IDEALE WELTEN NACH URANOGRAPHISCHEN PROVINZEN IN WORT UND BILD: ETHNOLOGISCHE...

Adolf Bastian



श्रीसमेतशिखरजीका नकशा।

विमलनाथ

अजितनाथ

पार्श्वनाथ

गिरिडीकी धर्मशाला

गिरिडीका स्टेशन

महावीर स्वामीका मंदिर

IDEALE WELTEN

NACH URANOGRAPHISCHEN PROVINZEN

IN WORT UND BILD.

ETHNOLOGISCHE ZEIT- UND STREITFRAGEN,
NACH GESICHTSPUNKTEN DER INDISCHEN VÖLKERKUNDE.

VON

A. BASTIAN.

DREI BÄNDE MIT 22 TAFELN.

I. BAND.

BERLIN 1892.
VERLAG VON EMIL FELBER.

REISEN AUF DER VORDER-INDISCHEN HALBINSEL

IM JAHRE 1890.

FÜR ETHNOLOGISCHE STUDIEN UND SAMMLUNGSZWECKE

VON

A. BASTIAN.

MIT 9 TAFELN.

BERLIN 1892.
VERLAG VON EMIL FELBER.

Carpenter

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Inhaltsverzeichniss.

Unter den in diesem Bande benöthigten Verbesserungen, wären anzuzeichnen:

S. 6, Z. 13 v. O. der Strich (hinter Alexikakos) ist hinter „verscheuchbar“ zu setzen,
S. 7, Z. 22 v. U. statt Tautropfen l. Thautropfen,
S. 8, Z. 17 v. O. statt einen liess eines (Klammer vor „wann,
S. 10, Z. 7 v. O., Komma hinter „Punct“,
S. 12, Z. 12 v. O. statt Meskara l. Merkara,
Z. 27 v. O. statt Continente l. Continenten,
S. 13, Z. 2 v. O. statt höchtses l. höchstens u. dergl. m.

Vorwort.

Den nachstehenden Erinnerungen, aus dem nach Vorder-Indien fallenden Theil der in den Jahren 1889—91 unternommenen Reisen (*Verhandl. d. Gesellsch. f. Erdkunde, Juni 1891*), sind Betrachtungen, wie aus verschiedenen Gesichtspunkten sich boten, ein- oder angefügt.

Unter den Vorstellungswelten des neuen und alten Indiens war die Beachtung besonders der jainistischen zugewendet, und sind die an verschiedenen Orten entnommenen Aufzeichnungen in den beiden folgenden Bänden, an darauf bezüglichen Stellen, zur Behandlungen gekommen Den gemeinsamen Umbegriff der Erörterungen bilden ethnologische Zeitfragen, die in das Geschichtliche verlaufen (mit der „Lehre vom Menschen“).

Die Tafeln stammen theils von den, mit ethnologische Sammlungen hier und da, erworbenen Original-Vorlagen — in direkter Wiedergabe oder nach Umrissen (soweit zur Illustration der uranographischen Provinzen dienlich) — oder sind von sonsther in Benutzung gezogen (wie in den Tafel-Erklärungen jedesmal angezeigt).

Das Missliche der indischen Namensschreibung ist dem Sachkundigen bekannt, und bei dem Durcheinanderlauten der dialektischen Verschiebungen mit den Entstellungen durch Volks-Etymologien bleibt eine Abhülfe schwer, da bei Ausverfolg einer gleichartigen Transscription, im Anschluss an die in Schriftsprachen (Sanscrit oder Pali) festgestellten Regeln, Gefahr drohen könnte, auf Kosten äusserer Form, (wie sie bei kritischer Sichtung von Einzelheiten ihre vollen Anrechte nicht verkümmert haben darf), characteristische Züge der Sinnesbedeutung (in darauf rückführenden Vergleichungen) zu verwischen. Mehrfach (bei Eintritt in schwebende Controversen) würden sich zur Richtigstellung, um nicht Wesentliches gerade zu übersehen, längere Excurse nöthig gemacht haben, welche nur unter den Händen eines Fachgelehrten befriedigende Erledigung zu erhalten vermögen. Dies gilt im Besonderen noch für den Jainismus, welchem nach seiner Berücksichtigung in früheren Arbeiten (Mackenzie's, Delamaine's, Buchanan's, Colebrooke's, Dubois', Ward's, Stevenson's, Wilson's etc.) neuerdings eine fachgerechte Behandlung zugewandt worden ist, in den Veröffentlichungen der hier massgebenden Autoritäten (Weber, Burgess, Jacobi, Leumann, Klatt, Bühler, Peterson, Hoernle, Barth, Rice, Williams, Fleet, Kittle u. a. m.).

Um bei den für die dargelegten Ansichten vornehmlich mitsprechenden Tafeln dem Leser einen zuverlässigen Anhalt zu gewähren, habe ich Professor Grünwedel (Assistent der indischen Abtheilung im Museum für Völkerkunde) gebeten, die Beschreibung derselben zu übernehmen, und hat sich derselbe in dankenswerther Weise dazu bereit gefunden (wie bei den diesem Bande zugefügten Tafeln vermerkt).

Die Nummerirung der Tafeln läuft durch die drei Bände fort.

April 1892. A. B.

Von den Religions-Secten Indiens ist die buddhistische, nach dem demokratischen Charakter ihrer (die Kasten-Scheidungen durchbrechenden) Reform, am zugänglichsten. Die Mönche lungern den lieben langen Tag in oder vor ihren Klosterzellen umher und da sie von den Frommen durch demüthig dargereichte Speisung gleich Göttern gefüttert, in dieser guten Götterwelt götterwelts nichts zu thun haben, sind sie mitunter redselig gestimmt, und lassen sich zum Sprechen bringen, wenn auch dafür nicht allzu bequem (und rede-faul). Immer finden sie sich leicht bereit zur Begleitung durch die Pagoden und was sich dort, neben dem in gedankenlosem Wohlbehagen auf sein Bäuchlein hinstarrenden Buddha, an buntem Kram zusammen geschaart findet. Manches bleibt eingemischt aus brahmanisch ausgebauten Himmelswelten, die zwar, mit dem für die Bodhisatva darüber noch hinaus emporgethürmten Meditationsterrassen, nach oben hin in's Unabsehbare (oder Unsichtbare) sich verlieren, auf ihrem niederweltlichen Niveau jedoch durch die Lokalbeziehungen der Tempellegende dem Boden angeheftet bleiben, und dann trifft sich Allerlei vor allem, auf den Volksglauben Bezügliches an, von demjenigen eben, wonach das Volk am meisten fragt in jener götterschaffenden Furcht, die Lucrez besungen, und ihrer Verehrung aus Gottesfurcht (im *φόβος θεοῦ*.)

Was die palmfächernden Mönchlein oder Talapoins sonst zu sagen wissen, ist im Durchschnitt nicht weit her; bei den Novizen bleibt das umsomehr entschuldigt, weil sie selber stets, sobald eine härtere Nuss zu knacken untergeschoben wird, auf ihre Besseren, und besser Wissenden, verweisen können, (weil an Kopfzerbrechen besser gewöhnt), aber auch der Herr Abt, wenn man ihn in einer seiner vielen Mussestunden beim Betelkauen antrifft, erweist sich meistens nicht viel klüger als der Abba oder „Abt von St. Gallen“ und schiebt gern den einen oder anderen der Schäfer vor, die ihm die Mühe abnehmen, seine Heerde zu weiden. Die besser Unterrichteten sind sparsam gesäet, wie anderswo auch, und nicht bei erster Begegnung zur Hand. Wer auf dem Dampfross oder Dampfschiff durch Land und Leute hindurchgeeilt ist, wird in seinen aus Reise-Erinnerungen zurückgebliebenen Eindrücken nicht viel von dem zum Ausdruck bringen können, was an der Oberfläche nur gestreift wurde. Das gilt besonders, wo solch vielfache Complicationen vorliegen, die dem alten Indien von altersher seinen Titel des Wunderlandes verschafft haben, und die in der Vermehrung begriffen sind für das Indien heutzutage, das sich mit einem modernen Anstrich zu übertünchen beginnt. In einem derartig für die künftige Entwicklung kritischen Uebergangsstadium, sollten Meinungsäusserungen um so genauer auf die Wagschale gelegt werden, um nicht bei den noch ungeklärt durcheinanderfahrenden Ansichten die Beurtheilungen in fernere Irrgänge hineinzuführen. Betreffs des Buddhismus wird ein richtiges Verständniss dieser ältesten und weitest verbreiteten Religion bis zu tieferem Einblick in den Abhidhamma auszustehen haben, derjenigen Text-Bücher, im Dreikorb (der Tripitaka), welche die Psychologie

behandeln, die „Fundamental-Doctrin“ der Philosophie, und also unentbehrlich hier, wo kein Bruch zwischen Glauben und Wissen eingetreten, die Religions-Philosophie mithin eine einige noch verblieben ist.

Bis jetzt haben die Studien in der Pali-Literatur, um (auf Grund des vorhandenen Materiales) an den Vorschriften philologischer Kritik festzuhalten, sich vornehmlich nur den Sutra und der Vinaya zuwenden können, (d. h. den volksthümlichen Predigten und den Kloster-Regeln), und was in solcher Hinsicht in klassischen Werken bereits hervorgetreten ist, schärft den Appetit auf die Geisteswürzen, welche in Aussicht stehen, wenn unsere Sanscrit-Gelehrten auch diejenigen Siegel gebrochen haben werden, welche bis jetzt die Metaphysik noch verschlossen halten, das Transcendentale eines Lokuttara-Dhamma (für Paramartha-avastha), in Samyagdarçanam verborgen (bis den Tathagata durch Bodhi erleuchtet).

Ueber den wunderlich grotesken Mummenschanz, unter welchem der Buddhismus, zumal wenn mit (phantasieloser) Phantastik, oder der Bombastik eines (kraft theosophischen Arcanum) wiederbelebten „Bombastus“ aufgeputzt, in populärer Literatur vorgeführt zu werden pflegt (im wohl oder übel verstandenen Eifer), bedarf das mehrfach darüber Gesagte keiner Wiederholung, und auch philosophirende Buddha-philen, die von pessimistischer Verwandtschaftlichkeit sich angeheimelt fühlen, können ihrem, Selbstvernichtung anstrebenden, Zuge überlassen bleiben, da sie in den vier Wänden der Studirstube nur das Bild der eignen Augenlinse nachzuzeichnen sich befleissigen, das als umgekehrtes bekanntlich auf dem Kopf steht und in einem Querkopf erst recht, weil doppelt verschroben (schief und schielend).

Im Vergleich zu den Ausartungen des Mahayana und seinem ungeheuerlichen Gedankenapparat, um mit einem „grossen Fahrzeug“ in Wolkenkukuksheim umherzufahren, verbleiben die südlichen Schulen („kleinen Fahrzeug's“) in bescheidentlich puritanistischer Einschränkung.

Die Ursitze der Heiligkeit, gleich heiligen Stätten anderswo, liegen verödet, unbehindert offen für die Pilgerfahrten zu Gaya auf Magadha's Boden; aber sein nach Lanka's Inselsitz übergeführter Bodhi-Baum ist aus dem von dort am Irawaddy und Menam durch Buddhagosa's Apostolat eingepflanzten Keim, zu einem weitschattigen Waldriesen emporgewachsen, unter königlich gnädigster Hut theologisch hochgelehrter Herrscher, wie sich wenigstens zur Zeit meines dortigen Besuchs hätte sagen lassen können (im Jahre 1861—2.), cfr. V. d. östl. As. (II S. 139 und III p.).

Gern kehrt die Erinnerung zurück, zu stillen Stunden in der Stille der Klöster, wo in der Tropen träumerischen Stimmung indischen Traumlands (nach **Πυθαγόρειος τρόπος τοῦ βίου** vom **σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι**), die Lehre vom Schmerz, dem Leid des Leben's im flüchtig Vergänglichen (in Dukkha, Anitya, Anatma), das Leiden und sein Heilsplan besprochen werden konnte, das Werk der Karma in den bunten Bildern der Jataka, beim Farbengeschiller der Regenbogenhimmel längs der dem Geist entsteigenden Formenwelten hin, durch Rupa (oder **εἶδος** idealer Ideengestaltungen) aufwärts in den Dhyani, bis es mit den Düften der aus Arupa-Dhamma strömenden Aromana herabzuwehen beginnt (im **ὀσμή** der Naassener, aus Lehren eines „Nagarjuna“). Mitunter freilich auch nur mit den Seligkeiten eudämonistischer Moksha aus „Nirvanapuri“, der, gleich chiliastischem Jerusalem, mit Perlen und Edelgestein geschmückten Stadt üppigster Paradiesesfüllen, wiewohl solche congenial fasslichen Gefühlswallungen auf die Sinneshimmel Kamaloka's sich verwiesen finden durch

die Tapalokas strengerer Askese, als störend in den Schwelgereien ihres zu übersinnlichen Genüssen verfeinerten Geschmack's, (im „Appetitus intellectivus“ eines „Doctor angelicus“). Leicht genug geht es dann fort in Ueberverfeinerung, bis zu Finessen und Delicatessen in metaphysischen Subtilitäten, die zu verdauen einem robusten Magen übel werden kann (und dafür ebenfalls wieder bietet die besten Belege eben dieser selbige Buddhismus).

Auf der diesmaligen Reise wurde der südostasiatische Buddhismus des Hinayana in Ceylon gestreift, an der Küste wenigstens, unter Beschränkung darauf, da bei der Durchreise im Jahre 1880, ein Ausflug ins Innere benutzt worden war, neben Kandy und seinem Reliquienschrein, unter den klassischen Stätten des Innern, auch die Felsgrotte zu besuchen, wo in der Studirstube, mit dem dort vorgezeigten Griffel, Buddhagosha die heiligen Textworte niedergeschrieben hatte (oder aus den Commentaren des Atthakatha zur Visudhi-Margga condensirt).

Unter den Anlegeplätzen regelmässig laufender Dampferlinien einbegriffen, ist Colombo aus Reisebeschreibungen genügend bekannt, auch für die betreffs des Buddhismus dort gewährten Erleichterungen. Der gelehrte Abtbischof des Prabat, der in der Hafenstadt seinen Sitz hat, war auch diesmal zur Beantwortung gestellter Anfragen geneigtest bereit und in dem von ihm gegründeten Seminar stand das in Bücherschränken Vereinigte zur Besichtigung offen.

Ebenso in der mit dem Museum verbundenen Staatsbibliothek, wo sich täglich gelbbewandete Studenten einfanden, und wenn hier die Erörterung auf Textstellen kam, waren die betreffenden Parallelen der registrirten und catalogisirten Palmbücher rascher an Ort und Stelle, als in den am Wege angetroffenen Klosterbibliotheken, wo nach langem Umherstöbern, oft nur das sich auffindet, was der Bücherwurm und Bücherwürmer, oder eine Bücherlaus (Troctes pulsatorias) etwa übriggelassen (wenn rechtzeitiges Copiren verpasst war). Besonders schätzbar bleibt mir die liebenswürdige Unterstützung mit welcher der Bibliothekar-Assistent Herr de Zilva Wickremasinghe allen meinen Wünschen entgegen kam, denn nur wenn ein sachkundiger Fachmann gleich ihm, die Dolmetschung vermittelt, kann auf ein richtiges Verständniss gerechnet werden, zumal bei Termini technici (in Physik und Metaphysik). Anschliessend benutze ich die Gelegenheit dem Herrn Bibliothekar meinen verbindlichen Dank auszusprechen, sowie dem Director des Museums und ausserdem zugleich unserm deutschen Consul, einen altbewährten Gönner und Förderer der Ethnologie. Unterstützung desgleichen erfreute ich mich in Pointe de Galle und in Dondera, in Folge der dorthin mitgegebenen Einführungen, die mir die benöthigte Führung verschafften (und auch bei dem Besuch der Klöster besonders fördersam erwiesen haben).

Der Buddhismus, als verhältnissmässig längste Zeit hindurch innerhalb eines ungefähr gleichartigen Durchschnittswerthes verbliebenes, und über weiteste Räume, unter mehr weniger gleichartigen Rassen verbreitetes Religionssystem, bildet, bei der Ungestörtheit seiner geschichtlichen Entwicklungsphasen, ein zur Ausnutzung besonders geneigtes Paradigma auf dem ethischen Beobachtungsfeld.

Wenn bei schriftkundigen Culturvölkern in demgemässer Bezeichnung, die zugehörige Buch-Religion schriftlich sich fixirt, in kritisch historischer Uebergangsperiode, (die von älterer Epoche zu einer neuen führt), handelt es sich, um einen umrissweis abgerundeten Gesammtausdruck der, in damaliger Gegenwart, auf die Zukunft hinausbewegenden Ideen, wie im Geist des zur Führung prädestinirten (oder praedeterminirten) Propheten gespiegelt, kraft dessen Inspiration dasjenige sich ausspricht, was durch die in der Zeit

gestellten Fragen — (die Lebensfrage für lebenskräftige Metamorphose der geschichtlich neugeordneten Existenz) — zur Beantwortung erheischt wird. Auf östlicher Hemisphäre bieten sich hierfür unter einer Reihe von Vergleichsbilder, am auffälligsten ihrer drei: im Buddhismus, im Parsismus und im Christianismus (mit späterem Zutritt des Islam aus hebräisch-aramäisch gemeinsam untergebreiteten Voranlagen).

Auf indischen Concilien zu dogmatischen Umrissen ausgeprägt, hat der Buddhismus, als im Fortgang seiner Missionen auf ein Plateau gleichartigen Niveaus in den Turaniern gelangt, diese durchgreifend umgestaltet, in cultureller Erziehung culturlos wilder Stämme, so dass die einst durch ihre Schädelpyramiden berüchtigten Mongolen mit dem Rückschlag aus Tibet die Klöster der Chutukten füllen als Coenobiten bis in Sibirien's Eisesöden, und daneben das grosse China (auch Japan mit Einschränkung), sowie (seitwärts zugleich) Indo-China überwölbt, ohne dass die trennenden Secten-Scheidungen unter der vorwiegenden Gleichartigkeit, viel zur Durchwirkung kommen, während auf der arisch durchkreuzten Halbinsel den Wurzeln die congeniale Kraft fehlte, um haltbar einzuschlagen, so dass sich dort, vor dem Brahmanismus, ein vermittelndes Zwischenglied nur zu erhalten vermochte, im Jainismus. Dem Wildstamm steckt die Religion in Fleisch und Blut, weil in der deisidämonisch, mit dem Geschauer des Unbekannten, durchdringenden Natur einem jeden Erzeugniss derselben sein „Innuit" eignet als „Besitzer" (ein „Haltia", „Manitu", „Tii", oder was sonst der dichtende Mythos hinzugedichtet für den jedesmaligen „genius loci"), so dass ein Niessbrauch etwelcher Art seine Sühnungen fordert, und so die Befriedigung tagtäglicher Lebensbedürfnisse schon, mit der Angst der Pflicht-Verletzung bedrängt. Dem Kultur-Volk prägt sein Religions-System sich ein in den praktisch gültigen Musterbildern der Ethik (τὰ ἠθικὰ φιλοσοφῶν ἄρξαι), und obwohl zur Abrundung des Horizontes der socratische Jünger ein Total-Bild anfügen mag, τὴν φυσικὴν θεωρίαν (bei Diog. Laert), wird in unruhig bewegter Kultur-Geschichte die Einheit leicht gestört sein, beim Auseinanderfallen von Glauben und Wissen, wenn über den, (unter Erfindungen und Entdeckungen dem Anachronismus verfallenden) Verknöcherungen der Dogmatik hinwegschreitend, der Fortschritt die Schranken der philosophischen Deduction zu durchbrechen beginnt, in Hinrichtung auf inductive Kraftentfaltung (sofern ein „naturwissenschaftliches Zeitalter" tagt).

Bei Unterhaltung mit König Mongkut in Bangkok, — nicht nur das pontificalische Haupt seiner Gemeinde, sondern zugleich der gelehrteste Repräsentant derselben, (Ehren-Mitglied der deutschen Morgenländischen Gesellschaft, in deren Zeitschrift die mir in englischer Version mitgetheilte Abhandlung über die Nidana nach deutscher Uebersetzung veröffentlicht ist Bd. XXIV.) —, war derselbe (in Controverse mit den Missionären) unbefangen bereit, den centralen Meru mit all seinen uranographischen Anhängseln, preiszugeben, (sofern Reformen in solcher Hinsicht sich empfehlen sollten), denn das von den Tathagata verkündete Heilswort werde dadurch unberührt verbleiben, weil im Dharma selbst begründet, durch eigene Wertheskraft in solcher „Vierwahrheit" (zur Linderung des Lebensleids). Auf andere Dinge käme es an, als müssige Fragen über Himmel, Götter und Geister, wie sie (im Ta-Hioh) von des Lün-Yün Weisheitslehren (übereinstimmig mit den an Chaerephon anempfohlenen) zurückgewiesen sind, wie in Gautama's Sutras umgangen und in Petrarka's Versen, vom Mons ventosus herabwehend (an St. Augustin's Mahnruf zu mahnen.) Dass freilich für gesichert einheitlichen Ausbau des Systems, die äussere Form mit der Inneren in dem geschichtlich hervorgewachsenen Zusammenhang zu verbleiben hat, fühlte sich instinctiv heraus, betreffs

der „blasphemia creatoris“, die in häretischer Gnosis bekämpft wurde, und auch bei der Absurdität des „Acroama“ wurde Copernicus' centralstellenändernde Zurechtrückung, im anfänglichen Anhören leichthin zwar genommen (von Paul III.), — gleich wohlvollenderweis, wie Widmannstadt's Explicationen vorher bereits von Clement VII. (s. Frank), da die „domini canes“ (unter herrischem Rudel der Spürhunde) im klösterlichen Wohlleben ihre scharfe Witterung einigermassen verloren hatten. Erst als unter dem Ordensgeneral der „Professi quatuor votorum“ die Nasen frisch ausgeputzt waren, spürte sich der gefährliche Fermentstoff heraus, der indess den Bränden, die für ihn aufleuchteten, und den Inquisitionskellern die ihn ersticken sollten, unversehrt widerstand, und nun all das Unheil angerichtet hat, wo Nichts mehr passen will, trotz geologischer Hülfs- und Handbüchern zur Genesis oder Verwerthung allegorischer Symbolik des „Adamantius“, (der die ihm entgegentretende Gegner so tapfer damals zu bekämpfen verstanden hatte.)

Bei Licht besehen ist indess der Schaden nicht gross, denn was zunächst am Herzen liegt, ist das Geschick des eigenen Herzens dereinst, die Zweifelsfrage des *ἐπειτὰ βίος* (*τὰ ἐνταῦϑα*), über das Wohin? Weniger interessirt zunächst das Woher? und obwohl es sich mythologisch bunt genug ausgemalt findet (in dem ethnisch angesammelten Material), wird den Abiponern das Geständniss nicht schwer, Nichts davon zu wissen, da bei der Schöpfung Niemand dabei gewesen, und so hat die „Augenzeugenschaft“ manch exegetisch gelehrten Commentar veranlassen müssen, ob es (für die Ueberlieferungsweise von Moses her) um die von Adam (wie von Xisuthrus) zur Erhaltung während der Fluth aufgestellten Steine sich handle (cf. Josephus), oder etwa um Verrath durch die vor Schlangenlist Gefallenen (am Baum der Erkenntniss). Nach dem Vorgange eines pamphylischen Er (s. Macr.), dem St. Patrick in irischen Klöstern gefolgt war, hatte, um Sakyamuni's Predigten zu illustriren, sein Lieblingsschüler Mugalam, — ein Thaumaturgus gleich heiligen Gregorius, — weitschichtige Reisen durch die Himmel und Höllen angetreten und aus Autopsie den Stoff geliefert, um eine „Divina comoedia“ zu componiren (oder eine Vimana-Vatthu).

Und zunächst ist es überhaupt nicht die Localisirung an einem, als „Aides“ unsichtbaren oder, gleich dem Scheol, „fraglichen“ Ort, was drängt oder bedrängt, sondern die von dorther nachwirkend spürbaren Bedingungen des wirklichen Lebens. Die Scheidung dieses vom Todtenreich, steht am ausdrucksvollsten vor den Blick, an der vom Flamen Dialis gezogenen Trennungslinie. Hier Tag, dort Nacht, hier Licht, dort Dunkel; die Abgeschiedenen besitzen ihre Ansprüche auf das *γέρας ϑανόντων*, und wenn ihnen ihre „justa“ verkümmert werden, dann straft es sich bald (in Krankheiten und Fluch), oder durch Rachegeister selbst (mit Schrecken eines Alastor), bis zur Forterbung (im Geschlecht). Wie in Mykone *ἐκρίνοντο ϑεοὶ ϑνητοὶ τ᾽ ἄνϑρωποι* (betreffs der schuldigen Opfer), so hat man sich auch mit den Unterweltlichen (*ὑποχϑονιοι*) zu verständigen, über einen „Modus vivendi“, bei naturgesetzten Kriegszustand der hier herrscht. Beim Erdbeben drängt es nach oben, in Timor, so dass man auf den Boden klopft, vom droben noch fortdauerndem Leben zu benachrichtigen, und wenn es erbebt, beim Gedonner des blitzenden Zeus, bei Erschütterung durch poseidonichen Dreizack, springt entsetzt (b. Homer) Aidoneus auf von seinen Thron, dass nicht das Nachtreich sich öffne, mit seinen Grauen. So graut es im Umgehen, vor denen, die noch zurückkehren mögen, als „Revenants“ (oder Uhane-make), aus den oberen Schichten eines „Reinga“, bis in die tieferen kraftlos hinabgesunken, als Rephaim (die „Matten“) oder *ἀμενηνά κάρηνα* (schattenhaft, gleich *σκιαι*). Auf die Schutzwehr dagegen, auf Schirm und Schild ist deshalb die

Bestrebung vornehmlich gerichtet. Durch Binden der Leichen, durch Annagelung am Brett, durch Spitzzaun-Umhägung des Grabes (gegen Uebersteigen), durch Feuerbrand auf demselben, durch Täuschung über den Rückweg, mit all den sonstigen Wegen und Aushülfen, wie massenweis redefertig erzählt (polyglottisch in vielerlei Zungen, aus allen Theilen der Erde) nach ethnologischen Beweisparallellen, (soviel man davon will). Ein uranographisch wohl angeordnetes System wirkt deshalb als willkommen erleichternde Wohlthat, durch Logis-Anweisungen für die Gespensterseelen, in ihnen genehme Kammern unter den vielen der Wohnungen, (**πολλαί μοναί**).

Am praktischsten empfiehlt sich neben den Viswadeva (eines Pantheon) der Ahnencult der Pitri, deren Sang Kshwaku in Kalapa's Laubhainen gehört (oder der „Nanni-mukha" als Vorfahren), um die ob erlittener Unbilden mit Rachegedanken, vielleicht gar mit Unversöhnlichkeit eines Kunaima, schweifenden Unholden, oder **δαίμονες φαῦλοι**, — wenn kraft der Apotropaioi oder „dii averunci", etwa Jupiter selbst als „Depulsor" (Alexicacus), — nicht verscheuchbar, durch gute Behandlung zu ködern und milde zu stimmen, damit sie gleich den Oromatua Tahiti's, oder den Vadhar (der Puleyar) als „Hiuri" (Heoru) statt „Un-geheuer" (oderAmanusha), an den Familienereignissen vertraulich theil nehmen mögen, in sympathischer Stimmung! So wird in dem, dem Bhuta eingeräumten Zimmer (als Bhuta Khotriya Malabar's), den Kole ihr Schemel hingestellt, bleibt dem Chao (wenn dem Anruf folgend) die Würdigkeit eines **δαίμων ἑστιοῦχος** achtungsvoll bewahrt (in Siam), und bei nordischer Häuslichkeit mag dann ein leichtfertiger Kobold im Hause fortschaffen, in Gutmüthigkeit und Gemüthlichkeit, obwohl ihm meist ein Anflug von Tücke anklebend verbleibt. Gefahr droht wiederum, wenn nach der dritten Generation Raum geschafft werden muss, da die an die Luft gesetzten „Tritopatores" (s. Philarchus), in der Luft, wie auf Tucopia bei meteorologischen Prozessen, allerlei Unheil anrichten mögen, in den Winden umherfahrend, (s. Suidas), weshalb der verständig berechnende Chinese mit dem Tempel des Stadtviertel's ein Abkommen trifft, um das aus der Privatkapelle Ausgeräumte dorthin zu schaffen, und jetzt den Aufsichtsbeamten die weitere Besorgung zu überlassen, von eigener Verantwortung frei, wenn wegen eines im Ceremonial untergelaufenen Versehen's, die Schreckgespenster belästigen sollten (ihre Schuldforderungen einzuziehen). In diesem Lande wo das Papiergeld erfunden, sind rechtliche Fictionen geläufig genug um die Opfergaben aus billigstem Papier zurechtzuschneiden, und den Vorfahren muss es genügen, ihre Namen der Tafel aufgeschrieben zu haben (dem Li gemäss).

Ernster nahm es der Aegypter, wenn er sein Ka in das Doppelbild bannte, das auch in Peru der Mumie zur Seite stand, oder, wenn nicht durch die Kreidefigur (Neu-Irland's), durch den Schädel selbst ersetzt werden mag (im Karwar), auch nachgebildet in Masken (der „Imagines"), und fixirende Localisation beugt zugleich dem Hin- und Herfahren vor, womit Vyantor und Wan-Vyantor (s. Dalpatram Daya) lästig fallen mögen (durch Einfahren). Die Larven sind ihrer Fratzen werth, (wie Verzerrungen negritischer Fetische), hat jedoch der „Lar Familiaris", am Herde waltend, seiner Auserwählten wohlgefallen, folgen Zeugungen vielleicht im königlichen Glanz, und die Poltergeister, wenn an den Vorabenden polternd, mögen in den Lemurien verscheucht werden, durch Bohnenwerfen (wie beim nächtlichen Umgang des Hausvaters in Japan).

Als durchgehender Grundzug nun, liegt Alle dem, was ängstlich das Gemüth bewegt, ein Bangen und Klagen unter, um des Lebens Leid's, dem Jammer der **δειλοὶ βροτοί**, denn „es ächzet jede Kreatur" (nach des Apostel's Wort), Krankheit überall,

Elend an Leib und Seele, Noth und Tod (wie Piscator klagt); el delito major del hombre es haber nacido (in spanischer Dichtung).

Weinend tritt jeder Weltbürger ins Leben — (mit Ausnahme Zoroaster's der gelacht haben soll) — „ad vagitum statim et ploratum" hingeworfen (bei Plinius), und wenn die Trauser klagten bei der Geburt, beim Tode jubelnd (s. Herodot), so feierten die Letten den Geburtstag unter Trauer, den Todestag in Freude, (s. Val. Max.), wie den „Velorio" am Sarge unschuldiger (und durch die Taufe schon geweihter) Säuglinge die Creolen Chile's (die dadurch einen Fürsprecher erlangt haben). Garnicht geboren zu sein, ist besser als zu leben (b. Euripides) für den Menschen (der „Unsaelden Kint"), und nie geboren zu sein ist der Wünsche grösster (b. Sophokles), denn „nur den Todten rührt kein Kummer", während Achilles wieder, unter den Heldengestalten der Kämpfer (um Troja und Theben), lieber als Knecht und Tagelöhner auf Erden dienen möchte, als über das grosse Heer der Totenschatten herrschen im unterweltlichen Reich (χῶρος ἀτερπής).

In ihm jedoch, den Tross (für königliche Salbung) überragend, steckte eben ein zu Thaten dringender Ansatz jener (beim Schlachtenrufer Ajax durch πληγὴ Διός gedämpften) ὕβρις, „nimia elatio animi" („supra jus et fas et supra humanitatem"), die bei Feindseligkeiten der Götter unter dem strafenden Zorn derselben leiden mochte, sofern nicht stark genug zu überwinden, um aus der Halbheit des Heroenthums (wie im Grabmal zu Leuke, als Ποντάρχης, gefeiert) aufzusteigen zum göttlichen Glanze voller Gleichberechtigung (nachdem in Herakles' Autos zur Tischgenossenschaft eingeführt). Wenn die Deva oder Götter, denen nicht die Kummerlosigkeit der Metakosmien gegönnt ist, durch die Ausmergelungen der Büsser bedroht werden, besingen Indien's Epen erotische Entre-Akten, wie bei Herabsendung Kama's, des Liebesgotts, in des Frühlings Gefolge, — doch im Risico zugleich, ausgebrannt zu werden durch das zornentbrannt aufflammende Auge, (das Parvati gern verhüllt hätte).

Vanitas vanitatum (in der Maya Trug), denn am „Lotus einem Tautropfen gleich zittert das Leben", in des Herbstwind's „Blätter" homerisch verwehend, aber desto blendend lebendiger, im Gegensatz zu des Erebos'Gedüster, spiegelt sich Hellas' heiterer Sonnenglanz, in dem Reflex der geographischen Provinz, wenn im ideal klassischen Styl der Architektonik die Tempelhallen jonischer und dorischer Säulenordnungen versteinert stehen oder die realistisch geformten Götterfiguren lebendig aus dem Stein hervorzutreten streben (als ob durch Pygmalion beseelt).

Je wärmer jedoch das Leben pulsirt, um so schauriger graus't der Blick, wenn in bangen oder trüben Stunden hingelenkt, auf die mit Untergang bedrohenden Räthselfragen, den grypischen, am χρεών und wenn der auf dem Siechbett den „Strohtod" Sterbende, ihn vielleicht beschleunigt herbei wünschen mag, um erschöpft, ermüdet und abgenutzt hinabzusinken unter die εἴδωλα καμόντων, in Hel's Behausung, „zu liegen und schlafen ganz mit Frieden" (nach dem Psalm), so bedarf es doch anderen Trostes für die munter und frisch noch brausende Lebenslust, für die in Jugendkraft fortgeraffte Seele, um mit den Heldensöhnen, den vorangegangenen, an Odhin's Festtafel zu schwelgen, oder von den Apsaras (Laxmi's Walkyren) zum Gatten auf dem Schlachtfelde erwählt, emporgeführt zu werden, nach Indra's („Gladsheim", oder) Tavateinza, von der Chatu-maha-raja vierfacher Ritterschaar umwacht (auf des indischen Olympus Scheitelfläche). Darüber dann, in den Wolken, wölbet sich der Himmel des Friedens, wo neben Varuna (und Mitra) thronend, Yama die Pitri empfängt, durch Labetrunk eines „weissen Hom" (oder Soma) zu erquicken, und für Wiedergeburten zu erneuern, beim Herabregnen vom Monde (Chandra, als Soma).

Aus dem allmonatlich durch (manichäische) Schöpfräder (der Papua), gefüllten und entleerten Mond spricht im gleichartigen Elementargedanken (unter geographisch-ethnischen Variationen) das Symbol der Verjüngung, durch die Legenden dreier Erdtheile (bei Hottentotten, Eskimo und Fijier), und mit dem Mond (aus Ila's und Ida's Wandlungen) ist Budha, der Alte, verknüpft, während aus gnostischen Höhen die neue Botschaft, ein θεῖος τις λόγος (zum βεβαιώτερον ὄχημα auf der Lebensreise), herabgebracht ist durch Buddha, den Erwachten, in den sinnlichen Machtbereich des „Kosmokrator", innerhalb Kamaloka's Bereich, wo im siebenten Himmel Mara thront, ein Rebell gleich Iblis, anstürmend in Versuchung, mit seiner Heerschaaren Gerüstung (und seiner Töchter Reizlockungen) auf den unter dem Bodhi-Baum Meditirenden, als seiner geistigen Schau der Rathschluss von der Erlösung sich entfaltet, in den Lehren der Arya-satyani: vom Schmerze, dem (Be- und) Entstehen desselben, seiner Heilung sowie den dahinführenden Pfad, auf den Megga einem ὁδὸς ἀθανασίας, wenn kronischer, oder chronischer, Zionsburg zugewendet).

Dieser auf Erlösung hingerichtete Heilsplan durchklingt die indischen Religionen durchweg, und da nun, um die Grundwurzel (des Uebel's), in Avixa (als Hetu), auszurotten, die Klärung der Unwissenheit als Vorbedingung sich stellt, ist folgegerecht der psychologische Richtungsgang angezeigt (wie im Tripitaka durch den Abhidharma dargelegt).

Trotz der in Ueberschwänglichkeit parasitisch wuchernden Excrescenzen, reducirt sich der wesentliche Kern auf ein paar einfachste Hauptstriche, so dass der Riss übersichtlich deutlich zu Tage liegt, bei uranographischer Projection, wie auf den beigegeben Tafeln erklärt, und wird dort das in Obigen Gestreiften nach zusammenhängender Darstellung sich anordnen, besonders in Betreff der Vorstellungswelt der Brahmanen (nach einer auf der der Bibliothek in Madura für mich gefertigte Skizze), hinsichtlich der Jainas nach verschiedenen Quellen entnommenen Vorlagen und was die Buddhisten angeht, in der Copie eines aus Birma nach Ceylon gebrachten Originals, (dessen Abzeichnung für das Museum bewirkt werden konnte).

Die älteste Secte der Buddhisten (in Ceylon) ist die Siam-Nikaya (im XV. Jahrh. in Ceylon eingeführt), dann folgte (1802) die Amarapura-Nikaya (ohne Abscheeren der Augenbrauen) und neuerdings ist (aus Siam) die Ramayan-Nikaya hinzugekommen (mit dem Einsiedlerleben ausserhalb der Städte) cfr. Rlph. Pr. (S. VI, 3).

Als Sumangala (in Colombo) die volle Umhüllung mit der Kleidung einführte (ausser in den Tempeln), wurde die den rechten Arm stets freilassende Bekleidung von der Secte beibehalten, welche von seinem Schüler begründet wurde, durch K. Dharmarama Thera im Vidyalantara-Pati Colleg (Pelijagoda bei Colombo), Herausgeber der Zeitschrift Satya Samuchchaya (Collection of truths).

In vollster Pracht tropischer Natur ruht das in Indiens alten Traditionen gefeierte Eiland Ceylon in des Oceans Umrahmung. An der mit brandend tosenden Gerolle in weisser Gürtelung sprühenden Küste, — vom sonnendurchhitzten Sande, mit dem Ausblick auf die weite, bis zum Südland gedehnte Wasserfläche, — wendet sich der Blick zum Hinblick auf die Berge des Binnenland's, (durch den des heiligen Fusstapfen gekrönt), mit dem Anblick auf die Reizfülle pflanzlichen Lebens ringsum, und so rundet ein Gesammtbild sich ab, mit harmonisch gestimmter Färbung, einheitlich zusammenklingend, in dem, was gesehen und empfunden wird. Die goldene Sonne droben, niederbrennend auf gelb gebräunten Strand, wo weisser Gitscht der in schäumenden Wogen rollenden Brandung aufspritzt, die Bläue des Meeres und des Himmels verschmolzen in der Luft, aus der kühlende Brisen herüberwehen, das glänzend gesättigte Grün, dunkelnd in der Ent-

fernung an den in Höhenzügen entschwindenden Gebirgen — dies und das, mit der balsamischen Würze, die lind und lau in Athemzügen aufgesogen wird, prägt die Erinnerung mit dem Eindruck, dass die Tathagata glücklich gewählt, als sie für die irdische Pilgerfahrt ihrer Jünger auf diesem begünstigten Erdenflecke die Behausungen aufschlagen liessen, um abzuwarten, was des Lebensräthsels Ende noch verbirgt.

Neben buddhistischen Studien bietet sich in Ceylon Gelegenheit für den Uebergang priesterlich cultureller Maskirungen in dionysische Komödie, obwohl dafür, wenn Vorführung ad hoc (mit ihren Misslichkeiten) vermieden werden soll, der Reisende ohne Beihülfe eines ortskundigen Freundes nicht Viel zu erreichen pflegt, weil die Gelegenheit nicht gemacht werden kann, sondern zu erwarten wäre. Ausser einem nächtlichen Maskentanz, wohnte ich einer Krankheitsbeschwörung bei, wo der von convulsivischen Zuckungen Ergriffene durch die Umklammerung seiner Begleiter festgehalten werden musste, dann leblos niederfiel, auflebte u. s. w., in einförmig ähnlicher Wiederholung dessen, was unter Buräten, auf Ternate, in Loango u. s. w. gesehen war, und obwohl nicht ohne psycho-physisches Interesse, im Uebrigen sich leicht genug, auch bei Fackelschein, klärt im Auge (ausser einem spiritistisch umnebelten).

In Süd-Indien, bei der im Ochsenkarren ausgeführten Reise von Tinnevelly nach Cutallam, traf ich während der Nachtfahrt auf eine dieser nächtlichen Cultushandlungen aber sonst wenn nicht mit den Fest-Periodicitäten zusammenfallend, findet der Besuch die im Lande zerstreuten Tempelcapellen leer, und hat man sich mit Ansicht der Geräthschaften zu begnügen, wenn der Einsitzende gerade in der Nähe ist, oder mag sich von ihm erzählen lassen, wie es mit ihm zugeht, wenn die Besessenheit ergreift. Für meinen Gewährsmann, einen in Quillon befragten Komar-Tandi (Teufelstänzer), war es das blutige Haupt Brahma's, das — ihm, dem Fünfhäuptigen, vom wüsten Siwa abgeschlagen (um es sich selber aufzusetzen) —, nun verwirrend aufzusteigen pflege, in den Kopf seiner Fanatiker, die Nachfolger derjenigen, die einst das wohlgeordnete Opfer Dakcha's in Hardwar gestört (wie in den Purana zu lesen). Als (durch Laxmi's Amrita belebt), mit hochmüthigen Prahlreden in seiner Blutlache auf der Erde rollend, wurde dieses Brahmahaupt durch Siva's Schreckgestalten zum Schweigen gebracht (bei Jalandhara's Gesandtschaft nach Kailasa). Doch klebte es an Siva's Händen, bis er diese abgewaschen hatte, in Kasi's heiliger Fluth, an dem durch Vishnu's Lug und Trug zurückgewonnenen Heiligensitz Divodasa's (nach der Skanda-Purana), von wo die Kashi-kaori das heilige Ganges-Wasser verführen (bis nach Comorin). Aus den von Belus' abgehauenen Haupt herniedertröpfelnden Bluttropfen, erhalten die Menschen ihre Vernünftigkeit (bei Berosus), im Vergleich zu den übrigen Geschöpfen, die aus den Gliedmassen hervorgingen, — die Brahmanen dagegen aus dem Antlitz Brahmas (im eigenen „Nous“ versenkt), wie die Xatrya aus „Raja“ (in platonischen θύμος).

Besonders auffällig (bei den Schanar und sonst) ist das Kopfgewackel, das nervös machen kann oftmals, in solchem Umherschleudern des Kopfes, dass dem Zuschauer angst und bange wird, ob er nicht abfallen möchte, wie es Sakalya (in den Vedas) geschieht, als über das Samana hinaus weiterfragend, (als Sutratman). Hier war es die Folge einer der unbedachtsamen Fragen, für deren Beantwortung der unergründliche Abgrund geschaffen war, wenn die Strebestützen im Rückgang auf Elephant, Schildkröten, Wasser, Luft einem Zweifler nicht genügen sollten, und auf die Anfrage, womit vor der Schöpfung Gott beschäftigt gewesen, betreffs welcher Irenaeus an ihn selbst verwies, hatte Augustin nur die unwirsche Antwort, dass er solche Zweifelsfrager und Querulanten anticipirend

damals eine warme Behausung vorbereitet habe. Epikur's Neugierde über das, was dem von Hesiod im Chaos gesetzten Anfang vorausgewesen, wurde von seinem grammatischen Knabenführer an die Philosophen verwiesen, die ihn dann mit Atomen abgespeist zu haben scheinen, schmale „Tit-Bits,“ da das Atom oder Paramanu (der Nyaya) nur $^1/_6$ des Sonnenstäubchens gross ist (und in Sangarmano's birmanischer Berechnung nicht viel grösser), doch aufgeblasen dabei, mit leerer Füllung dazwischen (aus dem *Κενον*), oder mit dem „mathematischen Punct“ ein Punct-um setzend (in moderner Schrift).

Abraham (Ebrahim oder Ibrahim) unter Nimrod's Verfolgungen durch Adna (Gattin Azar's) in einer Höhle geboren, ernährte sich durch Saugen seines Fingers, und befragte über seinen Ursprung, weiter und weiter hinaus, bis Adna zu antworten gefährlich hielt (nach dem Maallem): „il ne faut pas raconter les choses si avant, car il y aurait du danger pour vous“ (cf. Herbelot). Schwerer, als die fünf Cardinalsünden, wiegt das Verbrechen des Skeptiker (aus Mano-Karma), für ihn ist keine Vergebung („there is no release for the Sceptic“), this is declared in the Prakarana Sarasangraha (s. Hardy), und so bleibt der Schlussstein der Schöpfung versiegelt (bei den Rabbinern).

Diese (in der Mantik) roheste Form des Kopfschwenkens erhält dann ihre Aushülfen in den Betäubungs- oder Berauschungsmittel, in Räucherungen, Salben, Trank oder monoton mesmerisirenden Singsang, bis zur Selbstmesmerisirung (in Suggestion) u. s. w. Wenn die Hausfrau am Fastnacht haspelt bekommen Kinder und das Jungvieh das Kopfwackeln (in der Pfalz), und mit dem Alter wird Alles wackelig (aus Altersschwäche).

Das Incidenz eines von keiner „Vitta“ um- (oder fest-) gebundenen Wackelkopfes*) wiederholt sich in dem buddhistischen Spuckgespenst für brahminische (gleich jenem manichäischen für patristisch-scholastische) Orthodoxie, wie durch das Riesenungeheuer Gaya personificirt, unter dessen rapiden Bekehrungen sich die Himmelspforten so ungemüthlich überfüllten, dass die Deva auf List sannen, wie die Geschäftsbeeinträchtigungen Yama's, des Höllengottes, wieder sich aufbessern liessen. Auf ihre Bitte, sich auszustrecken, war das gutmüthige Ungethüm gern bereit, und von Buddha-Gaya (in Bihar), wo der Kopf lag, reichten die Füsse bis zur Gangesmündung, mit dem Nabel in Puri oder dort an der Seeküste Orissa's,wo Juggernauth's Tempel steht, (über dessen Missgestalt, mir in der Filiale, wo sich, dem heiligen Pipul gegenüber, Pilgeragenten eingenistet haben, verschiedene Versionen der currenten Legende geliefert wurden). Die Deva sassen allgesammt darauf nieder, alle 33 Millionen (nach der regulären Zahl), um den Leib in die Erde hinabzndrücken, aber der Kopf wackelte fort, und war selbst durch den Dharma-Sila nicht niederzuhalten, bis sich Vishnu, als Gadhara, am Hals ansetzte, um ihn mit der emblematischen Keule zu bearbeiten. Als er ihn schliesslich (nach Zugeständniss der Pinda und Vollziehung von Sraddha) unter den Boden gebracht hatte, stampfte er zur Versiegelung den Stempel seines Fussabdruckes hinauf, der jetzt, Jahr aus Jahr ein, von Tausenden von Pilgerschaaren besucht wird, in dem Haupttempel Gaya's, neben welchem sich eine Anzahl anderer findet, und die Stadt blüht besonders durch den Verdienst der Periegeten und Fremdenführer, welche (als Gayawal) die Pilger in Empfang nehmen. Ein Besuch der heiligen Stätten nach der vollen Taxe, nimmt mehrere Wochen in An-

---

*) „Das Haupt warf sie bald vorwärts, bald rückwärts, mit solcher Geschwindigkeit, dass man weder Mund noch Nase kennen, noch unterschieden konnte,“ erzählt Lysius von der Inspirirten, (bei Anwesenheit der Sevenner-Propheten in Berlin.)

spruch, immer jedoch werden die Walfahrten mit der Procession nach Buddha-Gaya beschlossen die wirksamste Oertlichkeit für die Todtenopfer (Sraddha), in ganz Indien. In das Ceremonial des Buddhaismus, dem nach genauem Massstab ein Thesaurus meritorum superabundantium abgehen muss, sind sie erst durch Haerisarchen (oder Reformer) hineingebracht, wie die Aufopferung der an der Schwelle des Nirvana unter freiwilligem Willensentschluss, (zum Besten der Mitmenschen) in die Belästigung der Wiedergeburten zurückkehrenden Bodhisatha, gleich dem auf eine „Passion" Bezüglichen, bei der Ohren-Vernagelung Mahavira's (im Jainismus) oder wenn Gautama in Todesqualen hinscheidet, von Durst gepeinigt, da beim Herbeiholen des Erquickungstrankes Ananda sich verzögert. Der Rishi Gautama büsst mit dem Kopfe auf einer Nadel, die Hände gefaltet (s. Ziegenbalg), kopflängs gekreuzigt (wie es Petrus sich erwählt). In der buddhischen „Psychologie ohne Seele", wo an Stelle des „Seelenbegriffs" die Functionen geistiger Thätigkeit getreten sind, dreht es sich nur um das Karma-asraya, da nach den Wandlungen des Chuti-Chitr in Patisonthi-Chitr das Bhuta-asraya erst neu wieder anklebt (durch Upadana der Pratitja samuppada). In solch buddhaisch (seelenloser) Seelenlehre handelt es sich selbst nicht um „Thatsachen des Bewusstseins", dessen Einheit erst in jenseitige Schöpfung fällt, sondern um „Thätigkeiten" nur, wie zusammengebündelt, in den Khanda als „bundles" (bei Hume). An Gespenster fehlt es trotzdem darum nicht, aber die Preta, die sich auch in „Belu" unheimlich machen, sind bereits in classificirte Wesensform eingefügt, und der Volksglaube hat sich mit den Pisachi, und anderen Phi (in beliebigen Mengen) abzufinden, als temporär hausloser Umhertreiber (Lih, chin.). Damit ist die Luft aller Religions-Atmosphären gefüllt, und so auch die indische (dicht mit Efrit, wie ägyptische).

Von Marammen, vor deren Namenstäuschung Vasco de Gama (bei Landung in Calicut) kniete, tödtlichen Mari-Ammen und anderen „Müttern" (oder Maha-matris) findet sich bei jedem Dorf oder Dörflein ein Abklatsch, von Pocken-, Pest- und Choleradämonen, Yakini's, Dakini's und Mahadevi's (sonstiger Begleitung) schweift (oder reitet) ein wildes Heer, und dass es an dem von Apopompai gewährten Rüstzeug nicht fehlt (orthodoxen weder noch heterodoxen, aus Theurgie oder Goetie) bedarf keiner Erwähnung. Ganesa commandirt seine Gana, und so Rudra (mit freilich zweischneidigem Schwert). Unter den „Timores" (consternati) erhielt Pallor (s. Ovid) seinen Tempel von Tullus Hostilius erbaut, aber Scipio fügte dem seinigen (des Pavor) den der „Audacia" hinzu, da bereits die Knechtesfesseln sich durchbrochen hatten, in freierer Kühnheit (der zur Weltherrschaft Berufenen).

Der Yogi brennt sich zur Reinigkeit aus durch Busse (Tapas), und damit auch niedere Kasten an den Lohn solcher Selbstbefreiung Theil haben mögen, ist für sie das Jahresfest der Göttinn Mariyamma's eingerichtet, zum Schwingen an Haken (für Durga oder Kali).

Für Sitala, die Pockengöttinn, fungirt eine erbliche Priesterschaft, der Bangi (aus der Feger Kaste, als „sweepers"), unter den Anordnungen des, Methar („prince") genannten Wassersackträger, dem sein Heiliger zur Seite steht, als Lal Guru (oder Lal Beg). Das Impfen (oder sonstige Medicin) sollte nicht angewandt werden, weil Kali, wegen Beeinträchtigung ihres Anrechts auf die Pocken, sich rächen könnte (s. Pettitt), und der im Ganges Ertrinkende darf nicht gerettet werden, um der Göttinn ihr Opfer zu lassen, das sie heischt, (wie zur Jahresgabe die Saale bei Halle). Als der Archidiakonus Leonartes, dem durch aufgestrichene Erde von der Grube des heiligen Martinus sein Augenlicht wiedergegeben war, zur Nachkur Medicinen eines jüdischen Arztes gefügt,

kehrte die Blindheit zurück (s. Greg. Tur.). Mit dem Panjurli-Bhuta-Mugga tanzt (in Malabar) der Nellikadevalu (unter den Tembadah), für Quota-vedia und Quota-baida (mit Chanai-vaida, als jüngeren Bruder). Suddenly the afflatus descends, he snorts, he stares, he gyrates (unter den Shanar) „the devil-dancer is now worshipped as present deity" (s. Caldwell), und so bei siamesischer Farbenmutter u. dgl. m. (s. V. d. ö. As. Bd. III).

Bei den Chogan der Chagowan und Illovars (neben Teers und Shanars) fungiren die Curupu (Barbiere) als Priester, und ihr Besessenheitstanz wird von dem Vellichapard („Rotator of the Demons") geleitet. Der Diklih (Prophet) wird bei den Santhal) vom Bonga (aus der Sonne) besessen („nichts Neues unter der Sonne").

Für die Besessenheitstänze an den Festen der Coorg kommen die (Malayalam sprechenden) Panikas, Banas und Maleyas von der Küste herauf. In Kernaingori (bei Meskara) findet sich ein Tempel der Panikas (auch in Cantamum-Nad und Queenganad ansässig).

Unter schattigen Bäumen, besonders in Nähe der Marktplätze (im Dekhan), sieht man Steine mit eingehauenen Schlangenbildern aufgestellt, um gegen die Giftbisse (slavischen Czernobog's) zu schützen, als Hvüd-Ormen (Norwegen's), in dem von Moses in der Wüste aufgestellte Symbol, einer Hygeia (Tochter Aesculap's). Die Schlangensteine Subrahmanya's und (der Göttinn) Muduma finden sich (in Bengalen) unter männlichen und weiblichen Bäumen (der Ficus religiosa) Pipul, mit Nimb (Margosa) und Bitpatra (Holzapfel), als Zeugen der Hochzeit (s. Mackenzie).

Das bis zur Eintönigkeit Gleichförmige des Dämonischen, im Gespenster- und Hexenwesen, ist gegenwärtig bereits so landläufig geworden, um kaum noch der Erwähnung zu bedürfen, und doch sind spärlich 40 Jahre zurückzuzählen, auf eine Vorzeit, wo diese Auffälligkeiten noch mit dem Reiz der Neuheit trafen, und die gerade mit ihre Sammlungen damals erst beginnende Ethnologie aus dem Staunen, so zu sagen, nicht heraus kam, mit tagtäglichen Ueberraschungen durch „Semper quid novi", nicht aus Afrika nur, sondern aus aller Continente psychischer Domäne (im Bereich des „Völkergedankens"). Seit Tylor's umsichtiger Zusammenfassung des Animismus, seit werthvollen Specialbehandlungen desselben, gleich denen Wilken's, Sproats, Giles' u. A. m., sind diese Fragen als definitiv erledigt bei Seite zu stellen, und in allmähliger Unbenöthigkeit solcher Nach-Forschungen, die zu den Fundamenten selbst versteinert sind, spricht sich die Bedeutung und der Gehalt derselben am schwergewichtigsten aus.

Jetzt zu den in Breite der Erdenweite darüber gedehnten Vergleichungen der Elementargedanken, tritt die comparativ-genetische Methode für die entsprechenden Entwicklungsknoten auf den organisch entfalteten Phasen psychischen Wachsthums im Culturleben der Völker, betreffs also der religionsphilosophischen Vorstellungen besonders. Mögen auch hier Mitarbeiter, erstehen, um sie ebenfalls im tagtäglich Umgang zum Gemeingut vertraut zu machen (unter selbstverständlichen Voraussetzungen).

Das sichtbarlich (in Anschauungen) entgegentretende Denken, dessen, an Rupa (oder Eidos) angeschlossene, Formgestaltungen sich aus Nitya (eines ewig Immanenten im Ansich) das correspondirende Lautbild (Akasa's, als Aramana für Sota) vergesellschaftet, wird in den, eine Vernünftigkeit (wie innerhalb Sanskara-Loka nur in Manusha's Manas der Betrachtung vorliegend) spiegelnden Projectionen, dadurch auf anthropomorphische Reflexbilder geführt, auf die dämonisch den makrokosmischen Gesichtskreis des Wildstamms füllende Gespensterwelt, mit Erscheinungen menschlicher Handlungsweise,

aber leiblich unfassbar, der Erprobung räumlicher Wirklichkeit (in der Tastempfindung) also entbehrend (höchstes schwammig im polar Seelischen).

Auch im Fortgang der Abstractionen, (wenn hier dem Addiren und Substrahiren des logischen Rechnen vereinfachende Methoden, im Multipliciren und Dividiren, hinzugelernt sind), wird sich der gewohnheitsmässige Operationsweg verfolgen, mit symbolischen Ausdeutungen, bei objectivem Umblick unter Vergleichungs-Objecten, bis hinauf zur „Weltvernunft", einer (im *πνεῦμα ἔνθερμον* mit *πῦρ τεχνικόν*) die Natur durchdringenden (in der Stoa), oder eine in sie hineingedachte auf Grundlagen (Asraya) des Atma (in Brahman). Indem nun aber das „Weltgehirn" sich dem Secir-Messer entzieht, wird seine Vernunft erst dann anzunähern sein, nachdem das logische Rechnen des Denkens, in einem „höheren Calcul" die Befähigung für Unendlichkeitsberechnungen gewonnen hätte, um dort sein eigenes Wesen in ewiger Gegenwart (Sarvada-vartamana-sabhavatvad) zu verstehen, oder vielmehr: nicht zu verstehen mehr, weil selbstig lebend, was, wann erkannt, das Erkennen aufhebt (s. Chacruiti-Acharya), in Para-bara-vastu, — jenseits der vom Tirthankara, als äussersten, erreichten Höhe (auf dem Silasiddha); oder durch des Tatagatha, in ihre Functionen aufgelöste, Seele (unter Verscheuchung des immateriellen Gespenstes oder Kispanst) im Dharma erfasst (mit Asangkhata-Ayatana).

Die antike Tugend der *μεγαλοψυχία* bildet den Gegensatz zur christlichen Demuth (s. Neander), den Perioden historischer Entwicklungsphasen entsprechend, (bei Vollkraft des Volkslebens oder Zerfall), bald im „Gefühl der Schwäche", bald „trotzigen Selbstgefühls" (s. Jodl), für Autonomie des Subjects (b. Seneca), in Ueberleitung zur Heteronomie (christlicher Ethik).

Mit einer Açraya (bei Sankara Acharya) fällt jeder Anhalt aus, im Nihilismus (sunyavada), aber aus gleicher Wurzel der Unwissenheit (Avixa, als hetu) erwächst, wie „auf rauhem Boden" der *ἀθεότης* (b. Plut), so „auf nachgiebigem" der Geister- oder Gespensterseher, worin am zähesten es wurzelt das Seelengespenst; und die aus dem erglühendem Funken, eines *ἀπόσπασμα τοῦ θεοῦ* (b. Epictet), — zum Schatten (irokesischen „Otahchuck") oder „Natub" (der Quiche) abgeblasste, Seele bewahrt aus dem Windhauch der Psyche oder (slavischer) Duch die (scholastische) Kraft, den Leib zu „informiren", zumal wenn als verdichtete Luft eingeblasen (b. Tertullian) — und so, weil durch alle Glieder ergossen, alle auch reproducirend — im Grabesspuck der Sisa (Nigritiens), oder dort gefesselt (wie der Hantu Degup), wenn umgehend in aptraganga oder (dänisch) gienganger der „Revenants", um ihre spiritistischen Leidensgenossen zu besuchen, familiär verkehrend unter denen, „die nicht Alle werden" („Altehüffen Dumme Dutten" im Sprüchwort).

Neben der *ψυχή*, die beim Tode im Athem entweicht, (sich mit dem Winde zu mischen, woher sie entstammte), finden sich (bei Homer) *ἦτορ*, *στῆθος*, *κρατιή*, *φρένες* (als Sitze der Lebenskräfte im Körper), nicht örtlich sind *θυμός*, *νοῦς* und *μένος* (s. Noelcker). Was in der Unterwelt als Eidolon schweift ist nur die Abschattung irdischer Menschen-Erscheinung, von den Wiederholungen aus dem Irdischen umgeben, in den Schatten der Thiere, der Geräthe und Werkzeuge (wie in Viti's ungesehenem Hades).

Die Psyche, wie gesagt, ist in Lüften verflogen, aus der sie im Ruach (oder *πνεῦμα*) eingeblasen sein mochte (zur Jiva oder Leben, in den Prana); die Körperorgane der Leber, (mit dort reizendem Muth), der Brust und ihrer Stetigkeit, das Herz unablässiger Thätigkeit: sie alle sind mit dem Leib der Verwesung verfallen, auch der aufwallende *θύμος* ist ausgewallt, der *μένος* gleichfalls ist fort, der zum Ruhme treibende „Mana" (der Maori), mächtiger Wirkungen (in Melanesien), und nichts noch ist vorbehalten für den

„Nous", der später, wenn ihm aus (platonisch) hyperkosmischem Ort die Ideale entgegengetreten sind, sich festigt in adäquaten Aromana auf seinen Ayatana, zum Erkenntniss des Dharma, als göttlich ordnender Nous (bei Anaxagoras), und dann im zauberkräftigen Wort das Honover aussprechend, zur Weltschöpfung (durch den Logos) und ferneren Emanationen, bis auf Manu (der Manusha), der in Svayambhu als Selbstentstander wieder entgegentritt, in Homoousia mit Brahma's Vaterschaft; und in seiner Contemplation schliesst sich dann der psychologische Ring-Umlauf für subjective Construction einer Welt (der Vorstellungen).

Bis dahin gelangt, finden sich der Zwischenstufen vieler, zum Bannen des Eidolon in Bildern des „Ka" oder „Karwar", zum Spucken der „Sisha" in Lemuren und sonst schreckenden Gespenstern, zur Wiedergeburt der „Bla", zur Rückkehr der „Kla" in die Praeexistenz der Seelenheimath, oder auch für Versetzung der gesammten Persönlichkeit (im *αὐτος*) unter die Götter, wenn die Leiche zeitig genug vom Feuer des Scheiterhaufens fortgerafft ist (gleich der des Herakles), und dann lässt der *ἥρως θεος* sich feiern, im „Chao", als abwehrender Apotropaios gegen die „Phi", wenn etwa die Funken noch zurücksprühen aus den oberen Schichten eines Reinga, ehe es sich hinabsenkte unter die *ἀμενηνα καρηνα*, mit letzter Regung im Wurm (der Kanaka) zu ersterben, oder in ihm den Ansatz frischer Regeneration zu gewinnen, für den (auf der Sesha schlummernden) Embryo, durch den Nabel verbunden mit dem Lotos-Geborenen (im Mikrokosmos des Makrokosmos).

Um unter den ethnischen Parallelen entsprechenden Aequivalente für das (in Indien), als Seelisches oder Seele bezeichnete zu finden, tritt, bei Absehen von Atuma des Selbst (in Atma), zunächst Jiva am lebendigsten entgegen (beim Organischen der Sattaloka), im Unterschied vom Ajiva (oder Leblosen).

Mit Bewegungsfolgen unter dem Zusammentreffen der Elemente aus dem Stillstand in Tschörr-Jiva der Pflanzen (Sthavara unter Bhutani) in Fluss gerathen, wird Jiva (im Wandern der Jungum), wenn das Reich des Animalischen im Audarika (des Dehin oder Saririn, materiell Körperlichen's), durchstreifend, zur Schlusseinigung der Sinnesthätigkeiten (aus jedesmaler specifischer Wechselwirkung zwischen Ayatana und Aromana) im Manas (Manusha's), mit Chaitanya bekleidet, und bei Auslauf in den Lebenshauch vertritt Atma, (aus Allgemeinheit des Paramatma), das jeder Wesenheit immanente Selbst (eines Jiva-atman), im Animalischen, dessen Schwerpunkt also vorwiegend, — (der ins Geistige (Nama's) fällt, — spiegelnd und dortigem Gespiele zuschauend (gleich Purusha). Was für die, aus Psyche (in den Stufen des Treptikon, Aisthetikon, Dianoetikon, zum Pneumatischen) zur Zweckrichtung fortgehende, Entelechie das menschlich Seelische betrifft, ergiebt sich demnach zunächst durch die Werkthätigkeit in freier (soweit nicht vom Vergangenen abhängiger) Willensentscheidung, hinsichtlich des Karma (und der im Apurvam angeknüpften Folgen). Bei atomistischer Fassung von Manas (in der Nyaya) mit Mano-deva (nach der Prasajna-Upanishad), um im „Gbesi" (dem Gewissen der Nigritier) zu reden, — als berathender Daimon (für Eudaimonie des *θεοφιλης*), oder (bei Heraklit) *ἦθος* (im Feruer oder Fylgier), — verbleibt (wenn Zerfall gekommen) Unzerstörbarkeit beim letzten Zeitabschnitt des Chuti Chitr (als äusserstem in den denkenden Attributen des Manas), um sich in Patisonthi Chitr (der neuen Existenz) umzusetzen, unter den werdenden Wandlungen (mit Vaikarika), während Saririn's Larve aus anhaftender Leibesbefleckung im schattenhaften Atua (der Polynesier) am Grabe (bis zur Verwesung) nachspuken mag, gespenstisch gleich Hantu Degoop (der Blandar) mit dämonischen Weiterwirkungen, wenn etwa ein Alastor

Erinnyen ihre Amtsverrichtungen, des „Deus vindex" selber, abnimmt (im Kenaima Guyana's). Das Gesammt-Interesse des Einzelmenschen concentrirt sich also auf seinen moralischen Werth, welchem gemäss er (in Panya und Papa) gewogen wird, durch das Schicksal, auf Naturgesetze (Kudrathtignan) begründet, im Dharma für alldurchwaltende Gesetzlichkeit, zur Erkenntniss derselben — bei Erhellung der Avidya (Unwissenheit) aus Agnosticismus (zum Schauen in Gnosis), auf naturwissenschaftlich gefestigter Unterlage bei inductiver Durchbildung der Psychologie (wie dem Gesellschaftswesen zugehörig).

In den philosophischen termini technici wird eine Uebersetzung den eigentlich bedingenden Kern des beabsichtigten Ausdrucks schwer wiedergeben können, weil unter Verschiedenheiten des Gedankenganges gebildet, weshalb, obwohl auf gleichartiger Elementarunterlage erwachsen, die Ausdrücke mit den ethisch jedesmal zukommenden Eigenthümlichkeiten (nüancirender Variationen) behaftet und gefärbt sind, welche als characteristisch gerade den Ausschlag zu geben haben, in der auf Differenzirungen (in Differentialen) begründeten Methode detaillirend vergleichender Induction (einer naturwissenschaftlichen Psychologie).

Wenn z. B. der arische Germane von dem indischen Bruder, aus dem gemeinsamen Sprachstamm des Indogermanischen, das deckende Aequivalent für Leben verlangen sollte, hätte er zuerst für sich selbst erst festzustellen, welcher Sinn in diesem populär allgemein (soweit für populäre Erfordernisse benöthigt) landläufigen Ausdruck eines Haushaltswortes sich in der für jedesmalige Frage präcisen Fassung damit verknüpft, ob biologisch genommen oder metaphysisch, und dann wieder welcher Deutungsweise entnommen, von welchem der philosophischen Systeme, wie sie aus Classicität und Scholastik in hundertfachen Versionen mit den eigenen zusammenkommen (unter Kreuzungen vielfachster Art). Der „Rüge einer merkwürdige Sprachverwirrung unter den Weltweisen" (s. Reinhold) ist noch nicht abgeholfen (seit 1809). Vornehmlich könnte drob die „arme Seele" klagen, die unter den ihr angethanen Misshandlungen (gar der „belle âme" durch roheste Wildlinge) schliesslich ganz alle geworden und darauf gegangen ist (in ihrer „Psychologie ohne Seele"), wie Berkeley den Worten anwünscht (der eingeschlossenen Irrthümer wegen).

Welch schiefe Verschiebung erhält durch Wiedergabe als Seele das die Immanenz eines „Istsein" ausdrückende Atma, und ebensowenig dürfte (dem „Possest" ähnlich) die Innerlichkeit der Nitya das im Ewigen eingeschlossen liegende Aeonische decken sollen, (ἀεὶ ὤν), in seiner, doch erst secundären Deutung für dabei (im Erst-Ersten) Primäres.

Mehr noch würde dies für solch fremdartige (weil unter mehr noch abgeänderten Bedingungen gebildete) Darstellungskreise, wie chinesische etwa oder papuanische und nigritische gelten, zumal in feineren Nüancirungen schon bei nächsten Nachbarn die gewöhnlichsten Worte oftmals nicht genau sich decken können, wie „comfort", „gentlemanlike" u. dergl. dem Englischen ebenso monopolistisch zugehört, wie „gentil" etwa dem Französischen, und so überall, wohin man angreifen will. Die mächtige, ja unvergleichlich begriffliche Thätigkeit der Neuzeit ist der Gestaltung der Termini auch nicht annähernd nachgekommen, so gut wie möglich wird das Neue in den „überlieferte Formen untergebracht" (s. Eucken), und so schieben sich die Bedeutungen über oder durch einander (wenn nicht dogmatisch verknöchert und leblos schon).

Je vollkommener bildsamer eine Sprache ist, desto weniger darf sie durch pedantische Sprachreinigung geschädigt werden, durch verdummende Einengung selbstgenügsamst sich beschränkender Cultur, die, da kein Volk die Weisheit für sich allein aufgelöffelt

und Alle gegenseitig von einander zu lernen vermögen) sich gerade vielseitigst zum kosmopolitischen Umblick zu erweitern hat (für das Verständniss des Menschheitsgedankens), und ohnedem, bei vernünftiger Leitung, solchen Erwerbungen sich desto unbeschränkter überlassen mag, je vollbewusster sie in sich selbst die Macht und Kraft nationaler Beherrschung empfindet, weil im berechtigten Selbstgefühl stolz auf die ihr zukommende Stellung (in vorderster Reihe der Civilisation). Bei nüchternen Verstands-Operationen schiebt sich die Sorge zurück um ästhetische Literaturerzeugnisse und den der Griffelführung ihres Styls empfohlenen Wohlklang, zumal manch anfänglicher Missklang durch Gewohnheit sich abgleicht, wenn die neu einschliessende Gedankenfülle entfaltend (nach Sprengung der Sonderfassung, worin bei Erstbildung eingezwängt), und dann hätte wieder die zu Hülfesdienste (b. Valla) degradirte Dialectik mit der Rhetorik sich abzufinden (bei philologischer Reaction gegen die Scholastik).

Wenn die Seele (unter dem Wogen eines Bleibenden von goth. „sa“ im Selbst) als das innere Thätigkeitsprincip eines vernünftigen Wesens gefasst wird, so könnte sich daraus, aristotelische Entelechie im „influxus physicus“ ergeben von physo-psychischen Anregungen aus der Wurzel vegetativen Lebens im Animalischen, da in der „anima“ frisch angehaucht, mit der „Psyche“ sich der Funken „kühlt“, der im *ἀπόσπασμα τοῦ θεοῦ* (der Stoa) nachglüht im *τὸ συμφυὲς ἡμῖν πνεῦμα* des Lenkenden (*τὸ ἡγεμονικόν*). „Animus und Anima fallen zu *ἄημι* aus dem goth. anan (ahnden), aus *πνεῖν* fliesst *πνεῦμα*“ (s. Grimm); das goth. Ahma geht auf ahjan (cogitare) und aha (mens) zurück (wie Manna und Manniska auf man, memini), und „Geist, ags. gäst entspringt aus Gisan, goth. geisan“ (bullire, spirare).

Nicht mehr der Vogel (oder „Manu“), der die göttliche Inspiration herabbringt (im oceanischen „Mana“), liegt Manas im Manusha eingebettet (atomistisch), um die nach Entzündung der Jiva (im Zusammenstoss atomistischer Paramanu) zu den (eines „Nous poetikos“) Aromana in Thätigkeit gesetzten Zuströmungen der Sinnesempfindungen, im sechsten Sinn (der Ayatana) zu einigen, als Atman wiederum, (wenn nicht verworfen, als „Wedagu“), im eigenen Selbst (eines Jivatman), gegenüber dem makrokosmischen (als Paramatman).

In Atma liegt das Jedem, als sein Eigen, immanente (und inhärirende) Selbst, und in Beziehung zur Paramatman mag sich das Leben oder „Jiva“ seelisch gestalten durch belebenden Hauch im Athem oder Odem. „Ond gaf Odinn, ôd gaf Hoenir, lâ gaf Lodr ok litu gôda“ (bei Saem.) Daran schliesst sich, das Tönen in Sota's Aramana (aus Akasa), die (in Akasa's Ewigkeit), als Nitya (Okasaloka's) klingende *ᾠδή* (Gesangesstimme) des *ᾠδός* oder *ἀοιδός* im *ἀοιδιάω* oder *ἀείδω*, ewigen Seins (*ἀεὶ ὤν*) aus *Ἀειδής* (im Adrishta oder Ungesehenen), und der Gehörsinn (b. Bovillus) steht dem Mens am nächsten (als „Gottessinn“).

Wie für Naturstämme im jedesmaligen Moment der Entdeckung, ist im jetzigen historischen Wendepunkt, durch den electrisch über den Globus hinzuckenden International-Gedanken, der letzte Moment der Entscheidung eingetreten, wenn reine Material-Objecte für künftiges Studium aufbewahrt werden sollen, vor den zersetzenden Mischungen. Das Bedingende ist hier die Originalität, auch bei denjenigen Schöpfungen, die trotz der Wechsel, die sie bei ihrem Wachsthum untergingen, doch im Laufe von Jahrhunderten oder Jahrtausenden, das ephemer Transitorische ausscheidend, dasjenige fixirten, was sich, als das zweckmässig Richtige, lebenskräftig stärker bewies, und so im harmonischen Ganzen der Anschauung sich bietet, während unter der gegenwärtig international gebreiteten Decke (einförmig allgemeiner Abgleichung) die Differenzirungen später-

hin verloren sein werden für die comparative Methode der Induction (zum Abschluss einer naturwissenschaftlichen Weltanschauung, bei Zutritt der Psychologie).

Betreffs der Naturstämme, braucht wie bemerkt, das oft Gesagte nicht wiederholt zu werden, aber auch in Indien ist seit letzten Jahren der Zersetzungsprocess in volle Auswirkung getreten, wofür sich ein eclatantes Beispiel in Coorg bot, einer verhältnissmässig abgeschlossenen, und durch mancherlei typische Züge beachtenswerthen Localität wo indess alle diese bereits einer untergegangenen Vergangenheit anzugehören beginnen für die jetzige Generation, die aus Vornehmheit (oder Blasirtheit) absichtlich selbst die Erinnerungen ausmerzt, um sich dem Neuen, wie durch grossartigere Ausblicke (in deren mächtigeren Anschauungen) geschichtlich Gerechtfertigtem, zuzuwenden, mit practisch gutem Recht allerdings, obwohl theoretisch auch die Wissenschaft ihr Recht besitzt, die Einregistrirung des unausbleiblich Dahinschwindenden zu verlangen, ehe es dafür gar bald zu spät; zumal Mancherlei in solcher Weise unbedachtsam dem Untergang überlassen wird, was einstens als Verlust (an Erleichterungshülfen für das Verständniss neu auftauchender Fragen), wird beklagt werden. Ich hatte dafür den besten Führer in der anerkannten Autorität Herrn Richter's, der die letzten Decennien persönlich daselbst durchlebt und in seinem Urtheil darüber als maassgebend redet (im Anschluss an die darauf gerichteten Studien, wie aus seinen Werken bekannt).

Wenn ein sog. Volksglaube oder Aberglaube, aus den unter Tageshelle der Cultur schattenhaft noch huschenden Ueberlebseln (einer „folk-lore"), — des „timor" oder **δεῖμα** und **τάρβος** (bei Plut.) —, seine Götter (die „deos" Lucrez's) sich erschafft, handelt es sich (der Mehrzahl nach) um die zwar unentbehrlichen, aber (als allbekannt) der Erwähnung fast überhobenen Lappalien: allzu fadenscheinig und abgetragen allmählich (in zwanzig- bis dreissigjährigem Verbrauch der Forschung), um selbst für den Sack des Lumpensammlers auf ethnischer Nachlese sich gross noch zu empfehlen, da genügender Vorrath fast bereits vorhanden. Immerhin indess bleibt die Aufmerksamkeit besser rege, denn mitunter findet sich unter dem Schutt dennoch ein Werthgegenstand, oder der Mühe Werthes, durch Anschleifen zu erproben, ob von echtem Gestein daran geblieben.

So bot sich bei dem Besuche Mangalore's eine Curiosität von Interesse in der dort landläufigen Verehrung Gumpti's (Gutämeh oder Gotemah), als Gomti, dessen Kapelle in Vorstädten anzutreffen ist, auch abgelegen in Hainen, umgeben von dem Tanzplatz für die Springer der am Fest Begeisterten und die zum Ceremonial benöthigten Geräthschaften einschliessend, die man sich von dem „Hiereus" zeigen lassen kann (meist ein und dieselbe Person mit dem „Mantis"). Zu erzählen giebt es dabei Mancherlei, über das Erschüttern des im Erdmittelpunct einwurzelnden Tempelpfeilers, wenn der Gott ergreift, und über die Vorgeschichte des Idol (der Locallegende gemäss), nachdem das Wunderbild im Meere aufgefischt war, oder angetrieben an den Strand (wie in Puri). In einem ausserhalb des Dorfes Ulala, wohin eine Fähre über den Fluss Nitranati führte, einsam in einem Fichtenhain angetroffenen Tempel Gomti's, lag auf dem Tanzplatz ein grosser Stein, der 16 Maunds schwer (wie gesagt wurde), von keinem meiner Begleiter zu rücken war, der aber wenn der Dämon einfährt beim Fest, leicht gleich einer Feder geschwungen wird (und so auch Prüfungen dienen mag, wie vielfach in den Volksorakeln).

Ein jainistisch heraushörendes Ohr wird von dem Anklang an Gomata (Gomati's) getroffen, jenes memnonischen Colossalbildes in Shravana Belagola, das unter den monumentalen Denkmalen der vorderindischen Halbinsel eigenartig hervorragt, und neben seinem verkürzten Seitenstücke in Karkal noch andere, wie ich dort erwähnen hörte,

in Malabar zu besitzen schien; überall eindrucksvoll genug für ein Nachblinken im Volksglauben, unter jenen Phantasien, die epikuräischer Schule ihre Wahrheit erwiesen, weil sie Eindruck machen (*κινεῖ γάρ*).

Wenn der Entzifferer der auf Chandragupta (oder Chamunda Raja) bezüglichen Inschrift in Shravana Belagola an die Behistun's erinnert, wo Gomata's Name sich wiederholt, in Cometes (bei Justin), als Oropastes' Berather, in den Beziehungen „Ibraham Zerdasht's" (s. d'Herbelot) zu Nemrod's Feuercult, so liesse sich dieser durch seine Gewagtheit schreckbar ankommende Luftsprung mit ruhigerer Gelassenheit betrachten, sofern er in der Mitte der Entfernung, auf einem Halbweghaus ausruht, in Ayodhya, von wo einerseits die Emigration (wie später von Ujjain) ausgezogen, und nach der anderen Seite hin die Feldzüge aus Rama's Geschlecht bis in die Sitze der Gandhara (unter dareiischem „Dhritarastha") vordringen, sowie, mit den Panchala und Kosala, in die Verwicklungen des Mahabharata dort gerade gerathen, wo aus den Ausläufern der Uttarakuru oder *'Οττοκορροι* (im bactrischen Umfang kyrischer, oder kourischer, Feldzüge) eine neue Dynastie eingesetzt wurde, nachdem die der Bharata erloschen war (mit der Flucht des, von Vasishta zurückgeführten, Samavana).

Das Seitenstück in Karkal führt auf der Votivtafel den Namen Bahu-Bali (s. Burnell), der Halbbruder Bharata's (Rishabha's Sohn), und mit ihm begann die Spaltung, bei seinem Fortzug nach dem Dekhan (wohin sodann die von Bahu-Bhadra geleitete Auswanderung von Ujjain geführt wurde); und unter der Theilung des Reiches erhält Gomata seinen Herrschersitz in Padmapuri (während sonst von seiner Pfählung geredet wird).

Gegen die Bezeichnung Gomata-Raja, welche ich gesprächsweise gebraucht hatte, wurde (in Belagola) protestirt, da es „Gomatiswara" heissen müsste, und obwohl seine Ausgeschlossenheit aus der Reihe der Tirthankara zugegeben wurde, betonte sich doch wieder die Verehrung als Herrgott („Iswara"). Ueber den Doppelgänger in Karkal oder Kurkal erhielt ich die Notiz, dass dort die Figur des Gumpti oder Gumta-Raja geehrt würde, als Gautama, obwohl genauer Unterrichtete solche Umdeutung abweisen, und zwischen den drei Gautama, dem in Mahavira's Jüngerschaft, dem buddhistischen und dem Verfasser der Nyaya, auch chronologisch, Unterschiede setzten (neben Rishi Gautama).

Die Legenden sprechen bei der Pilgerschaft des vom Jaina Kshethri Pandu stammenden Chamunda-Raja (König von Dakshina Madura), von jenem älteren und grösseren Bilde in Padmapuri, das von Maya, dem Architekten der Rakshasa's (oder Asura's), für Ravana's Bruder (oder Sohn) aufgestellt, das Kampf-Object mit Rama gebildet, und der von Lanka's Spitze in den Ocean hinausschweifende Blick würde Analogien erst in Waihu wieder antreffen (für das, wohin sie deuten, wie azorische Bilder, auf die Atlantis vormals).

Um aus derartig „disjecta membra" keine Narrethei (oder Narrenkleid) zusammenzuflicken, gilt, was Lambert sagt von den „annehmlichen Vermuthungen" (conjectures plausibles), die wenn unfähig noch zur Ausfüllung einer, wegen Unzulänglichkeit der Erfahrungen, klaffenden Lücke, der Nachwelt überlassen bleiben, zum Prüfen und Proben dessen, was sich zur Ergänzung eignen könnte (ohne mit dem Schritt in's Blaue hinein das Hypothesengerüst zum Sturz zu bringen).

Das Zwischenglied, oder „half-way-house," zwischen Dekhan und Iran wäre —, wenn nicht aus dem Echo der Uttarakuri (Kuru-dwipás) eines Aeussersten „Thule" in winterlichen Wanderungen (seit Yima's geschützter Garten zu verlassen war), — am Gomati zu suchen, denn aus Altersgrauheit liegt Ayodhya (mit Fyzabad zusammen-

genommen) im Flussgebiet des Gomati (und Gogras), wo sich die Vorfäden jainistischer Geschichtsspuren im Suryavamsa, aus dem von Meru-devi ihrem Nabhi (oder Nebo) geborenen Vorvater (Bharata's Erzeuger), mit der Nachkommenschaft Manu's verweben (auf Manus Minoshehr's) —, an jenem ruhmvoll (in den Veden) gefeierten Strom, dessen Heiligkeit später dahinschwand, gleich der der Saraswati (und ihres Gemahl Sarawat) vor der, die Tempel Kasi's bespülenden, Ganga, und diese wird in Kürze jetzt, wie es heisst, den Vorrang zu cediren haben an den Godavery, so dass, wie mir in Nashik erzählt wurde, man dort bereits über die Vorbereitungen speculirt, für die Pilgerschaaren in spe.

Je eifriger umdrängt ein heilungskräftiger Strom, desto mehr läuft er Gefahr durch Schmutz überbürdet zu werden, gleich dem Karammasa, dessen Wasser von rechtgläubigen Hindu verabscheut wird, weil von ihm Raja Trisangkhu's schwere Sündenlast fortzutragen war. Der Ghat Hanuman's am Nirmalla-Kund (in Fyjabad) wird durch den Rajah von Prajag in Krähengestalt besucht, um die bei dem Baden in Prajag oder Allahabad (durch Abwaschung der sündigen Pilgermengen) angesammelten Pap (Sünden) dort wieder abzuwaschen (nir-malloh, ohne Sünde oder Makel). Die materielle Beschmutzung mit solch moralischer Schuld wurde mir in dem, beim Baden wolkigen, Wasser sichtlich gezeigt, zu Papanasham, dem Pilgerort der „Sünden-Tilgung" (nasham), sowie am nahegelegenen Wasserfall Kutallam, wo der brave Kartikeya, der Tapfere als Kriegsgott, sein schmerzendes Haupt gekühlt, weil er es unternommen (s. Ziegenbalg), über die mystische Silbe „Om" nachzudenken, und trotz sechsfacher Hirnarbeit (als Sechshäuptiger) nicht damit zu Stande gekommen, beim Grübeln etwa über Byakshara's mystisches Symbol (das höhere und niedere Brahman begreifend) in Omskara (als Sphota), wie es geklungen in demjenigen Laut, der bei Brahma's Selbstversenkung getönt (nach der Bhagavata-Purana), eingestrickt in die hin- und hergewebten Hirnfäden zwischen Hom und Haoma, Homa und Soma mit Amomi und weiter (bis Om padmi hum in Gebetsgeleier). In dem aus der mystischen Silbe „Om" tönenden Laut, „rudimentary atom of matter is developed" (nach der Siva-Prakasha).

Dieser, von den daselbst sommerfrischelnden Missionären Tinnevelly's, mit Recht gepriesene Wasserfall, „the most perfect shower-bath in the world", stürzt in drei Terrassen von der dort aus der Ebene aufsteigenden Bergwand der Travankore-Kette, gespeist durch die Quellen vom höchsten Gipfel Agastya's, des meerverschlingenden Heiligen, am Belligo-Gebirge, von brahmanischen Magiern umwohnt (zu Ptol. Zeit), im Büsserlande der (*Ταβασσοι ἔθνος μάγων* oder) Gymnosophisten, die (nach Klearchos) von den Magiern hergekommen (s. Diog. Laert.).

Bei meiner Ankunft, ausserhalb der Saison, standen die auf den steinigen Höhenkuppen zerstreuten Bungalow leer, und so zur Auswahl unter voraussichtlicher Einwilligung der abwesenden Besitzer. Nächst zu dem in Besitz genommenen lag der der Tiger (Bagh-Bungalow), so genannt, weil von ihnen zur gelegentlichen Lagerstatt gewählt, und einen Steinwurf weiter, am Kreuzwege, eine vereinzelte Strassenkapelle für nächtliche Beschwörungstänze. Sonst war Alles einsam und still, bis man (ein Viertelstündchen weiter) an die Tempelannexe gelangte, die zu dem Pilgerort des heiligen Badeplatzes gehören, und zwar zunächst an die Speisungshalle der Brahmanen, wo es alle Tage geschäftig in der Küche herging, weil durch fromme Vermächtnisse auf 500 Gäste eingerichtet.

Wie die Abfütterung der Talapoine eine annehmliche Verehrung der Sankhya (als Dritte im Bunde buddhistischer Trinität) an die Hand giebt, so lässt sich Brahma in den

Brahmanen fortverehren, da seine traditionelle Rolle als Schöpfergott für practische Wirksamkeit abgelaufen, auf Vishnu den Erhalter übergegangen gilt, während klüglich Vorausberechnende sich lieber gleich mit Siva gut stellen, der bei künftiger Zerstörung den Ausschlagsentscheid zu geben in der Hand hat.

Ich hatte mir für die Dauer des Aufenthalts einen Brahmanen, zum Panditen, zugelegt, der indess, als Verwalter und Buchhalter bei einer Theepflanzung, in seinen vedischen Texten unsicher geworden, seinen gelehrteren Bruder als Adjunct hinzubrachte. Wenn ich ihn in seinem Comptoir aufsuchte, sass er mit abgelegtem Obergewand schwitzend an seinen Rechnungsbüchern, hatte aber, nach Anlegung der Jacke, nichts eiligeres zu thun, als den Turban aufzustülpen, da ein unverhülltes Haupt unehrerbietig verletzend sein würde. Es entstehen dadurch mancherlei sonderbare Complicationen, wenn z. B. bei Gerichtsverhandlungen u. dergl. m. die Weissen blossen Kopfes zwischen den mit aufgethürmten Turbanen oder hohen Spitzdeckelhüten bedeckten Eingebornen sitzen. Einer ähnlichen Scene erinnere ich mich aus Baku, wo mein Begleiter einen Brief zu expediren, sich zwischen einem Haufen schmutziger Tartaren mit riesigen Fellmützen zum Schalter durchzudrängen hatte, und dort von dem baarhäuptig darin sitzenden Beamten angeherrscht wurde, zunächst seine Mütze abzunehmen, wie die Höflichkeit erheische. Für das Warum ist die Deutung nicht leicht, selbst wenn man auf den Hut römischer Sclaven (oder auf Burschenschaftlichen) zurückgreifen wollte, wogegen die Etiquette des Schuhablegens im Orient sich zwanglos aus dem Wunsche erklärt, den Teppich, der zum Sitzen dient, von Beschmutzung der Kleider freizuhalten. Betreffs Beibehaltung (oder Aufsetzen) der Kopfbedeckung wird der Wunsch mitsprechen, dem Fremden in vollem Staat zu erscheinen, also auch in dem durch (hellenischen) Kranz oder (semitischer) Krone geschmückten Haupt, da ein Negligé mit bedienenden Sclaven keine Umstände macht und Erlaubniss besitzt (oder nimmt), einem Besuche gegenüber aber Entschuldigung verlangt (nach dem Höflichkeits-Codex).

Mein Pandit stellte in der Unterrichtsstunde die Sama Veda als den ursprünglich eigentlichen Kern der Veda auf, wie auch in ihr gerade alterthümliche Fassungen gefunden sind (durch kritische Philologie), und als auf Pitri und Todten Ceremonien bezüglich steht sie als heiligste voran, den Brahmanen gehörig (nach dem Texte), wie die (in den Collagien zu Udapie als Textbuch dienende) Yajush den Xatrya und die (der Zusammenfassung wegen meist als Ausgang betrachtete) Rig den Sudra (von den Zauberformeln der Atharva abgesehen). Von dem Tempel des Pilgerwallfahrtortes sprach er in unceremoniöser Intimität und schlug mir vor die dort durch einen aus Madura berufenen Künstler in Ausmalung begriffenen Bilder mythologischer Scenerien (nach der Beschreibung, wie in dortiger Pagode) zu besehen, hatte aber ohne den Wirth gerechnet, denn der mit der Verwaltung beauftragte Laienbruder protestirte gegen den Eintritt, im Namen der 33 Millionen Götter, die im Innern ihren Sitz genommen (am hufeisenförmigen Symbol Sarji Narayan). Ich wagte den schüchternen Einwand, dass so Viele sich doch vor der Wenigkeit eines einzigen Weissen nicht wohl fürchten würden, und dass ich meinerseits das Risico zu übernehmen bereit sei. Indess es war einmal gegen Sitte und Brauch, und somit Nichts zu machen. Eine mehr als mannshoch schwere Keule, die an der Hinterthür lehnte, wurde, wie mir der Begleiter erklärte, am Jahresfest von dem Dämonentänzer leicht wie eine Feder geschwungen, wenn ihn der Gott ergriffen. Auf meine Verwunderung hin, zeigte er sich willig, eine Extra-Vorstellung noch im Laufe der Woche veranstalten zu wollen, doch als sich die Kosten all der

Opferthiere, die dafür benöthigt sein würden, zusammenrechneten, lief der Gesammtpreis etwas allzu hoch auf. In einem Untergeschoss des Tempels sah ich beim Umwandern desselben Licht brennen und hörte, dass von der Unterhaltung dieses ewigen Feuers die Erhaltung der Welt abhängig sein werde.

Die Geschichte war folgende: Einst stand in diesem Tempel ein riesig stolzes Götterbild, Vishnu in all seiner Herrlichkeit und Pracht. Da kam von Norden ein Büsser hergewandert, der überall in der Gegend das Symbol seines Gottes aufpflanzte, die unscheinbaren Steine des Lingam. Als er in die Tempelthür eintrat, stellten sich ihm die Thürhüter entgegen, die Dwaraparaxaol (dwara-pa). Er indess schob sie bei Seite und schritt auf das Götterbild zu, seine Hand auf den Kopf desselben legend. Von diesem Griff schrumpfte es zusammen, bis zu der Grösse des jetzt dort befindlichen Lingam. Aus der Berührung jedoch ist ein wunder Fleck auf dem Haupte verblieben, der beständig mit warmem Oel gesalbt werden muss, denn wenn, ohne solche Milderung, der Schmerz den in die Erde versunkenen Gott ergreifen sollte, würde durch seine Konvulsionen (im Erdbeben) die Erde, mit Allem darauf, in Atome zerstieben. Und desshalb ist eine wohlbestallte Zahl von Tempeldienern Tag und Nacht geschäftig, das Feuer zu schüren, damit das Oel auf dem zusagenden Temperaturgrad erhalten bleibt.

Seine Hand auf das (in den Himmel wachsende) Haupt Adam's legend, erniedrigte Gott dessen Gestalt (nach dem Jalkuth), und betreffs des hier erwähnten Handauflegens erzählte es sich auch in nachstehender Variante:

Als Agastya nach Kutallam kam, verehrte er auf dem jetzigen Platze Ganesa's und sah Alles ringsum mit Lingam aus der Erde hervorragend. Nach dem Bad im Wasserfall wurde er, weil die Marke Shiva's tragend, von den die Wache haltenden Dämonen zurückgewiesen, trat aber am nächsten Tage mit aufgezeichneter Marke Vishnu's ein, und wusste als Zwerg das gigantische Bild Vishnu's für Wasserbegiessung zu erreichen. Auf Stufen hinaufsteigend und dann die Hand auf das Haupt legend, drückte er das Bild in die Erde hinein, bis davon nur noch der Kopf übrig war, in Form des Lingam. Bei Austritt, mit Shiva's Marke hergestellt, verwunderten sich die Wächter, wie er hineingekommen und suchten vergeblich nach dem Bild im Tempel, der jetzt Shiva's Kult geweiht blieb, bei Agastya's Rückzug in das Gebirge, wo er in einer Höhle fortlebt (als Maha-Rishi).

Unter den Artadikkha steht Indra (aus Indraloka) im Osten, im Südosten wird Agni verehrt (für die Familie), Yamen im Süden (für langes Leben), Nirotti (südwestlich) für Wohlsein, Varuna (westlich) für Bewässerung, Vayu (nordwestlich) für Heilung der im Winde angewehten Krankheiten, Kuvera (nördlich) für Reichthum, Isana (nordöstlich) für Wolken. Von diesen vedischen Göttern in menschlicher Gestalt, wurde Indra verhässlicht, wegen seiner (für vorwaltende Bussrichtung) verwerflichen Ausschweifungen (aus geschichtlicher Jugendzeit der Epen).

Wenn seinen Verehrern aus dem gestaltlosen Lingam vermenschlicht, erscheint Siva als Tänzer, um sein freudiges Behagen auszudrücken, als Kal in der Zeit die zerstört (sich selbst verschlingend), an Seite Parvati's, während die Bilder Kali's und Durga's, als den Sudras zugehörig, im Tempel der Brahmanen

nicht zugelassen worden (und nur aus den, von weisser zur schwarzen Magie hinüberschielenden, Kasten derselben Bedienung erhalten können).

Auch Vishnu, der siegreich glanzvolle Vorkämpfer gegen Rakshasas und Daityas, straft sich später selbst, in der, der Welt (und der Chakravartin-Würde) entsagenden Buddha-Avatara, und im Besonderen noch für die Liebschafteleien in Krishna's üppigen Körper, dem, bei nächster Incarnation als Jaggernauth, Arme und Beine abgeschnitten sind (deren Fehlen exoterisch durch die Neugierde des Königs erklärt wird, der den Künstler überraschte, dem abgelegten Versprechen zuwider).

Auf dem Wege nach Tencassy führte mich der Pandit durch den brahmanischen Theil zwischenliegenden Dorfes (in Weite eines freien Platzes von dem der Sudras abgetrennt), seinem Wohnort (wo seine Familie lebte), Häuser und Strassen reinlich gehalten, mit wohlgepflegten Pflanzungen, während die meistens an der Heerstrasse (oder von derselben entfernt) angetroffenen Dörfer ein regellos zusammengestülptertes Häuser- oder Hüttengewirr zeigen, und mehr noch die abseits liegenden Quartierplätze der Pariah.

Dieses Brahmanendorf Melaiiron durchfuhr man, halbwegs nach oben genannten Städtchen, von wo die Versorgung mit Provisionen zu geschehen hatte (aus den dortigen Läden). Dasselbe fand sich in gutem Stande und reichlich mit Bajaderen versehen, die der Mehrzahl nach in den mit Fensterbalconen versehenen Häuser am Marktplatz wohnen sollten. Auf eingezogene Erkundigungen hin, würde ein „Corps de ballet" fertig gewesen sein, um meinem Bungalow (in der Wildniss) eine Nacht zu gewähren, doch ergab der eingesandte Preiscourant solcher Extra-Darstellung, dass diese Dämchen an Bühnenpreise gewöhnt seien, wie sie für eine private Aufführung allzu extravagant sich erwiesen. Andere, die es billiger gethan haben würden, waren in solcher Minderwerthigkeit ziemlich nichtswerthig, da derartige Vorführungen, nach dem, was ich früher davon gesehen, selbst im Tip-top ersten Ranges, eher Langweiliges zu haben pflegen (oder wenigstens nicht zu Wiederholungen animiren).

An einem der Nachmittagsbäder fand ich den Ankleideschuppen mit Männern und Frauen aus einer Procession gefüllt, die während der im (einige Stunden entfernten) Dorf Yeloba vorgehenden Festlichkeit für das heiligende Bad herabgekommen waren, geführt von dem Tanzpriester, der seine Toilettengegenstände mitgebracht hatte, um sich in gehörigem Aufputz auszuschmücken.

Beim Rückweg wurde an der Hinterthür des Tempels Halt gemacht (neben der dort angelehnten Riesenkeule), und der Vortänzer, an Seiten seiner weiblichen Hälfte (einen mit Wasser gefüllten Messingtopf, und zugehörige Blätter, auf dem Kopf balancirend), fühlte sich bald von Zuckungen und Erschütterungen ergriffen, in Folge der vom Gotteshause ausströmenden Inspiration. Dann ging es in gemessenem Schritt weiter auf der Strasse zum Dorf, wo die nächste Nacht kaum ausgereicht haben wird, die Fülle der Besessenheit, in ihren stürmischen Ausbrüchen, zu erschöpfen, da auch hier die Gefühlsschwelgerei oft durch das Morgengrauen überrascht wird (wie Saufgelage anderswo).

Was in Indien Brahmanismus genannt wird, hat mit Brahma und Brahmanen wenig zu thun, ausser in den Formen eines nach Aussen hin orthodoxen Systems, dessen innere Zwistigkeiten gegenseitiger Verketzerung beim Streiten

über Om Nama Naraiyana (in kurzer Fassung: Ram-Ram) oder Nama Tschivaia (des Gebetes Pantchatcharum) häusliche Privatangelegenheit bleiben.

Der erste Tempel der Trimurti soll in Bisnagar oder Vyayanagara gebaut sein (s. Germann), und in die Dreieinigkeit findet sich auch Krishna (Rama, Vishnu und Krishna) eingeschoben (s. Godinho) oder Bhavana (für den Saktidienst), unter verschiedentlichen Fusionen, wie zwischen Hari und Hara in Harihar (am Zusammenfluss von Tungabhadra und Haridar), nachdem Brahma bereits seine Fünfhäuptigkeit (Brama, Vishnu, Ruddiren, Maresuren, Tchatatchioum) hätte cediren müssen, wegen der auf der Feuersäule erlogenen Kuh (des Ochsenreiters). Der Tempel (in Suchindrum) ist Tanu-mal-ayam gewidmet (oder Brahma, Shiva und Vishnu in Eins).

Die heiligen Bücher gehören der Purana-Literatur an, während die Veden nur von der Dvija gelesen werden dürfen oder von den Brahmanen allein usurpirt sind. Die das Todten-Ceremonial besorgenden Maha-Brahmanen gelten für unrein, durch Berührung der Leiche, deren sich auch der Flamen dialis zu enthalten hatte, aber auch die in den Tempeln fungirenden, zum Dienst des Idol, stehen (wegen solcher Uebertretung der Smriti) in geringerer Achtung, als die dem Jnana-marga zugewandten oder doch der, aus dem Werkweg (Karmamarga) vorgeschriebenen Pflichterfüllung, der Sonne das Morgengebet Gayatri's sprechend, beim reinigenden Bad, und Agni entzündend (auf Hestia's Heerd).

Aus den in demokratischer Reaction die Lebensvorschriften des Brahmacharin (in aufsteigenden Stufen) usurpirenden, Sanyassi liess sich die Ueberführung verschiedentlicher Localculte, unter der allgemeinen Deckung durch den Namen des „Herrn“ (Iswara oder Isuren), herstellen, in Vermittlung durch die Smarta - Brahmanen, zur Aufrechthaltung der Kastenscheidungen, während Vishnu's Verherrlichung mit historischen Wurzeln verwachsen ist, mit Einschluss von Königen aus den Xatrya-dynastien, unter den zehn Haupt-avataren (den hauptsächlichsten unter 24). Mitunter findet sich auch Bala-Rama selbstständig aufgezählt, in Nachfolge Krishna's, aus Herakles, des Keulenträgers, Verehrung (zu Megasthenses' Zeit), während im Cultbereich des nach damaligen Traditionen vom Meros aus Indien beherrschenden Dionysos, bei finster entnüchterter Reaction der bis zu Entmannungen der Galli (in Kybele's Dienst) führenden Ausschweifungen, das Symbol des abgefallenen Lingam aufgestellt wurde, dessen für Parvati nicht annehmlicher Verlust, in den Orgien des Sakti-dienstes Ersatz finden konnte, ohne ehrgeiziges Streben nach der von den Patristikern den Jungfrauen zuerkannten „Corona“ (in Gleichwerthigkeit mit der der Märtyrer).

Die Liebäugeleien der in des Dekhan Wälder von Rakshasas belästigten Büssern mit den nordischen Wechselbeziehungen zum Kailasa (noch bei Mathura's Gründung der Pandu), veranlassten den Feldzug des, als Vasishtha's Zögling, im Ramayana Gefeierten, aber für den in Ravana's Sturz begangenen Brahmanenmord wurden die Sühnungen nicht geschenkt, und auch im Gangesthal, wo Benares, durch Siva's Anschläge, dem unter der Fälschung buddhistischer Avataren leidenden Divodasa abgeschwindelt worden, blieben die Conflicte nicht aus, bis nach Assam hin, in Krishna's Rachezug. Doch „Pack schlägt sich, Pack verträgt sich“, und nachdem Arjuna mit Param-Iswara gerungen, erhielt er von ihm den Pausuputt-Pfeil geschenkt, den weltenerobernden in Zugehörigkeit zu Siva's

Bogen, über dessen Zerbrechung zornentbrannt, Parasu-Rama seinem Doppelgänger Chandra-Rama in Ayodhya entgegentritt, aber, nachdem Beide sich erkannt, händeschüttelnd Abschied nimmt, um unter Anerkennung jüngerer Superiorität sich (soweit die Beschenkung Kasyapa's dafür übrig gelassen) mit seinem, dem Meeresgott abgetrotzten Landstrich zu begnügen und dem zur Besänftigung der Sthala devatas, — der (gleich dem Genius*) loci) schlangenartigen Bodengötter (giftigen unter den Naga) — dorthin berufenen Brahmanen (aus Ahixetra), zu deren Besten seine Axt dreimal mit Fürstenblut geröthet (oder, wenn godisches, gebläuet) war.

Diesen Fürstengeschlechtern thront ihr Stammesgott in Indra's Pallastburg, aus sonniger Wiederspiegelung Ahuramazda's (bei Chormusdes' buddhistischer Erniedrigung), und da hier das Haupt der Deva den Vedas reservirt bleiben musste, hatte sich der gemeine Tross mit dem jüngeren Bruder zu begnügen, dem dreischreitenden Vishnu, der bald in Schreckensgestalt der Narasinha-avatara den iranischen Widersacher zerreisst (oder in Hiranyaksa bei der Vahara-avatara bestreitet), bald den friedlichen König Bali heimtückisch beschleicht (in der Vamana-avatara) oder klausnerisch im Mönchsgewande wandelt, durch buddhistisch gefälschte Lehren die Daitya zu bethören, daneben aber in den Heldenthaten glänzte, wie von den Epen besungen oder (in der Bhagavad-ghita des Mahabharata) zur Unterlage dienend für metaphysische Deutungen der gesellschaftlich, in Kastenordnungen, aufliegenden Verpflichtungen (und Mystik weiterhin).

Aus dem an Narayana's Nabel, beim Schlummer auf Sesha's Schlangensymbol der Unendlichkeit (Ananta), erwachsenen Lotus, steigt Brahma hervor, der vierköpfige für das Vierbuch der (gleich unerschaffenem Koran) ewigen Veda (als nitya); in der Kurma-avatara dient zur Stütze des Mandara-Gebirgs die Schildkröte, die auch die neue Welt der Indianer auf ihrem Dache trägt, oberhalb der Wasser schwimmend, aus deren Zerstörung in vorangegangener Kalpa, für das künftige Menschengeschlecht, Manu gerettet wird (in der Matsya-avatara).

Unter Vishu's Einkörperungen trifft sich am populärsten verbreitet die Rama's (zwischen Sita und Lakshman), sowie Krishna's, mitunter auch der Löwe, als Nrisinha (Hiranya-Kasyapa zerreissend), oder monumental (in Mahabalipuram, und Felsentempel sonst) der Eber, der goldblitzende in den Liedern (gleich einem Gullimborsti), als mit seinen mächtigen Hauern die geraubte Erde aus den Tiefen emporhebend.

Siva (als Gott der Sudra gehöhnt, aber von seinen Anhängern zu Bubhan-Jswara erhoben, als Mahadeo), wenn nicht durch den Phalluskegel vertreten, tritt (in Bhairava's Form) als der die Welt in Grund und Boden stampfende Tänzer auf (in Tandava), wenn, wie in Abbeokuta die Rolle des Königs, die des Gottes getanzt wird, in göttlicher Reminiscenz an Teufelstänzereien. Zum Schrein der Bhut devatas („deified Ghosts") gehört ein Chatiya oder Bhakat (für Inspiration), als Kaphi (mit dem Pujari, als Phuldhariya). Bei den Tänzen der

*) Deum, qui vim obtineret rerum omnium generandarum (s. Paul. Diac.) nannten die Römer den „genium," als „naturalem deum uniuscuyusque loci vel rei vel hominis (s. Servius) quem unusquisque in genesi sortitus (bei der Geburt), während der genius loci als Schlange erscheint (per anguem plerumque ostenditur).

Yakkoduro auf Ceylon, werden die Dämone, nicht nur durch Beschwörungen, sondern auch durch Verspottungen vertrieben, wie die Kamschadalen ihren geistesbeschränkten Gott Kutka, der Alles verkehrt gemacht, durch Gelächter zurechtsetzen; und der „dumme Teufel“, als „lustige Person“ der „Diablessen“, führte zu Esels- und Narrenfesten, wobei „die Geistlichen selbst von dieser Lust am Possenhaften ergriffen waren“ (s. Roskoff), der Tragödie eine Komödie anzuhängen, in Dionysos' Bockssprüngen (vom Drama oder Trauerspiel zum Lustspiel, auf moderner Bühne).

Awesa-wenana, „Er ist gekommen“, heisst es auf Ceylon, wenn „Es“ ergreift im Zustand (wehsa) der Besessenheit, und dieses Es oder Er (des Dämonischen), wofür die „Pralaye kirima“ genannte Ceremonie zum Austreiben dient, oder (in Dadvi) das Bekämpfen seitens des, seinerseits durch Dube Bhairan oder einen der „als Abwehrer des Unheils“ (s. Ukert) gerufenen Heroen (unter den *ἀποτρόπαιοι*), aus Reihe und Glied der Heroes illustres („natura medii“) oder (b. Hierokles) *ἥρωες ἀγαυοι* —, erweist sich zunächst als ein Bhut, sei es die Seele selbst in der „Uhane-ola“ (neben „Uhane make“ oder Todtenseele, in Hawaii), als Doppelgänger oder „wraith“ (wie von Fergus mitgeführt), sei es jenes Seelengespenst, das [im Unterschied von den *ψυχαι τῶν τελευτησάντων* (s. Plut.) des „Strohtods“] besonders in den gewaltsam Verstorbenen (s. Lucian), den durch „Blitz, Verwundung, Mord“ Erschlagenen (nach dem Kavam-Khand) gefürchtet wird, (heldenhaft wieder, gleich dem der „Vira“ in Coorg), was indess auch auf Heilige, wie Muni und Rishi (unter den Bhil und ihrem Bhut) bezogen werden mag, auch auf einen (durch den Gestank von Asafoetida abwehrbaren) Gandharva (des Duftlandes) oder einen Kavi, wie in den Thakur (zu Dharna) eingefahren (als der „pedlar ghost“), auch auf „langzöpfige Siddha“, die dem Volksglauben in der Luft umherfahren (für die Tirthankara dagegen ihren Sitz auf dem Siddha-Sila erhalten), und wenn durch keine dea avertens (gleich Mania) aus heimischem Brauch zurückzuschrecken, ein Jhin sein mag (der mohamedanische Exorcisationen verlangen würde). Der Bhut kann auch von den Pitris kommen, bis zur 20. Generation (wo die Gotra beginnen) gezählt (s. Forbes), oder als Genius (b. Varro) mitgegeben sein, und „jeder Gott hatte seinen eigenen Ka oder Genius“ (s. Le Page) in Aegypten, wo bei dem Ka der Pharao geschworen wurde, wie beim Haupte des Königs in Ashantie (oder des Imperators Glück, und der Tyche).

In Aegypten hatten auch die Gegenstände ihre Seele, „ein zweites Ich“ (s. Maspero), wie die Geräthe (auf Fiji), wo man ihre Schatten (auf einem „Urdharbrunnen“) dahinfluthen sieht, zur Unterwelt (für den Gebrauch im Todtenreich),*) und gleiche Spiegelung der Seele selbst begleitet sie durchs Leben, als Fravashi (bei den Parsi) oder Fylgier (Skandinavien's).

Auf Amboyna sind solche doppelgängerischen Seelenbegleiter in Gestalt eines Krokodiles mitgeboren, worüber (der Auswechslung von Wechselbälgen vorzubeugen) die Hebamme zu verfügen hat, und im Punjab hat die Mutter

*) Alles (bei Plato) wird entnommen *ἅ διά τήν ἐπιτήδευσιν ἑκάστου πράγματος ἔσχεν ἐν τῇ ψυχῇ ὁ ἄνθρωπος* (in den Hades), die *παιδεία* und *τροφή*, weshalb die Geräthe auf das Grab gelegt werden, von Osagen (auf den Weg nach den Seeligkeitsgefilden von Ha-wah-ne-u).

für 20 Tage lang die eine Brust verbunden zu tragen, das Mitsaugen (des „invisible spirit") zu verhüten, denn sonst „the child grows up with the endowment of the evil eye" (s. Channing).

Mitunter genügen die „Boudh-charms", gleich den Ghantakarn Vir, mit (gnostischen) Diagrammen beschrieben, die „klugen Leute" vielleicht, in (teuflischer) Hagiologie (der „Hagsch") als Sagae (quia multa scire volunt) in Sagire (s. Cicero), oder es wird ein Thürhüter (aus den Dwaraka) bestellt, gleich Carna oder Cardia an den Thürangeln (den Striges mit Weissdorn entgegenzuwedeln), manchmal aber ist es umständlicher für den Kranken, wenn die Verwandten sehen, dass es ihn gepackt*) hat in „Tanicama" („loneliness or being alone") auf Ceylon (s. Gooneratne). Dort mag dann der Tempel bei Kandy besucht, der durch Dämonenbeherrschung berühmte (wie Muniapa bei Madura oder Korponasami bei Madras), oder der Bhut räth selber denjenigen Pilgerort an, der ihm zusagen würde (wie etwa der beliebte in Soneschwar Patan), und wenn dann die Reisegesellschaft sich dorthin auf den Weg macht, so geht er selber mit, „will travel in the body of one of them" (auch Huckepack). Erweisst sich nun bei der Rückkehr, dass die Kur trotz aller Aufwendung an Aufopferungen (und Priesterbezahlungen in Opfergeschenken) nicht geholfen hat, so ist der Bhut entweder wieder in Gesellschaft zurückgekehrt (wie der, beim Umzug auf dem Wagen hockende Kobold), oder er steckt irgendwo in der Behausung selber, in den Kindern dort oder einem der Geräthe, und dann bleibt weiter nichts übrig, als ihm seine eigene Behausung zu bauen, in der Bhut-Kapelle, wo das richtige Ritual durch einen Sachverständigen geregelt werden muss (da vorkommendes Versehen die Sache nun erst recht gefährlich machen würde).

Am Veykovil fungirt der Peyadi für den im Tamarindenbaum weilenden Pey der Pisachi (bei Tinnevelly), im „Bhaguspore-district every village has its own demon, who is propiticated at the foot of a tree" (s. Bose), während in Bengalen, „if annoyances are caused by them, the gods are invoked, or exorcisms are practised to expel them (und vor den Mazdayasna haben stets die Devayasna zu weichen). Ueberall schwärmen die Bhutaganas in Kali's Gefolge, und oft die geregelte Leitung missachtend, die Ganapati seinen Gana aufzulegen sucht.

The Sudra castes, who cannot read the Chandi-pat or Narayan-Kaweh, send for a drummer (zum Austreiben), welcher (in Guzerat) der Rawaliä oder Wagari-Kaste angehört, zum Austreiben der Bhut (für welchen Zweck auch der Lagu durch einen Josi befragt werden mag). Bei Misserfolg wird ein Bhuwo gerufen, „inspired by any of the Devis" (von Mutter Becheraji), und das Volamanu wird ausserhalb des Dorfes niedergelegt, zum Anlockungsmittel oder (bei den Suaheli) als „Stuhl" (um darauf, oder darin, seinen Platz zu nehmen). In Malabar werden den „Kole" Schemel hingestellt, deren Zahl, beim Fortsterben, nach Bedürfniss vermehrt werden kann, je nach der Geräumigkeit des Bhut-Zimmers. In Indo-

*) Mit der Aura kommt es, den Hysterischen, das „alte Scheusal" (s. Valentin), in Mahomed's Epilepsie (s. Spengel) kommt es von Allah für islaimitische Geschichtsperiode (oder zurück, im arabisirten Aristoteles, auf die scholastische; bis auf die Kabbalistik in der Reform, durch den Moreh Nebuchim; im Umherirren). „What a little foolery governs the world" (quantilla prudentia), auch für diplomatische Diplome (Oxenstierna's), bestätigt Julius' III. (s. Moares) päpstliche Autorität (für seine Welt).

nesien finden sich die Aequivalente gewöhnlich schwebend aufgehängt (weil luftiger Natur mehr entsprechend).

Schweift eine in heimathloser Fremde verstorbene Seele ruhelos in der Luft umher, wird sie unter Anrufungen, zur Rückkehr beschworen (durch Beschwörungen), und die Khasya pflegen eine Gesandtschaft hinzuschicken, die (im Handwerksgeräth der Pontifices) den erforderlichen Apparat mitnehmen, um für den Seelengeist Faden-Brücken zu erbauen, wenn Flüsse auf der Wegesroute zwischenliegen.

Damit ein auswärts verstorbener Brahmane nicht als Bhut in den Sohn einfährt, wird die Putul-vidhan genannte Ceremonie vorgenommen, in Herstellung eines Bildes aus Stöcken (mit einer Cocosnuss als Kopf, Honig für Blut u. s. w.), damit die Seele sich dort niederlasse, statt in dem Schädel selbst (als Karwar der Papua), oder in einem der Kreidebilder aus Neu-Irland (wie in den Museen zu sehen).

Eine innerhalb eines Jahres nach dem Tode im Hause erscheinende Schlange gilt für den letzt Abgeschiedenen (in Guzerat), und der Bantu-Kafir besitzt das Mittel, sie auf ihre Identität zu prüfen durch Antupfen mit seinem Stock, worauf ein Zischen erfolgen muss (um die Aechtheit zu beweisen). Die als Purvaj-Deo verehrte Schlange fuhr in den Kopf der Schwiegermutter, und diese, als der Dämon sie schüttelte, erklärte den Familiengliedern, dass sei der Schwiegervater, wie Day erzählt, und so liesse sich noch gar Vieles erzählen, von diesem in der Ethnologie längst bereits, bis zum Ueberdruss, besprochenen Elementargedanken, einem so einfachst elementaren (unter den Völkergedanken), dass Jeder, der sich die Mühe des Hineindenkens nehmen will, die ganze Buntheit der scheinbar verwirrenden Maskereien (unter den Bedingungen der geographisch historischen Provinzen) a priori zu construiren im Stande sein würde (oder jedenfalls doch die leitenden Grundstriche, um die Gesetze psychisch-organischen Wachsthums mit Leichtigkeit zu durchschauen), und so eine werthvoll klärende Unterlage gewinnen, für mythologisch-religiöse Fortentwicklungen (und deren Einwirkungen auf die Geschichte der Volksgeschicke hin).

Den Localgottheiten sind die Thieropfer, wie vor der Ahinsa auch von den Veden gekannt, bewahrt geblieben, da man sich ihren blutgierigen Launen besser fügt, doch steigt die Opfergabe selten höher, als bis zu den Ziegen, oder einen Widder (als Zweigehörnten). Die *δαίμονες φαῦλοι* (durch *ἀποπομπαί* unschädlich zu machen) erhalten (*ἀποτροπῆς ἕνεκα*) die *ἱερά μειλίχεια* und *παραμύθια* (bei Plut.). Wenn den Inferi bestimmt, wurden die Köpfe der Opferthiere zur Erde hingerichtet, statt Hinrichtung nach oben, bei Anrufung der am Himmelszelt Wandelnden (im Umlauf der Gestirne). Eines Buddha Lehren lauschen auch die Devas, im Uebrigen jedoch (die Controverse abseits, ob dem Menschen geziemt, seinen Gott zu belehren) hat sich für practische Zwecke dem Knechtessinn, den Launen des um Gönnerschaft Angesuchten zu fröhnen, besser empfohlen (als ihm Moral zu predigen).

Die Scheidungslinie des Flamen Dialis findet sich überall gezogen, zwischen der Tag- und Nachtseite der Natur, und bei dem Verunreinigenden der Todtenberührung werden die Mahapatras (Agradanis) oder Maha-Brahmanen, die bei Bestattungen ihren Dienst gewähren, von der eigenen Kaste gemieden.

Die Menschen sind, was wach ist, die Väter, was im Schlaf liegt (nach der

Satapatha Brahmana). Bei Hades' Anrufung wird mit den Händen auf die Erde geschlagen (in der Ilias), und so in Timor, bei Erdbeben (die Unterweltlichen über die noch Lebenden zu benachrichtigen).

Der Jnana-marga führt auf dem Devayana zu Brahman, der Karma-marga, auf dem Pitriyana zum Monde, von wo die Seelen, wenn sie Persephone zu gesetzlicher Zeit aufwärts gesandt zur Wiedergeburt*) (b. Pindar), wieder herabregnen, nachdem durch die Schöpfräder der Manichäer am Vollmond gefüllt, in Melanesien (bei den Papua).

Oberhalb der Mondessphäre liegt der Samyamanam, wo, unter dem Himmel der Tushita oder (in früherer Manwantara) Adityas (als solare Gottheiten), in der Devaloka Varuna's und Mitra's, der Mittags- und Mitternachtssonne (durch deren tausend Augen Alles gesehen wird), Yama sich vergesellschaftet, um nach Chitragupta's Buch die Thaten zu richten, mit gedoppelten Antlitz, für die Guten droben und die Bösen drunten in Yamaloka (der Naraka). So sind es (in Tibet) die schrecklichen Wandlungen der gütigen Bodhisatwa, welche durch die Dragshed an den Sündern das Strafamt üben, das, wenn einem feindliche Ahriman anheimgegeben, schwer verstehen lässt, weshalb der Teufel diejenigen peinigte, welche durch Abfall zu ihm gekommen sind, um seinen Vasallenstaat zu vermehren (und für den Kampf zu verstärken).

In der Vergeltung waltet eine mechanisch starre Rechtsaustheilung, und der zu seiner Abglanzquelle im Mond oder Manas (Chandra als Soma) aufsteigende Manas (Manu's) erhält aus dessen Zeiteintheilung zu dem, was die Alles zu Tage bringende Sonne in ihrer Bogenumspannung gesehen, die (zur Wiederherstellung der verbrochenen Gesetzesbrüche) erforderlichen Ergänzungen (zum Vor- oder Nachtheil) zugetheilt, in seiner Moira, um die es sich auch würfeln lässt (in Kali).

Solche, die Welt im Gleichgewicht erhaltende, Gerechtigkeitsordnung wird gestört, wenn durch gläubige Hingabe (in Bhakti) gewonnen, die Inhaber Vaikuntha's oder Kailasa's den (in gegenseitigen Rivalitäten umworbenen) Günstlingen ihre Gnade (Prasada oder anugraha) zuwenden, aus einem (göttlichen) Thesaurus meritorum superabundantium, die Reste (shesha) der Vergeltung, bis auf letzte Neige im Bodensatz (anuçaya), tilgen, um direct in den Seeligkeitsraum einzuführen, durch Vishnu-Dhuta oder Siva-Dhuta, die mit Yama's Boten um die Seele streiten (wie anderswo St. Michael, die des Moses den Krallen der Peiniger entreissend).

Ueber solche Störung seiner Amtsbefugnisse, wegen „Wuchergeschäfte" (s. Diderot) auf engelischer Himmelsbank, wie beim Bischofsstreit (durch Bossuet's Empfehlung bei der allgemein katholischen Kirchenbörse sanctionirt) —, klagt Yama dann bei Brahma, der indess (da seit das Schöpfungswerk vollendet, in sabbathlichen Ruhestand getreten), altersschwach geworden ist, wie der einst starkgewaltige Häuptling Motogon, der die australische Erde durch seinen Hauch

*) Die Californier (bei Monterey) supposed that the dead retired to certain verdant isles in the sea, while awaiting the birth of the infants, whose souls they were to form (s. Marmier). Rhadamantes herrscht auf den Inseln der Seeligen über die dreimal schuldlos Hingelebten (bei Pindar), wieder heraufzusenden (durch Proserpina), wie auf Inseln der Druiden (mit Taliesin's Wiedergeburten).

in's Dasein gerufen hat (und jetzt vielleicht todt ist, — oder in Brahma's Todesschlaf versunken, bis zur nächsten Weltenordnung).

Doch Rechtsansprüche verjähren nicht, weder durch Unfähigkeit noch durch Unwilligkeit des Richters. „Recht ist Recht" und „Recht muss sein," meint der Volksmund mit Recht, und so sprach er sich mittelalterlich aus, zu Gunsten des „Processus Sathanae", in welchem beide Partheien sich aussprechen mochten, wobei freilich durch Uebertragung der Advocatur an das schöne Geschlecht, dem Typus der Jungfräulichkeit, von vornherein ein Vorsprung über den Teufel gewonnen war, der seine Grossmutter oder „Grendels Mödor" zum Widerpart in das Feld zu führen, ein Thor gewesen wäre, oder Thor, der Grossvater (Atli), als Guter Alter (godgubben oder gamle fader).

Bhakshish, welches Wort dem Orient-Reisenden noch lange in den Ohren nachzugellen pflegt, ist im Orient ebenso unausrottbar eingewurzelt, wie das Kellner-Trinkgeld bei uns (die „buona mano" „pour boire"), trotz officieller Discreditirungen in Gastwirth-Vereinen, durch Meinungsäusserungen aus dem grossen Publikum, auch Rechtsäusserungen gelehrter Autoritäten oder öffentlicher, mit fünfter Grossmacht (in der Presse), meistens gestützt obenher. Alles jedoch umsonst, so lange nicht automatische Maschinen hergestellt sind, können Trinkgelder nicht ausbleiben, und sollte „l'homme machine" mit Vauconson's Stimme zu flöten beginnen, wäre als erstgelerntes Wort wahrscheinlich vom „Bakshis' gepfiffen.

In Indien jedenfalls ist dies, wie erstes, das letzte Wort, und ein gut gemeintes ohnedem, da es nicht so sehr dem Empfänger zu Gute kommt, sondern dem Wohlthäter selbst, und zwar hier im vollsten Maasse.

Im Lande der Karma wird über Soll und Haben peinlichst genaue Buchführung geübt, nicht eine doppelte, wie beim Friedensbruch zwischen Glauben und Wissen zu erklären nöthig befunden wurde, sondern ohne jede „Reservatio mentis" mit ihren juristischen Bedenken, im striktesten Rechnungsabschluss, nach Chitragupta's Memorandum (bei dort in einheitlicher Religionsphilosophie abgerundeter Weltanschauung). Das liegt Jedem, der über den Schatten seiner Vorstellungswelt, weil sein eigen, nicht hinauszuspringen vermag, in Fleisch und Blut: der ἦϑος als ἔϑος, wie es der Stoiker wollte, und so mag auch Jeglicher, der sich einigermaassen geübt fühlt, auf pythagoräischer Rechnungstafel aus seinem Einmaleins die Rechnung controlliren, nach bestem Wissen und Willen.

Der Reiche unter den mit Glücksgütern Gesegneten hiernieden, besitzt vollstes Anrecht auf deren Genuss, da er sich in früherer Existenz hart geplagt und geplackt haben wird, um solch hoher Belohnungen gewürdigt zu sein. Wie leicht ist es ihm nun, auf der Himmelsbank weiter zu speculiren, mit Almosengaben, die bei seinem Ueberfluss kaum Beeinträchtigungen verspüren lassen, und welche Thorheit andererseits die günstig gebotene Gelegenheit unbenutzt zu lassen, da sie so leicht, oder so bald, nicht wiederkehren wird, in den Aeonen künftig noch bevorstehender Existenzen.

Die Sutras illustriren dies durch das Gleichniss von blinder Schildkröte und einem nach ihrer Halsesdicke durchbohrtem Holzstamm, die beide irgendwo im unermessenen Ocean umhertreiben, und nicht allzu häufig zusammentreffen werden,

noch seltener genau so, dass der Hals in das für ihn angelegte Loch accurat hineinschlüpfen muss. Und doch, nach der „Théorie des probabilités" des Abhidharma würde die Wahrscheinlichkeit hier eine unvergleichbar grössere sein, als dass ein Wesen in der Menschen-Existenz (innerhalb der Manusha-loka) wiedergeboren wird, der einzigen, in welcher sich Verdienst erwerben lässt, zu weiterer Vermehrung des etwa schon angesammelten Kapitals, um so das Verlust-Conto zu balanciren, denn Alles, was darauf steht, ist abzuzahlen, bis auf den letzten Heller und Pfennig, nichts wird erspart, unter dem unerbittlichen Gericht der Karma, ein Jeder hat zu essen, was er gesäet, den Kelch zu leeren bis auf die Neige, in Himmelsfreuden oder Höllenqualen, je nachdem es ihm beliebt. Seelig also der, dem Gelegenheit geboten ist, einem der (nebst ihm) im Eisenverschluss eines *κυκλος ᾽αναγκαιος* (der Classicität) oder *τροχος γενησεως* (der Patristik) umhergewirbelten Mitgeschöpfe (menschliche oder thierische in Satya-loka) vorübergehend mildthätig sich zu erweisen, doppelt seelig, wenn er einem Talapoinen, einem Mitglied der Sangha (aus der Trinität der Triratna), seinen Almosentopf füllen darf, oder wenn ein Brahmane, ein Vertreter der aus Brahma's Antlitz entsprungenen und seine (den Idolen der Trimurti im äusserlichen Cult entzogene) Verehrung übernehmenden Kaste, — wenn solcher Repräsentant der, nach Vollendung der Schöpfung wiederum in Sabbathruhe eingegangenen, Gottheit sich herablässt, seine Beschenkung zu gestatten.

Bhairvan, als Brahmane, nimmt keine Opfergaben entgegen, weshalb dieselben beim Jahresfest seinem Diener Raya Kawas zu übergeben sind, wie die Fijier mit ihrem altgebrechlichen Gott Ndengei durch seinen Diener zu verkehren haben, aber hier weil dieser vergreisste Höhlengott halbtaub und blind geworden, während die (gleich den Kayasthi) rasch zum Prokuristen-Rang in der Comptoir-Carrière aufsteigenden Brahmanen ihre scharfe Rechenkunst in indischen Geschäften (und Geschichten) genugsam oft bewiesen haben, in den staatsmännisch einflussreichen Hofstellen, die sie füllten, oder wenn sie nicht nur die Verwaltungsgelder des Staats, sondern die Regierung selber übernahmen, nach dem Modell des Peishwa in Puna, von wo der Rajah nach Sattara hinauscomplimentirt wurde.

Viel willkürliche Bedrückung läuft mitunterhin, und hochnasiges Pochen auf angeborene Kastenvorrechte setzt manch' böses Blut, aber anderseits erhält aus gleicher Quelle das Eisengefüge unabänderlichen Gerechtigkeitsspruches einige Lockerung, um dem unter dem Gefühl seiner Sündenlast in Elend und Verzweiflung rettungslos Hinsiechenden einen Ausblick auf die Gnade zu eröffnen, die er erseufzt, im „anugraha" des Bhakti, von gläubiger Hingabe schwellend, und voller noch mit Hoffnung, wenn Vishnu's und Siva's Boten mit denen Yama's streiten möchten (wie der Erzengel mit seinem Widersacher), um die Seele triumphirend fortzuführen nach Vaikuntha's oder Kailasa's Freudenhallen.

Ohne Bhakshish jedoch geht es auch hier nicht ab, neben dem pflichtgemäss und pflichtschuldigst Geleisteten muss noch Zuschlag (Sanghita) gegeben werden zum Dana (dem Almosen). Das liegt ausgedrückt in der Jataka von König Harischandra, eine der populärsten und verbreitetsten im brahmanischen Leserkreis (wie die von Vesantara — Sakhyamuni's letzte Vor-Existenz betreffend — im buddhistischen).

Als dieser fromme König, in Prunk und Herrlichkeit, auf Ayodhya's Herrschersitz thronte, trat eines Tages frech und stolz ein Brahmane vor ihm hin, sein Dana heischend. Ohne Zaudern wurde die Zusage gegeben und durch Wasservergiessung bekräftigt, so dass der Almosenbettler jetzt freie Hand hatte. Es war Viwamitra, der zornmüthige Rivale Vashista's, des im Ramayana gefeierten Purohita der Könige von Kosala, wohlbekannt beide unter den Rishi aus erbitterten Kämpfen, bis zum gegenseitigen Zerfleischen in Gestalt stahlklauiger Riesenvögel. In solchen Starrkopfs Macht hatte sich die königliche Majestät durch das Versprechen überliefert, und nun die Faust zu fühlen, mit welcher zugegriffen wurde. Das Königreich wird verlangt, voll und ganz, ohne irgend welche Reserve. Der König giebt es her sein Reich, und erhält den Befehl des neuen Herrn, die jetzt ihm gehörige Herrschaft unverzüglich zu verlassen.

Harischandra nimmt sein Söhnchen auf den Arm und von seiner Gattin gefolgt, begleitet von den Wehklagen der bisher durch seine Gegenwart beglückten Unterthanen, wandert er der Grenze zu.

Dort jedoch wird Halt geboten, die Dana ist zwar richtig eingezahlt, aber die Sanghita fehlt noch, der Zuschlag muss zugefügt werden.

Aber woher ihn nehmen, da Alles fortgegeben ist? Keine Vorstellungen werden angehört, schroff, starr, hart und barsch besteht der Brahmane auf sein Bakschisch, und zwar in entsprechender Höhe (eines Fürsten würdig). Dass er sein königliches Gemahl in Knechtschaft verkauft, genügt nicht, der Erlös ist zu gering, um ihm Erlösung zu bringen. er hat sich selbst als Sclaven anzubieten, und nun folgen in umständlicher Ausmalung (nach den Liebhabereien indischen Styles) jene weinerlichen Wimmergeschichten, wo er von einem harten Herrn unter den andern geräth, und schliesslich in die, unter den Pariah selbst verachtetste, Beschäftigung, die durch die Leichenbesorgung verunreinigt, im Dienste eines Meisters. der die Incarcinerationen in Akkord genommen hat.

Dort während der Regenzeit, in stürmisch dunkler Nacht, trifft er auf dem einsam gelegenen Verbrennungsplatz mit einer Bettlerin zusammen, die keuchend und stöhnend eine Kindesleiche herbeiträgt. Es ist sein eigenes Kind, der in goldener Wiege geborene Sohn, der den Entbehrungen erlag, die Mutter ist sie, die einst eine Königskrone getragen, in Ayodhia's Pallast.

Doch damals gerade war der Augenblick gekommen, wo der Sühne genug gethan, bis auf die Nagelprobe letzter Neige.

Der Lichtglanz der Verklärung bricht herein. Der Todte erhebt sich vom Scheiterhaufen in frischer Jugendkraft, und das Herrscherpaar thront wiederum in der angestammten Residenz, in Pracht und Herrlichkeit, wie einst.

Ja, mehr wie das. In der Fülle der ausströmenden Heiligkeit wird jetzt die ganze Stadt, mit all' ihren Häusern, Strassen und Märkten, mit sämmtlichen Bewohnern, wie es leibt und lebt (sich dort) in den Himmel emporgehoben, so dass die Unterthanen von den durch ihren König gewonnenen Verdiensten profitiren; und der ersichtliche Einfluss königlicher Tugenden auf das meteorologisch bedingte Wohlergehen des Gemeinwesens, wie den kaiserlichen Bussübungen im Mittelreich zu Grunde liegend, ist längst aus Aeakos' classischem Beispiel bekannt, obwohl derselbe kein heiteres „Kaiserwetter" erbetete, sonden Regen zur Befruchtung der Felder, der ägenetischen jedenfalls, im Ausnahmefall (s. Diod.)

auch der attischen, während sonst die athenische Regenmacherei durch eingesessene Thaumaturgen besorgt zu werden pflegte, oder nach ihren Abmachungen mit Ζεὺς ὑέτιος (wie mit Molungu die Bulagata der Bechuanen, für Puhla).

Die Rücksicht auf den Zuschuss in Sanghita, wie zum Dana der durch Bhakti erlangbaren Gnadenspendung (mit der, seit 1215 p. d., beschränkten Unbedingtheit der plenariae indulgentiae) bei Krischna's Anugraha zu vollerer Durchwirkung kommend, verspürt sich auch in der Passion, die Mahavira im Ohrennageln sich zu unterziehen hat, weil noch ein letzter Rest (auf Karma's Conto) zu entrichten gewesen, vor dem völlig unbehinderten Eingehen in Mokscha, und ebenso verhält es sich (nach der Lalita Vistara) mit Sakya-sinha, dessen Leidensgeschichte, — seit den, durch das vom Schmied Chanda bereitete (und von Dewa gewürzte) Schweinsgericht verursachten, Indigestionsqualen, — unter dem Schmerzensruf des Dürstenden endet, als Ananda, der nach Wasser gegangen, den Labetrunk zu bringen verzieht. Obwohl also der Buddha unter dem Bodhi-Baum sein Triumphlied hatte anstimmen können, dass jedes mit dem Vergänglichen verknüpfte Glied gelöst, dass die Balken des irdischen Hauses dauernd nun durchbrochen seien (in vollständiger Sühnung der Karma), hatte er dennoch (zum Zuschlag) einen letzten Leidenskelch zu leeren, ehe sich das volle Nirvana für ihn öffnete (denn auch dort verlangt der Pförtner, wie es scheint, das dem Portier schuldige Trinkgeld).

Der Zahlungsunfähige hat im Bhakti (die Markandeya, am Lingam festgeklammert, gegen Yama schützt) auf die Siva-duta zu hoffen, die ihn im selbstbewegten Wagen (Pushpakavinda) zu Kailasa fortführen mögen (wie die Vishnu-dhuta nach Vaikuntha). Wer Glauben (πιστις) hat, ist (b. Ulfilas) der Liebe zugethan (ga-laubeins). Die Gnade ist stets ein (freiwilliges) Nebenher, denn „gratiam dei secundum merita nostra dari" (wie Pelagius lehrte) war (als „alienum a catholica doctrina") zu anathematisiren (s. Aug.), und die „Electi" (Mani's) sind prädestinirt, dem Lichtreich bereits angehörig (wie der Brahmane durch Geburtsrecht, ehe die Margga eigener Selbsterarbeitung vorbehalten blieben).

Des Lebens Leid zu lindern, verspricht der Heilsplan der Chatur-widha-arya-satya Heilung vom Schmerz (der Dukha), Erlösung vom „Aechzen der Kreatur" allüberall, und diese „Erlösung im christlichen Sinne" erscheint als Errettung (salus, σωτηρία), als Befreiung (libertas, ἐλευθερία), als Loskaufung (λύτρωσις und ἀπολύτρωσις), als Restitutio (nach dem Fall), durch Aufhebung des Verhältnisses der Schuld und Strafe (Reatus culpae et poenae) in Redemtio (s. Weinhart) und (s. Staudenmayer) restauratio (instauratio oder ἀνακεφαλαίωσις). Im „status naturae lapsae" bedarf es zur Wiederaufrichtung der „Dona praeternaturalia" (als „Dona integritatis"), und wenn auch in das Willensvermögen gesetzt (s. Bonaventura) kann die „gratia sanctificans" (der „gratia habitualis") gnädige Herablassung in Gnade (genada) nicht entrathen, die Geschicke austheilend (wie praedestinirt oder praedeterminirt).

Als „apavarga" weisst die Erlösung hin, auf das Wegräumen entgegenstehender Hindernisse, um die aus früheren Vergehen mit Schuld belasteten und demgemäss im σωμα als σημα (durch Upadana) eingeschlossenen, Seelen zur Befreiung zu führen, in Kevalam (s. Alwis), als Vimoksham dreifacher Art (b. Childers), und wenn hier schliesslich ein Rest (shecha) bleibt, am Bodensatz

der Neige eines noch nicht ganz geleerten Kelchs, wenn neben der Dana der Zuschlag (Sanghita) abgeglichen werden muss, so lässt sich gleichfalls Rath schaffen für Anugraha (Gnade), in reichlichsten Spendungen bei den Rivalitäten zwischen Vaikuntha und Kailasa, für die in Bhakti („fides" oder πιστις) Ergebenen, oder doch in Anugrahitaro Vidya (Brahman's, als Iswara), da der Grundzug auf erhellendes Wissen (Vidya) zurückkommt, die Wurzel des Uebels abzuschneiden in Avidya (als Hetu). Ubi abundavit delictum, superabundavit (ὑπερεπερίσσευσι) gratia (b. Paulus), im endgültig zusagendem Ausgang, denn der „Grundbegriff des Guten ist das Wohlbefinden des Behagens" (s. Cremer), was gut ist kommt zu Gute den „boni homines" (mit irdischen oder himmlischen Reichthümern gesegnet), im ἀγαθός (von γηθέω, ἄγαμαι), und in der Zwischenzeit bleibt die Tröstlichkeit des seit 1439 p. d. näher gebrachten Zwischenzustands (im purgatorium), selbst bei einem der sündigen Seele ruhelos jagenden Ascetismus, um populären Bedürfnissen sich zu accommodiren, denn Mataka dana (unter den „Kandyan ceremonies") „is to confer merit on the departed" (s. Le Mesurier), während die Mutter der Buddha in ihrem Himmel persönlich besucht wird, um die Heiligung durch das Heilswort zu empfangen.

Das Yadasha genannte Verdienst, wie im Todesaugenblick erworben (wenn die von einem Mönch hergesagten Sila übernehmend), ist nur von kurzer Dauer (in einer der Dewalokas, und von dort bald in Naraka stürzend), während die letzte Oelung einen priesterlichen Freipass gewähren soll, oder wenn dem Sterbenden der Name des Heiligen in's Ohr gerufen wird (unter peruanischen Creolen).

Die Karma ist ursächlich einwohnender Factor, ohne weder Strafe noch Lohn auszutheilen, denn ob die Wiedergeburt in Devaloka oder in Naraka erfolgt, verbleibt dies in beiden Fällen, der naturgemäss nothwendigen Entwickelung der während des Lebenslaufs eingepflanzten Samen (zum Guten oder Bösen). Erst wenn der zu versinnbildlichten Anschauungen strebende „Bautrieb" des Denkers einen Schöpfer (in „Karta") symbolisirt, mag diesem das Richtschwert in die Hand gegeben werden, und daneben zugleich ein Thesaurus voll Gnadenschätze, um dadurch denen, die den priesterlichen Dienern dienstlich zu Gefallen sind, solche Dienste zu vergelten, wenn der Karma-Marga vorgezogen ist, statt in festbeharrlichem Willensentschluss den dornigen Pfad zu betreten (der Megga oder Marga des Jnana-Marga).

So willig indess die (seit Brahma's Schöpfung) dem Menschentreiben zugewendeten Götter Siva und Vishnu (oder Krishna) zum Austheilen ihrer Gnadengeschenke geneigt sein mögen, schliesslich bleiben sie für den, der einst in Mystik der Yogi (oder Erkenntniss des Dharma) loslösende Befreiung erlangt hätte, der Moira unterworfen, wie Zeus (b. Homer), bis jüngere Töchter zeugend (durch Themis). Von dem Geist des brahmanischen Astrologen (Dube Bhairan) seit dessen Selbstmord — wegen des, seine Abgeschlossenheit beeinträchtigenden, Hausbaus in Dastri (bei Monghyr) — verfolgt: Birma (der Kshetouri Raja) „threw himself on the mercy of Baidyanath at Deogarh, but the demon appeared before the deity himself at his abode in Mount Kailas to demand the surrender of the prince" (s. Bose), so dass, den in Mandar („the place of Madhusudan") angerathenen Zufluchtsort vergeblich suchend, „the Raja was killed on the top of Tinpahar" (by

the ghost of Bhairan's servant, Rayu Khawas). Siva heisst Asutosha („the easily gratified"), und so mögen seine unbedachtsamen Verehrer ins Verderben gestürzt werden durch leichtsinnige Gnadenverschwendung, während Vishnu vorsichtiger damit umgeht (weil weniger durch Gefühlswallungen beherrscht).

Nachdem, im Studium der heiligen Texte, Avidya sich aufgehoben, beginnt durch (Iswara's) „Gnade" die innerliche Erweckung der Prabodha (zur Erkenntniss des Brahman) durch Anugraha, als Gnade (oder Prasada) von Krishna gewährt, wie Bhakti (nach Sandilya und Satasutra) oder Glaube (der Baktimala), die „Gott bezeigte Ehre" (s. Feuerbach). Naturalis ratio subservit fidei (s. Thom. Aq.), durch die „praeambilia fidei" (als „prima credibilia"). Credo ut intelligam (b. Anselm). „When one has faith (Sraddha), then one inquires" (nach der Chandagoya). Brahma eva hi mukti-avashta, indem die Erlösung nichts anderes ist, als die Einswerdung mit Brahman (s. Deussen) beim „Erwachen des Bewusstseins, dass das eigene Selbst mit Brahman identisch ist" (durch Erkenntniss). Die geistliche Richtung der Sprache legt den Vorzug der Gottesfurcht (pietas) als der „vornehmsten Tugend" (s. Grimm) in das Wort fromm (fruma, primus). Von Guda (guth) bildet sich (bei Ulfilas) Ga-gudei (pietas, εὐσέβεια). Im Glauben (πίστις) ist (cfr. Trall) das σαρξ τοῦ κυρίου und in der Liebe (ἀγάπη) das Blut (αἷμα). The Tenkalai maintain the irresistibility of divine grace (Manjala-Kishora-Nyaya, the „kitten-theory"). the Vadakalai insist on the concomitancy of the human faith (Marjala-Kishora-Nyaya, „the young monkey theory"). Die heilgewährende Gnade ist eine unverdiente Gnade (s. Wilmers). Neben der „fides qua creditur" gilt (theologisch) die fides salvatica, als seligmachender Glauben (katholischer Kirche), unter Vorbedingung der Sündenvergeltung (in Rechtfertigung) beim Offenbarungsglauben (als höchste Form des Autoritätsglaubens). Die Autorität in ihrer Aechtheit muss der Vernunft erkennbar sein (b. Agobard). Auctoritas non sapit, nisi detur ejus ratio, nec dat intellectum, sed dat credulitatem („Rog. Bacon"). Der Mensch ist φύσει θελητικός (Max. Conf.). Die aktuelle Gnade unterscheidet sich als wirkende und mitwirkende (gratia operans und cooperans), sowie (s. Kirschkampf) zurechnende und wirksame (sufficiens und efficax) als heilende und erhöhende (medicinalis und elevans). Der wichtigste Theil der habituellen Gnade ist die heiligmachende Gnade (gratia sanctificans). Neben der fides humana bedarf es (für inneres Leben Gottes) der fides divina (s. Guilelm. St. Th.) Der aus dem All redenden Allmacht sich zu beugen, wird die Vernunft durch sich selbst gezwungen, um sich nicht selbst als unvernünftig verlose zu schelten: sobald jedoch durch anthropomorphischen Zug der Allmacht ein Wille beigelegt wird, dann folgt hilfslose Knechtschaft unter all den Launen dieses, in seiner Erbärmlichkeit einem Jeden an eigener Brust kennbaren, Instruments, auf dessen Ausbesserung eben hingearbeitet ist, in Freiheit des Gesetzes (zur Befreiung).

Dem Satze: das von Gott Gewollte ist vernünftig, stellte sich der andere entgegen: das Vernünftige ist das von Gott Gewollte (s. Reuter) in den Controversen (zu Anselms Zeit), und so in philosophischer Vernünftigkeit, bis naturwissenschaftlich gestützt in Dharma (bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

Die Sinnesauffassungen, aus dem Zusammenspiel von „Sensation" und „Reflexion" (b. Locke), besitzen ihre Realität: ein reell Wirkliches für die Wechselbeziehungen zwischen der specifischen Thätigkeit jedesmaligen Organs und demjenigen Dinge, aus dessen Substratum (oder Hypokeimenon) die Reize aufgetroffen haben. Diese Verwirklichungen sind da, und die Frage stellt sich, wie sie in Manas (als sechsten Sinn) zur Empfindung gelangen, wenn als Accidenz (b. Gerbert) die Vernünftigkeit hinzutritt, die an sich „sub necessaria specie actus" existirt (für Ewig-Göttliches).

Wenn die „Impressions" (b. Hume) sich zu Ideen abschwächen, beginnt die Abstraktion (ἀφαίρεσις), und damit, um die „flatus vocis" (der Nominalisten) zu fixiren, die realistische Controverse über das Universale (eines χωρισμός), ob in platonischer Idealwelt oder (s. Thom. Aq.) in „mente divina" (brahmanischer Schöpfungsgedanken).

Was hier vor sich geht, liegt zur Erklärung in der Sachlage (per se) begründet. Die Thätigkeit der einzeln verschiedenen Sinnesorgane kreuzen aus den Lokalisirungen ihres Getrenntstehens durcheinander, und wo nach den gegenseitigen Correlationen eine harmonisch zusammenklingende Folge hervortritt, hört sich dieselbe als solche, und zwar, unter Abschleifen scharf markirender Einzelheiten, im Allgemeinen (der Generalisationen), wie wenn beim Untereinanderschieben der Laut- und Gesichtsbilder, statt des Sonderbaums, der Baum (selber) sich zeichnet (das Individuum in der Species aufgeht). Für den so gewonnenen Abschluss muss nun aber wieder eine Ursächlichkeit im Draussen (das correspondirende Aromana für sein Ayatana) vorausgesetzt werden, wie der Intellectus agens dem Intellectus possibilis auftrifft (ein νοῦς ποιητικός dem νοῦς παθητικός für den νοῦς ἐπίκτητος). Der Unterschied, der das Uebersinnliche vom Sinnlichen abzeichnet, fällt also zunächst dahin, dass es, im Gegensatz zum stabil Vorhandenen (der stets gleichartig, bei gebotener Gelegenheit und den Umständen gemäss, reproducirten Sinnesbilder) in Bewegung ausläuft, regulär umändernder Vervollkommnung fähig, deren Gesetzlichkeit im organischen Fortgang zu begreifen, dem Denken nun eben als Aufgabe gestellt ist. Und mit den an gleicher Unterlage auftretenden Wechseln ergiebt sich dann aus den Differenzirungen das persönlich stetig Gefestigte (an und in eigner Selbstheit). Hierbei ändert der relative Standpunkt (zwischen Ich und Aussending), beziehentlich des auf dem Sinnsbereich Gültigen. Der Baum (von den innerlich zugehörigen Triebfolgen abgesehen), oder Stamm als solcher, bleibt stets derselbe, changirt dagegen im Anblick, nach der Schärfe desselben, und für ihn zugleich noch (in der Erinnerung) überdauernd, wenn selbstisch im Verfall etwa untergegangen. Das transcendirend Transcendentale dagegen wäre, nach den Stufenphasen einer dadurch umzeichneten Gradirung, als unabänderlich zu setzen, tritt aber über in ein Anderssein je nach den von jenseitsher zuströmenden Einwirkungen und somit, wenn in diese, in hier einwohnende Negationen (zeiträumlicher Schranken). Derartige Metamorphose hat demnach auch, weil eingeschlossenes Element, das Persönliche zu treffen, während bei sonstigen Naturdingen (Bäumen, Steinen u. s. w.) und ihren in makrokosmisch Unbegrenztes auslaufenden Deutungen, kein Anlass zu Speculationen vorliegt, da diese ohnedem sich durch sich selbst schon widerlegen würden, im Widersinn der Teleologie, welche voll und ganz dagegen, in Ursäch-

lichkeit des Weswegens (*τὸ οὗ ἕνεκα*) sich merkbar macht (in sich oder an sich), bei der an sich selbst gerichteten Fragestellung des Menschen nach seiner Bestimmung (in Erklärung des Wissens). Und hier hat nun der aus Liebe (bei Altruismus der Gesellschaftswesenheit) verwirklichte Glauben in seinen Hoffnungen sich zu erfüllen (wie dem Gewissen gewiss).

In den Tempeln Vishnu's und Schiva's steht dem Betreten meist keine Schwierigkeit entgegen. Man kann sie in den Aussenbaulichkeiten ziemlich unbehindert durchwandern, den Säulenhallen, Umgängen, Kapellen mit sonstigen Annexen und Gärten, durch die Dwaraka und von ihnen bewachten Götterstatuen hin. Erst mit Annäherung an die heilig geheimen Gemächer erheben sich Einwände, zunächst gegen die Schuhe, welche sich am besten dadurch umgehen, dass man Oberschuhe oder Galoschen trägt, und diese am kritischen Entscheidungsstrich ostentatiös ablegt. Die Stiefeln werden so als eine Art Strümpfe (oder Oberstrümpfe) fingirt, da der heilige Boden kein Leder gestattet (aus thierischem Fell). In Moscheen stehen zuweilen Filzschuhe fertig zum Anlegen (als Ueberschuhe). Auch kann ein Abkommen dahin getroffen werden, dass um die durch unheiligen Fusstritt entheiligten Stellen wieder in status quo der Reinigkeit hergestellt zu erhalten, für die Mühen des Aufwaschens ein Scherflein zum Tempelfonds beigesteuert wird (soviel daraus aus der Hand des Empfängers davon dorthin hinübergehen wird). Bald hilft Ableitung der Aufmerksamkeit durch Ausspinnen religiöser Gespräche, bald Vorwurf über die Unkenntniss, die sich in der Erwiderung auf gestellte Antworten darlegt, bald dies, bald das, doch das Finale bildet stets der Bakshish. Das Allerheiligste bleibt unzugänglich, und wäre bei der dort herrschenden Dunkelheit, selbst wenn man gefälliger Weise, für Fernsicht auf das Gitter drinnen, Kerzen ansteckt, nicht grade viel zu sehen, weil es sich meist reducirt auf ein reliquienartiges Palladium, in Heiligkeit wachsend mit alterthümlicher Rohheit. Doch dass dann für Licht und Kerzen extra bezahlt werden muss, ist selbstverständlich, wie im Hotel, und so kommt es wiederum auf den gleichen Refrain hinaus: auf Bakshish; auch in Bornu, „das gelobte Land der Trinkgeld-Speculation“ (s. Nachtigal).

Hat man, an gigantischen Propyläen, die am Thore Wache-Stehenden passirt, so zeigen sich die Behausungen dienstwilliger Götter verschiedener Art, oft mit besonderen Funktionen betraut, welchen gemäss die Verehrer, je nach dem Anliegen, verwiesen und instruirt werden. In reicher ausgestatteten Prachtbauten, wie in Madura oder an weitausgedehnten Anlagen (auf der Flussinsel Trichinopolis' etc.) haben sich Cicerone der einzelnen Departements unter einander getheilt, und geben Auskunft, soweit sie etwas zu wissen meinen, gewöhnlich ein krauses Gemisch aus den Lokallegenden der Mahatmya's, mit verworrenen Reminiscenzen aus den Puranas hier und da, und was sich in den Versen des Mahabharata oder Ramayana vielleicht erzählt gehört hat.

Im Tempel Tencassi's (ein Städtchen, das beim Aufenthalt in Kutallam die Einkäufe des Hausbedarfs lieferte) fand ich Figuren aus dem Ramayana,*) auf

*) In der Vorhalle standen, neben Ravana, in einer Reihe, Kumbha-Karnam, Vibeshana, Indrachit, Surpanarchi (weiblich). Jalankani, im Tempel des, weil von Benares (Kasi) gekommen, als Kasivishuanader bezeichnete Siva (mit Lokanaieki).

der einen Seite Ravana mit seinen Paladinen, auf dem Gegenüber Rama, Lakshmi etc. In Palmkottah findet sich ein Tempel der Drupadi, während sonst der Cult der Pandu sich an die durch Berge und Wälder Süd-Indiens zerstreuten Rohsteine knüpft.

In Tinnevelly hatte mein dunkelbräunniger Diener (ein Indo-Portugiese von Goa) an der Aussenthür zu verbleiben, während sich meine Begleitung geschäftig vermehrte, um Nichts unerklärt zu lassen (im Lippen- und Mienenspiel). Manches hängt von Umständen ab, und mitunter könnte es seine Bedenken haben, bei mangelnder Vorsicht. Durch eine Reparatur des Karrens am Wege aufgehalten, trat ich beim Umherschlendern unbemerkt in dort angetroffenen Tempel ein und gelangte bis in die inneren Räume, wo die Zöglinge gerade mit dem Abkochen beschäftigt, für Anderes keine Aufmerksamkeit hatten. Als der Eindringling bemerkt wurde, entstand ein Aufruhr, und die Schlauesten eilten rasch der Pforte zu, diese zu schliessen. Glücklicherweise kam mir der Gedanke, dass das nicht statthaft wäre, und konnte ich rechtzeitig noch den Riegel zurückstossen und in's Freie treten. Dort war dann der nachströmende Haufe bald abgeschüttelt, da er demüthig zu Kreuze kroch, sobald sich am Tageslicht die hellere Varna deutlicher erkannte. Indem man bereits begonnen hatte, Hut und Nackenschleier abzureissen, sowie den Sonnenschirm fortzuführen, hatte ich, mit einer dem Reisenden leicht stereotyp gewohnheitsgemässen Redensart, nach meinem Revolver gerufen, obwohl derselbe nirgends unangebrachter gewesen wäre, denn unter zerknirschter (und zerknüttelter) Rücklangung des Eigenthums, kauerten die Missethäter, auf die Aufforderung hin, folgsam nieder, um die in Betreff des Tempels und seine Einrichtung gestellten Fragen zu beantworten. Hätte man den Weissen innerhalb des Tempelraums fangen können, wäre es ein anderes Ding gewesen, da hier — in Travancore, wo der (zur Wiedergeburt aus goldener Kuh) abgerieben durchgezogene Raja in derartig religiösen Gewissensangelegenheiten von der Regierung etwas verhätschelt wird, — eine Entschädigungsklage auf neue Weihung der verunreinigten Localitäten hätte gestellt werden können, die sich in einem Falle, von dem ich in Tinnevelly erzählen hörte, auf mehrere Tausend von Rupien belaufen hatte.

In der Tulabharam („Scale Weighing") genannten Ceremonie wird der Rajah von Travancore gegen Gold gewogen, und bei der Hiranya Garbham („Golden whomb") genannten Ceremonie dient das Bad (inside the vessel is placed a mixture of „the five products of the cow"). Statt Sprenkeln mit vaccinischem Urin dient ein anderer im hottentottischen Ceremonial des Sponsus (wenn der Sponsor „coming up to the bridegroom, pisses a little upon him").

Einige der Pariah-Kasten dürfen der Aussenwand des Tempels nur auf bestimmte Entfernung, je nach der Rangordnung, annähern [auch die im Pronaos (und andere Propugnacula der Götterburg) zugelassenen Sudra dem Sanctum Sanctorum nicht all zu nahe kommen], und die Aufmerksamkeit wendet sich in der Hauptsache den im Umkreis, an den Wege-Stationen, aufgestellten Figuren zu: Hanuman's (mit den Marut), als Pavan's windiger Affensohn, der sich im Kreise Vishnu's anschliesst, oder auf sivaitischen Tempelbezirk des dickbäuchigen Ganesa, dessen Elephant-Köpfchen von Frauen und Mädchen mit zierlichster Liebenswürdigkeit allmorgendlich durch frische Blumenkränze geschmückt steht.

Die in näherer oder fernerer Beziehung zur Trimurti prunkenden Tempel erhalten in der Hauptsache nur bei periodischen Festlichkeiten, oder für die auf Wallfahrten gewährten Ablässe, vollen Zulauf, während der gemeine Mann sich durchschnittlich mit seiner Ishta-Devata begnügt und der vom Guru ins Ohr geflüsterten Mantra. Bei wichtigeren Angelegenheiten mag er sich zunächst an eines der, in ihrer Profanität unceremoniösen, Seelenhospitäler wenden, wo ein Gott haust, der bei Aufrechnen seiner Verwandtschaft vielleicht bis an die Höchsten hinanreicht, aber im übrigen ein familiäres Gepräge trägt, und auch noch zur Entgegennahme blutiger Opfer, die seit Proclamirung der Ahinsa aus brahmanischen Cult entfernt sind, willig und bereit, dem Verehrer tieferen Eindruck hinterlässt, betreffs der Vergeltung, die sich mit Blut erkauft hat. Hier ist der Zugang ein unbehindert leichter, bei einiger Verständigung mit den auf das Wohl ihres Idols und seines Taschengelds (zu eigenem Besten zugleich) verständig Bedachten. Die Thieropfer werden durch einen Pandaram (Sudra) besorgt (s. Ziegenbalg). In Mangalore und anderen Orten wurde mir Tags vorher die morgige Opferzeit auf die Stunde angesagt, und ein bequemer Sitz vorgerichtet, alles gemächlich anzusehen, wie, nach dem Darbringen der schuldlosen Opfergaben, (in Blumen und Confect), den Hühnern und dann den Ziegen erbarmungslos die Köpfe abgeschnitten wurden, die als Antheil dabei dem Führer des Opfermessers zufallen, so dass sich aus dem Rumor am unterbrochenen Opferfest zu Hardwar das Versehen nahe legt, das den guten Daksha so schafsköpfig aussehen lässt.

In Chinchwad besuchte ich Ganapati's Incarnation, den lebenden Gott, der Anfangs dieses Jahrhunderts (1804) entdeckt und, in den Nachfolgern des durch Shivaji's Schutz begünstigtem Stifter, der literarischen Welt bekannt gemacht wurde. Das Geschäft war inzwischen in die Brüche gerathen und fand sich in Liquidation, was ich schon an der Eisenbahnstation merkte, wo keine Beförderungsmittel vorbereitet waren, so dass ich mich auf einem Leiterwagen in der Mittagshitze über holprige Feldwege hinwegschleppen lassen musste. Der Gott selbst war abwesend, in Puna, eines Rechtsstreits wegen, da ihm die unfrommen Dorfbewohner seinen Tempelbesitz (aus Decretalien eines Mercator oder Peccator) zu bestreiten angefangen hatten. Mit Bhava-Marat, der unverheirathet starb, war die direkte Linie aus Moroba's Stamm zu Ende gekommen, und dem als Sanpat-Deo folgenden Sankhari war seitens der Mitbewerber um die Würde Trunkenheit vorgeworfen, worauf der Zwiespalt folgte. Indess sah ich noch die Linga, die auf den Gräbern der früheren Incarnationen aufgepflanzt (oder aufgewachsen) waren, (in den aus der Tiefe der Erde emporgestiegenen Steinen), und konnte niedernehmen, was darüber zu sagen war, sowie betreffs der nachbarlich rivalisirenden Verkörperungsreihe Vithoba's in Tukarama*) (aus dem Kreise vishnuitischer Epiphanien). Für die, Ganesha verehrenden, Gelehrten war

*) Tukarama cut open his leg and shewed that there was nothing there but white cotton (no bones, flesh or blood); then said the deva: „this is no human being, but an incarnation of a divinity“ (im Deha). Vithoba's Tempel gehören den Schulkindern (im Elternkult). Kasi-linga (Bhana-linga) sind die natürlich im Boden gefestigten Linga (wie für täglichen Kult, je nach Bedürfniss, aus Lehm geformt). Of all obligations the „Guru Padasraya“ or servile veneration of the spiritual teacher, is the most important and compulsory (s. Wilson) in der Vallabhacharya-Secte (der Maharaja Gosain).

die Personification des thierköpfigen Symbols, zur Incarnation ihres Standesgottes (wie bei Atua und Totem) nahegelegt, und hatte in Chinchwad ihre siebenfache Wiederholung erreicht, ehe der dort als Dalaï-Lama lebendige, — ein „erdesch got“ (b. Freidank), — Gott bankrott gemacht.

Mit Gaya-Vashista (als Gaya oder Elephant) endet die, wie Vishnu's Kalki, im unheilstiftenden Schalk (gleich finischem Soini), als zehnte gezählte Einkörperung Buddha's, und Jina in letzter Incarnation erscheint (nach den Jainas) als weisser Elephant, unter welcher Gestaltsform Gautama aus Tuschita in den Uterus Mayadevi's eintritt. Als Einkörperung Ganesa's erklärt der Brahmane Gautama die Lehren Mahavira's (mit der Nyaya wieder auf Gautama, im Verfasser dieser Logik des Atom-Essers, als Kanabhu oder Kanada, zurückgeführt). Ganapati oder Ganesa verwandelt den feindlichen Riesen Gayamukti durch Aufwerfen seines Zahnes in eine Ratte, um diese als Reitthier zu benutzen und so als Elephantenköpfiger seinen Widersacher im Elephantengesichtigen (Gaya-mukti) zu Diensten erniedrigend, zu niedriger Kleinheit, so klein, um mit Leichtigkeit verschlungen zu werden, von Schlangen, die im (slavischen) Gegensatz der Schwarzen und Weissen giftige Feindschaft spritzen oder schützend ihre Haube wölben über die Elephanten-Einkörperung (in Gautama's Bild).

Dase Bahu, aus dem Lande der Kling (oder Telingana), Gründer von Gajahuia (der Elephantenstadt) und Astina-Pura (Hastinapura der Pandu) am Berge Lawu, „travelled with one hundred followers, until they smelt the dead elephant, which had been killed by Gutama“ (s. Raffles), auf Java (wo der Verkehr mit China unter Panji begann).

Von den chinesischen Handelsbeziehungen sprechen, wie die Annalen der ultragangetischen Halbinsel, so die Erinnerungen der cisgangetischen, auch längs der Küste Orissa's, wo Puri's Cult in Geschäftsverbindung steht mit dem Buddha-Gaya's, durch Pilger aus Chittagong und Birma alljährlich noch besucht (wie auch von Hindu, die zum Vishnu-Tempel von Gaya gewallfahrtet sind). Der Jemindar (von Gaya) Parus-Bam Thakur, aus der Rhawan-Kaste (wie der Raja in Benares) hatte die Hut der Buddha-Pagode (für die Pilger aus Chittagong und Birma), den Tempel Juggernath's bauend. (XI. Jahrh. p. d.)

Unter den Kapellen der Tempelhöfe findet sich meist, für den gemeinsam gemeinen Cult des Essensgotts, oder Ka (der Kanaka), eine Kapelle für die — bei herzlicher Umarmung der Speisespenderin, ins Herz des Bettelgottes, (unter Adinarishwaras geeinigter Form), eingedrückte — Ana-purna Devi (Visvanatha's Sakti), mit leicht geleistetem Dienst bedacht, wie Anna-perenna, des Annus weibliche Hälfte, als die im Numicius Ertränkte, mit carthaginischen Reminiscenzen, und dort grausem Cult, gleich dem der Maisgöttin Centeotl gewidmeten auf neuer Welt, wo ebenfalls ein in Mysterien dunkelnder Hintergrund den Ursprung der die Körpersubstanz erhaltenden Speise deckt, wie aus des verstorbenen Sohnes Haupt in der Cocosnuss erwachsen (in Polynesien) oder aus Zeuxis (im Schoss der Mutter Pramasa's von Ixora getödtet) Als (in der Vorzeit peruanischer Sonnenherrschaft) Inti zwar der Wurzelsammlerin leuchtete, aber der Hungersnoth, welcher die Manneshälfte des ersten Paars bereits erlegen, nicht abzuhelfen vermochte, säete Pachacamac die Knochen der zerstückelten Sohnesfrucht um Yuka, die Zähne um Mais wachsen zu lassen (wie aus Hiawatha's Leib bei den

Algonkin), und das unter den Sonnenbrand verdorrende Pflanzwachsthum ist in Indien unter der Hut des mildfeuchten Soma gestellt, aus dem (wie von unterer Erdenmutter Proserpina aufsteigt) von oben die befruchtenden Seelen (der Pitri) herabregnen. Mit der Seele im Blut durfte, ausser in Stellvertretung (s. Nachmani), die des Thiers nicht genossen werden, dessen Knochen (in Sibirien) für Wiederbelebungen ungestört gelassen werden, zumal schon bei leichtem Versehen ein Hinken eintreten kann (wie in nordischen Mythen). In Kamdeva wandernder Hirtenstämme wandelt sich die Befruchtungskraft Prithivi's zu der (in brahmanischen Symbolen) für die Subsistenzmittel gemolkenen Kuh, von Prithu's gezücktem Pfeil verfolgt, wie von der Bremse Jasius' Tochter, in Jsis' Tempeln mit den Ceremonien der aus Phigalia's Verborgenheit zurückgerufenen Demeter verknüpft, bei Mutterschaft des Epaphus oder Apis, Kajomerth's Urstier entsprechend in Nandi's Form, die überall in Sivas Tempeln angetroffen wird (wie in der Chincha des ersten Tirthankara's), und wie sich dies zodiacalisch weiter deuten lässt, wäre weitschichtig zu lesen (von Dupuys bis Lopez), wenn nicht zunächst das ethnisch Thatsächliche eine Fixirung verlangte (in statistischer Uebersicht der Parallelen). Dem mit Soma (zum Trunk) verehrten Allernährer (im Rig), dem speisenden Pushan, wurden im Götterzank zu Hardwar seine Zähne ausgeschlagen, so dass seitdem das Fleisch schwieriger zu zerkauen und verdauen war, und die brahminischen Thieropfer dem Vegetarianismus wichen (wie durch die Ahinsa gepredigt). Saiyawsinha, als Buddha Yayadewas, „forbade the sacrifices of cattle, which the Vedas enjoin" (s. Jones), Uparikara Vasu, König von Magadha, plädirte umsonst gegen Abschaffung des den Deva gefälligen Ziegenopfers (und dessen Ersetzung durch Pflanzendarbringung); die schliesslich definitive Enthaltung vom Blutvergiessen wurde bei dem Yaj der Jainas (s. Dubois) zum Austrag gebracht, und gegenwärtig sind die Saraswati-Brahmanen (edlen Adels) verachtet, als „eaters of meat" (s. Campbell), wie auch die aus Kashmir herabkommenden, trotz ihrer Gelehrsamkeit nicht für voll gelten (in den Augen strenger Sittenrichter*).

Wie der Ackerbauer seine Verehrung der Mutter-Erde (in Demeter) zuwendet, sowie (wenn nicht überschwemmend befruchtendem Flussgott) dem auf wolkigem Olymp (eines Tawateinza) thronenden Indra (als regnendem Pluvius), gilt andrerseits dem Hirtenstamm, und seinen Melkpriestern (bei den Tudas), die Kuh als heilig (neben männlicher Wandlung zum Stier aus schöpferischem Stiermensch) sowie der Gewidderte (ammonitischer Heiligkeit), im Kopfaufsatz überlebselnd (bei Daksha) oder an Hörnern nur (des Zweigehörnten). Lästig erweisen sich die mit Siva's aufgedrücktem Zeichen frei weidenden Ochsen, die den Verkäufern auf dem Bazar ihre Körbe ausfressen (als Vrihotsarga oder Rinder-Emancipirte). Wie überall (im Totem) steht in Folge der (die Wiedergeburten deutelnden) Verähnlichungen (b. Plato) die Thierwelt am nächsten, zu ver-

*) Since every individual soul is the Supreme divinity, that soul should not be tortured by penance and privations, but fed and nourished and kept in an everlasting round of pleasures (nach den Vallabha Acharya), mit der Seele als Funken (nach Vishnu Swami) und (bei Sankara Acharya) als Schatten (s. Mitra). Die Wiedertäufer Münsters schwelgten in Liebesmählern (und Polygamie, gleich Mormonen am Salzsee). Für Anaxandrides war der Aal (ein Gott der Aegypter) ein fetter Leckerbissen (und die kranke Katze, statt beweint, wurde todtgeschlagen).

götternder Nachahmung aus früherer Herrschaft (in Peru und Birma), und so erscheinen thierisch geformte Umrisse an den Idolen der Tempel, bei Ganesa mit dem Haupt des (in Siam im Pallast gehegten) Elephanten, und bei Hanuman, mit Menschenleib der Affen, die colonienweis von frommen Verehrern gefüttert werden (an Pilgerorten).

„Der Gott der Aegypter ist enthüllt, es ist ein Thier, das sich auf einem Purpurlager wälzt" *(Clem. Al.)*); der Gott der Christen ist enthüllt, ein gepfählter Verbrecher, am Kreuzesholz aufgehängt (nach gegnerischer Version) unter exitiabilis superstitio", oder ein apokalyptisch 7äugiges Lamm, wenn nicht der Esel der Katakomben (im Eselskopf). Judaeus licet et porcinum numen adoret *(Petronius)*. So becomplimentiren sich die Streiter für das Glaubens-Panier, wie im Labrum getragen zum wüsten Streit (oder unter Wahrung der Höflichkeitsformen in guter Gesellschaft).

Neben Tulasi, mit dem Salagram vermählt, aus Laxmi's Samen in Brindaban, gehört zu Vishnu's Götterkreis der in Panderpur vergötterte Wittoba, in seinen von Schulknaben vornehmlich besuchten Tempeln, zur Einprägung der Kindespflicht (im chinesischen Styl) unter den Mahratten, denen Kamdeh-Rao, der für Mani-Mal's Bekämpfung geschaffene Schwertträger, für Siva reitet. Als es aus gleichem Spross eines Kriegsführers gegen den Götterbedrücker Tarika (oder Suraparma) bedurfte, und Kamdeo's Pfeil, obwohl er zielgewiss ins Herz getroffen, den erwünschten Effect hervorzurufen, unvermögend sich erwies, hatte Agni in Vogelgestalt der Taube, als orientalisches Liebessymbol, bei Parvati's Umarmung nachzuhelfen (gleich antillischem Vogel), damit der sechshäuptige Skanda (oder Iskander) von seinen sechs Sternen-Müttern (den Kartiya) auferzogen werden konnte.

Tukarama, der mit einer Vision Withoba's und Namadeva's begnadigt wurde (nach der Bhakta Limlamrita), erschien seinen Anhängern vierarmig, als Vishnu, und fuhr in einem Himmelswagen (am Fluss Indrayani bestiegen) zu Vaikuntha hinauf (b. Mahipati) oder „ascended to heaven without dying" (s. Mitchel) „air mixed with air" (bei Kabir's Abscheiden).

Der Lingam bildet den Mittelpunkt im Heiligthum der Siva-Tempel', die heiss, auch im Stein, aufschwellende Naturkraft symbolisirend, weshalb Kühlung herabtröpfelnde Wassergefässe (porösen Thons oder durchlöchert) darüber aufgehängt sind, denn das Symbol der Phallen (*φαλλων στασις*) regt die Götter an, in der Erzeugung der Welt fortzufahren (b. Abammon), neben *αἰσχρολογια* (s. Kellner) *ἔλεγεν σημαίνειν ζωὴν ἐπιρχομένην* (die Aegypter) den Phallus (s. Socrates). Die darauf bezogenen Entartungen (in samothrakischen Mysterien eines Hermes Ityphallicus) fallen unter die Linkshändigen (auch mit Einschluss der Kaulin Bengalens, mit Verlaub) in Verehrung der Sakti, über die ich durch einen mir (in Lucknow) gütigst verschafften Führer, der ein ausserhalb der Stadt gelegenes Gartenhaus kannte, von dem Insassen mancherlei erfuhr, bezugs der nächtlichen Andachtsversammlungen, die Orgien genannt werden bei den Profanen, mit Hinblick wahrscheinlich auf die dabei betheiligten Dämchen, die sich in der Nähe authielten.

Im Uebrigen sind Frauen vom Cultus des Lingam ausgeschlossen, und da Götter und Göttinnen nur durch Männer verehrt werden können, haben sie sich

mit der (neben einem Salagram-Stein) vor die Häuser*) hingesetzten Tulasi-Pflanze (Vrendamana-vasi-Krishna, bei Krishna's Verlegung in Tulasi) zu begnügen. aus Laxmi's Samen entsprossen (durch Brahmanen in die Wohnung gebracht). In Rom stand (wie am Gabun) dem männlichen Orden der der Frauen (in den Clöbbergölls Palau's) gegenüber, indem sie, denen der Tempel des Herakles verschlossen war, den der Bona Dea für sich monopolisirten. Die Göttinn Mahasata wird im Lingam verehrt, als Mutter der Götter, gleich Bhawani's Gemahlin und Mutter der Götterdreiheit, deren Drillinge aus der, beim Beifallsklatschen zum Schöpfungswerk, an ihrer Hand aufgebrochenen Blase entstanden waren (wie die caraibische Frau aus dem Geschwür an männlichem Körper, oder sonst aus adamitischer Wundnaht). Katharina von Siena**)

*) Die Tattiyer (in Madura) verehren Vichnu, but in private each family „has its household deity, which is instituted by a sanctimonious consecration of some relics of their departed relatives, chiefly of those women. who have burned themselves (s. Ward), als Sati Sutti (mit dem Fusssymbol).

**) Der „süsse und verliebte Ritter", der seine Seitenwunde zum Saugen darbot (zur „Berauschung im Blut des Lammes") wurde durch seine Mutter Maria mit Katharina von Siena vermählt (während David die Harfe spielt).

Got in sinem hohen trône
Hat begeret Diner schöne
Da er wil, ô wibes Krône
Mit gelüste Dich ansehen

(im Marienliede des Dominikaner-Mönchs Eberhard von Sax), wie Brahma nach seiner Tochter ausschaut (vierhäuptig) Christus (bei Marinus) wird nicht *ἐκ Μαρίας*, sondern *διά Μαρίας* geboren (*ὥσπερ ὕδωρ διά σωλῆνος*). „Manando genuit" Gott, in seiner *τροπή* (bei Erzeugung des Sohnes), wie die Manen (b. Festus) emaniren (und Manu). Da das Weib ganz Lüge ist (*ὅλη πλάνη*), kann für Jesus (*ἀναμάρτητος* und *ἀληθής*) die übernatürliche Erzeugung aus der Jungfrau nicht gelten (s. Clem. Al.). Filius dei dignatus est per uterum virginis nasci cum homine, ita ut homo in virginis vulva conceptus secum inter ipsa secreta virginis haberet deum (s. Fabricius). Im Durchscheinen der Sonne „dur daz glas" (bei Eberhard von Sax) den „ganzen lip" (s. Konrad von Würzburg), heisst Maria (Jungfrau der Jungfrauen) „porta clausa" (Brunne besigelter oder Garte beslizzener). Virgo peperit vitam universorum (s. Ambrosius). Jagad-dhatri, die Welt erhaltend. ist Jagan-mater (Mutter der Welt), oder Pakriti in der Sankhya (als Shankar-darsang). Als Raju Rajeswaree sitzt Durga auf dreibeinigem Stuhl (auf den Köpfen Brahma's, Vishnu's und Shiva's). Prajna-devi (nach dem Puja kand) ist (the goddess Jsani) „the mother (Janani) of all the Buddhas, the grandmother of the Bodhisatwas, and great-grand-mother of all other creatures. Sri Bhagavati devi Prajna (mit dem Gunakananda Vijuha) is „the mother of all the Buddhas (the light of the universe). Prajna-devi is „mother of Adi-Buddha" (Jinindra Matra) and wife of Buddha (nach der Sadhana Mala). Gottes Wort ist eingegangen in den Leib der Jungfrau Mariae in die himmlische Matrix, in die ewige Jungfrau Gottes (s. Böhme). In der obersten Tetras, oder heiligen Ekklesia (der Ophiten) bildet der Rucho d'Kadscho die Mutter des himmlischen Christus (b. Hahn), als Genossen des Sohnes (s. Merx). Rhea, Tochter des Protogonos, heisst (bei den Orphikern) Mutter aller Götter und Menschen (s. Pfau), als Kybele (*μεγάλη μήτηρ τῶν θεῶν*). Durch Nagardjuna, von Tara (als seiner Wahlgöttin) begleitet, wurde Tschondika (Durga) besiegt. und gezwungen ihm in Dienstschaft zu folgen (als Dakhini), kraft der Yantra (der Saktis). Die keusche Ellammen (Mutter Parasurama's) brachte täglich das Wasser dem Rishi zum waschen vom Fluss Kavery, in einer Kugel geballt (bis sie die Spiegelung der in der Luft fliegenden Ghandarba darin gesehen). Die jungfräuliche Göttin Canniya Cumaury wird seit Varuna's Rückziehen des Wassers verehrt (in Comorin). als Schifferjungfrau (mit Kind, auch in Canton), nebst Säugerinnen vom Ganges und Nil (sowie Japan) cf. Allerlei aus Volks- und Menschenkunde (Tafel IX). „Des teufels muoter" (in Grendels môdor), „noch riesenhafter aufgefasst, als er selbst" (s. Grimm), „der teufil adir sin eldermuoter" (oder Eltermutter). Auf die Geburt eines „Ende-Christ" bezog sich die vom Grossmeister zu Rhodus gelieferte Beschreibung

trinkt aus der Seite ihres himmlischen Bräutigams (mit dem Maria von Escobar Liebesbriefe wechselt, Billet-doux, ätherisch parfumirt).

In Rivalität der Geschlechter, wie bei den Kurnai einander gegenüberstehend, fällt durchschnittlich, des Stärkeren Recht gemäss, das Uebergewicht dahin, doch mag sich Gleichgewicht bewahren, wie in den Damen- und Herren-Clubs Mikronesiens oder in den sexuellen Geheimbünden der Mpongwe, am äquatorial (neutral) mittleren Berührungspunkt, zwischen den Knechtungen der Frau im Norden (des afrikanischen Continentes) und (im Süden) dem Auftreten weiblicher Häuptlinge (s. Livingstone), im Gewande der Amazonen, wie in denjenigen Gegenden Kleinasiens spielend, wo der Cult der Göttermutter vorherrschte, von Cybele bis Maria als Jungfrau, an Stelle einer Diana von Ephesus (seit dortigem Concil).

Aus Shakti's (oder Maha-Maya's Hand) erwuchs eine Geschwulst, aus der Brahma hervorkam, der, weil die Heirath wagend, getödtet wurde, und so Vishnu, bis als Dritter Mahadeo deren Wiederbelebung erbat und sich zur Heirath in nächster Incarnation bereit erklärte, als Satti's (und dann stets mit Parbati vermählt).

Ein lasciverer Charakter (im Vishnugama) haftet den Filialen des Goloka-Himmels an, in den Tempeln Krishna's (und seiner Radha, als Sakti), und Krishna's Cult ist nach der Glaubensrichtung vornehmlich ausgebildet (seit Chaitanya), durch Bhakti (XV. Jahrhundert). Am häufigsten (aus Vishnu's Charakterrollen), — neben der Varaha- und Narasinha-Avatara hier und dort, — wird der im Einsiedlerthum und Heldenhaftigkeit gleich ehrenfeste Königssohn Rama angetroffen, als der centrale Tempelgott, mit der angetrauten Gattin Sita zur Seite (oder Laxmi), sowie Lakshman, und sonst seinen Getreuen, mit den grossschnäuzig gutmüthigen Affengesichtern (aus Sugriva's Landsturm). Von den durch Vallabhasarya gegründeten Maharajas wird Krishna als Bala Gopal oder Bala Lal verehrt (in Liebeslieder der Gitagowinda) und Festen (Rasmandalis). Chaitanya's Nachfolger (in Puri und Mathura) feiern die Verherrlichung (Kritan) Krishna's (in Gesangslieder der Padas). Brinda, vor Tulsi's Schönheit (durch Vishnu) vergessen (als Radha) wurde in die Fee Brindaban verwandelt (durch Sridacna).

Als in der Gestalt Jalandara's, des durch den Erguss der Ganga in das Meer erzeugten Sohn, Vishnu (wie Zeus als Amphitryon) dessen Gattin Brinda (durch deren Keuschheit der Sieg über die Götter verbürgt war) berückte, und diese, beim Einlaufen der Todesnachricht von dem Trug unterrichtet, sich als Suttih geweiht hatte, verlegte Vishnu ihre Asche in den Samen der Tulsi-Pflanze, die er, als Salagram, stets auf seinem Haupt zu tragen gelobte, und wer die schuldige Verehrung vernachlässigt, wird mit Kopfweh gepeinigt durch diese Grabespflanze, wenn er sie unceremoniös behandelt, oder daran riecht (in Mecklenburg), und das Kraut des Brunnentrunks setzt „wrang in the head" (zu Cambuslang).

Die Welt schaffend durch die Wärmekraft, erglüht in der Busse (Tapas) Brahma, in Selbst-Meditation versenkt, als Vernunft (Nous) oder allwissend

(als das Ende seiner Herrlichkeit damals bald gekommen). The mild portion of Parvati isued from her side, leaving the wrathful portion, which constitutes Kali (Chamunda sprung from the frown of Parvati to slay the demons Chanda und Munda. Vaischnavi ist Vishnu's Sakti, als Lakshmi (neben Lakshman).

lenkender Gottesgeist im Feuer (Heraklit's), Alles im Schmelzfluss durchwaltend, bei (stoischem) Urfeuer (anfeuernder Elementargrundlage), und so im Lingam glühend zur Erhaltung der Welt bis zum Ausbruch des Zerstörungsbrandes (in Ekpurosis). Als, was nicht war, zu sein beschloss (heisst es in der Taitt. Br.) erhitzt es sich (atapyata) in Tapas (oder Büssungen). Vishnu's Salagram (als Flussstein) wird (neben Tulasi gestellt) gebadet (oder durch niedertröpfelndes Wasser kühl gehalten), wie Siva's Lingam (aus der Erde).

Der Tilobandeshwar genannte Lingam (in Yajpur) wächst jährlich (um ein Til). Die Schöpferkraft wohnt dem Lingam ein, weil aus Mantra gebildet (nach der Siva darsana), zauberkräftigen Spruchformeln (gleich den Karakia der Tohunga). „The appearance of the great fiery Lingam takes place in the interval of a creation, to separate Vishnu and Brahma“ (nach der Linga - Purana). Vishnu (from the root vish or vis, to pervade) is connected with the personification of the infinite heavenly space (s. Williams), wie Kali mit Kala (in zerstörender Zeit). Als wegen Devadroha (sin against the gods) die Erde öffnete, liess der Vaichnava-König Vischnavardhana (für die Jainas) Sila Sasanas errichten (bei Sravana Belagola).

„Diva, Rudra, Maheswara, Sadasiva und Iswara sind Alles Eins“ (bei den Tamulen), die fünf Gesichter in dem einzigen göttlichen Wesen; diese fünf Gesichter werden zur letzten Zeit wieder nur ein Gesicht werden, damit das höchste Wesen Alles in Allem sei“ (in Sivaloka's einigender Innerlichkeit). Obwohl „der grosse Siva allgegenwärtig ist und allen Raum erfüllt“, wohnt er „speciell im Sivalinga (nach der Siva Samaya), in „Realpräsenz“ (aus Ubiquität).

Shiva, represented „by a mystic symbol“ (im Lingam) which cannot be dressed, decorated or fed with food or put to sleep like a human being, is supposed to be in a condition of perpetual heat and excitement, and requires to be wooed and appeased by constant showers of cold Ganges water and cooling Bilva (Bel Bil) leaves applied through continual attendance of worshippers (s. Mitschell), zur Mässigung der „immanenten Feuerkraft“ (b. Baader) in der Natur (aus „fermenta cognitionis“). Indem die Jogi durch Tapas sich erhitzen, tragen sie, durch Verbrennen für dieselbe, zur Erhaltung (oder Erneuerung) der Welt bei, (wie der Buddha, im Nirwana, kraft moralischer Kräfte die physischen belebt).

Von den Avataren der Sakti, in Asita und Sita getheilt (bei Ardha-nari's Scheidung), wird eine Zehnzahl aufgerechnet (Kali, Tara, Bhairavi, Damapati, Chinamosta, Dhurga, Nerishin-avatar, Kurma-avatar, Krishna-avatar, Rama-avatar). Brumha schuf Mann und Frau, Vishnu erhält und Maheshwar zerstört. Vishnu ist zuweilen selbst Shakti, wie im Dapar-Alter (der beiden Krishna-Avataren).

Nach der Markandeh-Purana wird künftiglich, in der Zeit, wenn die Rothhaarigen*), Rukthadantel, das Religionswort bedrücken, in Shri Bhagavati's Epiphanie Durga, als Brahmani, unter ihrer Erscheinung in Wespenform Tod bringen, und während der Wassersnoth im Gras verehrt werden (als Shakambari), beim

*) Auf Vishnu's Incarnation als Krishna, folgte (wie der Priester Jagannath's erzählt) die Bauddha's, als die Herrschaft der Engländer einsetzte, die stumm umschauend ausführen, was sie wollen (in klugem Verständniss), die wohl gelitten, und trotz ritueller Niedrigkeit, nach aristokratischem Kasteneindruck, anerkannt (politisch).

Peinigen durch Musquitos (selbst die Autochthonen, unter ihren Netzen). Gauri ist Shankar's Sakti, Tripursundari die Kameshuar's und die Mahakal's (unter den elf Shiva oder Rudra) Kali (für welche im Haupttempel Calcutta's tägliches Opferblut fliesst). Weder im Holz, noch Feuer, noch Wasser, wird die Devi in Bhawana (Gedanken-Andacht) verehrt, und so Shiva, dessen Erdenbild durch Prana-vasishtha (oder Mantra) geheiligt, Gegenstand der Verehrung sein mag (als Lingam). Durch Chakshudrana (giving eyes) und Panpratishtha (giving of life) wird das Bild der Sakti geweiht (in der Abahan genannte Ceremonie). Die Lehre von den Sakti (Dursum-Mahavidyas) findet sich im Mahanerban-Tantra, durch Shiva geschaffen, als Horo-Gauri in doppelter Form (mannweiblich). „The union of the actual man and woman in the religion of the Tantrikas or left-hand worshippers, takes the place of the Linga and Yoni of the right-hand worshippers bei den Maithana" („in sexual union").

Swayambhu Brahma in höchster Steigerung der Busse (paramam-tapo) ist (eva putrah, eva pita, eva mata) Sohn, Vater und Mutter (in der Taitt. Br.). In Tara (Dolma) wird Sangye-kun-ghji-yum als Mutter aller Buddha's verehrt (in Tibet). Prakriti „becomes a real mother of the universe" (als Sakti in Mahadevi). Bei den Heiraths-Cermonieen (mit Parvati) befragt um seinen Vater, wurde Brahma (und Vishnu als Grossvater) genannt durch Siva, der sich selbst als seinen eigenen Urgrossvater bezeichnet.

Als roheste Verehrung, bei tiefstehenden Stämmen, gilt und findet sich der Stein, der dann aber auch bei den höchsten Auffassungen der Gottheit (im Bramdeo, als Schutzgott der Städte) oder in Shiva's formlosem Lingam wiederkehrt, um Verbildlichung beeinträchtigende Specialisirungen zu vermeiden.

Die Verehrung des unbekannt Göttlichen mag sich mit jedem Naturgegenstande oder Naturvorgange verbinden, weil in jedem das Geheimniss gleich mächtig entgegentritt, und die besondere Fixirung desselben hängt von den Umständen ab, wie der mit dem Rind zusammenlebende Hirte oder (im Boden) der Feldbauer gleiche Hülfen übermächtiger Wesenheit im Lebensunterhalt erkennen mag, oder für gütige Gaben, Indiens wunderthätige Kuh, als Kamdeva des Fürsten (auch in Scandinavien). Der Verehrung als allgemein dunkler Eindruck entgegentretend, würde die Deificirung eines intelligenten Schöpfers wieder auf tief beschränkteste Auffassung zurückfallen, soweit es sich bei der Intelligenz nicht um gläubige Hingebung in Verehrung, sondern um intelligent verständiges Begreifen handelt, da der der Gottheit würdigste Cult in Erkenntniss ihrer Werke dargebracht wird (s. Averroës), im Lesen des Naturbuchs (zur Entzifferung seiner Symbole)

An den Tempeln Draupadi's, als Dorfgöttin (neben Dharma-Raja) verehrt, fungiren die Palli (wie Bangi für Sitala), in dem populären Cult der Pandu (neben dem, Rama zugewandten, der Brahmanen). Als die Pandus den Höhlentempel Karli's vollendet, begaben sie sich (auf Krishna's Veranlassung) auf die Bergeshöhen, wo sie fortleben, und damit schloss die alte Zeit, als die Götter gleich den (und unter den) Menschen wandelten, während sie seitdem versteinert sind.

Die weiblichen Incarnationen Siva's sind Purna sakti (mula prakriti), Ansarupini, Kala-rupini, oder (including mortal women in various degrees, from Brahman-women downwards) Kalansa-rupini (s. Williams). Neben den Mahavidyas

(Kali, Syama, Tara, Kamalatmika, Matangi, Bhairavi. Chinna-martaka, Shadali oder Tripura. Vagala oder Bagala, Bhuvaneshvari oder Manjugosha, Dhumavati) finden sich die Matris, Yoginis etc. (unter den Sakti). Sri Bhagavati Devi Prajna gilt als „Mutter aller Buddha" (the light of the universe).

Die jungfräuliche Geburt ist (nach Böhme) nicht das Wunderbare oder Uebernatürliche, sondern das Natürliche, denn Adam sollte anfangs, als Mannweib, durch den Gedanken sich vervielfältigen, und war mit diesem sterblichen Leib, dem rauhen Rock nicht angethan (in Fellkleidung), gleich Brahma, oder Viraj, beim Hervorgehen der Denksöhne (Putra manasah). Die „himmlische Eva" (als Jungfrau) hat den Sohn Gottes geboren, von Ewigkeit in der Trinität, sie hat auch Christum geboren göttlich. Im Himmlischen sind sie Eins, der Sohn als Ewiger ist selbst die Jungfrau (bei V. Weigel). „Die dritte Eva ist die christliche Kirche, die aus der Seite des himmlischen Adam am Kreuz geboren ist" (in Hierarchie). Athene, als ἀμάτωρ (b. Euripides) sitzt δεξιὰν κατὰ χεῖρα πατρός (b. Pindar), wie der Sohn („ad dextram"). Durch Incest mit Mutter und Schwester waren (nach Zradasht) Sonne und Mond geschaffen (s. Eznik). Ischl zeugt sich selbst aus der Jungfrau, die ihn als Strohhalm verschluckt (bei den Koloschen). Zeus ist von Rhea (μητηρ θεων) geboren (in Höhlung), „Jupiter sine contubernio conjugis filiaeqe coli non solet" (s. Lact.). Swayambu Brahma's höchster Steigung der Busse (Param-tapas) ist Sohn, Vater und Mutter (nach Taitt Br.) In dem von Vallabhi-Swami begründeten Kult verehren die Frauen Krishna, als Bala-Gopala („the Infant-Cowherd").

An die Tempel der Pilgerplätze reihen sich die Bazare und Messen-Märkte, wo die erforderlichen Utensilien ausgelegt sind, in Rosenkränzen, Idolen, Kerzen, Blumen, Oel, Süssigkeiten, Mahatmya's etc., auch Pilgerhemde mit Anrufungen bedeckt (wie islamitische Leichenhemden mit Koransprüchen) u. dergl. m. Besonders lebhaft ging es in Hardvar her, wo des Himalaya schneeigen Eisesgipfeln entsprungen, die heilige Ganga aus den Bergen hervortritt, um Indiens in Tropenfülle prangende Ebenen segensreich zu befruchten. Dort, an den allzwölfjährig grossen Festen ist viel Blut geflossen, wenn aus Sivaiten und Vishnuiten die Bairagis aufeinander trafen, unter dem Banner ihrer Secten-Zeichen, im Streite über den Ganga, ob aus Siva's Haargelock zuerst oder aus Vishnu's Fusssohlen entsprungen (und durch jenes nur gemässigt für seinen Fall). Dort liess sich darin baden, was tiefer unten gefährlicher wird, wegen der Krokodile (soweit nicht durch das Geräuschvolle der Badeplätze am Ufer davon verscheucht). Friedlichere Stimmung herrscht in Pushkara, wo man dem als veraltet beseitigten Brahma-Vater seinen Tempel gelassen, an dem von Badeplätzen umgebenen See, wohin er den Tirth vom Himmel herabgebracht (für das Hom-Opfer). Da beim Besuch des Reliquienschatzes der Conservator unter allerlei Unterhaltungen, die wir mit einander hatten — besonders über die Eifersüchteleien zwischen Savitri und Gayatri, die sich dort in den Namen der Localitäten verewigt haben, bei Erhebung der Kuhdirne zum Rang einer Brahmanin (durch Indra), oder des Fischermädchens von der durch heilige Rishi gewährten Bevorzugung —, auch die tägliche Neubekleidung seines Pflegegotts zur Besprechung gekommen war, stand ich gerade in Verhandlungen über eine abgelegte Jacke Brahma's (zur Verschönerung des Museums), als wir durch

die Einsprache von zwei brummigen Gesellen, in sivaitischer Büssertracht, unterbrochen wurden, die sich im dortigen Tempel eingenistet hatten, wahrscheinlich mit den Hintergedanken allmähliger Annexation, da der überall aggressiv vorgehende Sivaismus am wenigsten Scrupel mit Brahma machen würde (dem, wegen der zu Anagiri gesprochenen Lüge, sein Cult entzogen worden): besonders an einer wie Pushkara, einträglichen Stelle (durch den mit der Jahresmesse verbundenen Pferdemarkt). Der Schlüsselträger fasste Muth genug, ihnen zu erwiedern, dass sie nur stillschweigen möchten, da der Sahib mehr über ihre Götter wüsste, als sie selbst, bewahrte insgeheim jedoch wahrscheinlich etwas Angst, so dass er mich bei der Auszahlung seiner Führung bat, ein Scherflein für die heiligen Männer beizulegen, um sie nicht noch mehr zu erbittern, wenn sie leer ausgingen, ohne Trinkgeld (Bakshish) und irgendwelchen Lohn (für Zusehenhelfen).

Als wegen Saraswati's Verzögerung, die sich bei der Toilette verspätet hatte, die günstige Constellation für Darbringung des Opfers (in Pushkara) vorüberzugehen drohte, holte Indra (auf die Suche geschickt) das Hirtenmädchen Gayatri herbei, die in Hast und Eile durch einen Kuhleib hindurchgezogen wurde, um sie für die Trauung mit Brahma zu weihen, die Tochter eines der (Deoji verehrenden) Gujaren, aus denen der Ziegenhirt Aja oder Ajapal (Nachkomme Anjan's der Chouhan) die Stadt Ajmir gründete, unter dem Segen der in Pushkara weilenden Heiligen, die von ihm täglich mit frischer Milch versehen worden waren.

So wurde auch das Opferthier den Ziegenheerden entnommen (wie ein Sündenbock für Azazel) und, wie bei dem „unterbrochenen Opferfest" zu Hardwar, durchschnittlich vorwiegend, denn „the goat has a peculiar trick of shivering at intervals and this is taken to be the afflatus" (s. Lyall), wie noch jetzt verwerthet (zur Heiligung von Grenzzeichen). Die Manhas der Jamaval giessen Wasser auf den Kopf der Ziege und halten Schütteln desselben als günstiges Zeichen der Vorfahren (beim Opfer). Um Siva zu gefallen, ahmen die Verehrer den Ton der Ziegen nach, in Anspielung auf den Ziegenkopf (Daksha's). Hier traten Substitutionen ein, wie bei Kohlköpfen für Menschenköpfe (zu Numa's Zeit). In Kirindadu wurde das Menschenopfer für Bhadra Kali, mit dem Ausruf („Al amma", a man, oh mother) geändert. (Al all Amma, adu: not a man, oh mother, a goat.) In Bellur: die von dem Aufsuchen des entflohenen Menschenopfers, resultatlos Zurückkehrenden, „said to the pajari *Katak-adu*, which has a double meaning „*Katake*" next year, „*adu*" we will give, or next year „*adu*" a goat." (in Coorg.)

Vor Dakscha's Zeit konnte die Fortpflanzung fünffach geschehen, durch Wille, Anblick, Berührung und Büssungen, neben dem Zeugen (s. Wilson), und Gautama sprach in Bezug auf solche unbefleckende Entstehungsweise neunfacher Art (wie in den Devaloka's üblich) ein Gatha aus Versen (s. Hardy) für Ananda's Unschuld, der der Hurerei angeklagt war (wie Athanasius von seinen Gegnern auf den Concilien). Wie Kardama erster Prajapati wird der letzte, Karjapat, mit sechs aus des Prajapati Daksha's Töchtern (nach dem Ramayana) vermählt, und von dann ab zeugte es sich geschlechtlich, was von den erstgeborenen Söhnen abgelehnt war (um sich dem Studium der Sankhya zu ergeben). Von Daksha, aus Brahma's grosser Zehe,

entsprungen (wie aus dem Daumen als Däumling), wurden von seinen mit Prassudi (Svayambhu's Tochter) gezeugten Töchtern 13 mit Kasyapa vermählt, 27 mit Chandra, 7 mit Dharma, dann eine mit Agni', eine mit Werotren, und die jüngste, als Sakti, mit Siva, der am Opfer Rache nahm (worauf aus Selbsttödtung wegen dortiger Abweisung, Parvati wiedergeboren ward).

Wie Amalthea den Gott, versieht Heidrum (s. Nyerup) die Einheriar mit Ziegenmilch. Als redend, befahl der fliegende Widder oder Chrysomallus mit goldenem Vliess), ihn zu schlachten und sein Fell dem Mars zu opfern (in Colchis), zu Abraham's stellvertretendem Opfer („more humano"), und durch Urvasi erhält Pauravas den, von den Gandharvas, geraubten Widder (für das Dreifeuer im Opfer).

Der brahmanische Zimmermann wurde beim Umhauen eines Baumes von demselben angerufen, predigt Gantama, der in früherer Existenz eines Bodhisatwa, als Deva im Baum, dem diesen alltäglich verehrenden Brahmanen darauf hinwies, dass sein Thun nutzlos sei (da der Baum nichts höre). Die Zeugung besteht darin, dass die Seele des Kindes, welche, durch die Nahrung in den Vater eingegangen, bei diesem nur als Gast wohnte, mittelst des Samens in den Mutterleib übertritt und aus dem Blut desselben den feinen Leib zum groben fortentwickelt (in der Vedanta); wird der Organismus zerstört, so wandert die Seele aus (s. Deussen). „Die Sraddha knüpfen sich an die Wiedergeburt des Vaters im Sohne (für guineische Wiedererscheinungen). Seele und Leib haben ihren Ursprung im Samen (σπερμα), gleichzeitig zusammenfallend (bei Aristoteles), „die Seele in dem des Mannes, der Leib in dem der Mutter" (s. L. Schneider), nach guyanischer Anthropologie (in der Couvade).

Während bei den Maratten die Verehrung Vishnu's und Shiva's gleichmässig stattfindet, besteht in Madras derartige Eifersucht, dass die Vishnuiten Nähen der Kleider vermeiden (weil das Wort an Shiva erinnert), und ihre Sessel streichend reinigen, nicht in rundem Kreise (wie anderswo), weil an den runden Stein erinnernd, worauf der Lingam steht. When Siva went to burn Tripura, he used Vishnu as his arrow (s. Bower). In Harihar ist Vishnu (als Hari oder der Grüne) und Shiva (als Hara oder der Abwendende) vereinigt. Der Tempelschliesser hatte sich einen Reflexspiegel ersonnen, um der Annäherung behinderten Besucher das Bild zu projiciren (doch verstand sich mehr aus den Beschreibungen). Ueberhaupt wird man durchschnittlich mit zuvorkommender Erbötigung auf den Händen getragen: auch Prasada Opferüberbleibsel) wurden manchmal zugesteckt, die indess in Siva's Tempel nicht gegessen werden. Dort zeichnet man die Tika mit Asche (im Zeichen des kommenden Weltbrands).

Gegenüber den Ausschweifungen fanatischer Vairagi's (seit Usurpation der Sanyassi) vertreten die Brahmanen das sittlich geordnete Leben, mit Heilighaltung der Ehe (bis zur Wittwen-Verbrennung gesteigert), unter dem Schutz Savitri's, gleich Here in legitimer Vermählung mit Zeus, der sich dann ebenfalls in Liebschaften verirrt (wie Brahma für Gayatri).

Die Folgen von Savitri's (Surya's) oder Saraswati's Fluch (betreffs weiblicher Unfruchtbarkeit, Unbeständigkeit des Glückes, Verkürzung von Brahma's Verehrung auf einmalige im Jahr etc.) wurden durch Gayatri's Gunstgaben gemildert (im Hinweis auf Verehrung des Lingam).

Die (b. Strabo), als πολιτικοί, gleich Bhuinhars („landholding or military Brahmans") oder Bhubhan (Thakur und Gautam) bezeichneten, mit Musikanus (s. Arrian) gegen Alex. M. verbündeten Brahmanen vertraten die gesellschaftliche Ordnung, gegenüber den durch Abscheidung vom praktischen Leben getrennten Sanyassi, neben den bis zu Excessen (in Ueberschreitung vernünftigen Maasses) fortschreitenden Vairagis, während die Hyloboi (mit den Samanäern) in den Wäldern lebten (zu Megasthenes' Zeit), also in Hingabe an die Meditation, in Unthätigkeit des Einsiedlerlebens auf egoistische Pflege beschränkt, wie den Brahmanen erst mit Eintritt der entsprechenden Altersstufe gestattet ist (nach Erfüllung der social aufliegenden Pflichten). Dass auch unter den orthodoxen Brahmanen derartige Richtungen sich geltend machten, liegt in dem Rückzug Savitri's vor Gayatri (bei der in Pushkara angesetzten Weihehandlung) ausgedrückt, und die Störung des von Daksha in Hardwar vorbereiteten Opfers durch fanatische Wüstlinge (oder Wohllüstlinge) lag in der Reaction gegen die (bis zur Wittwen-Verbrennung) heilig geachtete Ehe (nach den Vorschriften brahmanischer Kaste). Wie Vorsänger beim Opfer, gleich dem persischen Magier (zu Herodot's Zeit), treten die Brahmanen auch in ihren weltlichen Beschäftigungen hervor, bei Unterscheidung der Kaste (Jati), nach Kam und Pesha, für Beschäftigung der Gilden (Innung). Aus dem Schreiberfache neuerdings durch die im Eifer der „Parvenu" voranstrebenden Kayasth's (Pahtyo) verdrängt, haben sie dagegen in indischer Geschichte mehrfach hohe Politik gespielt, beim Uebergang von Purohiten in die Stellung eines „Premier" (oder bis zur Souveränität, im Peishwa). Andrerseits liegt die Wurzel des Handgewerks zunächst in dem des (schon bei der Schöpfung) schnitzenden Zimmermanns, der, den Brahmanen verglichen (s. Irion), den Janeo trägt, der auf Tonga in der Priesterschaft Tangaloa's figurirt, wie unter Pontifices und Gephyräer in der Classicität, der (Siam's) Kielschlange sühnt, beim Canoebau (Hawaii's), die Baumaxt (mit catonischem Spruch), gleich dem Parang (der Blandar) etc. Das Wort σοφίη gebraucht Homer von der Kunst des Zimmermann's*) (s. Ueberweg), als ναυτιλίης σεσοφισμένος (b. Hesiod), und sonst heisst σοφός ein Jeder, der sich durch irgend eine Kunst und Geschicklichkeit unter der Menge hervorthut (als Tohunga der Maori).

In Magadha wird Brahma als Gans (Hansa) verehrt, wegen der aus Liebe zu Vasu (Sohn Kusa's) angenommenen Form (s. Ziegenbalg), und als Liebesbote überbringt die Gans den Gruss Nalas an Damajinti; „ir sit ein gans", wird Parcival auf der Gralsburg gescholten, in Einfältigkeit des Param-Hansa, doch auf seiner Gans durchreitet der Schamane die Himmel (des Altai), und mit dem Gänsekiel sind die Gesetze geschrieben (der Gragans).

Indem Brahma die von seinem Sohn Narada über Jivatman und Paramatman gestellten Fragen nicht zu beantworten vermochte, erwies er sich für höhere

*) Die Oghas genannten Zimmerleute „are admitted to be of Brahminical descent" (s. Growse). Die Brahmanen in Städten lebend (s. Clem. Al.) oder Germanen (b. Strabo) bildeten eine Kaste im Unterschied von den durch den König ernährten beim Mönchsthum (s. Porphyr) der Talapoine (Samanäer), oder in Siam, als Hof-Astrologen, (oder Hora), wie die Brahmanen oder (b. Arrian) Sophisten, fungiren, in ihren Gärten wissenschaftliche Fragen erörternd (zu Megasthenes' Zeit), als die Hylobii im Walde um göttliche Berathung angegangen wurden (in Heiligkeit der Rishi), in orakelnder Magie bewandert (gleich Apollonius Th.). Wie die Atschari (Schreiner), tragen die Goldschmiede das Band (der Brahmanen).

Betrachtung unfähig und blieb von der Verehrung in Tempeln ausgeschlossen. Vishnu erschien sodann, um für Götter und Menschen die heilige Lehre zu verkünden, die Shiva dagegen aus sich selbst erlangt hatte (kraft seiner Joga). Vishnu ist ein umsichtig bedächtiger Gott, der seinen Verehrern das ihnen Zulässige gewährt, und auch sieht, dass es zum richtigen Nutzen gelangt. Shiva ist rasch aufgeregt; und mag in Gefühlswallung auch dasjenige seinen Verehrern zugestehen, was, wenn unverständigerweise von ihnen erbeten, zu ihrem Verderben ausschlägt, und andererseits zugleich auch wieder gefährlich aus Unberechenbarkeit der Launen (so dass seine Mantra nicht gern übernommen wird). Die Prasada (oder Opferüberbleibsel) in den Vishnu-Tempeln mögen gegessen werden, werden aber, wo durch Bairagis bedient, von den Brahmanen nicht entgegengenommen. In den Shiva-Tempeln wird die Prasada nur von Jogis oder Bairagis gegessen, und wer sie sonst isst, verliert seine Nachkommenschaft, um allein zu leben (wie ein Jogi).

Am Ende der Kalpa gehen die Welten zu Grunde, ausser dem Himmel Vishnu's und Shiwa's (mit ihren Verehrern), mit der Mahakalpa enden auch diese, und alles verschwindet in dem eigentlichen Urwesen (als Parabrahman oder Paratman).*)

Die für Vishnu eigentliche Avatara ist die der Kurma, die Erde stützend auf den Wassern (Narayana's), während in Matsya die brahmanische Schöpfung bei der Fluth einspielt, und bei Varaha oder Narasinha die Bekämpfung iranischer Feinde (Hiranya-yaksha und Hiranya-kasipu), vor deren von Diti (Kasyapa's Gemahl) ausstrahlendem Glanz die Devatas zum Verbergen in den Sumpf-Ufern des Schwarzflusses (Kali bei Buxar) getrieben waren. In Parasu-Rama preisen die Brahmanen, in Rama-chandra die Xatrya, in Krishna die (im Handel mit meerbefahrenden Naga) in die Vaisya (der Jaina) überführenden Yadava und die Buddha-Avatare findet ihre Erklärung tacite (gleich der Kalki).

Vishnu's Charakter als Erhalter (seitdem Brahma die Schöpfung abgeschlossen) gründet sich auf die schwimmend stützende Schildkröte, bis in Siva's Zerstörung Alles umgekehrt wird und vernichtet. So trennen sich die Functionen in der Trimurti, statt Erhaltung der Dinge als „gewissermaassen eine fortdauernde Schöpfung" (s. Schneid), conservatio rerum a deo non est per aliquam novam actionem, sed per continuationem actionis, qui dat esse (b. Thom. Aq.).

Unter den Gelübden der Bhairagi (die dem Brahmanen vorgeschriebenen Eheverpflichtungen nicht erfüllend), wurde Siva von seines Schwiegervaters Tadel getroffen, der Sati zur Ausbrennung als Sati (oder Suttee) trieb, und bei ihrer Wiedergeburt, in Parvati, war der abgefallene Lingam (wie ihn Isis anderswo sucht) bereits verloren, so dass für die Sohnesgeburten aussergewöhnliche

*) The Mahakalpe will end with Maitri (s. Joinville), born for the last time in in-Ketumati (Soubramane's Sohn) Vater des Brahmanen Waidene Maitri (88 cubits in height). Nach dem Satrajaya-Mahatmya (der Jainas): Jina in his last incarnation as Gautama in the shape of a white elephant (Hasti-sena), „having obtained eternal bliss" wird gefolgt von den Saira-Pancha-Mara (das Dharma in der Religion ausrottend). In Abstammung von Rama und Sita in dem Dorfe Kalapa fortlebend („through the power of devotion") wird Maru künftig erscheinen als „Restorer of the Xatrya race in the Solar dynasty" (nach der Vishnu Purana). Mahapadma und Anantaviri erwarten sich als „future Tirthankara" (oder Jainas). In Verborgenheit (gleich dem Imam) wohnt der Paraklet Ayodhya's (im abgelegenen Dorf).

Umwege einzuschlagen waren, betreffs Ganesa's (aus dem Flussschaum gebacken) und Kartikeya's (mit der Taube Nachhülfe, in Agni, zur Ausheilung von Kama's Pfeileswunde). Die Jyotischa Lingam finden sich an Orten, wo Siva erschienen (als heiligste der Verehrung).

Obwohl bereits die Gesetzesanordnungen unter Bharatra (Rishabha's Sohn) auf die Veden bezogen sind, wird der geschichtliche Eintritt der Brahmanen unter dem Tirthankara Subdinath angesetzt, Vorgänger Chitarnath's oder Sitanath's in Bhagalpur (der Anga) oder Champapur, wo die Acharya und Brahmanen ihre verschiedenen Auslegungen im Tempel gedeutet hatten (und die Veda durch Yajnalvalkya Aenderungen erfuhren, betreffs schwarzer und weisser Yajna). Dann heisst es, dass unter Chitarnath alle Heiligen von der Erde entwichen, in Moksha (oder Mukha) eingegangen (zur Vollendung), so dass also, da der Faden für Ueberlieferung der Upadesha abgerissen gewesen, die Jaina verschwunden seien (bis zur nächsten Ara). Damals (in Nachbarschaft des durch des letzten Tirthankara Mahavira's Geburts- und Sterbeort geheiligten Bodens), centrirte der Schwerpunkt um Bhagalpore, während er zeitweis (unter Kunthi, Ara und Malli) nach Malabar fiel, um dann mit Neminath nach Girnar und mit Parsvanath nach Shikarjee zu neigen. Die buddhistisch-jainistische Reformzeit unter Atajasatru knüpft an dessen Handerhebung gegen seinen Vater Bimbasara oder Raja Srenika (der den Oberherrscher, Patna's, in Anga gestürzt hatte).

Nur Brahmanen betreten das Innere des Tempels zu Kutallam, die Vellalahas (und andern Sudras) bleiben in der Vorhalle, die Pariah ausserhalb. Doch dürfen auch sie verehren, und die von ihnen dargebrachten Gaben werden in Empfang genommen, als „dona“ (vom Aedituus).

Wenn am Anfang der Kalpe aus Brahma's Körpertheilen die Kasten nach ihren Rangstufen hervortraten, so ergab sich hier die augenblicklich thatsächliche Aussage nach dem verdienstlichen Werthmesser, wie aus der Vergangenheit nachdämmernd, für die überdauernden Elementarbestände zu künftiger Schöpfung bevorstehender Wesenheiten (in menschlicher Wiedergeburt). Hier ist somit eine unabänderliche Norm gezogen, für die Nachkommenschaft in körperlicher Gestalt, während jede Einzelpersönlichkeit, je nach der Abrechnung in der Todesstunde, neu incarnirt werden wird, der Pariah vielleicht als Brahmane und dieser als jener, oder anderweitig.

Nachdem der Zustand des Brahmanen erreicht oder wenn derselbe (wie ursprünglich gegeben) bewahrt ist, mag die Wiedervereinigung in Brahmaloka statt haben, um während der gegenwärtigen Weltepoche fernerer Transmigration enthoben zu sein, während sonstige Tugendbelohnungeu (längerer oder kürzerer Dauer) vorübergehend in Vaikuntha statthaben mögen, oder, wenn in Kailasa, mit Anstrebung zugleich eines durch Joga vor Zerstörung Gesicherten, im Hafen der Befreiung (wie in Einigung mit Paramatman erreicht). Als nach Brahma's Bad im Puschkara-See (wo allein ein Tempel für ihn erhalten ist) jeder Sünder durch das dortige Wasser Vergebung erhielt, reichten die zu Seeligkeitsbehausungen eingerichteten Wohnungen nicht mehr aus (nach der Pushkara-Mahatmiya), und so empfahl sich, einen aristokratischen Abschluss zu bewahren für die Brahmanan (als in directer Abstammung bevorzugte Sprossen), bis in den Arya-Satya das Heilswort für Alle gepredigt wurde (in populärer Reform).

Mit Anempfehlung des Vegetarianismus trat (neben dem Aufhören der, in Blutsühnung vorgeschriebenen, Opfer brahmanischen Ritual's) die Enthaltung von Fleischspeisen ein, obwohl die Buddhisten freiwillig verstorbenes Vieh — (oder Fische, die, wenn zum Abtrocknen in die Sonne gelegt, dort abzusterben vorziehen sollten) — noch essen dürfen. Bei den Jainas dagegen geht die Ahinsa soweit, um selbst mit der Controverse manichäischer Electi über Pflanzenseelen (in „Nanna") zu beunruhigen, oder betreffs des nur mönchischen Augen sichtbarlichen Insectenthierchens, das bei Mahavira's Abscheiden entstanden.

Die von ihren Thierschutzvereinen errichteten Hospitäler, die in Broach durch freiwillige Beiträge unterhalten sind, in Panjrapal oder zu Cambay („für lahme Hunde und Katzen, sowie Vögel, Ameisen" u. s. f.), lassen sich noch heute in Bombay besuchen, wo in weiten Räumlichkeiten eine besondere Klinik für kranke Pferde eingerichtet ist, eine andere für Rinder, Esel etc., und allerlei Geflügel schaarenweis, bei Hunderten, gefüttert werden, und bei Sonnenuntergang säuberlich zu Bett gebracht (in ausgekehrten Hühnerstiegen). Manch' armes Vögelchen, dem ein hartherzig verstockter Ungläubiger den Hals abzudrehen drohte, wird durch die Mildthätigkeit eines jainistischen Geldsäckler's errettet und, in einen hübschen Käfig gesetzt, frohen Herzens nach dem Asyl (in's Spital) getragen. (Im dortigen Bureau wird jede Auskunft gern gewährt).

Die Kuhverehrer (in Cheul) hielten es für eine Sünde zu begraben, weil die in der Leiche erzeugten Würmer später sterben müssten, wenn ihre Speise, derentwegen sie sich in die Existenz hatten verlocken lassen, aufgezehrt sein würde (s. Fitch), und um den Würmern ihre Verwandten nicht zu gönnen, assen die Indianer sie selber (in Guyana), wie es ähnlich auch die Kalantier (s. Herodot) König Darius erklären, um ihr (sumatranisches) Bestattungswesen als ehrenvollstes zu vertheidigen in Behandlung der Leiche. In Baktrien warf man sie dagegen den Hunden vor (s. Strabo), und in Indochina dienen sie (wenn bei theuren Holzpreisen der Nachlass zur Feuerbestattung nicht ausreicht), als Geierspeise, wie bei dem Aussetzen auf den „Thürmen des Schweigens" (der Parsi).

Die Auffassung der Wolkengottheiten in den Vedas entspricht den atmosphärischen Erscheinungen auf dem indischen Central-Plateau (Mysore's), wo man am Horizont die Wolkenmassen aufsteigen sieht, und dann ihr Dahinschwinden in aufzehrender Himmelsbläue. Hier ist es Vritra, der Wasserräuber, der, mit dem kostbaren Nass geschwängert, den Regen fortführen wird, wenn nicht zur Rückgabe gezwungen, beim Auftreffen von Indra's Blitzstrahl. Im Hochgebirge finden sich die Wolken- und Gewittervorgänge zu innig unmittelbar verbunden, um nicht in ihnen selbst die beherrschende Macht zu suchen, wie sie anderseits im dürren Afrika zu dem Einen Worte Mulungu, als Regen und Himmel bezeichnend, sich vereinigt.

Als specielle Verehrer Surya's, die von jedem Brahmanen im Morgengebete angerufen wird, gelten die Sakadwipa Brahmanen, die seit von Krishna's Vogel gebracht, ein Sonnenbildchen tragend, umhergewandelt sind; doch gilt im Allgemeinen dem Ackerbauer Indiens, mehr als die Sonne, der Regen, wofern nicht die Flüsse, die Heiligen, bewässern.

Betreffs ihrer Herkunft spielt das Hin- und her von einem Ende des geographischen Gesichtskreises zu dem andern, von Lanka bis zu den Schneebergen, oder wenigstens bis Ayodhya, im Gleichgewicht hergestellt, beim Ursprung des Suryavansa (in brahmanischer Vorgeschichte). Kuvera (aus Ravana's Verwandtschaft auf Lanka) spiegelt sich in der Handelsstation an chinesischer Grenze (beim Zusammentreffen der, von hier und von da, einwandernden Fürstensöhne Khotan's).

Brahma's Rolle, wie bemerkt, ist ausgespielt in Indien, da mit der Schöpfung seine Geschäfte vollendet und er sich jetzt aufs Neue zum Schlafe niedergelegt hat bis zur nächsten Welterneuerung hin. Aehnlich galt es bei den australischen Wilden, die die Welt geschaffen sein lassen durch Motogon, den starken Häuptling der Vorzeit, der durch seinen Ruf die Erde hervorgerufen. Jetzt sei er altersschwach oder auch vielleicht schon todt, und so bleibt er ausser Betracht für Opfer oder religiöse Ceremonien. Die gegenwärtige Verehrung Brahma's findet statt in den Brahmanen selbst als seinen Söhnen, und in dem gesammten Indien ist nur Ein Tempel für ihn erhalten (der von Puschkara). Brahma (in den Puranas) preist die Brahmanen als seine Götter, weil sein Mund (für ihn essend).

Aus Erbarmen unsichtbar, damit nicht im Ueberschwang des Lichtes das Fleisch des Sehenden aufgelöst und vernichtet werde (b. Clem. Al.) hat Gott — mit schönster Gestalt, um des Menschen willen (denen, die reines Herzens sind, zu erscheinen), — obwohl „nicht zum Gebrauch“ (s. Möller), alle Glieder (am Ort des nichtseienden Raumes), so dass die Verehrung sich zu richten hat an das *εἰκόνα, ὅπερ ἐστίν ἄνθρωπος* (oder an den *τέλειος ἄνθρωπος*) oder Jesus im Urmensch (*ὁ ἀχαρακτήριος ἄνθρωπος*), mit dem göttlichen Ursein zusammenfallend (bei den Naasener). So gelangt Justin Mart. von Unbefriedignng platonischer Schau auf den (fasslichen) Logos (der Propheten).

Die Erkenntniss Gottes (in Paraparavastu) ist unmöglich, weil sie, wenn erreicht, sich selber aufheben würde (nach Chacucriti Acharya), so dass die Jain bei der menschlichen Idealgestalt stehen bleiben (im Tirthankara), und deshalb bedarf es der (von peruanischen Amauta verworfenen) Verehrung im Menschenbild (nach Gottes *σχῆμα*), damit der Betende einen Zufluchtsort finde (im Anthropomorphismus). *Αὑτὸν ἄρα νοεῖ, εἴπερ ἐστὶ τὸ κράτιστον, καὶ ἔστιν ἡ νόησις νοήσεως νόησις* (in stagiritischer Lehre). „Aristoteles est regula et exemplar, quod natura invenit ad demonstrandam ultimam perfectionem humanam“ (s. Averroes). There is no one superior to the Tatagata (s. Hardy), erklärt Gotama (in der Aggasappasada-sutra).

Unbekümmert um die Welt (s. Epiphanius) verblieb in seiner Lichtwelt (bei Apelles) der gute Gott, nachdem er den angelus inclytus (gloriosus) mit der Schöpfung (durch den „deus igneus“) und mit der Regierung beauftragt hatte, bis — als dieser, wegen der Verführungen des von der Materie (bei Brechung des Vertrages) angestachelten „Poneros“ verübten Schlechtigkeiten sein Werk bereuend, die Zerstörung (unter Einkerkerung in der Hölle) beabsichtigt —, den Sohn Jesus sendend, der, nach dem Kreuzestod mit dem Herrn der Welt rechtend, diesen nach seinen eigenen Gesetzen sich verurtheilen liess (zum Rückzug in die Hölle), so dass die „Processus Satanae“ ihre juridische Form erhielten

(b. Anselm), an Stelle der durch Betrügung des Teufels erlangten Ueberwindung desselben (am patristischen Angelhaken gefangen).

Ebenso wird in der Vamana-Avatara, wo Vishnu unerkannt in der Verkleidung des Zwerges herabsteigt, der Sieg nicht durch gewaltsamen Kampf, sondern juridische Darlegung entschieden, da Bali selbst um Hauptauflegung des Fusses bitten muss (und so in die Unterwelt hinabgedrückt wird).

Das Problem der Schöpfung entschwindet für äusserst letzten (oder ersten) Grundanfang im Ungesehem eines Adrishta, aus dessen „Hades" die Gestaltungen hervortreten, sei es, wenn aus letzten Bodensatzresten (Anusaya) die, aus Nirvana (der dort, mit ihrer moralischen Kraftfülle, eingegangenen Buddha) in Okasaloka angeregten Elementarwandlungen wieder einsetzen (durch primus motor eines „unbewegt Bewegenden"), sei es, wenn die, unter den Periodicitäten ihrer Zusammensetzungen gewandelten Paramanu, nachdem sie mit schliesslicher Totalzerstörung in Virat aufgegangen, dennoch wieder einen Anstoss (zur Erneuerung) erhalten durch die Sakti eines darüber hinaus verborgen stehenden Iswara's (bei den Pasupatus), als Karta [des ποιημα somit, eines, wenn nicht „Schöpfer's", doch „Macher's" oder (b. Jacob Böhme) „Formirers"], in Vertretung des in Dharma redend wirkenden Naturgesetzes (Deus sive Natura).

Für beschränkten Einblick des Menschen mag Brahman die Welt zum Spass (lilâ) geschaffen haben (spielend), oder doch (im Veda) die Devata (spielerisch), als παίς παίζων, (b. Heraklit), und da es für ihn überhaupt nur ein Spiel sein würde, mag es, bei Unmöglichkeit der Befragung, dabei auch bleiben (nach Sankara-Acharya). Die Pancagnisidya ist unzulänglich (nach der Vedanta), da es ein Aufgehen in Atma bedarf, wogegen die Panja (im Abhi-Dharma) zum Verständniss des Dharma führen soll, als letzt Erreichbarem in Prajna-paramita der Meta-physik (ehe der Schwindel mystischer Bethörung ergreift).

In der Classicität schloss die Welt mit dem Orbis terrarum (dortiger Oikumene) ab, wie für die Menschen, auch für die Götter, betreffs welcher der Anschluss an die Erde von Hesiod im besonderen betont ist (mit den δώματα auf dem Olymp). Alles was „in notitiam" fällt, oder fallen kann „mundus complectitur" (bei Seneca), quem Graeci nomine ornamenti appellaverunt (bei Plinius), sodass es in solchem σύστημα (der Stoiker) nur auf polirendes Nachfeilen, (womit polynesische Tiki, und ihre Collegen in Mexico, beauftragt sind), bei einer „creatio ornatus" (wie auf pflanzliche Periode in der Genesis beschränkt) hinauskommt (in demiurgischer Schöpferthätigkeit). Dem ἐγκοσμος steht ὑπερκοσμος gegenüber (bei Proklus), und als Plato's hyperkosmischer Ort den Ideen eingeräumt wurde, die in gesteigertem Gegensatz zur Jämmerlichkeit des Irdischen gewillige Bevorzugung erhielten, hatte hier, wie immer, aus dem Recht des Stärkern der Sieg desselben zu folgen, und so konnte, wie alles Schöne und Wahre, auch das Allmächtige dem Guten beigelegt werden, das aus der glänzenden Vorschöpfung einer Idealwelt die Schatten seiner Feruer hinabwerfen mochte in des Abgrunds dunkle Tiefe, aus der feindliche Mächte entgegentosten (bei dualistischem Zwiespalt).

Als solche, in ihren Wechselwirkungen (um Gleichgewicht zu bewahren zwischen den Gegensätzen) unter die Herrschaft eines auf engere Verhältnisse berechneten Nationalgottes gestellt wurden, traten jene Widersprüche hervor,

die zu der Frage führten: „Why does not God kill the devil?" und den Grübeleien gar vieler über das πόθεν τὸ κακόν (s. Clem. Al.). Die Welt war jetzt gemacht, durch einen Autokrat oder Karta (wie für die Pasupata), und bei dem dort beanspruchten Monopol des „Machers" war dem Menschen, sich Vorstellungen darüber zu machen, um so mehr verboten, weil dies ohnehin durch Glaubensmysterien usurpirt war, ganz abgesehen von der Unmöglichkeit überhaupt, da es sich um Unbekanntes handelt, um das Ausfallen von Bekanntem also, und der Erkenntniss daher ihr Substrat entzogen war, denn „ex nihilo nihil fit", obwohl: haec propositio „ex" non designet causam materialem, sed ordinem tantum (s. Thom. Aq.) für die Zeitfrage (in unendlicher Welt).

Als man jedoch seit Kepler begonnen, „der Natur ihre Gesetze abzufragen" (s. Apelt), folgte, bei immanenter Weltdurchdringung mit (pantheistischer) Substanz, die (in Cusa's Nachfolge) von Bruno versuchte Erklärung der (durch die Abstossung des „opus supra mundum" in ein „opus contra mundum" ihrer Wunder beraubten) Welt, die indess bei solcher Klärung fast schlecht dabei gefahren wäre, da sie, früher von einem zu ihren Gunsten für sie hinabgesandten Logos (s. Aug.) bedient, jetzt desselben verlustig zu gehen Gefahr lief, als im Anschluss an die „Intelligentia supramundana" (bei Capella) die „Intelligentia extramundana", daraus hinaus verwiesen wurde. Auf den Megga des Buddha-gama dagegen öffnen all' die verschiedenen Loka in einander, so dass man sie sämmtlich durchschritten hat, wenn sich in dem zu Okasaloka gehörigen Nirvana das völlige Verständniss eröffnet, zum Ergreifen des Dharma (oder Aufgehen in Param-atma). Die, in solchem Zusammenhang der „Welt der Vorstellungen" entsprechende, Sankara-Loka als „phenomenon bene fundatum" (bei Leibniz) hätte dabei zu verwehen in der Lichthelle des Wissens, wenn mittelst der Klärung Avixa's die Hetu abgeschnitten wäre, als ursächliche Wurzel (des Leid's im Leben).

Im Unterschied von einem „deus ex machina", der, von irgendwo aussenher hinzutretend, die Welt schafft (als Karta) und in seiner Uebervernünftigkeit für das einzutreten hat, was unterthänigst beschränkten Vernünftigkeiten, weil teleologisch nicht fassbar (innerhalb des Alles), als unvernünftig erscheinen könnte, — einerseits, sowie andrerseits von schöpferischen Naturkräften, welche zu übersehen über das Fassliche (in Möglichkeitsweite) hinausreichen, [und die, weil aus einem ungesehen Sichtbarlosen (oder doch nebular verschleierten Nebel) hineinreichend, für Blindheit oder „Caecitas" (der „Ratio") eine Entschuldigung gewährten], stellen τὰ ἤθικα das Sittengesetz in das Centrum des Denkens als Weltgesetz, (im menschlichen Thun und Handeln, als dafür verantwortlich), und wenn, unter dem Wirken der Karma, die harmonisch noch nicht abgeglichenen Tugendkräfte als diejenigen eben sich ergeben, die als Thäter zu beschuldigen sind bei den, mit den Zerstörungen, periodisch einsetzenden Erneuerungen (im πολεμος πατὴρ πάντων), so bliebe Unvernunft eine selbst erklärte Vorbedingung, so lange nun wieder nicht im Gange moralischer Vervollkommnung zur Raison gebracht und geregelt (vernunftgemäss).

Im Panlogismus verwischen sich die Widersprüche der (für ungeübt kurzes Denken den „Regressus ad infinitum" abschneidenden oder verdeckenden) Evolutionshypothesen durch das Grau in Grau des Sein (oder Nichtsein), und immerhin verbliebe dadurch mancherlei Schwierigkeit vorläufig ausser Sicht, um die Auf-

merksamkeit desto ernstlicher demjenigen zuzuwenden, worum es zunächst sich zu handeln hat, der in der Gesellschaft waltenden Ethik nämlich, dem dem Einzelnen in sich selbst geklärten Verständniss seiner Beziehung zu derselben, für die auf solcher Unterlage, durch Erregung selbstschöpferisch neuer Denkkräfte, mit Erhellung des Verständnisses angebahnte Befreiung (zum Ausblick auf ein Richtungsziel).

Die Gespräche über „the creation of the earth“ gehören zur Tirachana Kathan oder „unprofitable conversation“ (animal conversation), und Medicin, Jurisprudenz, Meteorologie u. s. w. fallen unter die tirachhana rizzaya mitcha jeewena jeewikan kappenti (livelihood by the unworthy means of animal sciences*). „Deum et animam scire cupio. Nihilne plus? Nihil omnino! (im Solliloquium), und so („de contemptu mundi“) singt der „Sänger der Liebe“ (in Nacherinnerung).

Indem, auf Unterlage der socialen Statik, die sociale Dynamik (s. Comte) die Gesetze socialer Entwickelung zu erforschen hat, handelt es sich um das geschichtliche Wachsthum der bei den Wildstämmen elementar festgelegten Völkergedanken, nach den Variationen geographischer Umgebung, wie von jedesmaliger Cultur entfaltet (nach gleichartig durchgehenden Gesetzlichkeiten). Die auf die Ethik beschränkte „Religion d'humanité“, enthält, wenn Avidyumna am Anfang und am Ende von Dunkelheit umhüllt ist, ihre makrokosmische Erweiterung in Dharma (durch Einheit des physischen und moralischen Gesetzes), und hier hätte sich dann der durch ein „Embarras de richesses“ an Götterklassen überbürdete Buddhismus mit den Vorwurf des Atheismus abzufinden, wie Fichte, der die „Venia legendi“ verlor, als in die moralische Weltordnung seinen Gott setzend, ausser welchem kein anderer weder fassbar noch bedürftig sei, betreffs der Gottheit des im brahmanischen „Sat“ mit dem „Sein“ zusammenfallenden Guten oder (b. Plato) Agathos (für normal gesunden Entwickelungsgang psychischen Wachsthums).

Im Anbeginn schafft Brahma. Seiner Versenkung in Selbstbetrachtung tritt traumhaft eine Erinnerungswelt entgegen, wie es einst gewesen in der Welt; in Andachtskraft entzündet sich das heilige Feuer der Tapas (Busse), mit neuer Belebung (in Jiva) durchdringend, was starr und todt aus früherer Zerstörung in Elementarresten übrig.

Emporwächst die Entfaltung aus Prakriti's Wurzel zur Anschau des Purusha.

Es denkt sich, als Denkenden, als Schaffender im Denken, im Ichgefühle, als Iswara, der Herr und Schöpfungsgott.

Hinzutritt, was äonisch dahingestrichen, der dreischrittlich messende Vishnu, (unter den Aditya), als Kala (zeitlich), abgetrennt (aus Virat) in seiner Sakti, die sich gattend vermählt mit Iswara, und alles dies ist Maya's bethörende Täuschung,

*) Wisdom is better than wealth, by that in this world the termination is attained (lehrt Battapala). Unter den 62 Philosophenschulen der Brahma Jala (in der Dirgga nikaya unter den Sutra Pitaka) 18 held doctrines respecting past and future existence, divided into five classes (s. Gogerley). Unter den 44 betreffs der Zukunft philosophirend) 16 hold a future conscious existence enduring for ever, 8 an ever-during unconscious existence, in eternal sleep, 8 an eternal dreamy state, dazu kommen die 5, „who hold doctrine respecting the extinction of sorrow“ und die 7 Atchadawada (über Zerstörung).

nach den Avataren, die zwar, gesellschaftliche Ordnung zu erhalten, das Feindliche bekämpfen, aber die nach höherer Erkenntniss Strebenden mit falschen Truglehren (aus Mithya-jnanam) irre führen (wie pseudonymische Buddha in Mit-Odin).

Brahma, nach vollendetem Schöpfungswerk, ist in sabbathliche Ruhe zurückgetreten. Die in der Morgendämmerung von ihm durchleuchtete Sonnengottheit steigt auf zum Zenith am Mittag (zur höchsten Blüthe der Entwickelung), dann neigt sie sich abwärts, am Nachmittag, zum Abend hin, das Abendopfer entzündet sich zur Ausbrennung, und Kali, da seine (oder ihre) Zeit gekommen, in Trennung vom Gemahl, stampft ihn und alles dahin, zu Paramanu (in Atome) nieder, „trampling on the body of Siva“ (s. Chit Roy), als Maha-Kali (Kalighat's).

Doch Kali zu Kala zurückgekehrt, hat sich in Vishnu verborgen, der unter ein Blatt des geheiligten Feigenbaums gehuscht, darauf jetzt schwimmt, im Milchsee chaotisch trüber Mischung, aus dem eigenen Zehen Nahrung saugend, wie ernährend eingeträufelt. So aus Narayana's Nabel erwächst der Lotus, mit dessen Reifung aus der Knospe Brahma sich erschliesst, zu dem Werk eines anderen Tages (in seinem hundertjährigen Leben) erwachend, und so setzt es wiederum an mit einer Erneuerung des gleichen Spiel's, (in lila), die Gespiele Sophia's, der Weisheit (in des Weisheit's Buch)

Wenn nun aber, nach Ablauf der Tage, dem „Alten der Tage“ sein eignes Lebensende gekommen, dann wäre es aus mit Allem, im Absoluten geendigt.

Mit Allem allerdings, wenn es sich zählt im Pleroma (nach *ἓν καὶ πὰν*), nicht jedoch mit dem Gegensatz zu dem sich selbst nicht nur, sondern den Gedanken auch vernichtigenden Nichts, mit des Seienden gesetzlicher Denkschöpfung, sofern im Selbstbestand (aus Atma) die Immanenz (eines Nitya) involvirt liegt, unter dem Natur- und Weltgesetzlichen Subhava's, wie, den Rita gemäss, im Dharma dem Verständniss zugänglich (bei Verklärung in Bodhi).

Und wo bleibt hier ein Heil für das daraufhinsehnende Gemüth, das, in den Weltgewirbeln herumgezogen, eine Befreiung anstrebt?

Die, auf das Brahman hingerichtet, in Sa-yoga mit ihm Geeinigten mögen bei der Ausbrennung (wenn *τὰ ἔσχατα* gekommen) in Satyaloka einen Rettungshafen finden, um die Nacht periodischen Nichtsseins zu verschlafen und am neuen Schöpfungsmorgen gleichzeitig mit Brahma wieder zu erwachen, an seiner Seeligkeit (in Sat-chit-ananta) theilhaftig, weil Theil seines Selbsts sie selber.

Die Seeligkeit der Moksha liegt im Geniessenden (Bhogyam) des Geniessens oder Bhoktar (aus Bhagavat oder Bog), in (theosophischer) Einigung der Leiber, bei „Vergottung“ (*ϑέωσις*), kann indess über den Dauerbestand jedesmaligen Ishta-Devata (ob im Cult oder von der Meditation gefasst) nicht hinausreichen (ausser wenn ausgebrannt selber, in heiliger Feuersgluth der Busse).

Hier also handelt es sich um einen Rückgang auf das immanente Selbst selber (um Atma in Nitya), um das, was sich erahnt im eigenen Selbst, wenn es niederströmt aus Arupa-Dhamma, vom Nirvana eines Jenseits her (in Asangkhata-Ayatana), denn die „höhere Vernünftigkeit wird nur möglich durch die göttliche Wirkung“ (b. Roger Bacon), harmonisch praedestinirt (im Gesetzlichen).

Deshalb wird der für die Verlockungen sinnlicher Siebenhimmel (im Bezirk der Devaloka) längst vielleicht bereits abgestumpfte Geist sich ebenso wenig den (in Meditationsübungen der Dhyana) verfeinerten Seeligkeiten der Brahmaloka hinzugeben haben, sondern unentwegt in seinem Entschluss gefestigt bleiben, bis fest gesichert auf dem Boden der Megga, die hinaus dann leiten, wo es im Ewigen ausklingt (oder harmonisch zurücktönt, im Einklang kosmischer Gesetzlichkeiten).

Obwohl unter den brahmanischen Schöpfungen auch die der Kasten einbegriffen sind, weil für die Grundlagen gesellschaftlicher Ordnung unentbehrlich, wird doch die Herkunft des Menschens in Manusha-loka (mit denkendem Manas) von des Menschen Prototyp, als Manu hergeleitet, ein Sohn Vaiwaswat's oder der Sonne, als Satyavrata oder (in vorangegangenen Manwantara) als Svayambhuva, in homousiastischer Wesenseinheit mit Brahma, weil „unigenitus" (*μονογενής*) und *αὐτογενής* (als Eingeborener) in (fairvus oder) Manaseths (b. Ulfilas), als Satyaloka (Sankaraloka's).

Mit Raja Manu's Herabkunft aus dem Himavat stellen die Ueberlieferungen (wie von Rishi Bhrigu niedergeschrieben) seinen Namen an die Spitze der Königsgeschlechter, als Vater Ixwaku's (des in Kürbisskernen autochthonisch Sprossenden) im Surjavansa, und (im Chandravansa) als desjenigen, der sich seine flatterhaft wandlige Tochter eropfert, (Ila oder Ida), um sie Budha anzukoppeln, dem „Alten" (im Lande), und so (wie von Herakles Tochter Pandaia) rinnt aus weiblichem Stamme das aristokratische Blut der Xatrya, ehe sie Parasurama's Axt erlagen, welcher siegreiche Vorkämpfer für bramanische Suprematie dann wieder vor Rama-Chandra zurücktritt (bei der Begegnung in Ayodhya, um über Siva's Bogen zu rechten).

In Bezugnahme auf dasjenige, was in indischen Kosmogenien unter Göttergestaltungen wandelt, kann von Menschenschöpfung keine Rede sein, weil der Mensch in seiner, die Aeonen gnostischer Syzygien überragenden, Stellung, dahin übertritt, wo jede sinnliche Versinnbildlichung oder Gedankenbildung nicht mehr gilt, indem die Bildung selbst sich belebt (in des Denkens Leben). Für die Herleitung bleibt also nur der „Erste Mensch" (Itsikamahidis oder Itakatetas), in der auf der Schöpfungsbühne der Hidatsa ihm zugetheilten Rolle, unter characteristisch vielfach verkehrender (oder verkehrter) Maske unter den Prosopa (der Völkergedanken).

Als über das vom Urwald bedeckte Festland einsam der Mond nur wandelte, dem Brahma die Huth der Pflanzen anvertraut (unter verjüngenden Wechseln), zeugten die aus der Meerestiefe heraufsteigenden (und die Wilderniss lichtenden) Prachetasas mit der aus dem Blätterthau (dem Angstschweiss der Fee, als das, ihren Verführungsversuch strafende, Auge des Büssers sie betroffen) gehegten Maid den Patriarchen des Menschengeschlechts, als Daksha, dessen Tochter Aditi (mit Kasyapa, als Himmelsraum, vermählt) den Sonnengott (neben den Adityas) gebar, sowie Indra, im Beginn geordneter Götterherrschaft (*εἷς κοίρανος ἔστω*).

Als Sohn Marichi's (Brahma's Sohn), zeugt Kasyapa mit Dity (Schwester Adity's) die Daityas (als Erunien), von welchen, — als Hiranyaka, die Erde in den Abgrund ziehend, durch Vishnu's Avatara als Eber getödtet war, — sein Bruder Hiranyakasapa, um Rache zu nehmen, die Begünstigungen Brahma's

durch Büssungen erlangte, so dass er (als seiner Selbstverehrung Pagoden bauend) von Vishnu, als Mensch-Löwe (in der Nrisinha-Avatara), auf der Schwelle seines Hauses (in der Dämmerung) zerrissen werden musste (weil weder drinnen noch draussen, weder bei Tag noch bei Nacht, weder als Thier noch Mensch, also vom Thiermenschen nur überwindbar).

Wegen der (in Arunagiri) gesprochenen Lüge (die Spitze des Lingam erreicht zu haben), ging Brahma aller Ehren verlustig (s. Germann), kommt indess wiederum zu Ehren im populären Ehrgeiz, der keinen Anstand nimmt, die Dreieinigkeit höchstselbst herabzuberufen bei Bannung in Receptsformeln, um Pferdekrankheiten zu heilen, oder beim Ausgraben der Wegwarte (Cichorium intybus) zu Schutzmitteln (in Schwaben). Bei Durchfahrt in Belgaum, auf der Suche nach einem mir angerühmten Jaina-Gelehrten (der indess leider auf einer Ferien-Reise abwesend war), sah ich einen jener rohen Schuppen, wie sich für dämonischen Plebs der Götterklassen niedrigster Sorte vielfach eingerichtet finden, und erkundigte mich, wen im Besondern man hier mit einer Behausung beehrt habe. Nach Erklärung meines landeskundigen Begleiters war es Brahma, als Stadtgott oder vielmehr nur „Quartiersgott", da es solcher Capellen in Vierzahl gab, denn in jedem der vier Quartiere der Stadt stand ein Kshatrapal (den Aequivalenten für Gramdevata im Dorf entsprechend). InBehar (s. Martin) „there are several images called Brahma and several sacred places bear his name, but he is not an object of worship" (1838). In Bithur ist an Brahma der Brahma-ghat geweiht, mit letzter Spur des Wanderns (am sabbathlichen Ruhetag), zum Besuch bei jährlichem Badefest. „Brahm is said to have celebrated his completion of creation by a horse-sacrifice at the Brahmavartthat-ghat of Bithur, a nail of his shoe is still embedded in one of the steps of the landing-place" (s Wright). In Shringeri (bei Kopa) findet sich ein Schrein Brahma's (im Math). Im zerfallenen Tempel zu Garwa (bei Allahabad) steht eine Statue Brahma's (zwischen Vishnu und Siva), und Getrümmer treffen sich vom Brahma-Tempel Partab-garhis zu Gaura (in Bihar). Weil eines Tempels entbehrend, vollzog Brahma das Yajna (den Vedas gemäss), wo beim Niederfallen des Lotos Wasser floss. Vor den Verehrungsplätzen der Tirtankara trägt vielfach eine Säule Brahma's Bild, der, wie von Parsvanath unter seinen Lieblingsdienern bevorzugt, auch zu Gautama's Dienst aus seinem Himmelspalast herabzukommen pflegte, mit Regen- oder Sonnenschirm bewaffnet, in Indra's Begleitung (und diesem untergeordnet in Ceylon). Unter den Bhat, die Bhirm-Bhats „recited the praises of the ancestors" (für die Genealogien stolzer Radjputengeschlechter).

Brahma oder (tamulish) Birouma, als Mann (Pirimiiya) wird in Person der Brahmanen verehrt, ohne den, Isuren oder Vishnu, gezollten Cult, und „l'origine des superstitions des Indes ne peut être attribuée qu'à celle des Egyptiens" (fügt La Croze hinzu). Dans la langne des habitans de l'ile de Ceylon le mot Pirimiia signifie un homme (1708). Para-Piramam is the cause of all things (bei den Sattapiramavathi der Vethantisten), wie unter den Tamulen (welche Brahma als Biruma oder Piruma anrufen). Und so bietet sich Stoff für symbolische Kreuzungen (bei Creuzer), die beiden Aethiopien zu verbinden (von

Merope bis Meru), in Misr unter den Brahmanen, aus deren Urweisheit oder (nilotischem) Wissenscapital (s. Braun).

In den ägyptischen Tempeln repräsentirten (zu Hecatäus Zeit) Colossalfiguren der Piromis (Pi-rome) die Reihenfolge der Hohenpriester, καλός καί άγαθός, ohne göttlichen Anschluss in der Herkunft (s. Herodot), als vervollkommte Typen der Menschlichkeit, wie es sich wiederholt in den Figuren der Tirthankara (bis auf gigantische Form), „most egyptian looking idols" (s. Eastwick) an der Malabarküste („the priests say that these divinities were Tapawis or ascetics, thousands of years ago, and attained Siddhant or beatitude by their devotion").

Das Auffällige der eckigen Schulterstellung in ägyptischem Stil machte sich als markant charakteristisch merkbar bei einer Gelegenheit, wo ich über Ankauf von Idolen mit einem Makler verhandelte, der anfänglich nicht capirte, was mit den Jaina gemeint sei, da sie, als geringzählige Secte, manchmal nur unter Local- und Spitznamen dem Publikum im Allgemeinen bekannt sind. Durch Beschreiungen auf die Fährte geführt, stand er auf und verrenkte seine Schultern entsprechend aus, um zu fragen, ob solche Figuren intendirt seien? dann würde es Schwierigkeit haben, sie aufzutreiben. Indess gelang es, einen frommen Hausvater zu finden, der seine zärtlich gestreichelten Penaten zu Markte brachte, so schwer es auch war, sich von ihnen zu trennen, seine beständig lieben Genossen (wie innigst zum Ausdruck gebracht). Die Preisstellung war auch demgemäss hoch, und als ich mich darüber wunderte, setzte er auseinander, dass es sich nicht um den Metallwerth allein handele, sondern um die genauest erforderlichen Mischungsverhältnisse, die nur einem Adepten genügend bekannt und demgemäss zu würdigen seien.

In frühster Dämmerung, ehe noch der Geschichtsmorgen (für Djambudwipa) getagt hatte, als nur erst „halbes Licht" noch war (nach dem Popul Vuh), stand an des damals heiligsten Stromes Gestaden, am Gomati oder Gumti, die Einsiedelei des frommen Büssers Kandu, der dort seine Kasteiungen übte. Erschreckt*) über die Härte und Schwere derselben, die seinen Thronsitz bedrohten, berief Indra, der Götterkönig, aus den Reigen seiner Apsara die liebliche Fee Pramlocha, um sie mit geheimen Aufträgen herabzusenden.

Als in der Einsamkeit romantischer Wildernisse die dem Weltlichen entwöhnten Augen des Heiligen die reizvolle Jugendblüthe vor sich sahen, die schüchtern und verzagt auf ihren Irrwegen um ein Obdach flehte, überkam (wie es nach der im Kaukasus geläufigen Legende auch dort geschehen) das Mitleid, und bald hatte die Verführungskunst gesiegt.

Nachdem er aus dem Traum seeligen Schwelgen's wieder zur Sammlung gekommen, erhob sich der Eremit von dem gemeinsamen Lager, nach seinem Wassergefäss zu suchen.

„Wohin willst Du", fragt die Genossin. „Die Abendzeit mahnt, ich muss zum Fluss, die am Sandhya (der Dämmerung) vorgeschriebene Verehrung darzubringen."

„Die Abendzeit", welcher Abend unter den hunderten und tausenden, die wir verlebten?

*) Petit ille virtutem ultra quam satis est (s. Theognis), bethört durch ἄτη (in Sünde).

„Du kamst am Morgen, der Tag neigt zu Ende, und es ist die Stunde meines Dienstes.“

Eine helle Lache war die Antwort, und in genauer Berechnung wurden 907 Jahre 6 Monate 3 Tage zusammenaddirt, die im Sinnesrausch (eine chiliastisch kürzeste im Venusberg) dahin geflossen, und dahin also all' der Verdienst in Martern und Peinigungen, die mit Heldenmuth so lange durchgekämpft gewesen, um die Götterherrschaft zu erlangen („alles ist hin“). Noch hätte das Zornesauge aufflammen mögen, wie auf Siva's Stirn, als er den Liebesgott Kamadeva zu Asche verbrannte, aber hier fasste weichere Stimmung Platz. „Geh, mein ist die Schuld.“

Zitternd stand sie da, die Schuldige. Es ergriff sie das Bewusstsein dessen, was sie begangen. In dicken Tropfen brach der Angstschweiss aus, und als, zur Himmelsheimath zurück, hinwegflüchtend zwischen den Bäumen des Waldes, streifte es sich ab in den Blättern, als Thaugetropf. Sanfte Winde wehten zusammen, was von heiligem Saamen geschwängert war, unter des Mondes milden Strahlen zeitigte sich das liebesvolle Wunderbild Marishi, ein Kind des Waldes, die durch Soma grossgezogene Tochter.

Soma, dem Monde, war von Brahma die Hut der Pflanzen anvertraut. Und wie er dahinwandelte unter ergänzenden Wechseln, durch die Stille der Himmelshöhen, begann es zu wuchern und treiben auf der Erde Boden, dass er rasch überdeckt und verstrickt war in unentwirrbare Pflanzendecke alleinherrschenden Urwalds. Kein Leben sonst, denn was gewesen, war erstickt.

Hier musste Hülfe geschafft werden, und der Ruf erging an die Prachetasas, ein ritterliches Jugendgeschlecht, aus Zeugung Prahinavershis' mit Savarna, des Ocean's Tochter, entsprossen, und damals zurückgezogen in Meerestiefen, dem Büsserthum gewidmet.

Sie folgen der Aufforderung und steigen an's Land. Agni (der Feuergott) wird gerufen und Vayu im Sturm, um anzufachen, was entzündet worden im Waldesbrand. Knatternd sinken sie hin die Baumriesen, das Land lichtet für Ansiedlung, aber die gesammte Existenz der Vegetation ist bedroht.

Da tritt Soma ein für seine Schützlinge. Er schliesst seinen Vertrag mit den Zuwanderern, die eingeborene Landestochter Marisha den Prachetasa vermählend, und sie gebärt ihnen den Patriarchen Daksha, den Däumling Brahma's aus früherem Dasein, mit dessen denkgeborenen Söhnen, und aus seinen Töchtern ist es Aditi, mit welcher der im Polarstern am Himmelsgewölbe leuchtende Kasyapa die Adityas zeugt, in solaren Gottesmächten, so dass jetzt die Sonne emporzusteigen vermag, den neuen Tag der Zukunft erhellend.

Auf den Patriarchen Daksha, die „activ energy“ (s. Wallis), werden nun die geselligen Ordnungen zurückgeführt, welche die brahminische Heilighaltung der Ehe (im Aewa) als unverbrüchlich erstes Gesetz hinstellen und dadurch den Widerspruch der ihrer Sitten- und Ehelosigkeit ergebenen Fanatiker hervorriefen, die aus Einöden der Bergwälder herbeistürmen, die Opferhandlung von Hardwar zu unterbrechen.

Als das Schlachtgetümmel durch Intervention der Götterdreiheit gestillt war, wurde dem braven Altvater, der 50 Töchter fertig gebracht hatte, für das abgeschlagene Haupt das eines erschlagenen Widders aufgesetzt, mit dessen

Schafsgesicht sich der, des „Zweigehörnten" Ruhm's entbehrende, Schafskopf nun abmalen lassen muss.

Seine erstgeborenen Söhne waren durch des Lautenschlägers, des durch Brahma in einen musicirenden Ghandarba, — mitsammt seiner (zu Krishna's Zeit von Bärentatzen geschlagenen Vena, — verfluchten Narada's gleissnerische Worte zum Studium der Sankhya-Philosophie verleitet worden, und da sie durch den so erweckten „Appetitus intellectivus" ihren sinnlichen verloren, war in der Linie weiblicher Descendenz Aushilfe zu treffen, wie (zu Megasthenes' Zeit) die Könige Indiens ihre Abstammung auf Pandaea zurückführten, des Herakles Tochter, und von ihm befruchtet (um die Throne zu besetzen). Die Pandu dagegen, in welche die vedischen Götter zu letzter Incarnation herabgekommen waren, lebten in Polyandrie, alle sieben Brüder miteinander (obwohl Arjuna indess sich noch eine besondere Ehehälfte zulegte).

Nach ihrer durch das Mahabharata markirten Epoche beginnt sodann die puranische, in der gegenwärtig gültigen Kultusform der Trimurti (und die der Rivalitäten zwischen Siva und Vishnu, nach Zurücktritt Brahmas).

Als Sohn Surya's (oder Saveys) zeugt Dharmaradja (Schwiegersohn Dakshas) mit Kunti den Sohn Judishthira (bei Impotenz des Vaters, Saamen erweckend; für die Pandu.)

Mit den Felsgrotten und Tempeln im Quellande des Godavery verknüpft sich die Legende vom Rishi Gotama, dessen Fluch Indra zu derjenigen Form entstellte, welche ihn (als Sahasraksha) der vedischen Verehrung nicht länger würdig macht (für die Brahmanen). Die schuldige Ahalya hatte für ihre Befreiung die Ankunft Rama's in Nashika abzuwarten, und von ihm sind dort, im Vademecum pilgernder Touristen, vielerlei Oertlichkeiten notirt, wo er mit Sita und Lakshman das Einsiedlerleben verbrachte, im ersten Zusammentreffen mit seinem Gegner Ravana, dessen feindliches Heraufkommen bis hierher reicht, am Küstengebirge, wo die Waldstämme seine Verehrung fortbewahren, wie (neben den Warali) die Katodi, Anfertiger des Kat (aus Acacia catechu).

Neben dem Tempel Sitagupta oder Sitagupha's findet sich die Höhlenwohnung, aus welcher Sita geraubt wurde (durch Ravana), und Sarpnakha oder Suparna wohnte in Aitora, vor der Verstümmelung durch Lakshman (am Ort der Nasen, Nashika's). In Mahadeo's Tempel, als Kappaleswara's (in Nashik), sind keine Nandi zugelassen (und deshalb die Bilder derselben rückwärts gestellt)

Gautama-Rishi, durch dessen Gebet der Godavery bei Trimbak (des dreiäugigen) herabgebracht war, findet sich in dem, durch die Panch-Pandu erbauten, Felstempel von Lena-Gupta oder Pandu Lena in aufrecht stehender Stellung, mit krausiger Haarkuppe, die ebenso bei der sitzend dargestellten Figur hervortritt, welche als Dharma-Raya ausgedeutet wird (nach den Ortsgelehrten).

Den „stumbling-block to antiquaries" in diesen von Delamaine, (1823) aufgefundenen oder (zuerst beschriebenen) Monumenten erörternd, fasst sie Fergusson, „as showing the religion in a state of transition from one set of tenets to another" in jainistischer Hinsicht, weder buddhistisch noch brahmanisch characterisirbar. Der in den Bezirkskreis des Guru von Delhi gehörige Tempel der Jain zu Nashik muss von diesen zu Fuss besucht werden (ohne Benutzung eines Wagens auf der Reise).

Der Rishi Gautama, am Berge Brahmadri (mit seiner Gattin Ahalya) Tapas übend (unter Varuna's Verehrung), hatte das Tödten der Kuh (in Ganesa's Verkörperung) durch Verehrung Siva's zu büssen, auf Anlass der Brahmanen (nach der Siva Purana).

Der um Nashik gewobene Sagenkreis zeigt „in the Hindu traditions, particularly those connected with the progress of Rama" (s. J. Wilson). Neben dem Tempel Kala-Rama's (in Panchawatti) findet sich der von Rama's weisser Form, und seine Bilder werden überall angetroffen.

Der Mittelpunkt seines Cultus hat sich neuerdings wieder Ajodhya zugewandt, der alten Residenz sonnentsprossener Könige epischen Ruhmes, jener heiligen Stadt, die dreimal im Laufe ihrer Geschichte, mit Haut und Haar sowohl, wie Stumpf und Stiel (mit Häusern, Strassen, Bewohnern, zwei- oder vierfüssigen, und Allem, was sonst dazu gehört) in den Himmel emporgehoben war, ehe nach den verbliebenen Anzeichen durch Vicramaditya im jetzigen status quo erbaut (für seinen Dichterhof).

Dort sind (gleich den Bharai an den Tempeln des Punjab) Fremdenführer, (wie in Griechenlands Pilgerplätzen, zu Pausanias' Zeit), geschäftig bereit, Alles schön zu zeigen und ausführlichst zu erklären, den Spielplatz Rama's und was von seinem Spielzeug erhalten, den Küchenplatz der keuschen Sita (Sitakirasaj), wo sie für die leiblichen Bedürfnisse ihres eifersüchtig harten Gemahls herzlichst gesorgt, die Geburtsstätte auf Janambhumi (im Janamesthan-Tempel), die Avataren nicht nur im Zehncyclus, sondern ausgedehnt bis auf 24 (mit Einschluss von Kapila, Buddha, Rishabha, und sonstigen Ketzereien). Auch das Swarga-Dwara ist zu sehen, das Thor zum Himmelseingang, der Badeplatz Lakshmi's (am Lakshman's Ghat), der von Sugriva niedergeworfene Mani Prabat, der seiner Juwelen wegen durch Hanuman Garh befestigte Tempel (gegen ungläubige Feindschaft), auch die Erinnerung an die zwischen Hindu und Moslim im Jahre 1855 gelieferte Schlacht, und Beilegung des Zwistes durch die von regierungswegen angeordnete Theilung, wonach die Musleminen im Innern, die Hindu draussen zu beten haben.

In dem Tempel Kikeya's (in Ayodhya) findet sich in einem Winkelgemach eine Figurengruppe mit Dasaratha und rechts von ihm Vasishtha sowie die Stiefamme (die zu Rama's Vertreibung anregte), Tschatrugma (friedlich) und Sumanth (der Minister), links dagegen Kikaya (liegend) und daneben Bharata (stehend). In einem anderen Gemach begreift die Gruppe Narayan (mit Brahma im Lotus) und Lakshmi daneben, sowie Soma-Rishi, und dann die fernere Incarnation der Gottheit. Im Vorhof der Moschee Alamghir's (in Ayodia) findet sich die Janambhumi, als Rama's Geburtsplatz (mit Bild im Schrein). Ayodhya, durch Vashishta aus Swarga herabgebracht, wurde kraft frommen Verdienstes des Königs Harischandra, der sich für Abzahlung des Brahmanen Visvamitra als Unrathfeger hatte verkaufen müssen, wieder zum Himmel erhoben. Während Parasu-Rama's Ausrottung der Kshatrya (wobei nur Kinder unter einem Jahr verschont blieben und die Wittwen sich mit Brahmanen verheiratheten), war Rama-chandra in Mädchenverkleidung zu Mithila versteckt gehalten, bis sein Vater Dasaratha nach Ayodhya zurückgekehrt, das dann kraft Rama's Heiligkeit, mit ihm wieder emporstieg, worauf, als die Suryvansa mit Sumitra geendet, durch Vasichtha's

Feueropfer am Abu, die Agnicola-Geschlechter der Radjputen geschaffen wurden, von denen die Chouhan nach Oude zurückflüchteten (im Krieg mit Gori's Pathanfürsten).

In seinem aus Heiligkeit verlängerten Leben, durch Yama, als Zeitgott, von Erforderniss des Abscheidens benachrichtigt, (da Vaikunth zu entvölkern begönne), gab Rama Befehl, Niemandem Einlass zu gewähren, und bestellte Lakshman zum Thürhüter. Als indess von Brahma's siebenjährigen Söhnen (die Vishnu's Avataren, als Hiranyakasyapa, Hiranyaksa, Ravana und Jalandhara bekämpft hatten), die Muni Zanekka, Sananda, Sanatan und Sanatkumar bei der Zurückweisung mit ihrem Fluche drohten, fürchtete Lakshman*) diesen mehr als die angedrohte Enthauptung, und indem er den Eintritt zuliess, drängte sich auch Yama ein, in Verkleidung des von Rama geliebten Vibishana (Ravana's Bruder). Jetzt war das Ende gekommen, und Lakshman verschwand am Ghaut des Lakshman-Kand, als Sesha, die um den Weltengürtel gewundene Mitgardschlange, aus deren, im Nabel des darauf schlafenden Narayana, erblühenden Lotus Brahma hervorwächst (bei nächster Renaissance).

Als Rama die Stadt Ayodhya nach Vaikunth versetzte, blieben auf Erden nur sechs Personen, Hanuman (auf der Stätte Ayodhya's), Sugriva (in Pampanpur des Dekhan), Bebikan (Ravana's Bruder in Lanka), Jambuvan in der Büsserhöhle (bei Mathara), Kusa in Paschipatinath (in Nepal) und Lava in Mithila (später nach Ayodhya zurückkehrend).

Als Vicramaditya (von Ujjain kommend) das alte Ayodhya, wie zu Rama's Zeit, wieder aufzubauen dachte, erschien ihm dies frühere Ayodhya im Traum, Steinbauten und Wasserleitungen zeigend, und diese erschienen so kostbar (Menschliches überragend), dass Vicramaditja sich mit Identificirung der Plätze genügte (worauf bezüglich die Messungen geliefert wurden.)

In einem der von Vairagis eingenommenen Institute (in Ajodhya) kam ein Yogi leidenschaftlich erregt, um meine Hülfe zu erbitten in Uebung der Yoga, woran er bereits seit erklecklicher Zeit experimentirte, auf Grund eines von der „theosophischen Gesellschaft" (in Adyar) edirten Hand- und Hülfsbüchleins, dass ihm bis jetzt indess, wie er klagte, wenig Hülfe gebracht, obwohl seine Hoffnung auf einstige Resultate ungeschwächt bliebe und ebenso sein Entschluss, ausdauernd zu beharren.

Da ich mir den Titel dieses, den Indern ihr Hausgericht mit spiritistischer Würze auftischenden, Opus nicht notirt, muss dahin gestellt bleiben, welches Recept für das Aufsteigen**) in den vier Stufen (Salokya, Samipiya, Sarupiya und Sanyoga) dort gegeben sein mag, und ob darin vielleicht die glans pinealis

*) Als bei Unterredung Kala's (von Brahma gesandt) mit Rama — den Rishi Durvasas (auf sein Verlangen) zulassend — Lakshman dem Tode verfällt, begiebt er sich zum Sarayu, um in Athemunterdrückung körperlich nach Indra's Himmel entführt zu werden. In Guptar-Ghat (zu Fyzabad) finden sich sieben Plattformen mit Stufen, und auf der äussersten verschwand Ram beim Baden. In dem nahegelegenen Tempel (mit Bildern von Ram, Lakhsman und Sita) findet sich ein Platz für die in Samadhi Begrabenen, sowie eine Kuppel über einer Höhle, in welcher Rama zu meditiren pflegte, aber (indem Lakshman, trotz des Gegenbefehls, Besuche zuliess), von Kali überrascht wurde; und Lakhsman verschwand sodann (am Lakshman kund).

**) cfr. Allerlei aus Volks- und Menschenkunde, Bd. II (S. 93).

wieder zu Ehren gekommen in Brahmarandra, wohin sich die Seele (im Samadhi) zurückzieht, um Seeligkeitsgenuss zu gewähren (in Moxa). Siva weilt an der Nasenwurzel zwischen den Augen (nach phrenologischer Topographie), Brahma im Lotus des Nabels (oder Nabhi) für die Nabelschau (auf Athos). Die feinere Essenz der Speise geht aufwärts zu Narain am Scheitel, durch die Nasenwurzel, wie auf den Nervenbahnen zu den Geschlechtstheilen niedergehend, deren Saamen zu bilden, und die Jogi schneiden, wie es heisst, das Zungenband an, um durch Verlängerung der Zunge bis zur Nase die Essenz aufzulecken, worauf weder Hunger noch Durst ferner gefühlt wird, so dass man sich dann lebendig begraben lassen mag (und nicht wieder aufzustehen braucht). Der Jogi erreicht Brahma durch Pranayama (suppression of breath), Sach-chid-anandam erstrebend (entire tranquillity of mind). Santi (Ruhe), Dasatva (Sclaventhum), Sakhya (Freundschaft), Vatsalya (Kindesliebe), Madhurya (Zärtlichkeit) folgen (in Bakhti). Krishna ist Atma, Balarama ist Jiva, Pradyumna wird mit Manas, Aniruddha mit Ahamkara identificirt (bei den Pancharatas). So werden die Elemente (Zeus, Here, Nestis, Aidoneus) mythologisirt (bei Empedokles). Da beim Jogi bereits während des Lebens Alles der Heiligung Hinderliche ausgebrannt ist, bedarf es nicht länger des auf den Scheiterhaufen der Leichen-Ceremonie reinigenden Feuers, und werden deshalb die in Samadhi Verstorbenen aufrecht stehend begraben, unter Denkmälern, die im Tempelhof sich verwahrt finden.

Das Gros der Bettelmönche macht keine Ansprüche auf so ätherische Genüsse, und würde sich lieber mit den gröberen Aristipp's begnügen, wenn die Mittel reichten. In einer Unterhaltung mit ein paar schmierig struppigen Gesellen, die im Vorbeigehen am Bungalow (in Fyzabad) angerufen waren, wurde ich über die Unerlässlichkeit des Guru belehrt. Narada, der Typus eines fein gebildeten Gentleman (in philosophischer Gesellschaft), der die Sprossen der denkgeborenen Söhne (Manas-putra) zum Schwelgen in der Sankhya beredete (oder verführte), so dass sie sich vom Sinnlichen abwendeten, und der Altvater Dakscha in Verzweiflung gerieth, dass seine Söhne (die Kumara, als jünglingsjungfräuliche) keine Kinder zeugen wollten, weshalb er sich selber nochmals daran machen musste, Töchter zu gewinnen (für Vermählung mit Kasyapa vornehmlich), — dieser mit allen Zierden ästhetisch-wissenschaftlicher Kenntniss geschmückte „Jein" und Schöngeist, wurde beim Besuch Dwaraka's barsch von Krishna angelassen, weil er keinen Guru habe, und musste ohne Verzug mit eigenen Händen die Erde ausgraben, wo er gesessen, da sie unrein geworden. Auf die Frage, wie sich ein Guru erlangen lasse, hiess ihn Krishna den erst Begegnenden wählen, am nächsten Morgen, vor dem Thor, und das war ein Fischer, der zwar seine Unkenntniss entschuldigte, weil niederer Kaste, aber bei Narada's Berufung auf Krishna's Befehl die Mantra gab: Ram Ram.

Als Krishna den rückkehrenden Narada befragte und dieser verächtlich von der Fischerkaste seines Guru sprach, bemerkte Krishna, dass er für 84000 Lac Yom in Wanderungen zu leiden haben würde, und empfahl ihm, auf seine Klage, den Guru zu befragen. Da der jedoch erklärte nichts zu wissen und die Niederschrift Krishna's verlangte, schrieb dieser die Verurtheilung auf die Erde, und indem Narada-muni dort niedersass, war im Augenblick die Busse vollendet (auf das Wort des Guru).

Die Pflicht des Chela liegt darin, seinem Guru zu folgen, ob dieser auch unwissend, stumm und taub sein würde, und da bei den Segnungen des Höchsten alles Nöthige erreicht wird, bedarf es keiner Yogi (wie sie mitunter heimlich geübt wird). Dies, und Anderes, unter frommen Ejaculationen, fügten sie hinzu, nahmen das Almosen und zogen ihres Weges fürbass.

Dass Krishna dem als Botengänger Mercursdienste aller Art verrichtenden Narada zu vexiren liebt, liegt (wie betreffs der von Hermes an Apollo für die Phorminx abgetretenen Leier) bei dem Flötenspieler (Murlidur) in seiner Künstler-Rivalität zum Lautenschläger, dessen Vina, zum Ergötzen (oder Entsetzen) der Zuhörer, misshandelnden Bärentatzen (s. Moor) übergeben wird, auf göttlichen Befehl und Anordnung, die vor Allem indess für die Seelsorger sorgt (zum Seligmachen). „Salvation is impossible without the Guru" (wird als sprichwörtlich citirt) und Bhusanda, weil er versäumt hatte, den Guru zu grüssen, wurde von den zur Strafe auferlegten Wandlungen durch Anrufung Rama's erst erlöst, als in Krähengestalt seine Thaten an Garuda verkündend (nach den Ramayana). Als Ammonius Saccas (Sakya) konnte ein Sackträger gefallen, auch wenn ein verkleideter Protagoras dahinter steckte, wie im Holzträger des lachenden Philosophen (unter den Schildbürgern Abdera's).

Meist wird das Gelübde an Vishnu übernommen, weil bei Siva gefährlicher, für etwaig unvorhergesehene Uebertretung, obwohl gerade dieser Gott wieder reich an jener Gnade (anugraha), die aus Verinnerlichung der Sraddha zu Bhakti, sich in gläubiger Hingabe Krishna zugewandt hat Vishnu, heisst es, ist ein verständiger Gott, der nur das verständig Nützliche gewährt, wogegen Siva's Leidenschaftlichkeit ihn veranlassen mag, seinen Verehrer so reichlich mit Gunstbezeugungen zu überschütten, dass er gerade dadurch in's Verderben gestürzt werden mag, aus Walten der Moiren (unter Karma's unerbittlichem Gesetz). Nach der Mantra (Shiva-ratr) erhält der Knabe Shiva's Mantra, und nachdem er einen Tag als Brahmane, einen als Brahmacharin zugebracht, wird er am dritten (unter Abscheeren des Haupthaars und Anlegen der Schnur) ein Gosain (als Vanaprasth) in Ehelosigkeit (mit der Vijaya-Hom). Auch bei den Freimaurern mögen die Grade hintereinander durchlaufen werden, wenn Abreise drängt (oder anderes Geschäft), weil wichtiger (als wichtigster Lebensact). „The boy in his Brahmacharee attire suddenly rises up in a fit of pretended extasy and declares before the company that he is determined to lead the life of a religious mendicant" (s. Bose) bei Anlegung des Poita (in Calcutta). Um die Excentricität der büssenden Freunde Siva's in Zaum zu halten, pflegt Vishnu in der Frühlingsgottheit Reizen damit die Welt nicht entvölkert werde) Kamadeva abzusenden (mit Rati). Begleitet von buntgefiederten Singvögeln, umfächelt von lauen Zephyren, wird der Liebesgott von einem smaragdgrün gefittigten Papagei getragen, einen mit Bienen gespannten Bogen in der Hand und Pfeile aus Blumenblüthenstengeln. So naht er mit lockenden Vorführungen den einsiedlerischen Büssern, die gegen solche Anfechtungen, gleich den Eremiten lybischer Wüste, ankämpfend, ihnen nicht immer so siegreich widerstanden haben, wie der unter dem Bodhi-Baum Verklärte, als er Mara's Ansturm zurückwies (auch als seine Töchter, zum letzten Versuch, ihre Sinnesreize vor ihm entfalteten).

Wenn zum Salokya erhoben, findet sich der Yogi im gleichen Himmel mit seinem Gott, im Sam.piya beginnt die Annäherung, im Sarupa (Sarupiyia) die Berührung (zur Verähnlichung), im Sayoga ist die Einigung vollendet („union with the supreme spirit"). Die höchste Stufe ist gleich einem „Klotz" (wie in Weigel's Theosophie erwünscht, im Samadhi, so dass der unbewusst starre Heilige von Termitenhaufen überbaut und von Pflanzen umwunden dargestellt wird. Dem Aufsteigen in den Dhyani (bei Nabel- und Farbenbeschauer) für Sanyassi in vier Graden (Kutichan, Bahudaka, Hansa, Param-Hansa, zu Brahma, als Gans worauf der altaiische Schamane reitet) folgt die im Sophismus der Sufi überall geübte Tretmühle, von sechs Stufen (s. Richard von St. Victor) oder drei (dilatatio mentis, sublevatio mentis und alienatio mentis). „Ascendere ergo ad deum, hoc est intrare ad semetipsum, et non solum ad se intrare, sed in effabili quodam modo in internis etiam seipsum transire" (s. Hugo de St. Victor). „Die geheimnissvolle Auffahrt der Seele zum Himmel, das süsse Heimkehren aus dem Land der Liebe, in die Region der Geister, dass sich Aufgeben in und an Gott" (b. Bernh. Cl.), nach Suso's Morgendichtung für „Gemeinden der Gottesfreunde", wo sie sich zusammenfinden, stille oder lärmende, wie es der Stimmung besser passt, auf Kirchhöfen, ausserhalb des Weltgetriebes in der Seine-Stadt, als Convulsionär* (und Kamisarden), oder in den Revivals der Camp-meetings, je nach Zeit- und Ortsverhältnissen.

Von den Bairagis (Vishnu's) fanden sich in Ayodhya die Akharas oder Klöster der Nirbani-Seite, Nirmahi, Digambari, Khaki, Mahanirbani, Santokhi und Niralambhi (unter Mahant). In Prana-Jana wird das Innere durch Om gereinigt (unter Schliessen der Nasenlöcher). Shuka-deo (Sohn Vyasa's) lehrte die Joga (wie von den neun Joga oder Nava-Jogeshwar mitgetheilt).

Bei der Confirmation, in Weihe mit der Vij-Mantra („seed-text"), „the youth is left alone, with the Guru, who selects for him some species of deity, whom he is to regard as his chief object of worship", und einen Textspruch der am Rosenkranz wiederholt wird, für den Wahlgott (Ishta-Devata).

Zur Wiedergeburt (als Dwiya) sitzt der für die Weihe vorbereitete Candidat in einem, nach Form des Uterus gestalteten Gehäuse (als Embryo), bei der Dikshanuya („initiation-sacrifice").

Im täglichen Cursus folgt beim morgendlichen Erwachen auf die Manipujani oder Verehrung im Geist (durch andächtige Sammlung) die Spruchrede im Badezimmer (wobei, während der innerlichen Reinigung, die Devata durch Fingerknacken ersucht werden, sich für die der Goldader angemessene Zeit zu retiriren). Nach Begrüssung der Sonne beginnt sodann die Anrufung der Deva, Rishi, Pitri u. s. w., in Viswadevata, alle miteinander, wie auch der Römer zufügte, um Niemand (der Götter oder Göttinnen) zu vergessen (in rathsamer Vorsicht).

In Dörfern (Oudh's) findet sich ein Platz (für Diti), als Devasthan, wo bei Gelegenheit einer Geburt, Haarschneidens, der Heirath u. s. w. verehrt wird. „The mul-mantra" (text thought by the guru) wird wiederholt (in täglicher Verehrung). Die Kartabhajs erkennen keine andere Gottheit, als den Guru (s.

*) Allerlei aus V. u. M. I. (S. 132).

Hunter). Der Guru (in Tibet) ertheilt den Idam (des Ishta-Deva), und ausserdem kann die zugehörige Dakhini angenommen werden (oder aufgezwängt). Mit dem Cult in der Amman-Kovil verbunden, heisst Ayanar (in Aryan) der Lehrer (Satta oder Shastra). (s. Allerlei aus Volks- und Menschenkunde, Bd. I, S. 455.)

Das vierte Asrama ist nur den Brahmanen erlaubt (b. Manu), in dem durch demokratische Richtung beanspruchten Grad der Sanyassi unter (fanatischen) Vairagis bis zu Parahamsas (und Nirvani).

Zu Rama's Zeit wurde der durch Narada zur Anzeige gebrachte Sudra hingerichtet, weil er die Veda gelesen, die nur den Dwya erlaubt sind, als Dobe, Tweri oder Chaube, je nach der Kenntniss von 2, 3 oder 4 Vedas, unter den Brahmanen, deren Gotra auf die sieben Rishis führen, Bhrigu, Angiras, Atri, Viswamitra oder Kausika, Kasyapa, Vasishta und Agastya, oder in sonst wechselnden Listen (mit Einschluss von Jamadagni, Pulastya u. s. w.).

Die Brahmanen heissen (im Tamul) Eijar („instructors or fathers") oder Parppar (overseers"), als ἐπισκοποι (oder „padres" unter den Mönchen).

Unter den Panch-Dravid (in ihrem Unterschied von den Panch-Gour begreifen sich die Mahratta-Brahman als Locanisten (Chitparan) oder Dehisten, weil aus todtem Körpern neue belebt (durch Parasu-Rama).

Unter den nach Malabar berufenen Brahmanen gelten die Tulu oder Chivalis, die erst, nach Sehen der Sonne, um Mittag essen dürfen, niedrigerer Kasten, als die Nitya-Brimha, und dazu treten noch vielerlei Rangverschiebungen, schon aus den Beziehungen zu den Nairs (und sonst).

Im Rangi-mahal Sitas (dem buntfarbigen Palast) findet sich Tulsidas, der Sänger des Ramajana (Valmiki's). Ausserhalb der Brahmanen (die auf die Sanyassi hingewiesen sind), werden die Guru (für Mittheilung ihrer Mantra) meist aus den Mahant gewählt (die Kastenscheidungen abglättend, auch in der Sekte der Bairagi u. s. w.).

Durch Diksha erhält der Knabe den Janeo (upavit), und die Guru ertheilen die Vijá-mantra (der Gottheit). Der Chela erbt von seinem Gosain (als ehelos) auch das Wissen (für die weitere Ueberlieferung). Dem Chela wird von seinem Guru die Brahma-Gaitri mitgetheilt oder die Xatrya-Gaitri, wogegen dem Vaisya die Vaisya-Gaitri (Om namo naganatha Vamdevaju oder Seda-shivavaju), und der Sudra hat sich mit „Ram-Ram" zu begnügen (wie dem Bettelmönch oder Fanatikern der Bairagi gehört).

Unter der Weihe (in Upadesha) übernimmt der Jaina das Gelübde der Vratra (durch Diksha). Durch das Gelübde Sallbekhana bestimmt sich der Jaina zum Verhungern (suicide increases life).

Die Mittheilung der Mantra entspricht (als Confirmation) der τελετή θεογενεσίας, als Taufe (b. Dionys. Ar.) in der Pubertätsweihe (für Daramulan in Australien) oder in den Quimbes (Loango's) zur Wiedergeburt (als Dwya), sowie in Offenbarung des Totem (unter Algokin) u. s. w. (s. Z. n. B. d. Ps.), unter Aufsteigen in Rangstufen der Pardnapa etc., mit Zahnausziehen im Murrumbidgee-Stamm u. s. w. (s. Allerlei aus Volks- und Menschenkunde, Bd. I, S. 278.)

Der Guru (einigerorts) betritt keine Wohnungen, sondern handelt nur im Tempel für Mittheilungen der Mantra), während der Bhatte bei den häuslichen Ceremonien

fungirt, im Horoskopenstellen (auch für Sudras) und ebenso bei dem Ceremonial-Cult (unter den Brahmanen Mangalore's). „There is the Guru or spiritual instructor of the individual, who gives him the Mantra, and the higher class Purohit, who is the Acharjee and conducts the periodic Puja-festivals of the family, in addition the ordinary Purohit, who performs the daily service of the Thakur" (image of the patron-deity) in den Dörfern Bengalens (s. Phear).

Unter den Brahmanen wird zum Unterschied von dem Laienstande (der Grihasttha) die Priesterschaft als Bhat oder Vedikas bezeichnet (in Mangalore), um die ceremoniellen Riten zu üben, in der Wohnung sowohl, wie im Tempel, wo der Artschekker, der die Verehrung (Artscha) Besorgende, die Verwaltung führt (betreffs der Lampen, Mantra mit Zubehör etc.), im Dienst des Idols (zur Kleidung, Reinigung, Speisung u. s. w.).

Durch die Pran pratishtha (giving of life) genannte Ceremonie ladet der Priester die Gottheit ein, beim Puja in dem dafür gefertigten Lehmbilde zu verweilen (for 1—3 days).

In Rama's Tempeln pflegt die Etiquette nach ähnlicher Art geregelt zu sein, wie in römischen Satyren (der Kaiserzeit). Das aus Sapta-dhatum, siebenfacher Mischung der Metalle (unter Zufügung von Silber und Gold) hergestellte Idol wird (nach der Augenzufügung) von Bidua durch das heilige Wasser als Panchamrita geweiht, und nachdem der in der Erde befestigte Stein des Lingam durch Prana-Pratishta belebt ist, dürfen die Opfergaben nur von den Gosain gegessen werden (während in den liberaleren Vishnu-Tempeln selbst ein unindischer Laie mit Resten der Götterspeise begünstigt werden mag, bei Aussicht auf Remuneration). Für die Dhupars oder täglichen Ceremonien (als Zahnputzen, Waschen, Kleidung, Lampenanzünden u. s. w.) spricht der dienstthuende Brahmane Morgens vor, worauf (nach dem Bade) das Frühstück servirt wird, und dann kann ein Besuch nicht angenommen werden. Kommt man später, hat sich der Gott meist zur Siesta niedergelegt, und wird dann auch der Tempel gewöhnlich geschlossen angetroffen, um den Schlaf vom Geräusch fern zu halten. Abends folgt das Abendessen, und dann geht's zu Bett, für Gott und Priester, so dass auch der letztere nicht leicht zu fassen ist. Indess kommt es darauf auch weniger an, da die in den Tempeln fungirenden Brahmanen nicht zu den unterrichtetsten gehören, und sonst ein brahmanischer Pandit leicht herbeigezogen kann, um ihn auszuhören über den ihm bekannte Veda, auch über Vedanta vielleicht, oder die Logik der Nyaya, die besonders auf den Collegien studirt wird. An der einheimischen Universität in Mysore waren, während des Semesters meiner Durchreise dort, Vorlesungen über die Mimansa angezeigt (in extrem-orthodoxer Richtung). Die Staatsgottheit ist dort Chamunda in ihrer Schreckensform, den assurischen Büffeldämon**) erschlagend, in dem Tempel, der den die Hauptstadt überragenden Berggipfel krönt, und auf langer, breiter

*) Krishna (als Gopal) wird verehrt durch Mangala (Waschen), Sringana (Oelen), Givala (Besuch), Raja Bhoja (Frühstück), Uthapan (Erwecken), Bhoja (Essen), Sandhya (Entkleiden), Sayan (Ruhe).

**) Die Singalesen nennen den Büffel Apetje (Vater) und die Büffelkuh Amma (Mutter), weil darin wieder auflebend (s. Schweitzer), im Wasser liegend und aus den Schlamm sich hervorarbeitend).

Treppenstufe erstiegen werden kann. Der Kopf des im Kampf erschlagenen Riesen-Büffels, als grosser Asur (Maha-Asura oder Mahishar) fand sich auf Volksaltären (in Verehrung des Wassers). Im Palast des Maha-Raja in Mysore wird das Bild der heiligen Kuh gezeigt, die früher in einen Tempelstall verehrt wurde (wie der weisse Elephant in Mandalay).

Unscheinbar, und nur vereinzelt auffindbar sind die Ueberlebsel aus dem Cult der sieben Rishi, — denen (zu Madura) im Tempel der fischäugigen Göttin Minakshi (mit Wandgemälden aus der Verfolgungszeit der Jainas) eine besondere Capelle eingeräumt ist — und sonst vedischer Reminiscenzen (ausgenommen der den Tempeln vielfach eingefügten Achtheit der Welthüter).

In den Waldschluchten des Abu-Gebirgs findet sich Vashishta's Heiligthum, mit einem heiligen Kuhstall neben der Capelle, für fette frische Milch im Ueberfluss (sofern die geheiligten Rinder nicht von den dort zahlreichen Tigern gefressen werden). In einer unterirdischen Capelle traf ich seinen Widerpart Viswamitra in Buxsar, der „Mutter der Veden", wo man aber nur von der Dhanu-Veda Kenntniss zu haben schien, die betreffs der Bogenkunde unter Upa-vedas rangiren würde.

In Broach (Bharukachha oder Bhrigu-Kachta) als Barigaza (vormals Laxmi gehörig, bis Bhrigu-xetra benannt durch Bhrigu's Brahmanen), war durch einen linga-artigen Stein Bhrigu repräsentirt, der Purohit des gutfrommen Königs Bali, der von ihm vergebens vor den Schleichreden der Vamana-Avatara gewarnt, in die Unterwelt hinabgedrückt wurde, um dort zu herrschen. Doch wird Wiederkehr (im Wiederaufsteigen) zur Wiedererlangung eines goldnen Zeitalters von den Chiliasten jetzt baldigst erwartet. Unter Nagarjuma (Kashmirischer Beherrschung) „will reappear the antediluvian Bali, who is to be born at Bhrigigocha" (s. Wilford). Als die Asuren die Welt vertheilten, forderten die Götter ihren Antheil durch Vishnu (als Zwerg), und um sie (oder die Daityas) um ihre Herrschaft zu betrügen, naht sich ihnen der Irrlehrer in der Mönchskutte (einer Buddha-Avatara).

Am Ufer des Nerbuddha, — der weiter aufwärts (in Shukl-tirth) Chanakya's Sünde weggespült hat (nachdem die weisse Abbleichung der schwarzen Segel die Heiligkeit der Oertlichkeit angezeigt), — findet sich (neben dem Dassasamih oder Verbrennungsplatz) am dortigen Ghat (in Broach) der breite Opferstein Bali's, wo das Asvamedha dargebracht wurde, ein heiligster Ort für die Todtenopfer (gleich Gaya). Aus Barygaza war der (wie Kalanos in Athen) den Scheiterhaufen besteigende Zarmanochegus mit König Pandion's Gesandschaft nach Rom gekommen (unter Kaiser Augustus).

Die Felstempel von Karli, Ellora, Kanhari etc. lagen verlassen, brahmanisch buddhistisch und jainistisch neben einander. In denen von Badagi, die noch gegenwärtig Zielort für Wallfahrten bilden, fand ich den brahmanischen und jainistischen Antheil durch eine Mauer getrennt, die, wie erklärt wurde, neuerdings aufgezogen worden sei, um ausgebrochenen Zwistigkeiten fernerhin vorzubeugen. In Pushkar widersetzten sich die Brahmanen der Erbauung eines Jain-Tempels (im Protest gegen die Nudität der Figuren).

Der heiligste Platz für die den Pitri zu bringenden Todtenopfer bildet Budda's Bodhi drum, wo sich (unter Führung der Garwals) ein von brahmani-

schen Tempeln starrender Pilgerort neben dem durch den Bodhi-Baum weltgeschichtlichen Platz installirt hat, und diesem gegenüber ein Klostertempel Juggernauth's, während (als Besitzer von Grund und Boden) die auf ihr durch Aschen-Monumente bezeugtes Büsserthum (der in Samadhi Verstorbenen) stolzen Mönche des Mahant in ihrem Kloster hausen (sivaitischer Tendenz der Grossohrigkeit).

Weit verbreitet ist der Orden der Grossohren (Spaltohren) oder Kanphati (Kanphut), den ich bei dem (unterirdisch dem Ganges entquollenen) Keda-Brunnen (bei Mangalore) zu Kadiri, in einem Matha antraf, und später Gelegenheit hatte in Gorakhapur über Goraknath zu interviewen, sowie betreffs der Beziehungen zu Matsyandranath in Abhörung sivaitischer Yoga für nepalesische Versionen des Mahayana, zur Belehrung des Bodhisatwa Avalokiteswara (in seinen Wandelungen). Auf den Blättern eines Tempelbuches, das mir nach umständlichen Schachereien darüber, in Gorakhapur schliesslich überlassen wurde, findet sich das Ceremonial dargestellt, mittelst welchem Rama (zu Ayodhya) in den Orden der „Orejones" aufgenommen wurde, unter Ohrdurchbohrung (wie bei den Fürstensöhnen der Inca geübt).

Die als gottkönigliche Orejonen (der Rishi) unter brahmanischem Gewande in Siam's Vorgeschichte spielenden Xaphoxi Brahmanen (s. V. d. östl. As., I., S. 293) führen auf Gorakhnath, der nach dem von Sri Manchendranath im Samadhi (auf Lanka oder Singaladib) verfassten Buch Gorakshah-Samadhi in Belauschung Siva's (als Maschendranath) die Yogi erlernt (in Nepal). Als Vater Neminath's und Parswanath's wohnte Maschendranath im Haupte Songlaid's (zu Rama-Chandra's Zeit).

Die Sonder-Verehrung, welche durch die Sanscrit-Werke des Gorakshasataka oder Goraksha-Kalpa (s. Wilken) mit dem Cult Kabir's verknüpft, auf dem Boden der Gautama-Legende sich herausgebildet hat, hängt mit der politisch (seit Narbhupala-Shah) aufwachsenden Bedeutung der Gorkhalis (s. Atkinson) oder Gorkhas zusammen (die bevorzugten Schutzkinder des Heiligen).

Gorakhath's Kanphata oder Kanphuxis (Kambodia's) haben somit gleichsam die Erbschaft der Buddhisten angetreten, in den von Buddha Sanyassi Hemawanta eingegrabenen Schätzen des Buddha Raja in Guduode Gopuram, nachdem die Bauddhas nach Kandy-desam vertrieben wurden (s. Babu Ras), als Ceylon (oder Lanka). Die Priesterschaft war (in Ceylon) nur einer Klasse geöffnet, bis (nach dem Sturz des einheimischen Königthums bei der englischen Besitzergreifung) allgemein gestattet, seit Ordination in Amarapura (neben der aus den Beziehungen mit Siam entnommenen). In der Amarapura-Secte haben sich neuerdings wiederum Spaltungen gebildet, wegen Differenzen über die Bekleidungsweise (Bedeckung des Armes auf der Strasse u. dgl. m.).

Wie von Gorakhnath in Gorakhpur, werden Traumorakel in Deogarh ertheilt, wo die im Tempel Schlafenden über das Heilwesen der Krankheiten, woran sie leiden, unterrichtet werden, wie einst in Aesculap's Heiligthümern. Deogarh, wo Sati's Herz, bei Zertheilen ihres Leibes, niedergefallen, gilt (als Hardapitha), verknüpft in Bodhyanath mit dem einheimischen Kultus der Santal (s. Hunter). Als Ravana den in Kailasa erhaltenen Lingam, unter der (für unbesiegbare Herrschaft) übernommenen Verpflichtung, ihn nicht vor Anlangung

in Lanka niederzusetzen, auf dem Wege dahin bei Deogarh vorbeitrug, fühlte er das Bedürfniss auszutreten, und einen brahmanischen Bettelmönch an der Strasse sehend, bat er denselben um Empfangnahme des Idol, bis zur Rückkehr. Diese aber verzögerte sich endlos, da Varuna mit dem gesammten Meereswasser durch seinen Leib sich zu entleeren begann, so dass er, als endlich fertig, den Lingam auf der Erde und den Mönch verschwunden fand, der sich klar sodann als eine Truggestalt Vishnu's erwies, um ihn der erhaltenen Verheissung zu berauben. Der neben den, weiblich und männlich (für Parbati und Shiva), durch Flaggen verbundenen Tempelgruppirungen, den Pilgern zum Waschen dienende Teich, ist aus solcher Erinnerung an Ravana's Legende zurückgeblieben, während nach anderer Version durch Ravana's Pfeil ein Quell eröffnet wurde, um das Waschen des Lingam zu erleichtern, indem bis dahin das täglich von den Brahmanen benöthigte Wasser durch einen Bhil in seinem Munde gebracht wurde (bei Etablirung des Tempels unter den Eingeborenen).

Subhramanya oder Kathirkamageler (Kathimalii der Mohren) beräth den König von Kattnegam im Traum (s. Ziegenbalg), und zum Wahrsagen aus Nüssen (im Traum) wird Gurup-Deo zu Bombay verehrt (als König der Bhut). The Gorakh Naths (in Berar) „bore a hole and wear the mudrika earing in the midle of the ear, while the Khanphatiyas bore the hole in the lobe" (s. Kitts). Wie der Botocuden Klötze in Ohrringchen überlebseln, so die australische Nasendurchbohrung im Nasen-Ring (der Hindu-Frauen), und der, der Ehre wegen, mit Schmerzen ertragene Armring auf Palau (im Fingerring Hymen's).

Als Jalandar, auf dessen Gebet dem König von Tilakchand ein Sohn geboren wurde, im Stalldung begraben war, kam Gorakhnath (von dem Schüler Kanifa benachrichtigt) dorthin, nachdem er auf dem Wege in Ceylon, wo er als Matsyendra mit der Königin gebuhlt hatte, deren Söhne mit sich nahm. Parasnath and Neminath, „the founder of the Jain religion" (s. Kitts).*)

Bei Yudishthia's Aufgang zum Himalaya wurde Bhimsen (im Schnee erfroren) durch den Yogi Gorakshanath wiederbelebt, zum König eingesetzt, bis an die Grenzen von Plub oder Bhotan (s. Martin). Bhimasena wird von einem Fisch an der Küste Ceylon's ausgespuckt (zur Erprobung des Brechkrauts). Der Rest der Schakjaputra flüchtete, bei Eroberung Kapilawastu's durch Wirutschaka (in Sravasti), nach Nepal (während Schamba sich durchgekämpft hatte).

In Chambalpur oder Sumbhal (bei Murabad) wird ein Tempel gebaut für Vishnu's künftige Avatare als Kalki (auf schwarzem Pferde mit Schwert in der Faust des Reiters).

Wie die vishnuitischen und shivaitischen, liefern die übrigen Mönchsorden die Seelsorger, und dem Gott steht der Priester voran, in dessen Hand er sich findet, weil von ihm geschaffen (oder vernichtet) durch Mantra (oder als Agni hervorgerieben), und so spielt der Guru die wichtigere Rolle, weil der lebende Gott

*) Gorakhanatha (in Battisa Siralen) struck his walking stick into the ground on the spot where the tree stands (von den Pilgern verehrt). The first Nath or Adinath (identified with Mahadeo) had two disciples, Matsyendra and Jalandar (s. Kitts). They are identified with Vishnu and Siva, and in their turn had each a disciple, Gorakh and Kanifa (Gorakhnath in Gorakpur is said to have been contemporary with King Vikramaditya). The Garpagaris (hail averters) are said to be originally Kunbis (followers of Matsyendre or Gorakh Nath).

vor Augen, weshalb sich bald Incarnationen fixiren mögen (wie bei den mahrattischen), bald die verschiedenen Secten der Religion durcheinanderlaufen (wie bei Kabir's Religionsgründungen, und den anschliessenden verschiedenster Art bei Sikh's etc.). Der Samanero (oder Novize) erlangt durch die Weihe den Rang eines Bhikshu und tritt (nach zehnjährigem Verweilen mit seinem Lehrer) unter die Thero (auf Ceylon). An den Buddha (als Bhut oder Götze) zählt sich, wie an Piromis, was zahllos zu entschwinden hat (im Vorübergang der Tathagata). In Demetrius Poliorcetes verehrte man den Gott *οὐ ξύλινον οὐδὲ λίθινον, ἀλλ' ἀληθινόν* (s. Athen.), während die Inca das (gleich des Ka, mitgetragene) Bild entfernten (auf Vorstellung der Amauta), im kaiserlichen Bildersturm (Byzanz's). Von *ἀσπασμὸς και τιμητική προσκύνησις* der heiligen Bilder wurde die *ἀληθινή λατρεία* (Gottes) unterschieden (s. Vogel) auf dem Concil von Nicaea (787 p. d.) Die Buddhisten gelten als Nastikas (Atheisten) „disowners of another world" (s. Colebrooke). Maha-Modgalwani begab sich auf Wunsch des Königs Udajana zum Himmel, um Buddha's Bild herabzubringen (von Sandelholz). Irenäus wurde bekehrt, als bei vergeblich angestrebter Schau (des die platonischen Ideen im „Hen" zusammenfassenden) auf denjenigen hingewiesen, der zu sehen und hören (wie durch die Propheten bezeugt). Agesilaos verwies auf seinen Stuhlausträger (bei angebotener Apotheisirung).

Aus alten Worten der Vedas oder bei Offenbarungen, wie in Ahura-mazda's schöpferischem Gebet gesprochen (als Yatha-ahu-vairyo), tönt es vom Anbeginn, während im Laufe des Erdenlebens die Lehre der Tathagata und Tirtankara sich klärt, welche zur Unterwerfung unter das Sittengesetz verpflichtet auf dem Wege des Tao (im Taoismus) oder (b. Confucius) Chiao (Unterweisung), und jede Verpflichtung setzt einen Verpflichtenden voraus, in Bindung des Willens (s. Warburton) durch einen Gesetzgeber (in göttlichen Geboten und Verheissungen). „The God, whom Butler worships, is in fact, the human conscience deified" (s. L. Stephens), wie im Dharma (der Trias), wenn die Pflicht sich festigt im eigenen Gebote, als (im Zusammenhang kosmischer Weltgesetze) nach der Erkenntniss strebend (soweit der Einblick reicht). Im Gesellschaftskreis zunächst, verwirklicht sich die moralische Weltordnung nach dem Gesetz aus Ewe (Ea oder Ehe).

Das Acrama (des Brahmanen) begreift die Stufen des Brahmacharin, Grihastha, Vanaprastha und Sannyasin (als Bhikshu oder Parivrajaka). Zur Aufnahme in die Brahmanen-Kaste dient der Gottestrank oder Pancha deojan (aus Kuhharn und Kuhmist in Kuhmilch gelöst).

Als das brahmanische Opfer-Ceremonial (in Hardvar) vorbereitet wurde, schmäht Daksha seinen Schwiegersohn (Girisa oder Bhava), der sich an Gräbern herumtreibt, „pretending to be Siva (auspicious), but in reality Asiva (inauspicious), insane, beloved by the insane, the lord of Pramathas and Bhutas" (s. Muir), dem die Indra und Upendra (Vishnu) dargebrachten Opfer versagt bleiben (nach der Bhagavata Purana).

Bald aber strömen die Fanatiker des als *μαινόμενος* schwärmenden Gottes aus ihren Bergeinsiedeleien herab: entsetzt (im Getümmel), entfliehen die Götter Brahma's, dem sein fünftes Haupt verloren ist, Dakscha wird der Ziegenkopf (zum Symbol des Lingam oder Phallus in Mendes) aufgesetzt, und das von ihm

zur Absetzung Iswara's verfertigte Bild Periyatambhiran (s. Ziegenbalg) steht im Tempel Ankalammers, um Verehrung zu erhalten (im Cult des Fünfgesichtigen).

„A l'occasion du sacrifice de l'Ekia (unter den Neuerungen der Brahmanen) les défenseurs de la religion primitive prirent le nom de Djainas" (s. Dubois), und Buddha's Avatare wurde aus Vishnu's Kreis, der Ahinsa wegen, ausgemerzt (wie bei den Jainas noch excentrischer übertrieben).

Als bestrickt durch die Schönheit seiner Tochter Satarupa (Schwester Vasishtha's und seinen Brüdern, den denkgeborenen Söhnen der Putra-manasas), Brahma dem Umkreisen folgt, treten ihm (den Cardinalpunkten entsprechend) die vier Gesichter hervor, unter den Leidenschaftsausdrücken heimlicher Lust (nach der Matsya-Purana), und dann vom Reuestrahl getroffen, erhebt sich das Büsserhaupt, in wirr niederhängendem Haar, das mystisch fünfte, verhüllt getragen, das, der Lüge zu zeihen (wie im Wettstreit mit Vishnu gesprochen) durch Siva abgerissen wird, um sich selbst damit zu schmücken, und wenn den Propheten die Inspiration seines „Flatus" ergreift, in dämonischer Besessenheit, ist es, wie von einem Meister derselben (in Quillon) dargeleget wurde, das blutige Haupt Brahma's, aus welchem die Begeisterung aufsteigt, bei den Opfertänzen (die gestellten Anfragen zu beantworten). Um das Krokodil des Todtenreiches zu verscheuchen, dient das Amulet Seth's (Vater Maka's), der des Osiris Kopf gegessen (s. Le Page Renouf), in magischer Beschwörung durch jenseitig wirkungskräftige Talismanen (in manch' gnostischem Tantra-Dienst).

Die gynaikokratische Suprematie Saraswati's (unter dortigen Ufersiedelungen des in den Ganges*) mündenden Flusses) ging verloren in Pushkara (Rajputana's), aber in ihrem Sinne wurden (in Krishna's Cult der Pandu) die Pandae**) (zu

---

*) **Σέβονται μὲν τὸν ὄμβρον Δία οἱ Ἰνδοὶ καὶ τὸν Γαγγην ποταμὸν, καὶ τους ἐγχωρίους δαίμονας** (nach oedischer Zeit), als Vertrocknungen eingetreten, aus deren Sandhäufungen jetzt wieder Funde hervortreten (bei Lahore).

) Pandaea gens a feminis regitur (bei Solin). Von Herkules Tochter Pandaea (bei den Surasens am Jamuna verehrt) benannt (s. Arrian), lag **ἡ πανδούον χώρα (s. Ptol.) bei Vitasta (oder Ihelam). The first Pandya, Kula Shekhara was reigning in a capital called Kalyanapura, situated east of the Kadamba forest, before Madura was built (s. Nelson). Pandion herrscht in Madura (zu Ptolemaios Zeit). Die Nachkommen Turvasi's (unter Jajatis Söhnen) siedelten im Süden (als Pandya, Cerala, Cala und Chola). Der König der Pandya (an der Meeresküste) ist den Pandava verbündet. Sagala lag (s. Ptol.) in **Πανδώυ χώρα** (**Πανδοουων**). Die Pandae Gedrosien's wohnten am Pomanus, unter den Oriten (b. Plinius). Am Fluss Panda lag Uspere (der Siraces). Madura (b. Arrian) lag in Pandionis Regis (**Πανδίονος χώρα**) bis **Ἀργείρου πόλις** (bei Salur). Maracanda, als **Παρακανδα** (s. Strabo) und **Παρακαδα** (b. Arrian) lag in Sogdiana (als Samarkand). **Πανδίονος, καὶ ἄλλον Πωρον** (s. Strabo). Pandareos überliefert den gestohlenen Goldfund dem Tantalos (am Sisyphos). Itys wird dem Vater (Labdakos) zum Mahl vorgesetzt, als Sohn Prokne's (Pandion's Tochter), in Verwandtschaft mit Butes (durch Erechtheus), Pandrosos fungirt als Priesterin Athena's. Pandaros führt die **Λυκια**, Pandu zieht zum Sitz der Götter (für die Incarnation in seinen Söhnen), das Heiligthum der Göttinnen Panda, die Tatius den Weg zum Capitol geöffnet, verblieb als Asyl am pandischen Thor). Pandora (Gaia) wird mit Hekate verbunden (und den Erinnyen), unter Pandion kommen Dionysos und Demeter nach Attika (in Mysterien hier und dort). Mit Pandore, von Hephaestus aus Erde gebildet (als Erste Frau und von allen Göttern mit Gaben beschenkt, zeugt Epimetheus (Bruder des Prometheus) Pyrrha, und Deukalion (bei Ueberbringen durch Hermes) für Langlebigkeit der Pandorae (s. Plinius). Pan oder Kronius (Enkel des Kronos) mit Hörnern geboren, erschreckten seine Mutter, aber die Götter freuten sich Alle (**παντες**).

Megasthenes' Zeit) von Frauen, wie die Männer Kaschanes' (s. Bardesanes), beherrscht (am Chambal-Fluss), und Herakles beschleunigte die Mannbarkeit seiner Tochter Pandeia (s. Arrian), oder (als Selene's Tochter) ***Πανδιά*** (eines Phyle Pandionis), um für die mit Gaben (gleich Pandora) geschmückten Töchter des Pandareos durch ihre Pflegemutter Aphrodite vom Zeus die „letzte Vollendung des weiblichen Geschlechtslebens" ***(τελος θαλερoῶ γάμοιο)*** zu erbitten, während im Pandäischen Reich (s. Phlegon) die Frauen sechsjährig gebärten (oder siebenjährig in Nepal's Vorgeschichte). In Nachbarschaft der Uttara-Kuru fand sich „Panda oppidum Sogdianorum" (b. Solinus), und wie die nach Megara geflüchtete Pandioniden, Söhne des Kekrops, des Erechtheus' Sohn (Bruder des Butes, als Stammherr der Eteobutaden), unter den Enkeln des Erichthonius (Pandions Vater), die Metioniden, — Söhne Metions, Vaters des Eupalamos, Vater der ***Μητιαδουσα***, welche den Pandion gebärt (b. Apollodor), — aus Athen vertrieben, streiten die Pandu (polyandrischer Sitten) nach ihren Wanderungen mit den verwandtschaftlich gleichstämmigen Kuru in siegreicher Feldschlacht (auf Kuruxetras Wahlstatt).

Wegen der Wandlungen mit dem Chamäleon in Beziehung gesetzt (in Afrika), dient der Mond dem Eskimo als Symbol der Lebenserneuerung aus seinen Wechseln, wie den Fijiern in der Erzählung von der Ratte oder den Hottentotten in der vom Hasen, dem die Hasenscharte wegen falscher Botschaft geschlagen wird. Die Seele der Pitris regnet aus dem Monde herab, der in seinem Bilde die (auch den Chibcha geläufige) Kröte zeigt in China, wohin durch Xung-Ngo (Gattin des Bogenschützen Heou) das Kraut der Unsterblichkeit gebracht ist, in acht Bäumen, die dort wachsen (zum Lebensholz), von deren Saamen der Cassia (olea fragrans) herabfalle (nach dem Pun-Asao-Kang-mouh). „Le lièvre est la quintessence de la lune, quand elle est clair, et il met bas, en regardant la lune" (nach dem Khang-Hi) und (b. Tschang-Hoa) „le lièvre concoit en se léchant le poil et en regardant la lune; il vomit ses petits" (s. De Groot). Die Taoisten lassen „l'elixir de vie" verfertigen durch den „lièvre de jade" (youh), als Hasen des Mondes, und Buddha wird in seinem Jataka als Hase in den Mond versetzt. Der Hase des Mondes („lièvre de jade" oder youh) verfertigt (bei den Taoisten) „l'elixir de vie, dans la lune, au service des génies, qui habitent cet astre" (s. de Groot) zur Verjüngung im Lebenswasser. Weil die Leiber auferstehen, darum wird die triumphirende Kirche mit dem Monde verglichen (s. August). Soma wandelt das Geschlecht, von (phrygischen) Lunus

Ein ewiges Feuer brannte im Tempel des Pan (zu Acacesium). ***Πανδια ἀπὸ Πανδιᾶς τῆς Σελήνης ἢ ἀπὸ Πανδιονος*** (s. Phot.), Pan warb durch weisse Lämmer um die Liebe Helenes (in Arkadien) oder Mene (als Widder). ***Διος Διάσια καὶ Πάνδια*** (s. Poll.). Der Mond, in the full orb (s. Cok), als Tochter Selenes (s. Preller) wird in Pandia angerufen, wenn voll (pannonischer oder päonischer) Herr als Ban oder Banus (Pan der Polen), und so liesse sich auch für Panduren noch Manches zufügen, in ***ἓν καὶ πᾶν***, wo in weiter Allgemeinheit die Einzelbedeutung verloren geht, wenn nicht ein besonderer Specialfall durch minutieuses Detail bestätigt, auf thatsächliche Aussagen (soweit, in der Logik des Rechnens als erprobt befunden, unter kreuzenden Controllen). Das „ad absurdum" Geführte wird „ad acta" gelegt (im apagogischen Beweis). Um dem jedesmalig Unbekannten (als einheitliche Eins) seinen (gültigen) Ziffernwerth zu substituiren (nach den entsprechenden Verhältnisswerthen) muss ein statischer Ueberblick des als vorhanden Gegebenen vorangegangen sein (zur Gedankenstatistik).

zu Luna in Ida (als Belebung) oder Ila, die mit seinem Sohne Budha (dem Alten) Pururavas ins Leben setzt, und „es wird überliefert, dass Ila Vater oder Mutter des Pururavas" (s. Lassen). Luna juvat (s. Varro) bei Entwickelung des Foetus (durch Juno Lucina). Der Mond ist König der Arzneien (als Anchadichi). Soma (männlich) als beste Speise der Götter, ist mit dem (weiblichen) Wein (Sura) für die Menschen zu einem Paar vereint (nach der Taittar. Br.) Gishtin (Holz des Lebens oder der Belebung) oder (assyr.) Karanu bezeichnet (s. Hommel) Wein (bei den Sumeriern), als mutin (akkadisch) und isinu (s. Jennsen), wie (semitisch) wainu (οἶνος des Dionysos).

King Soma, who is the moon, is the food of the gods (s. Muir), esha-vai Soma raja devanam annam yat chandramah (in der Satapatha Br.), und Soma, Atris Sohn, wurde von dessen Vater Brahma über die Pflanzen, Brahmanen und Sterne als Hüter eingesetzt (nach der Vishnu-Pur). Für Indra fliesst das Indu (oder Soma), und wie Agni der Sonne, entspricht Soma dem Mond (nach der Satapatha Br.). Indu (für Indra strömend) wird angerufen zur Unsterblichkeit durch König Vaiwaswata (Yama, Sohn Viraswats), der als Erster (prathamo) gestorben (in Atharva-Veda).

Die Soma-Pflanze (Gayatri entrissen durch die Gandharva) wurde durch einen Falken vom Himmel gebracht, gleich dem Taro durch Lalai bei Herabkunft (in Hawaii), und wie Triptolemos den Weizen, gewährt die Göttin Liubegel (den Polen) Spelz oder Dünkel (in einer Eichenschaale).

Die Hirtenvölker werden in ihrer Verehrung auf den am Himmel begleitenden (und Unheil abwendenden) Apollo (als Helios) geführt, und Jo (der Mond in Argos) wandert als Kuh, in deren Gestalt die Erde oder Prithivi von Prithu verfolgt wird, mit dem Pfeil gezückt (zum Bremsenstich). „Bhagavat expresses that supreme spirit, which is individual, almighty and the cause of the universe" (s. Wilson), in allgemeiner Anrufung der Gottheit (als Bog), „Zeus wo immer er ist", in Sorgenbedrängung (b. Aeschylus), auch vom Indianer angerufen (s. J. G. Müller). Tabak ins Feuer werfend für den Gott in Incognito: wie die Markrositen es tauften (in nomen dei incogniti).

In dem typischen Lande der (in Unverbrüchlichkeit der Asrama festgehaltenen) Kastenscheidungen, die sich auf der Heerstrasse bereits durch Ausrufe einander verkünden, finden sich in Calvatti (Cochin's Vorstadt), die schwarzen Juden unter den weissen (gore und kale, wie die, Mahratti sprechenden, Beni Israel oder Jahudis in Kolaba), die ersteren in jenem untergeordneten Verhältniss, wie nach dem indisch „gefärbten" Styl naturgemäss, und dort zugleich die nestorianischen Christen, hohen Ansehens einst bei den einheimischen Fürsten geniessend (auch unter dem Protectorat des Perimaul), im Range den Nair vorangehend (sogar einen eigenen König in Baliarte einsetzend), angesehen im Lande als reiche Händler, ehe Menezes mit uncivil civilisatorischen Anathematisirungen dazwischen fuhr, und die mit den Jesuiten durchrathenen Decrete anders decretirten, auf der Synode zu Diamper (1599).

Die in den Codices ausgesprochenen Beziehungen zu Syrien bewahren sich schon im Namen Aleppo,*) oder Alapalli (Aulapolay), und auch unter den Rivalen

*) Die Balushis kamen aus Aleppo unter dem Häuptling Chakur (der Marri und Bugti-Stämme), unter den Kaiheri genannten Sheiks (aus Syrien), für Traditionen der Brahui

um den Patriarchenstuhl, als vom koptischen Patriarchen in Alexandrien Bischof Atalla aus Damaskus geschickt wurde, in Mosul geweiht, um in den Kerkern der Inquisition zu enden (s. Vincent Maria). „Les Chrêtiens de S. Thomas“ (durch die Correspondenz mit Rom nicht befriedigt, und in ihren Beziehungen zu den Jesuiten sowohl, wie denen mit dem Erzbischof Goa's beunruhigt) „prirent la résolution d'écrire à leur ancien patriarche, à celui des Cophtes en Egypte, et à celui des Jacobites en Syrie, pour leur demander un Evêque“ (s. La Croze), und so, da Jedem der fette Bissen in Indien um so besser schmeckte, je widerstandsunfähiger in seiner Kleinheit er sich erwies, hat es an Rivalen um den Patriarchenstuhl nie gefehlt, in schismatischer Zerrissenheit, zu welcher mit den amerikanischen Missionen neuerdings bevormundende Anempfehlungen hinzugekommen sind. Die Kirchen finden sich vielfach in der Nähe von Moscheen, und die im orientalischen Costüm, gleich den Mullah, beturbanten Priester scheinen im besten Einvernehmen mit einander zu leben. Syrische Textbücher, wo vorhanden, wurden gerne und mit Stolz gezeigt, und dann in entsprechend feierlicher Sorgsamkeit wieder in den Reliquienschrein verschlossen, der zur Aufbewahrung diente.

Die Legende von St. Thomas' Apostolat hat seit den Münzforschungen über Gundopharos Synchronie ein geschichtliches Interesse gewonnen, das sich auch für Scythianus (als Shakya-muni der Sakae) und Terebinthus (unter Abraham's heiligen Baum) bis zu den von Mani, — der (ehe er geschunden wurde) Hind und Sind (sowie Khorassan) besucht (s. Al Madim), — nach Indien gesandten Thomas (b. Theodoret) oder den (in den Apostelacten) mit ausgezogenem Fellkleid umherwandernden, seine abgeschundene Haut auf den Rücken tragend (als Maenas deglupta), verfolgen liess, oder andererseits (durch Xaca Anam's) auf Tamo, „un des plus insignes fripons, qui soient jamais entrez dans la Chine“ (s. Maigrot). Saint Thomas retourna de la Chine à Méliapour (s. La Croze), von wo der Körper nach Edessa gebracht wird, und zieht längere Zeit predigend in Indien umher, seine abgezogene Haut auf den Schultern, und zu Markte tragend, um dieselbe Kranken aufzulegen (s. Lipsius), auch Dämone austreibend, wie aus dem goldenen Sonnenbild, das auf einem Wagen stehend (oder sitzend in einem Prachtstück, der Museums-Sammlung) angetroffen wurde. Der Inder Theophilus aus der Insel Διβοῦς kehrt (in Constantinopel bekehrt) zum Predigen zurück (s. Philostorges), nach Dwipa oder Diu (Jambu-Dwipa's). Der Kaufmann Abbanes, von König Gondophares aus Indien gesandt, erhält in Edessa Judas Thomas als Zimmermann (in den Act. St. Th.), um ihm und seinem Bruder Paläste zu erbauen, im Himmel droben (wo die Deva in Vimana wohnen). Im Punjab wurde griechisch gesprochen (bei Apollonius von Thyana's Besuch) und Homer gelesen (in Ilias und Odysse).

Das von Scythianus (nach Handelsreisen in Indien) geschriebene Buch (in Alexandrien) bildete die Quelle der manichäischen Lehren (s. Epiphanius), aus Vorläufern der Gnosis (seit Ammonius Saccas).

(an Stelle der abyssinischen). Die sabäischen Handelsbeziehungen (im Lande der Hymiariten oder Homeriten), sind seit (islamitischer Propaganda vielfach auf Mecca verschoben) in jainistischen Legenden (auch beim Rückzug des Perimaul).

Aus Indien berichtet Pantänos über Christen-Gemeinden (s. Rufinus) von Bartholomäus gestiftet, der nicht nur nach dem Aethiopisch genannten und dem an Medien grenzenden, sondern, unter den τρία μέρη Indiens, auch nach den des Oceans gekommen (in der „Passio Bartholomaei"). Mit Addäus (Judas Jacobi) als Thaddäus, der (in der „Doctrina Addaei") den ganzen Orient durchwandert (s. Langlois) trifft St. Thomas (vor seiner Reise nach Indien) in Edessa zusammen (s. Amrus), der (b. Ephrem) selig gepriesenen Stadt, der „uneinnehmbaren", deren letzter König (Manu IX) in der Verbannung stirbt (unter Gordianus III). Die christlichen Colonien der Nassarani Mappilas (Moplas), in Kochin zurückgelassen von St. Thomas, der aus seinem Begräbniss zu Mahluph oder Mailapur (bei Calamina), „urbs Elioforus, in qua reperit beatus Thomas Gandoforem regem" (s. Gerv. Tilb.), durch den Kaufmann Habban nach Edessa gebracht wurde (s. Salomo von Bassorah), zogen nach Kranganor (bis von des Zamorin Mappilas vertrieben). Die Translation der Reliquien (nach des heiligen Thomas Märtyrerthum) geschah unter Alexander Severus (nach der „Passio Thomae"). Wenn an Festtagen in Ulna, „Hauptstadt von Indien" (b. Alberich) der Körper des Apostel Thomas auf den Bischofsstuhl gesetzt war, öffnete er die Hand, um die dargebotenen Gaben in Empfang zu nehmen (s. Oddo), wie es von dem Erzbischof eidlich im Schwur (zu Rom) bekräftigt wurde (1122 p. d.).

Wunderliche Wunderbarkeiten gab es genug, bei diesem ungläubigen Thomas und Genossen, um den guten Glauben zu prüfen, auf seinen Wanderungen. In den περιοδοι Φιλιππου, begleiten Philippus und Bartholomäus (nebst Mariamme) der Leopard und der Ziegenbock, auf den Wegen ins Land der 'Οφιονοι (welche die Echidna verehrten), und die redenden Thiere (Leopard und Ziegenbock) versiegeln sich mit ihren Vorderfüssen das Gesicht, das für die Strafvollstrecker (in Ophiosyn) vom lichtblinden Glaskasten mit Blindheit geschlagen wird (als Mardamme entkleidet werden soll). Die Leuchtlampe im Bauche des Walfisch hatte Jonas den Meeresgrund erhellt, und im Bauche eines See-Ungeheuers wird (in Gesellschaft mit Andreas) der Apostel Bartholomäus nach Rochon gebracht, wo zum Vorbild des Knaben Pistos („unsterblichen Ruhms") der Christianus genannte Kynokephalos durch Verspeisen zweier Löwen das Volk bekehrt, gleich dem (von Andreas als Christian benamsten) Gatsa-Keleb (in Barthos), riesig als ob ein Christophoros), wie Alles, und vieles mehr fein säuberlich beschrieben in den πράξεις und θαυματα (apostolischer Acten), für Andachtsstunden der Erbauung (und des Erstaunlichen).

Hakim Lingh, als Wiederverkörperung Christi oder Nisch Kalank's („the purifier-Vishnu's" bevorstehende Avatare) erklärte sich zugleich als Iman Mahdi die Kunda Panth gründend (in Patiala). In Verehrung Siva's verfolgte Manikjavashata die Buddhisten (als Mannacavesser der nestorianischen Christen), seit Ausrottung durch Sankara Acharya (in Nachfolge Kumarila's Batta). Die Mysterien der ἀποχειροφος ἀναπαυσις (Christus) werden den Bekehrten enthüllt (durch Thomas). Mysterium fidei credi salubriter potest, investigari utiliter non potest (s. Lafrance). Das von Bileam's Esel abstammende Eselsfüllen hat seinen Mund geöffnet, um Thomas zu preisen, weil die gottentfremdeten Indier bekehrend (zum Reitthier dienend). Für die Perle in Aegypten zieht der Königssohn über Maishin (in gnostischem Hymnus von der Seele der Thomas-

Acten). Praecipue India Aethiopum qua tractus miraculis scatent (s. Plinius), „Indiae fabulosa“ seit „Alexandri Magni victoria orbe eo patefacto“ (und die Nachwirkungen bieten sich für Ocular-Inspection in den graeco-buddhistischen Sculpturen des Museums).

Die Fürsten von Udayapura (Hauptstadt von Mewar) stammten von einer byzantinischen Prinzessin Maria (Tochter des Kaisers Mauritzios) Gemahlin des zum Christenthum bekehrten Enkels Nurshirwan's (der nach Indien flüchtet). Das Buch „Histories of Milindu and Krista (Christ)“ wurde nach Ceylon gebracht, unter Wolanganbahu (519 p. C.) he is called by the Tamils Nasarissu (Nazarene), by the Singhalese Tirtaka, a religions teacher and by others Krista (Christ), he was born 485 years after the death of Buddha, the leader of the three worlds, King Milindu entered upon his dialectic controversies (9 month and 9 days), at the elimination of which the king became converted to Buddhism and entertained Nagasana Milinda (in 513 a d, the Carpenter's son was killed and buried). Milinda, König von Sagal, in the country called Yon (s. Hardy) oder Sangale (der Kathäer) war in Alasanda oder (nach dem Maharansa) Alasadda, Hauptstadt der Yona (Yavana als Jonier) geboren, für die Milinda-prasna (Nagarjuna's).

In Cotagehiri, wo sich neben dem Bazar ein kreisförmiger Hindu-Tempel (Krishna's) fand, traf ich weiterhin die, in Ueberfallskragen bedachte, Moschee der Mohamedaner, innerhalb einer durch Steinsetzung markirten Grenzlinie. Im nächsten Quartier stand die Kirche syrischer Christen, eine dem Patriarchen von Antiochien zugehörige Gemeinde, von deren Priester (im Talar und Turban) die syrischen Textbücher gezeigt wurden (neben anderen Schriften in Malayalam). In Ayur wohnten mit den Hindu, neben syrischen Christen, auch römisch-katholische zusammen, sowie von den protestantischen Missionaren Bekehrte, und gehörten dazu einige aus den umliegenden Dörfern (der Palayer).

Soweit sich der portugiesische Einfluss längs der malabarischen Küste erstreckte, ist die Fischer- und Schifferbevölkerung, die zum Theil bereits dem nestorianischen Christenthum angehörte, in den Schooss der römischen Kirche herübergenommen. In dem Sitze früher Handelsemporien, die während Zeiten colonialen Monopols, als zu der Ueppigkeit eines Capua aufgewuchert beschrieben werden, und ihren Samniten zur Beute fielen (wie Thana den Mahratten), treffen sich die Kirchen reich an Reliquien und die Bazare mit Verkaufsständen von Amuletten und Heiligenbildern.

Dort und in Kalyan, dem Geburtsort Chanakya's (nach der Inschrift zu Kanheri), dessen im Ratan Mala beschriebener Glanz, zu Kosmos' Indicopleustes Zeit, auch einem christlichen Bischof zu Gute kam, verlebt sich die beste Hälfte des Jahres in Festeszeiten, indem z. B. dem der Maria sich noch die ihrer fünf Schwestern anschliessen, die in verschiedenen Capellen der an den Canalverzweigungen zerstreuten Dörfer einbehaus't, durch Botumfahrt, wie Jeder jedesmal ihr Jahrestag gekommen, besondere Einladung erhalten. Doch selbst verfünffachte Kraft aus den Repräsentanten des sanften Geschlechts (im Heiligenkalender) scheint ungenügend, das Bestialische (im Bimanus) zu Sanftmuth und Milde zu stimmen, denn unter den Geschichten, die erzählt werden, sagt eine

genug, die während meines Aufenthaltes in Bombay (1890) in den dortigen Blättern zu lesen war.

Ein Fischer, der in seinem Namen (Alejandro Coelho) seine Abkunft bekundet, war mit einem Gefährten auf den Fischfang ausgefahren, und als sich derselbe, nach dem gemeinsamen Abendessen zum schlafen niedergelegt hatte, erdrosselte er ihn (nach Manier der Thug), um seinen Leib den Fischen zur Speise zu geben. In Erwiderung solch' reichlicher Opfergabe würde ihm am nächsten Morgen ein reichlichster Segen seines Netzes zu Theil werden, hatte er gehofft, muss indess an solcher Seligkeit gestorben sein, da er polizistischen Vigilanten in den Weg gefallen.

In den Häusern der Tulu findet sich für die Kole oder Abgeschiedenen (um sie vor dem Schicksal eines Ueberganges in Pisachi zu bewahren) ein besonderer Hinterraum, als Bhuta Kotya (oder Geister-Zimmer), mit einem Schemel darin und Schnüren längs der Dachwand gezogen, sowie mit einem Korbe, zum Niederlegen von Kleidern für jeden Verstorbenen (und periodische Erneuerung derselben), neben täglichem Hineinsetzen von (später gegessenen) Speisen, indem die Verstorbenen bei einzelnen Namen (oder im Allgemeinen) angerufen werden, mit dem Gebet: „Gieb Gesundheit, Wohlergehen" u. s. w.

Wenn irgend ein Unglücksfall sich im Hause ereignet, wird der Puyari (oder Brahmane) befragt, um Auskunft zu geben, ob ein Kole die Ursache gewesen oder ein Bhuta, und um diesen letzteren zu besänftigen, durch Darbringung von Opfer, bald an einem (als heilig nicht weiter benutzten) Platz (an Steinen oder unter einem Baum) neben dem Haus, bald durch Einräumung eines besonderen Zimmerraumes innerhalb desselben.

Die Abgeschiedenen gehen nach dem Tode in die Höhe (zum Svarga Narainen's, oder in die Luft), kommen aber gelegentlich in das Bhuta-Zimmer herab, und würden erzürnt sein, wenn dort nicht Alles in Ordnung, betreffs Speisen und Gewänder. Wer gewaltsam (oder an ansteckender Krankheit, wie Pocken, Cholera u. s. w.) gestorben ist, wird (um vor seiner Rache gesichert zu sein) der besondern Hut des Bhuta übergeben im Bhuta-Zimmer, wo er sich neben ihm auf den Schemel setzen mag. Der Puyari kann den Zeitpunkt bestimmen, wann die Gefahr vorüber ist, und der bis dahin Bewachte darf dann von dem Bhuta entlassen werden, um fortan als Hausgeist in der Wohnung zu verbleiben. Bei der Weihe des Bhuta-Zimmers, je nach dem herbeigerufenen Namen aus der Gesammtzahl (der „dei and deae"), wird ein Huhn zum Opfer geschlachtet (und mit Blumen Verehrung dargebracht).

Am siebenten Tage verfertigt der Priester aus der Erde des Grabes das Bild des Todten (unter den Palayer). „Now, he rattles the Kottkara, spuns the conch and invokes the deceased by name to enter the image, from thence it passes into the first, and from him into a cloth, which a man standing beside him, hold out like a sheet" (s. Matter), und so in Polynesien oder in Assam (s. Volkst. a. Brahm.). So ist die Seele in der Gewalt (wie in der des „Seelengreifer's" in Oregon), um Unheil zu verhüten, was auch den Besten passiren kann, denn selbst ein Rishi geht nun in Tigerform zu Nimshah (bei Lucknow) und zornmüthige Heilige kennt Indiens Mythus genug. Die Ehsten tragen Speisen auf (am Allerseelenfest). In Fellinschen werden die abgeschiedenen Seelen in

der Badstube empfangen und dann nach einander gebadet (s. Grimm) wie die Mumien Peru's). Der als Gott niedergesetzte Stein wird (bei den Arayer) in Jahresfrist dreijährigen Cyclus' verehrt, und bringt dann einen neuen Stein hinzu, der ein gleiches Fest für sich fordert, bis zu elfmaliger Wiederholung (für 33 Jahre), worauf heilige Steine nach anderen Plätzen als Gottheiten abgegeben werden (zu chronologischer Zählung nach Katum in Yucatan).

Beim Tode wurde die Seele in einem weissen Stein aufgenommen, der unter einem Jackfrucht-Baum neben dem Haus aufgestellt und dann in ein Messingbild übergeführt wird zum Bewahren im Haus (der Arayam). Gewaltsamen Todes Verstorbene (als Arakulla) werden fern vom Haus begraben, wenn jedoch später ein Unglücksfall im Haus eintritt, stellt der Pisachi (Geist) seine Fragen (Chodim), und es wird dann im Wald ein Baumkreis (durch Einschnitte) für ihn geheiligt, als Katadevadan (oder örtliche Gottheit). Every man, woman and the smallest children, every dog, every pig, every crocodile, has a soul or spirit, Urio, which does not die; it leaves the body during sleep ad leaves it perhaps permanently or it may be only at night, after death and burial (nach den Kiwai) in New-Guinea (s. Macgregor), gleich der Uhane (Hawai's).

Der Geistertänzer (unter den Arayer) wird, nicht so sehr durch den beim Tanz getrunkenen Arack, als durch äusseren Einfluss ergriffen (im Einfahren des Pisachi), wie Bekehrte ihren Zustand (und das, beim Passiren der heiligen Plätze, auch später, an Händen und Füssen, gefühlte Prickeln) erklärten. Ein zum Uebertritt Geneigter überlieferte an den Missionär Painter die getragenen Figuren, das Schellenkleid, den mit Bildern besetzten Gürtel u. s. w. (ohne Bezahlung dafür anzunehmen), wurde indess, als bei der Rückkehr den bisher heiligen Schrein passirend, plötzlich von einem Anfall gepackt, der ihn hoch aufspringen machte und dann in den Jungle zu entfliehen trieb (um den beleidigten Pisachi wieder zu versöhnen).

Ein bekehrter Bhuta-Tänzer gab dem Missionar Götze (in Mangalore) zu, dass der Brahmane vorher mittheile, was zu sagen wäre, dass aber Alles dieses, im Augenblick wenn ihn der Bhuta ergreife, in lebhaftem Eindruck vor die Erinnerung träte (und übermeistert).

Wie bei allgemeinen Kalamitäten (Pestilenz, Dürre, Misswachs u. s. w.) der Gott (als deva oder devi) am Schrein (von Sastan, Murtten, Pey u. s. w.), werden bei Krankheiten die Ahnen oder Prithikol (als Pretham oder Preta) befragt (bei den Arayer). Neben den Trümmern alter Steinhäuser finden sich auf Bergeshöhen (wie bei Kutikkel) alte Steinteiche (bei den Arayer), und dann die, Oma-kalla oder Erinnerungsstein (Orma od. Erinnerung) genannten, Steinkisten (mit rundem Loch), wo neben Thongefässen (mit Knochenasche), Figuren und Reste von Eisenschwertern angetroffen werden.

Neben der Wohnung eines zur Besichtigung seiner Utensilien, [wie der (am Ganapatti-Tempel angelehnten) Keule, das benutzte Waldmesser, die Schellenhose u. s. w.] besuchten Komar-Tandi, der in der durch Tanz hervorgerufenen Betäubung (wenn das Blut aus Brama's oder Brimha's abgeschlagenem Haupte ihm in den Kopf stieg) Auskunft gab über Regen, Krankheit und sonstige Fragen (nach Siva's Eingebung), fand sich neben einem als Brimha-Raschadi bezeichneten Kugelstein der Wohnsitz der Göttinnen (Eki-Ammen, Minakshi-Ammen, dann

Scholem-Marem, Ekki-Marem, Nerpule-Marem, Kali-Marem oder Peschi-Marem). Siva's fünf Gesichter bedeuten Jsana, Tarpurusha, Aglora, Vana und Sadyosadha (s. Germann), bis zur fünften Veda, welche dem Rest, (als Brahma, beim Hauptabschlagen, die noch nicht ausgefüllte Ergänzung weinend beklagte), zugefügt wurde (in 56 Mantras).

Als Salivahana den Ankauf des mit Blut geschriebenen Buches Paisachi Brihatkatha verweigert, verbrannte Ganadhya sechs Theile der vom Dämon Kanabhuti mitgetheilten Erzählungen, und die siebente wurde dann von den Schülern angekauft wegen der Unfehlbarkeit in Beschwörungen, (wie der sybillischen Bücher betreffs der Voraussagungen). Bei Sucharu (Durchdringung) in der Besessenheit bezeichnet Waren die göttliche Besitzergreifung (im Anhauch). Derushana-Patri, die Person (patri) der Erscheinung (Derushana), heissen diejenigen, in welche der Dämon eingeht. Von der μαγεια (Wunder wirkender Dämone) unterscheidet sich (b. Suidas) γοητεια (in Todtenbeschwörung).

Nalliketlaie (der Tänzer) heisst der aus der Kaste der Parvathaie (unter den Pariah's) am Bhutestan vom Dämon Besessene (besonders unter den Verfertigern der Schirme aus Blättern), kein gefallenes Vieh essend (wie die, deshalb verachtete, Pariah).

Der im Geheimbund Malassi Geweihte wird als Swamie mit seinem Heilssymbol verknüpft (in Loango), in Begeisterung orakelnd (als Swamie-Malasie oder Tanta). Dem Kasi-bakissa (zu Regenerzeugung) in den Kopf steigend, redet der Kissi-insie (Erdgeist) aus seinem Munde (im Fiot).

Der zum Abbüssen seiner Strafe auf die Erde zurückgesandte Hantu-degup (bei den Blandar) hat das Grab, den Wohnsitz alter Körperbehausung, wieder aufzusuchen, oder schweift sonst unstät umher, etwa auch zurück zu dem Hause, wo die Nachkommen weilen, ein Heim suchend, das ihm der Kalantier (zu Darius' Zeit) im eigenen Körper bereitete, wie die Indianer Guyana's, und so die Batta (in Sumatra). Im Dorfe Tanganan (auf Bali) wurden die Todten gegessen (s. von der Eyck), statt sacramentaler Speise (zur Gottes-Einigung).

Nach Aufhören der Brotsubstanz verblieben die Accidentien des Brotes in der noch vorhandenen dimensiven Quantität des Brotes, sicut in subjecto, zurück (s. Thom. Aq.) doch nur im Augenblick des Genusses (b. Hugo v. St. Victor), bis auf anderes Surrogat der Substanz (s. Biel), um den „stercoranistan perfidum" abzuführen (in Herbert). Tota hostia est corpus Christi, ut nihilominus una quaeque particula separata sit totum corpus (bei Guitmund) „ohne locale Bewegung vom Himmel durch den Weltraum, bei Existenz an jedem Ort durch Allmacht (s. Alga) in Transsubstantiation (b. Heldebert). Der Leib Christi wird wahrhaft (veraciter) durch des Priesters Hände gebrochen (s. Abbaudus). Oh, felix culpa, qui talem meruit redemtorem (b. Gregorius). Angelus incidebat pueri membra per modicas partes (s. Arsenius) auf dem Altar, da der Leib Christi natürlich (naturaliter) im Sacrament zugegen (was Sytes bezweifelt hatte.)

Ecce, quantum fides profecit, ubi sermo deficit (s. Gerbert), und Simon von Tournay wurde mit Stummheit geschlagen (von seinem „Jesulein") während Leo der (brüllende) Löwe (im Papst) fortfabulirt (mit seiner „fabula").

Der Teufel kann in Grashalme gebannt werden oder fährt aus Besessenen in sie ein, wie in das Schmielengras (Aira caepitosa), weil er von da in den Leib

eines Vieh und von diesem wieder in einen Menschen gelangen kann (s. Wuttke), weshalb Grashalme (in Tirol) nicht als Zahnstocher gebraucht werden dürfen (s. Zingrle). So ist Teufelsbesessenheit unversehens von Nonnen hineingegessen (wenn in Klostergärten wandelnd). Ischl (der Koloschen) lässt sich aus der Jungfrau wiedergebären, die ihn verschluckt hat (als Strohhalm).

Die scholastische Frage, „ob Gott auch an unreinen Oertern sei?“ wird mit Erasmus diskutirt (bei Luther), Gottes rechte Hand (wie an allen Orten) ist auch im geringsten Baumblatt (in jeglicher Creatur). Das Verhüllen bei der Entleerung dient zur Abkehr von der Sonne und, bevor den dazu bestimmten Ort betretend, knackt der Brahmane seine Finger, damit die begleitenden Deva zurücktreten (für ein Weilchen). Wenn (im Elementar-Cult) die Erde nicht verunreinigt werden darf, gilt als Opfergabe das befruchtend auf sie niedergelegte Excrement für Venus Cloacina oder (neben Crepitus) Sterculius (Saturn, als Sterquilinus). Quis Latrinus praesidem latrinis? (frägt Arnobius) unter den „Dunggods“ (s. Bourke), und nach Aesculap's Geschmacksverirrung „son trépied prophétique et médicale, c'est une chaise percée“ (wie im papalischen Rom) für Stercus (dieu particulier, qui présidoit à la garde-robe). Aus des Dalai-Lama Excrementen werden Amulette gefertigt (s. Huc), und von Hercules Königs Augeas Erfindung lernend, Italien (s. Plinius) „immortalitatem tribuit“ (regi suo Stercutio, Fauni filio).

Bei den Sraddha spielt eine wichtigste Rolle der (in Indo-china als für Brahmanen charakteristisch geltende) Haarknoten des Sohnes, mit dessen, nach dem Waschen, ausgepresstem Wasser den Pitris vor Allem bindende Genugthuung gewährt wird, und die Frage des Haarknoten erwies sich für die Missionäre (wie die Erörterungen ihrer Veröffentlichungen beweisen) am schwierigsten zu ordnen, um den Bekehrten über diejenigen Scrupel wegzuhelfen, welche gegen die Durchbrechung der Kastenvorschriften bedrückten (in Süd-Indien). Beim Abscheeren des Haarknoten's (Kon-chuk) wird (in Siam) dem Khuan Genüge gethan (in Tham Kuan).

Des Chandra durch den Fluch seiner Schwiegermutter im Abfall verloren gegangener Haarknoten wurde ihm von Siva neu gebunden, um die Wechsel-Phasen zu verknüpfen, im Princip der Erneuerung (nach Mondesrechnung).

Mit Chandri's weiblicher Wandlung zeugt Surya (als Sonne) die Pulinda's, wogegen Chandra mit der seinem Lehrer Brihaspati entführten Tara den mit geschlechtswandelnder Ila vermählten Budha, einen um Sohnschaft Besorgten (Pulei-ar), wie Puleiyar (oder Ganesa).

Die seit der Kindschaft nicht geschorenen Haarlocken waren der Proserpina geweiht (bei den Hellenen). Dem Sterbenden schneidet der Lama (in Tibet) das Kopfhaar, damit die Seele leichter könne entweichen (s. de la Penna). Nach den bei der Kindesweihe abgeschnittenen Haaren, die sich in der Himmelskammer aufgespeichert finden, zählen sich die Weltperioden (bei den Jain).

Von den Befolgern der Sama-veda wird (bei Anlegen der Schnur) der Haarknoten geschoren (nicht dagegen von den Befolgern der Rig', Yajur und Atharva-Veda). Jede Gotra folgt derjenigen Veda, welcher der Rishi der Vorfahrenschaft angehörte. Narayu lebt auf dem Haupt und die Devi Chamunda im Haarknoten.

In Indiens träumerische Tropen-Natur träumt es sich voll und ganz in manch „mondbeglänzter Zaubernacht“, wenn, aus ihren „Pylai“ hervor, die Kinder

Hypnos' schwärmen, des Sohns der Nyx (oder Onar, Gemahl der Not), — träumt sich „la vida un sueno", und obwohl *καὶ ὀνείρατ' ἐπέσσευεν κακὰ δαίμων* (b. Hom.) blieben doch die *ἐλπίδες*, oder wenn diese nicht *τιλαὶ* und *κειαί* wieder unter den Uebeln (Pandora's), und so „beharrt in den Wechseln ein ewiger Geist" (wie in Versen gesungen). Wenn die Welt und der Mensch sich selbst als wirklich, als daseiend, erscheint, so ist dies die Wirkung der Maja, ist leere Täuschung, denn ausser Gott ist Nichts da (s. Rhode), reale solum supremum numen (s. Windischmann). „Tout ce monde n'est qu'une espèce de songe et une pure illusion (s. Bernier), lehrten die Inder (1671), in „süsser Todesmuthigkeit" (b. Lenau). *Τις δ'οἶδεν, εἰ τό ζῆν μέν ἐστι κατθανεῖν, τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν* (bei Euripides), in ägyptischen Herbergen (s. Diod.), auf dem *ὁδὸς ἀθανασιας* zu ewigen Wohnungen) mit Wegestationen (im Nabiskrug). Die gefährlichste Passage ist die (auch den Blandar bekannte) Harbrücke (des Islam), als Tschinwat (bei Parsi), „the bridge of dread, no brader, than a thread" (in des Liedes Klaggesang bei der Leichenwache), von Owain angetroffen (zwischen Purgatorium und Paradies).

Statt einer Sophia der Philo-sophen wird in Indien die Prajna beliebelt, (um mit der Avidya den Grundzug des Uebels auszutilgen), ehe *τὰ ἠθικά φιλοσοφῶν ἄρξαι* (s. Diog Laert), bei Socrates' Reform, *περί τὰ ἠθικά πραγματευομένον περὶ δὲ τῆς ὅλους φύσεώς οὐδεν* (s. Aristotl.), *μηδεν* (von der physischen *θεωρια*), und so auch verhalten sich die Studenten des Abhi-dharma gleichgültig gegen das mythologisch aufgebaute Weltsystem, das so sein mag, wie phantasirt, oder auch vielleicht nicht (wenn sich besser Gesichtetes an die Stelle setzt).

Undique ad inferos tantundem viae est (s. Anaxagoras), auf dem Todespfad, den Alle wandeln, und nur mit dem, was sie durch Bildung und Erziehung erworben, gelangt die Seele in den Hades (s. Plato), um sich dort (wenn nicht durch Richterspruch verurtheilt) aus Lachesis' Schoos das Loos zu wählen für künftiges Geschick, wenn durch Karma bedingt, aus Adrishta her (dem Ungesehenen), und „was unsichtbar ist ewig" (b. Paulus), in Arupadharma (für Nama). Wie das *ἕν* Negation wird, weil die Höhe nicht erreichbar, so die Materie bei unerfassbarer Tiefe (s. Plotin), weshalb, wenn bei Siva's Feuersäule, zu deren Wurzelenden Vishnu vergeblich niedergrub, Brahma von der Spitze die Antwort zurückzubringen meint, die, wenn keine Lüge, ein Ausdruck täuschender Denkbeschränktheit, somit der Dummheit war, der „dummen Gans" entsprechend, auf der er geritten, als Hansa, (wie seine Param-hansa als Grosshansen in Verdummung). Die Welt ist die Selbsterkenntniss des Willens (s. Schopenhauer), für Verblendung des eigenwilligen Eigenwillens im Menschen, als „animal metaphysicum" (s. Haym), doch:

„Nur im Irrthum ist das Leben,
Und das Wissen ist der Tod",

der Bruder des Schlaf's, mit dem Traum (des heiligen Andreas). Après la mort, la farce est jouée (s. Lamettire). Parmenides ait, ex his, quae videntur, nihil esse in nuniversum (s. Seneca), *παντ' ὄναρ ἐστιν* (nihil est praeter unum), bis zum Erwachen (in Bodhi), für das Jenseits, denn das *ἕν*, worin *νοῦς* und *νοητόν* sich identificiren, ist *ὑπερβεβηκὼς τὴν νοῦ φύσιν* (b. Plotin), so lange nicht der Eingang gefunden auf die Megga, zum Ueberleiten (ins Neibban). Die „Cultura animi"

(Georgica animi) zeigt (bei Baco) den Weg zum höchsten Gut (nach psychologischem Plan, im Abhidharma).

Wenn ein Polayer in einer Abbiegung des Feldes arbeitet, wo er von weitem nicht gesehen werden kann, muss er am Wege einen Blätterkranz als Zeichen aufrichten, so dass der Wegfahrer höherer Kaste rechtzeitig seine Entfernung veranlassen kann, ehe die Verunreinigung folgt, und dann (nachdem sie eingetreten sein sollte) als weitere Wirkungsfolge: das Prügeln, dem der in der Kastenstufe Untergeordnete niemals Widerstand entgegensetzt, selbst nicht dem schwächsten Angreifer gegenüber (wenn er selbst noch stark im Glauben). Die Ande-Koraga hatten einen Topf am Halse zu tragen, weil zu unrein, auf die Strasse zu speien (nach Rughavendra), der König von Tahiti spukte in den Napf, in des Hofbeamten Hand (oder auf diese). Entfernungen (in Travancore werden nach der Schallweite geschätzt (s. Pharao), nach Pfeifen in Westphalen (beim Rauchen).

Im Tulu-Land bilden die Korayar die niedrigste Kaste, dann folgen die Dikka (Holeyar oder Poleyar) die sich im Gefühl ihrer Untergeordnetheit mit Thiernamen bezeichnen (ihre Hütte einen Hundeschuppen nennend). Als ehrenvolle Bezeichnung für die Barbiere (Ambutan oder Narsien) gilt Pariari (im Tamil). Die unter Anuradha's Führung zu Gautama kommenden Prinzen gaben dem begleitenden Barbier Upali den Vorrang (in der Weihe).

Eine Brücke, auch längster Entfernung, darf nie von einem Polayer, wenn höhere Kaste sich in der Nähe befindet, betreten werde, weil als ein Stückganzes betrachtet, und deshalb die Verunreinigung leitend.

Sollte eine Person niederer Kaste mit einer höheren an einem Tische sitzen, darf dieser nie von beiden gleichzeitig mit den Händen berührt werden, weil die Verunreinigung überleitend. Die Pariah oder Pallah stehen in der Kaste tiefer als die Pulayer, weil gefallenes Vieh essend, das gesetzlich ihnen gehört. A woman cannot sit at all in the presence of her son-in-law and vice versa, the two cannot approach one another nearer than about twenty feet (unter den Pulayer) in den Schwiegervermeidungen (allüberall). Nach den Basur Bhadraban hat die Frau eines jüngern Bruders Annäherung an den älteren zu vermeiden (in Bengalen). Die Tanda-Pulayer tragen einen aus Schilfgras geflochtenen Schurz. Die Hindu bezeichnen sich als Sud oder Sadh (s. Dalton) im Unterschied von den Eingeborenen Kol („vile or impure“) oder Chuar („robber“) den neun Klassen der Sudras gegenüber (als Nava-sakh).

Neben den (Blätterkleider tragenden) Kuragas (in Yepu), die ihren eignen Dialect reden, finden sich die (ein Gemisch vom Malayalam und Kanarisch redenden) Funniah, als landbebauende Sklaven (in Mangalore)

Die Blätterkleider der Kuragars (Sappu-Korager) werden aus dem Bast (Nar) des Baumes Golida-Marata verfertigt, und mit Blättern (Dapu) behängt, die (im Tulu) Nekky-Dapu (mit Wohlgeruch) an der Vorderseite, und Kandelli-Dapu an der Rückseite heissen. Frauen der Chanchara (unter den Ghond) tragen (n. Chandu) Blätterkleider (s. Hislop).

Die Karwar genannte Kaste der Korbmacher, in Dörfern der Konkanada (bei Mangalore), trugen Blattkleider, die verbrannt sind, seitdem vor einigen Jahren der Collector Zeug angeordnet hatte. Von Restbeständen war Nichts mehr übrig, doch konnten durch die aus ihren Jugenderinnerungen in der Her-

stellung noch Erfahrenen einige Muster hergestellt werden (für musealische Sammlungen). In Dörfern der (mit wandernder Feldwirthschaft) den Boden bebauenden Kumbas (in Wynad) findet sich neben dem Tempel (für Ishwara) ein gemeinsames Schlafhaus für die unverheiratheten Knaben (wie in Assam und sonst). Die Lambadis wandern als Zauberer und Gaukler (in Mysore).

Unter den Belur oder Toddy-Bräuern, die (durch Pujari) ihre Bhuta verehren, liefert die Nalki-Kaste den Besessenheitstänzer. Die Priestertänzer der Fischerkaste (in Mangalore) verwunden sich mit ihren Schwertern und trinken Blut (von Geflügel, Schweinen u. s. w.). In Wynad, (wo die Hütte, nach Berührung durch einen Fremden, verlassen wird) wandern die Trompeter der Buddi-Kaste zum Weissagen umher (nach Inspiration auf Kirchhöfen). Die Badagas verehren die Adjie (Grossmutter) und Hette (Mutter) genannten Steine bei epidemischen Krankheiten, indem ein Huhn geopfert wird vom Harua (als Priester). The Adi (slaves) among the Antarala, are appointed to offer Siva worship on the groves of Bhadrakali and exorcise devils (in Travancore).

Als Rama mit seinem Affenheer, von Ceylon, durch Travancore zurückzog, ärgerte er sich über die Grimassen des Schwanz-Affen und tödtete ihn durch einen abwehrend geführten Schlag. Diese Sünde zu sühnen, musste der Affe durch einen der begleitenden Brahmanen gegessen werden, der, wegen solcher Speise aus der Kaste der Brahmanen ausgeschlossen, in den Wald sich begab (als Vorfahr der Malai-Arayen oder Kocrakalla-Brahmanen).

Im Venkatramana-Tempel wird ein Derschana-patri unterhalten, der bei der wöchentlichen Verehrung (nach Schluss des Gottesdienstes) besessen wird und sich mit einem goldgezierten Stabe schlägt, prophetisch redend, wenn der Gottesdienst nicht correct genug vollzogen wurde (in Karkal). Von dem Muktesar, als Verwalter des Tempels, wird der Dienst des Derschara-patri gemiethet, um Fragen beantwortet zu haben (über Krankheit u. s. w.) Für berühmte Praktiker wird auf weite Entfernungen geschickt, und konnte ich deshalb den mir Bezeichneten nicht abwarten (weil auf seine Ankunft kaum innerhalb der Woche zu rechnen war).

Am jährlichen Wagenfest des Tempels tanzt der Derschana-patri während des ganzen Tages, um durch den Dubari (Dollmetscher) Fragen zu beantworten (statt des Gottes). Das Bild Hanuman's oder Vayu-putra (gegenüber dem Venkateramana-Tempel) wird beölt und roth beschmiert von den Verehrern (in Karkal).

Unter den Vaidya oder Baidyat (der Belor-Kaste) tanzt (im Bhutastana) für die Götterdreiheit von Panjurli (Schwein), Koti-baida (als älterer Bruder), und Chanai-baida (als jüngerer Bruder) der Nellika-Deva, in der Kaste der Besessenheitstänzer tiefer stehend als der Pambade, der am Bhuta-stana der Buntar tanzt (für die Göttin Jummadih). Die Opuntier (s. Plut.) hatten zweierlei *ἱερεῖς* (*ὁ μέν περὶ τὰ Θεῖα τεταγμένος, ὁ δέ περί τὰ δαιμόνια*), wie im Kapua-Dienst (des Jakkoduro und seiner Gehülfen).

Die Billawar oder Belor (mit der Kaste der Vaidya oder Baidiah) fungiren als Priester für die Kaste der Toddy-Verfertiger. Die Poleyer (der Malayalam) oder Pariah, als Schläger der Trommel (Parah), heissen (in Mangalore) Mansir oder Mari-Mansir (Tulu sprechend) in zerstreuten Häusern (Land

anbauend). Beim Fest des Quardevabhut wird in Masken (aus Stroh mit Bemalung) getanzt (am Tempel Nallikadevi).

Die Mahar (Mansir oder Mari-Mansir) genannte Kaste (in Mangalore) feiert ihr Jahresfest am Tempel des Quardeva-Bhut, wobei der Nallikadevi in einer Maske (Quardevabhut-Mugga) tanzt, eine Keule tragend (und sein Gefährte einen Bogen). Apollinem morbos depellere, lehrten die Gallier (s. Caesar).

In der Kaste der Pombadah oder Parawah (in Mangalore) tanzen die Nallikadai, während die priesterlichen Ceremonien von dem Pujari vollzogen werden unter dem Biruwar (im Tulu) und (Kanarish) Billowere oder Bogenzieher (Biru oder Bogen) genannten Toddy-Verfertiger (gleich Teer oder Shanar).

In Iriatake (bei Udajin) tanzen die durch Wohlgerüche Besessenen in dem Tempel Malungeshweri. Die Barbiere oder Kurupu vollziehen priesterliche Ceremonien für die Chojan, auf Triton-Muscheln blasend (beim Begräbniss). Der Vellichapord agirt mit Dreizack und Schwert, in der Besessenheit (bei den Choyan). Gegenüber dem Mari-amma-Tempel (in Karkal) steht in Bitestan das Utchingi genannte Bhuta, wo die Karagar wohnen. Bei dem Mariamma-Jahresfest gehören die abgeschnittenen Köpfe der Opferthiere den Koragar (während sie sonst der Pujari in Empfang nimmt).

Wenn der Vampyr festgenagelt, wird der in Bhut oder (weiblich) Churell übergehende Paret (im Punjanb) umgedreht (mit dem Gesicht zur Erde) begraben, um das Entkommen zu verhüten, und beim Gähnen muss gegen das Einfahren die Hand dem Mund vorgehalten werden (wie auch der Abt seinen Novizen empfiehlt).

The soothsayer (Chela or disciple) findet beim Unfall die Hexe aus (in Kangra). The people of Kulu go to the old Devdar tree (Nägel einschlagend), or to propitiate the deity (v. Anderson). Neben den Ahnen (Pitr) im Schrein (called Jathera or ancestor) werden (im Punjanb) Heilige verehrt (Sakhi, Sarwar Sultan, Baba Farid oder Strakargarj und Guga Pir, Baabi Ralandar, (als Panch Pir). Nanni Mukha (in Indien) begreift die Verehrung der Vorfahren (Mukha bei Karen).

In places haunted by spirits or in the vicinity of shrines (im Punjanb) schläft man (statt auf Bettgestell) an der Erde (ghosts cannot set foot on the ground), two bricks or pegs stuck up in front of the shrine for the spirit to rest on (v. Ibbetson). Die Esthen vermeiden des Erdgeistes wegen das Niedersetzen darauf (und so tragen die Bari Stühlchen).

Wer auf seinem Lande, für den Oertlichkeits-Dämon, ein Bhuta-stana errichtet, stellt Steine oder Figuren (nach der Auswahl) hinein, zur Weihe durch den Bhuta-dispani, der in Besessenheit (kraft des Dämons) tanzt, und auch am Bhuta-stana aus den von Dämonen Belasteten (den Pisachi-pathini, von Pisachi Ergriffenen) ihre Teufeleien austreibt, wie es ebenfalls in der Wohnung geschehen kann, durch den Mantravacti (als Zauberer). „The spirit is called Vadha or familiar, and will not harm the survivors, but watch over their interests, and protect them from disease and danger“ (among the Pulayar). The spirits of deceased relatives are called Chaou, the dead, they are seen in dreams (v. Matter), als Chao anzurufen (in Siam). Im Vaiswadeva (oder Veswadevas) wurden (unter

Anrufung aller Gottheiten) mit den väterlichen auch die mütterlichen Ahnen verehrt (beim Sraddha). Die Herdes-Dämone (δαίμονες ἐπιούχοι) entsprechen (bei Charondas) dem Lar familiaris in Latium (s. Gerhard).

Als gutmüthig helfende Geister, wie Kobolde, verbleiben die Seelen im Hause (in Hessen), gleich dem Pächter Kurt (s. Grimm). Dem Schlossherrn der Burg Schöneck erschienen die Geister der Ahnen, ihn nach der bedrohten Feste Winstein rufend (s. Schwebel), und den Bantu ziehen im Kriege ihre Ahnengeister zu Hülfe (sowie den Magyaren), während sie bei den Lokrern in Reihe und Glied traten (weshalb dort für Ajaxs eine Lücke offen blieb).

Die Kaste der Nallikathaie oder Parvathaie (Blattschirme verfertigend) liefert den Priester am Jahresfest des Bhutastan, wo sich auf einem Lager das Karthala genannte Schwert findet und eine Glocke (Gunthe), sowie ein Schild (mitunter daneben). Der Tänzer am Bhutastan verwundet sich mit dem Schwert (Karthala oder Schneide). Ausserdem finden sich Ornamente zum Schmuck des Gesichtes, das auch bemalt wird (oder mit einer Maske bedeckt). Butha-thali ist der (neben einer Krone) am Hinterkopf getragene Schmuck (gleich dem eines Geistertänzers).

Das Seelische ist eine Eins an sich, versenkt in die Finsterniss eigner Versenkung, eine Eins, starr und stumm, mit der sich weiter nichts anfangen lässt, (ausser unbewussten Murmelns über Gewissheit persönlichen Bewusstseins).

Erst wenn die Subjektivität sich objectivirt, im „Gegenwurf" zur Eins ein Zweites tritt, setzt für Herstellung des Resultates in der Drei die Bewegung des Denkens ein, unter rationellen Verhältnisswerthen hin und her, addirend und subtrahirend, in Induction und Deduction, (analytisch oder synthetisch, und vice versa), um das Dunkel der Avixa zu klären (im aufhellenden Wissen).

Die Sinnes-Empfindung ist sich selbst genug, in Specifität jedes Sinnes. Sobald jedoch diese Grenzlinie überschritten ist, dann kreuzen die Ayatana in Manas (für ihre „Quinta-Essentia"), folgt, aus neuer Zuthat, ein unklar eingemischter Factor in der äusseren Projektion, und von dann ab durchschreitet nun das Seelengespenst den Makrokosmos, jedem Dinge anhaftend, mit seinem unbekannten Rest (der Fragestellung).

Die Welt wird der Geister (der Vergeistigungen) voll (geniorum multa milia), dämonisch huschend und schreckend, oder als Götter verklärt herniederschauend (πάντα πλήρη θεῶν), und am gespenstischsten wandelt dazwischen die Seele in ihrem eigenen Spiegelbild, dem Seelengespenst ureigentlich, das am Grabe spukt, gleich Sisa (bei dunkel gespürter Empfindung ungenügender Erschöpfung hier in sich) mit dem Verehrungsschauer der Ahnen umgebend, und diese (wenn nicht als rächende gefürchtet) verklären mag bis zu den Gestalten der Heroen (und auf Apotheosirungen weiter noch hinaus).

Für diese Dämmerung eines alle Naturgegenstände durchdringenden „Animismus" entzündet sich, am Morgen-Anbruch der Kultur, der φόος (dem Skoteinos) erst dann, wenn die seelische Thätigkeit des Einzelnen sich als Bruchtheil der gesellschaftlichen zu erkennen beginnt, nach den, in den Fluss des „influxus physicus" mit hineingezogenen, Wortschöpfungen, in Zielrichtung auf ein „Wesswegen" (το οὗ ἕνεκα) durch psychische Entelechie, um unter den Operationen

eines logischen Rechnens die Räthsel des Daseins zu lösen (oder doch zu klären zunächst).

Hier bricht die euhemeristische Weiterentwicklung ab. So lange die Manen mahnend forterinnern an vergöttlichte Ahnen, bleibt die Göttlichkeit im Schein ihrer Erscheinung eine getrübte, denn erst, wenn aus Arupa-Dhamma die Aromana jenes Jenseitigen den übrigen hinzuströmen, taucht die Ahnung empor, vom „Ding an sich“ im Hintergrund, vom eigentlich Realen im Sein (in Atma's Nitya) vor dessen Lichtglanz die Welt voll Trug und Täuschung im wirklich verneinten Daseienden dahinschwindet (mit dem Schleier der Maya verwehend. Bei dem Ausgang von dort stellt sich die Erscheinung (in Rupa) als unumgängliches Postulat (für das Verständniss). Ein Seiendes in den (als häretisch deshalb abgewiesenen) Arupa-loka würde sich selber negiren, aber das Gesetzte, in Dhamma, muss für Beides, oder ohne Beides (unabhängig von Rupa und Arupa) verstanden werden, in sich selber allein, auf den Megga, die dahin führen, im Gesetzlichen selbständiger Selbstigkeit, und somit im eigenen Selbst (für solches Selbst selber).

Narayana (als höchster Brahma) ist die Gottheit der Brahmanen, Soma und Surya sind Götter der Kshatrya und Vaisya, während Rudra von den Sudras verehrt wird (nach der Vasishtha Sruriti). Sambhu (Siva) ist Gott der Brahmanen, Madhava (Vishnu) der Kshatrya, Brahma der Vaisya und Ganesa der Sudra (nach Vrihad Manu).

In Vishnu's fürstlichem Cult durchschreiten die Heroen-Gestalten der Königsgeschlechter Indiens Geschichte, auf gerader Linie, unter Rama-Chandra's Führung, im Suryavansa (des Ramayana) oder (im Mahabharata) durch Bundesgenossenschaft (mit Krishna). In ihm, dem jüngeren Bruder Indra's, klingt noch, aus dessen Herrschaft (vedischer Vorzeit), die Heldengeschichte, wie in Apotheosirungen verewigt (auf Kolle-Kallu der Vira), ehe das frisch muthig schwellende Mannesalter ausverlief in die „Consolationsphilosophie der Erlösungsreligion“ (s. Paulsen), wie mit dem Ergreisen folgend (bei Auslauf einer Cultur).

Als Rama glänzt Vishnu's Gottheit im Sonnengeschlecht (als Krishna für das des Mondes), während die ihm verbündeten Pandu durch Indien hinwandern, Tempel erbauend im Norden (bis zu denen Kataksh's) oder durch rohe Steinsetzungen bezeugt im Süden. Als erste Menschen baute die zwerghafte Rasse der Panch-Pandu die Pandu-para oder Steinhäuser und zur Aufnahme der Vorräthe die Plattsteine (bei Kadlur). Und dann in Madura reflektirt sich Mathura (der Sitz des Krishna-Kult's).

Kedarnath, wo Sadashni oder Siva vor den verfolgenden Pandus in die Erde tauchte, den Hintertheil des Körpers versteinert lassend, gehört zu den Panch-Vedar (mit Kalpeswar, Madhya, Maheshwar, Tunganath und Rudranath). Als Brahma, Vishnu und die übrigen Götter in ihren Niedersturz geriethen, bot sich zur Stütze Dharma (Dharma-Deva) als Reitthier an (für Siva) im Stier (Nandi), als Gesetz (die Welt erhaltend), wie darauf die Erde ruht (zu Abu).

Zu Vishnu's drei himmlischen Manifestationen (in Dharma, Narasinha und der Zwerg-Incarnation) kamen (durch Sukra's Fluch) die menschlischen, als Dattatreya, Mandhatri, Parasurama, Rama, Vedavyasa, Buddha, Kalki (nach der Matsya-Purana). Vishnu's Avatare als Buddha heisst die vielfache (bei den Tamil).

Am „Dodda Vira Rajendra the spirit of the hero is worshipped“ (in Sivaratri). Unterschieden von den Laukika (als weltlich-irdischen), führen die als Daivika (göttliche) bezeichneten Apsara's (in Diensten Laxmi's und nach derer Weisung) die Seelen der auf dem Schlachtfeld gefallenen Helden (Vira) zu den Himmelshöhen (als Walkyren der Walhalla) aufwärts, auf dritter Abtheilung der sculpirten Beine aus Coorg (im Museum Bangalore's zur Ansicht).

Als Brihaspati (im Streit mit Vishnu) die Guruschaft der Devata aufgab, wurde für das Aswamedha der Daitya Vritasur (dreimündig) berufen, der indess, als den Daitya einen grösseren Antheil gebend, von Indra geköpft wurde, dann indess, weil der Sohn eines Brahmanen, fuhr die Brahmanhattia aus ihm hervor, und Indra, der nirgends geschützt werden konnte, flüchtete in das Rohrdickicht, während Nahusha eingesetzt wurde (bis Brihaspati auf Bitte der Frauen seinen Untergang räth und die Ausführungsweise).

Statt der Daityas (unter Prahlada oder Indra) unterstützte Raji (Sohn Ayus) die Devas, und liess Indra als seinen Stellvertreter im Himmel, bis derselbe (durch seine Söhne unterdrückt) mittelst des missleitenden Opfers Brihaspati's sich wieder die Obermacht erkämpfte (nach der Vishnu-Purana).

Rudra stiess die Augen Bhaga's aus, der bei Mahadeva's Verfluchung durch Daksha diesem winkte, und die von Pushan im Lachen gezeigten Zähne (in der Satap. Pur.), bei Siva's Verwirrung der Eheverhältnisse, während Siewa oder (in Mähren) Krasopanj die Ehe schützt (mit Siebog vermählt).

Der brahmanische Opferantheil wird weder Bhaga gereicht, weil blind, noch Pushan (weil zahnlos). Das Essen der Opfergaben für Siva ist verboten (als Mahaprasada sevana), während die Nahrung sich reinigt durch Berührung mit dem Salagram-Stein (nach der Bahvricha Grihya Parisishta). What is inured in the sacrifice (s. Eggerling) belongs to Rudra (nach der Satapattha-Brahmana).

Shiya in seinem Zusammenleben mit Gauri oder Dhurga (oder Mari-Amma) wurde von einem Tapasi verflucht, und damit folgte die Verehrung des Lingam. Die Verehrung des (von den Rishi abgeflachten) Lingam wurde durch Kundadara geordnet (nach der Vamana-Purana).

Shiva wird als Mangisha verehrt, als der Schreckliche (mit Schlangen geschmückt, auf Gräbern angenaht, von dem der das „Gruseln lernen will“).

Seit Basava (Nandi's Incarnation) wurde das Tragen des Lingam eingeführt bei den Aradhya-Brahman, oder Lingaiten (der Jangamas). Vashishta betet zu Indra, dass die Sisnadevata (des Sisna oder Phallus) nicht die Ceremonien stören möchten (im Rig). Bhrigu verwünscht Siva (wegen Geschlechtsgenuss mit seiner Gattin) in Yoni und Lingam (nach der Padma-Purana).

Als, der in Dreiheit ausgedrückten Bestimmung gemäss, Siva, wie die gesammte Schöpfung, auch Brahma und Vishnu vernichtete, reiht er deren Knochengebeine aus Zuneigung zusammen, um sie als Schmuckgehänge anzulegen (s. Sabhapati), und so erhielt sich die schöpferische Kraft der Wieder-Erweckung, wie im Knöchelchen Lus) und den Knochen-Reliquien anhaftend (auch unter Buddha's Pagoden).

In Elephanten-Köpfigkeit würde Ganesha, auf dem in eine Maus verwandelten Elephanten-Riesen Gayamugaschurin reitend, in seiner Fresssucht die

ganze Welt aufessen, wenn man nicht seinen Wohnsitz nach dem Milchmeer verlegt hätte, wo er, in den chaotischen Vorschöpfungsmassen umherschwimmend, sich nach Belieben sättigen kann, bis sie in Ordnung festgestellt werden, nachdem Brahma aus dem auf Sesha ruhenden Vishnu erwacht ist (bei Entfalten des Lotus).

Am Schluss-Ende der Kalpa (zwischen Ana-Kalpa und Upa-Kalpa) reibt Shiva seinem geheiligten Körper, aus den zerstörten Dingen, deren Aschen ein (womit seine Verehrer im Tempel-Cult sich täglich beschmieren).

Die an Hiob gestellte Frage: „Wo warst Du, als ich die Erde gründete?“ ist „wohl heute noch so unbeantwortbar, wie vor Jahrtausenden“ (meint Zoecler), und dürfte so bleiben (da es mit den Einschachtlungstheorien nicht vorwärts gewollt hat, in alten Schachteln). Im Tempel Baiwra-nath (in Lucknow) findet sich die weissblüthige Veepul, die am Weltuntergang (wie Oxaibhut in Allahabad) aus dem Wasser der Fluth hervorspriessen wird, für Adhinath (Brahma, als Schöpfer).

Während in Vollheit noch des Glanzes, wie durch Concentration letzter Verdiensteskraft, in der den Abhassara zu dankenden Surya hervorbrechend, über das Land der in Lobliedern (wie in Weihungen des als „abrahmanah“ nicht genussfähigen Somasaftes durch die Brahmana der Vedas) preisenden Gandharvas scheinend, hatte Viwaswat unter seinen Söhnen Yama geboren, von Sangna (Tavastri's Tochter), und nachdem diese, durch ihres Gemahles Herrlichkeit überwältigt, sich solcher entzogen, die Schattenfrau (in Chhaya) zurücklassend, von ihr den Sohn Manu (Vaiwaswat), der im sinkenden Niedergang die nächste Stufenschichtung einleiten sollte, auf Basis der Manushya (in der Menschenwelt).

Geschlechtliches Beiwohnen, wie von der im Mutterleibe schon zum Zwillingspaar gebildeten Schwester (Yamani) angemuthet, zurückweisend, ging Yama in das Todtenreich ein, um dort über das bessere Theil der vom Leben abscheidenden Menschen zu herrschen, in den Vimanas des (mit Mithra und Varuna, unter den Wechseln von Tag und Nacht) von Gestirnen umkreisten Yama-Himmels, Varuna's (und Mitra's), als Dharma-Raja, dessen schreckbare Wandlung in Yamaloka später dann benöthigt wurde, unter Zunahme sündhafter Entartung (und damit Verdammung benöthigend, während die Aufnahme in Yama's Himmel sich noch den Unsterblichen anreiht, unter Angiras). Nachdem darauf mit wiederaufgefundener Sangna, in hippischen (und anschliessenden) Bespringungen, die aus einstiger Herrschaft (in Birma und Peru) in den Vorbildern (indianischer Totem), „durch ergreifend Ahnungsvolles in Blick und Geberden“ (s. Snell), fortwirkenden Thiergestalten, zeugend — auf dem Niveau der Manushya-Welt, (worin zu leben sie bestimmt waren) mit deificirbarem Princip (in gröber noch versinnlichten Leibern), — liess Viwaswat (auf des Schwiegervaters Feile) seine Strahlenpracht sich mildern, um erträglich zu bleiben, für die in Fassungsfähigkeit erniedrigte Geschöpfesgattung, im eisernen Zeitalter (Hesiod's), nach manchem Ablauf, manch' vorangegangenes, seit dem „Gullaldr“ (b. Snorri), wo alles Geräth aus Gold geschmiedet (vor Ankunft der Riesinnen aus Jotunhain).

Die Vorgeschichte des Falles war naturgemäss verlaufen, aus höheren Dhyana-Terrassen in tiefere, und unter derjenigen, wo Maha-Brahma seine schöpferischen Prätensionen ausgesprochen, erhob sich dann (an der Spitze

Kamaloka) der Thron (demiurgischen) Kosmokrator's, in dem des (weiterhin gegen Wessamuni rebellischen) Mara's, dessen Unterthanen die himmlischen Gefilde Nirmanarati's zugleich für ihre Belustigungen gewählt (zum Spiel vielleicht, mit den im Grase Idavöllr's gefundenen Goldtafeln).

Nachdem der umschauende Brahman in der, beim Schiffbruch auf der Reise nach Suvarna-Bhumi, von Gotama-Bodhisat dargelegten Pietät den (von Purana-Dipankara-Buddha nachher erklärten) Keim künftiger Bestimmung erkannt hatte, wölbte sich für die, in früherer Manvantara (nach der Vishnu-Purana) als Adityas (unter uranischen Gestirnseinflüssen) waltenden Tushitas, aus deren Kreis die Incarnationen erfolgen sollten, die dafür geeigneten Vimana-Hallen abwärts; unter der den Gandharvas leuchtenden Sonne nahm Yama seinen Sitz, und jetzt, nachdem die Schöpfung betreffs des Menschenbereiches soweit vollendet, begründet sich Indra's (von den Chatu-maha-raja beschützter) Hofstaat in Tavateinza, auf dem Gipfel des Meru, einem Olymp für *νεωτεροι θεοι* (im Verhältniss zu *προτεροι*, oder einem „Devanam pratama yuge") auf Erden (*πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ ἀθανάτων, οἳ ἔχουσι κάρη νιφόεντος Ὀλύμπου*).

Neben den aus unterweltlichen Felsgründen, titanisch, aufgährenden Mächten bekämpft Indra, als ordnender Götterherr (gleich Zeus, in Gemahlschaft der Themis), zum Besten der, priesterliche Gebete (Brahma) sprechenden, Brahmana auch die Gandharva, um sie (wenn nicht zu musiciren willig, für Erheiterung der Dewa) in grundlose Nebel zu verstossen (nach den Vedas) — ausser den zur Schutzwacht unter Dhritarashtra's Reiter, oder Ritter, Aufgenommen (auch pferdegesichtige etwa, in centaurischer Umkehr), oder als Götter des für Sudra bestimmten Himmels (nach der Vishnu Purana): und als Frommen aus der Menschheit, gleich den (mit den Adityas um den Vorrang streitenden) Angirasas gelungen, durch Opfer (oder den Ribhus durch Kunstfertigkeit) die Unsterblichkeit zu erreichen, wurde, um die eigene zu wahren, von den Devas (nach der Satapatha-Brahmana) das Versprechen abgelegt, durch Vorbeugungen dagegen Yama's Anrecht sicher zu stellen, so dass fortan die auf dem Karma-margga von Erlösung Ausgeschlossenen an die in Epiphanie aus Buddha gesetzten Hoffnungen hingewiesen waren, um in Eröffnung eines Jnana-marga den Heilsplan angezeigt zu erhalten.

Statt, gleich Visvamitra aus den Kusikas (den Erstgeborenen Brahmas) unter den Bharatas (oder Visvamitras) in die Kaste der Brahmanen übertretend, hatten, in Belehrung dieser, die Xatrya-Fürsten sich den Upanishad zugewandt, wie Ajatasatru und sein Rivale in Magadha, weshalb, als die Fülle der Zeit gekommen, die Reformatoren mehrfach erstanden, in Gleichzeitigkeit (eines Zwingli und Luther's) gedoppelt in Sakyamuni und Mahavira, mit gemeinsamer Bühne zu Rajagriha (im Verkehr mit Raja Srenika), und bei dem, dortigen Purohiten aus ihrer gotra eignenden, Titel Gotama findet sich dieser beiderseits verwerthet, für den Propheten selbst, in Buddha-Gäutama, oder wenigstens bei dem Lieblingsschüler da, wo die Embryonal-Versetzung eine je kleinlichere, desto verbittertere Abneigung bekundet (im Sectenhass). Dasjenige Geschlecht, das zu Hosias' Zeit für Religionsbegünstigungen eine leitende Rolle spielt (am byzantinischen Hof), wurde durch die Excentricität der Digambara zurückgestossen, wie sich in Wisakha's Abwendung zeigt, als von ihrem Bräutigam Migara zu den nackten Nighanta geführt (und ähnlichen Erzählungen der Jataka).

Unter Unzählbarkeit der mit den Tathagata (im vorzeitlichen Dunkel) Vorübergegangenen, schimmerte erste Dämmerung, als der in König Sestratapa durch Elephantenbrunst über die Leidenschaften Belehrte, bei der brahmanischen Einkörperung zu Kappawati, seine Berufung (in Allgemeinheit der Aniyatawiwarana) erhält, und mit Dipankara in Rammawati tagt dann ein deutlicher Morgen für Anbruch der Maha-Bhadra-Kalpa (nach den Sadharmmaratnakareh) mit Kakusandu (Purohita des Monarchen von Kshema), dem Konagamana (königlicher Geburt) folgte, und dann der Brahmane Kasyapa (in Benares), Vorläufer Siddhartha's, von Maya geboren, in Kapilawastu, gegründet an der Einsiedelei desjenigen Heiligen, der für Chetya's Söhne die Ganawaras eingesetzt hatte, als Stadt der Sakya, und der Buddha Sakya war es gewesen, der in Anhaltung des siegreichen Luftwagens (des Chakravartin) zu Dhannya den Gotama Bodhisat auferweckt hatte, für den Entschluss des Jina, seine Siege zu erkämpfen (auf geistigem Gebiet). Hier, mit der für den in fürstlicher Wiege geborenen Phaya-alaun herantretenden Wahl, schliesst sich das πειράζειν in rationellerer Deutung ein, als wenn, trotz Anathematisirung manichäischen Dualismus, die ψυχη „voller Einwirkung des Reiches der Finsterniss blosgestellt gewesen“, (s. Olshausen). „Person wider Person musste es hier versuchen, erscheinen musste er ihm“ (der Satan), „daher treten hier Versucher und Versuchung unverhüllt offen auf“ (s. Hofmann), im „Scheingefecht“ (b. Hünefeld); denn „die listige Natur des Teufels kommt ebensowenig zu ihrem Recht, als anderseits die Würde Jesus'“ (1880). Ueber die letztere abzusprechen, steht nur den Würdenträgern selber zu, aber angehends „listiger Natur“ dürfte selbst wohlwollendste Stimmung solch euphemistischen Ausdruck kaum erlauben können, da der im Volksmund schon „dumme Teufel“ — mit Schatten abgespeist (in Salamanca's Gruft) oder vom „Riegenkerl“ übertölpelt (bei den Esthen), — in diesem Falle seinen dummsten Streich jedenfalls gemacht hätte (einen überdummen, liesse sich sagen). „Wenn bei der Verlockung (auf der Zinne des Tempels) die Meinung war, Christus solle durch den wundervollen Kunstsprung, für den des Tempels Zinne nicht wegen der Bestimmung, sondern nur wegen der Höhe des Gebäudes gewählt wird, die Anerkennung seiner Sendung gewinnen“, wäre die Unbegründung zurückzuweisen (meint Laufs), wie es scheint allerdings (in wehmuthsvoller Zustimmung zu solch theologisch milder Fassung). „Videtur tentator sub schemate γραμματέως appariusse, quia τὸ γέγραπται ter ei apponitur“ (s. Bengel), und da in Schriftgelehrsamkeit nun Mancherlei freilich möglich, mag es dahin- oder anheimgestellt bleiben (für weitere Schriftforschung). Der mit versuchter Verführung durch Mara's Töchter gegen dessen Heerschaaren geführte Kampf schliesst mit dem „Dienen der Engel“, wenn Indra und Mahabrahmana unter ihren Sonnenschirmen zur Gratulation herbeieilen. Sakyamuni liess beim Abscheiden die Vertröstung auf einen Parakleten in Maitreya zurück, wenn τὰ ἔσχατα gekommen (und in der Vishnuiten Kalki-Avatare der Pferdehuf Alles zusammenstampft).

Bei den Jaina folgt auf gegenwärtige Avasarpini (in ihren sechs Ara) die künftige Utsarpini, mit der Lotos-Erschliessung (Mahapadmeji's) einsetzend, und die vorangegangene setzt ihren Anfang in Nirmana oder Nirvani, auslaufend in (oder von) Maya's täuschende Nichtigkeit und ihre Negation, das Pleroma verhüllend (mit saitischem Schleier).

Der im Maha-Sammata (des Buddhagama) auf kosmogonische Antecedentien hinüberdatirende Geschichtsbeginn findet bei den Jainas seinen mehr, weniger interpretationsfähigen Ansatz in der durch Manu präsidirten Dynastie (des Suryavamsa und Chandravamsa) im Tirthankara Rishabha, als ersten unter den ἑστως (auf sieben Säulen in Samaria) festgestellt, aber die Propheten-Reihe gewinnt eine fassliche Greifbarkeit erst mit Verlauf in den um Krishna gruppirten Mythenkreis durch Nemi (für Abzweigung aus Ixwaku's Geschlecht zu Ayodhya in das Hari's), und dann durch seinen Nachfolger Parsvanath, unter Nachklingen umgestaltender Reformen (wie durch Parsva im Mahayana hervorgerufen), so dass im Vergleich zu ihm, dem auf des Asmeed-Shikar Höhen unter den die Gipfel schmückenden Tempeln der Tirthankara aufragenden Stifter, Mahavira nebensächlich (in nachträglicher Zufügung gewissermassen) zurücktritt, mit seinem in Pawapuri's Sumpfteich verstecktem Denkmal. Ohne dies liegt in der Avarsapini überhaupt zunehmende Verminderung (wie in der Körpergestalt seit Rishabha kenntlich) eingeschlossen, im Unterschied von aufsteigender Staffel im Prophetenthum, bis zur Incarnation der Gottheit selbst (oder dem Rasul-Allah). So mit absteigender Heiligkeit macht sich bereits (zu letzter Läuterung) die Nothwendigkeit einer Passion merkbar (in Gotama's und Mahavira's Leidensgeschichte), und am Schluss des Avasarpini ist es bis zum reinen „Antitheos" oder Antichrist (in einem Devadatta) herabgegangen, bis besiegt beim Anbruch der Utsarpini (durch den in neuer Kalpe Vorangehenden). Die im Evangelium neuer Botschaft verkündete Lehre ist eine uralt ewige, nicht durch Inspiration eingeblasen, sondern autodidaktisch, (unter dem in den Vor-Existenzen gepflegten Wachsthum) organisch entfaltet aus dem Dharma (in Einheit moralischen und physischen Gesetzes).

Vishnu ist ein umsichtig bedächtiger Gott, der seinen Verehrern das ihnen Zulässige gewährt und darauf sieht, dass es zum richtigen Nutzen gelangt. Shiva ist rasch aufgeregt und mag in Gefühlswallung auch dasjenige seinen Verehrern gewähren, was, wenn unverständigerweise von ihnen erbeten, zu ihrem Verderben ausschlägt.

Wenn seine (oder Vishnu's) Boten, zum Abholen der Seele zur Seligkeit, herabkommen, haben sie mit Yama's Schlingenfängern zu streiten, meistens siegreich, gleich dem heiligen Dionysius, als er mit den zu Hülfe gerufenen Engelschaaren St. Mauritius', den Teufel aus dem Schiff stürzte, worin sie die Seele Königs Dagobert fortzuführen dachten (uneingedenk der reichen Kirchenspenden). Die Seelen wurden nach der Insel Brittia übergefahren (s. Procop), von der Seelenbucht zu Raz in Armorika (s. Villemarqué). Die vom Leichname getrennte Seele rastet die erste Nacht bei St. Gertrud, die zweite bei St. Michael, die dritte da, wo sie es verdient (nachdem im Nobiskrug der Pass erlangt ist, auf dem Helweg).

Indem Brahma die von seinem Sohn Narada über Jivatman und Paramatman gestellten Fragen nicht zu beantworten vermochte, erwies er sich für höhere Lehren unfähig (und blieb von der Verehrung in Tempeln ausgeschlossen). Vishnu erschien sodann, um für Götter und Menschen die heilige Lehre zu verkünden, die Shiva indess aus sich selbst erlangt hatte (kraft seiner Joga). Am Ende der Kalpa gehen die Welten zu Grunde, ausser den Himmeln Vishnu's und Shiva's (mit ihren Verehrern). Mit der Mahakalpa enden auch diese, und alles verschwindet in dem einzigen Urwesen (als Parabrahman oder Paratman).

In Abstammung von Rama und Sita im Dorfe Kalapa fortlebend (through the power of devotion) wird Maru künftig erscheinen, als „Restorer of the Xatrya-race in the Solar-dynasty“ (nach der Vishnu-Purana), als ein Held, gleich Soshiosch, aus der Verborgenheit (eines Imans), den „Antitheus“ zu besiegen (wenn Kalki die Kalpa einstampft). Nach dem Satrujaya-Mahatmya (der Jainas): „Fina in his last incarnation as Gautama in the shape of a white elephant (Sri-Hasti-sena) having obtained eternal bliss“ wird, von den Saira-Pancha Mara gefolgt, das Dharma ausrotten (in orthodoxer Religionslehre). Indem sich so der Messias (als Christus) für seine Wunderkraft in den Antichrist verkehrt, wird der Paraklet (als Maitreja) an die Spitze der nächsten Kalpa gestellt (mit Mahapadmi's Lotus-Geburt).

Der Asura Gaya (als Elephant) verfolgt die Muni auf der Flucht nach Kasi (oder Benares) bis durch Siva getödtet (in Ugra's Form). Der Brahmane Gautama (aus Rajagriha) erklärte Mahavira's Lehre (als Einkörperung Ganesa's). Gautama ging als Elephant in den Uterus ein, Gaya-Vasishta endet die zehn Einkörperungen Buddha's (Gaya oder Elephant).

In Pir Mangho wird in den heissen Quellen gebadet, und an einer derselben findet sich (mit dem Palmbaum des Pir Kashi aus Sindahabad), die Umwallung für die Crocodile, aus den Knoten des Halstuchs freigesetzt, und von Pir Mango (aus Mangolat) zum Andenken gelassen (männlich und weiblich). Die in Löcher am Ufer gelegten Eier werden von den Eltern gefressen, und ebenso die Jungen, wenn nicht nach naheliegendem Teich mit lauwarmem Wasser, bis zum Aufwachsen (und Rücktransportiren), entfernt. Wenn gestorben, wird das Crocodil begraben unter aufgerichteten Steinen. Die Königin Murjab wurde (1889) auf 30 Jahre geschätzt, und der ältere Stammherr (100—150 Jahre alt) der Ehre (der Königschaft) unfähig erklärt, weil an der Nase beschädigt. Der Hadji treibt mit dem Stock die Crocodile ins Wasser und öffnet den Rachen (die Zunge streichelnd).

Von den sieben Rishi wird Atri, wie in Malabar erzählt wurde, in seinem dortigen Tempel mit emporgehobenen Armen verehrt (in Büsserstellung), Bhrigu in Broach (neben Bali's Opferstein), Vasishta am Abu und sein Rivale Visvamitra in Buxar (altberühmte Heiligkeit).

An einem Tankteich (Veaxar) findet sich in Buxar („der Mutterleib der Veda“ oder Veda-garbha) der Tempel des (aus Kailasa durch die Deota nach dem Jungle der Chero's gebrachte) Gaurisankhar (mit Lingam im Schrein), und Hanuman's Figur vor der Thür, während seitlich in einem Raum Vishnu verehrt wird (als Jagannati). Ausserdem findet sich der Tempel Siddhnath's (mit Lingam). Ausserhalb des Dorfes, an einem Teich, zeigen Unterbauten (und Bautrümmer) die Singraha genannte Stelle, wo Singh-Rishi seinen Betplatz errichtet hatte. Daneben erhielt Raja Mopla (Mopul) seine Verehrung (unter einer Peepul).

Am Fort Buxar's findet sich der Tempel Ram-Chandra's mit Rama in der Mitte, neben Ganga und Sita (links), sowie Lakshman, Sarasvati und Jagannath (rechts) mit Salagran und Metallfiguren davor (auch Muschel u. s. w.) An der Thür trifft sich Hanuman, und eine Seitenthür führt auf Stufen hinab zu einem Höhlen-Gewölbe, wo die Steinfigur Visvamitra's steht, (mit Kraushaar), die Mala umhängt, und Ramachandra, Lakshman und Hanuman zu den Füssen.

Neben Singh-Rishi weilte Visvamitra-Gautama (unter 50,000 Rishi) zu Buxar in der Höhle Buinbara (am Fort). „The Rishi Bedsira, having transformed himself into a tiger to frighten the Rishi Darvasu, was doomed by the latter, to retain that form for ever: but by bathing in the holy tank of Ayhsarat Vedagarbha and worshipping Gaurisankar, he was restored to his original shape“ (in Buxar). Visvamitra übte Yug in dieser Höhle, (unter 5000 Rishi zur Zeit des Raja Singh), während in einer benachbarten Höhle die Sankumar als vier Brüder (aus Brahma's denkgeborenen Söhnen) weilten, mit andern Rishi, und Khun in Gangatri (bei Paxim). Der Lingam des Tempels Gaurisankhar's war aus Kailasa durch die Deota dorthin gebracht, als das damalige Jungle-Land sich noch im Besitz der eingebornen Chero fand.

Als Rama nach dem Tödten von Tarika-Guam, unter Hinwendung zu Vida (auf der Wanderung nach Harauli) von Ayodhya (wohin er später über Janakpur, um Janaki oder Sita zu gewinnen, zurückkehrte) nach Buxar gekommen und dort am Rikha-Ghat gebetet, fand er in der Höhle den Rishi Visvamitra, dem er (da sein Bussfeuer von dem unwohnenden Eingebornen ausgelöscht wurde) als Schildwache zum Schutz diente.

Visvamitra war Sohn des in Ghajipur herrschenden Gond-Raja (Gonda), der seinem Guru Vasishta eine ihm gefallende Kuh entführen wollte, aber todt niederfiel mit allen seinen Kriegern, und nur Visvamitra blieb am Leben. Derselbe unterwarf sich dann so strengen Büssungen im Feuer, dass er von der Erde emporschwebte, bis in den Himmel der Devata, die von der Hitze des Feuers belästigt (in Brahma-loka) Schutz suchten bei Brahma, Vishnu und Mahadeva; und von diesen dann als Brahmarshi anerkannt (aus einem Kshattriya in einen Brahmanen gewandelt), löscht Visvamitra das Feuer mit seinem Fusstritt aus.

Der Guru Badridarji aus Kunar in Sanaraim (im Dekkhan) kam nach Buxar*), den Höhlen-Tempel zu erbauen an der Stelle, wo Visvamitra im Treta-Yug geweilt hatte, nach seinen Büssungen in Pacora (und dann im Dekkhan). Diesen unverständlich erzählten Locallegenden wurde, bei Befragung über die Veda, eine auf die Upa-Veda wahrscheinlich bezügliche Erklärung beigefügt folgendermassen:

Unter den Veda lehrt die Samved die Wissenschaft des Bogenschiessens (Dhanu-traya), die Raghu-Veda, wie der abgeschossene Pfeil zurückkommt, die Yajur-Veda, den Sieg über den Feind, um seinen Platz einzunehmen, und die Atharvan-Veda stellt Alles friedlich wieder her (in Ordnung).

Der in Nachfolger des Archaeological Survey mit den Monumenten Gaya's Betraute war mir zur Besichtigung freundlich behülflich und auch zum Dolmetschen im Jagannath-Tempel, wo die Buddha-Avatara als stumm bezeichnet wurde, weil in Meditation versenkt, so dass (bei Ablehnung der Vedangas und Vedas) von den Hindu keine Verehrung gezollt wird, wie der Epiphanie zu Puri

*) Buxar (Vedagarbha) heisst Siddhasrama and Mahasrama, the asylum of holy men and the great asylum (s. Cunningham). Der Fluss Karamnasa (s. Eastwick) is held by Hindus in the utmost abhorrence, the son of Jags. Trisangku, who murdered a Brahmanad married his stepmother, was wasted away in it (im Schwarzwasser, als Kali).

schuldig, deren von Viswakarma angefertigtes Bild, königlicher Neugier wegen, unvollendet geblieben. Oder die Sache wurde unter Anerkennung des durch die englische Herrschaft geschaffenen Status quo zurechtgelegt, mit dem sich friedliche Stimmung gern im Einklang hält, weil eine Schutzwehr bietend (gegen Friedensstörer).

Als am Ende des Kali-Yuga Indien von der Bara-Company (der Engländer) in Besitz genommen wurde (im feindlichem Gegensatz zu den übrigen Avataren), folgte die Vishnu-Avatare, als Jagganath, ohne Arme und Beine, um Gefechte (worin den Eingeborenen zu unterliegen unabwendbar) unmöglich zu machen oder (in anderer Version) um in solch' verstümmelter Form die durch Ausschweifungen mit den Gopi (oder Milchmädchen) in der Krishna-Avatara angehäuften Verschuldungen abzubüssen. Jagannath (durch die Yoga, worin versenkt) ändert alle 26 Jahre die Farbe und ein Raja, der zu solcher Zeit mit dem Zimmermann eintrat, kam stumm hervor (und starb kurz darauf).

Als Manifestation des Atma (von Iswara) gesandt, war Jagannath unsichtbar in der Buddha-Avatare, bis im Vishnutempel für seine Büste verkörpert, worauf Vishnu die Lehren niederschrieb (in den Granth). Um sich des Krieges zu enthalten, — weil sonst (den Sahib's gegenüber) selbst die Panch-Pandu getödtet sein würden —, erscheint Jagannath ohne Arme und Beine in stummem Stein, aber wenn beim Fest in Puri zu ihm gebetet wird, tritt das Atma in den „Rath" (Götterwagen) ein, denselben zu bewegen.

Als „causa sui" (in Spinoza's Gottheitsbegriff) ist die Atma selbstbewegungsfähig, ein „Possest" (b. Cusa) oder Actus parus (im unbewegt Bewegenden), oder mit welch anderen Aushilfsnamen dem Unsagbaren eines gnostischen Ἄῤῥητος Bezeichnung zu geben versucht werden mag. Ob dieses An-sich-Sein (des Selbst), einer selbsteigenen Existenz, in einer Anima-mundi aus Param-Atman die Jivatman bewegt, oder als dämonisches Seelengespenst einfährt, hängt von der Kürze oder Länge der Gedankenreihen ab, durch welche solch' Geheimniss ermessen werden soll.

Von dem obern Umgang der Pagode (in Buddha-Gaya) blickt man über die bebaute Ebene mit dem Hügel (Pahari) Amaruth in der Ferne hervorstehend, sowie dem Hügel Mahra am Fluss Mahana, mit dem, bei Buddha-Gaya vorüberfliessenden, Lisana oder Narayana, den Phalgu bildend, der sich in den Feldern, verliert. Der Fluss Poonpoon dagegen vereinigt sich mit dem Ganges und Pilger für Buddha-Gaya machen dorthin einen Abstecher, um zu baden.

Neben der Pagode findet sich, aus alten Grundmauern aufgebaut, ein Tank, mit Stufen niederleitend, am Ghaut. Neben Gaya (als Hauptstadt Magadhas oder Kikatas) fand sich (zu Buddha's Zeit) Uruvilva (oder Buddha-Gaya). Vor dem auf altem Steinbau hergestellten Sitz des meditirenden Buddha spriesst kümmerlich eine aus Ableger des früheren Baums (im Museum Calcutta's) gepflanzte Peepul (ficus religiosa).

Gegenüber der Buddha-Pagode in (Buddha-Gaya) findet sich ein Tempel Jaggernath's, mit drei Figuren in dem obern Umgang der Galerie. Daneben trifft man einen Tempel Mahadeo's, mit Lingam im Schrein, und verschiedene Buddha-Figuren der Ausgrabungen, die mit Cunningham's Besuch (1861) begannen und durch den Rajendrahala Mitra's (1877) diejenigen Resultate ergaben, aus welchen Probestücke auch an das hiesige Museum übergeführt werden konnten (1880)

Neben der Pagode zeigen sich mehrfach Gräber der in Samadhi Verstorbenen (mit Aufsätzen aus den Ausgrabungen), und unter einem Steinbau sind die Aschen der vier Feuer bewahrt, zwischen welchen der Duni genannte Mahant seine Tapasya übte. Daneben findet sich ein Steinaufsatz mit der Asche des am Ganges verbrannten Fakir Mahadenath, der mit seinem (im Besitz des Mahant befindlichen) Teller (von Annapurna-devi erhalten) die Pilger speiste (in Gaya). Die Pancha-Tapas büssen zwischen zwei Feuer (unter der Sonne).

Aus Brahmas Land (wo geschaffen) vertrieben, kam der Asura-Gaya nach Gaya, Busse übend, zwölf Jahr auf einem Beine stehend, zwölf Jahr die Hände emporgehoben, zwölf Jahr mit dem Kopf abwärts, und wird jetzt im Tempel Vishnu Padh durch Vishnu's Fusstritt niedergehalten. Gaya war durch Paramesua aus Lehm gebildet worden, mit dem Auftrag in den Tempeln den Göttern Brahma, Siva und Vishnu zu dienen, und bei der Weigerung wurde er durch Vishnu's Fuss niedergestossen.

Gaya-Ashur störte die Meditation der Rishi, so dass dieselben bei Vishnu klagten, der indess mit dem Dämon befreundet, erst nachgab, als die Klagen sich wiederholten, und dann als Gadhadar oder Träger der Gadha (Keule) erschien. Gayashur kniete nieder zur Verehrung, mit dem Haupt gebeugt und Vishnu seinen Fuss auf das Haupt setzend, gebot ihm dort zu bleiben. Jeder hat ihm indess, unter den von den Gyal oder Gayawal beauftragten Dhamins (Prestiyas), die Pinda darzubringen, da er sonst aus der Erde wieder aufkommt.

Unter Vishnus 24 Avataren (neben der Hauptzahl von 10) findet sich Buddha, indem, als die Weisen in Gaya von Dämonen bedrängt wurden, Buddha zum Predigen seiner falschen Lehre gesandt ward, um dann durch Vishnu ausgetrieben zu werden (während Indra Verehrung zollt). Neben Santinath (im Tempel auf Chandragiri) steht, gleichfalls als Colossalfigur, Bahu-Bali, beim Anschlagen tönend, und beim Eintritt der Platform ein Mahastamba (als Brahma-Devi's). The divine mothers of the celestials are (im Ramayand) Brahmi, Maheswari, Rudri, Komari, Vishnuvi, Varahi, Indrani (s. Moore), in Begleitung Saraswati's (aber nicht getreu). The Brahmans call six of the seven Buddhas the Pandus, and their bride (in Gaya), the temple of Maha-Sinha the Brahmans call the temple of Jagat Natha and the image of Sakyo Sinha, they denominate Maha-Muni (s. Hodgson) „according to a Nepalese Buddhist“ (1814).

Im Besitz des (als Pir betitelten) Mahant findet sich die Kontura oder Schaale (aus Kupfer), welche (zur Speisung der Pilger aus ihrer Unerschöpflichkeit) der Fakir Mahadhenath (dessen Asche nach dem Verbrennen am Ganges, in einem Steinsarcophag in der Pagode bewahrt wird) von Anna-Purna-Mai erhielt, deren schwarzes Steinbild in einem der Schreine ausgestellt ist (mit den Fusstapfen Buddha's davor). Bei Rückkehr vom Besuche des Mahant sah ich dieses Wundermaass bei Austheilung der Speiserationen verwendet und wurde es unceremoniös vorgezeigt zur Besichtigung und Prüfung. Doch war es mit dem Hecken vorbei (wie bei den Heckethaler, wenn wieder hingelegt an die Stelle, wo gefunden).

Der Bo oder Bodhi-Baum in Buddha-Gaya wird auch von den Hindu (in Leichenceremonien) verehrt als heilig, weil aus dem Satya-Alter stammend, wo Alles fromm und heilig war.

Als König Trisangku von Vasishta verlangt hatte, ihn körperlich in den Himmel (Swarga) zu versetzen, und, weil ihn (auf seine Weigerung) misshandelnd, von dessen Söhnen als Chandala verflucht war, wandte er sich an Visvamitra, der ihn nach Indra's Himmel brachte. Dort indess durch die Götter ausgestossen, schwankt seine Stadt in der Luft, und ihr Schatten fällt auf das deshalb unheilige Land Magadha (der Mugh) oder Kitaka (Kikaka), mit schmutzbeladenem Fluss (dem Schwarzen oder Kali), der durch Ausmündung in die Ganga auch diese zu inficiren beginnt (so dass ein Wechsel bevorsteht). Im Kali-Alter nahmen Veda und Opfer ihren Sitz südlich von Vindhya, am Godavery (nach der Dharma-Shastra). Ahalya (erstgeschaffene Frau Brahma's) wurde durch Indra verführt (als Gattin des Rishi Gautama) und hatte für Erlösung (aus folgender Versteinerung) die Ankunft Rama's zu erwarten (in Nashik).

Die Bhoihar oder Jomidan Baban aus dem Geschlecht der Fürsten von Tikari hatten den Tempel Buddha's im Besitz, zu Gaya, und dort wurde (unter Kamdarkhan oder Nawab-Shubadur von Behar) der Tempel Jagannath's erbaut, durch Parasu-Ram-Thakur (mit einem von Indradyumma verfertigten Bild). Bei späterer Zersplitterung des Besitzes der Ticari, wurde der Tempel Buddha's der Hut des Mahant (im Siva-Kloster) übergeben (wie noch jetzt). Der König Armansching baute in Gaya neben dem Tempel Buddha's einen Tempel für Mahadeo, als die Sanyassi des Mahant aus Hardwar dorthin kamen. Der Juggernath-Tempel in Oomga wurde von Raja Bhayrub Indra gebaut (in Muddunpore). Der Tempel von Baidyanath wurde von Sivira Raja Medan Pal gebaut (im Anschluss an ältere Denkmäler).

In Bhadrinath (in Uttara-Ukanda) hatte die Avatara Jagannath's statt, unter Bhadrinarain, Sohn von Dharm-Rishi, und dann kam Jagannath nach Orissa (von seinen Anhängern getragen, ohne Beine). Da der König Indradyumma die von Jagannath geschlossen befohlene Thür zu früh öffnete, blieb das Bild unvollständig. Aus dem Satta-Alter, allgemeiner Frömmigkeit, dauert fort die Heiligkeit des Bodhi-Baums, von den Hindu bei Leichen-Ceremonien verehrt, in der Buddha-Avatare (als gleichartig mit der Jagannath's). Die vom goldfüssigen König deputirte Gesandtschaft (1876) hat mancherlei Spuren ihres Aufenthaltes in Buddha-Gaya zurückgelassen. An Stelle des von Hiuenthsang erwähnten Bildes (of perfumed paste), „the Burmese made a figure of plaster, destroyed it, and made another of the same material, which Mr. Begler destroyed“ (s. Eastwick), die Inschriften wurden von Prinsep copirt (1832) und als zum „archaeological surveyor“ ernannt, nahm Kittoe dort seinen Aufenthalt (1846). Auf dem Brahmjuin genannten Hügel (bei Gaya) findet sich ein Tempel Savitri's (neben Gayatri, Saraswati, Dharmarang, Maltangi). Eine Felsspalte (zum Durchkriechen der Pilger) heisst Brahma-Yoni und ein im Fels eingegrabener Tank Brahma-Kund. Von dem auf Treppen erstiegenen Gipfel blickt man über das bewässerte Land (mit den Baumgruppen von Buddha-Gaya) und Hügel aufsteigend (in einer Kette umzogen). Im Tempel Vishnu's, als Gadhadara (in Gaya), findet sich ein Bild mit der Handkeule (oder Gadha), wodurch Gayasura niedergeschlagen wurde. In der von alten Säulen getragenen Halle sind Inschriften angebracht. Im Aussengebäude steht der Gayagatch genannte Pfeiler, als erst aufgerichtet, im Mittelpunkt der in Gaya befindlichen Tempel (beim Fluss Phalgu). Im Tempel Sitakund, neben dem

Vishnu-Pada (Fusstapfen Vishnu's) oder Vishnu-Pad (mit Gayada, Gaya-tridevi, Ahillamay), findet sich Gaya mit nach oben geöffnetem Mund, um Gaben in Empfang nehmen, und würde, aus der Erde aufkommend, den Tempel umkehren, wenn die ihm gemachten Versprechen nicht erfüllt werden sollten. In einem Nebentempel mit Buddha's Fusstapfen findet sich ein Schrein für Anapurna-mai (in stehendem Buddha aus schwarzem Stein). Als Mug herrschte Amarshing-Shevra, der Minister des Raja Bhos in Bhospur (bei Buxar), in Gaya (den Tempel Buddha's bauend), und als er bei Ankunft Sankaracharya, von diesem in der Disputation besiegt war, zogen seine Anhänger nach Birma. Sankaraacharya vernichtete die Bücher Amarshing Shevras (in Gaya) mit Ausnahme der Amarakoscha, die bewahrt wurde.

Die alterthümlichen Baureste einschliessenden Tempel der Jainas (in Bhagulpore) bilden ein beliebtes Ziel der Pilgerfahrten, und waren solche auch zur Zeit des Besuches dort angekommen.

Einer der Wallfahrer, der auf die an ihn gestellten Fragen in Verlegenheit gerieth, verwies auf Arrah, als Sitz jainistischer Gelehrsamkeit und versah mich mit einigen Referenzen auf Persönlichkeiten.

Dieser, inmitten der umfassenden Irrigationswerke in Shahadabad gelegene Ort, macht einen freundlichen Eindruck durch die Betriebsamkeit seiner Bevölkerung, mit zahlreichen Gotteshäusern der Jainas und wohlgebauten Häusern, in regelmässig ausgelegten Strassen. Desto elendiger erwies sich das Unterkommen, da nicht nur der sonst überall den Reisenden geöffnete, und bequemen Aufenthalt gewährende Bungalow fehlte, sondern selbst ein Wartezimmer auf der Station, wo ich mich einzurichten hatte, so gut es eben gehen wollte. Als ich am nächsten Morgen die angegebene Adresse aufsuchte, erwies sie sich an einen angesehenen Gutsbesitzer gerichtet, der mich, bei Rückkehr von seiner Morgenandacht im Tempel, zuvorkommend empfing und mancherlei Auskunft gewährte, bis das Gespräch auf religionsphilosophische Probleme kam. Indem er dabei bald in's Stocken gerieth, griff er wiederholt, zur Auffrischung seines Gedächtnisses, auf Stevenson's Kalpa-Sutra zurück, welches Werk seiner Bibliothek einverleibt war, und zeigte sich verwundert, über die Bemerkung, dass unsere Fachgelehrten gegen die Correctheit des Textes einige Einwendung erhöben. Dies brachte ihn noch einigermaassen mehr aus dem Concepte, und so sich als Laie entschuldigend, versprach er, mich am Nachmittag zu den Yatis zu führen, zu einigen Koryphäen seines Glaubens, helle Kirchenlichter, die jede Schwierigkeit leicht erhellen und lösen würden. Indessen, „weise ist, wer schweigen kann", (lehrt Ambrosius), und so scheinen sie die von Boethins den Philosophen angerathene Schweigsamkeit vorgezogen zu haben, denn dass ein Abwinken stattgehabt habe, entnahm ich einer kurz vor der zum Besuch bestimmten Stunde eingehenden Note, worin die Unmöglichkeit der zugesagten Begleitung bedauert wurde, wegen plötzlich benöthigter Abreise, so dass ich auch die meinige nicht länger verschob.

Als zu den Handelsklassen gehörig, unter den Banquierhäusern in den Handelsstädten des nördlichen Indiens, berühren sich die Jainas mit den mohamedanischen Borah (in der Bezugnahme auf Mekka), sowie mit den Banyas (aus Guzerat), die gleich den Marwaris zur Vaishnava-Secte (der Vallabhachyjar

besonders) gehören, und bewahren in ihrem Tirthankara Nemi die Beziehungen zu dem Krishna-Cult, der aus den in Madura angetroffenen Inschriften diejenigen Aufklärungen erhalten wird, die auf Grund des im Museum zu Lucknow angesammelten Materials in Erwartung stehen. Durch den Geburtsort der Tirthankara n Ayodhya verwebt sich ihre Geschichte mit der des Suryawansa und knüpft durch Parswanath an Benares an (für das Gesetzesrad).

Manche der Jainas treiben das Gewerbe der Gold- und Silberschmiede, in Verbindung mit dem Juwelenhandel, im Dekkhan trifft man sie gewöhnlich im Viertel der Kupferschmiede, und sonst durchgängig in betriebsamen Erwerbszweigen, doch zurückhaltend und unaugenfällig betreffs ihrer religiösen Gebräuche, so dass sie (von der den As. Rsr. einverleibten Beachtung, Anfangs des Jahrhunderts, abgesehen) verhältnissmässig auch unbekannter geblieben sind, bis auf Fortführung der von Stevenson, Colebrooke, Miles, Wilson's gelieferten Beträge durch Weber, Bühler, Jacobi, Klatt, Leumann etc., sowie Prof. Peterson's in Bombay, dem ich unter vornehmlichen Verpflichtungen bleibe für den wohlbewanderten Sachkundigen, den er mir, bei dessen Herabkunft von Surat, zur Verfügung stellte, um bei den, an der neuerdings begonnenen Drucklegung der Texte, Betheiligten eingeführt zu werden, für gesprächsweise Erörterungen nicht nur, sondern auch für Ankäufe und Besichtigungen der zum religiösen Dienst dienenden Localitäten (in Privathäusern und sonst).

In dem, Figuren Kali's, sowie Mahadeo's einschliessendem Tempel Budhanath's (in Bhagulpore) findet sich eine konische Steinrundung, über einer Platte hervorstehend, welche den Untersatz der (für den Lingam bestimmten) Joni bedeckt, und bei Verehrung dieses „Budha-nath" wird ein am Fusse durchlöchertes Messinggefäss übergestülpt, das oben (zwischen fünf Gesichtern) geöffnet ist, zum Eingiessen des unten sodann abfliessenden Wassers. Als König Dasaratha (heisst es) zur Anbetung dorthin gekommen, habe sich dieser Stein aus der Erde emporgehoben, als Budha (oder der Alte), in Wiederholung derjenigen Steine, welche Ramchandra im Dekhan aufgestellt (beim Feldzug gegen Lanka). Der Svayambhu-Linga spriesst mit eigener Kraft aus der Erde (in Kasi).

Als ich eine Unterhaltung mit den dortigen Brahminen angeknüpft hatte, wurde ein blinder Kollege herbeigerufen, der auf jede Frage seine textgemässe Beantwortung mit einer Geläufigkeit abwickelte, dass selbst ein geschulter Sanscrit-Gelehrter Schwierigkeit gehabt haben würde, zu folgen, und mein, der Gelegenheit keinerweis gewachsener, Interpretes nicht viel zu interpretiren vermochte, weil völlig aus dem Häuschen gerathen. Von dort besuchte ich Mandragiri, den von Suren und Asuren zum Buttern des Milchmeers verwendeten Berg, gegen welch' populäre Deutung die in den heiligen Büchern Bewanderten freilich energischen Protest einlegten. Anderseitig schlossen sich mancherlei sonstige Mittheilungen an, so betreffs der Jainas, welche die Wirkungsstätte ihres Tirthankara Bhauspa-swami oder Bhauspati (Vasupujiya) nach Bhagulpore verlegen, auf einen, vor Patna's Ansprüche, auf Pataliputra bezogenen Boden, in gefeiert alten Rundthürmen (für die Aussicht auf Shikarji's Gipfel erbaut).

Ausserhalb Bhagulpure's findet sich am Ganges eine, Patalkup oder Höhle (Kupa oder Surang) Patala's, genannte Eintiefung, unter einem Mauerunterbau (mit Holzthurm), früher von Yug (Yoga) Uebenden bewohnt, jetzt von einem Saiva, der auf

seinem Steintischchen Blumen zur Opfergabe ausgekramt hatte, vor einem Lingam (Mahadeo's) und einer skulpirten Steinplatte Parvati's. Aus dem Vorgewölbe führt links ein unterirdischer Gang hinweg, rechts öffnet ein Eintritt nach Unten, der zwischen einem schmalen Steingang in ein weiteres Gewölbe ausläuft, mit seitlichen Abzweigungen, sowie einer zum Fuss niederführenden Wendeltreppe (in Stein gehauen). Daneben findet sich, unter einer verfallenen Tempelwand, eine Höhlung, worin man von Oben hinabsieht, mit seitlichem Eingang, der auf hintereinander fortlaufende Wölbbogen blicken lässt, wo früher Sadhu (Heilige) meditirten, um ungestört zu sein (wie der das auf einen anstossenden Hügel erhaltenen Steinwerk bewohnende Gosain erklärte). Derselbe hatte für seine Ishta-Devata einen Verehrungsplatz hergerichtet, in Salagramen, die in Siebenzahl auf einem kleinen Ruhebett angeordnet waren, Narasinha in der Mitte, daneben Narain und weiterhin Lakshmi, Blätter der Tulsi waren dazwischen ausgestreut Neben einem Verehrungsplatz für Hanuman, fand sich die den Ort anzeigende Flagge aufgehisst.

Von dieser, und anderen Höhlen, oberhalb des Flusses, werden verschiedene Legenden erzählt, wie die von dem Hirten, der nach dem Eintritt, aus deren verengerten Ausgang nicht wieder herauskonnte, da er, nach Durchzwängen des Kopfes, am Halse eingeklemmt wurde, worauf sein riesig auswachsender Körper die Höhlungen des Innern füllte, mit rückdeutenden Anspielungen auf ein häretisches Ungethüm, jainisches oder buddhistisches (wie ähnlich in Gaya). Derartige Höhlengeschichten*) finden sich mehrerlei.

Längs der Felswand, worauf Jamun gebaut ist, am Fluss Tovi findet sich ein Tempel Gorakhnath's über einer Höhle (in welcher Jammu verschwand), mit drei Wegen, von denen der mittlere nach Kashmir leitet (unterirdisch). Als Krishna Maharaja bei der Schöpfung Alles geordnet, stahl Jammu seinen Ring, und auf der Flucht vor den Verfolgern öffnete sich auf sein Geheiss die Erde ihn aufzunehmen. Als Gott Krishna die Pandu aussandte, wanderten sie 12 Jahre umher bis nach Jammu kommend und dann in's Gebirge zurückgezogen, wo Siva vor ihnen (sich zu verbergen) in die Erde kroch (zu Kedernath), bis auf das Hintertheil (versteinert hervorstehend). Krishna gab an Satrajita den Edelstein Syamantaka zurück, der durch Jambavat (König der Bären) dem Löwen geraubt war (der Rasena getödtet hatte).

Nachdem Bhagawan (Vishnu) den Daitya Kit-Dait-Mand (dessen Kolossalhaupt sich im Gestein findet) getödtet, kam der Rischi Duwarsi (Durvarsi) nach Mandragiri, und als während seines Gebetes die Deva den Berg drehten, wurden sie durch seinen Zorn alle in Stein verwandelt (nach jetziger Locallegende).

Als die geflügelten Daitya den Berg Mandara forttragen wollten, um ihn mit dem gegenüberliegenden Hügel zu verwechseln, schnitt ihnen Vishnu die

*) Der seinem, in glänzender Form veränderten, Ochsen nach der Grotte der Höhle folgende Hirte von Champa (Bhagulpore) verschlang (von den Dämonen bedroht) die Frucht, und da sein anschwellender Körper nicht wie der Kopf (als bei der Gurgel gepackt) die Thür zu passiren vermochte, verwandelte er sich in Stein (s. Hiuenthsang). In der Höhle zu Mayaganj (bei Bhagalpur) wohnte Kasyap-Muni, Sohn Kasyapa's (von Brahma geschaffen), unter den Ausstrahlungen dieses Namens (bis zum Polarstern am Himmel und kasischen Bergen auf Erden).

Federn ab, unter dem Gebot, dass Alles unverändert fortzubestehen habe, wie angeordnet. Als Vishnu, auf dem Schöpfungswasser schwebend, den die Dreiheit (Brahma, Vishnu und Shiva) anzweifelnden Dämon Madhukaitaba getödtet, thürmte er den Mandara-Hügel über das abgeschlagene Haupt und hielt dasselbe durch seinen Fusstritt nieder (als Madhusudana). Die von Raja Chola gegründete Stadt (bei Mandara) wurde durch Kalapahar zerstört (s. Bose). Karna (in Champanagar, Hauptstadt von Anga) baute Karnugarh (bei Suttanganj).

Die Deva umschlangen den Berg Mandara-giri mit der Vasuki-Schlange um das Milchmeer zu quirlen, und als nach dem Erlangen der Amrita dasselbe zu Ende ging, verschlang Siva den Rest (als Nilakut). Unter den am Mandragiri wohnenden Asuras wurde Madhu-Daitya von Vishnu erschlagen. Neben den Höhlentempeln auf Brabar-Hill (bei Bela) leben Eremiten (und Jogi).

Der Hügel Mandara-giri heisst Mandar-Parawat von dem die Welt-Ordnung störenden Daitya Mandar, der durch Bhagavan (Vishnu) getödtet wurde. Der abgeschlagene Kopf findet sich als Colossalfigur auf dem Fels bei dem Quell, und dahin sind auch die anderen Körpertheile gebracht, welche vorher auf den Hügeln zerstreut waren (als Leib und Füsse). Auf der Spitze des Hügels findet sich ein Tempel mit den Fusstapfen Vishnu's (und daneben die Figuren von Narasinh, sowie Rama und Sita).

Brahma, als unsichtbar, nur im Gebet erblickt, hat keinen Tempel. Para-Brahma findet sich in Form des Berges als Schöpfer.

In der Höhle wird das Bild Narsinha's bewahrt. In einer benachbarten Höhle (wo ein kranker Gosain lag) führen Treppenstufen, unter einem Aufbau aus Ziegeln. In der centralen Höhle findet sich ein Sitz, wo während des Jahresfestes im Jogi meditirt wird (für Opfergaben). Ein Haus neben dem Sitakund ward damals von einem Sadhu bewohnt.

Neben den Quellen trifft man Bhawan-Bhagwan, im Baum eingesteckt, als in das Auge Bali's (auf Mandragiri). Von solchen Heiligkeiten kann Mancherlei (gleich obigem Zeug) aufgetischt erhalten, wer sich auf Gespräche einlässt (an den Pilgerplätzen).

Auch Jainas mag man auf Wallfahrten treffen, freilich wohl nicht die klügsten unter ihnen, und die für die Cultushandlungen der Tempel verwandten Brahmanen sind eine unwissende Bande, die, ausser den Etiquettenvorschriften zur Bedienung des Idol, von der Glaubenslehre der Jaina meist auch nicht den blassesten Schatten einer Ahnung besitzen. Gewöhnlich findet sich im Tempel nur ein beaufsichtigender Laie dann und wann, oder auch selbst dieser nicht. In den (seit Tod's Beschreibung) als Meisterwerke der Architektur berühmten Tempeln von Delwada (Devalwada), „unrivalled“ (s. Fergusson), fand ich nur ein Paar Sergeanten, oder Polizisten, dort hingesetzt für Beaufsichtigung der Pilger und was diese (aus einer gerade ankommenden Truppe) mir erzählen konnten, war der Mühe nicht viel werth. So hatten sie eine etwas curiose Geschichte von ihrem Oberpriester in Bombay, dessen Sitz, da er das Meer nicht sehen dürfe (wie Fetischkönige in Loango) nach Kalyan verlegt sei. Bei einem dortigen Aufenthalt (zum Besuch der Felsentempel Kanerki's) zog ich Erkundigungen ein, konnte indess nichts Sicheres feststellen. Einige meinten, er sei auf einer Besuchsreise der Gemeinden abwesend (wenn nicht überhaupt eine Mythe).

Als Sitz der Gelehrsamkeit (im Dekhan) gilt den Jainas (wenigstens für die Digambara) Kolhapur, wo die (durch spätere Inschriften bestätigten) Traditionen (s. Graham) bis auf Raya Ram zurückgehen (VI. Jahrh. p. d.).

Als heiligste Oertlichkeit zieht der von den Santhal in Murung-Bonga verehrte Parasnath-Berg (oder Parswanath) die Blicke an, als Himmelfahrtsort der Tirthankara, die dort ihre Fusstapfen zurückgelassen haben, als letzte Spur ihres Erdenwallens.

Nach zweitägig beschwerlicher, und bei der durch Wolkengüsse angeschwollenen Flüssen theilweis gefährlichen Wagenfahrt (von der Eisenbahnstation aus), in Madhubandh angelangt, und von dort im Tragsessel die steilen und durch unablässigen Regen schlüpfrigen Bergwege aufwärts, fand ich mich nach mehrstündigem Anstieg auf circa 4000 Fuss Höhe, vor einem Bungalow niedergesetzt, an schroffer Felswand angeklebt über den Abfall, und am Anfang eines engen Pfades, der sich durch das Gebüsch dem Gipfel zu emporwandte. Das Gebäude war verschlossen, keine Menschenseele zu sehen, und der Khitmudgar wohnte, wie ich hörte, mehrere Meilen entfernt, im nächsten Dorfe, der nächst überhaupt erreichbaren Ansiedlung.

Die Träger fanden Mittel und Wege, die Thüren von Innen zu öffnen, so dass das Gepäck, vor dem mit verdoppelter Furie heranziehenden Gewittersturm, in Sicherheit gebracht werden konnte, und zum Glück hatte ich mich sogleich ohne Verzug, zum Besteigen des Gipfels, für Besichtigung der Fusstapfen in dortigen Tempel-Capellen aufgemacht, denn für die nächsten 24 Stunden wäre keine weitere Möglichkeit geboten gewesen, da wir in dichten, die Stube mit Nebeldunst füllenden, Regenwolken eingehüllt blieben, in grau-weiss compactem Schleier, der nur gelegentlich auf kurze Augenblicke zerriss, um den grossartigen Niederblick auf Bengalens weite Ebene, im Buntgeschiller wechselnder Vegetationsfärbungen, zu gewähren. Mein Naukar suchte altes Holzgerümpel zusammen, um, soweit es in der Nässe brennen wollte, Theewasser heiss zu stellen, und erst am Nachmittag des nächsten Tages erschien (auf die den zurückgekehrten Trägern mitgegebene Bestellung) ein Bediensteter, der mit Verwaltung des Bungalow Beauftragten, zwar noch nicht der Bishti*), (der „Prinz“), der Hydrophoros zum Eintragen von Wasser, aber der Austräger des schmutzigen (der unentbehrlichste Helfer im einheimischen Dienst, da sein Geschäft durch keinen Genossen übernommen werden kann). Ich schickte ihn aus, um die brahmanischen Priesterlinge aufzusuchen, die, wie es hiess, auf den Berghöhen irgendwo einquartiert sein sollten (zur Besorgung des Tempeldienstes).

Sie kamen fröstelnd und durchnässt in der Abendstunde, um zu erzählen, wie sie täglich bei den 22 Tempeln die Runde zu machen hätten, um jedem der dortigen Idole seinen Dienst (in Bedienung) zukommen zu lassen, beschrieben die Waschungen, und wie das Aufkleben des Sandelpulvers nicht, wie in brahmanischen Tempeln, am Kopf, sondern mit den Füssen zu beginnen habe, wussten aber sonst nichts vom Jainismus und seinen Grabmälern (ihrer Ansicht), so dass ich sie bei einbrechender Dunkelheit nicht länger aufhielt, da ihnen noch der

*) Bibisti means „an inhabitant of Paradise“, als Sakka (water bearer), im Kosmopolitismus (des Sackträgers).

weite Rückweg durch die Oeden der vom Regensturm gepeitschten Berghalden bevorstand und in der Wildniss auch die Thiere derselben umherschweifen mochten, (selbst heiligen Männern vielleicht bedrohlich).

Die Tempel erheben sich auf den Spitzen der kahlen Gebirgsflächen, mehrere Stunden im Umkreis. Die meisten hatte ich verschlossen gefunden, in einigen jedoch, deren Reparatur wahrscheinlich nach der Regenzeit wieder aufgenommen werden sollte (da die Geräthschatten und Handwerkszeuge unbesorgt umherlagen), konnte man frei umhergehen, bis zu den Abdrücken der Fusstapfen, mit vergoldet eingeschlagenen Zehennägeln. Menschennähe war nirgends weder zu hören noch zu sehen, da die Betretung durch pilgernde Wallfahrer auf die schöne Jahreszeit verschoben bleibt.

Als ich dem Yati im Kloster zu Madhuband wiederholte, was mir die Brahmanen*) auf Bergeshöhe von den Fusstapfen der Tirthankara und den von ihnen beölten Fusseindrücken erzählt hatten, sprach er wegwerfend über die Unwissenheit dieser Priestergesellen und ihren rituellen Cult. Der Körper Parsvanath's sei verduftet, gleich Kampher, — „air mixed with air", wie (in englischer Version des Biographen) bei Kabir (dem Mittler zwischen Muslemin und Hindu). Da sei auch kein Aufschweben, kein Fussabstoss zum Aufschwung, sondern der Stellenbereich jedes Tirthankara für ihn vorbereitet auf dem Siddha-Sila; im Augenblick des Verschwindens hier sei er dorten da. So entgehen die knöchelnden Reliquien, indem es höchstens um ausgeraufte Haare (wie im Shwedagoung aus Gautama' Krauskopf niedergelegt) oder um während des Lebens ausgefallene Zähne — gleich dem des Einstampfens (durch einen, für die Heimath probat bewährten, „Malleus") in den Colonien spottenden —, sich handeln kann, etwa auch um ein verschenktes oder abgelegtes Gewand, besonders wenn, weil ungenäht haltbareres (zum Ueberdauern). Von allen diesen dürfte der Vorrath, wenn auch kein völlig unlimitirter, nicht wohl ausgehen können, wenigstens bei Heiligen, die Haare auf den Zähnen haben, denn dem Sündenlosen solchen Charakter zugelassen, „crescerent ungues et capilli ejus, usque ad determinatam quantitatem, sicut in leonibus et avibus" (cf. Henr. ab. Vur.) Und so zeigt es sich in abgerundeter Kräuselung nach Abhauen des Haupthaares (mit Siddharta's Schwert). Mein Berichterstatter wohnte mit einem brahmanischen Gesellschafter zusammen, der auf, der Guitarre klimpernd, unserm Gespräch zuhörte und gelegentlich Fragen zwischen warf (indess im Uebrigen nur in geschäftlichen Beziehungen zu dem Kloster zu stehen schien).

Wie ihre Propheten verflüchtigen sich den Digambara auch die heiligen Bücher, bis auf kleine Reste, und reden sie lieber von den „purva" oder alten, die vom Vorgänger des Letzten übrig sein könnten. In Madhubandh klingt eine

*) Die Baida-Brahmanen (Bhaira) werden gemiethet, um die Cultus-Ceremonien in den Tempeln der Jainas zu versehen. The Jains select Gaur Brahmans as spiritual guides, because they do not eat fish or flesh nor drink wine (in Oude). Die Bhojak (Essenden) oder Pushpakar („flower-priests") genannten Brahmanen bedienen die Tempel der Svetambara (als Purohit). The Sravakas in (Guzerat) engage Brahmans of the Srimali tribe to perform the marriage and Sraddha (s. Burgess). „Die Bojaka (unter den Srimali) attend on the images" (der Jainas). The Sewaks or priests of the Jain temples intermarry with the Bara Bas Brahmans (s. Sherring). von Parasar (Vater Veda Vyasa's) stammend in Pushkar).

Remisnicenz an die vom brahmanischen Gottesheld bekämpfte Häresie des Mandara-giri (wo Madhu erschlagen wurde und gehäutet).

Beim Vorsteher des Klosters in Karkhal fand ich mehr Vorliebe für Bücher und erhielt von ihm aus den Bibliotheksvorlagen eine Zeichnung copirt, worin das Knochengerüst des Tirthankara (im Vergleich mit dem eines Chakravartin und eine andere, trübselig profaner Laienexistenz), als „diamanten" bezeichnet wird, unzerstörbar gleichsam in einem Hiranyagarbha, ähnlich dem Skelett Kasyapa's (Brahmadatta's Sohn), das nach der Leichenverbrennung in seiner natürlichen Stellung (nach der Sadharmmaratnakara) verblieben, gesehen wurde, so dass die göttliche Verehrung eines in Buddha's Dagoben niedergelegten Knochens erleichtert war (zu Clem. Al.'s Zeit), wie bestätigt in Gold- und Silberhülsen (der Ausgrabungen).

Solch hartknochig gefestigte, — für die „Seele" als substantielle Form des Leibes, in deren Körperlichkeit (b. Tertullian) petreficirt, — oder (wenn nicht in Erwartung einer Rückkehr vom Fortschweben) zum temporären Todesschlaf (oder in Samadhi) mumificirte Trithankara, wie zu Maha-Videha weilend (in Mahatmas der Theosophen), lassen sich dann von der in Aharika ausfahrenden (doch am Faden, zum Zurückzucken, festgehaltenen) Seele zum Rathsfragen besuchen (wie vom Angekok sein Poglik). Hieran schliesst sich das Versenktstehen (und unversehens so Begrabenwerden) in Samadhi, wie vielfach auf den Bildern in Mahavira's Biographie zu sehen, oder vergrössert in dem von Termiten-Haufen überbauten und von Schlinggewächsen durchwachsenen Colossalbild Gomata's. Gegenüber der Samadhi des Lieblingsjüngers Mogalyana (der in Verzückung die Himmel durchwanderte und Buddha's Sandelholzbild herabbrachte), steht (zu Hiuenthsang's Zeit) der Thurm des Apithan oder Abhidharma (in Mathura), wo der Zweite im Dioskurenpaar, Sariputra, Verehrung erhält, durch Avalokitesvara unterrichtet, also unter jenen Beziehungen zum Mahayana, wie sie sich auch bei Parsva (oder Parsvanath) bemerklich machen. Während so an der Spitze des ersten Concils Kasyapa den Canon der heiligen Schriften feststellt, bekämpft Gautama die Häretiker im Schlangencult des Kasyapa-purana, und als dieser Sakya-muni (Saka oder Sythianus) unter dem Bodhibaum sich in Meditation versenkt, dachte er, wie es heisst, die Religion Dipankara's (des ersten Lichtbringers in grauer Vorzeit) zu erneuern, obwohl in der Reihe der Tathagata seinem Vorgänger Kasyapa (in Benares) nachfolgend, ein durch Quecksilber Verfestigbarlicher, zur Blüthezeit der Alchemie, als die Nagarjuna's, im Kloster Kasyapa's (cf. Fa-Hian), Geldschätze zum Kirchenbau schafften (wie des Felstempel's Po-lo-rai-lo-ki-li).

Von Zeit sprang Kasyapa („and from time tapas"), der weithinstrahlende Glanz, mit Aditi (der Gattin identificirt (in der Satapatha-Brahmana), als die aus den Töchtern des (als Däumling mit Brahma's Leib verwachsenen) Daksha ihm vermählte Mutter der Aditya. „All creatures are descended from Kasyapa" (s. Muir), unter Anschluss an die Schildkröte (mit Wortdeutungen aus Akarat) und die Kurma-Avatara dient, den Berg Mandragiri zu stützen, wie zugleich das gesammte Weltall auf dem breiten Dach der auf dem Wasser schwimmenden Schildkröte getragen wird (in indianischen und chinesischen Mythen).

Als einerseits die in Selbstbeschau ausbrennende Yoga, anderseits die Sublimirung auf dem, nur eben erst vor dem Uebergang zur Arupa, ablenkenden Megga,

die religiösen Tröstungen den Händen der Laien unzugänglich und unerreichbar gemacht, wurde zum Besten dieser, auf Wunsch des Königs Indhrabuti in Udyan (oder Kabul), von Vasumitra oder Vasubandhu das Tantra-System zusammengestellt, das indess aus den Glaubensgeheimnissen der Trimurti leicht wieder in magischen Zauberdienst verlief, oder in die Ausschweifungen eines Sakti-Dienstes (wie nach den Sectengeschichten überall, so oder so).

Im Stein (des Lehmtempels) Boga (oder Gott) durch Naya (Priester) verehrend, beten die Santhal*), (aus Ahiri Pipri nach Hazaribagh gewandert), zu Marang Buru (Gott der Mundas), „that Madhu Sinh and the Birhors might not be permitted to overtake them“ (in Chutia Nagpur), und als höchster ihrer Bonga oder Götter gilt der Murung Bonga (im Parswanath-Berg).

In Zahl von sieben Söhnen und sieben Töchtern gelangten die Santhal nach Hihiripipiri (Pipiriyan oder Schmetterlingsland), und dann von Sasonbeda nach Khojkaman, wo durch einen (der Versündigung wegen) fallenden Feuerregen Alle vernichtet wurden, bis auf das in die Höhle Hara geflüchtete Paar. Dann nach mehreren Wanderungen (über Kandre, Chae u. s. w.) gelangten die Santhal von Nagpore nach Harjabaragh (Hazaribagh).

Die Bhumija oder Landbauer (unter den Hindu) ähneln den Santhal. Apu (Vater), Hopan (Sohn), Gorong (Grossvater), Korar (Enkel), Boia (Urgrossvater), Boia (Urenkel) oder Boia (Bruder), Enga (Mutter), Hopan-ira (Tochter), Gorong (Grossmutter), Gorangkari (Enkelin), Misera (Urgrossmutter), Misera (Urenkelin), oder als Misera (Schwester) bei den Santhal (oder Hor).

Aus den Eiern der Gans in Ahiri-Pipri entsprungen (als Kharwar), siedelten die Santal in Chai-Champa (in Harizabagh). In Magadha wird Brahma als Gans verehrt, wegen der aus Liebe zu Vasu (Sohn Kusa's) angenommenen Form (s. Ziegenbalg), als Hansa (zum Reitthier), wie der altaische Schamane auf der Gans reitet (die Himmel zu durchfliegen), und als Schwan buhlt Zeus mit Leda (Mutter der aus Eiern geborenen Söhne). Die Santal stammen von Eiern der Gans, wie die Könige der Molukken aus den Eiern am Strande, und in den vom Himmel gefallenen Eiern Peru's stufen sich die Rangordnungen ab (nach Gold, Silber und Kupfer), während das Weltei das Universum umschliesst (in phönicischer Kosmogonie).

Als im Anfang der Dinge Alles von der Wasserfluth oder Bambassida bedeckt war, sandte Marangburu die Thiere hinab, zur Erde. Zuerst versuchte ihr Heil die Schildkröte, aber als sie (auftauchend) an die Oberfläche kam, floss der Schlamm wieder ab, und auch die übrigen Versuche missglückten, bis der (Erde essende) Regenwurm sich erbot, indem er mit dem Kopf am Grunde saugend, durch das Hintertheil entleerte, wo sich für einen Stützpunkt die Schildkröte angeboten hatte. Die in solcher Weise aus der Tiefe vom Wasserboden heraufbeförderte Schlamm-Erde wurde allmählich zum Festland abgetrocknet (für Bewohnung geschickt). Aus den von zwei Vögeln auf einen Lotus niedergelegten Eiern entstand dann das erste Menschenpaar, das durch Marang-Buru belehrt wurde, Reiswein zu verfertigen, und so in Trunkenheit (Hundi) verfiel.

* Von dem Aufenthalt in Saonth erhielten die Kharwar den Namen Santal (s. Dalton). Darha (a piece of split bamboo placed in the ground in a inclined position) wird als Sipahi (sentinel) verehrt (bei Mundari-Uraon). Luga (protectress of the Earth) ist Marang Buru (in Ramgarh). Banhi (goddess of the Jungles) wird als rundes Holzstück (roth gefärbt) verehrt (in Hazaribagh).

Von den Hanasa (Bhagala) oder Hansa genannten Vögeln (bei den Hor oder Santhal) wurden die ersten Menschen geschaffen, als Pilchu Haram oder Erster (Pilchu) Greis (Haram) und Pilchu Budhi oder Erste (Pilchu) Greisinn (Budhi), wie Budha (der Alte) unter Brahma's Schöpfung (als Hansa oder Gans).

Von den zwölf Stämmen der Santhal sind übrig: Handak, Kisha, Murmu, Mandri, Hemrow, Soren, Tudu, Baske, Chore, Paoria, Besra. Pilchu Hadara (als Erster Mensch) ist Vater Hasdali's (bei den Santhal). Zur Weltschöpfung wird von den Thieren ein Sandkorn aus Wasserstiefe heraufgebracht (wie bei den Chippewähs, für Menabozho).

Der Todte (bei den Santhal) wird begraben, aber ein Stück des Schädels wird von einem Verwandten nach dem heiligen Fluss Damadar gebracht, und dort in die Mitte des Stromes niedergesetzt, mit dem Zuruf: „Gehe voran in das Land, wohin ich dir bald folgen werde." Die Seelen der Abgeschiedenen (bei den Santhal) finden sich in Pattalipuri oder Lattar misoni (der untern Welt) zusammen. Die von heiligen Strömen entfernten Hindu bringen „the navel of the dead" (s. Bose) zum Einwerfen dahin (für der Seele Bestes).

Nachdem dem Bonga das wilde Thier geopfert ist, wird auf dem Dach (Sarim) des Dorfhauses eine Zeichenstange (Sarim) aufgesteckt. Bei Verehrung des Feldgottes oder Dagnar-Bonga wird ein Hindu (meist der Barbier) zugezogen, in dessen Familie dies Amt erblich ist.

Die Santal verehren (an Steinen unter Bäumen) die (niponischen) Gohai oder Geister (guter oder zorniger Stimmung), gegen die Bhut (bösen). Neben Sing-Bonga (der Santal) wird Jahir Sra, Monika und Marang Buru verehrt (sowie die Tiger, oder Bagh-Bhut und Chanda-Bonga). If a Santal is carried off by a tiger, the head of the family deems it necessary to propitiate the Bagh-Bhut (tiger-devil).

Bei der Hausreinigung nach einem Todesfall (der Santhal) werden die Männer geschoren, von dem (verschiedene Dörfer regelmässig besuchenden) Barbier (der Hindu).

Neben dem Naikee oder Priester, der zugleich als (halberbliches) Dorfhaupt fungirt, steht an der Spitze der Dörfer bei den Hor (Menschen) oder Santal der Manji (leaseholder), dann folgt der Desh-Manji (über die Moral der Knaben und Mädchen wachend), der Barkanih u. s. w. Nach dem Verbrennen sitzt ein Begeisterter neben den Schädelknochen, Reis hinwerfend (bei den Santhal).

Der Name des Kindes (bei den Santhal) wird von dem Vater gewählt, und von ihm der Hebamme mitgetheilt, um dann (im Kreis der Verwandten umhergehend und Pulver streuend) ausgesprochen zu werden.

Der Name des zum Haus gehörigen Bonga wird von dem Hausvater (der ihm unter Murmeln opfert, bei Krankheit) geheim gehalten und erst bei dem Tode in das Ohr des Sohnes geflüstert (unter den Santhal). Ein durch einen Bekehrten (an Dr. Diar in Chamarkand) Verrathener hiess Mali-Macha.

Für den letztverstorbenen Dorfhäuptling wird im Dorfe ein Verehrungsplatz errichtet, mit vier Pfosten im Viereck und einen Centralpfeiler, um das Dach zu tragen, worunter ein Holzstück aufgesteckt ist, mit rothem Pulver betupft, und daneben werden Gefässe mit Wasser und mit Reis aufgehängt (für den Geist). Der Diklih oder Prophet wird (beim Befragen) vom Bonga besessen und geräth in Extase (bei den Santhal).

Unter den Bonga wird, als der des Tages (Singh) oder Sonne, Sing Bonga (der seine Kinder gefressen hat) verehrt (bei den Santhal), als der der Nacht (Ning), der Mond oder Ning-Bonga, von seinen Kindern umgeben (in den Sternen).

Die zum Dorf gehörigen Bonga werden unter Sal-Bäumen verehrt, bei Krankheitsfällen durch den Naikih, der Opfer bringt (wie Hühner, Ziegen, Schweine). Bei dem Verkauf eines heiligen Sal-Baumes verlangten die Santhal Geld, um vorher den dort wohnenden Bonga durch Opfer zu besänftigen (für seine Entfernung). Als bei Grundlegung für Brückenbau ein Wasserlauf nicht gehemmt werden konnte, verlangten die Arbeiter (aus den Khol) Geld, um dem Bhut zu opfern. Neben Sing-Bonga werden Jahir Era, Monika und Murang Buru verehrt, sowie der Tiger (Bagh Bhut) durch diejenigen, „who have suffered loss through that animal's ferocity" (bei den Santal).*)

Die Malairs (von den Rajmahal-Hügeln) kommen nach Bhagalpur (zum Verehren). Die Santhal des Murma-Stammes dürfen den Nilgai oder Murma (Portax oder Antilope pictus) weder tödten noch essen (s. Hunter). Der Naya oder Dorfpriester (für den Bhut) „has to feast the people twice in the year" bei den Santal (für Sing-Bonga opfernd), und so begründet sich mit Schenkfesten die Häuptlingswürde (im Potlach der Belqula).

An eldest son is always named after his grandfather (bei den Santhal), wie hellenisch üblich (durch Neffenrecht im Avunculus). Die Birhor (mit den Kharwar) stammen von der Sonne (in Hazaribagh). Biru Bhut (der Birhor) „is worshipped in the form of a raised semi-globe of earth" (wie von den Kharria). Die Birhor (in Hazaribagh) „repudiated the suggestion, that they ate any but their own relations" (s. Dalton), während die Padaeer sich solcher Sitte rühmten (zu Darius' Zeiten).

Bei der Aufregung wegen des Census (1881) prophezeite der Hindu-Fakir Baba Gosai den Untergang des Englischen Raj in Indien, unter den Hindu und (von Harzabaragh aus) unter den benachbarten Districten der Santhal, und diese, wie ihnen geboten, tödteten alle ihre Hühner und Schweine, sobald die (für sie unverständlich) beschriebenen Papiere von Dorf zu Dorf getragen wurden, durch diejenigen, denen dies als Tuda (Beruf) zufiel. So tödteten die Bantu (aus Anlass der Prophezeiungen) all' ihr Vieh (vor den Kaffernkriegen).

Wie die Heiligthümer auf Abu in den Wildnissen der wilden Bhil, stehen die des Parswanath im Lande der Santhal und finden sich in den Hindu-Ansiedlungen dort kleine Jaina-Gemeinden zerstreut (auch in der Nachbarschaft weiter).

Gelegenheit zur Unterhaltung mit einem wohlunterrichteten Pandit bot sich in Bihar, wohin derselbe durch die örtliche Gemeinde der Jainas kürzlich berufen war. Als das Gespräch die durch die Nähe Gaya's, Rajagriha's und Pawapuri's nahegelegten Berührungspunkte mit dem Buddhismus streifte, be-

*) Santals, who under the exemple and precept of Bengali Hindus have abjured some practices considered impure by the latter, are called Sut Santal's, pure Santals (s. Hunter). Die Santhal verweigern Speise von Hindu gekocht (selbst bei Hungersnoth). Die Santhal (bei Moorshedabad) haben von den Hindu die Churruck Poojah angenommen, „every village having its Churruck-pole hard by" (s. Gastrell). Morang-Bura (a huge, uncarved, upright stone) erhielt Menschenopfer (der Santhal). Im Uebrigen kann für Weiteres über diese ethnische Schichtung der Ho (Hor) oder Kolh auch auf die Mittheilungen des (unter Mundas) thätigen Missionars Jellinghaus verwiesen werden (in der Z. f. E.), neben englischen Quellenwerken und Zeitschriften), auch zum Rectificiren der Namensschreibungen (nach den Berichterstattern).

zeichnete er den Jainismus als spätere Abzweigung desselben, über welch' ketzerische, oder doch latitudinarische, Bemerkung die anwesenden Protectoren aus dem Laienstande ihre Köpfe schüttelten. Zur Rechtfertigung meinte er seine Behauptung aus den Büchern seiner Bibliothek beweisen zu können, deren Umzug sich noch verzögert hatte. Einige anzügliche Worte fielen ausserdem, doch um seine mundanen Expecten nicht zu beeinträchtigen, schien mir geeigneter dieses Thema nicht weiter zu urgiren. In der Zerstreutheit solcher Privat-Gelehrten und der Ungewissheit, wo sie auzutreffen, liegt vornehmlich die Schwierigkeit für den Verkehr mit den Jainas, da die Laienwelt dieser durchschnittlich wohlsituirten Kaufleute und Banquiers über die philosophischen Grundlagen ihrer Religion wenig zu sagen wissen, und höchstens die moralischen Vorschriften (betreffs der Gelübde oder Mahavrata im Confessionsbekenntniss) kennen. Der Besuch der Tempel und Bethäuser ist gewöhnlich ein enttäuschend vergeblicher. Selbst in Pawapuri, dem Bestattungsplatz Mahavira's, traf ich nur einen Schliesser, der ausser dem Namen desjenigen Tirthankara, dessen Denkmal er zu besorgen hatte, von denen der übrigen kaum eine Kenntniss besass. Doch zeigte er mir die renovirte Rotunde, worin Bana gelesen war, und während solcher Lesung trat das Verscheiden ein, wogegen Gautama, (der Namensvetter des im nächsten Ort Geborenen), dem unverdaulichen Schweinefleisch (oder deren Trichinen) erlag, nachdem er sein Todesmahl beim Schmidt Chundi eingenommen, in Pawa (dem Dorf der Malli) auf seinem Wege nach Kusinagara wo die Bestattung folgte). Den Teich, worin der Tempel Pava's oder Pawapuri's liegt, lässt die Legende durch den Verbrauch der Erde (zur Bezeichnung der Stirn) entstanden sein, in Folge zahlloser Pilgerschaaren, welche auf die Kunde, dass ein Gott dahingeschieden, dort zusammenströmten, und bei der Heiligkeit des Ortes erhalten Fische, die ans Ufer geworfen werden, wenn sie dort absterben, eine geziemende Bestattung. Nakhi-Talav (der Nagelsee) wurde durch die Nägel der Götter ausgegraben, als vor Mahik-Asur fliehend (auf Berg Abu), um unter die Erde zu kriechen, wie die durch Typhon Geängstigten oder, anderseits, die von Zoroaster verscheuchten Diws (in unterweltliche Tiefen hinab).

Im Süden, wo die Jainas meist das Handwerk der Kupferschmiederei betreiben, war ich in Sravana Belagola durch Zusammentreffen (im Tempel) mit einem unter seinen Glaubensgenossen hohen Ruf besitzenden Gelehrten begünstigt, der mir mancherlei Auseinandersetzungen gewährte und andere erhielt ich im Klostergebäude von dem Hochwürdenträger des dortigen Instituts, der den Besuch in vollem Ceremonial empfing.

Leider war es in diesem Falle gerade mit dem Mundstück, das als Nabi hätte dienen sollen, gebrechlich bestellt, so dass die Gelegenheit nicht hinlänglich ausgenutzt werden konnte.

Ein indischer Diener, comme il faut, pflegt mit den Talenten eines Mithridates zu wuchern, und bei einigen Bemühungen des Nachsuchens lohnt es sich meist mit Auffindung eines sattelgerechten „Fac-totum", bei Auswahl unter diesen „Mädchen für Alles", oder Knaben zugleich, wenn auch in „knaves" ein wenig abgleitend (unter englisch-europäischem Anflug). Sie reden meist mehr Sprachen, als an den fünf Fingern sich abzählen lassen, (oder eigentlich eine jede, da es sich immer auf einem oder anderem Wege verständlich macht), das Hindu und Urdu in Variationen, Panjabhi und Sindhi, Guzerati, Bengali mit

Consorten haben sie ungefragt am Stränglein, neben Portugiesisch und Englisch, mit arabischen und persischen Brocken, u. dgl. m., was Pathan oder Beluchen abgehört sein könnte, wenn nicht mit dem Brahui in's Dravidische verlaufend.

Auf solchem Terrain des Tamul fing es jedoch mit meinem Gil-Blas zu hapern an, und hatte ich mich temporär von 2 oder 3 dienstbaren Geistern begleiten zu lassen, um in dem, einem dioskurisch-pontischen (zu Pompejus Zeit) ähnlichen Sprachgewirr auf den malabarischen Bazaren durchzukommen (mit Tulu, Malayalam, Kodugu, Badaga, Canaresischem und was sonst). Dadurch wurden dann solche Unterredungen, bei denen zur prüfenden Controle das Scharfgeschütz eines Kreuzfeuers von Querfragen sich hätte benöthigt fühlen müssen, zeitraubend und beschwerlich.

In Karkal fand sich Assistenz durch Erziehung auf englischer Schule, und von dem Yati des dortigen Tempels erhielt ich aus einigen Blättern der in seinem Besitz befindlichen Schriften Zeichnungen copirt (und zugehörige Erklärungen beigefügt).

Der Abt des klösterlichenInstituts in Muda Biddari sprach etwas hochtrabend von der tiefen Weisheit seines esoterischen Wissens, das nur den Eingeweihten zugänglich, profanen Ohren verschlossen und unverständlich bleiben würde.

Genauer auf den Zahn zu fühlen, war mir die Möglichkeit entzogen, da ein Schulmeisterlein, das bei Besichtigung seiner Klippschule hermeneutische Aushülfe zugesagt gehabt hatte, die abgesprochene Zeit, durch ein Missverständniss in einheimischer Localberechnung, verfehlte und mich bereits auf den Nachhauseweg erst traf. Sonst hätte ich gern über die Sasanadevi, und ihre tantrischen Beziehungen zu den Tirthankara, weitere Erkundigungen eingezogen, da das Bild derselben an einer vorragenden Stelle des Tempels in die Augen fiel. Zugleich sahen diese, bei dem damals statthabenden Tempelbau, einige der schwammig aufgefütterten Laien-Aeltesten, vielleicht ihrer Hunderttausende oder Millionen im Werthe an weltlichen Gütern (wie manchmal geschätzt unter den Goldtonnen der Banyanklassen), im Schweisse ihres Angesichts (und ihres fetten Leibes) die zur Construction benöthigten Bretter auf den eigenen Schultern herbeischleppen, um Verdienst zu erwerben (und ausserdem guten Appetit wahrscheinlich). Sie arbeiteten so in persönlicher Handanlegung auf dem Karmamarga, den Jhana-marga und seine Askese dem salarirten Seelsorger überlassend.

Verlängerung des Aufenthaltes an diesem Platz war ausgeschlossen, da es an dem unentbehrlichsten Lebensrequisit, dem Wasser, fehlte. In der congenialen Atmosphäre Indiens lebt es sich, wie im Götterhimmel, wenn die täglich zwei- oder dreimalige Abkühlungserfrischung zu Gebote steht, und dann je heisser desto besser (wenn das Wasser um so kälter).

In Muda-Biddari hatte man gegen den Strom zu schwimmen, oder hätte es gern gethan, wenn ein solcher dagewesen wäre. Statt dessen fand sich nur ein armseliger Bungalow dritter Klasse, die nackten vier Wände, in trübseligster Nacktheit, so dass einige Stunden vergingen, bis der Dorfvorsteher das Mobiliar, eine Bank, Tisch und Bettgestell, herbeigeschafft hatte. Und das Wasser lief nur tropfenweis herbei, in kleinen Thonkrügen. Bei einer Explorationstour mit dem Badejungen fand sich im Umkreis nichts Besseres schliesslich, als eine Pfütze, die von der Reisbewässerung übriggeblieben war, und, wie sie war, zum Abspülen dienen musste, ohne Nachspülung der aufgespülten Schmutzkruste.

So war hier keines Bleibens länger, und sobald ein unbrauchbares Zugthier ersetzt worden war, ging es fort am nächsten Morgen, mit Nacherinnerung an den, wegen Abneigung gegen das Baden, von den Brahmanen ausgestossenen Heiligen (in Rishabha's „Legenda aurea").

Durchschnittlich ist man in den indischen Bungalows auf's Trefflichste aufgehoben. Der Khidmatgar erscheint mit seinem Salaam, den Anhang an Wasserträgern, Lampenanzündern, Kehrichtfegern u. s. w., im Hintergrund, alle in zufriedenster Stimmung schmunzelnd, unter dem Vorgeschmack des bei der Abreise bevorstehenden Bakshis. Man tritt in ein bequemes, bis halbluxuriös mitunterlich, möblirtes Zimmer, mit Baderaum und zugehörigen Annexen, den Tisch bereits gedeckt für das nach den Geheimnissen der Curry-Composition raffinirt componirte Mahl (wenn auch einförmigst nach materieller Basis, dem Reis mit einem Huhn, oder seinen Eiern). Der Genuss steigert sich zum Sinnesrausch, wenn im Flussgestrudel gebadet werden kann, im Bolur oder dem Godavery zu Nashik (und aufwärts) z. B., und man gönnt es diesen Strömen gerne, wenn sie sich als Heilige feiern und vergöttern lassen. Freie Bewegung hat Bedenken (beim Hinausschwimmen in's Bereich der Wassertyrannen), doch konnte man unter den in Fyzabad getroffenen Vorkehrungen in den Gogra eintauchen. Im englischen Club zu Lucknow, in weiter kühler Badehalle, liess sich schwimmen nach Herzenslust. Auch in Karkal hatte ich einen in der Nähe des Bungalow gelegenen Teich zu solcher Ausspannung in Benutzung genommen, als ich ein Gespräch über Krokodile hörend, auf Nachfragen erfuhr, dass sich ein solcher Gast dort eingenistet habe, man wisse nicht woher. Sein Rayon lag etwas über dem gewählten Badeplatz hinaus, und dies Jagdgebiet würde nicht überschritten (nach localer Tradition). Doch wäre solcher Loyalität wohl nicht unbedingt zu trauen gewesen, da sich auf flüssiger Wasserfläche eine scharfe Grenzlinie schwer ziehen lässt.

Traurig ging es im Panjab, in der heissen Zeit, wo sich Eisen in der, dem Heiligen einst zum Fischrösten dienstbaren, Sonnengluth Multan's oft so erhitzt, um Eisenbahnarbeiten bei Tage zu verunmöglichen, und am schlimmsten auf den nördlichen Nebenbahnen des Indus, wo die Stationen sich im desolaten Zustand fanden. In den Salzminen, wo ich nach 24stündigen Fasten (da die Provisionen ausgegangen waren) ankam, konnte mir der Bahnverwalter, trotz freundlicher Bereitwilligkeit, nur einen Eisenbahn-Waggon zum Aufenthalt anweisen. Die Ankunft der Maulthiere (zum Besuch der Pandu-Tempel von Kataksh) verzögerte sich bis zum Mittag, und da auf dem Bazar selbst nicht einmal Eier, die sonst am einfachsten zur Aushülfe dienen, zu finden waren, hatten wir nüchtern fortzugehen, in heissester Tagesstunde, über die nackten Steingerölle hin. Doch gab der dann erreichte Bungalow vollen Ersatz, den Kopfbrand zu löschen und den schiefhängenden Magen wieder waagerecht zu stellen, so dass sich in Indien von Strapazen nicht gerade reden lässt, wenn man diese meint im Sinne eines Reisenden (nach früherer Auffassungsweise wenigstens nicht). Im Sorgen und Placken der Lebensnoth lässt mühelos viel sich ertragen, wenn Aussicht auf einen behaglichen Abend bevorsteht, und ungestörte Nachtruhe (zur Stärkung für den folgenden Tag).

In Calcutta liess sich trotz freundlicher Bemühungen Herrn Dr. Solf's, der damals dem deutschen Generalconsulat attachirt war, (und als sanscritischer Fachgelehrter seine Stellung doppelt ausfüllte), mit den dortigen Jainas nicht viel

anfangen, die schliesslich wohl ihre heiligen Bücher zu zeigen sich überreden liessen, aber nur im Besehen „auf Distanz", ohne eine Berührung (oder Abzeichnung) zu erlauben. Es bestand allerdings zu der Zeit eine ausnahmsweis hochgradige Aufregung der Gemüther, infolge einer „cause célèbre", dem „diffamation case of the Jainas", von dem die Spalten der Tagespresse voll waren, betreffs zweier jugendlicher Jung-Indier (jainistischer Zunft), die Europa besucht hatten und infolge dessen ihre Kaste verloren haben sollten. Daneben lief ein Process über den Parsvanath-Berg, wo ein englischer Gutsbesitzer, der in der Nähe ansässig geworden, Schweine hatte weiden lassen, so dass er jetzt die Kosten für Entweihung des ganzen Berges (oder Gebirges) bezahlen sollte (zur Restituirung „in integrum"). Der Ausgang dieser Rechtsfrage ist mir nicht bekannt geworden, weil bei meiner Abreise noch in der Schwebe, wie die andere gleichfalls, da die Zeugenverhöre über die Einhaltung der Kastenvorschriften sich unabsehbar verlängerten.

Späher- oder Detectiv-Augen wollten bemerkt haben, dass sie an europäisch civilisirten Mahlzeiten theilgenommen. Die Angeklagten brachten dagegen ihre Zeugen, dass sie auf erster Klasse der Postdampfer, auf Eisenbahnen und Hotels stets nur von der auf mitgeführtem Ofen gekochten Speise genossen. „Wer glaubt's bezahlt einen Thaler" meinten die Nichtfreunde. Und da sie nun hartnäckig blieben, nicht zu glauben, hatten sie alle die Tausende zu zahlen, welche englische Rechtsanschläge in solchem Falle zu verschlingen pflegten, zumal wenn nach indischem Procentsatz berechnet. Doch die reichen Banquiers unter den Jaina sind, wenn es darauf ankommt, ebenso verschwenderisch oder wenigstens liberal, wie die Parsi in Bombay, deren Neigung nach dieser Richtung manch schätzbare Förderung der Wissenschaft zu danken ist.

Heutzutage sind beide Secten (der Jainas) bekleidet, wenn nicht immer weiss, so auch nicht so schmutzig, wie in alter Zeit zur Verstärkung der Heiligkeit diente. Die Idole sind nackt, wie die der Digambara, auch bei den Svetambara, und von diesen noch mehr mit Schmuck behängt, in Folge der reichen Banquiers-Familien, die ihnen angehören. Strictere sollen bei den Mahlzeiten sich entkleiden, und jedenfalls ist diese vor Untergang der Sonne einzunehmen. Wenn die Gespräche mit einem Lehrer sich bis dahin verlängerten, wurde ich von den Schülern aufmerksam gemacht, dass der Verehrwürdige mit seiner Essenszeit zu kurz kommen möchte. Die Kunst, die Sonne für solchen Zweck aufzuhalten, durch die Coquetterien einer auf das Hausdach gestellten Schönheit, (deren Bezauberungen den Wagen des Helios verzögerte), oder durch Fesselung am Nemi-Baum scheint verloren gegangen. In Polynesien kann der verspätete Reisende den Tahunga (der Atua) für die Schlingen bezahlen, durch welche, im Versteck der Zweige aufgestellt, die Sonne sich vertakelt und aufgehalten wird; der Schlingenfänger der Sonne ist auch den Rothhäuten bekannt, und spielt bei den Maori unter Maui's Maske, der seinen ehrwürdigen Ahn, trotz jämmerlicher Wehklagen, blutig hackt, um seine verbrennende Hitze abzuschwächen. Tvasthar milderte den Glanz seines Schwiegersohns durch Abfeilen auf dem Schleifstein seiner schöpferischen Werkstatt. Als noch in voller Herrlichkeit strahlend, zeugt Surya mit der Tochter des Patriarchen (unter den Prajapati) den zum Empfang der Abgeschiedenen in Varuna's Himmel weilenden

Yama, dann mit dem von seiner Gattin zurückgelassenen Schattenbild (Chaihya) Manu, für die Abbleichung im Menschen. Als indess aus der Verborgenheit (wo die Sonnenjungfrau von japanischen Göttern gesucht wird) die echte Saranya wieder aufgefunden, braust es auf neuerdings in urwüchsiger Brunst, und der Hengst bespringt die Stute, als Einleitung der anschliessenden Metamorphosen: also, statt früher den Brauch der Gandharva, so jetzt den thierischen hervorrufend, dessen Sinnlichkeit dem Menschen auf dem Weg zur Erlösung zur Warnung zu dienen hat, wie in Gautama's Vorexistenz, als er dem Brautlager seiner Elephanten im königlichen Stalle beiwohnte.

Zugleich aber inhärirt dadurch den Thieren das *θεῖον*, wodurch sie vor dem Menschen auf Erden herrschten, nach der Peruaner Legenden sowohl, wie denen der Birmanen, deren indochinesische Nachbaren (unter den Radeh) noch jetzt die Obergewalt anerkennen, wie symbolisch gefasst, — beim Indianer im Totem, dessen Vorgeschichte sich in den Wappen forterzählt.

Was die gegenwärtige Bekleidung der Nirgantha's betrifft, so wird sie auf jene Hungersnoth in Ujjain zurückbezogen, wodurch die Auswanderung nach dem Dekhan veranlasst wurde. Als die nackten Pilger von dort zurückkehrten fanden sie ihre Glaubensgenossen bekleidet, weil sie, aus Noth gezwungen, die Stadt, (zum Betteln), hatten betreten müssen, und ohne Kleider in den Strassen nicht zugelassen worden wären. In gleichem Sittlichkeitsverbot fühlte sich die von ihrem Bräutigam zu nackten Tirthankara Geführte (der Jataka), durch den Anblick abgestossen, und eher zu den Nonnen hingezogen in buddhistischen Klöster, wo auch die Idole begewandet sind (durch Aufmalung oder Umhängung).

In Pushkara wiedersetzten sich die Brahmanen dem Bau von Jaina-Tempeln, da es nicht gestattet sein könne, in den heiligen Bezirk nackte Götterbilder zuzulassen (so dass eher eine bekleidete Buddha-Figur zwischen brahmanische gerathen könnte).

In einigen Tempeln Surat's sieht man Reste von Treppen, welche zu den (jetzt meistens vermauerten) Kellergewölben führten, wohin sich, zur Zeit der Verfolgung (unter mohamedanischer Herrschaft), die Jainas zu flüchten pflegten, wie die Christen in die Catacomben, oder St. Trophimus in sein Versteck (zu Montmajour).

Der Yati, den ich, beim Morgengottesdienst, als Pujari fungirend, dort antraf, (im Bethaus Chitr-Nath's), hatte mit dem Athemtuch Mund und Nase verbunden (gegen Einschlucken von Insekten), und konnte deshalb meine Fragen nur durch Zeichen beantworten, in stummer Andeutung nach der Stelle, wo Anzeichen von den Stufen übrig geblieben waren, soweit davon unter den Marmorplatten, mit welchen man begonnen hatte den Fussboden zu belegen, noch hervorstand.

Der Tempel- oder Kirchenraum, der mir in Bombay gezeigt wurde, fand sich in einem, in einer Nebenstrasse gelegenen Privathaus, in Erster Etage, reich ausgestattet, Thüren, Wände und Pfeiler dick mit Silberplatten belegt. An verschiedenen Stellen fand sich die Svastika angebracht, und vor dem Tisch der Opfergaben stand das Altargestell, worauf diese Symbolfigur, während des Ceremonialdienstes, mit Reiskörnern hergestellt wird. The Pujari (im Jain-Tempel) „with rice describes the Svastika or Satya on a small table or box" (Bhandar) in the Mandapa (s. Burgess), mit dem Crescent Siddha satya (the rock or stone of the Siddhas), als Siddha-Sila auf der Stirn der den Himmel umgreifenden Menschenfigur, abschliessend, zur Erlangung von Kevalajnana (oder Kevaladarsan) in Moksha

(Nirvana), nachdem die Hindernisse (in Papa, Asrava, Bandha) beseitigt sind durch Samvara und Nirjana (nach der Nava-Tatva), in strengen Fastübungen, und abstrahirt in der Betrachtung (bis zur Versteinerung in Samadhi). „Le but de la vie humaine est de faire triompher la partie supérieure de l'âme sur la sensation, cela fait, le paradis est atteint“ (b. Averroes), mais ce bonheur est rare et resérvé seulement aux grand hommes, on ne l'obtient que dans la vieilleisse (s. Renan), mit seelischer Harmonie (b. Simmias) gesetzlicher Erkenntniss (im Dharma).

Mit Parsvanath's in buntlumpige oder buntscheckige Gewändern gekleideten Anhängern disputirte Gosala Makkhaliputtha, der Schüler Mahavira's, für das von diesem eingeführte Nacktgehen, unter Rückberufung auf Rishabha, der zu den Nirgranthi (oder Nagna) gerechnet wird, wogegen die Svetambara sodann, bei Abscheidung von den Digambara, die weisse Farbe adoptirten und zugleich aus dem Ardaphaloka (in Vallabhi) hervortretend, oder (s. Taylor) als Yavaniya (in Pataliputra) die Bezeichnung Mula-sangha (ursprüngliche Kirche oder Gemeinde) beanspruchten, weil zur Aechtheit zurückgekehrt (in der Reform). Später unter Amara Chand (in Sanganer) schieden sich die Secten der Terepanthi und Bispanthi ab (der 13 oder 20 Heilswege) und noch weiter (im Gegensatz zum Götzendienst der Tapas) gingen die Dundia ab (s. Martin), oder Duryas „exempted from the worship of any god“ (s. Coleman).“

Der zum Reinfegen des Sitzes (eine Insecten-Verletzung zu verhüten) dienende Besen der Doria (Buddhistischer Reminiscenz) ist aus den Haaren eines Yak-Schwanzes gefertigt, der der Moria (Digambara) aus Pfauenfedern, der der Godria (Svetambara) aus Baumwolle (s. Miles). Die Jinakalpikas sammeln Almosen in der Hohlhand (statt mit einem Napf oder Almosentopf). Die Yati (der Jain) führen eine Ugha (brush) und Mohomati (mouth-cloth) für Beobachtung der Mahavrata (moral principles). Als Kasten werden neben den Oswal (die nächtliches Essen erlauben) andere, um an Herstammung von den Radjputen (Nachfolger der Xatrya) anzuschliessen (unter den Handelsklassen der Vaisya) aufgeführt, wie Sri Mal, Sri Sri Mal, Patten, Baudhmati, Parwar (s. Neshfield). Im Uebrigen würde jeder Sannyasi, der im Aufsteigen durch (brahmanische) Asrama schliesslich Alles fortgeworfen hätte, zu den Nigrantha oder Naga zu zählen sein, als Digambari unter den Ordensscheidungen der Bairagi (in Akharas), neben Nirbani (silent sect) und Maha-Nirbani (der Santokhi), Niralambhi (provisionless sect), Nirmohi (void of affection), Khaki (ash-besmeared) bis zum Ascher-Mittwoch am Kalki (eingeäscherter Welt). Zu Ramanujas Schule kommen noch die Agerdas und Kildas (nach der Bhakti-mala).

Früher waren die Idole der Svetambara bekleidet, und auch jetzt mit Schmuck bedeckt, während sonst, neben der Verschiedenheit in der Aera (s. Thomas) der kennzeichnende Unterschied von den Digambara (wie im Canon der Textbücher), besonders in der (Streitigkeiten gleich denen um das Osterfest anregenden) Feier des unterschiedlich abgehaltenen Festes Pajudhun liegt, das bei den Digambara um 10 Tage später fällt, als bei den Svetambara, im Monat Bardhaua, 49 Tage (oder 58 Tage) nach dem Chadipunam beginnend (als Neujahr der Hindu).

Unter den Jainas (Digambara und Svetambara) opfern die Tirapankuti den Akshau genannten Reis, die Bispankhti Blumen und Früchte und Zuckerrohr,

während die Duriya als Asceten (exempted from the worship of any god) „wander about thoughtless of all worldly concerns" (s. Coleman). Die Bispanthi enthalten sich des Lampenanzündens vor ihren nackten Idolen, und die Terapanthi in ihren Speisen, frischer Gemüse und Früchte, um nichts Lebendes zu vernichten, obwohl sie fertig zurecht gemachte Speisen annehmen (s. Ibbetson), gleichwie die Electi der Manichäer (für reingewaschene Hände).

Eine der zwischen den jainistischen Sectionen böses Blut aufstirrende Controverse betrifft die Beziehungen des in gigantischer Majestät eines Adam Kadmon einherschreitenden Rishabha zu den bei Eröffnung der Welt-Aera aus trans-himalayischen Bergländern zur Neubevölkerung herbeikommenden Yugalia, in zwillingsweis zusammengewachsenen Menschenpaaren, zwergiger Verkürzung, so dass die Wahl der Ehegenossin (in Mura-devi) auf ähnliche Schwierigkeiten zu stossen hatte, wie von der andern Seite her durch Bala Rama auszugleichen war, indem er sein Riesengesponst durch Messen mit der Pflugschaar auf Menschenmass reducirte. Beim Streit der Digambara um den Vorrang, entschied für sie eine Himmelsstimme (in Girnar).

Auf dem Wege nach der Heimath der Yugalya passirt sich Maha-Videha, der Aufenthalt jener Tirthankara, die (gleich den Poglik durch Angekok) zur Rathspflege wegen besucht werden konnten (als Mahatmas), während zum Siddha Sila hinauf kein anderer Pfad führen könnte, als eben der des Tirthankara selbst (auf den Megga des Buddhagama).

Als es sich um die Anathematisirung der von dem Ketzer Gothamahila ausgestreuten Häresien handelte, wurde es der unter dem Vorsitz Dubbalya-Pusamitra's tagenden Generalsynode so heiss und sauer gemacht, dass sie sich harten Kasteiungen hingab, um aussergewöhnliche Hülfe zu erflehen, und solche schliesslich zugesagt erhielt durch die Schutzgöttin, welche versprach, die Ansicht eines Tirthankara einzuholen (in Bhagavant's Auftrag).

Die Antwort kam zurück und erwies sich vollbefriedigend, ausser (wie meist) für den Opponenten, der dagegen Protest einlegte, weil nicht genügend autoritativ, und so hatte mit Infallibilität die Eingebung durch heiligen Geist zu streiten (auf den Concilien). Solchen Geist auf Flaschen oder auf Schläuche zu ziehen, wie sie zur Ordination der abyssinischen Patriarchen, von Alexandrien verschickt wurden, stimmt mit Fredegisus' Lehrweise, welche mit David's Worten „Misit tenebros" die Realität der Finsterniss bewiess, da sie, wenn ein Nichts, nicht hätte gesendet werden können (und so wird die Nacht von einer andern Insel geholt, in polynesischen Mythen).

Unter den Wandbildern um den Tank im Tempel (von Madura), dem Schrein Minakshi's gegenüber, fand sich die Geschichte der Widerlegung der Jainas in Disputation, zur Herstellung des kranken Königs, den sie vergebens zu heilen gesucht hatten, unter Erprobung der heiligen Schriften im Feuer (und der Hinrichtung im Aufspiessen). Ausserhalb einer Seitenwand des Tempels (in Madura) fand sich ein Schrein mit dem Bilde Kasupanni's (für blutige Opfer). Wie das Adyton war auch die Capelle der Rishi unzugänglich.

In der Mitte des im Tempel eingeschlossenen Gartens stand unter einem Pavillon (in Tinnevelly) eine erhöhte Plattform mit vertieftem Graben umgeben, der mit Wasser gefüllt zum Besprenkeln des bei Festlichkeiten aufgestellten

Götterbildes diente. Im Umlauf fand sich die gigantische Holzfigur Bhima's (bunt bemalt) auf Rädern des Rath, ausserhalb (neben der Gopura des Eingangs). Neben dem Tempel in Palamcottah stand ein weisser Kegelpfeiler, mit rothem Fleck in einer Vertiefung der Vorderseite (für die Verehrung der Dämone durch die Shanars).

Auf der Bibliothek der Asiatic Society in Calcutta, deren Benutzung mir in liebenswürdigster Weise (gleich der der Zweiggesellschaft der R. As. S. in Bombay) während meines Aufenthalts zur Verfügung gestellt war, verarbeitete damals der erfolgreiche Reisende Chandra-Das die aus seinen Studien in Lhassa heimgebrachten Materialien, deren Resultat zugleich seine Forschungen über die Bon-Religion fortsetzen werden, um ihre schamanistischen Beziehungen auszufolgen und andererseits die für die Entwickelungsperiode des Mahayana, in ihrem Zusammentreffen mit der indoscythischen Besetzung Kabul's (oder Kambuj's), verbleibende Dunkelheit aus dem Gekreuz der Schürzungen zu entwirren (für Hinayana oder Mahayana).

Die aus den Ausgrabungen zu Mathura im Museum Lucknows durch Dr. Führer vereinigten Ergebnisse versprechen werthvolle Aufhellung für den Jainismus besonders in seinen Verknüpfungen mit dem Krishnacultus, zumal gesicherte Daten chronologisch feststellbar sich bieten.

In Sravana Belagola hörte ich von Auffindung neuer Inschriften durch Rice's letztjährige Forschungen, dessen persönliche Bekanntschaft mir bei der Durchreise in Bangalore leider entging, da er sich auf seinem Thätigkeitsfelde abwesend fand, ebenso wie Dr. Holscht, der die über die südlichen Königreiche (der Pandu, Chola, Chera u. s. w.) vorhandenen Materialien in Behandlung genommen hat. Daran schliessen sich wieder die auf Lanka fortgehenden Forschungen in den Ruinenstätten der alten Hauptstädte, und in den bei Dondera nachlebenden Legenden könnten Keime eingeschlossen liegen, die sich zu einem Ausblick auf Polynesien und Indonesien zunächst zu entfalten hätten (mit den für Indo-China vorliegenden Beziehungen). Gründliche Belehrung steht aus Dr. Kittel's kanaresischem Wörterbuch zu erwarten (und andere Arbeiten der Basler Mission).

Aehnlich dem, was aus dem Alterthum unter den phönicischen Cultur-Elementen, wie sie sich auf den, die damalige Ocumene durchschneidenden, Handelswegen theilweis verfolgen lassen, in zerstreuten Notizen der classischen Schriftsteller erhalten ist, finden sich bei den Jainas allerlei fremde und inländische Zuthaten aus Reliquien-Mischungen zusammen, die, im Verkehr mit den Borah und sonst mohamedanischen Kaufmannsgilden der Banyanen, den Namen Mekka, wie auch beim Rückzug des Perimaul (aus Cochin), wiederklingen lassen, oder aus früher himjaritischen und sabäischen Emporien mit Colonien der Sa-pho (zu Fa-Hian's Zeit) oder (s. Beal) Sabäer (in Ceylon), und (seit Vorwalten des Islam, dadurch verdeckten) Vorgängern in commerciellen Niederlassungen, wofür aus den Texten Namensdeutungen vorliegen.

---

*) Die Borahs wurden durch Mulla Ali (in Cambayat begraben) zum Islam bekehrt (in Gujerat), erst der Priester, dann der Minister des Königs und schliesslich dieser selbst (nach Nurullah) und so stellen sich Uebergangsstufen her, vielerlei Art unter indischen Secten (auch politischer Bedeutung, wie bei den Sikhs).

Ergänzend kamen die durch fortgehende Umgestaltungen in Turkestan geförderten Entdeckungen russischer und englischer Reisender hinzu, die auch unserer Kenntniss von Khotan zu Gute kommen werden, dem neutralen Boden, wo der Prinz-Feldmarschall Chinas mit dem von den indischen Einwanderern aufgestellten König zusammentrifft (seit Eröffnung Yuthian's unter Kaiser Wanti).

Der Name Kuvera's in dortiger Mythenzeit führt in der Gottheit des Reichthums auf den Handel, wie in Lanka, ehe diese Insel in Ravana's, seines Bruders, und der Rakschasa's Besitz gefallen, obwohl seit Wijeja dann wieder die Yaksa (aus Kuvera's Unterthanschaft) auftreten, trotz ihrer Verbannung zur Nachbarinsel (unter den vorbuddhaistischen Wunder-Erscheinungen). Die Einsetzung eines chinesischen (sinischen oder serischen) Königs durch die in Serendib (einem Dwipa der Serer) anlandenden Piraten, und seines Sonnendienstes (b. Baldäus), wie bei den nicht nur durch Garuda, (auf Krishna's Geheiss), sondern im rettenden Pfau (nach den Traditionen der Kadambani-Rajputen in Bonai) aus Ceylon, — (und zwar vorwiegend in solchen, wie ein in Bhagalpore angetroffener Vertreter erzählte), — hergeführten (und mit ihren Sonnenbildchen zum Bettel umherziehenden) Sakadwipa, (nördlicher Saka), ist zugleich für die auch dort localen Legenden über die Nagas festzuhalten, die überall, besonders in Guzerat beim Handelsverkehr Dvaraka's, (wo Krishna auf den Schiffen bewirthet wird), an der Küste Indiens aus den Meerestiefen (ihres, von Narada bis Pattala-loka besuchten Siebenreichs) aufsteigen, die Schätze ihres Reichthumslandes, (nach afrikanischen Legenden der Westküste), bringend, und vielfach auch culturelle, als Fischmenschen gleich den Oannes, auf dem Boden des Su-Meru (und Akkadier). Als Wiedergeburt des Brahmanen Sonma-Sarman (Sohnes Siva-Sarman's) folgte Prahlada (Sohn Hiranyakasipu's) in Patala (als König der Daitya), an Stelle Vasuki's, der bei Ausrottung der Schlangen durch Takshak übriggelassen (nach dem Mahabharata). Die Nagapatris (unter den Haige-Brahmanen in Kanara) werden durch den Geist Naga-Deva's ergriffen (s. Narayan Mandlik). Von Mahwari, Sohn von Naga Bhuiya und Naga Bhuiyain, die bei Schöpfung der Welt, als männliche oder weibliche Schlange aus der Erde gekommen (neun Dämone beherrschend), stammen (durch die Rajah von Kanouj) die Mecaris (Kurs oder Kurkurs) oder Kurus (in Chang Bikar). Und so bedarf es mehrerlei Hin- und Herschiebens zu dem, was in „Tree and Serpent worship" (Fergusson's) über die Naga gesagt ist, die Elephanten (Naga) auf der Schlange (Naga) die Erde stützend, und die Nackten (Naga) oben darauf, die als in höchstem Stufengrad der Büsserklasse (den Nirwani gleichgestellt), zu den Nirgrantha überführen (als Digambara), neben den Weissgekleideten (Svetambara), in Berührung mit der von Krishna an Odhow überlieferten Lehre Nir-Naran's, die von Gopal (Lehrer Atamund Swami's) gepredigt wurde (für die dem Swami Gewidmeten).

Wenn nach Borbymagus, die Stadt der Vangionen, „haud dubio Germani", (mit Triboci und Nemetes), aus den Niederlanden kommend (wie Hagen den Burgundern berichtet) Siegfried von dem Zwerggeschlecht der Nibelungen den Schatz des vergrabenen Horts besitzt, so lässt das auf Beraubung reicher Handelsflotten schliessen, mit denen, — unter der, mitunter abgelegten Verkleidung als Nagas (oder menschlichen Entkleidung der Nagas) —, Krishna in Dwaraka verkehrte, während wieder der mit den Yadus, als Tapfersten, zu kämpfen begehrende Yavana-König

durch den Büsser vom Meeresstrand herbeigeführt war (auf dem Wege nach Mathura). Die feindlichen Flotten erzwangen ihre Landung durch die, wie von Chinesen (neben dem die Wellenwege findendem Auge) am Bug geführten Schreckbilder (des Drachen) und durch Ulfliot's Gesetze war verordnet, in Landsicht jedem Schiffe das Haupt abzunehmen, „damit nicht die Landvaettir durch das gähnende Haupt erschreckt würden" (s. Grimm), als Hüter des Landes (wie Waihiu's Colosse).

Der aufsteigende Drachen des Reichswappens, um die Luftdämone zu schrecken, wird bei nächtlichem Drachensteigen aus buddhistischen Klöstern mit magischem Summen und Aeolsharfen (zum Verscheuchen, wie durch Kirchenglocken) verbunden, und der Drache überlebselt im Kinderspiel, auch polynesischem, worin gleichfalls der Kreisel sich bewahrt hat, durch dessen Getriebe, bei Bespannung mit Baumfäden (s. Bähr), hellenische Zauberinnen den Mond herabbannten (wie Mohamed in den Brunnen).

In der Vorhalle des Tempels zu Kelani (bei Colombo) findet sich die Colossalfigur des Naga-Königs Manyakketa in der Naga-Welt (unter Kelani) herrschend, als Ceylons Oberfläche von Yakshas bewohnt war (zu Buddha's Zeit).

Bei Buddha's Besuch Ceylons wurden die Yakshas nach Yakdivigeneva verbannt, doch blieben einige in Verstecken verborgen, und deren Nachkommen wurden als Bewohner der Insel vorgefunden (bei Wijabahu's Landung).

Wenn die Konkanesen (in Bassarur) einen Pujari befragen (für Krankheit u. s. w.) giebt derselbe unter einem heiligen Baum (Ficus religiosa) vor steinernem Schlangenbild dasitzend mit geschlossenen Augen (stöhnend und schüttelnd) Antwort (wie der Bhuta ihm eingegeben).

Manasa (Vasuki's Schwester) wird gegen Schlangenbiss verehrt (in Bengalen). Betreffs des in Bombay gefeierten Schlangenfestes sind Utensilien für das Museum zusammengestellt (nach den gelieferten Beschreibungen).

Vor dem am Back-water (beim Ausfluss in den See) gelegenen Krishna-Tempel (mit Steinquader-Mauer die Dachbedeckung tragend) standen unten am Baum die Steinbilder der Göttinnen Aindale Nagal-ichi (unter fünf Schlangenhäuptern). Im Tempel werden Schlangen gefüttert, dem Wächter sichtbar (ausser an zwei Wochentagen). Unter Bäumen stand der Veschi-Marem genannte Breitstein (an einem mit Schlangen erfüllten Ort).

Das Häuten der Schlange liefert das Symbol der Verjüngung (in Guyana), wie der Wechsel des Mondes (den Vitiern) und neben den von diesem (wie von der Sonne die Surjawansa) stammenden Chandrawansa leitete sich die Dynastie der Nagbansis (von den Schlangen), und die Amatengo (Vorfahren) erscheinen als Schlangen (bei den Bantu).

Nach Zertheilung der Füsse in Zehen und Finger bildet Maramura (in der Schöpfungsgeschichte der Diejerie) zunächst das Riechen (placing his forefingers on the centre of the face, created a nose) für das Gesicht der aus Eidechsen vervollkommneten Menschen (s. Gason), und das Licht setzt „den ersten rothen Augenpunkt" voraus, das Auge als „formenhaft", wie den Mahabhuta die Tanmatra vorhergehen. Der Geruch ist erster der Sinne im Entstehen und letzter beim Verschwinden (s. Cabanis).

In Tibet steht der fromme Affenvater, in stiller Einsamkeit wohnend, an der Spitze des Patriarchenthums, (s. Georgi), in Jakun veredeln sich die Affen der

Bergwälder (der Orang-Utang) zu Menschen in fruchtbaren Ebenen (s. Bori), wogegen die Engel der Abhassara-Terrassen (in Birma) zu Menschen durch den Fall erniedrigt werden, als ihre mit irdischer Speise beladenen Leiber der Fähigkeit des Rückfluges zu den Himmelshöhen verlustig gegangen. Dann wächst die Sündenbehaftung bis zur Gottlosigkeit und dadurch bedingter Vernichtung.

Bei den Quiches wird das undankbare Geschlecht der Holzmenschen von den Göttern vertilgt, und um die gottlosen Menschen zu strafen, erheben sich die Elemente gegen dieselben, in Geräthen und Werkzeugen (nach dem Popul-Vuh) Dieser „seltsame Gedanke" (s. J. Lehmann) kehrt wieder in den Recognitionen und Homilien, wenn die Elemente über den lasterhaften Menschen herfallen „contra creatoris benignitatem" (dessen Sonne langmüthig über Gute und Böse aufgegangen). Als dann, die undankbaren Menschen zu bekehren, die Engel der unteren Himmel in menschlichen Wiedergeburten niederstiegen, unterlagen sie den weiblichen Reizen durch Verführung zum Geschlechtsgenuss und blieben nun an die Erde gebannt, ohne Fähigkeit zur Rückkehr (bei Clem. Al.). Auch die in Dämone übergegangenen (im Zustand der *νόθοι*) bewahren die Gier nach Speise und Trank, und suchen sich desshalb in den Körper einzuschleichen, um zu fröhnen solcher Lust, der menschlichen *ὄργανα* sich bedienend, weil selbst solcher entbehrend (als reine *πνεύματα*).

Wenn das Ende der Dinge mit Ablauf der Kalpen herannaht, mehren sich die Vorzeichen aus Warnungsstimmen buddhistischer Prediger. Einmal noch wird ein Aufschub gewährt, der Antichrist zur Zeit zurückgeschlagen. Wenn (wie in Gautama-Ganetara's Chaturami-Yoga-Shastra) Kalikhalado kommt zur Vernichtung unter der Form eines bedrückenden Steuer-Erhebers, dann tritt ihm ein Jaina-Guru entgegen, der, (weil unter dem Gelübde der Armuth), Nichts zu geben vermag und so das Uebel abwendet.

Die Götter haben sich in die heilige Kuh gerettet, aufbewahrt zu werden für einen (zendischen) Schöpfungsstier, wie die Heiligen in der Varaha-Avatara sich an die Borsten des Ebers anklammern, um an ihnen (wie am Gewand der Rabbinen im Talmud) dem Untergang entzogen zu werden. Aber wenn in letzter Incarnation Kalkhi herbeireitet, wird seinem Schwerte Keiner entgehen (wenn das dreibeinig stehende Pferd den Huf niederstampft).

Jenseits der vom Ocean umgebenen Erde herrscht ewige Finsterniss (bei Hiob) und über dem höchsten Himmel (im laotischen Weltsystem) umzieht das Gewölk, worin das Dunkel des Nirwana sich birgt, bis von dem „Erleuchteten" erhellt (zu Bodhi erwacht), um die Avidya (Unwissenheit) zu zerstreuen, im Lichte des Wissens, wogegen, wenn „sapientia hujus mundi est stultitia apud deum" (s. Petrus Venerabilis) die Unwissenheit gepriesen wird als „Mutter der Frömmigkeit" (s. Diercks) und unter den Beati (pauperes animi) der Schmutzfinke sich zur Heiligsprechung empfiehlt (im Bénoit Labre, „le célèbre pouilleux"). Omnium expetendorum prima est sapientia, in qua perfecti boni forma consistit (s. Hugo St. Sich.).

In vernunftgemässer Mittelstrasse spricht das *Μηδὲν ἄγαν*. Die Phu-loi werden trotz aller Reinigungen ihre Sünden nicht abwaschen, während körperliche Reinigung schon zum Wohlbehagen sich empfiehlt und die metaphysisch Verfeinerten im Wolkenkukuksheim bringen, bei Abschmelzen der Wachsflügel,

wenig oder Nichts zurück, während in ärmlichen Hütten arbeitsam erworbenes Gut aufgespeichert werden mag, zum realen Wohlbehagen (körperlich und geistig).

Wenn ein durch den ganzen Körper ergossenes Lebensprincip mit dem Namen der Seele bezeichnet wird, bedarf es dabei eines unterscheidenden Ausdrucks für das, wohin die Entelechia zielt, in dem, worin das Interesse eben des eigenen Selbst centrirt, betreffs des Hegemonicon, das aus den Vritti oder Functionen der Organe (in ihren Upadhi) genährt, seinerseits nicht auf den, weil atomistisch unerkennbaren Manas (den Vereinigungspunkt der Sinnesempfindungen), zurückgehen kann, sondern vielmehr in seinen Zeugungen lebt, unabhängig gleich der bei der Reife vom Baum abgetrennten Frucht, in einer andern (jenseits des Sinnlichen gelegenen) Welt, sprachlich gebreiteter Gesellschaftsschichtung. Eine mit dem σῶμα identisch verbildlichte Seele erhält dessen Gestalt (auch in der Verfeinerung eines Linga-Sarira), und mag in derselben also, wie schon doppelgängerisch im Leben (als Uhane ola), der Einbildungskraft erscheinen, als Gespenst im Uhane make (wenigstens hinsichtlich des am Grabe fortspukenden Seelentheils einer „Sisha"), wogegen was dem (seelenlosen) Buddhisten als Gespenst umgeht, der in seinem συστημα τοῦ Κοσμου speciell dafür eingerichteten Gespensterwelt der Preta angehört (da für die Chuti-Chitr derartige Manifestationen nothwendig ausfallen). Auch ohnedem läge kein an sich gegebener Grund vor für die Anthropomorphisirung der Seele, ebenso wenig wenigstens für deren geistige Thätigkeit, wie etwa für die Verdauung, da wenn man derentwegen einen Archaeus in den Magen setzte, die Schwierigkeiten nicht gehoben, sondern (um einen zweiten Magen zu verdauen) verdoppelt wären, in fernerer Vermehrung, wie bei den sich im Spiegel anschauenden Seelen (spiegelfechterischer Maya).

Von σοφία, der sich weltflüchtige Philosophie anzunähern sucht, unterscheidet sich φρόνησις (als practisches Verständniss) vernunftgemäss, im bedachtsamen Fortschritt der Induction (auch für die Psychologie, bei naturwissenschaftlicher Durchbildung); ψυχῆς ἐνέργεια κατὰ λόγον ἢ μὴ ἄνευ λόγου bildet die Aufgabe des Menschen (bei Aristoteles), Klärung des Dunkels (von Avixa) durch aufhellendes Licht (des Verständnisses)

Die Durchschau des Dharma, wenn unter vorangegangenen Läuterungen in Meditation entfaltet, setzt in solcher Offenbarung der Ideale ein Göttliches voraus, von wo die, ihre entsprechenden Ayatana anregenden, Aromana ausströmen, um den Tathagata oder Tirthankara zum Gesetzeslehrer geschickt zu machen, damit sie das ihnen Offenbarte der Durchschnittsmenge der Mitmenschen verkünden, wie es vom Logos geschieht, wenn derselbe den, in ihm bereits fertig gebildeten, Offenbarungsschatz zur Incarnation herabbringt, nach dem Satz ἄνευ θεοῦ μὴ γινώσκεσθαι τὸν θεόν (s. Irenaeus). Beides kommt (je nach einem ὁδος ἀνω oder κατω) auf gleichähnliches hinaus, insofern an dem Resultat nichts verändert würde, dass nämlich die letzte Erkenntniss Gottes unzugänglich bliebe, wenn nicht: weil, wieweit erreicht, sich selber aufhebend (im Paraparavastu oder in der Einigung durch Joga), so doch, weil in Glaubensgeheimnisse verschlossen (für den Geistesbereich des Irdischen), nachdem das Ziel des νοητὸν erreicht ist (bei Plato), in der wahren Gnosis (s. Clem. Al.), ohne Verachtung des Leibes (in gnostischen Häresien). „Aechte Mystik ist ganz und gar Eins und dasselbe mit wahrhaft

speculativer Philosophie, und was nicht wahrhaft speculative Philosophie ist, das ist auch nicht ächte und gesunde Mystik“ (s. F. Hoffmann). Gott wird von dem Weisen übertroffen, da dieser sich selbst verdankt, was jener von Natur besitzt (bei Seneca), und so steht der Buddha höher (als Gottheiten der Brahmanen).

Aus dem *σπέρμα κοσμικὸν* und der *πανσπερμία τοῦ σωροῦ* erhoben, erfasst der Archon(*Ἀβρασαξ*)zum *στερέωμα* gelangt, seine Selbstsetzung als Herr und Baumeister, wie Brahm (der Abrahamiten) oder Maha-Brahma (mit seiner Sakti) in Brahmaloka, von wo er zugleich über die Siebenhimmel herrscht (in einer Ogdoas zusammen). Unterhalb der Herrschaft des zweiten Archon (in der Hebdomas) verbleibt die Erde unter den Naturgesetzen (ungestört durch die Gesetzgebungen der Archonten), nach den von dem „nicht seienden Gott“ hineingelegten Gedanken und zugleich (in Folge des mit Gedankenschnelle hinaufgeeilten Theils der *υἱότης*) mit dem (durch das *πνεῦμα μεθόριον*) vermittelten Duft (*ὀσμὴ*) von der *ὑπερκοσμία*, in Anziehung nach dem Nichtseienden aufwärts (im Nirwana), weshalb in der Manusha-loka allein das Heilswort der Buddha verwerthet werden kann, obwohl dann auch zuhörenden Devas zu Gute kommend, und (wie der Archon selbst durch seinen Sohn bekehrt wird) so wandelt sich Maha-Brahma in einen demüthig ständigen Diener Buddha's (zusammen mit Indra). Aus Rückwirkung auf die unten verbliebene Sohnschaft wird (im Niederströmen transcendentaler Aromana für den Manas) Jesus sodann zur Berufung erweckt (als *ἔσω ἄνθρωπος*). Nachdem die Pneumatiker zur Erlösung gelangt sind, im Nichtseienden (als Realität aus Negation der Negationen), verbreitet sich über die im Sein fortdauernde Welt die *ἄγνοια* (bei Basilides), in schmerzstillendem Vergessenheitstraum (nichtiger Maya). Das reine lautere Nichts selber aber (*ἦν ὅτε ἦν οὐδὲν*) kann sogar *ἄρρητον* nicht einmal heissen, weil unsagbar überhaupt, über jeden Namen (*ὑπεράνω παντὸς ὀνόματος ὀνομαζόμενον*), bis aus dem Willen, ungewollt, das den *σπέρμα κόσμου* einschliessende Senfkorn keimt (in Hiranyagarbha), und dann setzt der Entwicklungsprocess ein (durch stoische Elementarwandlung) aus Okasaloka's Akasa, — unendlich, wie unterschiedslose Theilaufhebung in Raum und Zeit; unter Zusammengehörigkeit mit Nirwana, an der Spitze der Tirthankara vergangener Reihe, vom Voralter, her als Sat und Asat in einander umschlugen (nach den Vedas).

Während der *ἄγνοια* konnten die Seligkeiten eines chiliastischen Reichs genossen werden (in den Zwischenperioden, bis auf letzte im Laufe der Vollendung).

„In Folge der Kantischen Philosophie“ ist der Satz vom Grunde (nur auf die Erscheinung anwendbar) nicht mehr eine „aeterna veritas“, sondern nur die Form (Function) des Intellects und indem so die „Erkennbarkeit überhaupt mit ihrer wesentlichen, daher stets nothwendigen Form von Subject und Object“ nur der Erscheinung angehört (nicht dem Wesen an sich der Dinge), „stossen wir mit unserm Intellect, diesem blossen Willenswerkzeug, überall an unauflösliche Probleme, wie an die Mauern unsers Kerkers“ (s. Schopenhauer), bis überstiegen kraft höhern Calculs, zu dem sich das logische Rechnen befähigt finden wird, bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie (auf Grund ethnischer Thatsachen).

In Karma spricht ein kategorischer Imperativ des Sollens, eine Pflicht,

die (Bedachtnahme auf das eigene Beste heischend) sich als selbstverständlich erweist, begründet auf moralische Weltordnung.

Hiermit, (im Bewusstsein dem Bestimmungsziel entgegen zu reifen), ist dem direct menschlichen Interesse als ethischem genügt, und es bleibt nun der Logik überlassen, wie weit sich nach dem Einblick in, der Erkenntniss aufgeschlossene, Verhältnisse ein gegenseitig erklärender Zusammenhang mit dem physisch Vorhandenen wird herstellen lassen mögen, zur Auffassung einheitlicher Gesetzlichkeiten im Ganzen des Bestehenden.

„Siva, Rudra, Maheswara, Sadasiva und Isvara sind Alle Eins" (bei den Tamulen), „die fünf Gesichter in dem einzigen göttlichen Wesen, diese fünf Gesichter werden zu letzter Zeit wieder nur ein Gesicht werden, damit das höchste Wesen Alles in Allem sei" (in Sivaloka und eines Jeden Innern). Obwohl „der grosse Siva allgegenwärtig ist und allen Raum erfüllt", wohnt er speciell im Sivalinga (nach der Siva Samaya), in Realpräsenz (aus Ubiquität). Brahma ist Sarvagia (das ganze Wissen), während Jiva nur die Alpaggia (beschränkte Kenntniss) besitzt (des eignen Lebens).

Vischnu erscheint mit drei Avasthar oder Hypostasen (als Hiranyagarbha, Hari und Sankara) in Jaganmaya (maya is an affix denoting „made" or „consisting of") oder Achyuta (Panishothema). Die Gottheit (wie die Jaina es ausdrücken) ist dem Erkennen unzugänglich, weil solches Erkennen sich selbst aufheben würde (b. Chacruiti-Acharya und (s. Schopenhauer) „für diesen Gegensatz fehlt Bild, Begriff und Wort, eben weil sie sämmtlich aus der Objectivation des Willens genommen sind, daher dieser angehören, folglich das absolute Gegentheil desselben auf keine Weise ausdrücken können, welches demnach als eine blosse Negation stehen bleibt", oder vielmehr als die Erfüllung selbst (im Dharma).

Neben (chinesischer) Vernunftseele (als Ling) unterscheidet sich Hun (animus) wie Poh (anima) im sensus (der Dreitheilung, neben intellectus und ratio), und durch den Einschluss von Kuey wird die dämonische Unterlage geboten (für das Seelengespenst), während die Vernunft (als U-Hing) der Gestalt (Hing) entbehrt (im Arupa des Nama).

Die Geschöpfe (der Mensch mit den übrigen Dingen) erhalten ihre Natur (Sing oder Herzerzeugung) aus der Vernunft (Li), die Gestalt (Hing) aus der Materie (Ki oder Odem, als Kraft).

Die Seele als Shin in göttlichen Fortwandlungen (neben dämonischen des Kuey) läuft in allgemein durchwaltendes Pneuma über (unter pantheistischer Emanation) und hier kann sich so (beim Auffassen des Selbst als Bewusstsein, im Jivatman aus Paramatman) die Seele (genialisch) doppeln, in der Persönlichkeit und deren Schutzgeist, neben treptisch-vegetativer Seele, oder auch animalischer, bei Fortfluss des Influxus physicus bis in die Sinnesauffassungen, deren Gebiet indess sodann ein streitiges wird, weil auch von dem Hinüberschreitenden (bis zu einer variirend gezogenen Grenzlinie) beansprucht, bei rationell-logischer Herausrechnung des Einzelwerthes aus jedesmaligem Ganzen (für die Gesellschaftswesenheit des Menschen).

Der charakterische Unterschied des Menschen (Manu) liegt in Manas, als Mens oder (b. Bovillus) Gottessinn, unter den Sinnen, dem am tiefsten

in das Innere eingreifendem Gehörsinn am nächsten kommend, aus Sota's Beziehung zum Ewigen (Nitya) in Akasa (Okasaloka's). Die in Chaitanya hervortretende Verschiedenheit ist nur eine graduelle, da auch bei höheren Thieren eine Lautmittheilung statt hat, aber solche gelangt zur gesetzlichen Gestaltung im Wort des (in der Gesellschaftswesenheit überhaupt erst erfüllten) Menschen, dem dadurch im Bewusstsein das Selbst (Atma) selber sich wieder feststellt, (aus der Beziehung Jivatman's zu Paramatman), und so die ursächlich primäre Verknüpfung demnach, mit dem Schöpfungsworte, das im Anfang gesprochen, und das in seinem Verständniss die Vollendung birgt.

Das Tao (als Norm des Taoismus) im Leeren (Hiü) ergiebt sich aus gegenseitiger Wechselbeziehung zwischen Yin und Yang, die Materie als Kraft oder Odem (Ki in Energien) bildend, neben dem (materiellen) Stoff (Chi), und die Materie als solche fasst sich in Küih als Voraussetzung (in Vorbereitung der Gesammtheit), woraus das Ursächliche (bei Aufgährung der Hefe oder Tseih) hervortritt (von Unten), wie (von Oben) in der Wurzel oder Pen (des Tao). Die Wu-hin (fünf Elemente der Waltungen) begreifen Erde, Metall, Holz, Wasser und Feuer (auch vierfach gezählt).

Als Aeusserstes (oder Gabelbalken) heisst der Polarstern Pe-kih (Pe, Norden), während Tai-kih (im Urprincip) den grossen Giebelbalken bildet (für Erde und Himmel).

Wie im Occasionalismus (bei Geulinx) der Mensch, auch trotz der Befähigung für Verständniss des Logos als animal rationale (bei Lactanz), gleich den Maschinen der Thiere (s. Descartes) mechanisch bewegt wird, liegt das Versinken nahe in einen von willkührlicher Gnade (oder Begnadigung) hülflos abhängigen Sklavenzustand (der Seele). Die Seele lebt nur durch Gottes Willen, der sie zurücknimmt (s. Justin), und dann weicht von ihr der Lebensgeist (*τὸ ζωτικόν πνεῦμα*), wie der Purusha (aus Jivatma zu Paramatman) heim sich wendet (und so der Kla).

Nach der Tathagata psychologischen Heilswort dagegen, wurzelt die Thätigkeit der Chitr (beim Denken) auf psycho-physischer Brücke (eines influxus physicus), um in gradueller Steigerung der Ayatana vervollkommnend sich auszuwickeln für die Befähigung zu Auffassung höherer Aromana, die aus einem Adrishta entgegentreten, beim Verständniss der Ideale eines, physisches und moralisches Gesetz vereinigenden, Dharma (in Asangkhata-Ayatana). In Folge des Logos (oder Vernunft Gottes) ist der Glaube ein Besitzergreifen der Wahrheit (in der alexandrinischen Schule der Patristiker), zum Erkennen (s. Kahnis) durch logisches Rechnen (nach naturwissenschaftlich inductiver Methode der Psychologie).

Die Unsterblichkeit ist (in Phädrus) auf die Natur der Seele, als sich selbstbewegenden Princips' aller Bewegung begründet (b. Plato), das stets Bewegte kann nicht untergehen, und obwohl durch den Schlaf das aus gleichzeitig sinnlicher Empfindung beeindrückende Gefühl der Persönlichkeit (im Wachzustand) unterbrochen wird, geht eine (in Träumen denkende) Seelenthätigkeit fort, zum Anschluss am vorigen Abschluss, bewussten Schaffens, beim Wiedererwachen, wogegen dann aber der brahmanische Tiefschlaf mit dem Ursein einigend gefasst wird, in momentaner Verzückung gleichsam, wie beim „Ertrinken“ und

Versinken in die Gottheit (der Mystiker), durch künstliche Mittel angestrebt (gleich denen der Dhyana).

In dem Kreuzen der Sinnesempfindungen, wodurch das Seelische im Denken hervorgerufen wurde, kommt die zusammenfassende Persönlichkeit zur Empfindung, die den (durch ursprünglich innewohnende Ursächlichkeit sich erhaltenden) Leib durchdringend, in Beherrschung desselben auf dem Bereich elastischer Muskelfaser sich äussert, mit der Willensbewegung. Mit periodisch verminderter Erschöpfung hört im Schlaf die Willensbethätigung auf, obwohl im Fortgang des seelisch Angeregten noch der Schatten einer Persönlichkeit in Träumen aufblinken mag, während im Tiefschlaf Alles versinkt. Wenn bei den allmählich stärker angesammelten Reizen, für diejenigen somatischen Functionen, in deren Reflexivität sich actives Eingreifen zeitweis (periodisch) benöthigt, folgt aus solcher Accumulation mit dem Erwachen zugleich das Anknüpfen an früher aufgespeicherte Erinnerungen, um in der Persönlichkeit gleichartig fortgeführten Zusammenhang zu bewahren, unter Causalverknüpfungen, wie die Existenz bedingend. Wenn der Cyclus des im elementar Materiellen dem körperlichen Dasein Anhaftenden abgelaufen, schwindet Alles dahin, auch in den Erinnerungen für die Persönlichkeit, während diese, solange jedesmaliger Wachzustand dauert, sich in ihren Bethätigungen nach Aussen hin zu projiciren vermag, wo das Zeitlich-Räumliche überragende Gesetzlichkeiten gelten (im aufhellenden Verständniss des hier Durchwaltenden).

Wer gefeiert im Munde der Mitlebenden, der geniesst (nach *εικοτες μυϑοι*) der Freuden einer Devaloka in des Himmelskönigs Götterstadt, durch verlängerte Lebensdauer der *ἀϑανατοι* die Sterblichen überragend im Nachruhm, einer Seligkeit sich erfreuend, wie wohlverdient geziemend, obwohl die Gefahr mit sich führend, in Sicherheitsgefühl gewiegt, vom Fortgang der Schaffensarbeit an ferner noch der Ausentfaltung Fähigem abgelenkt, oder doch abgeschwächt zu sein. Der aus einträchtlich gestimmtem Familienkreis Hinscheidende vererbt die Tugendkraft in wohlerzogener Nachkommenschaft, wie bei sonst practischer Thätigkeit im dadurch betroffenen Umfang (mit dauernder Nachwirkung), und wer die Meditationen der Rupaterrassen sich gewählt, der zeugt jenseits des irdisch gezogenen Anblicks Schöpfungen, die in idealer Gedankenwelt dort sich einfügen mögen, wohin sie gehören (den Gesetzlichkeiten gemäss), zum Gewinn oder Verlust, nach des Gewissens Rechnung (ob es im Einklang sich weiss).

Da nicht „consilio primordia rerum ordine se quaeque atque sagaci mente locarunt (s. Lucrez), deveniunt in tales dispositaras qualibus haec rebus consistit summa creata (unter dem Walten der Gesetzlichkeiten) im *κοσμος* (bei unendlicher Vielheit), *ἀποτομὴν ἔουσα ἀπὸ τοῦ ἀπείρου* (beim zeitlichen Beginn).

Indem aus Nichtseiendem nichts werden kann und aus Seiendem nicht das Seiende überhaupt (weil dann Seiendes schon da war und nicht erst ward), ist das Seiende, als nicht geworden, ewig und in Unendlichkeit Eins (b. Melissus), und so bei Einfügung in Daseiendes gilt dies bei den aus irdischer Umschränkung freier entwickelten Gedankenschöpfungen für diejenigen Bestehungsverhältnisse, die ihnen zukommen (im Zusammenhang des All).

Was aus den nach Maass und Zahl erkennbaren Unterlagen (im Physischen) weiter wirkt mit dem Denken, strebt unter Durchbrechung räumlicher Schranken

(als nicht behindernden) in seinem zeitlichen Leben dasjenige an, was im Immersein ausläuft (bei eigener Erfüllung), und darin liegt auch weiterhin mitbegriffen, was, während im Causalitätsprincip umschlossen, für die Persönlichkeit zum Eindruck kam, weil als Seiendes seinerseits gleichfalls, im Seienden selbstig eingebettet (da selber: ein Selbst).

Die Propheten hatten (gleich den Rishi) von dem Gott gekündet, dessen Inspiration sie erfüllte (im Schauen), und zur Lebensgemeinschaft führt die Hingabe des Chela an den Geru (in θειωσις). Der wahre Mystagog, welcher, der Sonne gleich, die Geister erleuchtet, ist der Hierarchie Christus (b. Dionys Areopag.), und „so ist alle Wissenschaft des Göttlichen principiell auf Christus als Mittelpunct gegründet“ (s. Bach), wie auf Krishna (in Bhakhti) oder auf Ali den Schiiten (und den Drusen in ihrem Kalifen).

Als Paulus am Altar des „unbekannten Gottes“ von der Auferstehung gepredigt, bekehrt sich Dionysos, Mitglied des (die Mysterien alter Kulte wahrenden) Areopags, und seine von den Severianern angeführten Schriften, deren Aechtheit Hypatius bestreitet, wurden durch Maximus Confessor in die Kirche eingeführt (bis auf Laurentius Valla), als Pseudo-Dionysos angehörig (v. Jahrhundert p. d.)

Die von einem Vira besessen, als Bhairagis (oder Vairagis) Schwärmenden (μαινομενοι) wandten ihren Cult dem „Herrn“ (Chao) oder Isvara zu, von dessen Sitz, auf schneeigem Kailasa, durch Pilgerfahrten der Cult sich verbreitet (bis zum Dekhan), während die bei dem Guru Verbleibenden in ihm den Maha-Vira als Grossen anerkannten, inspirirt durch luftgeistige Siddha (aus dem Siddha-Sila, später).

Indem im Disputiren über die Beziehungen von Prädicat und Subject zu einander die scholastischen Dialectiker die Gegensätze von Gott und Mensch hypostatisch und hypothetisch in den Usioteten oder Usien, substantiell und subsistantiell, dreifach zu vereinigen suchten, änderten sich die Masken der Persönlichkeit, je nach persönlicher Ansicht. „In der Idee der pneumatischen Leiblichkeit liegt das Remedium, um die vom Spiritualismus tingirte Denk- und Glaubensart zu curiren“ (s. Bach), mittelst Speisung aus „sacramentaler Wiedergeburt“ für Adaption (an uranographische Provinz).

Für die Tinctura physicorum (mit den Kräften aller Creatur darin) bedarf es der Ausziehung des Mercurius oder Auflösung der Metalle auf die erste Materie (b. Paracelsus), und so diente in indischer Alchymie das Quecksilber zu lebensverlängernden Elixiren (in der Yoga). Für die Chinesen liegt die Essenz der Materie (als Urmaterie der Metalle) im Jaspis (Yuh), aus dessen Zubereitungen der äussere Philosophen-Stein die irdischen Genien mit dem Wohnsitz auf dem Kuenlün begabt, der innere Philosophen-Stein dagegen seine Adepten durch den Unsterblichkeitstrank (wie er auf Entdeckungsfahrten aus verjüngender Inselquelle gesucht war), in die Sterne überführt (zum Jaspis-Palast am Weltenpol) oder in den Mond, den Herstellungsort des flüssigen Jaspis (Yuh) durch den Jaspis-Hasen (Yüh-tuh), im Anschluss an die (in symbolischen Legenden über den Hasen, der Hottentotten, verwertheten) Erneuerungen, in manichäischen (und papuanischen) Schöpfungsrädern, zum Herabbringen der Seelen aus Pitriloka (für brahmanische Wiedergeburten).

Wie überall im Raumerfüllenden äussere Einflüsse in ihren Wirkungen sich äussern, so specifisch auf darauf vorbereiteten Organen die Sinnesempfindungen.

Von der Wärme mag eine materielle Substanz vorübergehend durchglüht, oder bei eindringender Nachwirkung um- und zersetzt werden, und analogerweise verbleibt von Sinneswirkungen eine Spur, die sich bei vertebralisch gefestigten Thierklassen in den Hirnwindungen ablagert, aus deren aufgespeicherten Erinnerungsschatz sich bei jedesmaliger Einigung des Gleichen mit zutretendem Neuem die Seele aufbaut, die weil allgemein im Körper aus ihren Nachwirkungen gespürt, sprachlich für die Idole des Seelengespenstes projicirt wird, obwohl ebensowenig im Gehirn (oder in der Zirbeldrüse) sitzend, wie der Archeus im Magen, der wieder für eigenen Magen eines zweiten Archeus bedürfen würde, wie der malende „Zographos" seine unabsehbare Kette der Helfershelfer in den reflectirten und reflectirenden Spiegelbildern der Seelenschau. Im einheitlichen Abschluss der zusammentreffenden Functionen herrscht, als Haupt (im Haupte) das Hegemonikon, obwohl abwärts bei den Abwärtswindlern (oder Menschen) in die Unbewusstheit reflexiver Thätigkeit verlaufend, nach aufwärts dagegen den Aufwärtswindlern (oder Deva) angenähert, bis abgelöst zu eigener Freiheit, durch Uebergang in das, weil ein Verständniss selber sich setzendes, dort verstandenes Gesetz (aus harmonischem Abgleich). Was hier als Bewusstsein hinzutritt ist der, innerhalb humanistischen Gesellschaftsganzens (jedesmaligen Kreises) nach rationeller Berechnung erfasste Verhältnisswerth des Einzelnen aus seiner Mitbethätigung an geistigen Schöpfungen, welche zeitlich überdauernd, wie jedes Theilganze, auch das eigene ausprägen (mit selbsteigenem Stempel).

Das Leblose in der Klasse aus Ajiva beiseite gestellt, ist Alles im Dasein von Jiva durchdrungen (bei den Jainas), und dieses gestaltet sich (als forma specifica einer Essentia Vitae) in den Einzelgegenständen zum „Besitzer" oder Innuit (der Eskimo), einwohnend gleich dem Genius loci (als Haltia der Finnen) und, in dämonischer Auffassung, dem in der Seele (wenn nicht, im Daimonium gedoppelt, wieder abgetrennt) ebenfalls Waltenden gleichgestellt, ähnlich den Shin (in China) Wie die Dryaden in den Bäumen, wohnen die Nymphen oder Undinen im Wasser, die Sylphen (statt im Walde der Vili) in der Luft, und neben (riesigen) Pennaten und (winzigen) Pygmäen oder Gnomen (der Erde), der Salamander im Feuer, sowie in den Elementen (b. Paracelsus) die (dem Menschen bis auf dessen unsterbliche Seele, aus Adam, gleichenden) Saganae, die obwohl geschickt zum Offenbaren Alles dessen, was sie im Umkreis der Heimath wissen, doch für lügenhaft gelten (und nur der Einfalt oder Kindlichkeit zutraulicher).

So lange der Mensch in vollkräftiger Sinnlichkeit lebt, mit dem Magen als bequemen Sitz der Seele (s. Helmont), ist er voll und ganz dabei, mit Leib und Seele, „omne enim corpus est" (s. Tertull).

Nachdem jedoch die Genüsse geistigen Reiches geschmeckt sind, mit ruhig fliessender Zeit in gleichmässiger Dauer, ohne die im Irdisch-körperlichen einfallenden Störungen (aus Leid des Lebens), dann, gegenüber dem als einheitliche Eins angestrebten Erstem, gestaltet sich die Materie zum Bösen (b. Plotin), in unvollkommen dunkelnder Abschattung des ahnungsvoll Geschauten (im blendenden Lichtquell der Vollendung).

Neben dem Intellectus, und die vom Thierischen unterscheidende Ratio, nach Verhältnissbestimmungen gegenüberzustellen im Schliessen (rationari),

steht (b. Bovillus) Mens (im Gottesbewusstsein), als sechster der Sinne unter den sinnlichen (in's Uebersinnliche überschreitend), gleich Manas (des Abhidharma).

Im Intellectus, die gesammte Empfindungswelt (das Sinnliche und Uebersinnliche) umgreifend, liegt die makrokosmische Spiegelung im Mikrokosmos (unter Maya's Trübung durch Avixa in Sankaraloka), und hiezu (auf der in sprachlicher Schichtung gebreiteten Gesellschaftswesenheit) tritt die, in Worten „vernehmende" Vernunft (oder „Ratio"), um in aufhellender Klärung den Ziffernwerth des Einzelnen, innerhalb zugehöriger Socialgrenzen, herauszurechnen, und bei Eintritt in „Manas" das Persönlichkeitsgefühl (aus Ahankara) aufzurufen, das zwar mit einer ermahnenden Gewissensstimme zum Wohle redet, aber (wenn in Maha-Brahma's Schöpfungswahn verfallend) den Ausblick wiederum beschränkt, der (jenseits des Endlichen) im Intellectus (von der Praxis zur Contemplation fortschreitend) sich zu objectiviren hat, wenn der Speculation die „ächte Mystik" (s. Herrmann) sich verbindet, bei Hingabe an Unendlich-Ewiges, soweit verständlich aus jenem höheren Calcul des logischen Rechnens, wofür die naturwissenschaftliche Psychologie ihre Vorarbeiten begonnen hat (auf Grund der ethnisch ansammelnden Thatsachen).

Verschiedentlich von den durch Karma geregelten Wiedergeburten ergeben sich die chubilghanischen, wie in den (an brahmanisch göttliche Avataren angeschlossenen) Incarnationen bei Tsongkapa's Schülern, des Amitabha im Pantschhen-Rinpotschhe und seines Bodhisatwa Avalokitesvara im Dalai Lama.

Eine in ihrem Himmel (wie Vishnu in Vaikuntha) bereits localisirte Gottheit mag aus diesem herabsteigen, zur Wiederherstellung gestörter Ordnung, um sich aus menschlichen Mutterleib wiedergebären zu lassen, wie vedische Götter in den Pandu (oder Epiphanien Ganesa's und Hanuman's unter Mahratten), der Buddha dagegen, nach der „Psychologie ohne Seele" (im Abhidharma), erfüllt sich mit seiner Vollendung im Gesetz, nach seinem Dharmakaya, der indess, aus der Vollkommenheit eines Sambhogakaya noch den Abglanz eines Nirmanakaya (durch Nirmana) zurückwerfen mag, in das dafür geeignete Gefäss unter Aufnahmen der Dhyana, um dann, gleich dem Manuschi-Buddha (der in Vollheit der Zeit periodisch zur Entfaltung gelangt), in irdischer Erscheinung zu wandeln (und darin erkennbar).

Da indess die reine Beschauung nicht zu stören, Enthaltung von materiellem Contact verlangt wird, benöthigt sich zugleich der Ausfluss im Bodhisatwa, wenn neben der geistlichen Herrschaft zugleich auch eine weltliche verlangt wird (vor späterer Uebertragung auf den Kronfeldherrn eines Tisri oder Sde-ssrid etwa).

Während des Erdenwandels lebt der gespiegelte Reflex des Buddha in seinem Dhyani der Meditationsterrassen, wie dem Tirthankara seine ideale Form auf dem Siddha-Sila entspricht, worin er im Augenblick des Abscheidens sogleich auch schon übergegangen ist, und wie diese in tellurischer Zugänglichkeit sich zugleich (für Rathfragung) in Maha-Videha bietet (wie St. Hildegardis dem Bischof Eberhard), so mag sie beim Verbleichen der Regenbogenhimmel, mit Vorübergang der Tathagata, fortleben in dem, was auf dem Sitze des Abassi (in Tibet), quod sonat papa (s. Oderich), daran erinnert, wie an den „irdesch Got" (b. Freidank), als Stellvertreter (in Innocenz III.) oder „Mittler" (s. Roger Baco), wenn

der Gerichtshof des Papstes und Gottes ein und derselbe (s. Augustinus Triumphus), für die Priester, als „Götter“ (s. Joh. Sal.), oder über den Göttern (im brahmanischen Ritual, der Veden).

Die auch auf Gott (b. Tertullian) angewandte Körperlichkeit wurde (b. Hilarius) auf das von Gott Geschaffene beschränkt und weil durch leibliche Einwohnung räumlich begrenzt (s. Faustus), galt als körperliche Substanz zugleich die Seele, welche dagegen, obwohl unter Kategorien fallend (mit Ausschluss der Quantität, und also des Räumlichen), nur in der Zeit sich bewegt (s. Claud. Mam.), nicht in Zeit und Raum (gleich dem Körper), „Quoniam anima non corpus sed spiritus est, pondus quoque ejus spirituale voluntas ejus est“ (s. Gerhoch Rchrsbg.) im Willen, als Bewegungsimpuls (b. Schopenhauer), und Stirner betont „den Willen dermassen, dass er als Grundkraft des menschlichen Wesens erscheint“ (s. A. Lange). „So hat Alles seine Kehrseiten“ (Du sublime au ridicule il n'y a qu'un pas).

Nachdem mit der Rede (cf. Chandog. Up.) die Functionen (der Organe oder Karanam), als Vritti, in die Indriya vom Manas (beim Leibeszerfall der Bhutaâçraya im Tode) assimilirt sind, für den Ausfluss (oder Aushauch) einer *ψυχή* in den Prana, verfallen diese (b. Sankara-Ach.), um in Jiva, — als „das mit den Bestimmungen (Upadhi) des Wissens, der Werke und der vorherigen Erfahrung versehenen Erkenntniss-Selbst“, nach moralischer Bestimmtheit (s. Deussen) —, überzugehen, zunächst dem „Aufseher“ (des Käfigs im Leibe, oder *σῶμα* als *σῆμα*) oder Adhyaksha, und nun fragt es sich, wie weit der als âçraya (oder Träger) mitgeführte Feinleib (Sukshman-sariram) von der Gluth oder Tejas (in Tapa, als Busse) völlig auflösbar in Brahman sich erweist, oder ob (für die Samsara) ein Sühnesrest im Apurvam (der Karma) verbleibt, um wiederholte Wanderungen nochmals zu untergehen, bei Wandlung des Chuti-Chitr in Patisonthi-Chitr (nach den Verkettungen der Pratitcha-samuppada).

So lange also Widerstand (in „Petrification“ gleichsam, wie durch „Hiranyagarbha“ bei Welt-Erneuerungen geschützt) fortbesteht, fühlt sich die (beim Niederfall bis zur höllischen Naraka am peinigendsten quälende) Feuersgluth, während bei völliger Ekpyrosis die Wonne einheitlichen Einigungsrausches eintritt (in Yoga, oder Jnyana-yoga der Identification), wenn Asankhata-Ayatana erreicht ist (im Durchschau des Dharma).

Vorher entscheidet sich das Geschick nach der Fünffachheit des Pitriyana, während, wenn in völliger Klärung der Avixa, als Grund-Ursache (Wurzel) oder Hetu (alles Uebels), ein Wissen (durch „Prajna“) bereits gelungen ist, unter Aufleuchten der Herzensspitze (nach der Brih.), beim Utkranti (Auszug) die Seele auf der Kopfader auszieht, in den Devayana einzugehen (und den Glanz seiner Lichteshelle).

Wer nun, mit höchster Vollendung verständnissvollen Wissens, bis Akanishta gelangt, bereits mit dem Dharmakaya (zu letzter Auflösung) bekleidet, an dem Sambhogakaya (in dessen Vollkommenheit) festhält, sein Nirwana (zum Besten leidender Menschheit) verzögernd, um unter doketischer Schaffung eines Nirmanakaya in die Belästigungen incarnirender Wiedergeburten (chubilghanisch) zurückzukehren, — der erlangt dadurch die Seligkeitsfreuden der Gottheit im Selbst (oder Atma) für eigenes Selbst, im Sat-Chit-Ananda zu weilen, obwohl

dann vorher noch eine Passion in Gautama's (gethsemanischen) Todeskampf oder Mahavira's Annagelung (eine „Clavis-Affixio" gewissermaassen, statt Crucification) zu untergehen ist, für gänzlich definitive Austilgung etwaigen Ueberbleibsel eines Schuldrestes, damit jegliche Trübung schwindet, in reinster Reinheit des Sat oder Sein (im Gutsein).

Wenn aus Buddhi (Prakriti's), Ahankara entstanden, folgen (durch die Guna der Gutheit) die Indriyani, als (elf) Organe des Manas (neben den 5 Empfindungs- und 5 Handlungsweisen) und dann (wenn Tamas, im Verdunkeln, zutritt) versinnlicht sich die Maha-Bhuta (für die Buddhi-Indriyani).

Unter Identificirung von Leben (Prana) und Erkenntniss (prajna) verlangte Indra, als Prana (Odem) des Prajnatman (Erkenntniss-Selbst) seine Verehrung (in Pratardana's Belehrung), damit das volle Leben (Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit) erlangt werde, bei Rückgang aller Lebensorgane auf ein einheitliches Sein (Ekabuyam gacchanti). Ohne die (als Wagen bestiegene) Erkenntniss (prajna) können die Organe die Aussendinge nicht erkennen und kund machen in der Kaushitaki (Up.), indem Prajna (als Logos) an Stelle des Manas tritt, „welches sonst als das Centralorgan der Lebensorgane, hier aber ihnen nebengeordnet erscheint" (s. Deussen). Die Shad-Indraiyas, deren Superiorität von Moha nicht erkannt wird (nach Nagasena) „produce one effect, in as much, as they destroy evil desire" (s. Hardy). Die Rupa-Khanda endet (beim Tode) mit Jiwitendryam (temporärer Lebenserhaltung), auch in Sankhara-Khanda eingeschlossen (sustaining the co-existent incorporeal faculties, arupa dharma). Die 22 Indrijas (s. Childers) schliessen mit Annjatannjanamitindriyam (auf dem Sotapatti-magga), mit Annjindriyam (auf den Stufen zum Arhattamagga) und Annjatavimdriyam (im Erlangen der Arahattaphala), fortwirkend auf die Balas (Kräfte) in Steigerung beim Buddha (zum Thanathananjanam).

In asketischer Welt-Verneinung einer überirdischen Heilsanstalt, worin sich „gotes wundertal" (b. Friedrich v. Sonnenberg) zu einem Jammerthal verkehrt, mit Verachtung desselben zur Weltflucht treibend, (in „vita religiosa"), entschwand der Mensch vor dem Gott, der „blinden Vernunft" unschaubar; an Stelle der Anthropologie stand die Theologie, (der „Theophanten") in Suprematie des Glaubens, denn ob „credo, quia absurdum" (b. Tertullian) oder „credo ut intelligam" (s. Anselmus), „zu glauben" stand dictatorisch voran (im deductiven Ausgangspunkt) und, wie dem Buddhismus der Skeptiker verloren gilt (nach der Saleyya-suttasanne), so dem Christenthum: „Ni latad iwam hugi twifleam" (im Heliand).

Als aber, statt um die Wahrheit der christlichen Glaubenswahrheit zu beweisen (b. Roger Baco), die Philosophie, — der auch solche Aufgaben im Nominalismus, bei Unbeweisbarkeit der Glaubenswahrheiten durch die Vernunft, verloren gegangen, — aus Stelle einer „ancilla" herrisch hervortrat, mit „cogito ergo sum", da stellte sich der Zweifel an die Spitze, bei Unangreifbarkeit der *ἀκαταληψία* im pyrrhonisch gleichgültigem Gleichmuth (einer *ἀταραξία* des *ἀδιάφορον* wegen) zuschauend, und Angriffen ausweichend durch *ἐποχή*, wie die Jainas im „Vielleicht" (Syad) versuchen, zum Umgehen siebenfacher Schwierigkeit (bhanga-naya).

Indem die gesammte Welt (bei den Stoikern) die Wesenheit Gottes (*οὐσια*

τοῦ θεοῦ) bildet, participirt derselbe als Nous an dem der Hyle Zugeschriebenen, und auch wenn die Welt aus reiner Güte (bei Athenagoras) geschaffen, würde die im Leiden des Bösen empfundene Unvollkommenheit auf den Urheber zurückfallen (im bestgeordneten Kosmos sogar, bei Durchdringung mit *λόγοι σπερματικοί* fertig gestellt). Unberührt dagegen, aus Mitleidenschaft, im Gegensatz hier auftretend, ist der Gegner des seelisch gewaltsam aufstrebenden Typhon, der den (in seinen zerstreuten Gliedern von Isis neugesammelten) Osiris zerreisst, bis durch Horos umgrenzt (in gesetzlichen Schranken). Die aus dem in der Hyle wirkenden Seelischen entfaltete Weltseele (bei Plut.), fällt für ihren, Urgrund in das Avyakta, aus dessen Wurzel Prakriti (der Sankhya) hervorwächst, in vorweltlicher Zeit (der *ἀκοσμία*), und hier liegt in Zuschau des Purusha der Einfluss des Demiurgos, der (bei Numenius) über das Meer der Hyle steuert, hinaufschauend zum oberen Gott, ihn betrachtend (*τὸν ἄνω θεόν*), von wo die Ideen zugeführt werden, die bei des vedischen Brahma Versenkung auftauchen, um mit seiner Sophia (im Vacch) den Logos (*ἐνδιάθετον*) hinaus zu versetzen (bei Theophilus) als *προφορικος*, (im Schöpfungswort des Honover gesprochen). *Ὁ θεός ὄνομα οὐκ ἔχει* (bei Attalus), *πνευμα ὁ θεος* (als *δύναμις λογική*), und der als *φυτόν* gezeugten *ψυχη* (in der Stoa), kommt das *πνευμα* bei der Geburt, wenn mit den Sinnesempfindungen die Denkthätigkeit einsetzt, um sich zur Empfänglichkeit (eines *νοῦς παθητικός*) zu vervollkommnen, für die aus Arupa-dhamma zuströmenden Aromana (im Abhidamma).

Beim Rückgang auf Anfänge gelangt überall die Durchforschung des (im Daseienden) Vorhandenen, in „der Materia“ signata, (des Principium individuationis), auf Ausprägungen des Schöpfungsgedankens, in organischen Typen sowohl, wie beim Anorganischen im letzt Kleinsten (der Atome). Für die phänomenale Existenz des Individualmenschen dagegen, — worin nur „materia non signata“ eingeht (s. Thom. Aq.) —, fehlt die Signatur, da seiner Wesenheit, als gesellschaftlicher, gemäss, in dieser erst die im Eidos (b. Aristoteles) begriffene Einheit aufgedrückt werden kann (tot sunt species, quot sunt individua). Was hier in „formae substantiales“ fällt, bewahrt (gleich jeder reinen Form) seine Dauer (in der Actualität), und dem Seelischen, als im Denken der Generalisationen stofflos subsistirend, (das Endliche überragend), ist damit dasjenige gesichert was in den Hoffnungen auf ein „Immersein“ zum Ausdruck drängt.

Während nun (b. Averroes) der aus gottheitlicher Bewegung, wie die (an sich ewige) Welt, auch in gleichmässiger Identität (unus in omnibus hominibus) die Gesammtheit des Menschlichen, durchdringende Intellekt (als „intellectus separatus“) ausserhalb des seelisch Persönlichen steht, und durch Einwirkung des *νοῦς* poetikos auf den *νοῦς* pathetikos im *νοῦς ἐπικτητος* (b. Alex. Aphr.) nur virtutes acquisitae (im Unterschied von „virtutes infusae“) hervorrufend, durch seine verhältnisslos überwiegende Schwere, Alles wieder in sich aufzusaugen und (pantheistisch) zu absorbiren hat, wird im Anschluss an die Unsterblichkeitslehre (b. Themistius) aus (scholastischer) Immaterialität den persönlichen Individualitäten eine separirende (und individualisirende) Resistenzfähigkeit (in „formae separatae“) derartig zugeschrieben, dass, (kraft der Unwiderstehlichkeit eines überwältigenden Glaubens gleichsam), die anima intellectiva — [wenn (in ihrer der Prädispositionsfähigkeit des Leibes rechtzeitig entsprechenden Schöpfung) hinzutretend, (als

anima rationalis in Gleichartigkeit mit anima sensitiva und motiva, gleich diesen) auch die anima vegetativa im formbildenden Princip des Leibes (animalischer und vegetativischer Functionen), wie in dem durch anima sensitiva und vegetativa formirten Embryo bereits vorhanden] — mit ewiger Göttlichkeit durchdringend, die Sonderausprägung dadurch dauernd sich stempelt (für die individuelle Fortdauer somit). Die (bei Schöpfung der Welt „ex nihilo") aus Gott, als „causa efficiens" und „causa finalis", allen Naturwesen, durch das Entstehende zum Dasein innewohnende Selbstigkeit (aus Atma) kommt beim Menschen teleologisch erst, durch Hinrichtung auf ein (bei den übrig irdischen Dingen in den Periodicitäten rückläufigen Kreislaufes jedesmal durch sich, und in sich, stets wieder aufgehobenem) „Wesswegen" (*τοῦ ἕνεκα*) zum Ausdruck, nach rein ethischer Werthschätzung (aus moralischer Verantwortlichkeit) bei (buddhistischer) „Psychologie ohne Seele", durch Karma (mit Upadana) Wiedergeburten bedingend, und da (b. Thom. Aq.) „die denkende und empfindende Seele zugleich das formgebende Princip des Leibes ist, so bildet sie sich vermöge eben dieser Kraft nach dem Tode einen neuen Leib an, der dem früheren gleichartig ist" (s. Ueberweg), während derartige Specialisirungen dem Jenseits überlassen bleiben mögen, wie nach Gesetzlichkeit prädeterminirt (im Dharma). Eitler Fürwitz ist es, das Wie und Wo himmlischen Wohnens bestimmen zu wollen (s. Bach), nolo a me quaeras hoc. (*Arno von Reichesperg.*)

Bei Wechselbeziehung zwischen einem „Intellectus agens" und dem in das Seelische (bis zum leiblich-informirenden Princip) versenkten „Intellectus possibilis" (b. Thom. Aq.), handelt es sich zunächst um gesetzlichen Einblick in Tellurisch-Planetarisches, innerhalb (oder unterhalb) des (im Abglanz des Manas periodisch verjüngenden) Mondes, des „Messenden" (auch für das Schöpfungswerk synodalischer Woche bis zur Sabbathsruhe), und von unterster Himmelssphäre (des Mondes) emanirt der „Intellectus separatus" (b. Averroes), während die Sonne bereits in blendender Lichteshelle ausstrahlt, und was aus chilokosmisch verlorenen Fixsternräumen als stummer Purusha herabkommt (auf einem, von dem in Soma auslaufenden Pitriyana, getrennten Devayana niederwandelnd) — wenn, im Logos, das Schweigen (Sigeh) des Arrehtos brechend —, symbolisch nur zu reden vermag, nicht phänomenal deutlich genug in Zeichen (oder Anzeichen) der Phantasmata, um phantastischen Missverständnissen vorzubeugen (gnostisch und agnostisch).

Die (als reine Form) Unsterblichkeit bedingende Immaterialität des (Allgemeines denkenden) Intellects kommt auch der sensitiven, appelativen und motiven (sowie der vegetativen) Seele zu, weil derselben Substanz anhaftend (s. Thom. Aq.) Die himmlische Leiblichkeit (b. Arno Reichersp.) wird von dem Willen getragen, ist da, wo sie will (s. Bach), in Ubiquität, auch der Tirthankara, wie für die Mahatmas verwerthet (theosophistisch). In Visva rupa-darsana (des Bhagavad-gita) Krishna in seiner Vollgestalt schauend, verehrt Arjuna seinen Wagenführer (als Guru).

Die Abschwächung der „Impressions" zu den Ideen (bei Hume) folgt aus Zutritt des Lautbildes zu seinem correspondirenden Correlat im Gesichtsbild, so dass die detaillirten Einzelheiten, ihren Uebereinstimmungen nach verschwimmend, sich unter höherer Einheit einbegreifen. Durch Erleuchtung des

Phantasma ruft der Intellectus agens im Intellectus possibilis die „species impressa“ hervor (b. Thom. Aq.), was insofern (nach Einwirkung des Nous Poetikos auf den Nous Pathetikos, zu Erzeugung des Nous Epiktetos) der Wechselbeziehung zwischen Ayatana und Aromana entspricht, wobei die species sensibilis dem sinnlichen Bereich angehört, die species intelligibilis der Abstraction (auf Arupa-dhamma weiterführend im Nama, neben Rupa).

Wer dann die „ideas“ als „formas exemplares in mente divina existentes“ (rationes omnium rerum) fasst, kann, wie idealistisch-psychische Vorschöpfung der Fravashi (auch aus Brahma's Versenkung), anderseits (beim Dilemma von „Deus sive natura“) Naturgesetze annehmen, oder die Ideenwelt (Plato's) abtrennen vom Ekmageion, als Hypokeimenon oder „Substratum“), aber das, durchgehend, Bedingende liegt in der Erkenntniss selbst, bis hinauf zu Asangkhata - Ayatana, bei Vervollkommnung des logischen Rechnens (im zugehörigen Infinitesimal-Calcul).

Indem, bei den Ideen als Copien von Conceptionen, die Verknüpfung der verschiedenen Vorstellungen auf den Principien der Association beruht (b. Hume), ergeben sich die Gesetze organischen Wachsthums (in den Ideen-Associationen). Die Sinnes-Eindrücke sind, als für jedesmalige Organe specifisch, auf deren Bezirk eingeschränkt, und obwohl in wechselsweisen Correlationen (einheitlichen Organismus') bereits zusammenklingend, (wie die Töne der Gehörsempfindung mit Farben des Gesichtssinnes), wird erst beim abstrahirten Ineinanderfliessen, auf einer, die Scheidungslinie verwischenden, Schicht ihre Verschmelzung statthaben können (zur Assimilation im Fortentwicklungsprocess).

Die Anlagen des Sittengesetzez sind der Gesellschaftswesenheit, in Fundamentirung rechtlicher Institutionen, als Voraussetzung ihrer Existenzbedingungen unterbreitet, erfüllen sich aber, nach einwohnend ethischem Werthe, erst durch ihre Beziehung zur Religion, sofern sich diese als einheitliche abschliesst in geschichtlich ausgestalteter Weltanschauung, religionsphilosophisch auch im natur-wissenschaftlichen Zeitalter, unter demgemässer Auffassung desselben, bei Reform der Natur-philosophie (durch Einziehung der Psychologie in den Bereich inductiver Methode).

Der auf den rechtlichen Institutionen seines Sittengesetzes (aus aprioristischen Voraussetzungen der Existenz) gefestigte Gesellschaftorganismus athmet in religiöser Atmosphäre, als tiefstinnerlichster Lebensbedingung, die im heiligen Schauer (des sensus numinis) durchdringend, aus dem Unendlichen quillt (erschöpfungslosen Borns), obwohl, wenn in endliche Vorstellungsgrenzen gebannt zu Lappenfetzen rasch zerrissen, mit fratzenhaften Verzerrungen (aus den „nomina“ als „numina“) entgegenstarrend und mit des Unbekannten Geheimnissen, schrecken. „Men have lost their reason on nothing so much as their religion, (s. Browne), wenn die Götter in den Gärten wachsen (b. Juvenal) oder „le baiser d'hommage“ (au derrière du diable) an Bal-Phegor dargebracht wird („crepitui ventris conservatori deo propitio“).

Was sich im Religiösen manifestirt, ist das Hinstreben menschlicher Bestimmung zu der im Wissen vorgezeichneten Zielrichtung, welche an den Mysterien (geheimnissvoller Umhüllung ringsum) herumräthselt, um auf die innerlich brennend gefühlten, und stets in neuen Wandlungen auftauchenden, Frage-

stellungen eine befriedigende Antwort zu finden, — wie sie dem logischen Rechnen zu Lösung seiner Aufgaben gewährt sein wird, je mehr in seinen Gleichungen das x zu eliminiren ihm gelingt, oder für die „cosa“ feste Ziffernwerthe zu substituiren, mit Klärung des in Avixa umdüsternden Dunkel's (Tamas'), aus den Mutternachtkreisen in „Po,“ emporstrebend zu gnostischem Urquell des Lichtes, wie aufleuchtend im Dharma (bei Verständniss harmonisch durchwaltender Gesetzlichkeit). Und dies hätte sich dann auf naturwissenschaftlicher Scala (und Phraseologie) zu transponiren, (im „naturwissenschaftlichen Zeitalter“), nachdem die Psychologie hinzugetreten sein wird, im Verfolg der von inductiver Forschungsweise angezeigten Wegesrichtung).

Die Logik basirt auf festen Gesetzen einfachster Art, woran sie gebunden ist (im logischen Rechnen), und indem dieselben zu praktischer Auswerthung im Sprachverkehr gelangen, geben sich unter den zunehmenden Complicationen naheliegende Erleichterungen an die Hand. Für 10 + 12 legt sich der entsprechenden Zahl die Einheit im Addiren hinzu, wie an sich gegeben; hätte man dagegen 10 Pfennig und 12 Pfennig oder 10000 Mark und 12000 Mark zu summiren, so mag sich empfehlen, dieselben vorher auf Pfennige oder Pfundgrössen zu reduciren oder subsumiren, um leichter mit der Rechnung fertig zu werden (oder ähnlich sich zu helfen in ähnlicherweise analogen Fällen). So vergleichnissweis gleichsam verhält es sich mit „der Begleitung von Lauten“ (s. Steinthal) beim Denken, als „heimliches Reden“ (s. Huschke), in der Controverse über „logische Grammatik“ (bei Becker) und die Entwicklung des Denkprocesses (nach der Geschichte der Cultursprachen) für practische Zwecke, bei momentan, interjectionaler Färbung (nach gerade vorliegender Körperstimmung), und im Anschluss an onomapoetische Nachahmungen (wenn solche hiebei geboten), — unter der, durch die Organe menschlichen Sprachapparates ermöglichten, Verfeinerung, in hervorgestossenen Lauten, wie zwischen zwei Stummen (Alalen) etwa, als ob fremdsprachig zu einander, conventionell adoptirt (in Gesten), um dann im Fortarbeiten vielfache Modificationen (in Zusätzen oder Modulirungen) zu erhalten, sowohl in dem Kreise, wo entstanden, wie auch in andern, wohin auf gegebene Veranlassungen vielleicht übertragen; und wenn es später der Etymologie möglicherweise noch gelingen sollte, aus den zunehmenden Complicationen, zu dem Uranfange zurückzugelangen, so hätte sie in der gesuchten Grundwurzel auf ein einfachstes Thema zumeist zu stossen, als an sich durchaus bedeutungsloses wahrscheinlich (weil innerer Ursächlichkeit entbehrend). Die werthvolle Unterstützung etymologischer Forschungen ist deshalb, für richtige Verwerthung, nur auf solchen Gebieten rationell auszubeuten, wo die Gesetze des (nach Muster der germanischen, auch in polynesischer Sprachforschung erprobten) Lautwandels bereits festgestellt sind, und so (mit Anhalt an schriftlich fixirte Texte), nach den stattgehabten Wandlungen historisch verfolgt werden können.

Die Apriorität der synthetischen Urtheile in der Mathematik liegt in der hier direct (in zwei Fällen, der Geometrie und der Arithmetik) statthabenden „Declaration“ (oder Offenbarung) von Naturgesetzen, der räumlichen, den Seh-Einrichtungen des Auges gemäss, und den zeitlichen im periodischen Lebensumlauf (nach dem Pulsschlag des Herzens). Alles Uebrige wird gleichfalls erkannt, nach Maass und Zahl, aber der unbekannte Factor, auf welchen die An-

wendungsweisen methodisch übertragen werden, verbleibt seiner Eigenart nach dadurch unverändert, weil unbekannt wie zuvor, obwohl in die Erkenntniss eintretend für die Gültigkeit seiner Verhältnisswerthe, so dass zum Eindringen in ihn selbst mit einer Differentialrechnung erst sich Aussicht eröffnen könnte, im Infinitesimalcalcul des logischen Rechnens, sofern die Psychologie sich dafür befähigt erweisen mag (nach naturwissenschaftlicher Durchbildung in der Induction).

Sofern die Analytik (seit Stilpon) den elementarischen Theil der Logik bildet (b. Aristoteles) im Regressus a principiatis ad principia, proclamirte sie, im Gegensatz zur (inductiven) Synthese (progressus a principiis ad principiata), das Primat der (substrahirenden) Deduction, indem beim Erwachen des (zur Mannheit herangereiften) Culturvolkes die Ideale, deren Glanz die schlummernden Anlagen erweckt hatten, bereits (a priori) fertig gestellt vor Augen standen.

Demgemäss war hier ein Anfang (eine *ἀρχή*) gegeben (als *αἴτια*) und erst, insofern diese, am Anfang, sich selbst (causaliter) anklagte als das Ende, im „Wesswegen" (*τὸ οὗ ἕνεκα*), gerieth das logische Rechnen auf die in den Principien als Anfänge gesetzten Schranken, die durch keinerlei Vor- oder Uranfänge für die Forschung urbar gemacht werden können, so lange beim Hinausschreiten über das Endliche hin, für das Unendliche nicht auch zugleich seine Berechnungsmethode gefunden sein sollte (in einem psychischen Infinitesimal-Calcul).

Das Denken, nach dem aus dem Sinnlichen umgesetzten Vorstellungsbild, malt sich im Auge und beginnt seine Combinationsprocesse, wenn bei der Correlation zwischen Gesichts- und Gehörsinn das mehr weniger deckende Lautbild hinzugetreten ist (bei Beantwortung der Frage rücktönend aus dem Munde des vom Verständniss Getroffenen), und unter dem Hineinspielen der, aus einem (oder wie im) zweiten Ich zugefügten, Nebendeutungen. Mit dem Wort wird sodann in grammatisch modificirter Satzverbindung durch die Logik operirt, unter Hinstreben auf Erleichterungen im Sprachverkehr, um so das „Geld des Narren" (nach dem Sprichwort) in die „Rechenpfennige des Weisen" zu verwandeln, der dann freilich, der gewonnenen Leichtigkeit wegen, allzu leicht und oft, zu luftigen Speculationen sich weiterleiten lässt, mit denen dann wiederum alles verloren gehen mag, Sinn und Vernunft (und auf Kosten des gesunden Menschenverstandes).

Weil du liesest von ihr was du selber in sie geschrieben
Weil du in Gruppen für's Auge ihre Erscheinungen reihst
Deine Schnüre gezogen auf ihrem unendlichen Feld,
Wähnst du, es fasse dein Geist ahnend die grosse Natur

sang der Dichter dem, der am Abschluss des Kosmos von sich selber es aussprach, von ferne nur (als vorschauender Prophet, gleichsam aus Bergeshöhe hinauszusehen in das gelobte Land (wo vielleicht einst für die Psychologie die „Schnüre" der Naturwissenschaft werden gezogen werden). Bis dahin hätte es bei (Cusa's) „docta ignorantia" zu verbleiben, wie von Confucius ausgesprochen (gleich Socrates).*)

*) Nec enim hoc scio, me nihil scire (s. Sanchez). On a raison de donner à l'esprit humain les barrières les plus contraintes, qu'on peut (s. Montaigne). Haec rationi caeca, fidei

Im Wissen liegt das Ziel der Erlösung (aus Avixa), so dass alle Menschen dem *εἰδέναι* zustreben (s. Aristot.), weshalb „der Gottheit würdigster Cult" auf die Erkenntniss ihrer Werke gerichtet ist, und so, — da erst das *εἶδος* die Einheit gewährt, die als materia signata das „principium individuationis" bildende Materie demgemäss in den Menschen nur als „materia non signata" (bei Thom. Aq.) eingeht, — sind deshalb in dem (mittelst der Spracheinigung des Gesellschaftskreis) gezeitigten Denken die (makrokosmisch) schöpferischen Ideen durch Verständniss im Erkennen zu klären (bei mikrokosmischem Reflex).

Die (objectiv sich selbst „ad absurdum" führende) Teleologie kommt mikrokosmisch zur Geltung, wenn sich *τὰ ἠθικὰ* in den focus einstellen, wo sophistische Hirngespinnste nicht stichhalten, weil vor dem aufhellenden Licht gespenstisch verwehend. Neben Fairhvus heisst Welt (b. Ulfilas), Manaseths, „virorum satus" (Menschensaat), als „Veralt" (s. Grimm), wie Satya-loka (in Sankara-loka), worauf sich das Interesse concentrirt (im Buddhagama der Manusha-loka).

Während die anima sensitiva und vegetativa den Embryo formen, tritt die durch Schöpfung (sobald der Leib dafür prädisponirt ist) hervorgebrachte „anima intellectiva" von Aussen hinzu und vereinigt sich mit den beiden früheren so innig, dass diese ihre Selbstständigkeit verlieren (b. Thom. Aq.), und so die Erlösung bewirkend (durch Ausbildung des einwohnenden Verständnisses).

Obgleich, wie im Buddhismus, Bitten und Beten zwecklos ist, wo es sich, statt Gnade, um Recht nur handelt, mögen doch an die Tirthankara gerichtete Gebete insofern sich wirksam erweisen, weil sie von den dieselben umgebenden Göttern (oder Göttinnen zumeist) entgegengenommen werden, die dann als Mittler dienen, gleich den Wong (in Guinea) bei dem für Anrufungen allzu fernen Gott (oder Baal). Besonders rathsam ist es, die Gunst der Sasanadevi oder (brahmanischen) Sakti (Taras in Nepal) zu gewinnen, von denen sich jeder Tirthankara eine bevorzugte Geliebte ausgewählt hat, da das schwächere Geschlecht sich überall zugänglicher zeigt in Maya der Marien (obwohl freilich auch desto gefährlicher in den Mari-ammen). Reichste Spenden werden (von den Handelsbeflissenen Jainas) der Glücksgöttin Lakshmi dargebracht (auf der Spitze des Meru wohnend).

Wiewohl im Siddha-sila unbekümmert um die Welt (weil ohne Einflussbeziehungen darauf), sind doch die Tirthankara in Allwissenheit allgegenwärtig, da nach dem Abscheiden des jedesmal Letzten, ein neuer in der Durchbildung begriffen ist, als Embryo-Buddha (oder Phaya-Alaun).

Neben den Arhant (Archat oder Arugam) werden die Siddha, Acharya, Upadiya, und Sadhu angerufen (in täglicher Verehrung). Der Digambara legt das Gewand ab (um sich wenigstens für die Mahlzeit zu entblössen), während der lateinische Priester das Haupt verhüllte. In aliquo loco sacrato nudare se nefas esse credebatur (s. Val. Max.), während den brahmanischen Tempeln Teiche zum Baden zugefügt sind, zum Abspülen der Phu-loi (da aus der Weihwasser-Schale

sunt manifesta (s. Alger). Quid ergo mysterium nisi quod occultum (s. Guitmund). Necessitas recurrendi ad phantasmata est nobis inflicta propter peccatum (s. Skotus). Omnium expetendorum prima est sapientia, in qua perfecti boni forma consistit (Hugo St. Vict.), zum schmeckenden Genuss (in Bhogya) statt der Schau (Vidya's).

reingewaschene Hände nur, nicht genügen). Nach Sabhava (im Naturgesetze) folgern aus Ursachen die Wirkungen, auch moralisch, für irdisches Gedeihen nachwirkend, wie (in der Brahmaloka) der Tirthankara Sabhiya erkannte, bei Bekehrung durch Buddha (nach der Amawatura). Das ägyptische Maat bedeutet nicht nur Wahrheit und Gerechtigkeit sondern auch Ordnung und Gesetz, in der physischen ebensowohl wie in der sittlichen Welt (s. Le Page Renouf), als Dharma (oder Tao, nach Laotse's Richtschnur).

Auch dem starren Gerechtigkeitssinn der Karma ist die Anugraha zugetreten, aus untilgbar einwohnender Hoffnung auf Gnade, die (unter annäherbaren Lieblingsgöttern) Vishnu und (dem darin freilich bedenklicheren) Siva zugewendet werden, doch stets mit Vorbehalt der schrecklichen Wandlungen, wie sie die milde Parvati in Durga oder Kali aus sich entlässt, so dass sie dem gewissenhaft seine Ave-Maria betenden Banditen nicht so sicher ist, wie jene Jungfrau, die zu den Mönchen (der Legende) in ihre Zellen herabgekommen ist, um die Kutten flicken zu helfen, oder auch sich freien zu lassen (in Minneliedern).

In der Religion eines Nationalgottes tritt das Ethische vor dem Politischen zurück, der Schwerpunct liegt im gemeinsamen Zusammenstehen gegen den Feind, obwohl auch dabei eine Hausordnung beachtet werden muss, wie im Ceremonial des Ormuzd-Dienstes, die Widersetzlichen ausgestossen sein mögen, die dann, weil legitimen Schutzes beraubt, in das Reich der Finsterniss stürzen werden, wo Böse zu quälen lieben. Welcherweis die Judengenossen die Uebertretung der für rechtliche Ordnung erforderlichen Gebote strafen wollten, überliess Jehovah, (der für sich, in der Hauptsache, nur die seinem Namen schuldigen Ehren beanspruchte), dem weltlichen Richter, und so musste dieser, bei mittelalterlicher Abzweigung des christlich ausgelegten Testamentes, in die geschichtlichen Conflicte mit der Kirche kommen, welche wieder, da ihr das von Buddha (durch den auf Ceylon abgelegten Eid) in Sold genommene Dämonen-Heer fehlte, mit ihren Teufel in eine schiefe Stellung gerieth, da in ihm ein satanischer Gegensatz steckte, wodurch sein Amt der Sündenbestrafung unter widerspruchsvolle Lichtschatten fiel, bei allmächtiger Willensfreiheit des an sich bereits Allmächtigen und Allwissenden, so dass je grossartig erhabener dessen Auffassung sich erweiterte, das Problem des Bösen andrerseits sich desto hartnäckiger einer Auflösung entgegenstemmen musste, wie figura zeigt (im Bilde der Dogmengeschichte).

Aus nächtlichem*) Gestön des Todesvogels (in Ceylon) hört der Blandar (Malacca's) seinen Hantu Degup, und wenn der „gauch guket", mögen Prophezeiungen (des „Zitvogel") abgenommen werden, an einem „divinitati Zyvie fanum extructum" (b. Prokosz), oder durch Gauchheil (Anagallis) die Gespenster oder „Gauche" vertrieben, wenn noch nicht als närrische Narren (Gouh) dem Spott verfallen auf dem Gauchsberg (b. Bonerius) oder „Schalksberg", wo der Schalk

*) Neben Bajang (a goblin of inveterate hostility to mankind) und Langniyar (moaning among the branches of the trees) fürchten die Malayen (in Perak) the hunter-spirit (Hantu Pemburu), who with his wife and child sometimes rushes past the peasants hut; hunts at night in a whirl-wind, pursuing with his four ghostly dogs an unseen quarry (s. Maxwell). Wie der wilde Jäger umzieht (in Hackelberend oder Hellequin), rauscht es im Seelenzug nach Reinga (unter den Maori), und wer Ruhe will, muss dafür zahlen (in Sühnungen). Hengar oder Angarsar Pir (der als Heiliger die Elemente beherrschte) bei dem auf Adinatha geführten Keulenschlag getödtet, spukte in Satrunjaya (bis zum Bau eines Schreins).

oder (finnisch) Skoini schalkhafte Streich wieder spielen könnte, bis zur Weltzerstörung (in Kalki). Vulgus deridet sapientes (s. Rog. Bacon), die „Gelehrten, als Verkehrten", im parömiographischen Gespött, „unbeholfen und lächerlich", wenn aus göttlicher Betrachtung (b. Plato) rückkehrend in menschlichen Nothstand (mit noch geblendeten Augen).

Insofern Seele Leben und Lebenskraft bedeutet, steht dafür das neutrum ahd. ferah (s. Grimm); von Seele oder (goth.) Saivala, verwandt mit saivs (mare) wogende, fluthende Kraft, unterscheidet sich (männlich) ἄνεμος; oft liegen sich beide Benennungen ganz nahe, wie in lat. animus und anima, „im slaw. duch, du und duscha" (dwehsele, lett.) Wie mit der anima sensitiva und motiva ist die anima rationalis (bei Thom. Aq.) gleicher Substanz auch mit dem formbildenden Princip des Lebens (animalischer und vegetativer Functionen).

Erlösung, die angesehnte Befreiung aus des Lebens Leid und Schmerz (der Dukha), liegt im Wissen oder „Vidya" (unter Aufhebung von „Avidya"), und „Wissend heisst, wer den im Innern des Alles befindlichen, im Sein, Geist und Wonne gestalteten, höchsten Atman kennt" (s. Weber), nach dem Niralambopanishad, als Lehre vom Niralamba („an Nichts lehnend"), — wenn demnach den Alambana (in Ayatana und Aromana) mit Asangkhata-Ayatana (aus negirendem Gegensatz zur Täuschung der Sangkara) das entsprechende Complement hinzugetreten ist, um die Wesenheit des Daseienden erkennend zu fassen (im eigenen Selbst).

Als der beim Tode in der Naligumma-Region des Sohamma Kappa als Gott wiedergeborene Lehrer Asadha in seinen Leib vorübergehend zurückkehrend, von seinen ascetisch meditirenden Schülern Ehrenbezeugungen erhalten, entstand, — aus Unterhaltung mit einem Wieder-Auferstandenen also (wie in Emaus), — das zu Rajagriha (unter König Balabaddha der Moriya) auf orthodoxe Exegese zurückgeführte Schisma der Nigganthа (unter den Jainas). Die Seele ist (nach Mahavira's Lehre) ein Ganzes aus Aether-Atomen, nicht ein Seelen-Atom, wie in Tisagutta's Ketzerei gelehrt wurde, und in Gotthamahila's Irrlehre, wurde Erlösung für unmöglich erachtet, wenn das Kamma mit der Seele verwachsen, statt nur anzuhaften, mit hoffnungsvoller Aussicht wieder abgeschüttelt werden zu können (kraft ernstlich strebender Tugendkraft). Es würde sich dabei also um eine Restituirung in Akasa handeln, aus Okasaloka, mit Nirwana-Dhatu umschlossen (in Nitya).

Die in Rupa phänomenale Existenz, wie nach den Ursachwirkungen der Karma im (Wechsel der Wiedergeburten) erscheinend, entspricht im Buddhagama) gewissermassen „molekularen Umlagerungen", wie (im „Charakter einer allgemeinen Reaktion") „zur Darstellung gewisser Körperklassen verwerthet" (s. Avenarius).

Der hylisch grobe Leib (aus den Panch-Maha-Buta), der (nach der Accommodation an das Milieu der geographischen Provinzen) terrestrisch variirt (vom Nigritier der Tropen bis zum arctischen Innuit), sublimirt psychisch zu dem Feinleib (eines Orang-Alus bei den Passumah) in Linga-Sarira wenn unter den Deva-Klassen (der Kamaloka) durch dortiges Amrita forternährt (mit Ausstossung von entsprechenden, oder unentsprechenden, Elementbestandtheilen der Khanda, hier und da, sowie Umänderung anderer, — nebst Metamorphose des Blutes in ἰχωρ etwa), und in den Dhyana-Terrassen ist dann der σῶμα πνευματικόν er-

langt, der, wenn in Arupa seines Eidos (idealistisch) verlustig gehend, dadurch wieder in Häresien (und also in Naraka) stürzt, weil rechtzeitig eine gesund-normale Ablenkung auf die Megga hin, hätte stattgehabt haben sollen, um die Früchte (Phala) zu erlangen (im Neibban).

In dieser „Psychologie ohne Seele" liegt der ursächlich treibende Factor im Karma, wodurch, — so oft (in den Nidana) die Tanha wieder zum Ankleben (Upadana) kommt (aus nachbleibend sühnbedürftigem Schuldrest) —, ein dem Facit aus Bun und Bab correspondirende (oder adäquate) Umhüllungsweise gestaltet wird, aber solch' körperliche Elemente sind (wie schon bei tagtäglichen Stoffumsatz des Körpers) im fliessenden Vorübergang schwindend (unter den Erneuerungen des *τρόχος γενέσεως* im *κύκλος ἀναγκαῖος*, und wie das aus der (durch Avixa umschleierten) Ahankara hervorgerufene Seelengespenst, fällt auch jede Möglichkeit einer Fleisches-Auferstehung aus, denn was in buddhistischen Legenden dämonisch spielt, betrifft nur die Phi, und Asurakai, wenn aus der ihnen (temporär) zugehörigen Region der Preta (im „gespüc") übergreifend in Manushaloka, die spiritistischen Geisterseher mit den Fetischen ihres „Timor" (b. Lucrez) zu schrecken, mit Deima und Tarbos (deisidämonisch). Hier, „aus Unwissenheit und Unerfahrenheit in göttlichen Dingen" folgt dann der „Aberglaube" (bei Plutarch), wogegen bei „hartnäckigen Gemüthern" (s. Bähr) der Unglaube oder Atheismus (des *ἀθεότης*). Und so ist, wie Fichte seine „moralische Weltordnung", die des Buddhismus zum atheistischen Vorwurf gemacht, und obwohl, im Uebrigen, es an „Göttern" in den uranographischen Provinzen seines Systems am wenigsten mangelt, hat dasselbe allerdings in die Nichtigkeit der Sunya auszulaufen (nirwanisch zu verwehen), so lange nicht gesättigt mit thatsächlich verständlichen Anschauungen aus den Ergebnissen einer naturwissenschaftlich durchgearbeiteten Psychologie (in den Völkergedanken), zur Durchschau des Dharma in kosmisch waltenden Gesetzlichkeiten (soweit aus ethischen Unterlagen annäherbar).

Als Gesammt-Effect aus den durch Beziehung der solarisch-planetarischen Stellung (im Jahresumlauf) zu geologischer Bodenunterlage, je nach der Elevation (und orographischen Streichungen), meteorologisch in der Atmosphäre hervorgerufenen Processen, kennzeichnet das organische Product die zugehörig geographische Provinz (als Index derselben).

So oft also die heliocentrische Stellung der Erde eine andere, wird der organisch charakteristische Typus gleichfalls ein veränderter sein, aber auch wieder in dicht neben einander liegenden Localitäten (desselben *Κλίμα*) unter Variationen schwanken mögen, bei Verschiedenheit in geologischen Schichtungen, sowie deren Erhebung über das Meeresniveau (und den Richtungen orographischen Streichens). Mit der Möglichkeit fernerer Varianten (im Bereich der Anpassungsmöglichkeiten) verschwindet der Typus, mag dann jedoch, in der nächsten (oder entfernteren) Provinz durch einen vicarirenden vertreten sein, — ausser wenn kosmopolitisch über die ganze Erdoberfläche zur Stabilität befähigt, gleich dem Menschen (in Wandlungsfähigkeit der Rassen), für den (auf dem Globus) universellen (einheitlich abgerundeten) Ueberblick, durch Ueberspringen (der neutralen Zwischengebiete) von einem Centrum zum andern, einheitlich innerhalb peripherischer Erweiterungsfähigkeit jedes einzelnen Entstehnisses (auf seinem

Areal). Das der Menschennatur Unveräusserliche und Unwandelbare, älter als Alles, was übernatürliche Offenbarung heissen mag, ist das Sittengesetz (bei Abälard), die Forderungen desselben sind durchweg die gleichen (s. Reuter), in durchgehenden Elementargedanken, einander (unter den geographisch-historischen Differenzirungen) bestätigende Parallelen (nach ethnischen Aussagen).

Jedes Organische ist das genau entsprechende Ergebniss aus den Bedingungsverhältnissen, worunter gestellt, und bei genügender Detail-Kenntniss aller der zum Abgleich und Anpassung führenden Reizen und der vererblich einliegenden Veranlassungen, würde jegliche Erscheinungsweise eines pflanzlichen Wachsthums sich nach den zusammenwirkenden Agentien erklärlich zeigen müssen, unter Maass und Zahl, wie zeiträumlich geltend, berechenbar. Indem nun der Mensch, durch geistige Schöpfungen im Gesellschaftsverkehr, kraft der aus einem übermächtigen Jenseits auftreffenden Einwirkungen, in seinen Willensrichtungen dorthin abgezogen wird, erweist er sich in den, dem planetarisch Naturgemässen vielfach entgegenstrebenden, Schöpfungen seiner culturellen Welt, (nach dem irdischen Status-quo Widerstrebendes vereinigend unter stärkeren Kräften, wie durch, auch ausserhalb des Terrestrischen wirkende, Gesetzlichkeiten erkannt), als feindlich gewissermaassen gegenüber der Natur in seinem Willen, der jenseitig derselben hinausstrebend, nun die Aufgabe fühlt, auch das über das Anorganische (und seinen, weil aus einem den Abblick überragenden Jenseits stammenden, abschliesslich nicht erkennbaren Anfängen) hinaus Fortgehende zu verstehen, um von einer gesetzmässigen Einheit mit dem dort (kosmisch) Waltenden sich überzeugt zu finden, soweit durch logisches Rechnen dazu befähigt bei etwaigen Vervollkommnungen desselben zu höherem Calcul der, für Durchschau des Idealen benöthigten, Rechnungsweise (in demjenigen Dasein, worin eingefügt).

Da der Glaube, wenn unmöglich zu beweisen, auch unmöglich wahr sein kann, ist die Trinität und Incarnation ebenfalls philosophisch zu beweisen (bei Lullus). Auf dem Glaubensgebiet hat der Wille den Vorrang (principibilitatem) unter Zustimmung des Intellects (Thom. Aq.). Im Unterschied von den Glücksverheissungen des Judenthums und den Naturgesetzen des Islam bezeichnete sich das Christenthum als die Religion der Gnade (s. Gulielm. Alv.). Für Bhakti gewährt Krishna Gnade (Anugraha). Kevalam (Nirwana) ist „the only way of salvation" (s d'Alvis). Naturalis ratio subservit fidei (s. Thom. Aq.) und sofern die praeambula fidei selbst Glaubenssätze bilden, sind sie die prima credibilia (gratia naturam non tollit, sed perficit). Durch die Liebe zu Gott wird das eigne Sein verloren, um in Gott aufzugehen (bei Amalrich von Chartres). „Das Gebet im engeren eigentlichen Sinne ist ein Appell an die göttliche Allmacht oder Gnade, mit dem ausgesprochenen Zweck, sie zum Eingreifen in den natürlichen Lauf der Dinge zu bestimmen und die göttliche Hülfe vom Himmel auf die Erde herabzuziehen" (s. Kreibig) durch Karakia (oder Mantra).

Der in den synergistischen Streitigkeiten (Melanchthon's) vertretene Synergismus (wonach der menschliche Wille bei der Bekehrung der berufenden Gnade sich hingiebt, und also, weil nicht völlig passiv, dem Worte Gottes beizustimmen vermag) wurde (in der Konkordienformel) zurückgewiesen, später jedoch (im Lutherthum) soweit zugelassen, dass die Mitwirkung des Menschen bei

der Bekehrung zwar nicht mit dessen natürlichen, aber mit den durch die vorbereitende Gnade geschenkten Kräften erfolge (im Glauben).

When one has faith (Sraddha), then one inquires (nach der Chandogya). Faith, the essential element in the Semitic happiness, is totally ignored, and knowledge is its substitute (für die Aryer) „by Vedantic and Buddhist philosophy" (s. Gunawardana). Der Glaube ist der Anfang der Zuversicht (in der Epistel an die Hebräer). Et montes vere cum arboribus suis si necesse sit, per fidem transfert (s. Clem. Al.), der Wunderkräftige der Meipo (in den Kama-Himmeln). Im Glauben (*πιστει*) ist (cf. Trall) das *σάρξ τοῦ κυρίου* und in der Liebe (*ἀγάπη*) das Blut (*αἷμα*).

Johannes der Apostel wählt sich selbst sein Grab, wenn er sich, wie der alternde Greis auf Fiji durch seinen Sohn, von seinen Schülern bestatten liess, und der daneben aufwallende Staub, zeigte noch später, dass er dort unten athme, fortlebend in jenem (auch durch Verquecksilberung in taoistischer Alchemie) hervorrufbaren Zustand beschaulicher Erstarrung, worin die in Samadhi Begrabenen fortbeharren, so dass von ihrem Körper (wie aus Leber des Muthigen der Muth) Unsterblichkeit gegessen und (im Blut) getrunken werden könnte, „sensibiliter," nach der die Häresie Berengar's verdammenden Synode, oder „substantialiter" („salva sua substantia", in Mental-Reservation), als das nach kaiserlicher Anordnung zu Paschasius' Widerlegung abgefasste Werk des Ratramnus' auf dem Concil zu Vercelli, (aus Versehen), verurtheilt war, bis zur Rehabilitirung (für fernere Schicksale unter der Reformation).

Dann traten weitere Verwicklungen hinzu beim Abbrechen der Tradition, die sich in der äthiopischen Kirche durch inspirirte Schläuche hatte verschicken lassen (von Cairo nach Abyssinien), oder directer in der „todten Hand" (zur Hauptauflegung). „For centuries in the Church of Alexandria, und still in the Church of Armenia, the dead hand of the first bishop has been employed as the instrument of consecration in each succeeding generation" (s. Stanley), und dem Glaubensbekenntniss des Concils von Nicaea wurden auch die Unterschriften der während desselben verstorbenen Bischöfe beigefügt (durch Niederlegung des Documentes auf ihr Grab).

Der Leib geht vollständig und unversehrt mit allen auf Erden zustehenden Organen aus dem Grabe*) hervor (nach Justinus), während Gregor Naz. und Basilius der Ansicht des Origenes beipflichten, dass die Zähne fehlen werden (weil ohne Zweck). In den Dhyana-Welten bleiben nur Zähne (und Haare). „Dicendum quod intestinae resurgant in corpore, sicut et alia membra" (Thom. Aq.), auf den Rupa-terrassen dagegen ausfallend (s. Pallegoix). Unter den Asandjisattvas kugelt die Seele (bewusstlos, rundum).

*) Die Wundenmale Christi werden mit „Fleisch nach Art einer eingefassten Gemme" ausgefüllt (bei Scotus), während sie (nach Suarez) in aller Ewigkeit offen bleiben (zum Schmuck), und so „escatrices vulnerum erunt in sanctis" (s. Thom. Aq.). Die Auferstehung erfolgt in aufrechter Stellung, unter Anathematisirung der sphärischen Gestalt des auferstehenden Leibes (bei Origenes). Canet enim tuba et mortui resurgent incorrupti (*σαλπίσει γάρ*). Die von Christus (nach der Auferstehung) genossene Speise wurde von dem „gloriosen" Körper in naturgemässer Weise verdaut (bei Durandus) oder „vermöge der dos subtilitatis" (s. Bautz) „an einen beliebigen andern Ort entlassen" (bei Suarez). Die Galle besteht

Der künftige Zustand wird dem jetzigen ähnlich sein (bei Lavater), „denn der Tagelöhner wird dort ebenso unentbehrlich sein, als der König" („man wird auch dort Paläste bewohnen, Versammlungs- und Lusthäuser haben, auch wohl Lustreisen in andere Himmels- und Weltgegenden unternehmen").

Die Haare liegen bei den Jainas im himmlischen Magazin (die Jahre zu zählen). Durch die abgeschnittenen Nägel beschleunigt sich mit dem Bau des Schiffs Naglfar der Weltbrand Surtalogi's.

In der Hochachtung, welche die Kirche den Ueberresten vollendeter Menschen zollt, begeht sie „anticipando" das Fest der glorreichen Auferstehung (s. Oswald). Der gloriose Leib wird mit Glorienlicht*) umkleidet sein (s. Bautz) „weiss". („als regelrechter Lichtschmuck"), „doch auch mit der Möglichkeit an den verschiedenen Körpertheilen und zu gleicher Zeit verschiedenes Licht und verschiedene Farben zu entsenden" (nach verschiedensten Stufen), im Farbengeschiller (der Dhyani).

Die Weihen der Mysterien sichern gegen Versinken in Schlammestiefen (eines Amenthes) die „Dreimal-Seeligen", wie der durch die priesterlichen Zauberkräfte, mit kräftigen Talismanen Versehene, unversehrt die feindlichen Mächte durchschritt (kraft magischer Kraft, gnostischer Amulette), um sich im Jenseits mit Osiris selber zu identificiren (im Peri-em-hru).

Gleich dem Hades, im Verbleich der *αμενηνα καρηνα* dahinbleichend, bildet (in der an Pasherenptah zurücktönenden Todesklage seiner verstorbenen Gattin) der Amenti, wo die Dahingeschiedenen in Frieden (em hotep), aber auch in Trauer ruhen, das bleiche Schattenreich, das im Gegengefühl zu warm pulsirendem Leben allzu widerstrebend abstösst, um nicht (in des Mährchens Erinnerungen an glücklich-goldenes Zeitalter, saturnischer Füllen) zauberkräftige Mittel suchen zu lassen, um in taoistische Sterngeister eingeführt zu werden, oder sie, kraft (gnostisch) magischer Talismane, unbeschadet zu durchwandern, nach ewiger Seeligkeit hin, welche in Zion winkt oder als Kronos' Burg (auf dem *ὁδος ἀθανασιας*, wenn in keimendem Saamen (wie aus der Pitri „Soma" im Monde herabregnend) die (von Persephone) Wiederheraufgesandten genügend gereinigt sind, im (druidischen) Siedkessel (Genownies'), um die „Frucht-Insel" (der Blandar) zu erlangen, vor der letzten Einigung (durch Freundeshand).

fort im Auferstehungsleib (ad virtutis naturalis extensionem) zur Abrundung des Organs (bei Thom. Aq.). Quia homo resurget in omni perfectione suae naturae, propter hoc oportet, ut capilli et ungues resurgent in ipso (statt zum Bau des Schiffes Naglfar verwendet zu werden). When nails are pared according to custom (ba-hilal) it is necessary that they put the parings into a paper (nach dem Saddar). Vor der Heirath wird der Ring vom Kleinfinger der ältesten Tochter abgehauen (unter den Morasu Wakligas). Nach dem Malpun genannten Brauch wird den Frauen (in Australien) der kleine Finger der linken Hand abgeschnitten (s. Flanagan), wie in Afrika (und sonst).

*) Justi splendebunt ut sol et tanquam luna et sicut splendor firmamenti (s. Cyrill). Claritas corporis gloriosi provenit ex merito voluntatis (s Thom. Aq.), in potestate ac voluntate beati (s. Suarez), in Lichtwelten der Abhassara). Einzigartig bewahrt das eucharistische Opfer (dem der Matrose Baraca die Rettung aus dem Schiffbruch verdankt) die Seele vor ewigem Tode (nach Gregor M.). Est eadem caro, tunc de virgine nata, et caro nunc verbo vitae de pane sacrato (cf. Bernard.). Im Sacrament geniesst sich das reine Fleisch Christi für sich, ohne Knochen und Glieder des Leibes (bei Folmar), und zwar ist weniger von Christi Fleisch in einer kleinen Hostie als in einer grossen (s. Eberh. Bamb.). Svayambhu Brahma (nach der Taitt. Br.) ist Sohn, Vater und Mutter (eva putrah sa pita sa mata).

Im starr pedantischen Kastenlande Aegyptens, wo der Process heiligender Seligkeitssprechung (sechut durch den Cher-heb oder Smer) detaillirt geordnet war —, wie für die psychisch afficirten Organe (Magen, Herz, Darm, Leber) in den auf den Canopen präsidirenden Göttern —, fand sich jedes Glied vorsorgend bedacht durch „Geniorum milia multa" (s. Prudentius), im Putal-Vidhan (Guzerat's)*), und bei der Masse der Grabsärge mit regelrecht im Gebet (des Suten-hotep-ta) nach den Formeln des Peri-em-hru, umhüllten Mumien, wird die Begünstigung Allermann zugänglich gewesen sein, der gebildet genug war (um nämlich, Dank der Höhe seiner Steuerklasse, die Kosten bestreiten zu können), wogegen in Griechenland die Mysterien auf den timokratischen Cirkel der (bei den Tragikern) dreimal seelig Gepriesenen (weil errettet aus „schlammiger Versinkung") beschränkt blieben, sich indess weiter (in Demeter) mit den agrarischen Symbolen des Osiris (s. Tibull) verknüpften, oder auch mit dionysischen Orgien eines Bacchus, wenn der Gott in den Kopf stieg, wie dem Koräken oder Jukagiren (s. Steller) sein Pilz oder (s. Lamsdell) muk-a-moor (Amanita muscaria oder Agaricus muscarius), mit dem Anspruch auf „mildernde Umstände", denn „whenever they have eaten of this plant, they maintain, that whatever foolish things they did, they only obeyed the commands of the mushroom" (s. Grieve), und „in the endeavour to economise the precious stimulant" (s. Kennan), sind Mittel gefunden, die Wohlthat auch den Gemeinen zu Gute kommen zu lassen, wenn „ready to drink from the wooden bowl on these occasions and to praise the flavour of his lordship's liquor" (s. Goldsmith), und dies vereinfacht sich ferner, nachdem der zum fröhlichen Besten seiner Mitgeschöpfe dem Vor-

*) A Bramin of Dholka died in some foreign place. He became a Bhut and possessed the body of his son. He said he had been burned by a Sudra and was become a Pret in consequence, and that his son must perform „Pudal-vidhan" for him, in order that he might be released. The son did so. The manner of performing this ceremony is as follows: The person officiating goes to the bank of a river, and there, in some clean place, spreads the skin of a black deer. Having procured three hundred and sixty sticks of khákharo, he puts forty pieces to form the head of a figure, ten for the neck, fifty for each arm, ten for the fingers of the two hands, twenty for the chest, forty for the belly etc., fifty for each leg above the knee, fifteen for each leg below the knee, ten for the toes. He then covers them with darbh grass and ties the whole together, and, this done, smears the figure with barley flour mixed with honey and ghee, and puts clean earth upon it. For the head he puts a cocoa-nut or a gourd, and in the place of the forehead he fixes a piece of plantain leaf. The teeth he forms of thirty-two pomegranate seeds, the ears of palm-leaves the eyes of cowree shells with red corners made with sindur, the nose with a flower of the sesamum plant, the navel with a lotus or a mango, the paps with chanotee berries. For the breath he puts red arsenic, for the bill yellow orpiment, for the phlegm sea-foam for the blood honey, for the water the water of a cow, for the seminal fluids quicksilver, for the hair the hair of a wild hog, for the hair of the body wood, for the flesh an ointment of barley, flour, honey and ghee. When the image is made, the man washes it with milk and afterwards with curd, honey, ghee, sugar, and water. He then dresses it in a dhotee and khes, puts on it two sacred strings, adorns it with sandal, necklaces of flowers, etc., and places on its stomach a lamp. The image lies, with its head next the south. He then sprinkles it with „akshat" or fried grain, and (as he believes) brings the soul of the deceased into it. At the time that the lamp is expiring, he offers the gifts and performs the ceremonies usual at a death-bed. Even where a person is not possessed by the Bhut of his ancestor, he will perform the Putal-widhan, in case the ancestor has died in a foreign country, lest he should perchance have been defiled by the touch of a Sudra (s. Dalpatram-daya).

bereitungskurs des Fastens Unterworfene „is driven from camp to camp, repeating the mastication and drinking at each camp, where his urine is drank by the people with an effect of intoxication" (s. Healey), wie es Vincent von den Tschukten bezeugt, und deren Weihnachtsfest, wenn der Julebuk seine Possen treibt (und der Becher umging). Bareyna Bhobaney (s. Bose), Mutter Bhobaney (oder Kali) „ist im Becher" (singt der von den Orgien des Kali-Pujah Trunkene).

Wie die Schamanen nervös Reizbare zur Erziehung für ihre Zöglinge auswählen (bei den Buräten), so neigen derartig angelegte*) Naturen zur mystischen Verzückung in Yogi. wie — seit Plotin (Schüler des Ammonius Sakkas) die Ideen (Plato's) im Hen zusammenfasste. — von den (Neu-) Platonikern gesucht, und so von Justin Martyr, der indess durch einen christlichen Greis, bei der Unmöglichkeit des Schauens, auf Sehen und Hören am fasslichen Leibe hingewiesen, durch das Studium der Propheten, von dem Logos in Christus, und seiner Sendung zur Erlösung (σωτηρία) überzeugt, jetzt in ihm seinen Guru gefunden hatte, und zugleich (in der Eucharistie) die (sacramentale) Unsterblichkeitsspeise, zur Ernährung (κατὰ μεταβολήν)

Der (mitgeborene) Genius als (prädeterminirter) Fravashi, der während des Lebens die Seele begleitet hat, erhält nach ihrem Abscheiden die Verehrung als „Ka", da wo sie (in der dafür angefertigten Körperbehausung), als Eidolon oder „Imago" fortweilt, unter dem traumhaften Erinnerungsschatz einstiger Erlebnisse, die dem „Serdab" aufgemalt sind (im Grabgang). Wie dem Fijier in's Schattenreich die Geräthe in ihren Schatten folgen, so dem Aegypter nicht nur diese, sondern auch die Vorstellungsbilder dessen, was mit ihnen geschafft und gearbeitet war.

In solchen und ähnlichen Fällen geht der Abgeschiedene in einen (weil irdischen Augen unsichtbar, nicht deutlich detaillirbaren) Aides oder „Halja" über, der indess naturgemässe Beziehungen zum vorangegangenen Leben fortzubewahren hat, und bei mythologischem Ausbau des Systems Uebergänge auf einem Devayanam einleiten mag, zur Apotheosirung erhoben (durch Manen und Heroen unter das „Semideum genus", und weiter hinauf). Anders wenn autokratisch (durch priesterliche Autorität proclamirt) ein monotheistischer Gott dominirt, vor dessen Prätensionen die Rivalen zurückgetreten oder aus Götter in Dämone (aus Deva in Diws) verkehrt worden sind. Hier werden die Partheikämpfer direct in die Seeligkeit aufgenommen, die Gegner in ewige Finsterniss verstossen, wie im manichäischen Dualismus, obwohl, wenn der Cult ein staatlich officieller geworden, das für Ordnungserhaltung (und Disciplin) erforderliche Rechtsprincip, auch unter, des Ormuzd's Kampfesheer selbst, angehöriger Menge, nach Sittlichkeitsrücksichten wieder Scheidungen einzustellen hat (betreffs der Belohnungen oder Strafen).

Innerhalb des vom christlichen Stifter in enger Jüngerzahl geschlossenen Kreises war Jedem der Auserwählten die Seeligkeit gewiss, und um so mehr den

*) Amos, als Schäfer, (von Jahve beauftragt), unterscheidet sich von den Propheten („der Prophetenzunft"), die es entweder von Geburt ab sind (durch besondere Naturanlagen) „oder wenigstens von da an, wo ihnen der Geist gegeben wird auf Lebenszeit" (s. Duhm), und die Naturgabe durch Musik erwecken können (wie Elisa).

Märtyrern ihre Glorienkrone, die Verfolgungen („populi Christiani vexationes“) hindurch, wogegen als die Kirche eine triumphirende geworden, die durch Allmacht und Allwissenheit (auch durch Allgüte, so gut es ging) entschuldbare Strenge des Richter's um gute Zucht zu erhalten, mehr und mehr zunahm, bis die grosse Masse „perditionis“ der Ewigkeit qualvoller Peinigungen verfiel (ohne Rettung und Hoffnung).

Der körperlich im Sohn (wie Osiris in Horus' Wiedergeburt) fortlebende Mensch reflectirt sich selbst (der geistigen Wesenheit gemäss) in dem (mit dem Totem des Pubertäts-Traums offenbarten) Genius oder Fravashi, der nun als Schutzgeist die (bei fortdauernd leiblicher Verbindung in Doppelung gefühlte) Seele begleitet (oder als Doppelgänger auftreten mag, im „wraith“). Wenn abscheidend geht Seelisches ein in jenes Reich des Lebens (oder „anch“), woher die himmlische Begleitung stammt, und, um gute Aufnahme zu finden (am Hofstaat der Nutr) unter den Deva, bedarf es der Speisung mit Sapinda-Bällen für die „Pitri“, die so, durch Gunst, an (olympischen) Göttermahlen zur Tischgenossenschaft zugelassen werden mögen (und um so leichter: bei kaiserlicher Befürwortung in Austheilung jenseits gültiger Mandarinentitel, oder wegen der durch Kriegsmacht, gleich der eines Ramses, seinem Vater Mineptah geschenkten Stiftungen), während (bei Vernachlässigung) durch Niederregnen von dem (mit Verkleinerungen sich entleerendem) Monde neue Wiedergeburten zu untergehen sind, bis schliesslich die Erlösung erlangt ist, welche [nach dem — das Seelische in seine Functionen auflösendem und demgemäss (unter Aufhebung, wie des Traducianismus, auch der Eheverpflichtungen) — die Geschicke auf das individuelle Karma verweisendem Abhidharma] mittelst Erkenntniss des Gesetzes (im Dharma) zu erlangen wäre (bei Eingehen in Neibban).

Weil gebannt innerhalb von Raum und Zeit, vermag das Denken den (als Ansatz zum Ausgangspunkt) in analytischer Zerlegung erreichten Anfang nicht zu übersteigen, um in der Ursächlichkeit ein Erst-Erstes zu ergreifen. Keinen ersten Menschen giebt es (für den, als *der* Mensch bezeichneten, Stamm), obwohl sich für jeden in Ausbildung angetroffenen Volkskreis ein solcher mehr weniger construiren lässt, (nach dortigen *εἰκοτες μυθοι*). Insofern verhält es sich mit dem Menschen, wie mit allen sonstigen Naturobjecten; dem Anorganischen im Vorhandenen des Daseins, und dem Organischen (der Pflanzen und Thiere) beim Umlauf der Entwicklung.

Während nun bei diesen aber, gleich dem Anfang auch das Ende innerhalb der Schranken von Raum und Zeit sich vollendet, geht über solche die menschlich angestrebte Zielrichtung hinaus, indem die jenseits des Sinnlichen weiter, in der Synthesis, fortgebauten Gedanken sich in einer, Zeiträumliches negirenden, Sphäre finden, in Unendlichkeit und Ewigkeit. Wie also in Raum und Zeit aprioristische Gesetze sich mathematisch offenbaren, so würde dem logischen Rechnen, bei Verfeinerung zu einem Infinitesimalcalcul, ebenfalls Aussicht eröffnet sein, für die ihm gestellte Aufgabe, um in Controllirung (nach inductiv gesicherter Methode der Psychologie) richtig erprobte Lösung zu finden, sofern den bisher gestellten Anforderungen (auf Anschauungen aus der Erfahrung) auch fernerhin Rechnung getragen werden kann (bei Begründung in den thatsächlichen Aussagen des Völkergedankens).

Das Erkenntniss Genannte, und als solches Gefühlte, beruht auf den in Beantwortung von Fragestellungen erlangten Resultaten, wenn, mit Hülfe sprachlicher Verkörperungen in Lautbildern, mittelst der correlativ mitsprechenden Eindrücke auf dem Sehfeld operirt (oder experimentirt) wird, nach mathematisch unterliegenden Gesetzen (aus Acustik und Optik). Soweit sich diese Operationsweise im Bereiche der Augenbilder selber (innerhalb der räumlich umzogenen Horizontlinie) bewegt, gewährt sich ausreichende Befriedigung in causal gegenseitiger Verknüpfung von Ursache und Wirkung, bei Ausgleichung der Verhältnisswerthe, im Ziehen des Facit.

Sofern dagegen das (im *φανταστόν**) phänomenale) *εἶδος* der Gestaltung oder „Hing“ (für die Vernunft oder U-Hing) in deren Rupaloka (nach den Farbenhimmeln derselben) abbleicht (und verblasst zum Uebergang, im Complement des rein Weissen), beginnt mit dem Aetherisiren das Ueberwiegen der aus Okasaloka niederwehenden Aromana für Sota, in „flatus vocis“, die bei den verhüllt unzugänglichen Glaubenswahrheiten (der Dii involuti, in Aesar oder Aisa) nominalistisch schweigen (in Sigeh oder Mutuhei), indess zum Reden mögen gebracht werden können, sofern sich die, durch die Ideen-Associationen ineinander geschlungene, Kette der Schlussfolgerungen fortführen lassen sollte, da auch hier Vergleichungen vorliegen (wie bei ethnischer Umschau des Globus geboten).

Der bisher in optischen Sehkreis (mit peripherischer Umschlossenheit) fallende Schwerpunkt verlegt sich jetzt in das lautlich Hörbare (unbehindert ausgedehnten Schwunges), losgelöst von körperlicher Constitution (im *τροχὸς γενέσεως*), weil entsprungen auf gesellschaftlicher Schichtung freier Schöpfung (im Geistigen). Wie im Bezirk des Sinnlichkeitsbereiches die optisch ausgestalteten Eindrücke ihr denkendes Correlat hervorriefen in lautlichen Seiten- oder Gegenstücken, (im „Gegenwurf“), so werfen jetzt die abstrahirenden Idealgebilde ihre Fragen in die correspondirenden Gebiete auf der Domäne des Denkens, um in fasslichen Verdeutlichungen zur Klärung zu gelangen, — und Erklärung demgemäss (im, unabsehbar noch, ausgeöffnetem Fortschritt).

Mit dem Ausfall topischer Localisirung ist das Hinderniss des Raums beseitigt, und die Zeit strömt über in zeitlos ewiges Leben, worin das Denken sich selber lebt (im ewigen Selbst).

Wenn demnach unter detaillirteren Variationsrechnungen der Gleichungen, bei gesetzlich empfundenem Fortschritt in gleichmässiger Zielrichtung, ein jedesmaliger Uebergang der denkbar (oder im Denken) redenden Bethätigungen in Antwortserwiderung ermöglicht wäre: eine Indentificirung also, wo mit Ausfall weiterer Unterscheidung, das Erkennen mit der dafür gesuchten Eigenheit zusammentrifft, so würde zu fragen sein, welche Fragestellung (der Theorie zur Liebe) übrig bliebe? soweit der naturgemässe Weg für naturwissenschaftliche Kenntniss der Natur gewonnen sei, um aus materiellen Verbesserungen in der

* Die Phantasia ist *ἀσθενής τις αἴσθησις* (bei Aristoteles), abgeschwächt (in Wahrnehmung). Die Phantasie schafft verständnissvoller (als Nachahmung) die Musterbilder der Kunst (bei Philostratos). Imaginatio nihil aliud est re vera, quam propter objecti remotionem languescens vel debilitata sensio (s. Hobbes). Im Unterschied von den Eindrücken „(impressions“) sind die Ideen (ideas oder thoughts) minder lebhaft (b. Hume), in den Verallgemeinerungen die Sonderungen des Einzelnen abgleichend zum Ganzen).

Praxis des Lebens Aushülfen zu schaffen für materiellen Nothstand, der seine Aus- und Abhülfen heischt unter den social aufgedrängten Bedürfnissen, in dem, die Wesenheit des Menschen aussprechenden, Gesellschaftszustand. Der Trost einer Consolationsphilosophie erweisst sich als tröstlich lieb-gutes Ding, wenn mit ausebbnenden Kräften das Alte dahinsiecht, aber für jugendlich schwellende Vollkraft frisch aufwachsender Generation bedarf es der Arbeit, ernst, ehrlich und streng geschult, im harten Kampf ums Dasein, wenn auf des Sieges Lohn gehofft werden soll und die Freudeslust, die aus Befriedigung quillt. Und so ist jeder, wohin er gestellt, zur Mitwirkung berufen, wenn sich des Rechtens richtig bewusst in des Gewissens Gewissheit, nach des Gesetzes Norm im Dharma eines (ägyptischen) Maat oder (chinesischen) Tao (bei Einheit physischen und moralischen Gesetzes). Wie für Vorschriften daraufhin vedische Weise auf die Riti ausgeblickt haben, so hätten die heutigen das, dem (wenn gereift zum Lehramt in Fülle der Mannheit) in Weihen der Pubertät Eintretendem, heutig adäquate Ceremonial zu reguliren, da es einen *ὁδος βασιλικος* für die Bequemlichkeit utopischer Menscheitsbeglückung einmal nicht giebt (und Heilung des Leids ohne Leiden leider nicht abgeht): der Jnana-marga also, seines Karma-marga, nicht entbehren kann, für stützende Unterlagen, um gewissenhaft wohlgemeinte Werkthätigkeit zu wirksamer Durchwirkung zu bringen, — zum Besten des Mitmenschen in Mitwelt und Nachwelt (für harmonischen Ausgleich des Daseienden im Sein).

Bei unserm Denken innerhalb von Raum und Zeit, suchen wir, wie nach topischer Localisirung, nach Setzung eines Anfangs, der aber nicht für diejenigen Vorgänge gelten kann, welche im Ursächlichen selbst, (im Vorhandenen des Daseins), voranliegen und Verwendung in zeitlichen Begriffsbestimmungen an sich ausschliessen. Der Erste Mensch fällt aus, obwohl sich ein erster Mensch construiren lässt, für jedesmaligen Sonderkreis, zu dem seine Nachkommenschaft sich entfaltet hat unter ausmalenden Mythen, die ihn bald aus dem Unbekannten (des Adrishta) hervortreten lassen, bald als aus dem Untergang früherer Kataklysmen gerettet, am häufigsten, (wenn nicht vom Boden*) aufwachsend), aus der Wasserfluth in der Periodicität zerstörender Katastrophen, oder vom Himmel (der Abhassara) niederschwebend (wie die ihre Frau vom Himmel erlangenden Ahnwesen der Irokesen, oder Ligobud's carolinische Drillinge).

Von furchtsam in die Zukunft Blickenden wurde der Thurm zu Babel gebaut, damit dem Gotte, der die Welt durch Wasser zerstört hatte, das himmlische Feuer (für Feuerzerstörung) entzogen würde (nach Bachja ben Asher). Der Ahnherr der Ipurina war das Faulthier (Jarä), nach Myuruberu's (Häuptlings der Störche) Kesselbrand, aus der Sonne Früchte herabholend (vom Marimoribaum), „denn die Menschen hatten nichts mehr zu leben“ (s. Ehrenreich), und so bieten sich Waldbrände für südamerikanische Kosmologien, wie Seen-Austrocknungen in nordamerikanischen (nach den geographischen Provinzen)

*) Die dem Schrei des Campvogels (Dicholophus cristatus) Folgenden kamen aus dem Reich Kaboi's (Ahnherrs der Karaya) an die Oberwelt (s. Ehrenreich), und in Lybien erhebt sich Jarbas aus der Erde (wie Mannus' Ahn).

Bei der Schöpfung, als die Erde durch den Eber (Varaha) aus der Wasserstiefe emporgehoben wurde, bildete Ajodhya den ersten Mittelpunkt des Festlandes, als Platz für die Devata (von Aditi stammend in Vermählung mit Kasyapa), und dieser Stadt gegenüber stand Lanka, als der für die Daitya (Diti's aus Kasyapa's Frauen) bestimmte Platz, von Vicramaditya (oder Maya) erbaut (wie Ayodhya gleichfalls) und dann, mit geschmückten Goldmauern, zum Wohnsitz dem Reichthumsgotte Kuvera (des Handels Beschützer) übergeben, der wie in Khotan (dem Minenschatz kostbaren Nephrit's) auch auf den Gandhamadana Bergen, die durch den Fluss Nalini von Kailasa getrennt werden, gethront hatte („am Sitze der Götter und Wunder"). Dort sammeln die Ameisen Goldsand für Buddha's Bilder der Gandhara (s. Hiuenthsang), wie die Khasas Yudhishthira Geschenke von Gold, als paipilika der Ameisen oder Pipilikis (im Mahabharata), überbringen, und die Bewohner an den Grenzen von Kaspatyros und Paktyika sammelten Gold der Ameisen (zu Herodot's Zeit).

In Gujerat, wo Eber als unverletzlich gelten (seit der Varaha-Avatara), hatte Hiranyayaksha seinen Wohnsitz auf dem Berge Yumajar, und aus der von ihm geraubten Veda leitete sich die Kenntniss der Schrift, wie bei den Rakshasa (den Nachfolgern der Yaksha auf Ceylon) in Indonesiens Inseln aufgefunden (durch den Königsgesandten aus Gujerat).

In unserer, — verhältnissweiss zu dem auf vorangegangenen Stufen der Cultur gewonnenem Horizontabschluss, — uranographisch umgekehrten (und geographisch zugleich, aus fragmentarisch abgesplitterten Bruchstücken, zur Abrundung erweiterten) Weltauffassung, einer ausserdem, aus temporärer Zwischenherrschaft geschichtlicher Fremde, (unterschiedlich von dem angeeigneten Vorstellungsbesitz sowohl, wie dem auf einheimischem Boden erwachsenen), von eingeschobenen Auffassungsweisen abhängigen, haben die als Regulatoren in „termini technici" verwandten Bezeichnungs-Ausdrücke (sprachlicher Verwendung) wechselnden Deutungsrichtungen zu unterliegen, zumal weil unter den Uebersetzungswiedergaben die charakteristische Stimmung grade dessen, was zu sagen eigentlich beabsichtigt war, leicht verlierend.

Ein Anderes ist jene Unendlichkeit, die bei Ausgang vom tellurischen Mittelpunkt im Unabsehbarem sich verliert, ein, als Apeiron, das „Grade" schädigend (dem „Peras" entgegen), anders diejenige, welche in stellarisch unbegrenzter Astronomie als an sich gegebene Voraussetzung den Ausgang der Betrachtung bildet, anders die, in angestrebt letzter Erlösung, der Bestimmung zu- und hingerichtete Zielrichtung, wenn es um das Ineinanderspiel, ob auf dem zwischen olympischen Höhen und tartarischen Tiefen, ob zwischen dem Glanz eines Walhallas und Helheims' Dunkelöden gebreitetem Terrain, sich handelt, oder um einen, zur Herstellung gegenseitigen Modus vivendi, in nationeller Eifersüchtelei (eines exceptionell bevorzugten Volksthums) zunächst zu bekämpfenden Gottesbegriff gestritten ward, der ausserdem aus orientalisch fernher zwischenfallenden Streiflichtern, unter wiedersprachsvollen Beleuchtungen schimmernd trügen mochte, (ehe bei der Ueberpflanzung eine dauernde Wurzel einzuschlagen möglich geworden).

Aus derartig im historischen Verlauf bedingten Durchkreuzungen folgen naheliegende und unvermeidliche Missverständnisse, so oft es, im Sonderfalle eines fertig gestellten Hirngewebes, allzu umständlich empfunden wird, die Einzeln

fäden, einen jeden für sich, auf seinen besondern Einschlag (der ganzen Länge nach) auszuverfolgen.

Neben dem Umschlagen von Subjectiv und Objectiv seit der Scholastik (s. Eucken), dem relativen Durcheinander von Synthetischen und Analytischen (b. Kant) mit aristotelischen Umdeutungen (durch Descartes), macht sich der Deduction gegenüber das Vorwiegen der Induction bemerkbar nach naturwissenschaftlicher Methode, zur Anwendung auch auf die Psychologie, als „Denkkunstlehre" oder „Fundamentaldoctrin" in Geschichte der Philosophie, als „Geschichte menschlicher Irrthümer", in einer Reihe von Systemen, jedes nur ein mehr oder minder verfehlter Versuch (s. Herrmann), unter den Upper-ten-thousand (wenn ihrer soviel) nicht so sehr für ihre Herzensbedürfnisse beherzigt, doch zum Aufwaschen am Theetisch, in schöne Belletristik verstrickt, seit der Strickstrumpf „infashionable" geworden (für die „Façon" des Seligwerdens).

„Die moderne Bildung, die Universitätsstudien und die akademische Kunst hat ihre Wurzeln nicht im Leben der breiten Masse der Bevölkerung, sondern in jener dünnen Schicht der Gebildeten, welche auf der Oberfläche schwimmt" (s. Paulsen), als Oeltropfen — um das socialistische Wogengebrause darunter abzuglätten, (wenn es bequem so ginge).

Le style est en France une religion, qui a eu jusqu'à des martyrs (s. Bouvaret). Le style est l'homme même (b. Buffon), und der Mensch liest sich aus dem, was er liest (im Leserpublikum der Leihbibliotheken).

Von der Synode in Basel (1436) wurden (s. Zhishman) die scharfsinnigen und verschmitzten Männer (sagaces et astuti) gefürchtet (wenn nicht im Griechischen Bewanderte in Italien aufzutreiben, wo „graeca non leguntur"), und schon St. Augustin wies auf die Schwierigkeiten des Sprachunterschiedes hin (bei den Beziehungen von „persona" zu den Hypostasen (unter den Masken der Prosopen).

Die Logik beruht auf der Analyse, sie geht aus von einem als existirend Entgegentretenden, um der „Deductio" unter richtiger Verknüpfung von Schlussfolgerungen nachzugehen. Die Synthesis beginnt mit dem Sammeln, und das aus Vergleichungen, wie als gesetzlich gültig (in Gleichheit verglichen und) erprobt, hervortretende Resultat, hat dann wiederum den Analytischen Process zu untergehen (zur Controlle). In der Analyse übt sich diese selbst, wogegen das experimentelle Probiren, einer Synthesis, analytisch sich repetirt, wie bei mathematischer Analyse, „so lange der Analyst noch wirklich sucht" (s. Maertens) in „ungefährer Zeichnung" (ehe das Gesuchte als schon gefunden angenommen wurde), und wenn dann (in der, die Algebra einbegreifenden, Analyse) geometrische Gegenstände arithmetisch behandelt wurden, (seit Descartes), war Vorbereitung getroffen für das logische Rechnen, nach festen Verhältnisswerthen, proportionell (ἀνὰ λόγον), bei Uebersetzung von Analogia durch „Proportio" (b. Cicero), quam proxime (s. Quintilian), soweit die Ausdrücke sich decken mögen, im polyglottischen Kauderwelsch der „Weltweisen" (oder der Terminologie ihrer Privatschulen).

Die Möglichkeit (objectiven) Sammelns in der Synthese, (nach Methode der Induction), hat sich (mit Abrundung des Globus) für Kenntniss der Natur, — seit dieselbe, unter den (durch solare Stellungsrichtung bedingten) Zonen in ihrer Vielfachheit entgegengetreten ist, — unabsehbar vermehrt, und in mancher Hinsicht

überhaupt erst ermöglicht, wie in den psychischen Thatsachen der ethnisch gefärbten Elementargedanken, (zur naturwissenschaftlichen Durchbildung der Psychologie). So beginnt die Herrschaft des Wissens, in Ausbreitung durch das All, obwohl die Klärung der Avixa für ihre Zielweisung zunächst auf das eigene Innere hingerichtet ist, die Früchte zu zeitigen, moralischen Werthes, die dann, bei einheitlichen Zusammenklingem mit den physisch geltenden Gesetzen, aus dem Dharma zu reden haben, mit dem, was in den Harmonien tönt, soweit dem Verständniss zugänglich (bei höherem Calcul).

Unter den Wogen von Denkregungen in Gefühlsempfindungen und Willensvorrichtungen, welche aus idosynkrasischer Prädilection, oder nach philosophischen Beeinflussungen, unter Verallgemeinerungen im Begriffswort der Seele zusammengefasst werden, macht sich, als allgemeinst durchgängig, diejenige Auffassung kenntlich, welche die Vorstellung eines Selbst (in der Persönlichkeit) hervorruft, (als Selbst verknüpft mit der Existenz selber). Daneben in den Elementargedanken der Wildstämme spürt sich (aus dem Zusammenhang des Einzelnen mit seiner Gesellschaftswesenheit) die Mitwirkung eines Fremdartigen, worin sodann die Aussenwelt, in anthropomorphischer Form, zu spiegeln beginnt, mit dem, was von dem Totem aus, zu Genien und Fravashi (in mitgeborenen Schutzgeistern oder innewohnenden Berathern) dämonisch überleitet zur Religion (bei Klärung und Verklärung des Göttlichen). Als drittes tritt die schreckhafte Scheu bei Eintritt des Todes hinzu, aus traumhaft nachdauernder Erinnerung (an Kispanst des Grabesspuks). Aus diesen drei Factoren, je nach ihren Beziehungen miteinander, hat sich die Unterlage gebreitet, worauf der buntschäckige Babelsthurm aufgebaut und geplant ist (in den ethno-mythologischen Darstellungen der Seele). Das Seelengespenst der, durch Gauchheil (Anagallis) zu vertreibenden, Gauche ist durch prüfende Analyse bald in seine Phantasmata aufgelöst und weggescheucht (als Hans Dampf), verdampft im Rauch der „Rauch- und Lössnächte“, aber aus dem in mythologisch bunten Bildern spielenden Phantasien führt sinnende Durchschau zu den Ahnungen seelischen Scheins in Seligkeiten jenes Jenseits, wohin das Ziel gerichtet ist, wenn sehnsüchtigst sehnend es aufblickt, (zur Beantwortung hoffnungsvoller Ahnungen).

Das Verlangen (der Seele) nach dem Immersein richtet sich auf Erkenntniss, wodurch (s. Thom. Aq.) Erfüllung in Erwartung steht für die Hoffnung (auf Unsterblichkeit), die freilich kaum einen bleichen Schein noch wirft, „auf den öden Weg“ (des Dichters). Im Ka *) Aegyptens zeigen sich die Beziehungen zur Kla (Nigritien's) aus den Berührungspuncten mit Atma (und Puruscha der Veden). Each man had his prototype or living image, (sprung into existence at the same time with himself under the creative hand of Ptah). Bei Amenophis' III Geburt findet sich (in Luxor) „another infant, his exact image, which is represented as his Ka“ (s. Le Page), und so bei Thotmes III (his own Suten Ka as one of

*) The true sense of Ka is εἴδωλον, simulacrum, image (nicht: person, self), ausser (s. Le Page) in entuk ka em xat-a (thou art a „ka“ in my body), weil eben „Genius“ (nach der Seelendoppelung im Gespenst). Genius est deus, cujus in tutela, ut quisque natus est, vivit (s. Censorinus), genius (als δαίμων) „deus, qui est animus suus cuique“ (s. Apulej.), „mens appellatur“ (b. Aufustius) in Begleitung (b. Amm. Marc.) als Fylgja (oder Forynja).

the gods greeting him). Neben dem Inca wurde sein Ebenbild getragen, (und der Fravashi zu königlicher Begleitung). Die Papua begnügen sich mit dem Karvar (eigenen Schädels).

Zum Kan-bong (Befragen des Todten) wird die Seele eines Kindes (beim Sprechenlernen) in die aus dem Weidenholz (worunter die schwangere Mutter auf der Schwelle fortgegangen) geschnitzte Puppe (nach Weihung im Tempel) hineingebannt (in China). Die sieben Gaben des heiligen Geistes wurden von des Herrn Geist (b. Isaias) hergeleitet, wie Ka (Aegyptens) mit 14 bei Ra (für Thoth). Dicuntur Genii, quia cum unusquisque genitus fuerit, ei statim observatores deputantur (s. Servius), mitgeboren im Krokodil (Amboyna's) oder ethisch (b. Heraklit) als Mystagogos (im Gewissen): der Chom Kuan Siam's wohnt auf dem Scheitel (f. Vlkr. d. ö. As. III, 239).

Durch Indiens Religionen und Philosophien, oder vielmehr seine Religionsphilosophien, geht auf psychologisch-elementarer Unterlage, ein, weil naturgemäss menschlicher, allgemein gleichartiger Grundzug, der des Schmerzes, der Dukha oder Trauer über das Leid des Lebens, das von Jedem empfunden, nicht gelehrt zu werden braucht, und das für Erlösung oder *ἀπολύτρωσις* in Moksha's Seligkeit, um einen Erretter, als Sotehr, anzuflehen gedrängt, seine Belehrung zu suchen strebt von ihnen, die den Heilsplan neuer Botschaft künden möchten, wenn nicht zur Radicalheilung auf höchstem Grad (mit *θέωσις* des Param-hansa in Sayoga), doch auf den Pfaden eines die Vollendung Annäherndem (als *προκόπτων* der Stoa), da statt der vollen Wahrheit das Austreben derselben zu genügen hat, (wie Lessing es ausspricht).

Mit dem in *εἰδέναι* gesteckten Ziel (b. Aristot.) handelt es sich zur Gewinnung der Wahrheit, um ein die Umdunklungen Avidya's oder Avixa's, als Wurzel (Hetu) des Uebels, aufklärendes Wissen (in Vidya), wie auch bei Holbach der Mensch elend, ein Unglücklicher ist, weil im Irrthum die Natur (das „système de la nature“) misskennend, und dem Wissen wohnt die ethische Grundbedingung inne, die „Virtus nativa et per se perfecta“ (s. Cicero). „Averroes proclame hautement, qu'on n'arrive à l'union que par la science„ s. Renan), obwohl „verissima igitur, suprema et consummatissima theologia est haec: scire, deum sciri non posse“ (s. Bovillus) in Cusa's „docta ignorantia“ (übereinstimmig mit confucianischem Dictum).

Unter den Shad Darsanas, die sich durch die Upanishad mit den Brahmanas (der Vedas) verknüpfen, beginnt Kapila's Sankhya mit einer dreifachen Ausheilung des Schmerzes und auf dem Buddhagama hat der in Verklärung (durch Bodhi) Erleuchtete (Buddha, als der Erwachte) das Heilswort der Vierwahrheit gesprochen (zur Seelen-Medicin).

Wer tiefer ergriffen, wendet sich als Vanaprastha dem Waldleben zu, gleich den Allobii (zu Megasthenes' Zeit), und das brahmanische Monopol auf die Lebensstufen der Asramas wird von dem Sannyassin (der Alles fortgeworfen) missachtet, oder selbst fanatisch bekämpft in den Vairagis, sowie sonst in Ausschweifungen fortschweifenden Wanderern (unter Selbstmarterungen, im Ehrgeiz nach dem Märtyrerthum).

So liegt es jetzt in Indien, so lag es zur Zeit der durch die macedonischen Eroberungen eröffneten Kenntniss, und so wird es immer von jeher gelegen haben, auch damals als neben den Xatrya, aus erstvollkommenster Schöpfung Brahma's (von Manu's Nachkommenschaft, der Veden), die Brahmanen nur als Purohiten fungirten, nach Art persischer Magier (b. Herodot), und für metaphysische Probleme königliche Belehrung erbaten (von Janaka, Ajatasatru u. A. m.). Auch indess solch' fürstliche Thron-Inhaber merkten, wenn das erste Grauhaar bemerkt war, dass „Nihil humani“ ihnen fremd sei, und die Nichtigkeit des Irdischen erkennend, pflegten sie herabzusteigen von den Thronen, und die Krone niederlegend, dem Tand und Pomp zu entsagen, um in das Büsserleben zurückzutreten, wie Rishabha und seine Nachfolger in der Reihe der Tirthankara (und gar Manche der aus den Dynastienfolgen des Suryawansa und Chandrawansa Gleichgesinnten). Hier, in der Ansteckungsfähigkeit psychischer Epidemien, folgte nun eine Klosterflucht, wie unter mongolischer Herrschaft der Chutukten, folgte das Aufgeben ehelicher Pflichten, wozu die ködernden Worte des, deshalb von dem (in patriarchalischen Zeugungen) starkkräftigen Daksha verfluchten, Narada verleitet hatten, folgte dementsprechende Entvölkerung des Landes, so dass die Chakravartin für Fortführung ihrer sieggewohnten Feldzüge auf Schwierigkeiten in Aushebung der Mannschaft stiessen, oder auf andere noch, wenn etwa nach dem Gebot der Ahinsa das Trinkwasser für die Elephanten sogar zu filtriren war, in Shiladitya's Heer, und so die Verpflegung schon Schwierigkeiten jeder Art bieten musste. Aber die bösen Folgen machten sich auch anderswo fühlbar, denn wie, wenn ein Vogelreich den aufsteigenden Opferduft wegschnappt (b. Aristoph.), die Olympier hungern, so auch die Deva, wenn fromme Verehrung erlahmt, und als nun Yama über die Beeinträchtigung seiner Rechte klagte, weil Niemand mehr herabkäme nach Yamaloka, weder in Abraham's Schooss der Pitriloka, noch in die Naraka, wo sammtliche Folterapparate fix und fertig standen für standesgemässe Peinigungen, — als so die Ordnung der Natur sich zu verkehren drohte, musste Rath geschafft werden im Götterrath. Dann wenn Divodasa, in Beseeligung seiner Unterthanen, ähnliches Unheil anstiftete, wie Harivansa, der kraft des Büsserkönigthums, seine ganze Residenz in den Himmel, auf gleiches Niveau mit den „Unsterblichen“, versetzt, (ohne die den βροτοι ἄνθρωποι vorgeschriebenen Rangordnungen zu respectiren), dann bedurfte es zum verderblichen Trug täuschender Irrlehren, unter Incarnation höchster Hypostasen in den Avataren, oder man schickte den Liebesgott Kamdeo, der wenn nicht von Siva's, in Zornesgluth aufloderndem, Büsserauge zu Asche verbrannt, das Herz mit seinem Pfeile treffen mag, um für die Reize einer Apsara zu entzünden. Wenn dann Pururavas, in Urvasi's Begleitung, aus dem Land der Gandharva das dreifache Opferfeuer herabgebracht, bleibt Jeder auf seine Kosten, in Erfüllung dort vorgeschriebener Pflichten beschränkt, nach vorgezeichnetem Musterbild der Itihasa (im Mahabharata), und obwohl in Collegia philobiblica (zur „pietas“) Erzogene oder ruhelose Quietisten auf der Enge der Karma-Kanda sich nicht beruhigen mögen, steht die Einlenkung auf die Jnana-marga (des Jnana-Kanda) doch unter orthodoxer Hut (im Vedanta eines Uttara-mimansa).

Hier, und wie stets bei derartigen Phasen der Culturgeschichte, erhebt sich

die Controverse über „Deus sive Natura", wenn der Ishta-Devata (aus Prädilectionen gewählt) oder der traditionell vererbte Stammesgott, seine Prätensionen auf Alleinherrschaft stellt, im Monotheismus oder dessen Drei-in-Eins-Rechnung (in Sat-Chit-Ananda Brahman's der Trimurti), und die ἄθεοι in vorwurfsvoller Bezeichnung, — wie auch den Christen nicht erspart geblieben (als der Name noch neu), — sowie diejenigen, die sich keinem willkürlich herrschenden „Herren" oder Iswara (Patanjali's) beugen wollen, scheiden ab, in Secession getrennt (als „Dissenters"). Der Buddhismus setzt einfach sein Gesetz, (im Dharma der Trinität), wogegen die Jaina das Göttliche (in Parabaravastu) anerkennen, aber als unerkennbares eben. Die Erkenntniss, wenn erreichbar, wäre beim Erreichen entschwunden, weil mit des Erkennenden Erkennen identificirt (wie Charucirthi-Acharya bemerkt). Die Jainas bleiben deshalb bei ihren Tirthankara stehen, als vollendetste*) Idealgestalt des Menschlichen, und demgemäss darzustellen (nach Hemachandra's Angabe), in der Jugendlichkeit des Arhanta (nach der Varaha Mihira), wenn der Künstler die Figur eines Jina (oder Buddha) anfertigen will. Die Siddha (oder Tirthankara) erscheinen dann im Kopfschmuck Siddhartha's, des Königssohns, der, wenn im Bussgewande barhäuptig dargestellt (als Gotama oder Sakya-muni), das abgeschnittene Haar in wolliger Kräuselung zeigt (aus wirrem Durcheinanderwachsen im Waldleben). Ohne eine durch Inspiration in Glaubensgeheimnissen aus „Gheib" (im Koran) geschaute Offenbarung (der Rishi oder Propheten), ist der Tirthankara oder Tathagata ein *αὐτοδίδακτος*, der zwar in Durchwanderung seiner Präexistenzen durch die Weihen und Segnungen seiner Vorgänger, bei Begegnung mit denselben, vorbereitet ist zum Phaya-Alaun, aber die emporwachsenden Anlagen durch eigene Kraft der Meditation in letzt höchster Entfaltung zur Reife zu bringen hat, wenn mit erhellender Durchschau des Gesetzes die Verklärung hindurchbricht (unter dem Bodhi-Baum).

Wie der Rishi den Hymnus, den er in temporären Verzückungsmomenten (poetischer Begeisterung) geschaut, zur Verwendung stellt (in theurgischen Beschwörungen, des Cult's), so redet der Tirthankara seinen Hörern von dem, was ihm innerlich sich offenbart, damit auf Missionen der Schüler und Jünger, die frohe Botschaft eines neuen Evangeliums weiter getragen werde.

Wenn in den Kindheitslegenden vom Lehrmeister geredet wird, sind damit Grammatiker gemeint, die alphabetisch oder kalligraphisch unterrichten, und mitunter unternimmt es der Schüler seinerseits, seinen Schulmeister eines besseren zu belehren, wie Jesus im Tempel durch Gnosis (nach den apokryphischen Acten).

Während der Buddhismus, (mit seiner „Psychologie ohne Seele",) die aus Functionen der Khanda zusammengebündelte — und nur durch das Band moralischer Verantwortlichkeit (in Karma) für jedesmalige Sonder-Existenz (bei Durchwanderung der Dreiwelt, von Erde, Hölle und Himmel), einheitlich ge-

*) Aristoteles est regula et exemplar, quod natura noverit ad demonstrandam ultimam perfectionem humanam (b. Averroes), im Idealmensch („summa veritas"). Die Bekenner des Adoptianismus (s. Reuter) „verwandten ein anthropologisches System als Norm, die Person des Gottmenschen daran zu messen" (in der aus, arabisch schon durchsetztem, Spanien stammenden Häresie).

schlungene —, Denkfähigkeit schliesslich in den Gesetzlichkeiten selbst fortgeführt sein lässt (wenn Asangkhata-Ayatana erreicht ist), bewahrt der Jainismus im Anschluss an die (wie in der Nyaya) atomistische Theorie seines Systems, einen (die Befragung in Maha-Videha ermöglichenden) Seelenbegriff bei dem auf Siddha-Sila im Seligkeitsgenuss ausruhenden Tirthankara (an seinem hyperkosmischen Ort).

Im Unterschied vom Buddhismus, dessen Tathagata, wenn überhaupt nicht schon brahmanischen Geschlechts, doch bei der für Wahl der Weltherrschaft (als Chacravartin) gestellten Alternative, selbstwillig dagegen entschieden, (schon vor der Thronbesteigung), gehören die jainischen Tirthankara sämmtlich den Xatrya an, zum Theil in die Reihe der Chakravartin mit hineingerechnet, und oft wegen bürgerlicher Gesetzgebung gerühmt, ehe sie weltlicher Herrschaft entsagend, einer geistlichen sich zuwandten (im Büsserleben).

Ihre Geschlechtregister berühren sich mit den einheimisch indischen in mehrfacher Coincidenz geschichtlicher Namen aus den Dynastien-Reihen der Chronisten, und bei dem topischen Anschluss an Ayodhya, die Stammesresidenz des Suryawansa, bietet der Beginn bereits für ursprüngliche Herkunft, seine Fasslichkeit eines Manu, aus Beziehung zu dem (in der Rolle Vaiwaswat's) aus der Fluth gerettetem Nabhi-Raja, Vater Rishabha's, in der Reihe der Propheten oder Nabhi (unter Mondeswandlungen), diese einleitend, zum Predigen „neuen“ Gesetzes, als Nabhanedishta, in Rivalität mit den Angiras (den für die Sonnenrasse siegreichen Magavin). Dabei lassen sich aus den Schlupflöchern der Yugalin geographische Wege verfolgen für Mahavideha (wo abgeschiedene Tirthankara körperlos weilen), während bei buddhistischem Mahasammata fernerer Rückgang sogleich den festen Boden unter den Füssen verliert, weil an die überirdische Schöpfung aus Abhassara angeschlossen (und, für terrestischen Rückgang, erst Lanka's heilige Insel spätes Asyl bietet).

Für die islamitische Kette der Propheten sind die (in Kalama) titulirten nach dem Canon der Textbüchern in der Aufeinanderfolge regulirt, in Sechs- oder (bei Aufführung der Psalmen oder Zebour nach der Torah) in Siebenzahl, wogegen die Ueberlieferungen aus verschiedenen Annalen durcheinander gelaufen sein werden, als es sich um eine Fixirung der Tirthankara handelte, nicht nur für die Gegenwart (der Avarsapini), sondern auch für die Utsarpini's (in Vergangenheit und Zukunft), da die Bardendichter (gleich den Birm-Bhat) geholfen haben werden (in dem zwischen Parsvanath und Mahavira fallendem Zeitraum, wie es scheint). Als Heema Chaarge Juttee („a follower of Parsod“) den Rajepoot Raja Goonmarpall zum Glauben der Shrawak bekehrt hatte, „they resolved to establish the worship of 24 Idols, in the form of the 24 Owtars of the Shravuks“ (s. Makmurdo), also als Avataren (Owtars) der Tirthankara (in Epiphanien). Für die Sapta Rishi gilt, statt periodischer Folge, Gleichzeitigkeit im Nebeneinander, wobei die Namenswahl in den Nebenfiguren wechseln mag (je nach der Parteinahme). Mit Ausnahme der aus Hari's Geschlecht in Hastinapura oder (für Nemi) Dvaraka, sind die Tirthankara meist in Ayodhya oder (der Auswanderung folgend) in Malwa geboren, bis auf Mithila's (oder Videha's) Vorbehalt (für Nimi) und dann die durch Bhagulpore oder Champapuri gestellten Ansprüche auf Bhauspa-Swami (neben Ajita). Santi Kantha und Ara (unter den Tirthankara) werden zu den 12 Chakravartin gerechnet, in Gleichstellung mit

Bharata, dem Sohne Rishabnath's, dem Ajita succedirt in Tirthankara-Folge (bis auf Dharma), und Ara's Nachfolger Mallinath (weiblicher Wandlung) wird dann in die Regierungszeit Dasarath's gesetzt und in die seines (in Mädchenkleidung aufgewachsenen) Sohnes Rama (nach der Satrujaya - Mahatmya) mit dem nachfolgenden Muni-Suvrata, unter Beifügung Ara's (zu Malli) in eine Dreiheit zusammengefasst (in Karkal).

Zwischen Neminath (zu Krishna's Zeit) in Dvaraka (für die Heiligthümer auf Girnar) und Parsvanath (in Kasi) wird in Ujjain, wo der in Dichtungen gefeierte Dichterhof sich einte, die Regierung eines Vikramaditja zwischengeschoben, der vor Chandragupta geherrscht habe, und mit Mahawira oder Vardhamana folgt dann der Anschluss an Srenika, unter den Kriegen Brahmadatta's, (Königs von Anga) und Bimbisara's, für das Preisstück in Champa, wo sich um die zum Ausblick auf Shikarji errichteten Rundthürme, (Ratankambha und Manaukambha), ein Local-Cult gruppirt hat für Bhauspa-Swami. oder Vasupiya, unter Raja Dadhibahan, Nachfolger Karna's (s. Martin), und synchronistisch mit König Sugarit (zwischen Erstem und Zweitem der Pandu). Karna, Halbbruder Yudishthira's, wurde durch Jarasandha (König von Magadha), mit dem Königreich Karnadesh belehnt, in Bhagalpur oder Anga (in Champa-malini). Indem von Bauspa-Swami, in Hastinapur (oder als Sohn des Königs Vassupudji in Champanagari) geboren, gesagt wird, dass er, bei Neminaths' Hinwendung zu Girnar, sich von ihm getrennt und nach Bhaugalpore gezogen sei, wo die Rundthürme zum Ausblick auf Shikarjee errichtet wurden, (dem heiligen Berg des Nachfolgers, Parsvanath's), so konnte solcher Schachzug eines östlich aufwachsenden Rivalen — bei Abstammung der Könige Magadha's von denen Mithila's, auf dem von König Mathava und seinem Priester Gotama Rahugana (nach der Satapatha Brahmana) besiedelten Lande der Videhas oder Innatrikas —, in die brahmanische Purohita-Stellung der Gautama verlaufen, (von Kapilawastu her), bei Erweiterung des mit Zügen der Sankhya durchsetzten Hinajana zum Mahajana, (unter Rückgreifen auf die Thätigkeit eines Parswa). In Reihe der Tirthankara rangirt Bhauspa-Swami (oder Wasputch) vorzeitlich als XII. in der Folge. The princes of Champa, named Karna, were (in Bhagulpore) of the Jain religion, as Vasupuiya was born in their capital (s. Buchanan).

Wie der auf die „Succession der Phänomene“ (b. Comte) gerichtete Positivismus, weist Buddha das Grübeln über Endursachen ab (in ausweichenden Antworten) als transcendental (in Avidyamana verloren). Die Herkunft der Dinge ist unauffassbar, der Mittelzustand ist fassbar nur (im Begreiflichen) das Ende wiederum unfassbar (nach der Bhagavadgita), innerhalb der Mauern des Kerkers (b. Schopenhauer) in der Vorstellungswelt (der ihr höherer Calcül noch fehlt).

In all den sechs Systemen (the Mimansa apart), their end is to inculcate expedients for salvation (im Shad-darsana-darpana), according to all of them alike, ignorance is the chief cause of bondage (s. Hall), durch Avidya (das Nichtwissen) im Gegensatz (s. Deussen) zu Vastu-svarupam (des An-sich-sein der Dinge), als Avixa im Vierstrom oder Chatur-widha-ogha (neben Drishti, Bhawa und Kama).

Der Weise wäre (für die Vedanta) ein Parabrahmavid, (den höchsten Brahma kennend), wogegen die Jaina den Sophos auf den Philo-sophos einschränken, unter Annäherung auf den Weg zur Wahrheit hin, (nach Lessing's Worten),

da wenn die Wahrheit selbst erreicht, das Erkennen damit aufgehoben sein würde (bei Charucirthi Acharya), so dass jenseits des vom Tirthankara, als letzten, erreichbaren Höhepunct, Parabaravastu verbleibt (das allgemein überhöchste Wesen). „Wesen ist der erste Name Gottes, nicht aber dies und das, sondern Wesen schlechthin, unvermischt mit Nichtwesen, innerlich ungetheilt, und darum allein, weil Alles wirkend“ (s. Suso), nach Gesetzen des Dharma (unter den Triratna). Neben Jnana-marga (zur Erkenntniss von Ekam ava advitiyam) findet sich jedoch (für durchgehenden Hausgebrauch) die karma-marga (und Bhakti-marga des Gläubigen). Im Skepticismus sind die Fragen in Wyakarana zu vermeiden (wie in Thapani). When it is concluded, that the world is permanent, this is „seswata-drishti“, to conclude the world is impermanent is „usheda-drishti“ (nach dem Wisudhi-margga-sanni). Die Mano-Karma (des Skeptiker) gehört zu den schlimmsten Vergehen (wird in den Sutra gepredigt), „there are five great crimes, but scepticism is a still greater crime; at the end of a kalpa, they who have committed any of the five great crimes, will be released from hell, but to the misery of the sceptic there is no end appointed“ (s. Hardy), this is declared in the Prakarana-Sarasangraha (nach der Saleyya-sutra-sanneh).

Nach den Rabbinen ruht die Welt auf dem mit dem heiligen Namen versiegelten Schlussstein; den Gottlosen, die daran zweifeln, ist der Untergang verheissen (s. Honegger), in Naraka, in dem für Zweifler gähnendem Abgrund (der Vedas).

Wie Ahankara (bei Festhalten an der Ichheit) ist Mamata, „in which one thinks the outward things, which are essentially quite strange to the real self, belong to it“ (s. Graul) abzuweisen (b. Tiruvalluver), um den Weg der Erlösung zu betreten (auf Moksha hin*).

Der Hybris einer rücksichtslos schaltenden Heroenzeit, in Blüthenpracht der Dichtungen und der Kunst-Ideale, trat (in einem kritischen Geschichtspunkt) die Lehre von der Selbstdemüthigung gegenüber, von der Knechtschaft unter Willkür allermächtigst starker Gewalt, der nur mit flehentlicher Bitte um Gnade genähert werden durfte. Während die erste Periode zu subjectivem Schaffen anstachelte, vertiefte die zweite durch Hingabe an überwältigende Umgebung, im Nichtigkeitsgefühl der Einzeln-Existenz zu dem weiten Walten im All, und als ein neuer Wendepunkt, in der Geschichtsentwicklung eintrat, trafen beide Richtungen zusammen, um sich im organisch gemeinsamen Wachsthum zu entfalten, wodurch die Weltanschauung der Gegenwart umgriffen wird, im Aufschwung zu, unabsehbar noch, aufgeöffneten Fortgang.

Brahma allein existirt (nach der Vedanta) in Sat (Seiendem oder Gutem), Chit (Denken) und Ananda (des Seligen Endlosigkeit), ohne Ursache in samavayi (als eigenschaftslos), „all else is unreal, still, from the standing point

* Als Trias besteht die Welt (nach der Çat.-Br.), aus Nama, Rupa und Thätigkeit (des Denkens, zum Verständniss des Dharma). Der grobe Körper in Kamaloka, als Audarika, verfeinert sich in der Brahmaloka (zum Sukshma); Paramanu (oder Atome) finden sich als Sukshma Dravya (verfeinerte Materie) und materielle wie Dhatu oder Elemente (Apo, Tejo, Vayu, Patawi), aber nicht in dem Ewigen (Nitya's für Akasa und Nirvana). There are four Aharas or nutriments, Kabalinkaro aharo, Phasso, Manosancetana, Vinjanam (material food, contact, thought, consciousness).

of the practical state of existence, Isvara, souls and the whole world, are real" (s. Nilakakantha Sastri Gore), weil durch kategorischen Imperativ so verlangt (in „practischer Vernunft").

Gleich der Nyaya (in Specification der Vaibheschika) verwendet die atomistische Theorie der Jainas die (epikureische) Metaphysik im mathematischen Punct (b. Ampère), da das „kleinste" (in Param-anu) genau berechnet ist (auf $\frac{1}{6}$ eines Sonnenstäubchens nämlich). Der Atman (nach der Kath.) liegt ausserhalb der Ursache und der Wirkung (anyatra asmat, krita-akritat), „wer nicht erkennt nur der erkennend ist" (nach der Kena Up.), denn nicht zu sehen ist der Seher des Sehens, nicht zu hören der Hörer des Hörens, nicht zu erkennen der Erkenner des Erkennens (*Brih.*), so dass es sich nicht um die Thätigkeit des Forschens oder einer Verehrung handelt (in der Vedanta), sondern abzulenken „die Strömung der Gedanken von dem Auswendigen fort und auf die Atman hin" (s. Deussen), in Concentrirung der Meditation (schöpferisch intuitiv).

So steht Parabaravastu jenseits der von dem Tirthankara erreichten Grenzscheide, (soweit von ihm solche Lehren mittheilsam wären), da, wenn ein Erkennen erreicht, dies mit sich selbst identisch zusammenfiele, in gesetzlicher Einigung.

Wenn am Grenzbegriff des Dinges an sich (b. Kant) angelangt, in den „Kategorien der Limitation" (s. Fichte), endet das Denken für die Relationen, nach relativer Wechselbeziehung der Verhältnisswerthe zu einander, und die dann herabwehenden Ahnungen, bevorstehender Einigung in Yoga der Mystik, reden nur unverständliches Zeug, wenn von den vorgeahnten Seligkeitsfreuden, in momentanen Verzückungen (wie Plotin viermal beschieden in seines Schülers Jamblichus's Beisein), lallend in *ἀφή* (*ἔκστασις* oder *ἅπλωσις*), da das Schauen (*θέαμα*) noch fehlt, wie für Asangkhata-Ayatana (des Abhidharma) kraft etwaigen Infinitesimalcalculs erst annäherbar, wenn das logische Denken seinen Algorithmus, im „Algorithmus exponentialis" (b. Bernouilli) oder „Algorithme du calcul infinitésimal" (s. d'Alembert), gefunden haben sollte (bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

Unter den aus den Upanishad fortgebildeten Shat-Sastras oder Shad-Darsana (sechs Systemen der Religionsphilosophie) gilt neben der Mimansa (im Anschluss an die Vedas) die Vedanta für orthodox, obwohl über das Religiöse (in den Offenbarungen), mit philosophischen Zielen, bereits hinausgehend (als Uttara-Mimansa). Betreffs der Sankhya (Kapila's) mit anschliessender Yoga (Patanjali's), sowie der Atomenlehre Kanada's in der Vaibeshika, neben Gautama's Logik, als Nyaya, bleibt es (nach Vijnyana-Bhikshu) beim Lesen: denen, „who strictly adhere to revelation" überlassen, das zu verwerfen, „which is non-conssistent with the Vedas" (s. Colebrooke). Als häretisch verurtheilt wird der Materialismus der Charvakas oder Lokayatikas,*) der sich auch, (wie mit dem Jainismus) mit der buddhistischen Secte der Madhyamica (in den Brahma-Sutras) zusammengestellt findet, sowie neben den Kapalas (Kapalikas) und den Karuna-siddhantin oder

---

*) Vallabhacharya's system is called Pushti-marga, „the way of eating, drinking and enjoying one self" (s. Williams). Der Identificirung der Seele mit den Körper (bei den Lokayaticas) halten die Vedanten entgegen, dass „body is but instrumental to apprehension" (Colebrooke), statt „omne est corpus" (beim influxus physicus).

(b. Ramanuya) Kalamukhas, im Cult Maheswara's (Siva's), sowie der Pasupatas, welche den Iswara ihrer Yoga im Unterschied von der Sankhya (als aniswara oder atheistisch), im Charakter eines Schöpfers (Karta) betrachten, aus der (die Prakriti vertretenden) Karana schaffend und sie überwachend (adishthata). Dazu kommen dann (unter den Vaishnavas) die von Sandilya begründeten Pancharathras oder Bhagavatas (Vasudeva's oder Narayana's).

Die buddhistische Lehre, wird gleich der jainistischen, in die Skepsis eingerechnet, der vom „Vielleicht" Sprechenden (Syadvada). Als Sabdapramans (auf Hörensagen Schwörende) bezeichnet, antworten die Veda-Gläubigen, mit dem Vorwurf des Atheismus, auf die Nastika geschleudert, wie auf Fichte's moralische Weltordnung (als „allein fassbarer und allein erforderlicher Gott").

Gegenüber den Brahmanen und Buddhisten, als Ekantavadi (ekamsikam, „containing one proposition"): die Jainas (ekanta vadinah) „hold that truth is never absolutely known, but that it is always relative", zugleich Kanada's atomistischer Theorie folgend (in den Param-anu). *Ἡ τῶν ἀσωμάτων νόησις καὶ ἡ θεωρία τῶν ἰδεῶν* erweckt die Hoffnung *κατόψεσθαι τὸν Θεόν, τοῦτο γὰρ τέλος τῆς Πλάτωνος φιλοσοφίας* (b. Just. Mart.).

Als Begründer der *σκεπτικοί* oder *ἀπορητικοί* (*ἐφεκτικοί* oder *ζητικοί*) lehrte Pyrrhon (da *οὐδὲν μᾶλλον*) die *ἐποχή* bei der Unbegreiflichkeit (*ἀκαταληψία*) im Allgemeinen der Dinge, wo unter Gleichgültigkeit (*ἀδιάφορον*) Unbekümmertheit (*ἀταραξία*) zu bewahren sei (in Ubekha). Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, ne dolor adsit (s. Boëthius). Das Wissen von des Nichtwissens Wissen (in *ἐπιστήμη*) bildet das *φιλοσοφεῖν* (b. Sokrates), und während die *σοφοί* (b. Plato) oder *σοφισταί* (b. Xenophon) sich mit dem *κόσμος* der Pythagoraeer (s. Diog. Laert.) beschäftigten, heisst es (b. Cicero): „hos se appellare sapientiae studiosos" (id est philosophos).

Die *τρόποι* (b. Aenesidemus) wurden von Agrippa reducirt (in autonomistischer Unlösbarkeit), und da das Relative (*πρός τι*), nicht erübrigt (*οὐχ' ὑπάρχει*), als nur hinzugedacht, (*ἐπινοεῖται μόνον*), fällt die Gültigkeit der Ursache aus (in der Causalität) unter den „bundles" (s. Hume) oder „Khanda" (zusammengebündelt aus ihren Dhatu). In positivistischer Setzung des Seins (b. Parmenides im Vorhandenen (b. Lotze), werden (wie von Confucius) die auf Endursachen gerichteten Fragen abgewiesen (b. Comte), um nicht in den „Regressus ad infinitum" abzugleiten, wo es dann weiter geht, nach (Goethe's) Kukuksruf („mit Grazie in infinitum").

The true knowledge of the origin of things is known only to the Adiswara (s. Charucirthi Acharya) oder Parabaravastu (im Jainimus). „Plus l'idée qu'on se fera de cetté intelligence suprême sera grande, plus elle approchera de la verité" (s. Faye), und die Gottheit beweist sich in der „Veracitas" (bei Descartes), als Höchstes (s. Anselm), allzu Hohes für Zugänglichkeit (in der Gnosis). Das Urwesen oder *ἕν*, als *ἀγαθόν*, *ἐπέκεινα τῆς οὐσίας* und *ἐπέκεινα νοήσεως*, schaut sich im *νοῦς*, als Immanenz der Ideen (b. Plotin). Von Gott (*τὸ ὄν*) emanirt unter den *δυνάμεις* zuerst der Logos (oder Sophia) aus dem *κόσμος νοητος* (*ὁ ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμος*), zur Weltschöpfung (b. Philo). Die Taufe (b. Dionys. Areop.) ist die Weihe der Gottesgeburt (*τελετὴ θεογενεσίας*), in Erleuchtung (*φωτισμός*).

Sine deo non cognosci deum (s. Irenäus), aber „magistra natura, anima discipula" (b. Tertull.) zum Erlernen, vor dem Lehren, vom Anfang (ἀρχή) ab, als αἰτία (s. Aristoteles), und ἀρχὴ δὲ ἀγένητον (s. Plato), jedoch ihre Eins bietend (zum logischen Rechnen).

Aus dem kritisirenden Zeitalter der Kritiker (wo jeder philosophische Koch seinen Senf hinzuthat, zur Naturdeutung) sind wir jetzt, innerhalb eines „naturwissenschaftlichen Zeitalters", in Andachtsstunden der Naturbetrachtung übergetreten, wenn die sabbathliche Ruhe gekommen, um, was an den Werkeltagen mit scharfem Messer der Scheidungen zersetzt und zerschnitten (bis in minutiöses Detail hinein), im Ueberdenken zusammenzufassen, unter den Gesetzen, die sich gelehrt haben (zum gesetzlichen Verständniss derselben).

Wie der anthropomorphe Typus im Nigritier für die Tropen, im Eskimo als der des Polaren erscheint, (und dort der zoologische bepelzter Thiere), wie wollige Schafe durch die haarigen Afrikas ersetzt werden oder behaarte Rinder durch die nackten Colombiens (in Pelones und Calongos), neben sonst entsprechenden Modificationen (in vicarirenden Varietäten), als durch das Milieu der geographischen Provinz bedingt — bei den Pflanzen, besonders nach der Elevation überschaubar, wenn etwa Rhododendron hirsutum (der Alpen) seine gewimperten Blätter breitet, Rhododendron ferrugineum längliche, Rhododendron maximum (im amerikanischen Norden) baumartig aufwächst, Rhododendron arboreum (Indiens) bis zum Stamm hervortreibt, Rhododendron ponticum dichte Gebüsche bildet (in Spanien), etc. —, so spiegelt das Geistige (historisch-geographisch).

Nach der Weite des historischen Horizontes tritt in der klimatisch-geographischen Provinz mit dem anthropogeographischen auch der ethno-geographische Repräsentant hervor, der sich für uronographische Provinzen fortentwickelt (auf der Sprachschichtung der Gesellschaftswesenheit).

Für Unterlage der Forschung nach inductiver Methode sind empirische Anschauungen (aus Erfahrung) verlangt, im psychischen Reflex der Schöpfungsgedanken, und in ihrer einfachsten Form am zugänglichsten (für Auseinanderlegung eingehender Gesetzlichkeit). Testimonia animae, quanto vera, tanto simplicia, quanto simplicia tanto vulgaria, quanto vulgaria tanto communia, quanto communia tanto naturalia, quanto naturalia tanto divina (s. Tertull.), in den Elementargedanken (zu ethnischem Auswachsen, unter geschichtlich bewegter Cultur).

Obgleich die Seele sich in Functionen auflöst (im Abhidharma), bleibt doch nach dem Tode ein die Persönlichkeit zusammenhaltender Zwang in Karma. In die, durch gesetzliche Ordnung (wie auch dem Gesellschaftskreis im Sittengesetz unterliegend) unabänderlich beherrschte, Natur hat der Mensch (kraft seines Willens), durch Gesetzesbruch, etwas Fremdes hineingebracht, das wieder ausgeglichen werden muss (um nicht durch weiter auf das Physische rückwirkende Störungen auch Anderen Verderben zu bringen): und so untergehen sich die Wiedergeburten (bis zur Verflüchtigung im Nirvana). Da die Folgen besonders bedenklich sind bei den die Gesammtheit in der Fürsten-Stellung Vertretenden, (und deshalb die Büssungen des Himmelssohns erfordern), suchen die Blandar den Hantu Kubur los zu werden durch Ausfall der Nachfolge bis auf den Enkel (unter Abdankung des Sohnes). Bei Verknüpfung mit der Zeugung selbst ergiebt sich (im Traducianismus) die — bei der Couvade (von Vor-

sichstmassnahmen des Vaters) regulirte — Erbsünde, die dem gewöhnlichen Durchschnittsmasse nach, durch die Heilsmittel der Kirche im Zaum gehalten werden kann, aber bei Uebermass der Bosheit aus dem niedergefallenen Samen eines, als noch reiner Jüngling, erhängten Erbdiebs — (oder Erb-Verbrechers, gleich den Hexen, deren Kinder mit ihnen ausgerottet werden müssen) — in die Alraun übergeht, die (nachdem durch einen Hund ausgerissen) weiter forterbt auf den jüngsten Sohn, mit Ueberspringung der ältern (ausser wenn selbst vor dem Vater sterbend). An allen zurückgelassenen Dingen bleibt ohnedem etwas von dem Verstorbenen haften, wie am Erbring, der über einem Glas aufgehängt, durch Anschlagen antwortet (auf Fragen), und durch „Erbschlüssel" schliesst sich dann Mancherlei um so besser noch auf, wenn auch eine „Erbbibel" zur Verfügung steht (und so Bibliologie allerseits und weiter mithelfen mag). Aus solchen Schwingungen erschwingen sich auch für die Chinesen die Beantwortungen ihren practischen Fragen (s. Doolittle). cf. „Allerlei aus Volks- und Menschenkunde" (Bd. I, S. 499).

In chinesischer Psychologie steht neben Hun des (männlich) Yang (als animus), Poh (des Yin) als anima, im „sensus" der Dreitheilung, (neben intellectus und ratio). In Kuey spukt die dämonische Unterlage des Seelengespenstes, (bis zu unstäten Lih), während Shin zum Göttlichen überleitet, Li der Vernunft entspricht, und Ling (im Wunderbaren) auch Ki (Athem) betrifft, als Pneuma in den Energien der Materie (durchwaltend).*)

Die Erlösung liegt in Vidya (bei Klärung der Avixa) im Wissen des Guten (bei Sokrates), wie in dem Ideal des stoischen Weisen erfüllt (und im Tirthankara und Tathagata). In der Befreiung ist jedoch ein Freimachen eingeschlossen (ein Beiseitlegen in Aparavaga Nyaya), um unter Reinigung von dem Bösen im Gutsein (der Mokscha) aufzugehen (in Brahma's Satya als Seiend und Gut), durch Kenntniss des Dharma (nach dem Abhidarma). Durch das Wirken der Karma erklärt sich das gesammte Weltbild in seinen Causalitäten, da die Karma nicht nur in der vorhanden gegebenen Schöpfung die Folgen ursächlich bedingt, sondern auch in der Schöpfung selbst, von Adrishta her (unter den Periodicitäten der Zerstörungen und Erneuerungen). Da aber in der Karma die Motivation zu Neu-Anregung der Bewegung stets auf die Seite der Papa fällt, indem ein ausschliessliches Vorwalten der Bunya (Bun oder Panya) dadurch dann eben den Ausgleich des Ruhezustandes herbeiführen würde —, so liegt die äusserste Wurzel des Werdeprozesses im Bösen, das durch Tamas verdunkelt ist und seine völlige Loslösung erst dann erlangt, wenn in Prajna durch verfeinerte Auffassungsempfänglichkeit der Ayatana, sich für Manas die Befähigung entwickelt, die aus Arupa-Dharma zuströmenden Aromana empfänglich und verständlich aufzunehmen (in Asangkhata-Ayatana).

In den Verkettungen des *τρόχος γενέσεως* reisst die Reihenfolge der Wirkungsursachen nicht ab, im jedesmaligen Abschluss der Pratitcha samuppada wiederholt, aber die hier geltenden Relationen verbleiben auch für den ersten

*) Peh (Poh) ist zusammengesetzt aus peh (weiss) und kuei (Dämon), Hun ist der Geist (ling) im menschlichen Yang, kuei das vom Menschen Zurückkehrende, unter Maskirungen (worüber Prof. Grube's Darlegungen Genaueres zu entnehmen ist).

Anfang, der auf ein für die Seinswelt allerdings Absolutes (betreffs der Herkunft) zurückweist, aber immerhin nur auf ein Ungesehenes (weil soweit einem Einblick entzogen).

Bei dem im Anschluss an einen Adam Kadmos der Schöpfung vorangestellten Idealmensch, wurde der Primär-Keim böser Nachwirkungen in den paradiesischen Gebotsverbruch gesetzt, und hier ist es also (im Traducianismus) eine erbliche Schuld, die (wie die Seele in der Couvade) mit dem Seelischen übergeht von Eltern auf das Kind, anstatt der (individuell) moralischen, wonach jeder Einzelne die Früchte (ob gute oder böse) selbst zu essen hat, wie er selber sie gepflanzt (durch und als sein Karma). Im folgerichtigen Hinblick auf Einheit des moralischen und physischen Gesetzes (im Nitya für Okasaloka's Nirvana), auf Beeinflussung der Naturvorgänge also durch Tugendkraft, wie in Aeacus frommem Gebet bewährt, — gegen König Donald zeugend, (als unfähig zur Hinderung des Misswachs), sowie den burgundischen Hendinus, mit den Verpflichtungen chinesischen Himmelssohnes belastend —, im Hinblick hierauf, um die Folgewirkungen eines im Geschlecht (als Alastor gleichsam) wüthenden Rachegeistes (wie in dem der Atriden) zu unterbrechen, verhindern die Blandar die Vererbung des Hantu Kubur (und somit die, der Volksgemeinde in solcher Rücksicht drohende, Schädlichkeit) dadurch, dass sie dem verstorbenen Häuptling nicht den Sohn folgen lassen, sondern den Enkel, für welchen dessen Vater nur bis zur Mündigkeit die Regierung führt (als Regent), und ebenso pflegten die Könige von Tahiti abzudanken und dem Sohn zu huldigen, wenn dieser (der um ein Glied in der Ahnenreihe ohnedem höher stand) die Volljährigkeit erreicht hatte. So trat er die Herrschaft an, noch rein und unbefleckt von der im Geschlecht fortwuchernden Erbschuld, da der Vater noch am Leben war, den auf ihn gefallenen Antheil tragend, (so dass das Volk wenigstens in Bezug auf diese Sündenportion an den Vergehen seines fürstlichen Vertreters nicht zu participiren hatte).

Nach dem Tode geschah die Abkaufung durch (brahmanische) Pinda-Bälle (soweit im Sinne der Verehrung gefasst). Neben Mucti oder Mocsha (im Eudämonismus) finden sich entsprechende Bezeichnungen, to express a state of final release from the world; suchas amrita, (immortality); apavarga, (conclusion, completion, or abandonment); sréyas, (excellence); nihsréyas, (assured excellence, perfection); caiwalya, (singleness); nihsarana, (exit, departure). But the term which the Bauddhas, as well as Jainas, more particularly affect, and which however is also used by the rest, is nirváná, profound calm. In its ordinary acceptation, as an adjective, it signifies extinct, as a fire, which is gone out, set, as a luminary which has gone down; defunct, as a saint who has passed away; its etymology is from vá, to blow as wind, with the preposition nir used in a negative sense; it means calm and unruffled. The notion which is attached to the word, in the acceptation now under consideration, is that of perfect apathy. It is a condition of unmixed tranquil happiness or ecstacy (ánanda). Other terms (as sucha, móchha etc.) distinguish different gradations of pleasure, joy and delight. But a happy state of imperturbable apathy is the ultimate bliss (ánanda) to which the Indian aspires; in this the Jaina, as well as the Bauddha, concours with the orthodox Védantin, (s. Cunningham), doch

mit dem Ziel auf Vidya (bei Aufklärung von Avidya) zur Durchschau (in Bodhi) im Verständniss der Gesetzlichkeiten (des Dharma), cf. Rlgns-phlsph. Pr. (S. 82).

In allem Geschaffenen erkennt sich eine solche Vollheit der Macht, Kunst und Geschicklichkeit, dass der Mensch sich allzu sehr in seiner Nichtigkeit und Unvollkommenheit fühlt um irgendwie Vergleichungen unter rationellen Verhältnisswerthen eintreten lassen zu können, solcher Unendlichkeit in der Schöpfungsentfaltung gegenüber.

Die Gestirne, die am Himmel kreisen, die Berge,*) die sich aufthürmen, die Flüsse, die dahin strömen, die Kristallreinheit des Diamant, das Leuchten des Rubin, die gediegene Echtheit des Goldes, wie wäre irgend eine menschliche Fähigkeit irgend ähnlich gleich schaffungsfähig zu setzen, und wenn wir das Zellenwachsthum der Pflanze durchforschen, den zarten Schmelz der Blumen bewundern, den lieblichen Duft derselben einsaugen oder gar den animalischen Organismus zergliedern, das Zusammenwirken der Functionen verstehen, in den wunderbaren Mechanismus des Auges hineinblicken, und dann den Blick auf das wenden, was wir mit aller Erfindung künstlerisch feinster Apparate nur grob und roh zu Stande bringen, wie könnte hier dem Endlichen eine (relative) Werthgrösse beigelegt werden, da Jeder, und Alles, dem Unendlichen gegenüber in Null verschwindet.

Wenn aber nun das durch das Causalitätsgesetz beherrschte Denken nach der Vernünftigkeit frägt, weshalb jener Diamant, jenes Gold in dunklen Felsmassen eingeschlossen liegen, weshalb so manche liebliche Blume in öder Waldeinsamkeit aufgewachsen, blühe und verwelke; nach der Vernünftigkeit, weshalb ein solch complicirter Leib im Löwen aufgebaut sei, damit er umherginge, Thiere zu fressen, und ob nicht, so vollkommen ein Jedes an sich, doch vielleicht manches, in Hinsicht auf den Zweck vernünftiger hätte angelegt sein können, im stellaren Umlauf etwa, (wie königliche Weisheit gemeint), oder in Ersparung atavistischer Vererbungen (nach descendirenden Argumentationen), — wenn solche Fragen sich erheben, dann wäre zur Beantwortung der Schluss nahe gelegt, auf die Unvernünftigkeit in schöpferischer Ueberfülle der Kraft, auf blind und planlos wüthende Naturgewalten (oder Kuka's göttliche Stupidität).

Nur in Einem Naturproduct ergiebt sich die Antwort als eine befriedigende, für die Bedürfnisse menschlichen Denkens, im Menschen selber eben, der sich vervollkommnungsfähig angelegt findet, die Ziele zu erreichen, die als seine Bestimmung sich ihm ankündigen. Diese Vervollkommnungsfähigkeit jedoch liegt nicht in dem einzelnen Menschen, in dessen Herz das Hinstreben redet, (neben vielfach zugleich klagenden Leiden), sondern in der Gesellschaftswesenheit, auf deren sprachlicher Schichtung erst der Eintritt in ein höheres Dasein, sich öffnet, — dessen Geschenke sich allerdings der Einzelne zu Nutzen machen mag, wenn gesunder Vernunft.

*) Mirantur aliquas altitudines montium, ingentes fluctus maris, altissimas lapsus fluminum et gyros siderum relinquunt, se ipos non mirantur (s. Aug.), auch vom Mons ventosus verwehend (für Petrarka). Seine Kräfte zu gebrauchen, ist nicht der Beruf und die Aufgabe des Mensche , sondern es ist seine alezeit wirkliche, vorhandene That (s. Stirner), mit schöpferisch durchwaltender Kraftthätigkeit (bis auf die Zielrichtungen im psychischen Wachsthum).

So stellt sich zunächst als erst alleiniges Gebot, der harmonische Abgleich mit dem jedesmaligen Gesellschaftskreis (im Sittlichkeitsprincip der Ethik).

Nun aber, woher dies, was innerlich sich fühlt? im Gegenwartsmoment; wohin? (in die Zukunft hinaus)?

Innerhalb seiner geistigen Atmosphäre, der dem Gesellschaftswesen adäquaten, lebt der Mensch in einer andern Welt, als diejenige, welche er sinnlich vor sich sieht. Gesetze walten hier wie dort, im Sinnlichen bei jeder Sonderschöpfung, und den Wunder-Enthüllungen, die darin sich bergen, im Uebersinnlichen indess zugleich im Zusammenhang des Ganzen (weil verständnissvoller Verknüpfung). Hier also herrscht Vernünftigkeit, der die menschliche sich beugt, in Abhängigkeit von ihr und im Nichtsgefühl, weil solcher Allmacht gegenüber, so dass das Heil nur darin liegen kann, mit ihren Forderungen in Einklang sich zu setzen, und darin um so fester zu verbleiben. Je weiter jedoch auch das Erkennen eindringen möchte in das Gesetzeswalten, die Final-Ursachen des Makrokosmos liegen ausserhalb des Bereiches des Menschen; und was kümmern sie ihn?

In der Unermesslichkeit des Kosmos mag Manches oder Alles, was im Tellurischen nutzlos scheint, Zwecken dienen, die sich in einer „pluralité des mondes“ zurechtlegen liessen, wie die Phantasie es will (im εἰκότες μῦθοι buntester Art). Der Landmann im traulichen Heim, mit fröhlicher Familie und gut gepflegten Pflanzungen, braucht sich nicht um die Parkgärten des Herrenhauses zu kümmern, wo Allerlei für seine Auffassung Ueberflüssiges vorgeht, dessen Sorgen und Besorgung dem Verwalter überlassen bleiben, obwohl sich mancherlei aus dem dort Gesehenen ablernen lässt, das eigne Dasein zu verschönern. Und wenn die eigne Absicht darauf hingerichtet ist, wird Jeder am Besten fahren, in, für, wegen und mit dem Gesellschaftskreis, dem er angehört, und an dem er desto standhafter festhalten wird, weil derjenige Hort, der ihm selber, als Theil desselben, dasjenige verbürgt, was aus Verborgenheit des Jenseits sich erhofft (im Anwehen von dort).

Indem unter den Erscheinungsweisen im Dasein, der des gesellschaftlichen Kreises allein, mit Derartigem redet, was von dem Denken, nach dem ihm innewohnenden Causalitätsprincip, vernünftig erkannt werden kann (in zweckdienlicher Vernünftigkeit für Beantwortung der im Voraus gestellten Fragen), so herrscht hier das unter der Form eines Göttlichen (im Guten als Sein) Erfassbare, während in makrokosmischen Weltgesetzen, das Gesetz der Einzelnfälle und deren Beziehungen zu einander, der Erkenntniss zwar nahe gebracht werden kann, das insgesammt umgreifende Weltgesetz jedoch über den Bereich einer logischen Berechnung hinausliegt, so lange diese nicht den für ihre Ausführung benöthigten Algorithmus eines Unendlichkeitscalculs gefunden haben sollte, um daraus dann, aus dem Ganzen des socialen Kreises, den dasselbe, als integrirend, constituirenden Theilen eine jedesmal feste Zifferngrösse zu substituiren, — für das eigene Selbst, aus selbstgesetzter Beziehung zu der im kosmischen Zusammenhang des Universums geltenden Bestimmung (jetzt und einst).

In Naturbeschau folgt die Bewunderung der Kunst, wodurch der Mechanismus gefertigt dasteht, „ab aliquibus organis adeo minutis, ut omnem sensum effugiant" (s. Cartesius), und daneben oft zugleich der Eindruck der Verwunderung, das sie vielfach wunderlich vorkäme, in Unausdeutlichkeit der Zwecke, wie vernunftgemäss verlangt (von Khizr's Begleiter). Erst wenn vollendete Sittlichkeit mit religiöser Gesinnung sich krönt (s. Jodl) in Fichte's „göttlichem Leben" (durch die Ideen geschaffen), hätte sich das Gesetzliche zu verstehen, durch die aus Arupadhamma niederwehenden Aromana (im Asangkhata-Ayatana).

Das religiöse Abhängigkeitsgefühl (bei Schleiermacher) hat bei der grossen Masse des Unbekannten, auf den tiefsten Stadien der Cultur (oder Uncultur) am mächtigsten zu wirken, während es mit (Fichte's) „göttlichen Ideen" zur Religionsphilosophie fortschreitet (in erhellender Verklärung). Der Wildstamm liegt eingewoben in seine religiöse Atmosphäre, wo sich alles göttlich (oder dämonisch) durchdringt und den „Kriegsgefangenen" (der Brahmanen) in die Eisenfesseln schlägt, eines unerbittlichen Geschickes, aus welchem Bann die Erlösung sehnsüchtig angesehnt wird, in Symbolen zunächst, aus dem Pflanzenwachsthum genommen, oder für himmlische Fortdauer dem Monde*) besonders nach den Zeugnissen der Völkergedanken).

Wie in jedem Daseinswesen werden auch im Menschen die zur Ausfaltung naturgemässer Entwicklung drängenden Triebe. — (in krankhaften Abweichungen mit Schmerz verbunden). — zur Empfindung zu gelangen streben müssen, (im Ueberwiegen der schwereren untereinander), und mit befriedigendem Abgleich des Hinstrebens Lustgefühl erlangen, unter etwa vorübergänglichem Ueberschuss desselben (für hedonischen Eudämonismus).

Unter den, weil reflectivem Nervensystem angehörig, unbewusst (wenn nicht gelegentlich im Herzschlag treffend) erledigten Körperfunctionen verlaufen die respiratorischen bereits unter theilweiser Mitwirkung des Willensbereichs: und bedrängendst deshalb, bei eintretender Hemmung, fühlt sich Athemnoth (als die Existenz selbst unmittelbar bedrohend). Die nutritiven Organe treten unter periodischer Accumulation ihrer Bedürfnisse, im Hunger hervor, dessen Befriedigung zu erlangen, (hineinstreifend in den Geschmack, wie die Luftaufnahme in den Geruch), und der im Tasten aufstossende Widerstand tendirt zur Leibeseinigung, sinnlich oder (in theosophischer Mystik) übersinnlich auch, zur Begattung (in Herstellung geschlechtsgetheilter Gattung), aus Virat, während die „objectiven Sinne" (Auge und Ohr, erst für Combination des Willens oder „Wesenswillen" (b. Töppen) mitspielen (zur Zweck-Erreichung).

*) Men did not die, but grew thin with the waning of the moon and waxed fat as she neared the full, and when their numbers had again increased to an alarming extent: To-Entah, she son of Mertang, and the first Batin, brought the matter to his father's notice. The latter wished things to remain as they were, but Belo said it was better, they should die like the Pisang, which leaves young shoots behind it, and leave children behind them, when they died, and the matter was submitted to Tuhan Dibawah, who decided in favour of Belo's view (s. Hervey) bei den Mintra (in Tanah-Tasch). So handelt es sich hier um Berathung, wie bei den Atua Samoa's, statt um Streit (unter keifenden Altweibern der Eskimo) oder missverständliche Aufträge, an Ratte (in Fiji) oder Chamäleon (unter den Hottentotten). Die Menschen verjüngten sich aus dem Schlaf mit dem Mond (s. Cantova) bis zum bösen Neid Eliis Melabiit's (auf den Carolinen).

Alles dies gilt animalisch überhaupt, wogegen beim Menschen das Seelische darin auf sociale Sphäre ausläuft, mit welcher die Beurtheilung eines Sittlichen erst zur Geltung gelangt, bei reducirender Rückleitung auf das Individuum für Gewissheit des Wissens (im Gewissen).

Hier zunächst keimt (irdisch wuchernd) das Leid des Lebens, der Heilungsbedürftige Schmerz (der „Dukha"), im „mens" als semen quoddam divinum (b. Cusa).

Betreffs leiblicher Existenz liegt in normalem Gesundheitsgefühl die Lust ausgesprochen, voll und ganz, wie bei jedem Athemzug, in jedesmalige Appetit-Stillung, so (mit Bethätigung elastisch gespannter Muskelfaser, sie vor Erschlaffung zu bewahren) in Kraftanstrengung, so oft es sich als rathsam erweist; und so oft jugendlich schwellende Kraft der Anstrengung sich freut, in dem noch zu seiner Akme (in Mannheit) spriessend und schiessend emportreibendem Leben, das zwar auch bereits, in geistiger Atmosphäre ernährt, Erwerbungen daraus sich aneignen und assimiliren mag, den vollen Werth solcher Schätze aber erst würdigen lernt, wenn es zu sinken begonnen (nach aufsteigender Scala).

Und nun bietet sich der Beobachtung ein verschiedener Standpunkt, denn nun greift beständig das körperlich Gebrechliche störend ein, die ruhig befriedigende Friedlichkeit dessen beeinträchtigend, der fortschwelgen möchte im Genuss der von jenseitsher anwehenden Ahnungen, — eines Ewig-Unvergänglichen, im Gegensatz zum Hienieden, wo Alles haltlos schwindend (aneiza-anatta); zum Ausgleich in gesetzlich sich selber stetigender Ordnung (soweit dem Verständniss zugänglich). Und solche für das Greisenalter erfahrungsmässige Weltauffassung mag bereits (unter Ausnutzung gebotener Belehrung) in den Vorjahren anticipirt werden, beim Hinblick auf die Flüchtigkeit des Allringsumher, bei der auch einen Glücklichen (gleich Isagoras) ängstigenden Unsicherheit der Vermögens- und Lebensverhältnisse, wo jeden Augenblick ein falscher Tritt zum Fall (und Gliederbruch) bringen könnte, die Krankheit am Bettende stehen mag, beim morgigen Erwachen, der Infectionsstoff aufgenommen sein aus der Blume, und wo, wenn dadurch nicht der Lebensfaden abgeschnitten ist, derselbe jedenfalls sich würde zu verbrauchen und aufzubrauchen haben, in jenen Tagen, die nicht gefallen (dem salomonischen Prediger), wenn nicht beseligend, — jeden nach „seiner Façon" (wie er selber es recht versteht).

Das Lebensprincip des (innerhalb von Verhältnisswerthen bewegten) Denkens ruht im Causalitätsprincip, — *ἄνευ τοῦ ἔχειν λόγον δοῦναι οὐκ οἶσθ', ὅτι οὔτε ἐπίστασθαι, ἔστιν* (s. Plato) — wogegen, wenn die Kategorie der Causalität nur auf die Erscheinung Anwendung findet (b. Kant), sich auf die Möglichkeit einer Unabhängigkeit des Willensactes vom Causalnexus Aussicht eröffnen könnte (s. Fichte), wie im logischen Rechnen zu entscheiden wäre (je nach der Brauchbarkeit eines für höheren Calcul herstellbaren Rechnungsapparats). Bei Unlösbarkeit metaphysischer Fragen, in welchen aus geschichtlicher Entwicklung keinerlei Fortschritt gemacht ist, sind beide Enden der Dinge unzugänglich, nur die Mitte bleibt zugehörig (s. Comte), und so ist in methodischer Detailforschung der Ausgangspunkt zu nehmen, (mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie, nach dem, in der Lehre der Völkergedanken, geliefertem Material).

Wenn das im Daseienden vorhanden Gegebene (als anadi) zum Ausgangspunct genommen wird, so involvirt sich im Dasein als Aeusserung der Offen-

barung des Seins (s. Fichte), — aus dem Transcendentalen (b. Kant) —, eine Thathandlung (oder Thätigkeitsact) des Denkens, das (wenn der zu εἰκότες μῦθοι athropomorphisch treibende Zug abgestreift ist) sich schöpferisch setzt, (im Gesetze selbst sich selber), das also, wenn zum Ursprung zurück, zur „Uebereinstimmung des Inhalts mit sich selbst“ (s. Hegel), auf jene Wahrheit gelangt, die bei Erreichen des Erkennens das des Erkennenden aufhebt (b. Charucirthi Acharya). Es wäre dies die (auf Intelligenz gegründete) Freiheit (Fichte's), die (als „Gesetzgebung des Vernunftwesens an sich selbst“) nachdem realisirt, sich selber lebt, und weil also als subjectivistisches Eigenthum verwachsen, nicht länger im Denken objectivirt werden kann (um nicht die hergestellte Einheit neu zu zerreissen, im Zwiespalt eines Dualismus).

Um die Möglichkeit eines organischen Wesens zu denken, ist es in seiner Einheit zuerst, „das Ganze in seinen Theilen zu denken“ (s. Jacobi), also wie die Pflanze im idealen Typus ihres Gesetzes, so das Sittengesetz als die Existenz der Gesellschaftswesenheit vorbedingend, und dann handelt es sich um das Eindringen in die mittleren Begriffe (s. Schelling), in proportionalen Verhältnisswerthen eines logischen Rechnens, durch räsonnirende Vernunft, die das menschliche Geschöpf vom thierischen unterscheidende „reason“ (b. Locke), um (im „finis“) das „Warumb“ (b. Eckhart) oder τὸ οὗ ἕνεκα (s. Aristoteles), in und durch die Relationen, während (bei Ursprungsfragen) die Anfangs- und Endursachen (b. Comte) die Schranken zeiträumlicher Vorstellungswelt transcendendirend überschreiten, bis der „Calculus“ der Philosophen (b. Hobbes) in einem „höheren Calcul“ Verwendung finden könnte (durch logisches Rechnen).

Wie im Erlösungswort der Chatur-widha-arya-satva ist im Heilsplan der Shad-darsana, unter Wegräumung (apavarga) der aus Avixa anklebenden Hindernisse, zum Ziel der Befreiung das Wissen gesetzt, (da πάντες ἄνθρωποι zum εἰδέναι streben), „daz verstan“ (s. Eckhart), im Verstand, als „vollbracht“ (b. Paracelsus), zum Verständniss des Dharma (in Einheit der „causa physica“ und „causa moralis“).

Das als Lebensprincip dem Denken einwohnende Causalitätsgesetz verlangt Beantwortung aufgedrängter Fragen, einen Vorwand zur Entschuldigung (πρόφασις) im jedesmalig Vorangegangenem (Pradhana) aus der Wurzel (Hetu), um vor frühzeitigem Ableiten in einen „regressus ad infinitum“ bewahrt zu bleiben, das „was älter ist“ als „Ursache“ (wie von Gross-Eltern zurück zu den Ur-Eltern, die Ur-Ur-Eltern vorhergehen u. s. w., nach einem Maximum hin; für Kleinkinder bis zum Kleinsten), denn „nihil potest evenire, nisi causa antecedente“ (s. Cicero) in nothwendiger Verknüpfung, durch Karma, wenn der Mensch der Schuldige (in den Periodicitäten der Weltzerstörungen und der Erneuerungen), ein αἴτιος (oder Angeklagter), dem sein Process einzuleiten (causam instituere) vor dem Sittlichkeits-Tribunal (der Ethik, so dass τὰ ἠθικά im Mittelpuncte stehen, seit sokratischer Schule). In hippokratischen Schriften (s. Euken) finden sich neben einander πρόφασις, ἀνάγκη und αἴτιον (für den Ausdruck causaler Verhältnisse), während in den Elementaroperationen (für Euclid's Mathematik) die ἀρχή (s. Anaximander), in erster Eins, den Anfang abschliesst (als Ursächliches). Indem Upaya (im Hinzutretenden) zu Prajna tritt, beginnt die Weltentwicklung (bei den Aishwarikas), aus den unterliegenden Erkenntnissgesetzen (einer σοφία in

„Philosophia“), um nach Abstreifung der — unter den (vonvorherbedingten) Wandlungen der mit den Upadana (anhaftenden Klebens) herbeigeführten Umgebungsverhältnissen (im realisirten Dasein) — aufliegenden Upadhi (Zulegungen) die Erlösung oder Apavarga (in Wegräumungen) zu gewinnen, durch Verständniss des Dharma (im gesetzlich Gesetzten).

Das Sittliche ergiebt sich aus der Beziehung des Einzelwesens zur Gesellschaft, der es angehört, als integrirender Theil, wie die Zelle ihrem Pflanzen-Organismus.

Gleich wie diese ein selbsteigenes Einzelleben führt, für ihre Gesundheit jedoch, und ebenso der des Ganzen, von den die Vorgänge in diesem, beim Wachsthumsprozess, regelnden Principien abhängig bleibt, so stellt es sich beim Menschen (als Zoon politikon).

Die (relativistisch anfangslose) Anfangsursache fällt, wie immer, über den zeiträumlichen Gesichtskreis hinaus, und also ihre Bemeisterung durch das dem Denken innewohnende, und seine Existenzbethätigung im Vernunftdasein (als „raison d'être“ desselben) erst rechtfertigende, Causalitätsgesetz.

Von den im Kropf des vorüberfliegenden Vogels herbeigetragenen Samen, fällt der eine in eine jederzeit normal beeinflussende Localität, der andere an einen ungünstigen Standort, wo auf Einzelzellen abnorm überwiegend einwirkende Reizregungen ein Abweichen verursachen, das in den, (aus Krankheitsäusserungen des Gesammtorganismus hervortretenden) Folgen verfolgbar, bis zur Zersetzung aus den Störungen fortführen mag, wenn diesen durch rechtzeitige Abstossung des pathologisch siechenden Theils nicht vorgebeugt wird.

Weshalb der Vogel, von woher und wie? mit Samen beladen, der Oertlichkeit darüberhinfliegt, weshalb diese dort, oder da gerade, niederfallen, was die besondere Fallrichtung bei den einzelnen jedesmalig bedingt, — Alles das, und Zugehöriges, liegt ausserhalb des Ueberschaubaren, obwohl im Zusammenhang des All durch gegenseitig verkettete Ursächlichkeiten nothwendig an einander geschlossen.

Und so beginnt bei dem Menschen die Betrachtung erst da, wo er realisirt ins Dasein getreten vor Augen steht, mit dem bei ihm in Verwirklichung begriffenen Auswirkungen aller derjenigen Agentien, die geographisch oder social ihre Effecten hervorgerufen haben.

Der beim Menschen, — auf dem Gesichtspunct seiner Beurtheilung hervortretend —, diese überhaupt erst ermöglichende Unterschied liegt nun darin, dass das dem Einzelnen mit dem Gesellschaftskreis verwebende Beziehungsnetz für seinen Einschlag erst ansetzt, nachdem ein Gesichtskreis deutlicher Sehweite bereits gezogen und festgestellt ist, so dass hier bis auf einen Anfang zurückgegangen werden kann, der, weil (absolut) erster, nicht, für seine Vorursachen, deren Linie überschreitet, [wie bei den Wachsthumsgesetzen des physiologischen und animalischen (also auch anthropologischen) Organismus statthat], sondern *da* beginnt, wo die im Sprachverkehr geschaffene Atmosphären-Schichtung sich breitet, welche als Vorbedingung der Existenz zu gelten hat, (für Existenz des Gesellschaftsmenschen überhaupt). So kann die Untersuchung innerhalb eines umgreifenden Abschlusses geführt, und als Ganzes umgriffen werden, im Causalitätsgesetz, das dadurch befähigt, sittliche Beurtheilungen aufzustellen, einheitliche Geschlossenheit bewahrt.

Obwohl auch hier solch' fernste Reizmitwirkungen einspielen, wie sie aus der leiblichen Constitution der Einzelmenschen bereits resultiren, haben sie sich doch, vor dem machtvollen Aufschwunge der im Gesellschaftsmenschen zeugenden Kräfte, auf derartiges Minimum zu reduciren, um, wenn nicht unbeschadet in der Rechnung von Vornherein zu eliminiren, jedenfalls ohne Schwierigkeiten in mitsprechendem Abgleich genügend sich beseitigbar zu zeigen, um Fälschungen im Rechnungsabschluss vorzubeugen.*) Die Vollverantwortlichkeit des Menschen für seine Handlungen bleibt eine gleiche, da den, aus Ungünstigkeit besonderer Verhältnisse ihre Entschuldigung beanspruchenden, Schwächen eine solche gewährt werden kann, aus Billigkeitsrücksichten, die bei Rechtserwägungen ihre Zulassung bewahren und erhalten, ohne deshalb den der Gerechtigkeit gerechten Ausspruch, in seiner Unverbrüchlichkeit, irgendwie zu erschüttern.

So ruht der Gesellschaftskreis auf seinem Sittengesetz, als Vorbedingung seiner Existenz: auf den Gebieten moralischer Pflicht, deren mehr weniger richtige Erkenntniss (aus innerlich durchgebildeter Fühlung) den ethischen Charakter constituirt, für jeglich zugehörigen Theil, in des Einzigen Individuum, das seinerseits wieder die Macht besitzt, aus der, — im Zusammenwirken der Gesammtheit, an den dadurch gezeugten Schöpfungen —, statthabenden Betheiligung seinerseits, diejenigen Kraftmächte aufzusaugen, die sich kräftig zu erweisen vermögen, ihn zur selbstständig eigenen Freiheit zu erheben, in Empfänglichkeit für die von jenseits her zuwehenden Einströmungen, die sich religiös als Gnade oder Anugraha (Emporhebung) auffassen lassen, oder im Walten der Weltgesetze; unter Hinrichtung auf das in Erkenntniss gesteckte Ziel (der Erlösung).

Im Mittelpunct (der Ethik) steht das Gesellschaftswesen und, als Gesellschaftswesen, der Mensch, den Aristoteles in Beziehung zum Staat, als Zoon politikon definirt, den Cumberland nach der Gattung ausfolgt, dem Shaftesbury „social affections" (neben „selfish affections") zuschreibt, dessen Altruismus mit Jedem, als Nächsten mitleidet,**) der aber zunächst als das dem jedesmaligen Gesellschaftskreis integrirende Individuum zu fassen ist, für constituirende Realisation überhaupt (als gesetzliche Einheit im Naturganzen).

Der Mensch ist mit dem zugehörigen Gesellschaftskreis verwoben: hineingewoben durch einheitlichen Einschlag. Hier im socialen Mikrokosmus, steht ein Nicht-Ich gegenüber, abgesehen von dem, was makrokosmisch sich vergrössert

*) Soweit nämlich auflösungsfähig (für erkennenden Durchblick), in der Erkenntnisstheorie, bei dem (in der *Θεωρια*) als Skelettgerüst des Gesellschaftswesens projicirten Sittengesetz, wogegen wenn seine in Discussion gestellten Fragen vor die Augen des Einzelnen, an das durch Acyanoblepsie oder sonstigen Daltonismus etwa gefärbte Bewusstsein hintreten, der practische Schwerpunct in die individuellen Anlagen (und deren atavistische Verästelungen) nun gerade eben fällt, für die Aufgaben normal nützlicher Heranziehung (in ἕξις). Betreffs der ethnischen Ethik haben sich ihre seit Bardesanes umgrübelten Probleme, in der „theologia moralis", aus den Lehren der geographisch-historischen Provinzen zu lösen, nach deren gesetzlicher Selbstverständlichkeit, sobald die naturwissenschaftliche Forschungsbahn betreten ist. (bei genügender Detailkenntniss).

**) The action of the prudent or sane is ever accompanied by wish of self-profit or else by compassion, lehrt Vashaspati Misra, „while engaged in upholding the atheistic doctrines of the Sankhya" (im Tattwa-Kaumadi) zur Begründung der Ethik, auf das Mitleid (im sympathisch angelegten Nervensystem).

(in endlos auslaufenden Perspectiven). Das Object der Aussenwelt ist interesselos soweit; der Baum malt sich auf der Netzhaut, eine Vorstellung hervorrufend. Ob beim Schliessen des Auges derselbe fortexistirt oder nicht, bliebe gleichgültig zunächst. Die Vorstellung ist da, entstanden in unbewusster Passivität, wie manch andere Körperempfindung, die direct äusserlich, oder nur indirect so, veranlasst sein mag, ob nun zurückführbar, oder manchmal auch nicht. Folgt auf die durch etwelche Vorstellung vielleicht veranlasste Handlung des Greifens ein harter Widerstand, rennt der Kopf gegen jenen Baum, so verknüpft sich mit der Vorstellung des Sehens, (das auch bei einer Fata morgana das gleiche geblieben wäre), das des Tastens in Wirklichkeit (zur Combinirung), obwohl solche Bedingungen folgelos (oder interesselos) bleiben für die im Leben geschürzten Bedingungen eines Seienden selbst (in Selbstigkeit).

Anders bei dem Wort. Hat darin sich die Vorstellung verkörpert, durch den Act eigener Thätigkeit, so beruht die Existenzfrage desselben auf dem Verständniss durch die übrigen Theilganzen des gesellschaftlichen Organismus. Mit diesem, als einheitlich umfassenden Ganzen, fliesst der Einzelne auf der Sprachschichtung zusammen, wie die Zelle in ihren Lebensvorgängen mit dem Gesammt des Pflanzen-Organismus, und zwar in Beständigkeit ununterbrochen, im gleichmässig fortstreichenden Fluss, während beim Einzelmenschen — (der Menschenzelle im Gesellschaftsmensch) — die Rückbeziehung aus den Zusammenhang reagirt auf ein, aus demselben getrennt abgeschlossenes Sondersein (auf körperlich eigengestätigten Unterlagen), und so gelangt die social geistige Verknüpfung, in dem das Sonderwesen einschlingenden Knoten, bei diesem zur Auswirkung im Erkennen, eines innerhalb allgemein umfassender Beziehung, individuell hervortretenden Unterschieds (der Differencirung).

Was nun hier sich ausspricht, ist für die Wechselwirkung gültig, betreffs der den Aussengegenständen beigelegten Bezeichnung sowohl, wie den Handlungen miteinander oder gegeneinander, und zwar ist die Wechselwirkung eine zwingend gültige, weil es sich dabei auf sprachlicher Sphäre um schöpferische Thätigkeit selber handelt, nicht, wie im Makrokosmos, um eine den Bereich der Vorstellungswelt überragende Ursachswurzel nur, sondern um eine innerhalb desselben überhaupt erst spriessende, also um die einfachst brutale Vorfrage der Lebens-Existenz selber, um das Sein nämlich eben, als seiend, da etwaiger Gegensatz, weil in Nichtsein fallend, dadurch im Voraus vernichtigt wäre (im Nicht oder Nichts). Was sich also als Wortbezeichnung unter gegenseitigem Verständniss, was sich im Urtheil der Handlungen miteinander ausspricht, innerhalb des Gesellschaftskreises, ist dort bindend, um sich über die Aussendinge zu verstehen sowohl, wie über ein Sittengesetz, als aus und an sich herrschend. — herrschend souverän, gültig in der Echtheit Geltung, gebietend für die im Stammeskreis eingewachsen vereinigten Glieder; verbietend, verneinend, vernichtigend, fremdsprachigen Fremden gegenüber (fremden Stammes), bis international die Menschheitsfamilie sich verbrüdert (in der Lehre vom Menschen).

In Latenz immanent liegt das Sittengesetz, als Vorbedingung menschlicher Gesellschaftswesenheit, der Existenz derselben zu Grunde, während das moralische Urtheil die Abschätzung des Willens betrifft, wie weit in einzelner Persönlichkeit die in Frage gestellten Aussagen zu verstehen seien, um sie zum Besten der

Gesammtheit förderlichst zu beantworten (in Innerlichkeit des richtig Herausgefühlten) nach „Musterbegriffen" (wie im psychischen Mechanismus begründet), *dem* entsprechend, was gefällt oder missfällt (unter dem Zwange der Anerkennung).

Ueber das Gute der Natur wird der Mensch (b. Pelagius) durch das Gewissen unterrichtet (domestico magisterio animi), indem „naturalis quaedam sanctitas" Wache hält (praesidia exercet). Statt gratia operans wird von den Pelagiern die gratia cooperans gesetzt (gratia secundum meritum voluntatis, Gott unterstützt „per doctrinam et revelationem suam" und durch die Gnade (s. Pelagius) im Beispiel Christi (sanctitatis ejus imitatione). Julian lehrt, dass der Mensch durch den freien Willen von Gott emancipirt sei (s. Wörter), das Posse ist von Gott, dass Velle und Esse eignet dem Menschen (b. Pelagius). Der Sieg im Guten muss durch den Willen erkämpft werden, mit Ausschluss der Gnade (bei Caelestius), aus eigenem Willen die Waffen ergreifend (oder besiegt zu sein). Die Gnade wird nach Verdienst ertheilt (b. Caelestius), statt gratia sine ullo merito praecedenti (in der Orthodoxie), aus „Gratia illuminans" (nicht herzugetragenes, sondern innerlich entzündetes Licht).

Der Wille ist frei in der Wahl des Handelns, nicht jedoch in seinem Sein, weil (für die Möglichkeit des erfassbaren Entschlusses) durch Zwangsgesetze bedingt, und erst, indem der sie erforscht, sich selbst im Gewordensein versteht, lässt sich ein Abgleich gewinnen, für richtige Einfügung in den Gesammtzusammenhang, der auch ihn einbegreift (wenn so begriffen), und demgemäss realisirt sich das (im Esse liegende) Selbst, das, wenn die aus den Einflüssen der wandelnden Umgebungswelt anfliegenden Upadhi abzuschütteln befähigt, zur Reinheit des Urquells zurückkehren möchte (in Ausfüllung durch Gesetzes verständniss).

Neben „social affections" unterscheiden sich (bei Shaftesbury) „selfisch affections", die aber (in ethischer Hinsicht) nur unter ihrer Ableitung aus den gesellschaftlichen aufzufassen sind, für ihre Regulirung (mit „rational affections") durch „right reason" (bei Hobbes) im Verständniss (angestrebt). The scheme of Epikurus and Bentham, which elicits the moral nature from the sentient, that of Cudworth, Clarke and Price, which makes it a dependency on the rational, that of Shaftesbury and Hutcheson which identifies it with the aesthetic, practically exhaust the varieties of doctrine (s Martineau). Wie das Gefühl bei Shaftesbury (auch so bei Hutcheson, Jacobi u. s. w.), bietet sich zur Quelle des Willens-Ideals das Wohlwollen (b. Cumberland), das Schicklichkeitsurtheil (b. Clarke), das Geschmacksurtheil (b. Herbart), die Sympathie (b. A. Smith) zum sympathischen Durchklingen (der Gesellschaftslehre). „Sittlichkeit im höchsten Sinne kann nicht aus der individuellen Freiheit kommen, sondern aus dem, was über der Seele ist, was sie selbst überwältigt, mit göttlicher Kraft, aus dem Absoluten, welches ihr Wesen ist" (s. Schelling). Die Moralgesetze können, als Naturgesetze einer intelligiblen Welt reiner Vernunftwesen angesehen werden (s. Paulsen), oder vielmehr des jedesmaligen Gesellschaftskreises für das zugehörige Individuum (in seinem Charakter als Gesellschaftswesen). Die Antinomie der Freiheit und Nothwendigkeit im Absoluten, wenn darauf als Gottheit (bei Plato) die sittlichen Begriffe übertragen werden, hat sich in der

moralischen Weltordnung zu lösen, ausser welcher ein Gott weder fassbar noch erforderlich ist (bei Fichte).

„Die Logik fällt mit der Metaphysik zusammen, der Wissenschaft der Dinge in Gedanken gefasst, welche dafür gelten, die Wahrheit der Dinge auszudrücken“ (bei Hegel), und so sollen sich aus der Subjectivität die Ideen hervorbilden, welche (καλόν τι καὶ ἀγαθὸν καὶ πᾶσα ἡ τοιαύτη οὐσία) als Musterbilder bereits hingestellt sind, der aus Präexistenz sich erinnernden Seele (bei Plato), während sie objectiv auftreffen, in den aus Arupa-dhamma herabwehenden Aromana, wenn die entsprechenden Ayatana dafür erweckt sind, zur Erkenntniss des Dharma (aus allgemein, in kosmisch bedingten Gestaltungen, durchdringender Gesetzlichkeit).

Als belebendes Princip des Körpers vergeht mit diesem die Psyche, verschieden (b. Just. Mart.) von dem die göttliche Erkenntniss anstrebenden Pneuma aus dem Logos Spermatikos (wenn erweckt in entsprechenden Ayatana durch die, im Nous poietikos, aus Arupa-dhamma entströmenden Aromana)

Wenn des Todes Geheimnisse herantreten in ihren Schauern, und die Fragen der Zukunft gestellt sind, bieten sich einem in der Cultur für idealistisches Empfängniss verfeinertem Denken, tröstende Symbole, wie dichterisch verwerthet, doch ohne Ueberzeugungskraft für das nüchtern practische Denken des Wildstamms, der es abweist, seine Hoffnungen auf schönrednerische Täuschungen zu bauen.

Der Mond erneut sich aus dem Verschwinden, obwohl derselbe: denn für die, eine tagnächtliche Neumachung in jonischer Philosophie einführenden, Zweifel am Causalitätsgesetz fehlt noch die Schulung (aus Hume's) Skepticismus —, er wird jung und alt, gross und klein, aber dem Menschen ist diese Annehmlichkeit verloren gegangen, durch den Trug des Chamäleon (in Afrika) oder der Ratte (in Oceanien); die Schlangenhäutung, obwohl zugesagt, lässt sich nicht länger nachahmen (bei den Qualen prophetischer Schindung), weil daran gemäkelt war (in Guyana), und auch das in Demeter's Mysterien gefeierte Gleichniss vom Samenkorn (in Paulus' Epistel), wollte nicht in den harten Negerkopf, in der Fassung neuerer Botschaft bei Baker's Gesprächen mit Commoro, Häuptling der Latuka).

Bei den Deliberationen der Atua (auf Samoa) über diese Angelegenheit fällt (wie bei den Eskimo) die Entscheidung zu Ungunsten des Menschen aus (wie auch die Deva die Anrechte Yamas nicht verkümmern wollen), wogegen die Mintra dem Wiederaufschiessen und Sprossen (des Pisang) bereits eine Zulassung gewähren (in den Deutungen ihrer Argumente).

Zunächst indess bleibt man bei fasslicher Fassung stehen, bei dem was sich fassen und greifen lässt, ja selbst hineinzufressen mit Haut und Haar, in eigenes Fleisch und Blut („nur das ist wirklich und wahrhaftig mein, was ich fresse in meinen Leib hinein“).

Das Kind, gezeugt aus eigener Körper-Substanz, wird wieder verschlungen, oder doch, nachdem ausgewachsen, bei irdischer Unbrauchbarkeit (unter cannibalischen Mahlen der Padäer oder Batta), sofern nicht ein frommer Sohn (gleich Puru) die Alterslast des Vaters freiwillig zu übernehmen sich erbietet oder (bei Abwendung von „blutigen Tiegermahlen“), das Opfer des Erstgebornen eher sich

lieber empfiehlt, als Darbringung an den, der aus Allmacht Alles zu gerecht zu setzen vermag (um auch in diesem Falle die entsprechende Vergeltung zu gewähren).

Dann trotz individuellen Untergangs aus *ἀδικία* (bei Anaximander), überdauert ein Ewiges, *ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ, ἀΐδιον καὶ οὐσία καὶ ἐνέργεια οὖσα* (b. Aristoteles), auch in der Seele, als selbstbewegtes Princip der Bewegung in Plato's Lehren (*πάλιν γίγνεσθαι ἐκ τῶν ἀποθανόντων τοὺς ζῶντας*), aus „Erhaltung der Kraft" (im Gesetzlichen).

Unter den, irdische Kurzsichtigkeit um- (und durch-) nachtenden (benachtenden), Mysterien, die überall und stets, in jedem Augenblick, in jedem Athemzug das Dasein mit religiöser Fesselung umgeben, trifft am lebendigsten (weil fragwürdigsten) die tagtägliche Assimilation anderer Naturproducte in eigener Körpersubstanz zur Ernährung, mittelst der aus vergrabenem Sohneskopf aufgewachsener Cocosnuss oder dem aus Hiawatha's Leib verwandelten Mais, und so, mit Verzehrung göttlicher Existenz, ist sacramentale Speisung an sich nahe gelegt, für ceremonielle Riten, zur Einfügung in das mythologisch projicirte System (jedesmal ethnischer Weltanschauung).

Im Nahrungsmittel, — in dem, durch (assimilirende) Aufnahme pflanzlicher Körpersubstanz, eine Erhaltung der menschlichen Befähigendem, — liegt das Geheimniss derselben, zumal wenn animalisch gesättigt, durch das Leben im Blut, wenn gespeist unter Verzehrung blutgekneteter Bröte (gleich dem Cancu des peruanischen Sita-Festes), unter „Impanation" des blutdurchtränkten Fleisches, (bei Milderung, wie in Substituirung von Wachsfiguren für Menschenopfer zu Amasis' Zeit), um durch „blutige Tiegermahle" (des Dichters) die Augen nicht zu verletzen, sofern der Kelch (im Kyklos) den Auserwählten vorbehalten bleibt, als Electi (in Weihen der Mysterien).

Wenn zur Erleichterung einer reservatio mentis, in Wein- und in Wasserwandlungen (wie von hellenischen Königstöchtern geübt), das Blut des zerrissenen Zagreus getrunken, oder der göttliche Leib in Substanz Centeotl's, als Mutter einer periodisch aufwachsenden (oder heraufsendenden Proserpina, genossen wurde, so bereitete sich die Umwandlung vor aus hylischem (und psychischem) zu pneumatischen Leib, am hyperkosmischen Ort zu wohnen (mit den Göttern).

In der Gemeinsamkeit des Zusammenseins wird gegenseitige Brüderung mit einander hergestellt, wie (in Guinea), wenn Familienglieder sich trennen (unter Weihe des Priesters), indem die einheitliche Wesenheit des verzehrten Thieres, weil wieder nach Zusammenschluss strebend, (aus der Trennung), alle diejenigen, welche Theilungen in sich aufgenommen, mystisch zusammenhält (in magischer Sympathie). Alles muss aufgezehrt sein, damit kein Rest von einem Fremden genossen werden könne, die Knochen dagegen werden unversehrt gelassen (in Sibirien), und damit dem Gotte überlassen (wie beim mekonischen Vergleich), um sie neu zu beleben (etwa durch Thor's Hammerschwung) und mit Fleisch wiederum zu bekleiden, so dass die tägliche Ernährung baldigst fortgehen kann, mit ein und demselben Ziegenpaar, wobei (das Eintreten von Hinken zu vermeiden) die Unversehrtheit des Skelettes Voraussetzung ist, wie bei dem Kasyapa's (s. Hiuenthsang), wenn die Vorstellungen bereits (im ethischen Fortgang) auf Auferstehung des Leibes hingerichtet sind, oder für solche Zwecke

dienlich, (ohne Knochenbruch), während anderseits die Priesterkönige (Meroe's) — auch in schon erfolgter Trennung (zwischen Waidewut und Pruten, bei den Preussen), — für ihr Volk zu sterben hatten, oder gleich denen der Tolteken (oder auf der von Jamblichus besuchten Insel) zur bestimmten Zeitperiode abzudanken, auch etwa Aaron auf dem Berge Hor dahinzugehen und Moses auf dem Berge Nebo (wie die Tirthankara auf dem Berge Parsvanaths); und um die Segnungen eines Heiligen sich nicht entgehen zu lassen, versicherten sich die Uralier seines Kopfes (wie ähnlich in Afghanistan geschah).

Statt landwirthschaftlich practische Züchtung von Heerden, oder Hausthieren, empfiehlt sich einfacher noch die des im Hause selbst Geborenen (als Erstgeboren zuerst), und die Cannibalen von den Thälern von Nore und Guaca (s. Cieça) assen nicht nur die geraubten Weiber, sondern auch, nachdem sie dieselben vorher zu Zeugungen benutzt hatten, diese selbst, wobei dann die Vorstellung hinzutrat, wie in der Leber den dort abgelagerten Muth eines tapfern Feindes (bei den Beduinen), so aus selbstgeborenem Kind die darauf verwandte Zeugungskraft in Aneignung wiederum zu assimiliren, für Verjüngung, (wie Jajati von seinem Sohne Puru erhielt, als dieser die Alterslast übernommen).

Das „grosse Kinderopferfest“ (des Passah-Opfer), „wobei alle Erstgeborenen dem Jehovah zum Opfer getödtet wurden“, wurde späterhin, mit einem Thieropfer, in das Schlachten des Passah-Lamm verwandelt (s. Daumer), als Nachtfeier (zwischen den beiden Abenden), beim sacramentalen Abendmahl, um mit der Substanz des Gottes die Befähigung zur Bewohnung seines Himmels (bei Verwandlung des hylischen Leibes in psychischen oder pneumatischen) sich anzueignen, besonders durch das (das Lebensprincip einschliessende) Blut, das anderseits sodann bei animalischer Speise verboten werden mochte, damit nicht menschliche Natur zur thierischen herabsinke (statt vielmehr sich zur göttlichen zu erheben, mit Veredlung des Blutes in ἰχωρ.)

Im Anschluss an Samuel und seine Prophetenschule (aus der Richterzeit), begannen, [als in Davids's Nachfolge —, der noch die Schrecklichkeit seines im Dunkel wohnenden (und die Berührung seiner Bundeslade mit dem Tode strafenden) Gottes (ein „fressendes Feuer“ und „glühender Ofen“ seit Abrahams Opfer) gepriesen — sein Sohn Salomo die fremden Götzen seines Harems eingeführt], die Stimmen der (von Ahab in Israel, und Manasse in Juda, verfolgten) Propheten (bis auf Maleachi) neu zu reden, (auch weibliche in Hulda), um an Stelle des in der Wüste zur Verehrung getragenen Khijjun ihren Jehovah (mit Umdeutung aus „Hawwa“ oder Vernichtung, ins Seiende) zu predigen, ebenso sehr gegen die Harfe der Psaltersänger eifernd (aus Amos' Munde), wie die (in schwarzer Magie) mit Unterweltlichen ihren Bunde Abschliessenden (bei Jesaias), und dann vornehmlich im Cult eines (gleich Kronos) entmannten und so symbolische Beschneidung oder Milo verlangenden) Gottes, gegen die Darbringung der Erstgeburt (im Cherem) —, wie durch Schlagung der ägyptischen gefordert, aber bei dem auserwählten Volk gemildert war (unter Substituirung des Lammes); mit Hinweis zugleich auf die Zukunft des Messias (und seines einmalig zeugenden Opfertodes).

Die Materie, — als Hypokeimenon (im Substratum der Hyle, zur Substanz für elementare Wandlungen, durch eine „Prakriti“, der φυσις) unterliegend (bei

Aristoteles) —, bildet (b. Plato) die Amme, (*τιθήνη*) als Aufnehmerin (*ὑποδοχή*), und wird (als annehmend) mit der Mutter (*μητρί*) verglichen, wie das, woher die Empfängniss kommt, mit dem Vater (*πατρί*) und das Erzeugniss (in der Welt) mit der Nachkommenschaft (*ἐκγόνῳ*). *Ὁ ἀεὶ ὢν θεός* (*θεὸς ἐσόμενος*) bildet (als *συνιστάς*) *εἰκὼ κινητόν τινα αἰῶνος* (*κατ' ἀριθμὸν ἰοῦσαν αἰώνιον εἰκόνα*), schaffend (*βουληθεὶς κατὰ δύναμιν*) im Abbild der Ewigkeit (solcher Ideen gemäss), nach Zahlenverhältnissen (*τοῦτον ὃν δὴ χρόνον ὠνομάζομεν*), so dass hier an Stelle passiver Contemplation Brahma's, in Reminiscenz des Vorangegangenen (wie bei Praeexistenz der Seelen), das Wollen (im Befähigungsbereich) eintritt, zur That (activer Erfüllung in Denkeskraft, beim logischen Rechnen).

Was am Daseienden zuerst als fasslich entgegentritt, sind (beim Correspondiren der Tan-Matra mit Fünfheit der Maha-Bhuta) die Sinnesempfindungen, in consubstantiell materieller Gesammtheit mit den Aussendingen durch das Tastgefühl (und seine Annexe des Geruchs in der Luftathmung, sowie des Geschmacks in Nahrungsassimilation), unter Zutritt der Gestaltungen für Rupa (in dem ideal fortschreitenden *εἶδος*) durch optische Lichtwirkungen aus einem Solaren (jenseits des Planetarischen), bei Durchdringung (für die Sprachschöpfung auf der Gesellschaftsschichtung) mit dem das Nitya aus Akasa (und Okasaloka) wiedertönenden Gehör, zum Verständniss des Dharma (in Neibban), wenn aus erweckten (oder erweckenden) Aromana (des Arupa-dhamma) Asangkhata-Ayatana sich umgriffen findet, bei Einordnung unter kosmische Gesetzlichkeiten (im eigenen Selbst).

Aus den ethisch eingeflanzten Unterlagen wächst, im Zustand normal gesunder Entwicklung, die Menschwesenheit zu ihrer Erfüllung aus (im Verständniss des Dharma), bleibt indess während des Fortgangs dieses Processes den Reizen äusserlich einfallender Agentien ausgesetzt, durch deren Motive (in Sondertheilungen) Triebe, und damit Willensrichtungen, geweckt werden, so dass diesen ihre richtige Fühlung mit dem Gesammtbesten zu bewahren, als Aufgabe gesteckt ist (bei dem in vernunftgemässer Erkenntniss anzustrebendem Ziel).

Bei den Blandar, die — um aus den Seligkeiten (elysäischer) „Frucht-Insel" in des Höchsten Himmelshöhe zu gelangen — einer Freundeshülfe bedürfen, centrirt die Moral in dem Gebot mit jedem gut Freund zu sein auf Erden, d. h. innerhalb des Stammes, (denn ausserhalb ist jeder Fremde fremd an sich). „Die Umwohnenden zum Feind und die Götter zum Freund" (meldet delphischer Spruch), aber dann, wenn es heisst: „Habe alle Welt zum Feind, nur die Götter nicht" (b. Aeschylus), folgert sich weiter die aristokratische Bevorzugung der Timokraten, welche die Götter bezahlen können, an der Orakelstätte (wo ihnen so hübsche Dinge gelehrt werden). Immerhin darf den Uraniern oder Olympiern nicht allzu sorglos getraut werden, denn *φθονερὸν τὸ θεῖον* (zu Herodot's Zeit), bis sich die Ansichten geklärt: *ὁ φθόνος γὰρ ἔξω θείου χοροῦ ἵσταται* (b. Plato). Doch waltet die Karma, und als *ἀδικία* (b. Anaximander) ist die individuell bestimmte Existenz durch den Untergang zeitgemäss zu büssen (*κατὰ τὴν τοῦ χρόνου τάξιν*), bis ein Ewiges sich aufoffnet (in Nitya). Die Blandar sind kopfscheu geworden, wie der Reisende Stevens bemerkt, da die katholischen Missionäre ihre Glaubenstraditionen als „Bolong" (lies) oder „Bode" (foolishness) abwiesen oder verspottet, und so lag Schwierigkeit vor, in den charakteristischen Gedankengang einzudringen, was den Bekehrern zu einer neuen Religion gewissermassen

pflichtmässig verboten sein muss (und in solchem Sinne von den protestantischen Missionen auf Hawaii z. B. auch aufgefasst worden ist).

The evil, that men do, lives after them (bei den Blandar), als Hantu Kuboor (the evil deeds, he has done or the disposition to do evil deeds again), the inclination to evil deeds (s. Stevens), im Grabhaus bleibend, wenn die Smunghut (Seele) fortgezogen für die Gefährlichkeiten ihres Geschick, wie es bevorsteht, (als Hantu Degoop etwa zurückkehrend).

Da wie der Brauch nach Geschlechtern oder Altersklassen gezogen, der Hantu Kuboor innerhalb seiner Rangklasse verbleibt, und also vom Batin auf Gleichgestellte zu vererben ist, wird die Anhäufung der (dem Volk bedenklichen) Sünden dadurch verhindert, dass der Enkel folgt bei Lebzeiten des Vaters noch, so dass dann bei dessen Tode sein Hantu-Kuboor auf gemeines Niveau verwiesen ist, (wenn überhaupt ein Obdach findend), oder besser ganz abstirbt im Siechthum (bei ungenauer Buchführung der Karma schriftloser Wilde).

Die von den ethischen Bedürfnissen (bei Personification der Göttlichkeit) verlangte Allgüte widerspricht, — aus den von menschlicher Auffassung, als unbefriedigend (für seine Wunschbedürfnisse) empfundenen Einrichtungen der Welt (soweit, weil schädlich, ihn mit Leiden treffend) —, der Vorstellungsmöglichkeit einer Allmacht, (wie in Theodiceen mundgerecht zugerichtet), und damit verliert das peremptorische Verlangen unbedingter Hingabe auf Treu und Glauben seine Zuverlässigkeit, wenn dasjenige gerade mangelt, was gesucht wird, ein unerschütterlich gesichertes Vertrauen auf vertrauenswürdig feste Stütze, auf Schutz und Schirm in Ewigkeit (einer, gegen jedwedig künftige Störungen, verbürgten Friedensruhe).

Instincte sind Functionen der Psyche, die gleich physischen, derartig existenztielle Vorbedingungen bilden, um sogleich bei der Geburt in Ausübung treten zu müssen (vorbehaltlich weiterer Schärfung und Durchbildung im Ganzen der Angewöhnung oder Anlernung).

Insofern thierische Instincte beim Menschen der Sitte als homolog parallelisirt werden (s. Wundt), so würden diese nicht für den Individualmenschen, und ihm (gleich seinem Genius) als mitgeboren gelten, sondern für den Gesellschaftsmensch, hinsichtlich dessen Existenz sie eben in den Charakter unbedingt nothwendiger Voraussetzungen eintreten. Auch dessen Dasein (im Sein) beruht auf gleich allgemeinen Unterlagen (eines Hypokeimenon). „In omnibus intellectualibus, corporalibus et ex contrarietate commixtis unius rationis in genere materia esse videtur" (s. Avicebron), in psychischer Hyle (b. Aristoteles), um durch das mit Akasa verbindende Sota (Gehör) auf socialer Sprachenschichtung das innere Auge seiner „Rupa" (im idealen Eidos) zuzuwenden, für schöpferische Gestaltung der Vorstellungen (in zugehörig phänomenaler Vorstellungswelt). Der Geburtstag, für Wiedergeburt des Individuums als Gesellschaftswesen, fällt in die Pubertät (wie durch die Jünglingsweihe*) practisch vollzogen), einem Generationswechsel gleichsam vergleichbar, wenn aus der (zur Contemplation gewissermassen in geistiger Fassung) eingesponnenen Raupe, die Psyche selber hervorschwebt, in Freiheit (der Bewegung), aus vorschöpflichen Wurzeln des Mikro-

*) cf. Allerlei aus Volks- und Menschenkunde, I 274 (Z. u. B. d. Ps. u. a. a. O.)

kosmos. wie für makrokosmische Zeitschöpfung in Brahman's Versenkung allegorisirt (durch die Völkergedanken mythisch-religiöser Verkörperung).

So auf der zum Jenseits überleitende Brücke physisch-psychischer Constitution entspringt der Dämon, als ἦθος eines Jeden (b. Heraklit), beim Erwachen des Bewusstseins in Mannheit, um sich kraft Tugendübung tauglich zu erweisen, zum besten des Gesellschaftskreises, mit dem die Bande der Pflicht verknüpfen (im Sittengesetz).

Die in der Gesellschaftswesenheit den leitenden Grundzügen nach vorveranlagten Gesetzlichkeiten des Sittlichen, als Vorbedingung socialer Existenz überhaupt, treten an sich in unvermittelte Thätigkeit, wie etwa die, nach körperlichen Empfindungen der Ausführungsmöglichkeit eingebetteten Combinationsbewegungen der Muscularthätigkeit, im Gehen, Schlagen, Heben (zur Erhebung) u. s. w., welche unbewusst geübt werden, obwohl sie sich bei Aufmerksamkeit darauf verändern oder vervollkommnen lassen, im Springen, Tanzen, Purzeln, und sonst akrobatischen Kunststücken, wobei dann indess weitere Betrachtung der dabei massgebenden Bewegungsgesetze erst etwa in spätesten Stadien, einer mechanischen Naturauffassung in Frage kommen könnte, von einem Bewusstwerden also zunächst nicht die Rede wäre (in primitiven Primär-Zuständen).

Dass das unbewusst Sittliche allmählich, und bald schon, in das Bewusstsein eintritt, folgt aus der Doppelnatur desselben, weil zwar dem Gesellschaftsmensch erbeigenthümlich, und soweit unbewusst, eingewachsen, aber zugleich die Interessen jedes Einzelnen berührend, und so diesem Veranlassung und Möglichkeit gewährend, zu demjenigen Umtasten in Objectivirung, wie jeder Betrachtung überhaupt vorauszugehen hat.

Die ersten Formulirungen eines Sittengesetzes bei dem Wildstamm, gehen deshalb von der individuellen Basis aus, auf klassenweis egoistischen Vortheil bedacht. Die Existenz solches Wildstamms würde derartig ohne Zuthat des Bewusstseins mit unbewusster Nothwendigkeit (weil eine „conditio sine qua non") verlaufen, in sittlicher und, durch Einspielen unbekannten Factors, soweit religiös gefärbter Atmosphäre: sobald indess Regeln formulirt, Gesetze für sittliches Handeln erlassen werden, zielen sie auf Bevorzugung derjenigen hin. welche als die Mächtigern, durch Körperkraft (in der Kriegerkaste) oder durch reicher angesammelten Erfahrungsschatzes (bei den Alten) hervorstehend, das Recht des Stärkeren besitzen, und demgemäss die Speiseverbote, die Heirathsvorschriften (oder was sonst sich empfehlen mag) auszulegen, übernehmen (in rituellen Ceremonien).

Wenn dann hier, beim Durcheinanderspielen verschiedener Ideenkreise, (bei Durchbrechung nämlich des in der geographischen Provinz gezogenen Banns, zum Betreten einer auf geschichtlicher Entwicklung weiterführenden Bahn), Collisionen eintreten, haben sich die auf Einzelvortheil des jedesmalig einzelnen Falls gerichteten Absichten, bei gegenseitiger Durchdringung miteinander, zu dem. neu hergestellten Ganzen, Nützlichstem abzugleichen. Eine eigentlich objectivistische Projicirung, welche (da der unbekannte Factor noch nicht eliminirbar) mehrweniger stets auf dem Gebiete des Religiösen oder Religionsphilosophischen (auch rein Philosophischen gelegentlich vielleicht) fortverbleibt, könnte hierbei ebenfalls erst in spätesten Stadien psychisch-mechanischer Naturbetrachtung — (unter Gegenüber-

stellung des menschlich mikrokosmisch gefassten Ganzen zum Makrokosmos) — statthaben, und würde von dann ab, bei Abrundung naturwissenschaftlich einheitlicher Weltanschauung, eine Lösung sich annäherbar erweisen dürfen (bei inductiv fortgesetzter Behandlungsweise der Psychologie).

Charakteristisch für die verschiedenen Formen, unter welchen dieser Process in historisch thatsächlichen Verwirklichungen entgegentritt, ergiebt sich der Unterschied, ob (den vorliegenden Lebensverhältnissen gemäss) die mystische Versenkung in das unbekannt Eingewobene vorwiegt, oder der practische Zug (und Trieb), das in den gesellschaftlich gegebenen Institutionen direct Zunutzekommende (vor Allem) zu realisiren.

Die Moral des chinesischen Mittelreiches verweist vom Himmel auf die Erde, im contemplativen Indien bleibt das Auge durch anzustrebende Erlösung gefesselt (im Jenseits).

Gemeinsam ist der aus Natur überall (der Selbsterhaltung, im harmonischen Abgleich, wegen) eingepflanzte Trieb, ein (als Gut oder Gutes) gefasstes Behagen oder Wohlsein (im Gesundheitsgefühl) herzustellen.

Dabei sind die aus materieller Körperconstitution redenden Ansprüche die unmittelbar eindrucksvollsten, und wenn sie ihre Befriedigung finden (wenn für die Bedürfnisse der in Erinnerung fortlebenden Abgeschiedenen zugleich in der Ahnencapelle vorgesorgt ist), denkt es sich darüber nicht hinaus, da die gesammte Aufmerksamkeit im mittleren Tsungkue durch die Betriebsamkeit im geschäftlichen Leben gefesselt ist, und damit genug zu thun hat (im Kampf um das Dasein).

Der vom tropischen Füllhorn, in den begünstigten Bezirken seines Habitat, überschüttete Indier kann sich sorglosen Träumen (im Halbwachzustand) überlassen und sieht sich dadurch gezwungen auf die so, weiter und weiter, angeregten Fragen eine Beantwortung zu finden, da Ermangelung derselben für ihn einen derartig qualvollen Zustand zerrissener Unbefriedigtheit herbeiführen mag, dass er lieber körperliche Belästigungen erträgt (oder sie freiwillig übernimmt), um sich eher geistig im Einklang zu finden (kraft künftiger Hoffnungen), und der bequemste Weg zur (Ertödtung der Zweifel) bietet sich in Ausfolge mystischer Versenkung (bis zur Gedankenlosigkeit des Jogi).

In den Lehren der Tathagata wird als erst unumgängliche Vorbedingung (der Heilserlangung) Uebernahme*) der Sila verlangt, wenigstens in ihrer Fünfheit, als Pancha-Sil (Enthaltung von Mord, Dieberei, Ehebruch, Lüge und Berauschung), aber um die (Chinta-Pragnyawa ermöglichenden) Megga (des Bodhisatwa) betreten zu können, benöthigt sich der Entschluss, die irdische Existenz den transcendirenden Paramita zu weihen, deren überschüssiges Verdienst dem Allgemeinen zu Gute kommt, nicht nur aus Altruismus (zu den Nebenmenschen), sondern dem Universum im Ganzen, soweit die moralischen Kräfte des in Nirwana schliesslich Hingegangenen die Welt (solange das Vermächtniss des gepredigten Tugendwortes bewahrend) in Blüthesfrische erhalten (bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

*) Durch Diksha (in Weihungen), wie auch bei Pubertätsceremonien. cfr. Naturw. Bhdl. d. Ps., S. 128 (u. a. O.).

Wie mit definitiver Abtrennung der für die Vernunft unzugänglichen Glaubenswahrheiten (im Nominalismus), die dadurch als Ziel gesteckte Mystik bei Sündigkeit des Wirkens um Lohn (s. Eckardt) die guten Werke nur anerkannte, wenn gesucht „aus der Liebdenbrand“ (s. Tauler), in unbedingter Hingabe an den Glauben, die „blinde Vernunft“ (des Reformators) als „Bestie“ verachtend, so verlangte auch die Kritik („reiner“ und „practischer“) Vernunft, dass das Gute um des Guten wegen geschähe (bei Kant), da damals der Psychologie ihre naturwissenschaftliche Grundlage noch fehlte, welche durch Auffassung des Menschen als Gesellschaftswesen gewonnen worden ist, um das logische Rechnen bis zum Infinitesimalcalcul fortzuleiten (in das Transcendentale hinüber).

In Betreff der Ethik stellen sich die beiden Grundfragen dahin, einmal, ob das Sittliche von Natur dem Menschen eingepflanzt oder einzig von göttlicher Anregung (in Gnadenwirkung) abhängig sei, und dann ob die Motivation zu suchen sei, wenn nicht in Lustgefühlen (seien es sinnliche oder verfeinerte) mit dem Ausblick auf Strafen und Belohnungen im Jenseits, doch in Nützlichkeitsprincipien für irdisches Wohlsein (zum Besten des Gemeinwesens), oder ob unfasslich höher Bestimmung leite, das Gute des Guten wegen zu pflegen (einer Pflicht zu folgen im „intuitionistischen Formalismus“).

Wenn Augustin verneint, dass es Sittliches gäbe, ausser dem religiösen, verlangt Charron sittlich zu sein, es werde daraus, was es wolle, (da das Sittliche der Religion voranstehe), und während das Leben in Uebereinstimmung mit der Natur (in der Stoa) das Sittengesetz begründet, gilt es (im Nominalismus) nur deshalb, weil als solches von Gott gegeben.

Wie, bei Absehen von transcendentalen Endursachen, im Keim (der Pflanze) die Anlagen praedeterminirt liegen, die sich im Wachsthum entfalten, — und gleicherweis bei Leib und Seele des physischen (oder psycho-physischen) Menschen, — so, für den Organismus des Gesellschaftsmenschen (einer „Unio realis“ als sociales Wesen), diejenigen Gesetze, welche als Vorbedingungen der Existenz überhaupt zu betrachten sind (in moralischen Rechtsprincipien), und wie überall dasjenige, was im Zustande normaler Gesundheit sich bethätigt, gleich dem Angenehmen auch das Vortheilhafte einschliesst, gilt dies gleiche hier betreffs irdischer Existenz, welche andere Zielrichtungen höherer Art durchwalten, bei der Fortleitung in das Jenseits, wo dem bisher auf Zeit und Raum beschränkten Ausblick die Möglichkeit jeder Vergleichung fortfällt (mit Lustgefühlen sowohl, wie mit Nützlichkeitszwecken), da es sich, (wie durchweg, auch dort) um das Richtige eben handelt, um ein gesetzliches Verständniss (im Dharma), betreffs derjenigen Einfügung des Menschen in die Harmonie kosmischer Gesetze, wie seiner Stellung zu denselben und seiner Bestimmung gemäss (aus eigenem Selbst).

Bei den Handlungen der Seele (in Gutem und Bösem) wirkt Gott, („gleich dem Regen“), nur als bewirkende Ursache (nimittam), für Böses und Gutes (Subha und Asubham). Die im Nichtwissen befangene Seele, die Bewilligung (Anujna) der Samsara, ist von Gott abhängig (in der Vedanta), „indem durch dessen Gnade (anugraha) die Erlösung erfolgt“ (s. Deussen). Das Sittliche ergiebt sich (b. Thom. Aq.), „nach der psychologischen Seite seiner Erscheinung hin als eine gute Beschaffenheit des Geistes, vermöge welcher wir recht leben, die Niemand missbraucht und die Gott in uns, ohne uns, wirkt“ (s. Jodl).

Virtus omnis sancta res est divina (b. Rhab. Maurus), und wenn „virtus recta ratio“ (s. Cicero) bedarf es der Ergänzung, im Synergismus (b. Pfeffinger), wogegen bei der „potentia absoluta“ Gottes, nur die Lehre von der zweifachen Wahrheit (b. Occam) verbleibt, zu doppelter Buchführung (b. Wagner), in der Naturwissenschaft (ehe durch die Psychologie zum Abschluss gebracht).

Ohne auf den (als thatsächlich erwiesen, besonderer Beweisführung überhobenen) Zusammenhang des Menschen mit dem Naturganzen einzugehen, und Untersuchungen darüber, die ohnedem, (oder weil sie), in Transcendentales der Endursachen (über den Horizont der Vorstellungswelt hinaus) geführt, Schlussgründen entzogen sein würden, beschränkt sich der Weise der Tscheu auf das (den menschlichen Interessen nächste) Sittliche, in seinen (für die Gesellschaft) practischen Lehren, und so der athenische, zugleich das (von seinen platonischen Schülern einer Gottheit angenäherte) Gute positivirend, und dessen Wissen als bewegende Kraft des Sittlichen, bei Klärung der Avidya (im Abhidharma) zur Durchschau des Dharma, kraft einer die Natur, in Einheit der lex naturalis (oder naturae) und lex divina oder coelestis (s. b. Cicero), durchdringenden „Weltvernunft“ (der Stoa).

Den Schranken conventioneller Satzung (in skeptischem Sophismus) entzogen, erhalten die sittlichen Normen ihr τέλος (b. Aristoteles) in der Lust, nicht der aus Hedonismus, sondern der Energeia, bei Selbstbefriedigung des Denkens, in „tugendhafter Thätigkeit“ (s. Feuerlein), und wenn dann die Selbstliebe (b. Epikur) statt für das Motiv, als Erfolg gefasst wird, mit „practischer Philosophie einer in Ethik umgesetzten Metaphysik“ (s. Jodl), so handelt es sich hier nur um den Ausgang der Betrachtung, ob von dem subjectivistisch einwohnenden, oder einem (durch Fortschritt der Abstraction) objectiv nachträglich gewonnenen (in Construction der Weltanschauung).

Was vom Jenseits her, aus seinen Wurzeln in die „Idhiloka“ (die diesseitige Welt) hineintritt, fällt für seine letzten Gründe, (in Adrishta, worin die Karma, wirkend, supponirt wird), direct auf die Folgen moralischer Verantwortung, und durch Vermittlung derselben bis auf physikalische Bedingungen, so dass die Schlusskette sich schliesst (bei Einheit des moralischen und physischen Gesetzes, in Vyahapti verknüpft).

Wie der aus seinem Keimessaamen sprossende Baum nicht bis auf absolute Ursächlichkeiten seiner Entstehung (oder Schöpfung) durchforschbar, wohl aber in den organischen Functionen, die sich beim Wachsthum auseinanderlegen, so steht, mit seinem Skelettgerüst rechtlicher Institution, der (staatlich) gesellschaftliche Organismus vor Augen, als Ausdruck seines Schöpfungsgedanken, der nachzudenken ist, auf sprachlicher Sphärenschichtung, innerhalb welcher der Gesellschaftsmensch lebt, seine Existenz erhaltend und ernährend, durch die Athmung in religiöser Atmosphäre eines vernunftgemässen Denkens im ὀρθὸς λόγος (logischen Rechnens), für τά ἑαυτοῦ πράττειν, wie Jedem obliegend (nach des Gewissens Stimme).

Die von Natur eingepflanzten Anlagen haben mit erziehender Gewohnheit in den Organismus hineinzuwachsen, in Fleisch und Blut, so dass die Freude am Guten, in sympathischer Stimmung, sich des Zustandes normaler Gesundheit erfreut (in Jedem der im Gesellschaftskreis verbundenen Glieder).

Das als Vorbedingung für die Existenz der Gesellschaftswesenheit solche erst bewirkende (oder ermöglichende) Sittengesetz wird deshalb von den in das Ganze verwachsenen (dieses constituirenden) Einzelheiten als autonom gebietend gefühlt im Sinne eines kategorischen Imperativs (der Pflicht). So lange demgemäss das Individuum im normal gesunden Zusammenhang lebt mit seinem socialen Kreis, wird es sich im Zustand des Gutseins erweisen (erprobt und ächt). Obwohl somit für das Handeln die Anforderung gestellt wäre, stets einem Musterbild für universelle Regeln conform zu sein, so fliessen doch daraus für den jedesmalig partiellen Standpunkt die Motive, welche durch vernunftgemässe Erkenntniss (unter den aus practisch erprobten Erfahrungen abgeleiteten Generalisationen) zum Bewusstsein gebracht werden müssen (in der Ethik).

Das Schlechte oder (moralisch) Böse ergiebt sich demnach als eine pathologisch krankhafte Abweichung von der Norm des Gesundheitszustandes (im psychischen Wachsthumsprocess nach moralischer Hinsicht). In der Pflanze tritt parasitische Entartung dadurch ein, dass äussere Agentien (verbrennende Sonnenhitze, ausdorrender Wind, übermässige Feuchtigkeit u. dgl. m.) an local exponirten Oertlichkeiten zersetzender einwirken, als zum Ausgleich durch den auf die Erhaltung des Ganzen gerichteten Entwicklungstrieb durch natürlichen Heilprocess hergestellt (in integrum restituirt) werden kann, und so wird der, aus geistiger Umgebung zuströmenden Motiven ausgesetzte, Einzelmensch dem Nachgeben unterliegen, sofern das mit der Gesellschaftswesenheit geschlungene Einigungsband, durch (erziehlich gewonnene) Erkenntniss seiner durchwaltenden Gesetze, nicht genügend gestärkt ist, um das unrichtig zum Ausdruck Dringende zu überwinden. Das Thier folgt jedem Sondertrieb in zoophytischen Zellwucherungen gleichsam, wogegen beim Menschen (nach phanerogamischer Festigung) das Gemeinsame (in der Zellrepublik) hinwirkt auf ein einheitliches Streben (für die Fruchtbildung), zur Entfaltung gesteckter Bestimmung (in des Daseins Sein).

Im Heilsplan des Schmerzes durch Buddha's Vierwort, liegt ein Eudämonismus ausgesprochen, der ohne dämonische Mitwirkung das Wohlsein durchdringen soll (in psychischer Gesundheit), nicht auf sinnliche Seligkeitsfreuden (einer Kamaloka), noch auf übersinnlich verfeinerte (der Dhyana) gerichtet, sondern auf Einigung (wie mit der Gottheit in Yoga), durch Selbstbetheiligung eigenen Selbst's am Dharma und seinen Wirken (kraft solcher Erkenntniss); „Sittlichkeit ohne Glückseligkeit ist ein Wort ohne Sinn" (b. Feuerbach), da die Einigung herzustellen ist mit zugehörigem Gesellschaftskreis des Einzelnen, und so den, ihm selbst (in seiner Existenz) unterliegenden, Gesetzlichkeiten (in einer durch unmittelbare Erkenntniss, weil sie erfassend, unbewusst mit den eigenen Anlagen einigenden).

Der Wille*) ist gut durch das Wollen und Vorstellung des Gesetzes, ohne Bezug auf die verhoffte Wirkung (bei Kant), wie jedes Ding in der Natur durch

*) Die Sünde (omnino substantia carens nomen) ist wesentlich Wille, doch seit dem ersten Menschen den Tod bewirkend. „Wie durch einen Menschen die Sünde ist gekommen und der Tod durch die Sunde und ist also der Tod zu allen Menschen durchdrungen dieweil sie Alle gesündigt haben. Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz, aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. So dann der Tod herscht von Adam an bis auf Mosem, auch uber den der nicht gesündigt hat mit gleicher Uebertretung

sein Gesetz sich normalisirt, indess erst durch das Ziel seine Erfüllung erhält, und dieser, aus dem subjectivistisch (eines gesellschaftlichen Ganzen) abzu-

wie Adam" (*Paulus*). Nulla ratione conceditur, ut Deus qui propria peccata remittit imputat aliena (v. Pelagius). Res voluntatis non transit in conditionem substantiae (Jul. Ecl. Hominem praevigilare debere, ne ignoret, lehrt Pelagius, betreffs der Sünde und Unwissenheit (weil auch mit persönlicher Schuld verknüpft). Jede Sünde ist eine individuelle Willens-That (b. Pelagius), wogegen Adam nicht nur Individuum, sondern auch Gattungsmensch in singulärer Weise (s. Wörter). Voluntate dei vocatur quisque ad fidem, sed sua sponte et suo arbitrio credit (b. Pelagius). „Praedestinare idem est quod praescire" (in praevisio). Was nicht merito gethan wird, geschieht fato (bei den Pelagianern). „Facilius nequam spiritui auxilio sancti spiritus" zu widerstehen, wird Gnade ertheilt (in pelagischer Controverse). Hiob zeigt ex se, was der Mensch (von Natur) vermag (v. Pelagius) Injustum est, in una eademque mala causa hunc liberari et illum puniri (lehrten die Pelagianer). Das bonum naturae humanae wird durch die Gnade unterstützt (als Anugraha). Mores vere mutare singulasque virtutes animi formare in se utque perficere, grandis studii est et longae consuetudinis (s. Pelagius). Durch die Sünde kommt nicht in den Menschen etwas Substantielles, durch sie erwirbt er nur die Schuld (b. Jul. Ecl.). De solo est auctore dissensio (bei dualistischem Streit) zwischen dem Haupte der Finsterniss, als Urheber des Bösen (für Manes) und dem auch guten Gott, der zugleich böse Menschen geschaffen (für Augustin), aber keine Creatur sei von Natur schuldig (rea), da sonst die menschliche Natur Geschöpf des Zufalls (bei Erbsünde). Adam war sterblich geschaffen (b. Caelestius). Der aus Adam's Sünde folgende Tod ist der der Seele durch freiwillige Sünde (als erzeugend). Seit und durch die Sünde Adam's wird der Act der Generation „cum libidine" verbunden, und so das Produkt ein von der Concupiscenz inficirtes Fleisch (b. Aug.) Seit Adam's praevarication (παράβασις) gilt ein Zwischenzustand (bis Mosis), peccatum (ἁμαρτία) ohne tradux, peccat und peccatum naturale (oder originale), und dann folgt Uebertretung (des Gesetzes). Carnis sensum fuisse negavit in Christo (Apollinaris). Pelagius' Lehre (im Kloster Bancor) war dem Druidismus entnommen (cf. Owen). Auch den Kindern ist die Taufe zu gewähren (als medicina Christi). Parvulus ante propriae voluntatis arbitrium nihil habet, nisi quod in eo fecit deus (v. Pelagius). Christus resurrectio mortuorum (dem Apostel). Nicht den Menschen, sondern nur den leblosen Leib (cadaver) eines Menschen nahm Christus an (b. Apollonius). Die Wurzeln der in der Taufe ausgewaschenen Sünde (im Reatus) verbleiben in der Concupiscenz des Fleisches (mit dem abgeschnittenen Haupthaar). Die Seele ist creirt (im Creatinismus), so dass nur das Fleisch (ex traduce) den tradux peccati hat (v. Pelagius). War Christus (beneficiis naturae) unfähig für die Reize der Sünde, konnte er nicht als Muster dienen, für die Erlösung der Menschen (b. Jul. Eccl.), non de naturae diversitate, sed de voluntaria actione, kam seine Gerechtigkeit (beneficio animi non carnis praejudicio). Natura humana, si malum esset, salvanda non esset (v. Jul. Ecl.). Nach Pelagius besteht die dem Willen eigene Freiheit in der abstrakten Indifferenz des Guten und Bösen (v. Wörter). Die Wehen (bei der Geburt) sind nicht auf die Sünde, sondern auf die conditio sexuum zurückzuführen (b. Jul. Ecl.), und so die aerumnae naturgemäss (wie der Schweiss bei der Arbeit). Nec ullus post culpam impunitate locus, dum sit reatus ipse supplicium (v. Pelagius). Induratio hominis per deum sic impleta, quod foris objicit malitiae ejus, quod ille odit naturaliter, tum intus non cessat movere omnipotenter motu malum (ut invenit) voluntatem, illeque pro malitia voluntatis suae non potest non adisse contrarium sibi et confidere suis viribus (Quid si his dogmatibus fenestra aperitur ad impietatem esto!). Hic est fidei summus gradus credere deum esse clementem, qui tam paucos salvat, tam multos damnat, credere justum, qui sua voluntate nos necessario damnabiles facit, ut videatur delectari cruciatibus miserorum, et odio potius, quam amore dignus (s. Luther). „Das ist ein böses Ding unter Allem, das unter der Sonne geschieht, dass es Einem geht, wie den Andern" (predigt Salomo), „und dass es nichts besseres giebt, als fröhlich sein und sich gütlich thun das Lebelang" (denn „wo viel Weisheit, da viel Unmuth"). Peccata remordent (s. Lucrez). „Der traurige Geist ist das Gewissen selbst" (in der Reform). Dharma cha sankshayam yata kriyate chakhilam jagat (nach der Vishnu Purana), „when Religion perishes the whole world is destroyed with it" (s. Muir). Wir sterben, indem wir leben, und erst wenn wir zu leben aufhören, hören wir auf zu sterben (schreibt Innocenz III). Nicht geboren sein (μὴ φῦναι) ist Allerbestes (bei Sophokles). Die völlige Aufhebung des Schmerzes ist des Menschen höchstes Ziel (bei Kapila). Schmerz ist das Uebel der Welt (bei Bentham). Auf alle Heilungen (den Leiden im Schmerz) durch Aesma folgen seine Lanzenverwundun-

leitende Trieb schliesst nothwendig eine Zielrichtung ein (zur Erfüllung menschlicher Aufgabe).

gen wiederum. Reinheit dagegen (in Freude) auf die durch Haoma (s. Neriosenh) oder Hom, als krankheitsentfernend (duravsha). Das Laster ist für die Blüthe eines Staates ebenso nothwendig, wie der Hunger für das Gedeihen des Menschen (s. Mandeville). Als der Philosoph Sopater keine heidnische Reinigung für die Tödtung Crispus' kannte, erhielt sie Constantin μετανοίᾳ καὶ βαπτίσμασι versprochen durch christliche Bischöfe oder (bei Zosimus) einen, den Hoffrauen bekannten, Αἰγύπτιός τις ἐξ Ἰβηρίας (als Hosius, von Alexandria nach Rom zurückkommend). Ultima vox ejus haec inter homines audita est, cum majorem sonitum emisit illa parte qua facilius loquebatur: Vae me, puto concacavisse" (s. Seneca), bei der Apokolokyntosis (der Verkürbissung) oder Apotheosis (Claudian's). Richelieu wurde durch Anna von Oesterreich nach der Stimmung auf Voltaire's Garderobe betitelt, wo die Reliquien sich fertigten, von den Grossen (Barantola's) getragen „à leur col" (s. Gruber). Die heimlich aus dem Munde genommene Hostie wurde dem Fleische eingeheilt (zum Festmachen), wie Talismane (in Birma). Schlechtigkeit ist die Mutter des Hungers (im Buch Tobias). Si demis malum, demis et bonum (s. Pomponatius). Malum eo modo habet esse, quo habet privatio, cum non sit malum, nisi privatio boni (s. Aegidius Rom.). Vom höheren Standpunkt betrachtet dienen die natürlichen Uebel (s. Lipsius) gleichfalls zur Verschönerung (ad ornatum Universi). Das Böse kann nur ein Accidenz sein, dessen Ursache und Subject das Gute ist (bei Taurellus). Durch Mosis Gesetz wurde der verkehrt Handelnde der Sünde (peccati) und nicht der Uebertretung (praevaricationis angeklagt (vom Apostel). Durch Wissen ist die Erbsünde zu bekämpfen, die Verdunkelung unter leidenschaftlichen Begierden (nach der Bhagavadgita). Wissen ist die höchste Heiligung (der Unwissende ist verloren). Vor der thatsächlich vollzogenen Sünde liegt das Erbsündliche in der concupiscentia carnis, bei den Kindern schon (s. Aug.). Peccati causa a carne est (s. Ambrosius). Das von der Hyle schädlich Hervorgebrachte entstand durch die Sünde des Menschen, lehrt Petrus (bei Clem. Al.). Der Teufel (bei Petrus) entsteht erst aus der Mischung der vier Elemente, die Gott aus sich emaniren liess (s. Clem. Al.), mit der προαίρεσις κακή (in böser Willensrichtung). In omnibus hominibus est aliquod justi et injusti discrimen (s. Socinus). Natura quippe generantium constat germina communicare non culpae (b. Jul. Ecl.), so dass die Kinder selbst dann nicht sündig sind, wenn die Eltern sündigen (in Fornication). Die Vergehen (b. Jul. Ecl.) sind Sache der Moralität, nicht der Saamen (morum non seminum). Die Sünden eines Andern, weil fremde rechnet Gott nicht an, da er eigene nachlässt (v. Jul. Ecl.). Indem der dämonische Fürst der Finsterniss als ὕλη bezeichnet wird, identificirt sich (bei Manes) das Sündhafte mit dem körperlich Materiellen im Menschen (dessen Seele dem Lichtreich entstammt). Die Naturbestimmtheit (bei Bardesanes) wird durch das Schicksal (Helqa) abgelenkt in Ordnung des Ausflusses (Emanation), welche Gott den Herrschern (Schlitanen) und Elementarwesen (στοιχεῖα) mitgetheilt (mit freier Selbstbestimmung). Der Erfolg (als guter oder böser (aus den freien Handlungen des Menschen) ist ein nothwendiger (bei Wolff), im Karma, der dann bei einer in ihre Functionen aufgelösten Seele an deren Stelle tritt, mit physischen Nachwirkungen (im Dharma). Kammana vattati loka kammana vattati paja (through karma the world of sentient beings exists). Der Begriff der Zurechnung der Schuld, der sich von dem „forum externum zu dem forum internum wendet", macht (nach Hegel) den Uebergang von Recht zu Moralität (s. Jodl). Factus est homo mortalis, ut moriendo diabolum vinceret (s. Lombard). Extra ecclesiam nulla salus. Die ἐλπίδες (als τυφλαί und κεναί) gehören zu den Uebeln Pandora's. Esto peccator et pecca fortiter, sed fortius crede et gaude in Christo (s. Luther). La devotion trouve pour faire de mauvaises actions, des raisons qu'un simple honnête homme ne s'aurait trouver (s. Montesquieu). Die Kirche (im Mittelalter) wurde beschenkt „zum Heil der Seele" (und „für die ewige Wiedervergeltung"). Die jetzt nothwendigsten Fortschritte der Dogmatik hängen von der Ethik ab (s. Dorner). Das ungetheilt christliche Leben bildet nach seiner Ganzheit zugleich Gegenstand der Dogmatik und Ethik in höherer Einheit (bei Nitzsch). Διὰ τοῦ θαυμάζειν in der Religion schreckt das durch „timor" Geschaffene in dem Daimonium, worin das Dämonische der abgeschiedenen Seele spukt (zur Sühnung ahndender Manen). Neben irdischen Herbergen (der Aegypter) bildet „ewigen Wohnort" (b. Diod.) das Grab (Pateta). Das Tarakam (nutriment) Mayei's (in der Entwicklung unter Kamman) „is the Para-Satti of God" (the Satti of God perfectly fits and pervades all parts of the world). „As the Lord knoweth them that are his and having

Die Begründer des Klosters Prüm (nach dessen Urkunde) „legten Kleines für Grosses, Irdisches für Himmlisches, Hinfälliges für Ewiges auf den Altar

their names written on the Lamb's book, and engraven in the palms of their hands, every circumstance concerning them, must be ever open to his view and direction" (s. Tucker). Die Amphibolie der Reflexionsbegriffe ist darin zu suchen (s. Abendroth), dass „die Apperception und mit ihr das Denken vor aller möglichen bestimmten Anordnung der Vorstellungen vorhergeht" (b. Kant). Sankhara ist dreifach, als Punjabhi-sankhara, Apunjabhi-sankhara und Ananjabhi-sankhara. From the Yoni, which they adored as the sole cause of their existence, they were named Yavanas (s. Moor) die von Parvati Geschaffene (well shaped, with sweet aspects and fine complexions) — im Streit mit Mahadeva's Geschlecht, devoted exclusively to the worship of the male deity (but their intellects were dull, their bodies feeble, their limbs distorted). Im Gegensatz zu der Sphäre des Lichtes ist der Scheol, das Land des Todesschattens, der Todesnacht und der Finsterniss (s. Zschokke). Jesaias bekämpft diejenigen, welche mit der Macht des Todes und des Scheol pactiren (den Propheten gegenüber). In friedlicher Wiederherstellung der Dinge (durch Jahve) werden die Waffen abgeschafft sein (nach Hoseah's Prophezeiung). Aparapari yavendaniyakammam erfüllt sich in gegenwärtiger Existenz. Aparapariyavedaniyakamman in nächster und Yadasannakamman weiterhin (im Buddhismus). Autonomie des Subjects (bei Seneca) gilt neben religiösem Zug (für das Ethische). Libertas non est volendi, sed quae volumus faciendi (s. Hobbes). La possession de soi même, par l'intégrité des moeurs, et l'équilibre des passions et des facultés, ce que nous avons appelé dignité: voilà la liberté (s. Proudhon). Das Vergnügen (in Glückseligkeit) besteht (b. Gassendi) in der Schmerzlosigkeit des Körpers (indolentia corporis) und Ruhe der Seele (tranquillitas animi). The desire of happiness is the supreme desire (s. Whewell). Das gut und glücklich Sein ist die Weisheit des Menschen (bei Bovillus). Voluptatem appellant omnem corporis animive motum statumque, in quo versari natura duce delectet (die Utopier), das Vergnügen der Seele und des Leibes (s. Th. Moore). Die Lust aller Sinne (omnium sensuum voluptatem) sieht der Pelagianer als natürlich an, aber die pudenda concupiscentia ist verdammlich (b. Aug.) Das Inwendige ist auswendig gemacht und das Auswendige inwendig (in Thomas' Abschiedsrede). Die Gerechten leben ewig und ihr Lohn ist im Herrn und die Sorge für sie beim Höchsten (im Buch der Weisheit). Durch Ehren Jehovah's füllen sich die Scheuern (in Sprüchen Salomonis). Die wahre Tugend ist die Liebe Gottes (bei Valla). „Die Furcht Gottes ist der Anfang der Weissheit". Operibus non tollitur peccatum, sed potius augetur (s. Luther). Eine unsterbliche Imputation der Gerechtigkeit Christi reicht nicht hin zur Rechtfertigung (bei Weigel), da es der wesentlichen Gotteskindschaft bedarf (durch die neue Geburt aus Gott). Der Verständige hat ein Beispiel zu setzen in seinem Handeln, weil bei Entsagen von solchem der Unverständige ihm nachahmen wird (lehrt Krishna). Die Entwicklung des Triebs zu Tugenden oder moralischen Tüchtigkeiten geschieht durch Erziehung seitens der Vernunft (s. Paulsen). Die virtutes acquisitae der Cardinaltugenden) führen zur natürlichen, die theologischen als virtutes infusae (Glaube, Liebe, Hoffnung) zur übernatürlichen Glückseeligkeit (b. Thom. Aq.). L'homme moral est tout éducation et imitation (s. Helvetius). Die Tugend (bei Aristoteles) ist ein „habitus acquisitus" (ἕξις). Treu gediegene Aechtheit ertheilt den Werth ernstlichen Wollens (in der Moralität). Rechtschaffenheit (δικαιοσύνη) bildet die Bestimmung des Menschen (bei Plato). Das allein ist sittlich gut, was die Brüder und Schwestern des freien Geistes dafür erklären (s. Reuter), oder Begharden (und Beguinen). While right and wrong, in Price's view are „real objective qualities" of actions, „moral beauty and deformity" are subjective ideas (s. Sidgwick). Die Moral begründet sich auf das Gefühl von der Schönheit und Würde menschlicher Natur (bei Kant). Gegenüber der von Aristoteles gerühmten ἐλευθεριότης (die Vorbedingung der Häuptlingswürde bei den Schenkfesten in Alaska) steht die Barmherzigkeit (im Christenthum). Die lebendige und moralische Weltordnung ist selbst „Gott" (Gottheit), eine andere kann weder gefasst noch bedürftig werden (b. J. G. Fichte). Das Sittliche ist seinem Wesen nach ein Werthurtheil über Willensverhältnisse auf Grund vollendeter Vorstellung des Verhältnisses selbst, wobei der Inhalt der einzelnen Elemente in voller Schärfe und Deutlichkeit gedacht wird (s. Jodl) in Herbart's sittlichen Urtheilen (oder ästhetischen, als Musterbegriffen). „Ausser dem höchsten Gut ist Nichts zu finden, was die Seele beruhigen könnte" (nach dem Gnanavönpa). Die Prädicate „gut-moralisch und moralisch-schlecht" sind nicht gebildet in Bezug auf ein Geschehen, sondern sind Prädicate für ein Thun, oder genauer für die innere Beschaffenheit desjenigen, von welchem ein Thun ausgeht oder ausgehen könnte (s. Beneke).

des höchsten allmächtigen Gottes" (720 p. d.), als bestes Geschäft (auf gött-licher Himmelsbank).

L'interêt est notre unique moteur (s. Helvetius), für den Einzelnen (oder „Einzigen"), und im Gesellschaftswesen, „that action is the best which procures the greatest happiness for the greatest numbers" (s. Hutchison), zur Lösung socialer Fragen, mit (naturwissenschaftlich) abgerundeter Weltanschauung, (im „naturwissenschaftlichen Zeitalter"), zum ergänzenden Abschluss der Naturwissen-schaften bei Zutritt der Psychologie in ihre Reihe, mit den ethnisch (aus den Stützpunkten auf die geographischen Provinzen) gelieferten Hülfsmitteln ihrer Bearbeitungsweisen nach inductiver Methode (zur Fortbildung des logischen Rechnens, in transcendendirendem Calcul).

Für die, je grossartiger erweitert, desto verworrener („au fin du siècle") zerrissene Weltanschauung der Gegenwart, ist das erlösende Wort der Einigung noch nicht gesprochen. „Die sittlichen Institutionen sind es, welche das Welt-wesen bis zu der Zeit erhalten, wo der Menschengeist im eigenen Suchen des lebendigen Gottes befriedigungslos erschöpft, das als Gnadengeschenk von Oben erhält, was er als ein von seinem Ursprung zeugendes Postulat zwar immer vor Augen hatte, aber nie sich selber zu geben vermögend war. Wir haben in neuester Zeit den Versuch erlebt, beides, jene sittlichen Institute sowohl, als das Gnadengeschenk der Erkenntniss des Einen lebendigen, persönlichen Gottes wegzuwerfen. Die Monstruosität dieses Frevels wird nicht nur darin an-schaulich, dass man erwägt, was durch dieselbe sowohl dem Individuum, als der gegenwärtigen Weltentwicklung genommen wird, sondern auch, wenn man

„Für den vorzüglichsten Gottesdienst" wird gehalten (bei den Tamulen), „wenn man mit Mund und Herzen Liebe und Glaube hat, und Alles aus Liebe und Glaube thut" (s. Ziegenbalg). Die Idee des Guten ist *μέγιστον μάθημα* (s. Plato), Güte ist eben darum Güte weil sie unmittelbar und ohne Motiv dem fremden Willen gut ist (s. Herbart). Nihil debeat fieri propter praemium quodcumque, etiam propter regnum coelorum (lehrten die Begharden). Im Innern betrachtet ist alle Moralität Verneinung, ihre Triebfeder ist stets asketisch, ihr Zweck stets eignes Wesen (s. Deussen). Filii dei gratuitata voluntate faciunt bonum, nullum praemium quaerentes (s. Luther). Wer um Lohn wirkt, der sündigt, so dass die guten Werke lediglich ihrer selbst wegen gesucht werden müssen (s. Eckhart), „aus der Liebdenbrand" bei Tauler). Die Fähigkeit, durch eine Idee seines Lebens die einzelnen Lebensbethätigungen zu reguliren und zu bestimmen, ist das, was freier Wille genannt wird (s. Paulsen), als swatantrya erörtert (in der Vedanta) oder (s. Aug.) bei (Adam's) erster Willensfreiheit („posse non peccare") unterschieden von „non posse peccare" (der Seeligen). In lumini dei ist „omnis cognitio nostra" (s. Cusa) durch Aromana auf Ayatana wirkend (vom *νοῦς* patheticos zum poetikos her). Die fides est habitus bonus (bei Lullus) mit Hinwendung (auf Jenseitiges). Manu pubbhan gama Dhamma (im Dhammapada). *Θεὸς γάρ ἐστιν ὁ ἐνεργῶν ἐν ὑμῖν καὶ τὸ θέλειν καὶ τὸ ἐνεργεῖν* (bei Paulus). Sapientia omnium est rerum agnitio (s. Bovillus). Die Erlösung gnanan mukti entspringt aus der Erkenntniss (bei Kapila). Die Erkenntnisstheorie, als Fundamentaldoctrin der Philosophie, (in Verbindung der Speculation mit der Mystik oder Religionsphilosophie) liegt dem Abhidhamma zu Grunde (in seiner Psychologie). Intellectus et voluntas constituunt liberum arbitrium (s. Sabunde). Wissenserkenntniss (bei Spinoza) ex ductu rationis (des Weisen) ist die Lebensaufgabe bei den Indern (wie einst bei den Griechen). „Unsere Welt ist das versinnlichte Material unserer Pflicht, dies ist das eigentliche Reale in den Dingen, der wahre Grundstoff aller Erscheinungen" (bei Fichte), in den Verpflichtungen der Karma (zur Weltschöpfung). *Βροτοῖς ἅπασιν ἡ συνείδησις θεός* (s. Menander). Das „Vivre pour autrui" folgt aus der Pflicht gegen die Gesellschaft (b. Comte). Die Achtung der Pflicht (bei Kant) veredelt sich zum Erhabenen (s. Schiller) aus dem Schönen (der Anmuth) unter ästhetischer Erziehung (vom Endlichen zum Unendlichen).

das Sehnen und Ringen der Vorwelt nach dem Guten betrachtet, in dessen Wegwerfung man eben jenes Sehnen factisch verhöhnt, die Menschheit aber in die nunmehr tantalische Qual eines Suchens ohne Ziel und Ende stürzt", so schrieb, (1840), der Verfasser der „homerischen Theologie", in Durchforschung frühester Zustände, woraus die unser Geschichtsgebäude stützende Civilisation erwachsen ist. Seitdem, liesse sich sagen, ist es eher noch schlimmer geworden, in nihilistischer Verflachung, bis zu agnostischer Entsagung selbst der Edelsten und Besten. Und doch liegt die Lösung nahe. Im „naturwissenschaftlichen Zeitalter" muss sie naturwissenschaftlich gegeben sein, und also, um auch den Idealen ihr Recht zu schaffen, in der Psychologie. mittelst naturwissenschaftlicher Ausgestaltung derselben, wie in der Zwischenzeit ermöglicht worden, durch die ethnisch angesammelten Thatsachen, welche inductiv geschulter Methodik jetzt zur Verarbeitung vorliegen, und wenn auf dem Prüfstein dessen, was bis dahin auf dem Wege der Deduction gefunden, ächt und richtig befunden, das Richtige damit eben zu verbürgen haben. So lohnt es sich wohl den Versuch zu wagen, der ohnedem der letzt denkbare sein würde, welcher der Menschheit, bei fast vollendeter Ueberschau über den Globus (im Gange ihrer Entwicklungsgeschichte), überhaupt noch geboten sein könnte, zur Enträthselung dessen, was in Jedes Herzen fragt, das „ewig alte Räthsel", das auch der Dichter, der seiner gespottet, in tiefgreifende Liederklänge gebannt. weil überall hindurchklingend durch Alles (der Grossen und der Kleinen auf Erden). „Alle Erscheinungen, welche auf politischem, socialem und religiösem Gebiete die Gegenwart aufregen, zeugen dafür, dass wir in einer Zeit des Ueberganges leben. altbewährte, fast für unanzweifelbar gehaltene Grundsätze haften nicht mehr, Institute, welche kraft unerdenklicher Dauer für unerschütterlich gegolten, wanken und stürzen, Ereignisse so schwer und wuchtig. wie sie sonst kaum in Jahrhunderte gesehen, gelten für Alltägliches, Erfindungen geeignet die innerlichsten Lebensformen der Menschen von Grund aus umzugestalten, schlagen die eine auf die andere. mit einem Worte, Alles ist in Fluss und Gährung" (s. Oswald). beflügelt in rasch und rascher stürmendem Zeitstrom (auf den Schwingen electrisirender Dampfeskraft).

Neben der „naturkundigen Empirie" liegt der Philosophie ob, das „zweite Gebiet aller menschlicher Erfahrung" (die Geschichte), als eine „Wahrheit" anzuerkennen (s. Harms), und so eine „ethnische und geschichtliche Weltansicht" zu gründen, in Ergänzung der „physischen Weltansicht" (1879), aber beide werden sich zu einer einheitlichen Weltanschauung verbinden, auf der von Naturwissenschaft zur Geschichtsphilosophie, durch die Psychologie, geschlagenen Brücke (auf ethno-geographischem Fundamente aufgemauert für die Geschichtsentwicklung des Menschengeschlechts in der „Lehre vom Menschen").

Ehe der „Gott in der Geschichte" gesucht werden kann (oder darf). muss der „Mensch" darin gefunden sein, mit Ausgang von derjenigen Grenzlinie, die der Begründer des „Kosmos" in damaligem Entwurf desselben (1847) mit dem Schlussworte*) sich steckte, unter naturgemäss schrittweisem Fortgang der Forschung, die Natur zu verstehen aus dem Ganzen im All (und somit des eigenen Selbst).

*) cf. Vorgeschichte der Ethnologie (S. 32).

Die Jainas haben die Grösse der Param-anu (oder Atome) aus den Zertheilungen der Sonnenstäubchen (wie die der Seele nach Haarspitzungen) berechnet, und man mag nun noch weiter gehen mit atomistischen Spaltungen bis auf minimalstes Minimum schliesslich im „mathematischen Punkt", und damit hiesse es dann „Punktum", so dass wir im Grunde ebensoweit wären, wie vorher, um kein Tüttelchen weiter, eher eines weniger obendrein, da das Liebäugeln mit dem (henotisch) Einen wegfiele, der in gnädig gestimmter Stunde die Einladung zu jenem Ball herabsenden könnte, wobei Plotin im *χορεία ἔνθεος* viermal in sechs Jahren den „phantastic toe" geschwungen, wie sein Schüler berichtet (Porphyrius oder Malchus). Für nüchtern-vertrocknete Rechenknechte, deren steife Füsse am Walzen kein Vergnügen länger finden, bleibt nur das Bemühen, kraft naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie einen höheren Calcul zu finden, um sich an unendliche Reihen zu wagen im logischen Rechnen, oder doch für Annäherungen wenigstens allmähliche Fühlung zu fühlen, für das Gefühlvolle in auch trockenster Brust, so lange es darin schlägt mit der (die Ta-kia durchzitternden) „Pulsmusik" (s. Davis).

Zunächst freilich, um in den Elementar-Operationen Geschicklichkeit zu gewinnen, beim Einmal-Eins, (Numero Eins), stellt sich die Eins (in Euclid's Mathematik), das Tai-i, als „première unité" (s. Abel-Remusat), denn „die Zahlen alle gar sind aus dem Eins geboren. Und die Geschöpfe zumal aus Gott dem Eins entsprossen" (s. Joh. Angelus). *Ἕν, φησίν, ἀρχὰ πάντων* (Philolaos), *τοῦτο γέ εἶναι τὸν ἐπεράνω θεόν* (s. Eudoxos). Der Zweck in der Natur ist ihr Logos, das wahrhaft Vernünftige (s. Schlüter) für das Li auch im Ho (harmonisch). *Τὸν ὅλον οὐρανὸν ἁρμονίαν εἶναι καὶ ἀριθμόν* (lehrtendie Pythagoräer), in einer Logik freilich, die noch nicht zur „Denkformenlehre" (b. Reinhold) oder „Denklehre" (s. Calker) verknöchert war, sondern eher (aus gnostischem *ὁρμη*) nach einer Identitätsphilosophie roch (mit Umwandlung der Logik zur Metaphysik), unter Grenzstreitereien um Noetik, Ideologie (und sonstige „Psychologica"). Wenn jedoch bei Abhängigkeit alles Wohlbefindens, und der Tugend, vom Erkennen, die Zurückführung der geistigen Vorgänge auf Erkenntnissprocesse postulirt wird, so handelt es sich um die Psychologie des Menschengeistes (auf physischem Stützpunkt des *Ζωον πολιτικον*), wie in den ethnischen Kulturen emporwachsend zu reifender Zeitigung der Früchte, die bescheert sein mögen (am Erntefest).

Eingewoben in den Zusammenhang der Dinge, in einem *σύνταγμα* — oder die Welt, als *σύστημα* (der Stoa) — sind wir von Räthseln umgeben, in jedem Athemzug, in jeder Fingerbewegung, und obwohl beim Wissen, als höherer Erkenntniss eines Dinges aus der Ursache desselben (s. Commer), „de veris causis" (b. Baco), emsige Arbeit das Nächstliegende klärt, und Aufklärung schafft, um in den gedachten Ursachen deren Symbole als Kräfte hinzustellen (s. Brückner), so gilt doch dies für das „Vorhandene" nur, während betreffs des Seins der Hergang in unenträthselbaren „Wunder" (s. Lotze) verbleibt, in *Σιγη* schweigend (für den Gnostiker) oder in Mutuhei (mit Tanaloa umschlungen). „Illa quae a Deo fiunt praeter causas nobis notas, miracula dicuntur" (s. Thom. Aq.), so lange dem zeiträumlichen Denken das logische Rechnen zum Uebergange in das Transcendentale den Weg für einen Infinitesimalcalcul tastend noch sucht. Der Weg in der Natur ist ihr Logos, das wahrhaft Vernünftige (s. Schlüter), das aus

den Grübeleien im selbstversenkten Selbst des Individuums oder (b. Notker) „Unspaltigen“ (der Adhvaita), den Blick nach Aussen gerichtet hat, wo es scheint, im Schein. Aber, „wo viel Schein, da viel Sein“ (s. Herbart), und das „Gesetz der Erscheinungen finden, heisst sie begreifen“ (s. Helmholtz). So bei Zutritt der Psychologie zu der Naturwissenschaft, bei der mit den ethnischen Thatsachen auch hier gewährten Möglichkeit für eine Substituirung erster Zifferwerthe, mag in manchen derjenigen Probleme, die stets und überall das bängliche Herz geängstigt haben, ein Sinn herausgerechnet werden, der an Stelle schwankender Meinungen, im Meinen und Scheinen, positive Beantwortung liefert — oder Verneinung, wo sie nicht zu läugnen (aber vielleicht am tiefsten eben niedersteigt, zu der Geheimnisse Lösung).

Während die Paramanu auf ein Letzt-kleinstes zurückführen, präsupponiren die Atome in den Corpuscularphilosophien den leeren Raum, den sie zum Sichtbarwerden einschliessen müssen, sowie zur Ortsveränderung in der Bewegung aus Ewigkeit (im Streichen der Zeit).*)

Gegen die Atome, als im Kleinsten verschwindend (bei Kanada, surnamed Kasyapa) wenden die Vedantisten ein, dass ihre Bewegung (von Existenz bereits) eine Ursächlichkeit voraussetze, und dass, wenn Alles gleichartig aus Zusammensetzungen, Nichts Neues hervorgehen könne, wogegen wenn verschieden, die gröberen Elemente nicht auf Kleinst-unfassliches reducirbar wären, und so ist diese Lehre durch keine beachtenswerthe Persönlichkeit (no venerable persons) oder Autorität gestützt, „as the Sankhya-doctrine of matter, a plastic principle, has been, by Menu and other sages“ (s. Cunningham).

In the word analysis the Nyaya is exactly opposed to the Sankhaya synthesis (s. Williams). Was für den Laien synthetisch, ist für Kenner einer Sache ein analytisches Urtheil (s Kirchner). Mit Syada („perhaps“) bewahren die Jainas einen Mittelweg (in Erörterung).

Die Atome (bei Fechner) sind „Buchstaben der Dinge“ (die Schrift der Natur zu lesen). Die transcendentalen Ideen (gleich den Noumena im negativen Verstande) „sind blos problematisch gedacht“, um in Beziehung auf sie (als heuristische Fictionen) regulative Principien des systematischen Verstandsgebrauchs im Felde der Erfahrung zu gründen (b. Kant). Die Kategorien sind metaphysische, die Reflexionsbegriffe logische Verhältnissbegriffe (s. Abendroth).

Die Atome in ihrer Verschiedenheit werden (bei den Jainas) durch das (die Schöpfung durchdringende) Naturgesetz bedingt, als Anadi-Siddh, bei der Welt als ewig (anadi) gesetzt, ohne Anfang (und ananta, endlos), being formed of eternal atoms, it has existed and will exist eternally (s. Williams), in „eternity of matter and perpetuity of the world“ (s. Colebrooke). Wie die Atome

*) Aus Zersplitterung der in ewiglicher Bewegung befindlichen ὄγκοι ἄναρμοι oder Heraklides' untheilbare Urkörperchen, in zahllose Bruchstückchen, bildet sich die Welt (bei Asklepiades). Die Psegmata (s. Heraclit) entsprechen den „sheer tanmatra particles of Capila's Sankhya“ (s. Colebrooke), die Mahabuta hervorrufend (in den Fünfsinnen). Gassendi restitue la philosophie Epicurienne (chrétien et théologien), il admet le vide (comme Newton plus tard l'admettra, mais il refuse aux atomes l'éternité (s. Aubé). Habent tamen atomi a natura sua, leges (v. Sennert). Als im Anfang die unbewegte Materie sich in Theile zu trennen begann, wurde das Schwere und das Leichte geschieden (bei Plato), auf- und niederschwebend (in Hawaii), als Ompong batara gooroe diatas und Ompong debata teroeh (der Karo).

(Pramanu) zur Pudgala, als Materie, gehören, in Pudgalpramanu (mit Rupa bekleidet), so zerfällt Atma in Pradesh ohne Körperheit (als Arupi).

Die Atome (Anu) werden (in der Nyaya) auf das Kleinste zurückgerechnet (in Param-anu). Unter den neun Dravya gehört zu der Fünfheit (atomistischer Natur) Manas (im Seelen-Atom). Dravya (als Substanz) führt auf Dru (Holz) zur Unterlage (Hypokeimenon) für die daraus gemachten Dinge, in ihrer Hyle, dem Bauholz des von der Deva Aexten gefällten Waldes (Vana), wo der Urbaum einer Ygdrasil (mit dem Keimsamen parsischen Lebensbaums) wurzelt, um das Material zu gewinnen zum Schaffen (oder „Schnitzen").

Im Manas, unter die Paramanu (der Nyaya) gerechnet, setzt sich die Seele (bei den Jainas) atomistisch, als Individuum oder (bei Notker) „unspaltig" (im Minimum für das Maximum). „L'individualité enveloppe l'infini" (s. Leibniz), bei Erweiterung zur Gesellschaftswesenheit, für das logische Rechnen mit ethnischen Thatsachen oder (b. Fichte) „Thathandlungen", im Geschichtsgang, wenn der „cultura animi" ihre Pflege zugewandt wird, als „georgica animi" (b. Bacon). Für solchen Zweck, und „Instauratio magna" (im „Novum Organum"), wird es zunächst freilich wüst und wirr sich häufen, in den Materialansammlungen, bis zur „Sylva Sylvarum" (s. Rawley), doch bald kommen die „Götter mit ihren Aexten" (in den Vedas), den Vana oder (schöpferischen) Urwald zu fällen (und lichten) für die Hyle (oder Dravya), als Hypokeimenon naturwissenschaftlicher Forschung (auch auf psychologischem Gebiet).

Beim Rückgange auf die Atome, als Schöpfungsursachen, fehlt die schöpferische Ursächlichkeit selbst, denn die Materie, weil theilbar, kann nicht als Untheilbares gedacht werden (s. Descartes), „weder als absolutes Minimum, noch als absolutes Maximum, ohne dass der Begriff in Nichts zerfällt" (s. Harms). Daneben steht einfach der Geist, in „untheilbarer Eins", als *ἓν καὶ πᾶν*, oder ein Atman (für den Purusha). Dicitur individuum quod omnino secari non potest, ut unitas et mens (s. Leibniz). „There is something in us, which has the power to think" (s. Locke) in „substance" substantiell, um (b. Lichtenberg) „cogito" in „cogitat" (ergo est) zu corrigiren, und solches Etwas, als „Tad" bei erster Regung, während Nichts noch war (nach den Vedas), verliert sich in die Schöpfungskraft (beim selbstversenkten Brahm).

Vom Jenseits der „Flammantia moenia mundi" strömen durch die Poren die Atome („primordia rerum") ein, (aus einem Adhrishta insofern), um im Zusammentreffen (wie in der Nyaya) die Schöpfung hervorzurufen in Entwicklungskraft der *σπέρματα*, wenn die schweren Theile zur Erde sich ballen, die leichten aufsteigen zu Aether, und indem Alles mit Luft gefüllt (bei Lucrez), ergiebt sich die Beziehung derselben zu Pneuma (oder Atma), für Belebung des Menschen (zu geistiger Thätigkeit). Die Atome der Seele sind rund (b. Epikur) für das Seelengekugel (im Himmel der Asandjnisattvas). *Πρὸς δὲ τοῖς τέσσαρα στοιχείοις πέμπτη τίς ἐστι φύσις, ἐξ ἧς ὁ οὐρανὸς καὶ ἄστρα* (s. Megasth.) bei den Indern (als Akasa). Im Unterschied von Aër (mit Beimischung von Wasser und Erde) ist Aether (bei Bruno) „dasselbe wie Himmel, Leeres, absoluter Raum, der in allen Körpern vorhanden ist und in seiner Unendlichkeit alle Körper umfasst" (s. Lasswitz). In Verbindung des Aethers mit den Elementen entstehen zwei Arten der Bewegung, die Anziehung des Aehnlichen (durch Zuneigung, nicht Gewalt) und die Vertreibung des Fremden (s. Basso). Die Luft (bei Berigard) ist eine

Mischung aller möglichen Substanzen (πανσπερμα). Die Prima materia wird mit den Elementen identificirt (s. Magnenus). Die Luft ist der „Odor“ oder die körperliche Ausströmung der Erd-Wasserkugel (bei Guericke).

Der eingedrungene Aether wird von den festen Stoffen in Blasen (bullae) aufgefangen (bei Leibniz) und diese Blasen sind die „semina rerum“, als Grundlage der Gestaltungen (stamina specierum); Luft, subtiles Wasser ist schwer, Aether durch seine Circulation die Ursache der Schwere (s. Lasswitz). „As far as our knowledge of space extends, we are to conceive it as the holder of the luminiferous aether, through which is interspersed, at enormous distances apart, the ponderous nucleus of the stars“ (s. Tyndall). Neben Erde und Wasser (als Elementen) findet sich (bei d'Espagnet) die Luft, als coelestisch (und geistiger Art). Coelum sive aër est constitutus separator aquarum (bei Van Helmont). Indem die ätherischen Theilchen, trotz ihrer Kleinheit, noch aus andern Theilchen bestehen konnten, wird ihre Elasticität auf der äusserst schnellen Bewegung einer feinen Materie beruhen, die sie allerseits durchdringt (bei Huyghens), vom „unbewegt Bewegenden“ her, nach erstem Anstoss, wenn er geschehen „le premier pas“ des „capita carens“ (mit dem Kopf in der Hand).

Frommer Hingabe (in εὐσέβεια) widerspricht die Ueberhebung (durch Hybris) und in deren Folge treffen Unfälle im atridischen Geschlecht, dessen Vorfahr, Atreus (b. Strabo), als Astronom, uranischen Welten zugewandt, den auf wolkigem Olymp im Kopfnicken den Erdkreis erschütternden Laufgöttern (oder θεοι) ebenso gefährlich werden konnte, wie regiomontanische Reform dem von seinen Hochsitz herab die Erde zum Schemel seiner Füsse nehmenden Gott der Psalmen oder Zebour (sabäischer Gestirnsverehrer).

Für sich selbst erwerben die Deva Unsterblichkeit durch Opfer, und etwa ein heiliges Rishi-Geschlecht, gleich den Angiras ebenfalls noch, aber dann wird Schicht gemacht und dem Todesgott das Versprechen abgelegt (im Eidschwur beim Styx dortiger Topographie), dass die sterblichen Menschen ihm überliefert bleiben werden (nach der Satapatha-Brahmana), und Yama, der als Erster Mensch, gleich dem der Hidatsa, auf dem Todesweg vorangegangen, wird deshalb mit der Würde des Richterthums ausgezeichnet, sein Amt, unter Chitragupta's Buchführung, zu versehen, durch Aussendung von Spähern, wie sie Varuna umgeben, als vieläugiger Argus (am allsehenden Himmelsgewölbe), auf Odhin's Warte (Hlidsjalf).

Bei unbewusstem Verlaut der Körperfunctionen, fällt das Lebensgefühl in das Geistige, und des Menschen Leben desselben lebt sich in der Welt der Vorstellungen, die sich im Auge trägt, weil von ihm projicirt, an dem Horizont der Sehweite.

Diese Spiegelung jedoch ist bei dem Verwobensein des Einzelnen in der Gesellschaftswesenheit, der Reflex des Gesellschaftsgedankens, der, unter elementar gleichartigen Bedingungen eines organischen Wachsthums, in den Völkergedanken variirt, nach den Agentien historisch-geographischer Umgebungsverhältnisse, und daraus tritt nun erst wieder die Fühlung ein mit der makrokosmisch daseienden Welt, um die Einflüsse derselben aus ihren Wirkungen zu verstehen für das mikrokosmische Selbst (im Zusammenhang des Kosmos).

„Der nichtsseiende, aus Nichts bestehende Punkt, untheilbar seiend, wird sich erzeugen im Gedanken (Idee oder ἐπινοια), eine unbegreifliche Grösse“

(s. Möller), woher das Kleinste zu wachsen beginnt (*κατὰ μέρος*) im Sohn oder Urmensch als (mannweiblicher) Adamos (der Naassener). Die Naturgesetze müssen sich auch unmittelbar im Bewusstlosen als Gesetze des Bewusstseins und umgekehrt diese letztern auch in der objectiven Natur als Naturgesetze nachweisen lassen (s. Schelling). Nicht des Disputirens bedarf es, sondern schweigender Betrachtung der Natur (bei Vives), und Lesen des Naturbuchs (zum Erlernen).

Die atomistische Theorie inductiver Naturwissenschaft wurde durch die Lehre von den fixen und multiplen Proportionen festgestellt (bei Dalton), und wenn der durch physikalische Bedingungen (in Kohäsion, Löslichkeit und Unlöslichkeit, Flüchtigkeit der Körper u. s. w.) geübte Einfluss (s. Berthollet) fortwirkt, wird die anorganisch-chemische Thätigkeit der Atome (periodisch, in den eingeleiteten Wechselbeziehungen, auftretender Aeusserungen) in den lebendigen Fluss organisch gestalteter Typen übergeführt, unter den Bedingungen meteorologischer Processe hervorwachsend, im Solarsystem (wie aus der Lehre von den geographischen Provinzen erwiesen).

Im Unterschied von einer (bis zur Untheilbarkeit) fortgehenden Theilung der Atome (bei Democrit), die sich dann, gleich den Param-anu (der Nyaya) wieder aufbauen,*) begründete sich die atomistische Theorie (bei Dalton) aus den multiplen Proportionen (seit den Experimenten mit Oxygen und Nitrogen) in Verbindung mit den, als chemisch unzersetzbar erwiesenen Elementen (bei Boyle), als Unterlage (für inductiven Ausgang).

Mit der Materie sind Metall, Holz, Wasser und Feuer gegeben, mit der Vernunft sind Menschlichkeit, Gerechtigkeit, sittliche Norm und Weisheit gegeben (nach Cu-tsi) für psychische Hyle (in Gestaltungen der Rupa).

*) *Γέγονεν οὖν ἐκ πρώτης τῶν τριῶν ἀρχῶν συνδρομῆς μεγάλης μεγάλη τις ἰδέα σφραγῖδος, οὐρανὸς καὶ γῆ* (bei den Sethianern). Die Identität der nach *ἐκπύρωσις* (der Stoa) wiedergebildeten Welt beruht in der *εἱμαρμένη* (s. Nemes.). Das *ἀρχέγονον σπέρμα* ist (bei den Naassenern) *πάντων τῶν γενομένων αἰτία* (durch seine *οὐσία*). Oken (in Anschauung der Bruchstücke) schildert das ganze Thierreich als den „in seinen Gliedern auseinandergelegten Menschen“ (s. Haeser). Zeus (Osiris) hält sich aus Scham in der Einsamkeit, bis die zusammengewachsenen Schenkel von Isis auseinander geschnitten waren (s. Eudoxus), während in Nubien bei den Frauen das Ausschneiden statthat (bei der Infibulation). Im Unterschied von Christus, dem Rechten, heisst das Linke Sophia masculafoemina (Virat's). Gott (der Stoa) verlegt die Gegensätze des Werdens in sich selbst (nach *προνοια*). Der *ἀμύγδαλος* (als *προών*) durchritzte (*διήμυξε*) seinen Busen (*κόλπους*), den Sohn zeugend (bei den Phrygiern), im Aufschneiden vom Geschwür (*ἀμυχάς*), wie bei Caraiben (s. Peter Martyr) für die Frauenschöpfung, (in Herausnahme der Rippe), aus wassersüchtiger Geschwulst (bei Jaya's Sohn). Die Elemente bestehen aus der Urmaterie und der Form (s. Cardanus). Als „corpuscula tenuia a deo creata“ setzen sich die Principia rerum naturalium (b. Berigard). Die Atome fallen, weil schwer (b. Epikur). Wasser und Luft sind zwei stetige und unwandelbare Elemente (continua et stabilia elementa), die nie in einander übergehen (s. Helmont). Aus 36 Paramanu ist ein Anu gebildet (im Buddhismus). „The mathematical romance with which Newton has favoured the World (s. Friend), „the more its is examined, excites the more astonishement at its adoption by men of research and observation“ (XIX. Jahrhundert). The gratuitous principles of attraction and gravitation for which only an undefinable or metaphysical cause could be assigned, led to a variety of equally baseless assumptions, and Newton's philosophy was throughout governed by the bad taste of his age and grew out of its vulgar and superstitious faith (s. Phillips). The earth as it came from the hand of its Almighty Creator, is a motionless Plane, based and built upon „foundations“, which the Word of God expressly declares cannot be searched or discovered (s. Hampden). Plato entschuldigt

Indem im Parsismus der von der atomistischen Grundunterlage der Welt (in den Paramanu der Jainas, neben Paramparavastu) abgeschiedene Gegensatz ethisch gefasst wird, folgt die Aufforderung zum Bekämpfen von Ahriman's Dienstbarkeiten in den von Ormuzd geschaffenen Fravashi (und dann weiter eine psychische Vorschöpfung).

Die Ganze Welt war Harmonie und Zahl (bei den Pythagoräern) mit dem Element der Zahl, als Element des Seienden (s. Aristoteles), oder Kosmos (s. Plut). Das Unbegrenzte (als Materie) wurde (bei Plato) als Gross und Klein (*μεγα καὶ μικρον*) bezeichnet (s. Aristoteles). Die Materie*) (bei Aristoteles) ist ein Nichtseiendes gleichsam, insofern ihr nämlich vor der Aufnahme einer Form das Beraubtsein (*στερησις*, privatio) von dieser Form eignet (s. Baeumker). *το μὴ ὸν το μέγα καὶ τὸ μικρόν ὁμοίως* (setzt Plato).

Die Atome, als „Minima naturae" sind der sinnlichen Fassbarkeit schon entzogen und der Fassbarkeit im Denken noch nicht zugänglich. Sie stehen somit auf der Grenzscheide zwischen dem Idealen (der Vorstellungen) und dem Reellen (in den Körperempfindungen) und bilden, als weder hier, noch dort vorhanden, eine nur für temporäre Zwecke geschlagene Vermittlungsbrücke, um in dem irdisch festgestellten Horizont des Raumes die Bewegung und ewig fliessende Zeit auszuverfolgen (in der Unendlichkeit des unendlich Kleinen und unendlich Grossen). In Opposition zu Descartes' metaphysischem Ausgang wandte sich Gassendi auf die Atomistik der Classicität zurück, und die fallenden Atome (Leukipp's) wurden mit Härte und Schwere begabt, während die Ringe der Vortex-Theorie (bei Thomson) in Kraftcentren überführen würden (chemischer Lebensäusserungen).

Die Weltkörper werden von einer geistigen Kraft bewegt (bei Newton). Die verschiedenen Intensitätsgrade der Kraft repräsentiren eine Reihe, die nothwendig innerhalb des Kraftbegriffes verläuft, deren Maximus, wie deren Minimus

aus Blindheit die von *οἱ πολλοι*) verhöhnten Sapientes (s. R. Bacon), doch bewies Thales *ἐκ τῆς ἀστρολογίας* (eine reiche Oliven-Ernte voraussehend) die Rentabilität der Philosophie durch Pachten der Oelpressen (in Milet und Chios).

*) Indem die Materie (als *δεξαμένη*) die dem Schooss alles Werdens (*πάσης γενέσεως ὑποδοχή οἷον τιθήνη*) geordnete Gestalt annahm, entstanden zunächst die vier Elemente (bei Plato). Der Vierzahl-Elemente (bei Empedocles) im contradictorischen Gegensatz des Sein und Nichtseins (bei Parmenides) stehen (bei Aristoteles) auf den Gegensatzpaaren des Kalten und Warmen, sowie des Trockenen und Feuchten begründet, in einem conträren Gegensatz (der Umwandlung in einander fähig). Die *ὕλη πρώτη* entspricht der allgemein unterliegenden Substanz (differencirt in der Materie). Ces monades sont les véritables atomes de la nature (les elements des choses). Im Grossen und Kleinen (bei Plato) liegt das Mehr und Minder (s. Hermodor) eines noch mehr Grössern und noch mehr Kleinern (ins Unendliche hinaus). *Πλάτων δὲ το μέγα καὶ μικρὸν καὶ τὸ μή ὂν καὶ τὸ ἀνώμαλον καὶ ὅσα τούτοις ἐπὶ ταὐτο φέρει τὴν κίνησιν λέγει* (s. Simpl.) Gegenüber der Ursache alles Guten in dem Einen bezeichnet die Materie als *τὴν τοῦ κακοῦ φύσιν* (Xenocrates). Die von den Oberflächen der Elementartheilchen einbegrenzte Ausdehnung (des *βάθος*) ist (bei Plato) nicht als leer zu bezeichnen (s. Baeumker). *τά δἰ ἀνάγκης γιγνομενα* steht unterschieden von *τά διά νοῦ δεδημιουργημενα* (bei Plato). Bei dem Hinderniss der Nothwendigkeit (Plato's) konnte *ὁ θεος* nur „soweit es möglich war" Ordnung und Ebenmaass in der Welt herstellen (s. Baeumker). Die Materie heisst *τό δύναμει σῶμα αἰσθητόν* (bei Aristoteles). Die Ausdrücke *πρώτη ὕλη* und *ἐσχάτη ὕλη* (bei Aristoteles) „können auch in umgekehrtem Sinne gebraucht werden" (s. Baeumker). *σῶμα δὲ ἅπαν ἁπτον* (auch als *σῆμα*). Der Aether (am Kreislauf der Elemente unbetheiligt) ist *ἄνω στοιχεῖον* (b. Aristoteles), in Okasaloka (Akasa's).

nicht aus den Positionen der Kraft heraus kam (s. Wiessner). Mit der Materie ist die Ausdehnung geschaffen oder die „Elementatio“, in Erfüllung mit den Elementen, oder dem „activ kleinst Seienden“ (s. Bovillus), als Paramanu (der Nyaya).

Aus den Beziehungen zwischen dem Atom-Gewicht und specifischer Wärme ergeben sich unter den Aenderungen des Aggregatzustandes (je nach der Temperatur), wie für die physikalischen Eigenschaften der Elemente, Aenderungen in der Cristallisationsform (nach dem Einfluss physikalischer Bedingungen) und daraus folgt ein Ineinanderwirken für den Gesammt-Zusammenhang des Universums, wie auf dem Erd-Planeten manifestirt (nach seiner Stellung im Solarsystem).

In chemischen Affinitäten und astronomischer Anziehung erweist sich, unter Verschiedenheit der Manifestationen, eine identische Eigenschaft der Materie (s. Bertholet) und der —, bei Fortführung der (in anorganischen Atomen) periodisch (mit Aenderung der physikalischen Bedingungen) bethätigten Lebensäusserungen, (im Cristallisations-Anschiessen). unter dem stetig umschriebenen Fluss organisch typischer Zusammensetzungen, auf sinnlicher Unterlage — sprossende Menschengeist wird durch seine Denkgesetze zum Eindringen in die makrokosmischen geführt (bei der Harmonie des Kosmos).

Der unendliche Stoff oder *ἄπειρον* (unsterblich und unvergänglich), als materielles Urwesen, heisst *ἀρχή* (bei Anaximander), und in *ἀρχή* liegt die *αἰτία* (als Ursache). Was der Maassbestimmung durch ein Mehr oder Minder fähig ist, heisst (bei Plato) das Unbegrenzte (*ἄπειρον*) und die Begrenzung erhält es durch die Grenze (*τὸ πέρας*), die mathematische Bestimmung durch Zahl und Maass (s. Lasswitz). *Εἰς ἄπειρον ἡ τομὴ τῶν συνεχόντων ἐστι* (s. Chrysipp.). Aristoteles (s. Baeumker) legt dem Unbegrenzten der Pythagoräer räumliche Bestimmung bei (*ἄπειρον* oder *ἄπειρον εἶναι*) ausserhalb des Weltgebäudes befindlich: wohingegen Plato sage, ausserhalb der Welt sei weder etwas Körperliches (noch die Ideen, da diesen überhaupt kein Wo zukomme). Okasaloka, neben Sankaraloka (mit Sattaloka) gestellt, fällt wieder zusammen mit dem Nirwana (für Erkenntniss des Dharma). *Τὸ δ' ἀγαθὸν τοῦ πεπερασμένου* (s. Aristoteles). *Τὸ γὰρ κακὸν τοῦ ἀπείρου, ὡς οἱ Πυθαγόρειοι εἴκαζον.* Der unendliche Raum bildet das Sensorium der Gottheit (s. Newton). „L'infini est un abysse de grandeur, qui renferme d'autres grandeurs, qui peuvent encore être ou infinies ou bornées“ (s. Malebranche). Der Raum als Vorstellungsraum (spatium imaginarium) ist unendlich und insofern gleichbedeutend mit „Nihil“ und „Spatium rerum“ (bei Guericke), die Fassungskraft übersteigend (s. Lasswitz). An Stelle von Descartes' zwei Substanzen (in Geist und Stoff, als Denken und Ausdehnung), setzt Spinoza die Einheit der Natura naturans (mit Denken und Ausdehnung als Attributen). „La propriété d'augmenter infiniment, qui se trouve dans la matière, est remplie dans les Esprits par l'augmentation“ (s. Malebranche). Die Zeit, der Hauch und das die Räume trennende Unbegrenzte tritt (bei den Pythagoräern) in die Welt aus dem Unbegrenzten (s. Stob.). Nachdem sich im Kern des Weltganzen das Feuer der Mitte gebildet (als Monas), wurden (bei den Pythagoräern) die nächsten Theile des Unbegrenzten (*τὰ ἔγγιστα τοῦ ἀπείρου*) hineingezogen (s. Aristoteles), als fünftes Stoicheion (bei Plato) oder Aether (*περιέχον*). Aether ist nichts anders, denn das

Spatium purum extra aeream sphaeram in summa altitudine longe lateque circumfusum (s. Leibniz). Da (bei Lamé) die wägbare Substanz nicht isolirt im Weltall ist, sondern ihre Theilchen inmitten eines Fluidums, eben des Aethers, schwimmen, so würde die Anforderung den Aether durch Körper abzuschliessen, ebenso hoffnungslos sein, wie die in einem Siebe Wasser zu schöpfen (s. Gerland). The comets (s. Wrede) seem to experience a sensible resistance from the aether (the planets appear to move in it without impediment). Magnale non est lux, sed forma quaedam assistens aeri (s. Van Helmont). Der Aether (bei Basso) wird zugleich als Vacuum, wie die Weltseele (s. Lasswitz) gefasst, (räumlich umfassend und motorisch bildend). Die Schwere beruht auf der Circulation des Aethers (b. de Stair). Durch eine im rückläufigen Kreise erfolgende Wirbelbewegung (*ἀντιπερίστασις*) ist auch ein Wollen in Bewegung möglich (für die Stoiker).

„Die Lehrer der mechanischen Erzeugung des Weltbaues leiteten alle Ordnung, die sich in demselben wahrnehmen lässt, aus dem ungefähren Zufall her, der die Atome so glücklich zusammentreffen liess, dass sie ein wohlgeordnetes Ganze ausmachten" (s. Kant), aber „die Materie, die der Urstoff aller Dinge ist, ist an gewisse Gesetze gebunden" („einer höchst weisen Absicht unterworfen"); „es ist ein Gott eben deswegen, weil die Natur auch selbst im Chaos nicht anders, als regelmässig und ordentlich verfahren kann" (1755).

Das Gesetz von der Erhaltung der Energie betrifft, soweit es sich um die Körperwelt handelt, überall die Lagen und die Bewegungsverhältnisse der Atome und der aus ihnen zusammengesetzten Molekule und Körper (s. Cornelius). Bei der Sinnesempfindung handelt es sich zunächst „um Uebertragung von Bewegung mittelst äusseren Reizes", ohne dass sich „Bewegung in Empfindung oder umgekehrt ein geistiger Act in Bewegung" umsetzt (obwohl jedoch in organische Wandlungen psychischen Wachsthums).*)

---

*) „Nothing properly but persons (conscious things) does exist, all other things are not so much existences themselves as manners of the existence of conscious persons (s. Berkeley), the only substantial and powerful realities must be spirits (the phenomenal things are unsubstantial and impotent). Das Subject des Bewusstseins und das Princip der Wirksamkeit sind Eins (bei Fichte). Handlungen sind Modificationen des Willens, leidende Zustände (der Seele) Wahrnehmungen und Erkenntnisse (s. Descartes). Das Wesen Gottes ist „durch und durch Wille, Leben, Actus" (s. Thomasius). Bei Duns Scotus hiess subjectivum das, was sich auf das Subject der Urtheile, also auf die concreten Gegenstände des Denkens bezieht, hingegen objectivum jenes, was im blossen obicere, d. h. im Vorstellungswerden liegt" (s. Prantl), bis mit „subjectum ou l'âme même" die Begriffe (subjectiv und objectiv) ihre Bedeutung geradezu gewechselt (s. Eucken). Nicht die sinnlichen Dinge selbst, sondern nur ihre „sensations" (pleasant or painful) finden sich in „perception", während das die Substanz an sich (pure substance) Betreffende „is something we know not what" (bei Locke). Die Urquelle aller Kräfte ist der Weltäther (bei Spiller). Die seit unendlicher Zeit existirende Welt ist räumlich, nicht unendlich, der Raum ist physisch begrenzt (s. Zöllner). Le monde pour durer ne dépense pas d'énergie tandisque le soleil pour briller, en dépense énormément (s. Faye). Alles, was geschaffen, ist durch das Licht geschaffen (bei Herschel). Die Entropie der Welt strebt einem Maximum zu (bei Clausius). Die allgemeine Bewegung des Weltalls im Grössten wie im Kleinsten ist ein Ergebniss der der Weltsubstanz innewohnenden Wesenheit aus dem ursprünglichen Kraftverhältnisse des Aethers zu den ihn passiv hemmenden und deshalb von ihm bewegten Atomen (s. Herzog). „Man schliesst inductiv einen unendlichen Zeitraum rückwärts, man versucht dann weiter und nochmals weiter zu dringen, dann erlahmt der Gedanke, und die sich selbst überlassene Phantasie macht den Sprung in's

Erst beim Loslösen aus zeiträumlichen Schranken erkennt sich das Geistige im Gegensatz zu dem Substrat, worin es eingebettet gelegen, und die Materie versinkt nun in das Dunkel jenes Abgrundes, wo das Augenlicht erlöscht, und den Ursprungsfragen keine Antwort wird gewährt werden können, wenn etwa nicht bei höherem Aufschwung des Denkens eine neue Wissensfackel sich entzünden sollte, um ungeahntere Beleuchtungen zu gewähren (für Erklärung des Daseins).

Aus nächster Auffassung specificirt sich die Materie in undurchdringlicher Ortserfüllung, sowie mit der Bewegung (von Ort zu Ort), unter Einwirkung der Bewegung auf die Masse (als indifferente Materie). Dann folgt aus subjectiver Projection der psycho-physische Anschluss für weiteren Ausbau der Psychologie als Naturwissenschaft, auf Grund der ethnisch vorliegenden Thatsachen (bei Ausgang von der Gesellschaftswesenheit des Menschen).

Die Materie (*δυνάμει ὄν*) ist *ἀόριστον* (bei Aristoteles) und neben der räumlich bewegten Materie (*ὕλη τοπική*) findet sich eine Materie des Entstehens und Vergehens (*ὕλη γεννητή* und *ὕλη φθαρτή*.) Neben der *νοητή ὕλη* (*γεωμετρική ὕλη*) steht die *φανταστική ὕλη* (bei Proclus) *Ἡ ὕλη αἰτία τοῦ εἶναι καὶ μή* (s. Aristoteles). Als Dreiheit aus *οὐσια* (mit Bewegungs- und Zweckursache) verbindet sich die Form (*εἶδος*) mit der Materie (im *συνολον*) neben der Gottheit (*πρῶτον κινοῦν*) als *οὐσία ἄνευ ὕλης* (*λέγω γὰρ ὕλην τὸ πρῶτον ὑποκείμενον ἑκάστῳ ἐξ οὗ γίγνεταί τι ἐνυπάρχοντος μὴ κατὰ συμβεβηκὸς*). Unter kürzester Ueberlegung (*ὑπό τοῦ καί βραχύ φρονοῦντος*) müsste es verboten sein, die *στοιχεῖα* als *ἀρχὰς* zu setzen, unter Voranliegen des (in formloser Materie) Wirren (*πλανομένη αἰτία*), so dass dem Reden über Entstehung *τὸ τῆς πλανωμένης εἶδος αἰτίας* beizufügen bleibt (s. Plato). Omnis creatura non voce, sed opere laudat Deum (s. Aug.), ohne „eigenen Ausdruck für den Begriff der Natur" (s. Zschokke), als „personificirt" (im alten Testament).

Materie ist dasjenige, woraus ursprünglich (primitiv) etwas wird, Element dasjenige, woraus primitiv „et proprie" etwas zusammengesetzt und worin es aufgelöst wird (bei Campanella); ein Element selbst ist zwar immer etwas verursachtes, aber nicht wieder etwas zusammengesetztes (s. Lasswitz). Als Beraubung und Unbestimmtheit ist die Materie das Nichtseiende (*μὴ ὄν*), weil jeder Form entbehrend, *ἄπειρον* (*ἀοριστία*), die *στέρησις* (bei Plotin), *ἀπαθὴς* (s. Baeumker). Die Materie heisst unbestimmte Zweiheit (bei Plut). *Ἡ φυσις διχῶς, τότε εἶδος καὶ ἡ ὕλη* (s. Aristoteles). Wie die Substanz (*οὐσία αἰσθητή* und *οὐσία νοητή*) unterscheidet sich die Materie (als *ὕλη αἰσθητή* und *ὕλη νοητή*). Aus der Monas schlägt sich (bei Figulus) die unbestimmte Zweiheit als Materie für die Monas nieder, ihre bewirkende Ursache (bei Alex. Pol.). Die Einheit sondert von sich die

Nebelhafte, sie setzt das Chaos und der Verstand muss darauf verzichten, in der allgemeinen Verschwommenheit noch etwas Unterschiedenes zu erkennen" (s. Budde), jenseits des überschaulich Vorhandenen in dem Unsagbaren des Bythos, von deren Ennoia nur ein Unbegreifliches sich auszusprechen vermag, im Schweigen der Sige für den Gnostiker (auch agnostisch). Das Bewegende ist selber unbewegt (bei den Naassenern), im *ἀρχέγονον σπέρμα* (als erzeugende Natur aller Dinge). Die Wahrheit der Kraft bleibt nur der Gedanke derselben (s. Hegel). „Kraft ist die Ursache der Bewegung, und Bewegung ist die Arbeit der Kraft, Bewegung ist die Ursache einer Kraft und Kraft ist die Arbeit einer Bewegung" (s. Mohr). Das für die gedachten Ursachen hergestellte Symbol wurde als Kräfte bezeichnet (s. Brückner), als Vego (aus Karma; in Okasaloka).

unbestimmte Quantität, als Materie (s. Moderatus). Die über dem Demiurg stehende, „vorbildliche Ursache" ist (bei Damascius) Princip der Materie kraft des Einen in ihr (s. Baeumker). Materia jacet iners (bei den Stoikern), causa autem, id est ratio, materiam format (bei Seneca). Die absolute Urkraft (in den schwächeren Abstufungen vom Nous abwärts) ist (bei Plotin) die Finsterniss, als Materie der Sinnenwelt (s. Baeumker). Die Materie (bei Bruno) gleicht der kreisenden Gebärerin, wenn sie die Frucht aus ihrem Schoosse drängt (s. Carrière), gleich Prakriti (der Sankhya). Der Fluor generativus (des äusseren Stoffes) ist die Substanz aller Dinge (bei Van Helmont), neben dem Urferment (mit der Aura seminalis). Als Ursprung des Bösen gilt die in der ungeordneten Materie bewegte Kraft (bei Plut.), als drittes Princip (neben Gott und Materie). Das physische Uebel stammt aus der Materie, das moralische (*μοχθηρία*) aus Begierlichkeit und Zorn (bei Max. Tyr). Der Grund des Bösen liegt im Körper (bei Harpocrates). La matière prise pour un Être complet (c'est-à-dire la matière seconde, opposée à la première, qui est quelque chose de purement passif et par conséquence incomplet) n'est qu'un amas, ou ce qui en résulte et que tout amas réel suppose des substances simples ou des unités réelles (s. Leibniz). Das Subject (*τὸ ὑποκείμενον*) kommt zur sinnlichen Auffassung durch die Hyle, die in ihrer Verschiedenheit durch das *τό τι ἦν εἶναι* mit specifischer Eigenheit geprägt wird (als *εἶδος* im *σύνολον*). Die Hyle liegt als Ousia zu Grunde, aber die eigentliche Eigenheit des Dinges, als Quidditas (*τό τι ἦν εἶναι*) wird durch das Eidos bedingt (in zugehöriger Species), beim Hervortreten des Ganzen im *συνοδος* (durch Materie in ihren Verschiedenheiten, und Untheilbarkeit der Form). Die Materie (der Stoa) ist „der allgemeine Gattungsbegriff des physischen Körpers" (s. Baeumker). *Ἔστι δ' ἡ διαφορά τὸ εἶδος ἐν τῇ ὕλῃ* (s. Aristoteles). Die Materie (Plato's) erscheint, obgleich ihrem Begriffe nach ein bestimmtes Dieses (*τοῦτο*), doch immer nur als ein derartiges (*τοιοῦτον*), im Bildungsmittel, das von den eintretenden Formen der Elemente bewegt und gestaltet wird (s. Kolbe). Da mit Fassung der Substanz als Ausdehnung (unter Abweisung der substantiellen Formen) die Möglichkeit der Transsubstantiation ausfällt, wurde Descartes' Werk auf den Index gesetzt (1667). Materia vis insita est potentia resistendi (s. Newton). Our conception of matter reduced to its simplest shape, is that of co-existent positions, that offer resistence (s. Spencer). Vinculum hoc substantiale naturaliter non essentialiter vinculum est (bei Leibniz). A spirit is one simple, undivided and active being (s. Berkeley). Der Geist ist an den Leib gebunden, nicht localiter oder dimensive, sondern diffinitive (s. Bonaventura). Baco (s. Lasswitz) unterscheidet von den greifbaren Körpern (tangibilia) die Pneumatica, welche kein Gewicht besitzen (als inchoata, deviata, pura). *Οἱ Στόϊκοι σῶμα τὴν ὕλην ἀποφαίνονται* (s. Aetius). Für Hervorbringung der Materie spaltete Gott von der *οὐσιοτης* die *ὑλοτης* für den Demiurg (s. Jamblichus). Die Brechung des von den Sternen kommenden Lichtstrahls beweist die Verschiedenheit der himmlischen und sublunaren Materia (b. Rog. Bacon). Die Materia primo prima wird als Actus entitativus gefasst (bei Duns Scotus). Die Materie (als oberst allbefassende Gattung) ist (in der Stoa) die Substanz (s. Baeumker). Patet totam mundi substantiam, nihil aliud esse, quam hosce tres coelos, subtilitate et spissitudine, hoc est puritate et impuritate differentes (s. Fludd). Die Wesensdichtigkeit (spissitudo essentiae) heisst

„vierte Dimension“ (s. More). Die Ausdehnung in den drei Dimensionen des Raumes bildet das Attribut der körperlichen Substanz, wie das Denken das Attribut der geistigen Substanz (bei Descartes). Si qua est materia prima, quae in natura ullam habet hypostasin, profecto cinis est et ea corpora, quae, quod insectibilia sunt atomi vocantur (s. Bodin). Initia rerum eadem elementa et principia dicuntur, ea Stoici credunt teniorem atque materiam (s. Censorin). Substanz ist der Einzelkörper (bei Cordemoy), die Materie ist erst die Gesammtheit der Atome (s. Lasswitz). Das allgemeine Gesetz der Schwere, von den materiellen Ursächlichkeiten absehend, und, ohne Atomen-Stoss, die Anziehung anzunehmen, für absurd erklärend, nennt Newton (s. Lange) „den hypothetischen Stoss, welcher durch seinen Antrieb die Gravitation hervorbringt, spiritus“ (neben anderen Möglichkeiten im Hinstreben unkörperlicher Action), und für Cotes „scheint es ein besonderer Vorzug des Newton'schen Systems, dass es Alles aus der freiesten Absicht Gottes entstehen lässt“ (1713). Der Stoff (moles) oder die passive Materie (s. Lasswitz) erfüllt den gesammten Raum (bei Telesius). Die Schwere wurde aus dem Stoss ätherischer Körperchen abgeleitet (bei Descartes). Bei Kepler wird die Schwere gedacht als fernwirkende Eigenschaft (s. Lasswitz). Die erwärmende Wirkung der Sonne bedingte eine Verdünnung der Materie (bei Roberval). Der Spiritus ist das active Princip, durch welches die träge Materie Bewegung erhält (bei Newton), als Elasticität des Aethers (in constanten Centralkräften der Theilchen). An Stelle einer den ganzen Raum in Feinheit erfüllenden Materie (bei Descartes), setzt Hooke den Lichtäther (später auch für die Wärme verwandt, als strahlend). Die wägbare Materie ist räumlich in discrete Theilchen getheilt zu denken, wo zwischen eine unwägbare Substanz (Aether) sich findet (s. Fechner). Das Raumerfüllende (fluor oder humor primigenius) giebt den Dingen (bei Patritius) die Undurchdringlichkeit oder den Widerstand (resistentia antitypia). Die Körperlichkeit (bei Ibn Gabirol) ist die niedrigste der intelligibeln Substanzen (s. Lasswitz). Der (absolute) Raum (ob leer oder voll) ist widerstandslos (bei Newton), d. h. so gut wie leer (s. Baumann), bis zu Hemmung des Planeten-Umlaufs (durch den Aether). Die allgemeine Materie ist differencirt durch die räumliche Bewegung (s. Boyle). Die Masse (die Menge der Materie) ist zwar als Begriff ganz selbständig, aber in ihrer kosmischen Bestimmung etwas zunächst Unbekanntes, worauf aus der Grösse der Kraft geschlossen wird (s. Dühring). Alle Formen sind bereits in der Materie keimartig angelegt (bei Ibn Roshd), von Gott durch Vermittelung der höheren Formen zur Wirklichkeit entfaltet (s. Lasswitz), beim (teleologischen) Entgegentreten der Aromana (aus den Idealen). Die Materie, als allgemein gefasster Körper, ist eine Abstraction des denkenden Subjects (bei Hobbes). In der transcendentalen Logik ist die Materie einer Substanz ein Verstandesbegriff a priori, nach der transcendentalen Aesthetik aber ist die Materie aller Erscheinungen nur a posteriori gegeben (s. Abendroth). Die intelligible Materie findet sich innerhalb des Denkens (bei Proclus), die Materie (aus Empfindungen und Gefühlen bestehend) ist psychisch; dieses Psychische aber ist ausgedehnt, also materiell, denn die Materie ist, ihrer Definition gemäss, ausgedehnte Substanz (s. Ueberweg). Alle Causalität, also alle Materie, mithin die ganze Wirklichkeit ist nur für den Verstand, durch den Verstand im Verstand (bei Schopen-

hauer). „The idea of a substance as well as that of a mode, is nothing but a collection of simple ideas, that are united by the imagination, and have a particular name assigned them, by which we are able to recall, either to ourselves or to others that collection" (s. Hume). Der Wille ist es, der in der erkenntnisslosen Natur sich darstellt als Naturkraft (s. Schopenhauer) zu Erhaltung der Welt, bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes (in Nirwana begriffen).

Neben Unbegrenztheit der Zeit ergiebt sich der Raum (bei Aristoteles) als begrenzt, unter Voraussetzung des Ortes, dessen Leerheit, weil einen Widerspruch einschliessend, ausgeschlossen liegt, und somit ist die Welt als endlich zu fassen, der Ausdehnung nach, obwohl immerdauernd für ihr Bestehen. Dass des Immer (*τοῦ ἀεὶ*) Anfang nicht zu suchen sei, lehrte Democrit (für seine ursachlosen Atome). Als Bhavana ist die Welt (der Jainas), weil wie anadi (anfangslos) auch ananta, endlos folglich, oder unendlich, während die Paramanu oder Atome unzerstörbar die Ortsplätze füllen (im Raum).

Unter Abweisung von „Anfangs- und Endursachen" hält sich der Positivismus in der Mitte, wo vor dem Licht deutlichen Erkennens der Nebel „scholastischer Entitäten" verweht, im „Dogmatismus der Metaphysik" (b. Kant), aber „der Verstand, eben dadurch, dass er Erscheinungen annimmt, gesteht auch das Dasein von Dingen an sich selbst zu", und nicht auf Gegenstände, sondern auf Verstandesbegriffe von denselben bezieht sich die reine Vernunft (als Vermögen der Principien). Das innerhalb der Vorstellungswelt auf die „Mauern seines Kerkers" (b. Schopenhauer) stossende Denken ist für das „ens a se oder ipsum esse subsistens" (wie religiös in Aseität der Gottheit erstrebt) auf das eigene Selbst hingewiesen, in Selbstbefreiung des logischen Rechnens (wenn auf Unendlichkeitsberechnungen fortzuschreiten befähigt).

Neben der durch Sankaraloka (unter Einbegriff von Satta-loka) repräsentirten Raumeswelt steht (im Buddhismus) Okasaloka, als Ausgangspunkt der Entstehungen, von Luft aus Aether und weiter durch Mittelwesen, wie zwischen Luft und Wasser, im Apeiron (Anaximander's), als *μῖγμα* gefasst (nach Art des Anaxagoras) *μίαν εἶναι φύσιν ἀοριστον κατ εἶδος καὶ κατὰ μέγεθος* (s. Simplc.).

Die Endlichkeit des Raumes ist augenscheinlich sichtlich, weil durch die Grenzen des optischen Gesichtskreises gezogen, wogegen die Zeit, ohne ein Woher oder Wohin, ewiglich hindurchströmt und so, wenn alles der Vernichtung verfällt, in den Interregnien der Juga, überdauert die Gottheit, als Zeit (nach der Vishnu-Purana), gleich Zeruane akerene (im Mazdeismus).

Bezüglich des Entstehens fällt ein zeitlicher Anfang aus, die Schöpfung ist zeitlos, wogegen jedesmalige Ansammlung der Atome zu örtlicher Raumerfüllung (für dortige Entstehung oder Schöpfung eines demgemässen Gegenstandes also) messbar sich erweist innerhalb der Zeit, und ebenso die Bewegung von Platz zu Platz (in Ortsveränderungen hin und her).

In der, den *τοπος* (als Grenze des umschliessenden Körpers) voraussetzenden, in der Zeit, oder Zahl, (nach Früheren und Späteren gemessenen) Bewegung (*κίνησις*) bedingt *μεταβολή* (aus relativ Nichtseienden in Seiendes, und umgekehrt, übergehend) das Entstehen und Vergehen (bei Aristoteles). Dem Ort ist wesentlich, dass er der Aufnehmer (receptor) aller Dinge sein könne (s.

Telesius). Nur in dem, was einen Ort einnimmt (in locato), nicht aber im Ort (loco) selbst, giebt es ein Rechts und Links, ein Oben und Unten (s. Campanella).

Für die Existenz in räumlicher Angrenzung misst sich, innerhalb der Kreislinie derselben, die Zeit mit Anfang und Ende für jedesmaligen ihrer Theilabschnitte.

Soll, bei Bestreitung eines zeitlichen Anfangs der Welt (s. Porphyrius), auf den Anfang dieser selbst, im Sein zurückgegangen werden, so wäre solche Welt als gegeben, anfangslos oder (bei den Jainas) anadi zu setzen, indem sonst der Gedanke auf ein dem Sein Vorhergehendes, ein Anderes als das Seiende, also ein Nicht-Seiendes geführt werden müsste, zu eigner Vernichtigung, οὐκ ἔστι μὴ εἶναι (bei Parmenides).

Die Welt in ihrer Gesammtheit gefasst, begreift die Pneumatibilia sowohl, wie die Tangibilia (s. Fr. Baco). Ob hier oder ob dort der Ausgangspunkt genommen wird, in beiden Fällen verläuft die Gedankenreihe aus in ein Jenseits ihrer Schranken, in das Unbegreifliche, einen, des Dunkels wegen, der Sichtlichkeit entzogenen Bythos (im Abgrund der Materie, wo eine Mulaprakriti wurzeln mag), oder in ein noch jenseits des ἕν stehendes Höheres ἡ πάντῃ ἄῤῥητος ἀρχή (s. Damascius), ein Unaussprechliches (gleich dem Gottesnamen) also, im Schweigen der σιγή oder (polynesisch) Mutuhei (Tanaoa umschlingend).

Womit derartige Betrachtung abzuschliessen hätte, ist die das Gesetz (der Tirthankara) lehrende Gestaltung, im θειοτατος (wie Jamblichus) vielleicht, (mit Beziehung zu unerkennbarem Parabaravastu), oder dem in Bodhi-Erleuchteten (bei Durchschau des Dharma).

Die orts-körperliche Raumerfüllung, Widerstand leistend gegen anderweitige Raumbesetzung, ist thatsächlich bekundet durch das Tastgefühl des Körperlichen selbst. Das Zwischen der vom Körperlichen eingenommenen Orte ist leer (oder Leere) im Raum (je nach Verdünnung) und findet seine Begrenzung dann erst, wenn die zusammenlaufenden Sehstrahlen den Gesichtskreis umschreiben, könnte also, nachdem solch' optische Täuschung entspechenderweis erkannt, in unbestimmter Erweiterung fortgeführt werden, ins Unbegrenzte hinaus.

Die vermeintliche Leere ist allerdings seit den Sack-Experimenten in Klazomene, als mit Luft gefüllt erkannt worden, verbleibt indess leer für das, körperliches Dasein prüfende Tastgefühl (obwohl im Wohlbefinden spürbar, bei Witterung des Ozon aus dem respiratorisch aufgesogenen Oxygen).

Wenn im Fortgang der Experimente die Verdünnung der Luft in oberen Atmosphärenschichtungen zur Erkenntniss kommt, lässt sich weiter folgern bis auf völliges Verschwinden in absoluter Leere, oder auf Erfüllung dieser wieder durch feinst verdünnten Aetherstoff, der sich anderseits nun als aus der Luft hervorgegangen setzen mag, wie diese aus Akasa im kosmogenischen Prozess. Hier würde demnach, bei Gleichsetzung oder Zusammenfallen von Leere und Aether in Okasaloka, ein Hervortreten oder Schöpfen aus der Leere, statthaben dem Nichts gewissermassen, als Unsichtbares (oder Α'ΐδης). Dabei könnte ein Alldurchdringendes, als alldurchwallend, dem Ewiglichen in der Zeit entsprechen und ebenfalls göttliche Ursächlichkeit annähern, wenn der erste Anstoss zur

Bewegung im Schaffenden und Geschaffenen aus Adrishta (dem Ungesehenen) kommt (in der Nyaya), für die Erklärungen (aus Karma).

Mit zunehmender Geübtheit im Experimentiren erkennt sich nun, dass die im Räumlichen das Leere vertretende Luft in Bestandtheile zersetzbar ist, die mit solchen, wie sie aus körperlicher Raumerfüllungen sich abscheiden lassen, übereinstimmen, so dass der in Widerstandsleistung bemerkbare Unterschied auf eine diesem zukommende, ihnen dagegen mangelnde Eigenschaft beruhen muss, die als Schwere oder Undurchdringlichkeit bezeichnet wird. Die Luft, die in den Körper ein- und ausgeht, entspricht dem Tonus desselben so gleichwerthig, um nicht als gegensätzlich empfunden zu werden, gleich schwerem Körper, und bei Gleichartigkeit der Bestandtheile würde der Grund der Verschiedenheiten in die Zusammensetzungsweise fallen. Sofern man nun statt Zurückführung der Zusammensetzungen selbst auf kleinste Bestandtheile, statt Homoiomerien (bei Anaxagoras) also, das Kleinste der Bestandtheile in den Zusammensetzungen (differencirt) als Atome ansetzt, lassen sich diese, gleich Gedankendingen nur, aus mathematischem Punkt in dynamische Kräftewaltungen überführen, also wiederum auf einen Zustand der Leere und Nichtigkeit soweit, im Unsichtbaren, für das Auge nicht vorhanden. Und so in Nirwana, nebst Okasaloka (dem Ausgangspunkt der mit dem Uebergang von Akasa in Luft anhebenden Elementarwandlungen) zusammen begriffen (in Nitya), walten die Kräftewirkungen der Buddhen, im Schaffen und Erhalten der Welt (bei Einheit des moralischen und physischen Gesetzes).

Nach specifischer Beschaffenheit der Substanz (Dravya-svathava-viçeshad) in den mit Viçesha begabten Atomen (der Nyaya) gespalten, lag die Welt im Urzustand (Praj-avastha) unentfaltet vorhanden, gleich Avjakta oder Prakriti (der Sankhya), aber in Wirklichkeit (paramarthastha), denn nichts anders ist da als Brahman allein (nach der Vedanta). *Δημόκριτος τοῦ ἀεὶ οὐκ ἀξιοῖ ἀρχὴν ζητεῖν* (s. Aristoteles), in Svayambhuva (als Adhibuddha, der Bodhi zugänglich). Akasa (Aether) ist der alldurchdringende, allgegenwärtige Raum (s. Deussen) und der Raum ist unentstanden, weil wesensverschieden oder Vidharma (vom Entstandenen) in Alldurchdringung oder Vibhutvam (s Kanada), wobei die Bezeichnung des Raumes*) (als terminus technicus) auf Dhikh beschränkt zu halten wäre, für den *τόπος* im *χώρα*, bei der Materie als das Bewegliche im Raum (s. Plato). Der Raum ist stetig gefüllt (s. Hüllmann). Neben dem Körper als raumerfüllend, bildet das Accidenz die Art seiner Auflassung (bei Hobbes). Materie ist Beschlagnahme von Raum bei Bühler). Neben dem Raum, als omni praesentia phaenomenon ist die Zeit (bei Kant) causae generalis aeternitas phaenomenon.

*) To us, practically speaking, the material universe must be regarded, as infinite, seeing that we can perceive no reason, which can place any bound to the further extension of that principle of systematic subordination, which we have already traced to a certain extent and which combines in its fullest conception a unity of plan and singleness of result with an unlimited multiplicity of subordinate individual groups, systems and families of systems (s. John F. W. Herschel). In den 62 Ketzerschulen (des Brahma Jala Sutra) unterscheiden sich „those who reason on the past, containing 19 classes" und „who reason as to the future, containing 44 classes" (b. Gogerley), aber alle falsch (s. Hardy) denn nur in Gotama's Bana liegt „pure unmixed truth" (für den, der's glaubt, in Gläubigkeit des Vertrauens).

Die Zeit besteht activ aus untheilbaren Momenten des Jetzt (*τὸ νῦν*), als actu gegenwärtig (bei Goclenius) im Kontinuum (s. Lasswitz). Die Vorstellung der leeren Zeit ist factisch gegeben (s. Geiger) bei Ewigkeit (fortstreichend). *Λέγει δὲ χρόνον ὡς ὡρισμένης τῆς γενέσεως καὶ τῆς οὐσίας καὶ φθορᾶς* (Anaximander), im Kreislauf (bis durchbrochen).

Bewegung ist eine innerhalb des Raumes zeitlich gemessene Erscheinung, Ortsänderung bedingend, in Umstellung des Platzes (*τοπος*, der *χωρα*) äusserlich (mechanisch), oder innerlich aus organischer Umwandlung, mit Aenderung der Masse (vermehrend oder vermindernd), und mitunter zugleich zu willkürlich gewählter Ortsänderung befähigend, bei geistiger Einwirkung auf elastisch nachgiebige Faser, wenn die anorganisch starre Undurchdringlichkeit in organische Entwickelung hineingezogen worden. Was hier geistig wirkt, liegt ausserhalb des Raumes, weil darin nicht fixirbar, und löslich zugleich in lockernden Schranken der Zeit, weil (beim Verschwinden in unmessbar kleinste Zeitmomente) im Moment jedesmaliger Thätigkeitsäusserung lebend (den Augenblick der Gegenwart selber im Selbst).

Die Zeit ist ein Gedankenbild nachfolgender, in einander verketteter Zustände, sie ist ein Maass der Dinge nach der Folge unserer Gedanken, die Dinge selbst sind ihr gemessener Inhalt (s. Hegel). Wo kein Wechsel, da ist keine Zeit (s. Cornelius). Die Zeit ist gerechnet oder gemessen in Hinsicht auf Bewegung (s. Aristoteles). Kronos bedeutet die Zeit, Rhea die flüssige Substanz (bei Apion), und da *πάντα ῥεῖ* senkt Stummheit sich auf *τοὺς ῥέοντας*, wo kaum ein Finger sich regt (bei Kratylus).

Materie und Form verhalten sich wie das Aufnehmende (*δεκτικον*) und das Aufgenommene (b. Aristoteles), im Verhältniss des Begrenzten oder Umfassten (*περιεχομενον*) und des Begrenzenden oder Umfassenden (*περιέχον*); die Materie begehrt nach der Form, als ihrer Ergänzung, wie das Weibliche nach dem Männlichen (s. Baeumker). Die Entstehung betrifft weder die Form noch die Materie (s. Aristoteles), sondern nur die Vereinigung (*σύνοδος*) beider (*το ἐκ τούτων*). mit seelischem*) Fortgang (in Entelechie).

Die Bewegung entsteht aus dem Wesen der Wärme (s. Cardanus). Alle Zustände des Körpers folgen nur aus der Bewegung (bei Spinoza). Die Erhaltung der Bewegung als Energie, bei wechselnd räumlicher Vertheilung, ist der

*) Die Seele ist *κατὰ τον λογον οὐσία* und *το τί ἦν εἶναι* für den beseelten Körper. Das reale Ding erhält sein Wesen durch die Form (*εἶδος*, *μορφή*), als *οὐσία* (bei Aristoteles), im Begriff (*λογος*) und hinsichtlich eines jeden Dinges besteht (s. Baeumker) das Wissen darin, dass wir das Wesen desselben, das was es ist (*τό τι ἦν εἶναι*) angeben können (zum Individuationsprincip). Die Gattung ist die Materie der Art (bei Aristoteles), umgekehrt lässt sich die Materie als bleibendes Substrat der Gegensätze dem Gattungsbegriff vergleichen (s. Baeumker). Die Materie (gestaltlos), als Substrat der 4 Elemente, ist nicht *σῶμα*, sondern *σωματοειδής* (bei Eudem.). Ursache des Uebels ist die Materie wegen der ihr anhaftenden Beraubung (*στέρησις*), derentwegen sie die Ordnung des Ewigen (bei Alex. Aphr.) nicht erlangen kann (s. Baeumker). Der Körper, durch *ἀντιτυπία* (Widerstandsfähigkeit oder Undurchdringlichkeit) ist tastbar, das Leere durch *εἶξις* (Widerstandslosigkeit) *ἀναφὴς φύσις* (bei Epikur) als unantastbar (*φύσις εἰκτική*). Die *ἄτομοι* oder *ἄτομα* (bei Epicur) sind primordia rerum (s. Lucrez), die Atome gehören, wie das Leere zu den *ἄδηλα* (für Erklärung der Phänomene) *κινοῦνταί τε συνεχῶς καὶ οἱ ἄτομοι τόν αἰῶνα* (bei Epicur), für Akalas (bis chronologisch differencirbar).

Specialausdruck, welchen das Gesetz der Continuität in der kinetischen Atomistik erhält (s. Lasswitz). Die Bewegung ist nur ein Modus der Existenz der Materie (s. Sturm). Die ursprünglichen Eigenschaften sind Effluxationen der Weltkörper (corporum mundanorum), von ihrem Sitz in dem Körper ausströmend (s. Guericke). Der Ursprung der Bewegung liegt in Gott (s. Boyle), aus Adrishta für die Atome (der Nyaya), vom nicht bewegt Bewegenden her (bei Aristoteles). Die Bewegungen der Kinete in ihrer Summe machen auf unsern Sinn den Eindruck dessen, was wir Materie nennen (s. Pfeilstücker). Tout ce que nous voyons bien distinctement dans le mouvement d'un corps, c'est qu'il parcourt un certain espace et qu'il employe certain temps à le parcourir (s. d'Alembert). *Δοκεῖ γὰρ ἡ ἐνεργεια μάλιστα ἡ κίνησις εἶναι* (s. Aristot.), als *ἐντελεχεια* (*κατὰ κίνησιν λεγομενη δύναμις*) neben der Materie (*δυνάμει ὄν*). Essentiam corporis non consistere in extensione (sed in motu), folgert Leibniz (zur Vereinbarkeit mit der Transsubstantiation und Multipräsenz), um „possibiliter mysteriorum Eucharistiorum“ (in concilio Tridentino) Vorgänge, „salva philosophia emendata“ zu „demonstriren“ (dem Herzog von Braunschweig).

Durch den „metaphysischen Drang“ (b. Schopenhauer) führt der „geheime Bautrieb“ (s. A. Lange) Gedankengebilde empor, worin sich aus Rupaloka des Eidos idealisirt, nach den Eigenthümlichkeiten uranographischer Provinzen unter jenseitig gültigen Bedingungen, soweit aus eines Dharma's Gesetzlichkeiten verständlich, um in dem dort gestetigten Selbst das eigene zu erfassen.

Neben dem Leidenden, als qualitätslose Substanz (*ἄποιος οὐσία*) oder Materie *ὕλη*), steht (bei den Stoikern) *ὁ ἐν αὐτῇ λογος* oder *ο θεὸς* (s. Diog. Laert). Locke grants that things have essences, „real essences“, what he denies is, that we can know anything more than the „nominal essences“, which Hamilton says is only another phrase for „logical essences“ or the abstract notions worked out by general terms (s. Rickaby). Die Einwirkung der vernünftigen Urkraft auf die Materie (in der Stoa) vollzieht sich durch die Vermittelung der einzelnen Keime und der Saamenkräfte (*λογοι σπερματικοί*), welche in jenen einbeschlossen sind (s. Baeumker). Das Feuer ist *τον κοσμον σπερμα* (die Weltvernunft oder „Ursaame“). Kraft ist in der Physik weiter nichts, als ein Hülfsausdruck zur Darstellung der Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung (s. Fechner). Die Substanzen besitzen energetische Natur, als lebend (s. Glisson). In jeder Bewegung des Körpers (bei Leonardo da Vinci) wuchtet die Kraft („forza“).

Die Attractions- und Repulsionstendenz führt auf ein physisches Princip auf Lust- und Unlustgefühle (bei Zöllner). Jede Kraft ist als Wille zu denken (s. Isenkrahe), und in der Schöpfung regieren Hass und Liebe (bei Empedocles). Auf der Solidität (bei Locke) beruht der Stoss der Körper, weil sie das Eindringen in den erfüllten Raum ausschliesst (s. Lasswitz). Die Analyse der Erscheinungen führt immer auf virtuelle Wirkungen oder Tendenzen zu Wirkungen (s. Helm). Video rationalem differentiam in sempiternis et necessariis esse, et quorum substantia numquam desinat, substantialis quoque differentiae et itemque species et genera semper sunt, alia sunt quidem rerum formae, vel, ut ita dixerim, forma formarum, alia sunt actus, alia sunt quaedam potestates (s Gerbert). Ruhe (bei Regius) ist das Verharren des Körpers an demselben Ort, kraft einer ihm inhärenten Hemmung (sufflamen), neben inhärentem impetus (s. Lass-

witz). Den Conatus einschliessend, liegt die Vis activa (als Entelechie) zwischen facultas agendi und actus in der Mitte (s. Leibniz), neben formalen Atomen (als Materie). Die metaphysischen Punkte als Princip der Ausdehnung und Bewegung, besitzen den Conatus, aus dem Zustand der Ruhe in die Bewegung überzugehen, um wahrnehmbare Materie zu erzeugen (s. Vico). Der Conatus ist die Bewegung auf unendlich kleiner Strecke (bei Hobbes), der Versuch zur Objectivirung der Druckempfindung (im Streben). Inhärent ist den Partikeln ihre Grösse der Masse („bulk"). Die Vibrationsbewegung wird den Körperpartikeln (bei Hooke) durch Anstösse mitgetheilt (s. Lasswitz). „L'univers, ce vaste assemblage de tout ce qui existe, ne nous offre partout que de la matière et du mouvement" (s. Holbach). Hobbes setzt die Fluidität und Verschiebbarkeit der Theile, eines materiell erfüllten Continuum, als ein Urphänomen voraus (s. Lasswitz). Les derniers résultats de l'analyse scientifique sont la masse et le mouvement, que l'on suppose essentiellement differents (s Stello); la masse n'est pas continue, mais forme un aggregat d'élements inaltérables, qui, en ce sens au moins sont de simples unités (tout énergie dite potentielle est en réalité matrice). Kraft und Stoff sind (bei den Stoikern) untrennbar (s. Baeumker). The whole stock of energy or working power in the world consists of attractions, repulsions and motions (s. Tyndall). „Les anciens apercevant que les corps étaient soumis et dociles à certaines loix de mouvement, les modernes les ont déterminés ces loix" (s. Régnault). Die Summe der kinetischen und potentiellen Energie bleibt constant (nach dem „Gesetz der Energie-Mittheilung"). *Ἡ τοῦ δυνατοῦ ᾗ δυνατον ἐντελέχεια φανερον ὁτι κίνησις ἐστι* (bei Aristoteles), in Bewegung als „Verwirklichung (*ἐντελεχεία*) des Potentiellen, insofern es potentiell ist (s. Abendroth). „Was Newton für eine so grosse Absurdität erklärte, dass kein philosophisch denkender Kopf darauf verfallen könne, das preist die Nachwelt, als Newton's grosse Entdeckung" (s. A. Lange). Die Materie enthält schon die Formen der Dinge keimfähig in sich, so dass dieselben nur durch die Einwirkung höherer Formen und zunächst Gottes, als des ersten Bewegers, in Bewegung gesetzt werden dürfen, um wirklich hervorzutreten (bei Averroes), in Uebergehen von Möglichkeit zur Wirklichkeit (s. Noack). Uhange pahange te (the first end or beginning) steht bei den Ponka für „the beginning of the race", this reckoning was backward (s. Dorsey). Die Dinge (der Hidatsa) beginnen (s. Matthews) mit Itsikamahidis (the first in existence). Der *λογος ἐνδιάθετος* (aus der allgemeinen Vernunft dem Menschen einwohnend) heisst (durch Worte kundgegeben) *λογος προφορικος* (in der Stoa), im Sprachverkehr (der Gesellschaftswesenheit). Pour guérir le coeur, il faut corriger le cerveau (s. Proudhon), beim Hinstreben aus Avidya zum erlösenden Licht des Wissens mit zunehmendem Verständniss des Dharma.

Bei den Secten des Buddhismus wiederholt sich die Controverse, ob auch den Pflanzen jenes seelische Princip zuzuschreiben, wodurch ovidische Metamorphosen in Wiedergeburt veranlasst werden könnten, während die Jainas, was sie (im Gegensatz von Ajiva) als Jiva annehmen, auch dem pflanzlichen Leben (wenigstens seit den Lehren des Tirthankara Ajita) beilegen, dem Gestein der Steine, und sonst Zugehörigen, wo nach lebendigem Anspringen, im Krystalli-

nischen, periodische Erstarrung eingetreten sein mag (bis zur Neu-Erweckung aus der Latenz).

In der neben Okasaloka gestellten Sankhara-loka (des Abhidharma) begreift sich das practische Interesse des Menschen innerhalb Sattaloka, so dass auch seine Existenzwandlungen sich zunächst in der um die menschliche gezogenen Peripherie bewegen, auf der an den Aether hinanreichenden Traumesleiter (bei Philo), aufwärts zu Deva und (unter sonstigen Mittelstufen) abwärts zu Preta, auch bis in das Bereich der Tirichan, wo die Seelen der Slawen durch Thierleiber wanderten (b. Kadlubek) oder die von Proserpina zur Oberwelt wiederum heraufgesandten Seelen (b. Pindar) sich platonisch einkörpern, nach dem aus Lachesis Schosse gezogenen Loos für Menschengestaltungen, von welchen (in orphischen Palingenesien) pythagoräische Rückerinnerungen reden (bei Rückschau durch die Jataka). Empedocles schliesst in seine Vor-Existenzen dagegen auch eine fischige ein (als ἰχθύς), um bei Anschluss an die Weltneuerung aus dem Wasser etwa (bei Fluthzerstörung der Kalpa) regelrecht, wie in Aegypten (zu Herodot's Zeit), mit unterster Abstufung zur Ascendenz zu beginnen (in einer Matsya-Avatara bei Descendenz). In druidischen Metempsychosen (oder Metensomatosen) spricht es sich noch von anorganischen Incorporationen, (so dass des heiligen Ambrosius Predigten auch Steinen hörbar sein mochten), und Taliesin lässt sich als Korn (von einer Henne) verschlucken, wie Ischl im Strohhalm (bei den Koloschen).

Unter den „Edelsten der Nation" neigten Lessing und Herder zur „Recurrenztheorie" (s. Spiess), „und bis auf den heutigen Tag hat diese Lehre ihre Anhänger" (1877), sowie die das Phalansterium betreffende, worin die Menschen bis zu zwei Meter Höhe anwachsen, in Concurrenz mit den alten Tirthankara vielleicht, „au fin du siècle" (vergreisst und kindisch) für die Kindlichkeit (des neuen).

„Zu mehreren Verstand, was ein Element sey, ist ein Element nichts anders, denn eine Seele, wiewohl nit, dass sein Wesen sey, wie eine Seele, sondern gleichförmig der Seel" (s. Paracelsus), zur Allbeseelung der Natur, wenn umschlungen von der „Götterlust" (des Dichters) und dennoch reducirt auf starre Gleichungen, im Infinitesimalcalcul logischen Rechnens, das sich auf einem durch naturwissenschaftliche Behandlung der Psychologie gesicherten Boden bewegt (gefestigt auf den Stützen der ethnisch gelieferten Thatsachen eines prüfend controllirten Thatbestandes).

In Verbindung der zusammentreffenden Kandha entspringt Jiva (oder Leben), und während sich in den Pflanzen nur eine Kandha findet (als Rupa-Kandha), besitzen die Thiere (auch die Insecten) die fünf Kandha der Menschen, mit denselben Chitta, obwohl diese jedoch in menschlicher Natur zur volleren Ausbildung gelangen.*)

*) Die Linga-Sharira ist Angustha-Matra (of the size of a thumb). Die Menschen (setting aside some metaphysicians) are nothing, but a bundle or collection of different perceptions which succeed one another with inconceivable rapidity, and are in a perpetual flux and movement (s Hume). Beim Tode gehen die Kandha (oder Bündel) nach einander zu Grunde, Rupa, Sanskara, Sanja, Vedana und zuletzt Vinjana-Kandha obwohl dann jedoch der Chuti-Chitr in der (durch Karma bedingten) Berührung mit dem Patisonthi-Chitr zusammen-

Wenn die vier Khanda zusammentreffen, entspringt Jiva (als Leben). In den Steinen befindet sich Pathavi-Dhatu, und indem dieses von den Pflanzen absorbirt wird (im Wachsthum), folgt eine Unterscheidung, während in den Thieren Jiva weiter waltet (bis zu Geistigkeit). Die Atome (Paramanu) in den Dhatu sind Anittea (oder vergänglich). Akasa ist Nitea oder Niteang (ewig) und enthält Dhatu (obwohl leer).

Im Unterschied von den Atomen oder Paramanu (der Jainas) begründen die Buddhisten das Eintreten der Gebilde in Entstehung auf die daraus hervorgegangenen Elemente der Dhatu bei durchgehender Vergänglichkeit der Anitteah (da Ewigkeit oder Niteang ins Jenseitige fällt).

In Vayu findet sich Vego (als Anstoss einer Bewegung) zur Kraftäusserung, in der mit Akasu verbindenden Ewigkeit (Niteang), während die Paramanu oder Atome (in Dhatu) vergänglich sind (als Anittea). Neben den als anittea vergänglichen Atomen (Paramanu) findet sich Vego oder Anstoss (zur Bewegung) als Kraft (Bala) im Vayu-Dhatu, für das Ewige (Niteang). Dhatu ist dasjenige, das seine besondere Eigenheit besitzt (zur Unterlage).

Dhatu, als die Essenz (in der Wesenheit) ist dreifach, grob in Kamadhatu (der Mahabhut), feiner in den idealen Formen der Rupa-dhatu und überfeinert in Arupa-dhatu. Neben den fünf Sariram (Sthulam, lingam, attunam, param attunam und Makattumam) findet sich Yathana-sariram (für die Hölle), Puthasara-sariram (für den Himmel) und Parunama-sariram (in den Wandlungen). Buddha's „spiritual body" (Dharma-Raya) consists of the five elements of the Dharma-dhatu of ten regions (nach der Vichi-ren-shu-Secte) mit den Sambhogakaya (der 5 Skandhas) und Nirmanakaya (der 5 Sinnesorgane). Der Tathagata (s. Rockhill) hat drei Körper (Kayatraya), Dharmakaya, Sambhogakaya und Nirmanakaya. Jnanan Mokshah folgt aus der Erkenntniss der Erlösung von Bandha (Bindung). Das Wissen besteht in der unmittelbaren Intiuition (Ambhava), der Identität der Seele mit Brahman (s. Deussen). Bhawa begreift das Existirende (von Natur her) in Dreiheit (Kamabhavo, Rupabhavo und Arupabhavo), während die Loka an Oertlichkeit sich anschliesst (als Sthana), doch auch allgemein als Zerstörbares (lujja) gefasst werden mag (in Ayatanaloka, Dhatuloka, Khandaloka).

Nirodadhatu ist zerstörbar (neben Rupadhatu und Arupadhatu). In Asankhatadhatu ist die Verbindung in Sankhatadhatu so fein weiter verfeinert, um nicht gesehen zu werden.*) Die Paramanu sind achtfach, als (Vayu) Luft, Tejo

trifft (für die neue Existenz). Unter den sechs Chitta (als Manas oder Vijnana) findet sich Manas, als Manovaya (nach der Ku-Sha-Shu-Secte in Japan). Manas steht unter den atomistischen Elementen der Dravya (in der Nyaya). Akasu, als Ausdehnung, fällt zusammen mit Okaso (oder Raum) in Akasa (des Aethers). Im Himmel findet sich die Materie nur in potentia ad ubi (s. Caesalpinus). Die Urmaterie (seit Anfang an) erfüllt das Concavum orbis (s. Cardanus). Indem die Materie (als δεξαμένη) geordnete Gestalten annahm, entstanden zuerst die vier Elemente Feuer, Luft, Wasser, Erde (bei Plato). Paramanu findet sich als suksma dravya in Pattavi, Apo und Tejò, aber nicht in den ewigen Dhatu (Akasa und Nibban). Kala ist guna (wie Akasa). Gassendi weist auf den Vorgang hin „quo res videntur evadere ex insensibilibus sensibiles" (durch Entwickelung).

*) Akasa fällt aus, als Akasadhatu (in Leerheit). Sankhara-dhatu begreift Ansammlung von Kusala-dhatu. Akusala-dhatu (Punja und Apunja etc.). Dhatu, als das Tragende (von

(Feuer), Pathavi (Erde), Apo (Wasser), Varna (Farbe), Sandha (Geruch), Rasa (Geschmack), Ogha oder Nahrung (als Substanz oder Materie). Mit Patisonthi-Vinyana bildet sich aus Nama die entsprechende Rupa (in Nama-Rupa).

Bei Zerstörung von Pathavidhatu gehen die Atome (Paramanu) in Apodhatu über, daraus in Vayu-dhatu, um schliesslich in Akasu-dhatu zu verschwinden, indem dort die Unterscheidung der Atome aufhört, welche völlig fehlen in Neibbana-dhatu. Bei den periodischen Zerstörungen vereinigen sich die Paramanu (Atome) der untergehenden Welt mit denen der oberen (die unversehrt geblieben). In der Reihe der Dhatu correspondirt Vinyana mit dem Herzen (im Anschluss an die fünf Sinne).

Der Gedanke lebt in der Zeit, und somit ohne dieselbe, weil, indem sie selber eben lebend, einer gegensätzlich versinnlichbaren Auffassung entbehrend.

Was als Zeitliches sich empfindet, bei irdischer Verbindung mit dem Körpersubstrat, folgt aus den Periodicitäten des hier unter Zeitabschnitten fortgehenden Umlaufs, mit Rückäusserungen auf die Erinnerung, worin sich der Verbindungsfluss im Gefühl der Persönlichkeit zusammenfasst, welche ihrerseits jedoch wieder; sich von räumlichen Schranken befreit, durch Mitbethätigung an zeitlichen Schöpfungen, welche ihre Fragen stellend, diese durch solche Beantwortungen stetigen, wie mit Verständniss derselben gesetzlich eingefügt bleiben (im Daseienden des All).

Alle Einzelwesen sind von einander verschieden (in der Stoa), wie „divini artificis ingenium“ es verlangt (s. Seneca), nach dem principium identitatis indiscernibilium (s. Leibniz). Die Hypothese, dass specifisch unterschiedliche Wesen aus einander entstanden seien, z. B. aus Wasserthieren: Sumpfthiere, aus diesen, nach mehreren Zeugungen: Landthiere, heisst (s. Ueberweg), „ein gewagtes Abenteuer“ (bei Kant). Nach den Pflanzen konnten die Thiere aus dem Entwickelungsprocess der Erde (ehe an Stelle der Urzeugung die Wiederzeugung getreten) entstanden sein, wobei die aus den Zufälligkeiten der Theilvereinigungen folgenden Missbildungen zu Grunde gegangen (in Empedocles' Schöpfungsroman) nach dem „survival of the fittest“ (s. Darwin). Lapides ab animalibus, nec vice versa (s. Linné). Die Menschen entstanden aus Thieren*) anderer Art (s. Anaxagoras). Mit Ausnahme der rationalen Seele entstehen keinerlei neue Formen (s. Mak). Ἄνθρωπος ἄνθρωπον γεννᾷ καὶ ἥλιος (bei Aristoteles), wenn sie hervor-

dhat ist das Gegebene in Nibbanadhatu (nach Unterdrückung der Leidenschaften). Das Vinyana-Dhatu begreift

Chaksu-vinyana-dhatu,
Sota-vinyana-dhatu,
Ghana-vinyana-dhatu,
Jhiva-vinyana-dhatu,
Kaya-vinyana-dhatu,
Manovinyana-dhatu (als Mano-dhatu).

Die Welt ist dreifach (Kamaloka, Rupaloka, Arupaloka). Im Verhältniss zu Rupa (als Dravya oder Substanz) sind die Nama (vierfach) Adravya (ohne Dravya).

*) Before Kanikila's arrival animals had the shape of men (s. Boas). Die Menschen schuf Kai (s. von den Steinen) aus den Pflanzen (bei den Bakairi). Die Arawak (s. Brett) entstehen aus den abgebrochenen Baumzweigen (wie Fische von den ins Wasser gefallenen). Die Eidechse wird zum Menschen umgeformt (in Australien) und menschlich veredeln sich die Affen der Jakun (bei Niederstieg in fruchtbare Ebenen).

gehen (menschliche) Sonnenkinder (s. Tyndall), in klimatisch geographischer Provinz (unter kosmischen Einflüssen) mit „Tabaan“ (der Gestirne) geprägt, als die Gnosis sich zum Agnosticismus bekannte (des agnostischen πατηρ). Die „sacred songs“ (in the Winnebagos-language der Jowa) „show how some of the gentes descended as birds from the upper world“ (s. Dorsey), und die Abhassara kamen von Himmelsterrassen (wie Atua zur Inspiration). Im Himmel geschwängert, auf den Rücken der Schildkröte*) niedergleitend (bei den Irokesen), gebiert Ataensie, die Mutter der Zwillinge, von welchen Tawiscara (Bruder Joskeha's) die Seite (oder die Achselhöhle) durchbricht, um, wie bei Buddha's Geburt, die Jungfräulichkeit unverletzt zu lassen, wenn die Empfängniss ohnedem durch das Ohr stattgehabt hatte (nach exegetischen Deutungen). Neben der ersten Substanz (als Individuum) begründen sich die zweiten Substanzen von Species und Genus in ihren Individualitäten (s. Aristoteles), nach scholastischer Schulung (in realistischer oder nominalistischer Praedilection). Cette loi de la varieté n'est qu'un jeu du Createur, „ludens in orbe terrarum“ (s. Malesbranche), im Lili (Spiel) Brahma's (nach der Vedanta), παῖς παίζων (bei Heraklit). Das Differential ist das mathematische Zeichen für die Auffassung des Continuums, als Grösse vermittelst des Denkmittels der Variabilität (s. Lasswitz). Die Reizbarkeit ist eine fundamentale Eigenschaft alles lebendigen Protoplasma (s. Kollmann) für Zellbildungen (zum Wachsthum).

Das Jiva (in Jivatman) aus allgemein höchstem Paramatman individualisirt (oder als Pratyag-atman) entspricht einem (b. Aristotl.) alldurchdringendem πνευμα, worauf die in Entelechie fortgehende Energeia die von ihr in der μορφει aus dem Hypokeimenon (der Hyle) hervorgerufenen εἴδη, zu Ideen verfeinert, weiter bildet (unter Zutritt des Nous).

In dem durch Jiva Belebten fällt das Seelische auf die Berührungspunkte mit dem körperlichen (aus Ajiva), in Sthula-sarira zunächst, dann in die durchschnittliche Geltung der Linga-sarira und, bei weiterer Vollendung, in Sukshma-sarira, für die in menschlicher Organisation vervollkommnete Denkthätigkeit, unter annähernder Rückkehr zum reinen Atman oder dem Dharma (betreffs harmonischer Wechselwirkung zwischen Ayatana oder Aromana), für Loslösung (in Erlösung). Zur Fasslichkeit eines Seelenbegriffs lassen sich die Kosha (Scheiden oder Hülsenscheiden) oder (patristisch) „siliqua“ zwiebelartig in einander schachteln, mit Vinyana-maya eingeschlossen, während, sofern die Seele ausfällt (in buddhistischer „Psychologie ohne Seele“) von den, beim Tode mit dem übrigen Khanda aufgelösten Chitr (der Vinyana Khanda) der letzte (im Chuti-Chitr) beim Entweichen zwischen den Maschen der Karma zurückgehalten wird, um in Patisonthi-Chitr (der neuen Existenz) verwandelt, die mangelnde Rechenschaft noch abzulegen, bis zur Befreiung (bei Abzahlung sämmtlicher Schuld der Verschuldungen), und die Gottlosen (die den „Rest kriegen“) müssen die „Hefen aussaufen“ (im Psalm).

---

*) Mandjusri durchschiesst (zur Festigung des Untergrunds) die Schildkröte (der Lama), die Erde tragend (als Kasyapa). Wie Ketu als kopfloser Leib, ist Rahu nur als Haupt zu sehen, auf der Schildkröte, gleich dem Colossalkopf Madhu's (am Mandragiri).

Im Jainismus vertritt dem Körperlich-Leiblichen in Udarika („a natural body") gegenüber, Jiva das Geistige, das (durch den Leibesorganismus seelisch verbreitet), sich (unter dem „influxus physicus"), kraft der Meditation, zu verfeinern vermag auf Vaikarya hin, „a supernatural assumed body" (um einem der Tirthankara in Mahavideha Zweifelsfragen, der Aharika, vorzulegen), und mittelst der Karmika (in der Nava-tattva), wenn die Früchte zur Verbesserung der Existenzwandlung berechtigen, zu Tejawi (s. Stevenson) zu verklären („a luminous body, like that of the gods"), während Moksha erst beim Eingehen des im Tirthankara repräsentirten Idealtypus auf seinen Siddha-sila erfolgt, wo mit der (vorher versagten) Erkenntniss von Paraparavastu, das Selbst in sich selber aufgeht (mit solcher Erkenntniss selbst).

Als Ruach (Ruach Elohim oder Ruach Javeh) weht die Luft als Wind (s. Diodor Tars.), im Luftwehen oder *ἀέρος κινησις* (b. Severianus), über dem mit Wolken der Finsterniss aufsteigenden Wassern (im Pneuma), und der über den Wassern schwebende Geist bewirkt als *δυναμις ζωτικὴ* das Hervortreten der Lebewesen (s. Chrysostomos), wie eine Henne über den Eiern (s. Ephraim) brütend (zur Erwärmung), die ungestaltete Materie (s. Hieronymus) zu lenken, nach „Art eines Fuhrmanns" („in aurigae modum"). Deus intus agebat Corporibus tectis mixtus secreta potestas (b. Hilarius), und Haiia bezeichnet das Leben, (als Kraft), in Verborgenheit (des Räthselhaften, oder Haiedet).

Indem das Denken, als wesentliches Attribut des Geistes, (in specifischer Unterscheidung von der Materie), zur Ausgangsstütze der Lehrbegründung genommen wurde (b. Descartes), war dadurch, als Alles in Gott (dem „Ort der Geister") sich schaute, [da (s. Malebranches), „objectum (generale) omnium idearum est extensio *τοῦ* infiniti"], als zugleich, dem Körperreiz (weil causa occasionalis nur) entsprechend, Gott (bei Gelegenheit des Wollens) den Leib (s. Geulinx) bewegt, (wie die Vorstellung hervorrufend), — war somit, (als aus dem eigenen Geheimniss, das, die Schöpfung, einschliessende, überschattete), anschlüssig nahe gelegt, den Denkgeist mit Schöpfungskraft auszustatten, für die Vorstellungswelt wenigstens in schwärmerisch genügsamer Idealität, und betreffs solcher Substantialisirung aus der „Res cogitans" (mens sive animus sive intellectus sive ratio) wurde dann die im Willen verspürte Thätigkeit (in den „Actiones" neben „Passiones") bevorzugt, da vor Locke's Einwand (aus „perception") gegen Zusammenfassung von Denken und Wollen (in cogitatio), Alles in einen Topf geworfen worden war („non modo intelligere, velle, imaginare, sed etiam sentire idem est hic, quod cogitare).

Die von dem Körper losgelösten *ἀποῤῥοιαι* dringen in die *πορoι* des andern ein (bei Empedocles). In Allem finden sich *σπερματα πάντων χρημάτων* (bei Anaxagoras), als Homoiomerien (Theilchen im Kleinen und Grossen).*)

*) Das Seiende ist ungetheilte Eins (*ἓν ξυνεχοές*) im räumlichen Continuum (bei Parmenides). Alle Atome sind homogen (bei Leukipp), alle qualitativen Unterschiede werden auf räumliche Verhältnisse zurückgeführt (s. Baeumker). *ἐτε ῇ δὲ ἄτομα καὶ κενόν* (den Sinnesempfindungen *νόμῳ*) in Trennung (bei Democrit), als *νοητὰ* (s. Sext. Emp.), weil nur durch den Verstand zu erschliessen (aus Verborgenheit). *τό πὰν κίνησις* (bei Protagoras), dem Wesen nach (s. Peipers), *τὸ γε δοξᾶσαι ἅπασι περί παντων* (bei Gorgias). *εἱς θεος*

Durch unächtes Denken (*λογισμος νοθος*) gesetzt, gestaltet sich die Materie, als Raum im *ἐκμάγειον* (jeden Eindrucks fähig) aus dem *ὅμορφον* (bei Plato). Unterschieden werden *τὸ ὄν ἀεί, γενεσιν δὲ οὐκ ἔχον* und *τὸ γιγνομενον μὲν ἀεὶ, ὄν δὲ οὐδὲποτε.* Die Idee ist *οὐσία* (als *ὀντως ὄν*). Der Demiurg übernimmt (*παρελὰμβανεν*) die ungewordene Materie als Substrat der Weltbildung (s. Baeumker). Plato (bei Numenius) setzt (s. Chalcid.) duas mundi animas (unam beneficientissimam, malignam alteram, scilicet silvam). *το ἄποιον σῶμα τήν πρωτίστην ὕλην εἶναί φασι* (die Stoiker). La matière indéterminée ou la possibilité idéelle du monde (bei Plato) ist die mit dem Guten gegebene Möglichkeit der Negation (s. Fouillée). Als *φύσις πάντα τὰ σώματα δεχομένη* wird die Materie*) bezeichnet (bei Plato). Matter (*ὕλη*) is used by Aristoteles in four principal senses (s. E. Wallace), altogether a relative conception (*ὕλη* is non existent, only *κατὰ συμβεβηκός*, while *στερεσις* is so *καθ' αὑτήν*).

Bei den periodischen Weltzerstörungen werden die Dhatu nicht vernichtet sondern nur verändert, in ihren Zusammensetzungen, als Anitti, mit Bezug auf dauernden Zustand der Nittie hin (in Nitya). Unter den Dhatu (der Buddhisten) entspricht Pathawi dem Geruch, Tejò dem Auge, Vayu dem Gehör, in Vierheit der Elemente, (den Hauptsinnen gemäss), wogegen bei den fünf Sinnen Vayu den Tasten correspondirend gesetzt wird, und dem Gehör Akasa, sonst als Raum betrachtet, der alle Elemente umgiebt, sowie bei den Sinnen der Indriya, wo noch Vinnjana-dhatu hinzukommt (mit Dharma äquivalent), als Band der übrigen (im geistigen Verständniss). Unter den Mahabhuta ist Akasa für das Hören (im Laut) Vishaya (im entsprechenden Gegenstand), Vayu für das Tasten, Tejas für das Auge, Apo für die Zunge (im Schmecken), Prithivi oder Bhumi für die Nase (nach der Sankhya). Chakku correspondirt (unter mancherlei Verschiebungen) mit Tejo, Sota mit Akasa (das für die Anu oder Atome mit Vayu gemischt ist) Ghana mit Vayu, Raseta mit Apo, Kaya mit Patavi (u. s. w.), in Wechselwirkungen äusserer und innerer Ayatana (für die Aromana). cf. B. i. s. Ps. und Rlgnsphl. Pr. (passim). Aus dem Element Luft (unter den Dravya der Nyaya) durchwehen die Prana den Körper (in Sukshma Vaiyu), und während die vornehmste Prana sich beim Tode mit Atma entfernt, verbleiben die zehn übrigen Prana einige Tage hindurch bei der Leiche, bis sie dann wieder mit

ἕν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρωποίσι μεγιστος (s. Xenophanes). *ἓν ἀνδρων, ἓν θεων γενος ἐκ μιᾶς δὲ πνὲομεν ματρος ἀμφοτεροι* (s. Pindar). *εἰς τον ὅλον οὐρανον ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τον θεόν* (Xenophanes). Die „Mutter Erde" erstreckt sich ins Grenzenlose (bei Xenophanes). Den *Νοῦς* bezeichnet Anaxagoras *λεπτοτατον τε καί καθαρώτατον* (thinner even than fire or air) one substance or form of matter (s. Grote). Der Erdgeist denkt mit allen irdischen Gestirnen zugleich (s. Fechner). Dem räumlichen Weltenmechanismus der Naturwissenschaft ist keine reale Existenz zuzuschreiben; in Wirklichkeit existirt er ohne directe Bestimmungen, aus vollkommen unbekannter Welt (s. Ehrenfels). Die Elementarmasse zerfällt in *δραυστὰ στοιχεῖα* (bei Heraclides).

*) Materie (bei Plato) heisst das (s. Baeumker), worin, (*ἐν ᾧ*) die Dinge werden (nicht *ἐξ οὗ*). Die Materie (Plato's) ist *οἷον χωρα τῶν γενητων τε καὶ αἰσθητων* (s. Simpl. Die Materie (bei Plato) ist Ort der *ἔνυλα εἴδη* (Simpl.) oder *φυσικὰ εἴδη* (bei Philopon). Die Ideen (Plato's) werden an den „überweltlichen Ort" versetzt (neben der Materie als *τοπος*). *Χωρα τῶν εἰδων καὶ τοπος* (s. Proclus) die Materie (Plato's). Während die Materie, das was allem Werdenden Sitz gewährt, nur Eine ist für alle Körper, wird das Unbegrenzte (*ἄπειρον*) als Vielgestaltiges (bei Plato) beschrieben (s. Baeumker). Das Unbegrenzte ist *ἀτελες* (s. Plato), die Welt heisst *κόσμος* (s. Plut), als geordnet (bei Pythagoras).

ihrem eigenen Elementarzustand sich vereinigen. Akasa ist Upadi, als alldurchdringend, aus Okasaloka im Nitya (mit Nirvana).*)

*) The Jainas conceive the soul (Jiva) to have been eternally united to a very subtil material body or rather to two such bodies, one of which is invariable and consists of the powers of the mind, the other is variable and is composed of its passions and affections (als Tajasa und Carmana Sariras). The soul, so embodied, becomes in its successive transmigrations, united with a grosser body, denominated Audarica, which retains a definite form (or joined with a purer essence, als Vaicarica). They distinguish a fifth sort of body, under the name of Aharica, issuing from the head of a meditative sage, to consult an omniscient saint, and returning with the desired information to the person, whence that form issued or rather from which it was elongated (s. Colebrooke), wie auf chinesischen Bildern bildlich am Fädchen dargestellt und auch für die Angekok geltend (beim Besuch der Poglit in Rathssammlung). Im Buddhismus fällt das Ajiva aus, da auch die Steine lebendig, in allgemeiner Belebung, die bei den Jainas specieller wieder an das Seelische des Organischen angeschlossen wird (in Jiva). Von den Jivas (souls), „the mundane" zerfällt in „those, possessing an external sense (samanaska) and those destitute of it (amanaska), in locomotive (trasa) and immoveable (sthavara) getheilt (aber ohne samjna, the power of apprehension, talking, acting and receiving instruction), während die „released" nicht wieder geboren wird (bei den Jainas), als erlöst (in der Seele Seeligkeit). All bodies possess Chetana (the sense of feeling and perception) unter den Sthavara und Jangama bodies endowed with faculty of motion and without it. All beings possessed of Jiva are of two kinds, those that move (men, animals, demons, gods) and those which cannot (the four elements and the vegetable kingdom) bei den Jainas (s. Wilkins). Den (von Ajita Kesa Kambala mit den Thieren gleichgestellten) Pflanzen eignet Tschörr-Atma, den animalischen Wesen dagegen Chaitanya-Atma, das sich zu Bodhatma vervollkommnet, bis, wenn die sündige Bahir-Atma durch Upadesha geläutert, in Muctatma befreit (in Nityasiddha). Nach den Stufengrad der Antar-Atma (in Gleichgültigkeit) führt der Zerfall (Nirgara) der Existenzbande zu Moksha (s. Madhava) in Paramatma (richtiger Einsicht). For the wise the arithmetical distinction of Punja and Papa has no weight (s. Datta). Ajiva, als Bhogya (niessbar) gegenüber, gilt Jiva als Bhocta (geniessend), und in Jiva unterscheidet sich die in Asrava durch Yoga (bis zu Upayoga) verbundene Seele zwiefach, in die dem Körper stetige (oder Tstavar) und die (in Träumen) wandernde (Jungum). Im Subsusta-vastu (oder traumlosen Schlaf) schläft (wie Tstavar) auch Jungum, und dann wird Atma erschaut durch die Stadien Jagrut, Subta, Sumbta und Turya (wo Paramatma weilt). The world-bubble (Jagad-vimba) may burst (s. Datta), the subject remains the same (in Moksha). Beim Schlaf zieht sich Jiva (oder Atma), das Gehirn bewohnend in ihr dortiges Haus zurück (in Puridati, als Stadt). Die einsinnig Lebendigen theilen sich den Stoff und Ort nach (Davvao und Khittao), der Zeit nach (Kalao), dem Wesen nach (Bhavao) bei den Jain (in der Bhagavati). Das vegetabilische Leben besitzt bei Erasm. Darwin Sinnesorgane (und Vorstellungen). Neben der Karmaja (mit Nama und Rupa) finden sich Hetuja (aus Saamen) und Jatuja von Irbi her (season or time). Unter den Bhutani besitzen auch die Pflanzen (Sthavare) eine lebendige Seele in Jiva oder Kshatrajna (der Vedanta). Kesakambala (unter den Tirthankara) „invested the three kingdoms of nature with a soul" (s. d'Alwis). Die Jaina essen keine Feigen (der Saamen wegen), Ahinsa übend, (wie die Buddhisten). Die Welt (der Jainas), ohne Anfang und Ende (anadi und ananta) begründet sich auf die Atome oder Paramanu, aus Zusammensetzungen zerlegt, die „Pudgala" (v. Madhava) genannt werden, because they fill (par) and dissolve, (gal). Zeitdauer ist ebenfalls unendlich (bei den Jains). Zwei primitive Atome (do paramanupoggala) oder mehr verschmelzen (nach der Bhagavati) zum Conglomerat (Skandha), „dem Schmerz anheimfallend" (s. Weber), weil in Vergänglichkeit endend (gleich allem Zusammengesetzten). Den Atomen vergleichbar besteht die Seele aus Aether-Atomen (v. Leumann), mit denen das Karma verwächst (die Erlösung erschwerend), während die Glätte der runden Seelen-Atome Anhaften hindert (in der Classicität). Atoms (der Jains) are produced by the separation of compounds (pudgala). Die Welt der Jains ist eine wirkliche (weil auf Atome begründet), keiner Zerstörung (Nash) verfallend (als anadi). Matter is ultimately analysed into a aggregate of homogenous atoms and the idea of time is one of the subdivisions of Ajiva (bei den Jainas). Jedes Atom besitzt seine Vishesha (selbsteigene Wesenheit), wie allem dem zu Dravya (Substanz) Gehörigen (Erde, Wasser, Licht, Luft, Aether, Zeit, Raum, Seele und Sinnes-

Der in buddhistischer Enträthselung des Weltproblems' mit allen Subtilitäten der Metaphysik philosophisch durchgeführte Satz, dass die moralischen

geist zukommt (in der Vaisheshika). Neben Paramatman findet sich Jivatman (mit Manas im Menschen), und dann Ajiva (oder Lebloses). Mit Aether (neben Raum und Zeit) ist die Seele einbegriffen in Dravya, ohne die atomistische Reduction der sonst Zugehörigen (Erde, Wasser, Licht und Luft, sowie Manas). Den neun Zugehörigkeiten in der Categorie Dravya's (Substanz) wohnt, einer jeden derselben, Eigentlichkeit (Vishesha) ein. Durch Vereinigung von Param-anu werden die Tatthva gebildet (bei den Jain's). In Ajiva finden sich Paramanu (Atome), in Jiva findet sich Atma (sowie Pudgala). Atma ist aus der Essenz der Atome gebildet (jainistisch). Das Atom, worauf man als unzusammengesetztes gelangt, ist der sechste Theil eines Sonnenstäubchens, als kleinst auffassbare Grösse (bei Kanada). Die Zusammensetzung beginnt mit zwei Atomen, (dann folgen drei Doppelatome). Material substances are by Canada considered to be primarily atoms, and secundarily aggregates (s. Colebrooke). Die Atomistiker (Kanabhuj's) folgen Kanada (Kasyapa), als Kanabhuj oder Canabhacsha (Krähenesser) bezeichnet (Kana, klein). Die Digambara (der Jainas) assign for the cause (carana) of the world, atoms, which they do not, as the Vaiseshika, distinguish into so many sorts, as there are (earth, water, fire and air) but consider these as modified compounds of homogenous atoms (s. Colebrooke), oder Homoiomerien (bei Anaxagoras). The four elements (der Charvaka) are the original principles, from these alone, when transformed in the body, intelligence is produced (bei Madhava). In the cause of a true Vyapta there is no Upadi (s. Bowell). Vindu neben Mala, Karman, Maya und Vadhasakti) cannot really be considered as matter (nach der Saiva-Darsana), a rudimentary atom of matter (s. Foulkes) im Laut (Om). Die Dul-ta-rab (äusserst feine Theilchen) oder Atome werden durch Avidya (oder Avita) zusammengekittet gehalten, in der Existenz (oder Satwa), und indem sie mit dem durch Aufhebung Avidya's (in zunehmender Kenntniss) eingeleiteten Verfall in ihre ursprünglichen Bedingungen zurückkehren (in Gunya), wird von dem Erlösten der Zustand des Nirban erlangt (in Tibet). Aus Bhut Akash, der (das Weltall umfassend) durch Fortpflanzung des Schalles wahrnehmbar ist, entsteht durch Verdichtung der Luft aus der Wärme das Feuer, aus dem Hervorlocken der Feuchtigkeit das Wasser und in diesem, als Niederschlag, die Erde (mit vegetabilischem und animalischem Leben). Khamdha (skandha oder skamdha) oder „atomisches Conglomerat (s. Weber) ist ewig, wie Poggala (atomic matter) und jiva (lebendiges Individuum), lehrt Mahavira (oder Bhagavant). Aus dem Verwachsen des Kamma mit den Seelen-Atomen, so dass es nicht wieder abfallen kann, folgt die Unmöglichkeit der Erlösung (nach Gotthamahil). Sicut tenuissimi pulveres, qui intus per fenestras radiis solis videntur (s. Isidor) fliegen die Atome umher (aut in corpore, aut tempore aut in numero aut in litera). Epicur schrieb den Atomen die Kraft des Clinamen zu, damit der Zufall (τύχη) gegeben und freier Wille (τὸ ἐφ ἡμῖν) nicht aufgehoben sei (s. Guyau). Tertius quidam motus oritur extra pondus et plagam, quum declinat atomus intervallo minimo (s. Cicero), als freier Wille (bei Epicur). Perspicuum est Atomos, qualescumque sint, corpuscula esse solidissima, inanisque plane exertia, quare et cum hamis angulisque ejusdem sunt soliditatis (s. Gassendi). Da, wenn es Atome giebt, sie ausgedehnt sein müssen, so können wir, mögen sie auch noch so klein gedacht werden, das einzelne Atom doch in Gedanken in zwei oder mehr kleinere Theilbarkeit annehmen; denn, was in Gedanken getheilt werden kann, ist auch theilbar (s. Descartes). Die Atome, oder τὰ ἄτομα (bei Democr.) ändern geschlechtlich, ἡ ἄτομος (bei Epic.) und atomus (bei Cicero) oder atomum (s. Scot. Er.). Auf die Lehre von den Atomen, als principia oder „primordia rerum" (b. Lucrez) wurde Epicur geführt durch Nausiphones (Schüler Democrit's). Die Atome (der Vaisheshika) are eternally aggregated, disentegradet and redisentegrated by the power of Adrishta (s. Williams). In Verbindung bis zu drei (Trasarenu) werden die Atome der Vaishesika sichtbar (als Sonnenstäubchen). Each atom has a Vishesha, eternal essence of its own (in der Vaishesika). Akasa is the Vishesha of the ear (in der Sankhya). Alle Atome sind homogen (b. Leukipp), alle qualitative Unterschiede werden auf räumliche Verhältnisse zurückgeführt (s. Baeumker). Die Atome besitzen keine Qualitäten, ausser Grösse, Figur und Schwere (b. Epikur), während (in der Sankya) fünffach aus den Tan-matra oder Aromana (für entsprechende Ayatana) nach specificirten Vorausempfindungen (b. Joh. Müller). Unkörperlich ist nur der leere Raum (Epikur's), Okasaloka (als Nitya). Die Atome besitzen Härte und Schwere (b. Epik). Bei der Schöpfung (Serishte in Emanation)

Kräfte der (bei Durchschau des Dharma) in Nirwana eingezogenen Tathagata durch die Einwirkung auf Okosaloka das Daseiende erhalten, in tugendhaft

vereinigen sich zuerst zwei Atome (Dienuk), dann (im Zutritt eines dritten) folgt Terishnuk und (mit dem vierten) Chatturnuk (in der Nyaya). Erde, Wasser, Feuer, Luft und Pflanzen haben ein Sinnesorgan, Würmer 2, Ameisen 3, Spinnen 4, Thiere, Menschen, Götter und Unterweltsbewohner 5 (nach Hemachandra). Die 6 Kai oder Kanja (die 4 Elemente mit pflanzlichem und thierischem Leben) are all endowed with life, und zu bewahren (bei den Jains). Life revolves through the five Gati or mutations of existence to eternity (bei den Jains), als Tiryanch (Elemente mit Pflanzen und Thieren), Naraci (Höllenbewohner) Manushya (Menschen), Devatas (Engel) und Siddha (Supreme God), mit den verehrungswürdigen Stufen der Arhanta, Siddha, Airyanam, Upadhyaya und Sadhu (v. Miles). Wie alle Lebendigen (der mit 2, 3, 4 oder 5 Sinnen Begabten) theilen die auf einen Sinn beschränkten Lebendigen sich nach Stoff und Ort (Davvao und Khittao) in unendlich theilbare, an unzählbaren Oertlichkeiten befindliche Stoffe (anamtapadesigaim asamkhejjapaesogadhaim), der Zeit nach (Kalao in solche von verschiedener Dauer (annayasatthitiyaim), dem Wesen nach Rhavao) in solche, die mit Farbe, Geruch, Geschmack oder Gefühl (phasamam taim) begabt sind (in der Bhagavati). Im Atma liegt Chetana, für Fortentwickelung zum Gnanam, das sich bei dem Menschen mehr vervollkommnet als bei den Thieren (unter den fünfsinnigen). Auch den Thieren wohnt Gnanam inne, da sie die Unterscheidung kennen in Auswahl der Nahrung u. s. w. Aus der Atma entwickeln sich die drei Gan (Audik jnan, Chsutak jnan und keval-jnan) bei den Panchendrija und Audik-jnan kommt auch den Thieren zu (neben Chsutak-jnan und keval-jnan beim Menschen). Die Seelen (in Malabar) zerfallen in Chasa (bewegliche) und Achara (unbewegliche) mit nur Einem Sinn (v. Germann). Nach Anaximenes' Umwandlungstheorie (aus Ursein in Anderssein) war die Schöpfung der Welt und alles Entstehen und Vergehen in ihr nichts Anderes, „als eben nur Umwandlung des luftartigen oder ätherischen Urwesens in die Dinge und Wiederauflösung der Dinge in dasselbe Urwesen" (s. Gladisch). Die neuere Physik hat sich trotz allseitiger Bestätigung des von Leibniz geahnten Gesetzes von der Unsterblichkeit der Kraft, gleichwohl in ihren Schlüssen über das Schicksal des Weltganzen an Cartesius angeschlossen (s. Sterne). Das Haben der Aussenwelt seitens der Seele ist ein nothwendiges Moment ihres Seins (s. Rehmke). Der wahrhaft seiende Gott steht dem All vor, als das Herz (καρδια) nach Oben und Unten erscheinend (bei Clem. Al.), im Herz des Himmels bei den Quiche's). Der Himmel ist „das geöffnete Herz des Menschen" (b. Feuerbach). Θεος τοπος τῶν πάντων (Teoph. Ant.). Der Raum ist das sich expandirende Sein selbst (s. George). Da sich das äussere Wesen des unendlichen Raums durch das Tastgefühl, und zwar indirect als Raum-Adhäsion, zu erkennen giebt, so ist gewissermaassen die äussere Existenz Gottes sinnlich fühlbar geworden (s. Schlesinger). Locus superficies est concava locantis corporis par et attigua ei cuius est locus quod locatum corpus appellamus (s. Bovillus). Wie für den Raum, gilt auch für das Körperliche, die Unmöglichkeit der Endlosigkeit (s. Aristoteles). Wie der Raum die Ordnung der Dinge ihrer Lage nach und die Zeit die Ordnung der Dinge ihrer Folge nach, so ist die Causalität die Ordnung der Dinge ihrem Wirken nach (s. Deussen). In Vyapti oder Durchdringung (indischer Philosophie) liegt der Zusammenhang innerlicher Verknüpfung im Dharma, nach ursächlichen Folgewirkungen, naturgesetzlich und moralisch (durch Karman). Vinyana führt den Zusammenhang fort, im Wechsel der Existenzen, als weder dasselbe Wesen noch ein anderes (nach Nagasena). Aus dem Werdenden (der Mutter) und dem Sein der Ideen (als Vater) entspringt (bei Plato) der Ekgonos (die wirklich daseiende Welt). Die Keime sind selbständig werdende Theile des Mutter-Individuums (s. Nägeli). Sat, as the root or highest essence of all material existence, is called Animan (anu, atom). Nous (bei Anaxagoras) gilt λεπτοτερον. Bei Plato stehen die Ideen abgesondert, und die unreine Materie kann nicht direct von der höchsten Gottheit, sondern nur durch Vermittlung des Demiurgos berührt werden, im Logos, der sich durch λογοι σπερματικοί der Materie einstreut (in der Stoa). Das neben der Welt stehende ἄπειρον (gleich Okasaloka) wird zum undefinirbaren Wo? für Aufenthaltsort der Ideen. Siva heisst Nishkalangeser, der weder Anfang noch Ende hat, also in keine Zeit eingeschlossen ist (s. Ziegenbalg), oder Kalatita (b. Germann), in „Ueberzeitlichkeit" oder Aguvinmai (Alterslosigkeit). Die Ewigkeit ist die Zeitlosigkeit ohne Grenzen, oder, wie sie die Sufis definiren, „der fortwährende Moment" (s. Sprenger). Time becoming divine energy Brahma supports Parameshthin (through time all beings exist). Time moves onward, as the supreme god (nach der Atharvaveda). The

tauglicher Jugendblüthe materiell allseitigen Gedeihens bei pflichtgemässer Pflege der Sangha aus den Triratna (oder der Brahmanen bei diesen), trifft sich, unter vielfachster Buntheit der ethnischen Maske, als Elementargedanke unterliegend in den Volkskreisen durchweg, auf deren niedrigstem Niveau am einfachsten ausgedrückt, durch den Schwarzmann der Pescherähs (s. Fitz-Roy), der in den Felsöden umgehend, Alles hört und Alles sieht, demgemäss die Witterung sendend (für deren Regelung die Busstage überlebseln).*)

Da weil experimenteller Prüfung, naturwissenschaftlichen Entscheidungen, entzogen, bleibt das wahre Sein, oder das Wahrseiende (nach der Auffassung davon) dem Seienden überlassen, obwohl für practische Verwerthung der Beachtung empfohlen (wenn aus kirchlicher Deutung auf die religiös-ethische zurückgeführt).

Die Thatsachen, die zur Bildung moralischer Regeln führen, sind einfältiger Barbarei ebenso zugänglich, oder naheliegend, wie kunstvoll geklärter

---

self-born Kasyapa sprang from time (in Atharvaveda). *Οὐκ ἄρα δυνατὸν λέγειν μὴ εἶναι ἄνασχον καὶ συναΐδιον τῷ Θεῷ τὸ πᾶν* (s. Origenes), bei Ausgang vom Vorhandenen (in der Welt als anadi) mit Periodicitäten (wenn „initium habere mundus et finem sperare dicitur“). *ἄνευ Θεοῦ μὴ γινώσκεσθαι τὸν Θεόν* (s. Irenaeus). Quod penitus sine initio ullo est, comprehendi omnino non potest (s. Origenes). *Εἷς ἐστι Θεός, ὁ πάντα κτίσας καὶ καταρτίσας καὶ ποιήσας, ἐξ ὄν μὴ ὄντος εἰς τὸ εἶναι τά πάντα* (bei Hermas). Rupa-Khanda sowie Sanskara-Khanda findet sich in den Steinen, neben Schwere, Dichte u. s. w. als Suna oder Eigenschaften). Neben Rupa (in Rupakhanda) findet sich Nama (als Sanja-Khanda, Vedana-Khanda und Sanskara-Khanda, und ausserdem gehört Vinya-khanda (mit den Chitta) zu den 5 Khanda. Im Verhältniss zu Rupa (als Sichtbares) folgt Nama aus Vivahara (Angenommenheit). In der Nyaya wird das Atom als Param-anu bezeichnet, weil ein Kleinstes (Anu) worüber nicht hinausgegangen werden kann, und hier liegt die Ewigkeit einbedingt, wie für Ishwara (als Herr oder Höchster). The soul is atomistic (b. Ramanya). There are seven degrees of Shunyata, whereof the first is Akash. and Akash is so far from being deemed nothingness, that it is again and again said to be the only real substance (s. Hodgson). Dhyan heisst awea (endlos). The essence (rasa the sap of trees) of all things is earth (nach der Khandogya-Upanishad). „Ether comes first with its single property of sound“ (according to the Brihadaranyaka), in the procession of the five elements (as they emanate from Brahman, overspread with Maya). *Ὁ δέ γε Ἡσίοδος καὶ σιγῇ πολλὰ σέβει καὶ τὸ πρῶτον ὅλως οὐκ ὠνόμασεν* (s. Proclus). Leukippos (Begründer der Atomenlehre) gehörte der Schule des Parmenides an (s. Simpl.). Von den vier Elementen verwandelt sich Eins ins Andere, so wird das Wasser einmal Luft, ein andermal Erde, und hinwieder die Luft wird einmal Wasser und ein andermal Feuer (bei den Lautern Brüdern). Im Falle Iswara ein ewiger Körper zugeschrieben wird, „the atoms themselves“ are his body (im Dinakari). If you deny an beginning existence of atoms, what cause of the origin of the world can you produce, (fragen die Pandit der Vaisheshika). God formed the world out of atoms (für den Zweck der Seelen, wie vorgeschrieben). Zur Verbindung mit den Atomstäubchen (in der Ersten Materie) wurde die Seele (die Quinta Essentia), von der Sexta Essentia geschaffen, als das Blaue Licht im Feuer Gottes, durch den das Mysterium increatum hervorgebracht war (bei Paracelsus). Die Atome (Kanada's) are round, extremely minute, invisible, incapable of division, eternal in themselves, but not in their aggregate forms (s. Davies). Dravyaman ist der atomistische Manas (der Jain). The human will acts directly on the finer atoms composing the fourth principle (b. Lucrez), nothing else can be so easily set in motion or by so smal a force (v. Masson). Der freie Wille erklärt sich (bei Epicur) aus dem „principle of atomic declination“ (v. Masson), the tiny soul atom swerving from the straight line „not more than the least possible“ degree at the impulse of its own Free will (b. Lucrez). Manas (instead of being diffused everywhere like the soul) is atomic (in der Nyaya).

*) „Heil kommt wie Regen“ (b. Hosea) und Gott (s. Zschokke) „holt den Wind aus seinen Schatzkammern des Himmels“ (b. Jeremias), wo verschlossen gehalten, (in Aeolus' Schläuchen).

Philosophie (b. Mackintosh), in der Naturgeschichte der Sitten (s. Lecky), und so wird eine naturwissenschaftliche Durchbildung der Psychologie, im Gang der Kulturgeschichte, zur Klärung derjenigen Fragen hinüberführen, wie sie im Weltenräthsel gestellt sind (den ihre Erlösung ansehnenden Ahnungen).

Wenn die Zeit das Maass der Bewegung (b. Aristotel.), so wirkt sie, nachdem durch „Vego" (aus Nirwana) der Anstoss (in Okasaloka) gegeben ist, für das Hinrollen auf die Zusammensetzungen (im materiell Existirenden), dort dann in den zunächst nach dem Monde (vierwöchentlich) gewohnten Zeitabschnitten (der Kala) gezählt, als Kala oder Zeit, im Schwarzgedunkel (Kalo) derjenigen Unvollkommenheiten (im Vergehen oder Versehen, als Kali), wodurch noch ein Hinderniss entgegensteht für allgemein harmonischen Abgleich, in (allzeitig) durchweg Dauerndem (Nitscha Kalam), oder sannja (als immer).

Mit eintretendem Verfall des Vergänglichen (in Anitscha) endet die Zeit (der Zeitverlauf hört auf), und Alles kehrt in eigene Immanenz zurück, in sein reines Sein oder (da der Anschauung ihre Fasslichkeit fehlt) das Nichtsein (in weder Asat noch Sat), denn: „Licht ward erst, als der erste rothe Augenpunkt eines Infusoriums' zum ersten Mal hell und dunkel unterschied" (s. Du Bois-Reymond), wenn in Vidya sich Avidya's Umdüsterung erhellt, — „das Licht entlehnt vom Dunkel den Namen" (s. Geiger), weil dieses vorangeht, in kosmogonischen Mutternächten (polynesischer „Po").

Indess, wie zwischen Sein und Nichtsein (Sat oder Asat) im vedischen Vorsein), fällt auch jede andere Unterscheidung fort, bei Immanenz des Ansich (im Ansichseienden des Nitya).

Am vollendetsten wird dieser Abgleich (im Total eines definitiven Rechnungsabschlusses zwischen Bun und Bab) dann hergestellt sein, wenn eines vollendeten Buddha's gesammtes Tugendverdienst sich, bei Volldurchschau des Dharma, aus Nirwana in Okasaloka ergiesst, dort Alles harmonisch zum Aus- und Abgleich bringend, so dass also die Zusammensetzungen (im Vergänglichen) verschwinden (nur Nitya demnach erübrigt).

Soweit! soweit es sich übersieht: aber darüber hinaus liegt das Adrishta, im Unsichtbaren; dem Sehen deshalb entzogen für das, was dort vorgehen mag, aus ursächlich nothwendigen Folgen, weil nämlich bei dem mächtigen Schwung der letzten Erlösung die derselben bereits nächsten Heiligen, (aus Tapaloka bis an die Grenzen Satyaloka's aufgestiegen), mit fortgerissen wurden, in Hinwegnahme zu jener einigenden Einheitlichkeit, woran sie, peinlicher genau genommen, noch ein letztes Bestehen unausgeglichener Karma hätte hindern müssen. Dieses durch überströmende Gnadenfülle gleichsam momentan in Lichteshelle verlöschende Uebersehen, wird dennoch, wenn im maassgerechten Niedergehen der Wellen die Friedensruhe sich bereitet, in derselben wiederum, wenn die (in solcher Hinsicht noch nicht geendete) Zeit dafür gekommen, in störender Anregung merkbar, die nächste Apokastasis vorbereiten, in einem der vervollkommnetsten Heiligen, die bis dahin, aus ihren Verdienstesschätzen, die Seeligkeiten eines seeligen Seelenschlafes genossen haben, (in Brahma's höchsteigner Person, für brahmanische Färbung). Was als Minimalrest von Papa noch darin gesteckt, windet sich hervor im Schlangensymbol der Sesha (das zugehörig flüssige Element der Bildungsfähigkeit zugleich bedingend); darauf ruht schlummernd, im Abglanz

bisherigen Seeligkeitszustandes (im Jenseits) Narayan, und aus dem an seinem Nabel (in materieller Verknüpfung mit der Urwurzel des Daseienden) erblühendem Lotus, wächst der Viergesichtige (des Vier-Raums) hervor, die Veden in der Hand (aus Nachhall eines verzeichneten Wissens). Nun kreist neu die Zeit; Alles ist wiederum in Gang gesetzt, wie vorher, obwohl Alles dies ein Nicht oder Nichts (in Negation) für denjenigen, der bereits sein abgültiges Abkommen getroffen hatte, beim Aufgehen in Asangkhata-Ayatana, indem das aus dem Nichtzusammengesetzten (in Nitya eben) Anlehnende (in Alambana oder Aramana) zusammenfliesst mit den Stützen (oder Ayatana) des eigenen Selbsts, für das Geniessen (des Bhoktar), sich zu erfreuen (ram) der Freudenfüllen (in des Kosmos harmonischer Gesetzlichkeit).

Wie im Apeiron liegt im Unendlichen eine Negation, weil nur das Endliche erkennbar, am jedesmaligen *τοπος* (Ort) eines Umfassenden (*χωρίον*); die Zeit dagegen, in der Bewegung (b. Aristoteles) gefasst, als Aenderung (in den Beziehungen der Endlichkeit zu einander) ergiebt sich als Affirmation, zum (zeitlichen) Abschnitt des Ewigen (Hora im Unterschied von *χρονος*), eines Ewiglichen, als *αἰῶνος* (*ἀεὶ ὤν*, im Immersein).

Als eine nothwendige Vorstellung a priori (b. Kant) folgt der Raum aus dem optisch gesetzten Abschluss des Gesichtskreises, während die Zeit als „die Form des inneren Sinnes" in eine Reihe ausläuft, die anfangs, und endlos (bei Bezeichnung der Welt als anadi-ananta) hindurchstreicht, in der (die Grenzen des Irdischen überschreitenden) Denkbewegung mit ihrer Bethätigung (als selbstisch eigener).

Das Immer-Seiende (*ἀεὶ ὤν*) liegt bei der Zeit in Ewigkeit der Bewegung, ihr Dasein innerhalb des Raums durch Umänderung (*μεταβολη*) bethätigend, nach den gegenseitigen Beziehungsverhältnissen in topischer Ortsstellung, wodurch dem Einzelnen in beschränkenden Umgrenzungen (*πέρας*) sein jedesmal typischer Charakter aufgedrückt wird.

Was immer ist, das Immerseiende (*ἀεὶ ὤν*), liegt in der Auffassung der Zeit, die Raumanschauung wechselt, je nach dem Standpunkt. Das in ihm eingeschlossene Ding, des im Gegenstand (oder Widerstand) Erprobten, zerfällt für seine Zusammensetzungen in ein Unsichtbares, wo Atome übrig bleiben mögen, aber der Empfindung, — tastendem Greifen sowohl, wie einem deutlichen Begreifen —, unzugänglich. Mit ehernem Bande dagegen umschlingt den Menschen die Zeit, in ihrem (keinen Widerstand gestattenden) Strome dahintreibend, von ihr durchströmt, lebt er dahin, ohne Anfang, ohne Ende, ohne Antwort auf die Frage des Woher? des Wohin? Der Gedanke, wenn die sinnliche Sphäre überschreitend, fühlt sich frei vom Raum, aber hinausgezogen in ein Unbekanntes, wo in endloser Ausdehnung, die Bemeisterung durch eine Uebersicht fehlt, obwohl solcher Gedanke, der im Momente der Schöpfung lebt, (die Zeit aufhebend), doch eben dann, im Zählen des logischen Rechnens, die Fähigkeit gewinnt, zeitlich zu messen, was sich bewegt im Raum, um von diesem Ausgang wieder in ein Verständniss derjenigen Erscheinungen einzudringen, wodurch das Irdische gefesselt wird, in Raum und Zeit (bis zum Austritt in unendlich Ewiges). Die Zeit ist zeitlos, (Vishnu als Kala der Zwischenperiode), bis ins Räumliche eingetreten, unter dessen umgrenzenden Schranken in der Bewegung gefasst, für zeitliche Dauer

(nach Entstehen und Vergehen). Eine jede Bewegung hat Anfang und Ende, unter verschiedenen Beziehungen zum Räumlichen, bis sie für dieses überhaupt aufhört, und sich, soweit in andere Kraftäusserungen umgesetzt, der Weiterverfolgung entzieht (in Verbindung mit dem Zweck, der in der Aufgabe ausgedrückt ist).

Mit ihren Aexten — zur Beantwortung der über die bei der Schöpfung verwendeten „Werkzeuge" (patristisch) gestellten Frage —, kamen die Götter (der Veda), das Waldholz oder Vana, als Hypokeimenon (in Hyle oder Dravya) zu fällen, um das Welthaus oder (s. Wallis) „the kosmic house" zu bauen, das, von Savitar durch Bande, von Vishnu mit Pflöcken gefestigt, nächstdem durch Brahmanaspati zusammengeschweisst, von Visavacarma (und Tvaschtar's Nachfolger) aufgeführt (und von den Ribhu geschmückt), in den Umrissen einer Stiftshütte (b. Kosmas Ind.) das Universum umgriff, mit der vom Urbaum gelieferten Materie, eines centralen Ygdrasil, dem sich ein Lebensbaum (mazdäisch) daneben stellt in der Mitte des (vom Islam in den Himmel gesetzten) Paradieses — wo Yima vor dem Uebel (bis zum Ende der Dinge, als ob im Venusberg) bewahrt wurde, wie (aus der der Fluth vorangegangenen Generation) in oberer Behausung, oberhalb höchsten Wasserstandes (auf der Janaka-Terrasse), das erwählte Häuflein —; und in Abzweigungen wuchsen die Bäume für Ask und Embla (oder Meschia und Meschiane) mit dem Leben aus *Ζην* (von Zeus) begabt, durch einen Jahve („seienden" Haja) in Jiva als Jivatman mit Paratman verknüpft, im Atma (oder Chaja) zu jenem Selbst des *'Αυτος*, (in *ἀυτοτης*), das für Herakles fortlebt unter unsterblichen Göttern während das Eidolon (des *σκια* im *ὀνειρος*) von Odysseus gesehen wird in der Unterwelt (unter den „idola fori").

Von dorther klafft mit dem, was durch den Nous (in *συγκρισις* oder *διακρισις* mit *μιγμα*) ordnend auszufüllen bleibt: die gähnende Tiefe des Chaos (von *χαινω*) — für des Erebos, (in Dunkeldeckung), und der Nyx (der, in ihrer Personification, von anderer Insel Polynesiens geholten Nacht)*) Geburt (b. Hesiod), — als ein gap-ginnunga (der Edda), worin der tosende Kessel Hvergelmir brodelt, wenn es chaotisch gährt, um beim Schmelzen der Eiszapfen durch die von Muspelheim herübergeflogenen Feuerfunken Ymir hervorzurufen, der sich opfern lässt, gleich Purusha, oder (in Mikronesien) ein (chinesischer) Panku (als Adam Kadmon).

Glasartig (*κρισταλλοιδες*) tropft es aus der Luft (b. Empedocles), um durch die, den *ἀπειρον χρονον* ewig durchrauschende, Bewegung, als *κυκλοφορια* (von nicht quadrirbarer Peripherie), die Erde im Schweben eigener Stütze (bei den Jaina) durch den Wirbel (*δινη*) zu erhalten (s. Anaximenes), und das Firmament ergiebt sich (bei den Patristikern) als gefroren („gelasse"), wie die Seele oder Psyche (von *ψυχροω*), als Abkühlung heiligen Lebensfeuers (des Fervius von *Ζεω*, als Zeus), aus dem Lichtreich, das wiederum es anzufachen gilt (durch Pneuma agion), für Rückkehr zur Seelenheimath (Kla's in Nigritien).

*) Greifbar, gleich compact solider Finsterniss, denn „misit tenebras" (s. Fredegisus). „Licht und Finsterniss werden als selbstständig concrete Materie gedacht" (s. Zschokke). Der Tag des Herrn ist Finsterniss und Nicht-Licht (b. Amos). Aus Siruze's Gottesglanz im Urlicht (am Anfang geschaffenen) wird das in der Sonne scheinende Licht von Mitra den Keshvar mitgetheilt, und Ahriman stürzt „in seine ewig dicke Finsterniss zurück" (s. Kleuker), als durch Ormuzd's „Schöne, Glanz, Erhabenheit geblendet" (im Bundehesh).



Zuerst ist Chaos im Raum, dann die Erde mit dem Tartaros und Eros (bei Hesiod), die Erde aus sich wölbt darüber sich hin den Himmel und schafft überall um sich her das Meer (v. Welcker). Erstlich das χάος γένετ', „Gott ist ein solcher Zimmermann, der auch in ledigen Winkeln alles findet, wo er nur immermehr hingreifet, obgleich weder Stumpf noch Stiel da ist" (s. Musäus). Alle Kunst, die wir begreifen, setzt den Gebrauch gewisser Organe voraus (b. Herbart), „stets gelangt sich zu einer Ordnung, nicht zum Chaos" (s. Hubert), in Plato's (den Elementen voraus) umherirrender Materie (πλανομένη).

Zum Schaffen bedarf Brahma der Vielheit der Sakti oder Kräfte (aus Nirvichesham Brahma hinaustretend). Die Welt als ungeworden und unvergänglich erachtet, für (aristotelisch) gottlos erklärt, sei nicht besser, als ein Werk menschlicher Hände betrachtet (v. Philo): Gott (s. Thabari) baute am Anfang eine prächtige Stadt (für Zeitliches). Hylen (materiam) poetae silvam nominaverunt (s. Isidor), für das Bauholz oder „Dravya" (ὑλή). „Meine Hand hat Alles gemacht, was da ist, spricht der Herr" (bei Jesaias), durch „grosse Kraft und ausgestreckten Arm" (bei Jeremias). Das Hexaëmeron der Genesis erscheint (bei den Propheten) „als ein Vollenden" (creatio mediata) des erschaffenen Vorhandenen (als Tohu), zum Schmuck (des Kosmos) im „Ornat" der Pflanzenwelt (scholastisch). So poliren und glätten die Tii (polynesisch) an der Rohschöpfung (wie Quetzaloatl toltekisch), und in Tvashtri's himmlischer Werkstatt steht die Drehbank zum Abfeilen (und Schwächung) überirdisch blendenden Sonnenglanzes, wie auch durch allmorgendliches Eintauchen in den Fischteich erreicht (bei den Rabbinern).

In Hiranyagarbha's (beim Rollen der Kalpen) unzerstörlichem Goldkeim (brahmanischen Virat's) überdauern die in Sukshma-Sarira (von Sthula-Sarira über Linga-Sarira hinaus) zur äussersten Feinlebigkeit (in Orang-Alus) geläuterten Essenzen aus der Körperseele eines bis zur Ekpurosis (einer Mahakalpa) erhaltenen Weisen (der Stoa) oder des Tirthankara (auf dem Siddha-Sila), mit der Seeligkeit Genuss des Bhokthar (durch Bhagavat oder Bog) in Moksha weilend, wenn unter Wegräumung der Hindernisse in Ajnan oder Avidya die Befreiung (Apavarga) erlangt ist.

In den Periodicitäten des Weltenwandels verbleiben die Paramanu, mit Atma darin, als Jiva latent, bis neu geweckt im Zusammentreffen durch die aus Karma angeregte Bewegung, von Adrishta her, wo Isvara, auf ausserweltlichem oder (b. Plato) hyperkosmischem Standorte, eingreift durch seine Bethätigung als Sakti, nach weiblicher Energie, worin, als seiner Tochter Vacch, in Sophia's Weisheit, Brahma das Schöpferwort gesprochen.

Im Stande des Samsara ist die Seele (jiva) der Kern (sara) der Qualitäten der Buddhi (b. Sankara) oder des Manas (s. Deussen), handelnd und leidend durch Uebertragung der Qualitäten aus den Upadhi (der Buddhi), und insofern, — wie eine Ahle-Spitze gross (der zehntausendste Theil einer Haarspitze) oder (nach dem Svet) im Hundertsten einer hundertmal gespaltenen Haaresspitze, — dann unendlich als vibhu, im All-Durchdringen (gleich Akasa, im Unerschaffenen).

Da aus Nichtsein das Seiende nicht hervorgehen kann, war das Einzig Erste nicht Nichtsein, sondern Sein (lehrte Uddalaka, Sohn Aruna's) Ἡ μὲν ὅπως ἔστιν τε καὶ ὡς οὐκ ἔστι μὴ εἶναι πειθοῦς ἐστι κέλευθος, ἀληθείη γὰρ ὀπηδεῖ (wird

Parmenides belehrt), ἐπεὶ νῦν ἔστιν ὁμοῦ πᾶν (es giebt kein Werden und kein Vergehen).

Dem Vergänglichen (Anitsha) steht (im Abhidharma) das Ewige, als Nitscha oder Nitya gegenüber, als das „Ding-an-sich" eines immanent in eigener Solchheit Daseienden (von Ni oder drinnen), also im Gegensatz zum wandelnden Anderssein (oder Werden), nicht so sehr zeitlich in kürzerer oder längerer Dauer (bis zum Entschwinden des Endes).

Creatur enim a seipsa in primordialibus causis, ac per hoc seipsum creat, h. e. in suis theophaniis incipit apparere (s. Erigena) „veluti ex nihilo in aliquid" (divina bonitas, quae nihilum dicitur). Vocare enim ad esse quae non sunt, est communicare esse nihilo, sic vocare est creare (s. Cusa), auf Motogon's Ruf (in Australien).

Die Rishi (dris, sehen) haben, im Worte (Vach) der Aussprache (Sabda), die Veda (oder das Brahman) geschaut, aber insoweit nur die Verwirklichungen, deren Ursächlichkeit im Unsichtbaren (Adrishta) liegt, nach einwohnender Gesetzlichkeit hervortretend (wie im logischen Denken zu fassen). Wie Brahman ein etwas Anderes ist, als das Seiende, so ist auch die Welt ein etwas Anderes als das Seiende (s. Deussen), sich selbst gleich (b. Sankara), unter Abweisung des Nichtseins (b. Parmenides).

Das Problem für das materialistische Welträthsel liegt im Bewusstsein. „Es ist in keiner Weise einzusehen, wie aus dem Zusammenwirken der Atome Bewusstsein entstehen könne" (s. Du Bois-Reymond). „How are the physical processes connected with the facts of consciousness?" (frägt Tyndall), „this is a rock on which materialism must inevitably split whenever it pretends to be a complete philosophy of life" (bis zum Anschlus der Psychologie, nach naturwissenschaftlich inductiver Behandlungsweise).

Nach dem Abhidharma treffen die (aus den Beziehungen der Mahabhuta zu ihren Tan-matra) specifischen Sinnesauffassungen (b. Joh. Müller), im sechsten Sinn des (in der Nyaya) atomistisch gesetzten Manas zusammen, dem, im Unterschied von dem (dem Leiblichen in jedesmaligen Fürsichsein eingebetteten) Einzeln-Empfinden, die Function gemeinsammer Zusammenfassung zukommt, und wenn in der buddhistischen „Psychologie ohne Seele" das Atma (der Vedanta) ausfällt im Selbst, stellt es sich her aus der Gesellschaftswesenheit des Menschen (als Zoon politikon), bei Integrirung des Individuums darin (im eigenen Selbst).

Indem das Seiende, als Daseiendes, ist (da ist), die Dinge sind, treffen (oder finden) sie sich dadurch in dem Raum des Akasa, der als raumlos ein Raum eben nicht ist, wie in aprioristischer Anschauungsform (b. Kant) gesetzt, durch die Maya im optischen Horizont, und die Dinge (aus der Bedürftigkeit einer Rupa oder εἶδος für die Auffassung) haben für den undurchdringlichen Widerstand der Tastempfindungen (b. Herbart) ein Akhasu-dhatu in Rupakhanda, für die Oertlichkeit des τοπος (s. Aristoteles) im χωρα, beim Umreichenden oder περιεχον (ohne Peripherie), ein jedes (von relativer Vergänglichkeit oder Anitcha in der Zusammensetzung abgesehen) sein Nitya (ein Einfaches an sich), als sich selbst immanent oder innerlich, und insofern ewig, ohne Beziehung indess zur Zeit, dem Maass der Bewegungen im Weltall (b. Aristoteles), für ihre Zeitabschnitte (in Kala); und was zu Nama gehörig, gehört dem Nitya von vorneherein an, (weil

aus Arupa-Dhamma). Wenn somit, als res extensa (b. Descartes) der Raum mit Ausdehnung zusammenfällt, würde für Akasa (als Aether) die Controverse des Kenon, in Relativität zu den Atomen (b. Epikur), gestellt sein, da dem Auge bereits die Luft (als durchsichtig) ein Unsein oder Unsichtbares ist, bis chemisch in Zusammensetzungen bewiesen (oder auch vorgeführt), während der Aether noch nicht auf seinen Rückstand geprüft werden kann, und physikalisch nur für ondulatorische Theorien, als andere (temporär) ersetzend, anzunehmen bleibt, oder in Hypothese der Gravitation, um sich im „sensorium commune“ der Gottheit (b. Newton) mit der „actio in distans“ abzufinden, und „das mathematische Gesetz selbst in den Rang einer physikalischen Ursache“ (s. A. Lange) einzusetzen (an Stelle einer „Anima mundi“). Die aus Rupaloka erforderlichen Umrisse des Dinges verschwinden im Ding-an-sich, das in Einfachheit überhaupt weiter kein Ding ist, sondern nur ein An-sich (im Sein des Nitya).

Die Dinge verfolgen sich bis auf die Atome, (ein nicht weiter Zerschneid- oder Theilbares, als Individuelles), und wenn dieses Minimum eines Kleinsten (in den Param-anu) erreicht ist, tritt das Ding in das Seinlose über, weil nicht mehr gesehen, vorbehaltlich Alles dessen, was dort weiter geschehen mag, bei Immanenz der Nitya (in Adrishta fallend).

Für das Auge ist Individuum: das als einheitlich Ganzes im nothwendigen Ineinander, Zusammengefasste. Es mögen sich Punkte, soweit sichtbar in Steinchen oder Stäubchen (atomistische Sonnenstäubchen für die Berechnungen der Nyaya) neben einander legen im Aggregat, (vermehrt oder vermindert, wie man will), sobald jedoch, wie in einer geometrischen Figur (bei Construction aus den Lichtbrechungsgesetzen in der Linse des Auges), so in ein organisch verknüpftes Individuum (thierisches und pflanzliches), oder irgend welch' künstliche Zweckbildung (des *το οὐ ἑνεκα* wegen), die einheitliche Auffassung des Individuums hineingetragen, bleibt es als solches ein Ungetheiltes für das Auge, weil aus den Eingenschaften dafür erst componirt, so dass bei partieller Fortnahme derselben oder gegenseitiger Verschiebung (im ursprünglich Gedachten), die daran geknüpfte Begriffsvorstellung ausfüllt (in dem, was davon sonst sichtbar bleiben mag).

Alles Zusammengesetzte ist vergänglich (anittea), da, wie zusammengelegt, wieder auseinander zu legen (im Zerfall), *μόνον μῖξις τε διάλλαξίς τε μιγέντων ἐστί* (s. Empedocles).

Die Denkregungen sind nitya oder ewig, für die Periode der Welt-Existenz (während mit der stoischen Ekpurosis auch die Seelen der bis dahin fortdauernden Weisen untergehen), indem sie im Akasa existiren, dem Raum oder vielmehr dem Raumlosen, als allumfassendem Raum (worin sich der optische der Horizontlinie umgrenzt für die Ortsräumlichkeiten), also im Aether (Akasa) der Okasaloka, gleich dem Apeiron (b. Anaximander), ein Mittleres zur Luft, die (b. Anaximenes) durch Verdichtung und Verdünnung die Wandlungen der Elemente, — wenn als solche vorher bereits (zum Abscheiden nur) vorhanden (b. Anaxagoras) —, bedingt, denn Vayu ist Niteah in Bezug zu Akasa, wogegen im Uebergang zu den Dhatu, mit ihnen aniteah (weil hinfällig).

In (schöpferischer) Bewegung drängt es vom Unbegrenzten (b. Archytas) zum Begrenzten, in Formgestaltung der Rupa (als Eidos für die Idee), und wenn hier (wie in den von Avixa noch umdüsterten Gedanken) Unordnung herrscht, sind die Folgen ungünstig schlimme, also böse, *το γαρ κακον τὸ ἄπειρον, ὡς οἱ Πυθαγορειοι εἴκαζον, τὸ δ' ἀγαθον τὸ πεπερασμενον* (s. Aristoteles), wogegen wenn der durch Bodhi harmonisch geklärte Gedanke, im Einklang mit dem Dharma, auf Asangkhata Ayatana gestützt, in das Nirwana einzieht, die moralischen Kräfte des Buddha die physischen in normaler Gesundheit erhalten, wenn, beim Eintreten im Gleichgewicht mit den aus Akasaloka austretenden, — mit welchen Identität besteht, weil zusammen in Nitya einbegriffen —, und wenn „Cleanthes et Anaximenes aethera dicunt esse summum deum“ (s. Cicero), liegt darin zugleich das Beherrschen (*κυβερνᾶν*) im Allumgreifen, *οἷον ἡ ψυχὴ ἡ ἡμέτερα ἀὴρ οὖσα*

συγκρατεῖ ἡμᾶς καὶ ὅλον τὸν κόσμον πνεῦμα καὶ ἀὴρ περιέχει (s Anaximenes), indem zugleich Akasa unter den Aromana mit Sota (der Hörempfindung) correspondirt, im gesellschaftlichen Sprachlaut, und nur der in der Sprache ausgesagte Gedanke (τὸ σημαινόμενον oder τὸ λεκτόν) als unzerkleinlich galt (bei den Stoikern), neben Raum und Zeit (s. Sext. Emp.).

Im ἀΐδιον, als τὴν ἀρχὴν (s. Hippolyt) setzte Anaximander das Unendliche (ἄπειρον), ἀθάνατον καὶ ἀνώλεθρον (s. Aristoteles), in Bewegung zum Beginnen τῆς τῶν ὄντων γενέσεως (s. Simpt), ἄπειρον, Alles zu lenken (in Zielsrichtung steuernd).

Der (in Prajna) geklärte Gedanke tritt also als Kraft (um die Bewegung für die Elementwandlungen anzuregen) schöpferisch ein in die Kraftthätigkeit Okasaloka's, um daraus zurückzutönen im Schöpferwort eines Honover, oder aus Brahma's Meditations-Gedanken, als Schöpfergedanken, welche zu enträthseln, als Aufgabe gestellt ist, oder wenn jedes Geschöpf eine Absicht (intentio) des allmächtigen Willens (bei Cusa), auf Willensrichtung hinzustreben, in δικαιοσύνη (b. Plato), richtig geleitet (zur Rechtschaffenheit).

Unter Abweisung eines (sich selbst und das Denken darüber) vernichtigenden Nichtsein, geht, im eleatischen Sinne vom Sein (b. Parmenides), der Abhidharma vom Daseienden in der Welt als anadi (bei den Jainas) aus, in Data oder Didomena (der Mathematik, als vorhanden Gegebenem).

Gesetzt wird (in Satzung) das Gesetzliche etwa, in seinem Bestand durch Causalität, sei es (mit Pradhana) im Vorangehenden nur (bei Hume), sei es in organisch gefasster Verknüpfung aus einer Prakriti-Wurzel (in Hetu), zur Selbstsetzung des Denken, da was (seelisch) nicht die Wahrheit erkannt hat (bei Tatian), stirbt (mit dem Körper), und nur der Weise (oder der Annähernde, als προκόπτων doch) bis zur nächsten Ekpurosis wenigstens fortdauern möchte, (nach der Stoa), indem solche (im Umlauf des Entstehens und Vergehens) weitergreifende Zerstörungen, je-nach-dem höher hinaufreichen (in den Meditations-Terrassen).

Das gesetzlich Gegebene, als durch das Denken erkannt, hat sich hieran zunächst also anzuschliessen, hineingedacht aus dem innerhalb der Relationen das logische Rechnen des Denkens auf Verhältnisswerthe beschränkendem) Anitteah (oder Vergänglichem), durch das (allein neben Zeit und Raum unkörperliche) σημαινόμενον oder, seinen Ausdruck einschliessende, Gedankenwort (gesellschaftlicher Schöpfung) in dem Nitya (oder Ewigen), durch Vermittelung des Nirwana (beim Stützen auf Asangkhata-Ayatana im Dharma) für Okasaloka, wo Akasa bereits mit Sota (im Hörlaut) correspondirt, für das Princip des Tönenden in der Schöpfung (b. Censorinus). Aus den an sich (in Naturanlage eines Ansichseins) bestehenden Voranlagen sind die der Fünfheit (wie aus Tanmatra den Panch-Mahabhuta entsprechend) entgegenzunehmen, nach den Dhatu (unter Zulassung von Paramanu oder Atomen), gemäss den, unter den Wechseln, bei umfassender Pralaya, in Hiranyagarbha überdauernder Keimsaamen, ob diese, bei einem — statt im νοῦς ποιητικός mit νοῦς παθητικός im Voraus wechselbedingt — zum Ordnen zutretendem νοῦς, nur als Abscheidungen sich ergeben (b Anaxagoras), oder im allmähligen Auseinanderwerden herausschwickeln, wenn im Apeiron (b. Anaximander) der Ansatz sich regt für den Ausgang in verdünnender oder verdichtender) Luft (b. Anaximenes), als Vayu, in der Mittelstellung zu Akasa (oder Nitya), ins Gestaltungsbereich der Vorstellungswelt, in Sankaraloka (eines optisch im Auge getragenen Raums, der so wenig, wie der eigene Schatten übersprungen werden kann) übergehend, um mit den durch den Impuls (oder Vego) der Kräfte oder Bala (in Denkschöpfung) hier (über das menschlich Individuelle hinübergreifend) auch sonstige Bildungsgestaltungen (der Aussenwelt im Nicht-Ich) anzuregen, beim Hinströmen der Bewegung (s. Archytas) zum πέρας vernunftgemässer Begrenzung, für die im Hypokeimenon (b. Aristoteles) wirkenden Energien der Formen (als εἶδος für die Ideen).

Indem so der, aus den Relationen in das Absolute geworfene, Primus motor in die Schöpfungen der (die menschlichen Interessen erschöpfenden) Denkgebilde fällt, mögen diese, bei beschränkteren Welterneuerungen (wie in Brahma's Versenkung) auch als Grundprincipien bereits fertig formulirt sich aussprechen, in soweit gültiger Ewigkeit der Vedas (oder eines Koran), statt bis auf ursprünglichste Bewegung zurückzugehen (im Gesetzlichen des Dharma selbst).

Wie in der Zeit (im ἀεὶ ὤν der Aeonen) ein (ziehend) Hinstreichendes, das sich bei Eintritt in den Kreislauf des Entstehens oder Vergehens dort in Zeitabschnitten zerschneidet, liegt im Raum ein Ur-räumliches (an sich), als Akasa in Nitya (das immanent Gesetzte von „ni" oder Innerlich), während für die Sankaraloka (einer Vorstellungswelt) der (bei der vom Tastgefühl constatirten Undurchdringlichkeit des Ortserfüllenden, solches einschliessende) Raum, als Räumliches, sich (nach optischer Anlage des Rund-Auges) mit dem Horizont der Gesichtslinie umzieht (für das in Relationen bewegte Denken).

Aus ewiglich als seiend geschaffenen Ursachen erfolgen die „effectus definitis locorum et temporum interstitiis" (s. Erigena), und die Zeit, als „contrahirte Ewigkeit" hat einen Anfang (b. Cusa), obwohl das Universum ewig und unvergänglich (a parte post), mit dem Abschluss jedoch in der (über „Ratio" stehenden) Visio (oder intuitio) intellectualis (simplex intellectio), also in Abbrechung der Rechnung, statt Fortführung auf höheren Calcul (mit inductiver Psychologie).

In Nama, aus Arupa-dhamma (im Abhidharma), liegt für Atman (der Vedanta) das Seelische (atma hi nama svarupam), mit Unterscheidung des Paramatman) Mukhyatman oder Aupasurhadatman (vom individuellen Jiva oder Jivatman), bis zur Erlösung oder Apavarga (nach der Nyaya).

Als „Eines nur ohne Zweites" war (in den Vedas), bildete (b. Kanada) Akasa mit Brahman (vor der Schöpfung) eine alldurchdringende, gestaltlose Einheit in einander, wie (nach dem Abhidharma) Okasaloka mit Nirwana, wobei dann durch die in dieses eintretenden Kräfte die Anregungen zum Hervortreten erfolgen (durch Vayu in den Elementwandlungen).

Alles (nach der Brihadaranyaka Up.) ist eingewoben in Akasa, als relatio (apekschika) unvergänglich, (Aksharam) aber „höher als das höchste Unvergängliche" steht Atman oder (b. Sankara) Brahman (als anakaçam), und dies gilt insofern für Nirvana, weil das darin eintretende Selbst absolute Befreiung erlangt hat, obwohl durch den im Moment des Eintritts statthabenden Impuls (oder Vego) kraft solcher Kräfte (Bala) der Schöpfungsball in's Rollen sich setzt (zur Bewegung in Fortentwicklung).

Im Unterschied von der Pflanze, wo das Wachsthum jeder Einzelzelle unmittelbar verläuft in der Zielrichtung des Ganzen, (im örtlichen Ruhezustand), liegt in Möglichkeit der Aufhebung dieses, bei Ueberwindung des in der Gravitation gestrammten Bandes (durch Spannung elastischer Muskelfaser), die freie Bewegung des Thiers, das, wenn die am Land aus dem Ei gekrochene Schildkröte dem Wasser zueilt, das neugeborene Kalb sich den Zitzen anlegt, durch das, was instinctiv genannt wird, die Herrschaft des aus Vorausbedingung der Existenz geltenden Gesetzlichen (für jedesmaligen Sonderfall) darlegt.

Die dabei von Aussenhin (nach geregelten Umlauf meteorologischer Vorgänge einfallenden) Einflüsse fördern, bei normaler Richtigkeit des Abgleichs mit der Umgebung, das Wohl des Ganzen in der Pflanze, bei Ungünstigkeit des örtlichen Standpunkts dagegen zu krankhaften Abweichungen disponirend, während das, was bei dem Thiere, weil zunächst schon in Bewegung manifestirt, die Bezeichnung eines Motivs erhält, zugleich nach Reaction aus innerlich gefühltem Bedürfnisse in der Richtungsweise bedingt wird.

Hier agitirt eine doppelte Möglichkeitsquelle unrichtiger Naturwidrigkeit. Einmal nämlich die, wenn nicht durch kosmisch (über den Erklärungsbereich hinausliegende) Störungen meteorologischer Processe, durch solche Ortsstellung gegebene, welche, weil dem vorgeschriebenen Ausgleich mit den Regelungsverhältnissen entzogen (oder doch nicht voll entsprechend), den Keim eigener Zersetzung in Entartung (bei der Pflanze) in sich trägt

Dazu kommt bei Thieren ungemässe Triebrichtung, (secundärer Folgen in der Vererbung), die an sich räumlich bereits (wie die der Pflanze) als Ausgang für das der Natur Widerstrebende (und also, als schwächer, voraussichtlich Unterliegende) gesetzt werden muss.

Beim Menschen tritt ein Drittes ausserdem auf, darin begründet, dass während das Einzeln-Individuum seiner körperlichen Hälfte nach, den vegetativ-animalischen Causalitäten (wie Pflanzen und Thiere) unterworfen ist, (ihnen also zu folgen hat), seine geistige Hälfte zugleich Uebereinstimmung mit der seiner

eigenen Existenz als Vorbedingung vorangehenden Gesellschaftswesenheit verlangt, und also wieder mit dem bei dieser selbst, als Vorbedingung, vorauszusetzenden Sittengesetz.

Hier erscheint der (nach der innern Richtung ohnedem erbsündliche) Gesetzesbruch (mit den aus seiner Realisation naturnothwendig, wie überall, fliessenden Consequenzen) unter dem Charakter einer Schuld oder Verschuldung, die Sühnung verlangt. Das Endergebniss verläuft, weil über dem zeiträumlichen Horizont der Vorstellungswelt hinaus, in das Gebiet des Unerklärlichen, wo also jede hineingetragene Erklärungsweise gleichberechtigt (oder unberechtigt) ist, und logisch am nächsten (für psychologischen Gang des Abhidharma) diejenige liegt, welche sich mit dem in den kosmischen Processen (in deren Wirkungsweisen innerhalb der in den geographischen Provinzen verwirklichten Effecte) allein factisch vorliegendem Vergleichungsobject (in Bezug auch auf die für Einheit des physischen und moralischen Gesetzes gesuchte Wechselwirkung in causaler Einwirkung der in Nirvana eintretenden Kräfte mit der Schöpfungsthätigkeit aus Okasaloka) verknüpfen sollte, obwohl (soweit solches Spiel zusagt oder sich aufdrängt) auch jeglich andere Combination gewählt werden mag, aus den Mythenbildern des religiös Göttlichen (wie unter Glaubensgeheimnissen verborgen), während der Anhalt eines gesicherten (und zusichernden) Vertrauens in das Verständniss fällt (des eignen Selbst).

In Unkenntniss des eignen Elends verstreicht das Leben am leidlosesten, und zwangsweis deshalb nur liess sich Silen durch König Midas (in des Aeon Ur-Tradition) die (unter den Tragoeden klagend wiedertönende) Antwort abringen, dass Nicht-Geborene-Sein als Bestes, das Nächst-Beste gleich darauf zu sterben, wogegen nach des Buddhismus Lehren auch der Unglückseeligste seelig zu preisen ist, weil ihm das Loos gefallen in Manushaloka, wo allein auf den unabsehbaren Weiten der Wiedergeburtswanderungen, die Erlösung anzuarbeiten möglich (durch Verwerthung des, dort zur Heiligung hörbaren, Himmelswortes).

Die Welt mit ihren konstanten Formen (Niyata-akriti) geht aus dem Vedawort hervor, als „Richtschnur für den Schöpfer“ (s. Deussen). Die absolute Freiheit Gottes ist sein charakteristisches Wesen (b. Duns Scotus), nur durch die formale logische Möglichkeit determinirt (s. Jodl), im Gesetzlichen (des Dharma).

Im Hypokeimenon bietet die Hyle (oder Dravya) die (zur Wurzelung im Prakriti) allgemein, für Einprägungsfähigkeit eines Ekmageion (Plato's), gebreitete Unterlage der Substanz, „quod in se est et per se concipitur“ (s. Spinoza), im Sein, *οὐσία δέ ἐστιν χρηματα* (s. Aristoteles), und die durch „Sein“ bezeichnete Existenz ist actualisirte (bethätigte) Essentia (s. Palmieri), als „Gegenstand der Ontologie“, denn „Ens vi nominis“ (neben „Ens vi praticipii) ist nicht „Ens in potentia“, sondern (wirkliche) Essentia (s. Suarez). „Existence means matter or mind or both, as the case may be, the only use of the word is to express Object or Subject indiscriminately“ (s. Bain) Für Berkeley sind die abstract allgemeinen Ideen nur „Erfindungen der Schulphilosophie“ (s. Ueberweg), da es in Wahrheit nur Einzelvorstellungen giebt, als wahrgenommen in den Empfindungen der Einzelnsinne, und indem dabei dann wieder „die Existenz einer an sich seienden Körperwelt“ entzogen wird, weil nicht nur unnachweisbar (bei Aug.), sondern positiv falsch, täuscht hier, für das Dasein als „Position“ eines Dings (bei Kant), die Falschheit der Maya, um aus der Sansara die Realität ihres Gegensatzes zu gewinnen, in Nirwana (nichtiger Verwehung), so dass im spielerisch hänselnden Widerspiel, seit Gottes Spielwerk (tamulischer Schöpfung), mit den im Gespiel (Lila's) spielerisch (divityah) geschaffenen Deva, Sein und Nichtsein (Sat und Asat) unter einander, — bei Identität des „reinen Sein“ mit dem Nichts (b. Hegel) —, Purzelbaum zu spielen hätten, beim Umschlagen ineinander, (übereinander hinaus), wenn nicht durch den Menschen, als (patristischer) *σύνδεσμος* festgebunden, zur Lösung der Verknotung, auf psychologischem Entwicklungsgang, nachdem derselbe seine Fortleitung auf die naturwissenschaftlich angezeichnete Bahn erlangt haben wird (bis zum Infinitesimalcalcul des logischen Rechnens).

In Anerkennung der Nothwendigkeit der Dinge (bei Spinoza), erstrebt sich „tranquillitas animi“ (im „amor dei intellectualis“) zum harmonischen Abgleich,

statt einseitigen Fortgangs des Wissens (bis zu Arupaloka etwa), wenn der Wegweiser der Megga übersehen (nach Neibban leitend).

Im Stützen der kosmischen Construction bilden die Dhatu (von dha) das passivisch Unterliegende (als Hypokeimenon), auch elementarisch gefasst, während in den (mikrokosmischen) Ayatana (von yam) das stützend Emporstrebende vorsteht, um die Aromana (in Anlehnung) zu erfassen zum Genuss (in Bhogya), so dass, statt eines dem ἔξωθεν zukommende νοῦς ποιητικος hinzugegebenen νοῦς (παθητικος), Synergie beiderseitig thätig ist, nachdem die Erweckung stattgehabt hat, durch die Einströmungen aus Arupa-Dhamma (bei verfeinertem Auffassungsvermögen für dieselben).

In demjenigen, was als Gesetzliches bezeichnet wird, liegen Folgewirkungen vor. Indem auf eine bestimmte Thätigkeit eine andere folgt, eine Aenderung in dem als Vorhanden Gefasstem, unter entsprechend verknüpften Bedingungen, wird der im Zusammenhang des Ganzen umgriffene Verlauf als ursächlicher gefasst, nach dem aus dem Denken hineingetragenen Vorgängen, und indem „lex est aliquid rationis“ (s. Thom. Aq.), käme der Psychologie gewissermaassen das Principat in der Methode zu, unter den Naturwissenschaften, wenn solchen, ihrer Behandlungsweise nach, angeschlossen.

Als Anhalt für den Schluss bietet sich in den psychischen Vorgängen die Befähigungsmöglichkeit die in den Sinnesempfindungen einfliessende Reizquelle aufzuheben, durch Niederschlagen der Augenlieder, bei deren Aufschlag sodann die verschwundene Welt des Draussen neu wiederscheint, zum momentan festgegebenen Anfang (jedesmaligen Endablaufs), im Augenblick („in ictu temporis“ oder „stika melis“)

Neben Upadanam (als Prakriti) bildet die bewirkende Ursache (causa efficiens) Nimittam (in der Vedanta), durch die Legende Nimi's (im Augenschlag) symbolisirt, als Videha (körperlos), im König Mithila's (Mithi's), und aus Okasaloka schöpferisch strömende Einflüsse lassen sich (in terrestrischer Geographie) nach Maha-Videha verlegen (als Sitz der dort befragten Tirthankara).

In Zweifachheit der thätigen und leidenden Ursächlichkeiten (b. Empedocles), als γένεσις und αἰτία γενέσεως, unterscheidet die indische Philosophie (s. Colebrooke) zwischen Pracriti und Karana (oder Upadana und Nimitta-Karana). Karma klebt an durch Upadana (für die neue Wiedergeburt).

Unter Iswara, als Karta (Schöpfer) folgt (bei den Pasupatas) aus Karana (Ursache) die Wirkung (Carya) in den fünf Tatwa und fünf Guna (für die 13 Karana (der Sankhya).

Die Ursache einer Wirkung hat drei Momente, als samavayi-asamavayi-nimitta-karanam (b. Sankara-Acharya), die Welt, vor ihrer Schöpfung (s. Deussen) war bereits in Gestalt ihres ursächlichen Seins (Karana-atmana), als Selbstursache (causa sui).

Bei Hinrichtung der Forschung auf das τό τι ἐστι (das was ist) oder das An-Sich-Seiende (τὸ ὄν, als Sein), ergiebt sich unter der Vierfachheit der οὐσία (Substanz), als Seiendes, das Subject im τὸ σύνολον (bei Aristoteles), wenn die Materie zur Auffassung gelangt durch das εἶδος (oder μορφή) im το τι ἦν εἶναι (das Gewesen-Sein), als das essentielle Sein, wie es sich nach dem Gewesenen (aus dem Gewordenen) darstellt (im actuellen Fall), als formgebendes Princip (für die Auffassung des Auges zunächst).

Das (b. Tetens) nur quantitativ vom Unorganischen unterschiedene Organisirte stellt sich mit dynamischer Naturphilosophie im Gegensatz zum mechanischen (im Mechanismus, wie im (stoischen) σύστημα als „concatenatio“ des Kosmos die Werkzeuge der Organe als „werkzeugliche“ (b. Aristoteles) zusammenarbeiten, was, wenn durch naturwissenschaftliche Kräfte mit Uebergang in generatio spontanea (für das Leben) anzubahnen gesucht, auf den Einklang harmonischer Gesetze im Kosmos hinstrebt (zum innerlichen Verständniss). In Unterscheidung von „Natur und Kunst“ (s. Euken) „naturales effectus fere semper dependent ab aliquibus organis adeo minutis, ut omnem sensum effigiunt: et sane nullae sunt in mechanica rationes, quae non etiam ad physicam, cujus pars vel species est, pertineant; nec minus naturale est horologio“ (s. Cartesius). Aus der (b. Eckhardt) als „Holz“ bezeichneten Materie oder (s. Notker)

„Zimbre", zimmern die Deva, den Vana fällend, um die Dravya oder die Hyle zu gewinnen, als Hypokeimenon (im Bauholz), woraus und worauf Viswakarma fortbauen mag (als Demiurgos).

Wie jeder Schöpfungswesenheit ihre Bestimmung naturgemäss deutlich eingepflanzt ist (der Pflanze das Reifen zum Fruchttragen, dem Fisch das Zeugen von Nachkommenschaft, der Biene das Honig-Eintragen u. s. w.), so dem Menschen,*) als Gesellschaftswesen, der Genuss des ethisch Guten und Aechten (unter Einheit des moralischen und physischen Gesetzes) zum Besten des socialen Organismus. Aus Erhaltung naturgemäss normaler Gesundheit folgt Blüthe und Gedeihen, beim Gegentheil, ebenso nothwendigerweis Leiden und Verfall (wie stets, wenn ein organischer Zusammenhang krankhaft gestört ist). Das Gut oder Gute der Begüterten, (als „boni homines"), bezeichnet in australischer Sprache das Süsse, oder Angenehme (epicuräisch). in virtus liegt das tugendhaft Taugliche ausgedrückt, und wie die etymologische Bedeutung (bis zur Ableitung des ideellen Begriffes im ἀγαθος) schwanken die leitenden Grundsätze nach jedesmal geltenden Verhältnissen, so dass eine theoretische Feststellung allgemein gültiger Moralprincipien (in deductiver Herleitung) praktischen Werthes entbehrt, so lange nicht in inductiver Ueberschau thatsächliche Kenntniss davon gewonnen ist, wie die Ansichten über Recht und Unrecht (oder Schlecht), über Gut oder Böse in den einzelnen Sonderfällen entsprechenderweis sich zu gestalten haben. Die Ethik des Ethnos ergiebt sich als das Resultat aus zwei Factoren, aus Erblichkeit und Erziehung, einmal nämlich aus der primären Wirkungsweise der geographisch-klimatischen Umgebungsverhältnisse, und dann aus den Folgewirkungen der historisch durchlaufenen Schicksale (im Geschichtsgang). Je einfacher ein Organismus, je tiefer stehend also in relativer Graduation), desto ungestörter wird sein Daseinsleben verlaufen, wogegen mit den Complicationen die Gefahr wächst, betreffs schädlich nachwirkender Störung zwischen den ineinandergreifenden Maschinerien, und wie pflanzlich niedrige Organisationen (oder naturwüchsig verbliebene) weniger Krankheiten ausgesetzt sind, als die in Pfropfung veredelten Cultur-Gewächse, so erweisen sich die Naturstämme, die Kryptogamen im Menschenreich, rechtschaffen rechtgläubiger, (orthodoxer also gewissermassen), in Heilighaltung ihres Moralcodex als die im Streite der Ansichten kämpfenden Culturvölker, die von philosophischen und religiösen Hypothesen überwuchert, sich umweht fühlen von Zweifelsfragen und Controversen vielerlei Art, von frischenden Brisen, wodurch die auf den unteren Schichtungen erdrückend lastende Atmosphäre, lebensvoll und belebend durchdrungen, zerstreut wird, um für die historisch gesäeten Saamen höherer Gedankenthätigkeit eine Gasse zu brechen, dem Lichte zugewandt.

Der Mensch besteht nach dem Abhidharma aus fünf Bündel oder Khandha, als Aggreat des Leiblich-Seelischen —, im Allgemeinen des, mit dem Räumlichen (wenn zwar dieses uneigentlich) zu Rupakhanda gerechneten, Tastlichen (der raumerfüllende Widerstandsfähigkeit herstellenden Atome oder Paramanu) —, als Rupakhanda (und im Nama aus Arupa-dhamma) des Körperlichen): die Empfindungen zusammen (in Vedana khanda), die Auffassungen derselben (in Sanya-Khandha), die hervortretenden Vorstellungen (in Sanghkhara-Khanda), und ihr Denken (in Vinyana-Khanda).

---

*) der νοῦς ist μάλιστα ἄνθρωπος (s. Aristoteles) in ἀντοιης (anthoritativ), Theophrast statuirt, wie Aristoteles, einen χωρισμος des νοῦς und σῶμα, doch soll der Geist auch irgendwo dem Leibe immanent (σύμφυτος) sein (s. L. Schneider). Der νοῦς ποιητικος, das rein theoretische Vermögen, welches in Ergreifen der letzten und allgemeinsten Principien sich bethätigt, ist das eigentliche Ich und Wesen-Selbst des Menschen, in ihm pulsirt die geistige Individualität der Einzelnen (s. Kym). Persona siquificat id, quod est perfectissimum in tota natura, vel subsistens in rationali natura (s. Thom. Aq.), und mit den Prosopa beginnen dann die Maskirungen (zum Mummenschanz). „Simultaneously with death a change of existence, causing the production of a being, to whom the quintessence of man's desires are transformed, takes place" (s. Migettawatte), weder dasselbe Wesen (na ca so), nach ein anderes (na ca anno).

Als zusammengesetzt würden alle diese Bündel (Khanda), wenn das, in Berührung der Atome hervorgerufene Leben (für die Sonderexistenz) verlaufen, wieder (in Auflösung) zerstreut sein, wenn nicht im Denken der Vorstellungen (durch die Chitr) Zeugungen angeregt gewesen, die, weil nicht, (gleich allen Uebrigen), im Dasein selbst präformirt, aus späterem Auftreten Störungen bedingt hätten, (guter oder schlechter Art), welche, da durch sie verschuldet, durch sie auch gesühnt werden müssen, weshalb, kraft der Karma, eine neue Existenz gebildet wird (durch Wandlung des Chuti-Chitr in Patisonthi Chitr).

Der Mensch ist so, für das Zeitliche der Welt, worin er lebt, deren bedingende Bewegung, und ausser solcher, wäre das einfache Sein, — im (raumlosen) Raum (eines Apeiron) — von Nichtsein gewissermaassen ununterscheidbar, weil überhaupt nicht da, für seine Auffassungsweise oder (nach Aitareya-Br.) das „Augenaufschlagen" denn „diese Welt war zu Anfang der Atman allein", weshalb auch so wiederum gesetzt, nach Abgleich der erweckten Störungen, deren Ursächlichkeiten, nach Einigung in Nirwana, jenseitig schaffen, wenn aus Okasaloka die Schöpfungen wieder neuerdings sich verwirklichen (unter den Welt-Erneuerungen) im Ganzen, (wie beim menschlichen Mikrokosmos in den Widergeburten, unter welchen nach einer Erkenntniss des Dharma hinzustreben ist). In Wegschaffung der Apavarga (von rish), des aus Ungehörigkeiten Belastenden, liegt (nach der Nyaya) die Erlösung (in Lösung der Schuld). Das Seelische, im Jivatman (weil mit Atman überhaupt identisch), ist ewig ungestört (und glücklich), findet sich aber, aus dem Zusammensein mit Manas, durch dessen empfindsame Vorstellungseindrücke mitbetroffen und hat aus solchen Trübungen sich wiederum zu befreien (für Paramatman).

Dass unter den Aggregationen der Paramanu (in den Dhatu), im Einzelnfalle eines Zusammentreffens, Leben (oder Jiva) hervorspringt — in Jivitindriya der Rupakhanda, (und in Sankharakhanda wiederkehrend, wie darin auch Sanya und Vedana nochmals eingefasst werden), — folgt aus den Affinitäten der Wahlverwandtschaften, wie ähnlich auch im Anorganischen (Ajiva der Jainas), wenn etwa unter dafür gegebenen Bedingungen der Kristall anschiesst (oder wie Eis bei verschiedenen Kältegraden schmilzt, Holz bei höheren Temperaturen verbrennt u. s. w.). Solches Leben erlischt also mit dem periodischen Auseinanderfall (im Vergänglichen der Anitscha), während das klärende Fortgehen aus Avixa zum erlösenden Wissen, zu dem, dem Drängen an sich (im Sein), Einwohnendem gehört, zu Nitya somit gehörig (ni, als innerlich oder immanent).

In Wirklichkeit (paramasthatas) ist nichts da, als nur Brahman allein (in der Vedanta), während aus Avidya oder Avixa (als Hetu) die Upadhi (Beilegungen) hervorgehen (in täuschender Maya), die sich klären, wenn das aus ihr (in der Sankhya) geborene Buddhi zum Buddha erwacht (durch Bodhi des Buddhagama).

In den Upadhi liegen also diejenigen Differenzirungen, welche (bei Vikara oder den Zertheilungen des Urwesens) eingetreten sind, in Folge der Verschiebungen nach der jedesmalig moralischen Stellung des Menschen, zum Abgleich hin (im gesetzlichen Verständniss des Dharma).

Als Dauer (zu Rupakhanda gehörig) folgt die Zeit (in Zeitabschnitten) aus

dem beständigen Fluss der Rupayatanas, während die (selbstische) Zeit der Aeone (im ἀεὶ ὤν) in Nitya fällt (als Ewigkeit des Immersein).

Aus Feuer (Tejas) entsteht das Wasser, wie beim Warmwerden des Menschen der Schweiss (nach der Chandogya Up.), und so, als Brahma in Meditation sich erhitzt (durch Tapas), beginnt die Schöpfung, mit (und aus) dem Wasser, wie Thales (b. Hippolyt.) lehrte (*ἀρχὴν τοῦ παντὸς εἶναι καὶ τέλος τὸ ὕδωρ*).

Dem Feuer liegt (in der Taittiriya Up.), der Wind oder die Luft (Vayu) voran, wenn in (wandelnde) Welt des Vergänglichen (Anitscha) eintretend, aus Akasa (in Nitya) im Atman (des Selbst), und aus Akasa (als Träger des Schalles) schallt es nieder im Schöpfungswort (eines Honover), wie das (zur Erlösung) klärende Wissen (in Vidya für Prajna) sich, obwohl aus den Formen der Rupa (im Sehen) gewonnen, auf der Sprachschichtung vollzieht (für die Gesellschaftswesenheit des Menschen).

Avidya, als Hetu des (in Pratitja samuppada) Nachfolgenden (weil Pradhana im Vorangehenden), folgt aus der Betäubung der (zu Arupa-dhamma gehörigen) Chitr im Zusammenstoss mit dem (körperlich) Materiellen (der Rupakhanda), beim Einschluss zur Wiedergeburt, so dass unter Auftauchen der Vorstellungswelt (Sankaraloka) Dunkelheit umhüllt (Tamas), und es der Durchkämpfung (Rajas) bedarf, um Satya zu erlangen (das Sein oder Gutsein im Wahren).

In Dravya, als Erstes der Padarthas (in der Nyaya), fallen die Paramanu aus für Akasa, Zeit, Raum und Atma, während Manas sich an die Elemente der Sinnesempfindungen (einer Mahabhuta) anschliesst, (zur Vermittlung derselben). Zwischen dem Körperlichen und Brahman steht (s. Deussen) Akasa (b. Kanada), als Tad vastu-bhutam oder Yena avarana abhavo viçishyate gefasst (b. Sankara) zum Unterschied von Avarana-abhava (der Buddhisten).

Wie aus Prakriti's Wurzel*) in Avyakta, im *μῖγμα* für das Apeiron (b.

---

*) Bei der Ausentwickelung vom Apeiron her (b. Anaximenes) aus Luft oder vom Aether her (mit folgenden Elementen) muss *νόησις* hineingedacht werden, da *τό γάρ αὐτο νοεῖν τε καὶ εἶναι* (bei Parmenides), für Immanenz der Logoi spermatikoi (in der Stoa), nach dem, was als höchster Aeon (aus unergründlichem Bythos) der Nous geschaut (für den Logos der nächstunteren Syzygie), während *πρῶτος τῇ ὕλῃ νοῦν ἐπέστησε* (s. Diog. Laert) für Anaxagoras, das betreffs des Pleroma (bei Irenaen's), empfundene Problem (dem Regressus ad infinitum zu entgehen) somit verdoppelnd, durch die Epikurische Vorfrage über das Chaos der Schöpfung (bei Hesiod). „There exists a Power, to which no limit in time or space is conceivable, of which all phenomena, as presented in consciousness, are manifestations but which we can know only through these manifestations“ (s. Fiske). Die Seele gilt für den Ursprung und Ursache des Lebens oder das Leben selbst (als anima und Pneuma) und von den Egyptern (s. Voltaire) lernten die Griechen die Unterscheidung des Nous (vom Pneuma). „Was nicht ist, kann nicht sein, was immer ist, kann niemals enden das Sein“ (in der Bhagavad-gita), in „anadi“ gesetzter Welt (der Jainas). *οὔ ποτ' ἦν οὐδ' ἔσται, ἐπεὶ νῦν ἔστιν ὁμοῦ πᾶν, Ἕν ξυνεχὲς* (s. Parmenides). Zu den vier Elementen (als materiellen Prinzipien) fügen sich (b. Empedokles) zwei ideelle Prinzipien, als bewegende Kräfte, (s. Ueberweg), die Liebe (vereinend) und der Hass (trennend). *Τοῦ λόγου τοῦδ', ἐοντος ἀεί, ἀξύνετοι ἄνθρωποι γίγνονται* (b. Heraklit), der *γνώμη* (durch Gnosis angestrebt). Akasadhatu (b. Vij.) explained to mean the space surrounding an object, by which its form and size are known (s. Childers). Mula-traya bildet die dem Lama erforderliche Dreiheit, nämlich den Guru, den Idam (in Ishta-deva) und die Dakini (tibetisch). Der Guru ertheilt den Idam (Vajrapani,

Anaximenes), wandeln sich die Dhatu (der Param-anu) in einander, gleich den Elementen der Stoa, aber der Ausgangspunkt wird (bei den Jainas) von der Welt, als anadi oder anfangslos (und ananta oder endlos), genommen, im vorhanden Gegebenen (zum Ansatz für die Berechnung relativer Verhältnisswerthe, nach inductiver Methode), — der Eins als Erstem, in vorläufig gesetzter Zahlenreihe, beim Denken als Rechnen (s. Hobbes), das mit jetzt gewährter Hülfe aus naturwissenschaftlicher Psychologie weiteren Fortschritt anstreben mag (auf einen höheren Calcul hinaus).

Der Kant-Laplace'sche Anfangszustand ist nur relativ ein Anfangszustand (s. Ueberweg); das Leben ist ewig, schwindet es hier, so beginnt es dort (s. Strauss); „einen Anfang, wie Kant glaubte, hat dieser ewige Process so wenig gehabt, wie er je ein Ende haben kann" (s. A. Lange), im selbstverständlichen Regressus ad infinitum innerhalb der Relationen der Vorstellungswelt bis zum Infinitesimalcalcul des logischen Rechnens (wenn die naturwissenschaftliche Psychologie bis dahin gekommen sein wird).

Wenn (nach Zeugenschaft materialistischer Geschichtsschreibung) der grösste Denker der Denker-Nation so (statt zu forschen) „geglaubt" haben möchte, und dies auf Treu und Glauben hinzunehmen wäre von Dem, der durch seinen zersetzenden Scharfsinn die bis in geheimste (oder geheimnissvollste) Schlupfwinkel verfolgten Glaubenshüter ins Bockshorn jagte — oder (nach einer aus den Jugendjahren erinnerlichen Caricatur) mit dem „Bauer" auf dem Rücken (des „Strauss") in den „Feuerbach", — so hätten wir es nicht besonders weit gebracht mit Lessing's „Erziehung des Menschengeschlechts", denn der auf unterste Skala

Avalokiteswara. Tara u. s. w.), und ausserdem wird die dem Idam zugehörige Dakhini angenommen oder eine andere erworben (auch durch Gewalt). From the Union of Upaya and of Prajna, Manas proceeded. and from Manas: Avidya (nach den Karvika). Manas, relieved from its illusion, is absorbed into Upaya Prajna oder (bei den Vamacharas) Prajna-Upaya (s. Hodgson). Iswara by means of Yatna, produced the five Ingans, whence sprung the five Buddhas (nach den Yatnika: System). From the union of Upaya and Prajna arose Manas, the lord of senses (nach der Divya Avadan). Ishwara (Adi-Buddha) produced Yatna from Prajna and the cause of Pravritti and Nirvritti is Yatna (s. Hodgson). Karma (conscions moral agency) and Yatna (conscious intellectual agency) erklären die Anfangsursache (bei Karmikas und Yatnikas). Yatna (effort) is energy (yat, to join connect, unite). The world is produced by the Karma of Manas (nach den Karmika). „The actions of a man's former births constitute the destiny" (Punya paroda). From the union of the essences of Upaya and Prajna proceeded the world which is Sangha (nach den Aiswarika). Nirodadhatu ist nicht zerstörbar (neben Rupadhatu und Arupadhatu). In Asankhatadhatu ist die Verbindung mit Sankharadhatu zu solcher Feinheit weiter ausgetrieben, um nicht gesehen zu werden. Akasa fällt als Akasadhatu in Leerheit (Sunya). Sankhara-dhatu begreift Ansammlung von Kusala-dhatu und Akusala-dhatu (in Punja und Apunja). Dhatu (als das Tragende, von dha) ist das Gegebene im Nibbanadhatu (nach Unterdrückung der Trauer). Aus Luftstille, einwohnender Hitze, und der Luftwindbewegung besteht die Anima (bei Lucrez) und der Animus ausserdem aus der vierten Substanz, die (namenlos) in letzte Verfeinerungen der Atome ausläuft. Wenn hier ein Idol (oder Simulacrum) dem Animus entgegentritt, wiederholt sich dessen Bewegungsform, bei Auftreffen der Anima, die durch den ganzen Körper verbreitet, die Glieder desselben ihrerseits trifft, und in solchem Moment gemeinsamer Handlung, einheitlich sich concentrirt (im Bewusstsein). „Between molecular mechanism" (the interaction of the brain molecules) and consciousness is interposed a fissure over which the ladder of physical reasoning is incompetent to carry us (s. Tyndall). Die Abweichung der Atome tritt in incerto tempore ferme, incertisque locis (bei Epicur) für den freien Willen ein (statt aus Nothwendigkeit der Stoiker).

(in Australien) gestellte Wildmensch weiss das fast besser in seinen Kosmogenien, von den polynesischen Philosophenschulen der Atua gar nicht zu reden, denn ihnen würde solcher Anfang des Anfangs, von Anfang an in ihre Logik nicht hineinpassen (wofür die „Heilige Sage der Polynesier“ S. 157 u. a. a. O. verglichen werden kann).

Freilich: „Nihil tam absurdum dici potest, quod non dicatur ab aliquo philosophorum“ (s. Cicero), *Θεολογοι* dabei apart, neben den Mathematikern auf aprioristischer Grundlegung, ohne welche die Natur nicht zu lehren ist (b. Galilei), in den *φιλοσοφίαι θεωρητικαί*, als *μαθηματική, φυσική* und *θεολογική* (b. Aristoteles), während die Physiker (der Naturwissenschaft) sich abscheiden (aus der *πρώτη φιλοσοφία*) mit ihren speciellen Fachdisciplinen der *ἐπιστῆμαι ἐν μέρει λεγομεναι* (bei Theilung der Arbeit).

Mit Mathematik geben sich die australischen Naturkinder allerdings nicht viel ab, da sie, gleich den Californiern (s. Baegert) kaum bis 3 (2 + 1 = 3) zählen*), in den physikalischen Experimenten steckt für sie der „devil-devil“ überall, aber theologisch zu argumentiren ist ihnen geläufig genug, wie nicht minder den, bei den Bekehrungsversuchen ihres Bischof den Spiess (oder dortigen „Assagaye“) umkehrenden Zulu oder ihren schwarzen Brüdern am Nil, die Baker über das Gleichniss vom Saamenkorn**) abhörte, und in die Klemme gerieth, da er die lutherische Auslegung wohl nicht kannte. („Es ist nur um einen Winter zu thun, dass wir in der Erde liegen und verfaulen, wenn unser Sommer angeht, wird das Korn hervorbrechen“).

„Hegel decretirte: der logische Geist ist Leben, Schleiermacher postulirte das Gottesbewusstsein“ in Religion ist Leben (s. Bruns), „vor beiden steht die Gotteslehre Schelling's“ (in der Offenbarungs-Philosophie). „Dieu est une jolie Hypothese, qui explique bien des choses“ (b. Laplace), aber doch nicht Alles, was dem Australmenschen wissenswürdig erscheint. Wenn bemüht in Gesprächen mit ihnen (bemerkt Beveridge): to impress upon their savage mind, that our Deity made the whole universe and every animal on it, man included, they simply say „Nothing of the kind, it is not so“, the world was never made by any being, it was not made at all (im Gegebenen entgegenzunehmen als Didomenon, nach jainistischer Fassung vom Anadi). „But if, as you say, one Suprême Being did make it, from whence came the pimbles (earth, soil), from which it was formed? vor einer Anfertigung, (irgend eines unserer Geräthe) „we must have he material to work upon“. Dass hier auch Erde („pimble“) oder Lehm, (besonders rother), dienen kann, zeigt bereits die, von Anacharsis oder (s. Theophrast) dem Korinther Hyperbios erfundene Töpferscheibe (des egyptischen Schöpfer-

---

*) cf. Deutsche Expedition an der Loango-Küste, Bd. II (S. 264 u. flg.)

**) „Das Korn wird verwesen, aber aus ihm wird die Pflanze auferstehen, welche die Wiedererscheinung der ursprünglichen Gestalt erzeugen wird“ wie Baker durch Einpflanzung eines Korns illustrirt, für Commoros' Antwort: „Ganz richtig, das verstehe ich, aber das ursprüngliche Korn steht nicht wieder auf, es verfault wie der todte Mensch und hört auf, die erzeugte Frucht ist nicht dasselbe Korn, das wir in die Erde legten, sondern das Erzeugniss dieses Korns“ (bei den Latuka). „Ein Dasein nach dem Tode! wie ist das möglich?“ (Der Mensch ist wie ein Thier, das stirbt). „Ein Ochse ist stärker als ein Mensch, aber er stirbt und seine Gebeine halten sich länger, sie sind dicker“ (1861).

gottes), während, wie den Indianern am Amazonas, zum „Schnitzen“ das Bauholz (Hyle oder Dravya) diente, aus dem „Vana“, den zu füllen die Deva (oder Götter) mit ihren Aexten herbeikommen (in den Vedas), als der Rohbau des Weltgebäudes fertig gestellt werden soll (den Visvacarma dann auszimmert).

„Sufficit nobis ad cultum Dei, ut sciamus, quia ipse fecit mundum, quomodo autem fecerit, quaerendum non est“ (s. Clem. Al.). Die Jainas („not to put faith in oral testimony“) do not believe that God is in the heaven above, „because no one ever saw him“, and they deem it impossible for others to see him, but they believe in their Tirthancars, as their ancestors have seen and given a full description of the first prophet or Guru, who attained the station of Nirvana (s. Cavelly Boria).

Von den Padres über die Schöpfung befragt, entschuldigten sich die Abiponer (s. Dobrizhoffer), nichts davon wissen, weil Niemand dabei gewesen (in der Genesis), weshalb auch in Biblischer Exegese Jehovah als „Augenzeuge“ vorgeschlagen ist, für Dictat an Adam, der (nach Josephus) beschriebene Steine für die Ueberlieferung aufstellte, und wenn solche anderseits für eine verrathene gilt, durch die gefallenen Engel, würden diese, in Schlangenform, auf die Naga führen, von denen das Mahayana gehütet wurde (bis auf Nagardjuna).

Wie der Bischof von Natal aus seinen theologischen oder (für den Kritiker der „reinen Vernunft“) „dogmatischen“ Schlummer aufgerüttelt wurde, hat er selbst beschrieben: While translating the story of the Flood, I have had a simple-minded, but intelligent native (one with the docility of a child, but the reasoning power of mature age) look up and ask: „Is that all true“? („do you really believe that all this happened thus“?) „I was thus driven (against my will at first, I may truly say), to search more deeply into the questions“ so bekennt in seinen „Confessions“: J. W. Colenso D. D. (auf höchsten Hochschulen graduirt).

Der Naturstamm oder Wildstamm in jedem der Kontinente wird so fest und zwingend (im geheiligten „Hadat“ religiöser Fesselung) durch seine Moral (eine Moral in ihrer, oder seiner, Art) regiert, um einer anderen Regierung ferner kaum zu bedürfen, (so dass sie in den friedlichen Dörfern köpfejagender Naga des Brahmaputra z. B. gänzlich fast ausfällt), und aus den Vergleichungen treten (unter den localen Differenzirungen) die gleichartigen Elementarzüge der Völkergedanken deutlichst zu Tage, beim communalen Eigenthum, sowohl wie in der Eheschliessung nach dem Recht des stärkeren (über das schwächere) Geschlecht, bis durch Connubium die Nachbarfeindschaft gemildert wird, und dann der Hoffnungsstrahl des Gastrechts einfällt, in die umdunklende Nacht düsterer und wüster Barbarei. Indiens Moral wird durch das Kastenwesen bedingt, in Jedes Pflicht, der ihm angewiesenen Stellung gemäss zu leben (wie von Krishna dargelegt in der Bagavad gita), in China fällt, (nach der, mit den Altersklassen übereinstimmenden Rangordnung der Kru), der Kernpunkt der Moral (nach Confucius' Lehre) in die Eltern-Ehrung und Verehrung, da in der gleichartig weiten Ausdehnung (und Sprachgleichheit) eines durch seine Mauer vom Fremden abgeschlossenen Ackerbauvolks zwar nicht Kriege fehlten, aber, mit den Motiven für einen Localpatriotismus, die Beherrschungen durch die damit (unter buntem Geschichtsverkehr) erweckten Leidenschaften (um in rauherer Schule die Civilisation zu

zeitigen). Für die auf öder Sierra, nach weiten Entfernungen, in fruchtbaren Thal-Oasen zerstreuten Quechuas traf die Zielrichtung ihrer Moral auf Hochhaltung dessen, der, wie die Sonne am Himmel täglich wandelnd, in seinen periodischen Wanderungen zum Besuche kam, um in gemeinsam einigenden Regierungsmassregeln das für Alle allgemeine Beste zu fördern. In Nigritia's unheimlich dunkelnden Wildnissen, erzwingt Furcht vor dem Fetisch ein strenges Festhalten an den Moralvorschriften, und bei den Murri (auf ferner Südhemisphäre) meidet der Knabe unverbrüchlich (durch keinerlei Verführungen beirrt) die verbotene Speise ehe für den Genuss derselben rechtmässig geweiht, weil er sonst von der Strafe rettungslos getroffen, und aus Angst schon sterben würde. Diese brutalen (und oftmals cannibalisch gesinnten) Dickköpfe kennen keine „Reservatio mentis", wie sie sich mit Verfeinerung der Civilisation zu denjenigen Subtilitäten zuspitzt, wodurch den dortigen Moralpredigern ihr Amt in misslichster Weise erschwert wird (wie experientia docet).

Beim Tode (unter den Blandar) verbleibt der Hantu Degoop sichtbarlich am Grabe, den Lebenden nachzustellen, der Hantu Kubur, der Gesammteffect der bösen Handlungen, stirbt ab, wenn nicht eine durch schlechte Anlagen für ihn zum Einfahren geeignete Person treffend (in Folge der Karma).

Beim Tode des Batin übernimmt der älteste Sohn die Regierung, bis der Enkel herangewachsen ist, und dankt dann zu dessen Gunsten ab, so dass die auf den Sohn übergehende Sündenverantwortung (im Hantu Kubur) unterbrochen ist (und kein Geschlechtsdämon — wie bei den Atriden — das Unheil zu vererben, einwurzeln kann).

Die Moral gebietet, mit Jedem gut Freund zu sein auf Erden, indem die abgeschiedene Seele nur unter Beihülfe eines Freundes in Khong-Sang-awan (Sitz des Gottes Too-hun) zugelassen wird (nach den Berichten des Reisenden Stevens).

Dem Missionär-Bischof wird die seelsorgerische Zucht und Pflege um seine verwilderten Pfarrkinder, zum Studium der Kirchengeschichte keine Zeit übrig gelassen haben, sonst hätte er durch die von dort zu entnehmenden Interpretationen sachkundiger Fachgelehrter die skeptischen Querfragen des „eriocomischen Ulotrichen" (wie er in der Systematik heisst) leicht zur Raison bringen können. Die Zweifelsucht des Skeptiker's bleibt überall unverzeihlich, selbst im sanftmüthigen Buddhismus ist seine Sünde (wie die gegen den heiligen Geist) eine hoffnungslose (ohne Heil oder Heiluug). „At the end of a Kalpa, they who have committed any of the five great crimes will be released from hell, but to the misery of the sceptic there is no end appointed" (s. Hardy), in misery, this is declared in the Prakarana Sarasanghara (nach der Saleyya-sutra-sanneh).

Obgleich die patristische Exegese der Arche (oder „Theba") vielseitige Behandlung hatte angedeihen lassen, haben doch auch nachträglich darum Bekümmerte sich ihrer angenommen, bis auf mathematische Berechnungen (für Silberschlag's Beweisführung), und 1609 lief das leibhafte Modell vom Stapel (durch P. Jansen erbaut).

Neben fünf Kammern und einer Vorrathskammer (camera apothecaria) enthielt die Arche Noah auch einen Abtritt („camera stercoria sive sentina") und für die Thiere drei Kammern oben (s. Comestor). Futter für einen Tag genügte für

Noah, weil Gott die Thiere in einen schlafähnlichen Zustand versetzte, bis zum Ende der Fluth (s. Beda). Durch die aus dem Zohar (des Deckenlichtes) bereitete Tinctur-Essenz wurden die Thiere der Arche gespeist, ohne sie mit ihren Excrementen zu besudeln (s. Dickinson). Im untersten der drei Stockwerke (in der Arche) fanden sich die vierfüssigen Thiere unmittelbar über dem Schiffsraum, der zugleich als Cloake diente (b. Boteon).

Diese in umsichtiger Weise allen nachdenklichen Bedenken vorsehenden Erklärungen würden ihren Eindruck nicht verfehlt haben, besonders wenn augenklar gemacht, im Zauber einer „magischen Laterne" und ihrer Schattenbilder, wie auf südafrikanischen Missions-Reisen oftmals zur Verwendung gekommen, nach den Berichten verdienstlicher Entdecker, die auch im ethnischen Geistesleben manch dunkle Parthieen erschlossen und folgreich gewirkt haben, (wenn mit sympathischem Verständniss begabt gewesen).

In erster Linie, um den einheimischen Gedankengang durch dessen eigene Logik zu beherrschen, bedarf es ein Hineinleben in denselben, ein Eingehen darin, denn sonst (wie so manch blutgefärbtes Blatt der Colonialgeschichte leider bewiesen hat) wird heillosester Wirrwarr angestiftet werden, weil der Weisse und der Schwarze nach verschiedenen Richtungen hin denkt und mit jedem weiteren Wort nur um so weiter der Eine von dem Andern sich entfernt, statt mit ihm allmählich zusammen und überein zu kommen, — wiesonst im sprachlichen Gedankenaustausch üblich, oder doch möglich wenigstens, (bei gutem Willen).

Betreffs der „difficulties and obstacles the missionaries and clergymen have to encounter in their endeavours to bring these poor savages to a sense of their utter heathenism", meint der australische Gewährsmann (1889), dass ihre Logik (simple even to childishness) „is most difficult to combat" (in fact, it is impossible in many instances to do so). „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übt in Einfalt ein kindlich Gemüth" (nach apostolischem Wort des Dichters), da noch nicht all der Staub aufgewirbelt, der das Augenlicht trübt, für nichts und wieder nichts, bei einfachster Sachlage der Naturverhältnisse (auch für die Natur der Naturstämme). „Das im Denken nicht Gedachte, das wodurch der Gedanke denkt, das ist das Selbst, und nicht worüber die Menschen grübeln" (nach den Upanishad). Die Blandar fand der weisse Besucher zurückhaltend in Mittheilung ihre Vorstellungsweisen, da dieselben von den Missionären für Bolong („lies") erklärt (und verlacht) worden (so dass sie sich verletzt, und ängstlich unsicher, fühlten).

Vielleicht war es eine nationalökonomische Anwandlung, in Kostenberechnung des auf jede gewonnene Seele fallenden Antheil (aus der auf die Missionen verwandten summa summarum), welche den durch „Consequenz und Klarheit des Denkens, wie durch philosophische Bildung" ausgezeichneten, — nach der in der „Geschichte des Materialismus" ausgestellten Censur und auf einen Platz in der „Walhalla" desselben (1861) ehrgeizigen — Verfasser des verbreitetsten Grundriss der „Geschichte der Philosophie" so blutmörderisch versauerte, um nach „Fanatikern" auszublicken, welche „mit Wonne die katholischen und protestantischen Christen, sammt den alten Rationalisten niederkartätschen, dreissig Jahre lang, wenn's Noth thut" (1862, dec. 29).

Bei Uebersetzungen des Gottesworts tritt für die Missionäre die erste Schwierigkeit schon mit diesem Worte selbst entgegen (wie aus dem Streite über Tien, Shin und Shangti in China bekannt im „Federwald" der Federn, die als Sachkundige zu gelten haben, (da von ihnen auch die Dictionäre geschrieben sind). „If the Christians God was Iswara, had Jehovah a wife, as Iswara is said to have?" frägt (bei der Disputation zu Patura) der Thero Migettuwatte seine Gegner (styling Christ „Son of Iswara"). Die Irrthümer des „fremden Buches" sind ungeheuer und sinnlos, die Beweisgründe darin sind einfältig und bedürfen keiner Widerlegung, meint der „hervorragende japanische Gelehrte" (s. Gubbins) Jasui Tchiuhei, und nachdem er es gelesen, hat er es „auf die Seite geworfen", also wie, vor dem Lesen schon, Atuahalpa, dem es freilich theuer zu stehen gekommen, so dass er schwer dafür hat büssen müssen (durch Verlust seines ganzen Königthums), wogegen es sich in den Silberflotten bezahlt machte (bis durch protestantische Ketzer, gleich Peter Hein, nach der Schelde eingebracht). „Wie die Menschen doch sind" (nach dem Ausdruck des Colonialschriftstellers).

„The Jainas do not believe, that god is in the heavens above, because no one ever saw him" (s. Mackenzie), und setzen kein Vertrauen in „oral testimony" (s. Cavelly Boria), die Veda-Gläubigen, als „Sabdapramans" bezeichnend („as believing on hearsay, what they cannot know or demonstrate to be true from the evidence of their senses"). Sie bleiben deshalb bei den Tirthancara stehen, von denen ihre Vorfahren, als Augenzeugen „a full description" überliefert haben, ohne indess eine höher hinausliegende Ursächlichkeit zu läugnen, denn sie „believe there is a god, but affirm that he can be known only by such as become absorbed in his essence, that therefore a person, knowing god, was to possess identity, that hence it is absurd for a human being to pretend to know him, the moment you discover him, your identity ceases" (s. Erskine), wie vom Pontiff erklärt (in Sravana Belagola).

So ergiebt sich die Einheit des Gedachten und Denkenden's im Denken für Paraparavastu oder Paramatma „absorbed in contemplation" (s. Dubois), oder Adiswara „without beginning nor end" (s. Charucirti Acharya).

Der Schöpfungsbericht, ursprünglich aus prophetischer Conception hervorgegangen (s. J. H. Kurtz), wurde durch Jehovah (als alleinigen „Augenzeugen") gelehrt (an Adam), und die zu Rhei (Rhages) niedergelegten Inschriften waren der Entzifferung vorbehalten, beim Keileinschlagen (des Schmiedes oder „Smith's").

„Jehovah hat Alles das, was das erste Kapitel berichtet, mit eignen Augen gesehen und es an Adam mündlich berichtet" („sofern der Mensch bei den Ereignissen nicht gegenwärtig sein konnte"), „der Verfasser muss ein Augenzeuge gewesen sein" (s. Richers). Wie Adam (b. Josephus), stellt Xisuthrus Denksteine auf (s. Berosus).

Die dem ersten Menschen mitgetheilt Kunde (über die Schöpfung) war gegen die Sindtfluth hin in Vergessenheit gerathen (s. Ephrem), wie die Fluthzerstörung einsetzt beim Vergessen des Dharma (der Buddhisten), doch unter Erhaltenbleiben von Janaloka (wohin sich die brahmanisch Frommen zurückziehen) über dem Freudenwald (oder Nanda-Vahan).*)

*) Das Paradies weil hochgelegen, wurde bei der Schöpfung nicht zerstört (s. Ephrem), und so verbleibt der im Pfade des Buddha (bei Hiuenthsang) auf oberen Terrassen Wandelnde

Aus dem Dunkel des Beginnen, im Kreise der „Po“ (in Oceanien), tritt die Welt hervor (aus unsichtbarem Hades). Athor gebärt die Weltnacht (in Aegypten). Als das Urwesen (das Tad in Brahman athmend) in Spiegelung der neblig schwebenden Maya selber sich schaut, wird die Finsterniss getheilt, für Entstehung von Kama (Eros oder Liebe).

Zuerst dämmert nur wenig Licht (in der Kosmogenie der Quichés) „die Finsterniss wird nicht ganz beseitigt, sondern verliert nur ihre Alleinherrschaft“ (s. Reusch), als es in Folge eines göttlichen Willensactes hell geworden (in der „Genesis“), und vor Schöpfung der Lichtgestirne, ῥοδοδάκτυλος ἠώς voran zieht, vor Apollo's Sonnenwagen (oder dem Surya's, als Ushas). Das Licht wird aus seinem Wohnort durch den Ostwind über die Erde verbreitet (bei Hiob), „ex oriente lux“, und jetzt zieht es zum Westen hin (westward the sway of empire takes its way) zur Anordnung des Globus, für eine naturwissenschaftliche Weltanschauung (unter Begründung eines „Ethnological Bureau“). Aus ewig finsterm Chaos mit dunkeln Windhauch (πνοὴ ἀέρος ζοφώδους) bildet sich (in Phönizien) durch πνεῦμα der Urschleim (Mot) für die Zophasemin (οὐρανοῦ κατοπται) in Eiform (bei Sanchuniathon). Der Schöpfer (in Aegypten) wird der „grosse Gluckner“ genannt, der „seine Stimme erglucken lässt“ (s. Naumann), nach dem Bilde vom Weltenei (Teb-Temt). In der Bedeutung des Schwebens (zum Niederlassen und Senken), als „zärtlich hegen, brüten, brütend und schützend überschweben“ (in der Genesis) „dürfte eine entfernte Beziehung auf das Weltei“ (bei Hottinger) noch durchschimmern (s. Dillmann).

„The firmament was blown ont of the waters in form of an egg by a large tube“ und (s. Arnold) the earth was formed ont of the deposit thus produced (bei den Hindu). „Der Schöpfer blies und die Welt war da“ (in Australien), auf Motogon's Ruf (des alten Häuptlings). Bei Scheidung von Himmel und Erde (durch bewegende Luft und aufsteigende Feuertheilchen) sanken (in Aegypten) die schlammigen Bestandtheile (ἰλυώδεις) nieder (s. Diod. Sicul), wie der schöpferische Schlamm (Tiamat) in Chaldaea (bei Berosus), und im Auf- und Niederschweben theilt sich die Welt (in Hawaii), als Rangi und Papa (der Maori), Himmel und Erde (Uranus und Gäa).

Wer ist überhaupt bei dem Vorgange der Schöpfung zugegen gewesen? die Frage Gottes Hiob: („Wo warst Du, da ich die Erde gegründet?“), ist in dieser Hinsicht wohl heute noch so unbeantwortbar, wie vor Jahrtausenden (meint Zoekler); und den Abiponen ebenfalls, wie sie offen eingestehen).*) Auch ihre Nachbarn halten es, in dieser Frage, mit der „docta ignorantia“ (Cusa's).

(in Dhyana). Gott setzt den Menschen in den Garten (stellte ihn auf seine Füsse) „aufrichtig“ (s. Fulda). Gott (im Koran) ist nur Bildner (Chalikun). Die Thiere sind zur Rohheit degenerirte Abkommen der menschlichen Idealform (bei Snell). Der erste Mensch kommt, als zweijähriger Knabe, aus dem blutwarmen Urmeer (bei Oken). Die phrygischen Korybanten wurden baumartig (δενδροφυεῖς) von der grossen Mutter der Gebirge hervorgetrieben (s. Preller). Die im Mittelalter reisenden Missionäre näherten das zur Apostel-Zeit über den „dritten Himmel“ angesetzte Paradies, genügend an, um die Chorgesänge zu vernehmen (oder den herbeigewehten Gewürzduft zu riechen).

*) Die Schöpfung ist ein von Gott hinabgeworfener Schatten des göttlichen Wesens (b. Avicebron). Das Ewige ist Alles zumal, ein ewiges Jetzt (b. Cusa). Im „Mysterium magnum“ waren alle Dinge enthalten, nicht wesentlich der Qualität nach, sondern wie Bildern in

Mit Knospengetriebe (gleich Ascidien und Medusen) entwickelt sich (in bewusstlosem Schlaf) der Mensch aus seinem Larvenzustande (b. Naudin), und die Frau ist aus dem Geschwür des Mannes gebildet (bei den Caraiben).*) Crementum humanum, quod contra naturam funditur, daemones colligunt et ex eo sibi corpora, in quibus tangi viderique ab hominibus possint, assumunt (s. Cäsarius Heist.), und da der Teufel, wenn innerhalb des Menschen, seinen Sitz im Leibe aufschlägt, in „dessen Höhlungen und Eingeweiden, wo der Unrath sich befindet", mag er, wie nach Oben, auch nach Unten ausfahren, im Excrementum (des Crementum), denn „le demon sort par la bouche ou par la partie postérieure" (s. Montault), wie für Praxis der Exoristen beobachtet (am Frauenbette), und die Disciplina de deorsum, der zarten Brüste wegen, sich empfiehlt (den Bussvätern). „Au Coromandel ils mettent le visage du mourant sur le derrière d'une vache, lêvent la queue de l'animal et l'excitent à lacher son urine sur le visage (s. Picart) „zur Reinigung" (aus heiliger Kuh). Colatina, alias Cloacina, „was goddess of the stools, the jakes and the privy, to whom, as to every of the rest, there was a peculiar temple edified" (s. R. Scot), seit Tatius (b. Min. Fel.) und die Mexicaner verehrten Tlacolteotl (Tlaçolquani), „the goddess of ordure" (s. Brasseur.)

Justin beruft sich auf die Sibyllen, deren Pallast in Alexandrien in Sicht stand, sowie das Orakel des Hystaspes (in seiner Apologie). Die Brücke der Hölle wird schmal, wie ein Faden, so dass die Abgötter in die Hölle hinabstürzen (nach Jalkuth Ruben), wie die Sündigen im Islam (oder von Tschinewat bei den Parsen).

Bei Elias' Gebet hörte man in Jerusalem das Brüllen des Goldkalbes zu Gilgal (oder Schilo). Als Zacharias mittheilen wollte, dass er im Tempel einen Menschen in Eselsgestalt gesehen, verlor er die Sprache (nach dem Evangelium Nativitatis Mariae). Irenäus begründet seine Aussagen auf die Apocalypse, von Johannes, in Patmos, geschrieben (wie vom Presbyter als Augenzeugen bestätigt).

Dass, ob und inwieweit für den mosaischen Schöpfungsbericht Augenzeugenschaft, ausser der des Machers („Karta" der Pasupati) oder Thäters (des ποίημα) selbst, beansprucht werden könnte, wie vielfach in den Commentaren Gegenstand der Kontroverse gewesen, ist aus sonstiger Polemik genügend bekannt. Bei Vorschöpfung der Engel könnte es der (Licht bringende) Lucifer gewesen sein, der seine Anhänger, in den vielfach „klugen Leuten" (gleich den „Snasha")

---

dem Holze, woraus sie zu schnitzen waren (b. Paracelsus). Das uranfängliche Dunkel wurde durch die Schattenwerfung der himmlischen Lichtwelt verursacht (b. Basilius). Obwohl „Rische" (im Kopf oder Anfang) übersetzend, hat in ἀρχαι für überirdische Dinge die Peschittha das Wort beibehalten. Ἀρχὴν (b. Pseudo-Origenes) fast Anaximander in solchem Sinne „ut causam rerum indicaret" (s. Bruckner), in Verbindung mit αἰτία (aristotelisch). Durch schöpferischen „Wasserruf" wurde der neptunische Uräther geschaffen (b. Baltzer), dann, das Feuer (im Licht). Die „Creatio prima" ist in einem Moment, die „Creatio secunda" in Zeitintervallen vor sich gegangen (b. Thom. Aq.). Die aus Nichts geschaffene Erde (limus abyssus und aqua einschliessend) durchlief (b. Crocus) einen doppelten Zustand (status indiscretus und status discretus). Das Chaos, als relatives Nichts (vor den geschichtlichen Formen) bildet das Leere (b. Ephraim). Doctrinam de eductione rerum ex nihilo primum invenisse videtur Theologia Christiana (s. Burnet). Unter den Prinzipien der Schöpfung — die Finsterniss (als Materia prima), das Wasser (als Materia secunda) und das Licht (als Quell) — bildet Gott die Einheit, als Ur-Monade (b. Fludd).

*) cf. Cltrl. d. a. Am., II., (S. 292).

erleuchtete, doch würde aus solch unlauterer Quelle der Tradition geschöpft zu haben, mit der Heiligkeit des Autors schwer zu vereinbaren sein und auch die andern Erklärungsweisen boten unbequeme Schwierigkeiten betreffs der Autorität. Reichlicher dagegen flossen die Nachrichten in Beschreibung der Welten oben und unten, des Himmels und der Hölle, die mehrfach durchwandert sind, von Er in alter und St. Patrick in mittlerer Zeit, wie von Dante in seinen Dichtungen, und die in den Apostel-Acten wiedererweckten Todten wissen meist Eines oder Anderes von dem zu erzählen, was sie in kurzer Zwischenzeit vorübergehend gesehen (wie der Jüngling Stacteus betreffs der durch Speculation auf Erden bedrohten Capitalanlage im Jenseits).

Buddha schickt seinen Lieblingsschüler Muggalya ad hoc, um der Mönchsgemeinde zu erzählen, wie es im Himmel und Hölle aussähe, und Bhrigu wird von seinem Vaser Varuna (nach der Sattapatha-Brahmana) zur Ansicht der Höllenstrafen hinabgesandt, als Phlegyer (s. Weber). In der Nelinigumme-Region des Schamma-Kappa als Gott wiedergeboren, trat der Lehrer Asadha in seinen Leib nochmals wieder ein, um seinen Schülern die Dinge da droben jetzt aus Autopsie zuverlässiger und besser beschreiben zu können. Gitchi Gauzini, der durch kühnen Sprung ins Land der Lebenden zurückgelangt war rieth den Odjibwä den Brauch unnöthiger Grabbeigaben ab (da die Geisterseelen lästig daran zu schleppen hätten, im Jenseits).

Andreas empfängt von dem Schiffer Apollonios das Pallium des Paulus, welcher sich ins Meer gestürzt hat, um die Unterwelt zu sehen (nach den Acta Pauli et Andreae).

Der im Dunkel aus der Tiefe aufsteigende Wind legte sich am Abend des Schöpfungstages (b. Ephraim). Beim vorsolaren Licht wechselten Tag und Nacht durch Ausbreitung und Zusammenziehung (b. Basilius), während sonst ein Lichtball umhergeschoben wird (von Engeln). Die Schöpfung der Menschen (in Arkadien) ging der des Mondes voraus (als präselenisch). Die Finsterniss (bei der Schöpfung) bezeichnet „lucis absentia" (b. Aug.). Vor Schöpfung der Sonne leuchtete sie (b. Pseudodyonys.) als ungeformtes Licht (φῶς ἀσχημάτιστον) Am Abendmorgen dauerte das nächtliche Dunkel vor der Lichtschöpfung (bei Theodorus), im νυχθήμερον statt ἡμερονύκτιον (b. Philoponus) in umstrittener Controverse (über den Morgenabend oder Abendmorgen). Der allmächtige Gott hat nicht die Welt auf ein Hui geschaffen (b. Luther). Das Entstehen der ersten Menschenzelle geschah blitzartig (s. Carrière).*) The doctrine of agnostic

*) Ueberlegene Intelligenz hat die Entwickelung des Menschen zu einem bestimmten Zwecke und nach einer bestimmten Richtung hin geleitet (b. Wallace). Auch wenn durch Mittelursachen und in allmählicher Entwickelung ins Lebend tretend, ist das Neue nichtsdestoweniger eine Schöpfung Gottes (b. R. Schmidt). Die Fische sind aus den dichteren und fetteren, die Vögel aus den feineren und dunsthaltigen Bestandtheilen des Wassers geschaffen (b. Episcopius). Die Versuche der Wasserthiere, sich an die Oberfläche zu erheben, erzeugten zunächst Fliegefische, die, die durch Sturm auf- und niedergeworfeu, sich zu Vögel veredelten (b. Telliamed). Neben der ethisch gefassten Gott-Aehnlichkeit gilt der Mensch nach seiner geistigen Natur die niedere Geschöpfswelt beherrschend) als Ebenbild Gottes (b. Philogonus). Als Juvenis und Puella wurde das erste Menschenpaar geschaffen (b. Dracontius). Das aud Yin uns Yang (des Tai-i oder Tai-ki entstandene Chaos oder Hun (Durcheinander) wird von Tao geordnet (neben Panku als „Erster Mensch").

Evolution (s. Wainwrigh) is merely a „puerile hypothesis“ (b. Mivart), „baldest of all the philosophies which have sprung up in our world“ (1886).

Ursprünglich waren alle Dinge (bei Nagasena) awidyamana, „lost in confusion or covered from the sight“ (s. Hardy). Nach einem Anfang trifft die Zerstörung als Awidyawa (non perception). An-adi (ohne Beginnung)*) Ananta (ohne Ende) ist die Welt (als Brahmana). Wie die Welt ohne Anfang und Ende ist, hat auch die Stadt Ayodhya seit Ewigkeit bestanden und wird stets fortdauern (unter Erneuerung bei Untergang). Die Welt, obwohl endlich im Raum oder der Ausdehnung nach, gilt der Zeit nach für ewig (bei Aristoteles), und Kala dauert nach der Vishnupurana, als zeitlose Zeit oder Akalas (vor den Zeittheilungen). Wenn Zeit und Raum unendlich, die Masse des Universums aber, als endlich gesetzt wird, kann Entstehung und Untergang kosmischer Systeme ins Unendliche mit einander wechseln (s. Wundt, statt eines Endstillstandes in Entropie (bei Clausius).

Als Urbilder eines göttlichen Geist, treten die Ideen oder (bei Eckhardt) „vorgende bilde“ bei Contemplation des (brahmanisch) Selbstversenkten hervor in psychischer Verschöpfung der Feruer (oder Maleachi in Engelsschöpfung). In Arupa-dhatu findet sich Chatu-Vocare-Bhawa (vierfach). Okasa-loko gehört dem Loko als demjenigen, was der Zerstörung unterliegt (von lujo) insofern an, weil verändert (und so in Bezug auf früheren Zustand gestört oder zerstört), indem die darin vorhandenen Dinge, unter verschiedenen Stellungen zu einander erscheinen. Das von dem Standort der Dinge nicht Berührte, ist das eigentliche Akasa, unter der Bezeichnung von Akasa-dhatu, um dadurch das reine Akasa an sich auszudrücken. Dhatu meint dasjenige, was trägt, oder unterliegt von Dharanam, (tragend).

---

*) Die Welt nahm ihren Anfang „post nihilum“ (s. Stöckl). Von Aeternitas unterscheidet sich Aevum (mit Anfang, aber ohne Ende) und Tempus, als vorn und hinten beschränkter Zeitraum (bei Albert M.). Die Diherioum (s. Herbebol) „croyent que le monde soit éternel“ (bei den Arabern). *Οὐδὲν γίγνεται ἐκ τοῦ μὴ ὄντος* (bei Epikur), *οὐδὲν φθείρεται εἰς τὸ μὴ ὄν* (s. Diog.). Was nicht sein kann, sei nicht vergänglich, und was unmöglich nicht sein kann, sei nicht entstanden, lehrte Aristoteles (s. Zeller). *Ὁ νοῦς τῶν κατθανόντων ζῇ μὲν οὔ, γνώμην δ' ἔχει ἀθάνατον εἰς ἀθάνατον αἰθέρ' ἐμπεσών* (s. Euripides). Aus den „Kosmozoen“ (der aus andern Welten eingewanderten Lebenskeime) ergiebt sich die Mannigfaltigkeit der irdischen Lebensformen (s Preyer. Künftige Weltbrände stehen bevor, zur Klärung der Welt und ihrer Bewohner (s. Hitchcock). While the world is produced and continued as an effect, it is not to Deity a new existence, nor is it either a lie or a reality to it, nor has it any profit in its operations (nach der Siva-Gnana-Potham), destitute of emotions (s. Hoisington), gleich Zeit (im Traum). Die Schöpfungswelt ist (bei Thom Aq.) causa effectrix (nach der Idee des zu Schaffenden als causa directrix). The retraction into the universe (pralaya) is, when the universe, the body whereof consists of souls and the originant (prakriti), returns to its imperceptible state (bei Ramanuja). Pralaya bezeichnet das Beenden (in Ausfliessen). Tschi-vai oder Chanti (allgemeine Ruhe) herrschte im Anfang (der Schöpfung) in *Σίγη* (oder Mutuhei). Mit der Welt anhebend und mit der Welt endend, ist die Zeit (bei Arno) der Schatten der Ewigkeit (umbra aevi). Nachdem aus ihrem Zusammenhang Himmel und Erde (*μεμιγμένης αὐτῶν τῆς φύσεως*) getheilt waren *Γαῖα μεγίστη καὶ Διὸς αἰθήρ* (b. Euripides), erhielt die Welt ihre Anordnung (s. Diodor). The Brahma-loka had been always existent (s. Hardy), war Ansicht des Brahma Baka, der durch Buddha widerlegt wurde (trotz Wasawartti-Mara's Einmischung). Das Nichtsein (in den Vedas) zu Anfang (s. Deussen) bedeutet nur eine Verschiedenheit der Eigenschaften (im Dharma).

Wenn in Nirjdhi-Sampatti auch Sanja und Vedana nebst Winyano aufhört, verbleibt nur Rupa mit Jivitindrya (in Asanjattaloka). In dem durch Manodhatu begriffenen Dharma wird Rupa verfeinert zu der Essenz von Sukshmas rupa aus der Upadai-Rupa (in Anziehung der Mahabhuta).*)

Nach frühestem Entstehen des Seienden aus Nichtseiendem (devanamyuge prathama asatah sad ajayata) folgt von Utanapad die Erde (im Rigveda). Das Holz, woraus Erde und Himmel ausgehauen (nach der Taittiriya-Brahmana), bildete die Hyle oder Materie (gleich Dravya von Dru) und auf solchem Hypokeimenon mochte Visvacarma weiterzimmern (als Demiurg).

Das Schöpfersein der Welt durchwalten naturgemässe Gesetzlichkeiten (Kuddrath tignan) in der Erkenntnisslehre der Tirthankara durchschaut (wie bei Erleuchtung des Buddha). Das Brahman im Anfang seiend (gleich Atman) schuf das All, sich selbst erkennend (in der Brihad- Aranyaka). Vratani (the laws, als „causes of action ‚or‘ „ways of life“) is used of the characteristic occupation of gods and of men (s. Wallis). Samsaram attikkamati heisst es (um Nirvana zu erlangen) im Hinausschreiten über das Wirkliche (pass beyond), existence (samsuro, passing through a succession of births); Avijjamano, not-existing, non-existent (avidya-mano) geht auf die ursächliche Wurzel zurück (in *ἀρχή* als *αἰτία*).*)

Das Dhamma fasst sich als Guna-dhamme, zur Unterscheidung von Gut und Böse (für Belohnungen oder Strafen) im moralischen Gesetz (zusammen mit dem physischen Gesetz), als Desane-Dhamma, wie von Buddha gepredigt (in Sutra, Jataka, Grammatik u. s. w.) und als Nisatte Dhamme (in den Gesetzlichkeiten des Nichtseienden) unter den Beziehungen zu den drei Nama-Skandha, weil ohne Leben oder Jiva (wie dem Rupa-Khanda einwohnend).

Die Zeit (immer fortwährend) „hat allenthalben und nirgend Anfang und Ende. sie ist, wie der Raum, im Unermessenen nur ein bestimmendes Maass“ (s. Herder). Die Zeit als Ausdehnung der Bewegung der Welt (*διάστημα τῆς τοῦ κόσμου κινήσεως*) ist (in der Stoa) unendlich nach Seite der Vergangenheit und Zukunft (s. Diogenes Laert.)*)

Wenn die Schöpfung (schon vorangegangener Fluthzerstörung wegen) aus dem Wasser (bei Thales) entsteht, so gehört dies in die Entwickelungsreihe vom Apeiron her (bei Anaximander) durch *πύκνωσις* und *μάνωσις* (bei Anaximenes), aus der Luft (oder Aether), als feurig (bei Heraklit), und dabei muss *ἡ νόησις* mit hineingedacht werden (bei Dionys. Apoll.). Im Athmen einigt sich dann

*) Mit Asangkata-dhatu bezeichnet sich das Nirwana. Avidya und Tanha bedingen sich gegenseitig in ihrem Hetu, um den Kreislauf des Patitja-sammuppada hervorzurufen. Avidya bildet den Gegensatz von Wissen (Vidya) während unter Avidya-mano das nicht Existirende bezeichnet wird (Vijjamano gegenüber). Vidiamane (von vida, to be) being, being in existence, shining resplendent, viduman in Cingalese, für Vidia (vida, to know), knowledge, learning (vida in Cingalese). Avidya ignorance liegt im Avidya-mano, not having. (not possessing). Mit Nirvana endet die Zeit (bei Nagasena) *ὅτι τὰ πάντα τὸ ὕδωρ ποιεῖ, τό δε ὕδωρ ὑπὸ πνεύματος κινήσεως τὴν γένεσιν λαμβάνει, τό δε πνεῦμα ἀπὸ τοῦ τῶν ὅλων Θεοῦ τὴν ἀρχὴν ἔχει* (s. Clem. Al.). Gott hat die schönste Gestalt um des Menschen willen, damit die, welche reines Herzens sind, ihn sehen können (bei Clem. Al.), alle Glieder, obwohl „nicht um des Gebrauches willen“ (s. Möller). Das Bewegende ist selber Zeit (im Fluss).

die Psyche mit der Luft, als Pneuma den Kosmos durchdringend, und bei Einheitlichkeit der Substanz (s. Simpl.) folgt weiter die Assimilation der Stoffe aus dem Erdboden durch die Pflanze (und bei dieser durch die Thiere). Aus dem, was der Nous (in höchsten Syzygien der Aeonen) vom unergründlichen Bythos geschaut, weht die *ὀσμή* herab, in den Aromana eines Arupa d'hamma, um die entsprechenden Ayatana zu erwecken im Manas (der Manusha). Chitta nyamo (die Anordnungen des Gesetzlichen im Denken) bildet die Unterlage für Dhamma-nyanwa (die Gesetzesordnungen) für die hervortretende Schöpfung). Dharma-Subhava (das Naturgesetz) entspricht dem Nibbana-Dharma (dem Gesetzlichen im Nirvana). Die Sukhsma-Rupa ist eine Essenz (verfeinerter Form) aus der Rupa (Audarika-Rupa) destillirt (in deren Beziehung zu Maha-Bhuta).

In den Anordnungen des Weltgesetzes begreifen sich:

Utu-nyamo (die Ursachsordnungen der Umgebung im Klima, der Jahreszeit, Luft, etc.)
Biye-nyama (die Ursachsordnungen des aus Saamenkeimen Erwachsenden).
Kamma-nyama (die Ursachsordnungen der Handlungen guter oder böser Art).
Dhamma-nyama (die Ursachsordnungen des Gesetzlichen in der Natur).
Chitta-nyamo (die Ursachsordnungen des Denkens).

Wenn im Hetu (aus erster Ursächlichkeit) Avidya (oder Unwissenheit) (im umschleiernden Dunkel) hervortritt, so folgt dies aus Subhawa als dem höchst oder letzt Existirenden (für die bedingende Unterlage) und die darin waltenden Kräfte (oder Bala) wirken als Dhamma-nyama (in den Anordnungen des Gesetzlichen), zur Klärung im deutlichen Wissen, nach dem Entwickelungsgang aus dem Noch-Nicht (in Wissen), im *τὸ μὴ ὄν* (als Kore der Mari). Als „Identitas absoluta" ist Gott (b. Cusa) „Possest" (indem im ersten Princip Möglichkeit und Wirklichkeit zusammenfällt). Akasu-dhatu (ohne Anfang und ohne Ende) verbleibt sich immer gleich (unveränderlich), wogegen Nirvana-dhatu durch steten Zutritt der dorthin Eingehenden durch die Aenderungen (ohne locale Fixirung) beständig zunimmt, und diese Vermehrung hat sich im Ruhezustand abzugleichen mit derjenigen Verminderung, welche Akasa-dhatu bei den Welterneuerungen erleidet (insofern Vayu daraus hervortritt), so dass also die heranziehende Entropie (b. Clausius), im Verfall des Physischen (in der Natur) die ergänzende Abgleichung erhielte (Kraft der moralischen Gesetze). Durch Dhamma chakkhu wird erkannt, dass, was einen Anfang gehabt, auch ein Ende haben wird (im Auge des Gesetzes). Sutta und Abhidhamma werden als Dhamma begriffen (neben Vinaya).*)

Das vom Geist brütend überschwebte Ei (b. Abälard) enthält die Erde (als Dotter), das Wasser (als Eiweiss), Luft (als Eihaut) und das Firmament (als Eischale). Liplichiu dinc diu sint uzwürkende, geistlichiu dinc sint inwürkende (b. Eckhardt). Die später aus Zersetzungen hervorgehenden Thierchen wurden am Schöpfungstage nur erst potentiell (nicht schon actuell) geschaffen

*) Three of the five Khandas Vedana, Sanja und Sankhara are collectively called Dhamma (s. Childers.) Nagasena declares, that Rupa, Vedana, Sannya and Winnyano, do neither jointly nor severally constitute the man (puggalo) and yet that without them he does not exist (s. Gogerley), in der „Psychologie ohne Seele" (die sich in den Functionen des Denkens auflöst, mit ihren Bethätigungen.)

(b. August.). Als causae sociae wirken Vater, Sohn und heiliger Geist zusammen bei der Schöpfung (b. Goclenius). Als Geist über den Wassern bewegt eine Engelschaar das Wasser der Tiefe (b. Cajetan). Durch den Stoss eines Cometen kommt die vom Samenkörper losgerissene Planetenmasse zum Rotiren (b. Buffon). Nachdem Gott gleich anfangs die Lichtmasse geschaffen, wurden daraus später die Himmelslichter gebildet, um in den Sternen, gleich Laternen, aufgehängt zu werden (b. Severianus).

Non omnia ex nihilo condidit deus, sed quaedam ex aliquo, quaedam autem ex nihilo; de nihilo mundum, angelum et animas, ex aliquo hominem et caeteras mundi creaturas (b. Isiodor). Die Hyle ist unbegrenzt empfänglich (πανδεχής) als passives Prinzip des Weltwerdens (b Athenagoras). Das Chaos wogt unstät gährend im siedenden Topf, bis von Gottes anziehend bindender Kraft getroffen (b. Hermogenes). Das Nichts bedeutet den Urstoff alles Geschaffenen, die Finsterniss den formlosen und chaotischen Urstoff der irdischen Körperlichkeit (b. Fredegisus). E loka subhave he, (das ist die Natur der Welt), heisst es in Betreff der Welt- und Naturgesetze. Es erscheint fast Geschmacksache, ob man das Masculinum „Gott“ oder des Femininum „Natur“ oder das Neutrum „All“ verehrt (s. A. Lange), in Deus sive Natura (b. Spinoza). Loka-sabhavin (es geschieht durch die Welt-Natur) ist die singalesische Antwort auf die Entstehung der Welt (aus Naturgesetzen).

Subhawa, als Natura naturans, bildet die Unterlage (Hypokeimenon) für das Hervortreten der Schöpfung durch die Gesetzesanordnungen des Dhamma-nyamo, das auf dem Chitta-nyamo (den Anordnungen der Denkvorgänge) ruht (in der Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

Das in Subhava*) (als dem Naturgesetzlichen) Wirksame lässt sich in seinen

*) Avijja ya miouto loko (in der Netti Pakarana), the world is shrouded in ignorance (s d'Alwis). Avijjanivarano hi sabbe satta (all beings are beclouded by ignorance). Sabbe satta hi dukkhassa ubbijjanti (all beings dread affliction). The word used to denote the conception of the order of the world is Rita (in Veda). It is the great and migthy Rita, which gods and men obey (s. Wallis). Akasa-Dhatu bildet die Yoni (oder den Mutterleib) für Vayu, das (ohne Zutritt eines männlichen Principes) darin zum Vorschein kommt, durch Subhava als Naturgemässen, worin Dhamma-nyama (die Anordnung des Gesetzlichen) einwohnt als Wirksamkeit. Chitta-nyama (die Anordnungen oder das Gesetzliche im Denken) bildet die Unterlage für Dhamma-nyamo (die Gesetzesordnungen) für die hervortretende Schöpfung). Dharma-Subhava (das Naturgesetz) entspricht dem Nibbana-Dharma (als Gesetzlichem im Nirwana). Die Sukhsma-Rupa ist eine Essenz (verfeinerter Form) aus der (materiellen) Rupa (Audarika-Rupa) destillirt (in deren Beziehung zu Maha-Bhuta).

*) Lokasabhava begreift das Naturgesetz der Welt (im Allgemeinen). Satta-Gana, die Eigenschaften des Sein's (im Guten und Bösen) bezeichnend, schliesst Dravya-Guna ein (für das Materielle). Zum Guna-Dharme gehörig, als physisches Gesetz (neben dem moralischen zur Unterscheidung von Gut und Böse), schafft Subhava die Mahabhuta (in Fünfheit). Die Pancha-Maha-Bhuta findet sich, wie in Kamaloka auch in Rupa-loka (aber mit verfeinert geänderten Eigenschaften). Dharma und Adharma unterscheiden sich als Jahatpat und Ajahatpat im Guten und Bösen). Neben Guna-dharme oder moralischem Gesetz (mit dem physischen Gesetz) und Desane-dharme (in den zehn Vorschriften) findet sich Nissatto-dharme oder Nyiva-dharme für das Nichtlebendige (in den Nama-Khanda). E loka subhave he (das ist die Natur der Welt). Loka subhaven venana (durch Naturgesetz) in Dhamata (auf Ceylon). In Rita liegt das Naturgesetzliche (der Veden). The „Maya“ of the Asura is placed side by side with the „Dharman“ of Mitra and Varuna (s. Wallace). The sun (the maya of Mitra and Varuna) shines „mayaya“ (according to design).

Kraftäusserungen als Bala fassen, nicht jedoch als Vego (Anstoss) oder Bewegung, weil diese in ihren Anordnungen bereits wieder dem Zerstörlichen eines Unterganges verfällt (erklärte die ceylonische Autorität).

In dem von Manadhatu (aus Zusammenfassung der Sinnesempfindungen) begriffenen Dharma (Chit, Chetasika, Sukshma-Rupa, Nirwana und Prajna) wird durch die (denkende) Thätigkeit der (von Chetasika begleiteten) Chitr die Feinform der Sukshma-rupa abstrahirt (oder destillirt), wenn die Erkenntniss (aus Manaskara) bis zu ihrer Abrundung in Prajna sich vervollkommnet hat, und diese obwohl selbst wieder entschwindend (im Vergehen), dauert fort in dem von ihr Erzeugten, als dem, ein Asangkata-ayatana zum Verständniss voraussetzenden, Asangkata-dhatu, weil dem Nirwana entsprechend, dessen Gesetzlichkeiten im Nibbana-Dhamma zusammenkommen mit dem Naturgesetzlichen oder Dharma-Subhawa, und das dem Naturgemässen oder Subhawa, als Unterlage der Schöpfung einwohnende Dharma-Nyamo (nach den Gesetzesordnungen) ruht seinerseits wieder auf dem Chitta-nyamo oder den Denkordnungen in dem von Mano begriffenen Gesetz (Dhamma), wenn die Prajna (Weisheit) sich klärt im Bodhi (für Nirwana).

Wenn das Denken seine letztauslaufenden Zielrichtungen erreicht hat, in angestrebter Gottheit (als Paraparavastu der Jainas), hört mit der Einigung jeder objectivistische Gegensatz auf, wie er sonst realisirt in den Aussendingen gegenübersteht, die be- und umgriffen, aber nicht identificirt werden mögen.

Unter diesen Denkoperationen der Erkennungsversuche markirt sich ein Unterschied indess da, wo sie auf das zwischen den übrigen Naturgegenständen menschlich eingeschobene treffen, und hier, nach der transcendentalen Einheit der Apperception (b. Kant) im Fehlbewusstsein sich realisiren, unter der „Kategorie der Limitation" (b. Fichte), eines Seelischen (der eigenen Existenz), das jetzt als greifbares Seelengespenst zu spuken beginnt, in den Poren des Leibes (als denselben „informirende" Seele).

Unter derartigen Auffassungen stammen indess die ein Verständniss überhaupt erst ermöglichenden aus dem integrirenden Zusammenhang des Individuums mit der (als Voraussetzung solchen Sondersein's voranstehenden) Gesellschaftswesenheit (für den Eindruck einer Doppelung in dem geistig begleiteten Seelenbegriff), und so auf der psychichen Entwicklungsbahn des Tirthankara (zum Bodhi eines Tathagatha), vor der Erreichung des Siddha-Sila in Kevala (für Mokscha des Neibban), geht die Vorstufe Manparsai, nämlich einer „Kenntniss von den Gedanken des Nebenmenschen" voraus, ein Gedankenlesen also (im körperlosem Maha-Videha dortiger Mahatmas), weshalb dies auch, (zur Prüfung wahren Prophetenthums, in apostolischen Worten), in Nero's Forderung, zur Ablegung eines Probestückes, aufgestellt wird, bei der Disputation des (petrificirten) Petrus mit seinem magischen Widersacher (unter Simon's Simulationen).

Einer Fixirung bleibt solch vorübergehend fliessende Phase im Wachsthumsprocess freilich entzogen, da der gesetzlich in das Ganze des Menschengeschlechts (oder doch seines gesellschaftlich zugehörigen Kreises zunächst) eingewobene Mensch einen einheitlichen Abschluss erst mit Annäherung des Endziels weiter erlangen kann beim Uebertritt in jene Ewigkeiten. die vorherige

Ausgestaltung des logischen Rechnens zu seinem Infinitesimalcul verlangen würden (als „conditio sine qua non“).

Insofern dürfen spiritistische Materialisationen gleiche Realität beanspruchen mit den Schleifen (oder Schlichen) der 1617 als „Marquise“ enthaupteten Kammerfrau, um (in weiterer Uebung) die Dupirten sichtlich am Gängelbande zu führen, wenn unter Abfindung mit Berkeley's Einwänden die Probe Herbart's bestanden werden sollte, und das Tastgefühl genugsam verfeinert werden, durch schwammiges Anfühlen der Angekok sei es zum Erpacken des Feinmenschen (bei den Passumah), oder des Medium's (in den Sitzungen).

Die, als Unterlage und (ursächlichen) Grund der Vorstellungen im Auge getragene Welt führt auf eine, weil ausserhalb des Planetarischen fallend, in ihrem Verfolg unerreichbare Ursächlichkeit im Solarischen, durch deren Auftreffen auf die, durch die Tastenempfindung bestätigte, Raumerfüllung, das Ding derselben auf der Retina sich zeichnet, um dann in Verschmelzung mit dem correspondirend geschaffenen Lautbild, im „geheimen Sprechen“ des Denkens zu reden (für weitere Schlussfolgerungen), und bei individueller Empfindung mit dem (den Raum erfüllenden und in Bewegung die Ortsstellungen zu ändern befähigten) Leiblichen sich zu verbinden, das aus dem „influxus physicus“ auf physopsychischer Brücke überleitet zu jenem Geistigen, das in gesellschaftlicher Sprachschichtung sich bietet (für dortige Schöpfungen).

Auch innerhalb des Planetarischen leuchtet das Licht empor, indem durch die Vorgänge seines umsetzenden Prozesses, (über den die Wärme beeinflussenden Bereich derselben hinaus) Effecte hervorgerufen werden, die im Auge sich spiegeln mit gleichähnlicher Wirkungsweise, wie dem Sonnenlicht zugehörig.

Dieses schwankt unter Grenzen seiner Extreme, zwischen welchen die eigene Körperwärme, auf welcher die irdische Existenz beruht, lebensfähig (bei Anpassungsmöglichkeiten) sich zu bewahren vermag, wogegen die zeugerisch thätigen Umsetzungen des terrestrisch brennenden Feuers, bis zu Zersetzungen sich zu steigern vermögen (für das Symbol der im Entstehen und Vergehen gezogenen Kreislinie).

Worauf die Vorstellungswelt für ihre Fundamentirung also wurzelt, verzweigt sich das Urgründliche der Sinnesbedingungen überhaupt, mit Ansätzen zugleich für ein das Tellurische (wo Lichteffecte materiell, — neben schwachem Nachblinken in Kristallisation und Vegetation, — nur bei der Denkthätigkeit voller sich bethätigen) überragendes Walten (auf kosmische Gesetzlichkeit hinaus).

Für das Organische bildet Vorausbedingung der Existenz die Wärme, mit ihrer Quelle in der Mutter-Erde, da von der Sonne nicht directe Wärme ausströmt, sondern der, kalte Lufträume durchdringende, Lichtblitz, der in der Atmosphäre Wärme wirkt (mit geistigen Folgewirkungen für menschliche Wesenheit).

Die in schöpferischer Denkkraft erfüllte Bestimmung des (aufwärts schauenden) Anthropos weist demnach, in gegenseitig bedingter Wechselwirkung, auf Ueberirdisches hin, um zum (teleologischen) Abschluss (der Vernunfterkenntniss ihr Causalitätsprincip bewahrend) die Frage des Wesswegen (*τὸ οὗ ἕνεκα*) zu beantworten (soweit die Denkfähigkeit reicht).

Bei Vereinigung der Atma mit den Atomen (der Nyaya) wird die Erkenntniss angeregt, im Jnan, aus dem auf den Atomen beruhenden (und selbst atomistischen) Manas. Bei Schlaf zieht sich der Manas in seinen zur Behausung angewiesenen Platz im Körper zurück (und so in periodischer Trennung von Atma, als Jiva-Atman in der Persönlichkeit). Die Folgewirkungen aus Adrishta liegen im Atma (bei Verbindung mit den Atomen).*) Nach der Impact-Theorie (b. Croll) setzt sich das Vorhandensein dunkler Massen die mit beliebiger „ihnen eigenthümlicher Geschwindigkeit den Raum durchschweifen" (als Ausgangspunkt der Entwicklung im Urzustand der Materie). Wenn zwei solcher dunkeln Massen (den Raum durchfliegend) zufällige Bewegungsrichtungen, die sich schneiden, besitzen, so werden sie mit ungeheurer Geschwindigkeit auf einander platzen, die lebendige Kraft des Systems wird sich in Wärme umsetzen (für die glühende Gaskugel), „der Urnebel ist fertig" (s. Hergesell). Insofern die Problemstellung, als Moment der Entwicklung des menschlichen Intellectes auftritt, führt die Frage nach dem Ursprung der Probleme in letzter Instanz zurück auf die Frage nach dem Erkenntnissursprung, nach den elementaren Functionen, welche den Intellect constituiren, und nach der Art und Weise, wie durch ihr Zusammenwirken jenes Entwicklungsmoment eingeleitet wird (s. Abendroth). In *ἀρχή* liegt die *αἰτία* (bei Aristoteles), als Entwicklungswerden (aus dem Anfang). Die Atome besitzen Härte und Schwere (bei Epicur). In der Vortex-Theorie rollen die Atome als Ringe (bei Thomson). Als Elastizität bezeichnet man das Streben der Körper, gewisse durch äussere Kräfte hervorgerufene Gruppirungsänderungen der Theilchen wieder rückgängig zu machen, oder auch die Fähigkeit zur Wiederherstellung der ursprünglichen Gruppirung nach Entfernung der äussern Kräfte (s. Weyrauch). The very molecules appear inspired with the desire for union and growth (s. Tyndall). Jede Monade ist beseelt (b. Leibniz). Matter is but accumulated „centres of force" (bei Picton). „As the production of milk, which is unintelligent (unknowing) causes the growth of the calf, so the development of Nature causes the liberation of the soul (s. Davies), bei Prakriti" (der Sankhya); matter is supposed to be eternal, generally as a real and distinct entity in itself (aber Maya in der Vedanta). Während bei Croll das wesentlichste Moment bei der Wärme-Entwicklung die vorhandene Eigenbewegung der Sternmassen war, ist bei Thomson die Gravitation die Quelle für die

*) Beim Tode verbindet sich Atma mit den Atomen in ihrer ursprünglichen Vor-Existenz, als Pramanu-Katangachindi). Aus den (von Adrishta her bewegten Atomen entspringt Jiva, zu dessen Accidenzen (oder Qualitäten) Chitta gehört (im Atma als Achetana), und für seine Thätigkeit dient Manas (auf den Sinesempfindungen begründet (als Instrument (zur Benutzung). Herschell and Ciark Maxwell both arrived at the conclusion that: „the atoms bear the impress of being manufactured articles" (s. Kaing). Asserting the persistance of force is but another mode of asserting an Unconditionel Reality, without beginning or end (s. Spencer). We cannot know the Absolute because all Knowledge is possible only in the form of a relation (s Fiske). Zufall ist nur die unbekannte Ursache einer bekannten Wirkung (s. Newton). Anima ist durch drei Substanzen gebildet (Wind, Hitze, Luftstille) und bei Animus kommt eine vierte (omnium nominis expers) hinzu (s. Lucrez). Die Bewegung des Körpers beginnt vom Herzen durch den dort einwohnenden Willen (bei Lucrez) Anima ist leicht vom Animus bewegt (weil unter sich verbunden). The actual force necessary to be originated to give rise to the utmost imaginable exertion of animal force in any case, may be no greater than is required to remove a single material molecule from its place through a place inconceivably minute (s. Herschel).

Energie des entstehenden Systems aus ruhend dunklen Sternmassen, die in Folge ihrer eignen Anziehung aufeinanderstürzen (und so den Nebelball entstehen lassen), im Gegensatz zur Stosstheorie (s. Hergesell). Beim Untergang der Welt werden die Zusammensetzungen auf Atome reducirt, und diese dann aufgelöst in Reinheit (Sunya), bis sie bei der Wiederschöpfung durch den Gedanken neu zusammengefasst werden, in der mit Avidya's Dunkel (mit dem Streben zur Klärung) beginnenden*) Thätigkeit desselben (tibetisch).

Die Atome stehen mit dem Raum und dessen Endlichkeit (b. Aristoteles) verknüpft, sodass sie entweder aus dem Zerfall ihrer Combinationen (im Buddhismus) oder bei periodischer Pralaya (im Jainismus) überdauernd, bei schliesslich absoluter Zerstörung (der Welt) demnach selbst daran zu participiren hätten, sodass das Anadi und Ananta nur für ihre dynamischen Unterlagen (schöpferisch erhaltender Kräfte) zu gelten hätte in der Zeit (Kala), als derjenigen Bewegung, die im Räumlichen durch Ortsänderung sinnlich auffassbar, im subjectiven Flusse auch bei Unterbrechung desselben (in unbewusstem Schlafe) verstreicht als Göttliches (im Vishnu-Purana), nach gleichem Masse, wie beim Anschluss im Zusammenhang wiederhergestellt, in *θειάστασις* (b. Aristoteles), während die Dinge im Raume sich (soweit in etwaigen Aenderungen nicht bis zur Empfindbarkeit gesteigert momentan) im gleichartigen Bestehen simuliren, — erst durch Zutritt der Gedankenarbeit zersetzlich, während dieser die Zeitbewegung immanent liegt in ihrem Leben selbst.

Der Zeitbegriff ist im Denken inhärirend, soweit es seine Thätigkeit, lebt im zeitlichen Verlauf, (ehe die sinnlichen Schranken überstiegen sind), in einer Bewegung, die noch nicht unterscheidbar, (weil Differenzirung fehlt). Das Räumliche wird später festgestellt durch die im Tastgefühl obwaltenden Widerstände der ortserfüllenden Dinge, während die Raumumschliessung in optischer Umgrenzung des Horizonts an sich gegeben ist. Wir hätten hier also einen Anfangs oder vielmehr ein Erstes ohne Anfang, einen anfangslosen Anfang, und die Frage würde daher sich stellen, wenn (oder wann) die *ἀρχη* in *αἰτια* übergeht, um die Buntgestaltung verwirklichter Welt hervorzurufen. *Ἀναξαγόρας ἀρχὰς τῶν ὄντων τὰς ὁμοιομερείας ἀπεφήνατο* (s. Stobäus), und dann schillert es in den Visheshika (nach Specifitäten der Sinnesauffassung). Dem alten Zeitgott Chronos, als Zeruaneakerene, geht die Umwölbung von Gott Uranus (auf Gäa ruhend) voran, da, bevor das Denken einsetzt, seine Wurzeln herangewachsen sind aus dem Sehen des Auges (im *εἶδος*) unter innewohnender Befähigung zur Verklärung (der Ideen) im Banne des Gesichtskreises; bis beim Durchbrechen desselben, Akas sich dehnt (in raumlosem Raum), im Apeiron des Unendlichen, dem (mit Beschränkung des *πέρας*) die Erkennbarkeit fehlt im logischen Rechnen, solange die Psychologie sich noch nicht zu ihrem Infinitesimalcalcul vervollkommnet haben wird. Das Problem kommt somit darauf hinaus, wenn, wie, wo, warum der Zeitstrom der

*) In the beginning all was perfect void (Mahasunyata) and the five elements were not, then Adi-Buddha, the stainless, was revealed in the form of flame or light (in Nepaul), als Adinath (Maha-Murti oder Visvarupa) oder Maheswara (without beginning). From the profound meditation (dhyan), the universe was produced (s. Hodgson). Der Ursprung (in der Bhagavad-Gita) is Pravritti pur ani (the flowing forth of all existent things at the command of Brahma).

Ewigkeit sich staut, zur Thätigkeit eines Seienden im Auftreffen auf ein Kleinstes desselben, in den Paramanu als untheilbar unzersetzbare Atome. Solche Atome sind (wie aus Endlichem abgeleitet, das Unendliche) erst ein secundäres Ergebniss, weil aus Zerlegung der Zusammensetzungen aufstossend, als letztes darin, und so schliesst die Mysterienkreisung sich ab, als ein historisches Hysteron-Proteron um dort die Lösung des Räthsels zu finden, wo der Knoten sich knüpft (im Denken selber des Selbst).

Die mit ihrem Hervortreten in der Mannigfaltigkeit des Daseienden erscheinende Welt erhält ihre nochmalig innere Verwirklichung durch die Auffassung im Denken, und wie dieses bei der abschnittlich im Raum gebrochenen Zeit den Zusammensetzungen gegenübersteht, wird es nach der Loslösung in unbehinderter Freiheit für (zeitlich) zeitloses Leben auf die Ursächlichkeiten der früheren Fragestellung zu ihrer Beantwortung einzugehen sich hingewiesen finden und somit zu der des einbegriffen liegenden Selbstbewusstseins, worin das Erkennende selbst sich erfasst, indem es selber sich lebt (in eigener Thätigkeit selbsteigenen Seins).

Als Negation ermangelt das Unendliche der Begriffsfähigkeit gleich jedem Nicht oder Nichts, das absolut negirend, sich selbst zu vernichtigen hat aus innerem Widerspruch, weil relativ nur gültig, je nach der Vereinigung der Fragestellungen (im Gegenübertreten der Beantwortung).

Ueber solche Relativitäten hinaus, und ihre relative zulässigen Sätze von Unzerstörbarkeit des Stoffes oder Erhaltung der Kraft (in umsetzenden oder versetzenden Bewegungen), gelangen wir zu den irdischen Schranken als Zeit aufgefasst und dem Uebersteigen derselben zur Identification mit dem Denken (in Ewigkeiten hinaustretend). Solches Denken nun wieder entspringt aus zeiträumlicher Grundlage und würde, weil auf Endloses gerichtet, gleich dem Ende auch den Anfang aufheben, da der Satz: „wo ein Anfang, da ein Ende“ — ebenso für sein Gegentheil Gültigkeit beansprucht (wo kein Ende, da kein Anfang).

Im Unendlichen liegt eine Negation, deren Auffassung sich in der Auffassungsmöglichkeit als begriffslos selbst negirt und alles in Endlichkeit des optisch begrenzt umschriebenen Raums verknüpft mit Theilhaftigkeit deshalb ein zeitlichen Rücksinken, im Nichtsein, sodass die Unzerstörbarkeit des Stoffes je nur nach Ausdehnung der Pralaya gilt, ob für das Planetarische, ob für das Stellare, wo der Blick in raumlos Unendliches bereits hinausschaut, oder für andere Seiensendlichkeiten jenseits darüber, „ad infinitum eben“ (im „regressus ad“ und „in infinitum“). Bei irdischen Fusspunkten ist der Anfang gegeben, durch den das Ende bedingt wird für sinnliche Empfindungen, während das Denken beim Uebersteigen der sinnlichen Schranken mit dem Rausche, — und (exstatisch) im rauschenden Rausch der Zeit — fortstreicht nach solcher Bewegung, worin das eigene Sein sich lebt.

Insofern ewigt die Zeit in einer Welt, die im Seienden selber sich setzt (als *τὸ ἀεὶ ὤν*) wogegen die Erhaltung der Kraft, wie in Zeitabschnitten (innerer oder äusserer) Bewegung manifestirt, in den Endlichkeitsgrenzen eingeschlossen und davon abhängig bleibt, soweit nicht die auf ihren Unterlagen angeregte Denkfreiheit sich ablöst im Ewigkeitsgefühl eines Unendlichen.

So unterscheiden sich (brahmanisch) die, verschieden weit greifenden, Perio-

den der Kalpen und Mahakalpen (nach periodischen Umläufen gezählt); je nach dem enger oder länger greifenden Zerstörungen, theils nur Tage Brahmas abschliessend, theils seine Lebensjahre (hundertjährig), theils dagegen auch die schliessliche Zerstörung der Atome selbst mit einbegreifend, nach den gewöhnlichen Schöpfungsvorgängen, wie sie in den kosmogenischen Mythologien erzählt sind, für jedesmalig einzelnen Brahmatag, wenn am frühen Morgen aus seinem Schlafe aufwachend, er die Welt sich denkt, in den Dämmerungsstunden der Betrachtung, bis durch Gluth der Tapas entzündet der Sonnenball hervortritt, zum Zenith emporsteigt am Mittage, und nieder wieder am Abend, wenn die Zerstörung folgt und Brahma neuerdings in Schlaf versinkt. Hier verbleiben die Atome, aus ihrer Zusammensetzung zerfallend, aber noch vorhanden, um bewahrt zu werden (im Hiranyagarbha) für eine neue Belebung, wenn am nächsten Brahmamorgen die Gottheit neu erwacht, um eine neue Schöpfung wiederherzustellen. So wiederholt sich das gleiche Spiel unter Trug und Täuschung der Maja, beherrscht durch den Schöpfergott Iswara (oder der „Herr"), eine Incarnation Siwa's, des Schreckensgottes der Zerstörung. Aber dieser selbst bildet nur die Selbsttäuschung Brahma's, des aus Wischnu's Nabel hervorgegangenen Schöpfers, inmitten des chaotischen Milchmeers schlummernd, auf dem Ursymbol der Schlange in Sesha, um aus urweltlicher Wurzel den Lotos hervorwachsen zu lassen, der bei der Reife dann sich öffnet (für Buddha's oder Brahma). Der Mensch ist nur ganz Mensch, wo er spielt (s. Schiller) in Hellas' Göttertypen, symbolisch geschaffen (als Deva der Veda).

Indem als *προαρχή* (im Vor-Anfang) der Bythos oder Bathos (von dem — als Unsagbar, soweit begriffen, — nur sein Unbegreifliches ausgesagt werden kann) den in Sigeh's Ruhesstille schöpfungsneigerisch gedachten Gedanken, in diese (die ihn zur Begattung gereizt) niederlegt (als Saamen), gebiert sie den Nous (bei den Valentinianern), als *ἀρχὴ τῶν πάντων* (*μονογενής*), der aus dem Wollen (*θέλημα*) im Willen (*θέλησις*) einwirkt auf die Ennoia (oder *Σιγή*) zum Abbild der *ἀλήθεια* (in ihren Syzygien). Beim Auseinanderhervorgehen der Aeonen, kommt in der Weiblichkeit des letzten der *πάθος* (aus Abgetrenntheit vom Urvater) für Sophia zu derartigem Durchbruch, dass sie (gleich dem *ἄζυγος*) ungeschlechtlich zu zeugen strebend, die *οὐσία ἄμορφος* (als pneumatische) im *ἔκτρωμα* gebiert, welcher Abortus in die *κένωμα* (umbra cenomatis) hinausgeworfen, — nachdem aus den Affecten die Elementarstoffe entstanden (bei Valentin), — durch den (in Jesus) als Paraklet gesandten Soter demgemässe Ausgestaltung erhält; als *ὑστέρημα* zum Pleroma, dieses abschattirend (in nichtiger Schattenwelt des Hienieden). Zum Unterschied von der (an Stelle der *ἑτεροίωσις* tretenden) Gegensätzlichkeit *ἐναντιότης*) in der *μόρφωσις καὶ οὐσίαν* fällt die Einheitlichkeit in die *μόρφωσις κατὰ γνῶσιν* (durch das Geheimniss des *Τάω* verschlossen). Die Erkenntniss vermag nur bis zur Syzygie Nous (*μονογενής*) bei (gegebenem) Anfang oder *ἀρχή* (*τῶν πάντων*), vorzudringen, mit der Unergründlichkeit jenseits, aber im *πρόσωπον* derselben (je-nach-dem die ethnische Vorstellungswelt ihre Masken anlegt). Hier bliebe nur die Möglichkeit, bei vergleichendem Ueberblick der religiösen Maskirungen (unter Erschöpfung der Denkmöglichkeiten) die leitend durchgehenden Grundzüge aufzufassen, als gesetzlich gültige, um das Gesetz selber

zu verstehen (im Selbst) und es somit dort zu leben, wo es eben gilt (in Wesenheit der Selbsteigenheit selber).

Im Karma-marga (dem Jnyana-marga gegenüber) übt sich die ritualistische Zauberkraft, um (wie in den Karakia oder Gebeten der Tohunga) die Naturkraft durch symbolische Handlungen (im Priesteramt) zu bezwingen (nach Wille und Wunsch) zum Vortheil oder (bei unrichtiger Uebung) zum Nachtheil der Betheiligten. In der Hand der Brahmanen sind die Götter, und dadurch die Macht über die Elemente, die demgemäss in Benutzung gezogen werden können. Wenn in der Messe Brod und Wein in Fleisch und Blut sich wandelt, (für geistige Speise), wenn durch Prickeln der Wachsfigur der Feind getödtet oder durch den zugesandten Fluch niedergeschmettert wird, so handelt es sich in diesen und ähnlichen Fällen um Ceremonien, denen entsprechend zugedachte Wirksamkeit einwohnt, den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Derartig die Natur beherrschende Kräfte vermögen durch den Charakter der Heiligkeit auch erworben zu werden, kraft der mit den Dhyana verknüpften Jodhi, und zehn Bala (dasa-Bala) eignen dem Buddhathum (aus der Familie der Sakya), als Sakti gleichsam, weibliche Energien, wie den Triaden-Götter zukommend (den Tantra gemäss). Hier bietet sich der selbstgegebene Anschluss um, beim Transponiren auf eine ethische Scala, die Schöpferkraft von Kusala und Akusala (im Bun und Bab) zu erklären, und dass sodann, je nach Tugend oder Laster, die Welt in Blüthe prangt oder dem Verfall entgegengeht, führt sich zurück auf Einheit des physischen und moralischen Gesetzes (im Dhamma).

In der Patittja-Samutpada-Chakra bildet Avidya die Ueberleitung aus der vergangenen Existenz in die künftige, und erweist sich so, als erste Bhawa (die der Vergangenheit), zusammen mit Sanskara und Vinyana. Indem Vinyana als Hetu sich in Paccha wandelt, entsteht Nama-Rupa in der zweiten Bhawa (der Gegenwart) mit den Weiterfolgen (Cha-Ayatana, Phassa, Vedana, Tanha) bis Upadana, und aus Upadana (vom Hetu in Pacchai, als Paxa übergetreten) schliesst sich der Kreislauf mit der dritten Bhawa durch Bhawa, als Karma-Bhava (neben Upati-Bhava) in Jati, bis zum Tode; aus dem dann wieder, indem die Karma in Karma-nimitta ihr Zeichen giebt (für Jhati-nimitta), mit Pathisonthi-Vinyana die Neubildungen einsetzen (für die Wiedergeburt).

Der Heilsplan des Buddhismus geht auf die Heilung des Schmerzes, auf Erlösung vom Leid des Lebens, wie in der Formel von der Vierwahrheit ausgedrückt und dargelegt in der Chatur-widha-arya-satya (als Dukha-satya, Dukha-samudya-satya, Dukha-nirodha-satya und Dukha-nirodha-gamini-patipada-satya) für Marga-satya, auf den zum Nirvana hinleitenden Pfaden (Marga oder Megga). Die Jaina streben zur Befreiung (in der Moksha Seligkeiten, auf dem Siddha-Sila ihrer Siddhas) die Alogagasa oder Aloyayasa an, für Okasaloka (des Akasa), die sich mit Nirvana (oder Neibban) der Saukhara-loka gegenüberstellt (in Asangkhata).

In Siddha-Senani („generatress of the Siddhas") wird Durga angerufen (als Kapila, Kapali, Kali u. s. w.). Kapila-deva oder Kapila-Muni lehrte seine Mutter Devahuti die Sankhya (um Mukti oder Nirvana zu erlangen), und durch den Vortrag der Sankhya-Lehre bekehrt Narada die brahmanischen Denkerssöhne

zum Bussleben, so dass die Prajapati für geschlechtliche Fortzeugung anderweitige Vorkehrungen zu treffen hatten (beim Schöpfungswerk).

„Wenn die Seele diesen Bau verlässt und derselbe nicht mehr ihre Wohnstatt bildet, so begleiten sie von den Aneignungen mittelst dieses Körpers nur die von ihr erworbenen herrlichen Kenntnisse und schöne engelartige Eigenschaften, richtige Ansichten, gut und reine, wohlgefälligen und wahren Nutzen gewährende Werke" (bei den Jchwan-es-safa). So wird nun ein Jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben, darum lässt er nicht mehr Einen den Andern richten (nach Paulus Briefen an die Römer).

Auf der Vergänglichkeit des dem Zerfall unterliegenden Zusammengesetzten beruht der Schmerz, der durch die Vierwahrheit zu heilen, wenn die Seele, als Elementar-Atom (anu) auf ihre Einheit zurückkommt (in Kevala) *εἰ ἓν ᾖ ὁ ἄνθρωπος, οὐδέποτε ἤλγειν* (s. Hippocrates). Dass der Schmerz nur Täuschung (Bhrama) sei, in dem, den Leib als selbstiges fassenden Wahn (abhimana), ist theoretisch schön gesagt, bedarf indess zum Trost (im Zahnschmerz schon) Epictet's Wahlspruch (*ἀνέχου καὶ ἀπέχου*). Es „ächzet die Kreatur" nach des Apostels Wort, und durch die Natur geht ein allgemeines „Weinen" (wie der Dichter singt), weshalb zur Heilung*) der Dukha sich die Heilspflanze herabbringt, in der Hand des Heiland, bei der Geburt bereits, zu Edessa oder auf Buddha's populären Bildern (in Indo-china).

„Ueberall sieht der Mensch Krankheit vor sich, Elend an Leib und Seele, Noth und Tod; nur im grössten Leichtsinn mögen wir fröhlich sein" (s. Joh. Piscator). Der Mensch ist unglücklich, weil die Natur misskennend (s. Holbach) vom Irrthum gefesselt (weshalb die Nebel der Vorurtheile zu verscheuchen sind). Der Schmerz (in Nichtkenntniss des Geistes wurzelnd) wird durch Erkenntniss vernichtet (bei Hemachandra), *τὸν θάνατον μόνοι ἄνθρωποι παιανίζονται* (s. Philostratos) die Gaditaner (gleich den Trauser). Nirodhasamapatti (oder Sanjavedayitanisodhasampatti) in the stage of the fifth Jhana (s Vijesinha) is said to differ from death in being the destruction only of Kayasankhara Vacisankhara und Cittasankhara (motion, speech and thought), while death puts an end also to Ayu (life) and usma (warmth). Die Parama-hansa bilden die höchste Stufe der

*) The complete cessation of pain, which is of three kind, is the complete end of man (nach Kapila). Zu Patan-Shahad (in Guzerat) geboren, ergab sich Kapila muni zu Hardvar der Meditation, und seit seine Einsiedlerei zu Kapilawastu verlassen steht, lebt er fort in Ganga-Shagger (an der Ganges-Mündung), wo von Königs Sagara's Söhnen angetroffen, ihm noch jetzt, bei jedesmaliger Wiederkehr des Jahresfestes in den Sunderbund, sein (in der Zwischenzeit zu Calcutta bewahrter) Stein aufgerichtet wird (für die Pilger-Verehrung). Kapila Vasudeva findet sich unter den Vasudeva (der Jainas). Kapila muni lebte in der Stadt Kapilawastu (die Shastra verfassend). Als Sohn Devaduti's (b. Vynyana) in Incarnation Vishnu's oder Agni's), belehrte (unter den sieben Rishi's) Kapila, Sohn Brahmas (bei Gaudapadas) seinen Schüler Asuri (Lehrer des Panchasikha). The holy and first wise one, entering a mind by himself framed, and becoming the mighty sage (Kapila), compassionately revealed this science to Asuri (b. Nyasa), in der Sankhya (s. Colebrooke). Kapila entsprang von Brahma (in den Puranas). Durch Iduna's Aepfel verjüngen die Asen (im Amrita). Als sieben Höllen (Dozakh) unterscheiden sich Jahannam, Lazwa, Hattama, Suir, Saqur, Juhin, Hawia (im Islam). Yama (Sradha-deva oder Pitripati) führt die Pashu (der Thugs) zum Erdrosseln („also der Tot hie mit ime rank", wie Jagdstricke und Pfeil (im Psalm sich besingen) oder „Strick und Netzegarn" (b. Conrad), und mit einem Netz zieht Rana nieder in's Wasser (der Ganga, der Ertrinkende nicht entzogen werden dürfen).

Yogi (unter den Sanjassi). Sankara-acharya gründete die Dasnami-Dandi. Der noch Unbefreite tritt bei dem Tode (aus der Seelenbindung in Bhandhatma) wiederum in die Mannigfaltigkeit ein, als Pana (athmend), Bhuta (Seiend), jiva (lebend), Satta (mit Werken behaftet), Vinja (schmeckend), Vedu (Freude und Schmerz empfindend), wogegen der Befreite (mit Mukht-atma) zur Einheit des Kevalin) gelangt ist, als Siddha (vollendet), Vuddhe (erwacht), Mutte (befreit), Paragae (an jenseitiges Ufer gelangt), Paramparagae (zu höchster Höhe aufgestiegen), Parinirorande (gänzlich erlöst), Antakade (zu Endesruhe gelangt), Sarvadukhkapahine (aller Schmerzen enthoben).*)

Der Manas geht zu seinen Sitz bei den Vätern (im Rigveda). *Κατθανών δὲ πᾶς ἀνὴρ γῆ καὶ σκία, τὸ μηδὲν εἰς οὐδὲν ῥέπει* (b. Euripides). Terra tegit carnem, tumulum circumvolat umbra; Orcus habet Manes, spiritus astra petit (s. Ovid), wie Kla, während Sesha am Grabe spukt, und Bla in den Nachkommen sich wiedergebärt, für atavistische Aufzeigungen (bei den Eweern). Srok, als Seele durch den Körper verbreitet, wandelt sich (beim Abscheiden) in Idha (in Tibet), wie die Uhane ola in Uhane make (auf Hawaii). Wenn beim Tode das Auge zur Sonne, der Athem zum Winde gegangen, dann entzündet Agni den ungeborenen Theil (Ajo Bhagah), um mit den Pitris vereinigt zu werden (in Rigveda), *Τὸ τοῦ θανάτου δέος πάντων πρεσβύτατον τῶν φοβῶν* (b. Themistius), denn Niemand entgeht ihm, dem „Bruoder tot" (und seiner „Gevatterschaft"). *Θαυμαστοί ἄνθρωποι μήτε ζῆν θέλοντες, μήτε ἀποθνήσκειν* (s. Epiktet). „Der Tot het ire minne die da sterben solden" (s. Lachmann), seine Boten voransendend (b. Trimberg), wäre indess, ohne Hades' Hülfe (s. Pherekydes) von Sisyphos gebunden worden, wie auf den Baum gebannt (vom „Spielhansel"), oder angeschmiedet (in zaubrische Schmiede.

Im Körper (neben Jiva) beobachtet Atma die Handlungen (bei den Jain), um nach dem Tode zu verschwinden (weil nur im Reflex des Ewigen), gleich Purusha, als Zuschauer (in der Sankhya), und so kehrt Kla (der Nigritier) zur Seelenheimath zurück (während Sisha am Grabe fortspukt, bis zum Verwesen des Körpers).

Der ursprüngliche Beginn in Avidya, bedeckt von Dunkelheit, ist aufzuhellen erst beim Eintritt in die Megga. Das der Ursächlichkeit im Sein zu Grunde liegende Gesetz bleibt als ungeläutert mit Avidya verbunden, bis durch Buddha's Sambodhi zu reiner Vollkommenheit vollendet.

---

*) Nachdem sich Gaudama unter dem Bo-Baum zur „Erstürmung der Citadelle Nipan" vorbereitet, schläft er jetzt dort nach erfolgreichem Kampfe in unbewusstem Zustand (s. Bock), in Nirvanapuri Birma's (dortige Seligkeit geniessend). Nirvana is declared to be the same with Moksha (liberation) and Karmakshaya (abrogation of acts), and that this is real, is proved by the authority of the Vedas (in Prabhasa's Bekehrung durch Mahavira), wogegen im Buddhismus diejenige Unwirklichkeit sich setzen würde, die aus dem Unwirklichen das Wirkliche der eignen Wirklichkeit erweist, im Gegensatz zu Maya (durch Negation) *Τὸ ζῆν θεωροῦντα τὴν τῶν ὅλων ἀλήθειαν καὶ τάξιν,* wird als ethische Formel aufgestellt (bei Posidonius); das *βίος θεωρητικός* empfiehlt sich (den Philosophen). Innerhalb von Akasadhatu (als anfangs- und endlos), erweist sich Nibbana-dhatu als aus einer Wurzel (Mula) entsprungen, aber endlos beim Fortgang, in steter Vermehrung durch die einander folgenden Buddha's (beim Vorüberhingehen). In Akasadhatu ist Nibhhanadhatu bei dem Hervortreten aus Buddha's Bodhi) eingeschlossen, um bei der Auflösung sich darin umfangen zu finden.

Im Unterschied von Prajna, als nur dem Menschen eignend, gehört Manaskara auch den Thieren an (weil in Sankara-khanda einfallend). Gott heisst Intelligentia extramundanea (b. Capella) oder supramundanea (s. Leibniz). *Πνεῦμα ἐστι αὐτὸ τὸ λογικόν* (b. Orig.). Dem Menschen wurde ein Nephesh haiia eingeblasen („in naso suo"). Im Herzen (Hadayawatthun) findet sich Mano-winyana nach der Suryodyamana-sutra). Der *νοῦς* (b. Anaxagoras) ist *αὐτοφυής*, als Aether (s. Euripides). *Ὁ νοῦς ἐν τῷ λογῷ, ὁ λόγος ἐν τῇ ψυχῇ, ἡ δε ψυχὴ ἐν τῷ πνεύματι* (s. Hermas). Spiritus interpositus est inter animam et corpus (b. Fludd). Neben Seele (Nishamah) als Athem (Nephesh) steht Ruach (Wind). Die *ψυχὴ ζῶσα* bezeichnet den Menschen (als beseeltes Wesen).

Wie schon die *ψυχὴ αἰσθητική*, als ein göttliches Princips (*θειοτερον*) in die *ψυχὴ τρεπτική* eintritt (b. Aristoteles), kommt der Nous „als etwas Göttliches von Aussen" hinzu (s. Bullinger); *τὸ ἐν ἡμῖν ἄλογον καὶ ἄτακτον καὶ βίαιον ὀν θεῖον, ἀλλὰ δαιμονικόν* (b. Plat., nach Leidenschaftlichkeit der Guna Rajas (im *θυμος*).

Mind (or soul, manas) was created from the non-existent; mind created Prajapati (created offspring); all this, whatever exists, rests absolutely on mind; this is that Brahma called Svavasyasa (nach der Taitt Br.), „that which each succeeding day becomes transcendently excellent" (s. Muir). Humana mens spiritus est, per quem corpus, qui est connexus vivit, aptus cognitioni dei (s. Vives). Der göttliche Theil der Seele (der Weltsteele analog) hat (b. Plato) im Haupte seinen Sitz, als *τὸ θεῖον* (*τὸ λογστικὸν* oder *νοητικόν*) und so auf dem Scheitel, der Chom Khuan (bei Thai).

Für Plato lag der trüb gewirrt fliessenden Erscheinungswelt gegenüber das Beharrliche in den allgemeinen Begriffen, während diese in ihren Amphibolien (s. Kant) zu schwanken haben, bis nach völliger Bewältigung des Stoffes das logische Rechnen sich seiner Richtigkeit gesichert halten dürfte.

„Wissen ist Macht" (bei Bacon). Nur eine Macht wird die Welt beherrschen: die Macht der Wissenschaft, des Geistes (s. Renan). Um das Denken auf ein Rechnen, und die Denkrichtigkeit auf Richtigkeit der Berechnungen zurückzuführen (s Leibniz), bedarf es einer „Characteristica universalis" (Spécieuse générale) in Gedankenstatistik (für das logische Rechnen). In dem Calcul der

---

*) Aristoteles stellt dem möglichen Verstande. dem *νοῦς δυνάμει*, den Nous *ποιητικός* wie das wirkende Princip (*τὸ αἴτιον καὶ ποιητικόν*) der Materie (*ὕλη*) gegenüber (s. Brentano); *σωφρονος δ'απιστίας. οὐκ ἐστιν οὐδὲν χρησιμώτερον βροτοις* (s. Euripides). Die beiden Hauptseelenkräfte, *γένος* und *νοῦς* haben so gut im *θυμος*, als in den *φρένες* ihren Sitz (s. Nägelsbach). Die Seele ist in Kosha eingeschlossen (als Zwiebelhülsen). „Corpus est organum, Spiritus vehiculum Mentis, mens vero apex animae, in horizonte habitans, quae spiritum et corpus item informat" (s. Campanella). Die Seele heisst spiritus. velut habitaculum (s. Irénaus). *Οἶκος τὸ σῶμα ψυχῆς, πνεύματα ψυχὴ οἶκος* (s Justin). „Mens vocata quod emineat in anima, vel quod meminat" (s. Isidor). Est autem in genium vis quaedam animi insitia, suis viribus praevalens (s. Wilhelm Conch.). Bei Verehrung Kamdenu's (the boon granting cow) als (s. Ward) „mother of the gods" (weil gleichzeitig mit dem Brahmanen durch Brahma geschaffen wird (s. Colebrooke) Laxmi angerufen (als zusammen aus dem Milchmeer entstanden). Such an effect as the great principle i. e. intellect, compared of happiness, misery and insensibity should be considered as made up of happiness, misery and insensibity appurtenances of its causae (nach der Tattwa-Kaumudi, in elementarer Unterlage (für psychische Hyle).

Logik giebt es, wie in der Arithmetik, vier Species oder Grundrechnungsarten (s. Schröder), Multiplication (Determination), Division (Abstraction), Addition (Collection) und Subtraction (Exception). Die Quelle des ewigen Geistes im Menschen entzieht sich unserer Erkenntniss, insofern wir uns aber von derselben einen Begriff machen können, ist sie uns nur als vernünftiges und freies Wesen denkbar, als Person (s. Bunsen). Aus „universellem Saamenkorn“ hat der Geist zur Welt sich zu entfalten (bei Cusa). „Ce que nous connaissons est rien de chose, mais ce que nous ignorons est immense“ (s. Laplace). Der Thor ist dem Wahnsinnigen gleich zu achten (s. Cicero). Wenn des Menschen vorzüglichste Gabe Verstand ist, so ist es das Geschäft des Verstandes, den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung auszuspähen und denselben, wo er ihn nicht gewahr wird, zu ahnen (s. Herder). Die Ausbildung geoffenbarter Wahrheiten in Vernunftswahrheiten ist schlechterdings nothwendig, wenn dem menschlichen Geschlechte damit geholfen sein soll (b. Lessing). Alle Menschen (b. Aristoteles) streben zum Wissen (*εἰδέναι*), wie zu klären (aus Dunkelheit der Avixa). Wie von dem zu Geniessenden (Bhogyam), d. h. den Pranas und Elementen, so heisst es auch von den Geniessern (Bhoktar), dass sie aus Brahman, wie aus einem Feuer die Funken, entspringen (nach der Mundaka-Upanishad), so dass die Seele aus Brahman entstanden (s. Deussen). "The soul is Knowledge itself, and is eternal, full and self-sufficing and ever-happy“ (b. Vijnana-Bhikshu), but, in consequence of the proximity to each other, the internal organ and the soul, each is reflected in the other (in der Sankhya). Consequently the reflection in the soul of the affection apprehension is the soul's apprehension (s. Nilakantha Shastri Gore).

Unter den Sinnen der Indriya (als Ayatana) entsprechen sich Chakindriya mit Rupa-Aramana, Sotindriya mit Sabdha-Aramana, Shan-indriya mit Gandha-Aramana, Jiva-indriya mit Rasa-Aramana, Ka-indriya mit Potabha-Aramana (Sparsa), Manindriya mit Dharma-Aramana (im Hatu, als dem Herzen). Einwohnend in Nama findet sich Arupa-jivitendria und in Rupa wohnend Rupa-jivitendria (im Verhalten des Wassers zum Lotus). Der Geschmack gehört zu Apo-dhatu, das Gehör zu Akasu-dhathu, das Tasten zu Pathavi-dhatu, der Geruch zu Tejo-dhatu (oder Vayu-dhatu), bei Verbindung des Auges mit dem Licht (im Feuer). Die Ursächlichkeit des Lebens oder Jivitindrya (aus Wärme entspringend) liegt in der Sanskara-Khandha oder (bezüglich der Pflanzen) in der Rupa-Khandha. Verglichen mit dem Raum (in Ewigkeit des Bestehens) gilt Kala als Guna für die Buddhisten (unter den Dravya, in den Kategorien oder Padhartha der Nyaya).

Neben dem Ruach, der verweht, — und wie Zorobabel's Geist erweckend (b. Daniel), als „Geist des Kummers (b. Jes.), der Hurerei (b. Hos.), der Uneinigkeit (b. Zach.), des Trugs (b. Mich.) gefasst werden mag (wie der Begoe der Zwietracht, neben seiner Vielfachheit in Krankheitsformen), — und neben dem Neschama (als Hauch oder Odem in der Nase), bildet Nephesch eine (alldurchdringender Jiva entsprechende) Lebensseele, in's (hebräische) Blut gesetzt und auch thierisch den Fischen zukommend (b. Ez.), während es nun auf Scheidungen zwischen *ψυχη θρεπτικη* und *ζωτικη* bis *πνευματικη*, in Beziehungen zum Nous (für die des Param-atman mit Jwat-atman), herauskommen würde, dicho-

timish oder trichotomish, aber zunächst in Doppelung, wenn das Daimoniom spricht (als Mystagogos). Hier mag directe Ueberleitung in den Schutzgeist (als spiritus familiaris) statthaben, (auch im mitgeborenen Krokodil auf Amboyna), wogegen andererseits feiner theilende Unterscheidungen statthaben (bei den Karo). „De tendi houdt zich daarbuiten op, en van de plaats die zij naast voer, achter, boven of beneden ons inneemt, hangt voor en groot deel onze velstand af" (s. Westenberg), doch kann, um diesen flüchtigen Gefährten zu stetigen (in magischer Bannung), durch den Guru ein gesicherter Modus vivendi hergestellt werden, sei es (wie) aus Chiromantie in Erwerbung eines ihm angenehmen Gegenstandes (und stetes Mittragens desselben), sei es bei brahmanischer Heiligkeit des Kopfknotens, wo auch das (siamesische) Hegemonikon (der Stoa) thront durch Erpang oder Haarwaschen (für die Anzeichen beim Abtröpfeln), um eine Art Verwachsung einzuleiten (wie bei anima intellectiva) in Gradation (für Linga-Sarira bis auf Sukhsma-Sarira geltend).

Beim plötzlichen Erwecken siecht der Tagale, wenn der Traumseele zum Zurückkommen keine Zeit gelassen war, und der Tendi (der Battak) entflieht beim Schreck, mit dessen Krankheitsfolgen, wenn Zurückberufen nicht gelingt in der Ceremonie des Riök khuam (bei den Thai) cf. V. ol. ö. As. III, S. 136).

„Elke Karo-Batak gaat door het leven vergezeld door twee onzichtbare beschermgeesten, die hij in gewone omstandigheden vrij wel verwaarlost en negeert, maar die hij in groote gevaren te hulp roept. Het zijn zijn Kaka en zijn Agi; daaronder verstaat hij respectievelijk het vocht, waarvan de uitvloeiing zijne geboorte voraafging en de nageborte (poesat samadaura), die de bevalling besloot" (s. Westenberg), und an deren Stelle (zu dauernder Sicherung) der abgeschnittene Nabelstrang verspeist werden mag, im Eiergehack (s. Wuttke). Aus solcher Zweiheit, (wodurch ethisch dem Agathodämon der Kakodämon entgegengestellt wird), empfiehlt sich (für Hamingja) ein Vorangehen (des Forynja) und Nachfolgen im Fylgja (der Isländer), oder (b. Fischart) Kinderpelglin für die „Glückshaube" oder „Wehmütterhäublein", denn „in ihr habe der Schutzgeist oder ein Theil der Seele des Kindes ihren Sitz" (s. Grimm), im Angeborensein, wie dem Genius zukommend (b. Servius), bei Unterschied vom genius familiaris, „der sich einen einzelnen Menschen ergiebt, aber nicht von der Geburt an" („ab angelis nobis deputatis).

Wenn dann im (ägyptischen) Ka eingekörpert oder als Feruer (persischen Königs) getragen, kann das Ebenbild (des Inca) sich auch als Vahan (wie Dharma Raja in Nandi) anbieten, wie (bei den Zulu) „the quasi-guardian spirit, attending the chief; he always has an ox which is a special favourite and which must never be killed" (s. Macdonald), in Heiligkeit (des Apis und Collegen). Dann giebt es auch Kämpfe mancherlei Art, und der Maleach Jehovah wird von dem Hochfürst Michael unterstützt (um den National-Geist des Perser- und Javanervolks zu besiegen). Dualistisch ist bereits für das Naturganze der Gegensatz festgestellt (zwischen Ormuzd und Ahriman).

Was im schreckhaften Dunkel des Unbekannten (übermächtiger Natur) traumhaft an Dahingeschiedene erinnert (bei den Papua), füllt Alles mit dem abgeschieden Seelhaften der Begu (bei Battak), die besonders wenn (nach früheren Temperament) unruhig schweifend, in Angriffen (schon aus fortdauernden Rache-

gefühlen vielleicht) gefährlich sind (in krankmachenden Besessenheiten), aber auch wenn ruhiger (gestimmt) sesshaft geworden, weil dann, bei unwissentlicher Verletzung des gewählten Bezirks (im Betreten, oder durch Abbrechen eines Zweigs im Hain), diese strafend, und hier bei dauernd (aus bittern Erfahrungen) anzuerkennendem Besitzesrecht (im gewählten „Kramat") gestaltet sich dann der Hantu, als Einsitzer, wie Innuit (der Eskimo) oder Haltia (der Finnen), im „Genius loci", der wegen Scrupel über die Adaptation (wie Sankhara-Acharya den Jainas für ihre seelischen Wanderungen, im Beispiel eines Elephanten oder einer Biene vorwirft) bei kurzkleinen Dingerchen (wie Kräuter, Gräser, Steinchen u. s. w.), sich zwerghaft verkürzt, in (sumatrischen) Omang, (als „Dwergar"), wenn sichtlich hervorschauend (im Grosskopf besonders). Ohnedem ist Alles eigentlich bereits im erblichen Besitz der „Orang boenian", obwohl sie, weil durch die neuen Einwanderer überkommen, unsichtbarlich zu entschwinden beginnen (bei den Karo-Bataks).

Bei dem nahegelegten Bestreben einen (nutzbarmachenden) Modus vivendi (mit den Begoe) herzustellen, zeigen sich schwächliche Seelchen (wie in der Geburt oder bald nach derselben Verstorbener) am zugänglichsten, wenn (im Hause, oder unter der Schwelle begraben) angenähert durch einen Guru, in den eintretend sie flötend antworten mögen (bei den Karo) in gutem Rath, — soweit solcher ihnen möglich, wie (Paracelsus') Saganae (im beschränkten Kenntnisskreis) —, und sofern solcher sich probat erweist, lohnt es sich dann dem Bitjara goeroe, „tot beschermgeest geworden" (s. Westenberg) sein „Ingan", als Kapelle, herzurichten (wie das Bhut-Zimmer für die Koli); und wird dabei leicht Einhausung eines Kobolds folgen (der dann wiederum, als Begoe Sidangbeila, vorherige Sühnung neu zu beziehender Wohnung verlangt). Auch den Toengkoeb mag ein „Ingan toengkoeb" gereicht werden, als jungfräulich Verstorbenen (im Schmuck besonderer „Corona", gleich Märtyrern, zu patristischer Zeit): „vrouwen die gedurende geheel har leven haren maagdelyken staat wisten te bewaren, een heldenfeit waaran inderdaad voor eene in geslachtelyke vrijheid opgewassen Batakshe jonkvrouw heel was verbonden ist", (Denkmalen würdig, an keusch verbrannte Sati erinnernd).

Machtfähig thatkräftiger erweisen sich (wenn Annäherung durch des Goeroe Kühnheit gewagt wird) die „Matei Sadawari" (plötzlichen Todes), und hier mag sich (wie bei heroischem Denkmal in Leuke) ein dauernder Cult anschliessen, auch an das Grab berühmt verbliebener Häuptlinge (oder Guru). „When a chief dies he is canonized by his tribe or immediate followers, at any rate for a time, and his spirit becomes a Tindalo, be is sacrificed to, invoked and sworn by" (auf Florida). The „keramo" class gives „Mana" in fighting (unter den Tindalo), the „Bagea" class presides over the sea (auf Florida), the amatory Tindals are called Luvaolu (s. Penny).

Weiteres Verehrungsobject mag dann durch magische Künste in den Stein (oder das Steinbild) eines Pengoeloebalang gebannt werden, oder schon von Guru in der Hand getragen, mit seinem Zauberstock (Tonggal penaloean).

Ausserdem schafft der subjective Fetisch (s. M. i. d. G., I, S. 185). wie in dem (bei Westenberg) gegebenen Beispiel, nachdem ein Kind von seinem Vater begraben. „Den volgenden dag bezoekt hij de plaats en vindt op het graaf een

steentje of zo jets liggen, waarvan hij niet begrijpt hoe het er is gekommen; dit maakt en sterken indruk op hem, hij gelooft hier met eene pendapattan te doen te hebben, neemt het steentje mee en tont het an eene goeroe, die verklaart of de man al dan niet juist heeft geoordelt. Is dit wel geval, dan wordt de pendapattan door den vinder met de uiterste zorg bewaard en als een krachtige talisman beschouwd (bei den Karo).

Hieran anschlüssig, bei vernehmlicher Beeindrückungsfähigkeit des Thiers (wie als erstes gesehen, nach dem algonkinischen Pubertätstraum), tritt der Totem in seine Rechte, mit all' den Weiterfolgerungen für Abstammung (oder Ueberlebseln, bis zum Wappen).

Oben weilte Ompong batara gooroe di atas, unten Ompong debata Teroeh (bei den Karo), und nachdem der mit dessen Tochter vermählte Batara Guru als Klausner aus dem Himmel zum Meer der Schlange (Toemoeldang di bosi) niedersteigend, sich mit dieser auseinandergesetzt hatte, constituirt sich von seinen Söhnen, Toean Benoewa Koling als Schöpfer der Erde, „die hij verwaardigde van zeven handenvol aarde en die vervolgens door Batara Goeroe met en zijden draad aan den hemel werd opgehangen“ (s. Westenberg). Als der dadurch in der Unterwelt verursachten Finsterniss wegen, Pedoeka diaji im Erdbeben die Berge aufwarf, wurde er niedergehalten durch „en grooten ijzeren rooster“ (besi malela), wie die titanischen Schreckenskinder im Tartarus, durch Chaysi's Eisenkerker verschlossen (in Mikronesien).

Hiovaki Semese made the heavens, then came down with the earth, leaving some to the West, the Molumotu in Elema and others to the East (s. Chalmers). Aus ungesichertem Schwebezustand wird die Erde, wenn nicht auf glatter Seenfläche (der Meereswogen wegen) schwimmend, auf Pfosten gestellt (bei den Maori), die, wenn faul, nachgebessert werden (durch Angekok).

Wenn die Sünden allzu schwarz, um durch Wassertaufen abzuwaschen, muss das Feuer helfen, „qui urit et nutrit“, und so wird Ceridwen's (druidischer) Siedkessel durch Ganowie geschürt (bei den Blandar), zum Wiederheraufsenden der Gereinigten (durch Proserpina), und im Reinga brennt Miru's Feuer (von Maui gestohlen).

In der Sankhya finden sich die Bauddhas als Nastika bezeichnet, zu den Atheistischen Secten gerechnet, wie (der Vedanta gegenüber) die Sankhya selber ebenfalls als „aniswara“ gilt, sowie als Ergänzung von Gotama's Nyaya (worin die Erwähnung Iswara's angetroffen wird), die Vaisheshika Kanada's (atomistischer Theorien).

An Stelle der Shad darsana (Nyaya, Vaisheshika, Sankhya, Yoga, Mimansa, Vedanta) oder Shat-Sastra (der Brahmanen), werden vom jainistischen Gesichts-

---

*) Die Dirava (spirits) live in Tauru (der Motu) like men, except that ou entering their abode, they are put on a kind of gridiron to be dried over a slow fire, in order that they may become ethereal and light; they have no noses and are called Udu kohua (s. Chalmers). Der gute Geist (Nito Paitena) nimmt in sein liebliches Land die Guten auf, wogegen die Bösen in den Krater des Vulcans auf Bougainville stürzen (s. Guppy). „The natives of Ugi believe, that the souls of the dead pass into fireflies“ (s. Guppy), leuchtend (wie biblisch Gerechte, im Röhricht). Nur, wo der rothe Geier flog, war Licht am Anfang (bei den Bakairi) und Brama als Feuerkäfer in regnerischer Nacht entdeckt auf Wassersgrunde die Erde (zum Emporheben in der Varaha-Avatara).

punkte (Hemachandra's) neben den Arhatas (Jainas) und Saugatas (Bauddhas) sechs Philosophenschulen aufgeführt, worin (neben Naiyayica, Yoga, Sankhya, Vaisheshika) die Varshaspatya (oder Nastika) unter die Atheisten fallen, wofür als charakteristischer Typus, die über priesterliches Geschwätz, in Jarbhari und Turphari (der Vedas), spottenden Charvakas, oder Locayaticas aufgestellt werden, von Vrishaspati, (nach Madhava-acharya's Sarva-darsana-sangraha) begründet, in dessen Varhaspatiija-Sutras sich die Tattva, (um Chaitanya hervorzurufen), auf vier reducirt finden (Erde, Luft, Feuer, Wasser), und unter den Pramana nur Pratyaksha (als Sinnesempfindung) zugelassen wird (mit Absehen von Anumana, Upamana und Sabda), ohne Rückgreifen auf Adrishta, aus deren Verborgenheit die Karma-vipaka hervortreten (in ihren Wirkungen), keine Existenz der Seele zulassend, ausser soweit körperlich (nach Bhascara-Acharya). Es wird somit, wie (s. Cicero) bei Dikäarch's Läugnung der Seele (ausser Lebenskraft und Empfindung), die Consequenz des Materialismus gezogen, in Betrachtung des Menschen (mit Allem, was er denkt und thut) lediglich als „die Summe von Eltern und Amme, von Ort und Zeit, von Luft und Wetter, von Schall und Luft, von Kost und Kleidung" (s. Moleschott), mit den Gedanken, „la sécretion de la pensée" (s. Cabanis), im Verhältniss zum Gehirn, „wie die Galle zu der Leber oder der Urin zu den Nieren" (s. Vogt), „unter Prüfung der Nieren" (oder von „Herz und Nieren").

Wie die Buddhisten „Sunyavadin" (die das Nichts Bezeugenden), werden (bei den Brahmanen) die Jainas als „Syadvadin" (die vom „Vielleicht" Sprechenden) bezeichnet (als skeptisch). In opposition to the Nastikas (immaterialists) and the Kriyavadas (believers on the creation of the world), the Jainas denominate themselves Kammavadi (s. Miles). Unklärlichkeit (*ἀκαταληψία*) oder Anirvachaniyata wird von Sriharsha gesetzt (s. Cowell). The divine Jina (Guru) „declares the true knowledge of the Tattwas" (s. Jinadatta)

In der *ἐποχη* Phyrrhon's, von dessen Lehrmeinungen die *ἀπορητικοί, σκεπτικοί, ἐφεκτικοί, ζητητικοι* hergeleitet werden (b. Diog. L.), enthalten sich die Jainas der Aussage eines (zwischen Antinonomien schwankenden) Urtheils, als „Vielleichtssprecher" (Syadin), zum Umgehen der Schwierigkeiten (Bhanga-naya).

Der Jainismus wird so (als Syadvada) zu den skeptischen Systemen eingerechnet, wegen Ablehnung derjenigen Fragen, welche Confucius, weil erst dem Himmel angehörig, für die Erde noch nicht schicklich fand, ausser etwa wenn ein Socrates (b. Cicero) die Philosophie herabgebracht (im ethischen Sinn).

The Jainas (Anekanta vadinah) „hold that truth is never absolutely known, but that it is always relative", Kanada's atomistischer Weltschöpfung folgend gegenüber den Brahmanen und Buddhisten, als Ekantavadin (Ekamsikam, containing one proposition).

Das Nichtwissen zu wissen, ist für Socrates seine Philosophie (des *σωφότατος*), „Wissen, dass man weiss, was man weiss, und wissen, dass man nicht weiss, was man nicht weiss, das ist die wahre Wissenschaft" (s. Confucius), und deshalb sind die „Grenzen des Natur-Erkennens" schärfst-deutlichst zu ziehen, um den Fussauftritt zu verdeutlichen, bei dem wagnissvollen Schritt in's Uebersinnliche (unter naturwissenschaftlicher Behandlung der Psychologie). Kratylos (Heraklit's Schüler) deutete nur mit dem Finger (Affirmationen vermeidend),

Οὐδὲν ὁρίζομεν (s. Diog. Laert.) die Skeptiker (der Philosophenschulen). Die Akademiker suspendirten mit ἐποχή das Urtheil („a rebus incertis"). Auf die Eleaten wird die Schule der Megariker zurückgeführt (b. Ritter), in Begründung der Dialectik (s. Gladish), wie durch die Nyaya (Gautama's). Die Tascodrigiten schwiegen mit dem Finger an der Nase, oder auf den Mund (wie Harpocrates).

Ob existirend oder nicht (nach dem Tode), ob geworden (in Entstehung) oder nicht, hat Buddha nicht offenbart (nach der Samyutta Nikaya), weil unbegreiflich („unermessbar gleich dem Ocean"). Wegen des Ungeborenen, Unentstandenen, Unerschaffenen, Ungeformten kann das Ende des Leidens erreicht werden (nach der Udana). „Ob die Welt ewig ist oder nicht, ob die Welt endlich begrenzt ist oder unendlich, ob als Lebensprincip mit dem Leibe identisch oder von ihm verschieden, ob der Vollendete nach dem Tode fortlebt oder nicht, oder ob fortlebt und zugleich nicht, oder: „ob weder oder" nicht, — oder in Antimonien sonst und darüber (et cetera), will Buddha Nichts gelehrt haben (seinem Schüler Malunkya-putta), wenn nicht mit geschlossener Hand das Wissen für sich behaltend: aus Nicht-Wissen wohl (wie König Milinda meint). Ueber die erste Herkunft (oder das Entstehen) der Dhatu, kann (im Buddhismus) nichts ausgesagt werden, um nicht in Häresien zu verfallen (durch falsche Belehrung). Der Beginn liegt im Hetu für die Pratitja Samuppada (mit der Entwickelung aus Avixa). „Space and nirwana are neither Karmaja, Hetuja nor Irtuja" (nach Nagasena). Before the time of the Patriarch Dakscha living creatures were variously propagated by the will, by sight, by touch and by the influence of religious austerities (s. Wilson). Dem neugierigen Frager über die Geheimnisse des Anfangs fällt der Kopf ab (in den Veda), wenn er nicht in die, als Letztes geschaffene, Naraka stürzt, wegen der (von Epikur) gestellten Fragen über das Woher des Chaos (Hesiod's). Die vorwitzig Fragenden, was vor der Schöpfung Gott gethan, wird dieser, hinter den Birken sitzend, mit dort gebundenen Ruthen „zum Staupen schlagen" (bei Luther), während auch eine (höllisch) warme Behausung vorbereitet war (zu patristischer Zeit).

Wie Rangi und Papa (oder Uranus und Gäa) sichtlich sich umwölben, ist der räumlich selbstgebotene Gegensatz des Oben und Unten, das Auf- und Niederschweben (auf Hawaii) geboten, in Ompong batara goerae di atas und Ompong debata Teroeh (bei den Karo), auch bei Unterscheidung von Debata di atas, debata di tengah, und debata di teroeh (dreifach).

Als die vom Unteren vermählte Tochter durch den Oberen in seinen Himmel emporgenommen und hier alle übrigen Wünsche durch — in zwitterartiger Doppelheit, geschlechtliche Geburt (die ohnedem durch Anblick, Zulächeln u. s. w. in Kamaloka vermittelt werden konnte) nicht benöthigende — Kalpariksha Bäume erfüllt sehend, das Weibliche von schmerzhaften (und deshalb auch als Strafe auferlegten) Wehen sich abwandte (wie Brahma's Manasa-putra, des Sankhya Studium's wegen, vom Zeugen), kam erst — nach Batara-Guru's Uebergang zu dem (auch die, am Milchmeer oder heiligen Strömen büssenden, Eremiten verführerischen Angriffen, durch Apsaras, aussetzenden) Einsiedlerstand — bei Auseinandersetzung mit der (wie Sesha oder Midgard) weltlich riesigen Schlange (Toemaldang di bosi), durch deren zauberkräftiges Wunschegeschenk die Fortpflanzung hinzu, die dann freilich bei den Nachkommen sich zur Arbeit im Hochzeitsbett genöthigt

fand, soweit nicht durch ein „jus primae noctis“ etwa erleichtert (oder in Auferlegung dieses, als „Onus“, wenn nicht gegen Zahlung erfüllt), im Preis nach der „Varna“ abgeschätzt, in Indien des (Ostens und) Westens: „Todo blanco es caballero“, und Rangerhöhung liess sich (statt mittelst Kuhgeburt in Travancore) durch Patent erwerben („que se tenga por blanco“).

Wenn, ehe die ethnische Fassung in der Religion zum Verständniss gelangt, das in jede tagtägliche Vornahme religiös verwachsene Schreckhafte (aus unbekannter Umgebung), mit steten Gefahren (wegen fortbewahrtem Rachegefühl abgeschiedener Seele nicht nur, sondern auch wegen unwissentlicher Verletzung eines occupirten Sitzbereiches) bedroht, können zunächst nur Strafen (auf Vergehen) folgen, und Belohnungen schon deshalb nicht, weil die elendiglich schwebenden Schatten, selber kaum die Mittel (oder das Material) haben könnten, solche zu gewähren (mit Freigebigkeit der Vasu).

Erst wenn etwa ein auf Bergen seinen Wohnsitz wählender Seelengeist, durch dortige Entdeckung von Minen, wie die Boenian in Menangkobow (s. Hasselt), sich bereichert haben sollte, könnte er von seinen Schätzen den (für irdische oder überirdische Bedürfnisse) danach begierigen Schatzgräbern mittheilen, und durchschnittlich ist der (durch fremdartig höhere Kenntniss eines Triptolemos) gebrachte Ackerbau in den — von Batara-Guru (als Klausner vom Himmel gestiegen oder durch himmelbewohnenden Abasi's Gemahlin (am Old-Kalabar) — angelegten Pflanzungen, auf diejenigen Schöpfer (oder Anpflanzer) zurückzuführen, die jetzt für Niessbenutzung durch die damit belehnten) Menschen den pflichtschuldigen Tribut verlangen, um das auch ihnen (wie opferlustigen Devata) dringendste Bedürfniss (des Hungers) zu stillen, weshalb bei Erwachen des Guru aus verzückter Abwesenheit (bei den Battak), das erste Verlangen auf Speise gestellt zu sein pflegt (oder Bezahlung dafür).

Durch die Kraft dessen, der die Hitze sandte (s. Grimm), sva at quiknadi med krapti thess es til sendi hitann (b. Snorri), entstand (aus schmelzendem Eis) Ymir (Mann und Frau unter linker Hand, und sechshäuptigen*) Sohn mit den Füssen zeugend) und dann durch Audhumbla (beim Forttriefen) hervorgeleckt, Buri, der mit Bestla (des Riesen Bölthorn's Tochter) Börr zeugt, Vater Odhin's und seiner Brüder (Vili und Ve), während die Zwerge (s. Saem.) aus Brimir's Fleisch gefertigt werden, im Auftrag der Götter (durch Motogon, sowie Durinn).

Die Götter (oder Asen) sind noch aus dem Uranfang hervorgegangen, jedoch durch die (auch im Impfen erwiesene) Vermittlung der Kuh, in anmuthenderer Wohlgestalt, als missthümlicher Urriese, aus dessen Gliedern das zusammenhangslose Naturganze sich bildet, und beleben so durch geistigen Hauch (ônd gaf Odinn, ôd gaf Hoernir, la gaf Lodhr) die mit irdischer Unterlage des Bodens (aus dem Tuisco, Vater Mannus', sich erhebt) bereits verwurzelten Baum-Menschen. Ein ethischer Gegensatz fehlt, weshalb Vermählung des Urvaters mit der Riesin (späterer Forniotr oder Förn jötunn) kein Hinderniss entgegensteht, und die aus Muspellsheimr (in Muspilli) durch Sutr (oder Svartr) dro-

*) In wendischer Vielköpfigkeit eines Swantewit, gleich Ravana (oder Kartikeya). Wie aus Brahma, (als Purusha geopfert), Hecate (weil Mercur zähneknirschend empfangend), sass Brimo (am prasselnden Feuer der Fackeln). Grendel wohnt mit seiner Mutter Brimvylf, (Seewölfin) oder Merevif (Grundvyrgen) im Wasserhaus (mit bleichem Licht). Odhin empfängt die Seelen in Brimir's Saal, als vorzüglichster unter den Himmeln (wie Brahmaloka der höchste).



hende Zerstörung, (wenn das Vergängliche im Holz der Hyle durch den „ligni perditor“ vernichtet wird), als eine naturgesetzliche sich fasst, wie bei verderblicher Sonnenhitze, wenn den Pfeilen brennender Strahlen der chinesische Held die seinigen entgegenschiesst (gleich Ataranten).

Im Uebrigen spielen im historischen Drama, „bald freundlich, bald feindlich“ gegenüberstehend (wie im Verkehr mit Wanen), nur Jötunheimr's Riesen oder Hrimthursa, — aus denen sich Bergelmir in einer Wiege (ludr), oder dem (in Hilverdingsen zum Backen dienenden) Trog (Backtrog), aus der Fluth gerettet hat —, und die Asen (Asaheimr's), wogegen die (durch Heimdallr nach Standesstufungen geordneten Menschen oder, im Grüngrund (s. Mone), „Erdwürmer“ (denen wieder die Underhördskes oder Underjordiske vorangegangen), zurücktreten, weil den, durch Zuwanderer unterworfenen, Eingebornen angehörig (bis an die Grenzen des unabhängig verbliebenen Gebietes, in Bergen und Felsschluchten des Riesengeschlechts).

So sind es nicht so sehr die Dasyu's (unrein autochthoner Khol, deren Bezwingung gewissermaassen als selbstverständlich gilt), um die es sich für die Xatrya (im irdischen Reflex der Deva, oder Aditya der Tageshelle) handelt, zur Beschützung des (von ihnen mit dem Bogen eroberten) Landes, sondern um die Kämpfe mit herbeiziehenden Rivalen in Daitya und Danava (bis auf junge Yavana), oder um alten Widerstreit zwischen Suren und Asuren (aus den Vorschöpfungen).

Kalt, im kalten Luftraum, leblos starr erstarrten die Vordinge in unbewegter Ruhestille, als bei erwärmend einfallenden Funken, aus der Kraft dessen, der die Hitze sandte (b. Snorri), es ungethümlich in chaotischer Urmasse zu gähren beginnt für Ymir's Ausgestaltung, und als aus des Dunkel's Unergründheit der feurige Sonnenball am Firmament emporstieg, traf er den stumm gelagerten Welten-Stier Abudad, der (die Erde auf den Hörnern tragend, zu Abu) den Strahlen (Mithra's) erlag, aber aus seinen Vorgliedern das Menschliche in Kayomerth, das Thierische in Gosch hervortreten liess, während zwei Drittel der Saamen zum Mond emporgenommen, dort unvermischt und rein bewahrt wurde, (für einstige Kündigung des reinen Gesetzes).

Auch Kayomerth erlag vor den giftigen Kahrfester's Ahriman's, und da bereits aus stattgehabter Wechselwirkung eine Mengung eingetreten, erwuchs mit Wurzeln im Erdboden die Reivas-Pflanze, zehn Paare tragend, von denen das erste, als Stamm des Menschengeschlechts (in Meschia und Meschiane) dann durch des Gesetzes Propheten wiederum zu läutern war für Ormuzd's Reich, aus dessen Schöpfergedanken zunächst die vom Boden frei abgelösten Thierformen hervorgegangen waren, gleich (gnostischen) Zoophasemin, in Spiegelung der Gestirne und ihrer Constellationen (für regelnd herrschende Helqa). „Zweimal hat Ormuzd den grossen Stier geschaffen, das erstemal, wie er den Stier, und das anderemal, da er Thiere verschieden bildete“ (im Bundehesh), und Alles lag im Mark verborgen, beim Ursprung aus dem Stier (im Avesta), wie Audhumbla in Buri (Bur's) den menschlichen Vorfahr hervorleckt, und in Kuhform*) (Jo's) die Erde (ihre Ausdehnung) durchwandert, als Prithivi (von Prithu's gezückten Pfeil verfolgt).

*) Als Urmutter der Kühe wird Surabhi (Bahula) verehrt (bei den Hindu). In Tempeln der Göttinn Athyr (oder Athor) wurde eine weisse Kuh gehalten (zum Symbol der Isis).

Erst mit dem ethisch gefühlten Bedürfnisse zu gesellschaftlicher Ordnung gestaltet sich die Religion (mit orthodoxem Cult) aus den Mythologien hervor, und um deren dichterische Ausschmückungen zu deuten, muss das Verständniss der realen Unterlage vorausgehen, desjenigen nämlich, das naturgesetzlich in den Elementargedanken unter ethnisch variirenden Anschauungsweisen crystallirt hat, mit dem Trieb organischen Emporwachsens (im Anstreben cultureller Entwickelung).

Im Irrthum Antawada endet die Welt am Sakwala, unendlich in anantawada, in horizontaler Unendlichkeit anantanantawada und weder endlich noch unendlich nawantananantawa (bei den Buddhisten).

By the practice of the rite called kasina, to see to the verge of the rocks that bound the sakwala, and then to conclude that the world is finite, i. e., that beyond these rocks there are other worlds, is the error called antawada. By the practice of the same rite, to see many other sakwalas, and then conclude that the world is infinite, is the error called anantawáda. To conclude that the world is finite vertically, but infinite horizontally, is the error called anantánantawáda. To conclude that the world is neither finite nor infinite, is the error called náwantánanan awada. These errors are enumerated by Gótama Budha in the Bhrahma-jála-sútra, as being professed by some of the heretics included in the sixty-two sects that existed in his day (s. Hardy). Samano Gotama enthält sich, unter den nutzlosen Gesprächen, derer, die sich auf Schöpfung der Erde beziehen (nach der Brahma Jala). Die Sassatawada disputiren über Ewigkeit (sassata), betreffs Rupan atta chewa oder Wedanan, anniyan sankare winyanan attachewa (für die Seele). Buddha hat über sein Fortleben Nichts festgestellt (wie an König Pasenadi, auf seine Nachfrage, erklärt wird).

Auf das Gebet der durch die Asuren oder Daitya (unter Hrada) besiegten Götter, entliess Vishnu „an illusory form" (Mayamoha) zu den Daitya am Narmada, als „naked mendicant" (Digambara), „carrying a bunch of peacock feathers" (s. Wilson), durch seine Lehre ableitend von den „tenets of the Vedas" (maintaining the equal truth of contradictory tenets), and they were called Arhatas from the phrase he had employed of: „Ye are worthy (Arhatha) of this great doctrine" (nach der Vishnu Purana). The same deluder putting on garments of red colour (von Thieropfern abrathend) lehrte die Vijnana „exclaiming to them: „know" (Budhya dhwani) and they replying. „It is known" (Budhyate), these daityas were induced by this deceiver, to deviate from their religious deities (and became Bauddhas). Khatwanga, oder Dilipa (die Götter gegen die Asuras unterstützend) „was united with that supreme being (Paramatman), who is Vasudeva, with that elder (Guru) of all the gods, who is abstract existence" (sattasatratman). Da die Seelen der Propheten (bei den „Lautern Brüdern") mit der Reinheit ihrer Substanz den göttlichen Erguss von der Allseele aufnahmen, so legten sie denselben in den heiligen Büchern nieder, in welchen ihre wunderbaren, geheimen

---

Wie Dirut oder Arjuna raubt Ajodhya's König die von Indra dem heiligen Djamadagni übergebene Wunderkuh Kamdhewa, während des Königs Visvamitra's Heer durch das Brüllen der Kuh Sabala vernichtet wird, welche die Wünsche Vasishta's erfüllt (das Opferfeuer unterhaltend), gleich königlichen Wunschkühen (Ögvaldr's) oder Sibilja (in der Schlacht.)

Wissenschaften, tiefer Sinn und die verhüllten Geheimnisse enthalten sind, welche zu fassen nur die von Trübung reinen Naturen vermögen, sowie auch ihre allgemeinen und gemeinnützigen Religionsgesetze und ihre gerechten, frommen Satzungen; sie befreiten hierdurch viele Seelen, die in das Meer der Materie versenkt und in die Banden der Natur verstrickt waren (s. Dieterici). Der Brahmana besitzt die Trividya (in Udanavarga), „to be able to remember one's former conditions, to know the thoughts of others, to have supernatural knowledge" (abhidjna).

Die Nirguna Vidya bezieht sich auf das Param (Nirgunam Brahman), als Paramartha-avastha (Paramarthiki-avastha), während die Apara-vidya, in exoterischer (oder niederer) Lehre, den Upasana (Verehrungscult) behandelt, und wie nachdem die Attribute (aus der Trimurti) hervorgetreten sind (in Sagunambrahma), die Gedanken darauf hinzurichten seien (auf die Idole), in dem, dem (oder den) Heiligen gewidmeten Dienst (Douleia), neben der dem Höchsten schuldigen Hingebung (in λατρεια).

Vermöge seiner Verbindung mit unübertrefflichen (niratiçaya) Upadhi's gebietet Iswara über die Seele, welche nur mit mangelhaften (nihina) Upadhi's verbunden ist (im Occasionalismus). Nach Sankara's Erklärung (im Vedanta) ist die im Nichtwissen befangene Seele für ihr Thun und Leiden (Kartritvam und Bhoktritvam) von Gott abhängig „indem durch dessen Bewilligung (anujna) der Samsara, durch dessen Gnade (anugraha) die Erlösung erfolge" (s. Deussen), bei Ueberschuss der Verdienste aus dem Thesaurus der Kirche (nach der οικονομεια ihres Staatshaushalts). Der Priester Zephanja wird von Semaja beauftragt, alle „Wahnsinnige und Weissager" im Tempel einzukerkern (zu Jeremias' Zeit). „Chiefs have been known to sacrifice every doctor belonging to the tribe in one huge holocaust" (s. Macdonald) bei Bantu (Afrika's), als Regenmacher, denen der Bauch aufgeschnitten wird (am Bahr-al-abiad), wie in Patagonien die Zauberpriester periodisch ausgerottet werden (durch den Häuptling). Ite (to know), itite, to predict, hence a „prophet" (s. Fraser), durch Fest geehrt (auf Samoa).

„Die rechte Mitte (das rechte Maass), das ist die grosse Angel des Weltalls, die Harmonie, das ist die allweltliche Regel des Weltalls, aus der Vollkommenheit der rechten Mitte und der Harmonien fliesst die Ruhe des Himmels und der Erde und das Bestehen aller Wesen" (s. Gladish) nach chinesischem Richtmaass (im Tao). „Les nombres pairs et impairs, yn et yang, placés comme ils le sont dans la figure Ho-tou, désignent l'accord parfait qui régne dans la nature" (s. Amiot); cette harmonie consiste dans un accord général entre les choses physiques, morales et politiques, en ce qui constitue la Religion et le Gouvernement (in China).

„When just and upright princes reign in the southern island, or when men illustrious for holiness and virtue flourish there, the Padesa trees will grow and showers of gold, silver and precious stones will fall from Heaven, the sea also will deposit on its shores, various kinds of treasures and whatever is sown, will wonderfully fructify" (s. Sangermano) für Byamhas (Birma's), in Harmonie (Ho) der Li (auf, und in, der Mitte, des Mittelreiches). Bei ungerechten Richtern wird die Fluth gesendet (durch Zeus), dass Gottes „Seele sich räche" an solchem Volk (b. Jerem.).

Als im Glanze siegreicher Eroberungen die Ruhmeshalle Indra's (wohin die auf dem Schlachtfelde gefallenen Vira, von Apsaras geleitet, eingingen) gefeiert wurde, oder die Heldenthaten des jüngeren Bruders (in Vishnu's Avataren), zollten die am Hofe der Xatrya-Könige in religionsphilosophischen Studien erzogenen Adelsgeschlechter nicht eine gebührende Achtung (wohl eher Verachtung) den wüstrohen Elementen der Vairagis (oft mönchischer Unwissenheit), so dass diese, zum Sturz der stolzen Kriegerkaste, auchtochthone*) Elemente aufwiegelten unter den Ghond mit den „Assub" („purs") der Asuren (schmiedekundig bei Mundas), vor deren Axt (in Parasu-Rama's Hand), die Xatrya somit erlagen, wie oftmals, im Laufe der Mythen, die Deva (unter dem Götterkönig Indra) oder die Suren (vor den Asuren).

Als dann, bei neugefühltem Bedürfniss nach weltlich starkem Regimente, die Agnicula-Stämme Rajaputana's (in Nachfolge der Xatrya) geschaffen waren, bildeten die aus dem Dekhan (wo die Varna selbst zu strengerer Kastenabscheidungen geführt hatten) nach dem Norden zurückkehrenden Brahmanen das Kastensystem auch dort (unter Monopolisirung der Veden-Kenntniss) zu den monopolistischen Extremen durch, die erst mit dem Einfluss fremder Elemente (indoskythisch wie später islamistisch) wieder gelockert wurden, und in solchen Zeitperioden, Anlass zu populär protestirenden Reformen geben konnten (gleich dem Buddhismus, nach dem macedonischen Feldzug).

Obwohl Brahma allein wirklich, wird Iswara durch seine Vyavaharika (practische Existen) zwischen Para-marthika (reale Existenz) und Pratibhasika (illusorische Existenz) gestellt (in der Vedanta), da es schliesslich auf die Praxis hinauskommt (eine „praktische Vernunft").

„Das Endziel des rechten Maasses, das Vermögen des Li, wie allem Thun und Verhalten gesetzt wird, ist die Harmonie, welche die Chinesen als das Allerheiligste der Weltordnung und daher auch der Sittlichkeit erkennen" (s. Gladisch), im Mat (ägyptisch).

Das Wünschenswerth-Nothwendige geregelter Ordnung in meteorologischen Naturprocessen kommt nirgendswo lebhafter zum Eindruck. als in Indien, wo bei regelrechtem Verlauf Ueberfluss überschüttet, bei Störungen dagegen verderblichste Plagen an Hungersnoth folgen und Krankheits-Epidemien allerlei Art. So, wenn die Regelung durch magische Kraft der in den Veden überlieferten Mantra sich unzulänglich erwiesen, war die Hülfe nahegelegt in Empfeh-

*) Les Djoung ou (Pattoua) Djangali (der Kolharier) se disent eux mêmes les „premiers des hommes" et montre encore l'endroit où naquirent leurs aïeux; ce sont les deux sources de la Baïtaran's, ouverts, „comme deux naseaux de vache", sur les flancs d'un rocher (s. Reclus). Bei den Ghonds agirt der vom Baiga berufene Priester unter der (dem Wehrwolf oder abyssinischer Hyäne) entsprechenden Form des Tigers (als Vishnu), wie der Kampf mit einem solchen (oder Verwundung durch ihn) Vorbedingung priesterlicher Weihe bilden mag (bei Chiquito und Moxos). Wie der an Fremde (oder europäische Pflanzer) gerichtete Drohbrief (Moesoeh berengi der Pustuk) oft (bei den Karo) im Namen eines Abgeschiedenen ausgestellt ist, reden die Propheten im Munde Jehovas (oder schreiben ihr Mene-mene-tekel a die Wand). When hunting or travelling late in the afternoon, afraid to be overtaken by darkness, sometimes a man will take a piece of twine, loop it, look through it at the sun and pray (meamea), then run it unto a knot, saying: Wait until we get home and we will give you the fat of a pig (bei den Motu). „Sun stop, my food is not ready" (s. Chalmers), auf den Nim-Baum gebannt (oder durch jainistische Koketterie aufgehalten).

lung des Dharma und seiner Kenntniss (bei Einheit moralischen und physischen Gesetzes). Im Mechanismus eines Geschehens erfolgen die Organismen aus Mitwirkung der in Atomgruppen von Ewigkeit her festgefügten organischen Grundformen (bei Czolbe) In Tai-i (Thian) oder Erstes (als Taiki oder Balken) wurde die Höchste Gottheit als „première-unité“ (s. Abel-Remusat) ausgedrückt (im Chinesischen), bei Spaltung in Jang und Jin (s. Hoai-nan-zö).

Das Schemhampamporash (an die Stirn geschrieben) verjagt die Dämonen (nach dem Raziel), Joseph verrichtete Wunder, das Tetragrammaton lernend (im Ghazophylacium geschrieben). Das Metatron ist über die Seelen zu allen Zeiten gesetzt (bei R. Jochannan). Das „signum crucis“ dient als Panacee, auch bei Bestreichen kranken Viehs durch kreuzweis gelegte Hände (im Harz). „Das Schicksal (bei den Helenen) ist *εἱμαρμένη* oder *πεπρωμένη* (*μοῖρα*), welche Ausdrücke (nicht passivisch, sondern activisch gebraucht) „das active Schicksal selbst als passiv bestimmt erscheinen lassen“ (s. Nägelsbach), aus Adrishta (dem Ungesehenen). Als *πότμος ἄναξ* (bei Pindar) wirkt die Aisa, unentrinnbar, gleich *'Αδράστεια* (bei Aeschylus), in Zutheilung (durch Moira). Für Vidhata wird Feder und Tinte mit Papier hingesetzt, das Schicksal des Kindes zu schreiben (in Guzerat). *Τὴν πεπρωμένην μοίρην ἀδύνατον ἐστι ἀποφυγέειν καὶ θεῷ* (s. Herodot). „Swaz sich sol füegen, wer mac daz understehn“ (Nib.). In Sankara's Brahma-Sutras, proclamirt sich Brahma, als allwissend, allmächtig, die Ursache in Schöpfung, Erhaltung und Zerstörung der Welt (Brahmacha sarvajnam sarvasakti jagad-utpatti-sthiti-nasa-karanam ity uktam), während die der Sankhya Anhängenden auf Pradhana (in Verbindung mit Purusha) zurückgehen, um in der Aufeinanderfolge (eines regressus ad infinitum) einen Anhalt zu gewinnen, in Parinishthita (als *ἀρχή*). „In der zeitlichen Gegenwart ist es“ (s. Brandis), das absolute Sein (b. Parmenides), unter Hinnahmen der Welt, wie gegeben (bei den Jain), als anadi, (anfangslos im aevum), zum Ausgangspunkt (des logischen Rechnens).

In antinomischen Controversen über ein Seiendes und das Nichtsein (oder Nochnichtsein in „Kore“) pflegen die aus verschieden durchgestalteten Ideenkreisen kreuzenden Wortbedeutungen einander zu äffen, je nach den zwischen Pleroma und Kenoma spielenden Negationen (im plus- oder minus-Zeichen), während dagegen die Selbstheit ihren gesicherten Ausgangspunkt bietet (schon in der Eigenheit des eigenen Selbst selber).

Im Unterschied von der Erlösungslehre der Vedanta, die an seelengespenstige Phantome in Jivatman's (Seelenleben oder) Lebensseele angeklammert, dieser schliesslich, bei Rück- oder Auslauf in Paramatman durch pantheistische Aufhebung das Bewusstsein persönlicher Existenz verloren gehen lässt, handelt es sich beim Buddhagama (in seiner „Psychologie ohne Seele“) anfangs zwar in dem Wiedergeburtwandel, nur um den Chuti-Chitr, dem beim Ankleben (in Upadana) durch den Rechnungsabschluss der Karma sein zugehöriger Leib gebildet wird, bis etwa zur Rangstufe eines jainistischen Tirthankara hinauf, (der, wenn nun Paraparavastu's Erkenntniss erlangend, durch diese selbst sich damit identificirt), — aber nach Verklärung des zur Bodhi Erwachten ist im Verständniss des Dharma, als an-

gestrebter Zielrichtung, damit dann auch gesicherter Anhalt gewonnen, an dauernde Persönlichkeit des Selbst im Dharma-kaya, der deshalb aus dem Abglanz des Sambhoga-kaya auf Nimitta-kaya, auch in Manushaloka wiedererscheinen mag, ebenso wie sein (bis auf freiwilligen Entschluss zur Rückkehr für die Heilsverkündung) gleichwesentlicher Bodhisatwa, dessen Seele demgemäss als Avalokiteswara, (wie die Amitabha's, oder doch Mandjusri's, im Rinpotsche oder Tescho-Lama) im Dalai-lama fortzuleben vermag (mit den vom Papa, — als „Stellvertreter Gottes", aus den in Nachfolge des mit Schlüsselgewalt belehnten Jüngers — anererbten Ansprüchen).

Da mit letztem Abgleich der Karma die Wechsel anullirt sind, herrscht hier also Identität in den Wiedererscheinungen, die immer nur in solch höchster Würdenstellung statthaben kann, in der des Kirchenhauptes selber (im gefestigten Selbst), mit jedem Augenblick freigestellter Wahl in das Nirwana überzutreten, (wenn sich mit dem widerhaarigen Körper Alles so machen liesse, wie es gefiele).

Ob auf nervenphysiologischen Bahnen aus den Functionen des Gehirns die Vorstellungswelt sich der Seele entgegenwirft (und projicirt), ob sie in zugeschriebener Immaterialität darin ihre eigentliche Existenz finden soll, immer würde diese Maya's Täuschung angehörig sein, weil hinfällig vergänglich, schon in periodischen Schlafunterbrechungen des Wachzustands und während eines solchen den Zeugnisse aus der Erinnerung, für zusammenknüpfendes Verharren der Persönlichkeit, nicht gesichert.

So ist man auf das Sein selbst (in Atma) zurückgegangen oder auf fortdauernde Kinesis, obwohl eine Bewegung, wenn auch ewig vielleicht eingedacht, doch thatsächlich, aus den Erfahrungen, nirgends sich beweisen (und ebensowenig denken) liesse. Zuverlässiger Anhalt kann nur im Zusammentreffen mit jenseitigen Aromana, in Wechselwirkung des pathisch-pathetischen Nous mit dem von ausserhalb her hinzugedachten, (oder gedichteten), in des Denkens idealer Verdichtung (von jenseitsher), gefunden werden, und zwar nicht in diesem selbst, sondern erst in den, auf sprachlicher Schichtung der Gesellschaftswesenheit (aus psychisch organischen Wachsthum), zur Reife entfalteten Früchte, die (in jedesmal harmonischem Einklang redend) aus dem Irdischen abgelöst, einem Jenseitigen angehören, worüber die *μυθοι* in ihren Bildern buntest spielen mögen, und obwohl gefestigter Umrisse entbehrend, doch in Erfassung der ethischen Gleichartigkeiten, aus den (in Bewegung) waltenden Gesetzlichkeiten, ein Verständniss der kosmischen anzunähern sich befähigt finden werden, um mit eingetretener Identificirung, demjenigen, was in periodischen Wechseln umläuft, überhoben zu sein (in selbsteigner Immanenz des eigentlich Daseienden an sich).

Unter wechselnder Vielfachheit in die Auffassung des Seelischen einbegriffen, geht (Smungut) Sumangat („levensgeest") über (bei den Malayen), „dans le corps d'une autre personne ou d'un animal" (s. Favre), durch „een' geheime betrekking tuschen die twee wezens" (s. Matthes), so dass sich dann mit dem Totem (mit seinen, von dem Thiere, als älteren Vorgeschlechts, abgeleiteten Herkunftsmythen) die Hülfe des, [auch vererbt geschlechtlich (zum Wohl oder Wehe) verknüpften] Schutzgeistes verbindet, in den von Ashantie, wie Azteken bei ihren Kriegszügen, vorangetragenen Wappen der Stämme, wie bei den — der Uebervölkerung wegen (s. Dionys. Hal.) bei jeder neu das communale Eigenthum unter fort-

gehender Verminderung desselben (bis zum Hervortreten privater Ansprüche auf Eigenbesitz) weiter einschränkenden Generation (die jung heranwächst) — veranlassten Aussendungen eines Ver-sacrum,*) zur Gründung von Colonien, die, nachdem die ursprünglich naturgemäss (wie bei den Kru) in Altersklassen gefassten Rangunterschiede sich zu politisch-socialer Geltung erweitert hatten, auf Ruf der Orakel (in Hellas) ausgesandt (s. Cicero) wurden, oder durch nächtliche Eingebungen der Priester (in Nukahiva), cf. J. i. O. (S. 19).

Wie durch die Linie des Flammen dialis getrennt, der Tagesseite der Natur ihre Nachtseite gegenüber steht, so der auf Timor (wie bei empordrängendem Erdbeben manifestirt) unterirdische Aufenthalt, der Ton-koemoen (bei Redjang) oder Nacht-menschen (als abgeschiedene Seelen), somatisch (wenn „omne corpus est") sublimirt, in den Orang-alus oder Feinmenschen (der Passumah), während bei Zweiseeligkeit (in Baliau ruae), der Doppelgänger (auf Borneo) schon im Leben erscheinen mag, als Uhane ola Hawaii's (von Uhane make unterschieden) und (nach dem Tode) hauslos schweifend, gleich La (der Karen), mit Wahnsinn schlagen (beim Einfahren), in Krankheitsschädlichkeiten (der Phi). Nachdem die (umherirrende) Liau durch das Tiwah (Todtenfest) nach Lewuliau übergebracht ist (als Salumpok-liau) hat die Liau Krahang zu folgen (bei den Dayak). „Zu dem Ende sammelt man alle Ueberbleibsel der Leiche, ersucht die Sanggiang auch alle Haare**), Nägel, Glieder, welche der Verstorbene während des Lebens verloren haben möchte, heranzubringen, und aus den allen die Liau-krahang hervorgehen zu lassen" (s. Hardeland), durch Telon (worauf Bawibalang babilem mit Danum kaharingan belebt).

Es finden sich hier also manche der, bei der Fleischesauferstehung aufgedrängten, Schwierigkeitsfragen vorgesehn, wie sie wegen Wiedervereinigung der von wilden Thieren gefressenen Leiber (zu patristischer Zeit) beunruhigten, oder ein sorgsames Aufbewahren der während des Lebens abgeschnittenen (oder abgefallenen) Nägel (und Haare**) zu veranlassen hatten (bei Libussa's Czechen). Zwei Backzähne Buddhas wurden nach China gebracht (und der Affenzahn nach Danta-pura).

Das Lebenswasser („Vai-ora" der Maori) oder „Danum Kaharingan" (borneisch) mochte durch kühne Himmelserforscher (gleich Tawhaki) schon zu irdischer Benutzung herabgebracht werden, für Wiedergeburten (der Dwija), oder sonstige Weihen (aus eleusinischem Kyklos), abgemildert in rothem Wein (und ver-

---

*) Unter den von den Sabinern (auf der Hochebene von Amiternum) abgezweigten Sabeller (Samniter, Peligner, Marser) bezeichneten sich die Picenter vom Specht, die Hirpiner vom Wolf (und Bovianum von dem Stier genannt, bei der Gründung), unter Aussendung eines Ver sacrum (als Bienenschwarm im Frühling), und unter dem Gleichniss des Bienenstocks symbolisirt sich staatliche Gemeinschaft (bei den Polen). Picentini orti sunt a Sabinis, voto (veri sacro (s. Plinius). Bei dem Kriege gegen Gallier und Karthager wurden die zwischen März und April geborenen Thiere geweiht (an Jupiter) im Ver sacrum (s. Boivin), während sonst dem ἔτος ἱερόν entsprechend, bei den Griechen.

**) Im Wachsen der Haare (und Nägel) treibt die allgemein (lebendig) durchdringende Schöpfens- (oder Lebens-) kraft (die sich in den übrigen Organen zu einen selbstregulirten Kreislauf abgeschlossen hat) sichtlich fort, weshalb (zur Reinigung) das Waschen des Haarknotens, als Sitz des Chom kuan (in Vertretung der Sukhsma-Sarira) dienlich (auch zum Abstreifen erbsündlicher Belastung bei den Todtenceremonien).

wässertem auch). Dagegen verbleibt in Jugendkraft die von Apsaras (oder Valkyren) fortgeführte Seele (des Vira in Coorg).*)

Die Liau (Salumpok-liau oder Panjalumpok-Liau) schweift (nach dem Tode) umher (bei den Dayak) bis durch Telon (Sclaven des Luftgotts „Tempon telon") nach Lewuliau geführt, begleitet von den „Gana, Seelen aller Hampatong-Bilder, welche beim Tiwa gebraucht waren, desgleichen die Gana der mit Häusern und Schätzen bemalten Bretter und die Gana der geschlachteten Büffel", (s. Hardeland), gleich den auf Viti's Brunnen dahinschwimmenden „Eidola"), und dann wird die Liaukrahang nachgebracht, mit dem Lebenswasser Danum kaharingan beträufelt, durch Bawi balang babilem (Frau des Tempon telon). Die aus dem Lewuliau zurückkommende Liau (der Dayak)**) „wird zu Kulah, zu einem Pilz oder zur Bua, zu einer Baumfrucht. Wenn ein Mensch eine zu solchen Kulat oder solcher Bua gewordene Liau isst, so empfängt er dadurch Kraft zu zeugen oder empfangen, so dass die zum Kulah etc. gewordene Liau dann wieder als Kind in dieser Welt geboren wird" (s. Hardeland), und von zurückgekehrten Verwandten begrüssend erkannt (in Guinea), nach Herabregnen vom Mond (der Pitri), wenn Tychon's „Radmaschine" (s. Beausobre) ihre Schöpfräder entlastet (in Melanesien) cf. D. P. (S 265).

So vermehren sich die religiösen Bindungen wegen des den Naturdingen als (finnischer) Haltia einsitzenden Genius (oder Innuit, der Innua), und die betreffs zugestandem Niessbrauchs besorgnissvoll auftreffenden Sühnungen, wenn (bei californischen Serranos) statt des „weissen Lehms", (der dem aus Lehm, oder Thon, geformtem Geschöpf berechtigt zusteht) Baumfrüchte — nachdem darüber belehrt (wie phönicischer Protogonos durch den Aeon), oder bethört (bei böser Eingebung bissigen Schlangendämons) — oder gar das Thier (mit der Seele im Blut) genossen werden sollte, [zur Assimilation in die Körpersubstanz, die besser (statt animalisch erniedrigt) sich pneumatisch (zur Umsetzung des Blutsafts in Ichor) veredeln sollte, kraft sacramentaler Speisung]: wenn darin dann ein göttlicher Leib genossen, wird solcher, wie der Hiawatha's im Mais (sub una specie), genügend erachtet sein mögen, bis die Prätensionen (gegen aristokratisches Monopol) in populären Reformen aufgestachelt werden, und Gleichberechtigung („liberté et égalité") verlangen (sub utraque specie). So schiebt sich Allerlei in seine naturgemäss selbstverständliche Stellung ein, wenn unter controllirenden Prüfungen (geduldigen Geduldspiels) dahin passend (mit nachträglichen Rectificationen,***)

*) Iring, der mit dem Schwert den Weg sich gebahnt („viam ferro faciens") geht ein auf Watlingestrete, der mit seinen Namen (s. Widukind) bezeichneten Ermingestrete („lacteus coeli circulus"), den Erichsweg reitend (Eriksgatu ridha), „unus de numero deorum" (nach Botschaft aus „conventu deorum"), als Hermino (neben Ingo und Isco). Der Zugang zur Brücke Bifröst (Asbru im Regenbogen) ist Heimdall's Hut (gegen Hrimthursen) anvertraut, wie (gegen Asuren) den Vierfürsten (Tawateinza's).

**) Die Liau sprechen in Lewuliau dieselbe Sprache (der Dayak), doch so, dass die Bedeutung der einzelnen Worte sich dort in das Gegentheil verkehrt (s. Hardeland), und von der Sprache der Menschen unterscheidet sich die der Götter (b. Homer), in heiligen Sprachen überlebseInd (und nutzbar für geheimnissvolle Unverständlichkeit der Mysterien). Der von der Spinnerin (Werpeja) begonnene Faden des Neugebornen (bei den Litthauern) endet in einen Stern (s. Narbatt), bis (im Tode) abreissend (mit der Sternschnuppe).

***) Dabei sind dann zugleich fremdartig eingemischte Bestandtheile die auf geschichtlich angeborenen Culturwegen der geographischen Provinz zugeführt sein könnten, sorgsam in Betracht zu ziehen, zumal weil meistens schon in Zersetzungen vermischt (bei ein-



wo noththuend), um die räumlich und zeitlich zerrissenen Fetzen des Völkergedankens in ein einheitlich zusammenhängendes Bild zu vereinigen für die „Geschichte des Menschengeschlechts" (in der „Lehre vom Menschen"), und aus Eingewobenheit in die Gesellschaftswesenheit hätte sich dann das eigene Selbst des Einzelnen (und „Einzigen") daraus zu integriren, soweit das Wissen reicht bei fortschreitender Durchbildung des logischen Rechnens (auf Unendlichkeitsreihen hinaus).

Die Frage nach der Seiensbedeutung der Welt hat ihren Sinn für den Menschen nur insofern, als diejenige Welt bedeutend, welche er in sich selber trägt, denn da bei einem übersinnlich den Gesammtumgriff überragendem Drüberhinaus, aus sinnlich verdeutlichbarem Durchblick die Causalitätsverknüpfung fehlt, bleibt dem Theilganzen nur das Verständniss dessen, was durch innerliche Verpflichtungen vorgeschrieben steht, und dafür würde die Verantwortlichkeit aus Karma sich bedingen, unter einer *ειμαρμενη* (worin die *προνοια* eingedacht bleibt), und indem somit das Centrum in den menschlichen Mikrokosmos selber fällt, stellt sich folgegemäss desto strenger die Aufgabe, die Freiheit des Willens vernunftentsprechend zu regeln unter den durch den Zusammenhang vorgezeichneten Gesetzlichkeiten (bei richtigem Verständniss derselben).

In weitesten Generalisationen kann man unbeschadet rechnen (wenn solcher als äusserster Grenze jedesmal gewiss), dann aber erst wieder im minutiösesten Detail (elementarer Einheiten), und nur wenn hier ein gesichertes Fundament gelegt ist, mag das Dazwischen betreten werden, wo die durch Untereinanderschiebung in Uebergangszuständen complicirten Rechnungs-Operationen äusserste Vorsicht verlangen, um jedesmal der Gleichwerthigkeit (der Aequivalente) in den Gleichungen (für richtige Integrirung aus ihren Differenzirungen) sicher zu sein, beim logischen Rechnen, das dann jedoch, sofern vor Fehlern bewahrt, die richtige Antwort (der gestellten Frage) in jedesmaligem Fall als nothwendig richtige geben muss (im Zeichen des Facit, wie für Schlussfolgerung gezogen).

Bei des Welträthsels Wundern (ob widervernünftigen oder übervernünftigen) ringsum, steckt das Wunder so sehr im Fleisch und Blut, dass gar verwunderlich vorkommt, sich noch zu wundern, wo es nichts zu wundern giebt (in Fällen, die anders überhaupt nicht sein können).

So, wenn in den durch das Interesse am Buddhismus hervorgerufenen Literaturerzeugnissen das Capitel auf das Nirwana kommt, pflegt der Autor sich zu wundern über die Wunderlichkeiten der Definition bei Inder (oder Indianer). Und wenn diese nun für Gott (cot ahd. oder khoda etc.), oder seinen etymologischen Widerpart, eine fein säuberlich und festmarkirt umschriebene Definition suchten? worin die Lesungen aus Evangelien, Episteln, Patristikern, Scholastikern und all' den Schattirungen moderner Theologen (oder Philosophen in den Kauf) „in nuce" condensirt seien (für appetitlichen Genuss solcher Lesefrüchte).

Und wenn etwa, so bezüglich, einer jener neugierigen Japanerlein, im Auftrage

getretener Wechselwirkung), so dass das früher im Hausirhandel (zum Ausstreuen von Ideen) geschenkte Vertrauen, sich aus der Glaubensseeligkeit „dogmatischen Schlummers", der früher unbedenklicher gegönnt werden konnte, wird aufgerüttelt finden müssen, durch den Ruf zu neuer Arbeit (seit die ethnologischen Parallelen hinzugetreten sind).

vielleicht von „Bemmo's“ (1875) Verlagshandlung (oder Minamoto Hisamitsu's, der zu Jasui's Abhandlung die Vorrede schrieb), eine atlantische Rundtour übernähme? um für ein encyklopädisches Belehrungswerk seiner Landsleute, die Koryphäen alteuropäischer Wissenschaft, an hohen und höchsten Schulen, über die uranographischen Localitäten dortigen Himmels zu interwiewen, und die Sicherheit derjenigen Bank zu prüfen, wo jedes Volk seine, weil ewigen, heiligsten Kultur-Interessen zu verassecuriren pflegt. Dass hierfür vor Allem Vernünftigkeit, im Vernunftgebot, sich fordert, gilt aus dem „Consensus omnium gentium“ bestätigt, so dass einem Kleinerem der Continente (wie immer gezählt) eine Ausnahmestellung zu beanspruchen, kaum geziemend erscheinen dürfte trotz all seiner Gelehrsamkeit (und allseitig anerkannt hervorragenden Stellung). Auch würde dies desto unziemlicher und unstatthafter erscheinen (für die „Erzieher des Menschengeschlechts“), weil (im Conflict mit den Ansprüchen auf anvertraute Civilisations-Aufgabe, zur „Kultivation“) eine Auszeichnung im Nichtwissen (agnostisch entschuldigte „docta ignorantia“) involvirend, und dürfte das Gros der grossen Masse im gemeingesunden Menschenverstand sich möglichst (und höchlichst) erstaunt finden, wenn die Vertreter seines wohlberechtigten Stolzes, die den Steuerzahlern alljährlich ein beträchtliches (doch wohlzustehendes und, weil bester Anlage, zur Erhöhung empfehlbares) Stück Geld kosten, durch die querulirenden Querfragen eines erstbest herbeigelaufenen „Penny-a-liner“ (aus wildfremder Ferne) sich in der Klemme und mundtodt, — „non-plussed“ (wie der anglische Vetter sagen würde) — finden sollten, sofern vielleicht einem Opponenten, wie zu Pantura (1873) gegenübergestellt, gleich Migettuwatte, „the champion of Buddhismus“ (in John Capper's Ansicht).

Im Einzelnen kann sich Alles dies Jeder selbst ausmalen, oder doch nachdem er am nächsten Theetischabend ein darauf bezügliches Gespräch unter ausgewählten Schöngeistern entrirt haben möchte („to compare notes“). Sofern die Himmelskarte des Pfarrers Oberlin sich antiquarisch auftreiben liesse, würde vorläufige Orientirung erleichtert sein (doch ist bisher vergebens danach gesucht worden, in den Catalogen). Sonst könnte der Gründer der „Neuen Kirche“ aushelfen, („de coelo et inferno“), oder ein Verweis auf die Arbeiten des Phalansterium an der „éclosion contremoulée“ für die Productionen der Zukunft (37 Millionen Dichter inclusive).

Was dabei herauskommen wird, wenn solche Unterhaltungen in Fluss gesetzt würden, (wie auf den Märkten Byzanz', als um Hypostasen gehandelt würde), das (wie die Phrase geht) mögen die Götter wissen, aber betreffs des Nirwana sind unsere Hände rein und unschuldig, da die Verantwortung auf die Heiden da draussen fällt.

Wenn nicht stillschweigend selbstverständlich an sich, wäre es durch so viele Belegstellen wie man deren will (zu dutzend- oder schockweis) auf den ersten Griff zu belegen, dass die Interpretation des Nirwana alle in den Weiten (und der Länge) säcularer Zeitläufe möglichen Variationen durchgemacht hat, von der überladenen Prachtfülle einer (mit „Neuem Jerusalem“ rivalisirender) Nirwana-puri an, bis zur langweiligen Oede des Sunya (in leeres Nichts hinaus).

Das versteht sich ohne umständlichen Beweis, populär und theologisch, aber daneben hätte es sich auch philosophisch zu verstehen, indem sich neben

der Religion noch eine Philosophie präsentirt, bei dem Charakter des Buddhismus, als Religionsphilosophie, und in der Dialectik die Zügel stets strammer angespannt sein müssen, denn obwohl auch sie (wenn es darauf ankommt) aus Rand und Band zu schlagen bestens verstehen, lässt sich doch dann im logischen Rechnen ein Exempel statuiren (durch controllirende Nachprüfung, zum Aufweisen des Fehlers). Hinsichtlich der psychologischen Auffassung des Buddhismus aus dem Abhidhamma haben sich mancherlei Disputationen darüber erhoben, und benutzte ich deshalb den Aufenthalt in Colombo, zur nochmaligen Revision, bei welcher auch die Deutung des „Asangkhata-Ayatana“ ihre Bestätigung fand (aus früher bereits dargelegtem Zusammenhang). Dass innerhalb der, — kraft einer nach der Inductionsmethode (auf Grund des ethnischen Sammlungs-Materials) durchgearbeiteten Psychologie, — zur Abrundung gebrachten Weltanschauung unseres „naturwissenschaftlichen Zeitalters“, solches Asangkhata-Ayatana sich aus inductiv geschultem Infinitesimalcalcul [um die Widersetzlichkeit der Antinomien wieder zur Raison (zu Vernunft) zu bringen, in „reiner“ und „practischer“ Vernunft] zu verstehen hätte, liegt allzu deutlich auf der Hand, um weiteren Beweises zu bedürfen (bei Verweis auf das hierfür gültige Textbuch, nämlich das Abhidharma, in der Anordnung des Tripitaka). cf. Rlgphlsph. Pr. (S. 4 u. flg.).

Wenn aus dem primär Traumhaften das Denken zur bewussten Thätigkeit erwacht, so trifft in dem, [wie auf die Religion (b. Aristoteles), auch auf die Philosophie (im Theatetes) bezogenem] Staunen, (im *θαυμαζειν*) am Mächtigsten zunächst staunende Verwunderung über das Unbekannte ringsum — (in der „cosa“, welche transcendendirend unzugänglich über die Vorstellungswelt hinaus liegt, für logisches Rechnen) — mit Folgewirkungen des „timor“ (b. Lucrez), dem Schrecken (qui primus fecit deos), seine Götter sich schaffend, und nun ist Alles (*πάντα πλήρη θεων*) der Götter voll, „geniorum multa milia“ (b. Prudentius), Alles dämonisch, in grinsend hervorschauenden Fratzen der Fetische (die Luft voll von Efrit).

In jedem Naturgegenstand steckt sein „genius loci“, als Daimon, der Einsitzer oder „Innuit“ als „Haltia“ einwohnend im Besitz, und selbst die für den täglichen Lebensunterhalt benöthigte Speise kann erst nach vorangegangenen Sühnungen (bei den Athapasken) zum Niessbrauch erlangt werden. Mit dem aus dem Dunkel der Tiefe aufwachsenden Gewächs, verzehrt sich vom „Archeus“ des Magens, auch das Seelische, das darin steckt, aus der Muttererde hineingelegt, durch Centeotl (bei den Totonaken) oder aus dem Kopf des eingepflanzten Sohnes, in der Cocosnuss (Polynesiens), sowie aus Hiawatha's umgewandelten Körper (im Mais). Im Wein schlürft sich das Blut des Dionysos, und so im Mysterienschauer überkommt die Lust, ihn selber zu fressen, (aus lauter Lieb und Lust), mit Fleisch und Blut, wie ein Zagreus zerrissen durch die Titanen (wenn für die Menschen ein Fetzlein etwa übrig geblieben).

Wie nun die Menschen solche unterweltliche Götter und Dämone, — worüber sie als oberweltlich eine Stiegenstufe erhaben stehen, gleich den Sprossen aus Autoia über Nga-Tauira (bei den Maori) —, zur Speisung sich aneignen, so mögen wieder die Himmelsgötter die unterhimmlisch unter ihnen stehenden Menschen verzehren, der Atua die Seele seines Verehrers oder, (wie Sabaoth's Archontiker das Tugendverdienst der Seele zum Unterhalt), die Deva im Monde

die Pitri, die (auf dem Pitriyana) dort hingelangt sind, (nebst dem Desert der „Pinda"), und dann, wenn vom Monde herabgeregnet, zur pflanzlichen Befruchtung, wiederum von ihren Nachkommen aufgenommen werden, für Erhaltung der Verjüngung aus periodischem Untergang (im τροχος γενησεως). Dieses idealisirt sich, wenn auf höheren Rangstufen die Eingeweide auszufallen beginnen, „absque sexu, intestinis et viis excretoriis" (bei Thai), wenn also das Wesen (oder die Wesenheit) nicht länger mit Haut und Haar (an einem aztekischen „Kaufest") verzehrt, sondern nur nach seiner in den Sraddha ergänzend nachgelieferten Tugendkraft, und hier unter Pressen des Kudum; worunter Brahma wohnt, (wie Vishnu in der Brust oder Shiva in den Genitalien), um das „Hegemonikon" auf (siamesisch) unberührbarem Haupt reinigend zu waschen (nach Vorschriften der Phu-loi), am Sitz des Chomkuan (in oder unter dem birmanischen Haarknoten).

Das bei Erhebung auf Rupaterrassen eine Umwandlung, zum Adaptiren an neues Milieu, verlangt wird, liegt im Sachverhalt begründet, betreffs der uranographischen Provinzen als Fortsetzung der geographischen (auf Erden). Dass bei diesen der Neger (mit vorwaltendem Pfortadersystem und kühl-schwarzer Haut) die Tropen, der Eskimo (in arterieller Erhitzung) das Polare, der Quechua (mit seinem vierschrötigen Brustkasten) die luftverdünnende Elevation u. s. w. (cf. L. v. d. Geogr. Prov., S. 19 u. a. O.) repräsentirt, liegt in so deutlich geschriebenen Zeichen den Augen vor, dass wenn hier bereits die Lesung schwer hält, es allerdings noch lange dauern dürfte, bis die übrigen Symbole des, vom Finger Gottes (b. Vincenz von Beauvais) geschriebenen, Naturbuches zu entziffern wir uns befähigt finden würden, doch singt sich bereits bei Homer vom ἰχωρ (der θεοι), und könnte die Umwandlungsfähigkeit des Blutes (der δειλοι βροτοι) in solche Götterflüssigkeit, ausser durch Nectar und Ambrosia, auch durch die von Calypso (in einer Ceridwens, oder Medea's, Kessel) für ihren Gast Odysseus gebraute Speise geschehen, oder durch Elixire der Taoisten, welche die „Quinta-Essentia" quecksilberner Alchymistik durch Destillationen aus dem „Yu" zu ersetzen suchen (wenn auf vergeblicher Suche, nach einer „Florida" Jugendquelle, aus ihren Irrfahrten zurückgekehrt), während das „Vai-ora" (Lebenswasser) von Tawhaki herabgebracht wird, und im arischen Paradies der Lebensbaum wächst für pneumatischen Leib, das Haomo zu gewähren, im Hom (des Soma) oder das Lebensholz selbst (apocalyptisch).

Hierbei regt sich dann wieder die heimliche Lust, das Gute ohne irgend welchem Abbruch sich selbstisch anzueignen, zu absorbiren in Substanz, und so statt halitum (oder animam) ore excipere nur, wandte sich der Erbe mitunter der „ehrenvollen Begräbnissweise" der Kalantier zu und verschlang den Abgeschiedenen leiblich, in Anthropophagie (der Battaer), oder — statt das Hirn nur (wie Thyestes) schlürfend — den ganzen Feinleib (eines Orang-alus).

Daran schliesst sich die logisch nothwendige Verkettung in der Schlussfolgerung, dass höchste Seeligkeit (oder sicherste Garantie für künftige Seeligkeit) dann gewährleistet sein dürfte, wenn es durch irgend welche Künste der Hypostasen möglich geworden sein sollte, eines aus des Höchstgottes Heimath (des incognito verhüllten Arrehtos) verirrtes — oder durch magische Ceremonialbeschwörungen herabgezogenes (auch vielleicht aus Barmherzigkeitszug freiwillig niedergestiegenes) — Wesensgeschöpfs, innerhalb menschlicher Be-

reichsweite in Manushyaloka (soweit sie zusteht, wie dem Hantu Degup die seinige) habhaft zu werden, und für Geniessbarkeit in sacramentalen Mahlen entsprechend zu präpariren (durch hieratisches Ceremonial).

Das durchgreifend Bedingende liegt also in einfachst durchsichtigen Elementargedanken zu Tage. Wer nach dem warmen Süden reist, versieht sich mit Sommerkleider (oder mit Pelzen für kalten Norden), und so wünscht der nach dem ätherischen Welten seiner Phantasie Hinstrebende sein persönlich-körperliches Selbst im Voraus bereits in geeigneter Weise vorzubereiten für die, von der terrestrischen, dort atmosphärisch verschiedenen Sphären-Umgebung, (in den von der Phantasie geschaffenen Ideal-Welten), und nächstliegende Hülfe wäre geboten, wenn sich ein Tropfen etwa des zur Götterspeisung dienenden Amrita, zum Genusse hienieden, stehlen liesse (zur symbolischen Läuterung), ein „Funke" (in der Narthex-Staude) zum (gnotischen Anfachen), wie abgerissen (als *ἀποσπάραγμα*). In grobsinnlich beduinischer Auffassung, (die Leber des tapferen Feindes, für Assimilation des Muthes darin, zu verzehren), drängt sich als greifbar Fasslichstes die Begieriglichkeit auf, den Gott selber in eigenen Fleisch und Blut zu assimiliren, um Homoousität zu erlangen (oder die Lebenskraft in Essenz), und wie sich die insania metamorphosis auf Thierverwandlungen richtet (in der insania zoanthropica), so verlaufen hier die Irrgänge des Denkens in deistische Absorptionen (oder Inspirationen).

Das Leben ist ein Traum in Sängersmund, la vida un sueno (*σκιᾶς ὄναρ ανθρωποι*), mehr aber wohl noch eine Komödie, — „avec la mort, la farce est jouée" (mit der „Trüffelpastete" im Magen), und wenn gut gespielt: „Plaudite" amici! (dem Augustus des Kaiserreiches).

Zweck der Schöpfung ist das göttliche Urbild zu offenbaren (b. Anselm), für das Publikum als Mitspieler, und Hauptactor der Director selbst beim Festspiel in „gloriam dei", zu Ruhm und Ehre (eines „Deus ex machina"). Honor utique ille totus Trinitatis, quare, quoniam idem ipse est deus filius, ad honorem suum seipsum sibi, sicut Patris et Spiritus sancti obtulit", aus Freiwilligkeit, im opus supererogatorium, wie von dem Bodhisatwa geleistet, bei freiwilliger Umkehr an der Schwelle des Nirwana, wegen der Sanghita, dem Zuschuss zur Dana, im Ueberher der dem, bis dahin nur unnützem Knecht, aufliegenden Schuldleistung in Aufopferungsbereitwilligkeit, wie durch die „Corona" der Märtyrer belohnt, zum Besten der Menschheit, die solchen Wohlthätern den Dank bethätigt, den (ihren Verdiensten nach) gefeierten Namen, die wenn auch nicht laut die Geschichte durchhallend, doch um so wirksamer nachwirken vielleicht, in nachhaltigem Auswirken ausgestreuter Keime, mit normal gesundheitskräftiger Entfaltung, wenn aus entwicklungsschwangerer Zeit geboren; als der Heiland, der ersehnt war (ahnungsschwellend hoffnungsvoll).

Die materielle Welt ist zum Zweck der Restauration geschaffen (b. Erigena), um also ein Weltdrama aufzuführen (auf der Bühne), innerhalb (der Coulissen) und ausserhalb, wo sie sich breitet die gross-ganze Welt, mit welcher eine innerlich bedingende Verknüpfung, — (ausser eben-solch spielerische), — von „blinder Vernunft" soweit nicht abzusehen ist, bis auf Nachspiele hin (in Ober-Ammergau etwa). Die ganze sichtbare Welt (wie Gregor Naz. es sagt) „ist nur der Erlösung des gefallenen Menschen wegen geschaffen" (s. Bach), so dass eine bereits voraus liegende

Ursächlichkeit gesetzt werden muss, wie mit noch nicht abgeglichnem Karma in das Adrishta fallend (über den Gesichtskreis hinaus). Soll hier mit einem anthropomorphischen Gottesbegriff nach dem Causalitätsgesetz weiter gedacht werden, so erdrosselt sich dasselbe, bei der „gemina praedestinatio" (Gottschalk's) in deren Schlingen mit der Praescientia, beim Blasphemiren „horribiliter" (s. Amolo). „Praescientia esse potest sine praedestinatione, praedestinatio autem non esse potest sine praescientia" (s. Hincmar), aber auch damit kommt man nicht heraus aus den Widersinnigkeiten, wie in einer Teleologie geschürzt, die den planetarischen Standpunkt als centralen beansprucht, bei einem mit heiligen Schauern der Ewigkeiten durchdringendem Dasein, inmitten jener Unendlichkeiten, wohin mit eisern unlockerbarem Zwang das Endliche rettungslos auszulaufen hat, wenn nicht dasjenige mit sich tragend, was aus freier Willensthätigkeit gerettet, nach bestem Willen (und Wissen).

Und so bei der Lebensfrage um die Erlösung (in Vidya) kommt es zurück auf Verständigkeit und Verständlichkeit des Wissens, nicht das Was, sondern das Wie (in durchwallenden Gesetzlichkeiten), wie angezeigt im „naturwissenschaftlichen Zeitalter" der Gegenwart mit naturwissenschaftlicher Psychologie, und ihrer naturgemässen Erweiterung (auf ethnisch thatsächliche Anschauungen hin), um, bei Richtigkeit des logischen Rechnens, dasjenige wenigstens herausgerechnet zu haben, was das terrestrische Erdenhaus ihm lehren soll (dem Erdbewohner), am eindringlichsten wenigsten da, wo ein beherrschender Ueberblick gewährt ist (im Gesellschaftskreis der „Humanitas"), für den, der selber sich weiss: „Homo sum", mit all' seinen schwächlichen Gebrechen, und doch mit freudiger Zuversicht erfüllt, an dem, was innerlich flüstert, wenn es in Hoffnungsstrahlen aufzuleuchten beginnt, dem Auge, das geblendet sich abzuwenden hat, bis einstens gerecht, den Verheissungen (die der Zukunft Schleier noch umhüllt).

Die Frage um die Seele kommt hinaus auf die des Selbst, zum Herausrechnen der eigenen Persönlichkeit aus dem integrirenden Zusammenhang mit der Gesellschaftswesenheit (eines Zoon politikon).

Im warm durchströmenden Körpergefühl mag sich das Seelische mit den verschiedenen Functionen im Leiblichen verknüpfen, mit Blut, mit Athmen, mit dem Zucken der Muskelfasern, — obwohl hier bereits einen äusseren Einfluss zu setzen, nahegelegt ist (wie in Gott „Jo" der Maori), — und ob sich nun Ruach, Nephesch, Neshama neben einander stellt, oder anima vegetativa und animale, auch vielleicht ein „Archeus" einsitzt hie und da (wie für die Verdauung etc.), hängt von feineren Tüpfteleien ab, derer die dafür Zeit und Lust haben, denn zunächst lebt der Wildmensch innerhalb seines Körpergehäuses (noch kein σημα für ihn), „omne enim corpus est" (somatisch).

Immerhin kommt zum Eindruck, dass ausserdem Etwas da ist, „was Besseres" oder doch ein noch Anderes, — „there is something in us, which has the power to think" (s. Locke) —, und hier tritt eine Doppelung ein für das Daimonion der (Tendi) Tondi (der Battak), irgendwo um den Körper herum, die bei dem Uebergang von dem Character des Schutzgeistes (für die Sumangat) sich mit

dem bereits mitgebornen Genius abzufinden hat, in Nachgeburt oder Nabelschnur (für Hamingjor in Nach- und Vorgang, als fylgja oder forynja u s. w.)*)

Dieser unbeständige (in Träumen schweifende) Gefährte, der in den Schatten (Itzilunzela der Zulu) spielen mag, muss (für volle Gesundheit) sorgsam gehegt und gepflegt werden, also bei etwaigem Entfliehen zurückgerufen (durch „Riök Khuam" in Siam), und obwohl er sich magisch (durch Chiromantie oder andern Deutungskünste) binden lässt (bei den Karo) — dann auch als Doppelgänger gelegentlich erscheinen (im Wraith) —, bleibt doch ein sicherer Weg, wenn ihm am Körper selbst ein zusagendes Plätzchen eingeräumt werden kann, auf dem Scheitel zu thronen, als Chom Khuam (unter dem Haarknoten etwa), oder den Kleidern eingenäht (wie schlesische Glückshaube).

Nach dem Tode geht er seines Weges, je nachdem. Wenn bereits symbolisch gefasst, im Thier des Totem, spielt er im Atua selbst, hinter dem ein göttlicher Hintergrund aufzudämmern beginnt, oder nachdem mythologische Himmelsräume ausgebaut sind, mag er zurückkehren zu einer Praeexistenz, in seine Heimath, gleich Kla (der Eweer), bei einem Höchsten zu wohnen (mit „Tuan", dem Herrn, für Mintras, oder auf Zwischenstufen (in Devaloka und Rupaloka).

Dies bleibt überlassen zunächst, denn lebhafter interessirt das Schicksal der leiblich persönlichen Seele, die, da ein Nichts sich nicht denkt (nach Parmenides Grundsatz), fortexistirt, im Begoe, (ein Abbild als Eidolon), und wenn einen „Kramat" sich wählend, besonders mit festwurzelnden Bäumen sich verbinden wird (im Hantu), so dass der heilige Hain fertig steht, innerhalb welches Besitzbereiches kein Zweig gebrochen werden darf, da auf solche Eigenthumsverletzung die rechtlich zulässige Strafe zu folgen hätte, und indem in derartigen Waldaufenthalt (bei Kasya), oder auf Inseln (des Volta), die Seelen der Abgeschiedenen sich zusammenfinden, mögen sie unter sich wieder staatliche Einrichtungen treffen, für eigenes Gemeinwesen einen König wählen, wenn es beliebt, zum Seelen- oder Götterkönig, der auch vielleicht (wie die Schwestern Siberoe Tandang Maria und Siberang Tandang Karo des Goenoeng Sibajak) auf Bergeshöhen (s. Westenberg) einen Wohnsitz zu nehmen liebt, wo dann Wolken den Thron verhüllen, oder einen ganzen Götterstaat (der Olympier).

---

*) „Nach norwegischem Volksglauben zeigt sich die Fölgie gern in Gestalt eines Thiers, das zur Sinnesart des Menschen stimmt, dem sie angehört" (s. Grimm), und dann auch dem Geschlecht vererbt, als Kynfylgjor (aettarfylgjor), zum Wohl oder Wehe (wie atridischer Geschlechtsdämon). Dem Yalo bula (yalo sa bula voli na kena totolo — a spirit which leaves a man's body when still alive, but generally when asleep and goes and enters or troubles some other men when asleep (s. Hazlewood) —, steht gegenüber (in Fji) der Yalo ni mate or yalo ni moku (the spirits of the dead or slain), bei Auffassung der Seele als Yalo-na (shadow of a person in the water), im Unterschied von Uhane ola und Uhane make (auf Hawaii). Wenn der ins Wasser fallende Schatten (als Seele) vom Krokodil gefressen wird, hat Krankheit zu folgen (bei den Bechuana), weshalb es rathsam bleibt, sich mit dem Krokodil gut zu stellen, als Geburtsbruder (auf Amboina). In der durch Nocuma mit dem Fels Tosaut (im Fischmeer) gestützten Erde wird Ouiot (von Siraut mit Ycaint gezeugt) vergiftet (bei den Playanos in San Juan Capistrano). Boscana's Mittheilungen über die mythologischen Darstellungen der Serranos und Playanos (in San Juan Capistrano) gelten, als „the longest and the most valuable notice in existence on the religion of a nation of the native Californians" (b. Bancroft), weil von den in die Mysterien Eingeweihten erlangt (s. Robinson), wie durch White dies einigen (unter Maori), zum Einblick in den Hieros logos (cf. „Heilige Sage der Polynesier" S. 18, u. a. O.).

Dies liegt jedoch fern, und wer sich nicht von kühnem Muth getrieben fühlt, hier Annäherung zu suchen, in einem unter Umständen glänzend (mehrentheils indess gefährlich) auslaufendem Wagniss, lässt solch überirdische Händel besser allein, da er sich vielmehr derjenigen Begoe (im Charakter der „Phi") zu erwehren hat, welche, weil bereits im Leben unruhigen (und störenden) Elements, auch nach demselben vagabondirend umherstreichen, und so nicht nur mit steten Krankheitsanfällen bedrohen, sondern auch mit Einfahren in der Besessenheit, um sich temporär in warmer Behausung (aus kaltem Luftaufenthalt) zu erwärmen, oder etwa die körperlichen Organe zur Aufnahme substantieller Nahrung zu benutzen (bei Hungersbegierden der Preta).

Solchartige Kraftbemessung lässt sich nun für Inspirationen des Guru verwerthen, der es am ehesten mit schwächlichen Begoe versuchen wird, den bei der Geburt, oder jung, Verstorbenen (mit „flötender Stimme" redend), oder wenn die Zuversicht wächst, auch mit den Matei Sadawari oder plötzlich dahingerafften (auf Sumatra), und wenn nun ein Chao*) gerufen werden kann, stehen gegen die „Phi" (der Thai) die Apotropaioi zur Verfügung (ein gerüstetes Heer der Schutzengel).

Die hier durch Einrichtung eines „Ingan" (zum Temenos) herstellbaren Localculte haben vorläufig nur für die in der Familie Näherstehenden eine Bedeutung, da wenn sie den Kholi (Malabar's) ein Bhut-Zimmer im Hause selbst ausmöbliren, dadurch — (in der Katze etwa, als Heinzelmann oder Heinzemännchen) — ihren Kobold gewonnen haben, welches „goodfellow" neckische Scherze, als Poltergeist (oder Rumpelstiltz), bei längerer Vertrautheit freilich lästig werden können, so dass man ihn beim Abbruch der Wohnung lieber meist zurück lässt, wenn er nicht selber dem Umzugswagen sich aufhockt (gleich Iskrzycki der Polen).

Um dem ganzen Dorfe die Vortheile des Schutzgotts zu gewinnen, haben die Künste des Goeroe auszuhelfen, in Herstellung eines Pengoeloebalang, der am Besten (wenn aus Stein) in gigantischer Grösse (der Memnon-Statuen) aufgerichtet wird, gleich den Colossen Waihu's, um weit in das Land (oder über das Meer) zu schauen (wie Gomata von seiner Höhe), und zeitig das Herannahen eines Feindes benachrichtigen zu können, im Amt gespenstischer Schildwacht, beim Aufbau von Festungen, und Begraben unter den Wachtthürmen (zu Mandalay etc).**)

Solche Gebilde treffen sich meist verfallen an, da nach dem Tode des Zauberpriesters, der sie geschaffen, (oder gezaubert) für Unbefugte (weil mit den erforderlichen Ceremonien nicht vertraut) bedenklich sein würde, sich damit zu befassen, wenn nicht etwa die Seele des Guru an dem ihr vertrauten Platz fortschweben, und dort befragt werden mag, (s. Westenberg), oder die Mantra einer Geschlechtstradition geheimnissvoll überliefert sind, vom Vater auf den Sohn, so dass jetzt eine Priesterklasse erblich fungirt, wie die der Eumolpiden für Demeter (oder sonst unter Eupatriden).

Genauere Ausdeutung der Beziehungen zwischen Vater und Sohn, aus dem seelischen Rapport der Couvade (Guyana's) führt auf die Pitri und deren Schicksale (in Soma's Mond oder sonst), oder auf die Wiedergeburten, wenn im Neugeborenem der einst Verstorbene wiedererkannt werden mag (in Guinea).

*) Vlkr. d. ö. As. III (S. 282). **) cf. V. v. d. S. (S. g. w. V., x.)

Was sich hier incarnirt, ist nicht die eigentlich gewohnheitsmässige Seele, wie (nach dem Abscheiden) im Begu (mit dämonischen Sprösslingen) gefasst. Sie kann nicht wohl wiedergeboren werden, schon deshalb nicht, weil sie nicht wohl wissen würde, wie dies zu machen, — (ausser wenn ein, papuanischer, Schöpfräder-Apparat zum Niederregnen vorbereitet wäre, für die Pitri's, wie in Mani's Maschinerie) —, und auch kaum Lust haben dürfte, für neun Monate in die enge und schmierige Behausung eines Uterus einzuziehen, wenn dieser nicht, für den speciellen Fall als Schmuckkästlein (nach Anleitung der Lalita vistara) ausgeputzt ist, für Buddha's Einzug (aus Tuschita).

Was sich hier demnach manifestirt, ist eher der Doppelung in Tendi zu entnehmen, die zwar, wie schon im Leben vielfach, sich am Wenigsten nach dem Tode, um den Körper als Kadaver (und gespenstischen Spuk am Grabe, als Sisha) viel kümmern wird, die indess, wenn durch magische Operationen mehr weniger gebunden, sich gezwungen sehen mag; besonders auch nachdem, weil zu der Bequemlichkeit auf dem Scheitelsitz verwöhnt, eine Art Verwachsung (mit Gradationen der Verfeinerung von Linga-Sarira zu Sukshma-Sarira) eingetreten sein könnte, wie, mit Hinblick auf Erlösungszwecke des Ganzen (in fleischlicher Auferstehung) für die „Anima intellectiva“ angenommen wurde (scholastisch), so dass jetzt über Soll und Haben Rechenschaft abzulegen wäre, oder zu wägen (auf Thot's Wage).

Es handelt sich hier um eines jener Seelentheilchen, wie *(A. G., 71*)* in der (den Faden der Metempsychosen oder Metensomatosen durchleitenden) Bla (in Abgliederung von Kla), und hiermit ist der Ansatz, geboten um ethisch (in Heraklit's ἦθος, als Mystagogos) fortzuführen auf moralische Verantwortlichkeit, (im Hantu Kubur, wie (bei der „Psychologie ohne Seele“ des Abhidharma) ausgebildet in der Lehre vom Karma, und ihres gesetzlich waltenden Bandes (bei Einheit moralischen und physischen Gesetzes), zumal der Ursprung sich auf den der Gesellschaftwesenheit zugehörigen Antheil zurückführt (für die Seele).

Was sich davon als religiöses System zusammenarbeitet, hängt von der, einer Betrachtung der äusseren Natur zugewendeten, Anschauungsweise ab.

Unter eng-ärmlichen Verhältnissen mag ein selbst-genügsamer Wildstamm, der Menschen *καθ' ἐξοχην*, seinen eigenen Häuptling, wenn möglichst alt (und sofern nicht grossmächtig, doch starkkräftig gedacht), zur Weltschöpfung befähigt halten (wie Motogon in Australien).

Bald aber, im Gestaun des *θαυμάζειν* (b. Aristoteles), wirkt überwältigend die Uebermacht der Wunder ringsum, im Anblick der Sonne, der Gestirne, im Hinblick auf die Himmelswölbung, *εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τό ἓν εἶναί φησι τὸν θεόν* (Xenophanes), und jetzt in Unendlichkeitsräumen ist Raum genug, zum Aufbau der Himmel, soviel man davon will; und dass dabei die Höllen nicht fehlen dürfen, ist selbstverständlich (aus den Erfahrungen des täglichen Lebens). Sie sind es deshalb auch, die bei den graphischen Illustrationen, (der Buddhisten sowohl wie der Jainas), besonders hervortreten, obwohl unter ihren uranographischen Provinzen bildliche Wiedergaben der Devaloka ebenfalls angetroffen werden (bunt colorirt). cf. „Ethnologisches Bilderbuch“ (Tafel III und IV).

*) Allg. Grundzüge der Ethnologie (Berlin, 1884).

Von den diesem Bande beigefügten Tafeln, enthält Tafel I die schematische Darstellung einer nach dem Original angefertigten Zeichnung (aus den Bildern auf der Bibliothek des Raja von Tanjore).

Tafel II fand sich, als Copie eines aus Birma dorthin gebrachten Originals, in einem Kloster Ceylons und konnte durch gütige Vermittlung Consul Freudenberg's in Colombo beschafft werden.

Tafel IV wurde von dem am Hügel Gautama-Swami's anwohnenden Yati (des Jain-Tempels) aus dem in seinem Besitz befindlichen Manuscript copirt (zu Karkal).

Tafel VI ist einem der in Bombay erworbenen Bücher entlehnt, aus der dort in Drucklegung begriffenen Ausgabe der Jaina-Schriften (besonders Guzerat's).

Die Erklärung der Tafeln ist freundlicherweise von Herrn Prof. Grünwedel (Directorial-Assistent der indischen Abtheilung im Museum für Völkerkunde) über nommen worden, und die Beschreibung des brahmanischen Weltsystems (Tafel I) wird im Catalog der Sammlung zur Mitbearbeitung kommen (unter den Publikationen des Museums). Die Schlossbibliothek Tanjore's ist durch Scharfoji Raja (Zögling des in einer Inschrift erinnerten Missionär Schwarz[1]) zusammengestellt, nach den auf die Herrschaft der Telugu Naik zurückgehenden Beständen (cf. Burnell).

Die Swastika (Tafel VII), wie auf dem Altarstand in eingestreutem Reis hergestellt (nach Abzeichnung aus einem jainistischen Bilde), findet sich in den Tempeln der Jainas überall angebracht, für zauberkräftige Wirkung bei Berührung (wie des Hufeisens an der Schwelle), zum Symbol Lakshmi's, der Glücksgöttin, in ihrem Charakter einer Sasanadevi (oder Sakti) für Parsvanath, und ausserdem als Chincha dem Tirthankara Suparsva zuertheilt (von Prithwi geboren, im Königshaus Pratishtha's).

Die Geburt Ganesa's (in bildlicher Darstellung) war eine mystische, wie nach dem Verlust des Lingam nicht anders sein konnte, indem sich die geistigen Essenzen der Eltern mit den Wassern der Ganga mischen, (zur Belebung des Thongebildes).

Die Erklärung des Titelbildes ist am Ende zugefügt (Tafel IX).



Tafel I.

Tabellarische Uebersicht des brahmanischen Weltbildes nach dem Wandgemälde in der Bibliothek zu Tanjore.

Oben in der Mitte ist Vishṇu Vaikuṇṭhavâsi abgebildet, neben ihm Lakshmî, zwei andere Göttinnen und zwei mit Vishṇu's Attributen versehene Diener (Dvârapâlaka's), blau mit weissem Gesicht: das Ganze stellt den Himmel Vaikuṇṭha vor. Unter dem Himmel folgen der Reihe nach der Fluss Viraj, bezeichnet Virajânadit ferner die Welten Satyalôka, Tapôlôka (rot) Janalôka, Maharlôka (grün). Rechts im Bilde stehen anbetend vor Vishṇu: Garuḍa. Tumburu, ein mit Vishṇu's Attributen versehener Diener (blau mit weissem Gesicht), vor Garuḍa und zwei Ṛishis. Links im Bilde stehen anbetend: Hanumân und Nârada, ferner ein Diener und zwei Ṛishis, wie auf der rechten Seite.

Unter dem Vaikuṇṭha und den vier Lôka's folgt als Garten mit allerlei Thieren dargestellt: der Nandanawald, bezeichnet: Nandanavanaṃ. Darunter ein grösseres Feld mit Abbildung eines Gottes und einer Göttin (gelb, mit Goldschmuck), wieder darunter die Bhâgîrathî: das Feld selbst ist mit Svarga bezeichnet: der Gott ist also Indra und die Göttin Indrâṇî (Çâci). Unten in den Ecken steht der weisse Elephant Indras und ein weisses Pferd, darüber je ein geflügelter Götterwagen. Der Himmel Indras ist rechts und links durch je acht kleine Compartimente genauer charakterisirt. Rechts im Bilde: obere Reihe, Comp. 1 ein Baum und eine Kuh, bezeichnet Kalpavṛiksha „Wunschbaum“ und Kâmadhênu „Wunschkuh“, dann folgt ein Feld 3: ein essender Brâhmaṇa, bezeichnet Dîvya bhôjanaṃ „Götterspeise“, ferner Feld 3: der Sonnenwagen, bezeichnet Adityaḥ; Feld 4: eine riechende und eine musicirende Figur, bezeichnet Sugandhaṃ, Gîtaṃ „Wohlgerüche“, „Gesang“. In der zweiten Reihe folgen: Feld 5: eine Götterfigur auf einer Gazelle reitend, bezeichne, Marutaḥ „der Gott des Windes“; Feld 6: eine tanzende Figur (Nâtsch-Mädchen) und zwei Nâtschmädchen mit Trommeln, bezeichnet Nṛityaṃ „Tanz“, Vâdyaṃ „Musik“. Feld 7: vier Götterfiguren ohne weitere Attribute, bezeichnet Viçvêdêvâḥ „die Allgötter“; ferner Feld 8: ein Brâhmaṇa vor einem Liñgaṃ, bezeichnet Çrîbhagavad-Bhaktiḥ „gläubige Hingebung an Çribhagavân.“ Links im Bilde sind folgende acht Felder: Feld 1 oben links: ein „Wagen“, Vâhanaṃ bezeichnet; Feld 2: vier mit einander sprechende Männer („Könige“) ohne weitere Attribute, bezeichnet Puṇyaçlôkarâjânaḥ „die Könige von denen man Gutes redet“ [Bournouf nach Boehtlingk-Roth Skt. Wörterb. s. v. „dont la gloire est pure, que célèbrent (chantent) les poésies sacrés (les chants sacrés, les saints poëmes)“. Nach BR. führen Nala, Yudhishthira, Kṛishṇa Draupadi und Sitâ diesen Titel]; Feld 3: ein Mann mit einem Diener, bezeichnet Ashṭabhôgaṃ „die acht Genüsse“ d. h. der früheren Werke, der Werke in einer früheren (menschlichen) Geburt [Nach Rottler, Tamil Dictionary sind es die folgenden acht: 1. Peṇ woman. 2. Aṭei garments, clothes, 3. Aṇikalaṇ jewels, 4. Pôshaṇam (Skt. Bhôjanaṃ) food, 5. Tâmpûlam (Skt. Tâmbûlaṃ) beetel, beetelnut,

6. Parimaḷam fragrance, 7. Pâṭṭu singing, 8. Pûvamaḷi flowerbed; [theilweise Wiederholungen einzelner „Genüsse" stellen also die Felder 2, 4, 6 auf dem rechten Felde und, wie unten zu erwähnen, Feld 5 auf der linken Seite dar]. Es folgt Feld 4: ein Brâhmaṇa (Guru) mit Schülern, bezeichnet Çrîdharakathâçravanaṃ „die Geschichte vom „Glückbringer" (Vishṇu) hören." Untere Reihe: Feld 5: ein Mann (König), der einem anderen eine Schmuckkette um den Hals hängt, bezeichnet Bhûshanaṃ (Schmuck); Feld 6: acht gekrönte Figuren, bezeichnet Ashṭavasavaḥ die acht Vasu's [die Herren der acht Tithi's, gewöhnlich: Dhara (var. Manu), Dhruva, Viçvâvasu (Vivasvant Var.), Sôma, Parvata, Yôgêndra, Vâyu, Nirṛiti (Nikṛiti Var.) BR.], Feld 7: vier gekrönte Figuren, bezeichnet Manu (Manavaḥ) die vier Manu's; Feld 8: badende Männer, bezeichnet Jalakrîḍa „Spiel im Wasser". Diese achtzehn Felder stellen also Bewohner des Himmels dar. Rechts und links von diesen Seitenfeldern steht je eine grosse Figur eines Nâtschmädchens in vollem Festschmuck.

Die Mitte des ganzen Bildes nimmt ein grosses Feld ein, direkt unter dem Svarga Da sehen wir in der Mitte einen grossen überhängenden Fels, in welchem Wasser abgebildet ist, dies ist bezeichnet mit Brahmagañgâ (Milchstrasse ?). Darüber steht ein kleines Feld, bezeichnet Dhruvamaṇḍalaṃ „der beständige Raum", der Luftraum, endet hier. Neben dem Fels, links im Bilde, ist ein grosser Baum abgebildet, ein besonderes Feld enthält seinen Namen: Jambûvṛiksha, der Eugenienbaum. Darunter ein Feld mit Abbildung des Mondes (Gold auf blauem Grunde) bezeichnet Candraḥ „der Mond", links daneben ein zweites mit achtundzwanzig goldenen Punkten auf blauem Grunde, bezeichnet Nakshatrâṇi „die Mondhäuser"; rechts im Bilde ein Feld mit Abbildung der Sonne, bezeichnet Sûryaḥ, daneben ein zweites mit neun goldenen Punkten, bezeichnet Navagrahâḥ „die neun Planeten", darüber ein drittes mit zwölf goldenen Punkten, bezeichnet Râçi „die zwölf Zodiakalbilder". Unter dem ganzen Mittelfeld erscheinen zunächst drei langgestreckte Felder. Das oberste zeigt zwei Brâhmaṇas vor einem Opferfeuer und einige Thiere daneben (Pferde?), bezeichnet ist dies Feld mit Açvamêdhaṃ „Pferdeopfer". Darunter ein zweites langes Feld, bezeichnet Pauṇḍarîkaṃ „elftägiges Sômaopfer", abgebildet: ein Brâhmaṇa vor einem Feuer, eine Kuh; das dritte Feld zeigt einen Brâhmaṇa vor einem Feuer, bezeichnet ist es Jñânasâdhanaṃ „Vollendung der Erkenntniss": es schliesst also die ganze Gruppe ab. Zu dieser Gruppe gehören aber noch die in einer Linie mit Pauṇḍarikaṃ liegenden etwas höheren Felder rechts und links, das links im Bilde ist bezeichnet Sattrayâgaṃ (eine grosse Sômaopferfeier, welche mehr als zwölf Tage dauert), das rechts im Bilde hat die Bezeichnung Râjasûyayâgaṃ (Opfer bei der Königsweihe). In jedem der beiden Felder sind zwei Brâhmaṇas vor einem Feuer abgebildet.

Rechts und links nun von diesem grossen Mittelfeld erscheinen je zwei grosse, bezeichnete Compartimente mit je zwölf kleineren Feldern. Diese achtundvierzig kleinen Felder stellen die Haupttempel und Wallfahrtsorte in Nord und Süd, Ost und West von Jambûdvîpa (Indien) dar. Links im Bilde, obere Gruppe bezeichnet Uttarayâtrâ (die Wallfahrten im Norden). Feld 1. bezeichnet: Bṛindavanaṃ Gôkulaṃ, Madhurâ, die Wallfahrtsorte Brindaban und Matra (Muttra); Feld 2. bezeichnet: Ayôdhyâ, Sarayû: Awadh (Oude) und der dortige Fluss Sarayû; Feld 3. bezeichnet: Çîtakundaṃ, Badarikâçramaṃ (Badarinâth); Feld 4. bezeichnet: Kim-

purushakhaṇḍaṃ („das Land der Kimpurushas"), Çrirama, Alakânadî (der Fluss von Alakâ, das Reich der Kubêra im Norden); Feld 5. bezeichnet: Harivaṃçakhaṇḍaṃ („das Gebiet von Hari's Geschlecht, d. h. Kṛishṇas"), Çrînṛisiṃhaḥ („der Mannlöwe"); Feld 6.: Kailâsa, Çrîmahâdêvaḥ (Kailâsa, Çiva); 2. Reihe Feld 7 bezeichnet: Gayâ, Vishṇupâdaṃ, Phalgunadî (als Buddhagayâ mit den Fussspuren Buddhas unter dem Bôdhibaum, welches Heiligthum nach Verdrängung der Bauddhas aus Indien von der Vaishṇavas usurpirt wurde: der Buddhapâda: die Fussspur Buddhas gilt im Mittelalter und jetzt noch als Vishṇupâda: die Fusspur des Vishṇu); in der Nähe von Gayâ fliesst die Phalgu oder Phalgudâ; Feld 8. bezeichnet: Avimuktavârâṇasî, Viçvêçvaraḥ: Benâres mit dem Tîrtha Avimukta und dem Tempel des Çiva „Allherr" (Viçvêçvaraḥ oder Viçvanâtha „Allbeschützer"); Feld 9. bezeichnet: Prayâga „die Opferstätte", d. h. die Stelle, wo Yamunâ und Gangâ sich vereinigen (Ilahâbâd, englisch Allahâbâd); Feld 10. bezeichnet: Dharmapuri, Gôdâvari; Feld 11. bezeichnet: Pandharikshêtraṃ (Pandharpur?) Candrabhâgâ „der Fluss Candrabhâgâ"; Feld 12. bezeichnet: Çataçriṅgaṃ „der hundertgipflige Berg". Darunter folgen die zwölf Yâtrâ's der westlichen Gegenden, bezeichnet: Paçcimayâtrâ; Feld 1. bezeichnet: Çâlagrâmakshêtraṃ; Feld 2. bezeichnet: Kôṭitîrtha; Feld 3. bezeichnet: Çriṅgêri (Sringeri an der Tumbudra); Feld 4. bezeichnet: Mûkâmbikâ, Umânadî (Mûkâmbikâ ist der Name einer Form der Durgâ von Mûka stumm? oder ist das Dravidische Mû drei und Kan Auge in dem Namen zu suchen?) Umânadî der sonst auch Umâgurunadî genannte Fluss; Feld 5. bezeichnet: Gôkarṇakshêtraṃ, Name eines dem Çiva geheiligten Wallfahrtsortes an der Westküste von Indien (Kannâḍâ); Feld 6. bezeichnet: Paçcimasamudraṃ „das westliche Meer"; Feld 7. bezeichnet: Pârijâtakshêtraṃ: Pârijâta: Erythrina indica; Feld 8. bezeichnet: Uḍupî (der Wallfahrtsort Uḍipi, Uḍupi in Süd-Kannâḍâ), Madhva (sic) sarôvaraṃ; Feld 9.: Balabhadrakshêtraṃ, der Wallfahrtsort des Balabhadra; Feld 10.: Nṛisiṃhakshêtraṃ, ein Wallfahrtsort, wo Vishṇu als Mannlöwe verehrt wird; Feld 11. bezeichnet: Subrahmaṇyakshêtraṃ, der Wallfahrtsort des Kriegsgottes; Feld 12. bezeichnet: Hariharakshêtraṃ, Wallfahrtsort der Verbindung von Hari (Vishṇu) und Hara (Çiva).

Rechts von der Mittelgruppe.

Oberes Feld, bezeichnet: Pûrvayâtrâ, die Wallfahrtstätten im Osten. Feld 1. bezeichnet: Tuṅgabhadrânadîkshêtraṃ, der Wallfahrtsort am Flusse Tuṅgabhadrâ; Feld 2. bezeichnet: Ashṭatîrthaṃ; Feld 3. bezeichnet: Pûrvasamudraṃ, „das östliche Meer"; Feld 4. bezeichnet: Bhûvarâhakshêtraṃ, der Wallfahrtsort des „Erdebers", d. h. Vishṇu's als Varâha; Feld 5. bezeichnet: Kâñcîkshêtraṃ, die Stadt und der Tempel von Kâñcipuraṃ (Conjeveram). Cultstätte des Pṛithivîliṅga; Feld 6. bezeichnet: Côḷamaṇḍalaṃ, die Choromandelküste; Feld 7. bezeichnet: Pampâtîrthaṃ, der Fluss Pampâ in Orissa; Feld 8. bezeichnet Çrîçailaṃ; Feld 9. bezeichnet: Ahôbalaṃ; Feld 10. bezeichnet: Aruṇâcalaṃ (Aruṇagiri); Feld 11. bezeichnet: Cidambarakshêtraṃ, der Tempel von Chellumbrum (Tamil: Çidambaram), wo das Luftlingam verehrt wird; Feld 12. bezeichnet: Çvêtavarâhakshêtraṃ, der Wallfahrtsort des weissen Ebers (d. h. Vishṇu's in dem Varâhaavatâra).

Unteres Feld, bezeichnet: Dakshiṇayâtrâ, die Wallfahrtsorte im Süden. Feld 1. bezeichnet: Çrîraṅgakshêtraṃ, der Tempel von Shiranga; Feld 2. bezeichnet:

Darbhaçayanaṃ, „das Lager von (stachligem) Darbhagras; Feld 3. bezeichnet: Navapâshâṇaṃ („Neunfels"); Feld 4. bezeichnet: Dakshiṇasamudraṃ, „das Südmeer"; Feld 5. bezeichnet: Râmêçvaraṃ (Tamil: Irâmêçuram); Feld 6. bezeichnet: Dhanushkôṭi („das Bogenende), Cap Calymere; Feld 7. bezeichnet: Janardânaṃ; Feld 8. bezeichnet: Agastyatîrthaṃ, das Tîrtha des Agastya, des Cultivators Südindiens; Feld 9. bezeichnet: Dakshiṇasamudraṃ, „das Südmeer"; Feld 10. bezeichnet: Tamraparṇitîrthaṃ, ein Tîrtha (Fluss) bei Pâleiyankoṭṭei (Palamacotta); Feld 11. bezeichnet: Mahêndrâcalaṃ, „der Berg des Mahêndra": Feld 12. bezeichnet: Kanyâkumârî, Cap Comorin.

Auf der linken Seite des unteren Theiles des Bildes — der ganze untere Theil ist durch sechs (und halbes) Feld mit Lotusblumen in zwei Hälften geteilt — folgen nun zunächst 22 Felder, von denen das 10. und 11. mit Lotusblumen ausgefüllt sind; die übrigen 20 enthalten die folgenden Bezeichnungen (Tugenden und gute Werke) der Reihe nach. 1. Êkapatnîvṛittaṃ, „das Leben mit einem Eheweib"; 2. Pavitrabhôjanaṃ, „das Essen reiner Speise"; 3. Atithipûjâ, „Verehrung und Bedienung der Gäste"; 4. Bṛindâvanapradakshiṇaṃ, „das Rundumwandeln des Wallfahrtsortes Brindâban"; 5. Dêvapûjânirîkshaṇaṃ, „Beobachtung des Hauscults der Dêvâs"; 6. Satkathâçravaṇaṃ, „das Anhören guten Wortes"; 7. Çaucâcâraṃ, „reiner Wandel"; 8. Satyavâkyaṃ, „die Wahrheit reden"; 9. Satsangaṃ, „Verkehr mit Guten"; 10.—11. Lotusblumen. Zweite Reihe: 12. Râjyaprâptiḥ, „die Königswürde erhalten"; 13. Svâmikâraparatvaṃ, „als Hauptziel den Dienst des Herrn befolgen"; 14. Çaraṇâgatarakshatvaṃ, „ein Schirmherr sein für die, welche Schutz gesucht haben"; 15. Dharmârthasâdhanaṃ, „Erfüllung der Gesetzespflichten"; 16. Dushṭanigrahaṃ, „Wegschaffen der Schelme"; 17. Sattamamânakatvaṃ, „besten Sinnes sein"; 18. Nirmalahṛidayaṃ, „ein fleckenloses Herz"; 19. Jñânaprâptiḥ, „Erlangen der Erkenntniss"; 20. Strîputrâdisaṃprâptiḥ, „Besitz von Familie (Frau, Sohn etc.)"; 21. Vêdapârâyanaṃ, „Vedenstudium"; 22. Gôdhanyasampattiḥ, „Besitz von Rindern".

Darunter folgen die „acht Genüsse", wie die Herrschaft u. s. w., welche die unmittelbare Folge des Wallfahrens nach den Tîrtha's sind (bezeichnet: Tîrthânantara-Ashṭa-Aiçvaryâdi-Bhôgâḥ). Da Aiçvaryaṃ „die Herrschaft" mitzuzählen ist, so ergiebt sich, dass um eine Nummer zu viel aufgezählt wird. Rottler im Tamil-Wörterbuch s. v. Ashṭaçelvam giebt als „the eight kinds of prosperity or wealth: (Eiççuvariyam) die folgende Reihe, welche mit der vorliegenden also correspondirt:

Das Bild:	Rottler:
1. Strîputrâdi	Makakaḷ children
2. Bandhujanaḥ	Çuṟṟam relations, kindred
3. Dâsî 4. Bhṛityaḥ	Aṭimei slaves
5. Vâhanaṃ	Vâkaṇam conveyance
6. Vastu	Poṉ gold
7. Kôçaḥ	Maṇi pearls, gems
8. Dhânyaṃ	Nel paddy

3—4 bilden also eine Nummer, als No. 8 hat Rottler Irâsâñkam, welches dem im Titel enthaltenen Aiçvaryaṃ entspricht.

Unter dieser Reihe folgt mit besonderem Titel Dussañgapatanântaraṃ Râjadaṇḍanaṃ „die, in Folge Verfallens in bösen Wandel, unmittelbar eintretende Strafmacht des Königs", ein langer Streifen mit fünf Feldern: diese sind bezeichnet: Paranindâ „den Nächsten tadeln", Paradrôhaṃ „den Nächsten vergewaltigen", Kârpaṇyaṃ „Knickerei, Geiz", Prâptiparâbhavaṃ „Hochmuth", Sakalahiṃsâ „das Gesetz der Ahiṃsâ ganz missachten".

Nach dem Zusammenhange scheint es, als ob diese fünf Felder die sogenannten Râjaparushya's darstellen sollten: „die Sünden (Härten) der Fürsten". Parallel mit diesem Streifen steht ein besonderes Feld mit der Bezeichnung: Svargalôkapatanântaraṃ Punarjanagarbhaṃ „der Keim zur Wiedergeburt, welcher unmittelbar folgt auf das Herabfallen aus der Svargawelt". Das Feld gehört demnach schon zum vorhergehenden Streifen und giebt den Titel für die folgenden irdischen Wiedergeburten. Direct darunter folgt dementsprechend das Feld: Manushyayôni „die Geburt als Mensch", parallel damit (unter besonderem Titel) Narakâd Uddharanânantara-Tiryagyôniprâptiḥ „das Erreichen einer Wiedergeburt in der Thierwelt, welche unmittelbar folgt auf das Herauskommen aus den Höllen (Naraka)". Es werden aufgezählt:

Nânâyôni-Lakshaṃ verschiedene Wiedergeburten (bildet offenbar den Titel).

Das Bild:	Rottler s. v. Piṛappu:
Mrigayôni-Lakshaṃ . . .	Vilañku „beasts" [5]
Pakshiyôni-Lakshaṃ . . .	Puḷ „birds" [4]
Udbijayôni-Lakshaṃ . .	Ûrvaṇa „reptiles" [2]
Jalajayôni-Lakshaṃ . . .	Nirvâḷvaṇa „aquatic creatures" [3]
Sthâvarayôni-Lakshaṃ .	Tâvaram „immoveable things. [1]

Die Reihenfolge der Vorlage ist entschieden falsch, deshalb wurde die richtige (1—5) bei der Rottler'schen Aufzählung beigefügt.

Die rechte untere Hälfte des Bildes: Unter der Aufzählung der Wallfahrtsorte des Südens folgen fünfzig kleine Felder in fünf Reihen, welche Sünden und Laster aufzählen: das erste Feld ist leer, das zweite giebt den Titel für die folgenden achtundvierzig: Dussañgaṃ „schlechter Wandel": 1. Surâpânaṃ „Branntweintrinken". 2. Çaucâcâravihînaṃ „den Anstand verletzen", 3. Sthânabhrashṭaṃ „den Rang eingebüsst haben", Duḥçâstraçravanaṃ „schlechte Çâstra's hören", Narastuti „Menschenlob", 8. Parastrînirîkshaṇaṃ „das Weib eines Anderen ansehen", 9. Nîcâcâraṃ „gemeines Benehmen", 10. Dhûtrapânaṃ „Spiel mit Schelmen", 11. Dyûtaṃ „Spiel", 12. Reihe, 12. Paranindâ „Andere tadeln", 13. Paçuhimsâ „Thiere tödten", 14. Svêdajâdikṛimimaraṇaṃ „die aus dem Schweiss entstandenen Thiere (Würmer) tödten, 15. Palâṇḍubhakshaṇaṃ „Zwiebeln essen", 16. Kapaṭaṃ „Hinterlist", 17. Adânyatvaṃ „keine Gaben (Almosen) geben", 18. Paçupadapraharanaṃ „Auf Hausthiere losschlagen", 19. Siddhapattrîbhakshanaṃ „Senf essen", 20. Nîcasêvâ „Gemeines verehren", 21. Vêçyâgamanaṃ „Verkehr mit Huren", 3. Reihe, 22. Surâpânaṃ „Schnapstrinken", 23. Satkathâçravanabâhyaṃ „das Anhören guten Gespräches zurückweisen", 24. Brahmahatyâ „Brâhmaṇas tödten", 25. Gurutalpaṃ „das Weib des Guru verführen", 26. Çvânasukarâdipalanaṃ „Hunde und Schweine und sonstiges unreines Gethier um sich haben", 27. Snêhavirôdhaṃ „Freundschaft ausrotten", 28. Anṛitabhâshanaṃ „Lügen", 29. Svadattâ-

pahâram „Gegebenes Almosen zurückstossen", 30. Paradattâpaharam „das einem Anderen gegebene Almosen unmöglich machen", 31. Karnajapam „Verleumdung", 4. Reihe, 32. Anyadêvatâbhâjanam „fremde Götter verehren", 33. Êkâdaçîvratabhrashṭatvam „das Êkâdaçî-Gelübde brechen", 34. Kravyavikrayam „Fleischverkaufen", 35. Anyâyârjanam „Ungerechtigkeit fördern", 36. Âtmaghâtakam „Selbstmord", 37. Çvaçurârthôpajivanam „Vom Vermögen des Schwähers leben", 38. Kṛimimaraṇam „Würmer (Insekten) tödten", 39. Asûyâ „Unwillig sein", 40. Bhaktibhêdam „Gläubige Hingebung zerstören", 41. Dânavirôdham „Almosen ausrotten", 5. Reihe, 42. Pratyañgaghâtakatvam „Gliederabhauen", 43. Suvarṇastêyam „Goldstehlen", 44. Viçvâsaghâtakatvam „Vertrauensbruch", 45. Strîghâtakatvam „sein Weib tödten", 46. Mâtâpitṛivirôdham „die Eltern unterdrücken", 47. Svâmidrôham „den Herrn beleidigen", 37. Brahmasvâpaharaṇam „den Brahmanas das Ihrige nehmen", 48. Dêvasvâpaharaṇam „den Göttern das Ihrige nehmen", 49. Gurudrôham „den Guru ärgern", 50. Kṛitaghnatvam „empfangene Wohlthaten zu Nichte machen".

Unter diesen 50 Feldern folgt ein besonders grosses Feld mit einem grossen Raum in der Mitte, welcher mit 20 kleinen Feldern oben, an der linken Seite und unten umgeben ist. Die beiden (kleineren) Felder, links neben dem grossen Mittelfeld, sind bezeichnet: das obere: Prâṇarôdhanam „Aufhören des Athmens", Tod, das untere: Rakshôguṇabhêdanam „Vernichtung des Guṇa Rakshas". In der leeren Stelle der Vorlage (grosses Feld) ist Yama abgebildet als Höllenrichter, umgeben von thierköpfigen Dämonen; die über dem Mittelfelde laufenden neun Felder und die unter demselben laufenden acht Felder, sowie die fünf langen Felder im Mittelfeld tragen die Namen von Höllenstrafen. Die obere Reihe ist bezeichnet: 1. Asipatram „Schwertblatt" d. h. eine Hölle mit Bäumen, dessen Blätter Messer und Schwerter sind, 2. Sûcîmukhî „mit Nadelspitzen versehen", eine Hölle, wo Gras mit Nadelspitzen wächst, 3. Andhakûpam „überwachsener Brunnen", eine Hölle mit versteckten Abstürzen, 4. Vajrakaṇṭakam „Stacheln von Diamanthärte habend", eine Hölle, wo der Vajrakaṇṭaka-Çâlmali Baum wächst, 5. Çulaprôtam „auf den Pfahl gespiesst sein", eine Hölle, 6. Karmavicâram „Prüfung der Handlungen". 7. Mutrapurishabhakshaṇam „Fressen von Excrementen", 8. Kaṇṭakamârgam „dorniger Weg", 9. Rudhiram „Blut". Untere Reihe: 10. Rêtôpânam „Saufen von Sperma", 11. Marmakṛintanam (Ort, wo) das Fleisch weggeschnitten wird, d. h. die Verdammten werden bis auf das Skelet zerschnitten, dann wächst das Fleisch wieder an, u. s. w., 12. Kṛimibhôjanam „Speise der Würmer (sein)", 13. Taptalôham „glühendes Eisen" (eine Gluthölle mit einem eisernen Kessel), 14. Taptavâlukâ „Glutsand", 15. Lôhabhakshaṇam „das Essen von (glühendem) Eisenballen", 16. Malabhakshaṇam „Essen von Schmutz", 17. Vishabhakshaṇam „Essen von Gift". Querstreifen im Mittelfelde: 18. Tamakshvaram (?) „Finsterniss —", 19. Agnibâdha „Feuerpein", 20. Kumbhipâkam „im Kessel gekocht werden", 21. Râkshasahimsâ „von Dämonen gequält werden", 22. Kṛimikuṇḍam „Würmergrube". Die Reihenfolge der Höllen scheint nicht correct zu sein.

Tafel II.

Darstellung des buddhistischen Weltsystems: nach einem in Ceylon befindlichen Birmanischen Originale von einem Sinhalesen copirt. Die Bezeichnungen in birmanisch geschriebenem Pâli hat der Sinhalese so unvollkommen copirt, dass sie nur schwer lesbar und ohne die bekannten Materialien geradezu unverständlich sind. Zur Sache vgl. Burnouf, Introduction 599 ff. Lotus 811 ff. Hardy, Manual 25, Bigandet 449.

Etwaige Fehler habe ich stillschweigend corrigirt und im übrigen die Sanskritformen beigegeben.

Auf einem besonderen Blatt, A x, welches über der Haupttafel aufzustellen ist, sind die vier Arûpawelten in Form von vier übereinanderstehenden Palästen abgebildet. Bezeichnet sind sie:

1. Nevasaññânâsaññâyatanabhûmi [Naivasamjñânâsamjñâyatanabhûmi]. Dauer: 30,000 Kalpas.
   Darunter:
2. Akiñcaññâyatanabhûmi [Akiñcanyâyatanabhûmi]. Dauer: 60,000 Kalpas
   Darunter:
3. Viññânañcâyatanabhûmi [Vijñânântyâyatanabhûmi]. Dauer: 40,000 Kalpas.
   Darunter:
4. Âkâsânancâyatanabhûmi [Âkâçânantyâyatanabhûmi]. Dauer: 20,000 Kalpas.

Auf dem Hauptblatte A folgen nunmehr die fünf Himmel der fünften Dhyâna-Stufe.

1. Akaniṭṭhabhûmi [Akanishṭhabhûmi]. Dauer: 16,000 Kalpas.
   Darunter:
2. Sudassibhûmi [Sudarçî, Sudarçanabhûmi]. Dauer: 8,000 Kalpas.
   Darunter:
3. Sudassabhûmi [Sudṛiçabhûmi]. Dauer: 4,000 Kalpas.
   Darunter:
4. Atapabhûmi [id.]. Dauer: 2000 Kalpas.
   Darunter:
5. Avihabhûmi [Avṛihabhûmi]. Dauer: 1000 Kalpas.

Darunter folgen nebeneinander die zwei Himmel des vierten Dhyâna.

1. Asaññasattabhûmi [Asamjñasattvabhûmi im Norden entspricht: Arañgisattva, Asañgisattvabhûmi] rechts. Dauer: 500 Kalpas.
2. Vehapphalabhûmi [Vṛihatphalabhûmi] links. Dauer: 500 Kalpas.

Darunter folgen nebeneinander die drei Himmel des dritten Dhyâna.

1. Parittasubhâ [Parittaçubhâ] rechts. Dauer: 16 Kalpas.
2. Appamânasubhâ [Apramânaçubhâ] Mitte. Dauer: 32 Kalpas.
3. Subhakiṇṇâ [Çubhakṛitsnâ] links. Dauer: 64 Kalpas.

Darunter folgen die drei Himmel des zweiten Dhyâna nebeneinander.

1. Parittâbhâ [id.] rechts. Dauer: 2 Kalpas.
2. Appamânâbhâ [Apramâṇâbhâ] Mitte. Dauer 4 Kalpas.
3. Abhassarâ [Abhâsvarâ] links. Dauer: 8 Kalpas.

Darunter folgen die drei Himmel des ersten Dhyânâ nebeneinander.

1. Brahmapârisajjâ [Brahmaparishadyâ] rechts. Dauer 1/3 Kalpa.
2. Brahmapurohitâ [Brahmapurôhitâ]. Dauer: 1/2 Kalpa.
3. Mahâbrahmâ [id.]. Dauer: 1 Kalpa.

Diese fünf Dhyâna-Himmel bilden den Brahmalôka oder Rûpabrahmalôka.

Darunter folgen (unter einander) die sechs Dêvaloka's.

1. Paranimmitavasavatti [Paranirmitavaçavarti]. Dauer: 9,216,000,000 Jahre.
2. Nimmânarati [Nirmânarati]. Dauer: 2,304,000,000 Jahre.
3. Tusitâ [Tushita]. Dauer: 576,000,000 Jahre.
4. Yâmâ [Yâma]. Dauer: 144,000,000 Jahre.
5. Tâvatiṃsâ [Trayastriṃça]. Dauer: 36,000,000 Jahre.
6. Câtummahârâjikâ [Catur-Mahârâjânah]. Dauer: 9,000,000 Jahre.

Die beiden palastähnlichen Gebilde rechts und links von Câtummahârâjika-devaloka sind bezeichnet rechts: Bhânumâ- (Sonnen-), links: Soma-Vimâna (Mondpalast).

Der nun folgende Absatz enthält die Menschenwelt Manussaloka [Manushyalôka] in der Mitte, rechts und links davon erheben sich je sieben Pfeiler; diese stellen die sieben Felsen dar, welche den Berg Meru umgeben, die sogenannten Kulâcala's. Sie sind von der Mitte aus auf beiden Seiten (mit Ausnahme des sechsten) gleich benannt: Yugandhara, Ìsadhara, Karavîka, Sudassana, Nemindhara, rechts: Unnataka, links: Vinataka, „aufgerichtet", „abwärtsgebogen", Assakaṇṇa (am Rande, „Pferdeohr").

Darunter folgen nebeneinander links unter Vinataka: Asurânaṃ Lokaṃ (die Welt der Asuren), in der Mitte: Petaloka, rechts: Tiracchânâ (die Thierwelt).

Darunter ansteigend, aber nebeneinander, die vier Dîpa's [Dvîpa]: in der Mitte rechts: Jambudîpa, links: Aparagodâna, aussen rechts: Pubbavideha, links: Uttarakhaṇḍa. Die drei darunter folgenden Halbkreise sind je mit Maṇikûṭa „Juwelgipfel" bezeichnet.

Die nunmehr unter einander folgenden Felder, deren Mittelpunkt je ein Kreis bildet, welcher von 16 kleineren Kreisen umgeben ist, stellen die Höllen dar. Bezeichnet sind sie: Sañjiva [Sañjiva], Kâlasutta [Kâlasûtra], Samghâta [id.], Roruva [Raurava], Mahâroruva [Mahâraurava], Tapana [id.], Patâpana [Pratâpana], Avici [id.]. Vgl. C. F. Koeppen: „Die Religion des Buddha und ihre Entstehung". Berlin 1857. S. 260/1.

Uebersichtliche Liste der sämmtlichen Himmel.

I. Die Götterhimmel (Dêvalôkas), der Welt des Gelüstes (Kâmadhâtu):

1. Tschaturmahârâdjakâyikas (Gefolge der vier grossen Könige),
2. Trâyastrimças (die Dreiunddreissig),
3. Yâmas (Kampflose),
4. Tuschitas (Freudenvolle),
5. Nirmânarati (sich in Verwandlungen Ergötzende),
6. Paranirmitavaçavarti (über die Verwandlungen Anderer Willkür Ausübende).

II. Die Himmel der Formenwelt (Rûpadhâtu):

Erstes Dhyâna:

7. Brahma parishadyas (versammelte Brahmâs),
8. Brahma purôhitas (Diener Brahmâs),
9. Mahâbrahmâs (grosse Brahmâs), leben 1 grosses Kalpa;

Zweites Dhyâna:

10. Parittâbhas (Götter des begrenzten Lichts, leben 2 grosse Kalpas),
11. Apramânâbhas (Götter des unbegrenzten Lichts, leben 4 grosse Kalpas),
12. Âbhâsvaras (Götter des reinen Lichtes, leben 8 grosse Kalpas);

Drittes Dhyâna:

13. Parittaçubhas (Götter der begrenzten Reinheit, leben 16 grosse Kalpas),
14. Apramânaçubhas (Götter der unbegrenzten Reinheit, leben 32 grosse Kalpas),
15. Çubhakritsnas (Götter der lauteren Reinheit, leben 64 grosse Kalpas);

Viertes Dhyâna:

16. Vrihatphalas (Götter der grossen Verdienste, leben 500 grosse Kalpas),
17. Asandjnisattvas (die Bewusstlosen, leben 500 grosse Kalpas),
18. Avrihas (die Nicht-Grossen, leben 1000 grosse Kalpas),
19. Atapas (die Schmerzlosen, leben 2000 grosse Kalpas),
20. Sudriças (die gut Schauenden, leben 4000 grosse Kalpas),
21. Sudarçanas (die schön Erscheinenden, leben 8000 grosse Kalpas),
22. Akanischtas (die Höchsten, leben 16000 grosse Kalpas).

III. Die Himmel der form- und farblosen Welt (Arûpa-dhâtu):

23. Âkâçânantyâyatanam (des unbegrenzten Raumes; die Lebensdauer währt in ihm 20000 grosse Kalpas);
24. Vidjnânântschâyatanam (des unbegrenzten Wissens; Lebensdauer 40000 grosse Kalpas);
25. Akintschanyâyatanam (der Ort, wo durchaus Nichts ist; Lebensdauer in ihm 60000 grosse Kalpas);
26. Nâivasandjnanâsandjnâyatanam (wo es weder Denken noch Nicht-Denken giebt; Lebensdauer 80000 grosse Kalpas).

Auf derselben Tafel B findet sich aus einem alten Jaina-Manuscript eine schematische Darstellung der oberen Himmel.

Tafel III.

Schematische Darstellung des oberen Theiles des buddhistischen Weltsystems.

Tafel IV.

Schematische Darstellung des Weltbildes nach den Vorstellungen der Jaina nach einer in Karikal erhaltenen Originalzeichnung.

A. Die durch einen sitzenden Jina bezeichnete Stelle oben ist Siddhaloka benannt: darunter folgen die Vimâna's (Pancânuttara) als oberstes noch Sarvârthasiddha Aparâjita-, Jayanta-, Vijayanta-, Vijaya- (vergl. Taf. IV), darunter die neun Stufenwelten (Graiveyaka) Sudarçana, Supratibaddha, Manôrama, Sarvatô-Bhadra, Viçâla Sumanasa, Sômanasa, Pritikara, Aditya, und 16 (oder 12) Himmel in acht Sphären: 1. Acyuta, 2. Aranya, 3. Pranata, 4. Ânata 5. Sahasrâra, 6. Çukra, 7. Lântaka, 8. Brahmâ, 9. Mahendra, 10. Sanatkumâra, 11. Îçâna, 12. Saudharma (in 2 Reihen nebeneinander). Darunter folgt als Stufe der Mêru und darunter die Menschenwelt, Thierwelt (NB. nicht in der Vorlage!) und Naraka, „die Höllen". Die Bedeutung der neun Ringe unter den Graiveyaka's ist in der Vorlage nicht angegeben: vielleicht die sogenannten Trika (Triaden) nämlich Prathama — 1., Dvitîya — 2., Tritiyatrika die 3. Trias? (sie entsprechen dem Jâmbvâdikavṛiksha Jâmbu u. s. w., dem Kuṇḍa, dem Mahânadîkuṇḍa des Kreisbildes).

B. Daneben links die Darstellung des Knochengerüstes von unten auf das Tirthankara, darüber das Cakravarti und darüber hin bis zum gewöhnlichen Menschen.

Tafel V.

A. Jñâna-Bâjî „Darstellung der Erkenntniss": allegorische Darstellung des Weltsystems der Jaina. Nach einer in Bombay (Mumbai) gedruckten, bunten Lithographie. Die Bezeichnung meist in Gujarati. Das Ganze ist ein in 81 kleinere Felder getheiltes Quadrat in der Mitte von einem menschlichen Gesicht, an den beiden Seiten von Tempelkuppeln überragt, an jeder Seite (rechts und links) sind erkerartige Kuppelthürme angebracht. Neben den Thürmen erscheinen rechts im Bilde die Sonne (bezeichnet Sûryaḥ), links im Bilde der Mond (bezeichnet Candramâḥ). Der fünfte (Mittel-) Streifen in dem quadratischen Felde ist besonders markirt. Der menschliche Kopf des Ganzen ist gelb bemalt, trägt eine Krone, Ohrschmuck und Halskette und auf der Stirn ein rothes „Tilak"*) Ueber der Krone sieht man den Mond, bezeichnet Siddhaçilâ, auf der Stirn ist ein kleiner Pallast abgebildet, bezeichnet Sarvârthasiddhi, auf der rechten Wange ist ein Pallast abgebildet, bezeichnet Jayantavimâna, auf der linken Wange ebenso, bezeichnet Aparâjitavimâna; ebenso auf dem Kinn, bezeichnet Vijayantavimâna (Jayanta — siegreich, Vijayanta — völlig siegreich, Aparâjita — unbesiegt). Die oberste Reihe der kleinen 81 Felder des Mittelfeldes stellt die Himmel dar, welche auf dem Nacken des Weltmenschen ihren Sitz haben, die Graiveyaka's (Graivek von Skt. Grîva Nackenschmuck). Das äusserste Feld (rechts im Bilde) ist bezeichnet mit Môhaniyakarma „Karma der Bethörung", dann folgen parallel damit die Graiveyaka's: 1. Sudarçana,

*) Es ist der Kopf des sogenannten „Weltmenschen" Lôkapurusha.

2. Supratibaddha, 3. Manôrama; in einem Feld (Mitte), 4. Sarvatôbhadra, 5. Viçâla, ferner 6. Sumanasa, 7. Sômanasa, 8. Prîtikara, 9. Âditya, (1. „Schöner Anblick", 2. „Wohlangelegt", 3. „Reizend", 4. „Durchaus glücklich", 5. „Ausgedehnt", 6. „Wohlgesinnt", 7. (Steigerung des vorigen), 8. Liebe bringend", 9. Aditya (Götterklasse). In der nächsten Reihe folgen: Râjya-Ahañkâra, Râjyam („Stolz auf das Königthum"). Dann folgen die Dêvalôka's (Götterwelten): 1. Acyuta, 2. Aruṇa, 3. Prâṇata, 4. Anata (in der Mitte), 5. Sahasrâra, 6. Çukra, 7. Lântaka und als letztes Tâmasa Ahañkâra „finsterer Stolz" (die Dêvalôka's: 1. „unerschütterlich", 2. „zum Aruṇa gehörig", 3. „vorgebeugt", 4. „gebeugt", 5. „tausendspeichig", 6. „hell", 7. „Lântaka-Götter"). In der dritten Reihe folgen: 1. Saudharma Dêvalôka „die in gutem Gesetz Wandelnden", 2. Avratijîva „Leben ohne Gelübde", 3. Içânadêvalôka, 4. Asaṃyamijîva „Leben ohne Bändigung der Sinne", 5. (Mittellinie) Dêvalôkakshêtra, 6. Sanatkumâradêvalôka, 7. Mahêndradêvalôka, 8. Brahmadêvalôka, 9. Vivêkîjîva „Leben, als der Welt Entsagender". In der vierten Reihe folgen: 1. Daçavidhavinaya „die zehnfachen Regeln", 2. Nîlaleçyavant „blaues Licht habend", 3. Câr Çikshavratapâlak „die vier Çikshâ-Gelübde haltend", 4. Gṛihîdharma „der Stand des Hausvaters", 5. (Mitte) Manushyakshêtra Sadhubhavajîv ayôgikêvalî „Land der Menschen, das Leben gerechten Wandels; der Nicht-Yôgi-Kêvali". 6. Pâñc Mahâvratadhârak Çuddhasâdhukêvalajñânijîv „die fünf grossen Gelübde haltend, eines reinen gerechten Wandels als Kêvali erkennend leben", 7. Traṇ Guṇavratadhârî „die drei Gelübde haltend", 8. Sât Durvyasanasêvanâr „der Mann, welcher den hundert bösen Leidenschaften dient", 9. Bâr Bhede Tapasyâkar Nârâ Çuddhasamaketi Jîv. In der fünften Reihe folgen: 1. Jinapûjâ-Jinabhaktikârak Jîv, 2. Nîlaleçyavant Jîv, 3. Kapôta Leçyavant Jîv, 4. Tejoleçyavant Jîv, 5. (Mitte) Tiryañc-Kshetra (Thierwelt), 6. Çuddhaparinâmî Bhavya-Tiryañc, 7. Dharmadhyânî-Jîv, 8. Krishna Leçyavant Adharma-Açubhaparinâmî Jîv, 9. Padmaleçyavant Jîv. In der sechsten Reihe folgen: 1. Pâñc-prakâr nâ âçrayarôdhak Jîv, 2. Be Lâkh Caurindrî Jîv, 3. Be Lâkh Tendrî Jîv, 4. Be Lâkh Bendrî Jîv, 5. (Mitte) Vikalendriya-Kshetra-Guṇa-ṭhâṇuṃ, 6. Çubhaparinâmi-Jîv, 7. Çubhâçubha-Karmôdirak Jîv, 8. Çubhâçubha-Karmôdayavâlâ Jîv, 9. Dharmârâdhavânî Icchâkaranara Jîv. In der siebenten Reihe folgen: 1. Upaçamayôg, 2. Sât îtarnigod, 3. Sât Lâkh Pṛithvî-Kâya nâ Bhed, 4. Sât Lâkh Ap-Kâya nâ Bhed, 5. (Mitte) E Thâvar-Kâya-Kshetra-Guṇa-Thânuṃ, 6. Sât Lâkh Teu-Kâya, 7. Sât-Lâkh-Vâyu-Kâya, 8. Daç Lâkh Pratyek-Vanaspati-Kâya, 9. Çubha-Karmarâsi. In der achten Reihe folgen: 1. Nâg-Kumâr ane Vâyukumâr e be Nikâya, 2. Stanita-Kumâr Ane Diçâkumâr e be Nikâya, 3. Pâñc-Bhedeṃ Mithyâtvaguṇaṭhâṇuṃ Pahelûṃ, 4. Udadhi-Kumâr ane Dvîpakumâr e be Nikâya, 5. (Mitte) Daç-Nikâya-Kshetra-Guṇa ṭhâṇûṃ Cauthî, 6. Agnikumâr ane Vidyut-Kumâr e be Nikâya, 7. Parajiv-Dhâtî Hiṃsak Jîv, 8. Suvarṇa Kumâr Asura-Kumâr Nikâya, 9. Çubhabhâva-Râsi-Vyavahâr-Râsi-Jîv. In der neunten Reihe folgen: 1. Ratnaprabhâ Dik Sât Narak Pṛithvî, 2. Anantanubandhi Krôdh, 3. Ananthânubandhi Lôbh, 4. Jnânamiçra Çubha Parinâma, 5. (Mitte) Padar (?) Prakârnâ Paramâdhârmika Deyau (?) Guṇatâṇuṃ Pahelûṃ Bîjuṃ Tathâ Trîjuṃ che, 6. Ajnân-Môha, 7. Mat-

sarî-Jiv, 8. Anantânubandhî-Mânaahañkâr-Jiv, 9. Anantânubandhî Mâyâ-Kapaṭi-Jiv.

Im Original geht die Reihenfolge von unten an und beginnt mit Reihe 9, No. 1; No. 2. geht dann „bustrophedon“ aufwärts. Diese Reihenfolge wurde, als zu schwierig zu beschreiben, aufgegeben.

Sechs blaue Linien verbinden die guten, neun gelbe Schlangen die bösen Wiedergeburten.

An der Seite des Bildes sind zwei Pavillons abgebildet, der eine rechts ist bezeichnet: Vyantar-Tathâ Pâñc Prakârnâ Jyôtishi, der andere links: Sâmânika Devatâ, Bhavanapatideva Râkshasakshêtra Pâñc Bhedanâ che.

Unten rechts im Bilde ist ein Baum abgebildet, auf dem vier Männer sitzen, welche, wie es scheint, Früchte und Blüthen pflücken: einer ist im Begriff den Baum mit einer Axt zu fällen, einer sät in die Erde Samen, bezeichnet: 6 Leçyâvant 6 Purushana Svabhâva Jâmbû-Vṛikshane Dṛishṭânte, „die Art, wie sechs Menschen nach ihren sechs Eigenschaften den Jâmbu-Baum behandeln*)“: links ein Baum, auf dessen Spitze ein Pavillon zu sehen ist, in welchem eine Frau sitzt, ein Mann sucht den Baum zu ersteigen, er steht über einem mit Fischen gefüllten Brunnen, ein wüthender Elephant rennt auf ihn zu, in dem Zweige über ihm zwei Mäuse: die aus dem Mahâbhârata u. s. w. bekannte Allegorie, bezeichnet mit Madhubinduno Dṛishṭânt „die Allegorie vom Madhubindu“.

B. Darstellung von Jâmbudvipa mit dem Berge Mêru in der Mitte, alles Detail siehe unter Tafel No. IV.

C. Original: eine Bombaier Lithographie in Farben, betitelt: Aḍhidvîpano Nakaço „Gemälde der Erde“.

Darstellung von Jambûdvîpa in Form einer Scheibe, die aus drei concentrischen Kreisen gebildet wird.

Den Mittelpunkt des innersten Kreises bildet der gelb bemalte Berg Mêru, die zwei folgenden Kreise stellen Flüsse dar: sie sind blau bemalt, aber nicht mit Bezeichnung versehen, der äusserste, das Ganze umfassende Kreis ist von rother Farbe und nach den vier Himmelsgegenden bestimmt mit den Bezeichnungen:

Aparâjitapol . . . . Norden,
Vijayantapol . . . . Süden,
Vijayapol . . . . Osten,
Jayantapol . . . . Westen.

Von Aparâjitapol bis Vijayantapol geht in Form einer Radspeiche ein breiter rothbemalter Streifen, der jedoch den innersten Kreis nicht schneidet: auf beiden Seiten mit Îkshukâraparvata „Zuckerrohr bringendes Gebirge“ bezeichnet (statt: Ikshu—). Der grosse innerste Kreis (Scheibe) ist getheilt zu denken, er wird quer auf jeder Hälfte durch vier dem Îkshukâraparvata ähnliche Streifen geschnitten: dieselben biegen an der Stelle, wo sie den innersten Kreis (Wasser)

*) Auf einem anderen Bilde in der Nirnâyasâgara-Ausgabe des Jainaprabodha sitzen der alten vedischen Fassung des Bildes entsprechend zwei Pfauen auf dem Jâmbu-Baume.

schneiden, um und laufen parallel zu einander speichenförmig an den rothen Rand aus und zwar an allen vier (beziehungsweise sechszehn) Schnittstellen auf der dem Vijayantapol zuliegenden Seite haben sie von Innen an die folgenden Farben und Namen: Nishadaparvata („Nishadaberg") roth, Mahâhimavantaparvata („der grosse Himavanta") gelb, Cullahimavantaparvata („der kleine Himavanta) gelb, Vaitâḍhyaparvata (nach BR. für Vaittâḍhya von Vittâḍhya „reich") weiss; auf der Seite nach Aparâjitapol haben die Streifen folgende Namen und Farben: Nîlavantaparvata grün, Rûkmiparvata weiss, Çikharîparvata gelb, Vaitâḍhyaparvata weiss. Cullahimavantaparvata auf der einen Seite, und Çikharîparvata auf der anderen Seite greifen in die blaue Wasserlinie des innersten Kreises ein, in dem Enden derselben fischschwanzartig hervorstehen. In den Ecken von Nishadaparvata und Nîlavantaparvata erscheint rechts im Bilde die Darstellung des Mondes, bezeichnet Candramâḥ, und links der Sonne, bezeichnet Sûryaḥ. Um den in der Mitte abgebildeten Berg Mêru herum laufen nur je ein Viertel des Kreises parallel gehend blau gezeichnete Flüsse, der eine auf der Vijayantapol-Seite nach rechts hin, der andere auf der Aparâjitapol-Seite nach links hin das grosse um den Mêru gelagerte Viereck in zwei Hälften theilend. Dies grosse viereckige Mittelfeld bildet in der Mitte um den Mêru herum ein besonders abgegrenztes Quadrat.

Dies um den Mêru lagernde Quadrat, Mahâvidêha genannt, ist nach beiden Seiten hin (Aparâjitapol, Norden, und Vijayantapol, Süden, durch bogenförmige Segmente getheilt, deren Spitzen sich mit einander und dem Mêru berühren, der zwischen ihnen liegende vom Nishadaparvata und Nîlavantaparvata basirte Raum wird durch die oben erwähnten Flüsse, welche je fünf stufenartige Absätze bilden, in zwei Theile getheilt. Die auf der Südseite innerhalb des roth gefärbten rechten und weissen linken Segmentes liegenden Felder haben folgende Namen: Çâlmalikañcanagiri Citra — rechts, Dêvakurukshêtrayugaliyânuṃ Vicitra — links, auf der Nordseite ist das rechte Segment grün, das linke gelb: die Zwischenfelder heissen: Jambûvṛikshakañcanagiri Yamaka — rechts, Uttarakurukshêtrayugaliyanuṃ Samaka-Parvata — links. Das grüne Segment im Norden ist der Berg Mâlyavantagajadanta, das gelbe der Berg Gandhamâdanagajadanta, das rothe im Süden der Berg Vidyutprabhâgajadanta, das weisse im Süden der Berg Somanasagajadanta. Die Ecke über dem Vidyutprabhâgajadanta (S) ist Bhadraçâla, die über dem Mâlyavantagajadanta (N) ebenso bezeichnet. Die beiden viereckigen, durch die Flüsse der Länge nach getheilten Flächen rechts und links vom Mittelquadrat von Mahâvidêha sind auf jeder Seite in acht kleine Felder getheilt, diese führen auf der Südseite des Mêru die folgenden Namen: Felder links im Bilde: Vaccha, Suvaccha, Mahâvaccha, Vacchâvati, Ramya, Ramyak, Ramanika, Mañgalâvati, rechts im Bilde: Padma, Supadma, Mahâpadma, Padmâvati, Çañkha, Nalina, Kumuda, Nalinâvati, im Norden, links: Vapra, Suvapra, Mahâvapra, Prabhâvati, Valgu, Suvalgu, Gândhila: Gândhilavati, rechts: Kaccha, Sukaccha, Mahâkaccha, Kacchâvatî, Avartta, Mañgalâvartta, Purakala, Purakalâvati. Die vier grün bemalten Basen dieser Felder heissen Vanamukha.

Südlich von Mahâvidêha nun liegen zwischen der ersten und zweiten Bergreihe: Harivarshakshêtrayugaliyânuṃ mit dem Gandhavatîvṛittavaitâḍhya, zwischen der zweiten und dritten: Himaksavanthêtrayugaliyânuṃ mit dem

Çabdâpâtivṛittavaitâḍhya, zwischen der dritten und vierten Timiçrakhaṇḍa und zwischen der vierten und dem Rande: Bharatakshêtra. Ebenso im Norden: zwischen der ersten und zweiten Reihe Ramyakakshêtrayugaliyânuṃ mit dem Mâlyavanta Vṛittavaitâḍhya, zwischen der zweiten und dritten Airanyavantakshêtrayugaliyânuṃ mit dem Vikaṭâpâtivṛittavaitâḍhya, zwischen dem dritten und vierten Guṇâkhaṇḍa und zwischen dem vierten und dem Rande Airavatakshêtra. Alle diese Continente reichen über die Ringmeere hinaus bis an den Rand der ganzen Scheibe.

In den Zwickeln zwischen den beiden ersten Gebirgsreihen, soweit sie von dem ersten Ringmeere bis zum Rande auslaufen, entstehen auf beiden Seiten zwei neue Felder, welche auseinandergezogene Wiederholungen des Mahâvidêha-Quadrates der Mitte darstellen: alle vier heissen wieder Mahavidêha, alle vier haben wieder einen Mêru als Mittelpunkt, alle vier haben dieselben Namen wie das Mittel-Mahâvidêha.

Die beiden Flüsse, welche Mahâvidêha (Mittel-M.) theilen, haben die Namen: südlich vom Mêru nach rechts fliessend und in das Ringmeer mündend: Sitôdânadî, nördlich vom Mêru nach links zu fliessend und in das Ringmeer mündend: Sitânadi. Die ersten drei der Gebirgsreihen zeigen in der Mitte einen viereckigen See, im Süden heissen sie: Tigali (?), Mahapâdma, Padma, im Norden: Kesarî, Mahâpuṇḍarika, Puṇḍarîka, aus jedem dieser Seen fliessen Ströme aus auf der Südseite zwischen Bergreihe 1 und 2 nach l. Harisalilanadî, nach r. Harikântanadî, zwischen 2 und 3 nach l. Rôhitânadî, nach r. Rôhitâṃsanadî, zwischen 3 und 4 und unter vier durch: nach l. Gaṅgânadi, nach r. Sindhunadî; auf der Nordseite zwischen 1. und 2. Bergreihe: nach l. Nârikântanadî, nach r. Narakântanadî, zwischen 2 und 3 nach l. Rûpyakanadî. nach r. Suvarṇanadî, zwischen 3 und 4 und unter vier hindurch in das Ringmeer: nach l. Raktavatînadî, nach r. Raktânadî. Dieselben Flussnamen kehren wieder in den zusammengeschobenen Wiederholungen der Continente der Mittelscheibe, welche zwischen den speichenartig auslaufenden Bergreihen des Randes entstehen.

Eine ausführliche Beschreibung der einzelnen Theile findet sich in Bhîmsingh Mânak's Âḍhidvîpanâ Nakaçânî Hakigatanuṃ Pustak (Buch der Erklärung des Bildes der Erde) Bombai, Nirnayasagara-Druckerei.

Tafel VI.

Schematischer Abriss der Figur C auf vorhergehender Tafel, mit Namensumschrift (zur orientirenden Uebersicht).

Tafel VII.

A. Darstellung des Landes der Uttarakuru (bez. Uttarakuru Sthâpanâ) nach Bhimsingh's oben gen. Werke. Der Baum heisst: Jâmbuvṛiksha, die unter dem Berge angegebene Bergkuppe: Sahasrâñkakûṭa, die auf der anderen Seite Yavanakâcala, die Menschenfiguren sind mit Yugalikamanushya bezeichnet, die neun mit Palästen

besetzten Gipfel heissen: Navakûṭâlañkṛita Mâlyavanta Gajadantagiri, Sthâpanâ, der Berg M. mit neun Gipfeln geschmückt, die sieben auf der andern Seite heissen: Saptakûṭâlañkṛita, Gandhamâdana Gajadanta Giristhâpanâ, der Berg G. mit sieben Gipfeln geschmückt.

B. Daneben Abbildung eines Svastika auf einem Untergestell, wie es bei der Puja der Jaina an Reiskörnern hineingezeichnet wird.

C. Die Geburt Ganeça's (nach einem indischen Bilderbogen).

Tafel VIII.

A. Schematische Darstellung des Weltmenschen (Lokapurusha) nach der in Bhîmsingh's Aḍhîdvîpanâ Hakagânî Hakîgatanuṃ pustak gegebenen Abbildung, bezeichnet: Caud Râjlok-nî Sthâpanâ Manushyâkâreṃ (Râj = Sks. Rajas, die den Geist verdüsternde Leidenschaft), Darstellung der Welt der Leidenschaften in Gestalt eines Menschen. Bezeichnungen fehlen, so sind die folgenden Angaben nur hypothetisch: Die Krone repräsentirt Siddhaloka, dann folgt auf der Stirn Sarvârthasiddha und auf den Wangen die Vimânas: Aparâjita-, Jayanta-, Vijayanta-, Vijaya-, Die Graiveyaka's sind durch den Halsschmuck repräsentirt (?), auf der Brust folgen die 16 Himmel — in 12 Palästen (es gibt auch eine Variation von 12). Dann folgt n den Händen der Gestalt: Jambudvîpa mit Mêru in der Mitte, darunter die sieben Haupthöllen. Was die 75 schachbrettartigen Quadrate auf der Brust (rechts und links) und die 140 ebensolchen, welche die Füsse bedecken, darstellen, vermag ich nicht zu sagen.

B. Darstellung des Berges Meru nach der Auffassung der Jaina, die vier Palläste markiren die in den vier Wäldern stehenden Prâsâdas. Diese Wälder heissen: Bhadraçâla, Nandana, Sômanasa, Panthaka.

Tafel IX.

(Titelbild.)

Von der Eisenbahnstation zu Girideh wird die Reise meist in Karren zurückgelegt, über das am Wege liegende Rasthaus der Dharmsala (49—50 der Scala) und unter Kreuzen des Vaikar-nadi, bis zu den Klostergebäuden Madhuband's (26—36), mit der Bispanthi Digambara-ki-bara-Kothi, der grossen Halle der Bispanthi (unter den Digambara), sowie der Terepanthi (mit einem Mandir)*) und der Svetambaranthi-Kothi, als Karavanserai (der Svetambara). Dann wird man im Palankin die Bergwege aufwärts getragen zum Bungalow (12), — als „Ingrashska" (englisch) überschrieben, — und auf den Bergspitzen der Gipfelfläche finden sich Tempelkapellen für Chandranath,

*) Terepantheon-ka-Mandir nithse ki Koti, bei Verbindung der Tempelcapelle (Mandir) mit den Gastzimmern der Pilger (von der Secte der Terepanthis unterhalten.)

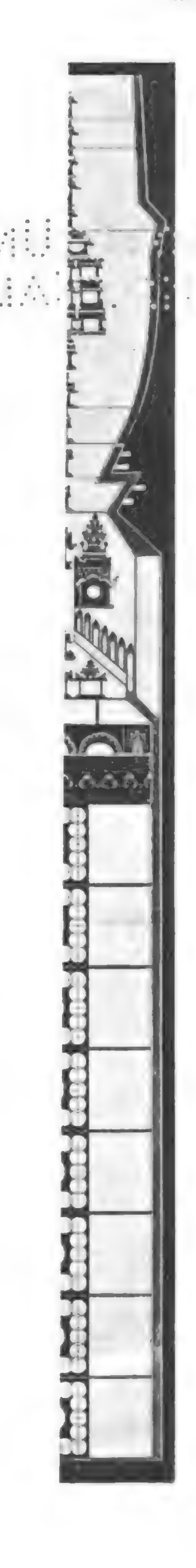
Adhinath, Chitalanath, Sampavanath, Anantanath, Vanupuschyanath, Abhinanda, sowie Vimalanath, Suparswanath, Mahavira-swami, Apta-nath, Parswa-nath, mit dem Chala-Mandir in der Mitte (wie beigeschrieben, in Nagari-Schrift). Die Missachtung der Perspective auf dieser, einem Bilderbogen entnommenen, Zeichnung erkennt sich ohne Hinweis, und das Eindringen der Neuzeit in Indien's graues Alterthum an der „Railroad" oder Station der Eisenbahn (59), links, unten an der Ecke („Giriti-ka Steshan").

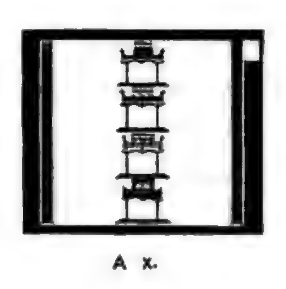
Die Gipfel des Samet-Sikhara (Shikara), auf dessen Höhen die irdischen Leiber der Tirthankara verduftet sind, bilden das Ziel jainistischer Wallfahrten, wie Adam's Peak (ceylonischen Phrabat's) der buddhistischen, und die pilgernden Mönche des ἅγιον ὄρος klimmen zur Verklärungskirche an schwindelnder Spitze (des Athos) empor, um im hesyachistischen Thabor-Licht die strahlengleich niederströmenden „Energien" (ihrer Ousia) zu schauen, wie sich in des Buddha Erleuchtung die Aromana verklären (für deren entsprechenden Ayatana).

Auch hier bilden sich Homospondien in ihrer Art, und wie cönobitische Klöster unter ihrem ἡγουμενος stehen — als Mahant (auch bei Kanphattis) — fehlt es an idiorrhythmischen ebensowenig (besonders bei jüngeren Secten).

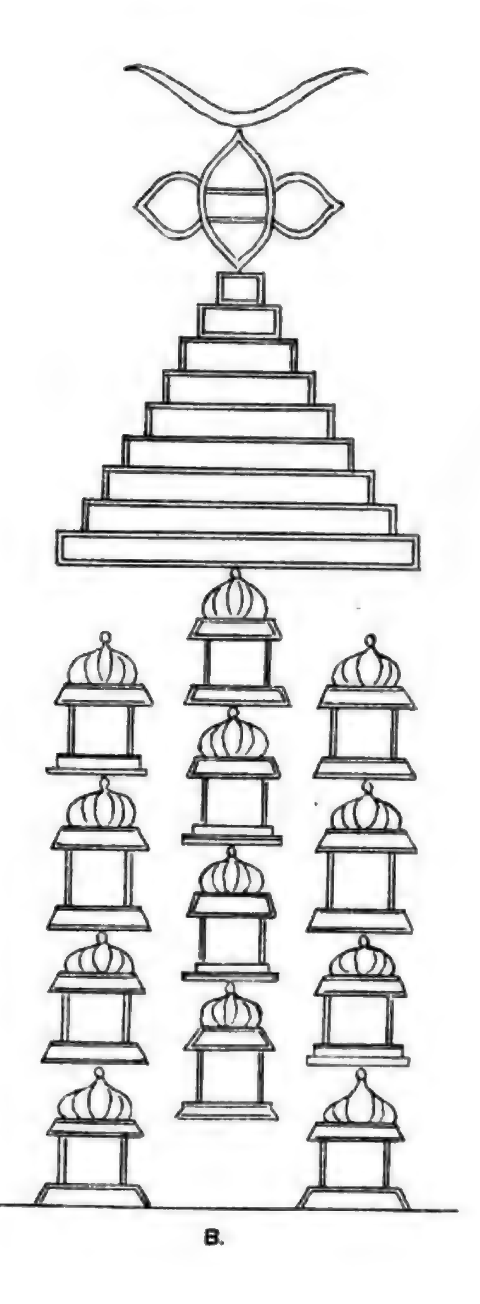
Der seit den Beziehungen zu Parsvanath, als Parsnath oder (b. Rennell) Parsonaut bezeichnete Samet-sikhara oder Sammeya, „visited by pilgrims from the remotest provinces of India" (s. Colebrooke), verhüllt sich den bodenansässigen Santhal im Regengott Marang Buru unter den Wolken, die seine Gipfel umlagern, wie den des Olymp oder des Parnassos (wo Deukalion die vor den Regenfluthen flüchtenden Flötzler aufnahm), und auch den Jakun weilt ihr Herrgott (Tuan) in seiner Wolkenheimath (in Klongsongawan), unter Verhüllungen (für Anfang und Ende). Da mein Besuch inmitten der Regenzeit fiel, hatte mitgebrachtes Kerzenlicht, soweit die durchfeuchteten Streichhölzer ein Anzünden erlaubten, spärlich auszuhelfen, indem der zweitägige Aufenthalt im Bungalow aus dem Dunkel der Regen- und Nebelwolken nicht herauskam, auf diesem Grenzgebiet urano-geographischer Provinzen (4230 Fuss über dem Meer.)

Die Ueberschrift lautet: Sri-Samet Shikara-ji-kâ nakacha (Gemälde vom Gipfel des Sri-Samet.)

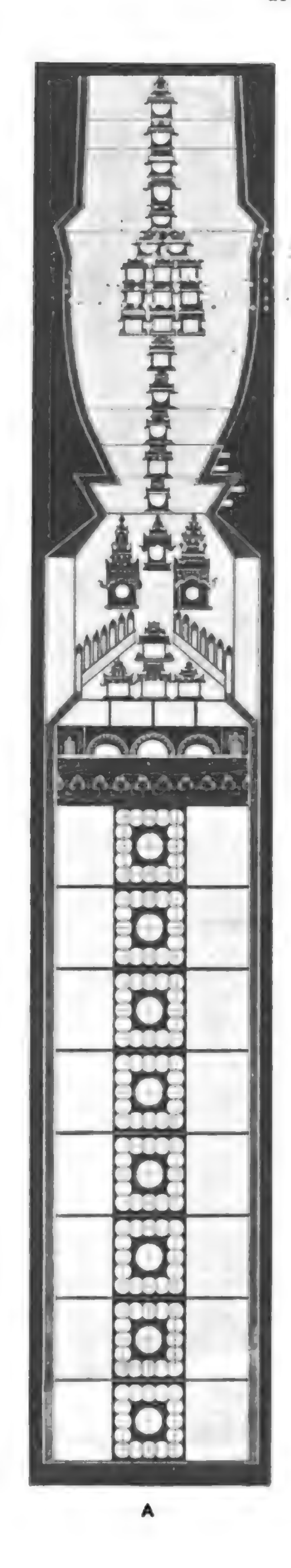




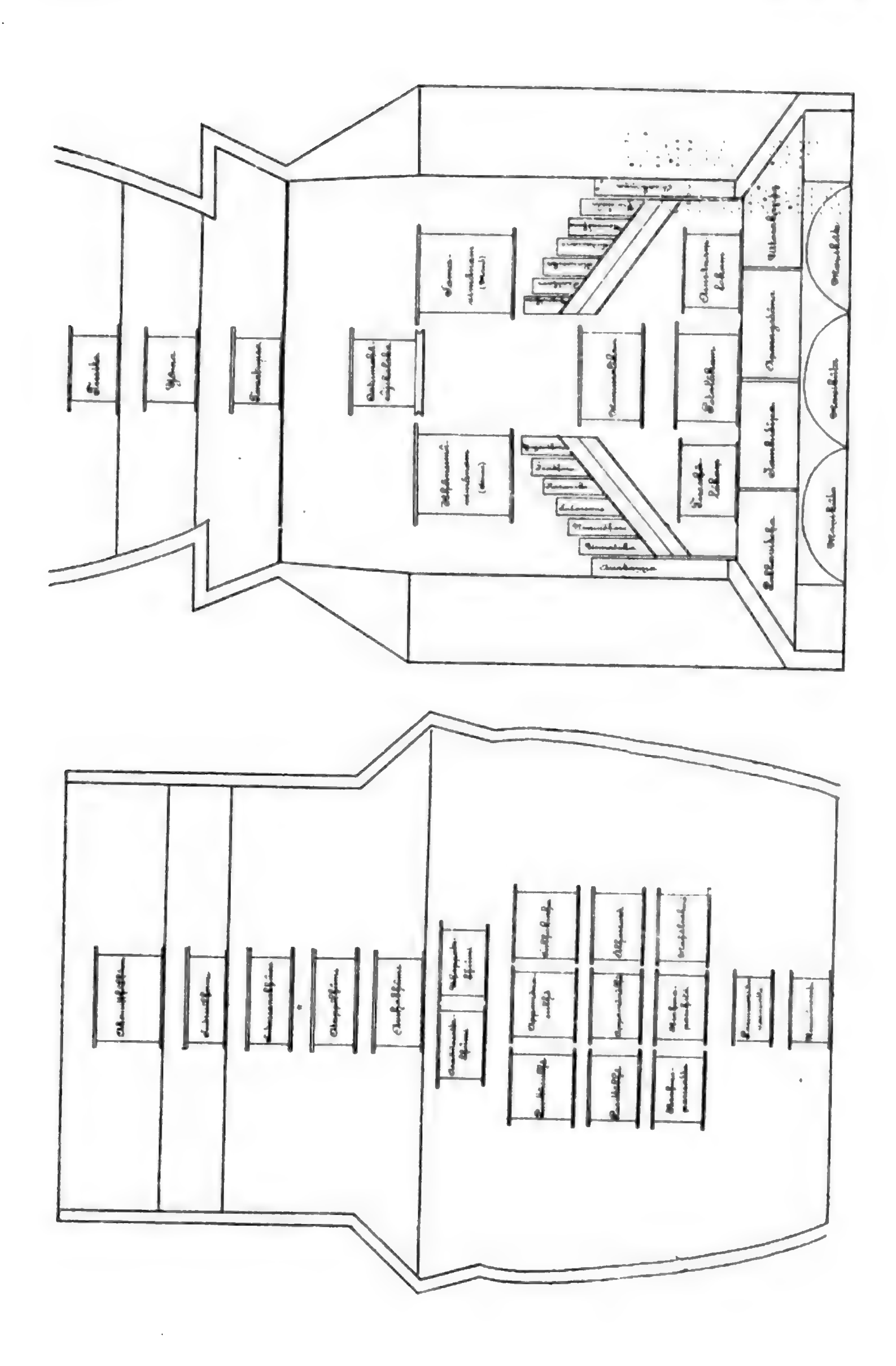
A x.

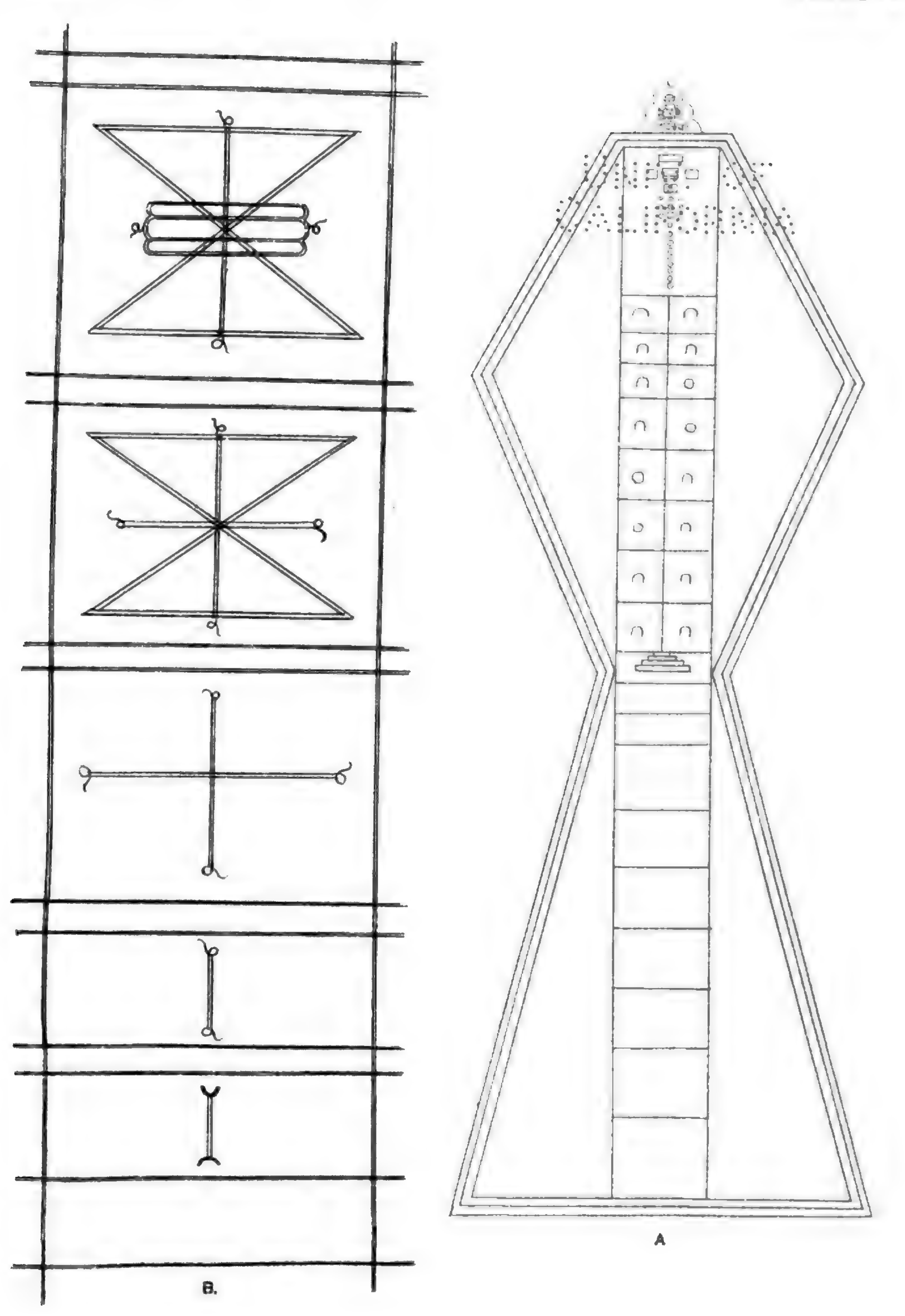


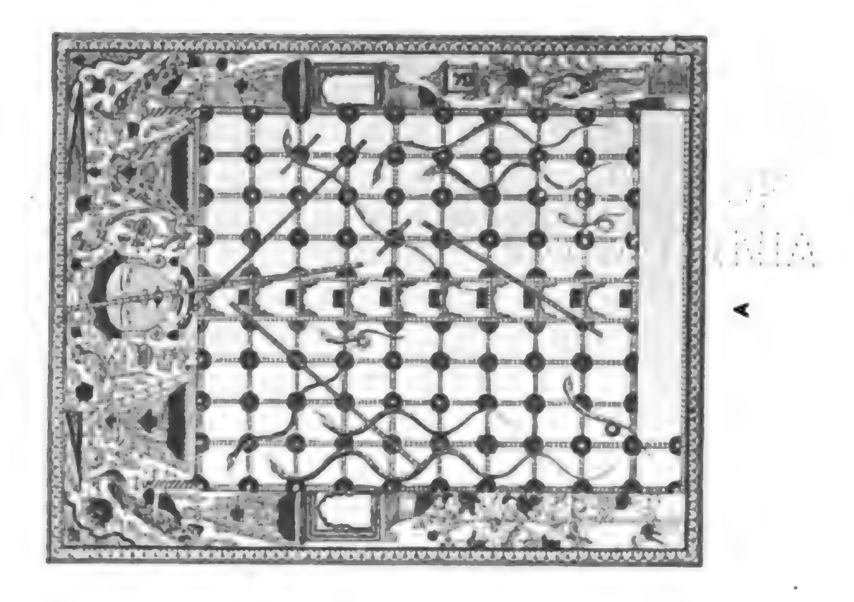
B.



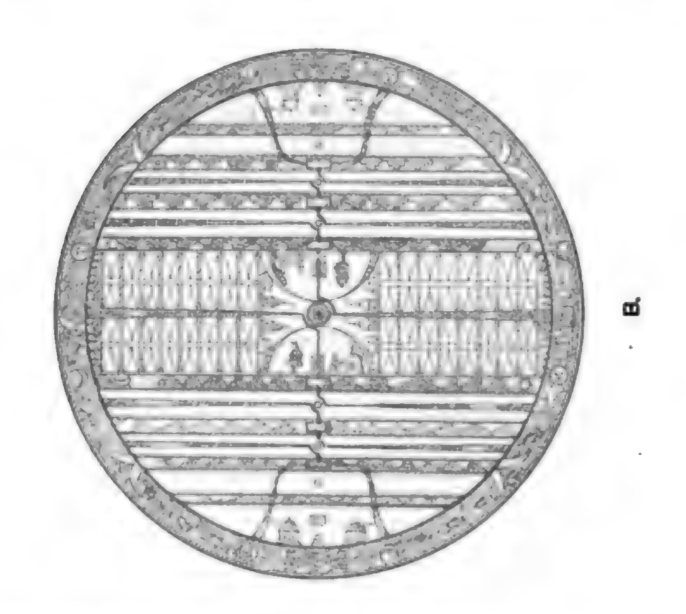
A



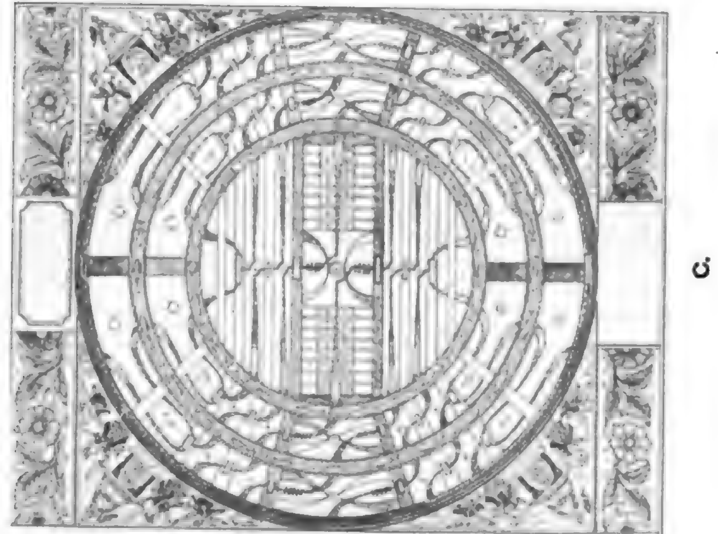

A
B.



A.

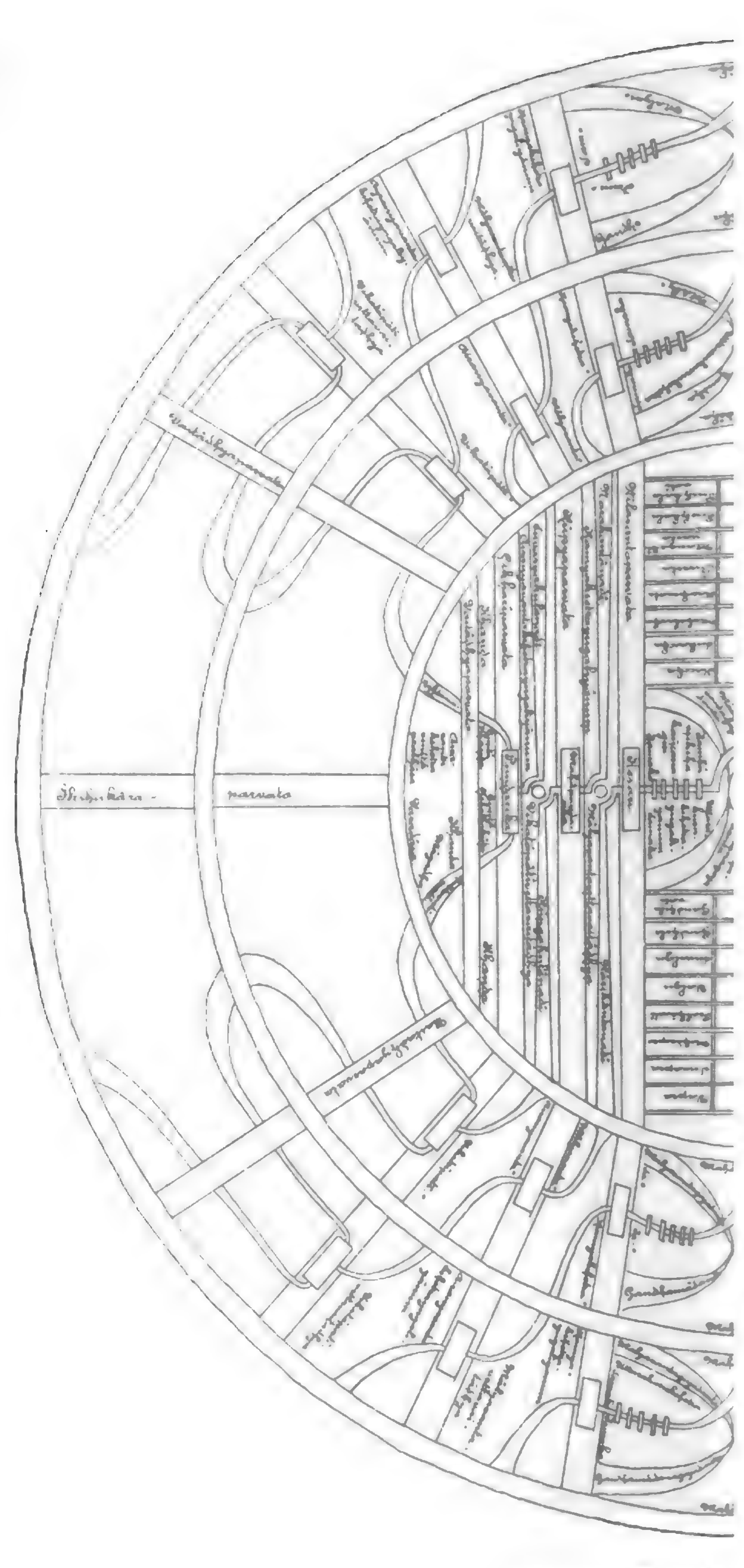


B.

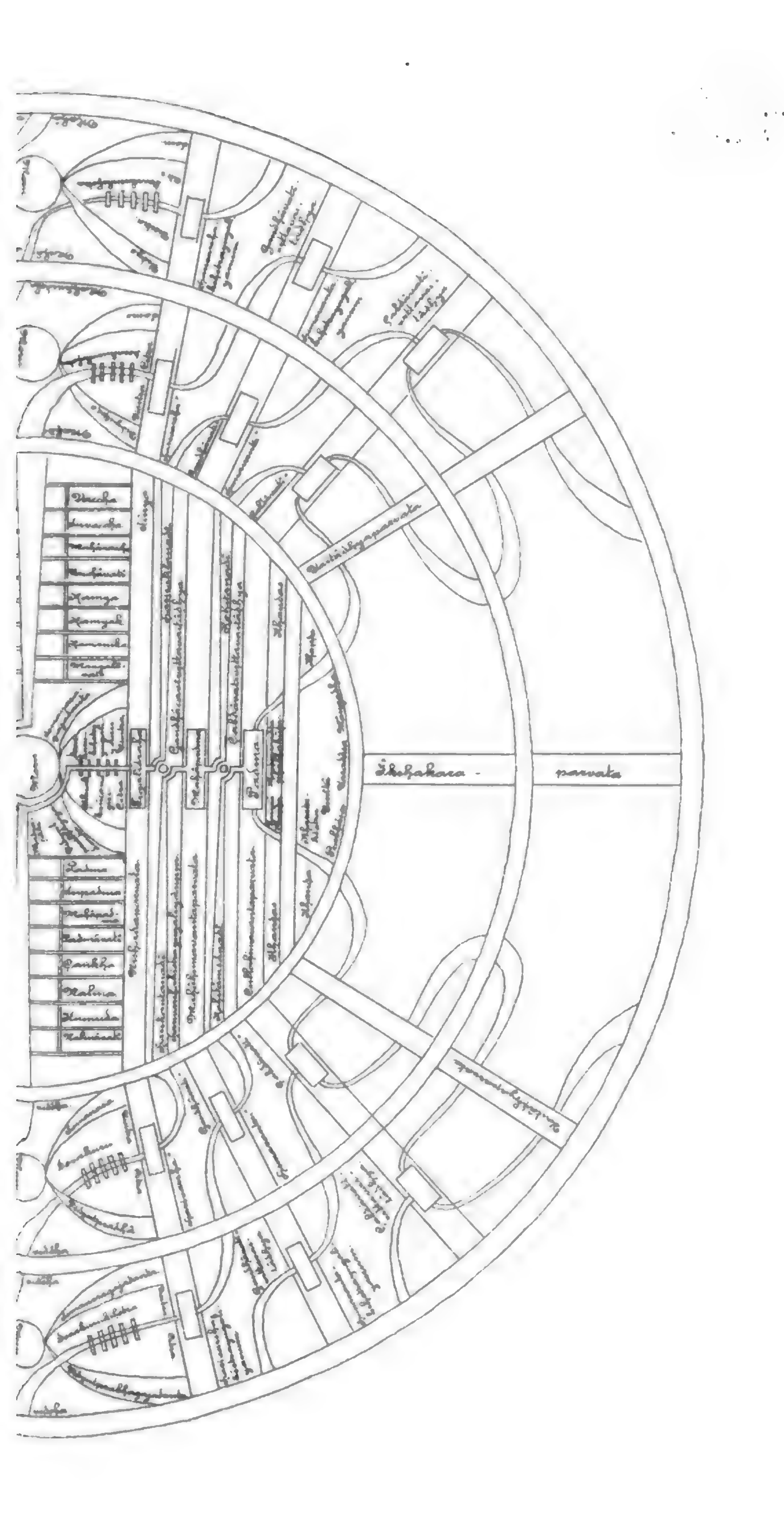


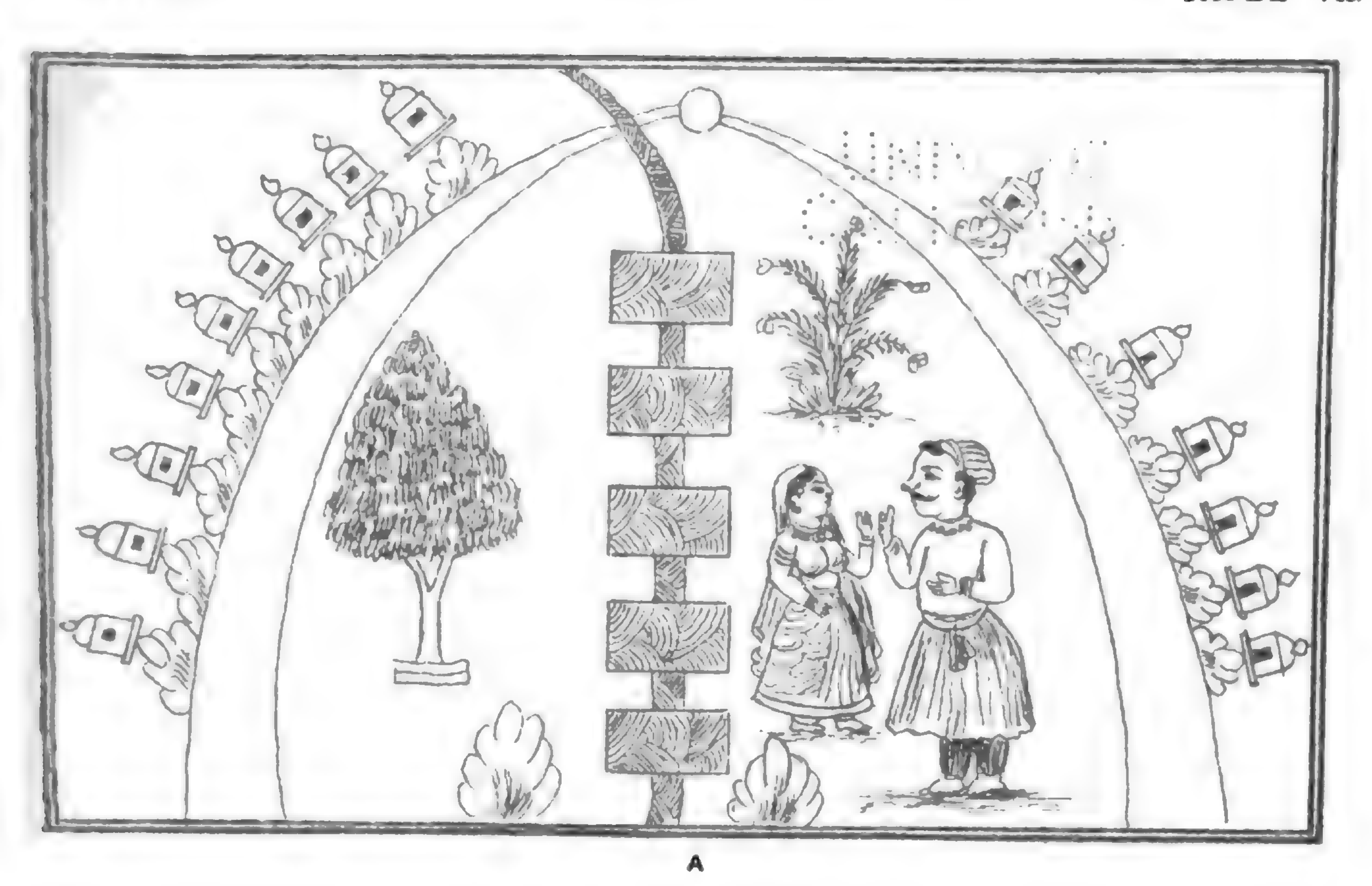
C.



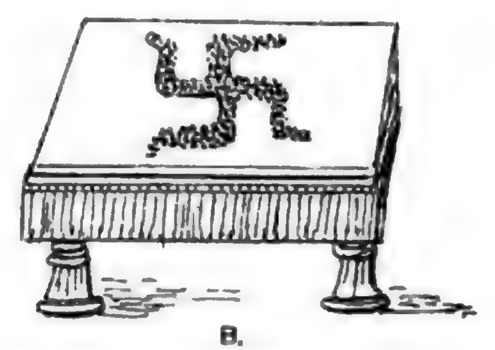


TAFEL VI.





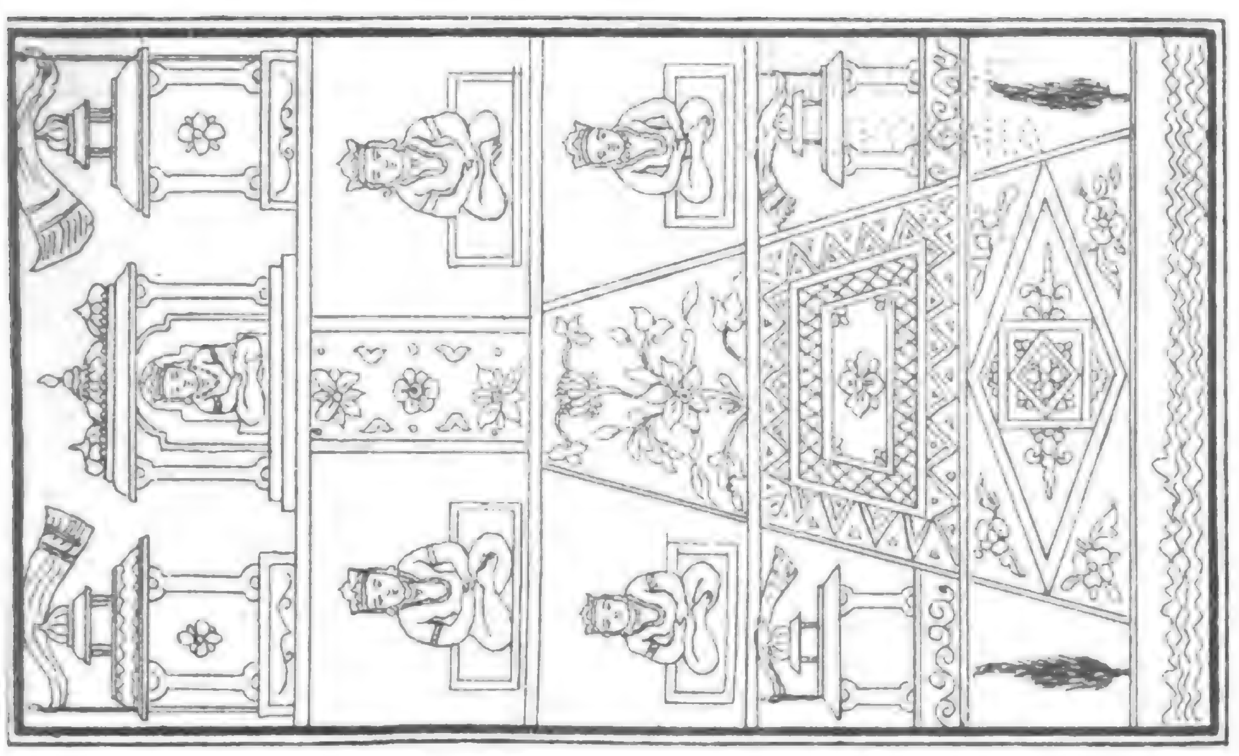
A



B.



C.



B.

A

Verlag von **Emil Felber** in **Berlin.**

Bezold, Carl, Kurzgefasster Überblick über die babylonisch-assyrische Literatur. Nebst einem chronologischen Excurs, zwei Registern und einem Index zu 1700 Thontafeln des Brithish-Museums. 12,— M.

Bibliotheca rabbinica. Eine Sammlung alter Midraschim zum ersten Male ins Deutsche übertragen von Dr. August Wünsche. 34 Lfrgen. Jede Lfrg. 1,50 M.

Bibliotheca samaritana. Eine Sammlung samaritanischer Texte in hebräischer Quadratschrift mit Emundationen, Einleitung und Noten. Herausgegeben von Dr. M. Heidenheim. 4 Lieferungen. Jede Lieferung 3,50 M.

Lieferung 1. Die samaritanische Pentateuch-Version. Die Genesis in der hebräischen Quadratschrift. 3,50 M.

Lieferung 2—4. Die samaritanische Liturgie (eine Auswahl der wichtigsten Texte in der hebräischen Quadratschrift). 10,50 M.

Delff, H. K. Hugo, Grundzüge der Entwickelungsgeschichte der Religion. Neue Ausgabe. 4,— M.

Engel, Moritz, Die Lösung der Paradiesfrage. Mit einer Karte. 4,— M.

Goldziher, J., Die Zâhiriten. Ihr Lehrsystem und ihre Geschichte. Beitrag zur Geschichte der mohamedanischen Theologie. 12,— M.

Hirschfeld, Hartwig, Das Buch Al-Chazari des Abû-L-Hasan Jehuda Hallewi im arabischen Urtext sowie in der hebräischen Uebersetzung des Jehuda Ibn Tibbon. 15,— M.

— — Beiträge zur Erklärung des Korân. 2,— M.

Hommel, Fritz, Die semitischen Völker und Sprachen als erster Versuch einer Encyclopädie der semitischen Sprach- und Altertumswissenschaft. I. Band. Allgemeine Einleitung (Die Bedeutung der Semiten für die Kulturgeschichte). — Erstes Buch: Die vorsemitischen Kulturen in Aegypten und Babylonien. Mit zwei Karten ausser und einer in dem Text. 11,— M.

Kaegi, Adolf, Der Rig-Veda, die älteste Literatur der Inder. 2. Auflage 4,— M.

Kern, Heinrich, Der Buddhismus und seine Geschichte in Indien. Vom Verfasser autorisirte Uebersetzung von Hermann Jacobi. 2 Bde. Mit einer buddhistischen Karte. 17,— M.
Gebunden 18,— M.

Krehl, Ludolf, Das Leben des Muhamed. 6,— M.
Gebunden 6,50 M.

Pantschatantra. Ein altes indisches Lehrbuch der Lebensklugheit in Erzählungen und Sprüchen. Aus dem Sanskrit neu übersetzt von Ludwig Fritze. Gbd. 6,— M.

Sayce, A. H., Alte Denkmäler im Lichte neuer Forschungen. Ein Überblick über die durch die jüngsten Entdeckungen in Egypten, Assyrien, Babylonien, Palästina und Kleinasien erhaltenen Bestätigungen biblischer Tatsachen. Deutsche vom Verfasser revidirte Ausgabe. 2,50 M.

— — Babylonische Literatur. Mit Genehmigung des Verfassers ins Deutsche übertragen von Karl Friederici. 2,— M.

Seydel, Rudolf, Die Buddha-Legende und das Leben Jesu nach den Evangelien. Erneute Prüfung ihres gegenseitigen Verhältnisses. 2,— M.

Trumpp, Ernst, Die Religion der Sikhs. 3,— M.
Gebunden 3,50 M.

Wilken, G. A., Das Matriarchat (Das Mutterrecht) bei den alten Arabern. Autorisirte Uebersetzung aus dem Holländischen. 2,— M.

Wlislocki, Dr. Heinrich von, Aus dem inneren Leben der Zigeuner. Ethnologische Mitteilungen. Mit 28 Abbildungen. 6,— M.

Wünsche, Dr. August, Der babylonische Talmud in seinen haggadischen Bestandteilen wortgetreu übersetzt und durch Noten erläutert. 2 starke Bände in 5 Abteilungen. 43,— M.

Zeitschrift für Keilschriftforschung und verwandte Gebiete.
I. und II. Band 1884. 1885. Jeder Band 16,— M.

Zeitschrift für Assyriologie und verwandte Gebiete.
I.—III. Band. Jahrgang 1886—1888. Jeder Band 16,— M.
IV.—VII. „ „ 1889—1892. „ „ 18,— M.

IDEALE WELTEN

IN WORT UND BILD.

DREI BÄNDE MIT 22 TAFELN.

BAND II.

ETHNOLOGIE UND GESCHICHTE

IN IHREN BERÜHRUNGSPUNKTEN.

UNTER BEZUGNAHME AUF INDIEN

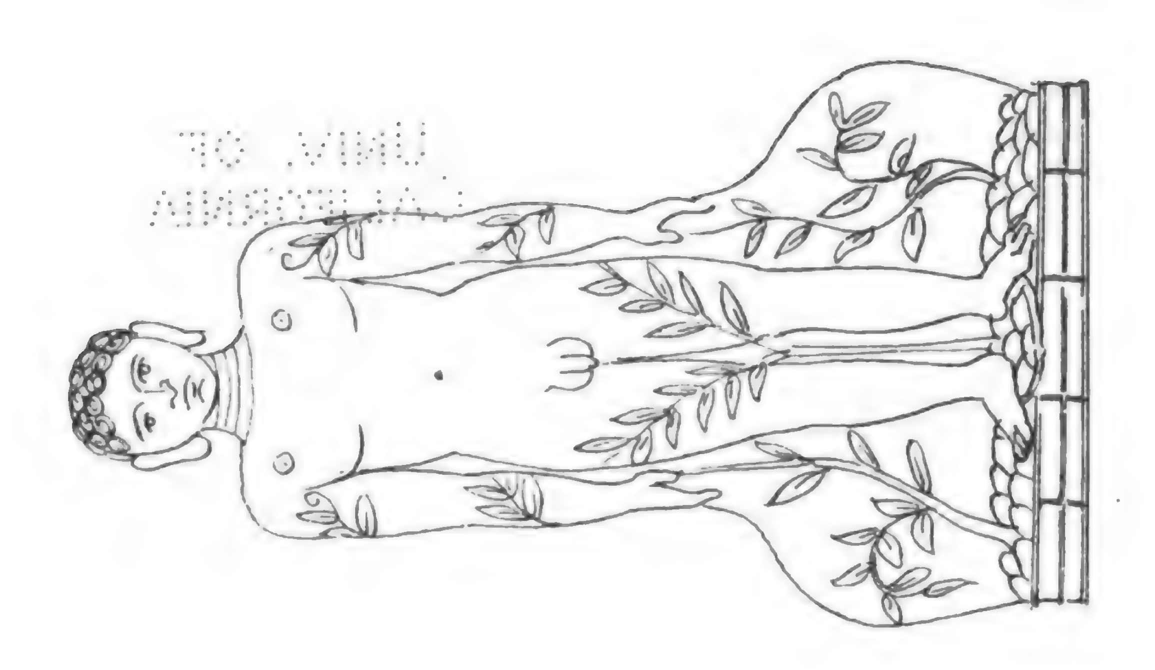
VON

A. BASTIAN.

MIT 9 TAFELN.

BERLIN 1892.

VERLAG VON EMIL FELBER.



IDEALE WELTEN

NACH URANOGRAPHISCHEN PROVINZEN

IN WORT UND BILD.

ETHNOLOGISCHE ZEIT- UND STREITFRAGEN,
NACH GESICHTSPUNKTEN DER INDISCHEN VÖLKERKUNDE.

VON

A. BASTIAN.

DREI BÄNDE MIT 22 TAFELN.

II. BAND.

BERLIN 1892.
VERLAG VON EMIL FELBER.

ETHNOLOGIE
UND GESCHICHTE

IN IHREN BERÜHRUNGSPUNKTEN.

UNTER BEZUGNAHME AUF INDIEN

VON

A. BASTIAN.

MIT 9 TAFELN.

—•—

BERLIN 1892.
VERLAG VON EMIL FELBER.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

IN ERINNERUNG

AN DIE DURCH DIESJÄHRIGE EHRENFESTE

(IN CIVILISIRTER WELT)

GEFEIERTE

ENTDECKUNG EINER „NEUEN WELT“,

WIRD DEM AUF TRANSATLANTISCHEM BODEN FÜR DIE PFLEGE EINES JUNG AUFBLÜHENDEN FORSCHUNGSZWEIGES ERRICHTETEM INSTITUT DIESER BAND GEWIDMET, DEM

ETHNOLOGICAL BUREAU

SEINER LEITUNG UND SEINEN MITARBEITERN

ZU WASHINGTON SOWOHL, WIE DURCH DIE WEITEN DER UNION.

Inhaltsverzeichniss.

Einige der im Text behandelten Materien sind durch Theilungsstriche getrennt (wie zuzufügen S. 24, 32 u. a. a. O.). Manches würde nachträgliche Umarbeitung (zu übersichtlicher Ordnung) erhalten haben, wenn meine seit der Rückkehr (Ende April 1891) durch anderweitige Beschäftigung beschränkte Zeit dies bereits gestattet hätte. Mitunter zugleich handelt es sich bei Wiederholungen um eine Version, die vorzuziehen schien, vorläufig wiederzugeben, wie zugegangen, ohne frühzeitig daran zu rütteln (unter Vorbehalt geeigneter Sichtung, bei gegebenem Fall).

Sehr bedauerlich sind mir die untergelaufenen Druckfehler, die trotz der Correcturen stehen geblieben sind. Gleich auf den ersten Bogen (vorliegenden Bandes) findet sich allerlei zu verbessern, z. B.

Seite 1 (Anm.*): lies doctrina.
„ 3 Zeile 6 von oben statt konnte, l. konnten.
„ 3, Z. 8 v. o.: l. Phänomenologie.
„ 15 „ „ st. Antonomien, l. Antinomien,
„ 5, „ 10 „ v. l. integrirenden Theile
„ 8, „ 1 „ „ „ deutelnden.
„ 14, „ 18 „ o. „ ἀνθρώπῳ.
„ 8 „ u. „ Primordialitäten.
„ 15, „ 19 „ „ „ verschiedener.
„ 16, „ 2 „ „ „ geschichtliche.
„ 18, „ 2 „ „ „ Automaton.
„ 22, „ 11 „ o. „ Intensität
„ 24, „ 10 „ u. „ Logos (st. Logo).
„ 2 „ „ „ Wörter.
„ 26, „ 4 „ o. „ Paradigmen.
„ 12 „ „ „ ambiant.
„ 37, „ 12 „ „ st. eine, l. einer.
„ 38, „ 13 „ u. „ Blandars l. Blandass (und so öfter).
„ 39, „ 9 „ o. l. ἄνθρωποι
„ 40, „ 12 „ „ „ Jainismus.
„ 42, „ 3 „ u. „ des.
„ 44, „ 10 „ o „ investigatio.

Z. S. 46 vergl. Früheres, Z. L. v. d. G. Pr.; U. Kl. (S. u. E. etc.).

Dem Innuit (in der Menscheneigenheit) fällt der Innuä (b. Egede) oder Innua (s. Cranz) in das Bereich der „Verbieter“ (wie Innerterrisok, in der Luft). Wenn neben dem „Milieu“ die monde ambiant steht, ist damit (sofern in stärkeres genus nicht etwa eine Demi monde hineinspielt) die Umgebungswelt ins Auge gefasst (die „Wandlungswelt“ der Umgebungsverhältnisse); der oder die Veda hängt vom Sing. oder Plur. ab; das Karman verführt zu weiblichen Artikeln, beim Hinblick auf Schuld (oder Verantwortlichkeit dafür) u. dgl. m. Bei Gleichstellung mit Samskara (unter Verwechselung von Ursache und Wirkung wie bei Buddhi) versagt sich ein, unter den Besten (mit vollem Recht) vornehmlich empfehlenswerthes, Handbuch des Buddhismus: „auf die völlig unverständliche Erklärung der Nidanas einzugehen“ (wegen „Unbekanntschaft“ mit dem Abhidharma). Wenn ein solcher Satz passirt „am grünen Holz, was will am dürren werden“, denn die, (ohnedem völlig durchsichtige), Lehre von den Nidanas oder dem Pratitya-samuppada-chakra bildet recht eigentlich den Centralzapfen des Stütz- und Drehpunkts, um den das ganze System überhaupt sich dreht (so dass bei einem Ausfall hier, kaum einzusehen, was übrigbleiben könnte?). Neben dem im Text und früher e. g. Z. f. E. 1871, S. 245) darüber Gesagten, kann auf die Autorität des Philosophenkönigs (cf. Rlgphls. Pr., S. 140 u. flg.) verwiesen werden, der freilich in Missions-Controversen einen Adi-Buddha (der Aisvarikas) vorschob, aber sonst an die Spitze der Triratna das Dharma stellte, nach Lehrsätzen der Swabhavika oder Svayambhika (und einer „Pradschna paramita“).

Vorwort.

Indien bietet ein besonders lehrreiches Paradigma für dasjenige Stadium ethnologischer Forschungsweise, wo neben der „Lehre von den Geographischen Provinzen" die Folgewirkungen aus geschichtlichen Einflüssen in Betracht zu ziehen sind, also die „historisch-geographischen" Provinzen (neben deren Character als „geographisch-klimatischer"), oder: die geographische Provinz innerhalb jedesmaliger Weite ethnischen Horizonte's.

Die indische Halbinsel ist durch scharf gezeichnete Geschichtswege mit der, durch schneeigen Gebirgswall abgetrennten, Continentalmasse Asiens, als äusserst auslaufende Spitze derselben, längs enger Pfadweisungen verbunden, und so hatte der dortig politische Barometterstand (arisch, semitisch oder turanisch gefärbter Hegemonien) sich in einer, bei Beengung desto intensiver concentrirten Scala (und unter den dadurch variirend wieder hervorgerufene Kreuzungen) auf dem umschränkten Areal desjenigen Landes zu reflectiren, das in seinen Verlockungen als reiches Beutestück stets die Eroberer des Nordens herabgerufen hat, seit assyrischen und macedonischen Zeiten bis zu indoskythischen und islamitischen, soweit sich in der durch unsere Weltgeschichte (einer arischen, oder indoeuropäischen insbesondere) umblickten Zeitspanne erzählt, und mittelst der daneben turanisch eröffneten Geschichtsquellen, — für die durch die Umwallung der Thsing hervorgerufenen Wanderungen sowohl, wie die aus der Machtstellung der Han und Thang vernehmlich abgeleiteten Beziehungen —, allmählig erkennbarer hervortretende Erläuterungen erhält (zu historischer Verwerthung).

Die in jedem Einzelfalle topo-geographisch angezeichneten Eingangsthore stehen deutlich vermerkt, im Bolan- und Khaibar-Pass (mit vielthürigem Gomal dazwischen), bis zu den durch die Gletscherlabyrinthe geschlängelten Wegerichtungen, von dem legendenhaft nachklingendem Durchbruch in Nepal längs der Abhänge am Brahmaputra-Thal forterstreckt, von wo es spärlich, aber dauernd, herabgeträufelt ist, aus der turanischen Hälfte des Continente's, während die Wirkungsweisen aus der iranisch-arischen explosionsähnlich statt hatten, in geschichtlichen Katastrophen (und deren revolutionirenden Folgen). Dazu kommen dann die auf Seebrisen herbeigetragenen Culturwellen, aus abyssinischem Aethiopien etwa (oder einst sabäischen Emporien) im Westen, oder durch serisch-sinische Anlandungen, auch da wo solche schwierig unter den Wogenbrandungen östlicher Küste, desto leichter dagegen im Süden mit vielgestaltig begleitenden Nachwirkungen aus dem bunten Inselgewühl des Archipel, indonesisch (bis in oceanische Weiten hinaus) nachklingend, oder in Indochina gestaut (seit jener culturellen Blüthe, von der Kambodia's monumentale Wunderwerke fortzeugen).

Die Eingangsthore nach Indien stehen offen; nicht unbehindert, wie auf breiten Heerstrassen der Steppengrenzungen, aber immerhin forcirbar doch, bei genügendem

Nachdruck. Der Eintritt ist unverwehrt sodann und einladend, dahinter indess pflegt die Falle zuzuklappen, und wie in einer Sackgasse gefangen, haben die nach Indien erobernd Eingewanderten darinnen nun umherzuwandern, in eng umschliessenden Grenzmauern wiederholt wieder aufeinanderstossend, zu neuen Conflicten (Kreuzungen und Wandlungen).

Das Gesammtfacit aus dem Total all' dieser verschiedenartig vielfachen Agentien, wird — um die Verhältnisswerthe unter zukommenden Proportionen in den Gleichungen einzustellen (damit nicht „ratio fallit", die Vernunft nicht ausfällt in Unvernunft, phantastischen Hypothesenbau's) — erst nach entsprechender Arbeitstheilung zwischen den competenten Fachkreisen in der Gelehrtenrepublik (sanscritischen, dravidischen, semitischen, sinologischen etc.) endgültig zu ziehen sei, und in der Zwischenzeit hätte die Ethnologie sich genügend befriedigt zu halten, wenn es neben dem allgemein generellen Ueberblick, ihr gelingen sollte, das Nachschimmern der geschichtlich mächtigen Factoren in deren autochthonen Elementen hier und da zu erkennen, wie in zersprengten Hügelstämmen, als „Hügelkönige" der Malarayar (Mali-Assir oder Malarasier) mit den Degradationen bis zu Pariah im Süden fortenthalten, auch dort noch in Blätterkleidung (der Koragar unter Tandi-Pulayer) steckend, als Phyllitae (der Schlupfwinkel Gondwana's und Orissa's) gleich Juangan, oder unzugänglich, im „stummen Handel" der „Assoul" (Assub), wie „schmiedekundige" Assur (der Mundari), im Vorgang von Gondh und Khand, (Koli) Kolh (für den „Menschen" als Kor oder Ho), beim theoretischen Einbegriff der ‚Kolarier" (seit der Nishada niedersass, auf heiliger Rishi Geheiss).

Auch hier indess, für genauere Specialisirungen, sieht sich die Ethnologie in erster Linie auf ihren anthropologischen Bundesgenossen hingewiesen (und linguistische Beihülfen), so dass das ihr singulariter, erbeigenthümlich, zufallende Studium vorerst zunächst auf das des Völkergedankens zu reduciren wäre, und zwar hier, auf einem altumbrochenem Geschichtsboden, nicht betreffs der Elementargedanken nur, sondern auch für die Phasen historisch-organischen Wachsthums (in fortgestaltender Culturbewegung).

Obwohl ihre Aufgaben dadurch, innerhalb des ganzen Problems das der Betrachtung vorliegt, auf bescheiden beschränkte Dimensionen zusammenschrumpfen, sind doch auch diese noch weitumfassend genug, um für Jahrhunderte hinaus mit ihrer Durcharbeitung die kommenden Generationen zu beschäftigen, nachdem überhaupt eine Schule ethnologischer Fachmänner, als geschlossene Disciplin, begründet sein wird. Vorläufig sind wir auch soweit noch kaum, weil momentan vollauf noch mit erster Vorbedingung beschäftigt: der Beschaffung des Rohmaterials, eine „conditio sine qua non" für Verwendung naturwissenschaftlich-inductiver Methode. Erst nachdem ein elementar zuverlässiges Fundament befestigt und gesichert ist, auf psychologischem Gebiet, würde den auf Transcendentales hingewiesenen Fragestellungen nachgegeben werden dürfen (bei Fortgang aus den geographischen Provinzen auf uranographische, so zu sagen), um der „Lehre vom Menschen" ihre gesetzmässig zukommende Stellung anzuweisen, unter kosmisch durchwaltenden Harmonien, soweit die Umschau reicht, (und das Verständniss dessen, der mit dem Maass der ihm beschiedenen Mittel sich begnügen zu lassen, gelernt haben mag).

Die Orakel haben ausgetönt, seit der grosse Pan dahingestorben, das All einer in Göttergestalten lebendigen Natur (wo πάντα πλήρη θεῶν), ihre Stimmen schweigen, aber aus damals erschollenen Tempelworten verbleibt in der Erinnerung mancherlei Spruch, gleich dem delphischen vom „Gnothi-Seauton", in Hindeutung auf die Selbsterkenntniss, als Zielrichtung menschlicher Bestrebungen (wie vom Lacedämonier Chilon empfohlen).

So in mehrsprachigen Versionen hört der Satz sich ausgesprochen, dass dem Menschen, als nächstes Forschungsobjekt, sein Eigenes, eigentlichst, hingestellt sei, der Mensch als Studium des Menschen; „the proper study of mankind is man" (s. Pope), denn „la vraie science et le vrai étude de l'homme, c'est l'homme" (s. Charron), und „das Wichtigste, womit sich der Mensch beschäftigen kann, ist das menschliche Leben" (b. Luden), so dass, wenn das Wissen als Ziel dem Menschen gesteckt, — πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται —, der Schwerpunkt demnach in diejenige Lehre zu fallen hätte, die sich als die „Lehre vom Menschen" kennzeichnen würde.

Und dennoch fehlt gerade sie in der von den Wissenszweigen geschlungenen Corona. Keine aus Mnemosyne's Töchtern trägt ihr Emblem; sie singen und tanzen, die Musen, sie spielen auf Flöte und Leier, in Scherz und in Lust, sie schauen aufwärts zu Urania's Höhen; aber keine blickt in des Menschen Herz, in den „Manas" als Hadaiyavattham (nach indischer Denkungsart), und auch als die Künste freie geworden, da ward gezählt und gemessen, da wurde geredet (grammatisch und rhetorisch), auf den Wegen des Triviums und Quadriviums; aber kein Weg führte zum Menschen, zu jener Selbstbeschau, die den Inder seinen Lebenspfad, auf den „Megga", suchen lässt (im Rechnen einer Sankhya).

Von solch auffälliger Analogie getroffen, stellte sich, in Vorschau einer „Philosophie der Geschichte", die oftmals in Verwunderung wiederholte Frage: wie es doch kommen möchte, dass in den Fachdisciplinen die erstgesuchte gerade fehle, dass, während für alle sonstigen Dinge, — wie im Himmel, auf der Erde, — für die Sterne dort, für die Steine hier, die Pflanzen, die Thiere etc., Klassenfächer vorbereitet seien, in Mineralogie und Geologie, in Phytologie oder Botanik, in Zoologie u. s. w.; eine solche fehle für den Menschen selber. Denn was unter dem durch Cassmann's*) Namenstaufe (aus Hundt's**)

---

*) Psychologia anthropologica sive animae humanae dctrina (1594) Anthropologiae pars VI, h. c. de fabrica humani corporis methodice descripta (1596).

**) Anthropologia seu de hominis dignitate, natura et proprietatibus (1501).

Anthropologie) vorliegendem Titel, (anatomischer und psychologischer Verwandtschaftlichkeiten wegen), zur Berücksichtigung empfohlen war, hatte damals, als Kritik und Metakritik einander kritisirten, vor solch kritischer Schärfe nicht bestanden und war deshalb abgewiesen worden bis in die Capitel eines Complimentirbuches hinein, sodass die mehr um Anstands-, als (pragmatisch-praktische) Klugheitsregeln bekümmerte Anthropologie aus den Hallen, wo die Götter wohnen, im Dichter- und Philosophenlande, hinauscomplimentirt wurde, und in den Ruhmeshallen der Geschichte schon deshalb keinen Zulass erhalten konnte, weil der „conditor historiae“ selber Noth genug noch hatte mit der Fundamentirung ersten Rohbaues.

Seitdem indess bei solchen Grundlegungsarbeiten auf dem heimischen Mutterboden der Erde, die geographischen Berührungspunkte mit der Geschichte aufgefunden worden (für die Lehre vom Menschen), tritt neu sie heran, aus dem Erdenhaus des Menschen; des Menschen Lehre in der Anthropologie, verstärkt durch eine Bundesgenossenschaft, die aus dem Vagabondenthum sich angeschlossen hat, ohne ein, in Form Rechtens ausgestelltes, Heimathszeugniss, um über ihre Herkunft sich zu beglaubigen. Präcise Auskunft mangelt, denn als dem Universalhistoriker die Namensschmiederei der Ethnologie (und Ethnographie) als „ein hartes Wort“ zum Vorwurf gemacht wurde, gestand er selbst, nicht recht zu wissen, wie sie ihm in die Feder gekommen, oder in die Chavanne's etwa (und Niebuhr's). Es wird sich hier verhalten haben, wie mit geschichtsschwangeren Ideen meistens, dass sie in der Luft liegend und gleichsam aus der Luft gegriffen scheinen (wie Strauss es bei den seinigen spürte), oder vielmehr hervorbrechen als spruchreif, wenn eben ihre Zeit gekommen, in der Fülle derselben, zum Reifen und Aufbrechen (mit Schöpferkraft brahmanischer Sphota).

Ein kurzer Rückblick auf Fahrten und Fährlichkeiten dieser hauslos auf einem No-mans-land umhergetummelten Fremdlinge, mag der „Vorgeschichte der Ethnologie“ (Berlin 1880) entnommen werden, um den, weil seltenen, desto verdienstvolleren Gönnern dankbare Erinnerung zu bewahren; während: warum und weil dieses Alles so geworden, sich gleich jedem, im dialektischen Prozess auf seine Vernünftigkeit geprüften Sein, im Werden aus dem Gewordenen selber, allzusehr selbst erklärt, um viel Erklärung ausserdem zu bedürfen.

Es kommt auf Gemeinplätze hinaus, derartiges Gemeingut des gemeinen Menschenverstandes, dass kein Sonderrecht einer Fachwissenschaft erhoben werden könnte, auf das, was als „Lehre vom Menschen“ dem Menschen selber gehört (erbeigenthümlich).

Da die körperliche Hälfte des Menschen in den Händen einer lang begründeten Fachwissenschaft lag, der medicinischen nämlich, in anatomischer und physiologischer Hinsicht (für den gesunden Zustand) und (bei krankhaften Abweichungen) in pathologischer, während andrerseits die geistige Hälfte der Philosophie angehörte, — bald unter der besonderen Classification der Psychologie (mit änderlichen Beziehungen zur Logik oder „Denkkunstlehre“), bald in ihrer metaphysischen Erweiterung (als „Fundamentaldoctrin“ der Philosophie überhaupt), — trat das Bedürfniss für eine selbstständige Abscheidung der Lehre vom Menschen in der Anthropologie, als Forschungszweig per se, (unter naturhistorischem Anschluss an den zoologischen), erst dann lebhafter entgegen, als die Physiologie, bei ihrer naturwissenschaftlichen Reform, auf das Berührungsterrain mit der Psychologie geführt, durch psycho-physische Untersuchungen weiter hinein darauf vorzugehen, sich veranlasst fand. So konnten Conflicte über Grenzstreitigkeiten nicht ausbleiben, aber obwohl im Rausche einer unwiderstehlich siegreich vordringenden Methode die Heiss-

sporne sogleich die ganze Psychologie in einem Handstreich sich aneignen zu können meinten, war der Hauptsache nach doch ein „modus vivendi" gefunden, als die naturwissenschaftlich maassgebenden Autoritäten sich die Grenze ihres Erkennens selbst gesteckt hatten, so dass das alte Besitzungsrecht der Philosophie in ihren Ansprüchen auf die Psychologie nur wenig angetastet galt durch solche Beeinträchtigungen, welche, weil thatsächlich zuzugeben, ohnedies nicht umgangen werden konnte.

Auch schien hier dem obigen Desideratum, der in eigener Selbsterkenntniss dem Menschen gestellten Aufgabe, Genüge geleistet, wenn aus der „Phänomenalogie des Geistes", der begriffenen Geschichte (b. Ueberweg), aus der „Psychologie als Construction der Geschichte des Bewusstseins" (s. Harms), die „Unendlichkeit" schäumt (s. Hegel), wenn es gelingen sollte, die den Propator (im *προσωπον*) verbergende Maske, worunter der Nous, *τό πρῶτον γεννηθέν* (s. Irenäus), in mythologischen Rollen volksthümlich spielt, abzureissen oder doch zu lüften, um zu erspähen, was dahinter stecken möchte (im „Ding-an-sich"). Viel ist freilich nicht daraus geworden, und ermüdet durch die Fehlversuche, hat die Gnosis ihre an Autonomien erprobte Geübtheit für „das Umschlagen jedes Begriffs in sein Gegentheil" schliesslich an sich selbst geübt, und „Agnosticism made candid confession of its ignorance" (s. Wainwright), so dass „tabula rasa" hergestellt wäre (für ein „Novum organum").

Die Bühne steht leer, und bei dem seiner Eröffnung herannahendem Actus, unter (geographisch und uranographisch) veränderter Scenerie, repräsentirt sich der Mensch in einem neuen Costüm oder vielmehr einem altmodischen, das auf den Schulbänken des lykeiischen Gymnasium bereits zugeschnitten war: der Mensch im Gewande und Charakter des „Zoon politikon" oder *Ζῶον ἱστορικόν* (nach historischem Vermittelungsvorschlag).

Wäre demgemäss der Mensch seiner eigentlichen Wesenheit nach als Gesellschaftswesen aufzufassen, so müsste ihm damit auch eine, solchem Charakter entsprechende, Psychologie zu eigen sein, denn obwohl der „homo sapiens" als socialer Mensch für seine leibliche Erscheinung, in den Einzelkörpern (und Körperschaften), der Somatologie oder Biologie angehörig, diesen wie bisher (in den Fachwissenschaften der Medizin) überlassen bleiben könnte, (unter best sachverständiger Hut), fliesst es daneben auf geistiger Schichtung einheitlich zusammen, in demjenigen wieder, was dem Gesellschaftsmenschen auf seiner Domäne überwiesen, in den dort herrschenden Sprachschöpfungen, von ihnen und sich selber, demgemäss redet (im „Règne humain").

Wo also steckt nun hier die, adäquat correspondirende, Psychologie? die Projection der geistigen Hälfte, in dem Gesellschaftsgedanken (der Gesellschaftswesenheit)? Wo anders könnte sie gesucht werden, als in dem Einheitsgedanken, einen „Weltgedanken" der Menschheit eben, wenn im Ganzen umfasst, oder in jedem einzelnen Kreise derselben, soweit wir ihn kennen: in der Geschichte demgemäss, indem sie bei einem Umbegriff der volksthümlichen Specialgeschichten in „nationaler Historiographie" (s. Hertzberg), eine allgemein zusammenfassende Universalgeschichte anstrebend, auf die Behandlung der socialen und religiösen Probleme gelangt in der Culturgeschichte, innerhalb der Peripherie einer, der jedesmal eigens zukommenden Weltgeschichte gezogenen, Horizontlinie ihres „Orbis terrarum" (in Scheibenform eines Jagad-vimbam), den „Völkergedanken" spiegelnd (in seinen Variationen).

Allerdings kommt hier, — wie es bei Mischung und Mengung eines Uebergangsstadiums, (ehe der *νοῦς* ordnend hinzugetreten), nicht wohl anders sein kann, — allerlei Disparates durcheinander, in einem Rattenkönig verknäuelt, dessen einander in's Gesicht wedelnden Schwanzenden sich am Kopfe packen würden, wenn nicht unsicher selber

meistens über den in legitimer Weise zugehörigen; so dass der Rathlosigkeit nicht länger zu rathen, wenn der Kopf sich verliert (in Kopflosigkeit). So schwimmt im Karpfenteiche umher, was (ehe die Historiographie von einem Vater reden konnte) hineingebrockt worden ist seit den Logographen, was bei altersschwachen Anwandlungen aus den „vier Monarchien“ sich verkrümelt hat, oder aus „Aetates mundi“ in „Memoria saeculorum“, was Chronisten und Epoche-Geschichtsschreiber biographisch und anekdotisch hinzugeworfen, was weiter die Culturgeschichte an Stelle der „Haupt- und Staatsactionen“ zu setzen beabsichtigte, unter Erweiterung sog. „Weltgeschichte“ zu der den Globus umgreifenden Universalität, einer den „gesammten historischen Stoff“ (s. Wachsmuth) befassenden „Universalgeschichte“ („Allgemeine, Universal- und Weltgeschichte“), mit dem Geplauder darüber, in einer „Histoire raisonnée“ oder positivistischen Daten darunter, unter dem Joch der „drei Stadien“, zur Bewegung des „intellectual development“ (in der „history of civilization“), eingezwängt durch naturgesetzliche Fesseln, oder ihre Lockerung wieder in den Controversen, ob dem „globus intellectualis“ geziemend, unter Aufbesserung veralteter Positionen etwa auch (für Aufwerfung moderner), oder andererseits weiterhin, was die Philologie, aus vielerlei Zungen der Linguistik, grammatisch hinzugelernt hat für die monogenistischen und polygenistischen Hypothesen, was ferner in den feineren Nüancirungen einer Völkerpsychologie oder „Völkerphysiologie“ unter ästhetischen Kunstformen, scharfsinnig (oder spitzfindig) discutirt werden kann, oder endlich was in die Kernfrage der Gegenwart fällt: der Anschluss der Psychologie an die Naturwissenschaften, und zwar ein naturgemäss gradueller, ohne sich allzufrüh übersinnlich zu versteigen, damit die ethische Gesundheit bewahrt werde unter naturgemässer Lebensweise (*ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν*) innerhalb der durch (und für) Geselligkeit eingerichteten *οἰκείωσις* (der Stoa), zu stattlicher Ausstattung (des Staats).

Ein centraler Berührungspunkt für die verschiedenen Kreuzungslinien fällt jedenfalls stets in die Geschichte, wenn aus vollem Leben niedergeschrieben, wie am Geburtstage, in hellenischer Classicität, und so empfiehlt sie sich um so mehr für den Ausgangspunkt, da, um das Sein aus dem Gewordenen zu verstehen, ein „Geschehenes“ am Besten selber redet (von sich selbst).

Die nationale Geschichte etwelchen Volkes (als Special- oder Partikulargeschichte) ist ursprünglich zugleich eine religiöse, denn die „Religion ist der Ort, wo ein Volk sich die Definition dessen giebt, was es für das Wahre hält“ (s. Hegel), „la réligion est la branche la plus élévée du savoir humain“ (s. Chavée). Innerhalb gemeinsam umhüllender Atmosphäre athmet es sich in der Religion, die den Menschen mit den Problemen des Unbekannten verknüpft, wie ihm, dem *πάντων χρημάτων μέτρον*, diese sich nun stellen mögen (ob gross oder klein).

So symbolisirt sich die einheitlich abgerundete Weltanschauung in dem Priesterkönigthum eines Micado oder Idacanza's, wenn der Basileus im Archon als rex sacrifriculus überlebselt und der Pharao vor der Thronbesteigung in den Priesterstand eintritt. Nec quisquam rex Persarum potest esse, qui non ante Magorum disciplinam scientiamque perceperit (s. Cicero). Auf heiligem Tonga wurde der Tabuirte verehrt, und in Negritien der durch Mokisso Geweihte (oder Gefeite), und „le Souverain est exclusivement à tous autre le Grand-Prêtre de la nation“ (im chinesischen Mittelreich).

Auch republikanisch liess sich die Einheit begreifen, durch der Quiriten juristische Religiosität, die dann wieder, was mit der Monarchie verloren gegangen war, durch nachträgliche Apotheosirungen zu ersetzen suchten, im verblassten Nachschimmer, der frei-

lich um so rascher abbleichen musste, als der tief gesättigte Wiederschein eines „lux ex oriente“ dazwischengefallen.

Im Rütteln an altgewohnt eingerammelt, eingerosteten Stützen wurde viel Staub aufgewirbelt im mittelalterlichen Gedunkel, und als des römischen Kaiserreiches Herrlichkeit dahingeschwunden, da war es auch mit der Geschichte schon deshalb vorbei, weil die heilig-höheren Interessen in einer überirdischen Heilsanstalt der Erde enthoben waren, so dass sich im Jammerthal hienieden nur „Haupt- und Staatsactionen“ oder „Kriegsactionen“ abspielen konnten, und wem das dabei vergossene Blut nicht schmeckte, spielte nun mit Rebus in Buno's „Idea historica“, nach „emblematischer Lehrmethode“ der Bilderschriften, die manches aus der Hieroglyphik der Tolteken hätten entnehmen können, wenn die civilisatorischen Autodafé's genügend davon gespart haben möchten. Das Gefühl der Verödung, das durch die, seit dem Entdeckungsalter, zu freierer Umschau angeregte Tendenz desto schlagender zum Ausdruck kam, trieb dazu, Aushülfe und Anhalt in dem zu suchen, was eine Culturgeschichte zu versprechen schien, als es bunt zu schillern begann aus, bisher verschlossenen, Räumen des Globus rings umher, die in den Rahmen einer „Universalgeschichte“ zusammenzufassen, lohnenswerth erscheinen konnte.

Um hier, nach dem Principe der Arbeitstheilung (in dem „naturwissenschaftlichen Zeitalter“ der Gegenwart), dem Fortgang der Forschung die Fortbewahrung ihrer comparativen Methode der Induction zu ermöglichen, ist aus dem, bei Abrundung des Globus in der Entdeckungs-Aera, eingepflanzten Baum allmählich und langsam, — bis momentan, in Steigerung des (im internationalen Verkehr) rascher und rascher beschleunigten, Fortschritts —, die Ethnologie emporgewachsen, in dem ethnischen Wachsthumsprocesse der, aus elementaren Unterlagen (eines geistigen Hypokeimenon) differencirten, Völkergedanken, nach meteorologisch-kosmischen Agentien in Verschiedenheit der (klimatisch)-geographischen Provinzen, innerhalb jedesmaliger Weite des historischen Horizontes, längs geschichtlich (aus oro- und hydrographischer Leitungsrichtung) eingegrabenen Wanderwegen, um aus dem Contact isolirter Wildstämme, je nach den wahlverwandtschaftlich angeregten Affinitäten, mehr weniger lebensfähige Culturrassen zu züchten, und so kraft veredelt gewonnener Fruchterzeugnisse, den Geschmacksverfeinerungen idealen Strebens Befriedigung zu gewähren (in Enträthselung der kosmischen Probleme).

Auf dem Gebiete des Völkergedankens liegt somit das Sammlungsmaterial ausgebreitet, zum Aufbau einer, der Gesellschaftswesenheit entsprechenden, Psychologie (aus den Elementar-Gedanken, nach ihren Combinationen in multiplen Proportionen), oder vielmehr zum Studium psychisch-organischer Wachsthumsprocesse, die in der Fülle der Zeit zur Entfaltung einer einheitlichen Weltanschauung auszureifen versprechen, in (und mit) der Geschichte des Menschengeschlechts, und für jeden Einzelnen der integrirende Theil zu seiner eigenheitlich bewussten Geschichte (im eigenen Selbst).

In unserer zum Nihilismus treibenden Zeit schwinden die Ideale dahin, die goldumbrämt in der Erinnerung schimmern, mit den Mythen eines goldenen Zeitalters, das aus der Vergangenheit glänzend am Anbeginn, das Ende versinnlicht in den Hoffnungen auf chiliastische Freuden, — grobsinnliche, wenn solche verdaubar (bei gutem Magen), oder übersinnlich verfeinerte, wenn einem an feinere Genüsse verwöhntem „Appetitus intellectivus“ solche besser zusagen.

Ob die Welt schlechter geworden, oder verbessert? wer will hier entscheiden, da jedem die Welt der Gegenwart, der er angehört, weil allein eine bekannte, im Dasein

selbst, als optimistisch beste gelten muss, trotz pessimistischer Klagen über das Leid des Lebens, der Leiden und Leidenschaften allzuviel, die (ohne im Sauertopf eines Skoteinos oder Kokkytes weiteren Aufgebräues zu bedürfen), sich leidig genug selbst schon fühlbar machen, naturwüchsig, grausam und wild, wie sie sind.

Für Comparationen bedarf es eines Mehr oder Minder (doppelter Erfahrung), und ohne solche bleibt das Beste, das was ist: das Beste ohne Wahl, wie? es gefällt, und ob? So wird es Jeder sich bestens gefallen lassen müssen, und da um die, leicht zu Falle bringenden, Ansichten über das Gefallen Niemand fragt, sich besser vor dem hüten, was keinen Nutzen schafft, doch Leiden vielleicht (und Leidenschaft in den Kauf).

Was waren die Ideale der Hellenen? dem Volke classischer Zeit, wenn idealistisch abgeschätzt (im Idealwerth). Sie rundeten sich ab, im ästhetischen Kunstenthusiasmus und Vollgefühl des Schönen, kraft einer veredelten Sinnlichkeit, welche hier (von den Ausartungen in Hetairien und Päderastien abgesehen) in durchgebildeter Formvollendung hervortritt. Ein glückliches Volk deshalb, weil das Höchste in der Sinnenwelt Mögliche erreichend, in ihrer „Kunstreligion" (s. Rosenkranz), in Kalokagathie, als „Maximum" (b. Schiller), glücklich, wie Jeder, der innerhalb seiner Mittel sich einzurichten vermag (ohne unerfüllbare Wünsche darüber hinaus), — glücklich, und gesund zugleich: am Körper, wie es die geschichtlich eingeschriebenen Heldenthaten beweisen, am Geist, in dem dauernd nachwirkenden Einfluss philosophischer Systeme, und praktisch daneben (in bewährten Staatseinrichtungen), bei italienischer Variante der, in Hellas' Acclimatisationsgarten (für levantinische Exotica), gezeitigten Classicität besonders, durch politische Machtstellung (am Tiberfluss).

Diese Harmonie wurde gestört, als der aus dem Hochsitz eines **προπατωρ** herabwehende Duft gnostischer *ὀσμή* den Sehnsuchtszug erweckte nach pneumatischen Welten im Uebersinnlichen. War das ein Glück, im Zufall des Falles (und Abfalles), oder vielleicht ein Unglück? Ob das Eine nun oder das Andere, jedenfalls ist es ein Factor (und Factum) seitdem, mit welchem zu rechnen bliebe, und das Beste wird sein, das etwaige Unheil wiederum zum Heil zu wenden, aus eigener Kraft (und dann zum eigenen Besten weiter, schliesslich).

Die durch Opfertod besiegelte Lehre meinte volle Werthschätzung solch kostbar theuren Preiskaufes heischen zu dürfen, bedingungslose Hingabe voll und ganz, so dass der Mensch mit seiner Geschichte sich fortab auf das Jenseits hingewiesen fand, und für den Erdentand trocken vertrocknende Annalistik ausreichend genügte; und ihr Genüge erhielt, weil (der Buchführung wegen) den Klosterinsassen unentbehrlich, je mehr dieselben durch das Anwachsen irdischen Besitzes auf das profane Terrain zurückgezwungen wurden (die Armen im Armuthsgelübde).

Im Islam herrschte Geschichte, so lange auf den Thronen Khalifate eingesetzt waren, aus Ali's Geschlecht oder sunnitischer Gegner, in enger Durchdringung des religiösen und politischen Lebens, das jedoch bei Ausdehnung über die asiatischen Weiten, der Schutzwehren gegen zerrüttend einfallende Störungen ermangelnd, in seinem eigenartigen Schaffen erlahmte, (dessen Grossthaten jedoch die in den Ueberresten hervorragenden Prachtmonumente fortbezeugen). Auf Asien's continentalem Boden bieten die persischen Berglande den Keim für abschliessende Geschichtsentwickelung, im arischen Kampf gegen Turanier, obwohl mit den Dynastien erobernder Reiterstämme die Bühnenscenerien vielfache Wechsel durchlaufen, von medischer (und früherer) Vorzeit bis auf sassanidische und nachfolgende. Die Landstriche des indisischen Jambudwipa, als reiches Beutestück

anlockend, unterlagen seit vedischen Einwanderungen bis auf mongolische Verwüstungen, solch ununterbrochenen Zersetzungen, dass einheimisch selbstständiges Geschichtsleben, wenn etwa in Keimen ansetzend (wie mit den Gupta oder bei Dynastien des Dekhan), bald stets wieder erstarb, während die unbehülfliche Masse des chinesischen Unterhimmelreiches, wenn Ummauerungen gegen die Steppenreiter schützten, von den auf der Küste einfallenden Reizungen nicht weithin durchdrungen werden konnte.

Im afrikanischen Continent kann Aegypten sich mit dem Nilthal begnügen, soweit nicht die schmale Landenge breit genug sich erwies, dem Feinde Brücken zu bauen, oder vom äthiopischen Quellenlande her Gefahren drohen sollten. Aus Senegambien's Plateau wirken Einflüsse nach, auf die Begründung des Sonrhay-Reiches bis nach Haoussa, wohin auch die weiter fliegenden Sturmzüge der Fulah sich bemerkbar machen, und im Süden wären die Züge der Jaga zu verfolgen, für weitumgreifende Einigungen, mit versinkenden (oder versunkenen) Ruinen dazwischen, aus früheren Schichtungen (ehe die Folge persischer, indischer, arabischer, und dann europäischer, Colonisation sich fühlbar machten).

Was auf America's wiedererstandener Atlantis, von Incas und Azteken den Conquistadores im flüchtigen Anblick gezeigt, dem Schutt unterliegen mag, bleibt zunächst den Schürfungen der Archäologen zu überlassen, und auf oceanischer Meeresöde haben sie ausgeklungen, die heroischen Epen dichterischen Schwunges (nach Ellis' Zeugniss über letztem Nachhall), nebst den historischen Ueberlieferungen, von denen sie redeten (hier und da in „Heiliger Sage").

Auf Europa's gezackter Halbinsel dagegen verdichtete sich aus weiterem Umfange wieder die früher am Mittelmeere unter engerem Bande umschlossene Geschichtsbewegung, mit mittelalterlicher Zusammendrängung, wo bei Separatstellung der Religion, innerhalb einer unter himmlischer Stellvertretung abgehobenen Heilsanstalt, die Thätigkeit sich jetzt auf politische Kampffelder beschränkt fand, um aus den durch die Völkerwanderung eingeleiteten Kreuzungen zu nationalen Ausgestaltungen, (wie sie späterhin, bis auf transatlantische Mischung angeregt, dort noch fortgähren), sich hindurchzuarbeiten, unter festerer Begründung der Staats-Institutionen, am raschesten dann, wenn von den Umständen begünstigt, wie durch Isolirung (gleich der britischen).

Dieser Process ist mit der, den Anbruch der Neuzeit herbeiführenden, Erweiterung des Horizontes in die Gegenwart ausgelaufen, wo unter gesteigerter Vielfachheit fremdartiger Aus- und Einblicke das Bedürfniss dringender sich fühlbar macht, die Weltanschauung einheitlich wiederum abzurunden, als naturwissenschaftlich naturgemässe im ‚naturwissenschaftlichen Zeitalter". Wenn es sich im Verhältniss zum Wiederaufleben der Antike, wie die „Entenbrut zur Gluckhenne" verhält (s. Du Bois-Reymond), so liegen andererseits die naturgemäss geschichtlichen Wurzeln eingesenkt in den Folgen jener Doppelrevolution, die einmal den gäocentrischen Standpunkt in einen heliocentrischen verkehrte und dann bei Umschau des Globus, für das aus fünf Continenten urplötzlich einstürzende Material der Forschung, zunächst auf Sichtung und Ordnung desselben hinweisen musste, auf die inductiv vergleichende Methode. Augenblicklich stehen wir noch inmitten wüster Materialansammlungen, eines „Sylva Sylvarum" (s. Baco), mit viel Arbeit voraus, zur Sichtung des Urwaldes, um vielleicht ein Plätzchen zu klären (für den Aufbau eines „Novum Organum") Kraft der Heuristik, der „Arbeit unter der Erde" (bei B. G. Niebuhr).

Mit der Geschichte selbst droht es in die Brüche zu gehen (im Unkengestöhne misanthropischer Schwarzseher). Die hehre Göttin der Geschichtswissenschaft, Kleio

historion, hat ihr Haupt verhüllt, unter der, auf ihres duftigen (und verduftenden) Sohnes Kelch eingeschriebenen Wehklage (des Trauerrufes). Man hat eine Geschichte von Allem und Jedem, aber für den „Sinn des Wortes Geschichte" selbst fehlt es (bei „gegenwärtiger Begriffsverwirrung und Begriffsverwilderung") „an jeder Neigung, sich nur über eine Definition zu verständigen" (s. Lorenz). In den Problemen einer neuen Wissenschaft (der „Zukunftswissenschaft", oder -Musik, culturhistorischer Studien) „vereinigt sich, was man sonst Geschichte genannt hat, mit Psychologie, mit Gesellschaftswissenschaft, mit Kunstbetrachtung, mit Rechtslehre, mit Religionsforschung" (und dem Streben nach Arbeitstheilung unter den docirenden „Gelehrten der strikten Observanz").

„Die Geschichte ist ein Ergebniss empirischen Wahrnehmens, Erfahrens und Forschens" (s. Droysen), und so bedarf es zunächst der Thatsachen selber (zur Grundlage der Untersuchungen).

„Die Töpfe führten allmählich zum Töpfer, zum Bildner, zum Künstler, zur Kunst, der Rock führt zum Mann, der Mann zum Volk, die Sitte führt zur Gesittung, und so erwuchs die Culturgeschichte zuletzt zur Darstellung der gesammten Gesittungszustände der Völker von Periode zu Periode und zur Ergründung der Gesetze, nach denen die Gesittung keimt, blüht und abstirbt" (s. Riehl); aber obwohl in dem Moder antiquarischen Gerümpels manch kostbares Reliquienstück verschüttet liegen mag (und das, deshalb nicht verächtlich scheltbare, Gestöber des Lumpensammlers oft reicher Belohnung sich erfreuen), so werden, im Durchschnitt gesprochen, aus dem Naturleben selber noch reicherere Ernten anlockend hervorblühen, bei der in „Töpfen" der Naturstämme gebrauten Geistesspeise, wenn das, mit ihren „Röcken" (oder deren Substituten) bekleidete, Culturvolk die elementaren Keimanlagen socialer Institutionen und religiöser Ahnungen zur Entfaltung bringt, in den Früchten der Civilisation, und wenn sodann ihr, aus prähistorischen Wurzeln gewaltiglich erwachsener, Baumstamm sich vielästig über den Erdball gebreitet haben wird, um all die ethnischen Variationen auf demselben unter seinem Schatten zu gemeinsamer Rathsversammlung zu einen (um über die „Philosophie der Geschichte" ein gegenseitiges Verständniss herzustellen). „Das eigenthümliche Leben der verschiedenen Nationen in ihrer Verflechtung unter einander und in ihrer Beziehung zu der idealen Gemeinschaft bedingt den Fortschritt in der Geschichte der Menschheit" (s. Ranke), und es empfiehlt sich hier das Aufsteigen vom Einfachen zum Zusammengesetzten in der Synthese, als der Weg gesicherten Aufbau's (durch naturwissenschaftliche Induction).

Das, was (betreffs der schriftlosen Wilden) „jetzt an der Oberfläche liegt, mag zum tiefsten azoischen Felsuntergrund gehört haben, aber das muss bewiesen werden" (s. M. Müller), oder vielmehr die Beweiskraft in sich selber tragen, wenn echt und stichhaltig erfunden für die hier allein Ausschlag gebende Originalität, weil rein und unverfälscht (soweit harmonisch eingewoben in die Umgebungswelt). Im Moment des ersten Contactes uralt und unschätzbarsten Werthes, als einzigstes Unicum aus unersetzlichen Documenten, mag das ethnische Typenbild morgen bereits zu werthlosem Plunder zerfallen sein, zumal wenn nicht beim Aufheben, in Abnahme desselben, die erforderlichen Cautelen beobachtet sind (beim Hineinleben in die Denkweise, ohne Ablenkung durch Leitfragen).

Im Uebrigen, um bei dem obigen Gleichniss zu bleiben, würden die Gesteinsproben der prähistorischen Nachlese angehören, wenn das lebendig fortschwellende Volksleben, — das deutlicher directe Antwort zu geben vermag, als die stummen Zeugen seiner, deutelnder Hypothesen unterstellten, Petrificationen —, bereits versteinert liegt, ehe gelungen war,

es noch zu erhaschen, in richtigem, (erst-letztem), Zeitaugenblick, bei raschem Hinschwinden, wegen der, für den Eintritt der Ethnologie in ihre Arbeitszeit (auf schriftlosen Forschungsfeldern), allzu verspäteten Stunde bereits (bei jetzig kritischer Sachlage).

Was zum Verfolgen des Zelllebens bis in höchst phanerogamische Wipfel hinauf die Kryptogamen an Hülfsmitteln geliefert haben, zum Ausbau einer wissenschaftlichen Botanik, das mag zum Verständniss der Culturen, und Culturvölker, von den Natur- oder Wildstämmen erwartet werden (den Kryptogamen des Menschengeschlechtes). Wenn sie selber, nach dem Recht des Stärkeren, unter die Füssse getreten werden, erleiden sie nur das gleiche Schicksal, wie Flechten und Algen, oder im Gewürm die Reptilien, die in Vivisectionen (blutlosen oder weissblütigen etc.) zum Opfer gebracht, durch Aufklärung parasitischer Schädigungen noch hinzuzählen, zum Besten practischer Aufgaben in der Praxis des Kunstgärtners oder Landwirths (zur Ernährung oder zum Genuss). „Die Civilisation besteht ihrer Hauptsache nach in der Entwickelung der menschlichen Gesellschaft und in der Entwickelung des Menschen selbst" (s. Guizot), „die Geschichte ist die Wissenschaft von der Entwickelung der Menschen in ihrer Bethätigung als sociale Wesen" (s. Bernheim), und so mag eine Lösung der socialen Fragen erleichtert werden, wenn die den Naturwissenschaften zustehende Beherrschung der Natur (durch Wissenskraft) unter Anreihung der Psychologie auch für diese gewonnen sein wird, auf dem Fundamente der Thatsachen, in den Stützpunkten ethnisch angesammelten Materiales (für die Gedankenstatistik eines logischen Rechnens).

Indem und weil an dem, was heutige Culturgeschichte zur Aufgabe sich stellen würde, Probleme complicirtester Art in einander verwebt liegen, empfiehlt sich, wie stets, das Zurückgehen auf einfachste Primärformen, um aus dem Werden das Gewordene zu verstehen.

Die ethischen Errungenschaften sind umdämmert von jenem religiösen (und religiös-philosophischen) Hintergrunde, der, da er überall gleichartig in ethnischer Vorstellungswelt den Horizont abschliesst, den Fragen nach ursächlicher Entstehung dort, wo er in Anfängen auftaucht, schon deshalb mancherlei Beantwortung zu geben vermag, weil die nach den geographischen Arealen bemerkbaren Differencirungen auf mehr weniger fasslichen Agentien durchschnittlich zurückführbar sich erweisen. Nachdem auf den Wellen geschichtlicher Bewegung, die seine glatteren oder gekräuselten Reflexbilder umhertragen, ausgeweitet oder verschoben, (in Zerrungen bald, bald in Verschönerungen und Klärungen), sind die zu den verschiedenen Perioden historisch gezogenen Facits (der abgelaufenen Resultate) als gegeben entgegenzunehmen, in dem, was sie uns sagen, und bleiben deshalb ihren Causalverhältnissen nach meist unklar verhüllt, für inneres Getriebe. Der in der Gegenwart für Deutung dessen, dem die Bezeichnung der Religion gegeben wird, gesuchte Gesammtausdruck, schliesst neben der Orthodoxie theologischen Kirchenglaubens Dasjenige ein, was einerseits aus dem classischen Culturerbtheil, mit dortig asiatischen und afrikanischen Einflechtungen bereits, andererseits aus volksthümlicher Vorzeit übernommen, zusammen mit den Ergebnissen der im Geschichtslauf wechselnden Behandlungsweise, so dass das Rechenexempel sich in complicirtester Form gestaltet, und säuberliche Auseinanderwirrung der in einander verfilzten Fäden, auch bei den, durch die empirisch gewährten Mithülfen der Induction, auffallenden Streiflichtern, schwierig genug bleibt, obwohl dadurch doch zum Wenigsten auf denjenigen Weg gelangend, der allein in naturgemässer Leitung zum Ziel zu führen vermag (soweit dieses annäherbar).

Wenn um die als auffällig treffende Anomalie zu erklären, dass bei der Arbeits-

vertheilung zur Erforschung der Naturgegenstände, der Mensch für das wichtigste Geschöpf darunter, (in eigener Person), die zugehörige Classe vergessen habe, in einer „Lehre vom Menschen", die Geschichte (oder doch die „Philosophie der Geschichte") dafür angenommen wurde, zur Repräsentirung der Gesellschaftsgedanken in ihrer Auswirkung durch die Cultur, so ergiebt sich das Unzulängliche solcher Substitute bereits aus dem, wegen der (kritischen und interpretirenden) Motivirung, stets mehrweniger subjectiven — höchstens vielleicht subjectiv-objectiven (nie rein objectiven) — Charakter der Geschichte, und zugleich deshalb, weil voll und ganz die nationale Geschichte nur in dem Sonder-Menschen der jedesmal zugehörigen Weltgeschichte geschrieben, also nur solches Einzeln-object voll ausgestaltet vorgeführt werden könnte, soweit nicht überhaupt die hier vornehmlich in Beacht kommenden Culturfragen (in der Culturgeschichte) vor den practisch durchgreifenden und lauter redenden der politischen Ereignisse zurückzutreten haben würden. Auch wenn etwa in einer Universalgeschichte die Repräsentanten anderer Weltgeschichten zur Uebersicht angereiht werden sollten, würde Unvollständigkeit schon daraus bedingt sein, weil die Geschichte an die gesicherte Ueberlieferung der Schrift gebunden ist, so dass gerade die für naturwissenschaftliche Untersuchungen (auf dem genetischen Wege, der zunächst auf Vergleichungen basirenden Inductionsmethode), geeignetsten Objecte (einfacher Formumrissen) ausfallen würden, also zugleich die Experimentir-Proben am stabil Verharrendem, dessen vorherige Bemeisterung stets anzurathen ist, ehe man sich an organisch Fliessendes wagt, wie im Fluss der Geschichte, und das in ihr entfaltete Wachsthum der Cultur (fortschrittlicher Tendenz).

Aus derartig für sich selbst sprechenden Gründen wird für die naturwissenschaftliche Behandlungsweise der Psychologie, zum Studium der Völkergedanken, der Anschluss an die geographisch-historischen Provinzen sich benöthigt erweisen, um auf sämmtliche Varietäten des Menschengeschlechts (über den Erdenraum hin), die „Lehre vom Menschen" statistisch zu begründen.

Der gewichtigste Abschnitt in der für uns gültigen Weltgeschichte, bei Verlauf des „aetas media" oder „medium aevum (b. Horn) in die „modern history" (s. Bolingbroke), hominum modernorum (s. Leone), fällt in die Doppelrevolution uranischer (als heliocentrischer) und geographischer (in Abrundung des Erdballs). Ein eingreifend früherer ist erkennbar in der Zusammenrüttelung vorher getrennter Ideenkreise auf asiatisch-europäischem Berührungsterrain bei gemeinsamer Einfassung derselben in dem durch römisch-cäsarische Weltmonarchie erweitert gesteckten Grenzen (und so liessen sich chronologische, oder synchronistisch vielfach correspondirende, Wiederholungen parallelisiren, je nach dem practisch empfohlenen Zweck einer Periodisirung in der Geschichte). Scharf genug markirt ist die Neuzeit, die für uns getagt hat. „Nous allons à une des plus sublimes haltes de l'humanité" (s. Lamartine), c'est la transformation d'une ère qui finit et d'une autre ère qui commence (s. Froude) im „naturwissenschaftlichen Zeitalter" der Gegenwart (herangezeitigt seit der Umrundung des Globus).

Die Doppel-Revolution an der Schwelle der Neuzeit leitete das Zeitalter der Naturwissenschaft ein. Hinausgeworfen auf rollender Kugel in Endlosigkeiten, wurde eine mechanische Naturauffassung, wie auf die Dynamik in der Bewegung, auf Stetigung des Gleichgewichtes in der Statik geführt, um das Anorganische wiederum zu festigen (nach dem Umsturz des astronomischen Systems), und indem aus dem durch die Umschiffungen eröffneten Theilgebieten des Globus, in der Heimath die Vergleichungen zusammenströmten, entsprang aus den Varianten der Verfolg organischen Wachsthums,

wie bei Pflanzen und Thieren, für den Menschen (auch betreffs seiner psychischen Schöpfungen).

Um die (als Träger der Mechanik am Mutterboden des vegetativ Sprossenden) zunehmende Aufmerksamkeit beanspruchende Materie für ihre, durch den Idealismus bis dahin verkürzten, Rechte zu entschädigen, wurde in Arbeitstheilung zu gleichen Hälften geschieden, zwischen Ausdehnung und dem „Ens cogitans" (seit Cartesius' Reform).

Bei derartig philosophischer Zeitrichtung, die bis zum Occasionalisimus weiterging, war es schwierig der im ununterbrochenen „influxus physicus", einer Trennung der Berührungspunkte zwischen Körper und Geist entgegenstrebenden Anthropologie (in Verbindung von Somatologie und Psychologie) ihre geziemende Stellung anzuweisen, und sie fand sich allmählich soweit bei Seite geschoben, um etwa nur noch für die Geselligkeitsregeln einer pragmatischen Anthropologie Beachtung zu finden. Desto glänzender allerdings die Revenge, als die Naturwissenschaft in ihrem Siegeszuge schliesslich auch die Physiologie erobert hatte, und nun an den Grenzen der Psychologie, auf deren Gebiete hinaus den psycho-physischen Vorstoss wagen durfte. Der Erfolg war vollkommen, aber freilich auch der letzte nach dieser Richtung, denn dort fanden sich sodann die „Grenzen des Naturerkennens" gesteckt, als unübersteigliche nach dem bis dahin verfolgten Forschungsweg.

An dieser Scheidungslinie beginnt nun eben, eine anderweitig neue Weltenschichtung, die des Geistesreiches, wohin sich weder von der Psycho-Physik, noch von der logisch zersetzten Psychologie (der Philosophen) eine Brücke schlagen lässt, da es sich fortan nicht mehr um einen in singuläre Missgeburt entstellten Singularis handelt, sondern um den „Pluralis majestaticus" des Gesellschafts- oder Sprach-Menschen, als Zoon polikon innerhalb der „Humanitas", von welcher durchdrungen, das Einzelindividuum wieder, als integrirender Theil, zum eigenen Verständniss die Macht zu erwerben, wohlbegründete Hoffnungen hegen darf.

Das Gesellschaftswesen bildet das Studium-Object der Ethnologie und zwar zunächst in denjenigen Institutionen (Einrichtungen und Anordnungen), die als Vorbedingungen socialer Existenz mit derselben unabweislich zusammengedacht werden müssen, als „conditio sine qua non". Diese, in ihrem Kerngerüst, als rechtlich bezeichneten Institutionen schleifen sich im Alltagsgebrauch des gewöhnlichen Lebens zu Brauch und Sitte ab, während sie, weil von „Ewa" (in „Ewichheit"), dem Ewigen als Gesetz (aea) durchdrungen, congeniale Einströmungen empfinden von jenen Aeonen herab, woher bereits mancher Logos in die tieferen Schichten hinabgestiegen, im Zeitalter der Gnostiker, dem Voralter des agnostischen „Homo alalus" — einem Messer ohne Klinge, dem der Griff fehlt (wenn so etwas zu finden in prähistorischen Funden).

Je nach dem Emporklimmen auf den Stufengraden, erscheint der Gesellschaftsmensch unter erhabeneren Umrissen, und nach vorläufigster Skizzirung liesse er sich zunächst in zwei Hauptformen unterschiedlich auffassen, als Wildstamm und als Culturvolk (im primären Beginn und gereifter Vollendung, mit Uebergangsstadien dazwischen) für physiologische und (wenn materialistischem Torso sein Haupt hinzugefügt ist) psychologische Untersuchungen (der geographisch-historisch gefärbten Völkergedanken). Wenn dem im Banne der Natur (seiner geographisch-klimatischen Wandlungswelt) vegetirenden „Wildling" ein Edelreis aufgepfropft ist, erhält er durch solches Oculiren (oder Aeugeln) sein, in Schriftkunde geprüftes, Auge, um dem Wallen und Wallungen der Cultur zu folgen (in geschichtlicher Bewegung).

Durch die minutiös detaillirenden Theilarbeiten der Specialisten sind gesicherte

Stützen zu festigen für die Verallgemeinerungen, denen jedoch betreffs der Geschichte stets der centrale Schwerpunkt jedesmaliger Weltgeschichte zu verbleiben hat. „Die Weltgeschichte würde in Phantasien und Philosophien verlaufen, wenn sie sich von dem festen Boden der Nationalgeschichte losreissen wollte, aber ebensowenig kann sie an diesem Boden haften bleiben" (s. Ranke), d. h. sie hat alle die, nach der jedesmal geographisch gegebenen Ausdehnung des historischen Horizontes mit hineinfallenden Völkerbewegungen einzubegreifen, so dass z. B. um die deutsche Nationalgeschichte in concentrischen Kreisen rotiren würde: der germanisch-romanische Geschichtsumlauf, der classische (der Mittelmeer-Halbinseln), der levantinisch-asiatische (Babyloniens, Assyriens, Persiens), der ägyptische (aus äthiopischen Wurzeln u. s. w.), durch ihr wechselweises Ineinandergreifen im organischen Wachsthum eines gemeinsamen Stammes (in „lebendiger Gesammtheit"), hervortreibend. Aus ähnlich zugehörigen Constructionen (oder Substraten) würde sich der Geschichtsbaum des chinesischen Mittelreiches entfalten, der Sonhray's und Bornu's, der toltekisch-aztekische, der peruanische des Inca-Reiches, der auf tahitischen und tonganisch-samoanischen Inselgruppen (auf melanesischer Scheidungslinie in Fiji) umgrenzbare, und manch anderer noch in engeren oder weiteren Dimensionen, so oft aus innerlich oder äusserlich (und innerlich-äusserlich) geschürzten Conjuncturen dem Wildstamm gelungen, den bis dahin seinen Orbis-terrarum umfesselnden Naturbann zu durchbrechen.

Wäre dann, in jedem Sonderfalle, das Fundament mit diplomatischer Genauigkeit gleicher Zuverlässigkeit aufzumauern möglich, wie es durch die, jetziger Geschichtsschreibung gewohnte, Kritik verlangt wird, dann würden, dem Gange naturwissenschaftlicher Methode folgend, die Generalisationen gegen Irreleitung im „Phantasiren und Philosophiren" geschützt sein, und beim universalen Ueberblick des Globus, aus den Vergleichungen das Gesetzliche herzuleiten haben, um Licht zu werfen auf den „Ursprung der Cultur" (ethnologisch in räumlicher Breitung und prähistorisch nach den Zeitfolgen).

Den Ausgang für das Studium des Menschen bildet die Gesellschaftswesenheit, und dieses Wort, um nicht als „flatus vocis" in der Luft zu verschweben, bedarf einer sinnlichen Verbildlichung, unter Personificirung (anthropomorphisch), in demgemässen Umrissen, als ein Wesen auf dem Skelettgerüst rechtlicher Institutionen (den Vorbedingungen socialer Existenz) gestetigt, mit den zum Werkzeuggebrauch verlängerten Gliedmaassen, umhüllt mit Fleisch und Blut eines in religiöser Atmosphäre athmenden Lebens, worin das Leben eben, ursächlich erhaltend quillt.

Um das Geäder auseinander zu legen, muss auf das Werden zurückgegangen werden, indem das Daseiende sich aus dem Gewordenen erklärt, das Sein des Gewordenen aus dem, wie es geworden, im einheitlich auffassbarem Sein.

Da sich das Denken, als logisches Rechnen, innerhalb von Relationen bewegt, gelangt es, wie die Elementaroperationen des Rechnens (euclidischer Mathematik) zur Eins im Ersten der Zahlenreihe, zu deren Anfang, als Ursache, der **ἀρχή** als **αἰτία** (b. Aristoteles). Die Eigenthümlichkeit eines Dinges ist aus seiner Erzeugung und die Erzeugung aus seiner Eigenthümlichkeit zu erklären (s. Hobbes), im Denken als Rechnen (Addiren und Subtrahiren zunächst).

Das Causalgesetz ist das Lebensprincip des Denkens, das, wenn dieses überschreitend, selbstmörderisch abstirbt, im Gerede von Anfangslosem oder Ursachlosem, — so lange wenigstens, bis sich das logische Rechnen zum höheren Calcul eine Infinitesimalrechnung vervollkommnet haben wird (in naturwissenschaftlicher Psychologie).

Dies sind die Grundbedingungen der Vernünftigkeit, die ihr naturgemäss gesteckten Schranken, und wer sie frühreif zu durchbrechen sucht, fällt zurück in alle die Widersprüche, worin sich in unzeitiger Nachgabe (ehe die gereifte Zeit dafür gekommen) aus dem mit dem Streben zum Wissen innewohnendem Trieb, die Speculationen über Schöpfung oder Entstehung herumzuschlagen pflegen, überall auf der Erde, unter ethnischen Differencirungen, und duich alle Perioden hin, (nach der für geschichtliche Wandlungen wechselnden Ausdruckweise), bis zur Perhorrescirung (im Positivismus).

Anschliessend unter den Welräthseln als soweit unlösbares Problem, ergiebt sich das eigene Selbst, denn es ist „in keiner Weise einzusehen, wie aus dem Zusammenwirken der Atome Bewusstsein entstehen könne" (s. Dubois-Reymond), da der Einzelne, als integrirender Theil der Gesellschaftswesenheiten, sich daraus erst herauszurechnen hätte, um den für ihn (speciell) gültigen Ziffernwerth zu substituiren im Aufstellen von Gleichungen (für Eliminirung des Unbekannten bis auf den letzten Rest).

Die Geschichtswissenschaft, eine Wissenschaft der Geschichte, würde in der That die Königin der Wissenschaften sein, da darin das Geäder der Menschheit nach seinen in den Ereignissen durchlebten Geschicken, offen dargelegt wäre, also dasjenige erreicht, was als höchstes Ziel in der Bestimmung aufgezeigt sich findet, die Selbsterkenntniss nämlich, auch für jeden Einzelnen (als Theil des Ganzen).

Bis dahin ist freilich noch ein weiter Weg, im Sinne der naturwissenschaftlichen Methode, die für ein Verständniss der Cultur „ab ovo" zu beginnen hätte, von den Wildstämmen an, ehe einstens etwa der Gang der Forschung bis zu den Geschichtsvölkern und deren Problemen gelangen mag.

In Ueberhastung frühreifer Versuche liegen die Mängel dessen, was jetzt als Culturgeschichte bezeichnet, in seinem dilettantischen Aussehen wenig Befriedigung zu gewähren pflegt, für eine ächte Geschichtsforschung mit ihren, in Strenge der Kritik verschärften, Ansprüchen.

Die in menschlicher Constitution aus dem durchweg gleichartigen Process psychisch-organischen Wachsthums (wie in den Fragestellungen des Causalitätsgesetzes begründet) folgenden „Elementargedanken", (die je nach den Bedingungen geographisch-historischer Provinzen in den charakteristisch variirenden Typen der „Völkergedanken" hervortreten), ergeben sich als der Ausdruck der auf der Schichtung der Gesellschaftswesenheit bewegten Thätigkeit des Denkens, unter den mit dem Hülfsmittel der Sprache eingeleiteten Schöpfungen der Vorstellungswelt.

Sie erhalten deshalb ihre ethnische Eigenthümlichkeit nicht nur aus demjenigen Stempel, wie physisch, psychisch und psycho-physisch durch die physikalischen Umgebungsverhältnisse aufgeprägt, sondern zugleich noch unter Mitwirkung der, von denselben Ursächlichkeiten abhängigen, Sonderheiten linguistischen Wortausdruckes, den Einkörperungen der im Volksleben, (im Denken des Gesellschaftswesens), gezeugten Gedankenschöpfungen, (um die jedesmalig specifische Weltanschauung an den nationalen Horizont zu projiciren und von dort zu reflectiren).

Insofern wird auf physischer Seite die anatomische Construction des Kehlkopfapparates, auf psychischer die an sich aus den geographisch-topischen Einflüssen der Denkweise angewiesene Zielrichtung, voraussetzlich schon in Mitbetracht zu ziehen sein, um aus dem Ineinander und Zusammenwirken sämmtlich solcher primärer und secundärer Vorbedingungen, das im Facit abgeschlossener Endproduct, als Erklärungsobject, der Untersuchung vorhingestellt zu haben, damit zum Eindringen darin, die

Forschung ihrer Operationen beginne (nach der durch die Principien eines logischen Rechnens vorgeschriebenen Verwendungsweisen der, als naturwissenschaftlich bezeichneten, Methode).

Aus den im Vorhandensein gegebenen Anfängen der Cultur vermag die Culturgeschichte ihre Entwickelung (aus anderen Entwickelungen her) zu verfolgen, nach niedersteigenden Phasen (des Verfalls) oder (civilisatorisch) aufsteigenden, während die (primär-primitiven) Anfänge, in sich selber, die naturgemäss nothwendigen Vorbedingungen bilden für die Existenz des Menschen überhaupt, als Gesellschaftswesen seiner „Humanitas" („commune humanitatis corpus").

Die nach den Ausführungsmöglichkeiten des animalisch construirten Skelett-Körpers, aus den physikalisch (den Kosmos durchwaltenden Gesetzen) von der Natur physiologisch eingeprägten Werkzeugen des Wurfs, des Stossens, des Schiebens, des Bohrens u. s. w., sind stets an sich bereits da, als unabweisliche Vorausbedingungen des Daseins selber, für den (durch das Sprachband umschlungenen) Gesellschaftskörper, ohne welche derselbe ebenso wenig eine Existenz beanspruchen könnte, wie die Pflanzen ohne die Function derjenigen Organe, welche die für ihre Lebensbedingungen zugeführten Agentien im Ganzen des Theilzusammenhanges verarbeiten (solange lebendig) oder Melissa (*συνέγγος ἀνθρώπῳ*), sofern die für den Bienenstaat befähigenden Eigenschaften ermangelnd (die Modi oder Attribute einer sonst unrealen Substanz).

Und was hier leiblich, gilt psychisch für das stützende Skelett-Gerüst im Gesellschaftsbau, die rechtlichen Institutionen nämlich, die, je niedriger das Niveau des Wildstammes sich abtieft, desto inniger und unablöslicher sich religiös durchdrungen zeigen (aus den im Bythos strömenden Quellen aeonischer Verwandtschaft), denn wenn der Mensch „ist was er isst", zur Digestion, so bedarf er doch zugleich (wie der Pneumatiker am Besten weiss) des Respirationsapparates nicht minder, um zu athmen im eingehauchten Odem — pneumatisch ringsumwaltender Atmosphäre (seiner Religion).

Der Begriff der Entwickelung schliesst, wie das Aufsteigen zur Acme, ein späteres Herabsinken ein, was, bei abziehendem Hinblick auf endlos fortgehende Entwickelung, die thatsächlichen Belege aus dem Leben jedes Geschichtsvolkes (des ägyptischen, griechischen, römischen, persischen etc., in periodischen Wiederfolgungen) in einer Aera, gleich der jetzigen, leicht vergessen lässt, da wir uns augenblicklich im auftreibenden Schusse finden (gleichsam einer Usarpini-Kalpa, der, bei den Jainas, ihre Avarsapini — zum Voraus und zum Nachher — jedesmalig gesetzt sind). Insofern zerbröckelt der Plan für eine „Erziehung des Menschengeschlechtes", da obwohl jede Generation das Erbe der vorigen antritt (s. Doergens), wenn dieses etwa auf Schuldverpflichtungen zurückkommen sollte, — wie sie Luden beklagte für Deutschlands Zeit der Schmach (1808) —, statt Gewinn (im Weiterblick des auf des Vorgängers Schultern Stehenden), Verlust nur zu essen wäre, in bitteren Früchten (oder Phala).

Entwickelung (explicatio oder evolutio) ist Fortsetzung der aus (Cusa's) Primordiahtäten mit zeitlichem Beginne der Schöpfung ansetzenden Vorgänge, ins Werden hinein (bei organischem Wachsthum), mit Fortschreiten vom Einfachen zum Zusammengesetzten, „omne simplicius naturaliter prius est multipliciori" (s. Abälard), wobei jedoch der Begriff des Ganzen (im Anstreben des Zieles) voransteht, *ἡ γένεσις ἕνεκα τῆς οὐσίας ἐστίν, ἀλλ' οὐχ ἡ οὐσία ἕνεκα τῆς γενέσεως* (s. Aristoteles), indem bei idealer Vorschöpfung die Gedanken aus Selbstversenkungen aufsteigen, ehe gesprochen (im Vacch eines „Honover"). Statt entwickelter Keime mit Zuwachsen der Glieder von Aussen (in der Epigenesis), handelt

es sich um Bildung (genesis), „eine Wirkung innerer Kräfte“ (s. Herder), in Wechselwirkung, bei Umfassung des Ganzen (schöpferischer Natur).

Eo solo res omnes pure materiales, cum tempore quales nunc esse videmus effici potuisse (s. Cartesius), liesse sich bei der Schöpfung annehmen (sine ulla in creationis miraculum injuria), wenn aus Prakriti's Wurzel (im Avyakta) das Daseiende zur Entfaltung gelangt; aber auch hier liegt ein „Pradhana“ vor (in Purusha's Zusammenwirkung).

Aus der Aenderung geht die ἀλλοίωσις in Entwickelung über, wenn im Hinstreben auf ein Telos (als Ziel) gerichtet, wie beim Keimsamen potentiell eingepflanzt und für das Universum in der Idee den Ausdruck erhaltend (nachdem dieser gefunden).

In Folgewirkungen des Werdens (ἀκολουθία) rollt die Entwickelung dahin, von dem Anfang aus Erst-Ersten (in der ἀρχή) „der Begriff des Entstehens ist ganz und gar versagt“ (in „Finalursachen“), weil aus dem Zeiträumlichen hinausfallend, mittelst eines „deus ex machina“ hervorgezaubert (auf Wunscheskraft), wenn nicht im Gesetzlichen begriffen (bei Durchschau des Dharma). Tantum possumus, quantum scimus (s. Bacon), und so bleibt Klärung der Avixa anzustreben. (Knowledge is power.)

Nihil potest esse in hoc mundo, quod non sic permaneat, ut coepit (s. Lactanz), im Ewig-Unendlichen umgreifend, aber mit psychischem Infinitesimalcalcul einstens erst begreifbar vielleicht, in Annäherungen je nach der Stellung (zum Einklang kosmischer Harmonien).

In der Geschichte wechseln miteinander die Stadien von Ascendenz und Descendenz, wie stets bei der, im Kreislauf des Entstehens und Vergehens (einem τροχός γενέσεως) umgriffenen Entwickelung, und indem die pragmatische Geschichte, betreffs Motivirung der an den Begebenheiten politischer Erlebnisse („perpetua rerum gestarum historia“) bekundeten Bewegung, durchgreifendst von dem Stand der (nach dem Maassstabe „naturwissenschaftlichen Zeitalters“ naturwissenschaftlich geschätzter) Kenntnisse abhängig bleibt, — deren Verfall oder (während der Periode aufsteigender Skala) deren Fortschritt —, wird von einer Geschichte verschiedene Disciplinen geredet, worunter dann die Geschichte der „Geschichts-Schreibung“ derselben zu verstehen ist, welche mit der Ueberlieferung ansetzt, (wenn nicht bereits in den Logographien traditioneller Sage); jedoch diplomatisch deutlicher erst, mit der „verzeichneten Urkunde“, der „Geschichts-Forschung“ eben, als „Historia“ (vitae magistra).

Das Natur-Object, als solches, wenn aus der Hand der Natur der Betrachtung vorgelegt, hat keine Geschichte, oder keine andere Beziehung zu derselben, als soweit zu den Materialien des „Geschichts-Sammlers“ gehörig.

Was urgeschichtlich unter die Beobachtung fällt, deutet auf Aenderungen eines tellurischen Anderssein (in klimatisch-geologischer Vergangenheit), bald in gigantisch, die Erzeugnisse jetziger Schöpfungsthätigkeit überragenden Productionen, bald in geringlich werthiger (und vielfach nach der Richtung vervollkommnender Tendenz aneinanderreihbar, der Zielrichtung gemäss).

Wenn die Phytologie mit der Pflanze, die Zoologie mit dem Thier, als ihr gestellte Aufgaben abschliesst (und nur, wieweit derselben genügt ist, geschichtlich berichtet), so (in der für ihn charakteristischen Gesellschaftswesentlichkeit) mit dem Naturstamme der Mensch, der in allen Geschichten (welcherlei Art auch immer) stets nur seine eigene schreibt, die bei ihm allerdings über die gegenwärtige Epoche hinaus, auf eine vorgeschichtliche noch zurückgeht, auf eine, jenseits der mündlichen Ueberlieferung von

Mythe und Sage (der Logographien) hinausliegend, zunächst versteinert stummen Zeugen (aus Monumenten oder Gräberfunden) abzufragende, um so (mit Seitenblicken manchmal auf Umgestaltungen in anderen Naturreichen) historiographisch sich verwerthbar zu erweisen (im prä-historischem Sinne demnach).

Im Uebrigen kennt die Ethnographie keine Chronologie, da, sobald ein zeitlicher Enwickelungsverlauf sich merkbar machen sollte, dieser dann in die Geschichte ausliefe, eine Special-Geschichte zunächst, (und unter Vorbehalt vielleicht miteinwirkender Rolle in der Universalgeschichte), stets jedoch zugleich eine „Weltgeschichte“ (gross oder klein), für den ethnischen Horizont zugehörig geographischer Provinz (innerhalb der Weite dortigen Orbis terrarum).

Wie der Phytologie (oder Botanik für praktische Zwecke) das *φυτόν* (im directesten Anschluss an die *φύσις* selbst), der Zoologie das „Zoon“, bildet der Anthropologie der (in der Theorie zwar schon zur Sprachschichtung „emporschauende“) „Bimanus“ das Object der Forschung, sowie der Ethnologie der „Homo sapiens“, als „Zoon politikon“, der auf dem ändernd umgestaltenden Wellen eines „Geschehen's“ fortgetragen werden mag in der politischen Geschichte, — fort hinaus aus seinem Heim, wo die in monotoner Einförmigkeit um innerlich eigenes Centrum kreisende Weltgeschichte (seiner Welt) Stabilität bewahrte (in der Statik stehender Wellen), als fest und scharf begrenztes Natur-Object deshalb dem Anblick (zur Ansicht) entgegentretend.

Hier kann deshalb, in Zergliederung des (den „Homo inermis“ verdrängenden) „toolmaking animal“, die naturwissenschaftliche Untersuchungsmethode einsetzen, in all der Akribologie exacter Cautelen, wie von der Inductions-Methode (der *μέθοδος ἐπαγωγή*) gefordert, auch um dem „Ens rationale“ sein psychisch organisches Wachsthum, wie im Reflex ethnischer Weltanschauung (auf socialer Schichtung des Sprachgedankens) projicirt, zum Selbstverständniss zu bringen, und zwar das der Menschheit zugleich, nachdem eine Exhaustions-Methode des logischen Rechnens zu statistischer Erschöpfung gelangt sein sollte, mit der über sämmtliche Varianten des Menschengeschlechtes ausgedehnten Vergleichung, — in einem Variations-Calcul für die Maxima und Minima von Integralen, um wieder das Individuum zu integriren, (als integrirender Theil des Gesellschaftswesens), zur Annäherung des Verständnisses im eigenen Selbst, für das in seiner Bestimmung dem Menschen gesteckte Ziel (irdischen Daseins).

Die Weltanschauung des Culturvolks ist eine fliessende, „die Gegenwart eilt rasch dahin, die Zukunft ist unbekannt, nur die Vergangenheit steht fest“ (s. Luden) und ihrerseits entschwindend (im historischen Fluss). Die des Wildstammes dagegen ist stabil, einkrystallisirt in seine Umgebungswelt. Ihr Studium gleicht deshalb dem des Krystalles, in scharfen Messungen unterscheidbar zu zerlegen, während im Geschichtsleben sich die Forschung einer Entwickelung zuwendet, im Zellenschwellen organischen Wachsthums, um die Früchte der Civilisation zu zeitigen (nach Zeitigungsphasen periodicirt).

Wenn für ein Volk seine Geschichte beginnt, die Morgendämmerung seiner Geschichtssonne am ethnischen Horizonte heraufzieht, — wenn nämlich das, einen nationalen Ausdruck zur Durchwirkung gestaltende, Wachsthum anhebt, so geschieht dies, (im geschichtlichen Geschehen), weil in vorher stabil verharrendem Zustand, entwickelungsschwanger, ein lebenskräftiger Keim angepflanzt ward, derjenige nämlich eben, welcher den, bisher stationär in seiner Umgebung (bei Abgleich mit derselben) verharrenden, Wildstamm auf die Bahn eschichtlichen Fortschrittes einlenkt, nach der Bühne der Culturvölker hin.

Die bedingende Ursächlichkeit folgt daraus, dass auf den historisch vorgezeich-

neten Wegen, welche in die geographische Provinz einmünden, fremde Reizstoffe zugeführt werden, wodurch in dem Ruhestand, wo sie auftreffen, Aenderungen angeregt werden, Schlummerndes also sich erweckt, um aufzutretèn in der geographisch-historisch prädestinirten Geschichtsrolle (nach der Inscenirung des Weltendrama).

Es kann nun dreierlei statthaben. Im Falle eines mit gesunden Voranlagen, für selbstständige Reifung, gekräftigten Naturstamm's der Eingeburt, wird das in friedlicher oder feindlicher Weise fremdartig Hinzugebrachte, in die Bodeneigenthümlichkeit hindurchgearbeitet werden, und also ein typisch neu geprägtes Gebilde aufsprossen im Rahmen der Universalgeschichte (für eine, im weiteren Umfang dortiger Weltgeschichte, kreisende Sonder- oder Specialgeschichte, unter ihrer eigenartig nationalen Färbung.)

Sofern die Eingeborenen schwach und ärmlich, die dominirenden Einwanderer stark und mächtig, wird der den letzteren bereits anhaftende Typus in solch nationaler Färbung des Productes überwiegen, oder wenn beide Seiten sich die Wage halten, unter dem wechselreichen Drängen congenial wahlverwandtschaftlicher Affinitäten, wird eine gemeinsam einheitlich abgeglichene Nationalität, aus zeitweis gährender Mischung, allmählig ankrystalliren, als geschichtliches Schöpfungsproduct.

Die Belege hierfür sind überall gegeben. Während die anglo-sächsischen Eroberer Britanniens den germanischen Typus zur Geltung gebracht, verlor sich der fränkische in der celtischen Unterlage Galliens, und mehr noch liess der Hellenismus, durch selbstthätige Absorption (bis auf fast unkenntliche Spuren) verloren gehen, was phönizisch, ägyptisch, lykisch oder lydisch zugeströmt sein mochte, während auf slavischen Berührungspunkten mit westlichen Grenzlern vielfach gegenseitig einander Durchdringendes zusammenwuchs, was dann zur Entscheidung der Frage um die Sprache diejenige späterhin aussprach, welche nach den civilisatorisch eingeschlossenen Elementen sich als bildungsfähiger erwies.

In all' diesen derartig eingeleiteten Wachsthumsprocessen auf historisch gebreitetem Gesichtsfeld, muss der Begriff der Entwickelung (bei gleichnissweiser Regelung) in der für ihn characterischen Bedeutung festgehalten werden. Was irgendwo als Entwickelung bekannt ist, nimmt nirgends fortschrittliche Evolution ins Blaue hinein, ins grenzlos Unendliche ohn Ende und Ziel, sondern zeigt das Hinstreben zu einem Reifungsschluss, *τό οὗ ἕνεκα*, zu den Aitia gehörig (*ὡς τὸ τέκνος*).

Entwickelung setzt an mit dem Aufstreben zur Akme, ascendirend im Emporklimmen an ansteigender Scala, aber dazu tritt dann, als drittes Stadium, der Verfall (im *τροχος γενησεως*).

So erweist es sich geschichtlich, für die Völker im Grossen und Ganzen sowohl, wie für periodisch umlaufende Wechsel im Geschichtsgange, einzeln für sich genommen.

Auf dem Getrümmer assyrisch-babylonischer Vorwelten erwuchs die medisch durchsetzte Weltmonarchie der Perser, die ihrerseits wieder ein Auf und Nieder in jeder ihrer Dynastienfolgen (als causale Momente solcher Folgen eben) an den Tag legt, in achämenidischen, arsacidischen, sassanidischen u. s. w., wie es sich ähnlich für die Pharaonen darlegen liesse, für die Inca, die Tolteken mit Epigonen, und wohin man blickt.

In unserer eigenen Geschichte treffen sich die Illustrationen auf Schritt und Tritt. Momentan finden wir uns im Schusse vollmächtigster Entwickelung nach aufsteigender Scala, und so enthusiasmirt die Idee einer „Erziehung des Menschengeschlechts“, seit derjenigen Epoche, welche aus der Erniedrigung, die nach dem „Erwachen der Geister“ (zu Hutten's Zeit) gefolgt, wiederum eine Erhebung spüren liess, aber dazwischen lag noch ein

Intervall der Schmach, als Luden's Klagen von den Schuldenanhäufungen zu reden hatten, die seine Generation, statt neu hinzugewonnener Schätze, den Nachkommen zu überliefern verurtheilt schien (1808). Bei gegenwärtig rascher Steigung des internationalen Verkehrs bahnt sich jedoch eine, allerdings eigentliche, Weltgeschichte an, in einem Sinne und einem Umfang, womit zur Vergleichung die Parallelen aus der Vergangenheit fehlen, so dass statt theoretisirender Phantasien darüber besser jedem Einzelnen practisch ernstliche Mitwirkung anzurathen bleibt, zum eigenen und allgemeinen Besten (bei Solidarität der Menschheits-Interessen durch Raum und Zeit).

Betreffs eines Ursprungs lässt sich bei den Naturgegenständen über die darin begründeten Naturbedingungen nicht hinausgehen, sie existiren eben im Werden der Physis, sei es der Statibilität dauernden (nur momentan reizerneuerungsfähigen) Zustandes im Anorganischen, sei es wieder durch Kreisabschluss des Entwickelungsumlaufs (im Organischen) hergestellt. Pflanzen und Thiere stehen in Abhängigkeit von der Umgebungswelt ihrer klimatisch-geographischen Provinz, mit den Wurzeln (auch bei Wanderungen) am Mutterboden der Erde, und für deren Grund-Wurzeln fällt, über den festen Fussauftritt hinaus, die Frage auf den Punct, nach dem gefragt worden ist (ohne Antwort bis jetzt). Der Mensch, auf gleichem Niveau mit zoologischen Geschöpfen am Anfang, hat im Fortgang einen, soweit noch unermessenen, Ausblick eröffnet, so dass, da hier deshalb das Ende durchbrochen wäre, auch auf Rückfolgerungen über einen Voranfang Annäherungen nicht ausgeschlossen blieben (genügende Schulung im logischen Rechnen vorausgesetzt).

In ihren Variationen ist die Pflanzenart den Umgebungsverhältnissen angeartet, im stabil normalen Gesundheitszustand eines, im wechselweisen Abgleich beruhenden, Beharrens.

Aehnliches gilt für das Thier, über die Weite hin seines Wanderbezirks (aus freier Bewegungsfähigkeit), und so für den Menschen, betreffs physischer Erscheinung sowohl, wie der psychischen Fortentwickelungen, auf der durch den Sprachaustausch geschaffenen Schichtung der Gesellschaftswesenheit (dem Keimboden der Elementargedanken unter ihren ethnischen Färbungen).

Die Rassenqualität ergibt sich als das typische Sonder-Gepräge, das von der umkreisenden Peripherie der geographischen Provinz im mikrokosmischen Centrum gespiegelt, aus dessen Reflex die jedesmal characteristische Weltanschauung an den Horizont projicirt (in den Völkergedanken). Mit den Differenzirungen hat deshalb das logische Rechnen anzusetzen, um im Fortgang der Operationen dem letzten Unbekannten (der „Cosa") seine relativ festen Ziffernwerthe in den Gleichungen zu substituiren (soweit des Welträthsels Lösung angenähert werden soll).

Indem aus den, mit Dasein der Welt, gegebenen Keimen, die Pflanze, nach präformirtem Wachsthumstrieb in ihrem Organismus und dessen Functionen (einzelner Organe), sich auseinander legt, (und ebenso das Thier mit instinktartig, dem Neugeborenen bereits einwohnenden Bewegungsrichtungen), würde beim Menschen die fernere Erweiterung zu primären Social-Institutionen, als Vorbedingungen der Existenz, sich anschliessen, unter dem durch das Sprachband gezogenen Umschluss im Stamm, neben den Geberdezeichen der Hand und deren (armartige) Hebelverlängerung durch das (für Nahrungsbeschaffung in Ergänzung benöthigte) Werkzeug zum Wurf oder Stoss, bis zur Erfindung der Maschine, worin ein Automaten, ähnlich dem des (stoischen) Systema im Ganzen, (oder mikrokosmischen in Pflanzen und Thier-Individuum), neu schöpferisch hinzutritt. Wenn die Pflanze den

Duft entlässt, die Blätter wendet (oder schliesst und öffnet), so verbleibt hier die unmittelbar folgende Auswirkung eines Vorangelegten, und das Gleiche würde gelten, wenn die auf der Brutstelle am Lande aus dem Ei gekrochene Schildkröte sogleich dem Wasser zueilt oder das Junge die Zitzen der Mutter sucht. Das „tool-making animal" besitzt, (je nach dem, von der geographischen Provinz gebotenem, Material) gefertigt, den Wurfstock oder die Schlagkeule als Naturgabe, während der (bei den Khasias aus dem Himmel herabgereichten) Bogen (Ombte's) bereits selbstthätige Bildung bekundete. Desgleichen lebt das „Ens rationale" eingewoben in die primitiv nothwendigen Gesellschaftseinrichtung des „Zoon politikon", betreffs der Geschlechterordnungen zu einander oder dem zur Erhaltung der Stammeseinheit rechtlich unentbehrlichen Abgleich der Einzelansprüche, in traditioneller Durchwirkung eines „Hadat", der in (australischen) Pubertätsweihen auf göttliche (übermenschweltliche) Herkunft zurückgeführt (in den, demgemäss zu Vorbegriffen von einer Offenbarung hinleitenden, Ahnungsgefühlen) die Unterlage abgiebt, zur Auffassung der aus dem Unbekannten anstaunenden Wunder, bei religiöser Ausmalung mythologisch personificirter Bilder (wie am ethnischen Horizonte schwebend). Bald findet dann die Denkthätigkeit ein selbständiges Schaffensprincip in sich selbst, um die auf elementar gleichartiger Grundlage hervorgesprossten Völkergedanken, in der Buntheit ihrer klimatisch-geographischen Variationen (mit Hinzutreten der etwa historisch bereits aus nächsten Umgebungsverhältnissen herbeigeleiteten Einflüssen), zu projiciren: für die Ausentwicklung des dadurch zum systematischen Aufbau erwachendem Denkens, unter Wunschrichtung auf das Wissen, das **πάντες ἄνθρωποι** (b. Aristoteles) anstreben, um mit dem **φάος** (Heraklit's), der durch Erkenntniss entzündeten Fackel für Wissensschau, umgebendes Dunkel zu klären (aus Avixa als Hetu).

Das für historische Entwicklung durchgreifendst erkennbare Moment geographischer Lagerung ergiebt sich aus dem Gegensatz der Areale: auf Steppen und Humusboden, zwischen nomadisirenden Reiterhorden (sofern zur Beschleunigung des Fusses in Wüstenschiffen, oder sonst, Fahrzeuge geliefert sind) und handelnden Ackerbauer (mit an- und umschlossenen Städtegründungen), und wie inmitten dieser Gegensätze die mittelasiatische Geschichte oscillirt (im arisch-turanischen Dualismus), so verknüpfen sich (zur Einleitung neuer Periode) die Folgen der Völkerwanderungen mit den jenseits des Rhein und der Donau (bei Machiavelli) eintretenden Uebervölkerungen, die dann für ursächliche Anfänge wieder, auf die unter der Monarchie der Thsing-Dynastie vollendete Ummauerung (cf. Desguignes) sich zurückverfolgen lassen (mit den weiteren Schürzungen im asiatischen Ost und Süd).

In seiner Geschichte lebt sich das Volk, und die Geschichtsschreibung also, wenn mit dem Griffel und im Geist der Nationalität, ihre Geschichte schreibend, beschreibt solches Leben: wie es lebt und webt das Volk, entwirft ein Bild desselben, in „Geschichtsmalung", um dem Studium des Forschers das benöthigte Anschauungsobject vor die Augen zu stellen, zur Ansicht, **ὄψις**, und seinen Ansichten darüber (in **γνωμη**), wenn der Forschung (**ἱστορια**) ergeben, gleich dem Geschichtsvater der Geschichte im Alterthum, wo die Heuristik beim Forschen freilich noch keinen Staat machen konnten (in Staatsgeschichte).

Ein in Kraftfülle des Lebens schwellendes Volk, wachsend und treibend, in Verjüngungen des Wachsthumsgetriebes, — ein national durchdrungenes Volksleben eben —, ist somit die unerlässliche Vorbedingung, um rein abgerundete Reflexbilder der ethnischen Weltanschauung zu projiciren, nach Religion und Kunst, nach socialen Institutionen

politischer, commercieller, technischer Art; das Ganze vereinigt in einem Gesammteindruck (der Nationalität).

Dies gewährt die, deshalb classische, Historiographie aus jener Zeit der Classicität.

Als die Nationalitäten durcheinander gemischt und fremdartig gemengt wurden, als die religiösen Bedürfnisse in einer auf das Ueberirdische hingerichteten Heilsanstalt abgetrennt waren, da schleppte sich die Geschichte nur dem Namen nach fort, chronologisch in Chroniken und in Annalen genealogischer Art, für practische Zwecke oder zur Ausstaffirung romanhafter Romantik.

Jahrhunderte hindurch gährte es trüb und wüst, mit allmählig verdeutlicherteren Anschiessungsstreifen für neue Nationalitäten auf Europas Boden, als es blinkte beim Anbruch der Neuzeit.

Bald standen sie fertig, reckenhaft und robust, vollbefähigt zu grossen Thaten, die Rittergestalten, aber ein einheitlich nationales Volksleben fehlte, und so, bei gleichzeitig geographischer Erweiterung des Horizontes, liess die Geschichte ihre Bilder kosmopolitisch in die Ferne schweifen, mit dem Ausblick auf eine Universalgeschichte.

Doch auch diese hätte nicht helfen können, denn zumeist fehlte dem gesellschaftlichen Organismus die beste Hälfte seines Geistes, die Ideale der religiösen Bedürfnisse, da diesen, einheimischem Boden entsprossener, Nahrungsstoff mangelte, und mit der Ernährung aus philosophischen Delicatessen demjenigen kein Genüge geleistet werden konnte, was für die Durchschnittsmasse verlangt wurde. Hier zu helfen, kam die Geschichte im Gewande der Kulturgeschichte, doch ohne grossen Erfolg, erklärlich genug.

Die Probleme, die sich hier der Forschung stellen, erwiesen sich naturgemäss um so complizirter und verwickelter, je höher die Cultur, wodurch sie hervorgerufen worden.

Für die Geschichte des Alterthums waren sie derselben immanent, dasjenige eben, was diese beseelte, während sie der zerklafften Weltanschauung der Gegenwart abgetrennt gegenüber stehen, in solchen Aufgaben nämlich, welche der Forschung sich stellen.

An derartigem Sachverhalt kann nichts geändert werden, es handelt sich nur um die Frage, wie der gebieterisch gestellten Aufgabe am besten sich genügen liesse: um die Forschungswege also, welche einzuschlagen sich geeignetster Weise empfehlen dürften.

Die Beantwortung ist um so weniger schwierig, da die Schwierigkeiten, die vorliegen, am einfachsten sich dadurch vereinfachen, dass sie in ihren einfachsten Formen der Betrachtung unterzogen werden. Und dies, unter den kulturhistorischen Problemen, gilt vor Allem für die religionsphilosophischen.

Wie sie aus dem jetzigen Zeitgeist hervorschauen, erscheinen sie ein unentwirrbares Labyrinth, in wild wogendem Meer, aus mächtigen Strömen Jahrtausende hindurch, und zahllosen Gerinseln von überall her, zusammengeflossen. Nach den schwachen Farbennüancirungen, die hier und da unterscheidbar geblieben, abzuscheiden, in der von der Forschung verlangten Schärfe, ist selten gelungen, und gewöhnlich bleibt nichts übrig, als das Gebräu zu verschlucken, „cum grano salis", mit der Freiheit eines nachträglichen Geschmacksurtheils, ob lieblich süss auf der Zunge, oder, wie meistens leider, gar bitter und bös.

Da indess nun alles Dasjenige, was in diesen problematischen Räthseln des Culturvolks eingeknäuelt liegt, sich durchsichtig einfach auseinanderlegt in den einfachen und einfachsten Zuständen der Wildstämme, scheint es klug und weise, von dort die Secirobjecte zu entnehmen, um die gelieferten Elementarstoffe zu analysiren, aus denen sich

hier ebenso wie dort, ein und derselbe Völkergedanke aufbaut; oder aus welchen er hervortreibt vielmehr, organisch emporwächst, bald zu jener imposanten Höhe der Cultur, bald ärmlich und schwach verbleibend in den Kryptogamen des Menschengeschlechts. Nachdem eine elementare Spannungsreihe in gleichartigen Parallelen festgelegt, nachdem das Zellenleben ethnischen Wachsthums, mikroskopisch und mikrokosmisch, durchschaut und seinen Local-Differenzirungen Rechnung getragen ist, wird der Anhalt geboten sein, um mit dem Ariadnefaden des Gesetzes diejenigen Irrgänge zu durchwandern, aus denen die Liste der Verirrungen nicht abreissen wird, bis unserem „naturwissenschaftlichen Zeitalter“ (s. Siemens) das eben gewährt ist, was noch fehlt: die naturwissenschaftliche Durchbildung der Psychologie, auf Grund der in der Ethnologie angesammelten Thatsachen (in den Gedankenschöpfungen des Gesellschaftsmenschen).

Indem die Geschichte mit der „verzeichneten Urkunde“ anhebt, da wo traditionelle Ueberlieferungen (in mehr weniger bewährter Beglaubigung), wo Denkmäler und zuverlässige Zeugnisse schon vorhanden sind, übernimmt sie die darin vorgefundenen Ergebnisse der Cultur, um geschichtliche Aenderungen derselben chronologisch zu verfolgen, aus Berührung mit Nachbarvölkern, aus Unterwerfung an feindliche Eroberer, aus freundlichem Verkehr mit Fremden, aus dem Einfluss begabt hervorragender Culturheroen, in deren Geistesauge sich die, zur Zeit vorliegende, Weltanschauung dominirend spiegelt (für die Mitlebenden).

Der Fragen über den Ursprung der Cultur enthält sich die Geschichte, weil solche überleiten würden in die Philosophien, welche in Annahme fertig bereits gebildeter Idealschöpfungen diese deductiv (analytisch) zu zerlegen haben würden, unter erklärendem Aufbau der auf solchem Wege angeregten Hypothesen, soweit Entstehungsursachen überhaupt zugänglich gelten dürfen.

Grade nun bei den Culturschöpfungen ist solche Zulässigkeit, bedeutungsvoller Weise, erlaubt, da sie nicht ausserhalb des räumlich-zeitlichen Horizontes hinausfallen, (in das Absolute, woraus das Vorsein selber erst hervorzutreten hat), sondern innerhalb einer als vorhanden setzbaren Welt, mit eigner Entwickelung des Culturvolks zugleich, entstanden sind, also ein Eingehen auf erste Anfänge ermöglichen werden, wenn nach inductiver Methode in Bearbeitung genommen durch die Ethnologie (unter objectiver Umschau über den Globus, und die unterscheidbaren Varianten des Menschengeschlechts).

Da die Geschichte stets in engeren, oder mehrweniger universellen, Kreisungen um das Centrum des eigenen Volksbewusstseins zu rotiren hat, — indem sie dadurch eben zu einer Königin der Wissenschaft sich erhebt, weil das nationale Leben in seinen Verwirklichungen einbegreifend —, so kann sie einer Subjectivität nicht entrathen, weder, was sie selbst angeht, noch inbetreffs des Historikers. Obwohl, wie der Geschichtssammler an sich schon, so der Geschichtsforscher den objectiven Standpunkt einzuhalten hat, wird dagegen der Geschichtsschreiber, der in Auseinanderlegung der Ereignisse aus den Verknüpfungen, unter welchen sie in wechselweiser Bedinglichkeit sich ergeben haben, auf die Motivirungen zurückzugehen hat, mit einer subjectiven Färbung nicht zurückhalten weder können noch dürfen, schon um bei seiner Darstellung in der Geschichtsmalung nicht Pinselstriche im Versteck zu halten, die zur Porträtähnlichkeit des vorgestellten Charakter unabweislicher Weise mit hineingeflossen haben müssten.

Die Geschichte ausserdem steht inmitten des Flusses dessen, was geschehen, und dadurch mit fortgetragen, entbehrt sie eines Fusspunctes draussen, zu contemplativer Umschau. Sie findet zugleich die Probleme fertig bereits vor sich, denn erst wenn sie

erkenntlich und mächtig genug geworden, die Aufmerksamkeit anzuregen, erwacht das Culturvolk zu seiner Thätigkeit, (in der Rolle, die ihm auf der Geschichtsbühne, als seiner Eigenheit und Vorbestimmung zukommend, dortselbst übertragen ist), und so vermag die Culturgeschichte zwar die ethnischen Geschicke und Schicksale in ihren Wandlungen zu verfolgen und zu erörtern, nicht jedoch auf ursprüngliche Entstehung derselben zurückzugehen, auf die aus primären Unterlagen der „Humanitas" eingepflanzten Vorkeimungen.

Hierzu bedarf es eines Heraustretens aus dem historisch geschlossenen Ring, um nach einer, aus gleichmässig angelegten Verhältnisswerthen entworfenen Umschau, die eigene Geschichte nur als Ein Item, eine insofern vorläufig gleichgültige Nummer, zwischen den übrigen zu schätzen, eine vielleicht grossartig mächtigste, (qualitativ für ihre Itensität), aber immerhin doch nur eine einzelne quantitativ, nach den für die Inductionsmethode der Vergleichungen gültigen Verhältnisswerthen eines logischen Rechnens bei ethnologischem Nebeneinander, und prähistorisch im Voraus dort, wo in den (bis auf geographische Variationen, übereinstimmigen) Elementargedanken Ansätze zu einem organischen Fortwachsen (nach historischer Entwickelung) sich bereits merklich machen (differenzirt und differenzirend).

Wenn es hier gelingen sollte, in einer Exhaustions-Methode alle Denkmöglichkeiten (betreffs der Beantwortungsversuche culturhistorisch gestellter Fragen) statistisch zu erschöpfen, dann würde die Geschichte (des Menschengeschlechts), rein objectiv, sich selbst geschrieben haben, im Hervortreten ihrer eigenen Gesetze, durch die Methode des „Daraufsichhinführenlassen" (s. du Bois-Reymond) oder die Inductions-Methode (**μέθοδος ἐπακτη**).

„Vom Himmel muss unsere Philosophie der Geschichte des menschlichen Geschlechtes anfangen" (meint Herder), zunächst indess von der Erde (in der Ethnologie), da um den „Gott in der Geschichte" zu finden, vorher der „Mensch" gesucht werden muss (nach der „Lehre vom Menschen"), denn die „Philosophie der Geschichte" ist zunächst auf die philosophische „Fundamentaldoctrin", in der Psychologie, zurückzuführen, bei naturwissenschaftlicher Durchbildung derselben, (auf Grundlage des Gesellschaftsgedankens).

In der Motivirung zum Verknüpfen der Ursächlichkeit in den Begebenheiten, hat die Geschichte stets einen pragmatischen Character zu tragen, in practischer Hinsicht für die mögliche Gesellschaft (während das ethnologische Studium sich dieser als Zweck zuwendet).

Die durchgreifende Bedeutung ethnologischer Studien liegt in der Vergleichung, um so vergleichungsweis (comparativ in experimenteller Empirie, **πῃ πως**) das Welträthsel (und die Probleme socialer Fragen) aus einwohnendem Bedeutungssinn zu lösen (auf annähernden Wegen eines **προκόπτων**), und so, in der Synthese neu gewonnene, Aufklärungen dem Wissens-Capital (der Civilisation) hinzuzufügen.

In der eigenen Weltgeschichte haben sich die, in vielfachen Unterschiedlichkeiten auseinandergehenden, Richtungen andererseits zugleich mehrweniger wieder gekreuzt so dass auch bei möglichst strenger Objectivität des eingenommenen Standpunktes subjectivistische Färbung niemals bis zum Nullpunkt auszumerzen ist. Mit Umrundung des Globus im Entdeckungsalter sind jetzt eine Reihe fremdartiger Beobachtungsobjecte hinzugetreten, welche je mehr ungestört eingesponnen in engen Umgebungsverhältnissen desto reinere Musterbilder für das psychisch-organische Wachsthum der Gesellschaftsgedanken bieten, die aber auch dann, wenn ihrerseits bereits in der Vergangenheit dortiger Weltgeschichte gegenseitig zersetzt (und in Auseinanderlegung der ursächlichen Compli-

cationen die Aufgaben des logischen Rechnens dementsprechend erschwerend), dennoch immer den Werth relativer Originalität besitzen, wenn zeitthunlichst im Moment ersten Contactes reinlich aufnehmbar, ehe aus der, in gegenseitigen Reactionen rasch folgenden Wechselwirkung mit der Civilisation, nun ebenfalls, wenn für Untersuchungen in der Hand genommen, mit subjectiven Adern schon durchzogen, so dass sich erst wieder, in Vorbedingung, ein umständlicher Apparat für Abscheidungen benöthigt. der erspart gewesen sein würde, bei rechtzeitigem Sammeln, einem (nämlich) — der, unter Steigerung des internationalen Verkehrs, das typisch Eigenartige (und in den Differenzirungen gerade als werthvollsten Ausganges für die Inductionsmethode Dargebotene) in verähnlichende Gleichartigkeit überzuführen drohenden Vermischung — vorbeugendem, dem Hinschwinden der, zum Schlechtern oder Bessern variirenden, Scheidungen, wie unausbleiblich zu geschehen hat nach dem Geschichtsgesetz (scilicet), obwohl es deshalb gerade desto mehr angerathen scheint, als Reliquien vorher zu sichern, was späterhin der Forschung kostbarste Dokumente für ihre Heuristik zu gewähren im Stande sein mag.

Das Denken bewegt sich in den Verhältnisswerthen eines logischen Rechnens. Wir werden deshalb stets, bei genügend fortgesetzter Subtraction auf die abschliessende Eins gelangen, die, wenn auch in Bruchtheile zerkrümelnd, doch immer, weil solche (nur auf sie) bezügliche Geltung besitzend, dies einheitlich Letzte bleibt, worüber hinaus ein Fortschritt nur möglich, mit Verwandlung der Plus- in Minuszeichen (einen „höheren Calcul", zur Bemeisterung der negativ gestellten Fragen, vorausgesetzt). So setzt sich an äusserster Grenze der Forschung ein Anfang, in Elementen (Atomen oder Paramanu) anorganisch, sowie im Saamenkeim, oder Zellen, für das Organische. Im Saamen (oder der Eizelle) keimt das Leben, das darin präformirt eingeschlossen liegt, längs der Entwicklung zur Akme emportreibend (und mit Folge des Verfall's, im geschlossenen Umlauf). Mit dem Keim ist in Anticipation die gesammte Pflanze gegeben, die latent darin schlummerte als ein Anfang für sich, mit dem Keim der gesammte Thierorganismus, mit dem Keim also auch der dem Menschen eigenthümliche, mit seinen gesellschaftlichen Anlagen als Vorbedingungen der, für ihn typischen, Existenz. Die Pflanze ist der Veränderung fähig, nach natürlicher oder künstlicher Züchtung, ebenso das Thier, und mehr vor Allen der Mensch, der dadurch ganz und voll in die umändernden Wechsel geschichtlicher Bewegung übertritt. Auch hier verfällt das Erzeugniss, nach dem Aufsteigen zur Akme, dem Verfall (**διάλλαξις**), aber für die, in den als Stützen dienenden Individuen wirkende, Schöpferthätigkeit reicht (auf psychischer Hälfte) die Entwicklung weiter hinaus, als dass das Addiren (im Kephalismos des „bis-bina-quot-sint") folgen könnte, und verliert sich also in Endlosigkeitsreihen unbekannter Grössen (soweit es nicht einer Infinitesimalrechnung gelingen sollte, feste Ziffernwerthe zu substituiren, zu allmähliger Eliminirung der X).

Die Lösung des Problems bleibt abhängig deshalb von dem Erkennen, und dem dadurch erlangten Einblick in die den Kosmos durchwaltenden Gesetze. Die Fragestellung richtet sich somit auf das Charakteristische desjenigen Unterschiedes, wodurch von den übrigen Geschöpfen (im Geschaffenen) der Mensch sich abtrennt, kraft Ueberschreitung der zeiträumlich gesteckten Schranken, und indem die Gesetzlichkeiten, die im Erkennen sich leben, als Vorausbedingungen zu setzen sind für den Keimanfang aller Wesen, in deren Entfaltung sie auseinanderdargelegt geschaut werden, stetigt sich das Leben im Selbst als Träger der ringsumher in Wechseln spielenden Welt, aus den von einem Jenseits her herüberströmenden Einflüssen (worin die Antwort spricht). So aus der Sinnlichkeit Fünffachheit, (beim Wechselspiel der den „Tanmatra" einer Maha-bhuta entsprechenden

Ayatana mit ihren Aramana), hakt eine Ursächlichkeit sich ein, für das Selbst zum Ansatz, aus der Ewigkeiten Keimung (mit der Fülle dortiger Offenbarungen, wenn geöffnet.)

Aus dem waltenden Schalten der Weltgewalten, im schöpfungsschwangeren Streben zum Werden, umschränkte sich in Raumesbegrenzung der Fluss äonischer Zeit, als das Denken begann in rationellen Relationen des Rechnens, die mit der Integrirung (im Absoluten) sich abzufinden haben, wenn im Einklang harmonisch es tönt (bei Ausgleich zur Befriedigung, in Friedensruhe).

Was im Negativen hinausliegt über den Anfang, erhält seine positive Satzung in dem das Ende Ueberschreitenden, weil dort als Selbstschöpfung empfunden (in der Wirklichkeit Selbst).

Obwohl theoretisch genommen, die Berührungspunkte zwischen Ethnologie und Geschichte mehrfach in einander verlaufen, oder je nach dem Standpunkte, ganz zusammenfallen würden, lassen sich doch für practische Zwecke in der Arbeitstheilung (wissenschaftlicher Disciplinen) die Scheidungslinien deutlich genug ziehen.

So lange der Mensch, im Wild- und Naturstamm, noch völlig unter dem Banne seiner Umgebungsverhältnisse, innerhalb der klimatisch-geographischen Provinz umschlossen steht, ist er voll und ganz Studium-Object der Ethnologie, und auch wenn nach der Weite ethnischen Horizontes solche Einflüsse von Aussen hinzufallen, die für neu stabile Zuständlichkeit ihre Durcharbeitung erhalten können, — ohne dass bereits ein selbstständig fortschreitendes Lebensprincip erweckt ist, im organisch geschichtlichen Wachsthum. Mit solchem dagegen würde die Geschichte antreten, zum chronologischen Ausverfolg, und dieses fällt dann meist mit dem Ansatz an die „verzeichnete Ueberlieferung" (bei Schlözer) zusammen, denn „das Schriftthum begrenzt, was geschichtliche Forschung zu nennen ist" (s. Ranke), auch in Vorstufen peruanischer Knotungen (mit chinesischen und nigritischen Analogien).

Erhalten sich hier auf historisch bereits durchackertem Boden, — auch nachdem ein „Tages" aus den Furchen (Sita's) zur Gesittung hervorgetreten sein mag, — autochthonische Ueberlebsel der Eingeborenen (wie in Indien, China, Persien u. s. w.), so verbleibt die Ethnologie an der Seite der Geschichte, als Hülfswissenschaft für solche Sonderfälle, während die Anthropologie einen gleichartigen Character ihre Aufgaben bewahrt, bei den Wildstämmen sowohl, wie bei den Culturvölkern, nur dass sie bei den letzteren mit den chronologischen Folgerungen vorsichtiger noch, als bei jenen schon geboten, vorzugehen hat, unter minutiösen Cautelen, bei zunehmender Complicirtheit der gestellten Probleme.

Für die Philologie dagegen vereinfacht sich ihre Aufgabe bei dem Culturvolk, schon der durch die Hülfsmittel der Schrift gewährten Erleichterungen wegen, aber auch sonst durchgreifend, in den leitenden Gesichtspunkten. Bei dem Wildstamm liegt vielfach noch das ganze Gedankenleben, der Gedanke direct als solcher, im Worte der Sprache verkörpert, der „Logos endiathetos" ist, so zu sagen, greifbar im „Logo prophorikos", wenn man ihre complicirten Grammatiken durchwandert, unter Häufung der concreten Beziehungen, für jede leichte Gedankennüancirung, die einigermassen kleinstens verschieden von den andern, sich in idiosynkrasischen Regungen verspürbar macht.

Beginnen die sinnlich bunten Bilder epibolischer „Phantasia" aus dem der „Phantasie eigen gewordenem Pragmatismus" (s. Gervinus) durch Zusammenfassung unter Abstractionen zu verblassen, „ex languore activitatis in singularitatibus vel ex raritate agendi" (s. Campanella) — hat das logische Rechnen zum Addiren und Substrahiren das Multipliciren und Dividiren hinzugelernt, dann werden die Worte oft Worte (wörtlich) und verschieden deutelnder Auslegung fähig, dunkle durch dunklere (in Sanchez' Skepsis), fast bis in „flatus vocis" verhallend,

oder doch des Dichters Versfrage zu rechtfertigen: „what's in a name"? zumal in derjenigen Sprache, die unter höchsten Cultursprachen zu einfachster Einfalt zurückgekehrt ist (fast ohne Grammatik), einen gleichsam monosyllabischen Gegensatz zur Langathmigkeit in den Satzworten ihrer indianischen Colonial-Kinder (oder den Caprizen der australischen).

Die Linguistik strebt aus der Vielgebrochenheit fremdländischen Zungenredens der Einfältigkeit, — und Einfalt im (oder vom) Lande, — zu, auf eine Universalsprache hin, im Volapük bereits bewährt, für vereinfachende Erleichterung in Plaudereien gesellschaftlichen Verkehrs. Dabei jedoch verbleiben in der Sprache jedes Culturvolkes werthvollste Schatzstücke geborgen und aufgehoben, in Fingerzeigen auf historische Wanderungen, (prähistorischer Zeiten vielleicht), oder sonstig eingeleitete Durchkreuzungen, nebst dem, was kulturhistorisch daraus, in ebenso überraschend vielfach, wie anmuthig und anziehenden Deutungen, für Vergleichungen und Betrachungen zu entnehmen, durch geistreiche Genialität; wenn der aus des Fatum's Spruch mitgegebene Genius den Geisterhöhen entstammt (statt am Boden kriechend, gleich dem „Genius Loci").

Der überwältigende Eindruck, den bei Eröffnung der Sanscritliteratur die „Urweisheit der Brahmanen" auf den Westen ausübte, ist erklärlich genug. Die indischen Religionssysteme stehen da als abgerundete Kunstwerke, wie aus einem Guss, Religion und Philosophie vereinend, mit Antwort auf all' die Fragen, welche das bekümmerte Herz zu bedrängen pflegen, in dieser Welt des Leidens.

Wie anders bei uns, mit dem „neuen Glauben", ohne Glauben, der „Psychologie ohne Seele" (s. Lange) seelenlos, todt, und das Wissen ein Stückwerk, zerstückelter und zersplitterter, je mehr im Fortgang die Arbeit sich häuft, ins Unermessene hinein.

Die Religion ist längst relegirt, aber auch mit der Philosophie steht es schlimm, die Naturwissenschaft hat die Zwecklehre verbannt, und die „Anhänger der Teleologie" müssen sich etwa zugleich mit denen der Astrologie aus der Gegenwart verwiesen sehen" (s. Eucken), während doch grade die Zwecklehre oder (bei Wolff) „Teleologia" die „Grundlage der gesammten Philosophie" bildet (beim „Philosophus" καϑ' ἐξοχην, scholastischer Schule). Wir stehen inmitten einer zerrissenen Weltanschauung, ziellos dahinlebend im Räthsel des Lebens, dem Räthsel des Todes entgegen, aus der Nacht des Woher? hinein in die Nacht eines Wohin? Kein Trost für die, denen auch die „Consolatio" des „Auctor" ihre Autorität verloren, denen der Dichter es gesungen: „Lasciate ogni speranza" (ohne dass dadurch wenigstens nun die Qualen auch gespart wären).

Der Grund solchen Zwiespaltes liegt auf der Hand, da (nach dem Zusammenhang unserer Culturgeschichte) die unter der Auffassung eines gäocentrischen Weltsystems gebildeten (und davon also, ihrer Wortbedeutung nach, abhängigen) Denkbegriffe in den heliocentrischen Gegensatz hinübergenommen wurden, und so, leichtverständlich genug, in beständige Widersprüche gerathen mussten, und zwar in desto ernstlichere, je ernstlicher und ehrlicher man darauf bedacht sein wollte, leere Wortstreitigkeiten zu vermeiden, in den die höchsten Interessen der Menscheit berührenden Problemen. Um eine einheitliche Weltanschauung wieder zu gewinnen, verlangt das „naturwissenschaftliche Zeitalter" seinen naturwissenschaftlichen Abschluss, und dieser, um das Versinken in materialistischen Nihilismus zu hemmen, die Zufügung der Psychologie in die Reihe ihrer Schwestern (als „conditio sine qua non"), seitdem die Aussicht gewährt ist, auf ihre Behandlungsweise die inductive Methode zur Verwendung zu bringen (durch das Hülfsmittel der ethnisch angesammelten Thatsachen).

„Es wird die Aufgabe einer jungen Generation sein, nicht mit Hilfe, sondern durch die Naturwissenschaften zu studiren, Philosophie in Naturwissenschaft aufzulösen"

(s. Ralph), um die Weltanschauung abzurunden, denn in der Philosophie folgt sich die Erfindung neuer Systeme, „die so zu sagen alle Jahre in Gestalt und Farbe wechseln" (s. Brentano), während die indischen, aus ungestörter Fortentwickelung, geeignete Paradogmen bieten, zum methodischen Studium der Elementargedanken (im culturellen Wachsthum saecularer Perioden).

Auf allgemein gleichartiger Grundlage der Elementargedanken, wie in doppelter Wechselwirkung (der Aussenanschauung auf den Geist und des Innern wieder auf das Draussen) hergestellt (s. Buckle), entspringt beim Einfallen geschichtlichen Reizes das organische Wachsthum, um in ansetzender Cultur die Idealwelten zu entfalten (wenn dem ethnischen Typus jedesmalig entsprechend).

Zunächst sind die meteorologisch-klimatischen Agentien, aus den Scenerien der Umgebung (im „Milieu" oder „Monde ambiante") in ihren Folgewirkungen auf den Organismus, und (palinorisch wieder(aus dessen Reactionen, auseinanderzulegen, und dann tritt nach jedesmaliger Weite des historischen Horizontes die Wechselwirkung mit der Nachbarschaft hinzu, nach geschichtlich vorgezeichneten Wegen, denn „ein Staat ist nicht allein ein In-sich, er hat auch ein Neben-sich, der anderen Staaten" (s. Dahlmann), wenn es sich um stattliche Staatsgeschichten handelt in den Culturvölkern (oder um bescheidene Aequivalente bei den Wildstämmen).

„Erst bedurfte es einer Wissenschaft in der Gesellschaft, ehe man sich getrauen durfte, den Gedanken an eine Wissenschaft der Geschichte aufzunehmen" (s. Dörgens), nach den psychologischen Bedingungen der allgemeinen geschichtlichen Fortbewegung (in der psychologischen Methode); Universalgeschichte, sofern sie nicht etwas Uebermenschliches ist, würde den Abschluss im Ganzen der Geisteswissenschaft bilden (s. Dilthey). Nach dem Consensus universalis (in statischem Zustande) sind die socialen Elemente aller verschiedenen Gebiete des allgemeinen Studiums den lebenden Wesen gemeinsam (b. Comte), jeder der consecutiven socialen Zustände muss für das nothwendige Resultat des vorhergehenden, und als der unentbehrliche Motor des folgenden begrifflich aufgefasst werden, als Grundlage eines Studiums der Continuität in der Entwickelung der Menschheit (nach dem dynamischen Zustand, in Bewegung).

Indien hat keine Geschichte und kann keine haben, sofern nur ein „geographischer Begriff", obgleich für abgegrenzte Territorien, Ceylon das Mahawanso besitzt, Kashmir den Rajatarangini, und auf indonesischem Uebergangsgebiete zu China (mit Matuanlin's Geschichtswerken, neben den officiellen Aktenstücken) Siam seine Phongsavandam myang nüa, wie ähnlich Birma (und Pegu); ausserdem erzählen die Localtraditionen, die aus den „Mahatmya" singen in Bharata's Provinzen, wenn auch freilich, bei der Vergänglichkeit begriffelten Blätter-Materials in tropischen Klimaten, die Dynastiengeschichten (mit ihren Genealogien) meist nur aus demjenigen herauszulesen sind, was sich in kurzen Sätzen mühsam dem Stein eingemeisselt hat (für Entzifferung der Inschriften).

Dagegen besitzt Indien (das bramahnische sowohl, wie buddhistische) im vollsten Maasse dasjenige, was um in der Universalhistorie die höhere „Idee" zu suchen, ihre eigentliche „Weltgeschichte" constituiren würde, als „Werk der Vorsehung", jene Weltgeschichte, die für das Christenthum durch Verknüpfung alten und neuen Bundes, mit dem mosaischen Schöpfungsbericht beginnt, und dann, seit der „Finger Gottes" durch „kategorischen Imperativ" verboten war, verwandtschaftliche Anheimselungen zu dem Affenbruder fühlte, selbst unter kosmopolitischem Schwulst, wie in Herder's dichterischer Methaphysik psalmodirend, während für das Endziel freilich auch hier die Beantwortung

nur in Fragegestellungen gipfelte, wie beim theologischen Heilsplan in der, auf einen „point d'honneur" hinauskommenden, Quaestio: „Cur deus homo"? (b. Anselm), die so durch ein Ehrengericht zu entscheiden sein würde (in majorem dei gloriam), oder (b. Sanchez) durch „quid?" (pyrrhonish).

Für solch weltgeschichtliche Probleme zeigt sich allerdings das, als geschichtslos verächtlich bei Seite geschobene, Indien auf das Trefflichste ausgerüstet, da es auf Alles, was Anfang und Ende betrifft, die präciseste Antwort zu geben vermag, und gerade, weil durch derartigen Ausblick auf gewichtige Interessen gefesselt, die eventuell zwischenfallenden Ereignisse der „bürgerlichen Gesellschaft" nur beiläufig berührt, weil nebensächlicher Vergänglichkeit angehörig. Da in träumerischer Contemplation kein Bruch zwischen Glauben und Wissen sich aufgedrängt hat, auch für die Philosophie (vor Einführung englischen Unterrichtswesens der Regierungsverwaltung oder missionaristischer Prädilectionen) noch nicht bemerkbar war, tritt in den Shad-Darsana sowohl, wie im Abhidharma oder den Kalpa-Sutra, eine einheitlich abgeschlossene Weltauffassung entgegen, als religions-philosophische, so gut (oder so schlecht) nun eben es der Deduction, hier oder anderswo, möglich gewesen ist, ihre Babelsthürme für Himmelskletterer aufzuführen, oder unter zerbrechlicher Glasglocke, (beim Periplus des Indicopleustes), sorgsam gehüteten Kegelbau fein säuberlich zu zerlegen, soweit die Einsicht reicht (über Tragesweite der Geschichte, und Gesichtsschau).

Für Lösung der in den Welträthseln dem Menschengeist gestellten Bestimmungsaufgaben erübrigt also der Versuch, die Annäherung von entgegengesetztem Ausgangspunkte aus, zu nehmen, dem inductiven nämlich (unter Vorbehalt späterer Controlle mit den durch die Deduction gewonnenen Resultaten), und dieser Weg, als der naturwissenschaftliche, hätte zunächst sodann zur naturwissenschaftlichen Durchbildung der Psychologie zu führen, auf den thatsächlichen Stützen ethnisch angesammelten Materials (in den Völkergedanken).

Obwohl alle Forschungszweige, als Verästelungen am einheitlich ernährenden Grundstamm der Cultur, näher oder entfernter sich berühren, hat dennoch jeder derselben auf seinem Arbeitsfeld für die zugewiesene Thätigkeit sich abzuschliessen, und so steht die Ethnologie auf ihrem Standpunkt rein objektiver Beobachtung, scharf abgegrenzt von der Geschichte, die einer subjectiven Färbung nicht entrathen kann, weil, wenn auch freigehalten von tendenziöser oder doctrinärer Entstellung, sie stets jedoch auf „Motivenforschung" hingewiesen bleibt, je nach der Auslegung derselben (in sympathischer oder antipathischer Auffassung). Sofern es gelingen sollte, den Menschheitsgedanken in all seinen Wandlungen zu erschöpfen, so würde das einheitliche Gesetz vor Augen liegen, das, indem es sich selber ausspricht, von demjenigen redet, wofür ein Wortausdruck gefunden allerdings noch nicht, desto dringlicher indess gesucht ist, weil in der inneren Stimme tönend, die jedem hörbar, der darauf lauschen will (in Stunden seiner Andacht, — wie für Harmonien gestimmt; wenn es von selbst zusammenklingt, im eigenen Selbst).

Wie „Cogitat ergo est" für Descartes' Fundamentalsatz sich substituirt (in Lichtenberg's Version), so tritt an Stelle der philosophischen Logik in der Psychologie das logische Rechnen, um sich in seinen Rechnungsoperationen mit demjenigen abzufinden, was von Aussen her hinübergreift (zum Verständniss kosmischer Symphonien).

Neben den Tiraxan, als „Längswindler", stehen (im Unterschied von den Deva als „Emporwindler") die Menschen oder „Abwärtswindler", und indem in den „Urpolen des Lebens" die Kopfhöhle den positiv solaren Pol, die Bauchhöhle den negativ-tellurischen

Pol bildet (s. Kieser), folgt hier, bei Virat's sexueller Hälftung (wenn die hermaphroditisch zusammengewachsenen Paare der Yugalin getrennt werden), die Spaltung nach unten von den Brustwarzen aus, unter welchen, in Ardhanagari, die eine nur zurückbleibt, die andere dagegen zur Bequemlichkeit des Bogenspannens ausgebrannt wird, (wenn die Mythe von kriegerischen Amazonen erzählt).

Beim Ausgang vom vorhanden Gegebenen wird das Wasser als Urstoff genommen durch Thales: *ὁ τῆς τοιαύτης ἀρχηγὸς φιλοσοφίας*, und so in den Mythologien, beim Hervortreten des Festlandes aus der Meeresfläche — dem Ozean (Nu), als „Vater der Dinge“, — indem sich zugleich das Flüssige zur bildsamen Mitte bietet zwischen starr-totem Festem und dem im Lebenshauch luftig Entschwindendem. Die Gesammtüberschau schliesst mit Himmel und Erde ab, in **Οὐρανός** und **Γαῖα**, zur Zeugung der Dinge aus dem Chaos als Avyakta, beim Entfalten durch Prakriti hervorwachsend, aber umschlossen von Raum und Zeit, ohne die Möglichkeit über den Horizont der Relationen zum ursächlich Ersten im Absoluten vorzudringen, so lange nicht das logische Rechnen zu einem höheren Kalkül vervollkommnet sein wird; und dafür, um in einem Spezialfalle die Gesetzlichkeiten darzulegen, bietet sich das Gesellschaftswesen als Versuchsobjekt (in ethnischer Betrachtung).

Bei Abweisung des nicht (und nichts) Seienden (s. Parmenides) bildet den Anhalt das Sein, das „Sat“ im Brahma, und obwohl zur Erkenntniss von dem Daseienden, als (im Sein gegeben, darauf beschränkt) ausgegangen werden muss, erhellt sich das Ziel, wenn der Schleier der Maja gelüftet, der in Avidscha umdunkelt. Die „modi“ an sich sind flüchtig in einer phänomenalen Welt, aber mit ihrer Hülfe erschliesst sich das Innere (der Substanz), bei Immanenz der „res cogitans“ in der „res extensa“ (s. Spinoza), substantia cogitans et substantia extensa una et eademque substantia est, (praeter deum nulla dari neque concipi potest substantia) bei All-Einheit Brahma's, (im Adhvaita).

Für die Menschheit als solche giebt es keine Geschichte, zumal soweit dieselbe erst mit der „verzeichneten Ueberlieferung“ ansetzte, und wenn die Universalhistorie „sich über alle Gegenden, wo gesellschaftliche Menschen wohnen“, verbreitet, so ist das nur äussere Umrahmung der verschiedenen Staatsgeschichten in Special-Geschichtsschreibungen (und ihren Annalen), wobei, was die Steigerung des internationalen Verkehrs herbeiführen möchte, der Zukunft vorbehalten bliebe.

Was dagegen gegenwärtig bereits in Hand genommen werden mag, oder vielmehr muss (als bestgegebener Zeitpunkt dafür), das ist die Erforschung der ethnisch wirkenden Gesetze auf den dafür jedesmalig abgeschlossenen Arealen, über das Erdganze hin, und aus der hier hervortretenden Einheit folgt dann die der Menschheit von selbst, in allgemein gültigen Aussprüchen (und deren Verwerthungen im logischen Rechnen).

Die Weltgeschichte (als die „Geschichte der einzelnen Völker nach der Zeitfolge geordnet“) wird (bei Schlosser) von der Universalgeschichte unterschieden, „der Geschichte der Menschheit als ein zusammenhängendes Ganze“, aber hier könnte ein geschichtliches Geschehen, — da „die Nationen in keinem andern Zusammenhange in Betracht kommen, als inwiefern sie, da die einen auf die anderen wirkend, nach einander erscheinen und mit einander eine lebendige Gemeinschaft ausmachen“ (s. Ranke) —, erst dann in Betracht gezogen werden, wenn die Wechselwirkung eines Allgemein-Verkehrs über den Gesammt-Globus hergestellt wäre, während es sich in der Zwischenzeit nur darum handelt, aus den Abrundungen gesonderter Weltanschauungen (in der Weltgeschichte) die durchweg gleichartig verbleibenden Idealgesetze zu erschliessen, durch

den Forschungszweig der Ethnologie und ihrer Sammlungen (als Unterlage für Durchbildung einer naturwissenschaftlichen Psychologie).

Cultur ergiebt sich als alle Vernunftthätigkeit umfassender Begriff (bei Fichte); die metaphorische Bedeutung der transcendentalen Begriffe gilt nur provisorisch, ehe nicht das Vernunftsystem selbst vollendet dasteht (sowohl nach seinem Umfang, als in der gänzlichen Ausbildung aller seiner Theile), nach der Gedankenstatistik naturwissenschaftlicher Psychologie (mit Fortbildung des logischen Rechnens zu höherm Calcul.) Ein anderes ist die Ethnologie, die unter festgegebenen Bedingungen geographisch-historischer Verhältnisse in den geistigen Schöpfungen psychologisch wirkende Naturgesetze aufsucht, ein anderes, die Geschichte, welche nachzuweisen hat, wie das Ganze der Ereignisse sich verkettet, unter dem Einfluss mehr weniger dominirend durchwirkender Persönlichkeiten, vermöge der (bald durch ursächliche Geburtsrechte zusammentretenden Zufälligkeiten, bald aus angeborener oder anerworbener Begabung) zugewiesenen Stellung. „Der Geschichtsschreiber umfasst alle Fäden irdischen Wirkens und alle Gepräge überirdischer Ideen“ (s. W.-v. Humboldt), aber für ein solches Unternehmen würde vorher, unter Theilung der Arbeit, die thatsächliche Unterlage festzustellen sein (mittelst ethnischer Special-Untersuchungen im Detail.) Bei einer Werthbeurtheilung (in Geschichtsschreibung) über die „Auffindung relativer Werthe“ (s. Lorenz) hinaus, würde die „Vollziehung eines verborgenen Planes in der Natur“ (bei Kant) auf einen „Roman“ (s. Zimmermann) hinauslaufen, auf Utopien, wie sie (in Schwärmereien sentimentaler Weltenverbesserer) der Ethnologie vorhergingen, welche sich für ihren gegenwärtig praktisch geschulten Zweck nur mit dem Studium derjenigen Gesetze eben zu beschäftigen hat, die betreffs social-religiöser Fragen sich für praktische Verwerthungen dienlich zu erweisen vermöchten.

Der Ausgangspunkt ist von den verschiedenen Specialkreisen zu entnehmen, von denen besonders sich diejenigen aufklärend und belehrend erweisen werden, wo der ganze Process seinen Umlauf bereits abgeschlossen hat, von Anfang bis zu Ende, also das für die Werthabschätzung entscheidende Verdict an sich bereits objectiv vor Augen liegt. Vom Standpunkt der Ethnologie sind dies die Areale geographischer Provinzen innerhalb jedesmaliger Weite des historisch zugehörigen Horizonts (oder eines dortigen „orbis terrarum“), also gewissermassen „Weltmonarchien“ gleichsam („en miniature“ in Mehrheit der Fälle), während anderseits wieder unsere eigene Weltgeschichte, die aus ägyptisch und assyrisch-babylonischen Wurzeln zu der classischen Blüthe der Halbinseln im Mittelmeer entfaltet, sich zur Geschichte der germanisch-romanischen Völker erweitert hat, mit ihren Perioden in einander überläuft, als ein einheitliches Ganze: als eine jener ethnischen Einheiten eben, welche in bunter Vielheit auf der Erdoberfläche neben einander stehen, theils klein, theils gross, und oft die kleinsten gerade am durchsichtigsten verständlich; — wie ohnedem kein Kleines oder Grosses gilt nach absolutem Maassstab (in den Gesetzlichkeiten, für Geschichtszwecke naturwissenschaftlicher Forschungsmethode, und also deren Anwendung auf die Psychologie).

Innerhalb der sogn. Weltgeschichte, der Weltgeschichte propritim, fand sich mit dem seit F. A. Wolf beanspruchtem Vorrang der Philologie, die Alterthumswissenschaft zum Paradigma hingestellt (im Musterbilde), würde aber, bei der (aus Keimen engeren Kreises beginnenden) Erweiterung zum indo germanischen Sprachstamme (durch Bopp), wiederum auf abschüssige Ebene in die universalhistorische Unermesslichkeit abzugleiten bedroht gewesen sein, ohne die politische Wendung Dahlmann's zum Staatsgeschichtlichen,

wie es mit dem Erstarken der Nationalitäts-Ideen in heimischem Volksbewusstsein concorditer sich zu concentriren hatte. Und mit dem neuerlichen Hinzutreten der kolonialpolitischen Strebungen hat sich dadurch für die Aufgaben der Ethnologie derjenige Zeitpunkt beschleunigt, wo ihre theoretischen Erörterungen zur praktischen Auswerthung gelangen werden, in bedeutungsvoller Tragweite (für schwerwiegende Interessen nach verschiedensten Richtungen hin).

Innerhalb der wechselnden Phasen, worin die Geschichte, die mit und nach dem Schriftenthum datirt, sich selbst ihre Geschichte schreibt, trug das Durchgangsstadium philologischer Hegemonien seine Rechtfertigung in sich selber wieder, für diplomatische Genauigkeit der Text-Kritik, und seit die Linguistik begonnen in vielerlei fremdländischen Zungen zu reden, hat sie manch folgenschweres Wort gesprochen, um es, für ethnologische Gesichtspunkte, aus dem Logos prophorikos auf dem Logos enthiathetos zurückzuführen, auf schöpferische Gedanken in elementar gesetzlichen Umrissen und ihr organisches Fortwachsen (nach den Völkergedanken).

Die psychischen Vorgänge im Menschen folgen aus mechanischer Nothwendigkeit, wie die Funktionen aller körperlichen Organe, gewinnen jedoch, wenn in diejenige Schichtung eintretend, welche sich auf den Schöpfungen des Sprachverkehrs bewegen, für den Einzelnen die Freiheit der Selbstbestimmung innerhalb des Ganzen, dem er gesellschaftlich angehört als integrirender Theil.

Um die Vorstellungen nach wissenschaftlicher Methode zu erklären, beginnt Locke (unten) mit einer tabula rasa, Leibnitz (oben) mit der das Universum einschliessenden Monade, aber nach keiner Richtung hin wird der Anfang erreicht, so wenig wie von Brahma oder Vischnu, wenn an Siva's Lingam der eine auf-, der andere absteigend. Der Ausgang ist in der Mitte zu nehmen, mit selbständiger Stetigung des Atma (als Selbst).

Die Anfangs- und Endursachen, als ausserhalb des menschlischen Horizonts der Vorstellungswelt hinausfallend, erweisen sich im logischen Rechnen (vor Ausbildung eines höheren Kalküls) unzugänglich, so dass für positivistische Mitte der gesetzliche Anfang, wie im logischen Denken erreicht, als *ἀρχή* das Ursächliche, *(τὸ αἴτιον)*, bildet in Bezug auf das *τὸ οὗ ἕνεκα*, in jedesmaligem Einzelfall induktiver Festlegung. Dagegen bietet sich ein gesicherter Ausgang beim Menschen, nicht als „Maass der Dinge" nach wechselnden Zuständen, sondern in Gesellschaftswesenheit, wo eine den Gesammtorganismus abschliessende Ueberschau sich ergiebt, aus sprachlich geschaffenem *ὑποκείμενον* (als *δυνάμει ὄν)*, mit Immanenz der Energien (in eben den Sprachschöpfungen selbst).

Da durch den Versuch, auf den Ursprung der Dinge zurückzugehen, die Schwierigkeiten nur hinausgeschoben werden und der Prüfung durch die Sinne entzogen (s. Holbach), da ihre einander voraussetzenden Richter (oder Berichtiger) nicht an denselben (vorliegende Stützen wiederum verlangenden) Vernunftgründen gestützt werden können (s. Montaigne), bleibt die Mitte festzuhalten, mit Abweisung der Anfangs- und Endursachen (b. Comte), bis für das Denken als logisches Rechnen etwa ein höherer Kalkül gefunden sein würde (bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

In Wechselwirkung mit der geographischen Provinz aufgefasst, ist der Organismus selbst der Index, um jene Agentien der Ursächlichkeit umgreifend, sie in Temperatur-Graden, in Electricitätsverhältnissen (durchschütternd und zitternd) etc., bei den, aus Orographie und Hydrographie, dann maritimer oder kontinentaler Lage u. s. w., in den Feuchtigkeitsgraden, Wind-Richtungen, Spannung verdünnter oder dichter Luft-Schichten,

aus secundär constituirten Bedingungen hervorgehenden Effecten (vielfacher Art) anschaulich fassbar dem Studium vorgestellt zu fassen (und, im Entgegentreten, aufzufassen).

Am Deutlichsten bei der Pflanze, auch bei dem Thier in der Wanderungsweite seines Bezirks, wogegen der nur im Gedankenbild einer (die terrestrische Unterlage überragenden) Gesellschaftswesenheit fassliche Mensch für seine Sonder-Existenz, obwohl in der Körper-Constitution (als solcher,) an die Umgebungs-Welt gebunden (und ihre Causalitäten verwirklicht aufweisend), doch bereits betreffs des Lebensunterhalt und Beschaffung der Ernährung, (wie bei der Pflanze im Boden-Gehalt und den Periodicitäten meteorologischen Processe an sich vorbereitet — und ähnlich beim Thier), ihr nur bedingt sich verschuldet zeigt, weil als „Homo inermis" noch nicht zur Selbst-Existenz befähigt, sondern erst wenn, umgeändert (als „self-made man") in das „tool-making-animal", unter Verlängerung und Vervollkommnung der für sich ungenügenden Gliedmaassen durch das Geräth (die Waffe zunächst für den Kampf ums Leben, und dessen Ernährung durch Jagd- und Fischgeräthe).

Aus der anatomischen Anlage der Muskeln zum Skelett folgt beim Arm der Wurf, der Stoss, der Schlag, dann im mechanischen Anschluss, unter Abhängigkeit von der geographischen Provinz die Herstellung des Geräths, je nach dem Material, Stein, Holz, Knochen, Muschel, Metall, und weitere Erzeugnisse der Cultur (in Maui's Erfindungen).

„Wie wir in den rohen Kunstwerken der Naturvölker die unverfälschte technische Handschrift des Menschen" (als Maschine) sehen (s. Waldeier), so in den Elementarvorstellungen die der psychischen Anlage (nach organischem Wachsthum).

Auf tiefster Stufe des Wildstamms herrscht ein religiöses Sittengesetz suprematisch, mit souverän absoluter Macht, wegen unbedingter Abhängigkeit jedes Einzelnen, der als durch sein Eingewachsensein in den Stamm, kraft der Gemeinsamkeit dieses, völlig gebunden, keiner freien Thätigkeit (oder Empfindung einer solchen) fähig, und wenn etwa bei einen Sonderfall (stärker bedingter Empfindungen in eigener Persönlichkeit) zum Abweichen veranlasst, rechtlich sich sogleich berichtigt findet.

Um die Maximen des jedesmaligen Sittengesetzes zu schätzen, hängt (im launigen Einzelnfall) von der Beurtheilung Laune ab (zur Wahl), obwohl sie als beste gelten, wo verwirklicht im Sein (aus dem an sich gegebenen Optimismus desselben).

In solcherweis geschlossener Anschauung findet sich die Weltordnung (der geographisch gezogenen Umgebung gemäss) eingerichtet, auch uranographisch, für die Ahnen im Jenseits, die nach dem Abscheiden vom Irdischen ihre Theilnahme oder Mitbetheiligung dafür bewahren, sei es in strenger Ueberwachung, als Rachegeister gelegentlich, sei es in liebevoll trauter Zuneigung (für Berathungen).

Wenn sich hier, durch Einfall eines Ideenkreises (im freundlichen oder feindlichen Verkehr) geschichtliche Fortbewegung einleitet, unter Vergleichung der Verschiedenheiten zu neuem Abgleich derselben, dann empfindet der Einzelne den, bei Zerfall der Stammesheiligkeiten, für die Persönlichkeit fortdauernden Selbstwerth, als über die Flüchtigkeit des Irdischen hinausragend, und zugleich aus dem, was der Stamm an Pflege und Erziehung gewährt, die diesem gegenüber obliegenden Verpflichtungen, nach sittlicher Schätzung, die dadurch im Gewissen zu reden beginnt (bei einwohnender Verantwortung). Hier schlingt sich dann des Daseins Räthselknoten in dem ursächlichen Bewegungsprincipe des „Karma", ein schöpferisches, wie des Makrokosmos, so für das individuelle Selbst, bei Hinrichtung Jivatman's auf Param-atman, zum Verständniss des Dharma (in

der Weltgesetze Harmonien), bei gegenseitig bedingender und bedingter Wechselwirkung (aus physisch-moralischer Einheitlichkeit, innerlich gegebener Gesetzlichkeiten).

Sollte einstmals eine Geschichte des „genus humanum" geschrieben werden, d. h. eine die Gesammt-Erde umgreifende Weltgeschichte, so würde für den europäischen Antheil an derselben, der Malleus Maleficorum als schauerlichstes Denkmal satanischen Wirkens in der Menschwesenheit (oder dem Menschengeschlecht) unauslöslich gebrandmarkt sein, eine Schandsäule menschlicher (oder vielmehr unmenschlichster) Verirrungen (teuflischer „Amanusha" oder Unmenschen).

Wenn solch' planmässige Verwirrung des „common sense" in logisch einfachsten Verstandesbegriffen (des „gesunden Menschenverstandes"), mit muthwillig-willkürlicher Zerrüttung unverletzlicher Rechtsgrundsätze im socialen Leben, nicht zu völliger Zerstörung desselben geführt hat, so ist dies nur der kernhaften Tüchtigkeit des Volksgeistes zu danken, der die gefährliche Krisis überdauerte, mit welcher er durch das in hierokratischer Despotie aufgezwängte Dogma eines (aus der Fremde her) adoptirten Religionssystem bedroht gewesen ist. In ihrem eigenen Haus triumphirte die „ecclesia triumphans" mit dem aus befriedigender Wechselbeziehung, im Frage- und Antwortspiel, gewährten Recht der Erklärungen, nach Consequenz eines (suo jure) subjectiven Gedankenganges, der nun freilich bei objectiver Beleuchtung desto krasser in diesem seinem eigenen Widersinn sich selber schlägt.

Es war eine neue Botschaft, mit Wurzelverzweigungen in orientalisch fernliegenden Unterlagen, den Völkern des Westens gepredigt worden, den Vertretern alter Cultur sowohl wie den, für ihre Fortführung, historisch vorherbestimmten Trägern, die als Wildlinge (im Halbzustand unverständlicher Barbarei,) aus fernen Wanderungen hinzugetreten waren, und in dem gemeinsam gezogenen Geschichtshorizont finden sich nun: gestürzte Götter, Flüchtlinge aus des Olymp's **δωματα** oder aus Asaheim (der Aesar), aus Mona's, und Seyn's Insel-Asylen, mit Lilith's gräulichen Missgeburten wild und wirr durcheinander gewühlt. Für das von infallibler Autorität decretirte Hexentreiben, um das zu vertreiben, was immer und überall (in allen fünf Continenten durchweg) der Menschennatur ungeschaffen eingewachsen liegt, und dort seiner vernünftig culturellen Pflege wartet, um aus den **λογοι σπερματικοι** solchen Elementargedanken, — den „timor" (der „primus fecit deos") oder Phoibos deisidämonischer Schrecken —, am Licht der Civilisation zu seiner Veredelung aus religiös verquickender Quelle umzugestalten, zur Gottesfurcht (den „Anfang der Weisheit"), in demüthiger Beugung vor den Myterien, die vom Unendlich-Ewigen herab das Elend irdischen Daseins umdunkeln, ehe auf des Forschers Bahn die Fackel erhellenden Wissens sich entzündet hat.

Als Alles noch chaotisch gährte, kam der Nous zum Ordnen des Kosmos (**διεκοσμησε**); auch hier war ein Nous oder Logos gekommen, aber ein Dämon zugleich der Unordnung und Zwietracht, der in Entstellung seines milden Heilswortes, „beim Uebergang von der weltflüchtigen Lehre des Christenthums zu der weltherrschaftlichen Politik des römischen Papstthums" (s. v. Eicken) den heillosesten Wirrwarr anstiftete (in Kreuzzügen nach Innen und Aussen).

Die niedrig gemeinsten Leidenschaften herrschten suprem, den Stab zu brechen über dieses „crimen exceptum" ohne Controlle, ein vorzüglich anziehendes durch die „neuerfundene Alchymie", die aus Menschenblut Gold und Silber machte, nach dem Ausdruck des „Canonicus", der jedoch zu wiederholtem Widerrufe (im Widersinne) gezwungen wurde, durch den Nuntius transmontan achtbarer Sippschaft.

deren Achter unter den Gütigen, die Angabe der Denuncianten bei strengsten Strafen der Excommunication verbot, während der Achte unter den Unschuldigen, „in heisser Sehnsucht, wie es die Sorge um höchstes Hirtenamt erfordert", es heiss machte für die Schuldigen der Christenheit, zugleich jedoch, — wenn auch vielleicht die „Brandpfähle auf der Richtstätte vor dem Löchelnholz" einem Walde glichen, — insofern billig, als die durch Angst in Sinnlosigkeit Gehetzten „sich erboten, wenn die Herrschaft nur Lust zum Brennen hätte, da wollten sie gerne das Holz und alle Unkosten erstatten" (in Lindheim), auch für die „bequeme Wohnung" sorgen (in Lichtenstein), mit einem Reichsthaler „täglicher Diäten" für den Hexenfinder, (der nach englischer Rechnung 20 Schillinge erhielt für jede entdeckte Hexe), und dabei ging in den Kauf das „Expensregister, was versoffen und verfressen worden, als Weiber zu Werdenfels im Schlosse in Verhaft gelegen, und hernach als Hexen verbrannt sind" (1592).

Durch väterliche Fürsorge des Bischofs von Trier (1585) sollen an zwei Ortschaften nur zwei Weiber übrig geblieben sein (s. Roskoff), unter seinen Beichtkindern, und dass bei dem Verbrennen, diesem Brennen und Sengen, um „die Unholde mit Stumpf und Stiel auszurotten" (in Nördlingen), überhaupt etwas übrig geblieben, bleibt zu verwundern, bei der Tendenz psychischer Wahnsinnsepidemien, in Alles verheerenden Brand auszuschlagen und sich selbst zu verzehren (zumal bei „nominatio socii"), so dass durch Verfolgungseifer ausgezeichnete Richter (s. Hauber), „selbst der Hexerei überführt, eingeäschert wurden". Und dann die Stille des Todes.

Ein schrillerer Wehruf hatte niemals in den Ohren gegällt, als der sich dem Busen des fränkischen Seelsorgers entrang: „Wehe der Armen, welche einmal ihren Fuss in der Folterkammer gesetzt hatten" (zum „freiwilligen Geständniss" leichterer Tortur und Fortsetzung in ununterbrochenen Wiederholungen). „Was sollten die armen Personen aussagen, um sich von den Qualen der Folter zu befreien?" frägt von Wächter, und so der Fragen viele, doch alzu genugsam bekannt und gelehrtest behandelt, um von weiterem Verweilen bei solch widerlichen Scheusslichkeiten dispensiren zu dürfen.

Und nun die „Moral von der Geschicht"? in der Geschichte: des Hexenprocesses im vorliegenden Sonderfalle, als „aus der Anschauung der Zeiten hervorgegangen" (s. Schindler), ein Zeichen der Zeit, kraft eclatantesten Beweisfalls beweisend, dass das Studium des Völkergedankens ernstlich in die Hand zu nehmen ist, damit, wenn in geschichtswendenden Epochen durch Untereinandermischung heterogener Gedankenkreise derartig ähnliche Gräuel angerichtet werden möchten, in den labyrinthischen Irrgängen an zuverlässige Leitfäden anzuknüpfen wäre, für innerliche Lösung des Zusammenhanges nach den organisch darin waltenden Factoren und deren Auseinanderlegung. Nur aus der „Lehre vom Menschen", in der Ueberschau seiner ethnischen Eigenthümlichkeiten, kann hier die Hülfe kommen, denn von woher sonst wäre Heil oder Heilung zu erwarten? Von einer „Ekklesia" am wenigsten, da auf ihr Haupt das Attentat zurückfiele, die lieblich-milde Lehre des Stifters in ein Scheusal umgeformt zu haben, das als „infam" (in gallischer Galle) sich schmähen lassen musste. Die Mediciner sind durch Görres abgewiesen, den Juristen könnte Carpzov's „peinliches Recht" peinlich sein, die Sachkundigen naturgeschichtlicher Fachwissenschaften sind an eine reinere Athmungsathmosphäre gewöhnt, als die schwüle des Mittelalters, und die, auf Basis der classischen Philologie, unsere moderne Civilisation stützenden Historiker sind allzu sehr mit glänzendem Ausbau der in Kunst und Dichtung schimmernden Stockwerke beansprucht, um sich viel um die niederen Schichtungen kümmern zu können, zumal es sich in der Hauptsache nur um denjenigen Bruchtheil derselben handeln

würde, der innerhalb der beschränkten Peripherie des für die eigene Weltgeschichte übernommenen „Orbis terrarum" fällt.

Es bedarf zunächst jedoch einer Grundlegung auf der ganzen Weite der Erdenrundung, um vorläufig wenigstens die ethnischen Thatsachen selber, angesammelt vorliegen zu haben, und dann wird bald erwiesen sein, was gesetzlich daraus zu folgen hat (im logischen Rechnen einer inductiv durchgebildeten Psychologie).

Bei synchronistischem Zusammenfallen der Hochfluth im Hexenwesen mit afrikanischen Entdeckungsfahrten würden für chronologisch-historische Daten (mancherlei interessanter Art) monographische Abhandlungen geboten sein, über das, was seit Wierus' Zeit zwischen Fetischen und der (im Voudoux überlebselnden) Vauderie ausgetauscht sein mag; die Entlehnungen des Spiritismus lassen sich, an Hand der Geister, bis auf die Meda, in „sprits", und weitere Dienstlinge der Indianer verfolgen, und aus Indien steht, seit neuerlichen Prädilectionen der Theosophen, noch mancherlei in Erwartung für Ergänzung früherer Anknüpfungen bereits.*)

Dass die Philosophie bei den Barbaren begonnen (s. Diog.) war (wie von Aristoteles) von Sotion dargelegt, *περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων* (b. Heraklides Lembus), die Magier der Perser behandelnd, die Chaldäer (der Babylonier und Assyrer), die Gymnosophisten Indiens, *παρά τε Κελτοῖς καὶ Γαλάταις τοὺς καλουμένους Δρυΐδας καὶ Σεμνοθέους*. Die Seher des Alten Bundes, die Apostel des Neuen haben (s. Reuter) aus den Werken der hellenischen Weisen entlehnt (b. Abälard), und diese wieder aus dem Testament (b. Just. Mrt.).

Wenn von Abbeokuta, der Hauptstadt Dahomeys, lesend, wie der König tanzt und seine Räthe und Kriegsleute Bewirthung empfangen, während die Menschenopfer vom Thurm herabgestürzt werden, oft Dutzende oder Hunderte, so mögen wir den Blick

*) Sulpicius Severus vermochte den Teufel, qualibet imagine zu erkennen (IV. Jahrhundert), wie Abt Richimus (für seine Novizen). Der Richter hat dem Ankläger zu rathen, und die Denunciation verbieten, um geheim zu bleiben, und nach päpstlichen Verordnungen darf der Angeber in keinem Falle gewarnt werden, unter Strafe der Excommunication, nach Papst Bonifacius VIII Statut (heisst es im Hexenhammer). Für die Anklage des „Quidam dictus Jesus" durch „juris peritus Belial" ernennt Gott den König Salomon zum Richter (bei Theramo). Beim Rechtsstreit zwischen Tod und Menschen im „processus Sathanae" (bei Bartholus) tritt Maria (trotz eingelegtem Protests) als „Advocata generis humani" auf (neben dem arabischen Streit zwischen Thier und Menschen oder dem hellenischen zwischen Göttern und Menschen). Durch seine Concubine behext, befragt der Bischof (da eine andere Hexe die Bezauberung zu übertragen sich erbietet) den Papst, der den Tod gestattet, ohne jedoch, dass solcher Dispens als Präcedenzfall dienen darf (nach dem Festhammern des Malleus). Die Hexe (im Korbe, ohne Berührung der Erde, herbeigetragen) wird rücklings vor den Richter gebracht, der sich durch Salz, Wachs, Kräuter (am Palmsonntag geweiht) sowie das heilige Kreuz zu schützen hatte (nach dem Hexenhammer). Dem Menschen, dessen Leib von dem Princip der Finsterniss, die Seele von dem Princip des Lichtes stammt, ist das Chirographum der materiellen Natur und das Chirographum der geistigen Natur aufgedrückt (nach den Priscillianisten). Die Welt und ihre Vorgänge schildern und besingen, hiess ehemals die Gottheit schildern und besingen (s. Dupuis) in Theogonien (heiliger Sage). Für gauklerische Verwandlungen bewegen die Teufel z. B. das Gebilde eines Pferdes von dem Gedächtniss (im Hinterkopf) nach dem Mittelkopf, wo die Einbildungskraft ihre Zelle hat, und dann nach dem Vorderkopf (mit dem sensus communis), in grösster Schnelligkeit, ohne dass Kopfschmerz empfunden wird (nach dem Hexenhammer), wogegen Subrahmanja, beim Nachdenken über „Om" so heftiges Kopfweh fühlte (vielleicht nach allzu reichlichem Genuss des „Hom" vom verbotenen Baum), dass er den Kopf unter einem Wasserfall zu kühlen hatte (in Coutallam). Die Zahl der Teufel (nicht geringer als die der Engel) wird von Martinus Borrhaeus auf 2,665,866,746,664 berechnet (s. Feyerabend), die der Götter oder Deva auf 35 Millionen (in Indien) und Götter Griechenlands nach Myriaden (b. Hesiod), mässiger in Havai (auf enger Insel).

zurückwenden (s. Friedländer) auf die prunkende Weltbeherrscherin, wo Hunderttausende, aus Senatoren, Ritter, Volk, mit dem Kaiser selbst, im Amphitheater schwelgten und jubelten, während in der Arena Thiere bei Tausend und daneben die Mitmenschen, (der Gladiatoren), blutend ihr Leben aushauchten, 10000 an Zahl an jenem Einen Fest, das dem dacischen Triumph zu Ehren gefeiert wurde, und wie Verbrecher zur Sühne die Kriegsgefangenen geopfert wurden, der Schaulust einer müssiggängerischen Rotte.

Die scharfen Waffen der Gladiatorenspiele stumpften sich ab an dem Paukapparat, der für die Turniere angelegt wurde, und um kein unschuldig Blut zu vergiessen, zog man das Verbrennen vor, wenn der Hof in Prunk und Staat hinaufzog zu der Illumination der Auto da fé's, die aus der alten Hauptstadt der iberischen Halbinsel bis in die indische ihren dunkelglühenden Schein hinabwarfen, freilich keinen Hoffnungsschein in die Keller der Inquisition zu Goa, denn was auf dem Holzstoss brannte, war nur ein Vorgeschmack des Feuers, „qui urit et nutrit" an „petrificirten Leibern" (für immer).

„Es ist entsetzlich", heisst es in scholastischer Geschichtsschreibung, nicht jedoch auf die obigen Episoden der Cultur oder Uncultur hindeutend, sondern hinsichtlich der Cabalen einer als „cabbalistisch" gedeuteten Reform, und deren Glaubenshingabe an ihren Gott, wenn auch derselbe, in Verdammung so Vieler, sich ihrer Qualen zu freuen scheine, „odio magis dignus, quam amore" (nach „Caecitas rationis"). Damals, als ihr der Staar gestochen, sah die „blinde Vernunft" nur blutgetünchte Schlachtfelder vor sich, wogegen sie seitdem, durch kritischen Process der Reinigung, eine „praktische" geworden, gelassener bleibt, bei dem Federstreit der Confessionen oder den Bekenntnissen einer „schönen Seele" (belle âme), „die Gefährtin seliger Naturen" (oder Naturkinder).

Ein jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, wie recht und billig, wenn er spricht, wie er denkt, wie er anders auch nicht wohl kann (oder sollte). Und so möchte man's gehen lassen. Da sich indess der Beruf fühlt, die Schnäbel zu feilen, wenn nicht correct im Style erachtet, wäre über dessen Norm zunächst zu entscheiden, le style, c'est l'homme oder (s. Bouvaret) „une religion". Aber wessen? Höchstens eines Bruchtheiles derer, an deren Geistestafel die „Upper-ten-Thousand" schwelgen. Der Durchschnittsmensch (l'homme moyen) hat meistens weder Geschmack, noch kaum bescheidenste Mittel, um ihm zu fröhnen, für ihn sind die „Gelehrten die Verkehrten", also der reine Gegensatz, und so hört es sich heraus als manches Urtheil der öffentlichen Meinung, wenn etwa ein Bäuerlein den Nagel so genau auf den Kopf trifft, dass der hochgelehrte Jurist sein gewiegtes Haupt wiegend schüttelt, und dessen Perrücke (als solche noch zum Amtstalar gehörte). Wie das Volk denkt, ist vom Volk zu lernen, zu lernen mit Ernst und Eifer, ehe an Belehrung gedacht werden darf, und dazu beginnt sich die Gelegenheit zu eröffnen, das Denken nämlich zu erlernen des Volkes nicht nur, sondern aller Völker der Erde (und dadurch das, was hierbei eigenthümlich).

Wie durch Karma in das Weltgefüge eingeschmiedet, findet sich der Mensch unter positivster Satzung in unverändert nothwendigen Zusammenhang mit der Geschichte der Menschheit verwebt, nach seinem Soll und Haben, um Rede und Antwort zu stehen, wie weit er mit dem überlieferten Erbtheil richtig gewuchert, und genügend seinen Talenten (oder Talente) gemäss, Capital neu angesammelt habe, für kommende Generationen davon zu zehren, nach der Austheilung in Nemesis als unentrinnbar (oder Adrastea), unter dem Gesetz moralischer Weltordnung, die dann ihre makrokosmischen Erweiterungen erhalten mag (bei Einheit physischer und ethischer Gesetzlichkeiten, in Harmonie des Kosmos).

Der allgemein durchströmende Zusammenhang mit dem Ganzen, innerhalb eines Syntagma (oder „systema universalis substantiarum commercii") wird, wenn das Unbewusste des Gedankens Fragen aufwirft, beim Emporsteigen des „Tad" (indem „Es denkt" im Denken), einen, der elementar unterwegstreichenden Unterlage entsprechend elementaren, Ausdruck (bei dem psycho-physisch geschlossenen Theilganzen des Individuums) darin zu finden haben, dass dem Menschen seine (aus dem „Urdharbrunnen" quellende) Vorbestimmung mitgeboren ist, im Helqa der Constellationen geschrieben, wie von der Kla (der Eweer) rechtzeitig noch heraushörbar, aus „Harmonices mundi" (bei Kepler), um auf die Stirn geschrieben zu werden, in Siegelung, von Juno und Here, (oder dem Brahmanen von Vidati), auch wohl gesungen von Nornen und Feen, den „fatae" des Fatum (*τά τρία φᾶτα*) der Parzen, mit dem Zurechtschneiden, je nach der Wiege, die, wenn lettische Laima dem Säuglinge das Laken breitet, eine goldene nur den Goldkindern (unter der Glückshaube).

So tritt mit der Seele (dem Gewissen seinen Mystagogos zu gewähren) ihr begleitender Fylgier ins Leben, als Zwillings-Crocodil auf Amboyna, in weinerlicher Stimmung, — ohne die Ausnahmsstellung eines (parsisch) lachenden Propheten (oder Philosophen —, wie wenn nicht in der gegebenen Form der von dem Stamme auf seinem Banner getragenen Embleme (bei den Odschi), der Keimanlage nach etwa (dem Wirken einer Karma gemäss aus dem Adrishta), um sich bei der Vollentwicklung, im algonkinischen Jugendtraum, mit den jedesmalig gewählten Gestaltungsformen eines greiflich (für den Medicinsack) verwerthbaren Totems zu umkleiden.

Ist Alles bereits im staatlichen Einvernehmen stattlich geordnet, steht dem Einzelnen sein Fravashi zur Seite, wie der Fravashi (als Volks-Geist) an der Spitze des Volkes (unter den *ἄγγηλοι θεοῦ*, denen die Nationen ausgetheilt sind), so mag es unverändert dabei bleiben, wogegen wenn, mit der Doppelung des Chirographen (Priscillian's) dualistische Feindlichkeit aufgestempelt ist, im Gegensatz zwischen Licht und Finsterniss, der letzteren der materielle Leib (mit einer erbsündlich vom Mutterleib herererbten Seele, oder eine solche „in spe" erst noch) seinerseits angehört, — unter Herrschaft also der Hyle und ihres (von Manes) eingesetzten Fürsten, — eine Abrenunciatio zunächst verlangt wird, im Aushauche des Bösen, zweimal (b. Gregor. Naz.) oder dreimal (b. Dionys.), mit Anspeien auch vielleicht (im gerechneten Euchologium), um den Catechumenen in derjenigen Welt- oder Geschichtsanschauung zu festigen, wie sie sich historisch entwickelt (oder nach den ethnischen Bedingungen geographisch-klimatischen Umgebung ausgeprägt) hat: betreffs Daramulan's Waltungssphäre z. B. in Australien, in deren Kenntniss deshalb die Geheimlehren einzuführen habe (bei der Pubertäts-Weihe).

Je nach der Atmosphäre, wird der Ausblick ein heiterer sein, oder ein trüber, und ein getrübter unter solch' banger Schwüle, eines Mittelalter, wie im XIII. Jahrhundert über Europa lastete. Damals grinzte der Teufel, oder ein Teufelchen überall, wie Abt Richamus seinen Novizen docirte, goss es eimerweis mit Teufeln im Regen herab, wenn derselbe auf dem Klosterhof klatterte, umlagerte, wie der Staub des Sandes, in einer den Atomen der Sonne gleichkommenden Menge, wie in solcher Atomform von dem Berichterstatter gesehen, dem ein Dämon zwanzig Jahre an der Unterlippe gehangen, um sie herabzuziehen, nach der Dämone Art, da sie gerne den Mund verzerren, und wenn Jemand eine schöne Nase hat, auch diese. Wenn das Kleid rauscht, sprechen die Teufel, die sich beim Husten miteinander unterhalten, und in den Blähungen belustigen, so dass der Gurt gelüftet werden muss, um die für leibliche Stärkung erforderliche Nahrung einnehmen zu können,

wie die abwilligen Schüler unterrichtet werden, denn mit dem Schlagen des Kreuzeszeichen wird der Appetit schon kommen. Nichts ärgert den Teufel mehr als eine gute Mahlzeit, und da sie strenges Fasten am Liebsten sehen, darf man ihnen den Gefallen nicht thun. Wenn am Tage Allerheiligen guter Wein getrunken war, so dass das Refectorium voll Betrunkene lag, waren es die Teufel gewesen, welche den Rausch bewirkt hatten, und zwar die in den Weinkellern hausenden, wohin sie den Mönch gezerrt hatten. Wenn der gute Vater den Hut aufsetzt, zucken ihn die Teufel am Zopf, so dass er ihn wieder abzunehmen hat, um sich zu kratzen; und zu meinen, man werde von Läusen oder Flöhen gebissen, ist ein verwerflicher Irrthum, da alles das nur die Teufel sind, die den Frommen in solcher Weise plagen. Derartig waren die „Offenbarungen" in guter alter Zeit, das „liber Revelationum de insidiis et versutiis Daemonum adversus homines" (aus dem Jahre 1270 p. d.), als das Facit gezogen wurde, in eine Culturaufgabe, deren in mesopotamisch-ägyphtischer Vorzeit begonnenen Cultur-Aufgaben, die classischen Perioden hindurch fortgeführt waren, bis zum Durchtränken mit den von levantinischen Küsten verschifften Ausläufern orientalischer Weisheit, für Gasammtmischung innerhalb des „orbis terrarum" derartiger Weltgeschichte, zum Buchabschluss in damaliger Epoche — welche sich, unter der seit SulpiciusSeverus gewährten Bevorzugung, den Teufel „qualibet imagine" zu sehen, auf das Hexentreiben in dem nächsten Saeculum verbreitete mit düster aufleuchtenden Illuminations-Festen der durch die gesammte Christenheit hin im Zeitstimmungswinde angefachten Scheiterhaufen.

Die Polynesier, auf ihren diminutiven Inselchen, leben unter ärmlich bescheideneren Verhältnissen, und so wäre es ungerecht, ihnen ihre Bornirtheit alzu streng zum Vorwurf zu machen, oder jenes alberne Zeug, von dem sich der an die Kost der Belletristik Gewöhnte überdrüssig abwendet, wenn ihm das Ceremonial aufgetischt wird, etwa wie in Fiji üblich für Naga (s. Fison), im Ceremonial der Camera-gal (s. Barrington), unter Parna (Sterne) u. s. w., bei den Belli-Pato, in den Quimbes Loango's (s. D. E.), oder anderswo überall in den fünf Continenten, bei dem augenblicklich kritischen Wendepunkt im Wachsthum der Menschheit (wie an jedem Gliede derselben spürbar). Chacun à son gout. Man wird also den paganisch-heidnischen Reminiscenzen im Ethnischen des Ethnologischen für die comparative Methode freie Bahn lassen müssen, zumal sie selbst bereits ihren Weg zu finden wissen werden, um bei den für schlagfertige Verurtheilung aufgerichteten Tribunalen im „Processus Sathanae" die Stellung eines „procurator nequitiae infernalis" oder „advocatus diaboli" zu reclamiren. War doch selbst den Engerlingen und verwandten Gewürmern ein Vertheidiger ihrer Sache bewilligt worden, um „nachmittags, so es zur Glocke Eins schlägt, gen Vifflisburg zu erscheinen, selbst oder durch Fürsprache", und so mag auch hier ein traditionell im Geschichtsgang ererbtes Recht zugestanden werden, dass „sub judice lis est", wenn der von Goethe vorausgesehene Zeitpunkt gekommen, dass in unserer Gegenwart die Weltgeschichte umzuschreiben sein würde, wie von Zeit zu Zeit nöthig (des obigen Dichters Ansicht nach), ohne freilich die christliche Umrahmung zu durchbrechen, weil deren Herzblut nach damit verwachsen (von den Wurzeln her).

Dass so sehr wir aus wohlberechtigter Vorliebe bereit sein werden, unsere eigene Cultur, mit Sicherheitsgefühl des Stärkeren, in den Vordergrund und an die Spitze zu stellen, (als „Champion of the world"), dieselbe weder im östlichen noch im südlichen Asien ihren Culturschwestern besonders imponirt hat, lässt sich aus dem, was japanesische Kritikaster oder singhalesische Disputanten u. A., unter freier Benutzung der von uns erfundenen Presse, darüber habe drucken lassen, in ungewählten Ausdrücken heraus-

lesen, aber den Naturstämmen muss sie schon gefallen, unsere europäisch emittirte Cultur, da mit ihrer einheimischen reiner Tisch gemacht ist, um denselben neu zu decken, mit frischer Speise-Anrichtung, die sich als heilsam befunden erweisen möchte, wenn die Verheissungen des „naturwissenschaftlichen Zeitalters" zur substantiellen Realisation gelangt sein werden, unter Anreihung der durch inductive Behandlung ausgebildeten Psychologie (auf der Stütze der ethnisch angesammelten Thatsachen, in den Völkergedanken).

Zum Grundübel der Menschheit (nach Feuerbach's Auffassung) gestaltet sich die (von Voltaire in ihrer Theologie verdammte) Religion (in Lucrez's Versen), wenn anachronistisch fortgefüttert in einem Stadium des Wachsthums, wo ihre Ernährung, die aus normaler Gesundheit sich für diese selbst erschaffen hatte, den in dem Fortschritt veränderten Bedingungen nicht mehr entsprechend ist, so dass Erkrankung (in den Religionen heiliger Krankheit) erfolgt (bei Empedocles), bis neu die Offenbarung hervorbricht, in dem, was aus prophetischem Munde sich kündigt, über die Zukunft und die Wissenswege, die zu dort gestecktem Ziele leiten. Streng war die Scheidungsgrenze zwischen Nacht und Tagesreich gezogen, bei dem Flamen dialis desjenigen Volks, das zu gebietender Machtstellung berufen, sich auf die Herrschaft, als seine **τελείωσις** hingewiesen fand. Aber in dem so aufgestellten Staatsganzen fand sich kein Genüge für die, als Unterworfene, Einverleibten, und schon nicht für diejenigen Klassen, der Herren, die unter denselben wieder in dienstliche Unterordnung herabgedrückt waren.

So hatten die Rechte des Einzelnen sich wiederum geltend zu machen, mit Versenkung in die Geheimnisse seines Daseins, und demnach auch die in der Todesfrage dunkelnden, die dann, als weitaus schwerst wiegend, den Schwerpunkt des Gewichts bald nach ihrer Seite neigten, in dem von den Heiden als Gräber-Religion verunglimpften Christenthum, in seinen Altären über den Knochen heiliger Reliquien erbaut, als Unterpfand geboten für eine Erfüllung dort, wo *ὁ αἰών μέλλων* winkt (unter irrenden Wanderungen auf irdischer Pilgerfahrt). Die Bahn der Geschichte wurde dadurch supra-naturalistisch abgelenkt, auf ein Jenseits hin, indess verbunden mit dem Gebot der Barmherzigkeit, jene, „miseracordia", um die von höchster Gnade der Allmacht gefleht wird, ein mildes Herz für jeden Nothleidenden, und Gleichstellung des Erst-Besten mit nächst vereinigtem Familienglied, so dass die hier zum engeren Schlusse leitenden Bande zu zerreissen waren und die mit dem Mangel eines nationalen Staates ausfallenden im Gesellschaftskreis desto schroffer negirt wurden, um dem mosaischen Gebot entgegenzutreten, im Lieben des Freundes und Hassen des Feindes (wie im Wildstamm selbstverständlich gilt), im Nächsten („Eben. Christen") vielleicht nur, während der Blandar des Freundes bedarf (je mehr, desto besser).

Den Anlass zum Philosophiren, — zur Philosophie (b. Hierokles) als Reinigung und Vollendung des Lebens (*κάθαρσις καὶ τελειότης*) — setzt Aristoteles (dem ursächlichen Beginn nach) ins Verwundern (*θαυμάζειν*), das in der Betrachtung (per admirationem) zur Bewunderung führt (b. Thom. Aq.), wie die Furcht (timor), die die Götter schafft (b. Lucrez), zur Gottesfurcht sich veredelt (in frommer Religiosität). Da „alles Sein ein Wunder" (s. Lotze), handelt es sich um das „Vorhandene" (den Ausgang vom Gegebenen), bei der Sinnesauffassung, soweit von Anfang her (den *ἀρχαί*) die Causalität verfolgbar (*τήν αἰτίαν γινώσκειν, εἰδέναι*), für „den Verstand, sich selbst zu verstehen", unter Leibniz's Ergänzung zu Locke's Satz (nil est in intellectu, quod non fuerit in sensu. — nisi intellectus ipse), ein „miraculum", nicht gegen die Natur (contra naturam), sondern (praeter naturam) ausserhalb der Natur (nach Augustin's Deutung), darüber hinaus metaphysisch (in *τα μετα τα φυσικα*), wenn der „Appetitus intellectivus" erwacht (in scholasti-

scher Schulung). Der Mensch ist, was er isst, und das Denken, was es sich denkt, im Genuss (Bhogya) des Draussen, wie (aus Bhaga) zuertheilt (in göttlicher Fügung) zum Glauben (Bhakti), oder aus dem Leblosen (jainistischer Ajiva), für Fichte's „Antithesis" (des Nicht-Ich).

Ursprünglich treibt es zum Fliehen des Leidens, zum Sättigungsgefühle zunächst (s. Rolph), den Hungersqualen zu entgehen, und den Schmerz (Dukha) zu heben, wie das Heilswort verkündet (in den Chatur-widha-arya-satya der Tathagata).

Der Bestimmung des Menschen gemäss, strebt es in ihm zum Wissen (*πάντες ανθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται*), und des Grundübels Wurzel (Hetu in den Nidana) wird abgeschnitten deshalb mit Hebung (und Authebung) der Unwissenheit (Avidya), wenn sie im „Erweckten" (dem Buddha), sich klärt zu Bodhi (in gesetzlicher Durchschau). Die Pflanzen sind mit dem Kopfe eingepflanzt (nach den Ichwan as Safa), der Mensch, bei Gegensatz zum Tellurischen, in den „Urpolen des Lebens" (s. Kieser), schaut himmelwärts (als Anthropos), in dunkelnder Finsterniss seine Fackel (*φαός*) zu entzünden (b. Heraklit), der Sonne zugewandt (*εἰ μὴ ἥλιος, φησίν, ἦν, εὐφρόνη ἂν ἦν*), um in dem klaren Licht des Wissens die Gespenster zu verscheuchen, die (in Baco's Eidola) aus dem Unbekannten schrecken, und sodann (in dem durch „georgica animi" geförderten Fortgang der Cultur) den in der „cosa" verbleibenden Resten feste Ziffernwerthe zu substituiren (in Gleichungen); *ἡ θεώρια τὸ ἥδιστον καὶ ἄριστον* (s. Arst.), in Logik (des Rechnens).

Nachdem Descartes das „Vorzimmer" eröffnet hat, genügt es, „sans pretendre de penétrer dans l'interieur" (des Cabinet's) Audienz zu erhalten, (im „Audienz-Zimmer"), für die innere Stimme, (die im „Gbesi" redet), denn „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist" (s. Haller), obwohl des Dichters Frage: „Ist nicht Kern der Natur Menschen im Herzen" ihre geschichtliche Beantwortung erhalten hat, seitdem bei Umschau des im Entstehen und Vergehen geschlossenen Kreislaufs (in *θεωρια* der Theorie), der practische Schwerpunkt, mit socratischer Reform (s. Diog. L.) in die Ethika verlegt ist, bei Aristoteles Dreitheilung der Philosophie, *μαθηματική, φυσική, θεολογική*, quae est prima philosophia (s. Thom. Aq.). Und so von den Pflichtgeboten (in den Chatu parisudhi-Sila) umschanzt, gelingt es der mit dem Hinstreben auf Höheres durchströmten Tugendkraft (der Paramita) die Angriffe Mara's (des bösen Feindes) zurückzuschlagen, bei der Verklärung (auf Gaya's Thronsitz), im jubelnd ausbrechenden Preislied des Erlösten, der in langen Wanderungen umhergeworfen auf sturmbewegtem Meere, den Hafen der Ruhe jetzt geöffnet vor sich sieht (wenn sein Hoffnungsanker Stich hält).

Aus den Generalisationen der „Notiones universales" (s. Spinoza), mit denen die Deduction beginnt, weil erst das Universum einer Welt constituirend, worin überhaupt die Möglichkeit einer Lebensbethätigung gegeben ist, bedarf es eines Eindringens in minutiöses Detail, um die Stütze der Induction gesichert einzuschlagen. „Soll der Zusammenhang des geschichtlich-gesellschaftlichen Lebens, nach der Seite der Abfolge der in ihnen enthaltenen Zustände angesehen, der Methode der Erfahrung unterworfen werden, dann muss das Ganze desselben in Einzeln-Zusammenhänge aufgelöst werden, welche übersichtliche und einfache sind" (s. Dilthey), um in dem einfachen Kreise (des Naturstamms) bereits die Grundzüge des Gesetzes zu erkennen, welche die leitenden bleiben, bei Ausentfaltung im organischen Wachsthum (zur Cultur), aus „lex naturalis" (s. Th. Aq.) in „lex aeterna" (b. Aug.).

Der Gesellschaftsmensch, gleich einer „Unio realis" (für Leibniz) würde sich zweifach bieten zum Studium-Object, einmal wie eingesponnen in die klimatisch-geo-

graphische Umgebung (des Wildling's), und dann nach jedesmaligem Durchschnitt der historischen Entwicklungsstadien, in Blüthe und Verwelkung, oder kritisch zwischenliegenden Knotenpunkten gemäss (beim Geschichtsgang.)

Für die Metaphysik („die noch niemals geschrieben") bedarf es Zergliederung der Erfahrungen und Erklärung der Erscheinungen und der dadurch abgeleiteten Regeln (s. Kant), also die Thatsachen des Denkens, bei Ausgang vom einfachsten an, bei den Wildstämmen (naturwissenschaftlicher Psychologie, auf das Ethnische begründet).

Wir leben in unserer Welt der Vorstellungen, und dass die Welt zwar nicht Wille, (der sie gerne besser gewollt hätte), aber Vorstellung ist, (wie seit ausschlaggebender Reform in der Erkenntnisstheorie hierseitig festgestellt), war den Indern gar lange bereits bekannt, da alle ihre Philosophien und Religionen, oder Religionsphilosophien (der Shad-Darsana, wie Jainisnus und Buddhagama), von der Vorstellungswelt (der von Maya umschleierten Sankara-loka im Tamas der Avidya) ausgehen, um Das anzureichen im Draussen, von woher die „Ideen der Geschichte" (s. W. v. Humboldt) die Weltgeschichte durchwalten und beherrschen, bei Aufhellen des Wissens oder Vidya (in der Kultur).

Der Mensch ist für seine Sinnesempfindungen eingespannt in seine Umgebung draussen, das Ganze der Natur (ein makrokosmischer Reflex im Mikrokosmos).

Er lebt (seine verwandlungsfähige Existenz besteht) in unterbrochener Wechselwirkung der um ihn verlaufenden Vorgänge, die so oft zu bestimmt entstehenden Typen gelangend, diejenigen Eindrücke hervorrufen, welche als Vorstellung auftretend, ihre sprachliche Verklärung erhalten, und damit jene gesellschaftliche Schichtung schaffen, auf welcher die Fragen sich stellen über das Was derjenigen Dinge, die für ihre Eigentlichkeit nun eben einer verschiedenen Sphäre (in Atma) angehören, so dass erst nach umständlichen Analysirungsprocessen die richtigen Verhältnisswerthe unverschoben daraus sich werden gewinnen lassen, um eine befriedigende Erkenntniss herzustellen, und zwar zunächst auf Grundlage gesetzlich gleichartiger (und in ihren, aus topischen Bedingungen resultirenden, Differenzen wieder aufklärenden) Elementargedanken (bei ethnisch naturwissenschaftlicher Psychologie).

Was aus dem Hirn beim Denken, wie der Magensaft aus dem Magen, secernirt, wird materialisirt zum Secret, und wie polarisch mesmerisirt in Spermadrüsen, zu geschlechtlicher, so hier zu geistiger Zeugung, wenn aus dem zoo-politisch abgeschlossenen Gesellschaftsgedanken das Bewusstsein des Einzelnen sich integrirt (für seine „Haeccitas"). „Geist und Körper sind ihrer Definition nach ganz incomparable Objekte, denn den Geist definiren wir durch den Begriff des Bewusstseins, den Körper durch den Begriff der Ausdehnung und Undurchdringlichkeit" (s. Boehmer), aber unter den für die „Phaenomenologie des Geistes" (s. Hegel) vollzogenen Uebertritt in das Bewusstsein, erweitert sich die Subjectivität (philosophischer Psychologie) zu der die constituirenden Individuen in ihren Sonderkreisen zusammenfassenden Gesellschaftswesenheit (für inductives Studium der Völkergedanken).

Unter ihren (seit Petrus Ramus erörterten) Methoden pflegt die Logik, der Methode der Entdeckung und der Methode der Belehrung (mit dem Ausgang von den „nobis notiora" und von den „notiora naturae") entsprechend, — „the method of discovery and the method of instruction" (s. Jevous) — zwischen analytischer und synthetischer Methode zu unterscheiden, als charakteristisch für Induction und Deduction (sowie die Methoden a posteriori und a priori).

Dies gilt für die, innerhalb der uns bereits umgebenden Vorstellungswelt, verwendeten Methoden, wogegen in Bezug auf die Herkunft von woher, auf die Bildungsweise aus historischem Entwicklungsprocess, die Reihenfolge ihre Umkehrung erhält, weil mit der Deduction in der Analyse beginnend und, im jetzigen naturwissenschaftlichen Zeitalter der Induction, synthetisch arbeitend, im Addiren (mit nachheriger Probeziehung in Subtraction), und wie alle Rechnungsoperationen überhaupt, basiren auch die logischen auf dem Zählen, in unterster Grundlegung, auf Addition und Subtraction (b. Hobbes). So lange das Denken sich selbst nur gegenübersteht, in fremder Natur, kann dies Zählen keine andere Anwendung finden, als im Zerlegen der unbewusst (aus dunkler Vorzeit) heraufgewachsenen Denkschöpfungen und so beginnt allüberall die Geschichte der Civilisation mit der Deduktion (bei jeglichem Culturvolk). Hier nun trat, betreffs der für uns geltenden Weltgeschichte, eine ausnahmsweise Aenderung dadurch ein, dass bei der die Neuzeit heraufführenden Revolution unbekannte Theile der Erde aufgedeckt wurden und so die mittelalterliche Phase germanisch-romanischer Cultur eine plötzlich ungeahnte Erweiterung erhielt, wie weder ihren Vorgängern (römisch-griechischer Cultur, ägyptischer, assyrischer u. s. w.) zu Theil geworden, noch den mitbewohnenden Geschichtsvölkern auf europäisch-asiatischen Erdtheil (in China, Indien, Arabien u. s. w.).

Hier demnach öffnete sich dem Denken die Möglichkeit, seine bisher nur subtrahirend verwendbare Methode, in Addition (für reale Vermehrung der Kenntnisse) nutzbar zu machen, in übersichtlicher Bearbeitung des von allen Seiten überraschend herbeiströmenden Vergleichsmaterials, zur Begründung der comparativ-genetischen Methode im naturwissenschaftlichen Zeitalter, und zu den materialistisch fortschreitend schon gewonnenen Erfolgen (in Verschönerung des Lebens) werden jetzt die idealen treten (bei Hinzuziehung einer naturwissenschaftlich durchgebildeten Psychologie).

So lange die Selbstbeobachtung als einzig unmittelbare Quelle der (empirischen) Psychologie als Erfahrungswissenschaft galt, wäre auf dieselbe überhaupt zu verzichten gewesen (wie es Kant erkannte, wenn der empirischen Psychologie ihre „raison d'étre“ absprechend, zur Evidenz der äusseren Naturwissenschaft zu gelangen), weil mit den Unterlagen thatsächlicher Anschauungen auch die Vergleichungen ausgefallen sein würden, ohne welche eine inductive Behandlung nicht eingeleitet werden kann, so dass eine solche erst mit der Lehre von den Völkergedanken angebahnt sein konnte (auf Grund des ethnisch angesammelten Materials). Bei Unterscheidung der Seele, des Erfahrungswesen, von dem Geist als dem transcendentalen Urquell der intellectuellen und moralischen Thätigkeit, fassen sich in solchem ἔξωθεν (s. Aristotl.) zutretendem Nous die dem Manas, bei genügender Vervollkommnung, aus Arupa-dhamma entgegenströmenden Aromana (zum gesetzlichen Verständniss). „Je pense, donc dieu est“, spricht es aus Decartes, wenn der Intellectus agens zum Intellectus possibilis redet (vom Intellectus separatus).

So wenig kann Logik als natürliche Voraussetzung aller Psychologie gelten, dass sie dieser gegenüber vielmehr im gewissen Sinne als secundär, gewissermaassen als Anwendung psychologischer Daten auf einen practisch äusserst wichtigen Fall, nämlich den des richtigen Urtheilens, betrachtet werden muss (s. Meinong). Sittengesetze sind Naturgesetze des geschichtlichen Lebens (s. Paulsen). In Ethik umgesetzte Metaphysik (s. Jodl) ist practische Philosophie (der Griechen). Die vielseitig vertiefte und durch kritische Umsicht in der Gegenwart ernster geartete Neugründung der Psychologie (s. E. Kuhn) führt auf naturwissenschaftliche Durchbildung (im naturwissenschaftlichen Zeitalter). Die Methode der Psychologie (bei Brentano) ist eigentlich nicht Selbstbeobachtung, sondern

auf Selbstwahrnehmung beruhende „Selbstbetrachtung im Gedächtniss" (s. Witte). Die Psychologie hat die Aufgabe, die Thatsachen der innern Wahrnehmung zu erklären und begreiflich zu machen (s. Foltz). Die Psychologie (bei Harms) ist ein geistiger Concentrationspunkt der speculativen wie der empirischen Disciplinen (1870). Als innere Naturwissenschaft soll die Psychologie vom unmittelbar Gegebenen wie jede Naturforschung ausgehen (s. Beneke). Gleich andern Wissenschaften dürfte auch die Logik einst ganz Ungeahntes verwirklichen und herbeiführen, so dass nebenher in überraschender Weise auch unabsehbare Vortheile erzielt werden (s. E. Schröder), in Vervollkommnung der „logical machines" zu „Denkmaschinen" (1890). In der Dialectik der Idee, dem Gange der Vernunft, besteht die Logik, wenn in der Welt erblickt, die Wissenschaft der Logik ist blos ein Mitgehen (s. Hegel). „In dem steten Fliessen des Immerleben lassen sich die Zustände nicht festhalten, um mit ihnen zu experimentiren und ihnen die nothwendige Richtung ihres Flusses zu bestimmen" (s. Hagemann), weshalb es der objectiven Anschauungen bedarf (in naturwissenschaftlicher Psychologie). Zum „filum labyrinthi" (in Irrgängen des Weltgebäudes) dient das Experimentum (experientia quaesita) als klärend durch lucifera experimenta (s. Bacon). Jede Aeusserung des Erkenntnissvermögens ist ein Anschauen und Vergleichen (s. Platner), im objectiv Thatsächlichen, (wie ethnisch der Psychologie geboten).

Erst in Berechnungen des Denkens gelangen wir aus verwickelten Vorgängen zur Feststellung der im Sittlichen leitenden Regeln (b. Hobbes), und gegen Cudworth's Aprioritätstheorie von angebornen Begriffen des Sittlichen argumentirte Locke vom Boden der Erfahrung aus (welche die allgemeine Evidenz der sittlichen Axiome widerlege).

Auch hier, wie in Controversen meist, handelt es sich um ein Luftgefecht in Worten, die weil einer Feststellung jedesmaliger Sinnesbedeutung ermangelnd, für den Parteistandpunkt reden wollen, ohne mit dem gegenseitigen zusammentreffend, im ernstlichen Kreuzen der Waffen. Dem Keime nach, der Gesellschaftswesenheit inhärirend, als unumgängliche Vorbedingung der Existenz überhaupt, können erklärlicherweise die Denkgesetze der Ethik erst dann zur Anschauung gelangen, wenn das Denken selber sich zu entfalten beginnt, beim Hervorwachsen der Cultur aus dem Wildling des Naturstammes (der sich zum Geschichtsvolk veredelt). So lange das logische Rechnen an derartigen Elementar-Operationen stümpert, müsste ihm vor der Waghalsigkeit, an transcendenten oder transscendirenden Ursprungsfragen zu rühren angst und bange werden, wenn nicht die Enge des Gesichtskreises gerade, wodurch die mächtige Tragweite des Problems ausser Gesicht bleibt, in sorglose Unbekümmertheit wiegte. Eine Besserung ist erst bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie mit dem dann einsetzenden Naturheilungsprocess zu erwarten (im gesetzlichen Gang).

Sittlichkeit als die Bestimmung des Willens nach selbstgegebenen Vernunftgesetzen ist eben Freiheit (s. Jodl), keinen anderen Motiven zugänglich (s. Herbart), mit dem Gebot der Befreiung bei Erfüllung der Pflicht (nach kategorischem Imperativ), als Wegräumung der Hindernisse zur Erlösung (oder Apavarga), bei Identificirung des Willenslebens im Gesetz (oder Dharma), in Autonomie des Selbst (Atma, als ***αὐτός***), so dass der sittliche Mensch, weil freier, (gleich dem Ding-an-sich) dem empirischen Menschen gegenübersteht, wie das Noumenon dem Phaenomenon (oder „Gedankending" im Nirvana), und hierbei ist die Vererbung aus „angeborner Schuld" (bei Kant) zu überwinden (bis die Wirkungsfolgen der Karma getilgt sind).

Das Postulat eines höchsten Guts drängt sich in die Ethik ein, aus der Isolirung der Einzelnpersönlichkeit, während diese erst, bei Abhängigkeit von der Gesellschafts-

wesenheit (der das für die Gesammtheit gültige Gesetz einwohnt), durch richtige Normirung des Theilganzen (zu Herstellung selbständigen Ganzens), sich in der Gesetzlichkeit selber erfüllt (im eignen Selbst).

Die Fähigkeit Lust und Schmerz zu empfinden ist alleinig dem Menschen angeboren (b. Locke), aber neben dem psycho-physischen Individualmenschen (und ihn einschliessend) stellt auch der Gesellschaftsmensch sich dar, wie aus Schöpfungshand hervorgegangen, und zwar auf Unterlagen des sittlichen Grundrisses in naturgemäss durchwaltenden Principien der Ethik, als Vorbedingungen der Existenz (und dann nach der Zielrichtung derselben, im Bewusstsein allmählig entfaltet).

Aus der naturwissenschaftlichen Weltanschauung, die Psychologie einbegreifend, durch practische Verwirklichung in der Ethnologie, ist, als erstgeboren fertig, zunächst die vergleichende Rechtskunde hervorgetreten, in Begründung auf das wirkliche Leben (unter Anschluss an juristische Fachwissenschaft).

Man spricht von Sitte und Brauch, und denkt „Mores" zu lehren, für wechselnde Modelaunen gute Gesellschaft, da schlechte Gesellschaft gute Sitten verderben.

Die Sprache philosophirte hier mehr vielleicht, als Solche wähnten, die in Verwendung derselben als Werkzeug, sich oft die Sinnbedeutung des Worts haben entschlüpfen lassen, das in diesem Falle *φύσει*, nicht nur *θέσει* gesetzt ist, nicht von den Geschmacks-Empfehlungen im gesellschaftlichen Tagesleben, sondern uralt in den Grundzügen der Gesellschaftswesenheit selbst, als Sittengesetz die Voraussetzungen der Existenz selber aussprechend, wie sie zu gelten haben für den Menschen (als Gesellschaftsmenschen). Sitte, von Sate (niederd.) oder Gesetz (Satzung) führt (b. Otfried) auf siton, anordnen oder leiten (und pflegen), im Niedrigen (s. Seit) und das lat. solere nähert sich dem Worte solum (s. Adelung).

Ἦθος ἐστι πηγή βίου (bei den Stoikern), und wenn sich *ἀρετή* (bei Aristotl.) unterscheidet, als *διανοητική* und *ἠθική* (*ἐξ ἔθους*), führt das durch Angewöhnung zur Gewohnheit (*ἕξις*) in anderer Natur, einem habitus acquisitus (b. Th. Aq.) unter „Milderung roher Sitte", *πάθος* concitat. *ἦθος* solet mitigare (s. Quintilian). Aus der nothwendigen Setzung eines Endzweckes folgt der Glaube an eine moralische Weltordnung (bei Fichte), als das Göttliche construirt durch das Recht-Thun, und so läuft es aus auf das Richtige (dem Recht gerecht), im Maat (aeg.) oder Li (chin.).

Den Gefühlen eingewoben verwachsen, ist das Sittengesetz für ihre Aussagen, zur richtigen Beantwortung jedesmaliger Fragestellung, durch das Verständniss herauszuhören, nach der Reduction des Einzelnen, als Theilganzen im zugehörigen Gesellschaftskreis, zur Selbsterkenntniss in Gewissheit (des Gewissens).

Dasjenige Recht ist das rechte, worin sich die einzelnen Ansichten zur Richtigkeit ausgeglichen haben, und hier (da *οὐδεὶς ἑκὼν ἁμαρτάνει*) leitet dann der richtige Weg von selbst, als der gerade (in Richtigweisung).

Wir mögen unsern Globus in zwei Hemisphären halbiren, aber einheitlich bleibt er doch, und dasselbe gilt für den „Globus intellectualis", wenn abgerundet durch die naturwissenschaftliche Philosophie, aus dem Gedanken der Gesellschaft (zur Vergesellschaftlichung.) lichung).

Mit somatischem Gehülsel haften wir unter den „substantiae creatae" an der „Res Extensa", oder diese klebt (aus Upadana) der „Res cogitans" an, im Vegetiren des Leibes, soweit dies Leben heisst, gegenüber dem eigentlichen Leben und Weben, das mit Entelecheia sich hindurch zieht (aus dem Feinleib durch die Psyche) als Jiva (zum Geistigen hin, beim Leben des Gesellschaftsmenschen (im Règne humain) für andere Weltenschichtung (des Geistesreichs).

Der „durch die Upanischaden eröffnete Zugang“ (zu der „Wohlthat der Veden“) ist der „grösste Vorzug“ (nach Schopenhauer), den (1818) „das Jahrhundert vor den früheren aufzuweisen hat“ (da „der Einfluss der Sanscritt-Literatur nicht weniger tief eingreifen wird, als im XV. Jahrhundert die Wiederbelebung des Griechischen“).

Unter den ihrer Lösung spottenden Welträthseln, bei denen unsers Spottdichters „Narr“ auf Antwort wartet, stellt sich dem Menschen drängend und bestimmt die Frage nach der eigenen Bestimmung im irdischen Dasein, und darauf hat der Philosoph die Antwort fertig für **πάντες ἄνθρωποι** (bei Aristoteles), im Vidya (von svastu-arupan), dem Ziel der Erlösung im Wissen (kevala). „In primisque hominis est propria veri inquisitio atque investigation“ (s. Cicero), im Hinstreben auf deutliches Wissen, wie aus den körperlichen Sinnesempfindungen gewohnt, im Erstreben gleich sicherer Führung auch auf dem übersinnlichen Gebiet, um nicht in seinen labyrinthischen Irrgängen festen Anhaltes verloren zu gehen.

Solchem Zwecke zu dienen, hat die Gnosis das arme Gehirn zu so wunderlich überspannten Kraftanstrengungen überheizt, dass schliesslich lieber völlige Entsagung sich zu empfehlen schien (im Agnosticismus).

Daneben aber in den Religionen, wie an Plato's „übersinnlichen Ort“ (hyperkosmisch), wie im Isipabhara (an „Grenzen der Welt“ des Jina), hallt manche tröstende Botschaft hernieder, von Lösung und Erlösung redend, Befreiung vom Leid des Lebens.

Das Ziel des Menschen (purusha artha) ist die Erlösung (Moksha) und „der Inhalt Vidya ist Erkenntniss des Atman oder Brahman“ (s. Deussen), wenn das Dunkel (Tamas) der Unkenntniss (oder Avidya) zerstört wird in Erhellung des Schauens, bei mystischem Aufleuchten „zur Geburt Gottes in der Seele“ (bei Eckhart). Erlösung wird ersehnt zu Befreiung von Schmerz (aus Tathagatha's Heilswort), denn „Alles, was in der Natur läuft, quälet sich“ (s. Böhm), sie wird erlangt (bei den Jainas), „through the sacrament of the highest ascetism, in that path of rectitude, in which there is no retrogression, through the possession of perfect Knowledge and Vision and in the practice of abstinence“ (nach der Nava-Tattva-Sutra). Der Seele höchstes Ziel liegt (wie bei Philon), in der ekstatischen Erhebung (b. Plotin), ähnlich dem „Einen“ (s. Ueberweg), durch das Centrum in ihr (*τῆς ψυχῆς κέντρον*) zum göttlichen Reigentanz (**χορεία ἔνθεος**), im Kreisen (der Maulevis bethörend).

Das Seelenheil (*ἡ τῆς ψυχῆς σωτηρία*) bildet den Zweck des Philosophirens (bei Porphyrius) zur Heilung von Schmerz (Dukha) mittelst des Erlösungswortes der Vierwahrheit (im Abidharma).

Der Grundzug fällt in Anstrebung der Ruhe, befreit von unruhig störender Bewegung. Wer den Abgleich mit der Umgebung im friedlichen Familienleben zu finden vermag, oder unter sympathischen Freundschaften, im weiteren Umfang auch eines geordneten Staatslebens, mit practischer Bethätigung zum Besten der Mitmenschen, dem werden gleich glückliche Zustände künftighin beschieden sein, wenn ihm, wie Lessing, die Meinung kommt, von einem öftern Vorhandensein in der Welt der Menschen oder Wiedergeburten unter verklärten Deva (auf dem Devayana).

Wer dagegen in einsamer Zurückgezogenheit, bei Abwendung von den Weiten des Alles, auf Meditation in Selbstbetrachtung sich versenkt, dem schrumpft das Gesetz so kleinlich eng zusammen, dass er, in Bodhi, einer Durchschau sich fähig hält und aus

solcher Nichtigkeit eigene Vernichtung erhofft, wenn nicht *ενδαιμονια* (s. Arist.) oder (bei Thom. Aq.) rationem beatitudinis („in vita contemplativa").

Anders dagegen, wer muthvoll dem Kampfe sich zuwendet, mit den Problemen zu ringen und streiten, wie sie auftauchen ringsum, in jener im „naturwissenschaftlichen Zeitalter" als „naturwissenschaftliche" gezeichneten Forschungsweise, die auch die Psychologie mit einzugreifen haben wird (in inductiver Durchbildung auf Unterlage der ethnischen Thatsachen). Dann freilich häuft sich die Arbeit, so dass man (gleich Proklos) wünschen möchte, es sei ihrer weniger, aber dann immerhin wirkt ein leuchtendes Ziel im ruhenden Pol, wohin der Wegesrichtung vertraut werden kann, da sie durch eine Enthüllung solcher Gesetzlichkeiten sich erhellt, wie sie aus tiefsten Herzenssehnungen emporstrahlend, die ersehnte Befriedigung zu gewähren versprechen.

Die Einheit des Organismus, im psycho-physischen Zusammenhange vorausgesetzt sowie den aus der Gesellschaftswesenheit des Menschen in Wechselwirkung benöthigten Abschluss, würde sich für eine naturwissenschaftliche Psychologie im inductiven Sinne zunächst die Vorbedingung des Materials stellen (wie in den Völkergedanken geliefert).

Für jede Naturwissenschaft ist zunächst eine Uebersicht des thatsächlich Vorhandenen erforderlich, und so bedarf es in der Psychologie, zum ersten Schritt, einer Durchschau dessen, was überhaupt auf der Erde jemals und irgendwo gedacht ist, in Abgrenzung der Möglichkeiten selber.

Es ist das durchaus keine unübersehbare Aufgabe, vielmehr im Gegentheil, auf dem soweit erreichten Standpunkt bereits, eine überraschend vereinfachte, in Feststellung einer bestimmten Zahl von Elementargedanken, die sich in ihren primitiven Unterlagen (bei den Naturstämmen) sowohl, wie in den Phasen des organischen Wachsthums (bei den Culturvölkern) in völliger Gleichartigkeit wiederholen (unter den geographisch-historischen Färbungen ethnischer Variationen).

Dem Botaniker genügt es vorläufig die Species, Genera, Familien u. s. w. zu kennen, ob er nachher bis auf die Individuen zurückgehen will, und etwa an einzelnen Blättern herumtüpfeln, bleibt Liebhabersache, oder das Geschäft des Kunstgärtners (dem Modegeschmack zu fröhnen). Bei dem in enger Umschränkung von sog. Weltgeschichte oftmals noch beibehaltenen Orbis terrarum der Classicität, ist man an manchen Stellen einer Erschöpfung des Stoffes nahe gekommen, so dass es bei philologisch-philosophischen Abhandlungen ebenfalls auf ein Herumtüpfeln an den Blättern derselben hinauskommt, was eines Jedes Praedilection überlassen bleiben mag. Für die Ethnologie, in ihrem unreif jungen Stadium der Jetztzeit handelt es sich, vorderhand, nur erst noch um ungefähr allgemeinste Umrisse, des Grossen und Ganzen für Ueberschau der fünf Continente, die ihrer Behandlung zugefallen sind, und die elegant verfeinerte Ausbildung oder Glättung des einzeln genaueren Details muss künftigen Jahrhunderten vorbehalten bleiben, in welchen die Epigonen genug zu thun finden werden.

In der Zwischenzeit hat, während verhältnissmässig weniger Decennien, eine ungeheuerliche Masse des Rohmaterials sich angesammelt, das scheinbar wüst und ungeordnet vorliegt, aber bereits zu lichten und sich zu sichten beginnt, nach erkenntlichen Richtungslinien, wo sie in der trüb gährenden Mutterlauge zu Anschiessungen streifen, um in reinen und klaren Kristallisationen hervorzuschiessen, scharf und markirt in den Umrissen der Elementargedanken, die mit eiserner Nothwendigkeit unter gleichartigen Gesetzen überall hervortreten in die Erscheinung, und dann in systematische Behandlung werden genommen werden können.

Am erfolgreichsten fortgeschritten erweist sich soweit derjenige Zweig der Ethnologie, der sich auf factische Verhältnisse im gesellschaftlichen Leben bezieht, in der vergleichenden Rechtswissenschaft durch die verdienstlichen Arbeiten Kohler's, Post's Dargun's, Munzinger's u. A. m.

Auch in technischer Hinsicht ist Manches geschehen, und aus der allmählig methodischen Schulung der Reisenden steht manch Wichtiges aus den Entdeckungsreisen in weiterer Aussicht.

Die Hauptaufgabe freilich ist fast noch unberührt, diejenige nämlich, die sich auf die religiösen Anschauungen bezieht, da sich in ihnen, in der Religion oder Religionsphilosophie (vor dem Bruch zwischen Glauben und Wissen), das Gesammtbild der Weltanschauung malt, im ethnischen Reflex, und so nicht nur bunteste Massenhaftigkeit des Materials gewährt, sondern gerade auch diejenigen Züge, welche für das Verständniss des leitenden Zusammenhangs aufhellenden Einblick darbieten. Die zerrissenen Glieder des Pantheus (oder Fragmente des Logos) sind zu sammeln (für die volle Wahrheit), und so die Materialien für die Menschheitsgeschichte in dem, was an Fetzen noch übrig (über die Erdoberfläche hin).

Auf unserem Planeten zeigen sich betreffs seiner organischen Erzeugnisse verschiedenartige Areale, die als Mittelpunkt eigenartiger Schöpferthätigkeit betrachtet werden können.

Solche Umgrenzung geographischer Provinzen wird bedingt einerseits durch die Stellung der Erde zur Sonne, andererseits durch ihre topographisch-geologische Bodengestaltung, und dann, in Folgewirkung solcher Ursächlichkeit, meteorologisch zwischenspielende Processe, unter Einflüssen vielfachster Art differencirt (und demgemäss in resultirenden Effecten typisch charakterisirt)

Bei Durchwanderung der Erde treffen sich umgrenzte Areale mit typischen Charakterfärbungen der Flora und Fauna für Phytologie und Zoologie und so für die Anthropologie unter den Bedingungen der geographischen Provinzen. Der Mensch bildet dabei nicht nur somatisch, sondern, als Gesellschaftswesen, auch psychologisch das Beobachtungsobject und zwar, so lange ein Wildstamm, mit Umschluss des Ganzen, (der Ethnologie angehörig), während das Culturvolk hinausschreitet in geschichtliche Bewegung. In der Weltgeschichte, als erweiterter Volksgeschichte, bleiben (für die uns zugehörige) indess auch Culturvölker ausgeschlossen, die vorläufig von der Ethnologie ebenfalls zu übernehmen sind, bis etwa bei einer Universalgeschichte die Ethnologie und Weltgeschichte zusammenfallen würden, in der Geschichte des Menschengeschlechts.

Unser Globus theilt sich in zwei Hemisphären, mit 3 oder 4 Continenten auf der einen, mit 1 oder 2 auf der andern, und diese Continente treten auf dem geographischen Standpunkt, dessen Gewinnung sich besonders an den Namen Karl Ritter's knüpft, als Individuen entgegen, nicht nur in ihren äusseren Umrissen, der Küstenumgrenzung gegen das Meer, in Orographie und Hydrographie u. s. w., sondern auch mit ihren lebenden Erzeugnissen, im Ausdruck charakteristischer Formen, für ihre Pflanzen- und Thierwelt. Verglichen mit der alten Welt trägt Flora und Fauna in der neuen einen eigenartigen Typus zur Schau (und unverkennbar ebenso ist der Continent des Südlands geprägt).

Wir haben dieselben Genera, oftmals auch entsprechende Species in denselben, aber durchschnittlich stets mit markirter Differencirung. „the types remain the same, the species are different" (s. Guyot), almost always analogous, they are seldom identical (for the trained eye of the naturalists). Durchschlagend erscheint ein Unterschied schon für

die Reiche selbst, indem in Amerika die Flora vorwaltet, die Fauna dagegen zurücktritt, und vicarirend in dieser vertritt in den Pachydermen den Elephanten oder Rhinoceros nur der Tapir und Peccari, steht statt des Kameels das Llama, statt Löwen und Tiger (unter den Katzen) der Jaguar, oder Coyote (unter Canis) u. s. w.

In Wechselwirkung der nördlichen Hemisphären zu einander, entspricht der Bison dem Ochsen und Büffel, die Bären sind fast gleich, ebenso die Hirsche, das Rennthier völlig (in gleichartig erstreckter Polarzone).

Um hier feste Anhaltspunkte zu Vergleichungen zu gewinnen, ohne durch die Classificationen nach Ordnungen, Familien, Genera, Species (bis auf Varietäten) im Vorausbeginn bereits (ehe die terminologischen Definitionen noch ermöglicht) in Missdeutlichkeiten zu gerathen, empfiehlt sich Verfolgung prägnanter Beispiele in Einzelnarten, um nicht den Blick allzu sehr durch malerische Anordnungen zu fesseln, oder durch Betonung bereits durchschlagender Effecte mehr noch zu zerstreuen. Der wirksamste Factor unter den Agentien der geographischen Provinzen ist die Temperatur, und da diese deshalb in ihren Effecten augenfälligst hervortritt, werden die botanischen Provinzen auch meist nach den Zonen getheilt (seit Schouw), wobei zugleich die klimatische Specialisirung ausgefolgt werden mag (wie bei Griesebach), dem Gesammteindruck nach, während bei enger gezogenem Kreise mancherlei Schwierigkeiten (im Detail) hervortreten müssen, wie ähnlich betreffs der zoologischen Provinzen.

Bei den anthropologischen Provinzen liegt die Sache gewissermaassen einfacher, soweit auf die Naturstämme bezüglich, während das Geschichtsvolk sodann in den ethischen Horizont hinüberführt (längs der dem Globus eingegrabenen Geschichtswege historischer Vorgänge). cf. Allg. Gr. d. Ethnologie (S. 16).

In Anbetreff des Menschen kann sich die Betrachtung voll und ganz auf diesen beschränken, da er für die Lehre der geographischen Provinzen am geeignetsten zugeschnitten ist, ein einfachst umschriebenes Anschauungsobject bietend, indem als Bimanus (unter Primaten) die Ordnung nur eine Gattung enthält mit einziger Art.

Im Uebrigen würde bei der Vertheilung nach den geographischen Provinzen, für Distributionen im Verbreitungsbezirk (extensio), die Pflanze die besten Illustrationen bieten, weil am Boden haftend (im Gegensatz zum wandernden Thier), und ist die Lehre von den geographischen Provinzen überhaupt auch vornehmlich der Botanik zu verdanken (seit Tournefort und Humboldt) auf Grund der nach den Elevationen rascheren Wiederholung des statt horizontal (vom Pol bis Aequator) vertical Vorliegenden, so dass der in kurzer Zusammenfassung erleichterte Ueberblick sich aufdrängte (am Ararat und auf den Anden).

Es würde sich zunächst um den Organismus, als den specifischen Ausdruck seiner jedesmal klimatischen Umgebung (der Monde ambiant oder dem Milieu), zu handeln haben, um den Eindruck der die geographischen Provinzen constituirenden (oder in ihren Zeugungseffect aussprechenden) Agentien (tellurisch-kosmischer Einflüsse).

Je nach der „Monde ambiant" aus dem „Milieu" bedingt sich die organisch vortretende Erscheinungsweise der (auf Erden) klimatisch-geographischen Provinzen, oder verhimmelt-siderischer in einer Himmelsgeographie mit ihren (durch Läuterung des Blutes zu *ἰχωρ*) verklärten Leibern. die so lange es sich bei Verfeinerungen, ähnlich denen der Orang alus (unter Passumah), nur um ein Feingefühl der Hände handelt, dem der Angekok, schwammig anfühlbare Seelen constatirt haben, und das ungreifbare Wesen der

auferstandenen Leiber wird umstritten in der Controverse Gregor's, als päpstlichen Apokrisiarius, mit dem griechischen Patriarchen Eutychius (bezüglich der Unkörperlichkeit der Engel).

Ein fein verfeinertes (abgefeinertes oder überfeinertes) Fleisch mag consolidirt werden, durch quecksilberne und andere Lebens-Elixire alchymistischer Zauberküche der Taoisten, die bei Ausfahrten nach Fusang die Jugendquelle (Florida's) suchten, deren Lebenswasser (Vai-Ora) sich vom Himmel herabholt (bei den Maori). Im Abendmahl wird weder ein Zeichen gegessen, noch Christi Leib, sondern gleichsam der Keim seines Leibes (surculum), sein Geist (s. Paracelsus), ein Fleisch-Extract vom Silberfluss (in Quintessenz), oder die Accidenzen ohne Substanz, so lange kein Surrogat geliefert (s. Biel), um die Stercorianisten zum Schweigen zu bringen (gleich Herbert). Die Erwählung geschieht umwandelungsweis (**κατὰ μεταβολὴν**) in der Eucharistie (s. Just. Mart.), **εὐχαριστία ἐκ δύο πραγμάτων συνεστηκυῖα ἐπιγείου τε καὶ οὐρανίου** (s. Iren.). Tota hostia est corpus Chr., ut nihilominus una quaeque particula separata sit totum corpus (s. Guitmund). **Ὁ ἄρτος καὶ οἶνος μεταποιοῦνται εἰς σῶμα καὶ αἷμα Θεοῦ** (s. Joh. Dam.).

Bei Mauserung tagtäglicher Verjüngung kraft der einer Descendenz durchgreifend vindicirten Kraft, würde (soweit der Widerstand verknöcherten Knochengerüstes nachträglich genugsam wieder zu lockern wäre) der körperlich dauernde Fortbestand nicht ausser Rechnung liegen, freilich nicht bei abschwächender Verzärtelung, sondern mit entschlossenem Willen zum Leben, stark genug zu Aussetzungen an Geschauder und Schauer, sowie Befolgung strengen Regimes, den Purificationen Rechnung zu tragen, die nicht bei äusseren Waschungen (der Phu-loi) stehen zu bleiben haben, sondern auf innerliche auszudehnen sind, wie der Dalai-Lama seinem Gast Sankara-Acharya als probat erweist (die gereinigten Eingeweide hervorziehend).

In der Wechselbeziehung zur klimatisch-geographischen Umgebung gestaltet sich für die organische Wesenheit (botanische und zoologische) das Richtige zum Guten, weil bei einheitlichem Ausgleich der Gesundheit ihr Normalzustand gewährleistet ist. Und so für die Menschen in physischer Hinsicht; aber zugleich unter Rückwirkung aus psychischer Abhängigkeit im Gedankenverkehr des Sprachaustausches auf gesellschaftliche Sphäre, entspringt eine neue Welt der Schöpfungen, und hier, wo jeder Einzelne mitbetheiligt ist im Schaffen, erwächst daraus die Verantwortlichkeit für eine ihm, wie Allen, aufliegende Pflicht, dass nämlich der moralischen Atmosphäre eine gesundheitsförderliche Verfassung bewahrt werde, durch Ausstossung des krankhaft Schlechten und Veredlung des in der Civilisation bereits überkommenen Erbtheils, um solches Capital mit Zins und Zinseszins vermehrt den Nachkommen zu überlassen, für ferneres Anwachsen im geschichtlichen Entwicklungsgang, wenn die „vita stultae consuetudines" (bei Bede) aufgerüttelt wird, zum Fortgange der Geistesarbeit. Hier nun, vom unerreichbaren Jenseits her (und herüber) beginnen die Ideale sich zu klären, die als Hoffnungssterne der Zukunft in das irdische Leben hineinleuchten. Die sinnliche Welt ist unverstanden, und auf gleicher Linie mit den übrigen Naturproducten blickt der Mensch in trostlos öde Leere. Wenn dagegen einkehrend in die ihm eigenartig eignende Natur, in die durch die Gedankenfunken des Sprachverkehrs entzündete Welt der Ideen, dann glänzt und strahlt es ringsum, ein wunderbares Lichtmeer, das die Unendlichkeitsräume durchwallt. Von allzu blendender Helle getroffen, ist dem Auge hinnieden die Anpassungsfähigkeit versagt, aber desto froher jubelt es im Herzen bei einstimmigem Gleichklang, aus der den sehnenden Fragen herabtönenden Antwort, in Erwartung auf einstige Offenbarung, wenn der Schleier gefallen.

Das Fremde (bei den Wildstämmen) ist das feindlich Böse, im Gegensatz zum Guten, die Güter — statt Ableitung von boare (bei Egidius) — bezeichnend (wie bonum und bona), oder zwischen Irwin und Murchisonfluss (in Australien) das Süsse (branya) wie (bei Epicur) das Angenehme (körperlich und geistig). Wenn das All, als geordneter Kosmos, im Sinne einer besten der Welten zu fassen ist, ergiebt sich aus dem Widerstreit der Sonderinteressen, — da, was dem Einem nützlich, den Nächsten schädigen mag (wie wenn Zeus nur der Athener Felder beregnet) —, das Böse zur Ergänzung im Ausgleich der Unterschiede (für den Zusammenhang des Ganzen), und auch moralisch kann der, weil bösartig, verfluchte Boylyas als guten Zwecken dienend vertheidigt werden (soweit den zugehörigen Verwandten nützlich.) Ein Jeder strebt dem Guten zu, in wichtig und rechtlich verstandenem Eigennutz, ***καλῶς ἀπεφήναντο τἀγαθὸν, οὗ πάντα ἐφιέναι*** (s. Aristoteles), und so im gemeinsamen Wettstreit miteinander wird das Gleichgewicht erhalten (oder hergestellt), wenn das „Bonum sibi" auch ein „Bonum alteri" sich erweist (im menschlichem Verkehr). Hier tritt die Kraft des freien Willens in ihre Rechte, um über das in objektiver Natur nur als „privatio" (bei St. Aug.) geltende Böse eine Entscheidung zu treffen, im eigenen Interesse und zu dessen Bestem (wenn richtig verstanden). Die dualistische Auffassung im Gegensatz von Gut und Böse (als Ormuszd's und Ahriman's Schöpfung) folgt aus subjectivischer Teleologie, weil auf menschliche Auffassung bezogen, und obwohl in solcher gerechtfertigt (sofern Jeder sich selbst der Nächste), ergiebt sie sich bald als unzugängliche, wenn bei objectiver Umschau die Stellung des Menschen nach harmonisch kosmischer Einfügung zu verstehen gesucht wird (im Dharma).

Der einmal fixirte Rassencharakter wird auch unter veränderten Umgebungsbedingungen den Stempel typischer Ausprägung bewahren, obwohl sofern das Mithineinreichen solcher Veränderungen gleichfalls nun in die Reihe zusammenwirkender Factoren eintritt, der harmonische Abgleich folgemäss herzustellen ist für Fortbewahrung normaler Existenz.

Ihrer Wesenheit nach verläuft die Rassenqualität in des Anfangs ursächliche Schürzungen, wird jedoch stets, als unerlässliche Existenzbedingung, ein in der Umgebung hergestelltes Gleichgewicht voraussetzen, das, wie physisch erkennbar, sich psychisch spiegelt, wenn die zunächst im Wortschwall concreter Formbezeichnungen hervorquellenden Gedanken sich, bei Verwendung der im logischen Rechnen abstrahirten Begriffe, zu den Verkörperungen idealer Gedankenbilder klären. Wie des Arztes Spiegel das Inwendige des Organismus erhellt, so liegt der Reflex des Geistesmenschen, aus gesellschaftlichem Charakter der Völkergedanken, am ethnischen Horizonte projicirt, und dort für das Studium ausgebreitet, zum Seciren des Knochengerüstes rechtlicher Institutionen ebensowohl, wie in Prüfung und Erprobung des religiös durchströmenden Herzblutes.

„Eine Sprache ist eine Weltansicht" (s. W. v. Humboldt), und die mit den Hilfsmitteln des Sprachwerkzeugs geschaffenen Gedankenzeugungen runden sich ab zur Weltanschauung jedesmalig geographischer Provinz (innerhalb des historisch zugehörigen Horizontes).

Wenn die geologische Formation des Bodens entsprechende Variationen der Pflanzen bedingt (s. Kern), etwa Vaccinium Vitis Idaea auf der Heide, Vaccinium Oxycoccos auf Torfsümpfen vorweist (neben Vaccinium Myrtillus), so würden die klimatischen Einflüsse (bei genügenden Daten der Meteorologie) auch zu verfolgen sein, bei Alpengewächsen je nach der Elevation (oder in der Ausbreitung vom Pol zum Aequator mit localen Differencirungen), im Verbreitungsbezirk pflanzengeographischer Reiche (b. de Candolle), nach pflanzen-

geographischen Zonen (oder den Regionen vertikaler Pflanzenvertheilung), für die Vegetation der Erde nach klimatischer Anordnung (s. Grisebach), seit Begründung der Pflanzengeographie durch Al. v. Humboldt, im zugleich ästhetischen Anblick (oder auf Grund minutiöser Detailbetrachtungen, zur Prüfung der Generalisationen).

In ihren Varianten ist die Pflanzenart angeartet an die ihr Areal waltend umwandelnde Umgebung (zur Stabilität im geschlossenen Umlauf), und auch das Thier, in Freiheit seiner Bewegung, ist gebunden an die Weite des Wanderbezirkes, während der Mensch (in Wechselwirkung mit der Nachbarschaft) die Kraft zum selbständigen Hinaustreten gewinnt, den Horizont (als Papalangi) durchbrechend (auf neue Weltschichtung hinaus).

Die Rassenqualität ergiebt sich als das, aus dem Reflex der Umgebungswelt auf den (mikrokosmisch, im Centrum der Peripherie, umschlossenen) Organismus (bei Reaction desselben) gespiegelte Gesammtresultat (des Effectus).

Obwohl nackt geboren (s. Plinius) und waffenlos, hat der Mensch von der Natur die Fähigkeit erlangt, mittelst der Hand als Werkzeug, Kunstfertigkeit zu erzeugen (s. Aristoteles), durch ***τέχνη***, theils vollendend, was unvollendet geblieben, theils nachahmend (***ὅλως τε ἡ τέχνη τὰ μὲν ἐπιτελεῖ ἃ ἡ φύσις ἀδυνατεῖ ἀπεργάσασθαι, τὰ δὲ μιμεῖται***), für die Gesellschaftswesenheit des (im Bimanus, zoologisch angeschlossenen Homo inermis (als Homo sapiens) unter Uebergangsstufen (in's „tool-making-animal“). Da unterbrochen fliessende Uebergänge keine Lebensfähigkeit besitzen, und das seine natürlichen Vertheidigungswaffen verlierende Thier längst vernichtet sein müsste, ehe Mensch geworden, wird für den Ausgang vom Ganzen (s. Jacobi) der Gesellschaftsmensch zu setzen sein, als „Unio realis“ (b. Leibniz), im intelligibilen Gedankending (für intellectuelle Erkenntniss), unter seinen (sittlichen) Gesetzen oder Ea (als ewig). Als participatio legis aeternae in rationali naturae (s. Thom. Aq.) folgt das lex naturalis (für den Menschen) aus der lex aeterna (Gottes).

Die bei den Quadrumana vierfach vermehrte Hand reducirt sich gegliedert in den Bimana zum „Werkzeug der Werkzeuge“ (s. Aristoteles), um dem „Homo inermis“ (s. Buffon) die von der Natur (s. Plinius) versagten Waffen zu verschaffen, und ihn zum Kampf mit derselben geschickt zu machen (gleichzeitig in den Geberden, die — ausserhalb des nationalgesellschaftlichen Kreises — fremdtönende Sprachen ersetzend, zum Aushülfsmittel).

Der, betreffs seiner Körperlichkeit auf dem Individuum der Anthropologie (in Somatologie und Psychologie) gestetigte, Gesellschaftsmensch ist, in Durchsichtigkeit, unsichtig, und also von der Ethnologie als Studiumsobject zu fixiren in dem worin er (reflectirt) erscheint, in jedem der ihn als Social-Individuum zusammensetzenden Gesellschaftskreisen für sich, und in ihrem Gemeinwirken mit einander.

Unter den Vorbedingungen socialer Existenz erweist er sich auf primärstem Niveau bereits von sittlichen Mächten beherrscht, die so sehr in Fleisch und Blut mit ihm verwachsen sind, dass er sie selbst nicht kennt, aber unbewusst sie ausspricht in den Gedankenbildern, die seinen Horizont umschweben. Durch analytische Zerlegung derselben gelangen wir auf gleichartig durchgehende Elementargedanken, unter ihren geographisch specificirten Färbungen der Völkergedanken, und es öffnet sich selbst ein bis auf ersten Ursprung zurückverfolgbarer Weg, da diese zweite Schöpfung nicht gleich der ersten (einer Materia prima) aus wurzelloser Ewigkeit auftaucht, sondern innerhalb zeitlichen Werdens erst angesetzt hat (im Anfang).

Wenn nun der wie das Physische auch das Psychische des Wildstammes in seiner klimatisch-geographischen Provinz fesselnde Bann der Natur durch fremden Zwischenfall

gesprengt ist, so geschieht dies durch neu entzündet hervorspringenden Funken, indem Geistiges auf Geistiges trifft, in geistig übersinnlicher und übernatürlicher Welt (also einer von terrestrischer Natur unabhängigen). Damit ist sie erweckt, die für das Bewusstsein freie That, die nun emporwallt zu den das Geschichtsvolk belebenden Wellen der Cultur in fortschrittlicher Bewegung, je nach der Weite der organischen Wachsthumsfähigkeit.

Und indem in der Statik, durch Experimentiren an dem dauernd Verharrenden, Gesetze ethnologischer Art blosgelegt sind, werden sich auch für die Dynamik Einblicke gewinnen lassen, betreffs derjenigen Mechanik, die hier auf historischer Freiheit durchherrschend zu Grunde liegt (im Zusammenhang kosmischer Gesetze und deren Harmonien).

Wenn im Sinne Leibniz', und nach der Terminologie desselben, der Gesellschaftsmensch als Monade der untheilbar unräumlichen Substanz zwischengefügt wird, würde das „vinculum substantiale", wodurch die Gesellschaftswesenheit in ihrer „unio realiis" (als Monade) zusammengehalten wird (als „intelligibles" Gedankenbild), durch das religiöse Band gebildet sein, das mit dem All verknüpft, im Staunen (*θαίμάζειν*), und vor dem Unbekannten zurückschreckend, im durchschauernden *φοβος θεου*, innerhalb der den Gesichtskreis umschleiernden Atmosphäre (in täuschender Maya einer Sankara-loka), die Welträthsel verhüllend, zu deren Lösung nun die (in der Bestimmung des Menschen als Aufgabe) gesteckte Arbeit beginnt, *πάντες ἄνθρωποι τõυ εἰδέναί ὀρέγονται* (bei Aristotel.), imprimisque hominis est propria veri inquisitio et indigatio (bei Cicero), — und um diese Fragen nach naturwissenschaftlicher Methode zu lösen (unter den Gleichungen eines logischen Rechnens), bedarf es einer Durchforschung der das psychische Wachsthum beherrschenden Gesetze, wenn es denkt im Gesellschaftsmenschen (und in seinen Cultur-Ergebnissen). Das Wissen, das hier erstrebt wird, ist nicht was in psycho-physischen Regungen des Individuums sich verspürt und, wenn die Grenzen des Sinnlichen (im Ausverfolg) überschreitend, auf einseitige Verschrobenheiten auszulaufen hätte (mit hohlen Hirngespinstereien), sondern das Denken in den durch die Sprache geklärten Anschauungen auf gesellschaftlicher Schichtung, unter Vermehrung des geschichtlich, von Generation auf Generation, vererbten Wissensschatzes.

Es wäre also einzudringen in die Operationen und Speculationen, durch welche das Wissenskapital sich häuft, bei Untersuchung der gesellschaftlichen Denkgesetze mittelst einer Ueberschau der Elementargedanken unter den Differenzirungen, des Völkergedankens (nach dem ethnischen Charakter der geographisch-historischen Bedingungen).

Dementsprechend liesse sich hier ein systematischer Untersuchungsgang verfolgen, soweit wir uns auf der gesicherten Unterlage thatsächlicher Beobachtungen aus der Erfahrung bewegen, unter ununterbrochen stetiger Controlle jedes Einzelfalles, ehe verallgemeinernde Schlüsse gezogen werden.

Dies bildet sodann die „Lehre vom Menschen", wo der Mensch sich selbst als Gegenstand des Studiums gegenübersteht, seinen Imperativ des „Gnothi theauhton" (aus *νόησις νοησέως νοίσις*).

In Einbegriff von Somatologie und Psychologie (Psychologia empirica und Psychologia rationalis sive transcendentalis), fasst die Anthropologie (als empirische Menschenkunde) den Mikrokosmos des Homo sapiens (als Einzelart der Gattung eingeordnet mit Bimana), auf seinem Berührungspunkte zwischen Körperlichem und Geistigem, für „sociale und politische Anthropologie" (neben somatischer Anthropologie und

psychischer Anthropologie) der Ethnologie entsprechend (im Ethnographischen), wozu sich die Prähistorie fügen kann (als vorgeschichtliche oder archäologische Anthropologie). In dem, Seiendes und Wirkliches als Ursprüngliches (und die Ideale abgeleitet) setzenden Realismus (Reale prius, ideale posterius) identificirt sich Sinnliches (das Accidenz oder Product des Körperlichen) hylozoistisch mit den Elementen (Luft, Feuer, Wasser, Erde), oder in Mischung (**χραμα ἐκ τετταρων**), und das Lebendige (als Zoon) darin, mag selbst hylisch sein (im Materiellen des Materialismus) oder das Hyperkeimenon durchwalten (auch pantheistisch) in Energien, die wenn die Seele als Function verfeinerter Organisation (affecti sive pars corporis) sich bethätigt, mit Entelechien weitergehen, während andererseits, zur chaotischen Hyle, der ordnende Nous (für das Seelische als „Ens sui generis) treten mag, worauf der Idealismus (mit Emanationen auch für Veredelung des Körperlichen) folgt, unter Einsenkung der Seele in den *σωμα* als *σημα*, auch vielleicht mit „Information" des Körpers, als **σωμά ἐμψυχον** oder „corpus animatum" (so dass dann: ideale prius, reale posterius). In solchem (auch Wechselbeziehung, wie zwischen **νους ποιητικός**, oder Intellectus agens, mit dem Nous pathetikos zulassenden) „Systema influxus physici" (gegenüber dem, den Körper keiner Berücksichtigung würdigen, Primat der Psychologie in patristischer Metaphysik) waren Aufeinandereinwirkungen des Leiblichen und Seelischen, wie von der Theorie empfohlen, an sich gegeben, und im Nachhall theosophischer Physiologie (b. Paracelsus) klang es aus in der Anthropologie (als terminus technicus*), bei der Psychologia anthropologica sive animae humanae doctrina (1594), sowie Anthropologiae pars II h. e. de fabrica humani corporis methodice descriptio bei Casmann), gerade im Anbruch der Neuzeit, als der durch den uranographischen Umsturz entzogene Fussauftritt, durch Selbststetigung der Materie wiederzugewinnen gesucht wurde und deshalb um Störungen durch gegenseitige Ansprüche auf zugehöriges Forschungsgebiet zu vermeiden, der scharfe Trennungsschnitt sich benöthigte zwischen materieller und unmaterieller Substanz (res extensa und res cogitans). Damit war freilich dann, bei allzuengem Sitz in der glans pinealis, die Anthropologie vorläufig abgeschnitten, da sie im Occasionalismus (eines „systema causarum occasionalium") auf höheren Befehl stillschweigend auszufallen hatte (ausser in der Form der sog. theologischen Anthropologie, für die Beziehungen Gottes zu den Menschen), und in das „Systema harmoniae praestabilitae" sich schwer hätte hineinfinden können (zum Zusammenticken). Allerdings führte das Unbefriedigende des von den „Ideae innatae" Octroyirten bei dem Suchen nach Gründen (im Causalitätsgesetz) auf einen (fühlbaren) Gefühlsboden zurück in Locke's Sensualismus, und fasste sich maschinenmässig der Mensch, als „l'homme machine" (b. Lamettrie), oder als riechselige Statue (b. Condillac), sowie von moralischer und physischer Seite (im „Système de la nature"), aber als Kant die Vorstellungswelt phänomenaler Erscheinungen in Gesetzesverboten umschränkt hatte, blieb unter den Seelenerscheinungen ohne Substrat (bei der „Psychologie ohne Seele") für die Anthropologie kaum viel anderer Raum, als in Weltklugheitslehren (einer pragmatischen Anthropologie), mit gelegentlichen Seitenblicken hier und da, wie es gerade im tonangebenden Modekram passte (bei wechselndem Zuschnitt in jeder Saison nahezu, unter wechselnden Systemen).

---

*) Chavannes le premier en 1787, s'est servi du radical „ethnos" peuple, dans le mot ethnologie (l'histoire des progrès des peuples vers la civilisation), Niebuhr, l'historien danois, et Campe (dans une édition d'Adelung) emploient les premiers celui de ethnographie dans le sens de description des peuples (s. Topinard). Auf Flourens im Lehrstuhl „d'histoire naturelle de l'homme" folgend, fügt Serres hinzu: „ou anthropologique" (1850).

Neben solch überhasteten Wettläufen auf philosophischem Terrain arbeitete stetig und langsam, aber unaufhaltsam fortschreitend die Naturwissenschaft, und als sie Mitte des Jahrhunderts sich der Physiologie bemeistert, war dadurch die Fühlung mit der Psychologie hergestellt, auch die Grenze rasch schon überschritten, mit dem kühn gelungenen Vorstoss der Psycho-Physik. Ein weiterer Fortschritt in gleicher Richtung bleibt freilich ausgeschlossen, denn hier sind die „Grenzen des Natur-Erkenntnisses" gesteckt, und so ward die Bundesgenossenschaft der Ethnologie erfordert, um in der Gesellschaftswesenheit die Brücke zu schlagen (zur Ueberleitung in die Geschichtswissenschaft).

Als höchster Grad stofflicher Organisation secernirt sich das Denken aus dem mit „Denkmuskeln" (b. La Mettrie) marschirendem Gehirn des Materialismus (b. Cabanis) aber die Psycho-Physik stützt sich bewusstweis im denkenden Subject, das sich „unmittelbar seiner selbst gewiss ist"; für die Psychologie, die (in ihrer „Denkkunstlehre") die Logik der Grundvermögen (facultates originariae sive primariae) in Erkenntnissvermögen und Uebungs- oder Handlungsvermögen theilen mag, für die (eine Mehrheit der Seele ersetzenden) Seelenkräfte, nachdem die theoretische Seelenkraft das Schicksal der Lebenskraft getheilt (innerlicher Zerlegung). Auch wenn, statt in eine Propädeutik der Philosophie zurückgeschoben, die (gleichzeitig im spiritistischen Seelengespenst der Wildstämme schwirrende) Psychologie vielmehr als „Fundamentaldoctrin" gefeiert wird, hinaufgetrieben bis in die schwindelnden Höhen der Metaphysik, wenn der absolute Process von einer absoluten Wirklichkeit ausgeht, Geist und Natur in Einheit umfassend (im „transcendentalen Idealismus"), wenn „Idealrealismus" (absoluter Idealismus oder Realidealismus) hinzukommen mag, oder was sonst noch, so bewahrt solch philosophirende Psychologie auch wenn zur Phänomenologie des Geistes erweitert (in Philosophie der Geschichte), doch stets ihren subjectivischen Charakter, während es objectiver Umschau bedarf zur Verwendung der naturwissenschaftlichen Methode, und für solchen Zweck bietet sich das in den Völkergedanken angesammelte Material (der Ethnologie).

Der Gesellschaftsmensch lebt in einer vom Logos (aus dem Sprachaustausch) geschaffenen Welt (der Vorstellungen), die obwohl mit der real ausgedehnt umfangenden, aus den individuellen Trägern, verwachsen, doch durch die bei der Reife losgelösten Denkerzeugnisse derselben, sich unabhängig erweist (bei der ihnen, in eigenartig verschiedener Sphäre, zukommenden Seiensdauer).

Das Bewusstsein ist die Gleichung, in welcher das Individuum zu der Gesellschaftswesenheit, der es angehört, als integrirender Theil, sich stellt. Dadurch wird die Empfindung, welche an sich nur Zellumsätzen (gleich andern Folgen derselben) zu inhäriren hätte (wie im animalischen, so auch im vegetativischen Wachsthum), empfunden aus den Beziehungen zu einem (mit Selbständigkeit des Ich), innerhalb des (homiletisch oder koinonisch) umgreifenden Ganzen (eines Zoon-politikon), das eigene Selbst im Einzelwesen, somit selbst sich Setzenden.

Innerhalb einer mechanisch erklärbaren Vorstellungswelt, die zugleich in practischer Hinsicht den Anhalt an Atome als (Letzt-Kleinst-Erreichbares) empfiehlt, zeigt sich mit diesen die Grenze nach Unten gezogen, während aufwärts die Bewegung ins Unermessene fortgeht.

Unter vorläufiger Hinnahme des atomistischen Ausgangspunkts werden also den nächsten Beobachtungsgegenstand die Bewegungsgesetze zu bilden haben, und zwar zunächst diejenigen, durch deren Schöpfungswalten (im sprachlichen Denken) die Schöpfung gesellschaftlicher Atmosphäre ins Dasein gerufen ist.

Während betreffs der Organismen (materieller Verwirklichung) die Entstehungsursache des Lebens über den zeiträumlichen Gesichtskreis hinausfällt, sind im (ethno-) psychischen Wachsthum die Wurzeln zugänglich, weil secundärer Neuschöpfung (innerhalb von Raum und Zeit), und indem deshalb hier die Aussicht bleibt, mittelst der Gleichungen comparativer Methode auf die „Entstehung selbst" zurückzugelangen, würde der in diesem Sonderfalle geklärte Urgrund auch auf das, was sonst in solche Fragen einschlägt, erklärendes Licht zu werfen befähigt sein müssen, bei genügender Durchbildung des logischen Rechnens, mit den für eine naturwissenschaftliche Psychologie (unter ethnischer Vermehrung der Gesichtspunkte) gelieferten Thatsachen, gemäss ihrer von Bedingungen geographisch-historischer Provinzen abhängigen Ergebnisse (im angewiesenen Forschungsweg).

Da innerhalb der „Grenzen des Natur-Erkennens" (s. du Bois) das „Gesetz von der Erhaltung der Kraft" auch im Innern des Gehirns keine Ausnahme erleiden kann, würde, wenn auch nur ein einziges Gehirnatom ausser der durch den Mechanismus vorgeschriebenen Bahn gerückt sein sollte, die ganze „Weltformel" nicht mehr passen (s. A. Lange), und indem nun andrerseits die gesellschaftlichen Sprachzeugungen von dem Eingreifen des Mechanismus sich loslösen, liessen sie sich als das die Schöpfung selbst bedingende Ursachsprincip auffassen (im Sinne der Karma).

Jede Empfindung unterliegt noch der eisernen Verkettung, wie durch die Kraft-Erhaltung geschmiedet; indem nun aber die in gesellschaftlichem Sprachaustausch gezeugte Vorstellung hervorspringt, ist ein Zersetzungsfunke freier Bewegung hineingeworfen in die Welt mechanisch starren Daseins. Und die thatsächliche Existenz der Vorstellung, in gewichtigster Schwere, kann um so weniger bestritten werden, je glänzender und wunderbarer sich die Welt seiner Cultur um den Menschen aufbaut, der in zugehörigen Organen die Handhaben für das Werkzeug bietet, zum Realisiren (im Schaffen eben).

Der Mensch verbrennt die von der Natur zum Aufspeichern abgelagerten Kräfte durch den Sauerstoff der Luft, er zersetzt das dem Gestein entnommene Gold, um die mit jenem aufgeführten Gebäude zu schmücken; für die Umsetzung der Bewegung in Wärme gilt das Gesetz von der Erhaltung der Kraft, und so für die Gedankenempfindungen im Gehirn. Nicht jedoch für die Vorstellungsgedanken, und hier in letzter Entscheidung, liegt die Kraft, die schafft (kraft selbständiger Kraft).

Wenn demnach, so bezüglich, Anschauungsobjecte, die im vorliegenden Falle das Gegebene des Stoffes voraussetzen, als Unterliegendes, durch willkürliche Freiheit beeinflusst werden, möchte auch der Weg auf ursächlich Voranliegendes zu eröffnen sein, um dementsprechend relativ scheinbar Willkürliches wiederum zu klären durch Einfügung unter kosmische Gesetze (in der Harmonie derselben).

In der Physiologie des gesellschaftsmenschlichen Organismus liegt, wie in jedem automatisch geeinigten Wachsthum, die Vorbedingung normaler Ordnung (zum Ausdruck der Gesundheit und Fernhaltung krankhafter Störungen), und zwar finden sich diese (im individuellen Organismus leiblich functionirenden) Functionen erscheinungsweise verkörpert, in den Sprachausdrücken für Gut und Böse, so dass auch hier geklärter Einblick ungestörter Erhaltung des Gesunden sich zuwenden kann, obwohl bei grobroher Sinnlichkeit momentan vielleicht derjenige Taumel fortreisst, der in Bethörung schlagend verdummt, bei den Verführungen zu Ausschreitungen die schlimmen Folgen zu vergessen (oder davon nicht genügend betroffen zu werden).

Das ein Culturvolk als charakteristisch stempelnde Gepräge erweist sich zusammengesetzt aus drei Factoren hauptsächlich, dem Habitat der räumlich geographischen Umgebung, den Geschichtswegen, welche im zeitlichen Verlauf durchwandert sind, und die Ziele, die auf die Zukunft hinaus sich eröffnen.

Nehmen wir den eigenen Geschichtskreis der Gegenwart, der in gemässigter Zone, nach mehr continentaler Stellung, im Continent Europa gelagert, aus der Vergangenheit die Uebergangsepoche der Classicität, als bereits durch orientalische Einflüsse mit Zersetzungsstoff gährend, seinerseits miterlebt hat (für entsprechend umgestaltete Fortwirkungen), und sich jetzt hingewiesen findet auf dem, seitdem, für fernere Ueberschau abgerundeten Globus (mit der dem Menschengeschlecht im grossen Ganzen ausgesprochenen Aufgabe).

Hat eine Naturwissenschaft ihren Gegenstand bemeistert, die Natur desselben erkannt, so beherrscht sie ihn durch die Macht des Wissens, und so, mit einer naturwissenschaftlichen Durchbildung der Psychologie, würde auch deren Leistungsfähigkeit, die von der Gesellschaftswesenheit gestellten Probleme als zerlegbar zu erweisen, in Aussicht stehen, nicht nur für die social-politischen Fragen hienieden, sondern auch für die in religiösen Sehnungen darüber hinausführenden. „Die Vernunft ist aus ganz anderen Geisteszuständen heraus geworden, als wir sie jetzt kennen, und gewachsen ist sie, in der That gross gewachsen. Nur durch das möglichst kräftige Herbeiziehen und Aufklären dieses geschichtlichen Processes gelangen wir zu jener historisch-psychologischen Erforschung der Anfänge und des Wachsthums menschlichen Geisteslebens, mit deren Erfahrung uns erst der richtig fundirte Einblick von Werth und Kraft des Menschengeistes wird geboten werden. An dieser schweren Aufgabe arbeitet die Gegenwart mit aller Macht und doch stehen wir erst an der Pforte“ (s. Honegger) der Ethnologie (für naturwissenschaftliche Durchbildung der Psychologie).

Das planetarische Dasein ist innerhalb des zugehörigen Sonnensystems an Raum und Zeit gebunden, an den Raum, soweit die Gravitationsbindung reicht, und an die Zeit, wie durch den Umlauf der Gestirne gezählt. Ueber den hier sinnlich erforschbaren Substanzen finden sich nun jedoch die in der Denkthätigkeit zum geistigen Eindruck gelangenden Kräftewirkungen, die über die ringsum gesteckten Schranken hinausstreben (auf Ewig-Unendliches hin). Und somit hätte der jeder Sonder-Existenz zugetheilte Anfang zu entschwinden für das Sein-an-sich, weil aus Raumlosigkeit und Zeitlosigkeit unter Gesetzlichkeiten hervorgetreten, deren Ahnungen im Denkbewusstsein aufdämmern (wenn auf die Quelle im Jenseits hingerichtet).

„Das wirkliche Leben oscillirt zwischen den Extremen der Stimmung und dementsprechend schwankt auch das Urtheil über Leben und Wirklichkeit zwischen den extremen Formeln“ (s. Paulsen), bis zur Gewinnung gültiger Mittelwerthe in allgemein ethnischer Ueberschau (einer Gedankenstatistik).

Den Naturstämmen ist die ganze Natur **θεων πλέια,** wie im Alterthum, von dem Aristoteles spricht jedem Nutzgegenstand wohnt sein Innuit (Einsitzer) ein (bei Eskimo) oder gehört dem Haltia zu (bei Finnen) als „genius loci“ jedesmal, so dass der Niessbrauch erst unter Sühnungen gestattet sein darf, und während dies für das gewöhnliche Leben dem Einzelnen zur Abfindung mit dem im Medicinsack getragenen Totem überlassen bliebe, verbleibt die religiöse Gebundenheit den gesellschaftlichen Institutionen, die „curam ceremoniamque“ widmen der göttlichen Macht, die wenn sie in der Kirche ihre besondere Heilsanstalt begründet, die Bestimmungen des codex pandectarum der weltlichen Obhut

überlässt, während der über das Endliche erweiterten Erkenntniss sich das Unbekannte in ein Unendliches zurückschiebt (für religiöses Gefühl).

Die aus schöpferischen Weltgesetzen dem Gesellschaftskreis innewohnenden Keimanlagen der Ethik sind aus ihrer Latenz durch die Erziehung gesellschaftlicher Cultur in Fleisch und Blut überzuführen (durch normal gesundes Aufwachsen, als ein psychisch-organisches), in ἕξις (b. Aristot.), zum Habitus acquisitus (b. Th. Aq.).

. Ad societatem homo ergo aptus non natura, sed disciplina factus est (s. Hobbes), d. h. vervollkommnet in Erkenntniss des Zustandes, — dessen Schwierigkeiten, die gestellte Aufgabe zu lösen, mit dem Fortschritt (trotz der gleichfalls vermehrten Erkenntniskraft) geometrisch wachsen —, wogegen (beim Absehen von transscendenten Endursachen) im Festhalten des Vorhandenen, der Gesellschaftszustand sich als Vorbedingung der Existenz selber ergiebt, nicht nur instinctiv (wie bei den gesellschaftlichen Thierklassen), sondern bereits mit sprachlicher Verwendung von Vernunftschlüssen, welch' unbewusst schlummernde Unterlagen allmähliche Klärung zu erlangen haben, um sich dem Verständniss mit derjenigen Deutlichkeit (des Verständnisses) abzuzeichnen, wie für Lenkung und Leitung erforderlich in Gewissensfragen (zu befriedigender Lösung derselben).

Die im Naturzustand fertig einander gegenüber (oder nebeneinander) gestellten Menschen sind zum Kriege gestimmt (bei Hobbes) oder zum Frieden (bei Cumberland), vielmehr jedoch beides. Denn es handelt sich beim Menschen von vornherein sogleich um den Gesellschaftsmenschen, um den Stamm in einfachster Form, und hier herrscht der Friede im Innern, als nothwendige Vorbedingung der Existenz selbst (noch ohne formell ausgedrückte Regierungsform), nach Aussen hin der Krieg (mit jedem Fremden als Feind). Das „Bonum suitatis" kommt unter der Macht der religiös bindenden Verpflichtungen an sich nicht zur Geltung, und was der eine Wille (*εἷς κοίρανος*) befiehlt, ist höchstes Gesetz (weil zum Besten des Ganzen, also des eignen Selbst). Auf die specielleren Nachweise hat die Forschung erst einzugehen, wenn das „principium cognoscendi" (bei Grotius) hinzutritt zum „principium essendi" (als Grundlage des Rechts).

Der Gesellschaftsmensch liesse sich, im Sinne Leibniz' (nach dessen Terminologie) als „unio realis" auffassen, durch ein „vinculum substantiale" zusammengehalten (unter dem durch „vis activa" organisch nach dem „loi de la continuite" gezogenen Bande) und für die, in Leiblichkeit verschiedenen, Individuen bildet der Geist („mens") die Einheit der Gattung (s. Vico). Im Gesellschaftsmenschen als Monade (gleich den übrigen) das Universum spiegelnd, klärt sich das Bewusstsein in den, durch die Sprache aus ihren Projectionen zur Anschauung gebrachten, Vorstellungen, um sich im „actus purus" dem Göttlichen anzunähern, als „Monas primitiva", den Gesammtzusammenhang durchschauend, das „Verum aeternum" (mit der zum Dharma entfalteten Bodhi).

Als Individuum tritt der Gesellschaftsmenssh deshalb überall da entgegen, wo er sich durch einheitlich geistlichen Horizont umschlossen zeigt, je nach den Stufengraden (wie der Gesichtspunkt niedere oder höhere Gattungsordnungen ins Auge fasst).

Felis leo mag unter dem Felina, weiter unter den Carnivora, weiter den Mammalia placentalia, Vertebrata etc. nach ihm zukommendem Charakter betrachtet werden, oder anderseits für seine Varietäten in Berberei, Senegambien (als senegalensis), Guzerat etc., und ebenso der Mensch betreffs des Bimanus, — der als eine Gattung, mit einziger Art, keine höhere Classification in der Ordnung über sich hat, — in seinen Varietäten, die sich für ihn ebenfalls zunächst an die geographischen Provinzen anschliessen. Diese Umgrenzung wird durchbrochen in geschichtlicher Entwicklung, wo dann, je nach

dominirenden Phasen der Durchgangsknoten, ein einheitlicher Individualtypus jedesmalig herzustellen ist.

Insofern hat in der Ethnologie die in Zoologie und Phythologie zur Orientirung übliche Eintheilung nach constanten Merkmalen (mehr weniger künstlichen oder natürlichen) wegzufallen, obwohl in der Anthropologie die Craniologie werthvolle Hülfsmittel bieten mag (und für Uebergang in die Ethnologie, besonders die Linguistik), während bei der in die Geschichte verlaufenden Ethnologie, die mit dem Werkzeug des Wortausdrucks schaffenden Gedanken, als Völkergedanken des Gesellschaftswesens, das Bedingende bilden, in ihren Schöpfungen nämlich (der, in religiöser Verknüpfung mit dem Unbekannten gespiegelten, Weltanschauung).

In Bedeutung einheitlicher Monade tritt hier bald der als Wildling noch am Boden klebende Stamm entgegen, bald das in veredeltem oder (bei Degenerations-Perioden) krankhaftem Wachsthum treibende (oder getriebene) Volk, bis eine abgeschlossene Nationalität sich fixirt hat. Je nach mikroskopischer oder teleskopischer Anschau spricht sich vom Europäer, vom Germanen, vom Deutschen im Besondern (oder bei ihnen wieder vom Westfalen, vom Baiern, vom Tiroler u. s. w.) Die Aufgabe der Forschung liegt nicht in Eintheilungen, welche nur (soweit zur Sichtung verwendbar) als Unterstützungsmittel dienen, sondern in dem Studium derjenigen (in bestimmtem Typus fixirten) Beobachtungsobjecte, bei denen sich aus dem ethischen Wachsthumsprocesse die durchwaltenden Gesetzlichkeiten am schärfsten und deutlichsten ableiten lassen, um das Verständniss eines Einblicks zu gewinnen, das schliesslich das eigene Selbst erschliessen wird, um der Anforderung des „Nosce te ipsum" gerecht zu werden.

Eine jede Wissenschaft hat darauf hinauszuarbeiten, was ihr als Ziel gesteckt ist. Die Nosologie mag es für Erleichterung ihrer Untersuchungen nützlich finden, die Krankheiten bald so, bald so einzutheilen, aber der Zweck liegt in der Krankheitsheilung, und wenn der Patient „lege artis" zu Tode curirt werden sollte, weil dem System zu Liebe eine unzweckmässige Behandlungsweise therapeutisch bevorzugt wäre, so hätte sie sich damit ihr eigenes Todesurtheil gesprochen.

Das in der „Lehre vom Menschen" gesteckte Ziel fällt in die Selbsterkenntniss, und so muss die Forschungsrichtung darauf hin angelegt sein, unter Benutzung solcher Eintheilungsprincipien, die (als Mittel zum Zweck) sich dienlich erweisen könnten, gleich denen der klimatisch-geographischen Provinzen (nach der Weite jedesmalig historischen Horizontes).

Für den Ausgang, um allgemeine Anhaltspunkte zu gewinnen, empfehlen sich die engstbeschränkten, weil einfachsten Formen, wie die Kryptogamen der Botanik, so die Naturstämme in der Ethnologie, und nachdem hier gesicherte Resultate gewonnen sind (für eine Spannungsreihe der Elementargedanken unter ethnisch specificirten Differencirungen), werden sich die dadurch angezeigten Richtungslinien durch den Geschichtsfluss hin verfolgen lassen, um den Organismus der Menschheit als letztes Glied, aus dem für sämmtliche Phasen des Menschengeschlechts als gültig Erwiesenen, zum Verständniss zu bringen.

Auf der der Gesellschaftswesenheit eignenden Schichtung (im Règne humain) bildet, abgetrennt von der (durch mechanische Gesetze regierten) Körperwelt, der „Vorstellungsinhalt der Seele eine Welt völlig für sich", unter den Gesetzen psychisch-organischen Wachsthums, als die für den Vorstellungswechsel immanente Causalität, und betreffs der Associationspsychologie, die mit ihren äussersten Wurzeln wieder

auf Beeinflussungen aus physiologischen Zuständen zurückgreifen würde, bildet der selbstständig geschaffene Sprachstoff das Element der Freiheit (in der Willensbestimmung).

Während die Sinneswahrnehmungen der Physiologie zugehören, bietet sich in den durch methodische Empirie gewonnenen Gesetzesreihen ein selbstständiger Anhalt für die Associationsphysiologie (s. Mill), die, obwohl im bedingten Zusammenhange mit der Production der Hirnthätigkeit, doch unabhängig freie Bewegung entfaltet auf der sprachlich geschaffenen Schichtung der Gesellschaftswesenheit.

Bei dem Materialismus der Erscheinung, dessen relative Berechtigung in der Naturwissenschaft ihre Schranken findet, in dem Gedanken eines unerkennbaren Absoluten (s. A. Lange), kann die Auflösung des Physischen in Psychisches (b. Spencer) nicht vorausgesetzt werden, weil die psychische Sprachschöpfung erst als später (unter den gesellschaftlich gegebenen Bedingungen) hinzutritt, und deshalb nicht ursächlich auf die materielle Stütze zurückwirken kann, so wenig wie die Pflanzenwurzel auf den Boden, aus dem sie erwächst, obwohl von den dort gültigen Gesetzen gleichfalls beherrscht, als chemisch-physicalischen (zum Abschluss im organischen Leben).

Um die „Lehre vom Vorstellungswechsel" aus den Gesetzen psychischen Wachsthumsprocesses empirisch zu begründen, als Wissenschaft (in der Psychologie als Naturwissenschaft) bieten sich die Parallelen des Völkergedankens, als Paradigmata zur Controlle und Erprobungen (experimentell-comparativ).

Der Gesellschaftsmensch lebt innerhalb der geistigen Atmosphäre, die ihn als Einheit zusammenhält, in solcher deshalb ist er zu erschauen und zu durchforschen in seinen Schöpfungen (worin der innere Organismus sich spiegelt).

Diese ihn umgebende Geistesatmosphäre fliesst über in die allgemeine des Weltmechanismus in dem, den Kosmos durchdringenden, Gesetzeswalten und für die specifisch von einander charakteristisch sich abscheidenden Sonderfärbungen müssen also die Bedingungen aus jedesmalig centralem Zusammentritt wahlverwandtschaftlicher Agentien vorliegen, um solche Effecte hervorzurufen.

Weil nun topographisch an engeren und weiteren Localitäten haftend, haben sie in Abhängigkeit zu stehen von den dort mit Kraft einer Causalität gemeinsam zusammentreffenden Einflüssen, und das so constituirte Klima (einer Monde ambiante) weist, der planetarischen Geltung der Erde gemäss, auf tellurische sowohl wie solare Quellen zurück.

Das führt auf den Begriff der geographischen Provinzen innerhalb ihrer historischen Horizontsphäre.

Die Stellung der Erdbahn in ihren Umlaufszeiten zur Sonne ist der durchgreifendste Factor, so dass die Unterschiede am deutlichsten vom Aequator zu den Polen (oder in verticaler Elevation) hervortreten. Aber daneben spielen eine Anzahl local umschränkter Ursächlichkeiten mit, die Oertlichkeit in verschiedenste Bezirke als selbstständige abzuscheiden, und im weitesten Umfang wird der Gesammteindruck beim Ueberblick der Continente selbst gewonnen, die aus der Gliederung des Erdkörpers (bei Strabo) als Individuen hervortreten, seit Karl Ritter's Grundlegung der Geographie, und bei jedem derselben für sich, ist die Werthschätzung, in Anordnung der geographisch historischen Provinzen, zu verfolgen, zunächst nach den Aussagen des Klimas.

Mit den gewöhnlich an die Spitze gestellten Ursprungsfragen hat die Erörterung (bei Ausschluss metaphysischer Elemente), als naturwissenschaftliche, vorläufig nichts zu thun, oder vielmehr würde sie erst dann annähern dürfen, nachdem mit Hinzutritt der

Psychologie zur naturwissenschaftlichen Methode, eine solche für sie auch gewonnen sein wird, ein Algorithmus für Unendlichkeitsrechnungen erlangt sein; denn da Anfang und Ende in Adrishta (Ungesehenes oder Unsehbares) fällt, über die Relationen der Vorstellungswelt hinaus, müsste Einmischung von Hirngespinsten und -gespenstern (wie von der Phantasie dort vorgezaubert), zwischen das klar vor Augen Liegende hinein, statt zur Aufklärung beizutragen, vielmehr nur Verwirrung schaffen (und nutzlosester Weise ausserdem). Es handelt sich einzig zunächst um das thatsächlich vorhanden Gegebene, und um so mehr, weil für Ableitung von Gesetzen, deren Durchforschung es gilt, hier allein der Ausgang genommen werden kann, wobei dem Fortgang überlassen bliebe, bis wohin er führen mag: (ohne fest gesicherten Boden unter den Füssen zu verlieren).

Die geographische Provinz bildet das Studium-Object, nach dem Index ihre Organisationen, pflanzlichen und thierischen, als Ausdruck klimatischer Differencirung.

Wer eine Rechnungsaufgabe vor sich hat, etwa die Zinsberechnung einer Capitalanlage, die eine hohe Summe erwarten lässt, dem würde es nicht zur Beschleunigung helfen, wenn das Hundertste und Tausendste durcheinander geworfen werden sollte, ob auf gut Glück ein Richtiges herauskommt, sondern es wird sich ihm gerathen zeigen mit den engsten Grundprincipien zu rechnen, wie sie auf der Ein-mal-eins-Tafel vorgeschrieben sind, mit der Hoffnung daneben, seine Rechnungsmethoden zu vervollkommnen, und jedenfalls mit der Sicherheit wenigstens des Resultats, und seines Genusses sicher zu sein. Es lässt sich allerdings mit weitesten Generalisationen richtig rechnen, so lange die Verhältnisswerthe eben richtig bewahrt werden, so oftmals diese Ueberzeugung aber mangelt, droht die Gefahr nach gleicher Allgemeinheit Einzelnheiten mit hineinzuziehen, die bis auf die letzte Decimale zu stimmen hätten und deshalb für sich allein zu behandeln sind, auf minutiöses Detail hinein (für Fundamentirung des Unterbaues).

Und so ist bei der Culturaufgabe in erster Linie bis ins Kleinste hinein das Einzeln-Detail zu sondiren, was auf dem Boden der geographischen Provinz unterliegt, zu fest gesichertem Anhalt.

Hier trifft sich Naturherrschaft, und nachdem der Bann durchbrochen, Geistesherrschaft, die Beherrschung der vorher herrschenden Natur. Wie ein solcher Fortschritt bei den Geschichtsvölkern, ist der naturgemässe Primärzustand Objekt der Betrachtung bei den Wildstämmen. Wenn beim Zusammentreffen der klimatischen Agenzien mit der Temperatur — (weil in der lebendigen Wärmequelle aller Bewegung durchverfolgt, besonders auffällig als Factor) — ein central ausgleichender Kreuzungspunkt zur Zeugungsfähigkeit gelangt, erscheint der organische Typus in selbstständig markirter Umrissform (als Ausdruck der jedesmaligen Umgebungswelt).

Was als Rassenqualität, die als „qualitas occulta" in den Naturwissenschaften solange keine Zulassung behalten darf, bezeichnet wird, steht bei dem Wildstamm in bedingter Wechselwirkung mit der klimatisch-geographischen Umgebung und mag geändert werden (in organischer Bilanz) durch fremdartige Einträufelungen im friedlichen oder feindlichen Verkehr. Der damit eintretende Bruch im bisherigen Abgleich hat entweder zur Degeneration (auch zum völligen Untergang), zu führen oder, wenn im Normalfall verwandtschaftlicher Affinitäten (voll gesunder Kraft) vollzogen, zu höheren Entwickelungen, im Betreten der Culturbahn, auf welcher das Volk dann seine ihm nationalcongeniale Atmosphäre sich selber schafft, also eine culturell adäquate Umgebungswelt des Geistigen, in

welcher der Geschichtsmensch sodann, von dem Banne der Natur befreit, diese seinerseits zu beherrschen beginnt (in Gesetzes-Freiheit).

Als Erstes (im ersten Prinzip) lässt sich nur dieses Erstes eben selber setzen, im Ur-Ersten (s. Patritius), „hoc unum primum est omnium et ante omnia et supra omnia" (als Un-Omnia), in ἀρχη, als (vorgewendete) αἰτια, für denjenigen Anfang, worauf im Rückgang der Zahlenreihe (des logischen Rechnens) dieselbe als ihre Schranke stösst, im äusserst Letzten. Dies nun als Ausgangspunkt genommen, mag es aus ihm (von der Vielheit des Seienden), nach verschiedenen Richtungen hin, hervortreiben, ob in den neun Stufenordnungen (Einheit, Wesenheit, Leben, Verstand, Seele, Natur, Qualität, Form, Körper), ob in einer andern der Emanationen aus erstem ἓν (b. Plotin). Ursächlich bedingte Verknüpfung causalen Ineinanders liegt keine andere vor, als wie im Fortgang allmählicher Mehrung durch das in Eigenbewegung begründete Leben der Seele (als Panspsychia) gegeben, ihrerseits geregelt durch die Zeitabschnitte, durch was die Zeit regulirt, im Umschwung des im Uranischen (dem Chronologischen vorangehenden) Gestirneswalten (in Bewegung seines Bewegers).

Eine gegenseitige Verknüpfung tritt erst ein, wo in geschlossener Hinrichtung auf ein Ziel, die Frage des τὸ οὗ ἕνεκα sich beantwortet, für das Telos, im Abschluss organischer Entwickelung (auch psychisch).

In (Aristoteles') vier ἀρχάι (πασῶν μὲν οὖν κοινὸν τῶν ἀρχῶν τὸ πρῶτον), φαίνεται δὲ πρώτη ἣν λέγομεν ἕνεκά τινος (für αἰτίαι).

Unter zwingender Zusammenschiebung je nach der Zielrichtung ordnet sich das Verständniss (im ordnenden νους), erhellt aus einem (das „lumen primogenium" verbreitenden) „lux prima" gleichsam, in Aufhellung der Avidya durch Prajna, mit Upaya den Manas zeugend (für Prajna-paramita).

Sofern der Ursprung des Causalbegriffes in Gewohnheit aufgeht (b. Hume), hat sich die naturgemäss richtige im Lebensprocess des Denkverfolges auszugestalten, für gesetzliche Erkenntniss des Dhamma, als Pflicht (gewohnheitsgemäss), ethisch im ἀγαθὸν (als Final-Ursache) und unter makrokosmischer Erweiterung, soweit im Bereich, ohne das innerlich geschürzte Gleichgewicht zu verlieren (bei gesicherter Stütze im Selbst).

Wenn die Scholastik, um eine einheitliche Weltauffassung zu gewinnen, die Theologie mit der Philosophie ineinander arbeitend, für diese nur spärlich zugängliche Reste aus dem Alterthum benutzen konnte, musste mit reichlicherem Strömen derselben in der Renaissance, mancher Widerspruch sich fühlbar machen, bei der zunächst, unter Bevorzugung Plato's, gegen Aristoteles (und dessen ungenügende Erklärungen) gerichteten Opposition, und in den dadurch zur Empfindung gelangenden Gegensätzen trat das Streben nach zweifacher Voneinanderscheidung ein, wodurch eine unbeschränkte Folgerungsfreiheit für die Philosophie verlangt wurde, neben unbedingter Anerkennung der dem Glauben schuldigen Unterwerfung (wie bei Pomponatius oder Zabarella). Aus solcher diesem zuerkannten Suprematie wuchsen die Schwierigkeiten mit den unter den alchymistischen (und allgemeineren) Sympathien dämmernd auftauchenden Vorahnungen der Chemie (in naturwissenschaftlicher Forschungsmethode), und so als (im Rückgang von Plato und Pythagoras durch Pico von Mirandola angetroffen) die Cabbala mystische Deutungsmöglichkeiten gewährt hatte (auch für Experimental-Versuche des „Magus" kraft seines Glaubens), wurde die durch die philologische Richtung (seit Valla) bereits zur Rhetorik verweltlichte Dialektik gänzlich bei Seite geschoben, und (im Ausblick auf höhere Erkenntniss in der Verzückung des Schauens) die Vernunft durch Paracelsus (oder Car-

danus) mit jener Verachtung belegt, welche für die „caecitas rationis" (durch Luther's Reformation) dogmatisch festgelegt und ausgesprochen wurde.

Die Natur (im Gleichniss) „ist ein vom Finger Gottes geschriebenes Buch" (s. Vincenz von Beauvais), während später solcher „Finger" vergebens gesucht wurde (trotz teleskopischer Verschärfung der Durchsuchung).

Was bei Auffallen eines äusseren Dinges aufgenommen wird, ist nicht dieses selbst, sondern die in dessen Reiz wirkende Kraft, welche dasselbe, weil ihrem Ursprung nach von einem Jenseits her, wiederum in das Jenseits hinausführt (aus dem Sinnlichen in's Uebersinnliche) durch die Thätigkeit im Schliessen (ratiocinari), als der Vernunft eigenthümlich (s. Bovillus) bei Potentia des Causalitätsprincips, das im logischen Rechnen lebend, den Eigen-Werth herausrechnet (in Autonomie des Selbst).

Jede Erkenntniss setzt eine Differenz voraus (zur Abgleichung derselben), also einen Gegensatz, und da von Gleichem nur Gleiches aufgefasst werden kann, handelt es sich also um das in den Gegensätzen entsprechend Gleiche (bei Wechselwirkung zwischen Ayatana und Aromana).

Der Intellectus possibilis bildet die reizfähige Unterlage, zunächst im jedesmal specifischen Bereich der Sinnes-Auffassungen, und dann (auf der Schichtung sprachlicher Schöpfungen in der Gesellschaftswesenheit) bei Congenialität mit den allgemein den Kosmos durchwaltenden Kraftäusserungen (zur Klärung des Verständnisses). Gleich allen Naturgegenständen, als Effect aus eigenen Ursächlichkeiten hervorgetreten, erwächst der Mensch gesellschaftlich in diejenige Sphäre hinein, wie sich diese innerhalb von Raum und Zeit, nach einer, auf Voranliegendes zurückweisender Gestaltungsart schaffend, dadurch ihre Erkenntniss derselben vorbereitet, (für rechnendes Zergliedern des Wachsthums im Denkprocess). Die Vermittlung vollzieht sich hier (wie für die Praxis in der Theorie) auf dem ethischen Gebiet harmonischen Abgleiches (bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

„Was der Ernährungsprocess für den Organismus ist, dasselbe ist die Erkenntniss für das Leben des Geistes, denn auch die letztere ist nichts anderes, als ein Assimilationsprocess, wodurch die Seele alles in sich aufnimmt, und alle erkannten Dinge im Denken der Natur des Geistes ähnlich macht. Wie der leibliche Mensch in gewisser Hinsicht das ist, was er isst, so ist der denkende Mensch das, was er denkt" (s. Commer). Indagatio ipsa rerum maximarum tum etiam occultissimarum habet oblectationem, si vero aliquid occurret, quod verisimile videatur, humanissima completur animus voluptate (s. Cicero). *Ἄνθρωπος ἐν εὐφρονῃ φάος ἅπτει ἑαυτῷ* (s. Heraklit), um Avidya's Dunkel zu erhellen, für des Wissens Verständniss (in Dharma).

In der Aufstellung eines wahren Axioms ist die Bedeutung der negativen Instanz allemal grösser, als die der positiven (s. Bacon), in Vereinigung von Erfahrung und Vernunft (methodischerweise). Nur durch die negativen Bedingungen kann man zu den affirmativen vordringen, unter allseitiger Ausschliessung (s. Fischer) in der Induction (bei Bacon). Das Unbekannte („cosa" der Gleichung) wurde nach der „Regola della cosa" (Regel Coss) gesucht (im wesswegen, causaliter) durch Algebra, oder Algebr wal mokabala (Ergänzung und Vergleichung), zur Aufbesserung was sich unzulänglich erwies, als „Arithmetischer Trichter von Johannes Hamerling, dass die edle Rechenkunst als durch einen Trichter eingegossen, angelehrt und erlernt werden kann" (1677).

Die Induction (die Methode der Erklärung) endet mit dem erkannten Gesetz, die Deduction (die Methode der Anwendung) mit der gelungenen Erfindung (bei Bacon).

Der Baum der Philosophie erwächst (bei Descartes) aus der Metaphysik als Wurzel (also auf den Kopf gestellt, in der Deduction). Alle Fortschritte der menschlichen Erkenntniss beruhen auf Vergleichung (s. M. Müller). Es wiederholen sich die gleichen Gedanken in der Geschichte stets von Neuem (s. Stöckl), in ältesten ethnischen Parallelen (und Elementargedanken). Der Mensch ist nur Mensch durch das Mittel der Sprache, aber um die Sprache zu erfinden, musste er bereits Mensch sein (s. W. v. Humboldt). Die Sprache, als „fortschreitende Arbeit" (s. Grimm), in ἐνέργεια (bei Humboldt) „ist geworden ohne gewollt zu sein" (s. Steinthal), als „instinctive Schöpfung des menschlichen Geistes" (bei Noiré). L'homme seul n'est qu'un fragment d'être, l'être véritable c'est l'être collective, l'humanité (s. Lamenais). Die Familie, aus Mann, Weib und Kindern bestehend, ist das erste sittliche Ganze, das Urelement, aus dem sich die Gemeinschaften höherer Ordnung aufbauen (s. Paulsen). „Die Familien-Chronik ist die Urform der Geschichtsschreibung" (im Tagesbuch). Aufgabe der historischen Geographie ist das Studium des Menschen in seiner räumlichen Verbreitung auf der Erdoberfläche nach Völkern, Staaten, Verkehrswegen und Ansiedelungen in vollem Umfange der geschichtlichen Entwickelung (v. Oberhammer). In den Menschen geht nur die materia non signata ein (bei Thom. Aq.), da das Princip der Einheit erst durch das εἶδος gewährt wird (s. Aristotel.), durch Erkenntniss der (makrokosmisch) schöpferischen Ideen aus dem (mittelst der Sprache im Gesellschaftskreis) gezeitigten Denken (beim mikrokosmischen Reflex). Da in der gemässigten Zone (zwischen kalter und warmer) die Völker an Muth und Einsicht hervorragen (s. Aristoteles), ist ein solches vom Fürst für Städtegründungen zu wählen (bei Thom. Aq.). Naturale quidem jus est, quod opere complemendum esse ipsa, quae omnibus naturaliter inest ratio persuadet (s. Abälard). Die sechs Weltalter (bei Isidor) waren die sechs Lebensalter (s. Augustin) nach den sechs Schöpfungstagen (bei Lactanz) für die Weltchronik (Beda's) der Annalen (Hersfeld's) mit sechs Welt-Monarchien (bei Ekkehard von Aura) oder (bei Thom Aq.) fünf Welt-Monarchien (Daniels). Die göttliche Dreieinigkeit bezeichnet eine dreifache Periode der Herrschaft Gottes (bei Amalrich von Bena). Pherekydes Ath. (wie Akusilaos) behandelten zuerst die Mythographie in Prosa (s. Preller). Nur was nach dem Schiffbruch die Fluth ans Land gespült hat (s. Grote), ist übrig geblieben (aus hellenischer Literatur), und wenn (in Aegypten) trotz der Zerstörung von Memphis Monumenten (seit Abd-el-Latif) noch Manches vorhanden, ist das dem harten Material zu danken (in Stein-Inschriften). Wie bei der westgothischen Eroberung die Rosse der Barbaren auf Rom's Asche stampften (nach Horaz' Voraussage), soll der Mori einst von der Themse-Brücke auf das zerstörte London blicken (bei Macaulay). A corporibus coelestis in adventu novae legis debent prodi homines miracula facientes (s. Pomponatius), an den die bewegende Zeitidee aussprechenden Propheten (beim Anbruch einer Geschichtsperiode). Der Gesellschaftsmensch, mit den Voraussetzungen seiner, im Sprachband umschlossenen. Existenzbedingung (in der Voranlage des Sittengesetzes), erscheint, seinem primären Zustand nach), in der wogenden Horde, mit den thatsächlich gegebenen Unterschieden, einmal der Geschlechtertheilung und dann den Stufenfolgen der Altersklassen, und die daraus folgende Verkettung der Ursächlichkeiten, von der Eheschliessung, (zur Begründung der Familie), bis zum Gastrecht (an der Schwelle geschichtlicher Fortbewegung), liegt für Jeden, der sich in diese Verhältnisse hineingedacht hat, allzu offenkundig, aus zwingender Nothwendigkeit vor Augen, um fernerer Erklärung entrathen zu können (cf.: Die Welt A, S. 459).

Die Geschichtsforschung, die in der Historiographie der Geschichtsschreibung vorhergeht, wäre in der Ethnologie (soweit in die Geschichtswissenschaft einbegriffen) als eine Forschungsweise zu fassen, die sich in den daraus hervorleuchtenden Gesetzen ihre Geschichte selber schreibt, so dass die Natur als Geschichtsschreiber auftritt (unter der Characterrolle naturwissenschaftlicher Psychologie (also die „historische Phantasie" eingeschlossen).

„Eine nur objective Geschichtsschreibung ist eine unerfüllbare, unmögliche Forderung" (s. Wesendonck), für die Geschichtsforschung beansprucht, während die Darstellung an sich subjectiv tingirt bleibt, um kunstgemässen Anforderungen zu genügen (in Geschichtsmalung).

Auch die Ethnologie mag schildern, wie die Botanik (in „Ansichten der Natur"), aber in der Naturwissenschaft als solcher sprechen die Gesetze selbst, zur Auseinanderlegung der Verknüpfungen (wie es gewesen und weshalb). Non exornatores rerum, sed tantummodo enarratores (s. Cicero) sind benöthigt zunächst, für Feststellung des Thatbestandes (in nüchterner Trockenheit).

Nur ein volles und tiefes Versenken in das gesammte historische Material (s. Wesendonck) erschliesst das Wesen der Geschichte (b. Niebuhr), wie die Ethnologie in den Gedankengang der Naturvölker sich hineinzudenken hat (um ihn nachzudenken).

Statt im Interesse der Theologie zu moralisiren oder practische Beispiele aus der Vergangenheit den Mitlebenden vorzuführen, erhält die Geschichte durch Mascow ihre juristische Tendenz (der Geschichtsschreibung), bis lesbar gemacht (in der „Philosophie de l'histoire") durch Voltaire (in Nachfolge Bolingbroke's), auf Grundlage der Thatsachen im „Corpus historicum" (s. Gatterer) hinsichtlich der von englischen Gelehrten herausgegebenen Weltgeschichte (von Baumgarten übersetzt), und für die Bearbeitung mag Mably's Geschichtsmalerei (s. Schlözer) hinzutreten (zur Popularisirung).

Das ethnographische Element wie zur Stütze der Universalgeschichte verwandt (bei synchronistisch-ethnographischen Eintheilungen), wurde durch die von Schlözer in Russland aufgenommenen Eindrücke hineingetragen (von wo auch Leibniz' Ideen über die linguistische Philologie die Materialien zur Verwirklichung erhalten), und seine Behandlung konnte ungestörten Fortgang nehmen, weil nicht behindert durch Censurschranken auf der Universitätsstadt desjenigen Landes, das gegen Abgabe eines Königs an England sich königlicher Freiheit erfreute (auf damals gefesseltem Heimathsboden).

Innerhalb der Vorstellungswelt gelten nur „causae efficientes", dem causalgesetzlichen Lebensprincip des Denkens gemäss, über dessen in Relativitäten bewegten Bereich das Absolute, für Final-Ursachen, hinausliegt. Ihr Verfolg, a parte post, wenn nicht nach mathematischem Substrat arithmetischer Operationen den Anfang (**ἀρχη**) setzend in der Eins (als **αἰτια**), führte hinaus in einen „regressus in infinitum", während andererseits der „progressus (oder egressus) in infinitum" zur Ruhe gebracht werden kann, an demjenigen Ziel, wo die Frage vom **τὸ οὗ ἕνεκα** ihre Beantwortung erlangt (in ursächlicher Verständnissmöglichkeit).

Im All des Ganzen fällt mit weiterer Vergleichung die Gesammtauffassung aus. Wenn in dem „ex nihilo" das „ex" als „terminus quo" gefasst wird, lässt doch (der aufgedrängten Objectivirung gemäss) die „habitudo causae materialis" nicht lange auf sich warten, mit Begreiflichmachung des Substrates (im Hypokeimenon), seine Materialisirung zur Materies als „Hyle" oder „Dravya" (für ein **ποιημα** des „Karta"), und dann rollt das **τροχος γενεσεως** im zeiträumlichen Kreislauf des Entstehens und Vergehens, wobei der Phantasie überlassen bleibt, den dabei (im Verhältniss zu momentaner Action chemischer) unveränderlichen (aus einer Okasaloka) durch „actus purus" einspielenden Kräften des Lichtes oder der Electricität in einer die zeitlichen Begrenzungen im Räumlichen überschreitenden Bewegung, etwa betreffs der Sonne (bei Unterordnung des Solarischen unter weiterem Umbegriff eines Stellarischen), wieder mit anderen Fixsternen, oder Kometenbrauungen vielleicht, zurechtzulegen, ohne freilich irgend zulässige Erklärung, da selbst für vorläufig hypothetische Annahmen die spärlichst zerrissene Verstreutheit der, einzeln, hier und da auftlackernden Lichtfunken einer streng inductiven Methode (soweit) in nicht entferntester Weise noch genügen könnte.

Organisch dagegen eröffnet sich der durch die Zielrichtung angewiesene Weg zu schrittweis gegenseitiger Erklärung. Die Pflanze strebt zur Akme ihrer Entwickelung, und obwohl auf die Evolution eine Involution folgt (nach elementaren Combinationen), löst doch die Frucht (oder ätherischer Duft) sich ab, unbetroffen von den den Mutterstamm weiter betreffenden Wechseln, in Zweckerfüllung, [die teleologisch allerdings nur in Beziehung auf das anthropomorphische **μετρον** (**παντων χρηματων**)], deutbarlich wäre, und

das Thier, aus Geschlechtstheilung in Doppelwesenheit individuell, erschöpft sich mit Mehrung der Einheit (in plus minusve gleichartiger Wiederholung).

Im Menschen unterliegt das körperliche Sondersein in der Individualität, als „reale superadditum" (zum Universale), in Attributen der Substanz, dem Schicksal des Geschöpflichen überhaupt, das auch für die Seele als „substantielle Form des Leibes" gelten würde (nach zoologischer Scala).

Hier indess handelt es sich um eine, von dem Uebrigen getrennt abgehobene, Sphäre, die der Gesellschaftswesenheit, in deren Atmosphäre das Geistige lebt, auf solcher Unterlage seine Geburt überhaupt erst datirend, im eigenen Selbst (nach Reduction des integrirenden Theiles im jedesmaligen Falle des gesuchten Verständnisses).

Indem somit die Entstehung bereits (für die Wurzel primordialer Ausflussquelle) sich unabhängig losgelöst erweist, von dem das Zeiträumliche regulirenden Vorgängen, kommt dies um so voller zum Eindruck durch die, über Endlichkeitsschranken hinaus, in Ewiges fortwallenden Gedankenreihen, deren einwohnender Thätigkeit nun überlassen bleiben muss, wie weit die Erkenntniss zu klären sein möchte, nachdem das logische Rechnen zu einem höheren Calcül sich zu vervollkommnen die Befähigung erlangt haben sollte (in fernerer Durchbildung inductiv-naturwissenschaftlicher Psychologie, auf den für ihre Begründung allmählich angesammelten Stützen).

An Allem ist zu zweifeln, bis eben an dem Zweifel selbst (bei Descartes). Ni latad iwam hugi twifleam (im Heliand), und schwer gleich der Sünde gegen den Spiritus sanctus wiegt die des Skeptikers, auf Ewigkeit der Strafwirkungen hin, weil das Ende der Kalpe überdauernd (im Buddhagama). So um Gewissheit zu erlangen bedarf es des Rechnens (im Denken) und der Algorithmus (des Alkharezmi) hat in der Positionsarithmetik seine Grundrechnungsarbeit auf das Endziel hin auszubauen (in der Logik des Unendlichen).

Die Kenntniss des Causalnexus wird durch Erfahrung erlangt (s. Hume), bei regelmässiger Verknüpfung der Objecte untereinander, in naturwissenschaftlich (empirisch) controllirbarer Methode des Experimentes oder (bei Unanwendbarkeit dieses) nach Vergleichung, in den Gleichungen entsprechender Verhältnisswerthe (durch logisches Rechnen). Beim Ausgang der Zahlenreihe vom ersten Eins geht (in Pradhana) ein Früheres (zeitabschnittlich vorgeschriebener Abstufung) dem Folgenden voran, aus elementarer Fassung der ἀρχή (b. Aristoteles), und erhält dadurch einen Positionswerth, der bei Substituirung fester Bezifferung dann auch ausserhalb der Reihe verwandt werden kann, mit Zuverlässigkeit des Erfolges, so lange die richtige Stellung unter den Relationen bewahrend, worin gesetzt, bis zum Abschluss im Schluss, worin die Zielrichtung die aus ihr gestellte Frage beantwortet (im klärend erklärenden Verständniss).

Wenn dem Begriff der Causalität (in transscendentaler Objectivität) eine objective Gültigkeit (aus Erkenntniss a priori) vindicirt wird (b. Kant), so spielen hier die (mit den Abstractionen in die dadurch symbolisch abbleichenden Allegorisirungen abgezogenen) Wortdeutungen hinein, die auch bei der Ursache (als αἰτία oder „causa") ihre etymologisch greifbaren Unterlagen erinnernd stets im Gedächtniss zu bewahren haben, bei dem logischen Rechnen, dem schliesslich immer nur ein Addiren und Subtrahiren zu Grunde liegt, wenn auch mit Einschluss der Ausweitungmöglichkeit bis zum Infinitesimal-Calcul (für inductiv durchgebildete Psychologie).

Die grossen religiösen Systeme der Menschheit sind der Ort, an welchem man sich nach Lösung für die Räthsel des menschlichen Lebens umsehen muss (s. Jodl.) in

spiritualistischer Philosophie (b. Jouffroy). „Die Geschichte zeigt immer dieselben Menschen, mit gleichen Bedürfnissen, mit ähnlichen Leidenschaften, nur mit begreiflichen Abänderungen durch Lebensart, Kenntnisse, absichtliche Ausbildung" (s. Herbart), nihil novi sub sole (in den Elementarunterlagen des Völkergedankens und den Phasen seiner Entwicklung).

Bescheidenheit ziert den Jüngling (der Ahnfrau) — Bescheidenheit auch ihn, der „tota dia currens, pervenit ad vesperam" (1859), einen, den „Windbeuteleien" (Fichte's und Schelling's) und „Scharlatanerien" (Hegel's) gezollten Beifall der „Zeitgenossenschaft" für „prostituirt" (1844) erklärend, wie es der Dichter singt („Nur die Lumpe sind bescheiden — Brave freuen sich der That"). *Μηδεν ἀγαν*. „Meine Philosophie (heisst es) maasst sich nicht an, das Dasein der Welt aus ihrem letzten Grunde zu erklären". Das nun wohl nicht, was kein Vernunftbegabter wohl verlangt (als „Samyagjnanam"), im Lichte des XIX. Jahrh., obgleich auch in ihm der Stein für das Brod, in solcher Philosophie, die „mit einer Negation endigt", gefälligst zurückgewiesen werden wird, zumal wenn derartiges Angebot mit dem (da, wo es sich um Höchstes und Hehrstes in der Menschennatur handelt) schlechtangebrachtem Witze verbrämt wird, die „philosophische Mode" der Zeit mitzumachen, und zu „versuchen, das tiefste Mysterium des Christenthums, also das der Trinität, „in die Grundbegriffe meiner Philosophie aufzulösen" (im „lusus ingenii"), spielend mit der „triuna unitas" (b. Cusa), während doch in solcher Fragestellung eben der Ernst des Lebens heranzutreten hätte (wenn irgend je). Doch „oderint dum metuant" (s. Accius).

Als durch Verschmelzung von (Fichte's) Ichlehre mit dem Spinozismus, das Identitätssystem durch Hegel auf logische Form gebracht war, setzte Schelling solch negativer Philosophie (im Rationalen verbleibend) die positive Philosophie gegenüber (als „Philosophie der Mythologie"), im Völkergedanken (nach naturwissenschaftlicher Methode), „Die Mythologie, welche zuerst gleichsam Wahnsinn zu sein schien, der über das Menschengeschlecht in einer bestimmten Periode seiner Entwicklung gekommen war, ist jetzt als unvermeidliche Entwickelungsstufe in dem Wachsthum der Sprache und des Denkens — denn die beiden sind immer untrennbar — erkannt worden" (s. M. Müller). Die Geschichte ist ein Epos vom Geiste Gottes gedichtet (s. Schelling), in Schöpfungsliedern (des Hieroslogos).

Im Nous (oder Mens) malt sich mikrokosmisch für den Verstand (der Noetik) die Welt, als Vorstellung, und was hier die (den Menschen vom Thiere unterscheidende) Vernunft (im Logos des rechnenden Denkens) zergliedernd aufklärt, erhält die Möglichkeit der Auseinanderlegung durch den (auf sprachlicher Sphäre eingeleiteten Zusammenhang der individualistischen Reduction aus demselben, zum Princip der Individuation (als innerlich verstandenem). Was dabei in Kraft des Willens, als Selbst hervortritt, trägt die Gesichertheit des Bestehens in sich, unberührt von der Vergänglichkeit des Leiblich-Seelischen, weil seit eigener Schöpfung bereits einer darüber hinausliegenden Sphäre angehörig (und eben in dieser nur das Sich-selbst).

Wenn die Menschen beim Denken von Worten Abstand nehmen könnten, wäre ein Irrthum unmöglich, es sei denn in Thatsachen (s. Berkeley). Das Denken setzt Worte als unerlässlich voraus, aber indem die nothwendig in bestimmten Formen verknöcherte Wortbezeichnung für ihre genau zutreffende Bedeutung dem lebendigen Fluss der Entwicklung nicht zu folgen vermag, ergeben sich Missverständnisse, bei ungenügendem Rückgang auf das historisch Gewordene (und das Wie desselben).

Im Verstande (der Noetik) untersteht das aus Immanenz (eines „Ens“ oder einer „Res“) wie allem Geschöpflichen, auch dem Leiblich-Geistigen des Menschen (in Nitya) Zugrundliegende, diesem nicht nur für seine phänomenale Verwirklichung, sondern betreffs seiner noumenalen ebenfalls, in der (durch kosmisches Ordnen des Nous) vermittelten Projicirung zugehöriger Vorstellungswelt aus den Sinnesthoren (in den, den Tanmatra gemäss, hervorgerufenen Panch-Bhuta).

Solch zeiträumliche Schranke umsteht desgleichen dem Animalischen im Thier, hier schweigend und stumm, während es mit dem Logos (der Vernunft), beim Vernehmen des Wortes, zu reden beginnt, für klärende Erklärung der (in Avixa's Tamas umhüllten) Aussagen, damit sie sich verstehen mögen im Manas (Manusha's), für vernunftgemässe Erkenntniss des Makrokosmos (nach subjectivem Reflex zunächst) im Mikrokosmos (eigen selbstständigen Selbst's).

Die Logik (der Vernunft) bewegt sich auf sprachlichem Gebiet der Gesellschaftsschichtung, zwischen dem Ganzen und dem dasselbe constituirenden Theilen (für deren Einzelnheiten), und wenn sie überhaupt in Bewegung geräth, einer solchen (im gegensätzlichen Unterschied von dem, in Identität von Subject und Object, versteinert stehenden Verstande) sich fähig erweist, so folgt dies aus Erfüllungsmöglichkeit der in Objectivirung gestellten Vorbedingungen des Denkens, indem es eben hier zu differenciren giebt, zu scheiden und unterscheiden in Differencirungen, durch messend zählende Vergleichungen für die logischen Verhältnisswerthe (der Ratio und nach den „Rationes“) in den Gleichungsformeln (rationeller Denkrechnung).

Obwohl nun psychisch (unter Beeinflussung eines miteinfliessenden „influxus physicus“) idealisirten Vorstellungsbildern nach, von denjenigen Grenzschranken umhegt, wie sie formal und formell (im Eidos oder Rupa) den erkenntnisstheorethischen Ausblick zu vermauern haben, und darin demnach eingebannt, so spürt sich doch, bei logischer Bethätigung der Sprachgestaltungen, in deren unabhängig freier Schöpfung, eine Berührungsannäherung mit der Schöpfungsmächtigkeit selber, welche dem (im Verstande) Daseienden voranstehend, mit der Immanenz in dieser, sich verselbstigt (zum Anhalt am Selbst).

Ein Neues entsteht, was nicht (oder noch nicht) aus der Latenz vorangelegter Keime prädeterminirt vorhanden, sondern aus den hier vorwaltenden Kräften selber eben erst die Grundlagen eines Seienden, im vorhanden Gegebenen, zu finden hat (für selbstständig thätige Gestaltung).

Was immer im Vorhandenen (als gegeben) entgegentritt, ist bereits da (actuell, oder doch potentiell unter teleologischer Hinrichtung), ausgenommen des in Wortbegriffen aufgebauten „Systema“ (waltenden oder weltlichen Universellens), sofern nicht etwa als daraus (nebst allem Uebrigen) primär hervorgegangen gefasst (im Schöpfungswerth). Was dementsprechend sich ausspricht, verlangt zu seiner Verkörperung eine pneumatische (oder psychische) Hyle (den hylischen Abbildern correspondirend), aber mit dem, was in solchem Sprechen sich redet, redet es sich von Jenem im Jenseits, wofür das Dieses, (das Hier und dieses Hier) sich deutet (wenn soliloquisch verdeutlichbar in der Eigenheit des Selbst).

Für jegliches Daseiende gilt die selbstige Immanenz der die Existenz vorausbedingenden Gesetzlichkeit, wie beim Zerlegen des Zusammengesetzten in dessen Atome bei diesem, oder in der Auffassung eines organisch lebenskräftigen Mechanismus im prin-

cipium individualionis, sei es betreffs der Achsenrichtungen im Kristall, sei es in Hinsicht auf das zielgerichtete (aber unter steten Umänderungen im statu nascenti Störungen ausgesetzte) Wachsthum der Pflanze (im Ablauf von Raum und Zeit), sei es rücksichtlich des Gesellschaftskreises in der Begründung auf das Sittengesetz (dem, den integrirenden Sonder-Einzelnheiten das Gleichgewicht zu erhalten, als Bestimmungspflicht gestellt ist), unter Hinrichtung auf Unendlichkeit (durch die, deren Begreiflichkeit anzunähern versprechenden, Ideen). Das Ansich des Seienden liegt nicht in der topischen Realität des Anorganischen, die sich nur aus der in gleichen Substanzen componirten Körperlichkeit ergiebt, sondern in dem ursächlichen Gesetz (für die geistige Auffassung, soweit die Welt überhaupt verständlich). Aus Brahma's Denken hervorgetreten (aber unter bereits anhaftender Verschleierung), hat sich die Schöpfung in ihrem Endverlauf zu klären (in dem, aus der Entzündung im Beginn, heller aufflammenden Licht des Wissens). Und wenn der mächtiger angefachte Brand die Gesammtheit des Universums ergreift, dann durchdringt sich Alles in der Gluth vollster Lebenswärme, um fortan in reiner Gesetzlichkeit zu verbleiben, wobei jeder Persönlichkeit selbst erbeigenthümlich verbleibt, was aus der Reflexion des, seinem Gesellschaftskreis einwohnenden, Gesetzes für sich erworben (im eigenen Selbst).

Omne enim, quod consummatum et perfectum, est ex necessitate trinum (s. Bovillus), als erste Schlussziehung im logischen Rechnen, und dem entsprechend sind Dreieinigkeiten in die Religionen hineingedeutet worden, wie in die christliche nach Zuziehung des Hagion-Pneuma zur Nebenordnung (aus dem Bindeglied für den mit der Offenbarung hervortretenden Logos). Im Buddhismus wird das Gesetz, das Verkündigen desselben und die folgende Nachwirkung (in Dharma, Buddha und Sangha) zusammenbegriffen, in der Trimurti die Dreifachheit der Periodicität (im Schaffen, Erhalten und Zerstören).

Nach den, den Tanmatra entsprechenden, Panch-Bhuta, in Fünfwesenheit einer Quinta-Essentia (b. Agrippa) regeln sich (unter den Vorstellungen), die jeden Sinn specifisch zugetheilten (und im Manas zusammengefassten) Empfindungen mit ihren schwächern Copien an den (nach innerlich eigenen Gesetzlichkeiten, in Associationen gravitirenden) Ideen (b. Hume), unter Ableichung in der Abstraction (b. Campanella), bei Phänomenalität des Körpers sowohl wie (in reiner Vernunft) des Geistes, der erst „als sittlich handelnd und wollender" (s. Harms) sich als Noumenon erkennt (b. Kant). Sobald indess die Sinnesempfindung überschritten ist, bewegen sich die unter Zutritt des Lautbildes aus den Sprachschöpfungen entspringenden Ideen bereits unter Objectivirungen der auf makrokosmische Gesetzlichkeiten hinweisenden Verallgemeinerungen aus psychisch-organischem Wachsthumsprocess, der für das integrirend mitbetheiligte Theilganze individueller Persönlichkeit demgemäss reducirbar bleiben würde, aus logischem Rechnen, bei genügender Vervollkommnung desselben zu einem höheren Calcül, nach inductiver Methode, und ihre Anwendungsmöglichkeit auf die Psychologie, nachdem dieser in den Gesellschaftsgedanken die thatsächlichen Unterlagen geliefert sind (bei ethnischer Ueberschau der Erscheinungsvariationen des Menschengeschlechts auf dem Erdenrund).

In den Ideen-Associationen wirkt das Gesetz der Anziehung, wie die Gravitation in der Körperwelt (s. Hume), und wie die Schwerkraft ein und dieselbe, durchweg im Makrokosmos, so wirkt es einheitlich auf psychischer Sphäre, nach gleicher Wahlverwandtschaft der Affinitäten, in den Elementargedanken, äusserlich modificirt (unter den Verschiedenheiten der Hyle (nach den geographisch-klimatischen Einflüssen der Umgebung).

Bei organisch spriessendem Wachsthumsprocess in dem Instinkt-Glauben, „dem Nothanker des Scepticismus" (s. Harms), oder in dem „Vernunft-Instinct" (b. Shaftesbury) festigt sich in der Gewohnheit der psychische Entwickelungstrieb zur Norm (im „Tao") eines naturgemäss gesunden Zustandes bei richtiger Erkenntniss, wenn in rationellen Verhältnisswerthen (bei Erwägungen und Abwägungen der Vernunft), die Richtigkeit sich bewährt (im logischen Rechnen).

Durch Erkenntniss der Naturgesetze bedingt sich der Fortschritt, und solche Gesetze der Natur sind aus ihnen eben gelernt, weil durch sie selbst gelehrt, intuitiv dem „tool-making-animal" (Franklin's), die Kenntniss von „Hebel, Walze, Keil und Beil, Keule und Speer, Blaserohr, Ruder, Segel, Steuer, Netz und Angel" (s. Du Bois-Reymond) und dann (im klarer sich selber klärenden Bewusstsein) durch Erfindungen zur Beherrschung der, vorher herrschenden, Natur, in den Naturwissenschaften, denen die Psychologie hinzuzutreten haben wird (für die socialen Fragen).

Das Studium des Wildstammes, der noch hülflos unter dem Banne der Natur gefesselt liegt, legt die Gesetze derselben deshalb gerade am lehrreichsten in ihrer Einfachheit zu Tage, während bei dem Culturvolk mit der Rückwirkung des zur freien Selbstständigkeit hindurchgekämpften Individuums ein complicirter Factor hinzugetreten ist, der in Mitrechnung gezogen werden muss, und diese um so mehr erschwert, je mächtig durchgreifender er einwirkt. Momentan leben wir noch im „inductiv-technischen Zeitalter", aber dieses hat sich zum inductiven als solchen, dem „naturwissenschaftlichen Zeitalter" zu erweitern, unter Einschluss der Psychologie, als Naturwissenschaft. Denn wie es sich historisch erweist, dass die Menschen (nach Ranke's Ausdruck) „von bestimmten Ideen besessen" sind (s. Lorenz), so gilt das im gegenwärtigen für die naturwissenschaftlichen Ideen (mit welchen die Weltanschauung sich abzurunden hat).

Wie im Anorganischen, wenn bei periodischen Unterbrechungen des Beharrungszustandes durch Wahlverwandtschaft angeregt, Kräfte sich bethätigen, so wirkt ununterbrochen im Organischen ein vitales Princip, worin die abgesonderte Lebenskraft durch Fortschritt naturwissenschaftlichen Einblicks auf physikalische Kraftäusserungen zurückgeführt ist. Dieses das vegetative Wachsthum unterhaltende Princip bewegt (animalisch) zugleich die elastischen Muskelfasern und fasst (bei fünfsinnigen Wesen am vollkommensten) die auf die Sinnesapparate anfallenden Reize in Eindrücken auf.

Solche Eindrücke vermögen zeitweis sich mit den (nicht an reflexives Nervensystem gebundenen) Functionen des Lebensprincipes (das auch im Uebrigen limitirt zusammenwirkende Correspondentien zwischen ihren verschiedenen Thätigkeitsbereichen — wie Verdauung und Respiration — hergestellt hat) unter gegebenen Bedingungen zu combiniren (in aufsteigenden Denkgebilden). Die äusseren Reize — nur in den Wirkungen gegeben (s. Lipps) — stehen so mit den innern Reactionen (als Beantwortungen) in Wechselwirkung (wie, von den Tan-matra her, zwischen Ayatana und Aromana statthabend), unberührt von den Fragen über die Realität eines Substantiellen, da phänomenale Existenz (wenn aus der durch Avixa umdunkelten Erinnerung in Sankaraloka, durch Maya etwa nur vorgespiegelt) in den Relativitäten unter einander nichts ändern würde (cf. Kant).

Indem hier sodann die Sprachschöpfung hinzutritt, als ein Ding für sich, das aus der Wechselwirkung neu erst entstanden (ohne nach seinen wechselvollen möglichen Folgerichtungen in dem Mechanismus einer automatisch angelegten Welt bereits vorgesehen zu sein), folgt (in Postulaten der practischen Vernunft) die Freiheit der Bewegung,

die dem Menschen eignet, als Gesellschaftswesen (in dem ihm zugehörigen Geistesreich der Noumena).

Auch auf diesen, an erhöhter Scala-Schichtung sprossenden, Organismus fallen nun wieder (nach transcendentalen Intellectualgesetzen eines Apriori) Reizwirkungen ein (aus Arupa-dhamma), im Zutreten von Aussen her (*ἔξωθεν*) des (sein Seiten- oder Gegenstück im Nous patheticos erweckenden) Nous poeticos, und je nachdem sich jener congeniale Abgleich herstellt, fügen sich die Denkproducte harmonisch ein, den kosmischen Gesetzen des All, oder haben sie, im schrillen Misston ihrer Verschuldung, in Irrthum, als verschuldete Unwissenheit (bei Descartes), zu verfallen.

So ergiebt sich die moralische Verkettung, und, für das seelisch in Gefühlswellen Wogende, der bindende Zusammenhalt im Karma, welches mit der Verantwortlichkeitspflicht den temporären Zerfall des Individuellen überdauert (im Hantu Kubur), fortfliessend von Chuti-Chitr zum Patisonti-Chitr, in kreisenden Umläufen (bis die Pfadfindung gelungen, zum Betreten der Megga).

Nicht Wille und Vorstellung ist die Welt, sondern Vorstellung (Vorstellungswelt) in der Erscheinung, und erst durch Rückwirkung der Erscheinung auf die Vorstellung wird, wenn nicht directer Ausgleich statt hat (auf sinnlichem Gebiet), der Wille in Thätigkeit gesetzt, in jenen Zwiespalt zerreissend, der dann bei Verständniss der übersinnlichen Gesetze seinen Ausgleich zu finden hat (in kosmisch gültigen Harmonien).

Die Freiheit des Willen's lässt sich durch rhetorische Künste wegdisputiren, und die Ursächlichkeiten in der Motivirung mögen auf letzt praktische Bedingungen zurückzuführen sein, bis schliesslich Buridan's Esel unschlüssig zwischen seinen Heubündeln dasteht.

Von den Eseln und Consorten, der Eselsgesellschaft insofern, würde indess, beim Streit unter Thieren und den (zu Sicyon mit Göttern rechtenden) Menschen (der „Lautern Brüder"), sich nur etwa ein prophetisch, auch in bacchischen Mysterien (s. Hygin.), lallender Esel, gleich dem Bilems, auf ebenbürtiges Niveau stellen lassen, mit dem seinem „Homo alalus" gegenredendem Sprach-Mensch — als *λάληθρος* oft ein „Homo loquax" im Froschgequäck (b. Virgil) —, der (Befreiung aus den Fesseln der Naturbedingungen anstrebend) seine schwerest wiegenden Willensentscheidungen denjenigen Erzeugnissen entnimmt, wie sie aus den Sprachschöpfungen, eigenartig neu, in eigener Thathandlung auf der Schichtung der Gesellschaftswesenheit mitwirkend hinzutreten. Und zwar sind sie es vornehmlich, die über den ethnischen Werth der Einzelnpersönlichkeit (des Individualmenschen) entscheiden, die allerdings bis hieher noch Nothwendigkeitsfesseln unterliegt, aber eben nur den für die Freiheit selbst gesetzlich nothwendigen, indem auch er daran geschmiedet hat, als integrirender Theil der Gesellschaft, und insofern ein Mitthäter und Mitverschulder, wenn aufgerufen für die in Karma geknüpfte Verantwortung einzustehen, die Schale sich zu seinem Schaden neigen sollte, auf Thot's gerichtlicher Waage für ihr das Urtheil kündende Züngelein, in der *συνείδησις* eines Mitwissens (oder Gewissens).

Hier also centriren die Probleme (practischer Vernunft), wenn eine Beute der durch leibliche Sinnesempfindungen verwickelten Natur-Einflüsterungen, der durch Hunger oder Kälte Gepeinigte, seinem hier hülfsfähigen (zur Vertheidigung jedoch hülfslosen) Mitmensch gegenüber, seine Beute sich entgehen lässt, weil die in guten und bösen Klängen dem Ohre zuwehenden „Flatus vocis" (der Worte) kräftiger (als aus des schwarzen Widersachers) aus dem Pneuma des Agathodämon anmuthen, in Zuwendung zum Pflichtgebot (und dessen Herrschung in freiwilliger Dienstleistung gebeugt).

An jenem Tage, wo beim Auslauf der Patitcha samuppada in „excess of maturity, called decay (and sorrow, weeping, pain and mental anguish“), bei Zerfall der Khanda, — dem völligen Untergang phänomenaler Rupa (der Erscheinungen im *εἰδος*), — und aus Nama (der Noumena) nur Chuti-Chitr (der Vinyana Khanda) übrig bleibend, dieser nach dem, durch das Göttliche eines Agathos (bei Gutsein des „Sat“) in moralischer Weltordnung (b. Fichte), prädestinirten Platz (seines Patisonthi Chitr) hinüberzieht: dann in der dem Gesellschaftswesen eignenden Welt, kommt rein zum Austrag, was der ihr Angehörige, im Gewinn oder Verlust (im Verdienst oder Vergehen) sich angeeignet im Selbst, sei es schlecht-weg, sei es zum Guten (und Besten).

Das mit dem Leben emporwachsende Denken ist in die sinnliche Körpersubstanz verwoben, und dort, wie es unbewusst innerlich denkt, eine in Gewissensstimme redende Herrschaft ausübend, die nicht immer (weil durch zwischenspielende Zufälligkeiten beeinflusst) den aus Denkgesetzen erweisbaren Vernunftgründen entspricht, aber so lange die Gebundenheit an leibliche Grundlage verbleibt, nicht völlig gebrochen werden kann, so dass erst nach Loslösung von solcher die Befreiung zu erlangen sein wird, wie nach den aus dem Jenseits her übertönenden Verheissungen angestrebt. Immer jedoch schon, um die während des Lebens fortdauernden Qualen zu mildern, bleibt es (in deutlicher Verständlichkeit) angezeigt, Alles dasjenige zu meiden, was das Gewissen zu seinen Warnungen berechtigt, und im Uebrigen auf ernst-ehrlich gemeinte Vorsätze zu trauen, die, wenn das Rechte richtig treffend, ihr Recht gerecht zugesprochen erhalten werden (wie in innerlicher Gewissheit verbürgt sich fühlt).

Die Evolutionstheorie (Darwin's) weist, auf Fülle angesammelten Beweismaterials gestützt, in scharfsichtiger Weise die durch die Umgebung bedingten Umwandlungen des Organismus für den Kampf um's Dasein nach, hat indess, wenn (ausserhalb der Relativitäten im actuellen Sein der Ursächlichkeiten) einem Absoluten zugewandt, beim Uebertritt (aus den Schranken kritischer Erfahrungswelt) in die dem Positivismus verbotenen Anfangs- (oder End-) fragen, ihre eigene Verurtheilung auszusprechen, wenn die Schöpfungen eines Kosmos noetos (mit metaphysischen Schemen) in die Welt der Wirklichkeit einzuführen versuchend. Hier gilt eben die Erfahrung, wo bei erwiesenem Nachweis der Umwandlung einer Gattung in eine andere, dann dieses zwingend gilt, und sich in dementsprechender Umgestaltung systematischer Eintheilung, für Scheidung zwischen Arten und Gattung, — „per similitudinem individuorum“ und „per similitudinem specierum“ (b. Wolff) — aussprechen würde als gültig geltend, so lange dagegen nicht empirisch greifbar dargelegt, ebensozwingend *nicht* gilt, also dem Nichtsein angehört (im eleatischen Widersinn). Wenn in den Jataka die Formenreihe der Wesen durchwandert wird, so verwirklicht sich in jedem Falle die typische Idee, durch Anklebung der Upadana an die (durch Tanmatra hervorgerufene) Mahabhuta in (Nama-Rupa), wogegen stückweises Ausflicken eines materiell bereits verwirklichten Körpers die (schon im philosophischen Gewande buntscheckige) Harlekinsjacke zurechtschneidet, und wenn *ἐξ ἀλλοειδῶν ζώων ὁ ἄνθρωπος ἐγεννήθη* (b. Anaximander), diesen vorweltliche Pflege angedeihen zu lassen, grossmüthig sich erbietet, während in der (durch naturwissenschaftliche Studien erhellten) Wissensschau, nur das dem Auge wirklich gilt, was sich als im Vorhanden Gegebenen so beweist, um den Ausgangspunct der Forschung zu bieten, die, wie weit sie sich im Ganzen der Entwicklung etwa in Unendlichkeit wird fortführbar finden mögen, auf dem Wege selber eben jedesmalig zu entscheiden hätte (dem Fortschritt naturwissenschaftlich gestützter Psychologie entsprechend). Nur ein gesetzlich in sich abgeschlossener Typus besitzt die Vorbedingungen seiner Existenz, um lebensfähig

zu sein, wie es dem Menschen erst in dem Charakter eines Zoon politiken zukommt, da der Homo inermis, als Einzeln-Individuum (ehe ein tool-making-animal) zu Grunde gehen müsste, weil ohne Vertheidigungswaffen nicht nur, sondern auch ohne die seine Glieder zum Geräth bedürftigen Verlängerungen und Vervollkommnungen, um seinen Nahrungsunterhalt sich zu schaffen, in Jagd oder Fischfang, wie auch bei Pflanzen ihrer Culturarten benöthigt, da die wildwachsenden seinem Magen nicht gleich verdaulich sind, wie denen anderer Thierklassen. Im ununterbrochen rinnenden Uebergangsfluss würde das zunächst seiner naturgemäss mitgegebenen Gliederwerkzeuge entledigte Thier in Nichts verrinnen, wenn nicht auf gesetzlich befestigten Zwischenstufen befähigt, zum Menschen hinüberzuschreiten, der (als solcher wieder) in seiner Schöpfung auf das gemeinsame Naturwirken zurückgeht (mit dem speciell in solcher Absicht angenahten Ziel).

Als sich zur Zeit Caesalpin's der Begriff der Species in der Naturwissenschaft zu genauerer Feststellung einführte, bezeichneten sich damit, im Sinne des aristotelischen **εἶδος**, angeborene Ideen gleichsam, die Species, oder „formulae innatae" (bei Ficinus), und so sollte deren Verwirklichung ausgesprochen sein (im Schöpfungsgedanken), unter der scholastischen Beziehung der Species zu den Genera (in Klassenanordnungen). So lange deshalb, für erleichternde Uebersicht, die Species sich practisch empfiehlt, kann zwar Verengung oder Erweiterung statt haben, je nach dem Stande der Kenntnisse, nie jedoch ein fliessender Uebergang in einander, indem sich damit diese Worte oder Gedankenbildungen selber negiren, also vernichten müssten, weil dann den Gegensatz dessen aussprechend, für dessen Zwecke sie überhaupt gebildet waren. Das deutliche Erkennen bewegt sich innerhalb der Relationen der Vorstellungswelt und über das Jenseits ihres Bereichs (ausserhalb des Gesichtskreises) schöpferisch Vorgehende, frühzeitig zu speculiren, — und dadurch (trotz Caesalpin's Warnung) die „Materia prima" in die Definition hinauszuziehen —, muss sich deshalb nicht nur nutzlos, sondern, durch Zwischenschiebung von unklar spukenden Hirngespinsten oder Hirngespenstern, direct schädlich erweisen, so lange nicht, um über diese selbst (und ihren gesetzlich berechtigten Ursprung) Auskunft zu geben, die Psychologie ebenfalls an streng naturwissenschaftliche Behandlung durch inductive Methode angeschlossen ist, für mögliche Durchbildung des logischen Rechnens zu höherem Calcul, um das Abgleiten in „höheren Blödsinn" zu vermeiden, wenn Befähigung zur Controllirbarkeit erlangt ist (auf thatsächlich gesicherten Unterlagen).

Der mechanische Zusammenhang des Weltganzen läuft aus mit der ins Gehirn gesetzten Empfindung, als letztes Ergebniss causaler Verknüpfung. Daneben steht das Bewusstsein isolirt, in einer anderen Welt, durch keine fortführende Brücken verbunden (in dem als eigentliches Eigenthum Gewissen), mit einem von Aussen her als gewiss Erscheinenden.

Was ist nun dasjenige, was in dem, seiner Denkthätigkeit gewissen Bewusstsein, als Gewissheit dadurch empfindbarem Wissen, in dem Mechanismus materiell verwirklichter Welt die dort entgegentretenden Empfindungsanlagen in Beziehung zu eigenen setzt, als mit dem in sich empfundenen Selbst verbunden? was ist diese neue Welt, worin das Bewusstsein abgetrennt steht, in seiner Welt für sich? Diese, das Wägen durch den Gegensatz des Unwägbaren ausschliessende, das Messen unmessbar zu verlängern fähige, im Zählen unbegrenzt fortschreitende Welt ist die im sprachlichen Gedankenaustausch innerhalb der in menschlicher Gesellschaftswesenheit, mit dem Individuum als jedesmaliges Centrum, auf eigenartig zukommender Schichtungssphäre

geschaffene Welt, unter ihren im Besonderen gültigen Gesetzesbedingungen, um im Anstreben fernerer Bewegung sich loszulösen aus dem Banne des durch Krafterhaltung geschmiedeten Nothwendigkeitsschlusses, weil frische Kräfte hervortreibend, auf soweit noch unübersehbare Tragweite hinaus.

In diesem ethno-psychischen Wachsthumsprocess lebt sich solches Wachsen eben, beim Hinreifen zu den Früchten der Kultur, im Grossen und Ganzen der Menschwesenheitsgeschichte, und in jedem sonderlich gezogenen Kreis, innerhalb welches das Individuum, aus den in zeitgemässer Weltanschauung sprechenden Ergebnissen sein innerlich eigenes Gleichgewicht zu finden hat, in Stetigung des Selbst (durch annäherndes Verständniss desselben).

Sofern nun in mechanischer Weltauffassung die Atome als äusserst Letztes zwingend aufgedrängt wären, so würde in der begrifflichen das Princip der Bewegung auszufolgen sein, in Hinrichtung auf ihr Ziel, oder in wieweit das All alldurchdringend, auch die den Horizont der Vorstellungswelt ummauernden Grenzesschranken (atomistischer Mechanik) an äusserer Peripherie zurück sich spiegelnd, von einem Jenseits her, das in der Dunst-Atmosphäre irdischen Geschichtskreises aus dem Bewusstsein nur sich kündet.

Ein Weiteres darüber würde die für Berichtigung von Hypothesen erforderliche Stütze der Erfahrungen unter den Füssen verlieren, solange ein controllirungsfähiger Boden noch nicht gebreitet, in ausreichender Ansammlung thatsächlichen Materials, um eine naturwissenschaftliche Durchbildung der Psychologie anzubahnen, nach inductiv vergleichender Methode (auf Grund der ethnischen Beweisstücke). Im Zusammentragen der für ein Untersuchungsobject einschläglichen Anschauungen hat aus naturgemässer Ineinanderfügung der sich selber aussprechenden Affinitäten (in Wahlverwandtschaften) derjenige Bau aufzusteigen, welchen deductiv auseinanderzulegen der Forschung als Aufgabe gestellt ist (im logischen Rechnen).

Jedes Denken ist ein deductives an sich und insofern (für seine Bethätigung schon) von der Deduction beherrscht. Dass das Denken auf die, als Voraussetzung seiner Existenzbedingungen, in ihm ablaufenden Vorgänge seines eignen Wachsthumprocesses aufmerksam wird, geschieht dann, wenn die im Sprachaustausch (unter unbewusster Mitwirkung des Einzelnen) gesellschaftlich entsprungenen Ideal-Vorstellungen hinlängliche Mächtigkeit des Eindruckes erlangt haben, um als äussere Anschauungen der Beobachtung entgegen zu treten. Die dadurch auf ihre syllogistischen Gesetze kommende Dialectik vermag den so gewonnenen Begriff des Gesetzes am durchgreifendsten analytisch zu verwenden, da hier an dem (in den vorläufig erreichten Abschluss fallenden) Anfang selbst (der eben ein gewissermaassen abgeschlossener Anfang sein muss, um überhaupt Veranlassung dafür abzugeben) der Ausgang geboten ist, für subtrahirende Zerlegung, während die addirende Synthesis unbefriedigend bleibt, weil für ihre Fundamentirung auf die im Dunkel der Subjectivität (eines soweit noch Unbewussten) verlaufenden Wurzeln hingewiesen (für die letzten Fragen) eine Antwort schuldig bleibt.

Wenn nun die aus dem Gesetzlichen entnommene Causalität zur Anwendung ihrer Operationsweisen auch auf die in Aussendingen vorliegenden Anschauungen übertragen wird, so beginnt die Induction ihre Arbeiten durch die, in der Ausdehnung ringsum, hineingeworfenen Linienzeichnungen, wie sie zunächst gerade sich bieten, und hier verbleibt eine Unbefriedigtheit in noch höherem Maasse, weil die Finalfrage nicht nur für den Anfang, sondern auch für das Ende ausfällt, in der Zielrichtung, und obwohl neue Resultate in vielfachster Weise erworben werden, erweisen sie sich doch so durch-

sichtig auch für ihre Mitte (in gegenseitig bestätigender Verknüpfung der Verhältnisswerthe mit einander), desto räthselhaft unlöslicher für das Erst-Letzte, im Woher oder Wohin? Auf die Kern- und Lebensfrage im Leben des Denkens selbst vermögen sie kein Licht zu werfen, so lange nicht eben für dieses gleichfalls etwa (in der Psychologie) durch die inductive Methode derjenige Weg der Ausführungsmöglichkeit geöffnet sein sollte, der aus der objectiven Umschau, wie über den Völkergedanken gewonnen, seitdem versprochen scheint.

Hier nämlich stellen sich dem deductiven Lebensprocess des Denkens, wie in jedesmalig zugehöriger Geschichtsentwicklung realisirt, Vergleichungen zur Seite, welche aus gleichwerthigen Differenzen übereinstimmend gültige Gesetze festzustellen erlauben werden.

Das deductive Verfahren als solches ändert nicht, denn obwohl aus Füllung mit vermehrtem Inhalt schwellend, die Endvollendung der Anschauung sich höher und höher hinaus verschiebt, verbleibt dennoch, mit der in jedem Einzelfall naturgemäss ungestörten Weltanschauung, demgemäss abgerundete Idealauffassung für die Analyse ihrer bestimmt gesetzten Anfangsursache, und die Synthese, obwohl in Uebung mehr und mehr verschärft, geht im Uebrigen vor sich, wie früher bereits. Was dagegen als vervollkommende Aenderung in Erwartung steht, ist eine Klärung für des Anfangs Anfang, durch Lichtstreifen, welche hineingeworfen werden mögen in bisherige Unzugänglichkeit einer in sich selber eingewickelten Subjectivität, da hier, kraft vergleichender Wiederholung, Objectivirung in Aussicht steht. Die Gestaltung eigner Culturentfaltung gelangt zur Beobachtung in mehrfachen Parallelen, und zwar auf graduirten Stufenfolgen, aus (menschheitlich gleichartiger Grundwurzel entsprossenen) Bildern ethnischer Thatsachen, bedingt nach den Umgebungsverhältnissen (geographisch-historischen). Die somit, wenn aus Verschiedenem Gleichartiges hervorgeht, über das Warum einleitbaren Folgerungen werden auch rückgängig fortführbar sein, so dass mit der in Objectivität entzündeten Fackel ein Schlüssel gewährt sein mag um subjectiv (soweitig) Verschlossenes zu erschliessen. Eingetreten in die Mitte des Entfaltungsprocesses, bietet sich der Forschung ein Ansatz am Gesetz an sich, um demgemäss in positivistischer Setzung das Selbst zu klären im Augenblick der Gegenwart (für Vergangenheit und Zukunft).

Indem Descartes die Gewissheit der Erkenntniss in die nothwendige Verknüpfung der Schlussfolgerungen, — ihre (deductive) Ableitung auseinander —, setzt, intuitiven Ausgangs (wie in der Mathematik), so wäre solcher Ausgangspunkt als vom vorhanden Gegebenen zu fassen, das man vorläufig hinnimmt, wie es entgegentritt, obwohl, aus Opportunitätsrücksichten schon, in möglichst einfacher weil leichtester Form, zum allmählich synthetischen Aufbau, und auf Klarheit jedes Einzelnfalles hat streng das Streben gerichtet zu bleiben, zum Entzünden des Lichtes, das dann weitere Erhellung schaffen wird, während ein vorschnelles Herumdiscutiren an schwierigen Problemen Trübung (syllogistischer Dialectik) trüber trübt (in dem durch unbedachtes Herumrühren aufgewirbelten Staub). Immerhin verbleibt indess die Erhellung, die geschafft sein mag, innerhalb der Gedankenreihe, welche dadurch erleuchtet und geklärt wird, ohne dass die Subjectivität aus den ihr gezogenen Cirkel herauskommt.

Diesem Verfahren gegenüber liegt dasjenige der (bei dem von Baco angedeuteten Unterschied von der „inductio per enumerationem simplicem"), statistische Completirung anstrebenden, Induction darin, dass man, nachdem die an dem einen Punkt einwohnende Entwicklungsfähigkeit zur Durcharbeitung gebracht ist, eine nach Analogie ähnliche

gleichem Processe unterwirft, unter schärfster Festhaltung (beim Hin- und Herprüfen) an einer Gleichwerthigkeit der Differencirungen, bei deren (dem Aufbau anschliessenden) Auflösung (und Wiederherstellung auf so gesichertem Fundamente sodann), mit stärkerem „Anzeigen der Gesetzmässigkeit der Natur" (b. Scheidler), um so Objectivität zu gewinnen (im Ueberblick). Die vornehmlichste Rücksicht fällt in solch strenger Festhaltung der Differencirungen innerhalb ihrer Gleichwerthigkeit nach den Verhältnisswerthen (im logischen Rechnen), wenn die inductiv comparative Methode auch für die Psychologie zur Verwerthung gebracht wird.

Verschieden vom synthetischen (der Mathematik) ist das Verfahren ein analytisches (zerlegend), so lange den Meditationen hingegeben, ehe diese noch nicht (zu anschaulicher Demonstrirung) mit einem Inhalt gefüllt sind, aus der Erfahrung, wie die Psychologie erst durch Ueberblick der (ethnischen) Völkergedanken (neben dem eigen einheimischen) ermöglicht hat (seit Abrundung der Erdoberfläche).

Apodiktischer Gewissheit (wie in den Schlussfolgerungen der Deduction eingeschlossen liegend) gegenüber, trägt die Induction nur den Charakter einer Wahrscheinlichkeit, die als solche auch (mit Hilfe der „Théorie des probabilités") bis zu der Erkenntniss der sonst in Transcendenz von Zugänglichkeit ausgeschlossenen Wahrheiten führen würde, bei Vervollkommnung des logischen Rechnens zu einem Infinitesimalcalcül, kraft wissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie (auf ethnischer Grundlage).

Zugesicherte Gewissheit der Erkenntniss liegt einzig in der logisch nothwendigen Verkettung der Schlussfolgerungen, bei deductiver Ableitung aus einander, und in Erprobung der synthetisch gewonnenen Resultate durch analytische Zerlegung (zu controllirter Festlegung).

Indem sich nun dieser, auf innerer Erfahrung beruhende, Process auch bei den durch äussere Anschauungen gewonnenen Vorstellungsobjecten wiederholt, beginnt die Induction ihre Linien zu ziehen, um die Gesammtheit der Ausdehnung in dem Umbegriff (des conceptus) denkend (im Aufeinandertreffen gesetzlicher Ausgleichungen) zusammenzufassen, durch Logik des Rechnens, in ethnisch begründeter Psychologie (nach naturwissenschaftlicher Methode).

Im Unterschied zur Augenfälligkeit der Mathematik bedarf es, für den philosophischen Beweis, der Deduction (in naturgemäss verkettetem Fluss der Ableitungen), zu zwingender Schlussfolgerung, wie in der Induction (bei Niederkämpfung jeder Opposition aus negativen Instanzen). Der philosophische Beweis, in der Deduction, unterscheidet sich von dem mathematischen oder Demonstration (im engern Sinn), weil augenfällig an sich erwiesen (statt logisch verknüpfender Ableitung zu bedürfen).

Als an Stelle ontologischer Beweisführung in der Scholastik die, schon durch Thom. Aq. angenommene, Unzugänglichkeit der Glaubenswahrheiten*) (durch die Vernunft) mit dem Nominalismus festgestellt war, und neben der (unter Zurückdrängung der Demonstration) auch die speculativen Wissenschaften beherrschenden Erfahrung, für die göttliche Wahrheit die Erleuchtung in der Extase nöthig blieb (bei Roger Baco), aus einer Erfahrung im Glauben (bei Occam), kam die Mystik zum Durchbruch, zum Ertrinken im „grundlosen Meer der Gottheit" (bei Tauler), so dass jetzt die (vom Willens-

*) Das Wort von der doppelten Wahrheit (Glauben und Wissen schliessen sich aus) ist von den Pariser Averroisten zuerst ausgesprochen und gebraucht (s. Reuter), wie schon bei den arabischen Philosophen (unter spanischen Chalifen).

akte Gottes abgesehen) sich selbst überlassene Welt (bei Mayronis) für ernstliche Beschäftigung erst dann wieder Interesse bot, als sie in ihrer Unendlichkeit (seit Bruno) in die Göttlichkeit selber überfloss, um das Jenseitige in sich zu absorbiren, zumal bei Selbsterhaltung in eigener Schwere, zum ersten Anstoss nur, ein Fusstritt (Voltaire's) genügt haben würde statt des (von Laplace umsonst gesuchten) „Finger Gottes", mit welchem das „Buch der Natur" geschrieben (bei Vincenz von Beauvais), das sich dann vielleicht als lesbar erweisen wird, wenn auch die Psychologie der naturwissenschaftlichen Schulung hinzugetreten sein sollte, und dadurch (statt in Hoffnungslosigkeit des Positivismus die Final-Ursache definitiv abzuschneiden) sich befähigt fühlen, ihren Unendlichkeits-Calcül einstens hervorzubilden (im logischen Rechnen).

Die phänomenale Welt (des Phaenomenon) ist eine phantasirte (im **φανταστόν**) der **φαντασια** (wenn vor phantastischer Ablenkung des **φανταστικόν** zum **φάντασμα** bewahrt), eine eingebildete und eingelebte (durch „Imaginatio"), um in den Zeichnungen eines **ζωγραφος** am idealen Horizonte projecirt zu werden (für die Welt der Vorstellungen).

Sofern, um Abgleiten in einen regressus ad infinitum zu vermeiden, der (am Fusspunct des Aussetzens) als (im Vorhandenen) gegeben hingenommene Anfang (eines **διδομενον**) für die Ursächlichkeit (der **αἰτια**) sich beantwortet, ist hier ein Abschluss gewährt in der **ἀρχη** (b. Aristotel.), während der Fortgang (im egressus oder progressus ad infinitum) ins Unendliche sich verliert, wenn nicht mit dem Zweck (s. Suarez) eine „causa finalis" gesetzt wird, obwohl dieselbe dann, im Fortgang historischer Cultur-Entwicklung, sich dementsprechend erweitert zu jedesmal unrundeten Horizontabschluss (religionsphilosophisch gültiger Weltanschauung).

Da die Consequenz des Nominalismus, bei definitiver Abscheidung der göttlichen Wahrheiten, als der Vernunft unzugänglich, die Mystik allein für Jegliches Zielrichtung anweisen konnte, so würde das zu völliger Abwendung von der einer ernstlichen Beschäftigung nicht würdigen Welt (weil in sich nichtigen) haben führen müssen, wenn sich diese nicht in der damals folgenden Umgestaltung der uranisch-geographischen Doppelrevolution urplötzlich mit einer Fülle ungeahnt neuen Inhalts zu einem Umfange entfaltet hätte, um zugleich jenes Jenseits einzuschliessen, worin man die Gottheit kalt gestellt hatte, und also auch mit dieser sich wieder zu erwärmen, in der Liebesgluth der Forschung (eine naturwissenschaftlich einheitliche Weltanschauung zu gewinnen).

Die Lebensfrage der Weltexistenz fällt in die Wärme, die Bewegung des Lebens, woraus sich diese bedingt, im Nichtbewegendbewegenden (des Urfeuers). Ob die Gestaltung der Welt aus nebelig (die Ursächlichkeit verschleiernden) Kreisungen, nach astronomischen Gravitationshypothesen, ob aus (das Verständniss verwirrenden) Wirbeln abgeleitet wird, stets handelt es sich um die Wärme, die im Moment der Kristallisation ersterbend, die todtstarre Schlacke aus Anorganischem ausscheidet, die mit dem Schauer vor kalter Todeshand durchdringt, so lange warm pulsirend, im Leben des Herzens.

Und so dreht es sich um die Quelle der Wärme, die wenn auch ihre Aeusserungen in Arbeit umgesetzt (unter der Krafterhaltung) sich dennoch im Verbrauch des Stoffes zu erschöpfen hat, wenn nicht erneuert durch die in „Tapas" erglühende Schöpfungsmacht, die durch die moralischen Kräfte auch das Physische erhält, aus Nirwana, zu Okasaloka, als Nitya gehörig (wie in der Stoa). Der durch die (dem Körperlichen angehörige) Sprache ausgesagte Gedanke (**τό σημαινόμενον** oder **τό λεκτόν**), als unkörperlich (s. Sext. Emp.), neben Raum und Zeit, gilt ohne Paramanu (in der Nyaya), nicht atomistisch (in Unendlich-Ewigem), wie die im gesellschaftlichen Sprachband geschaffenen Vorstellungen, obwohl

innerhalb der Vorstellungswelt, diese zu überschreiten vermögen (in der aus Zuströmungen vom Jenseits her, dorthin gerichteten Ahnungen).

Der Homo phaenomenon und noumenon steht im Uebergang (aus der Seele, als substantielle Form des Leibes) zu der Gesellschaftswesenheit, um erst nach Reduction aus derselben wiederum (in einer „facultas cogitativa") zu dem an dem Körperlichen haftend gebliebenen Antheil zurückzukehren (eines Rationalen zum Sensitiven).

Die der Seele zum Werkzeug der Belebung dienende Wärme (der Temperatur) stammt aus den in Mischung verbundenen Elementen innerhalb des Leibes, obwohl durch die Bewegung des Himmels beursacht (s. Cremonius). Aus der (durch die Bewegung des Himmels entstandenen) Wärme folgt der Lebensgeist für die (später durch Samen vermittelte) Erzeugung (b. Caesalpinus). Die Elemente wirkten in der Urzeit unter dem Einfluss der Gestirne in der Art auf einander, dass ein befruchtetes Menschenei entstand (s. Reuter) si in aliquo humore virtute stellarum ad talem proportionem, cujus modi p.oportio est in seminibus primorum parentum, ex illo humore posset generari homo (bei den Averroisten).

Wärme zeugt Leben, bewirkt die Zeugung desselben, aber auf Kosten des dadurch verbrauchten Materials (im Stoffe). Die Dampfmaschine bewegt das Schiff unter bestimmten Verhältnissen der Umsetzung bei Erhaltung der Kraft, aber die so erlangte Bewegung durch Ortsänderung im Raum gewährt keinen Ersatz für die Kohle, die verbrannt, in dieser Form einer productionsfähigen Stoffmasse, auf immer dahin ist, da, wenn selbst dieselben Elemente aus der Zerstreuung im einstigen Umlauf wiederum zu gleicher Verkohlung zusammentreten sollten, das während dieser Processe darauf gegangene Wärmequantum ein soweit überwiegendes sein würde, dass das ursprüngliche dagegen kaum in Rechnung kommen könnte. So wäre ein Ende, in Entropie (b. Clausius) unausbleiblich, inwiefern nicht eine Wärme schaffende Bewegung der Welt (gleich himmlischem Umkreis bewegender) vorausgesetzt werden sollte, im Bewegungszustand organischer Molecüle früher als die anorganischen (b. Fechner), aus ursächlicher Verbindung (in gegenseitiger Kraftthätigkeit).

Obwohl im zeiträumlichen Denken die Endursachen eines Anfangs oder Auslauts unzugänglich sind, soweit nicht annäherbar in einer Unendlichkeitsberechnung der Aeone, verbietet sich doch jedenfalls dem im Dasein Seienden das Nichtsein (weil ein Nichts).

Die über das Weltproblem gestellten Fragen haben ihre Lösung, soweit es überhaupt um eine solche sich handeln kann, in demjenigen zu finden, was als und weil seiend, da ist, da in der Negation der Gegensatz dieser sich selbst zu negiren hat.

Innerhalb des planetarisch Irdischen kennt sich nur ein Kreislauf des Entstehens und Vergehens, räumlich begrenzt und zeitlich gemessen. Wird die Grenze aufgehoben, so blickt das Auge in die Unendlichkeit hinaus, also in eine Negation (als Gegensatz des Endlichen), aber begriffslos nur insofern, wie seiner optischen Anlage nicht entsprechend, die einen Horizont verlangt (zum Abschluss des Gesichtskreis). Wird das Maass ausser Acht gelassen, so schwirrt die Zeit in Ewigkeit dahin, aber wir würden umsonst uns bemühen, ihr diese Fähigkeit deshalb zu bestreiten, weil der uns geläufige Maassstab ihr zu folgen nicht im Stande ist.

In Folgerung folgt also nur ein Jenseitiges von Raum und Zeit, als Unterliegendes des Seienden, das weil nothwendige Vorbedingung überhaupt, an sich voraussteht, und fest (weil da) steht (in Setzung).

So ergiebt sich aus den Zeugnissen des Denkprocesses als Resultat, und die hier waltende Thätigkeit selbst erweist sich als schöpferische in dem, was hier lebt.

Jede äusserliche Kraftäusserung zeigt sich eingeschlossen innerhalb der Schranken der Krafterhaltung, die durch Nahrungsaufnahme entzündete Wärme bewirkt durch elastische Muskelfaser den Stoss für bewegende Ortsänderung (unter den entsprechenden Umsätzen).

Wie jedoch mit den aus gleicher Quelle sprudelnden Kraftäusserungen, die, als geistige auf der sprachlichen Gesellschaftsschichtung hervortreten, Neues schaffend, in den Vorstellungen, die vorher nicht vorhanden waren, weder realisirt noch potentiell (oder dem Keime nach), ihre eigne Selbstständigkeit proclamirend (durch „generatio spontanea" gleichsam). Und diesen Kraftbethätigungen fehlt im Umkreis des Irdischen, sofern darüber hinausgerichtet, ihre teleologisch umschlossene Zielrichtung. Sie strömen also frei hinaus in das Universum, in das All gesetzlichen Waltens, und was sie dort thun und schaffen möchten, bleibt ihre Sache (ihre durch harmonischen Ausgleich gefestigte Lebensfähigkeit selbstverständlich vorausgesetzt).

Wenn in unserer Welt des Wirklichen „geistige Ursachen" (bei v. Hartmann) aufzutauchen versuchen, sind sie als nichtsnutzige Gespenster zu verscheuchen und von dem Felde klarer Forschung auszutreiben. Was dagegen die Geister im Jenseits droben und draussen treiben mögen, das bleibt Sache des Geistes der sie geschaffen hat, und sich darüber mit ihnen, soweit (oder sofern) nöthig, abzufinden hat, sowie mit sich selber (seiner selber wegen).

Im St. Augustin's Gottesstaat waren ohne Abschwächung der christlichen Weltflucht die Consequenzen eines messianischen Reiches (dessen irdische Verwirklichung, als der Gründer erschienen, die politischen Verhältnisse negirt hatten) gezogen, welche wegen Lockerung der (gerade damals durch barbarischen Ansturm erforderten) Staatsmacht (in Abwendung von Kriegsdienst) und in Verarmung Aller zum Besten der Armen (s. Zosimus), die Imperatoren zu den Vexationes oder (b. Sulpicirus) „persecutio" veranlasst hatte, gegen eine hassenswürdige Secte, gleich den Juden, deren Nächster (im Mosaischen Gebote) mit „Eben-Kristen" (s. Berthold von Regensburg) wiederzugeben sich empfahl, in Zeiten, wo um „Juden, Heiden, Ketzer" zu vertilgen mit „ungemeiner Freude" Unzählige verbrannt wurden, bei Eroberung Lavaux' (s. Peter von Vaux Cernay), ohne (bei Eroberung Bezier's) Stand oder Geschlecht zu schonen (s. Arnaud). Nachdem die Kirche eine triumphirende geworden, durch staatliche Aufnahmen, theilte sie sich (nach Ambrosius' Worten) mit den Kaisern und deren Palästen, die Kirche für sich, aber als auf römischen Sitz mit dem Römerreich in den Wechseln der Völkerwanderungen mitbetheiligt leidend, führte die spätere Reaction des Erstarkens, aus geistiger Ueberlegenheit durch civilisatorischen Capitalbesitz den Barbaren gegenüber (und den eindrucksvollen Nachwirkungen darauf) zum Verlangen beider Schwerter, von denen das weltliche nur zum Zwecke eignen Schutzes dem Kriegsmann abgegeben war (b. Gregor IX.), den Königen (s. Bonifaz IX.), die mit „Beihilfe des Teufels" (nach Gregor VII.) die Herschaft erlangt, und für „Thoren" oder (b. Innocenz IV.) „Blödsinnige" zu erklären, wenn dem Papst vergleichbar sich wähnend, dem „irdeschen Gott" (s. Freidank), ein „Mittler" (b. Roger Baco), dessen Gerichtshof derselbe ist wie der Gottes (b. Augustinus Triumphans) im unmittelbaren Gottesstaat (als ein „niederes Himmelsreich"). Ein consequenter Gedankengang hätte erklärlicherweise zur völligen Aufhebung jedes Staatsverbandes führen müssen, ohnedem gelöst durch

Binde- und Lösegewalt, und geleistete Eide aufgehoben (b. Urban II.) denn welch' Vernünftiger würde nicht dem Rath Bernhard's von Clairvaux gefolgt sein, statt sich hinwerfen zu lassen, „wo Hände und Füsse gebunden, wo Heulen und Zähneklappern", lieber ins Kloster zu gehen, unter die Priester, als „Götter" (b. Joh. Salisbury) zu treten, statt sich abzuplacken im Leben, nur der ewigen Verdammniss wegen, obwohl freilich auch hier, zu Gunsten der Reichen, die strenge Lehre der Prädestination gemildert war, andererseits aber jedoch auch der Pelagianismus zu semipeliagischer Zwischenstellung, weil sonst wieder die Gnadenmittel an Unbedingtheit verloren haben würden. Item spiritus sanctus in eis incarnatur, ut dixerunt, eis omnia revelabat et haec revelatio nihilaliud erat quam mortuorum resurrectio, inde semetipsos jam resuscitatos esse, dixerunt (die Amalricaner).

Trotz all' solch lockender Verführungen und systematischer Zerrüttungen des gesunden Menschenverstandes bewahrte derselbe sein unverwüstlich einwohnendes Recht, mit Festhalten an der Staatsordnung, und wenn auch (s. Ekkehard) „die ganze Welt erschüttert" und in einem Umwandlungsprocess begriffen schien, auf der Höhe psychischer Epidemie in den Kreuzzügen, als der mit ausgebreiteten Armen (s. Honorius IV.) seine Streiter erwartende Gott, sie in das (islamitischen Glaubenskämpfern verheissene) Paradies einführen zu wollen schien, so ermangelte doch practische Ueberlegung, wie niemals, auch hier nicht, um zu trockener Nüchternheit zurückzukehren in „der tumben spot" (s. Albrecht von Johannsdorf), da es dem Allmächtigen leicht genug sein müsste, selbst sein Grab zu befreien, wenn ihm damit ernst (ande), so dass des Tempelritters Klagen bei Caesarea's Fall (1266) sich selbst ad absurdum zu führen hatten. Auch hätte der Kirche selbst nur wenig gedient sein können, wenn ihre Predigten allzu ernst genommen sein würden, da mit allgemeiner Entsagung der Ehe, und Enthaltung von jeder wirthschaftlichen Thätigkeit, ihre eigenen Ernährer ausgestorben wären, dem Hungertode überliefert, und so freilich im Sinne Innocenz III., denn wir „sterben lebend, und erst wenn zu leben aufhörend, hören wir auf zu sterben", im Plagiat alter Egypter (zu Herodot's Zeit).

Wie jede Form der historischen Wirklichkeit innerhalb ihrer historischen Grenzen, ist vornehmlich jedes philosophische System als ein bestimmtes Glied der Gesammtentwicklung der Philosophie an seinem Ort für vollberechtigt zu halten (s. Hegel), wenn (in der Religionsphilosophie) den Durchschnittstypus des Volkscharakters ausdrückend (nicht nur einzelner Subjectivität). „Religion besteht in dem Gewahrwerden des Unendlichen unter solchen Modificationen, die auf den sittlichen Charakter der Religion bestimmend einzuwirken im Stande sind" (s. M. Müller), oder vielmehr in dem Betroffenwerden von dem dann sinnlich Erkannten anhaftenden Ueberschuss eines Unbekannten, dessen im Staunen erweckte Fragestellung zu Beantwortungsversuchen treibt, wobei für die Gesellschaftswesenheit des Menschen die Leitungsrichtungen des Sittengesetzes, weil Vorbedingungen der Existenz überhaupt (je nach der Erklärungsweise im besondern Fall) als vorhanden gegeben entgegen zu nehmen sind. Das Wesen der Religion ist die starke und concentrirte Richtung unserer inneren Regungen und Wünsche auf einen idealen Gegenstand von anerkannt höchster Vortrefflichkeit, welcher mit Recht über allen Gegenständen unserer selbstsüchtigen Wünsche steht (s. Jodl), als „Religion der Humanität" (den „Conflict zwischen Logik und Ethik" überwindend).

„Die Völker sind blosse Abstractionen, die Individuen allein existiren wirklich" (s. Schopenhauer), aber der Mensch erst als Theilganzes innerhalb des jedesmaligen Ganzen seiner Gesellschaftswesenheit. Auch die Pflanze könnte als Abstraction gefasst werden, nach Blätter, Zweigen und Stamm, wie man will, und die Zelle als das an sich

Wirkliche, aber erst die aus Naturanlage umschlossene Pflanze erweist sich als bestimmungsreif im Reifen von Früchten (einem Ziel entgegen).

Bei den Rassen-Merkmalen führen die Körpereigenschaften auf ursprüngliches Habitat in geographischer Provinz, die (nach Anlage des Vocal-Apparates) auch in der Lautmodulation ihre Spuren nachlassen kann, wogegen das Band in Sprachstämmen aus historischen Beziehungen (freundlicher oder feindlicher Art) herausgewachsen ist, und so für jeden einzelnen Fall auszuverfolgen (auf den dem Globus eingegrabenen Geschichtswegen).

Tüchtiger Thätigkeit folgt Lust (b. Aristoteles), wie im national erfüllten Staatsleben des Hellenismus, und als dieser hinschwand für practische Thätigkeiten, richtete sich der Erlösungstrieb auf das Erkennen. Aber das Erkennen fehlte in einer auf naturgewisse Stützen noch nicht befestigten Wissenschaft, und so als im müssiggängerischen Ueberdruss des weltbeherrschenden Römerreichs die **μελέτη θανάτου** (s. Socrates) ernstlicher bedrängte, kam im „nick of time", (in „ictu temporis" oder „in stika melis"), da weder die ägyptischen Mysterien der Isis, noch die syrischen Baals oder persischen eines Mithras sich stichhaltig erwiesen —, das Jedem unterschiedslos (ohne die Umständlichkeit aristokratischer Weihestufen) gewährte Gnadenangebot des Christenthums, das den Bedürfnissen genau entsprechend rapideste Verbreitung gewinnen musste, zumal die chiliastischen Hoffnungen nächste Erfüllung in Aussicht stellten. Als dann mit frischer Jugendkraft die germanischen Völker auf die Geschichtsbühne eintraten, hatten sie zwar, zur „Kirche" bekehrt (s. Paulsen) bei dem Christenthum in die Schule zu gehen, aber wie sie die Lehren auffassten, zeigt der Heliand, und als mit der Renaissance das Bild alter Herrlichkeit, von Thatkräftigkeit durchdrungen, wiedererstand, wandte sich ihm gar bald der Enthusiasmus zu, so dass, nachdem die Reformationsbewegung die scholastisch engenden Schranken durchbrochen hatte, ihr auf eine Rehabilitirung der „vita religiosa" zielendes Princip (selbständig freier Forschung), auf das Leben angewendet wurde, dem damals gerade aus neuen Entdeckungen neue Verarbeitungsstoffe zuströmten, um practischer Beschäftigung vollauf zu thun zu geben (im Studium der Naturwissenschaften).

Die Philosophie (eines Volkes) ist nichts Anderes, als das eigenthümliche Erkennen desselben, welches in den tiefsten und ausgezeichnetsten Denkern sich selbst begriffen hat, und sich klar geworden ist, während es in den Uebrigen bewusstlos wirkt und schafft (s. Böckh), und wenn in kritisch entwicklungsschwangeren Epochen zu einem Gesammtbild abgerundet, in den an der Spitze der anbrechenden Neuzeit stehenden Propheten, als Grundlage einer demgemäss reformirten Religion ausgesprochen wird, die dann als Religionsphilosophie so lange die gesammte Weltanschauung zu begreifen hat, bis die allmählich dogmatisch verknöchernden Cultusordnungen der Religion von dem innerlich forttreibenden Denkleben der Philosophie wiederum durchbrochen werden müssen, um den Bedürfnissen der Zukunft zu genügen (im Gang der Cultur-Entwicklung).

Es ist jedes Volksleben, wenn es sich einmal zu öffentlichen Verhältnissen erhoben hat, ein Gedanke (s. Leo), ein „System von Gedanken" (in der „Universalgeschichte"), und betreffs culturhistorischer Studien der „Zukunftswissenschaft" (s. Riehl) würde die Beihülfe der Ethnologie sich einfach dahin präcisiren, die unter klimatisch-geographischen Umschreibungen durch historische Geschenke national ausgeprägten Art-Einheiten des Menschengeschlechtes, in all' ihren, nach Ausbreitung sowohl wie nach Abstufung gebotenen, Variationen dem comparativen Studium zu unterwerfen, um die psychisch-organischen Wachsthumsgesetze zu verstehen, unter welchen die socialen Erscheinungen

in ihren besonderen Formgestaltungen hervortreten, sowie aus den Differencirungen die Andeutung für Rectificationen zu entnehmen, wenn bei krankhaftem Abweichen vom Normalzustand der Gesundheit, diesen wieder herzustellen sich empfiehlt (für des Gemeinwesens Bestes).

Das Individuum hat durch die Gattung Wesen und Dasein (b. Cumberland), nach dem Gange des Naturlebens allgemein, wogegen für die Menschlichkeit charakteristisch im zugehörigen Gesellschaftskreis (für Realisirung der Eigenthümlichkeit). Die Forderung „Erkenne dich selbst" wird von Goethe abgelehnt, da ihr nicht genügt werden könne, für den Menschen im Zusammenhang mit dem Ganzen der Welt, obgleich sie stets als Strebungsziel gesteckt bleibt, und auch bereits auf dem Wege dahin dasjenige gewonnen werden mag, was für Selbstbeherrschung nöthig (in σωφροσυνη) und dann für das Gesellschaftswesen (nach den Pflichten zum zugehörigen Kreis). Um nicht gleich einem Merimnophrontisten (s. Aristoph.) Sorgen zu ergrübeln, haben als „Meteorologoi" die Philosophen „supera atque coelestia" zu betrachten (in freier Umschau).

Im Unterschied von der „genealogischen Schule" (nachdem die Etymologie ihre Vorarbeiten beendet hat) nimmt die „analogische Schule" (s. M. Müller) „den gemeinsamen Ursprung der Mythologien der verschiedenen arischen Völker als feststehende Thatsache an" („Mythologische Uebereinstimmungen sind für sie nicht einfach das unvermeidliche Resultat unserer gemeinsam menschlichen Natur, sondern alle Uebereinstimmungen führt sie auf eine gemeinsame historische Quelle zurück").

Diese „analogische Schule" bildet insofern den temporär nahegelegten Uebergang von der genealogischen oder etymologischen Schule, mit historisch gesicherten Feststellungen innerhalb einer wohlbegründeten Fachwissenschaft, zu der, erst der Zukunft vorbehaltenen, einer psychologischen Schule, welche zunächst die Elementargedanken in der Weite ihrer Spannungsreihe niederzulegen hat, und dann den geographisch-historisch folgenden Differencirungen (in den Variationen des Völkergedankens).

Entlehnte Mythen lassen sich vielfach (s. Barth) nach den antiquirten Formen der Sprache erkennen, da wo historischer Zusammenhang (wie auf dem arischen Bereich) stattgehabt hat (in etymologischer Deutung der Götterwesen), aber zunächst gilt es die Spannungsreihe der ethnischen Elementargedanken festzulegen, nach ihren geographischen Variationen sowohl, wie den Phasen geschichtlicher Entwicklung entsprechend.

Allerdings ist (bei „der überraschenden Uebereinstimmung von Mythen, Sitten und Ueberlieferungen bei räumlich und zeitlich einander ganz fernstehenden Völkern, die kein verwandtschaftliches, kein genealogisches oder sprachliches Band zusammenhält, die civilisirt und uncivilisirt, alt oder modern sein können") — das Studium, obwohl ein „anziehendes", ein „gefährliches", so lange die Gesetze des organischen Wachsthumsprocesses noch nicht festgestellt sind, aus denen sich indess das psychische Leben der Menschheit zu entfalten hat, auf statistischer Unterlage (bei streng methodischer Forschung sorgsamster Controlle). Nicht Vermuthungen über mythologische Grundbegriffe (wie in der „analogischen" Schule) genügen, da sonst in jedem rothen Hahn ein Wodan krähen mag (wie Haupt meint), sondern thatsächlich gesicherter Beweisstücke bedarf es (wie aus psychologischen Vergleichungen sich ergebend).

Aus der psychologischen Schule (der Sprachwissenschaft) „wird sich eine endgültige Zusammenfassung alles dessen ergeben, was auf den Namen Philosophie Anspruch macht, die Lösung aller psychologischen Probleme und schliesslich der einzig wahre Schlüssel zur Erkenntniss unserer selbst" (s. M. Müller) und um diese (der künftigen Generation vorbehaltene) Forschung handelt es sich eben, um die naturwissenschaftliche

Psychologie der Völkergedanken, um dasjenige nämlich, was innerhalb der lautlichen Sprachschöpfungen treibt (als ihr eigentliches Lebensprincip).

Der anthropomorphosirende Drang im Denken verkörpert die Anschauungen, wie sie den Schöpfungen der auf gesellschaftlicher Schichtung hervorsprossenden Sprache entsprungen und füllt in deeren Reflex den Horizont mit den die Peripherie desselben umschwebenden Göttergestalten, die dorthin, als äusserste Grenze, projicirt sind, in **εἰκότες μῦθοι**, die mit dem Beginn philosophischer Deutung, nach dem Gange historischer Entwicklung, durch die erstarrende Form in diejenigen Missverhältnisse gerathen, welche unter den Kämpfen der Ansichten mit einander, zu complicirteren Erzeugnissen emporsteigen (für fernere Beantwortung der immer neu, im ändernden Wechsel, gestellten Fragen).

An Vielfachheit der möglichkeitsweis nicht nur, sondern (beim Geduldspiel der Mythologien) factisch gegebenen Combinationen, folgt statt dogmatischer Zusammenfassung, die stets, auch für religiös vervollkommnende Erneuerung, temporär wieder aufzulösen sein würde, eine Mehrfachheit verschiedener Beleuchtungen, wie angescheint erscheinend, in Wiederholungen also, die dadurch indess zugleich den Prüfstein abgeben für eine Controlle auf Richtigkeit (in Vergleichungen).

Was ein Volksindividuum Geistiges erzeugt, ist im Jugendalter seiner Entwicklung, ehe noch die Berührung mit Gebilden ausländischer Phantasie ihren störenden (und zunächst entstellenden) Einfluss geübt hat, ein organisches Kunstwerk des unmittelbaren Bewusstseins (s. Nägelsbach), und in solchem Kunstwerken der Natur reflectirt sich die Weltanschauung des Stammes oder Volkes, nach dem mikrokosmischen Ein- und Abdruck der adäquaten Umgebung (in klimatisch-geographischer Provinz). Was dabei, in chronologischer Relativität, als „Jugendalter" bezeichnet werden könnte, gilt für den Ansatzpunkt geschichtlicher Fortentwicklung, die mit dem Einfall des Fremden ihre Bewegung zu beginnen hat. Das zunächst Ausschlaggebende ist die Originalität bei dem mit seinen Uebergangsverhältnissen harmonisch eingewobenen Gesellschaftskreis, unter Herstellung eines, — temporär (bezüglich jedesmaliger Momente des Antreffens) — organisch in sich selbst begründeten Ganzen, bei welchem also nur die Gesetzlichkeiten, durch welche die Existenz bedingt ist, in zerlegende Durchforschung gezogen werden könnten (nach naturwissenschaftlich-inductiver Methode), um daraus darzulegen, was in dem „organischen Kunstwerk" gesucht wird, „das Sehnen und Ringen des Menschengeistes" (zu homerischer Zeit), denn „dieses Suchen Gottes ist der lebendige Pulsschlag in der gesammten religiösen Entwicklung des Alterthums" (und so überall). „Was der Ernährungsprocess für die Organismen ist, dasselbe ist die Erkenntniss für das Leben des Geistes" (s. Commer), und **πάντες ἄνθρωποι** (bei Aristoteles) streben dem Wissen zu (**τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται**), jenem Wissen indischer Religionsphilosophien, das, wenn aus „Avixa" geklärt, auch die sittlichen Ideen zu erhellen hat (bei Einheit physischen und moralischen Gesetzes).

Indem wir nun solche „Kunstwerke", deren es in der Weite (oder Enge) des bisher (in Bezug auf eigenes Centrum) weltgeschichtlichen Horizontes kaum zwei oder drei Fälle gab (wenn sich etwa der classischen Cultur der Homeriden, indische und vedische Epoche neben reihen liessen), bieten sich diese jetzt, seit Ausforschung des Globus in Entdeckungsfahrten, in Hunderten der Wiederholungen (zum Studium der Völkergedanken) und zwar Kunstwerke kostbarsten Werthes, — nicht allerdings von der grandiosen Majestät der uns historisch vertrauten, aber bei Einfachheit und Durchsichtigkeit gerade desto lehrreicher. Im Naturganzen giebt es kein Gross oder Klein, und die im Vergleich zu den Vertebraten früher kaum beachtete Insectenwelt, hat die ihr neuerdings

zugewandte Aufmerksamkeit mit wichtigsten Hülfsmitteln, bis zu denen im Generationswechsel, belohnt, um die Zoologie mit dem sie, neben der beschreibenden, als wissenschaftlich kennzeichnenden Charakter zu bekleiden. Aehnlichen Dienst werden die Wildstämme (die Kryptogamen des Menschengeschlechts, im pflanzlichen Vergleich) der Culturgeschichte zu gewähren im Stande sein, wenn in Betracht gezogen, innerhalb einer die Psychologie miteinbegreifender Weltauffassung. „Die Völker der Erde sind wie die einzelnen Menschen in ihrer Kindheit einander ähnlicher, als in späterer Zeit ausgebildete Charaktere" (s. Herder) für Vergleichung der Elementargedanken (auf gleichem Niveau), und dann tritt die typische Scheidung ein, in den Völkergedanken. „Indem zum Fortgang der Entwickelung die Ideenreihen sich immer unverständlicher werden und zugleich eine grössere Abstossungskraft auf einander ausüben, entsteht die Scheidung der Völkerreiche" (s. Snell), zur Vergleichung wieder der organischen Wachsthumsphasen, nach speculativ genetischer Methode.

In Jiva (und Jivatman) fallen Leben und Seele vielfach zusammen, und auch nach der Dreitheilung in ψῠχη τρεπτικη, ζωτικη, πνευματικη oder sonst, hat die Ineinanderwirrung, bald mehr, bald minder fühlbar fortgedauert, so dass beide auch von dem gleichen Schicksal betroffen wurden. Man vertrieb die Psyche aus der Seelenlehre (die „Psychologie ohne Seele"), wie beim Kampf um die Physiologie, in der Mitte des laufenden Jahrhunderts, die Lebenskraft vertrieben worden war (zur Entnüchterung in trockener Mechanik aus naturpsychologischem Dusel). „Mit der Verwerfung des eigentlichen Katechismus, d. h. die Lehre von der zweckthätigen, einheitlichen Lebenskraft, ist keineswegs auch schon die Ansicht specifischer vitaler Kräfte beseitigt, die nach streng mechanischem Typus sich äussernd, zu ihrem Aufschwung gleichwohl gewisser Bedingungen bedürfen, welche nirgends, als im Organismus gegeben sind" (s. Spitzer).

Die Psychologie hätte sich zunächst aus ihrer eigenen Vorgeschichte Rathes zu erholen über die Terminologie dessen, was als Seele spukt. Bei einheitlicher Auffassung der Menschen-Constitution (gleich jedem sonst selbstständigen Naturwesens) verlief der „Influxus physicus" in physio-psychischen Richtungslinien, und wie Aristoteles die Psychologie dem Physiker zuwies, so die Scholastik, „quod scientia naturalis est de anima" (s. Alb. M.). Die Psychologie, als Zweig der Naturwissenschaft (im Unterschiede von der Philosophie, als Weltweisheit), registrirte man „nicht in der philosophia mathematica, noch weniger in der philosophia practionalis, sondern immer nur in der philosophia experimentalis seu naturalis" (s. Schütz).

Nachdem mit Descartes' Zweifel die idealistische Spaltung eingetreten war (für Locke's Ausgestaltung der empirischen Psychologie, unter Entsagung ihres transendalen Antheils), verfestigte sich die Metaphysik in ihrem absonderlich gesonderten Bereich, um zunächst die Dienste zu rächen, die sie als „ancilla theologiae" hatte leisten müssen. „La metaphysique aspirant au pur infini, sans jamais l'atteindre, ni pouvoir se rendre compte de l'idée, voulant édifier sur des abstractions, s'est débattue dans le vide, et a mis la morale en danger, en voulant la rattacher à des entités incomprehensibles et même à des purs négations" (s. Danguin).

Diese hochheiligsten Interessen der Geschichtscultur sind unter gesicherterer Hut zu bergen, als ihnen weder die classische Gelehrsamkeit zu gewähren vermag, noch die Ethik (trotz all' ihrer ethisch-ästhetischen Vorzüge).

Um den Tempel, den die Zukunft für ihre τῶν ϑεῶν ϑεραπεία, für ihren „Godsdienst" (für die Religion) erwartet, zu fundamentiren, hat die Ethnologie begonnen ihr Material

zusammenzutragen, in ethnischen Thatsachen, um die Psychologie des Völkergedankens naturwissenschaftlich durchzubilden, diejenige Psychologie nämlich, die an Stelle eines individuell willkürlich abgetrennten Theilganzen den Menschen in den ihn typisch kennzeichnenden Charakter des Gesellschaftswesens setzt, als Zoon politikon, und so durch Behandlung der ethnologischen Fragen selber auf diejenigen geführt wird, welche sich in Religion und Sittlichkeit mit dem Wohl und Wehe des Gesellschaftskreises verbinden und demnach mit denen jedes Einzelnen der ihm Zugehörigen (im Selbstinteresse Aller, wie es nicht prägnanter ausgedrückt werden kann).

Wenn auf Kant's Verdict hin, die Psychologie bei Seite oder doch in den Hintergrund geschoben würde, so steckte darin der verzeihliche Erbfehler den Wald vor Bäumen nicht zu sehen. In einer, vom eigenen Auge getragenen Vorstellungswelt, sind die psychischen und psychologischen Schöpfungen in ihren Erzeugnissen, selber eben, aufgegangen, durch und mit Realisirung derselben, und entziehen sich insofern gesonderter Betrachtung, weil in der ethnisch vergleichenden Psychologie die Gesammtheit der menschlichen Culturgeschichte dem Studium, als dessen Gegenstand, zur Aufgabe gestellt ist.

Durch Neid (**φθονος**) der Götter (**φθονερόν τὸ θεῖον**), eines Div Eschem (bei Kejaniern), ehe die **θεῖα ἀφθονία** sich platonisirt, wird den Menschen, um Yama's Antheil nicht zu schädigen, die Unsterblichkeit durch die Devas versagt, und (nach der Weisheit Buch) ist **φθόνῳ διαβόλου** der Tod in die Welt gekommen, als Werk eines **ἀνθρωποκτόνος ἀπ' ἀρχῆς** (neuen Weines Lehre), oder (bei den Abiponen) durch bösliches Zauberpack, das deshalb in den Hexen auszubrennen war, in Feuertaufen mancherlei Art, bis **τὸ ἔσχατα** gekommen (zur Feuerzerstörung, die bis auf zweites Dhyana hinaufreicht). So hat sich zur Widerstandsfähigkeit der (psychische) Leib der Dwiya (aus hylischen bis pneumatischen) für einen verklärten Körper ersten Adam's in zweiten (nach **πνεῦμα ζωοποιοῦν** und **πνεῦμα ἁγιωσύνης**) vorzubereiten (in sacramentaler Opferspeisung, oder solcher Meditationsdiät, wie dem „Appetitus intellectivus" besser zusagend), denn für die Himmel bedarf es der Wiedergeburt von Fleisch zu Geist (in Johannes' Evangelium), doch nicht eines in Arupa verflüchtigten (da dortige über die Megga hinausgeschossen sind). Aus einem luftartig wehenden Urhauch, gleich Kneph (Neb oder Noum), liess sich pneumatische Fassung destilliren, im monarchischen Satz: **Χριστός ὢν μέν τὸ πρῶτον πνεῦμα ἐγένετο σάρξ** (b. Theodotos); aber später wurde (an Stelle des **πνεῦμα**) der Logos substituirt, für verständige Entwicklung, oder doch eine Logos-Lehre (b. Origenes), obwohl die „Aloger" protestirten, in dem (bei mangelnder Rechnungsgewandtheit aus Verstandes-Armuth nahegelegten) Interesse an persönlicher (numerischer) Einheit (statt der **μοναρχία κατ' οἰκονομίαν**). Vater und Sohn sind der Eine Gott (**ἓν πρόσωπον**), ein einpersönlicher Gott (b. Paulus Samos.). Das Eine Wesen heisst **υἱόπατωρ** (b. Sabellius), als Gott (in drei aufeinanderfolgenden Energien wirksam). Im Schoosse der Bischöfe (die Dreiheit ergänzend als Sangha) wurde der Logos (zu Nicaea) in den „Schooss Gottes" gesetzt (**ὁμοούσιος τῷ πατρί**), als **ἐκ τῆς οὐσιας**, für die Hypostasen (und der Hypothesen viele). So traf auch Arius das Anathema, im Verständnisslosen solcher Geheimnisse, deren Aussprache sich verbietet. Als **Ἀρῥήτος** nur ist Gott, der durch die Hervorbringung des Sohnes erst zum Vater wird, ein ungezeugter (**ἀγέννητος** oder **ἀγενητος**), zum Sein an sich, und schlechthin **ἄναρχος**, während der nicht, wie Sophia mit Gottes Weisheit, mit dessen Vernunft unmittelbar zusammenfallende Logos durch den Willen Gottes aus Nichts (**ἐξ οὐκ ὄντων**) geschaffen ist, jedoch vorweltlich, und daher ausserhalb (oder vor) der Zeit, beim Zusammenfallen von Welt, und, da „Welt und Zeit Correlate"

(s. Herzog), mit dieser, — ein ***μονογενής θεός*** (***ἰσχυρός θεός***), in Dreiheit eines „Sach-Chit-Ananda" (als einzig allgemeine Wesenheit).

So steht Brahma, als Akalas (neben Kalas), ausserhalb der Zeit (oder äonische Verlängerungen derselben, auf Ewigkeiten hin), hinausgetreten aus dem durch Kala für die unterbrechenden Zerstörungsschöpfungen überbrückten Zusammenhang im Einheitsfaden der Perodial-Umläufe, gleich Siva im Nishkalangeser oder „Einer, der weder Anfang noch Ende hat, und in keine Zeit eingeschlossen ist" (bei den Tamulen), und hier entspringen die (durch Sanatkumara im Keuschheitsprincip bekräftigten) Gedankenhöhen, bis auf Manu (des Manusha-Geschlechts), im Charakter noch eines Selbstentstandenen Swambhuva), während die geschlechtliche Zeugung, wie für das Herabsteigen in Avataren, der Incarnation wegen, benöthigt, erst dann in Kraft zu treten vermag, nachdem (innerhalb des mit der Weltbildung geregelten Zeitmaasses) in Saraswati die Tochter geboren ist, eine Tochter jedoch, die weil von Brahma in eigener Brust bereits angetroffen (aus früherem Verschlingen einer Metis vielleicht, für athenische Wandlung), ihrerseits Vorrang beanspruchen mag, als Göttermutter (Muttergottes) oder Gottesmutter und allerlei Gemutter (in Matri's und „Mütter").

Als die vier Elemente, die, jedes einzeln für sich, Gott emaniren liess, mit einander in Mischung traten, enstand der Teufel, mit der ***προαίρεσις κακή*** (böser Willensrichtung), setzt Petrus' apostolische Autorität aus einander, um die Frage nach dem Ursprung des Bösen (***ποθεν το κακον***) zu erklären in Disputation mit seinem Widersacher (Simon Magus), denn damals schon, nicht in den letzten (***ἐσχάταις***), sondern jugendlich ersten Tagen ***πληθονθησυνται καὶ οἱ ψευδοπροφῆται καὶ οἱ φθορεῖς τοῦ λόγου*** (in der Diadoche der XII. Ap.). Für manichäische Häresie hatte aus dualistischem Mazdeismus ein feindlicher Ahriman die Gifte (Akuman, den ersten unter den sieben Widersachern der Amchaspand, als Gift reinweg) geschaffen, in Pflanzen- und Thierreich, wogegen bei monotheistischer Fassung des Schöpferprocesses das in die Hyle schädlich Hineingebrachte aus der Sünde des Menschen herrührt (s. Clem. Al.), wodurch allmählich die gesammte Natur vergiftet wurde, so dass eine gründliche Aufwaschung sich benöthigt zeigte (in der Sinth- oder Sündfluth). Zu Adam's Huldigung gerufen, lehnte Eblis sich auf, da er, aus Feuer geschaffen, dieselbe dem Thongeschöpf (wie auf ägyptischer Töpferscheibe gedreht) nicht leisten wollte (im Koran), und beginnt nun seine Verfolgungen (aus dem Paradies verwiesen). „Dei sacramenta affectat" (s. Tertullian), der „Affe Gottes" (b. Justin), und so ahmt er auch die Taufe nach (in Thor's Hammerzeichen vielleicht) für äussere Reinigungen wenigstens, den Phu-loi geläufig flüssig, während der Dalai-Lama dem brahmanischen Disputanten die beim Hervorziehen umgestülpten Eingeweide gereinigt zeigt, und bei Zoroaster wieder durch Vohu-mano die Ausfegung der Eingeweide vorgenommen wird, die sich für die Weihe des Priester-Candidaten in Australien an dem Todtenhügel vollzieht (wo die Nacht zu verbringen gewesen). Immer bedarf es des Wassers nebenher und in dem Rivalitätenwechsel heiliger Flüsse hat auf Ganges (in Beerbung der Saraswati) der Godavery zu folgen, wie bei nächster Weltschöpfung auf Brahma oder Vishnu's lotosgeborenem Sohn der Diener Hanuman, als Affengott, und weil vom Affen stammend, zeigt sich bei den Fürsten der Jaitwas (in Rajputana) ein Ueberbleibsel des Schwanzes (in Rückgratsverlängerung).

In Begleitung der Marut hat Hanuman sich einzumischen in Vritra's Bekämpfung durch Indra, das Gleichgewicht herzustellen, das im abwechselnden Geschäft der Tod und Leben brütenden „Bruthennen" (Isis und Nephtys) gestört sein mag, denn nur „wenn

Himmel und Erde in Harmonie mit einander sind, dann in der That fällt Regen" (nach der Satapatha Brahmana). Und solche, im Mittelreich dem Himmelssohn aufliegende Ordnung, mag durch tugendhaft fromme Fütterung der Talapoine erhalten, oder auch durch Opfer ergänzt werden; „damit jedoch die Götter Speise essen hat der König beim Opfer einen Brahmanen als Purohita vorzusetzen" (nach der Aitareya Brahmana), wie den Magier (zu Herodot's Zeit). Dann schmeckt der gewürzige Duft, während ohne den Menschen die Götter zu hungern hätten, **παντες θεωῦ χατέους ἄνθρωποι** (b. Hom.), und so versteht sich Zeupatehr's Zorn über den Missgriff zu Sicyon (und was bösartig gefolgt).

In Indien ist es vereinfacht durch persönliche Gegenwart der Brahmanen, denn „the birth of a Brahman is a constant incarnation of the Dharma" (it is through his benevolence that other mortals enjoy life), und so gilt es deshalb, ihn zu hegen und pflegen, wenn herablassend dazu Erlaubniss gewährt ist: „The Brahmans confer a favour on the people of other castes, when they receive their presents" (s. Wilkins). „Eleemosyne est haereditas et justitia, quae debetur pauperibus" (nach der Regula S. Francisci), und heiligste Reliquie bildete Buddha's Almosentopf (zu Hiuenthsang's Zeit) zur Fütterung der Trinität (in den Talapoins). Brahma preist die Brahmanen, weil der Mund durch den er isst, als seine Götter (in den Puranas). Welch' höhere Gunstbezeugung also, wenn sie selbst zu Kindererweckung bereit sind, nach der Preisliste der Kulin-Brahmanen; oder um die nach dem „jus primae noctis" aufliegenden Pflichten zu erfüllen (wie in Cochin).

Die Nyaya (als Logik) strebt Befreiung an (apavarga unter den Prameya) „and it is the aim of philosophy to correct the false notions at the root of misery" (s. M. Williams), aus Avixa (durch logisches Rechnen zu erhellen).

Der Teufel als Leviathan (bei Gregor M.) hatte, nachdem er den Köder der Lockspeise (an Gottes Angel) geschnappt (in dem unsündlich lebendig machenden Leib), all das früher Verschlungene wieder von sich zu geben (s. Damascenus), durch lösend erlösendes Vomitiv (in der Therapie des Heilplans). „On mangeait de la chair d'ours afin de devenir fort" (nach Liou Nyan) oder (zum Muth) die Galle eines hingerichteten Verbrechers (s. de Groot). Im „Horror vor dem Genusse von Menschenfleisch", weist Zwingli den Appetit ab, Christum auf natürliche Weise zu essen, „wie Menschenfresser" (im Abendmahl).

Aus dem im Daseienden deutlich Gesehenen, von Späteren auf Früheres (in Pradhana oder Voranstehendem) bei den Zeugungen auseinander, zurückgehend, gelangt man auf uranfängliche Mischung, wo dem Blick die Unterscheidung entbricht, indem die Sehlinien auslaufen, in trüb gährendes Chaos. In solcher Setzung als Anfang (b. Hesiod), nicht den Anfang des Anfangs findend, übernimmt Epikur, als Nachfolger Democrit's, die Vertretung mechanischer Weltauffassung, wo ein (ursachslos) ursächlicher Zufall selbst die Ablenkungen lenkt, aber im Rückgange vom Kleinen zum Kleineren (b. Euclid) bis auf ein Kleinstes (in den Paramanu) zum schliesslichen Anhalt die Atome gewährt, für Exhaustions-Methoden, bis es tagt für die Differenz-Rechnung, um in den Differencirungen die vorläufigen Wechselbedingungen der Verhältnisswerthe festzustellen, im logischen Rechnen, bei Ausgang von der Eins, zur Substitution eines Ziffernwerthes für das *x*, wie verbleibend. „Einheit in Bezug auf eine endliche Anzahl kann nur solcher Begriff sein, der das unter ihm Fallende bestimmt abgrenzt und keine lebendige Zutheilung gestattet" (s. Frege), wohl aber im Gange des Fortschrittes die Erweiterung auf ein Apeiron (mit Ausblick in Unendlich-Ewiges).

Die Vernunft des, in der Vorstellung (sobald das Endliche verlassen) „zwischen den beiden Abgründen des Unendlichen und des Nichts schwebenden Menschen", vermag nichts anders, als „dass sie einigen Schein in der Mitte der Dinge bemerkt, in ewiger Verzweiflung, weder ihren Anfang noch ihr Ende zu kennen, da alle Dinge hervorgegangen sind aus dem Nichts und nach den Unendlichen streben" (s. Pascal), mit dem Rückhalt am Dasein (der „Position des Dinges").

„Welche Wege leiten zu den Göttern?" fragen die Rishi's (im Rig.), „their lower abodes are indeed perceived, but there are higher and mysterious manifestations (or regions) beyond" (s. Muir). Hier galt es den Rückgang auf munitiöse Detailarbeiten, für die inductive Methode (auch in der Psychologie).

„Das Verhältniss unendlich kleiner Werthe, die mit einander verkettet sind, und ein Gebilde gleichsam ausmachen, ist nicht ein Nichts, ist ein Etwas, das sicher den Charakter des Gebildes in sich trägt, es ist ein Zeichen inneren Seins" (s. Bernhardt). In einer das Nichtsein (b. Parmenides) abweisenden Welt als „anadi", negirt sich das Umschlagen vom Nichtsein und Sein für das Absolute, soweit im Werden (aus der Physik einer Prakriti) umgesetzt. Im früheren Alter der Götter entsprang das Seiende aus dem Nichtseienden (Devanam purove yuge asatah sad ajayata), Devanam yuge prathame asatah sad ajayata (im Veda).

Am Morgen der Naturwissenschaft begann es zu wirbeln, nach erstem Eindruck bei einmal eingedrückter Bewegung, im Stoss (des „Fusstritts"), einem göttlichen (b. Cartesius), oder der Planeten in Sonnenzerstückelung abgerissen (b. Büffon), und an Stelle des „Mosaischen Schöpfungsmorgens" setzt die „Neuere Schöpfungsgeschichte" (1875) „einen dunstvollen, nebeldüsteren, schwülen Schöpfungsmorgen, der über den Wassern der Urmeere heraufdämmert" (s. Dodel), mit Algen und pflanzthierischem Gekreuch (wie in Hawaii's heiliger Sage).

Die „unmittelbare Hand Gottes" griff (bei Newton) bis in „Richtung und Stellung planetarischer Kreise", ehe durch die Nebularhypothese dort eliminirt (oder verdeckt).

„Die Lehre der mechanischen Erzeugung des Weltbaus leitete alle Ordnung, die sich an demselben wahrnehmen lässt, aus dem ungefähren Zufall her, der die Atome so glücklich zusammentreffen liess, dass sie ein wohlgeordnetes Ganze ausmachten" (s. Kant), aber „die Materie, die der Urstoff aller Dinge ist, ist an gewisse Gesetze gebunden" („einer höchst weisen Absicht unterworfen"); „es ist ein Gott eben deswegen, weil die Natur auch selbst im Chaos nicht anders, als regelmässig und ordentlich verfahren kann" (1755).

Ein Gott (oder Vergötterter) erscheint im „Goldentsprossenen" (s. Grassmann), der, zuerst in's Dasein tretend, die Erde und Himmel festigt (im Rig.), die Wesen umschlingend (als Prajapati), der im Goldkern (Hiranyagarbha) diejenigen Zerstörungen überdauert, wo der verbindende Faden, nur im Streichen der Zeit, festgehalten wird (nach der Vishnu-Parana) für Vishnu (als Kala), bis, auf seiner Sesha schlafend, Brahma erwacht (im periodischen Umschwung der Kalpen). So fühlt sich das Vergängliche heraus im Schmerz (der Dukha) mit Sehnung nach Erlösung (in Seeligkeiten der Moksha).

Das im Jahreslauf (Prajapati's) zeitlich (nach dem Samvat) kommende Ende sehend, suchten die Götter die Unsterblichkeit vergeblich (durch Opfer und Feuerdarbringungen), bis sie Prajapati in all seinen Gestaltungen (Rupa) gefeiert hatten (nach der Satapatha Brahmana), und als dann der Tod den Verlust seines Antheils fürchtete, blieben ihm die Menschen überlassen, wenn nicht durch Kenntniss der Handlungen (vidaya va karmana) zur Wiedergeburt geschickt (und damit zur Unsterblichkeit).

Im Menschen aber muss Rechnung getragen werden seiner einheitlich in einander geschobenen Doppelnatur, wo das im Sarira (von Stri) Gebrechliche (bis diamantene Festigkeit erlangend, im Skelett der Tirthankara) sich durchweht mit gnostischer **ὁρμή** (aus höheren Aeonen).

Unsterblich in seinem Athem (der als oberer Prana der Götter, als unterer die Menschen geschaffen), war Prajapati sterblich an seinem Körper (Sarira), diesen in der Erde bergend, aus Furcht vor seiner Schöpfung, des Verschlingers, im Tode (Mrityu) bis die Götter (im Ziegel) die beiden Hälften (aus Wasser und Erde) zusammenkneteten zur Unvergänglichkeit (nach der Satapatha Brahmana), in psycho-physischen Zusammenhang (aus dem influxus physicus), bis zur gesellschaftlichen Schöpfung (im Sprachverkehr).

Unter Verbindung von Seele und Leib empfindet es sich warm in eigener Persönlichkeit, die indess solche Verklärung erwünscht, wie sie, vom körperlichen Ansatz befreit (und abgelöst), geistiger Genüsse auf den Meditationsterrassen (der Dhyani) ungestört sich zu erfreuen vermöchten (eines „Appetitus intellectivus“ würdig).

Nur wenn sich das Leben in allen seinen Grundlagen und Beziehungen durchlebt, gründlich nach allen Richtungen hin, mit der Energie der an Pforte der Moksha umkehrenden Bodhisatwa (sofern, im Selbstvertrauen, voll noch nicht gekräftigt), kann schliesslich diejenige Vollendung erreicht werden, dass die Körperelemente der Tirthankara organisch verduften, beim Eingang in Nirwana (ohne Rest), während sonst bei vorzeitiger Abscheidung des Immateriellen (in dualistischer Spaltung) zwar die Annehmlichkeiten der Deva mitgemacht werden mögen, aber spielerisch (dvitiyah) nur, wie sie erschaffen durch Brahma, nicht aus des Manas Denkkraft selber (in der Manusha-Welt).

Aus dieser strebt sich zurück nach jener Erkenntniss, die, wenn erreicht, sich selber aufheben würde, weshalb die Jaina insofern atheistisch die Gottheit negiren, weil die (von Eunomius behauptete) Erkennbarkeit Gottes läugnend, die (nach Arius) selbst dem Sohne verhüllt ist,— im Lebensräthsel, das äfft, wenn stürmisch gesucht, um in der Stille der Stunden den Geist zu fesseln, der den Verschlingungen nachsinnt, auf die Lösung hin, die ihrer harrt (und ihm).

Wenn die Wechselwirkung des Wildstammes mit der Umgebung, in seinen magisch-dämonischen Beziehungen auf die Nachtseite der Natur, zur religiösen Weltansicht der Culturvölker sich geläutert hat, liegt sehnsüchtig durchklingend der Zug nach Erlösung eingesenkt. Ueberall klingt und singt es von diesem, in den Sprüchen heiliger Schriften in gläubigem Vertrauen aus der Verkündigung neuer Botschaft das Heilswort erhoffend, das die ersehnte Befreiung bringen wird, Erlösung, die sie erflehen (die **δειλοὶ βροτοί**) von Leid und Pein in diesem Jammerthal, „denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes“ (schreibt Paulus an die Römer) in dieser „Zeit des Leidens“ (bis „auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes“). Warum nicht „gestorben vom Mutterleibe an“ (in Hiob's Pessimismus), und wie in der von Mohamed besuchten Gemeinde, jenseits des (am Sabbath nur stehenden) Sandstroms, beim Tode gelacht wurde (s. Kasvini), weinten die Trausier (s. Herodot) bei einem Geburtsfall (den in das Joch Eingefassten betrauernd).

Darin liegt bereits für das Ziel, das erreicht werden soll (unter wechselnder Auswahl der dahin führenden Mittel) ein Gemälde ausgedrückt, das mancherlei Existenzweisen jenseitiger Welt hinmalt, worin das aufgehoben sein wird, in künftigen Tagen was in der gegenwärtigen, des heutigen, tagtäglich bedrückt, einen Jeden im eigenen

Gefühl, und Alle insgesammt. „Die schliessliche Aufhebung alles Leides und Todes in der Vollendung des Reiches Gottes ist Erlösung“ (s. Schöberlein), der gesetzlich gestetigte Ruhepunkt im Gleichgewicht kosmischer Harmonien (für Asangkhata-Ayatana).

Die Erlösung (s. Weinhart) erscheint als Errettung (salus, **σωτηρια**), als Befreiung (libertas, **ἐλευθερια**), endlich insbesondere als Loskaufung (**λύτρωσις** und **ἀπολύτρωσις, ἐξαγοράζειν**). Die Erlösung liegt in der Einswerdung mit Brahma (Brahma eva hi mukhti-avastha), in der „Erkenntniss“ (nach der Vedanta) — wie die christliche Erlösung allein durch den Glauben, „sola fide“ (s. Deussen) —, in der Moksha auf dem Siddha-Sila (für die Jainas), im Nibhan (des Buddhismus), auch in chiliastischer Fassung eines himmlischen Jerusalem (in Nirvana-puri).

Wenn das mit der Wünsche Gierlichkeiten quälende, und bei verbitternder Täuschung schmeichelnder Hoffnungen, auf des Zweifels und der Verzweiflung Abgrundsöden, in unsteten Wanderungen, fortgetriebene Sehnen (eine Lösung anringend von den mit dem Dasein selbst verwachsenen Fesseln), müd ermattet einkehrt wiederum in das (wie kosmisch von Brahmanaspati) mikrokosmisch geschmiedete Haus der Denkschöpfungen (zu gesammelter Betrachtung derselben), ergiebt sich im Erkennen selbst die Grundbedingung, mit den Wurzeln des Uebels in der Avidya, oder derjenigen Unwissenheit, die dem Erkennen eben vorhergegangen.

Wenn jedoch dem Seligkeitspreisen der „Armen an Geist“ oder dem Schwärmen für paradiesisch unschuldsvollen Kindheitszustand gegenüber, die Geistesbereicherung in Erkenntniss der Unterscheidungen (also auch an den Früchten des Guten und Bösen), als ein Gewinn (statt Verlust), als ein Fortschritt auf der angestrebten Bahn der Erlösung betrachtet werden soll, so muss zunächst, in Verfeinerung des Sinnlichen zum Uebersinnlichen, ein Appetitus intellectivus (s. Thom. Aq.) erweckt sein, für dessen Gefühl die geistigen Genüsse sich lieblicher und anziehender empfinden, als die materiell-körperlichen. Ehe diese Geschmackswandlung sich nicht vollzogen, bliebe, die Hehrheit des Wissens zu feiern, eine Worttäuschung und die Enttäuschung nicht aus, um aus den Uebelkeiten derselben die als Uebel erachtete Unwissenheit zu sättigen (in den Süssigkeiten der Rache).

„Was sichtbar ist zeitlich, was unsichtbar ewig“ (in paulinischer Verbriefung), und nachdem der Unterschied zwischen **ὁρατον** und **νοητον** zur Ueberzeugung gelangt ist, mit dem „Guten“ (Plato's) in diesem, kann verständige Wahl nicht lange schwanken, denn Gutes ist besser als Schlechtes (das immer theuer, auch „wenn billig aber schlecht“).

Demgemäss, als Wurzelkern im Uebel, findet sich Avixa am Eingang gestellt, zum Kreisbahnbann der Nidana, bei deren Durchlaufen (wenn das Heilswort richtig verstanden worden), die Vergliederung der Kette dort zu lösen ist, wo auf's Neue ein Ankleben (in Upadana) einzutreten droht, durch Tanha (oder Durstbegier).

So vom Trienter Concil (b. Estius) wird das Wesen der Erbsünde „in die Concupiscenz der Nichtwiedergebornen“ gesetzt (s. Schlünker), „bei welchen der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinne verblendet hat, dass sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Klarheit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes“ (im Korinther-Brief), denn die Sünde besteht darin, dass der Geist sich durch das Sinnlich-Leibliche fesseln lässt, statt zur **θεωρια** des Göttlichen aufzusteigen (b. Athan.), kraft der Dhyani-Uebung zu den Stufenterrassen der Rupa, weit hoch oben, über dem Swarga der Kama, den Himmeln eudämonisch-sinnlicher Freuden in Zeitvergänglichkeit, mit Mara im

höchsten und siebenten, als „Fürst dieser Welt" (im Evangelium Johannis) auf gnostischem Thronsitz (an Jehovah's Platz, des Schöpfergottes im „Alten der Tage").

Aus der Schöpfungszeit nun und aus jenem Fall (b. Origenes), wie er auch die Abhassara, am Anfang der Dinge, betroffen, stammt die Sünde des Ursprungs (peccatum originale oder originis), erst „ererbet" (s. S. Schmidt), als Erbsünde (nach dem Fall), im „Vitium originale", das in das Sinnliche fällt (b. Tertullian), wogegen an Stelle der Erbsünde die griechischen Kirchenlehrer von einer „Macht der Unwissenheit" reden, und dämonischer Herrschaft, denn der **Κοσμος** hat seinen **ἄρχων** (der **αἰων** in demselben seinen Gott), und besonders wird das intellectuelle Leben betroffen, weil der Teufel ein „Lügner", die Lüge aber die schwerste Sünde (in Senegambien). Die Lüge galt (bei den Persern) **αἴσχιστον** (s. Herodot). Die Wahrheit also gilt es, klar und wahr, die Wahrheit auch in Richtigkeit des Verständnisses oder der Erkenntniss, aus doppelter Controlle (der Induction und Deduction) erprobt (im logischen Rechnen).

Wer in Diensten eines höheren Berufs auf den Jnana-yana abgelenkt hat, vom Karma-yana, wird lässig werden in denjenigen Pflichten, worin die, unter dem Demiurg die Niederwelt beherrschenden, Deva Tugenden sehen und solche zu belohnen bereit sind. Da ihnen der „Appetitus intellectivus" (der Scholastik) für gnostische *ὀσμή* noch nicht geschärft ist, bedürfen sie für ihren Unterhalt, wie die olympischen Götter, „würzigen Duftes" (aus den Versen Homer's), vedisch geweihter Opfer und hatten die Schwelgereien der (auch in Suileo's samoanischer Walhalla gefeierten) Göttergelage einzuschränken, wenn die Manushasitze mehr und mehr sich entvölkern sollten, durch das Wandeln auf höheren Pfaden. Die Unsterblichkeit, wie durch Betreten der Megga erlangt, wird den Menschen beneidet aus Eigennutz, selbst den Asuren wird der umstrittene Amrita-Trank nicht gegönnt, damit der Soma-Trinker allein ihn schlürfe (im Kasten-Monopol).

Das edelmüthige Beispiel Yama's, der obwohl Halbbruder mit Brahma's wesensgleichem Manu (als Svayambhuva), freiwillig den Todesweg betrat, wird als nacheiferungswürdiges Beispiel aufgestellt, unter den Belohnungen, die ihm geworden sind, in Beherrschung des Todtenreichs (in Yamaloka Patala's), unter Einräumung des mit Varuna getheilten Himmels, oder seliger Inseln, wo der „blonde Rhadamanthys" (Pindar's) die „dura regna" (b. Virgil) mildern mag, auf lange Seligkeitsperioden hinaus, bis dann Proserpina wieder aufwärts sendet, oder mit Erschöpfung des aufgestapelten Verdienstes (in Punya), der Devata abwärts wiederum hineingezogen wird (in den Strudel der Wiedergeburten).

In solchem Widerstreit der Interessen liegt dualistischer Zwiespalt (in manichäischen Rivalitäten) vorbedinglich eingeschlossen, für gegenseitige Verketzerungen je nach den Erscheinungs- (und Beurtheilungs-) weisen des Guten und Bösen, auf dem Standpunct der Kama- oder der Rupa-Himmel, und das in einheitlicher Schöpfung guter Gottheit, auf Simon Magus' Frage (**ποϑεν τό κοκον**) unbeantwortbare (weil unbegreifliche) Böse ordnet sich an zukommender Stelle ein, unter den Relativitäten (vor dem Abschluss im Absoluten).

Um in der Zwischenzeit einen „Modus vivendi" zu finden, und die **σκανδαλα** der Sünder in frommen Augen nicht allzu sehr bloszustellen, wurde das Abkommen über ein Sühnungsopfer getroffen, bei welchem beide Theile zu Rechte kämen (in ihrem Antheil), durch das **λύτρον,** wie zur Erlösung (**ἀπολυτρωσις**) für die Erretteten (**σεσωσμένοι**) gezahlt (in höchster Preislage). Zunächst freilich würde man sich über die Ansprüche beiderseits ins Klare setzen müssen.

In dem, was die Deva von der Menschenwelt verlangen, meinen sie nicht so sehr die von Mantra begleiteten und (bei Genauigkeit des Ritual) ihre Gewährung (gleich den Karakia der Tahuna) erzwingenden Opfer, sondern vielmehr den Menschenfrass selbst, den Speisegenuss nämlich, der durch die Verdienste der Frommen in ihnen concentrirten Essenz, um durch Aufnahme derselben die nach dem Depositenwerth des Verdienst-Inventars berechneten Himmelsperioden ihrer eigenen Seligkeit dadurch zu verlängern. Wie der australische oder nigritische Cannibale die Leber des am Kampfe heldenmüthig erwiesenen Feindes frisst, um den nach physiologischen Theorien dort abgelagerten Muth zu assimiliren, so schlürft, wie Tydeus das Hirn des erschlagenen Astakus (b. Pherekydes), der Deva der durch die Hirnader dem Scheiterhaufen (bei der Leichenverbrennung) entkommenen Seele (in Sukshma's Verfeinerungen) was für Tugend tauglich heraus, wenn sie auf dem kühlen Monde, in Pitriloka, ankommt und dort, — wie die Seele von ihrem jedesmalig gleichnamigen Atua in Polynesien, — von den Göttern (nach sanscritischem Ausdruck) aufgegessen oder verspeist wird, und zwar [wie der Vorfahr von seinen Epigonen auf Gyava (s. Varthema), oder (zu Herodot's Zeit) der Kalantier], mit Haut und Haar nicht nur, sondern auch mit all' den Sraddha-Gaben ausserdem, welche pietätsvoll von den Verwandten nachgesandt worden (in Pinda-Bällen).

Die polynesische Atua evacuiren später, was sie genossen haben, so dass der Neugeborene, als „Götterkoth“ (wie bei den Leichenbegängnisse des Tuitonga symbolisch fortspielend) in's Leben tritt, in Indien dagegen regnen die Seelenreste aus dem Monde auf die Erde herunter, um dort — (aus heiliger Samenskräftigkeit des den königlichen Stammbaum am Menam schwängernden Blasenwasser*)) — in Pflanzen aufzuwachsen und durch Ernährung der Thiere in diese überzugehen, mit zunehmender Aussicht auf menschliche Vervollkommnung (nach Ascendenz oder Descendenz).

Um solch traurigem Geschick (oder dem in Perspective auf die Reinigungsgluth im Purgatorium eröffneten) eine Erleichterung zu schaffen, wird an die Freigebigkeit appellirt, an den frommen Sinn der Leidtragenden, noch vollbedrückt durch den Leidensschmerz und den Verlust, in Erinnerung an den Abgeschiedenen. Sofern die Todtenopfer reichlich fliessen, üppig und ausgesucht, unter Hingabe der Sohnes-Verdienste für den Vater, mögen sich die Deva-Götter mit solchen Stellvertretungen begnügen, um ihren Appetit zu befriedigen, des Abgeblichenen selber dagegen schonen, um ihn, in seinem „Autos“ wenigstens (wenn das Eidolon anderswo spukt), mit hinüber zu nehmen in die Vimana ihrer himmlischen Behausungen, als Deva-Diener, und dass aus solcher Dienerschaft für die Sklaven kein Hinderniss vorliegt, zu höchsten Würden, auch als Herrscher selber, aufzusteigen, ist aus Indiens Sklavendynastien bekannt.

Dem in Bodhi Erwachten ist nun freilich wenig gedient, mit solchen Seeligkeiten, da sie, ob länger oder kürzer, zu einem Ende zu kommen haben, und die Aussichtsqual auf künftige Metempsychosen also nicht ersparen.

Um die aeonischen Ewigkeiten der Rupaterrassen zu erreichen, muss das Bereich der Kama-Himmel umgangen werden, im unbewachten Augenblick (in Oregon, wo der Seelenhascher lauert am Holzstoss der Leiche), auch in Verkleidungen vielleicht, wenn von der Gnosis die verschlossenen Welten durch (ägyptische) Geheimsiegel nicht zu öffnen waren, oder in offener Predigt Buddha's, sofern auf Erden schon die Anwartschaft zum Nirwana erklärt wird, zunächst für Paranibbhan (beim Fortleben des Arhat).

*) Cfr. V. d. östl. As., I. (S. 354). Im Regen (der Eskimo) urinirt der Gott (s. Boas) als Billutchi (bei den Kamschadalen).

Doch ist der Sinneswelt ein Pfand zurückzulassen, der Erde, was ihr gehört, seit Töpferung des Menschenkörpers „de limo terrae" (*χοῦν ἀπὸ τῆς γῆς*), aus dem durch die Engel, auf höheren Geheiss, zusammengesammeltem Lehm (im Koran). Mit demselben materiellen Körper, der im Grabe gelegen, sei der Herr von den Todten aufgestanden, lehrte St. Hieronymus (s. Greiner), so dass zwar ein Rock oder Handtuch als Reliquie gezeigt wird, auch ein Stück vom Schleier der Jungfrau Maria, das (als von Leocadia aus dem Sarg entgegengehalten, Ildefons abschnitt, mit dem von König Receswind dargereichten Messer), nicht aber ein Knöchelein (oder Zahn), wie von dem zu Asche verbrannten Tathagata (soweit beim Aufstöbern möglich). Wenn auf den Gipfeln Asmeed Shikur's zum Emporgang nach Siddha-Sila vorbereitet, verduften die körperlichen Elementarstoffe der Tirthankara, wie Kampher in Luftlösung, und was von Haaren und Nägel (die Todten-Erinnerungen in Böhmen) übrig bleibt, wird von Indra's Heerschaaren verbrannt. Immer verbleiben die elementaren Grundbestandtheile innerhalb der Sinneswelt, wo sie auf's Neue aus (und in) den Paramanu zur Schöpfung verwandt werden mögen, und dann bei fortgehendem Aufsteigen bis zur Menschen-Welt (mit dort erwerbbaren Verdiensten) den Deva wiederum zu Gute kommen, wenn der durch ihre Lockungen Bethörte sich durch die Pfad-Enge abschrecken lässt (auf die dornigen Megga hinauszutreten).

Hier nun allerdings hat zunächst die Psychologie zu entscheiden, nach der ihr jedesmal geläufigen Seelentheorie, und schon beim „descensus ad inferos" wird die Seele unterschieden (in patristischer und anderer Zeit) von dem im Grabe liegenden Körper wie, beim Vater der Geist, zusammen mit dem Hagion im Pneuma (oder Ruach), unter Anschluss an die *πνοὴ ζωῆς*, welche in die Nasenlöcher eingeblasen ist (als spiraculum vitae). Der einwohnende heilige Geist befruchtet den Leib in seinem Lebensgrunde mit Ewigkeitskräften zur herrlichen Auferstehung (s. Rinck), und in manchem Mysterium ward versucht aus einem (mysteriös kredenzten) Kyklon die Leibeserneuerung zu trinken, wenn der Unsterblichkeitssaft (eines Vai Ora) versagt blieb (auch taoistischen Künsten). Neben dem Nectar der Unsterblichen war auf der Göttertafel, Ambrosia aufgetischt, so dass wenn der (mit „Soma" etwa gefüllte) Becher im Privileg reservirt bleiben sollte, für profane Speisung liberalere Vertheilung ausführbar blieb. Durch den Genuss Christi (in Blut und Fleisch) wird (beim Abendmahl) *ἀϑανασια* (incorruptibilitas) gewährt (s. Irenäus), durch Rasaniya und sonst (quecksilberne) Lebens-Elixire (auf den nach Florida's Jugendquelle aussteuernden Entdeckungsfahrten gesucht).

„Wie der heilige Geist in Maria ohne Begattung den Menschen Jesum schuf, so schafft er täglich in unsichtbarer Macht Brod und Wein zu Fleisch und Blut, täglich wird durch ihn im Worte Christi, wie im Mutterschooss Marien's der Leib des Herrn hergestellt" (b. Basilius M.), „täglich ein Sacrament durch die Hand des Priesters geopfert" (s. R. Rocholl). Dasselbe Brod, welches vom Himmel gestiegen ist, wird in diesem Mysterium empfangen, sowie das „Fleisch, welches am Kreuze hing, da Christus ganz bleibt, von Allen täglich genossen wird" (s. Radbertus). „Jene feinen ätherischen Stoffe, die die Lebenskeime des künftigen Leibes in dem jetzigen bilden, werden durch den gläubigen Empfang des Sacramens immer mehr in Lebenskräfte der Auferstehung erfüllt werden" (s. Splittgerber). Der Leib Christi war verweslich (nach den Severinianern). Animam ex transfusione generare et de carne, et de carnis esse substantia (lehrten die Luciferianer).

Die in Sapinda verbundene Genossenschaft ist darauf bedacht, nachdem die verun-

reinigenden (amangala) Leichen-Ceremonien (oder Antyeshti) zu ihrem Ende (in Verbrennung der Sthula-Sarira) gebracht sind, den Preta durch die Ernährung seines Linga-sarira mittelst der Pinda-Bälle, vor dem Umherschweifen als Pisachi zu bewahren, und innerhalb derjenigen Gemeinschaft zu halten, welcher der Dwiya oder zweimal Geborene seit der Ceremonie Upanayana bereits angehört (durch Investitur mit dem Yajnopavita verbunden). Der so mit einem, für Bewohnung der Himmelswelten (psychisch) geeigneten Körperleib versehene Pitri hat in dem ihm, als Deva, gewidmeten Cult die besondere Bedeutung einer väterlichen oder häuslichen Gottheit. Die Seeligkeit in den Deva-Welten (wenn nach Maassgabe früherer Verdienste in Kama-upaka reifungsfähig), können durch regelmässige Fortsetzung der Sraddha verlängert werden, müssen aber stets, früher oder später, ihr Ende erreichen, mit dem des Verdienstes (oder jedenfalls doch am Ende der Kalpa), und dann wird, aus der Zeugungskraft des Lingam, in Linga-sarira, eine neue Einkörperung statt haben, in Menschen, oder sonst thierischer Geschöpfform (je nach dem Stand der Karma-phala), und der Brahmane wird immer bereits den Vortheil seines privilegirten Standes besitzen, also einen Vorsprung für günstige Wendung der Wiedergeburten. Immerhin involvirt eine jeglich fleischliche Incarnation die Gefahr, an traducianistischer Erbsünde participiren zu müssen, und um diese zu meiden, liegt dem Sohne das Waschen seines Kudam's pflichtgemäss auf, damit das von dem ununterbrochen fortwachsenden Haar (die Geschlechtsfolgen hindurch) abträufelnde Wasser dem dahingegangenen Vater zu Gute komme, ihm das Seinige zuschwemmend, und so dem Rückbleibenden die Führung seines Conto-Buches erleichternd, soweit er jetzt nur mit den eignen Verschuldungen (aus dem Kreislauf der Existenzen) zu rechnen hätte, ohne sich ausserdem noch mit denen der Verwandtschaft belastet zu finden.

Ihm konnte sich so, im Gegensatz zu physiologischen Vererbungstheorien, engst endogamische Fortpflanzung empfehlen, wogegen wenn das gesammte Menschengeschlecht *ἐξ ἑνὸς αἵματος* aus einheitlichem Ursprung zu gelten hätte, Alles in den Folgen, wenn hereditär degenerirend, vergiftet werden müsste. „Gleichwie durch die Sünde des Einen auf alle Menschen die Verdammniss, kommt durch des Einen Gerechtigkeit auf alle Menschen Rechtfertigung Jedes". („So um des Einigen willen der Tod geherrschet hat durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade und die Gabe der Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen", im Römerbrief.) Unter Erlösung (*λυτρωσις* oder *ἀπολυτρωσις* oder *ἀνακεφαλαιωσις*), redemtio (restauratio oder instauratio), versteht sich „die durch Christus objectiv bewirkte und durch den heiligen Geist bis zum Ende der Tage hin fortgesetzte Entsündigung und Heiligung des menschlichen Geschlechtes" (s. Staudenmaier). Das, bei den aus Aether-Regionen niedergeflogenen Rupa-Wesen — mit Beschwerung des Körpers zugleich die Genitalien hervortreibende —, Essen irdischer (nach krustiger) Frucht, war insofern, als früher die Eingeweide fehlten, (s. Pallegoix) gewissermaassen erst zu erlernen, wie bei den (zum Brechen des Fastens in der Höhle) aus Gottes Hand übergebenen Feigen, an Adam und seinem Ehegesponst, Belehrung zugefügt werden musste, da beide bis dahin keine irdische Nahrung noch genossen hatten (nach der äthiopischen Version des Schöpfungsberichtes). Die Verdickung des Sthula-sarira in dämonisch-schwüler Atmosphäre giebt leicht das Niveau für Angriffe ab, die bis auf Atma hingerichtet sein mögen, um den Funken zu erhaschen, der auch dort den Engelgöttern versagt ist, wo diese, oder doch die Götterdiener, unterhalb der Menschen stehen in himmlischen Rangschichtungen (der Maori). cf. Ethn. Bld. (XXV).

Aus primärer Einheit bedarf es, für erste Bewegung, der Zwei, wenn die Theilung

eintritt im Ormuzd's Zweifel oder (gothisch) Tveifels (von tvai, zwei) des (in **διαρεισις**) mit sich selbst Entzweiten (b. Ulfilas), und dann setzt in manichäischer Spaltung der Kampf ein, um von der Finsterniss (in Avixa) hindurchzudringen zu des Wissens erhellendem Licht (bei gesetzlicher Durchschau kosmischer Harmonien).

Bei einer aufwärts gesteigerten Opferscala bis zum Elephanten (oder dem Menschen selbst) in Höhe der von den **δοτῆρες ἐάων** (b. Homer) erbeteten Diensten (da „gratiam dei secundum merita dari“ zu erwarten) oder zu leistenden Sühnen, konnte in dem Erstgeborenen die äusserste der von Moloch erheischten Hergaben erblickt werden, oder in Darbringung dieses sollte, wie bei freiwilliger Uebernahme durch Puru (Sohn Jajati's), des Vaters Leben verlängert werde (zumal bei fortgehender Verschlimmerung des „bonum naturae“ durch adamitisches Erbstück), um **θεοι θνητοι** (als Menschen) in **ἀνθρωποι θεοι** (b. Lucian) überzuführen, den Göttern verähnlicht, denn „bonus tempore tantum a deo differt“ (b. Seneca), oder (im Jatakawechsel) vom Deva, über dessen Himmel sich dann jedoch noch die der Contemplation erheben, mit der Möglichkeit das, im Geheimniss der Moira aus einem Adristha, ungesehen Treffende durch das Ablernen von abwägend begründeten Rechtssprüchen der Karma, seiner Schädigungskraft schliesslich zu berauben (Lösung und Erlösung erlangend).

Als erstes Opfer lässt Purusha, dessen Entstehungsursache auf vorangegangenes Voralter zurückfällt, sich selber gleichsam opfern, zur Sühnung für das in Vielheiten zeugende Hervortreten aus der Einheit, durch seine denkgeborenen Söhne nämlich (aus denen nach späterem Heilsplan wieder ein, als Svayambu homoiousischer Logos den Opfergegenstand bilden mag), und wenn in unberührter Gleichgültigkeit (als Zuschauer des Schöpfungssystems) bewahrt, steht er neben der aus ihren (in's Unergründliche heraushängenden) Wurzeln (pflanzlich gewissermaassen) entwickelten „Mula Pakriti“, während die zum Opfern des aus Doppelgegensatz entstandenen Ymir Herbeikommenden von dem, seinem Sohn mit der Tochter der Fussgeburt, Vermählten stammen, der durch die beim Forttropfen in Nifl gebildete Kuh (ein weibliches Seitenstück zum Kayomert) aus den, in Mischung mit den Einflüssen aus Muspell, durchsalzten Quellen (Hvergelmer's) hervorgeleckt war.

Wenn das Wohlergehen der als **ἀνθρωποφυεῖς** und **ἀνθρωποειδεῖς** an menschlichen Schwächen theilhabenden Götter von den Opfern abhängt (weshalb bei Spärlichkeit derselben, wegen irdischer Hungersnoth, Demeter von Zeus herbeigerufen wird), werden sie, aus verständiger Rücksichtsnahme auf eigenes Beste, zu einem Abkommen (als „modus vivendi“) geneigt sein (wie in Sicyon), und statt die **δειλοι βροτοι** allzu oft durch **θεῖον ψευδος** in **θεοβλάβεια** oder sonst nach launenhafter Willkür zu verbittern, ihnen durchschnittlich eher, wie Allah im Koran, Gerechtigkeitsvergeltung zusagen, **δικαια Διοθεν κρατη** (b. Aesch.) gemäss, einem **ἐυςεβής** Schutz gewährend, wie dem ägyptischen Priesterkönig Sethon gegen Sanherib (s. Herodot), unter prophetischen Ermahnungen (in Palästina). Auch die Pythia weist Glaukos hin auf die im Geschlecht vererbten Strafen, die Sünden der Väter zu rächen an den Kindern, wie die Pelopiden erfuhren (und Nibelungen).

Um die Wiedergeburt des Vaters im Sohne, zum Fortleben des Sohnes im Vater (mit den Pitris), festzuhalten, diente, wie die Vermittelung durch die Sapinda, zunächst die directe Assimilation der Leiche (bei den Batta), für das „ehrenvolle Begräbniss“ der Kalantier), auch in Guyana beliebt (um den Würmern ihren Spass zu verderben). „Les vieilles gens sont vendus des enfants et après ils sont mangés (auf der Insel Gyava),

vous autres Persiens vous êtes pauvres gens de laisser manger aux vers tant de bons morceaux (s. Varthema). In Florida (wie in Rom) suchte der Erbe auch die Seele aus dem Mundhauch des Sterbenden einzuziehen (als flüchtig entschwebende Psyche); während die zum Soma oder Mond gelangte Seele dort als Imbiss zum Soma-Trank dient oder in Polynesien von den Atua gefressen wird (den Göttern der Cannibalen).

Wie der Sohn einen Anfang gehabt, aber vorzeitlichen (ohne Wann), so sind die zuerstgeborenen Weisen (Vasishta und sein Bruder) bereits hervorgegangen, als Brahma (nach Schöpfung der Welt) Savitri im Herzen empfindet und dann sich theilt (für weibliche Hälfte), während Parabaravastu als Nishkalangeser („Einer, der weder Anfang noch Ende hat und in keine Zeit eingeschlossen ist"), gefasst wird, im Siva der Tamulen oder (s. Germann) als Kalatita, bei Ayuvinmai oder Alterslosigkeit (des „Alten der Tage".)

Von den Eltern, als γονεῖς zu verehren (b. Clem. Al.), leitet der tradux auf die Seele des Ursprung's (peccatum originale originis), als erst ererbt (s. S. Schmidt), und als σκανδαλον erscheinend, ruft Sünde die Sünde hervor, wie den Dämon Ἀλάστωρ (s. Aeschines) herbei, den Frevel zu strafen, in den „three dandas or agents for the commission of sin" (nach Nataputta). „Alle Schuld rächt sich auf Erden", in des Harfner's Lied, oder wenn nicht, bleibt zu büssen, in Wiedergeburten des Jenseits, nach den in Yama's Tribunal gesprochenen Decreten, der Karma, so dass, ehe zum „vollen Genuss der Seligkeit" und körperlichen Auferstehens (s. Ziegler) gelangt werden kann, erst der „ordo promotionis justorum" und die motus (oder modi) meditationis (ad incorruptelam) im unterweltlichen Zwischenaufenthalt durchzumachen sind (b. Irenäus); illusorisch deshalb wäre es auch, nihilisirende Befreiung, im Selbstmord, zu hoffen, „amore morti hominum acquirens mali" (b. Cicero), unter Macht der Unwissenheit (als Avixa im Hetu), von der, und ihrer dämonischen Herrschaft, die griechischen Kirchenlehrer sprechen, an Stelle der Erbsünde. Die dämonischen Mächte der Sünde wirken besonders auf das intellectuelle Leben, weil der Teufel ein „Lügner", als Fürst dieser Welt (in Johannis' Evangelium) ohne Halt an dem Sündenlosen, und die Sünde besteht darin, dass sich der Geist durch das sinnlich Leibliche fesseln lässt, statt zur θεωρια des Göttlichen aufzusteigen (b. Athanas.), weshalb die durch Sinneslust aus Abhassara Gefallenen durch den Dhyana-Yana zurückzukehren haben, in ihren Fahrzeugen (kleinen und grossen).

Das Vorwalten der υἱοτης im Sohne, der bei der Schöpfung des Archon Abraxas dem Vater voransteht, (b. Basilid.), weist dem, aus eigener Meditation vollendeten Buddha oder Tirtankara, wenn durch die von oben herabwehende ὀσμη (der ὑπερκοσμια) das entsprechende Organ zur Aufnahme solcher Aromana hervorgerufen ist, als Mensch (ἐσω ἀνθρωπος) die höhere Stellung (in der Angelogie) an, wie derjenigen Welt zugehörig, wo allein das Heilswort in voller Verwerthung gehört werden kann, und der durch solche Verchiebung erregte Neid (φθονος) der Götter, in einem die Huldigung ablehnenden Eblis (oder seine Empörung erklärendem Mara), besitzt nicht mehr die Gefahren, wie zu homerischer Zeit, weil durch Austreibungen (in Excorcisationen) zu überwinden (oder einfachst durch Schlagen des Kreuzeszeichen). Wenn bei Brahma's Versenkung die denkgeborenen Söhne, die (im Strudel der geschlechtlichen Lüste zur Tochter) reuige Umkehr veranlassen, insoweit in sittlicher Kraft voranstehen, folgt diese Ueberlegenheit aus einer Fernhaltung von ὑλη κακη, womit der Vater, als Schöpfer, genöthigt gewesen in Berührung zu treten. Hieraus folgen dann die Controversen über dualistische Zweifel, wie bei Apelles, als von Rhodon beschworen. Τὸ δὲ πῶς ἐστὶ μία ἀρχὴ μὴ γινώσκειν ἔλεγεν,

οὕτω δὲ κινεῖσθαι μόνον (s. Euseb.), im einwohnenden Zug zum Monismus (durchweg), seit Beharren der *μόνιμος*, als Monas (bei den Pythagoräern), für Ansatz an die Eins (im logischen Rechnen).

Wenn anachronistisch aus der Vorzeit ein Symbol überlebselt, verzerrt es sich, — (gleich fratzenhafter Missbildungen kabirischer Geheimnisse) — weil unverstanden (und bis einst verstanden im Lichte der Civilisation), zu mysteriösen Schrecken (wie in patristischer Auffassung der Sacramente), weil solcherweise unverständlich (ohne Zusammenhang) übernommen, bis nun eben verstanden. wie organisch aus den einfachen Grundlagen grobsinnlicher Vorstellung hervorgewachsen, weil damals nämlich als zeitgemäss verstanden, der primitiven Umgebung gemäss. So ergeben sich grade die in tiefster Geheimlehre verschleierten Mysterien als sinnlos beschränkte, wenn in höhere Stadien der Cultur fortgeschleppt und dort dem gesunden Menschenverstand aufgedrängt, mit den Apparaten dogmatischer Erklärungen. In mikrokosmischer Vorstellungswelt giebt es keine Mysterien, da, bei genügender Ansammlung der Daten und Richtigkeit des logischen Rechnens, jedes Problem sich der Erklärung zugänglich erweisen muss, während makrokosmisch überall und immer das Geheimniss umgiebt, in jedem Athemzug, in jeder Fingerbewegung, mysteriös tönend in der Harmonie des Kosmos (auf einstige Erkenntniss hin).

Bei cannibalischen Ceremonien wird gemeinsam von dem geopferten Leibe gegessen, zu gegenseitiger Bindung, und dem Blut ist eine besondere Heiligung vorbehalten, für das Bluttrinken in der Blutsfreundschaft, mit unverletzlichem Schwur auf Tod und Leben. Im Blut liegt das Leben und so folgt das mosaische Verbot des Blutes, um sich nicht den Thieren zu assimiliren, während das Trinken von Götterblut im Nectar Unsterblichkeit zu verleihen hätte, weshalb bei dem Verzehren des von den Titanen zerrissenen Zagreus oder Dionysos dem Blute (oder Ichor) der Kelch vorbehalten bleibt, unter Idealisirung mit dem Weine des Weingottes. Als in dem Predigen eines neuen Evangeliums die Esoterität der Geheimlehre sich lüftete, traten an Stelle der Epopten die öffentlich durch Handauflegung, oder Anhauch, Ordinirten, als alleinige Theilhaber am sacramentalen Weine, der bei fernerer Popularisirung, in der Reform auch den Laien gewährt wurde (unter Austheilung in beiderlei Gestalt).

Erst mit Annahme einer sündigen Natur Christi kann seine Versöhnung als eine vollkommene angesehen werden (v. Poiret). Christus (b. Irving) nahm die Natur eines gefallenen Menschen an, eines sündigen (von der Substanz seiner Mutter her). Christi menschliche Natur hatte eine sündliche Verdorbenheit an sich, und es fand eine Rebellion Christi natürlichen Willens gegen den Willen Gottes statt (b. Gairdyn). Christus (b. Irving) „felt in his natural will a rebellion against the will of God" (erst nach der Auferstehung von den Sündern geschieden). Da Sündlichkeit und Sterblichkeit zum Wesen der natürlich-irdischen Menschheit gehören (aus der Adamsfamilie), nahm der Gottessohn eine solche Menschheit an, wie seit dem Fall in Allen, die der Menschennatur eigene Sünde, sofern sie in seinem Leibe war, an das Kreuz tragend (b. Petrus), und „die Sündlichkeit der menschlichen Natur, die auch in ihm war, wurde vom ersten Beginn des Lebens an überwunden, verläugnet, gekreuzigt" (v. Menken). Die wahre Bedeutung von Christi Unsündlichkeit (b. Conradi) ist, dass er ohne Sünde ist, und doch nicht gut, Niemand ist gut denn nur Einer, Gott. Seine Unsündlichkeit ist nicht die reine Negation der Sünde, sondern vielmehr die aufgehobene, zu keinem beharrlichen Zustande, zu keiner objectiven Wirklichkeit gekommene Sündlichkeit; so leidet er um eigener Sünde willen (s. Dorner). Indem sich immer mehr die ewig gött-

liche Natur in das von Maria angenommene Fleisch Christi ergoss, wurde Alles das, wodurch er David's Sohn war, verschlungen (b. Schwenkfeld). Das Leiden und der Tod Christi ist Etwas, was aus dem Begriff des Hohenpriesters und des Erlösers nicht entfernt werden kann; Leiden und Tod erscheinen als eine Nothwendigkeit (v. Staudenmaier). Dicunt, quod Christus filius fuerit Joseph et Mariae et quod fuerit peccator (die Ortlibianer). Auf der Synode zu Alexandrien wurde über die Termini **οὐσία** und **ὑποςτασις** verhandelt (362 q. d.). „Die Griechen gebrauchten das Wort **ὑπόστασις** meist in einem der alten Gräcität fremden Sinn, um die Personen in der Gottheit damit zu bezeichnen. Viele Lateiner dagegen und auch manche Griechen waren der Ansicht, **οὐσια** und **ὑποστασις** seien eigentlich identisch, und darum, wer drei Hypothesen lehre, ein offenbar krasser Arianer. Andrerseits kamen dann diejenigen, welche nur von einer Hypostase sprachen, in den Verdacht des Monarchismus, und auch der lateinische Terminus personae wurde als mit dem sabellianischen **πρόσωπον** identisch des Sabellianismus bezüchtigt. So hielten sich manche gegenseitig für Ketzer, obgleich sie blos im Ausdruck von einander differirten. Das erkannte besonders der heilige Athanasius“ (s. Hefele) und jeder Theil blieb bei seinem Sprachgebrauch (cf. Greg. Naz.). Als Mittelwesen zur Schöpfung der Dinge wurde der Logos oder Sohn geschaffen durch Gott (s. Arius), nicht gleichen Wesens und auch aus keinem Stoff, der noch nicht vorhanden (**ἐξ οὐκ ὄντων ὑπέστη***). Im Streit der Giessner und der Tübinger Theologen (1607) erörterte sich die Frage: „ob der Mensch Christus im Stande der Erniedrigung tamquam rex praesens cuncta, licet latenter, gubernaverit (**κρύψις χρήσεως** nach Tübinger Auffassung) oder weiter darauf verzichtet habe (**κένωσις χρήσεως**, nach Giessner Auffassung), und das weitere Compromiss gemäss der „decisio Saxonica“ (1624) der Ausnahmsweisigkeit (s. Frank). Gott hat mit seiner Sophia den **λόγος**, den er als **ἐνδιάθετον** in seinen Eingeweiden hatte, heraussetzbar geboren (bei Theophilus), aus der **δύναμις λογική** (**πνεῦμα ὁ θεός**) hervorgehend (s. Möller). Der **κένωσις** der Menschenwerdung geht eine ewige **κένωσις** voran (b. Liebner).**) Jesus (als Gottes Sohn) ist adoptivus, nuncupative Deus (b. Elipandus). Christus war „adoptivus filius dei“ (s. Theodischus), nicht „proprius“ (bei den Bonosianern). Felix (b. Paul. Ag.) führte zwei Söhne (Gottes) in die Glaubenslehre ein (s. Grässler). Statt **αδελφος του κυρίου** ist Jacobus **ἀνεψιός** oder Vetter (b. Hieronymus). Die Jacobiten oder **διακρινόμενοι** (als das Chalcedonense abwehrend) bei Jakobus Baradäus (für Edessa geweiht) setzen eine ewige Natur in Christo (s. Nestle), die aus dem Zusammengehen der göttlichen und menschlichen entstanden ist (ex duabus naturis non in duabis).

*) ***Ἄνθρωπος ἦν ὁ Ιησους, καὶ ἐν αὐτῷ ἐνέπνευσεν ἄνωθεν ὁ λόγος*** (s. Paul. Samos). Im „Faciamus“ spricht Gott mit dem ewigen Logos, als Sohn (bei Athan.). Durch Christi Seele, the first born of creation (actually) wurde (von Gott als Organ angenommen) Alles geschaffen (s. Watts). Die Gotteskraft des Logos wurde im Menschen Jesus erst umschrieben, als Person (bei Beryll). Der Logos wird als **ἡσυχάζων** und **πλατυνόμενος** unterschieden (bei Marcellus).

) „In der **κένωσις der Empfängniss, überhaupt in der **κένωσις** (im Fleisch), war die Herrlichkeit des Sohnes bereits eingeschlossen (s. Bodemeyer). Der Status exaltationis wurde in der Kenosis (als Status humiliationis oder exinanitionis) geheim gehalten (für **κρύψις** gelegentlich). Auch während seines irdischen Daseins ist das Innere Jesu Geist der Heiligkeit, d. h. Gottesgeist, Jesus die Wohnung der Fülle der Gottheit (s. Gess). Durch die „Communicatio“ theilt die göttliche Natur der menschlichen ihre Eigenthümlichkeit mit, soweit es die Aseität gestattet (in der Communicatio idiomatum). Aus dem Stand der Erniedrigung (als nothwendigen, nicht freiwilligen) folgt, dass Christus auch geirrt hat (bei Fredegisus), der Sündhaftigkeit theilhaftig (im Adoptianismus).

Dem Menschen nicht gleichwesentlich (consubstantialis) war Christus, aus zwei Naturen vor der Einigung, nach derselben nur eine Natur (s. Eutyches) durch eine Art Absorption, nicht Confusion (Composition oder Conversion). Die Einwohnung (**ἐνοίκησις**) Gottes in Christo (zu Antiochien) darf nicht auf seine **φύσις** (wozu auch seine **δύναμις** gehört), sondern nur auf ein ethisches Verhältniss Gottes zurückgeführt werden, auf das göttliche Wohlgefallen (**εὐδοκία**) V. Jhd. p. d. (s. Möller). In Christo setzt Nestorius einen Gott im Menschen oder einen mit Gott vereinigten Menschen, einen Gott und eine **θεοδόχος μορφή** (durch **συνάφεια**).*) Den drei Selbstoffenbarungen (als Prosopa) Gottes (v. Sabellius) entsprechen die drei Zeitalter (in Leib, Seele und Geist). Fullo (Patriarch von Antiochia) fügte dem Trisagion: „der Du für uns gekreuzigt bist" bei (in der Sekte der Theopaschiten). Der Vater (b. Praxeas) ipse se sibi filium fecit (in die Jungfrau hinabsteigend). Christus (s. Appolinaris) ist **θεός ἔνσαρκος** (nicht **ἄνθρωπος ἔνθεος**)

Wie das Pneuma (bei den Apollinaristen) wurde „auch der Leib und die animalische Seele mit dem „Logos" physisch geeint (bei den Polemianern oder Sarkolatrae). „Der Logos habe in Christus die Stelle dessen eingenommen, was bei den übrigen Menschen der Geist (**πνεῦμα, νοῦς**) oder höhere Theil der Rede ist, also von der Menschheit blos einen Leib und eine animalische Seele (**ψυχή ζωτική**) angenommen" (s. Riess), lehrten die Apollinaristen (in Loadicaea).

Im Nous unterscheidet Amelius drei Hypostasen (**τὸν ὄντα, τὸν ἔχοντα, τὸν ὁρῶντα**). Das Eine göttliche Wesen unterscheidet sich nicht in sich selbst in eine Dreiheit, sondern nur in seiner Offenbarung (s. Riess), bei den Antitrinitariern, Unitariern oder Monarchisten).

---

*) Homo deo mixtus (bei Tertull.), bei der **ἐνσάρκωσις** (des Logos) im **θεάνθρωπος** (s. Origenes). Der Leib Christi war verweslich (nach den Severianern). Nach den Ktistolatrern war der Leib Christi erschaffen, nach den Aktisteten unerschaffen (unter den Gajaniten). Indem die göttliche Sophia ihre Fülle **κατὰ ἔκτασιν** (Ausstrahlung) in den Menschen Jesus ergoss, war in ihm das **πνεῦμα θεότητις** (als sündenlosen Propheten). Von Buddha wird Praschna oder Dharma gezeugt und aus beider Vereinigung Sangghi gebildet (nach Rémusat). Die Arianer lehrten ein **σαρκωθῆναι** (statt **ἐνανθρωπῆσαι**). Körper und Geist sind verschieden bei den Menschen und Dewas (sowie den Kenipatikas), der Körper verschieden, der Geist identisch bei den Brahmalokas des ersten Ihan, der Körper identisch, der Geist verschieden in Abhassara, Körper und Geist identisch in Subhakinnu, während die Sinnesempfindung fehlt bei den Asanjisawa dewas (als unbewusst). Der Raum ist unendlich in der ersten Arupa-Loka, das Wissen in der zweiten, Nichtsein wird erreicht in der dritten und Halbbewusstsein in der vierten. Für die Trinität bezeichnet die Hypostase (**ὑπόστασις**) die Person (**πρόσωπον**) und die Eigenheit (**ἰδιότης**) Ein und dasselbe (s. Theodoret). In der geheiligten Dreiheit von Siva, Vishnu und Brahma mag Jeder der Erste, Zweite oder Dritte sein (s. Kalidasa). Die Brahminen (in Malabar) verehren die Trinität (s. Barbosa) als Vermabesiemmeycerem („trois personnes en un seul Dieu"). Pater deus et filius deus et spiritus sanctus deus et simul omnes unus deus (Aug.). **μία γὰρ ἡ θεότης καὶ εἷς θεὸς ἐν τρισὶν ὑποστάσεσι** (s. Athan.). Tres personas corporeas in divinitate setzte Migetius, Gott-Vater als König David, Gott-Sohn oder Messias aus Davids Samen und den Apostel Paulus (s. Elipandus). Die drei Selbstoffenbarungen (oder Prosopa) Gottes (bei Sabellius) entsprechen den drei Zeitaltern (wie Leib, Seele und Geist). Oeconomiae sacramentum unitatem in trinitatem disponit tres non statu, sed gradu (s. Tertull.). Dionysos (in Rom) fasst (s. Kölling) „die drei heiligen Personen zusammen in seiner **κορυφή**, das ist das monarchische Moment seiner Triadologie, entsprechend der **συγκεφαλαίωσις** (in Alexandrien). Bei Zerstörung des menschlichen Geschlechts reden sich Nu und Nut als Vater und Tochter an (s. Le Page). König Ahab zum Zeichen (Jesaia's) gebiert (von Bethula oder unbefleckt, als Jungfrau unterschieden) Alma (in der Geschlechtsreife) den Sohn Immanuel (für die Prophezeihungen). Amos über die Zeiten klagend, schlechter als je, verkündigt Israel den Untergang, wo es zur „höchsten Blüthe gelangt ist" (s. Duhm); als Usia um seine Erfolge gegen Tiglath Pilesa zu verfolgen, weiter rüstet, weist Jeremias statt auf menschlich-irdische Kriegsmittel, auf Jahve hin, und als Jostah das Deutoronomium zum Reichsgesetz erhoben (die Jahve-Religion zur Reichsreligion) erliegt er vor Necho in der Schlacht von Megiddo (ein „unlösbar quälendes Problem").

Von den drei Theilen der Welt (bei den Peraten) ist der erste ***ἀγέννητος***, der zweite ***αὐτογενὲς***, der dritte ***γεννητὸς*** (s. Hippolyt), wie Manu Svayambhu (obwohl unter Brahma). The first born of heaven and earth is the sun (s. Wallace). Indra begot his father and his mother from his own body (im Rig).*) Die menschliche Natur, ohne eigene Persönlichkeit (bei Joh. Damasc.) ist einverleibt der göttlichen Persönlichkeit (***ἐνυπόστασις***), beim Aufgehen des menschlichen Willens in den göttlichen (beim Dyotheletismus), unter ***περιχώρησις*** (in Durchdringung). Gott ist Ursache seiner selbst, und diese (causa sui) wird definirt (bei Spinoza) als „id, cuius essentia involvit existentiam" (sowie Substanz als „quod in se est et per se concipitur") ***οὐσία δέ ἐστιν ἡ κυριώτατα*** (s. Aristoteles). „Ens vi nominis" (neben ens vi participii) ist nicht „ens in potentia", sondern (wirklich) Essentia (bei Suarez). Gegenstand der Ontologie ist das Sein, als Essenz (bei Palmieri).**) Obwohl vor der Vereinigung aus zwei Naturen gewesen, hatte Christus nach derselben nur eine Natur (bei Eutyches). Beide Naturen sind in einer Person (der göttlichen des Sohnes hypostatisch geeinigt (nach Papst Leo), wobei die Eigenthümlichkeiten der beiden Naturen auch nach ihrer Vereinigung in Christo noch fortdauern (s. Hefele). Durch die ***υἱόθεσις*** (bei Theod. Mops) sollte ausgedrückt werden, „dass Christus nach seiner Menschheit in die Verbindung mit Gott aufgenommen sei, durch Rathschluss und Gnade Gottes, zum Unterschied von der Würde des Logos, welcher nach Wesen und Natur Gottes Sohn war" (s. Helfferich). Christus in duabus naturis tribus extat substantiis, verbi, quod ad solius Dei essentiam referendum est, corporis et animae, quod ad verum hominem pertinet (bei Julian). Die Omnipraesentia corporis Christi (ubiquitas) oder „Omnipraesentia substantialis" ist eine „omnipraesentia operativa" nicht ubiquitas extensiva.)***)

*) Jagan-matri (Mutter der Welt) wird mit Siva verehrt (als Sakti). Von Purusha (in der Purushamakta the Viraj was born and from the Viraj the man (Purusha zum Opfer). Virajv (queen) would seem to be the female counter part of Purusha (s. Wallace). Als Panja Kartakkel begreift Siva fünf Götter (Brahma, Vishnu Rudra, Maheswara und Sadasiva) im Siva-matha (der Sivabhaktas) neben dem Vishnu-matha (der Vishnubhaktas).

) Existence means matter or mind or both, as the case may be, the only use of the word is to express Object or Subject indiscriminately (s. Bain). Die durch Sein bezeichnete Existenz ist die actualisirte (bethätigte) Essenz (bei Palmieri). ***Ὁ Θεὸς προϋπάρχει τοῦ υἱοῦ ἀνάρχως* (bei Arius), als ***ἄναρχος μονώτατος*** (***ἀΐδιος***). ***μόνος ὁ υἱὸς ὑπὸ μόνου τοῦ Θεοῦ γέγονε, τὰ δ᾽ ἄλλα ὡς δὲ ὑπουργοῦ καὶ βοηθοῦ υἱοῦ γέγονε*** (s. Asterios). Tvasthar ist agriya (der Erstgeborene). Da die pflanzlichen Erzeugnisse alt und verfallen, liess die Erde (Prithivi) sich melken (von Prithu). Der Sohn gilt ***ἀνόμοιος*** oder ***ἑτέρας οὐσίας***, zum (ungezeugten) Vater (bei den Aetianern oder Aunomianern), wogegen (bei den Eusebianern) ***ὁμοιούσιος*** (als Semi Arrianern) Christus factus est ex semine David, et erit Jesus, i. e. Salvator, qui jam erat Creator (s. Aug.). Jesus (als Gottessohn) ist adoptivus, nuncupative Deus (bei Elipandus). Christus war „adoptivus filius dei" (s. Theod.selus), nicht „proprius" (bei den Bonosianern). Felix (bei Paul. Aq.) führte zwei Söhne (Gottes) in die Glaubenslehre ein (s. Grössler).

) „Eutyches gab zu, dass vor der ***ἕνωσις von zwei Naturen die Rede sein dürfte, aber ***μία φύσις μετὰ τὴν ἕνωσιν*** war seine Behauptung" (s. Dorner). Der „Intellectus dei infinitus" heisst Gottes eingeborner Sohn (bei Spinoza) in Hypostase (der Substanz) eines Hypokeimenon (statt ***οὐσία***). Ipse Emmanuel (***Ἐμμανουήλ***) deus factus est homo (s. Proclus). Christus (bei Lucian Samos) ist sapientia dei in hunc mundum carne vestita (unus deus per Christum annunciatus). Leo dit que la divinité était separée et distinct au moment où le Christ souffrit et que la divinité remplissant son corps quand il faisait tous ses miracles (in monophysitischen Streitigkeiten mit Dioskoros.). Pater deus et filius deus et spiritus sanctus deus et simul omnes unus deus ***μία γὰρ ἡ θεότης καὶ εἷς Θεὸς ἐν τρισὶν ὑποστάσεσι*** (s. Athan.).

Während ein Monothelismus in patropassische Luxationen auszugleiten neigt, (wenn nicht durch Consultationen zwischen Kenotiker und Kryptiker einrenkbar), ist bei dem Dyothelismus ein Verschlungenwerden der aus dem Hause David stammenden Natur durch die göttliche (b. Schwenkfeld) schwer abweisbar, in der **περιχώρησις** (s. Joh. Damasc.), da auch bei einem **τρόπος ἀντιδόσεως**, um einen gegenseitig billigen Modus vivendi zu finden, der Löwenantheil stets auf die Seite des Stärkeren zu fallen hat, nach des Stärkeren (gutem) Recht (oder einem, de facto, jedenfalls unbestreitbaren).

Deshalb, für eine wahrhaft wirkliche Menschennatur, zu welcher Sterblichkeit und Sündhaftigkeit gehören (in der Adamsfamilie) hatte der Gottessohn nicht Adam Kadmon zu spiegeln, sondern eine solche Menschennatur anzunehmen, wie sie seit dem Fall in Allen ist (b. Menken), und „he felt in his natural will a rebellion against the will of God" (s. Irving) „under the law", in der Domäne des demiurgischen Gerechtigkeitsgottes, der nach dem Karma unbeugsamer Decrete (einer Aisa im Fatum, soweit nicht gesprochen, sondern fabrizirt in eigener Schmiede) entscheidet (in einer von ihm geschaffenen, also ihm erbeigenthümlich gehörigen Welt), ehe ein Gnadenwort herabschallt aus den Emanationen (gnostischer Aeonen).

Indem hier nun zunächst über das Ausreichende des Lösegeldes (**λύτρον**) zu verhandeln war, mochte ein stellvertretendes Opfer (auch nach chinesischem Rechtsgrundsatze) acceptirt werden, denn „in Christo habitat omnis plenitudo divinitatis, quia ille est caput, in quo omnis est sensus" (s. Lombard), und wenn Christus Haupt des mystischen Körpers der Kirche (s. Dorner), mag dieselbe alle Glieder mit Begnadigungsgeschenken durchströmen, so lange der (aus den überschüssigen Verdiensten der Märtyrer) aufgehäufte Thesaurus ausreicht, freigebig Ablässe (gegen Aderlässe im Geldsäckel) zu ertheilen.

Hier lagen die Verhältnisse einfach genug, selbst für den „dummen Teufel", nachdem der Fürst dieser Welt (**ἄρχων τοῦ κόσμου** oder Kosmokrator als Tyrannos) in seiner verspotteten Rolle (in den „ludi" der „Diablerien") hinabgestossen war, so dass, wenn bei Installirung eines „Processus Sathanae" (s. Stintzing), der „procurator nequitiae infernalis" (Mascaron) sich einstellt, um „rechtliches Gehör" zu verlangen, ein Abkommen in Ruhe und Gelassenheit hätte getroffen werden können (mit der „advocata generis humani") ohne die Scenen „groben Unfugs", denn „als Satan sich polternd über Ungerechtigkeit beschwert, wird er zum Himmel hinausgeworfen" (s. Roskoff).

Soweit einerseits das Juridische in der Opferfrage, wobei aus freiem Willen (b. Theod.) eine Aufopferung stattgefunden hat, wie die Bodhisatwa freiwillig an der Eingangspforte zu der Moksha Seligkeiten (in Neibban) umkehren, um sich zum Heile der Menschheit dem Bekehrungswerke zu widmen, bis auf die (in jeder **ὕβρις**, auch in Iblis) bestraften Selbstüberhebung in Avalokiteswara's Schwur, die übernommene Kopfarbeit in all' ihrer Schwere durchzuführen, auch wenn ihm sein Schädel dabei in tausend Stücke zerspringen sollte (wie es denn auch passirt sein soll).

Ausserdem jedoch, von dem sacrificium piaculare (und epulae sacrificales) abgesehen, oder neben denselben, verblieb nun noch der ebenfalls rechtsgültige Anspruch auf erbsündliche Sühne, gegen den: „Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat, an seinem Leibe, auf dem Holze" (b. Petrus), und so wie auf dem Wege nach Emaus die Frage gestellt: „Musste nicht Christus solches leiden?" wird es (gleichlautend) ausgesprochen (b. Lucas): „Also musste Christus leiden", und zum Opfer deshalb kam die Passionsgeschichte, wie sie (beim Einschlagen eiserner Nägel) auch in Mahavira's Lebenslauf spielt, und den Gautama's beschliesst, als er dürstend verscheidet, allein und verlassen, selbst

von Ananda, dem Lieblingsjünger, der bei der Rückkehr zu spät kommt, um die letzte Daseinsstunde mit dem Labetrunk zu erquicken. Schon ist er in seine Herrlichkeit eingegangen, in Nirwana verblichen (und wurde nicht mehr gesehen). So richten sich jetzt die Hoffnungen auf den Paraklet, auf Maitreja der Zukunft, eine unbesiegte Sonne, (in Mithra), im Sonnenumlauf kosmischer Perioden, für die Thatagata, wie sie vorübergehen (in der Welten Walten).

Wenn so, beim Fortebben warmen Lebensblutes, unter Gethsemane's kalten Schauern, auf die Religionsstifter selbst die Nachtschatten sich senken, liegt darin ausgedrückt das Gefühl hülf-trostloser Verlassenheit, wie im Lauf der Dinge bevorstehend, Jeden zu überkommen hat, wenn

er hingeht wo kein Tag mehr scheinet,
der Kokytos durch die Wüste weinet,

allein, ohne Begleitung. In diesem Augenblick noch umgeben von sorgfältigst liebevollster Pflege seitens der Freunde und Verwandten, die das Siechbett umstehen. Und am nächsten? Quid tum? (wie Philippus Nerius gefragt). Wem es beliebt, mag auf Petruspässe und Petruspfennige vertrauen, den Thürhüter milde zu stimmen, auf ein geflügeltes Wort zum Nachschub bei der Seelen-Auffahrt vielleicht (durch Ohrflüsterungen), sonst hat er sich zu sagen: „Omnia mea mecum porto". Ob es nun ihm gut sein wird, als gut und ächt, das freilich hätte es selbst zu wissen (das Gewissen).

In unerbittlich starrer Schicksalsfügung waltet die Karma, nach dem unbeugbar strengen Gerechtigkeitssinn eines demiurgischen Kosmokrator, der die von ihm geschaffene Welt als Despot (oder „Tyrannos") beherrschend, keine Gnade oder Begnadigung kennt; wie in heilskräftiger Emanation aus höheren Regionen vom **Πατήρ** niederströmend, an den sich flehentlich die Erlösungsgebete wenden (oder an die weiblich zur Güte gestimmte Vermittlerin).

Einem Jeden soll sein Recht werden, nach seinem Verdienst, wie er verdient im Guten oder Bösen (dem Verdienste gemäss, in Höhe abzutragender Schuld), genau, wie das Zünglein der Wage am Gerichtstage es anzeigen wird, was unter dem nach Rechts und Links Verwiesenen, einem Jeglichen zukommt; der es im Schuldbuche liest, sein Geschick, das er sich selber geschmiedet.

So Jedem also sein Recht, nach Recht und Gerechtigkeit des Weltenrichters; zunächst jedoch will er selber sein eignes Recht, und demgemäss ist in manchem „Processus Sathanae" über die vom „Advocatus diaboli" dargelegten Argumente zu verhandeln gewesen, ob das Lösegeld (**λύτρον**) genügte, womit ein stellvertretendes Opfer, kraft dessen Ablasskraft, der als „Caput" (b. Thom. Aq.) an das Haupt der Menschheit gestellte Soter die Glieder seines Körpers zu durchdringen hat, um sie nach seines Vaters Wohnungen mit sich zu nehmen. Um jede Seele, jedes Seelchen, wird hart gestritten, von des Teufels Häschern, von Yama's Boten, den Yama-dhuta, wenn die Siva-dhuta, oder Vishnu-dhuta abholen wollen, nach elysäischen Seeligkeitsgefilden in Kailasa oder Vaikuntha.

Am peinlichst genauesten daher wird die Buchberechnung controllirt, durch Revisoren und Superrevisoren (in Chitragupta's Dienst), wenn es sich um den Heiligsten der Heiligen selber handelt, um den „Unsündlichen" unter den Propheten, und wenn dann ein versteckter Posten im letzten Augenblick noch aufgefunden wird, bleibt sogar dem Tirthankara, dessen Körper-Elemente (in Durchdringung mit rein, und reinlich, abgelöster Seele) zu verduften beginnen („gleich Campher"), bleibt auch ihm, dem Mahavira,

dem „Grossheld“ selbst, seine Leidenszeit (durch Einschlagen von Eisennägeln und anderen Qualen) nicht erspart, (vor dem Eingang auf den Siddha-Sila) obwohl einigermaassen gemildert durch Narcose (im Zustand fühlloser Samadhi).

Und der Buddha ebenfalls, der in der Bodhi Transfiguration, bereits sein Triumphlied angestimmt, (dass das Gebälk zerbrochen immerdar, für fernerer Einhausung), den Buddha auch an seinen letzten Lebenstagen, auf dem Wanderungswege zum Nirwana trifft, von Altersschwäche und Krankheit gebeugt, noch bitterster Schmerz, wenn die Leichen der Verwandten auf der Trümmerstätte des zerstörten Kapilavastu durchirrend, und verscheidend, im Gestöhn nach Wasser, das Ananda zu bringen versäumte, um die Plage brennenden Durstes zu stillen, — denn mit Tanha ist endschliesslich zu sühnen, was Tanha angerichtet vom Ursprung her (in den Nidana).

Und so auch bei ihm, der „ohne Sünde war, aber nicht gut, denn gut ist nur Einer, Gott“ (s. Conrad), im Sattva als Sat für Brahma, in Sat-chit-ananda ungetrübter Seeligkeit Es sinnen die Jünger, wenn des Meisters gedenkend, über der Worte Sinn, dass „er musste solches leiden,“ dass neben dem freiwillig dargebrachten Selbstopfer, unermesslich schätzbaren Werthes aus der Gottheit Unendlichkeit, dass trotzdem noch die Bitterkeit des Kelches zu leeren war, als schaudernd gleichsam der Angstschweiss hervorquillt, zu endgültig letzter Purification, von dem, was bei Dyothelismus auf der Hälfte des menschlichen Wollens, wenn unbekrittelt voll und ganz, erbsündlich zu stecken hat, durch ewig göttliche Natur das Fleisch aus des Hauses David edlen Stammbaum verschlungen (s. Schwenkfeld), auch ob, oder bereits, die immaculirte Conception zurückgerückt werden möchte bis auf die Grossmutter, so dass, bei manichäischer Scheidung vom Anfang an, selbst patropassisches Erdulden nicht aubleiben könnte, um je nach der „communicatio idiomatum“ (in den Controversen lehrsamst geprüfter Gutachten auf Tübingens und Giessens Hochschulen) die Frage zu stellen, „ob Christus auch für menschliche Natur im Stande der Erniedrigung, ja auch im Todeskampfe Himmel und Erde allmächtig oder allgegenwärtig regirt habe“? (s. Dorner), die Fragen über *χρῆσις τῆς κτήσεως* (*κρύψις*) und *κένωσις τῆς χρήσεως*, mit Rückgreifen auf *ἀντίδοσις* und *περιχώρησις* (b. Joh. Damasc), und es heisst eine „horribilis blasphemia“, wenn man meint „Christus habe im Stande der Erniedrigung seine Macht auch nach seiner Gottheit ausgezogen and abgelegt“ (unter den Blasphemien gar vieler).

Die Waschungen der Phuloi machen das Reinigen angenehmlich bequem, sei es auch auf Kosten dreimaligen Untertauchens, wenn man es griechisch nicht anders will, aber bei Massenhaftigkeit der, — durch africanische Hexen (zu Plinius Zeit) und den menstruirenden Mädchen (unter den Koloschen), — die gesammte Natur (s. Clem. Al.) vergiftenden Sünde, vermögen auch die heiligsten Gewässer, auf denen man das Sündhafte wolkig fortspülen sieht (wie in Coutallam), ihre Reinheitsheiligkeit, trotz himmlischen Ursprungs nicht zu bewahren auf die Dauer, und — wie Gomati eine Zeitlang seiner Heiligkeit baar wurde oder Saraswati (seit Gayatri's Concubinat) von der Ganga verdrängt ist —, wird diese ihren Rang nächstens an den Godavery zu cediren habe, wie man in Nashik sagt und sinnt, (um den Pilgerzug aus den Touristenhotels in Benares dorthin zu lenken). Bei Buxar, einst die „Mutter der Veden“, wo ich indess (im Jahr 1890) nur über den Dhanu-veda (unter den Upaveda) Auskunft erhalten konnte, ist der Fluss Karammasa so gründlich stinkend bereits verunreinigt, seit Raja Trisangku seine Sündenschuld (des Brahmanen-Mordes) darin abgewaschen, dass Keiner, der auf seine Kaste etwas hält, das Wasser berühren, noch weniger trinken wird (zum Abscheu aller Hindus,

in wohlmeinender Warnung für sorgsame Warmhaltung der Brahmanen) zu Aller Bestem.

Als Erstes steht voran das in Glaubenskraft ausgesprochene Wort (ein schöpferisches Honover), und bei Brihaspati's, oder Brahmaspati's, Zusammenschweissen der Welt, ging aus dem Nichtsein das Sein hervor, aus (Asat) das Sein (Sat), und indem sodann Daksha (Kraft) und Aditi (im Endlosen) aufeinander trafen, entsprangen sie gegenseitig aus einander (im Rigveda). Beim Umschlagen (des Negativen in Positives) wird die zeugende Energie frei, welche einwirkend auf ein noch nicht Seiendes (im *τὸ μὴ ὄν*) diess zu Geburten befähigt, wie zunächst in den Aditya hervortretend, den Ordnern des Zeitumlaufs (mit dem dunkeln Gegensatz in den Daitya). „The self born Kasyapa sprung from time, and from time tapas" (Muir), zur Realisirung nach der Richtung des Sat, des Seienden, als Guten (aus Sattva-guna), während Achamoth's leidende Gefühlswallungen (in der Gnosis), nur Jammer und Elend hervorbringen (in erbsündlich verderbter Welt). „Ausser dem höchsten Gut ist Nichts zu finden, was die Seele beruhigen könnte" (nach dem Gnanavönpa), unter den Geboten eines (platonischen) *Ἀγαθός* (des Guten in Gott). „Für den vorzüglichsten Gottesdienst" wird gehalten (bei den Tamulen), „wenn man mit Mund und Herzen Liebe und Glauben hat, und Alles aus Liebe und Glauben thut" (s. Ziegenbalg), im Vertrauen oder Shradda (auf den, im Jenseits ausgeworfenen, Hoffnungsanker) und mit einem, durch Liebesmahle (der Agape) erneuertem, Mitleiden (bis zur Ahinsa gepredigt, mit peinlicher Qual, um Qual zu sparen).

Unter den periodischen Zerstörungen, im Umschwung der Kalpen, wenn nur die im Goldkeim (Hiranyagarbha) bewahrten Atom-Elemente den Samen für die künftige Wieder-Erneuerung der Schöpfung abzugeben vermögen, verbleibt schliesslich, als verbindender Faden, einzig nur die hinstreichende Zeit, als Kala (in der Vishnu-Purana) in Vishnu's Form (gleich Zeruane-akerene), bis Brahma (der Schöpfer) aus dem Schlaf erwacht, im Lotus des Nabels (auf der Sesha). Aber „there are two forms of Brahma, time or No-time (s. Muir), dve vava Brahmano rupe Kalas cha, Akalas cha (in der Maitri-Up.), und so aus dem Zeitlosen ein Ewiges (im *αἰὼν ἀεὶ*). Nach der Schöpfung treten dann die theilenden Zeitabschnitte (in Zutheilungen der Moira) ein, auslaufend in der Nacht des Alles verschlingenden Todes (Mrityu), und deshalb, um Unsterblichkeit zu gewinnen, hatten die Deva, bei ihren Opfern, Prajapatî in sämmtlichen seiner Theile zu genügen, nach dem Jahreslauf (im Samvat). „Time is lord of all things, he who was the father of Prajapati" (s. Muir), kalo ha sarvasyesvaro yah pila sit Prajapateh (im Atharvan-Veda). Von Brahma, als Sonne (adityo Brahma ity adesah) kam das Nichtseiende zum Sein, als Ei (nach der Chhandogya Up.), im Welten-Ei (die Keime einschliessend), bei Eros (der Orphiker), indem unter dem regulirenden Maass der Gestirne das Dasein hervortritt (aus Unsichtbarkeit des Hades). Originally there was „nothing either non-existent or existent, no atmosphere or sky beyond" (s. Muir), ina asad no sad asit tadanim na asid rayo no vyome paro yat (im Rigveda). Als Nichts es gab, weder Himmel noch Erde oder Atmosphäre (im Zwischenraum der Antarishakalpa) beschloss das nichtseiende Wesen seine Existenz (im Seinswerden), tad asat eva san manas kuruta „syam" iti (nach der Taitt. Br.). Chepera-cheper t-esef bezeichnete (bei den Aegyptern) den Begriff eines „aus und in sich selbst seienden Wesens" (s. Le Page), von Chepera oder Scarabäus (im Gekreuch des Schmutzkäfers). Hathor ist die „einzige Herrin der Natur der Dinge" (in Dendera), wenn in Prakriti's Entwicklung aus dem Avyakta emporsteigend, durch *λόγοι σπερματικοὶ* und deren Entfaltung, zu Phala oder Früchten, auf den Megga

oder Pfaden (zum Jenseits überleitend). Wie Haoma's Heilkunde (der Reinheit) sich auf Madha oder Vidya, als Wissenschaft, begründet (s. Neriosenh), so weist sich im Heilsplan des Abhidharma der psychologische Weg, um aus der Unwissenheit (in Avixa) zum Verständniss (des Wissens) zu gelangen, für Durchschau des Dharma (unter Erforschung der Gesetzlichkeiten, die im Kosmos walten).

Als Sekraia (in Ceylon) durchdringt Indra mit der Energie der Sakya (weiblicher Sakti) auch in den Körper-Organen (der Indriya), von dem Urquell (gnostischen Urlichts) aus der Sonne her, als Chormusda (im Sonnenlande Chorasan's), mit den Aditya (Aditi's), auf Mitra's Siegeslaufbahn im „Sol invictrix“, als Centralsonne derjenigen Gottheit (b. Origenes), worin sie erlöschen würden, die im Geistesleben anzufachenden Funken (**μερικὸ ἀπαυγάσματα**), wenn nicht gestetigt, im eignen Selbst (gesetzlichen Verständnisses).

Wie nach fest bestimmten Gesetzen die Naturvorgänge verlaufen (gemäss den dafür erkannten Gesetzlichkeiten), so regeln sich auch in den aus dem Influxus physicus fort- oder überfliessenden die Handlungen nach eisern unabänderlicher Nothwendigkeit in der Karma, wodurch ein Jeder unausweislich zu essen hat, was er gepflanzt (im Kyklos anangkeios der Wiedergeburten).

Dies symbolisirt sich in der Gerechtigkeit demiurgischen Gesetzgebers für den Psychiker, eine Mittelstellung zwischen den noch gänzlich von der Hyle abhängigen Hylikern — abgesehen von confessionell temporären Widerstreit betreffs der Heiden, (feindlich vorangegangenen Gegensatzes) — und den Pneumatikern, denen neue Botschaft sich kündet, durch neu eröffnete Ausblicke auf vollkommste Gütigkeit (im Agathos), als einem höchsteigen über sein Volk der Auserwählten präsidirenden Gott, der, wie früher im alten Bunde über Israel (s. Origines), den Vorsitz persönlich übernommen, während die übrigen Nationen unter die **ἄγγελοι θεοῦ** vertheilt wurden, als ihre Schutzengel oder Fravashi, gleich dem den Persern und Medern vorgesetzten (bei Daniel). Aus solch speciell privilegirender Bevorzugung liess sich nun auf Begnadigung hoffen, oder auf Milderung wenigstens manch unerbittlich strengen, weil gerechten Gerichts, aus Ueberfülle der Gnade, nachdem ein entsprechendes Lösegeld gezahlt worden, sei es auch (in Zweckheiligung der Mittel) durch Betrug des am Hamen des Erlösers zappelnden Leviathan (s. Gregor. M.), wenn der durch den „Köder an Gottes Angel“ Verlockte (b. Damascen.) den unsündlich lebendigmachenden Leib erschnappt, und so durch das, in der Therapie des Heilsplans administrirte, Vomitiv Alles früher Verschlungene wieder von sich zu geben hat, da der auf sein Schöpfungswerk, — wie auf den Abfall im Ungehorsam der Teufel (b. Irenäus) — unumstössliche Rechtsansprüche basirende Demiurg, sich im selbstgesprochenen Urtheil zu verurtheilen hat, weil er den sündlos Gehorsamen angetastet, und ungerecht das Todesurtleil gesprochen, dem Gerechten (im Sühnopfer seines Blutes).

An dem naturgesetzlich Gerechten uud Richtigen, in unerschütterlich strengster Verkettung lässt sich nicht rütteln, die harschen Gebote der Karma dauern fort, in unveränderter Kraft, wohl aber dämmert die Hoffnungsahnung empor, dass, was gleichmässig umänderungslos, für Physisches und Psychisches zu gelten hat, in zeiträumlichen Schranken des Irdischen, nach Ueberschreiten derselben (bei Durchbrechung des Kreislaufs im Existenzenwechsel) unter anderen Aspecten sich abzeichnen möchte, im Ewig-Unendlichen, von woher jene Aromana niederströmen, die unter geometrischen Steigerungen des Verständnisses, (bei arithmetischer Vervollkommnung des logischen Denkens für Ansätze eines Infinitesimalcalcul), auf den Megga dorthin hinüberführen, wo es in eines

Nirwana's Moksha ausklingt, in den Harmonien des Kosmos, (soweit dem Ohre hinieden erfassbar).

Indem das Denken bei den in seiner Umgebung durch Forschung erkannten Gesetzlichkeiten, betreffs ihrer Thätigkeit (dem Wirken von Kräften im Stoff), auf einen Beginn desselben, von Späterem auf Früheres zurückgeht, gelangt es entweder auf allgemein räumliche Ausdehnung, im abgründlich gähnenden Chaos, (mit Füllung durch chaotische Mischung) oder auf einen, als einfachsten unter den übrigen, elementar abgezogenen Grundstoff, mit einem ferner hinausgewagten Schritt, durch hypothetische Setzung von Atomen, den Kleineren des Kleineren (b. Euclid), bis auf Kleinstes (in Paramanu) mittelst der Rechnungsoperationen der Logik (b. Hobbes), und für solches Nacheinander der Voranstehenden (in Pradhana) fällt die Ursächlichkeit in den Anfang selbst, als Anfangsursache (*ἀρχή*). Bei Wiederaufbau dann (auf gleichem Wege) vom Früheren auf Späteres, aus Einfachem zum Zusammengesetzten (bis zum Verschwinden in raumlos Ewiges), ist Alles in deutlicher Verkettung (für Entwicklung aus dem Avyakta genetisch nach der Physis) auseinandergelegt, im zeitlichen Verlauf (für mechanische Naturanschauung).

Die Frage verbleibt nach der Ursache der Anfangsursache, nach dem Ursprung der Kraftwirkungen selber, und indem hier das Denken, die in eigener Thätigkeit schöpferisch verspürten Kraftwirkungen personificirt nach Aussen wirft, gestaltet sich solch anthropomorphische Projection zur Gottheit und deren Erscheinungsweisen, unter der, für fernere Rolle im Gesellschaftsleben (und moralischen Bedürfnissen desselben), geschickten Charaktermaske eines Schöpfergottes, je nach der, in unklar gährenden Gefühlsstimmungen vorwaltenden Richtung (religiös mythologisch).

Es käme deshalb zunächst darauf an, wie weit der ausserweltliche Eingriff zuzulassen sei, bei dem philosophisch den Betrachtungen aufgedrängten Streben, ihn möglichst weit zurückzuschieben.

Innerhalb des tellurisch gezogenen Horizontes, lässt sich, nach Umrundung desselben, Alles leichter erledigen, während (nachdem die elterliche Umarmung Devaputre's bei Dhyauspitar mit Prithivi, oder Rangi und Papa, durchbrochen) mit Aufföffnung unendlicher Fixstern-Räume, oder unräumlicher Himmel, ein Ende nicht abzusehen.

„Dass die Einträchtigkeit in der Richtung und der Stellung der planetarischen Kreise eine Folge der Uebereinstimmung sei, die sie alle mit derjenigen materiellen Ursache gehabt haben müssen, dadurch sie in Bewegung gesetzt worden", meinte Kant behaupten zu können, gegenüber der Ansicht Newtons: „Die unmittelbare Hand Gottes habe diese Anordnung ohne die Anwendung der Kraft der Natur ausgerichtet", unter Verweisung also des überweltlichen Eindrucks (oder Anstosses der Bewegung, seit dem *πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον*) aus dem Planetarisch-solarischen (oder etwa auch Siderischen), einer (von Laplace auf das Solar-System beschränkten) Nebularhypothese, obwohl hier nun der mit göttlichen Geheimnissen erfüllte (oder erfüllende) Hintergrund verbleibt, denn: „Es ist ist ein Gott, eben deswegen, weil die Natur auch selbst im Chaos nicht anders, als regelmässig und ordentlich verfahren kann" (1755), seidem der Nous oder Noos (b. Anaxagoras im *εἰκών* des *ἕν* (b. Plotin.) hinzugetreten, *εἶτα ὁ νοῦς ἐλθὼν αὐτὰ διεκόσμησε* (s. Diog. L.), in der Denkthätigkeit, — bei mikrokosmischer Spiegelung aus dem Makrokosmos des Kosmos (sphärischer Harmonien).

So setzt sich in manch „perplexius carmen", kosmogenischer Enträthselungen beim *γρῖφος* (der Sphinx), ein Aenigma des Welträthsels (den saitischen Schleier zu lüften).

„Welche Wege leiten zu den Göttern?“ fragen die Rishi (die in Offenbarung schauenden Weisen), ihre unteren Aufenthaltsorte mögen wir kennen, aber „there are higher and mysterious manifestations“ or regions beyond (s. Muir), und keine Antwort, weder für des Spottdichters „Narr“, der darauf wartet, noch für vedische Urweisheit, denn droben schweigt es in gnostischer σιγή oder Mutuhei (polynesischer Inseln), da kein Bathkol das Ἄῤῥητον enthüllt, den geheiligt verborgenen Namen des πατὴρ ἄγνωστος (im Vater des Agnosticismus). Das Walten der Götter (als „sui juris“) entzieht sich menschlichen Aussprüchen, und der neugierige Frager, redet sich um seinen Kopf, mit Abfallen desselben (in den Vedas).

Am bequemsten war Parmenides' Versuch nahegelegt, in Identificirung des Denkens und Seiens (τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστίν τε και εἶναι), während die Sankhya den psychochologischen Weg einschlägt, auf welchem durch Tan-matra die Maha-Bhuta hervorgerufen werden, für den weiter, aus Zerkleinerungen reconstruirenden, Aufbau (des Abhidharma), bis die Pfade der Megga hinausführen in Moksha, wie sie ersehnt ist, für Erlösung (aus irdischem Jammerthal).

Bei eleatischem Protest gegen das Nichtsein, breitet sich im Seienden die Unterlage für eine „anadi“ gesetzte Welt (der Jainas), mit Ausgang vom Gegebenen, den διδόμενα im Daseienden, um die Eins (ein ἓν καὶ πᾶν) für den Ansatzpunkt (in den Rechnungsaufgaben des Denkens) zu gewinnen (auf Unendliches hinaus).

Leicht wird hier der Verführung gefolgt, das Endziel zu anticipiren, und in einem Voranfang bereits die Unendlichkeit zu präsumiren, obwohl bei geschärftem Einblick die Zeitabschnitte sich zertheilen müssen in Periodicitäten der Yuga (mit auf- und niedersteigenden Aeonen), bis, bei Consequenz der Abstraction, Nichts schliesslich übrig bleibt als die Zeit selber, in Kala (des Vishnu purana) oder Zeruane akerene (s. Eznig.), in Ewigkeit des αἰών, für Aeone mit ihren Emanationen auf Manu hin, im Manusha oder Menschen, und der in ihm (psychologisch wieder) arbeitenden Psyche, zur Verknüpfung des Jiv-Atman mit Brahma, als Param-Atman, im Atman selber (als Selbst).

Dadurch sind die Sonder-Interessen des Menschen, worauf es ihm in vorwiegender Hauptsache anzukommen hat, soweit gewahrt, und innerhalb seiner „Sattaloka“ erklärt sich der Zusammenhang (im Hetu der Nidana), je mehr das Dunkel der Unwissenheit (Avixa) sich durchleuchtet mit erhellender Verheissung (beim Erwachen zum Bodhi).

Wenn dann die moralischen Einflüsse im Niederströmen aus einem Jenseits auf die physischen des Hinieden ausverfolgt werden, schliesst sich zwar kein neuer Kreislauf (nach glücklich gelungener Durchbrechung des κύκλος ἀναγκαῖος), aber schliesst es doch ab (beim Dharma) im Abgleich eines Gleichgewichts (unter den Harmonien des Kosmos.)

In erster Linie, als „conditio sine qua non“ handelt es sich also um die Denkmöglichkeit überhaupt, um eine „Gedankenstatistik“ zur Ueberschau dessen, was auf diesem unserem Erdplaneten (und seinen Continenten) im Verlaufe der Menschheits-Geschichte jemals und überall gedacht worden ist — (und musste: da πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται φύσει) — nach den ethnologisch angesammelten Thatsachen, wie sich zwingenden Beweisführungen gemäss, im Facit der Rechnungen, daraus zu ergeben hätte, unter gegenseitiger Controlle (der Deduction und Induction) in der Logik (aus organischem Wachsthum des Denkens).

Hierfür nun, als vorläufiger Beitrag zu ferner (an vorige) angeschlossenen Ergänzungen soll auch das hier Gelieferte dienen.

Der Löwenantheil des massenhaft angesammelten Materials wird durch die Aufspeicherungen im historischen Cultur-Areal beansprucht, auf seinen europäischen (seit hellenischer Classicität, romanisch-germanischen) und arisch-indischen Hälften, wogegen ostasiatische Nüchternheit mehr trockenes und vertrocknetes Hausbrod liefert, selten nur gewürzt mit Delicatessen dialectischer Verfeinerungen, um einem speculativ verwöhnten Geschmack Genuss zu gewähren. Was aus Afrika's sinnlicher Versumpfung und Verstumpfung übersinnlich sich abgehoben, liegt meist (oder noch) in Hieroglyphenschriften, versteinert, wogegen bei den in transatlantischer Vor-Civilisation niedergezeichneten Büchern dem, in der Renaissance des Platonismus ausgesprochenen, Wunsche nach Verminderung des „embarras des richesses" im Ueberlieferten genügt worden ist, in den zu Merida und Tenochtitlan den Flammen fanatischer (oder scholastischer) Schulung geweihten Hecatomben, und auf amerikanischem Südlande für Entwirrung der Knotenschriften (in Quipus) wohl nur ein Zerhauen übrig bleibt (des gordischen Knotens). Dagegen summt es anheimelnd im Geflüster auf oceanischen Insel-Oasen, mit mancherlei Melodien, die symphonisch zusammenstimmen mit uns vertrauten, aus Erinnerungen der Vergangenheit sowohl, wie mit dem, was in Hymnen der Jetztzeit das Zukünftige preisen will (in Zukunftsmusik). Für Concerte indess hat nicht Jeder des Taschengeldes genug, und dem gemeinen Mann wird deshalb besser gedient sein mit statistisch stricter Buchführung über Soll und Haben (seiner, durch Karma gebuchten, Handlungen) und dem, was ihm daraus creditirt sein möchte, im Glauben (Bhakti) oder Vertrauen (Straddha) auf einstige Erwartungen, — wenn es gekommen das eschatologische „Ende der Dinge" für jeden Einzelnen (oder „Einzigen") bei Lostrennung aus dem Gesellschaftsverbande, dem er angehört, als integrirendes Glied (in der Welt der Völkergedanken).

Im Sein als Sad (von „as") liegt zugleich die Bedeutung des „guten" für das Wesen, (sattva) in Wahrheit (der Satya-guna), wogegen in bhu (aus Beziehungen zu *φύω* und Fuo) der Begriff des Werdens sich eingeschlossen trifft (für das Sein als Gewordenes oder das Gewordene im Sein), bei Unterschied zwischen *γένησις* und *εἶναι* (s. Plato), zum Abschluss von Agathos (dem Gott, als Guten).

Unter allgemeiner Gleichartigkeit der Elementargedanken im organisch psychischen Wachsthum des Werdens (*φύω*) mit Entwickelungsfähigkeit einer Pakriti (von Avyakta) als einer Physis (*φύσις*) oder Pousis (syrischer Gnosis), prägt sich in den geographisch-historischen Provinzen für den Völkergedanken der ethnisch specifische Stempel, als Taba-an (bei Bardesanes) im „Eingeprägten" oder (s. Merx) Naturbestimmtheit für jedesmalige Fortentwickelung geschichtlichen Schicksals (oder Helqua) aus höheren Einflüssen der Gestirne, unter auch dort gleichartig mit vorgezeichneter Nothwendigkeit (für die Freiheitsäusserungen ebenfalls) waltenden Weltgesetzen (im Dhamma des Dhammata).

Jedem der in Ketten gefesselten Kriegsgefangenen (wie die Brahmanen dem Menschen lehrten), wird sein gerechtes Urtheil gesprochen werden, im Abwägen der Karma (nach Bun und Bab), und obwohl der beste Knecht noch immer ein schlechter nur, mag doch bei Hinstreben über die direct aufgelegten Pflichten hinaus, (in freiwilliger Aufopferung, Mehreres noch zu leisten), auf gnädig gütige Entgegennahme gerechnet werden mögen, in Begnadigung und Gnade, obwohl es dornige Pfade sind, für das Kali-Yuga allzu harte Prüfungen (wie es heisst), die zu solcher Aufnahme führen, wie Harishandra erprobte, als neben dem Bana (in Almosen) noch Sanghita (Zuschlag) zu zahlen war, und die Versklaverei unter den Chandala benöthigte, wodurch indess die Himmelfahrt jetzt vorbereitet war, wenigstens bis in Indra's Himmel und dortige Seligkeitsdauer, während sein College

auf Ayodhya's Thron, Maru oder Murutta (Sighra's Sohn) durch Versenkung in Selbstbeschauung ewiges Leben (s. Lassen) erlangte und im Dorfe Kalapa verborgen (gleich dem Imam) fortlebt, um das Sonnengeschlecht wieder herzustellen nach der Entscheidungsschlacht am jüngsten Tage, wenn von Sosiosh (unter Chormuzda's Banner) geschlagen, für Erneuerung nach dem Ragnarökr (in Alfadur's Fortwalten).

Dann wird Alles in frischer Jugendkraft zurückkehren, die entartete Zeit zu erfrischen, denn, wie sie unfähig, die Leiden des Alterthums zu ertragen, so sind ihr, mit dem Uebergang aus dem Treta in Kali, auch die acht Siddhis entgangen, und spiritistisch hat sich für Wiedergewinnung noch nichts machen lassen (trotz aller Theosophien).

Da das auf dritter Himmelstrasse (für die Maori) sprudelnde Lebenswasser (des Vai-ora) auf keiner „Florida" oder sonstiger Insel zu finden gewesen, trotz der Entdeckungsexpeditionen taoistischer Priester, wurde in der durch Nagarjuna aus der Naga Geheimnissen erlernten Alchemie versucht, durch argentum vivum das vivum ex ovo zu einer, mit dem Allleben verbindenden, Nabelschnur zu verlängern, für Lebensverlängerung oder durch Schlürfen des in des Mondes (Soma) Erneuerungskraft quellenden Göttertrankes, den somatischen Leib auf (seine Unsterblichkeit sichernde) Umwandlungen vorzubereiten, im Genuss von Ambrosia und Nectar (olympischer Tafelgelage). Wer vom (weissen) Haoma (des Baumes Gokart) am Quellwasser Ardvisur geniesst, wird unsterblich (wie durch das Holz des Lebens im oberen Jerusalem). In den Mysterien, wie der Geweihte sich rühmte, galt es des Kelches besonders, zum Trinken desjenigen, was aus Zagreus' Blut, als von den Titanen zerrissen, hervorgequollen, oder aus der Rebe Saft, und ähnlich kostbare Flüssigkeit mochte nur „löffelweis" administrirt werden oder mittelst einer „Fistula eucharistica", durch Wasser vielleicht verdünnt (kaltes oder warmes, je nach der Consecration), auch auf Tunke etwa, — wenn nicht gänzlich versagt, — eingeschränkt, sofern der Genuss überschüssig zu betrachten, denn „wer vom Brode isst, wird ewig leben". Der Kelch war dem Laien entzogen worden, „weil zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten das heilige Blut verschüttet war" (s. Staudenmaier). Die (in der Eucharistie) „gesegnete Nahrung wird das Fleisch und Blut des menschgewordenen Jesus" (s. Justin.) nach der Anrufung (b. Cyrill.). Die Gaben der „unio sacramentalis" (statt Transsubstantiation) war mit dem Munde empfangen (manducatio oralis), ohne impanatio (ungesäuert oder säuberlich).

Auch mag, bei Entsagung von Opfern und sonstigen Riten auf dem Karma-margga ein Jnana-margga direct hinführen zu Nibutti (Nivirtti or Mocsham) mit ἀπολύτρωσις und ἐξανάστασις zusammengestellt (b. Taylor). Als Yayati (nach Matali's Lehre) das Heilswort predigte, hörte das Sterben auf unter den Menschen, so dass, auf Yama's Klagen, Indra seinen Kama-Deva abzuschicken hatte, um neu die Liebesgluth zu entzünden, in Geschlechtsbrunst mit ihrer Veredelungsfähigkeit zur Liebe (aus Lust an Seeligkeitsgelüsten), und da πάντες ἄνθρωποι ὀρέγονται τοῦ εἰδέναι (b. Aristotel.), — denn „überall reagirt die geistige Anlage gegen die blos natürliche Befriedigung" (s. Schaller) —, bleibt der Wissensdurst nicht aus, so dass auch für trockenste Logik, in der Nyaya, das Ziel liegt in Erlangung von Tutter-Gyan (zum Eingehen in Mocsha). Dies lässt sich beschleunigen im An-ul-haq (der Sufi), durch internationale Organisation der Gebetstunden vielleicht gleichfalls, und die Tankalai (der margala-kishora-nyaya), „maintain the irresistibility of divine grace", im Unterschied von den Vadakala (der Markata-Kishora nyaya). Ahura Mazda schuf die Welt durch das Gebet Yatha-ahu-vairyo, und so quillt aus Brihaspati oder Brahmaspati schöpferische Gebetskraft (für den Brahman als Beter im Vorgebet).

Indem das unter sinnlichen Anschauungen bewegte Denken, das aus Gewohnheit ein vertrautes geworden ist, dem was sich im Denkenden dem Denker gegenüberstellt, eine äusserliche Beziehung auf einen Gegenstand (den Ayatana entsprechende Aromana) vorauszusetzen pflegt, und in solchem Causalitätsschluss des „Propter hoc ergo post hoc" sich soweit befriedigt findet, mit dem culturellen Fortschritt der Sprachbildung, — die bereits (durch Abstraction des logischen Rechnens) in Generalisationen ein nicht Gesehenes sichtbar gemacht hat (den Baum z. B., den kein bestimmter Einzelnbaum voll mehr deckt) —, beginnt damit auch für gänzlich Unsinnliches ein herantretendes Lautbild aufzutreffen (in Worten für das Gehen oder Stehen, für Sprechen, für Sehen, für Schmecken u. s. w.) und dann, im Gefühl zunehmender Befreiung von körperlichen Unterlagen, auf gesellschaftlicher Sprachsphäre, erhebt es sich weiter (aufwärts, von wo im Licht für das Auge die hauptsächlichsten Anregungen gekommen), so dass durch Stufen der Annäherung (bis zur Vereinigung in Yoga) oder in den „gradus" einer (mystischen) Contemplation emporgestiegen werden mag durch schichtweis übereinandergelagerte Himmel (des Schamanen), bis auf ein letztes gestossen wird, im höchsten, des deshalb höchsten Gottes, (sofern auf die Frage des Wer? oder Ka, nicht mit Kasyapa etwa geantwortet würde), *εἷς θεός ἔν τε θεοῖσι, καί ἀνθρώποισι μέγιστος* (im Non-plus-ultra).

Am bequemsten bietet sich zunächst die anthropomorphische Personification, wogegen wenn dieser ihr Fussstuhl fortgefegt wird, bei ansetzender Drehung im „wheel of the aw", beim Kreisen des vorher kristallen umwölbenden Uranus (unter Wechsel von Varuna und Mitra oder Nacht und Tag), das naturgemäss (aus Subhava) Wirkende, durch Dhammata, im Dhamma selber (als Gesetz) verschwimmt, und dann bleibt der Compromiss zwischen „Natura sive Deus" oder wie man sonst will, nachdem mit Heranziehung der social aufgedrängten Bedürfnisse (in der Ethik) das Gute als Bestes erscheint, also höchster Stellung Würdigstes in Plato's *Ἀγαθός*, (ein *μέγιστον μάθημα* der Ideen), dem sich dann (in Arkadien) wieder ein Tempel bauen lässt (*τοῦ θεοῦ ἀγαθοῦ*). Ce n'est pas dieu, qui a besoin de temples, et oratoires, c'est nous (s. Fleury).

Für Tempel hat sich ausserdem bereits Veranlassung geboten, auf Erden unten, noch innerhalb des sinnlichen Bereichs, denn obwohl sich bei den dortigen Gegenwürfen mancherlei in Relationen (beim forschenden Eindringen hinein) verdeutlichend feststellen lässt, bleibt stets doch ein letzterübrigender Rest des Unbekannten, im ungelösten X, ein Warum des Dinges überhaupt, und so umhüllt sich ein jeder Naturgegenstand mit dem Schleier seines Mysteriösen, worauf ängstlich hineingeblickt wird, besonders da, wo unheimlicherweise Bewegung bemerkt wird, in Thieren oder auch Pflanzen, und bei solchen werden demgemäss vornehmlich dämonische Waltungen in mehr weniger (göttlich) deificirbaren Umrissen gezeichnet, die bald aber auch den sonst im Abschluss Umgriffenen nicht ermangelnd bleiben, in Vui (Melanesiens) oder ausserdem auf Berg, in Höhlen, in Steinen hausenden, in Winden wehenden, in Flusses Rauschen verfolgten Geisteswesen allerlei Art, bis auf den Genius loci, an jeglichem Ortspunkt, (für nigritische „Idem" oder polare „Innuae"), während am dunkelsten und eindringlichten das Mysterium herantritt, beim Abscheiden des dem Tode verfallenen Genossen, unter Grübeln über die in Träumen der Erinnerung fortgesehene Seele (papuanischer Tamates) in (lemurisch) gespenstigen Erscheinungen, die sich brauchbar bieten mögen, zur Ergänzung, als ein Ersatz des Daimonischen, wie unter Durchströmung mit Mana eines Tindalo (auf Ysabel), bei Einsetzung (von Schamanen-Seelen) in den Ongon (der Burätenl, oder (wogulisch) „vorzeitlicher Kraftmenschen"(Jarkum) in Pubi, in welcherlei

Idole anderswo Götter zu wohnen pflegen (je nach mythologischer Umschau im tradionell fixirten Weltsystem), und wenn dabei eine ἀπασμὸς καὶ τιμητικὴ προσκύνησις zugestanden wird, lässt sich daneben die ἀληθινὴ λατρεία bewahren, wie in Nicäa (787) um Bilderstürmereien vorzubeugen (und politisch nachtheiligen Folgen). In Christus gebührt dem Logos das Wort Latria, dem Menschen Dulia (s. Folmar), und zum Küssen (in Proskynesis) bieten sich die Bilder, die sich in Siva's Lingam dem Verehrer geöffnet haben (zum Schutz gegen Yama's Häscher).

Da sich eine obere Welt ergeben hat, beim treppenweisen Erklettern, dürfen die dortigen Räume, unter ihrem (für die Dhyana einer Rupaloka) atmosphärisirend farbigem Geschiller (der Tolteken), nicht leer bleiben, und die Bevölkerung mag von Oben kommen, — aus einem als höchsten glücklich gewonnenen Gott, in dem von ihm (Boa oder Buga der Tungusen) beherrschten (und mit den Geschäftlichkeiten der Fravachi oder ἄγγελοι θεοῦ betrauten) Untergötter, als vermittelnden Wong (Nigritiven's), nach Emanationen in Aeonen entschwindend, — oder, fasslicher, lieber von unten, wenn der Jakute die für Speisung (nach der Opferscala) brauchbaren Thiere dort einmiethet, (in sieben einer himmlischen Neunheit, für Nahrung der Verstorbenen), vielleicht auch der Samoaner die verschiedenen Nutzpflanzen in diejenigen Himmel (der nach der Reihe aufgezählten Tangaroa in Langi) pflanzt, welche sich, den Erfahrungen auf Seereisen gemäss, aus dem räumlichen Nebeneinander zusammenschieben, wie in den Felsklüften des Meru die Königreiche der Asuren (bis auf den in Pattaloka's Hauptstadt residirenden Fürsten, als tiefsten) untereinandergelagert sind, im Bündniss mit den aus dem Meer aufsteigenden Naga (als Civilisationsbringer zugleich, in Fischmenschen, gleich Oannes).

Finden sich nun Götter droben, und nächstliegend zwar (gleich Num der Samojeden) im Gedonner (des achten Himmels unterhalb dem Ar-Tojon's bei Jakuten) mit meteorogischen Processen beschäftigt, wie solche auf tieferen Luftschichten von den Tritopatores (Polynesiens ebenfalls, auf Tucopia) besorgt werden, so mögen solche (in Abhassara für Einführung des Schöpfungsmorgens geschickte) Wesen, bis zur Erde herabkommen, wenn sie nicht gleich patristischen Dämonen, einige Fuss darüber in der Schwebe zu verbleiben haben, da im Erd-Innern die (bei späteren Kämpfen zwischen Ahriman und Ormuzd, unter Trennung zwischen Czernebog und Bjelbog, hervortretenden) Gegenmächte wohnen, deren Schädlichkeit dem Esthen ein Niedersitzen auf den Boden (oder zu Ataro den dem Itua heiligen Stein zum Wenigsten) verbietet oder dem Bari sein Stühlchen anräth (angeschnallt getragen).

Immerhin mögen sie auf die Baumgipfel, bis zu welchen (in Australien) die Verstorbenen aufsteigen (vor dem Sprung in den Himmel), herniederkommen aus den Himmeln, an Stricken, zum Wassertrinken vielleicht (auf australisch vertrockneten Wüstensteppen), und die sonst, in Folge lichtender Ansiedlung, den ihrer Wohnungen Beraubten zum Zufluchtsort (bei den Kasya) dienenden Hainheiligthümern sind mit ihren (eingelebter Dryaden wegen, beim Umhauen blutenden) Bäumen den Burätén deshalb heilig, weil dort die Bumal-Burchan ihren Aufenthalt genommen haben, (als vom Himmel gekommene Götter), während bei den Dayak die auf Wiedergeburt Wandernden einfahren (als Hantu).*)

*) Die Onggon werden nach dem Willen der Genien wie vom Schamanen verkündet, in der Jurte eingehaust (bei den Buräten), von wohlthätigem Einfluss auf den Besitzer der Jurte der sie eingeführt hat, aber von den Nachkommen, unter Opfer, zu verbrennen, in der Ceremonie

Und so lässt sich nun mit Leichtigkeit Vorkehrung treffen, zum Ausbau des Universums nach all' seinen Abtheilungen, da dreierlei Vorrathskammern zur Verfügung stehen, für die aus einem, selbst der Gnosis unergründlichen Bythos aufsteigenden Einflüsse, für die aus unzugänglichen Höhen herniederwehenden, und für die durch tagtägliches Sterben beständig vermehrten (nächster Verwandtschaft). Ueber die in Jhin verböslichten Genien tritt der Jina als Besieger (das Dämonische durch Göttliches zu verscheuchen).

Unter Menschen muss man Gott suchen, in den menschlichen Begebenheiten, in menschlichen Gedanken und Empfindungen, offenbart sich der Geist des Himmels am Hellsten (s. Novalis), und so seien die Völkergedanken durchforscht, zum Verständniss des Menschengeistes, unter allen Variationen auf dem Erdenrund, seinen naturgemäss innewohnenden Bedürfnissen nach (für die Ab- und Aushülfen, die sich empfehlen).

Wie der Vater im Sohne wiedergeboren wird durch die Sapinda, gebiert (im Trinken des Strohhalms) Ischl sich selbst (bei den Koloschen) und das Hagion pneuma verliert (unter gnostischen Geschlechtswandlungen) seine „bräutliche“ Version auf Macedonius Gesichtspunkt, „que le Saint-Esprit n'était qu'une simple production du fils, une créature, qui n'avait pas la même substance que le Père“ (s. Pitzipios). Nicht ἐκ Μαρίας, sondern διὰ Μαρίας wird Christus (b. Marinus) geboren (ὥσπερ ὕδωρ διὰ σωλῆνος). und mit den Emanationen aus der Ewigkeit, (bei den Ophiten), wo Nichts war, als das unergründliche Meer der Gottheit, neben der Materie (s. Gruber), geräth Alles in (Heraklitos') Fluss, auch traducianistisch für die Erbsünde verwerthbar, an den (manando) fortfliessende Manen, wenn nicht eingeschachtelt seit Adam (nach den Theorien der Seelenpfropfer, in Oregon).

Dagegen erhält der Manas seine atomistische Consolidirung (in der Nyaya) zum Anhalt am Selbst, das nach den Naturbestimmtheiten der Itje (b. Bardesanes), wenn das Jivatman (der Persönlichkeit) mit Paramatma einigende Verknüpfung findet, in allgemein kosmisches einfügbar bleibt.

Unter dem Gott höchst vollkommener Güte, entscheidet der Demiurg nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit, als Gesetzgeber, und demgemäss bestimmt sich das Schicksal nach der Karma, während zugleich die Ahnung herüberweht, dass solchen für irdische Abgeschlossenheit gültigen Verhältnissen, nachdem dieselben überschritten seien, noch eine erhabenere Bestimmung vorbehalten wäre (in Unendlichkeiten hinaus).

Maria (im bräutlichen Verhältniss zum heiligen Geist) ist „sponsa spiritus sancti“ (s. Oswald). „Zu Gott dem Vater tritt Maria in ein besonderes, ja paralleles Verhältniss“ (derselbe, welcher der „natus a patre“ ist, ist auch ihr „filius ingenitus“). Die Geburt fand clausa utero statt, bei Maria (ἀεὶ πάρθενος). Als die Hebamme Salome nach der Geburt Maria untersuchen will, verbrennt ihr die Hand (nach dem Protevangelium Jacobi).

Die Kollyridianerinnen (Priesterinnen Maria's) assen geweihte Brode (s. Epiphanius). Jesus wurde durch Maria's Hurerei mit dem Soldaten Panthor geboren (nach dem Sapher

—

Onggat charjulangga (Rückkehr der Onggon). In dem Götzenbilde (Pubi) sind (bei den Wogulen) die „Kraftmenschen“ (Iarkum) der Vorzeit verwandelt (s. Reguly). Boa oder Buga (als höchster Gott) überträgt den untergeordneten Göttern die Geschäfte der Weltregierung (bei den Tungusen). Von den 9 Himmeln der Jakuten sind sieben derselben durch Thiere bewohnt, die dem Verstorbenen zur Speise dienen, im achten wohnt der Donnergott, im neunten der höchte Gott Ar Tojon (der reine Herr) mit seinem Weibe. Num (im Aether thronend) verursacht „alle Wetter und Lufterscheinungen“ (bei den Samojeden).

Toldoth Jeschul), als Pantourag (Zimmermann). Verbum dei instar nubis obumbravit virgini; egit in ea, ut ros geniturae instar imbris terram geminare facientis (s. M. Servede). Wie der Geier ungeschlechtlich geboren, so der Heiland als Jungfrauensohn lehrt, Basilius, als θεόπνευστος (bei Gregor Nyss.).

„Und ist in der ganzen, tiefen Gottheit kein solch wunderliche Person mehr, als dieser Christus; die himmlische Jungfrau war die Seele im ternario sancto, und die brachte er mit, unserer Seele zu einer Braut" (s. Jak. Böhme). Für die Geburt „vulva clausa" bot sich Berufung auf den Durchgang des Auferstandenen durch die verschlossene Thür (beim Streit zwischen Ratramnus und Radbert). Gott erhört die Gebete Maria's, als ob Befehle (nach Liguori). Mariae Verkündigung (annuntiatio domini) wurde, da Maria durch das Wort des Engels (mittelst des Ohrs) den Logos empfangen, als Fest der Empfängniss Christi (incarnationis sive conceptionis) gefeiert (seit VII Jhd. p. d.) Das Festum purificationis Mariae wird zur Darstellung Jesu im Tempel (praesentationis domini) gefeiert, weil die Reinigung nicht „zu den Vorstellungen von dem partus virginis passte" (s. Steitz). Das Fest der Beschneidung Christi entstand im VI. Jahrh. (s. Welte).

Dem unter allmächtigen Annäherungen in Yoga geeinigten Yogi oder dem von cogitatio und meditatio zu contemplatio (mit ihrer dritten Stufe in der alienatio mentis) Gelangten (cf. St. Victor), ist, beim „Sichaufgeben in und an Gott" (cf. Bernhard Cl.), dieser ebenso gewiss, wie dem Astronomen (der einen früher in Himmelsschichten zugestandenen Thronsitz verweigern mag), sein theoretisch abgeleitetes System, so lange sich dies, unter controllirbaren Verhältnisswerthen gegenseitiger Bedingungen, als auf thatsächlichen Erfahrungen in Richtigkeit begründet erweist. Die Beweisführung selbst hängt von der Zulassung ab, oder der Zulässigkeitsstimmung. Ohne Rückzug bis auf den (für eigene Wurzel wieder weiter hinausragenden) Urgrund in täuschender Maya, die ohnedem ihrerseits mit derbster Materialität grade, in den Maha-Bhuta, hervortritt, mag man die Existenz einer an sich seienden Körperwelt, unter Substituirung (bei Berkeley) von Ideen und Willensacten, für falsch erklären, und wer der harten Substanz, die beim Anrennen mit Kopfverrückung droht, den Finger zwischenschiebt, zum greifbar sinnlichen Fühlen, mag vom Gegner, wenn dieser will, die Antwort erhalten, dass hier ein temporäres Etwas dazwischen geschoben sei, wie jener Teufel, der im Mittelalter vor den Hexen her voranzugehen pflegte, um leise und unbemerkt, die Thüren oder Schlösser zu öffnen, durch welche sie mit ihrem Körper nicht hindurchgehen konnten; spitzfindige Einwürfe zu wagen (eines damals bereits spürsamen Unglaubens). Dass die Teufel aber selber wieder (wie „Spirits" durch Erzherzöge) greifbar sind (gleich schwammig anfühlbaren Seele der Angekok) folgt aus ihren durch „Crementum humanum" (s. Heisterbach) gebildetem Körper, während der für heilige Geburt praedestinirte Körper Marisha's durch Ausschwitzung ihrer (vom Büsser am Gomati imprägnirten) Feenmutter geformt wurde dùrch die Winde und (Soma's) Mondesstrahlen, oder Kalevala's Heiliger im Gewoge des Meeresschaumes, für Hervorgehen peruanischen Viracocha's, zum Anschluss (durch Virtus in vir) an Indiens heldenmüthige Vira's wenn nicht an Aphrodite Anadyomene (weiblicher Weiblichkeit).

Griechen und Trojaner kämpften um ein Phantom, unter täuschendem Gerede (bei Stesichorus), indem Helena (als Ennoia) bei den höchsten Göttern weilte (s. Clem. Al.), oder in Aegypten (verborgen). Okrisia war vom Lar familiaris umarmt (s. Plinius), und der Stammherr der Fürstendynastie bei den Mongolen (aus der Erscheinung seiner Mutter). Als Erscheinung (φάσμα) umarmte Herakles die Mutter des Theagenes (Sohn des

Timosthenes). Der Engel Gabriel (in Jerusalem) verkündet (nach dem Sikand-Gumanik-Vigar) die Schwangerschaft „by the pure wind“ (holy spirit) für die Tarsak (Christen). Simon M. war auf seine eigene Veranstaltung von der Rahel jungfräulich empfangen (mit Antonius vermählt).

Maria (deificata) ist das goldene Bett, worauf sich Gott (von der Menschen und Engel Treiben ermüdet) zur Ruhe niederlegt (nach Damiani):

Durch Minne ward der Alte jung,
Der immer war ohn' Ende
Vom Himmel that er einen Sprung
Hinab in dies Elende
Ein Gott und drei Gemende,
Empfangen von einer Magd
Das geschah durch Minnen

singt Reinmar von Zweter (im Mariencult).*) Brahma, durch die Reize seiner Tochter berückt, nach den vier Weltgegenden ausschauend, wird von seinen denkgeborenen

*) Sacerdotes (unter den 22 im Tempel Jerusalems) scribebant haec verba: „Eo die mortuus est sacerdos ille, ille natus parentibus cooptatusque est pro illo sacerdos communi omnium nostrum suffragio, Jesus, filius dei vivi et Mariae virginis,“ erzählt (unter Justinian) der Jude Theodosius (s. Wierus). Maria's höchste Würde begründet, dass sie ist Deipara, dass sie Gott Eingeboren in ihrem Fleische empfangen und geboren hat (s. Schrödl). Der Kaiser folgte Nestorius, „mais de l'autre côté du palais, dans le quartier des „vierges-reines“ la scène était bien différente, le nom de Nestorius n'y était prononcé qu'avec horreur (s. Thierry), wohin Pulcheria sich klösterlich zurückgezogen hatte (mit Arcadia und Marina). Dorthin war zu verweisen, wenn gefragt wurde („où est la femme?“) Nestorius seinen, gegen den Ausdruck der Gottesgebärerin, predigenden Priester Athanasius vertheidigend, wurde abgesetzt als Patriarch von Constantinopel, auf der Synode von Ephesus (431 p. d.). In Christus hatte sich, statt des **πνεῦμα** oder **νοῦς**) der Logos mit der *ψυχὴ ζωτική* vereinigt (nach den Apollinaristen), ohne Wahlfreiheit (**τρεπτὸν**), während (nach den Arianern) Christus durch freien Willensentschluss der Erlöser geworden (IV. Jhd. p. d.). In Ma-Kybele ward die Allgebärerin verehrt (in Phrygien). Kybele (*μεγάλη μήτηρ τῶν θεῶν* oder Magna Mater deorum) oder Ma (Mater) weilt auf dem Berge **Κυβέλη** (in Phrygien). Aus Pessinus (bei Pergamon) wurde der Stein der idäischen Mutter (Kybele) nach Rom gebracht. Kybele, Tochter des phrygischen Königs Maeon, vermählt sich mit Attis (oder Papas). Sophia (der Ophiten) heisst Achamoth oder Rhea (Mat oder Mut). Rhea (**Πανδώρα**) oder Kybele (*Θεὰ Ἰδαία* oder alma parens Idaea deum) heisst deum genetrix Berecynthia (**Θεὰ κυμαία**). Rhea Silvia (Tochter des Aeneas) heisst Ilia (bei Nävius). Attis, Sohn des Kalaos (in Phrygien) führt den Dienst der Cybele in Lydien ein (in Pessinus begraben). Bhavani (Parvati) wird als Jami oder Jemmi verehrt (bei den Mahratten). Uma (the mother of the universe) was synonymous with maternity (als Umma). Den im Tempel dienenden Devadasis lässt sich Subhramanya antrauen (s. Ziegenbalg), wie Brigitta (ihrem Bräutigam im Himmel). Gott Mihr (der Perser) ist von einem Weibe geboren, unter Beiwohnung der Mutter (s. Elisäus). Von dem Verehrer Parvati's (oder Paramesvari's) weichen alle Sünden (s. Ziegenbalg) im Ablass (heiliger Jungfrau). Mahamaya (in der Markandeya Purana) „is the great goddess by whom even the hearts of the wise are detained, by whom the worlds were made“ (s. Wortham). Athene erscheint als „Hypostase des Zeus“ (s. Nägelsbach) ohne Mutter geboren (in unweiblicher Jungfrauschaft) *ἀμήτωρ οὗ μετέχοντα θήλεος* (bei Plato). Apason (bei den Babyloniern) zeugt mit Tauthe (oder Göttermutter) den Sohn Movmis (s. Damascius). Gegen das, unter Opferungen einer Kuh, durch Thrazierinnen auf einem Wagen umhergefahrene Bild Maria's legten die Antidicomarioniten Protest ein (durch Bonesus, sowie Helvidius). Pururavas was born of Jla, who (im Mahabharata) „was both, his mother and his father“ (s. Muir) und Stammmutter Ida (Herakles' Tochter). Sakti entstand (weiblich) als die Gottheit, in Parasakti oder Adiparasakti (als Mutter der Welt), oder Parvati (jungfräulich) im Ursprung der Navasakti (Matris). Bhavani (als Parvati) vermählt sich (in drei Frauen verwandelt) mit ihren Söhnen (Brahma, Vishnu und Siva). From Natham or „the male Energy of deity“ (developed from Kudilei or Elemental Matter), Vintha (the female Energy) is developed (dann Sathakkigam, Mayosuran und Sutta Vinei oder Ruttiran).

Söhnen getadelt, die sich den Autoritäten asketischen Studiums ergeben hatten (in der von Narada an Dakscha's Erstgeborenen gelehrten Sankhya).

Bei vertrauter Vertraulichkeit bis zu Liebeleien mit der Himmelsbraut wird auch der Altvater „save reverence," als „Sir-Reverence" ohne viel Reverenz behandelt, im Herbeicitiren der Trimurti selber für Pferde-Verrenkungen (oder sonstige Ausrenkungen, physisch und psychisch). „Duodecim deos et Dianam et Jovem Optimum Maximum habeat iratos, quisquis hic minxerit aut cacaverit", stand in den Thermen des Titus geschrieben (und könnte sich dem Amphitheater in Guelma empfehlen). In dem gregorianischen Sacramentarium finden sich Messen bei Viehseuche, anhaltender Trockenheit und Nässe, Gewitter, Kriegszeit, Krankheit etc. (s. Steitz). Durch das Ceremonial-Gepränge erhält die Messe den Anstrich einer „histronica et tragica repraesentatio" (s. Chemnitz). „The history of religion is a long attempt to reconcile old custom with new reason, to find a sound theory for an absurd practice" (s. Frazer). Sermones theologici fundati sunt in fabulis (s. Plessis d'Argentré), in den averroistischen Controversen (des XIII. Jahrhunderts) „Gelt, unser Fabelwerk hat uns manch gutes Bisschen in das Haus gebracht" (betreffs der Zeugen in der Apokalypse), sagte Christian Kohler (s. Kyburg) zu seiner Frau, als ihm ein Käse gebracht wurde, bei Brüggeln. In gewählterer Sprache redet der mediceische Papst (Leo) über den Peterspfennig (seiner „Fabula").

Was der Indiculus mit der Ueberschrift „de petendo quod boni vocant Sanctae Mariae" den „einfältigen Leuten" verbietet (s. Binterim), könnte für die Aegypter unter die Rubrik des „Dieu Pet" gefallen sein, oder bei den Huronen überhaupt unzulässig (nach der Etiquette engen Zeltlebens), wie auch bei Afghanen verpönt (s. Burton). Dagegen brachte seine Huldigung „qui tenuit terras in Comitatu Suffolciensi" (coram domine Rege, unum saltum, unum sufflatum et unum bombulum), zu „ perform altogether all at once a leap, a puff and a fart" (wie „Baldwin le Peteur"). Also Koth zwar ist in Wohlgestalt (im Auge) verwandelt worden, aber eine Jungfrau wird keinen Sohn gebären? fragt Cyrill die Juden (betreffs Adam und Maria). Die Götter (Aegyptens) sind Kinder der Neith (als grosse Mutter oder Göttermutter). „Mingarape having retired upon a natural occasion was highly pleased with the red colour of her excrement, what she began to mould into the form of a man and tickling it, it showed signs of life and began to laugh" (in Australien). Der Geier, nur weiblich, wurde vom Ostwind befruchtet (in Aegypten) zum Vergleich mit Maria's Empfängniss (bei Cyrill). „Hol' dich der Geier", d. h. der Teufel (s. Wagener).

Der brahmanische Altvater fand sich durch die körperlichen Reize seiner Tochter (Savitri oder Satarupa) verführt, der Schwester der früher bereits hervorgetretenen Denksöhne (Putrah-manasas), aber in diesen wirkt die ursprüngliche Anlage nach, und Daksha verflucht Narada, der seine Harasyavas genannten Söhne (nebst den Savalasvas) von Fortpflanzungsbegierden abwendig macht, durch Predigen der Sankhya-Philosophie (und ihrer Nichtigkeitslehre). Ueber das vom Schreiber Saphan aufgefundene Tempelbuch lässt Josia durch Hilkia und seinen Priesteranhang Jehovah's Ansicht von der Prophetin Hulda (oder Hulda als „Völva") einholen; Gregor IX., der „in allen wichtigen Angelegenheiten zu Maria seine Zuflucht nahm", unterrichtet den Bischof zu Porto (s. Brischar), dass er einen gottesfürchtigen Mönch beauftragt habe, sie durch Fasten zu bewegen, eine Meinungsäusserung abzugeben in der auf dem Concil verhandelten Häresie Berengar's, und das jainistische Concil schickt zur Entscheidung seiner Controversen eine Sasanaderi ab, die (körperlosen) Tirthankara zu befragen (in Maha-Videha).

Die Muni beschämen ihren Erzeuger wegen seiner Hinneigungen zum Incest (in den Vedas), wogegen andererseits meinten *οἱ μάγοι μητράσι καὶ θυγατράσι καὶ ἀδελφαῖς μίγνυσθαι θεμιστόν εἶναι* (b. Xanthus), was zur Bewahrung des (gothisch) „blauen" Blutes (an Höfen der Achämeniden und Inca) auf die endogamischen Bräuche führt, gegenüber den populärerer verbreiteten der Exogamie (unter Kreuzung der Totem und Kobong), bei getrennt geschaffenen Geschlechtern, die Männer von Kururuman und die Frauen von Kulimina (in Surinam).

„Dans le Christianisme l'incarnation du fils de dieu, la seconde Personne de la Trinité, est l'union hypostatique, personelle, de la nature divine avec la nature humaine, de telle sorte que chaque nature demeure distincte dans une seule et même personne; dans le Brahmanisme, au contraire c'est le changement; la métamorphose de l'une dans l'autre, la descente, l'infusion de la première dans la seconde, et en beaucoup de cas, une sorte de génération, dans laquelle les natures se confondent," erklärt (1885) Mgsr Fr. Laouenan, évêque de Flaviopolis (Vicaire apostolique de Pondichéry), so dass also die Auseinandersetzung über arianische Controversen auf's Neue wiederum beginnen könnte (mit monophysitischen und monotheletischen in den Kauf, soviel man will). Des Altars Sacrament (Leib des Herrn oder Frohnleichnam) heisst Himmels- oder Engelsbrod (s. Wilmers); sowie Wegzehrung (weil Stärkungsmittel auf der Reise zum Vaterland), zu Pitriloka im Soma (durch Soma).

Von Zervan sagt der Magier Zradrasht, König der Bactrier, als Meder, dass er Anfang und Vater der Götter gewesen (s. Mos. Chor.), als Zeruane-akerene im Streichen aeonischer Zeit die periodischen Unterbrechungen der Kalpa überbrückend, gleich Kala in Vishnu's Form (der Vishnu-Purana), und wenn dann auf des aus Lotus auf dem Nabel Geborenen Versenkung dunkles Tamas sich niedersenkt, entstehen aus Asu (in den Vedas) die Asuren, die älteren Brüder der Deva (im Mahabharata), und diese Götter stehen den Menschen gleich (im Taittiriya-Sanhita) bis sie den Tod überwunden (aber zugleich Yama's menschliche Anrechte ihm verbriefend), *ἓν ἀνδρῶν, ἓν θεῶν γένος* (b. Pindar*), und so auf Hawaii von gleicher Urmutter (der nach dem Ehebruch aus dem Himmel auf die Erde verstossenen Lailai).

Wie Aphrodite Anadyomene war Froa a frodos, quod est spuma maris, in Hengist's Darlegung (s. Matthaeus), aus dem Schaum des Meeres (bei Viracocha's männlicher Wandlung, in Viras aus Viraj) geboren, als Wodan's (longobardische) Gemahlin (b. Paul. Diac.) oder Frigg; und Freya, als wegen ihrer Liebschaften verhöhnt, bei Aegir's Gastmahl, zerspringt (im Verderben bringenden Gold der Niflinger) ihr „Brisinga men", „nichts anderes als Aphrodite's *ὅρμος*, und die Kette wiederum ihr Gürtel, der *κεστὸς ἱμὰς ποίκιλος*" (s. Grimm). In der Sage liegt Niflheimr, matt erhellt durch „leuchtendes Gold",

---

*) *ἓν ἀνδρῶν ἓν θεῶν γένος, ἐκ μιᾶς δὲ πνέομεν ματρὸς ἀμφότεροι* (s. Pindar). The gods were formerly just like men (in der Taittirija-Sanhita), bis überkommend „want, misery and death" (s. Muir). Ahalya, von Brahma mit allen Vorzügen der Weiblichkeit gebildet, wurde durch Indra in des Rihi Gautama's Einsiedelei verführt (nach der Uttarakanda). Muni Daksha Prachetasa oder Ka, von den Prachetas geboren, zeugte, neben den von Narada zur Sanklya bekehrten Söhnen, die unter Dharma, Kasyapa und Indu (Soma) vertheilten Töchter. Asura und Deva streiten (im Mahabharata) als ältere und jüngere Brüder (Asurah bhrataro jyesthah Devas chapi yaviyasah).

**) Wasawartu Mara (s. d'Alwis) summons before him a son of Wasawarti and said unto him: You were first defeated by doctrinal disputation with Milinde, the son of Nirmanarativa heaven and other heavenly beings were likewise defeated by him. He has subjugated all the

verknüpft mit den Nibelungen, die Welisunge und Gibichunge zusammenfassend, in einem Heroengeschlecht, das göttlichen Ursprungs dem menschlichen (obgleich desselben *γενος*) gegenübersteht, wie Lalai's doppelte Nachkommenschaft (auf Hawaii). Der Sohn Gottes (b. Anselm) ist Mensch geworden, um die Ehre Gottes zu restituiren (s. Bach). Die Satisfactionstheorie (Anselm's) folgt „aus dem noch nicht überwundenen privatrechtlichen Standpunkt des Talionsbegriffes“ (s. Weisse), für den Processus Satanae (vor dem Synhedrium auch).**) Neben Reconciliatio oder Expiatio begründet sich die Satisfactionstheorie (auf der „Satisfactio vicaria“). Buddha schliesst einen rechtlich formulirten Contract mit denjenigen Dämonen, die sich unter Wessamuni's Lehnspflicht in seinen Sold stellen (zum Schutz gegen die feindlichen).

In Liebschaft mit Zeus gebiert (unter des Atlas Töchtern in den Plejaden) die *νύμφη οὐρείη* (aus Arkadien's alter Herrschaft) Maya, deren Namen die „Mütterlichkeit“ (s. Schömann) oder (b. Grassmann) die „Grösse“ (in „bona dea“) bedeutet, den Hermes, und die Sachsen (wie Vortiger erfuhr), verehrten „maxime“ Mercurium (Voden), der sich am Vodenesday an Buddha anschliesst, einen als *σωτήρ* (mit dem Arzneikraut seines Heilsplan's) niedersteigenden Mittler, gleich dem *θεῶν κήρυξ* oder Akakyta (Heilbringer), der sich (gemeinsam mit Hekate) den Menschen freundlich erweist (in der Ilias), ihnen die Herden mehrend (b. Hesiod), und „ihm verdanken es die Menschen, wenn ein Gewinn zufällt“ (*κερδῷος Ἑρμῆς*), so dass zeitlich hier Segnungen gewährt sind, wie sie bei höher gestellten Ansprüchen von Demjenigen erhofft werden, der aus gnostischen Aeonen niedersteigt, um Erlösung zu bringen, aus irdischer Knechtschaft (unter der Tyrannei des Kosmokrator).

Als Reisegott, — gleich dem (auch Seelen führenden) Psychopompos (hermetischer Geheimnisse), als Herakles — und weit gewandert, bis Indien (mit ihm), ist der, ebenfalls aus Halbheit, in die volle Götterschaft übertretende *Διόνυσος* (*τοῦ Ἀφροδίτης τῆς Διώνης*), seine Mutter (aus den Samanäern) mitführend, in Semele, *ἀπὸ τοῦ σεμνὴν εἶναι τῆς θεοῦ ταύτης τὴν ἐπιμέλειαν* (s. Diodor.), unter der Hut des die Nächte durchwachenden Mondes mit seinen Verjüngungen nicht nur die Pflanzen (der Erde) durchdringend, aus Unsterblichkeitstränken (Soma's, Vater des von Tara geborenen Budha).

Den Naturbedingungen nach ist das Verhältniss der Geschlechter zu einander durch die Sachlage ausgesprochen, indem bei der aus dem Zusammenfliessen des Gleichartigen (Frauen auf der einen, Männer auf der anderen Seite) in gegenüberstehender Rivalität das Recht des Stärkeren*), (des „sexus potior“), überwiegt, also ein männliches Geschlecht, und hier die darin stärkste Altersklasse (die der Soldatenkaste in Vollkraft) befähigt, das

the six heavens. He also entered into a controversy with a deva of Yama. Him he also defeated. Since then Nagasena has vanquished the six heavens by defeating Milinda (in Sagal). Iblis aus Feuer geschaffen, versagt seine Huldigung der menschlichen Töpferform (aus Erde und Wasser). Tuhan Dibawah dwells beneath Tanah Nyayak, and by his power supports all above him (bei den Mintra). They were visited bei Mertang, the first Povang, who brought back this account of them (s. Hervey). Bruder Belo's (in Bevölkerung der Erde aus Tanah Bangum im Himmel). Their mother was Tanah Sakepal (a handful of earth) and their father Ager Satitik (a drop of water).

*) Wenn es unter den die gesammte Natur sexuell (für Ueberlebsel im grammatischen Geschlecht) theilenden Geschlechtshälften der Kurnai zu Schlägereien kommt, von den Frauen vielleicht (weil über Tödtung ihres heiligen Vogels zürnend) ausgehend, müssen sie „in the long run“ schliesslich unterliegen, weil eben der schwächeren Klasse angehörig, ausser etwa bei derartig amazonischen Ausnahmen, wie im Hader über das getödtete Krokodil (Jacareh) den Frauen (in Südamerika) den Sieg gewährend (s. Ehrenreich), oder weibliche Häuptlinge einsetzend (in Süd-Africa).

Beste für sich zu nehmen, wobei indess immer für Sonderbesitz von dem Einzelnen (um ein Anrecht zu erhalten auf die Ausgewählte) ein Abkommen mit Demjenigen zu treffen ist, der verwandtschaftlich begründete Macht über dieselbe bereits besitzt, dem Vater (und dann dem Bruder), oder (im Neffenrecht) dem Oheim (als avunculus), während nun in der nächstunteren, (und von den, nach der Pubertätsweihe, Gleichgestellten, gewaltsam Zurückgeschobenen), Klasse der Jünglinge die, dort um so stürmischer drängende, Brunst zum Aufsuchen von Mädchen in fremdem Stamm treibt, unter exogamischen Bräuchen, (nach Beilegung der dadurch erweckten Feindlichkeiten in friedlichem Verkehr) und treiben muss, obwohl bei den unter Wanderungen durcheinander geschobenen Kreuzungen in der als Eroberer dominirenden Kaste die Endogamie wieder als Brauch sich festgestellt empfehlen mag (je nach den Einzelheiten im detail).

Als Pelikan (in Baumblättern) erscheinend, lebt der Simo in den Wäldern des Geheimbunds (am Rio Nuñez). Der Aufnahme in den Geheimbund Almousseri (in Futatoro) gehen Fasten voran (unter Vermummungen). Der Eg-gu-gu (b. Kossous) zieht im Beginn der trockenen Jahreszeit umher (verhüllt). Die dem Grossgeist Mwetyi zu weihenden Knaben (der Shekiani) haben das tigerartige Brummen zu deuten (im Dunkelhaus). Die Holztrommel Muansa wird im Wald geschlagen (bei den Manika). Der Purrah herrscht bei Timmani, der Semo bei Susuer, der Egbo am Kalabar, der Sindungo in Angoy, der Undembo in Bomma, der Mumbo-Jumbo bei Mandingo u. s. w. Ueberall hier wird die Frau geknechtet, bis sich in äquatorialer Mitte (am Gabun) das (auch in mikronesischen Clobbergöll) herrschende Gleichgewicht herstellt (beim Gegenübertreten von Nda und Ndembe), während im Süden dann die weiblichen Häuptlinge hervortreten (für Livingstone's Führung).

Nach dritter Generation wurden die Ahnen (in China) aus der Hauskapelle entfernt, und wenn dann nicht ein Tempel zu ihrer Aufnahme vorbereitet ist, sind sie leicht auf ein vagabondirendes Umherschweifen hingewiesen, in den Lüften donnernd, wie auf Tucopia (oder sonstiges Unheil stiftend). *Δήμων* (bei Philoch.) *φησὶν ἀνέμους εἶναι τοὺς Τριτοπάτορας* (s. Suidas), wobei sich, mit Annäherung zum Himmel, Deificationen nahelegten (von *ἡμίθεοι* zu *θεοί*). Omnibus qui patriam conservarint adjuvent, auxerint, certum esse in coelo definitum locum, ubi beati aevo aeterno fruantur (meint Plinius) *Δίκαιοι εἰς αἰῶνα ζῶσιν* (nach dem Buch der Weisheit). Omnium quidem animos immortales esse, sed fortium bonorumque divinos (s. Seneca). Im goldenen Menschenalter lebte es sich unter Herrschaft des Kronos den Göttern gleich (s. Hesiod), in Tischgenossenschaft am Old-Kalabar (wenn durch der Essglocke Schellen nach oben gerufen).

Während Njamkupong die Gebete nicht hören kann, weil zu weit entfernt (gleich Baal) und ebensowenig der taube Gott Melanesiens (schlafend vielleicht, vom brahmanischen Schöpfungswerk ermüdet), auch nicht der im Nirvana verschwundene Buddha, hat sich dagegen Avalokiteswara, — und so der „hörende Gott" der Sabäer (s. Beal) —, den Menschen zugänglich herabgewandt, wie Amon, „der sein Ohr leiht" („den hört, der in Noth ist"), und Otfried preist die „beseligende Gottesblume" (s. Bach), die „Jeden, der sie anfleht, erhört und zum Sohn führt" (als Jungfrau-Mutter).

Nichts ist bedeutungslos am Holz des Kreuzes, als Siegeszeichen, zum Bezeichnen von Stirn, Mund und Brust, jeden Feind zu verjagen, selbst den Teufel (bei Otfried) zu Befreiung (von den, durch „Timor" geschaffenen, Göttern). Das Wort „Arahan, wird den Sterbenden (in Siam) in's Ohr gerufen, für guten Fortgang auf der Himmels-

reise, wie der Namen des Heiligen dem, zur Sterbestunde, in Mönchsgewand Gehüllten (unter peruanischen Creolen).

Die in geistiger Sammlung als Betrachtung gefasste Concentration der Urwesenheit liess die Gedanken (wie sie kamen und gingen, im Augenblick der Existenz) aufsteigen in gedankengeborenen Söhnen, die, als in sich selbst entstanden, den heiligen (für künftige Offenbarung vorbestimmten) Rishi vorangehen, und dann, in zeitlicher Folge (aus den Unterschieden bei Vervielfachung der Einheit) —, weil in Gesammtheit die Unterlage gebreitet war, welche (den Mutterboden abzugeben) zur Empfindung kam —, zeigte sich die Fülle der Weisheit in Brahma's Tochter (Brahmini oder Sarasvati) mit solch berückender und bestrickender Schönheit, um von dem im Sein mit einbegriffenen Körperlichen abzuwenden, das nun, in räumlich Umgrenztes fortgestossen, ein substantielles Hypokeimenon abgab, in seiner Materie, in der bisher (aus und in den Denkvorstellungen) nur idealen Weltschöpfung, für welche jetzt ihr Schaffungswort, — im Vach (des Honover) oder, aus *λόγοι σπερματικοί* eines Logos (zum *προοδος* in Emanationen, wie für aufsteigende Entwickelung aus Prakriti oder Strishti, im schöpferischen Grösserwerden) —, gesprochen war.

So könnte die Allmutter (die potentiellen Voranlagen des Daseienden einschliessend) zugleich als eine Göttermutter, die Mütterlichkeit vom Gottheiligen bezeichnet werden, während sich dennoch für die Erstgeborenen (oder den Eingeborenen als *μονογενής*), Wesensgleichheit mit demjenigen (im unaussprechlichen *προπάτωρ*) bewahrt, der nach geschlechtlicher Trennung der Hälften erst den Character (oder in der Maske des „Prosopon" die „Persona") des Vaters annimmt, in Homoiousia oder Homoousia mit dem Sohne (als Svayambhu), ohne Spaltung im Monotheismus, „damit sie nicht entzwei geschnitten werden" (wie die Räubersynode den Heterodoxen droht). Adam sollte anfangs als Mannweib durch den Gedanken sich vervielfältigen (s. Jak. Böhm), und der „Sohn des Ewigen ist selbst die Jungfrau" (s. V. Weigel) „als himmlische Eva", („die den Sohn geboren").

Im Uebrigen handelt es sich nicht um jenes Zauberwort, wodurch der Mensch, die Thiere benamend, Herrschaft darüber erwirbt, „puis qu'il faut l'appeler par son nom" (s. Lafontaine), nicht um das Gesprochene in „flatus vocis" oder um missverständliche Missbildungen in Translationen aus griechisch-lateinisch heiligen Sprachen (von hebräischer her) umhergezerrten Texten (in ihren Termini technici), nicht um Philologie, sondern um Psychologie, um dasjenige nämlich, wodurch das starre Lautgerüst belebt ist: um den Gedankenschöpfer selber also, denn als sich der Streit erhoben zwischen Vach (oder Vakh) und Manas, entscheidet Prajapati für den letzteren, und wenn es in der Vishnu-purana heisst: „That which is termed spirit is the world" (s. Wilson), so führt das, im materiellen Pantheismus (Vijasa's), auf das All der Welt (Vishwa) in Mischung mit Gott (oder Paramat) vor der Idealisirung der Vedanta (durch Sankara-Acharya). Puruschottoma ist bewirkende und wirkliche Ursache der Welt (nach den Ramanuja), in Vergeistigung (soweit er sich begreift, der Geist). The simple element of heaven is Sabda („that which is heard") bei den Hindu (s. Albiruni), im Sphärenklang (der Pythagoräer), wofür das Ohr zu klein (s. Censorius), um das zu hören, was im Innern rauscht (bei gleichgestimmten Symphonien).

Indem (b. Apollinaris) an Stelle des menschlichen Pneuma (neben Seele und Leib) der Logos (in Christus) tritt, so bringt der herabsteigende Gott fertig dasjenige bereits mit, was der aufsteigende Buddha in Entfaltung der Bodhi erwirbt, zum Durchschauen des Gesetzes (im logischem Verständniss), wenn aus dem Jenseits, aus Plato's überweltlichem

Ort, wo die Ideen thronen (der Gerechtigkeit, der Besonnenheit, der Wissenschaft u. s. w.), im gnostischen Duft (ὀσμη) die Aromana niederwehen, auf die für sie empfänglich verfeinerten Ayatana, zum Begriffenwerden (in Asangkhata-Ayatana).

Unter den (zur Niederlage in heiligen Büchern) den göttlichen Erguss aus der Allseele (bei „Lautern, Brüdern") aufnehmenden, oder das in seinen idealen Aromana hertretende Dharma im Verständniss assimilirender Propheten, setzt für die „communicatio idiomatum" (im genus apotelesmaticum und auchematicum, neben dem idiomaticum) die Controverse ein, zwischen einem (auf dem von Aristoteles) angezeigten Weg) aufwärts strebenden ἄνθρωπος ἔνθεος oder (bei Origenes) θεανθρωπος (als Gottmenschen) und dem (von platonischen Höhen niedersteigenden) θεὸς ἔνσαρκος, und wenn sich das πνεῦμα durch den Logos ersetzt (bei Apollinaris), hätte die Wahlfreiheit (τρεπτὸν) auszufallen, in Auswirkung des Erlösungsplans, und damit der Conflict einzutreten über den, patripassische Leiden in den Secten der Theopaschiten (nach Fullo's Trisagion) erduldenden, Gott, während der Bodhisatva nach eigenem Willens-Entschluss (von dem menschlichen Grundzug sympatischen Mitleid's geleitet) an der Aussenthür des den Pratyajaha-Buddha geöffnetem Nirvana umkehrt, um (als Guru oder Tithankara) für das Beste seiner Mitmenschen zu arbeiten, auf die Gefahr hin, dass ihm der Kopf zerspringt (wie in Avalokiteswara's Mission). „In Brahmism the god becomes man, in Jainism man becomes god" (s. Bower), oder, der Deva pro tempore incarnirt temporär in buddhistischer Menschenwelt, um von dort die Rupa-terrassen zu erreichen (zum Eingang auf die Megga).

Ob dann, wenn „quasi aquam per fistulam, sic per Mariam virginem transmeasse" ihren Christ betreffend, die Gnostiker lehrten, die in Maya (der Koli) doketisch vielleicht täuschende Mutter, als θεοτοκος oder (bei Nestorius) θεοδοχος und χριστοτοκος (in θεοδοχος μορφῇ) zu fassen wäre, würde je nach der συνάφεια (in μια φυσις) von Controversen über σαρκωθῆναι (b. Arius) oder ἐνανθρωπῆναι abhängig zu bleiben haben, während im κυκλος ἀναγκαιος der Metempsychosen die Karma ihre körperliche Leibesform bedingt, beim Niedersinken aus Tuschita in den Uterus, mit der für Versetzung bleibenden Möglichkeit (wenn Harinagaimashisi dazu beauftragt wird), monstrum nec non infans matre dormiente a magis suppositus est (bei den Finnen), der Wechselbalg (Luoti), für Mahavira's Kastenänderung, in Unterschiebung (s. Hiuenthsang) der Schismatiker (ihres Julai's). Mitgeboren (wenn nicht ausgeloost durch die Parzen im Moira) wird dann der Genius, „una genitur nobiscum" (s. Censorinus), quia cum unusquisque genitus fuerit, ei statim observatores deputantur (s. Servins) oder (b. Aufastius), „quia me genuit" (s. Paul Diac.), Unter den drei Grundkräften der Seele (Anima) tritt zur belebenden und sinnlichen als höchste (b. Varro) der nur dem Menschen (unter den Sterblichen) eignende „Animus" mit der „Intelligentia" (s. Varro) „in qua quoniam homines Deo videntur esse similes, hanc partem animae mundi dicit deum, in nobis autem genium vocari" (s. St. Aug.).

Hier also participirt der Menschengeist an einem Nous gnostischer Gottheit, während in Brahma's pantheistischer Durchdringung (der Vedanta), die Atma aus Param-atma nur in der Zuschau des Purusha (nach der Sankhya) im Körper steht, als Jivatman (jainistisch) mit der, gleichmässig auch Thieren (und Pflanzen) zukommenden, Jiva belebend, aber ohne sonstig privilegirte Bevorzugung dem Menschen gewährend, als wenn er sie sich aus eigner Kraft erschaffen möchte, mit zunehmender Verfeinerung der in Manas thätigen Chitr und Chetana, bis genügend vervollkommnet in ihren Ayatana, um idealistische Aromana zu erfassen (für Verständniss des Dharma).

Wenn auf oberster Stufe die Anima in ihren Animus übergeht, so entspräche das der Wandlung des weiblichen Geschlechts in männliches (auf den Dhyani-Terrasen der Meditation), für die den drei Führern folgenden im Tisarana, zum Schutz (saranam), wenn nicht, zur Auferstehung des Leibes, die sacramentale Speisung aus einer Amrita zu schöpfen wäre (Ambrosia dem Nectar zugefügt). Im Glauben (πίστει) ist (cf. Trall.) das σὰρξ κυρίου und in der Liebe (ἀγάπῃ) das Blut (αἷμα), das indess mit dem Kelch den Laien versagt wird (bei kastenartigem Ausschluss der Profanen). Die dreiunddreissig Götter trinken Soma (die 8 Vasus, 11 Rudras und 12 Adityas mit Prajapati und Vashatwat), wogegen die 11 Prayajas, 11 Anuyajas und 11 Upaijejas nur Thieropfer erhalten (nach der Aitareya Br.) und wenn hier die Graduirung auf der Opferscala bis zum Menschen gelangt ist, erlangt die Civilisation Substituirung der Kohlköpfe für Menschenköpfe (in Rom) oder Sunateshpa's Lösung (im Loskauf).

Reinigend, für Phu loi, wirkt das Wasser, in Taufen (und Wiedertaufen), auch als Probe der Reinigkeit für wassertragende Vestalin, oder für die keusche Ellammen (Mutter Parasurama's), die für des Rishi Waschungen täglich Wasser vom Kuvery brachte, in einer Kugel geballt (bis sie die Spiegelung der in der Luft fliegenden Gandharba, und deren Schönheit, darin gesehen). Als dann der auf des Vater's Geheiss, durch Pararusama, abgeschlagene Kopf einer Pariah-Frau aus Versehen aufgesetzt war, erhält diese, mit dem Leib in Erde eingegraben, Verehrung, wobei nur das geheiligte Haupt zu sehen (gleich dem Baphometh's).

Buddha übernimmt die Sünden Anderer, (um sie davon zu befreien), auf sein Haupt (nach der Kathasaritsagara); die Sünden (Papas) des Sünders zur Befreiung in Moksh (nach Kumarila Bhatta), in Selbstopferung zum Opfer, und der von einem „unsterblichen Wort“ (amritam vacha) des Königs Rantideva (nach der Bhagavata Purana) Berufene wird den höheren Wiedergeburten entsagen, um unter den Körperwesen in ihren Leiden mitzuleben (bis zu endgültiger Befreiung von denselben).

Einige (unter den Hindus) brachten ihre Kenntniss, als sogleich erlangte, von Geburt an mit, wie Kapila, („being inspired“), andere beim Aufwachsen (gleich Brahma's Söhnen), oder sonst durch Erlernen (zu Albiruni's Zeit), und der in Kapila-vastu Geborene erlangte die Durchschau kraft seiner Meditation (unter dem Bodhi-Baum). Damit der Logos (ἐνδιάθετος und προσφορικός) sich selber logisch versteht, haben Reinigungen vorherzugehen, äusserlich in Taufen (der Phuloi), oder innerliche, wie aus gereinigten Eingeweiden, bei Umkehr derselben, vom Dalai Lama bewiesen, und so heisst die Reue (bei Ulfilas) Idreiga oder Umkehren (der Eingeweide oder idr).

Als unter der Betrachtung, wodurch neben Kraft innerlicher Concentration oder Zimzum (der Kabbala), während weltlichem Walten, die Schöpfung der gedankengeborenen Söhne, der Heiligen und Weisen, bewirkt war, das Wirken, solcher Weisen Weisheit selber, in Brahma's Busen sich fühlbar macht, tritt (ungeschaffen gleich des Koran Offenbarung) der Veden Weisheit hervor, mit Vollheit der Sarvagia (zum Unterschied von Alpaggia), in der Tochter Sarasvati oder Vach (dem Wort ursprünglichen Honover's), wodurch die Verführung zum vierfachen Ausblick folgt, und die (durch Vorwürfe der Heiligen veranlasste) Abstossung des Körpers, der jetzt das (substantielle) Hypokeimenon abgiebt zur Ausarbeitung der Materie oder Hyle, sei es beim Opfer (tausendköpfigen Purusha's), sei es durch die mit ihren Aexten zum Umschlagen des aus tiefster Wurzel (wie Ygdrasil) das Bauholz (der Dravya) im Urwald (Vana's) liefernden Baum's herbeikommenden Deva's (unter dem göttlichen Architecten Viswakarma, als Demiurg).

In damaliger Heiligkeit eines Ganges (Ganga's, unter Isvara's Saktis) — oder einstiger (des Godavery), — fliesst die Sarasvati vermählt, im (wässrigen) Elementarstoff ihres, Saravat — oder später des (das Indu oder Soma strömenden) — Indus aus unzugänglichen Höhen herab (zur Unermessenheit des Wissensmeeres, Narayana tragend auf Sesha), und Sarasvat ehe durch Madhava's Opferfeuer gekreuzt (in Agni Vaivasvana), erweist sich souverän in Mächtigkeit über Alle, denn als die in Pushkara versammelten Unsterblichen und heiligen Weisen, — der, die Verzögerung der zur Ergänzung (wie im Saktidienst der Brahmanen für Ogha) erforderlichen Weibeshälfte meldenden, Schwierigkeiten des Ceremoniales wegen —, sich im Milchmädchen Gayatri eine nachgiebigere Herrin vermählt haben, spricht (in gynaikokratischer Färbung der Suprematie bei Pandae) Sayatri oder Sarasvati ihren, [auch die (von unbeständiger Lakshmi beeinflussten) Mitgenossinnen (bei der Umkehr) treffenden] Fluch, den Keiner (selbst Vishnu nicht) abzuwenden vermag, so dass nur nachträgliche Milderung übrig bleibt (auf Grund heiligsten Textes, in Surya's Anrufung, durch die Gebetsformel, Gayatri's).

So haben sich hier, betreffs einer Gross- oder Allmutter (einer *Δεὰ μήτηρ* oder Magna Mater als Göttermutter) die Fragen aufzudrängen, wie, wenn Sophia und Logos in Gottes Eigenschaft bereits vorbegriffen, der in Emanation für Sophia absteigende Logos (beim weltschöpferischen Process) im *ὑιοπάτωρ* (b. Sabellius) als *ἀγέννητος* oder *ἀγένητος* zu betrachten, wenn, unter Verdreifachung (statt Verfünffachung in Panja-mukha) Eines Prosopon (oder Persona, als Monarchos), aus dem *Ἀῤῥήτου* der Nochnicht-Vater (b. Arius) im Vater erscheint (zu vorweltlicher Zeit eines Devanam prathamayuge), mit gleichzeitiger Unterscheidung des Sohnes, für die Menschwerdung nach dem Heilsplan (*κατ' οἰκονομίαν*). „Jesum Christum intemporaliter ex Patre deo natum, temporaliter ex utero gloriosae virginis Mariae hominem editum" (bekennt Eutropius), mit Ueberführung in die Schranken der Zeit (aus Ewigkeit her).

Wenn dann bei dunkelnder Verdichtung der in Mahabhuta umschlagenden Tanmatra, unter Finsterniss der Avixa (in Tamas, als Guna), die psychologische Construction eine (doketische) Gebärerin (incarnirender Avataren) in die Täuschung ihrer Maha-Maya-Devi (Maya und Mara tödtlicher Wandlung) verschwinden lässt, dann fällt das Hetu irdischen Leids in den (trotz Siva's Gifttrunk, als Gangadhara's) nicht fortgespülten Restbestand eines, bei Reinigung der Phuloi (in *καθαρσις*), übrig gebliebenen Sündhaften, in *ἐπιθυμία τῆς σαρκός,* (durch Ankleben der Upadana), und der, auf (allein zur Berufung fähigen) Schichtswelt der Manusha (aus Nachkommenschaft Manu's, als Svayambhu in Selbstentstehung) im Menschen (gnostisch) fortglimmende Funke strebt, in Anfachung (zu Heraklit's *φαος*) empor zu heller, höherer Lichtquelle, um aus dem dort durch *Σιγη* bewahrten Schweigen, in Annäherung allmählich (durch Salokya, Samipiya, Sarupya, Sayogya in der Yoga) bis Gnana (unter Nirvanadiksha) ein Rettungswort herauszuhören, wie vom *σωτὴρ* gekündigt, bei tamulischer Fassung Parabaravastu's, als Sarvarakschaka (im „Heiland aller Dinge").

Das Ohr indess ist allzu schmal ausgefallen (b. Censorinus), um die in sphärischen Harmonien brausenden Ton-Intervalle symphonisch zusammenzufassen, und für das Kevalyan ist es auf letzte Reduction zum Paramanu hingewiesen (unter den Dravya). „There is an instrument or internal organ, termed the mind, through which alone knowledge can reach the soul, and which admitting only one thought at a time, the Nayjayika inferred must be no larger than an atom", — dieser Manas des Manusha (von Manu her).

So zieht sich die Betrachtung, zur Ersparung jeder Geistesarbeit, gerne engstens

zusammen, bis auf gleichgültige Indifferenz (in Upeksha), Gaudia pelle, pelle timorem, spemque fugato, ne dolor adsit (s. Boethius), aber gesicherte Begründung wird erst erlangt mit Eindringen in das Gesetz (und Verständniss für Asangkhata-Ayatana).

Indem beim Gottmenschen die *φύσις* zur Erörterung kam, so hätte es sich, sofern das Werden (*φύω*) eingeschlossen lag, immer nur um die irdische (menschliche) Incarnation handeln können, denn der Gottheit eignete die *οὐσία* selbst, und so sollte die Hypostase zur Vermittlung dienen, auch für die *πρωσοπα* (bei drittem Zutritt). Der heilige Geist, der im Gott seine (persönliche) Subsistenz (*ὕπαρξιν*) hat, ist auch dem Sohn erschienen, als Menschen (b. Greg. Thaum).

Aehnlich war für eine Energie Beziehung herstellbar nur mit dem Hypokeimenon hinsichtlich des Werden's, während in der Gottheit die Thätigkeit in die schöpferische überhaupt fiel (durch den Logos), und so wurde Auskunft im *θέλημα* gesucht, einem bei Menschen frei (als zur Wahl befähigt) gesetzten Willen, der bei der Gottheit durch die Gesetzlichkeiten zwar nicht gebunden aber so für menschliche Auffassung ausgesprochen lag, eine Unterordnung verlangend, zu gesetzlicher Einfügung (in einheitliche Allgemeinheit).*)

In Sohnschaft eigner Vaterschaft steht Manu Svayambhuva (in Adhinath) als selbstentstanden, wenn Brahma (aus indifferent anthropogyner Natur) sich neben der männlichen Hälfte in die weibliche (Satarupa's) spaltet (in hundertlei Gestalt), und so (in gleicher Hypostase) stellt sich eine Dreiheit her, bei zweiter Gottheit (der Gnosis) mit der Weiblichkeit daneben (als Tochter in der Mutter und Braut).

Zu sagen, dass der Sohn *ἑτέρας ὑποστάσεως ἢ οὐσίας* sei, verschieden von Gott, wird anathematisirt (in Nicaea), so dass das (sabellianische) Homoousios anerkannt wird (trotz Eusbius' Nic. Protest's), oder (ariaisch eingeschmuggelt) Homoiousios (für Theognis).

Nach gegenseitiger Perichoresis ist der Vater ganz im Sohn, und der Sohn ganz in dem Vater, ebenso auch der heilige Geist ganz in jedem der ihm gleichwesentlichen Personen, und jede von diesen ganz in ihm (bei Photius), wogegen, wenn bei dem

*) Christus in duabis naturis tribus extat substantiis, Verbi, quod ad solius Dei essentiam referendum est, corporis et animae, quod ad verum hominem pertinet (b. Julian). Obwohl vor der Vereinigung aus zwei Naturen gewesen, hatte Christus nach derselben nur eine Natur (b. Eutyches). Beide Naturen sind in einer Person (der göttlichen des Sohnes) hypostatisch geeinigt (nach Papst Leo), wobei die Eigenthümlichkeiten der beiden Naturen auch nach ihrer Vereinigung in Christo noch fortdauern (s. Hefele). Die *υἱοθεσία* (adoptio) Christi hat erst in der Taufe stattgehabt (bei Theod. Mops.). Der Mensch Christus hat zwei Väter, einen wirklichen, natürlichen, nämlich David, und einen Adoptiv-Vater: Gott (s. Bach) im Adoptianismus (Felix's von Urgel). *Ἀυτὸς γὰρ ἐνηνθρώπησεν, ἵνα ἡμεῖς θεοποιηθῶμεν* (s. Athanasius). Durch die *υἱοθεσία* (b. Theod. Mops.) sollte ausgedrückt werden, „dass Christus nach seiner Menschheit in die Verbindung mit Gott aufgenommen sei, durch Rathschluss und Gnade Gottes, zum Unterschied von der Würde des Logos, welcher nach Wesen und Natur Gottes Sohn war" (s. Heltferich). Der Sohn galt *ἀνόμοιος*, aber *ἑτέρας οὐσίας*, zum (ungezeugten) Vater (bei den Aetianern oder Euconomianern), wogegen (bei den Eusebianern) *ὁμοιούσιος* (der Semi-Arianer). Christus factus est ex semine David, ut esset Jesus Salvator, qui jam erat Creator (s. Aug.). Der Logos wird als *ἡσυχάζων* und *πλατυνόμενος* unterschieden (b. Marcellus). Wie das Pneuma (bei den Appollinaristen) wurden auch der Leib und die animalische Seele mit dem Logos physisch geeint (bei den Polemianern als Sarkolatrae). Der Logos habe in Christus die Stelle dessen eingenommen, was bei den übrigen Menschen der Geist (*πνεῦμα, νοῦς*), der höhere Theil der Seele, ist, also von der Menschheit bloss einen Leib und eine animalische Seele (*ψυχὴ ζωτική*) angenommen (s. Riess) lehrten die Apollinaristen (in Laodicaea). Incarnatus est deus dei filius et datus est hominibus homo Christus (s. Hugo St. V.). Si igitur proprietatibus incommunicabilibus differunt personae utique et incommunicabilibus differunt et existentiae (s. Rich. St. V.). Christus

Vater die eigenthümliche „Spiratio activa" auch auf den Sohn übertragen wird, sich (in der Trinität) zwei *αἰτίαι* setzen (mit dem Zusatz filioque). „Anselm (in der Polemik gegen den Nominalismus) macht auf jene Differenz von Wortbedeutung (sententia) und äusserer Wortform (enunciatio) aufmerksam, wonach das äussere Wort immer nur den Gedanken-Inhalt partiell darstellen kann" (s. Bach), und die scholastischen Verlegenheiten über Persona's Uebersetzung verlaufen in das Theatralische (beim Griechischen), so dass, statt Maskiren, ihr Ignoriren sich empfahl (graeca non leguntur).

Von den drei Theilen der Welt (bei den Peraten) ist der erste *ἀγέννητος*, der zweite *αὐτογενής*, der dritte *γεννητός* (s. Hippolyt), in Manu Svayambhu (obwohl unter Brahma).

Wenn es mit weisser Magie (der Theurgie) nicht gehen will, muss die schwarze aushelfen (nach der Goetie). Wer keinen Schützer findet, stark genug, den Teufel zu vertreiben, verschreibt sich seinem Dienste selber, um in Vertrautheit der Familiare (oder durch spiritus familiaris) mit milderer Behandlung sich zu schmeicheln (wie Darma-Raja

in sanguine suo Ecclesiam sibi desponsavit (b. St. Hildegardis). Quisquis in Christo vel Deum hominis et servum vel hominem Dei servum praedicat, Christum serat in duos, Dominum et servum (s. Gerhard). Si tres personae sunt una tantum res et non sunt tres res, unaquaequae per se separatim, sicut tres angeli aut tres animae, ita tamen ut voluntate et potentia omnino sint idem, ergo Pater et Spiritus sanctus cum Filio incarnatus est (s. Roscellin). Est enim in divinitate potentia, sapientia et voluntas, quas tres personas vocant (s. Wilhelm von Conches). Quoniam ergo deus nascitur de deo vel cum deo procedit de deo, nec substantia potest amittere singularitatem, nec relatio pluralitatem, idcirco unum est ibi tria unum (s. Anselm). Sicut in deo una natura est plures personae et plures personae sunt una natura, ita a Christo una persona est plures naturae et plures naturae sunt una persona (maskirt). Die Arianer lehrten eine *σαρκωθῆναι* (statt *ἐνανθρωπῆσαι*). Die Omnipraesentia corporis Christi (ubiquitas) oder Omnipraesentia substantialis ist eine omnipraesentia operativa (nicht ubiquitas extensiva). Eutyches gab zu, dass vor der *ἕνωσις* von zwei Naturen die Rede sein dürfte, aber *μία φύσις μετὰ τὴν ἕνωσιν* war seine Behauptung (s. Dorner). *Ἀνόμοιον εἶναι τὸν υἱὸν* (lehrte Aëtios). Wegen Einigung der zwei Naturen (inconfusa unio) hiess die hlg. Jungfrau Gottesgebärerin (in Ephesus). La Majesté divine voulut couvrir son corps glorieux de notre chair mortelle, qu'il voulut prendre dans le sein d'une Vierge (le corps glorieux qu'il avait tiré d'Adam et qui était cru à la stature d'un homme parfait, se bornait dans le sein d'une Vierge) au même volume (s. Poiret), in enger Behausung für den aus Tuschita einziehenden Elephanten innerhalb uterinischen Glaskastens (nach der Lalita Vistara). Coatlicue hat aus einem Federball ihren Sohn Huitzilipochtli concipirt (im Waffenschmuck geboren). Natus est legitimus haeres ac totius creaturae dominus Jesus Christus (s. Arno Rech.) Ex duabus et in duabus naturis sic meditatoris Dei, et hominum persona consistit, ut postquam Dei filius factus est homo (s. Damiani). Die Sophia ist Mutter des Logos (bei Philon). Nemo Mariam vocet deiparam (*Θεοτόκον*), Maria enim homo fuit (*Ἀνθρωποτόκος*); ex homine deus nasci non potest (in Alexandrien). Auf dem Concil zu Ephesus erhält Maria die Bezeichnung *ἀειπαρθένος θεοτόκος* (431 p. d.). Statt Theotokos ist Maria Anthropotocos zu nennen (bei Nestorius) oder *χριστοτόκος* („medium quoddam"). Quod enim vias uteri nascendo non est secutum, sed quacumque versum tanquam per parietem domus erupit, non jure natam esse, sed violenter egressum, jam ergo nec vere natus Christus, nec vere genuit Maria (s. Ratramnus). Buddha durchbrach die Seiten seiner Mutter, ohne Schmerzverletzung derselben, „without so much pain, as would be produced by the bite of a bug" (s. Hardy). Temerarium est asserere de Christo, quod secundum communem legis naturam sit natus, qui non secundum usum naturae in utero de carne Virginis est procreatus (s. Radbertus). Die als Tritheiten (*τριθεΐταις*) beschuldigten Orthodoxen nannten die Makedonianer Ditheiten (s. Gregor Naz.). *Κτιστὸν δὲ τὸ πνεῦμα προφανῶς ὀνομάζων* (s. Theodoret). Makedonios begründet die Pneumatomachen, spiritum autem, non de divina substantia, nec Deum verum, sed factum atque creatum spiritum praedicantes (s. Philastrius). Der *λόγος* im *θεὸς ἡσυχάζων* strahlt durch *ἐνέργεια δραστική* in dem *υἱός* aus (bei Markellos). Durch *πλατυσμός* wurde der *λόγος ἐνδιάθετος* zum *λόγος προφορικός* (bei Photius). Der Logos war nicht in dem Schooss, sondern in den Herzen Mariae Fleisch geworden (in der Controverse zwischen Samson und Hostegesis). Als Mittelwesen zur Schöpfung der Dinge wurde der Logos oder Sohn geschaffen

eigenpersönlichst, wenn er, in Rishabha oder Nandi, als Reitthier sich anbietet, statt, wie im Mazdaismus, gewaltsam gezäumt zu sein). Einen durchaus gütigen Gott, der ausserdem vielleicht im epicuräischen Zwischenhimmel um nichts sich kümmert, zu verehren, kann wenig nützen. Warum durch Gebete Brahma stören, der sich nach gethaner Arbeit wieder zum Schlaf niedergelegt hat (zumal ausserdem seine Söhne, in den Brahmanen, näher stehen). Nicht zu dem guten Gott Zambor wird gebetet auf Madagaskar, sondern zum bösen Niang, und so überall, wo Fetische schrecken (im Dämonischen). Am gesuchtesten sind die Apotropaioi, die abwehrenden Götter (als „dei averrunci“), wenn die Chao den Phi entgegentanzen, und Raum schaffen, um „Pirit“ zu ziehen, als schützenden Schild.

Weit verbreitet, populär, ist der Dienst Siva's, weil auf der Grenzscheide gütiger und furchtbarer Wandlungen (wie der Bodhisattwa in den Dragshed der Tantra). Die wegen Hochmuth (gleich Iblis) aus dem Himmel verwiesenen Gramadevata haben den Auftrag erhalten, auf Erden jene Abwehr zu übernehmen, die sich contractlich (unter gegenseitiger Leistung der Paciscenten im Pactum) bei dem von Buddha mit Wessamuni abgeschlossenen Vertrag hergestellt hat, wogegen gebietend höhere Macht sich geltend macht, wenn die Besessenen *ἐν πνεύματι θεοῦ* ausgetrieben werden durch den, der herabgestiegen ist, das untere Reich zu zerstören, (welches *ὁ τοῦ κόσμου ἄρχων* beherrscht). Im Evangelium Nicodemus fürchtet Hades, dass der auf Satans Veranlassung gekreuzigte

durch Gott (s. Arius), nicht gleichen Wesens und auch aus keinem Stoff, der noch nicht vorhanden war (*ἐξ οὐκ ὄντων ὑπέστη*). *Ἄνθρωπος ἦν ὁ Ἰησοῦς, καὶ ἐν αὐτῷ ἐνέπνευσεν ἄνωθεν ὁ λόγος* (s. Paul Samos.). Im „Faciamus“ spricht Gott mit dem ewigen Logos als Sohn (s. Athan.). Durch Cristi Seele, „the first born of Creation“ (actually) wurde (von Gott als Organ genommen) Alles geschaffen (b. Watts). Die Gotteskraft des Logos wurde im Menschen Jesus erst umschrieben, als Person (b. Beryll.). Der Mensch nicht gleichwesentlich (consubstantial) wie Christus, aus zwei Naturen vor der Einigung, bildet nach derselben nur Eine Natur (v. Eutyches) durch eine Art Absorption, nicht Confusion (Composition oder Conversation). Die Einwohnung (*ἐνοίκησις*) Gottes in Christo (zu Antiochia) darf nicht auf seine *φύσις* (wozu auch seine *δύναμις* gehört), sondern nur auf ein ethisches Verhältniss Gottes zurückgeführt werden, auf das göttliche Wohlgefallen (*εὐδοκία*) V. Jahrh. (s. Möller). Dicitur una uniosis trium personarum, quia deus simplex forma est (s Pseudo-Beda). Der corpus Christi mysticum et gratuitum (neben dem corpus Christi naturale) ist die Kirche (s. Wilhelm von Auxerre). Hic amor, haec bonitas creatoris, spiritus sanctus est (s. Rupert von Deutz). In Christo sieht Nestorius einen Gott im Menschen oder einen mit Gott vereinigten Menschen, im Gott nur eine *θεοδόχος μορφή* (durch *συνάφεια*). Animam et transfusione generari et de carne et de carnis esse substantia (lehrten die Luciferianer). Homo deo mixtus (v. Tertull.), bei der *ἐνσάρκωσις* (des logos) im *θεάνθρωπος* (v. Origenes). Der Leib Christi war verweslich (nach den Severianern). Nach den Ktistolatrern war der Leib Christi erschaffen, nach den Aktisteten unerschaffen (unter den Gajaniten). Non enim Christus dicitur homo secundum substantiam, sed secundum solam gratiam quae verbum in identitatem suae personae assumpsit (s. Robert von Melun). Christus substantialiter est homo sicut essentialiter est deus (Joh. Corn.). Die durch Sein bezeichnete Existenz ist die aktualisirte (bethätigte) Essenz (s. Palmieri). *Ὁ θεὸς προϋπάρχει τοῦ υἱοῦ ἀνάρχως* (v. Arius), als *ἄναρχος μονώτατος* (*ἀΐδιος*). *Μόνος ὁ υἱὸς ὑπὸ μόνου τοῦ θεοῦ γέγονε, τὰ δ᾽ ἄλλα ὡς δὲ ὑπουργοῦ καὶ βοηθοῦ υἱοῦ γέγονε* (v. Asterios). Die menschliche Natur, ohne eigene Persönlichkeit (b. Joh. Damasc.) ist einverleibt der göttlichen Persönlichkeit (*ἐνυπόστατος*) beim Aufgehen des menschlichen Willens in den göttlichen (im Dyotheletismus), unter *περιχώρησις* (in Durchdringung). Der Streit der Kenotiker (Giessner) und Kryptiker (Tübinger) führte zum Aufgeben der Communicatio idiomatum realis durch sächsische Erklärung (1624). „Einige Silben, welche Niemand verstanden hat, bedeckten Europa mit blutigen Leichen, das einzige Wort *consubstanziell* erschütterte Rom und das Reich, übersäete die Provinzen mit Unruhen und wüthendem Hass“ (s. La Vicomterie). Die drei Götter der Trimurti (s. Williams) „are typified by the three letters composing the mystic syllable Om (a-u-m),“ im Symbol gleich dem Fisch (beim Buchstabiren von Ichthys).

Christus durch das Hinabkommen sein Reich zerstöre (weil zu mächtig, um festgehalten werden zu können).

An der Spitze der Nava-Sakti (in dem besonders wirksamst gefährlichen Schalten des Weiblichen) steht Ayenar, mit freundlichem Gesicht einer Santa-mari (oder Ayenar appan), harrscher in Ugra (Ayenar - perimaul) zwischen seinen Frauen (Puranai und Pudkalai). Unter solcher Hut mag sich ein erträgliches Leben herstellen bei den Bedrängungen irdischen Daseins, und oft selbst ein üppiges, da Siva freigebig seine Diener beschenkt, wenn ihm ihre Büssungen gefallen.

Nicht jedoch gefällt dies Vishnu, denn mit derartig temporären Sedativen wird nur der Stolz nun wieder angeregt, und der ursprüngliche Kern in des Leidens Wurzel nicht berührt, so lange der Hinweis fehlt auf höhere Zuflucht in jenseitiger Welt (wenn durch Dhyana des Buddhagama dortige Gnosis eröffnet). Statt also den unter Schutzwehr seiner Helfer in Sicherheit gewiegten Menschen solcher Täuschung zu überlassen, bedarf es innerster Prüfung*) des Herzens auf Versuchungen, wie sie bei Kama's Sendung durch seinen Pfeil auch bei Heiligsten unter den Asketen die Brunstquelle wieder zum Aufbrodeln bringen mögen, und so fällt, auf dem Entwurf des Heilsplans, Kama's Rolle zusammen mit Mara's, dem Todesgott der Wiedergeburten, als „Herr des Sansara und Feind des Nirvana" im obersten der Sinnenhimmel (Kamaloka's). The desire (ὄρεξις), which in the Aristotelian Ethics must precede all moral actions (s. Cox), schafft in Karma durch Kama, für Ueberwindung desselben, zum Eintritt in höhere Regionen, bei Durchentwickelung der Guna zu Sattwa (im Guten, aus Ἀγαθος, und Wahren), richtig gesunden Denkens (zum Verständniss der Gesetzlichkeiten).

Wie in den Dokshit oder Dragshed die furchtbaren Formen der Bodhisatwa die Sünde zu schrecken, so wandeln in Ayenar sich lichte und schwarze Formen (aus Belbog und Czernobog), oder Siva selbst mag im Gegensatz seines günstig begütigenden Namens, im Mangisha mit Schädeln behängt, als schrecklichster erscheinen, nur durch Parvati zu besänftigen (nach der Bhagavata-Purana), während andererseits diese Jungfrau wieder die gefährliche Reihe der Sakti (in weiblicher Energie ihres Gemahls) einführt für die Devi (tückischst tödtlicher Art). Immer bleibt das schwächere Geschlecht zugänglicher für menschliche Schwächen, mit gütiger Nachsicht derselben, und Theophilus erhielt beim Bündniss mit dem Teufel die Handschrift durch die heilige Jungfrau zurück (s. Eutychianos). „Wenn man das Maass der Länge Jesu haben kann, bindet man es der Hexe um den nackten Leib" (s. Roskoff), wodurch sie in wunderbarer Weise gequält wird (nach dem Hexenhammer). Der heilige Geist („Mutter" in der Kabala) war weiblich bei den Ossenern, als Gemahlin Christi (bei den Valentinianern) oder Mutter

* In der konstantinischen Verordnung (321 p. d.) unterscheidet sich die „magische Kunst" (s. Roskoff) „nach Maassgabe der Intention" (böser oder wohlthätiger Absichten). Im Gebet wurde durch Poraschasp, (von Hom oder Haoma), der Sohn Zoroaster erlangt, „der (im Jrand-vedj) Ormuzd's Orakel, wovor die Devs weichen, verkünden musste" (s. Kleuker). Dharma deva bot sich Siva zum Reitthier an, als Stier (um vor dem Tod bewahrt zu bleiben). Vighnesvara, Subbhramanya, Hanuman und Avenar können um Gutes oder Böses angerufen werden (s. Germann). Avenar sitzt zwischen zwei Frauen Pudkalei und Paranai oder Satiagi (Herrin der Sathagam unter den Bhutas). Je nach seiner lichten Form, als Avenarappan oder Santa murti (oder düsteren Form) Avenar perumal oder Ugra wird Avenar (Hari-Haraputra) von Brahmanen oder Sudra bedient (in seinen Tempeln). Den Spentamainju (heiliggesinnten) steht Angramainyu (als übelgesinnt) gegenüber (im Mazdäismus). Mara oder (s. Corösi) Kama-Deva heisst Aranga (körperlos), weil verbrannt (durch Siva).

Christi (der Ophiten). Helene wurde als heiliger Geist mitgeführt (von Simon Magus). Der heilige Geist hiess Sophia oder Prunikos (bei den Barbelioten), als Jungfrau (s. Celsus). Montanus erfrechte sich (zürnt Cyrill), sich selbst den heiligen Geist zu nennen (zusammt mit seinen Prophetinnen).

Der König der Nacht (Sonuh), als Oberpriester Chango's, darf von dem König des Tages (Tofah) als Repräsentant des Lichtgottes (Alaun) nicht gesehen werden (in Porto-novo), wie der Flamen-dialis sich aller auf Unterweltliches bezüglichen Ceremonien zu enthalten hatte (um nicht verunreinigt zu werden), und die Marooyapora, als mit Leichenbestattung befasst, galten als unrein, zumal (s. Bose) „these Brahmins and their whole crew of murdurfarashassys was a regular set of ragamuffins" (in Bengalen).

Mit der bei einer „Dea avertens" in den Thürangeln (Cardia's oder Carna's) sitzenden Kraft der Apotropaioi (eines *Φοῖβος Ἀπόλλων* oder *Ἀπέλλων*) verscheucht der in Chao niedergestiegene „Herr" den Phi im Teufelstanz (des Yakkoduro), wie Siva seiner Bhadrakali entgegentanzt, in des Tanzens mystischer und (am Hofe Abbeokuta's) grotesker Bedeutung des „Schaffens" (s. Ziegenbalg), wenn die Schöpfung (bei den Tamulen) nur ein „Spielwerk" des Gottes, der die (in Tanzumschlingung ihre Welt bei schliesslicher Zerstörung zusammenstampfenden) Deva spielerisch (diviatyah) geschaffen hat, da es mit dem Menschen allein ernst gemeint ist, und „dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre", also auch „die Besitznahme durch böse Dämone" und „ein Theil der Werkthätigkeit des Heilands besteht demnach (besonders bei den Synoptikern) in der Heilung der Besessenen" (s. Roskoff). Nicht unter Verkleidungen und Masken (der Prosopa), wie den Naasenern ihre Schlangenklugheit lehrte, sondern offen in deutlicher und (wie die Leidensgeschichte erwiesen) handgreiflich fassbarer Menschengestalt ist der Helfer und Herr (*ὁ Κύριος*) oder Swami (auch in Loango) herabgegekommen, um ihn zu bekämpfen, der (*ὁ τοῦ κόσμου ἄρχων*) als sein „Feind" bezeichnet wird, wie Mara, „Herr der Sansara", als „Feind des Nirwana" (s. Kowalewski). Der (bei Zacharias) gegen den Hohenpriester Josua plädirende Satan geht umher, nicht gleich einem „brüllenden Löwen", sondern als ein schlauer Beobachter, um in solcher Amtsfunction, wenn mit den Engelsöhnen zur Audienz eintretend, auf streng scharfe Prüfung zu dringen, ehe Hiob's Lauterkeit bedingungslos gepriesen wird, wie den durch Siva's oder (nach Daksha's Schelten) Asiva's Allgüte allzusehr mit — leichtlich Unheil (bis zum Uebermuth) bringenden — Geschenken überhäuften Büssern, zur Nachprüfung durch Vishnu der erotische Kama zugeschickt wird, der *κοσμοκράτωρ* in Kama-loka, aus Mara's oder Vassawartti's todbringender Wandlung (eines *ἀνθρωποκτόνος ἀπ' ἀρχῆς*). In Tragik der Tragoediker waltet ein unerbittlich oder unabänderlich vorbestimmtes Schicksal in Nothwendigkeit oder Anangke (als Aisa mit den Austheilungen einer Moira), und ohne Dämon, weder gut noch böse (für Rathschläge am Kreuzweg vom schwarzen oder weissen Genius her, im begleitenden „Mystagogen"), liegt der Kernkeim des Unheils (s. Theognis) in der von den Göttern (unter ihren Pandora-Geschenken) mitgegebenen Hybris, die zum Stolze anstachelt und somit feurigen Gegenstolz verletzt, — (in Iblis, dem Gesteinigten (als Sheith), — die aber zugleich, im ehrgeizigen Ruhmesstreben, höchster Ehren sich würdig erweisen mag, wenn treu und ächt erfunden (im Verständniss der Dharma). In Jedes Hand liegt das Geschick seiner Karma, *τὰ μὲν ἀπὸ τύχης, τὰ δὲ παρ' ἡμῶν* (b. Epikur), und wer, des eigenen Glückes Schmied zu sein, die Hand anlegt, bewahrt auch unter dem durch Helqa Geschickten, aus Gestirneshöhen herab, die freie Willensbestimmung (zur Entscheidung).

Von den Leiden des Irdischen umdrängt, personificirt sie den in φαντασία einbildenden Denkgeist —, nach dem der Phantasie eigenen Pragmatismus (s. Gervinus). — in den (aus endemischer oder epidemischer Natur) mit Krankheitsanfällen angreifenden, oder den, weil bei den Abgeschiedenen unberuhigt noch schweifend, aus Erinnerung an Früheres auf Rache sinnenden Dämon, und indem zum Schutz eines umziehenden Pirit-Fadens (im Atanatiya-Verbot) zur Abwendung (aus dem Kreis der Apotropaioi) ein Erretter ersehnt wird, hat dieser für Begabung mit höherer Macht, durch Meipo („gift of miracles" in Ceylon) überwindend, aus höheren Regionen herabzusteigen, um das Feindliche in der Welt des Kosmokrators zu bezwingen, unterstützt durch Verträge, wie mit Wessamuni abschliessbar, unter Uebertragung ihrer Aufrechthaltung auf streitbare Deva, gleich den Chatu-Maha-Raja, unter Indra's Führung, der (gleich den übrigen Aditya) der Xatryaschöpfung (in den Vedas) angehört, wie die, Ordnung bewahrenden, Könige des Kriegergeschlechts (in Xatrya).

Vor Allem wird deshalb gegen die Besessenheiten (Obsessiones) vorgegangen, in Exorcismen zum Austreiben der Teufeleien, während dann, um ethnischen Bedürfnissen im Gesellschaftsstaat) zu genügen, der Heilsplan (in οἰκονομία) sich anschliesst, auf moralische Besserung hinaus, wodurch zugleich in Heiligkeit Sicherung gegen die in Verführungen lockenden (oder anstürmenden) Widersacher gewährbar bleibt, wenn kein Rückfall mehr zu fürchten, in den Electi (der Achyuta).

Nachdem der Soter seinen Erdenlauf beendet, wird neben den in der Sangha bewahrten (und je nach den Tugenden oder, im Almosenempfang, zu Tugenden aufmunternden) Schriftworten (des Dharma), thatsächliche Bethätigung gewährt, im Nachwirken (zur Belehrung der τέλειοι) aus den Inspirationen eines heiligen Geistes, der (kraft der Charismata) die Leier mit dem Plectrum schlägt (b. Justin. Mart.) oder (s. Athanagoras) die Flöte bläst (ὡσεὶ καὶ αὐλητὴς αὐλὸν ἐμπνεῦσαι), bis zur sachlichen Einkörperung des „Novae disciplinae institutor" als Paraklet, — solus antecessor, quia solus post Christum (s. Tertullian), aus Montanus und seinen Prophetinnen, in verzückter Aufregung redend (s. Eusebius), und fortgerissen in Unwiderstehbarkeit, nach Maximilla's Worten, ἀπέστειλέ με κύριος ἠναγκασμένον, θέλοντα καὶ μὴ θέλοντα (wie die Pythia). Die wegen der Blasphemie gegen den Sohn von Arianern Ausgeschiedenen, unter Semi-Arianern (mit Macedoniern und Pneumatomachen), betrachteten den heiligen Geist nur als ein Geschöpf und einen der dienstbaren Geister (nach Serapion von Thmuis), ausgesandt zum Dienst bei Ererbung der Seeligkeit (im Brief an die Hebräer), „und graduell von den Engeln verschieden" (s. W. Möller), als λειτουργός oder Diener gleichsam, neben dem σύνεργος (Helfer), während nur der Schöpfer (s. Greg. Naz.) nach Wesen und Macht unendlich galt (in der Dreiheit). Basilius begründet (bei mangelndem Schriftbeweis) die Einführung des heiligen Geistes auf geheime Ueberlieferung des Dogma, neben der Verkündigung (κήρυγμα), wenn nicht der in der Kirche waltende Geist zu eigner Erkenntniss führt (nach der „göttlichen Oekonomie").

Immer blieb es willkommen, eine Schwester („soror") zu haben „revelationum charismata sortita, quas in ecclesia inter dominica solemnia per extasin in spiritu patitur", und zwar (damals) heutzutage („hodie"), während in Paulus Bekanntschaft mit dem in den dritten Himmel, oder bis in das Paradies, Entrückten vierzehn Jahre schon verlaufen waren, als der römischen Gemeinde die Mittheilung zuging.

Neben dem Gerede aus jungen Mägdelein jedoch, bei weiblicher Hinneigung, — denn θῆλυ δὲ τὸ πνεῦμα καλοῦσιν (s. Theodoret), die Ophiten (b. Irenäus) „primam femi-

nam" (spiritum sanctum), — einer „holy Maid of Kent" etwa (s. Soayres) oder — beim Stammeln und Schwatzen (*λαλειν*) in Zungen, — galt es, um die „per quadraginta dies" vom judäischen Himmel herabhängende Stadt (wofür Quintilla in Pepuza einen Platz angewiesen hatte) zu schützen, ernstlichen Kampfes noch, beim Auflohen von Surtur's Gluthschein, wogegen (mazdäisch) die Rüstung eines Soshiosh anzulegen, (im friedlichen Buddhismus). Die (in den Veda) spielerisch (divyatah) geschaffenen Deva mochten auch leicht gewonnen werden, um Suthagiria und seine Gesellen in Jugandere unterwürfig zu halten, aber dahinter steht (aus ursprünglichem Asu hervorgerufen) das finster ältere Geschlecht titanischer Asuren, die aus Tavateinza zwar, als durch Magha betrunken überrascht, unrühmlich hinausgeworfen, ihres Wunderbaumes Padze-zebayn (oder Tuba im Islam) Genüsse verlustig sind, und durch Manamanawakaya (s. Hardy) nach Unten hin verbannt, (auf den „four immense stones" ihrer vier Fürsten) aber den Weg offen gehalten haben, durch des Mienmo oder Meru's Höhlungen zu den oberen Bon, und schon im obersten der Sinneshimmel festen Fuss gefasst haben, seit Wassawarty's Empörung, so dass, aus der ihm abgetretenen Abtheilung, die Angriffe Mara's auf Buddha gerichtet sein können, zur Störung der Transfiguration (in Bodhi, unter dem Bodhibaum). Die Kinder der Nacht gehen für ihre Herkunft auf die (chinesische) Grundlage der Schöpfung in der Schildkröte zurück, die sich dem aus dem Lotus (im Wasser) entsprungenen Prajapati (in der Taittirija Ar.), als ein früher bereits Vorangegangenes erklärt, „all creatures are descended of Kasyapa", und wenn Prajapati, als Schildkröte (Kasyapa) „created offspring" (s. Muir), zeugt Kasyapa (Marichi's Sohn), wie die Aditya mit Aditi, mit Diti die Daitya, in jenen Asuren, die mit den Suren streiten, als Vishnu's Kurma-Avatara (in der Schildkröte oder Kurma) die Stütze abgiebt, für das Quirlen des Milchmeer's, mit seinen erfreulichen Gaben, aber auch mit dem Gift, das Siva's grosssinnige Aufopferung nur bis zum Halse herabbrachte, weil ihm diese sein Ehegesponst zusammendrückt, die um ihre Rechte auf das Ehebett sich bedroht sah (wie beim Abfallen des Lingam). Brahma mildert den, wegen Verliebtseins in die Tochter (Vasischta's, und seiner Brüder Schwester) geschleuderten Fluch (des Verbranntwerden's durch Rudra), auf künftige Theilnahme in Dvaraka an der Incarnation Rama's (Bala-Rama's und Krishna's (als Göttlichkeit in Sinneskraft).

Im alten Testament war als erstes der Gebote monotheistisches Bekenntniss vorgeschrieben, und als nun in Alexandrien's neu-platonistischer Atmosphäre der „Guru" des Christenthums) in den Logos gerieth, der (*ἐκ τῶν ἰδεῶν κόσμον*) als Sophia (der Erste der *δυνάμεις*) vom *τό ὄν* emanirt (b. Philo) für Schaffung der Welt, als *ἔκγονος* (b. Plato), so galt es solche Dreifachheit auf das *ἕν* (*τὸ ὄν*) zu reduciren, und obwohl dieses (im *νοῦς* geschaut) *ἐπέκεινα νοήσεως* (weil *ἐπέκεινα τῆς οὐσίας*) liegt (bei Plotin), als jenseits der Vernünftigkeit, so wurde doch Abälard durch aristotelische Dialektik auf die Herleitung der Logik vom Logos geführt, wie von Christus der Name der Christen abgeleitet war, und so vertakelten sich diese (mit ihrem hierarischen „Haupt" im sichtlichen Oberhaupt der Kirche) in all' die scholastischen Sinnesverrenkungen, wobei die „enunciatio" mit ihrer „sententia" (s. Anselm) nicht stimmen will (noch kann), zumal auch noch die auf dualistischem Terrain (des Manichäismus) abliegenden Gemeinden, sowie für ein „Ewig-Weibliches" (montanistisch) Besessenen (neben carthaginisch israelitischen Reminiscenzen früheren Opferdienstes) unter einen Hut (der Tiara) zu bringen waren, aus historisch fortfliessender Tradition, und dann hatten bei politischer Spaltung des Reiches die Uebersetzungsschwierigkeiten (unter juridischen Tüpfteleien der Quiriten) doppelt acut zu

werden, für die heiligen Sprachen (im Geheimsprechen der Nkimba oder Jinkemba), bei ihren Rivalitäten damals schon (ehe ausserdem noch die hebräische hinzugekommen war, mit cabbalistischen Theosophien).

Person (*πρόσωπον*) entspricht (griechisch) der Hypostasis, als Substanz (essentia oder *οὐσία*), wogegen *οὐσίωσις* der Subsistenz (s. Boethius). So ergeben sich Eine *οὐσιά* oder *οὐσίωσις* der Gottheit mit drei Hypostasen oder Substanzen und (andererseits) Eine Essenz der Trinität als drei Substanzen oder drei Personen (wogegen drei Substanzen in der Gottheit sich römischer Kirche verbietet).

Die Maratha Vanis (oder Smart) verehren ihre Priester (aus den Konkanasth Brahmanen) als Guru (in Koloba), und wenn die Avataren folgen, beleben sie sich fassbar, wie in Tukarama, als „erdesch Got" (b. Freidank).

„Auf der Synode von Alexandrien wurde über die termini *οὐσία* und *ὑπόστασις* verhandelt (362 p. C.). Die Griechen brauchten das Wort *ὑπόστασις* meist in einem der alten Graecität fremden Sinne, um die Personen in der Gottheit damit zu bezeichnen. Viele Lateiner dagegen und auch manche Griechen waren der Ansicht *οὐσία* und *ὑπόστασις* seien eigentlich identisch, und darum, wer drei Hypostasen lehre, ein offen krasser Arianer. Andererseits kamen dann Diejenigen, welche nur von einer Hypostase sprachen, in den Verdacht des Monarchismus, und auch der lateinische terminus personae wurde als mit dem sabelliarischen *πρόσωπον* identisch des Sabellianismus bezüchtigt. So hielten sich Manche gegenseitig für Ketzer, obgleich sie blos im Ausdruck von einander differirten. Das erkannte besonders der heilige Athanasius" (s. Hefele), und jeder Theil blieb bei seinem Sprachgebrauch (cf. Greg. Naz.).

Die freie Thätigkeit zum Guten und Bösen (in doppelter Praedestination) als Folge der Praescienz, erfolgt daraus als ihrer Ursache, nach dem ewig vorzeitlichen Willen Gottes (bei Gotschalk). In der „gemina praedestinatio" kam das anglo-keltische Schicksal (Vyrd) zur Nachwirkung (bei der Ewigkeit als „tempus praeteritum").*) Praedestinatio, quae in bonos est, gratiae est praeparatio (s. Rabanus). Praescientia dei non praejudicavit peccatores, si converti voluerint (s. Pelagius).

Als unter den Spakona die „yngsta nornir" dem Kinde schafft, nicht länger zu leben als die nebenbrennende Kerze, wird dieselbe von der ältesten „Völva" ausgelöscht, um erst am letzten Lebenstage wieder angezündet zu werden (nach der Nornagastssaga). Bei der Neugeburt wurden die fata scribunda angerufen (s. Tert.). Tria fata finguntur in colo, in fuso digitisque, fila ex lana torquentibus propter trina tempora (s. Isidor). Für Vidhata wird Dinte und Feder hingesetzt, das Schicksal des Kindes zu schreiben (in Guzerat).

*) Nach der praedestinatio passiva malorum ist die Praedestination der Bösen eine Gnadenentziehung (s. Lupus von Ferrière). Praedestinatio est, quae sine praescientia, non potest esse, potest autem esse sine praedestinatione praescientia (s. Rabanus). Praescientia esse potest sine praedestinatione, praedestinatio autem non esse potest sine praescientia (s. Hironymus). Die doppelte Praedestination (Gotschalk's) lehren, heisst „in deum graviter et horribiliter blasphemare" (s. Amolo). Gemina est praedestinatio (s. Gadescalcus), aber die Reprobation (bei Hincmar) besteht nur darin, dass Gott die Sünden des Menschen zulässt, und dann ex consequenti den Menschen zu der diesen Sünden gebührenden Strafe verurtheilt (s. Stöckl). Sanctorum sententia est Catholicorum, praedestinationes esse operum dei aeternam dispositionem (s. Ratramnus). Quasi deus praedestinatione sua cogat homines interire, qui auctor est salutis nostrae, non perditionis, folgt (s. Rabanus) aus Gotschalk's Praedestinationslehre (gestützt auf Fulgentius', von Hadrian gebilligten, Buch „de duplici praedestinatione"). Nicht die guten Werke sind Grund der Erwählung, sondern umgekehrt die Erwählung der Grund der guten Werke (b. Calvin).

Als Scephanta (parca), des „Schepfe“ (bei Ottocar) oder Dichter, „schaffen“ die Nornir dem Kinde, was bevorsteht (in der Nornagastsaga), schöpfend aus dem Spruch der Schöffen, nach dem wurdhgiscapu, aus dem Saal des Urdharbrunnr hervortretend (als Urdhr, Virdhandi, Skuld), und so aus Wurzeln im Werden (in Pakriti's φύσις) ergiebt sich im „Oerloeg“ die Schuld (des Sollens) beim Verkettungsschlus (der Karma), die Welt in's Dasein rufend, die darauf ein „Karta“ (ὁ ἐξ ἀρχῆς ποιῶν) ausvollenden mag (demiurgisch). Wurde dann, die „blasphemia creatoris“ (in der Gnosis) zu meiden, das Schöpferamt einem Allmächtig-Allwissenden übertragen, so folgten mit Einbegriff des Willens die (aus Pelagius Ankämpfen gegen den heiligen Kirchenvater erneuerten) Conflicte zwischen Praesciencia und Praedestinatio, bei den Controversen über Gotschalk's „gemina praedestinatio“ (seit St. Fulgentius), — quid est aliud quam in deum graviter et horribiliter blasphemare (s. Amolo), — mit spätern Auseinandersetzungen der Supralapsarii oder Antelapsarii und Infralapsarii oder Sublapsarii (unter der Theokratie in Genf). So zwischen den Reformatoren (in Zürich und Wittenberg) wiederholten sich die, seit Auftauchen carthagischer Reminiscenzen im heidnischen Molochdienst (zu Cyprian's Zeit), fortwuchernden Dispute eines Abendmahlsstreits betreffs der auf Karl des Kahlen Befehl von Ratramnus beantworteten Fragen (mit ihren Nachklängen in Berengar's Prüfung vor den Concilien); und die auf den Synoden byzantinischer Kaiserzeit, in den Weiten desselben, gigantisch spukenden Hypostasen, hatten — nach ihren Durchgangsperioden des Adoptianismus im fränkischen Machtbereich (unter Alcuin's Wortführung) — sich den Tüpfteleien in Studirstübchen zu Giessen und Tübingen zu unterwerfen (bis zum sächsischen Decret). Es sind hierdurch (für den auf elementaren Grundlagen keimenden Völkergedanken) aufklärende Beobachtungsobjecte geboten, um das culturelle Wachsthum im Geschichtsgang auf correspondirenden Entwicklungsknoten zu vergleichen (zum Ableiten der innerlich treibenden Gesetzlichkeiten).

Wenn Substanz (bei Spinoza) definirt wird, als „id quod in se est et per se concipitur“, so hätte sich das auf subsistentia (Gilbert's) analogienweis zu beziehen, wenn Gott urständet („substat“). „Rufinus übersetzt das griechische οὐσία mit Substantia und ὑπόστασις mit Subsistentia, Boethius dagegen οὐσία mit Subsistentia und ὑπόστασις mit Substantia“ (s. Bach), und so folgt das „Schwanken“ in den mittelalterlichen Schulen, bei denen als Autorität der (die Uebereinstimmigkeit von Plato und Aristoteles mit der Stoa verbindende) „Auctor“ gilt, der dem Papst Symmachus soufflirt hatte, um zwischen Eutyches und Nestorius die katholische Mitte zu finden (in der Antwort an die orientalischen Bischöfe).

Die oblatio (der Gemeinden) wurde (bei den Agapen) durch das Dankgebet (Eucharistia) des Bischofs geweiht, und dann bei Reservirung für die Ausgewählten (der Apostel-Acten), im Abendmahl als Opfer aufgesetzt (seit Cyprian), mit realer Gegenwart des erlösenden Leibes (unter Gregor M.). Der geschlachtete Christus wird dargebracht den barmherzigen Gott zu versöhnen (s. Cyrill. Jer.). Passio est domini sacrificium, quod offerimus (b. Cyprian).*) Beim Teoqualo (Essen des Gottes) wurde die Teigfigur ver-

*) Der eucharistische Leib ist Speise der Auserwählten (bei Rabanus); die indigni (oder reprobati) erhalten, statt des Weizens (des gottmenschlichen Brotes) nur die Spreu (palea). Nicht nur die Seele wird durch das Mysterium (der Eucharistie) gespeist, sondern auch das Fleisch wird dadurch zu Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit gerüstet (s. Paschasius). Inter ipsum corpus homini pendens in cruce, vel jacens in sepulchro atque idem ipsum in altari positum sola species diversifica, ita et in hac sola cultus sacerdotis mutatus agnoscitur, sed nomine, re et effectu identitas per omnia manet (Gerhoch Reich.). Significat ergo haec corporalis et temporalis carnis

zehrt, und beim Fest Ipaina der geknetete Gott nach Chapultepec getragen (s. Dapper) zum Kau-feste (Teutleco). Das Kraut Picietl wurde, als Körper der Göttin Ciuacouatl verzehrt (s. Mendieta), im Rauch (der „tabocas", auch zu Klystiren).

Da **φθονερὸν τὸ θεῖον** (b. Herodot), so graut es „vor der Götter Neide", und doppelt bitterböse — ganz giftig, wie tödtliche Waffen auf Tahiti (s. Ellis) — musste der aus ahrimanischer Hoheit (des Dualismus) gestürzte Iblis werden, zumal wenn ihm das (zu Hiob's Zeit) vor Gottes Richterstuhl zugestandene Vertheidigungsrecht versagt wurde, oder doch beeinträchtigend verkümmert (durch die „Advocata" im „processus Sathanae"). Der Div Eschem entstellt die heilige Lehre (bei den Kejaniern), **φθόνῳ τοῦ διαβόλου θάνατος εἰςῆλθεν εἰς αὐτον κοσμον** (im Weisheitsbuch), der Tod folgte aus Gottes Zorn (in schrecklicher Wandlung zu Dragshed aus gütigem Agathos), durch des Teufels Neid ist der Mensch verführt (b. Paracelsus); und solcher Teufel erscheint in russiger Gestalt dem heiligen Winiwal (dessen Frömmigkeit seinen Neid erregt hatte), zum Erschrecken im Seelengespenst, wenn Furcht überkommt, mit Unterscheidung vom Selbst (in der Taittariyaka Up.). Ursache von Lucifer's Fall ist nicht nur der Hochmuth (s. Euseb.) oder der Neid (bei Greg. Naz.), sondern Beides (s. Cassian).

Bei anthropomorphosirender Personification der Gottheit setzen sich die Ideen des hyperkosmischen Ortes (b. Plato) „in mente divina" (s. Tom. Aq.), wie bei Brahma's schöpferischer Versenkung, zur Reminiscenz an das vor dem letzten Untergang Dagewesene, in Adrishta verschleiert (mit Negation des Neibban).

In der Verwechselung von „Veritas" und „Realitas" liegt die „Sinnesverdrehung" bei (calvinistischer) Deutung der Abendmahlslehre (Ratramnus). Dictum est a nostris Graecis una essentia (**οὐσία**), tres substantiae (**ὑποστάσεις**), a latinis autem una essentia vel substantia tres personae (s. Aug.) Dass es, wenn die Worte zu entbehren, vielfach besser stände (wie Berkeley meint), hat die missverständliche Deutung des Wörtchens bei der Bibelauslegung von den Hexenverfolgungen beleuchtet (durch Scheiterhaufen).

Als Athens Philosophenschulen geschlossen waren, und die Ausgetriebenen ihre

Christi et sanguinis comestio et incorporatio illam aeternae societatis et refectionis unionem spiritalem et sempiternam qua ei incorporabimur (s. Hayms), manducamus et in corpus Christi nostrum trajicimus (sacrum signum i. e. sacramentum). Agnus dicitur Christus Dei, quia pro omni mundo immolatus est (s. Erigena). Nec sunt duo corpora illa caro, quam assumpsit et iste panis, sed unum verum corpus faciunt Christi, in tantum ut dum ille frangitur et comeditur, Christus immoletur et commedatur, et tamen integer maneat et vivat (s. Hagins). „Sensualiter dentibus atteri, manibus sacerdotum tractari" gilt „vere quidem, sed in sacramenti totum (bei Abälard). Quotidie pro nobis mystice immolatur (s. Paschasius), der Leib Christi, der dagegen ein impassibler ist (bei Rabanus), das „Lamm Gottes, das täglich für das Leben der Welt mystisch geschlachtet wird" (Christus in Wahrheit). „Panem et vinum, quae in altari ponuntur post consecrationem non solum sacramentum, sed etiam verum corpus et sanguinem domini nostri Jesu Christi esse et sensualiter non solum sacramentum tractari, frangi et fidelium dentibus atteri," wurde Berenger zu beschwören vorgelegt (in Cardinal's Humbert Abschwörungsformel). Scit dominus, quia humana natura non potest vesci carnibus crudis et propterea transformavit corpus suum et sanguinem suum in vinum (bei Aisinius), gegen Sytes' Zweifel am Sacrament (wie der Engel den Knaben zerschneidet). Vera Christi caro et sanguis, quam qui manducat et bibit digne, habet vitam aeternam in se manentem (s. Paschasius). Divinitas et humanitas simul voratur (bei Gerhoch). Qui vere frangi corpus Christi non concedit, totam fidem tanti sacramenti, quantum in se est, fregit (s. Abbaudus). Dem frommen Presbyter Pleegil zeigt das Christkind „naturam corporis Christi et sanguinis (cf. Paschasius). Das „vera caro" (bei Paschasius) ist als wahres, somit wirkliches vorhanden (im Sacrament), aber nicht naturaliter (sinnlich wirklich) „ob miraculum", (denn sonst wäre es eben kein Mysterium). Vera utique Christi caro, quae crucifixa est et sepulta (s. Paschasius) wird auf dem Altar geweiht (im Schaffen). Das Brot Cancu ist mit Blut geknetet (am Sitafest).

Wissensschätze — bis auf die aus den „artes liberales" geretteten Rudera (b. Martianus Capella), — zu den Barbaren zu flüchten meinten, auf persischem Herrscherthron, hinterliess, in Diensten des Gothenkönigs, der die Kaiserkrone trug, der „letzte Römer" (s. Suttner) das Vermächtniss „de duabis naturis in una persona" über die Deutelungen „de tribus naturis" ohne „quaternitatem Trinitatis" hinzuzufügen, in dem Problem des Gottmenschen oder Menschengottes (in solch' heidnischem Legat), um durch die mit der griechischen Hypostasis identificirten persona „von dem Theater" stammend (im *πρόσωπον*), die Maskereien aus dionysischem Cult fortzuführen auf scholastischer Weltbühne, in schwerfälligem Cothurn, als Abälard seine beiden Lehrer, „praeceptorem Roselinum quendam" und Guillaume de Champeaux (Magister Mangold's Schüler), unter einen Hut zu zwängen suchte, trotz des Conflictes dieser harten Köpfe (in extremsten Richtungen des Nominalismus und Realismus). „In salutem totius generis humani" wurden Macrobius' „quattuor habitationes hominum" zurückgewiesen („contra Wolfelmum"), und so bei engster Zusammenschrumpfung der Aussicht liess sich unter indicopleustischer Glasglocke gemächlich an dialectischer Tafel schwelgen, um statt des wirklichen Fisches den „abstract begrifflichen" Fisch zu verspeisen (partem piscis asci).

Und so bis auf den Vischer-Ring ist es weiter gegangen mit dem Acrostichon des (hipponischen) Ichthys, „weder Fisch noch Fleisch" (s. Friedreich) um die „Fischlein" (b. Tertullian), den Fisch (als Menschen), „aus den Tiefen in die Höhe zu ziehen" (s. Greg. Naz.), bis der (brahmanische) Hass (der Aegypter) gegen das Meer (s. Plut.) gebrochen war, mit Auseröffnung der Schiffahrt, in Abrundung des Globus (als die Neuzeit tagte), zur freieren Umschau in der Wissenschaft von der Natur (wenn sie auch die Psychologie in ihren Kreis gezogen haben wird).

Der Aufblick im Jainismus geht nur bis zu der menschlichen Vervollkommnung des Tirthankara, und die Gottheit wird verneint, weil, wer sie erkennt, identisch darin eingeht (ohne weiter besondere Erkenntniss), und solcher Gott (gleich den Göttern Epicur's) weilt sorgenlos unbekümmert um die Welt (während die Deva thätig eingreifen mögen, wenn durch Tugendverdienst herbeigezogen oder durch Laster zur Bekämpfung angeregt). In dem anadi (und ananta) bestehenden Dasein erweckt sich in Zusammentreffen der Atome (oder Paramanu), wie durch den Fall (bei Democrit) in schräger Richtung (s. Lucrez.), das Leben aus ihren Combinationen, und so in der Nyaya, wogegen die Entwickelung (aus wurzelloser Wurzel) einsetzt (in der Sankya) mit Prakriti, zusammenhanglos dastehend neben Purusha. In den Upanishad dagegen ist eine Beziehung festgehalten, mit dem von Brahma (bei der Rüge seiner Liebschaft) verlassenen Körper, der bei Hinwendung der Meditationsgedanken sich verdichtet hatte, in Umdüsterung durch Maya (in der Vedanta). Die geistige Wesenheit, im Paramatma ergiebt sich aus der Relativität der Pralaya, als Ueberbleibsel aus früherer Kalpa, wenn bei den bis zur Janaloka hinaufreichenden Zerstörungen die Heiligen sich höher aufwärts zurückziehen, bis zu Satyaloka in engem Zusammensein mit Brahma oder in Einigung (wie in Paramparavastu für die Tirthankara gilt). Von hier aus aber (bei noch nicht erschöpfter Bewegung) strömt nun das Leben, als Atma (in der Jiva-atma) bei der Neuschöpfung, und die Tanmatra der Buddhi tritt (fünffach) den Mahabhuta entgegen (aus unerforschtem Bythos, der Gnosis). Damit gleichsam treten die Atome erst in Existenz, als Anu (mit fernerer Zusammensetzung), weil als Paramanu der Auffassung noch entzogen, und somit nicht vorhanden in der Leere des Sunya, ehe sich in ihm getrennte Kraftcentren zusammenschliessen (für lebendige Bewegung).

Die bis zu geistiger Thätigkeit (aus der ψυχὴ τρεπτική aufwärts) hinaufreichende Bewegung wird in ihren Richtungslinien durch Manas als sechster Sinn aus der Fünfheit gewissermassen abgezogen, um im logischen Rechnen sodann (durch die Pramana) das Dhamma zu begreifen (als waltendes Gesetz).

Das ursächlich Erste aus der Einfachheit der Kevalatman in des Denkenden Seins-Freudigkeit (Sach - chit - ananda), am Anfang, materialisirt sich in Prithi, Tejas, Apo als Jiva (mit vegetabilischer Saamen-Entfaltung) darin eintretend, als Tschörr-Jiva bei den Pflanzen oder (bei den Thieren) als Chaitanya-Jiva (aus der Muskelbewegung zu der Nerven-Action der Vorstellungen fortgesetzt, beim Menschen), und hier stellt sich durch die Luft (mit den Verfeinerungen zum Akasa) der ununterbrochene Zusammenhang mit dem Atma her, im Prana, für die Vereinigung des Jivatman (in Sayujya) mit dem Paramatman (in Brahm), wobei durch die Beziehung zu Manas (als atomistischer Geltung unter den Dravya) die Persönlichkeit gewahrt wird (wenn Jivatman aus Avidya sich geklärt hat).

Die traumartig vorüberschwebenden Denkregungen finden sich als Ergebniss der Chaitanya-Jiva (im Fortgang von physiologischer Action zu psychischer) noch befangen in der Materie (ihrer Sthula-Sarira), wogegen der im Wachzustand rein gefasste Gedanke durch Manas, aus den Sinnesempfindungen abstrahirt (unter Zutritt der Sprachschöpfungen im gesellschaftlichen Verkehr), als selbständiges Neugebilde auf Atma wieder reflectirt, und so im Gesammtzusammenhang des Alls seine Fortdauer sichert (wenn mit den durchwaltenden Gesetzlichkeiten harmonisch zusammenklingend).

Als ursprüngliche Tattva schliesst Pakriti die Zahl der 24 ein, welche aus dem Avyakta in Entwickelung treten und daneben steht uranfänglich gleichfalls Purusha (als 25th Tattva). Diese beiden Unbekannten sind nur an derjenigen Berührung zugänglich, wo Pakriti (im Hervortreten Buddhi's) anwallt an Purusha (unter den Gunas der Sattva, Raja oder Tamas) und so muss hier der Ansatz des Denkens von dem mit darin eingeschlossenem Purusha genommen werden, und zwar unter Eliminirung zunächst der in individueller Beschränkung hinzugetretenen Unvollkommenheiten, um zum Quell des Seins (im Welträthsel) zu gelangen, in reiner Gutheit (der Sattva) bis zu Purusha's Hiranyagarbha (in der durch logisches Denken herauszurechnenden Auffassung).

Der Schmerz, in Tod auslaufend, „but the fruit of the disobedience in Paradise" (s. Lecky) in Europa (bis zu den geologischen Entdeckungen), liegt bei der Sankhya (und den buddhistisch anschliessenden Systemen) im allgemeinen Weltgesetz begründet, gleich der Entwickelung (aus Prakriti), während die „conception, which exhibites the universe rather as an organism, than a mechanism" noch als überraschend neue („so novel, and at first sight so startling") empfunden wird (1887), um „the negation of a Supreme Intelligence" fürchten zu lassen (denn „the consciousness of the Divine presence in an unscientific age is identified with the idea of abnormal and capricious action".

Wenn im Fortschritt der Culturgeschichte, der — wie (aus Rachegefühl der Abgeschiedenen) den Dämonen der Hass — den Göttern einwohnende Neid (φθόνος) edleren Gefühlen Platz macht, mag sich das Mitgefühl regen für die des Unsterblichkeitsgutes beraubte Menschheit und dann, in einer den Demiurg (der Sinnenwelt) als feindlich empfindenden Gnosis kommen die Heilspläne zur Ueberlegung bei den (blutig vicarirenden Opfern, der Ahinsa wegen, abgeneigten) Bodhisatwa, welche an der Pforte des Nirwana umkehrend, aus den seligen Höhen (der Dhyana Terrassen) in die irdischen Atmosphärentiefen wieder hinabsteigen, die Himmelsworte zu verkünden, auf die Gefahr hin, dass

der Kopf zerspringt, bei Unfähigkeit, dem abgelegten Eid zu genügen, aber stets doch, auch so, aus entsagender Hingebung (für weitere Verklärung) das Befreiungswerk fördernd, für sich sowohl wie zum Allgemeinbesten leidender Menschheit.

Der Mensch, als Maass der Dinge, baut seine Vorstellungswelt sich auf, die aus der Sinneszufuhr ernährt wird, aber, weil die Sphäre derselben überschreitend, erweist sich in der Möglichkeit solchen Aufbaues die ursächlich bedingende Rückwirkung von Universalien, deren zunehmendes Verständniss das der Grundlagen für den Aufbau wiederum zu vermitteln haben wird (im Zusammenhang des Alls).

Indem wir den Organismus unter den Bedingungen seiner klimatisch-geographischen Umgebung in Betracht ziehen, so deuteln wir (bei den Variationen) an den Modificationen der Substanz, ohne diese selbst zu erreichen, bei ihrem Hinausragen in den allgemeinen Naturzusammenhang, der sich auf planetarischem Standpunkt eines Ueberblickes entzieht. Sobald wir dagegen beim Fortschreiten von der Physiologie zur Psychologie (des Gesellschaftswesens) das Reich der geistigen Schöpfungen betreten, — jene Welt der Vorstellungen eben, innerhalb welcher sich das menschliche Leben erfüllt, — stehen wir auf einer unabhängig freien Region, wo die Selbstschöpfung in eigen eigentliche Wahrheit einzudringen sich befähigt fühlen mag. Was in äusseren Darstellungen den Sinnen sichtbar gegenübertritt, bedarf einer materiellen Hyle in den Werken aus Stein, aus Thon, aus Eisen, Silber oder Gold, aber daneben enthüllt der schöpferisch treibende Factor seinen Denkprocess in der Sprache, mit den das Irdische überschreitenden Ideen, und dem Ausdruck derselben (wie dem Verständniss begreifbar).

Beim geologischen Weltbericht („the geological record") gelangen wir, von den fossilen Zeugen auf eine Mannigfaltigkeit der Aussagen, die zum Theil im Sinne einer Evolutionstheorie (unter vernunftgemäss umschriebenen Grenzen) sich würden deuten lassen, in anderen Fällen derselben widersprechen (unter Erwartung fernerer Entdeckungen). Immer jedoch ergiebt sich auch hier die biologische Wechselwirkung mit geo-klimatischer Umgebung, und da für das minutiöse Detailstudium solcher Ursächlichkeiten und ihrer Effecte, bei dem in gegenwärtiger Schöpfungsperiode gebotenen Thatbestand die günstigsten Erleichterungen geboten sind, würde hier zunächst die Arbeit einzusetzen haben, für die Lehre von den geographischen Provinzen, um mit den so gewonnenen Resultaten ausgerüstet, dann vielleicht die Befähigung zu gewinnen, in die Epochen früherer Vergangenheit hinabzusteigen und aus Erhellung dortigen Dunkels neue Beleuchtung wieder zu gewinnen, für die Gegenwart und ihre vor den Augen spielenden Gesetzeswandlungen bei den organischen Entfaltungen des Werdens (im Sein). Das Tastgefühl liefert direct Auffassungen der Körpereigenschaft, das Gehör nur indirect (bei Reid), aber dem Nitya lauschend (aus Akasa).

Die Insectenwelt schliesst ab mit ihren Beziehungen zur Pflanzenwelt, „has made the whole flowering creation subservient to his daily wants" (s. Allen), während das Reich der Vertebraten, mit dem optischen Pigmentfleck (für abgerundete Weltanschauung, statt der in Facettenaugen gebrochenen) in das menschliche Denken ausläuft, und dort in die Weiten des Kosmos hinaus (zum gesicherten Anhalt an selbsterwiesene Gesetzlichkeiten eigener Stetigung). In den Mythologien spiegelt sich die Moral und Religion der paläontologischen Gesellschaften ab (s. Hess), wenn in die Vorgeschichte übergetreten (archaistisch).

Wenn in den Umrissen ihrer Rupa (forma oder μορφή) die Dinge (als Phaenomena) den Sinnen entgegentreten, erweisen sie sich, gleich dem „Suppositum" derselben (als körper-

liche Träger) undurchdringlich raumerfüllend (unter Aenderungen in der Zeit). Die Sinne (in der Correspondenz zwischen Ayatana und Aromana) assimiliren die Umrissformen der Erscheinungen, optisch und acustisch, nach gesetzlich innewohnenden Maassbewegungen, und mit den Lautverkörperungen, wenn in sprachlich geschaffener Vorstellungswelt, das Seitenstück des Wortbilds dem der Retina aufgeprägten hinzutritt, breitet sich (in den Noumena) eine übersinnliche Region, um (in Verbindung von Nama und Rupa) Befreiung anzustreben (von zeiträumlichen Schranken). Das εἶδος (aus seiner forma) wird optisch eingesogen (nach Maasgabe der im Licht erweckten Vibrationen), und indem den aufspringenden Ideen das lautliche Complement, in geselliger Sprachschöpfung entgegegentritt, wölbt sich eine neue Sphäre, für den Geschichtsverlauf des Menschengeschlechts, im Aufflammen erhellenden Glanzes, (zum Verständniss des eigenen Selbst).

An der Spitze der 4 Nama-Khandha repräsentirt (buddhistisch) Vinjana-Khanda die (im platonischen Idealismus abgetrennte) Seele, neben Rupakhanda, wo die (zunächst der Auffassung des Auges entsprechende) Form (oder Rupa) in Bekleidung der Mahabhuta auftritt (in Khamaloka) oder in den Verfeinerungen (sukshma) derselben (in Brahmaloka). In Reproduction der Vorstellung in psychischer Schöpfung (wie im Gedankenbild des Baumes) bewahrt dieselbe ihre Rupa (Form), findet sich aber bei der Verkörperung im Worte, mit Nama umkleidet (oder als Ausdruck dafür).

Alles im Sinnesbereich Vorgestellte verbleibt in den Formgestaltungen einer Rupa, während die nicht versinnlichbaren (also übersinnlichen) Vorstellungen sich als Arupa ergeben und demnach für das Verständniss nur soweit begreifbar sind, als sie in Nama gefasst werden können, die ursächlich bedingte Unterlage für Rupa, so dass also dasjenige allein zu denken, was gesetzlich nach dem sinnlich Verständlichen geregelt (im organischen Fortschritt vom Endlichen auf Unendliches) zur Erkenntniss des Dharma (für Befreiung im Nirwana) zu führen vermag (wenn das logische Rechnen zu seinem Infinitesimalcalcul vervollkommnet sein wird).

Bei Einfügung der psychologischen Bewegung (auf psycho-physiologischen Bahnen) im Verkehr gesellschaftlicher Zusammenwirkung, erwächst als Abbild makrokosmischer Welt, die Welt der Vorstellungen, ebenfalls (unter dem Bande fester Gesetzlichkeiten geschaffen), auf einer (in Unterlage des Sprachverkehrs schwebenden) Hyle, des Dharma gleichsam, als plastisches Element (eines Ekmageion), worin noch die Swabhava Prajna (männlicher Geschlechtstheilung) zeugt (der, auch in der Gnosis weiblich gefassten, Triadenperson des heiligen Geistes gegenüber), und hierin manifestirt sich das (auf höheren Stufen des Denkprocesses) transcendental entspringende Prinzip, in Wechselwirkung mit entsprechenden Aromana (aus ideal hineinragenden Wesenheiten), wie dann in der Durchschau des zur Bodhi erwachenden Buddha aufgefasst (unter menschlicher Vermittlung für die Dreieinigkeit).

Solche Vorstellungswelt, im Unterschied der aus Kama (dem Kreislauf des Entstehens und Vergehens) bestehenden Welt, ergiebt sich als die der Rupa, auf Meditations-Terrassen, wo unter Vermeidung eines excentrischen Fortgangs bis zur feindlichen Negirung des Körperlichen (in Arupa), der Mittelweg festzuhalten ist, auf den nach Nirwana führenden Pfaden (der Megga).

Zur ψυχὴ ζωτικὴ (im treptisch vegetativen Leben) tritt von Aussen her (θύραθεν), wenn übernatürlicher Weg (in der Speculation) geöffnet, der Nous, während aus Djivatma die Entwicklung (auf naturgemässer Grundlage) fortgeht zu Paramatma (in das Jenseits

hinaus). Der Begriff eines Noumenon im negativen Sinn (bei Kant) ist „problematisch“ (als Grenzbegriff), bis durch Bodhi gestetigt im Atma (des Selbst). Im Einzigen kehrt selbst der Eigener in sein schöpferisches Nichts zurück, aus welchem er geboren wird (s. Stirner), um dies zu verstehen (bei gesetzlicher Durchschau). Sitzt die Kraft, irgendwo, so sitzt sie im Gesetz; das Gesetz hat zugleich Gesetzeskraft, d. h. was es aussagt, wird geleistet (s. Fechner), unter Einheit physischen und moralischen Gesetzes (in Dharma).

Die Aussenwelt und die Persönlichkeit der Seele mit Gott Iswara sind (nach der Vedanta) aus Maya (in Avidya) gebildet, indem, wenn Brahma's Avarana in Vikshepa umschlägt, die Welt der Vorstellungen umfängt, eine aus Unkenntniss unrichtige, und deshalb durch Richtigkeit (im Leben, Handeln und Denken) zu ersetzende, indem sich der Jivatman (zur Vereinigung mit Paramatman) aus ihren Kosa (Anna-maya, Prana-maya, Mana-maya, Vijnana-maya) loslöst (bis Ananda-Maya). Die Yoga steigt auf durch Yama, Niyama, Asana, Pranayana, Pratyahara, Dharana, Dhyana, Somadhi (im Om).

Auch im Geringsten ist Gott, auch im kleinsten Baumblatt (in Tischgesprächen), an unreinen Orten (nach der Kontroverse mit Erasmus) ebenfalls (während die Brahmanen dort die Finger knacken, zur Benachrichtigung der Deva), überall ist der Logos ausgegossen (**κεκεχύμενον**), in pantheistischer Fassung (b. Tauler), um den Zwiespalt zu meiden — gegen einen hebräischen Schöpfergott, der sein Werk im Materiellen beginnend, als Demiurgos zimmert, gleich Visvakarma (an seinem Bau zwischen Sinneshimmel und Naraka) —, wenn die Unterscheidung markirt wird, **ἕτερόν ἐστι πνοὴ ζωῆς, καὶ ἕτερον πνεῦμα ζωοποιοῦν** (bei Irenaeus), und dann hat sich der im Menschen aus göttlichem Pneuma verbliebene Funkenrest, **τῇ καθόδῳ** (b. Clem. Al.), von obenher (in Stellung des, Nous patheticos zum **ποιητικός** eines Aussenher, oder **ἔξωθεν**), in **πνοὴ** zu verwandeln für Prana der Jiva als Psyche (und daneben in Trichotomie). „Omnis enim spiritus creatura“ (s. Navatian). Alles Geistige ist geschaffen (im Spirituellen), so dass das Höhere sich auf Uebergeistiges hinausrückt (jenseits des Uebersinnlichen).

Aus ursprünglich gleicher Wesenheit von Manu mit Brahma verbleibt, aus Selbsteigenheit dieses, der Atma im Menschen, (gleich einer Kla aus Präexistenz) neben der (im Hauch der Prana das Jiva lebendig bewegenden) **ψυχή** für Bedienung des Körpers nur (s. Origines), bald theilnahmlos zuschauend, als Purusha, bald im **ἦθος** (b. Heraklit) als (sokratisches) Daimonion zur Berathung, in Gbesi (der Nigritier) redend, unter der Form des Feruer (oder Fylgier) auch begleitend, bis dann in der Fassung des Pneuma, der schöpferisch bereits über den Wassern schwebt, der Heilsplan vermittelt wird (im Hagion Pneuma), um dem im Menschen, aus der „Einfrierung“ des Flatus (s. Tertullian) im Körper, als Funken (b. Tatian), verbliebenen Rest beim Ringen mit dem Körperlichen eine hülfreiche Hand zu reichen. Dabei mag sacramentale Ernährung mithelfen, wenn in (messianisch) gesalbtem Blut Aphtharna (**κυριακῆς ἀφθαρσίας**) getrunken wird (b. Clem. Al.), wogegen für gründliche Aufräumung in der Feuertaufe des heiligen Geistes, das seelisch-göttliche Pneuma durchwirkt, das im Menschen (neben der Psyche) befindliche (s. Clem. Alex.), um zur Wiedergeburt geschickt zu machen (für Erleuchtung).

Die Seele ist sterblich (**θνητή**), unsterblich nur durch Theilnahme am göttlichen Geist (wovon ein Funke etwa verblieben), **δεσμός τῆς σαρκὸς ψυχή, σχετικὴ δὲ τῆς ψυχῆς ἡ σάρξ** (s. Tatian).

Wenn nun solcher Funke (**ἔναυσμα**) neu sich anfachen liesse, dann mag neben Psyche, voll ein Pneuma im Fleische wohnen und vielleicht wohlwollend umstimmbar

sich erweisen, nicht nur, wie Atma (in Purusha), ein theilnahmloser Zuschauer zu verbleiben, sondern mit des Gbesi Stimme eines Daimonion aus dem ἦθος (b. Heraklit) im Fylgia oder Feruer berathend zu reden (in Warnungen des Gewissens). „Sacer inter nos spiritus sedet, bonorum malorumque nostrorum observator est" (s. Seneca), und in den Felsthälern der Pescheräh geht der schwarze Bumann um, der Alles sieht (um an Yama zu berichten, für indisches Todtenbuch Chitragupta's).

Ob nun jedoch der Pneuma den durch Lebenswasser des Vai-Ora (bei Maori) oder (sinische) Unsterblichkeitstränke (aus Soma der Amrita oder sonstigen Nectaren), — unter Beihülfe sacramentaler Taufen auch — verfestigten Leib, als pneumatisches Anhängsel (der σώματα πνευματικά) ins Jenseits mitzuschleppen liebt, hat von Idiosynkrasien abhängig zu bleiben.

Die Kla zieht vor, den rückbleibenden Körper den Wanderungen der Bla (und dem Spuken der Sisha) überlassend, nach der Seelenbehausung heimzukehren, zum Vater oder zur Mutter hin, und diesem Beispiel folgte der Pneuma des (durch Pneuma) Gesalbten, als seine ψυχή die Höllenfahrt antrat (b. Origines), um später von dort (wie durch feurige Auslegungen gereinigte Seelen) die Wiedervereinigung zu bewerkstelligen.

Die anthromorphische Auffassung eines Schöpfers, der stets wieder seinen Schöpfer voraussetzen würde (im regressus ad infinitum), wird abgewiesen im Buddhismus, und ersetzt durch die in der Schöpfung waltenden Gesetzlichkeiten, welche über den irdischen Horizont hinausliegend, unziemliche Erklärungen verbieten, bis mit zunehmenden Verständniss allmählich angenähert (im logischen Rechnen einer naturwissenschaftlichen Psychologie). Der Intellect an seine Grenzen (von Raum, Zeit und Kategorien) angelangt, darf nicht einmal eine Frage formuliren, sondern muss in der ἄγνοια und dem θαυμάζειν stehen bleiben (s. Liebmann) für psychologisches Verständniss, bei Abschluss naturwissenschaftlicher Weltanschauung.

Bei der Argumentation über blind waltende Naturgesetze wird in der, einen intelligenten Schöpfer betreffenden, Controverse die Nothwendigkeit desselben betont, trotz der bei anthropomorphischer Auffassung immer nur im menschlich intelligibeln Denken begreifbaren Vorstellung, die unter den zeiträumlichen Bedingungen auf planetarischem Standpunkt gebildet, keinen Fussauftritt (persönlicher Beschränkung) zu finden vermag in des unübersehbaren Alles ewigen Unendlichkeiten. Die Schwierigkeit liegt in der für eine naturwissenschaftliche Weltanschauung noch ungenügenden Construction des materialistischen Systems, das als verstümmelter Torso seines Hauptes ermangelt, welches erst mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie hinzuzutreten vermag, indem sodann im Denken auch, Naturgesetze reden aus dem, was denkt, im Anschluss an gesetzliches Walten, aus den Harmonien des Kosmos, und ihren Enthüllungen nach proportionell rationellen Verhältnisswerthen im logischen Rechnen (bis auf künftigen Fortgang, in einem Infinitesimalcalcul).

Bei einer anadi gesetzten Welt (der Nyaya) würde auch die Summe der Bewegung statt durch eine Gottheit hineingelegt (b. Descartes), als bereits immanent gegeben, entgegenzunehmen sein, unter den Gleichmässigkeiten organischen Verlaufs, betreffs der „causa efficiens", während zwischengreifende Veränderungen durch „activ power" nicht begreifbar wären, „without will" (s. Reid), obwohl dann hier für den Willen wieder die Zurückführung zu gelten hätte auf organisches Wachsthum (aus psycho-physischer Grundlage).

Indem, um das (eine Hyle oder Dravya voraussetzende) Hypokeimenon der Weltbildung zu gewinnen, die vedischen Götter das Waldholz (Vana) fällen, so führt dies

zurück auf einen aus elementarer Quelle (der Helivagar sprossenden Ygdhrasil, in welchem Urbaum die Ewigkeit des Schöpfungslebens strömt, so dass sie bei Genuss mitgetheilt werden wird, von dem in Paradieses Mitte wachsenden Lebensbaum, (weissen Haoma's), wenn (in einheitlicher Verbindung beim Sprossen am Schöpfungsbaum) statt der (unterscheidend Erkenntniss des Guten und Bösen gewährenden) Frucht (der Phala von Bun und Bab) das Holz selbst (wie im himmlischen Jerusalem einst) verzehrt wird, in seinem Lebenssaft und für denselben (bei Ersehnung von Unsterblichkeit).

Hier nun tritt der Götter Neid (*φθόνος*) zu Tage, jener Deva, die gleich heiligen Angiras durch Opfer die Immortalität sich beschafft haben mögen, oder als ihr Kastenprivilegium zu bewahren wünschen, ohne Hinneigung zu freigebiger Mittheilung, und Yama, der freiwillig (den Göttern zu Gefallen) als erster der Menschen in den Tod geht, wird deshalb (die nachfolgenden nach sich ziehend) mit der Würde unterweltlichen Königthums belehnt und hat nun, eigenen Vortheils wegen, dahin zu streben, den Tross der übrigen Todten unter die Herrschaft seiner „dura regna" (s. Virgil) zu zwingen, gleich Rhadamanthis in Bruderschaft Minos' und gemäss dessen (für eigene Kräftigung) mit den Göttern abgeschlossenen Verträgen (zum Bau von Eisenzwingern im Orcus und Tartarus), bis später oder anderswo, lockende Verführungen zugleich sich angezeigt erweisen mögen, durch schöne Versprechungen eines seligen Lebens auf glücklichen Inseln (wie bei den Emigranten manchmal im Geschäftsbetrieb, um schnöden Lohn zum Gewinn, auf terrestrischer oder uranischer Bank).

Aus Lieblingsneigungen einzelner Götter mögen auch Lieblinge (für Liebeleien) in die Himmelsräume herüber genommen werden (gleich Ganymed), oder durch allgemeinen Consensus solchen Frommen, die sich für Rangesgleichheit würdig erwiesen, ähnlicher Vorzug zugestanden werden, wie Henoch (aus einer, vernichtender Sündenbestrafung vorhergehenden, Generation) oder Yima, in der Umzäunung seiner Vara abgeschlossen, obwohl zwar in den Himmelskammern der gesellschaftliche Verkehr lieber gemieden bleibt, wegen des den Götternasen nicht zusagenden Geruchs der (von Reisenden in Afrika besonders erprobten) Menschenausdünstung, wie Phra-in seinem (weiblicher Kreuzung entsprossenen) Sohne nicht vorenthält, beim Herabsenden zur Gründung von Indraprasta (unter den Khmer).

Wie die Gegenstände des Draussen (aus der Beziehung zu den fünf Sinnen) in der Gedankenwelt sich wiederholen (noch mit Rupa bekleidet, aber ohne Mahabhuta), so, wenn die Auffassung des sechsten Sinnes (aus Manas) im Gesammt seiner Eigenheit sich reflectirt, gestaltet sich die aus Viswa zu Taijasa verfeinerte Psyche als Prajna (bis zum vollen Verständniss des Dharma).

Die Frage — betreffs des *τὸ ὄν* (identisch mit dem *τὸ ἓν*) — ist hingerichtet auf das *τό τι ἐστι*, und dieses, als *οὐσία*, oder die erste der, davon mehr oder weniger abhängigen, Kategorien (in ihrer Zehntheit) begreift neben dem *τό τι ἦν εἶναι* das (im Genos, und allgemeiner, graduirbare) Subject, welches bei Einwirkung jenes (als *εἶδος* oder *μορφή*) auf eine Hyle, *κατὰ δύναμιν καὶ κατὰ ἐντελέχειαν* (der Möglichkeit gemäss und nach der Bereichsweite), zum *τὸ σύνολον* verbunden wird (durch die *ἐνέργεια*). Dies gilt für die *αἴσθησις* (in sinnlicher Auffassung), während das Noetische auf die Gottheit führt, als (*νόησις νοήσεως*) bei der Substanz im Vollgenuss ihrer Energien, weil unbewegter Ausgang der Bewegung (s. Aristoteles) für das Kreisen der (vergöttlichten) Gestirne (am *εἷς οὔρανος*), im Gehorsam erzwingenden Machtgebot (*εἷς κοίρανος ἔστω*).

Das Sein (primo et per se) gehört der Gottheit an (s. Suarez), und vom „Ens" (ab actu essendi) kann allgemein nur die Essentia ausgesagt werden (s. Thomas Aq.), während Res in seiner „Quidditas" (oder Essenz) „habet esse ratum et fixum in naturae" (im Sein, als existirend). Die Substanz, als in sich selbst seiend, wird durch sich selbst begriffen (s. Spinoza), als Gott (b. Descartes), während das „Substratum" wieder auf ein **ὑποκείμενον** führt (zum Hervortreten der Schöpfungen), und indem innerhalb solcher Schöpfungen der Mensch selber steht, bildet derselbe seinerseits den Ausgangspunkt eben zum Begreifen der Schöpfung (wenn durch die Tan-matra die Fünfheit der Mahabhuta bedingt ist), im Fortgang des Denkens, vom Sinnlichen zum Uebersinnlichen (im transcendental Transcendendirenden).

Für die beim Zusammentreffen, nach Art der Entwickelungen (durch Prakriti aus Avjakta) zur Fortbildung — unter Causalverwirklichung der Effecte eines „latens processus" (s. Baco), — gelangenden Atome (oder Paramanu), setzt ihr Fall das „Inane" (s. Lucrez) voraus, wogegen der von der Gottheit (als „actus purus") vom Beginn bereits mitgetheilte Bewegungsprocess ein Plenum (bei Descartes), gleich Akasa (neben dem Raum der Dravya) im Akasadhâtu (des Abidharma), verlangt, damit (in gravitatorischer Anziehung) die sämmtlichen Körper nicht in Eins sich ballen (aus horror vacui). Die Extensio (partium, extra partes posita) gewinnt (einer Immaterialität in der „Cogitatio" gegenüber) ihre substantielle Verdichtung, und dichter darin beschweren sich die Körperdinge mit Materialität für die Ubication (an jedesmaligem **τόπος**). Der Platz (bei Aristoteles) definirt sich als Corporis ambientis terminus immobilis primus (**τὸ τοῦ περιέχοντος πέρας ἀκίνητον πρῶτον**), und die Ortsänderung kann aus den Relationen zu einander ihre geometrische Bestimmtheit erhalten innerhalb des dem Auge gezogenen Horizont, wogegen bei Aufhebung solch optischer Täuschung der Raum in die Endlosigkeiten der Himmelsräume entschwindet. Für die Ortsstellung knüpft die Aenderung im Nacheinander an das Zählen in der Zeit — **ἀριθμὸς κινήσεως κατὰ τὸ πρότερον καὶ ὕστερον** (bei Aristoteles) —, und aus einem gleichartig ewig strömendem Zeitfluss (mit dem Gottesbegriff in Zeruane akerene) ergeben sich die messbaren Abtheilungen der Zeit (als Kala) mit dem Anschluss an den periodischen Gestirnsumlauf, im Wechsel von Tag und Nacht, während zu ihrem makrokosmischen Rythmus das Herz (im Mikrokosmos) den pulsirender Takt schlägt, gleichmässig die Tage und die Nächte hindurch, um für das in den Schlaf-Intervallen aufgehobene Bewusstsein die Stützen (im „Suppositum") zu liefern, wodurch in der Zeit als „modus cogitandi" (bei Descartes) die Persönlichkeit sich befähigen mag, ihren Zusammenhang fortzubewahren, und die gleich „Khanda" lose gebündelten Eindrücke (s. Hume) enger zusammenzuschliessen (in noch nicht seelenloser Seelenlehre). Gleich der **ψυχή** durchdringt die Bewegung, als Entelechie, **ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ, ἀΐδιον καὶ οὐσία καὶ ἐνέργεια οὖσα** (s. Aristoteles), von erster Ursachlichkeit her (im primus motor), und zugleich in Lebendigkeit organisch schöpferischen Wachsthums, als Bewegung (**ἡ τοῦ δυνάμει ὄντος ἐντελέχεια ᾗ τοιοῦτον**). Aus der im Zeitumrauschung sprudelnden Lebensquelle treten die Gestalten hervor, je nach den Formenbildungen ihrer essentiellen (und specifisch geprägten) Quidditäten bei dem Niederschlag der Hyle, und wenn bei der (je nach der Weite der Potentialität, früher oder später) mehr und mehr erstarrenden Oberfläche der innerliche Bildungstrieb zum anorganischen (oder, durch Mechanik organischen Kreislaufs, in sich erschöpften) Abschluss gelangt, erweist sich das Fortwirken uranfänglicher Kräfte, wenn unter entsprechenden Bedingungen zum Auftreffen geführt, in der (äussern) Bewegung durch

raumändernden Stoss, während anderseits aus der Innerlichkeit des physisch im Organismus Geschaffenen die psychisch gelockerte Denkthätigkeit (aus menschlich vervollkommter Constitution) emporstrebt (in Freiheit der Bewegung).

Bei dem Ausgang der Räthselfragen von der Auffassung derselben, handelt es sich zunächst nicht um das Woher von Prakriti oder Atma, welche vorläufig als gegeben zu setzen sind, weil in der Auffassung selbst begründet (bei dem aus den — ihre Aromana in den Ayatana geniessenden — Sinnesempfindungen fliessenden Denken). Die Buddhi spielt auf den elementar correspondirenden Indriya, und was auf der Gefühlssphäre in Melodien tönt, verdeutlicht sich zum Wort in Manas, und die dadurch angeregten Denkschwingungen des Chitr centriren um Ahankara, das innerhalb seiner Sthula Sarira sich zur Persönlichkeitsform verdichtet (auch in der Linga Sarira festgehalten).

Betreffs Prakriti*) als Wurzel der Dinge (in der Sankhya) fällt die für Entstehung bedingende Ursächlichkeit ausserhalb des Gesichtskreis, aber es liegen bereits Ursächlichkeiten eingeschlossen hinsichtlich der Erscheinungsweisen in Sattwa, Rajas, Tamas; und diese hätten also einen ersten Anhalt zu gewähren, für den Ausgangspunkt der Erklärung, wie in den Padarthas der Nyaya (oder Vaisheshika) die Qualitäten (Guna) für die Sub-

*) Von Prakriti entsprungen, erschütterte Maheswara (in das Ei eingegangen) Pradhana (Prakriti) und Purusha, worauf (in den Gunas) Brahma (als Schöpfer) aus Rajas, Agni aus Tamas (für zeitliches Wirken), und Vishnu (dem Mahat voranstehend) aus Sattwa hervorgingen (nach der Vayu-Purana). Nach dem Pratisancharah (Zusammensturz) schafft Brahma neu (beim Erwachen), in den Naimittika (der Kalpen) zur Fortführung des Lebens (Para), in zwei Pararddha getheilt (bei Jahreszählung). In Brahma's viergesichtigen Form schafft Hari (in der Varaha-Kalpa) dasjenige in Vermittlung, was aus Pradhana's Ursächlichkeit entsteht, denn jede Substanz (vastu) wird substanzialisirt (vastuta) durch innewohnende Kraft (Nimitta-matram muktraikam nanyat kinchid apekshyate, niyate tapatam sreshtha sra-saktya vastu vastutam). Purusha entwickelt sich zu Mahat (in der Veda). Above the Great one is Avyakta (the Unmanifested one) and above the Unmanifested one is Purusha (s. Muir), Mahatah param avyaktam avyaktat purusha parah (nach der Katha-Upanishad). Unter dem Wechsel der Schöpfungen bleiben Nama-Rupa ungeändert (nach der Brahma Sutra), auch bei der Maha-Pralaya (s Govinda Ananda). Vor der Schöpfung war Brahma's Betrachtung Nama und Rupa zugewandt, für deren Verwirklichungen beim Uebergang in Licht, Wasser und Nahrung (nach Sankara). Die Prana allein ist Erkenntniss-Selbst (Prajnatman), ist Wonne (n. d. Kaushistaki Up.), als Param brahma (s. Deussen). Die Pasupatas setzen Iswara oder Maheswara, (Siva, als Pasupati), als Karta (Macher oder Schöpfer) und Adhisththata (Aufseher) der Welt (aus einer Materie gebildet, wie der Topf aus Thon), dass die Jiva oder Atma in den Pasus (Lebensseele) aus ihren Fesseln der Maya (durch Bandha oder Pasig) sich aus Carya (oder Pacriti) durch Yoga (und Vidhi) zu befreien habe (in Duhchanta oder Moksha). Navastuna vastusiddhih (ex nihilo nihil fit) bei der Schöpfung **ἐξ ἀμόρφου ὕλης** (statt **ἐξ οὐκ ὄντων**). Ekam eva advitiyam (n. d. Chhandogoya-Up.). Sprech: „Gott ist ein einiger Gott, der ewige Gott, der weder zeugt noch gezeugt wird, und seines Gleichen ist nicht,“ heisst es in der, für ihren Werth auf das Drittel des ganzen Koran geschätzten Sura (im Islam). Unter den Nachkommen des von Nocuma geschaffenen Menschenpaares (Ejoni und Aeh) wurde Quiot (von Sirout mit Ycaiut gezeugt) geboren, und lange Zeit nach seinem Tode erschien (nach den Playanos in San Juan Capistrano) „one called Ouiamot (by his great name: Chinigchinich, Almighty).“ In seinen Manifestationen, „he appeared dancing before them, crowned with a kind of high crown made of tall feathers, struck into a circlet of some kind, girt with a kind of petticoat of feathers and having his flesh painted black and red. Thus decorated he was called the Tobet. Having danced one time, Chinigchinich called out the medicine men (puplems), and confirmed their power, telling them, that he had come from the stars to instruct them in dancing and all other things and commanding that in all their necessities they should array themselves in the tobet, and so dance as he had danced, supplicating him by his great name, that thus they might receive of their petitions. He taught them how to worship him, how to build vanquechis (places of worship) and how to direct their conduct (dann zu den oberen Sternen hinaufgehend). Reschahuilang, halbwegs vom Himmel (in der Luft), lehrt seine Mutter (auf Lamurrec).

stanzen (Dravyá), und in Gautama's erstem Unterricht wurden die Wirkungen der Qualitäten als solche gelehrt (nach der Lalita-Vistara). In Personification der Guna wird Sattwa als Vishnu deificirt, Rajas als Brahma und Tamas als Siva, und hier der dunkeln Natur des Prakriti am nächsten stehend, während die Saktas sich direct an diese (als Jagan-matri) wenden (für Erlangung magischer Kräfte).

Als Erstes tritt aus Prakriti (in der Sankhya) Buddhi (oder Mahat) hervor, gleichsam das Wissen von der Welt (an Stelle gewissermassen eines intelligenten Schöpfers) nach menschlicher Begreifungsweite in Manas, mit dem Persönlichkeitsgefühl, als Ahankara, und hier schaffen sich nun (nach präformirter Anlage) die Tanmatra, für die fünf Elemente der Mahabhuta (unter den Vikara), die mit den Sinnesempfindungen zu correspondiren haben (Akasa für Hören, Vayu für Tasten, Tejas für Sehen, Apas für Schmecken, Prithivi für Riechen), sowie neben den Karmendriyani (der Faserzuckungen im Muskelsystem), die fünf Buddhindriyani (der Sinnesorgane), und damit sind die Unterlagen fertig für Manas (im Begreifen, Wollen und Handeln). Ihm dann, als vorbereitet zum Begreifen der Gesetzlichkeiten, beginnt die Beziehung aufzudämmern zu der ausserhalb von Prakriti's Entwicklungfolgen (aus dem Avyakta) unabhängig dastehenden Tattva, als Purusha oder Atma (alldurchwaltend), und was daraus begriffen wird, ist dadurch in Prakriti's Gunas (Sattwa, Rajas, Tamas) mithineingezogen, so lange die Avidya nicht ihre Klärung erhalten hat zur Prama (durch die Pramanas). Wie (in den Padarthas der Nyaya) die Qualitäten (Gunas) für die Substanzen (Dravya), haben für das Verständniss der (mit der Wurzel ihrer Entstehung einem darüber hinausfallenden Ausblick entzogenen) Prakriti, ihre Guna den Anhalt zu bieten, für ersten Ausgang der Forschung, damit das in fremder Welt seiner selbst unbewusst dastehende Atma (durch den im menschlichen Denken angelegten Apparat) zum Selbstverstandniss gelange, und zwar auf Unterlage der Ichheit im Persönlichkeitsgefühl, und deshalb dieser auch die Erlösung sichernd.

Als weder Etwas war, noch Nichts und der Seiende allein athmet, im Sein, umfängt ihn die Dunkelheit im wässerigen Chaos, das mit der entspringenden Begierde sich verwirklicht in den Unterschieden der Schöpfung (im Rigveda). Das hier das All durchwaltende Atma, als Jiva in den materialistischen Existenzen (bis zum Purusha), wirkt auf präformirten Gesetzlichkeiten in den Indriya (aus Prakriti) sein Verständniss aus, im Manas, beim Zusammenfassen der Sinnesempfindungen durch Buddhi (im Erkennen), mit Chitr (im denkenden Durchforschen) bis zum Persönlichkeitsgefühl des Ahankara (im Selbst). Was insofern der Deva (in verklärter Menschlichkeit) aus der Natur bemeistert, überkommt seine Sakti, mit überwältigenden Kräften (weil dem Urgrund verbunden).

Für den in unbekannter Umgebung, ohne Kenntniss seiner Eigenheit, umherbewegten Atma (den beseelenden Athem), innerhalb der anfangs- und endlos (anadi-ananta) bestehenden Welt, besitzen die im Chaos gemischten Elemente (weil aus dem Avyakta bereits vorgefunden) atomistische Geltung (in ihren Param-anu), also Erde, Wasser, Feuer und Luft, und ebenso (unter den Dravya) der Manas, der aus ihnen mittelst der Sinnesempfindungen (durch die den Aromana entsprechenden Ayatana) seine Auffassungen abstrahirt (für die fernere Denkarbeit).

Die Ausentwicklungen Prakriti's (aus Avyakta), als Maya nur, gelten nicht für den Param-atma (oder in Einzelheit, Kevalatma), der in Nirguna (als gleichgültiger Zuschauer (wie Purusha in der Sankhya) daneben steht, sondern für den in Berührung eingetretenen Jivatma, mit der ihm gestellten Aufgabe, die Fragen durch Beantwortung zu lösen, in durchschauender Bodhi des Dharma im Abhidharma).

Es handelt sich also um Klärung der Avixa im deutlichen Wissen, damit durch die Pramana (der Nyaya) Prama erlangt werde (im logischen Rechnen).

Für den Ausgangspunkt der Räthellösung stellt sich demgemäss das unbewusst im Ichgefühl hervorgetretene Bewusstsein, das einem fremdartigen Nicht-Ich (im Objectiven) gegenüber, seinen im Zusammenhang des All zugehörigen Ziffernwerth (subjectiv) herauszu rechnen hat (inductiv unter Controlle der Deduction).

Auf Prakriti (mit ihren 24 Tattva oder Wesentlichkeiten) und Purusha (als 25ste Tattva) folgt (in der Sankya, dem philosophischen Rechnungssystem) Buddhi oder Mahat, als Unterlage für Ahankara, und in dem daran angeschlossenen Denkprocess hat solche Buddhi, als Product aus der Berührung mit Maya, deren Täuschungen aufzuhellen im Licht des Wissens, mit Fortgang der Gedankenthätigkeit und zwar nach naturwissenschaftlicher Berechnungsweise (in der für die Gegenwart gültigen Weltanschauung).

Da die Wurzel des All wurzellos, ist Pakriti, die hervorbringt (prakaroti), nur ein Anhaltspunkt (in der Sankhya) für den Ausgang der Rechnung von der Eins, wie sie objectiv in der Gleichung zwischen dem Organismus und seiner geographischen Provinz gewonnen werden könnte, für den Fortschritt bis zu einem Infinitesimalcalcul (bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie).

Bei der Immanenz der drei Guna (Sattva, Rayas und Tamas) in Prakriti läuft der Entwicklungsgang aus in die Ethik für den Menschen, als Gesellschaftswesen (und seine socialen Probleme).

Im Abavanabavanasty (der Advitam) bestätigt sich, dass „de nihilo nihil fit", und wenn aus (nichtigem Nichtsein) einer Nichtform in Niracara (der Parca-satwa) die Gestaltung (in Asara) hervortritt, ergiebt sich (mikrokosmisch) die Schöpfungskraft in Entfaltung einer Gedankenwelt der Vorstellungen (unter organischen Wachsthumsgesetzen). Sidd hatmanas tu ve purvam oyakhyatah prak krite maya, Brahmano manasas te sai utpanna ye janad iha (die Vollkommenheitswesen, aus Brahma's Denken entstanden, wurden wiedergeboren).

Indem die Dinge aus einem, als unsichtbar, den Sehlinien verschlossenen Hades auftauchen (s. Aristoteles), bleibt die Erschau ihrer Wurzel ausgeschlossen, soweit jedoch nun die sinnlich ernährenden εἴδη sich zu Ideen verklären, beginnt auf deren Wirkungssphäre die Forschung einzusetzen, welche mit zunehmendem Verständniss der das All durchwaltenden Gesetze die des eigenen Selbst zu erhellen bestimmt ist, in naturwissenschaftlicher Weltanschauung (bei Einschluss der Psychologie).

Aus Ahura-Mazda's uranfänglichem Denken trat die geistige Schöpfung hervor, mit den (die Welt durch Geisteskräfte schaffenden und erhaltenden) Feruer, als Prototypen der später materiellen Verwirklichungen (als die Spaltung zwischen Spento-Mainyus und Angro-Mainyus erfolgt war).

Was geschieht in der Welt, im Walten der Halja (Hades oder Surtro) unter Einfluss eines Helqa oder Schicksals (wie aus dem Meddabranuta der Gestirne fliessend), wird beherrscht (b. Bardesanes) durch die Naturbestimmtheit (s. Merx) oder Tabaan, im Eingeprägten der „Pousis" oder Physis (beim Entwickelungsprocess des Werdens). Hier markiren sich die Gesetzlichkeiten, wie in moralischer und physischer Ergänzung abschliessend (mit Dharma) bei Ausgang vom Gegebenen im Dasein, für die absolute Position eines Dinges (b. Kant), um die Eins zu gewinnen (für den Anfang des logischen Rechnens).

Unter doppeltem Chirographum, im geistigen (aus den Namen der zwölf Patriarchen) und im materiellen (aus den zwölf Zeichen des Thierkreises) steht der Mensch (bei den Priscellianisten) mit dem Geschick auf der Stirn geschrieben (durch die Göttin Sati Batvai der Mahratten), wenn er nicht vorzieht es selbst zu fabriziren (als „Faber"). Die Moira waltet (auch über den Olympiern) „Omnis res determinata est" (im Koran) und des Menschen Geschick von Allah an seinen Hals gehängt (wie im Buche geschrieben, unvermeidbar). Der Mensch stirbt, wie das Vieh, denn Alles ist eitel (nach dem Koheleth). Das Judenthum, weil ohne Lehre vom künftigen Leben, besass „gar keinen Religionsglauben", meint Kant, wogegen gerade, wegen fehlender Lehre von der Vergeltung, den göttlichen Ursprung beweisend (nach Warburton's Ansicht). Der Mensch fährt dahin ohne Hoffnung (fortgestossen), „weil er das Fleisch an sich trägt, muss er Schmerzen dulden, und weil seine Seele noch bei ihm ist, muss er Leid tragen" (b. Hiob). So Leid und Klagen überall, ein Gejammer und Jammerschrei im Jammerthal, ein „Wimmerthal" gleich *Γεεννα* im Thale Hinnom („Wimmer"). So läge das Weinen näher (als der lachende Philosoph). „Ordensregeln erklären das tägliche Beweinen seiner Sünden als eine Pflicht des Mönches; Asceten kommen dieser Vorschrift mit Inbrunst nach, endlich klärt sich ihre Busse zu Sehnsuchtszähren" (s. Zappert). „Unablässig steigen empor die Gebete" (im Bitten und Flehen). „So liegt es nun nicht in Jemands Wollen und Laufen, sondern in Gottes Erbarmen" (b. Paulus), nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnade des Berufes (ehe die Kinder noch geboren waren und weder Gutes noch Böses gethan hatten), „auf dass der Vorsatz Gottes bestände nach der Wahl", (in der Prädestinatio, als Praevisio).

Das im Weltgesetze gesetzlich eingesetzte Walten der Karma beraubt der Hoffnung auf Gnade, *τὸ παρ' ἡμῖν ἀδέσποτον* (b. Epikur), denn „fabrum esse suae quemque fortunae", lehrte Appius (b. Sallust) und „sui cuique mores fingunt fortunam" (s. Nepos). Wenn die Schöpfung neu sich bildet, unter dem aus Adrishta fliessenden Beginnen zum Anfang (*ἀρχή*) einer Anfangsursache (als *αἰτία*), liegen deren Ursächlichkeiten wieder im Restverbleib aus Karma (Karma-phabe-seshena) zum Ansetzen der Wiedergeburten (in den Manvantaren), und aus Arupa-Dharma (in dem, Nirwana einbegreifenden, Akasa der Okasaloka) strömt der Indriya ein, als Jiwitendria (beim Neuhervortreten der Sankaraloka). Hier ist der ruhende Pol zu gewinnen, um „mitten in der Endlichkeit Eins zu werden mit dem Unendlichen, und ewig zu sein jeden Augenblick" (s. Schleiermacher), um mit den wechselnd täuschenden Wandlungen das Gesetz im Begreifen zu ergreifen (im Anhalt für gesetzliches Verständniss).

Ohne den für Aufhellung des Erkennens mit eigener Erkenntniss, zu heiliger Unwissenheit (b. Cusa) — wenn nicht verdumpfender Auslöschung (in der Mystik), in „docta ignorantia" (b. Bonaventura) — führenden Versuch weiterer Annäherung der göttlichen Geheimnisse in Paraparavastu's höchster Wesenheit, bleiben die Jaina beim Tirthankara (als einem *ἑστως*) in Leibnitz' Audienz-Zimmer (sans prétendre de pénétrer dans l'interieur), um diesem idealvollsten Typus der Menschlichkeit nachzueifern, wenn er bei schliesslicher Vollendung zu Samadhi oder (stoischer) *ἀπαθία* aus den Existenzenwechseln einzieht in seinen unabhängig für sich abgetrennten Machtbereich auf dem Siddha-Sila (Mokcha zu geniessen).

Es erfüllt sich also die in patristischer Zeit gestellte Forderung, dass Christus nicht nur den Leib des Menschen (einen *ἀνόητον*), sondern den Menschen selbst (als *τέλειος*

ἄνθρωπος) anzunehmen gehabt hatte, um vollgenügend als Musterbild zu dienen, im Ersten der Auferstehung, wie Adam (gleich Yama) im Tode (primus ipse est mortuus) ohne durch „beneficio naturae“ (bei Ersetzung des Nous durch das Pneuma), von dem Peccatum (im peccatum naturale oder originale durch „pudenda concupiscentia“ inhärirend) ausgenommen zu sein, so dass Apollinaris bis zur Belebung eines „cadaver“ fortging, wie beim Einfahren der unter dem (wie Kosmokrator oder Mara in solchem Falle als feindlich zu sonderndem) **ἄρχων** der Luft (**τοῦ ἀέρος**) stehenden Vyantar (in Guzerat) oder des Yogin im falschen Vicramaditya (Ayodhya's).

So beginnen derartige Haeresien, in der Kirchengeschichte, mit den pelagianischen verknüpft, im Kloster Bangsor (s. Owen) durch druidische Lehren von der Wiedergeburt angeregt, in drei umlaufenden Kreisungen, aus welchen Taliesin seinen (pythagoräischen) Rückblick bewahrt hatte (auf die Jataka), mit der durch den heiligen Jaigishavya (der Vedas) durch zehn Welterneuerungen (Mahasvarga) bewahrten Erinnerung (in der Sankhya).

Dem liberum arbitrium, als „propulsatrix necessitatum“ gegenüber, — für die creirte Seele (im Creatinismus) —, wurde der tradux festgehalten in der Generation, nicht nur für das „böse Fleisch“ (als erbsündlich), so dass also (nach dem Einwurf Julian's Ecl.) (an Stelle eines guten Gottes, der auch böse Menschen gebildet) die Schöpfung des Teufels gleichsam festzuhalten wäre, an Stelle des (die Lichtfunken im Kampf einkerkernden) Fürsten der Finsterniss (manichäischer Abzweigung vom Parsismus), während platonisch der göttliche Nous (als Gott in des Demiurgos Gewande) indifferent in der Mitte steht (in den **τρεῖς τοῦ κόσμου ἀρχαί**), wenn von ihm die ewigen Ideen der Idealwelt (aus seelischer Präexistenz in einem „Guph“), hinbewegt werden zu den urstofflichen Elementen einer Urmaterie, das „Nichts“ bedeckend, aus dessen Schöpfung (**ἐξ οὐκ ὄντων**) die Wandelbarkeit (b. St. Aug.) anhaftet (gegenüber der Unwandelbarkeit Gottes), unter verwirrend zutretetendem Eingriff einer **ἀτή** vielleicht (wenn der Wille „captiva voluntate“ fortgerissen).

Soweit die Wurzel sündlicher Richtung in das Sinnliche fiel (vor Allem das Zeugen „cum libidine“), war allerdings bei der Geburt die Indifferenz im freien Willen, als „äquilibristischen“ (zum Vermögen des Guten und Bösen), bereits getrübt (bei dem schwerer Wiegen körperlicher Seite), in einem als Substanz, — obwohl (substantia carens nomen) res voluntatis non transit in conditionem substantiae (nach Julian's Ecl. Einwurf) —, der Menschennatur in der **ἁμαρτία** bereits eingefügtem Erbtheil, und die Praevaricatio (**παράβασις**) kam erst wieder nach mosaischer Gesetzgebung (b. Paulus) erschwerend hinzu, während sie, bei erster Uebertretung Adams, in deren Interregnum (der Zwischenperiode) ausgefallen gewesen, und daran schloss sich die Frage (bei Pelagius), wie Gott fremde Sünden strafen würde, wenn er schon die eigenen erlassen (in Gnade). Nulla ratione conceditur, ut Deus, qui propria peccata remittit, imputat aliena (s. Pelagius). Sogar aus Fornication (sündhafter Eltern also) geborene Kinder (obgleich ihnen die „medicina Christi“ in der Taufe zu gewähren) seien unschuldig, während andererseits die Ehe selbst zur Sünde würde, (wiewohl im „Ewe“).

In diesen und anschliessenden Controversen (über die Ursächlichkeit „morum non minum“) rücken sich die das Problem zum gordischen Knoten schürzenden Conflicte in eine für Lösung gebotene Stellung, durch die Verantwortlichkeit im „Ratus“ (aus Karma).

Der Nodus („Herculaneus“), der seine harte Nuss dem nucifrangibulum zum Knacken unter die Zähne schiebt (im Kopfzerbrechen), trifft auf die Belastung, womit die Existenz

des Menschen (gleich einer jeglichen aus der „connexio rerum") ins Leben tritt, Rechenschaft abzulegen in Verantwortung, rationem reddere (im moralischen Sinne), bei der „continuatio seriesque rerum, ut alia ex alia nexa et omnes inter se aptae colligataeque videantur" (b. Cicero), -- und zwar betreffs **ἁμαρτία** für ein Verfehlen, ein Abweichen von richtiger Bezeugung (wie bei naturgemäss gesunder Unterlage vorauszusetzen).

Wenn es sich materiell (in Substanz) fortschleppt, mit der Befleckung durch erbsündliche Zeugung (in der Generation), wird zunächst das unschuldig arme Fleisch, als „böses" beschuldigt, während dem eigentlich schuldigen Theil (böswilliger Seele, in verkehrter Willensrichtung) Entschuldigungen verbleiben könnten, aus secundärer Beeinflussung oder aus der, von Pelagius (weil das Wissen Pflicht) abgewiesenen, Unwissentlichkeit, wogegen der Buddhismus anderseits, in seiner gewissermassen seelenlosen Psychologie zu vollganzer Vertretung zwingt, ohne Gefuchtel mit Einwänden oder Hinterhalt (einer „reservatio mentis" etwa).

Der, nachdem der Chuti-Chitr (aus dem Restbestande des Manas) in Patisonthi-Chitr gewandelt worden, sich beim Ankleben (durch Upadana) umdichtende Körper, ist, obwohl seiner embryonalen Einpflanzung nach durch die Eltern, im Uebrigen einzig und allein durch die aus den Vorexistenzen nachdauernde Anlage der künftigen Persönlichkeit, (je nach besserer oder schlechterer Tendenz) in eigner Charakterisirung bedingt (also durch Selbstthat). Der „Wille zum Leben" (b. Schopenhauer), die Folgewirkungen aus den früheren mitbringend, hat sich, durch die Erfahrungen belehrt, auf ein Höheres vorzubereiten, worin das Irdische untergeht (zur Verklärung).

Die für Adam (b. St. Aug.) geltend gemachte Fassung, nicht nur als Individuum, sondern als Gattungsbegriff seines Specialfalles, „in singulärer Weise" (s. Wörter), nach **γένη τῶν κατηγοριῶν** (s. Trendelenburg), gilt auch für die Vorfahren der den Abhassara Entstammten, da durch ihren (und zwar wieder aus verbliebenem Karma fliessendem) Fall all' das Elend in die Welt gekommen ist, und mit der Sünde der Tod (wie in römischer Epistel), — d. h. ein relativ gefasster, in Verkürzung der Lebensdauer, wie die (bei Mangel an Ambrosia, oder wenn **κουφανόων ὀρνίθων γένος** die Opfer weggeschnappt) gleichfalls hinsiechenden **ἀθάνατοι** (gegenüber den **θνητοί**) es ansahen (zu homerischer Zeit) —, aber auch wenn solche Nachkommenschaft „on the principles of population" (b. Malthus) in der Uebervölkerung sich selbst verzehrte, würde doch ein jeder Einzelne nur, als der „Einzige" (wie Stirner die Stirn gehabt zu wünschen), zu essen haben, was er selbst gepflanzt, die Früchte eigener Cultur, und erst, sofern er in Veredlung der auf den Megga gepflegten Phala, diese sich verschafft, seiner Befreiung sicher sein (in Erlösung). Es walten hier **ἄγραπτα κἀσφαλῆ θεῶν νόμιμα,** als **ὑψίποδες** von Zeus stammend und Dike (**ξύνοικος τῶν κάτω θεῶν**), in Dharma begriffen, als vorantretend aus der Trinität (zwischen Buddha und Sangha). Nur auf der Schichtung der Manusha-Welt kann die Verkündigung des Heilswortes zur Verwerthung gelangen, denn der Mensch verknüpft Sichtbares und Unsichtbares, als **σύνδεσμος τῆς κτίσεως** (b. Theod. Mops.), und so gilt es Ausnutzung eines glücklichen Looses, wenn die Wiedergeburt in solche Geschichtsperiode gefallen, wo das Wort des letzt hingegangenen Tathagata noch forttönt, um erweckt zu werden zum „Appetitus intellectivus" (und Empfänglichkeit für geistige Genüsse), denn Speise und Trank ist, wie dem Körper, der Seele geistig (aus göttlichem Licht) benöthigt (s. Macarius). Nemo igitur vir magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit (in Cotta's Worten); **διὰ μόνης ἀσκήσεως** (s. Nilus) wird nicht Sündlosigkeit erlangt, sondern es bedarf der göttlichen Symmachie (s. Isid. Pel.), und wenn im Duft (gnostischer

ὀσμή) die Aromana herabwehen (als charitables Geschenk der *χαρις* ersehnt, vom gläubigen Gemüth), streben (in den Ayatana) ihre Stützen empor (für Asangkhata-Ayatana). Vor Allem bedarf es richtiger Einsicht zum Verständniss, „hominem praevigilare debet, ne ignoret" (s. Pelagius), denn Unwissenheit entschuldigt nicht (vor dem Richterstuhl), und da die Wurzel (des Uebels) in Avixa liegt (als Hetu), verlangt sich Klärung ihres Dunkels in erster Vorbedingung, geistige Aufhellung und Erhellung also (im Lichte des Wissens).

Als „gratia illuminans" lässt es sich fassen, wenn die aus den Arupa-Dhamma zuströmenden Einflüsse ahnungsvolle Hoffnungen erwecken, nicht weil das am Altar des Gottesdienstes brennende Kerzenlicht hineingetragen worden, sondern weil die Wirkungen aus Höherem, die Anlagen für ihr Verständniss entzünden, um eine Verständnissregung aufflammen zu lassen, für göttlich gewährte Mithülfe („per doctrinam et revelationem suam")

Statt einer „gratia operans" wurde deshalb (zur Unterstützung des „bonum naturae humanae" durch die Gnade) eine „gratia cooperans" gesetzt, (bei den Pelagianern), in „gratia secundum merita voluntatis data" (statt „gratia sine ullo merito praecedenti"), um dem Walten blinden Schicksals zu entgehen, (denn was nicht „merito" gethan wird, geschieht „fato"). Praedestinare idem est, quod praescire (b. Pelagius). Schon vor der Weltschöpfung, Gott (b. Vartabad) „voyait comme dans un miroir tous les êtres dans son éternelle connaissance" (s. Garabed). „Injustum est, in una eademque mala causa hunc liberari, illum puniri (voluntate dei vocatur quisque ad fidem, sed sua sponte et suo arbitrio credit).

Gegen solche „superbia" ritten die von dem erbsündlichen Antheil Zehrenden auf ihrem Haupt-Argument, dass sodann nämlich (in des Apostel's Brief) Christus umsonst gestorben sei, obwohl nach dem, was Papst Leo über seine „fabula" fabulirte, dieselbe sich reichlich bezahlt gemacht zu haben scheint (und bei den in echter Gläubigkeit Frommen auch für moralisches Verdienst ihrer *εὐσέβεια)*. „Glauben" ist weder Wissen noch Ahnen, weder ein blosses Hoffen noch Wünschen, es ist eine stille Zuversicht des Unsichtbaren nach dem Maassstabe des Sichtbaren, ein Ergreifen der Zukunft" (s. Herder) soweit annäherbar (im Verständniss).

Immerhin, — wie „Julian lehrt, dass der Mensch durch den freien Willen von Gott emancipirt sei" (s. Wörter), — da das Posse zwar Gott eignet, das Velle und Esse dagegen dem Menschen (s. Pelagius), muss der Sieg im Guten durch den Willen erkämpft werden, mit Ausschluss der Gnade (b. Cälestin), um aus eigenem Willen die Waffen zu ergreifen (oder besiegt zu sein).

So, an die Karma anheim gegeben, ist Jeder seines Glückes Schmied (mit dem Geschick in eigener Hand), und „sui cuique mores fingunt fortunam" (b. Nepos). Mores vere mutare singulasque virtutes animi formare in se atque perficere grandis studii est et longae consuetudinis (s. Pelagius), indem die von Natur (wie aus der Schöpfungshand hervorgegangen) gute Anlage des „Bonum naturae" (in Sattva, oder Gutes, als Seiendes), wenn krankhaft durch bös abweichende Irrungen gestört, mittelst (stoisch) naturgemässer Lebensweise *(ὁμολογουμένως τῇ φύσει ζῆν)* den Zustand der Gesundheit zurückzuerlangen anstreben muss, um ihn in strenger Befolgung der aus dem Nomos redenden Pflichten zu einem unbewusst natürlich fortwachsenden zu gestalten, zu einem selbstverständlich voraussetzbaren, einem gewöhnlichen demnach gewissermaassen (durch Gewohnheit). Und über das Gute in der Natur war der Mensch (b. Pelagius) durch das Gewissen unterrichtet (domestico magisterio animi), indem naturalis quaedam „sanctitas" Wache hält (praesidia

exercet), wenn aus Gbesi redend (bei den Eweern), mit der Stimme heiligen Schutzgeistes im Innern (s. Seneca), „facilius nequam spiritui auxilio sancti spiritus“ zu widerstehen, wenn der Entschluss am Scheidewege steht (zwischen dem Kakodämon und Agathodämon).*)

So macht sich die Gnade spürbar (bei Pelagius) durch das Beispiel Christi (sanctitatis ejus imitatione), und dem Jaina leuchtet es seinem (durch Kuddrath-Aignan erleuchtetem) Tirthankara (als menschlichem Idealtypus) voran, um „ex se“ (gleich Hiob) zu zeigen, was Alle vermögen (aus naturgemäss eingepflanzten Keimen), wenn bei der Verklärung unter dem Bodhi-Baum die Durchschau sich entfaltet für das Dharma (bei Einheit physischen und moralischen Gesetzes).

Nur auf Erden kann der Erlösungswerth des Buddha, sein Wort, verwerthet werden weil unter den vom nichtseienden Gott (aus einem Nirwana) hineingelegten Gedanken die Naturgesetze (**κατὰ φύσιν**) verbleiben, ungestört durch die Gesetzes-Eingriffe der Archonten in Ogdoas und Hebdomas (bei Basilides). Da Denken und Ausdehnung im Menschen vereinigt sind, bleiben sie für ihre thatsächliche Wechselwirkung, bei fehlender Gemeinschaft auf die nämliche Substanz zu beziehen, in Einheit der Natur (bei Spinoza). Der in der Kirche waltende Geist führt zu seiner eigenen Erkenntniss (bei Greg. Naz.) „nach der göttlichen Oeconomie“, wonach das neue, den Sohn offenbarende Testament

*) Die Mithy-jnanam (der Buddhi) ist durch Samyag jnanam aufzuheben (in Einheit mit Brahma). Die **θεοὶ** sind **ἀνθρώπων ὕβριν τε καὶ εὐνομίην ἐφορῶντες** (b. Hesiod.) Brahma allein ist in Wirklichkeit (paramarthatas). Die Upadhi (Avidya Krita, Avidya nimitta, Avidya-pratyupasthapita) beruhen auf der Avidya (die Nichtunterscheidung Brahma's von den Upadhi's). Unter den **ἀρχαὶ τῶν ὅλων** (bei Justin) kam zum ersten männlichen Prinzip (dem **Ἀγαθὸς**) und dem zweiten (**Ἐλωείμ**) das weibliche (Edem oder Israel). Barbelo oder Barbao (als Haupt-Aeon), war Mutter alles Lebendigen (bei den Barbelioten oder Phibioniten). Macedonius prétendit, que le Saint-Esprit n'était qu'une simple production du fils, une créature qui n'avait pas la même substance que le Pere (v. Pilzipios). Spiritum sanctum nennen die Ophiten „primam feminam“ (s. Irenaeus), **θῆλυ δὲ τὸ πνεῦμα καλοῦσιν** (s. Theodorel). Die Montanisten sind durch zwei Frauen bethört, die als Prophetinnen aus ihren Offenbarungen durch den Paraklet mehr gelernt haben wollen, als aus dem Gesetz, den Propheten und den Evangelien (s. Hippolyt), in verzückter Aufgeregtheit redend (s. Eusebius), **ἀπέστειλέ με κύριος ἠναγκασμένον, θέλοντα καὶ μὴ θέλοντα** (Maximilla). Est hodie soror apud nos revelationum charismata sortita, quas in ecclesia inter dominica solemnia per ecstasin in spiritu patitur (s. Tertull). Die Propheten (Moses, Jesaiah, Jeremiah) inspirirte der göttliche Geist, **ὡσεὶ καὶ αὐλητὴς αὐλὴν ἐμπνεῦσαι** (s. Athenagoras), oder eine vom Plectrum geschlagene Leier (bei Justin Mart.) Den Pentateuch als verfälscht verwerfend, setzten die Ebioniten in Adam, den Patriarchen und Jesus denselben göttlichen Geist (bei Epiphanias). Anima in illo excessu deo innixa, oculo quodam deo unitur (s. Gorzi) in Theosis (oder Extase). In den Theilen bilden Nephesh, Ruach und Neschumah die Seele (der Cabbalisten). Nihil homini pestilentius contingere potest quam scientia (s. Agrippa). Alles in der Welt ist nach Zahlen geordnet, mit den himmlischen Dingen verwandt (b. Zorji). Soul looks to final bliss, as it seeks to throw off the three kinds of pain, which though really apart have fallen upon it by its coming under the shadow of intellect through not recognising its own distinction therefrom (s. Madava) in der Sankhja the union of nature and Soul is caused by mutual dependence). The Knowledge of the Vyapti follows of right understanding of the categories (bei Kanada) in der Ahnika (s. Madhava). Cum enim res producuntur ex suo non-esse, possunt ergo absolute non-esse adeoque implicat, quod sunt necessariae (s. Duns Scotus). Wie ein leiblicher Sohn Fleisch und Blut und sein Wesen vom Vater hat, also hat auch der Sohn Gottes, vom Vater geboren, sein göttlich Wesen und Natur vom Vater von Ewigkeit (s. Melanchthon), als Swayambhu (Manu in Brahma's Sohnschaft), während das Kind körperlich von der Mutter abhängt (in der Couvade). Gott, als **γεννήτωρ** (für den Sohn) und **προβολεύς** (für den heiligen Geist) verbleibt (**ἀπαθεῖς**) ohne Zeit, als **ἀχρόνως** (bei Greg. Nyss.). Wenn der heilige Geist **ἀγέννητον**, gäbe es zwei Brüder (**υἱοὶ δύο καὶ ἀδελφοί**), wenn **γεννητόν**, einen Enkel Gottes (**υἱωνὸς θεός**), meinten die Arianer (in Controverse mit Greg. Naz.)

das Wesen des Geistes nur andeute, wie das alte auf den Sohn nur dunkel hingewiesen habe (s. Möller). Die Macedonier werden als Pneumatomachen mit den Semi-Arianern identificirt (auf dem Concil von Constantinopel).*)

Der Begriff des Seins ist der erste deutlich erkannte Begriff (bei Duns Scotus) in der Deductions-Methode zum Unterschied von der inductiv aufsteigenden Erkenntniss, als („verworrener") Glaube, um zu erkennen (bei Anselmus). Brahma eva hi mukti-avastha (in der Vedanta) indem die Erlösung nichts anderes ist, als die Einswerdung mit Braman (s. Deussen), durch Erkenntniss („wie die christliche Erlösung allein durch den Glauben, sola fide"). Die Lehre der Veden („eine Frucht der höchsten menschlichen Erkenntniss

*) Für den **ϑεὸς ἐσταυρώϑη** (der Synode von Chalcedon) wurde **ὁ σταυρωϑεὶς δι' ἡμᾶς** dem Trisagion zugefügt. Filius autem spiritus sanctus est, servus vero ille filius dei est (bei Hermas). Der heilige Geist ist Diener des eingeborenen Sohnes und dem ungeborenen Gott gehorsam (bei Ulfilas). Ueber Alles was ist, herrscht der Vater, der das Sein ist, über die vernünftige Welt der Logos, die göttliche Vernunft, über die Heiligen der heilige Geist (bei Origenes). Simon wurde von den Samaritanern verehrt (s. Justin) mit Helene (als erste Intelligenz). Getrennt von den anderen Heroen wird an Menelaus (von Proteus) das elysäische Gefilde vorhergesagt, weil im Besitz der Helena (in Aegypten beim Raub des Scheinbildes bewahrt). Die Ideen (s. Porph.) sind Typen der Saamen (**τοποι και γοναι**). Die causae primordiales (**ἰδέαι**) sind **πρωτοτυποι** und **προορίσματα** (bei Erigena). Die Kategorien (**γενος, εἶδος, διαφορά, ἴδιον, συμβεβηκός**) sind (bei Porphyr) nicht nur Worte (**φωναί**), sondern Wirklichkeit (**πράγματα**). Die Species et Genera bilden (bei Boethius) die zweite Substanz zum Individuellen (als ersten Substanz). Wir langen niemals bei einem Chaos, immer nur bei einer geordneten Welt an (s. Huber). Materia non quomodolibet est principium individuationis, sed solum Materia signata (s. Thom. Aq.) oder „Materia quanta" (b. Colonna). The Durbas of the New-dispensation (im Brahma-Samaj) refused to allow the platform, from which he had thaught, to be used, it being declared, that Keshub, though absent in body, was still the leader of the Society (s. Wilkins). Die Benjaht Vaishravas verlangen unbedingten Glauben an stete Wiederholung von Krishna's Namen. Sandilya schrieb die Bhakti-shastras (auf der Bhaggavad-gita begründet), Vishnu seiend, „the real god of the Puranas"). The work held in highest repute by all the Brinderbon sects is the Bhakt-mala (s. Growse), im Krishna-Dienst (Nabha-Jis). Die Tenkalei (der marjula-kishora nyaya) maintain the irresistibility of divine grace, im Unterschied von den Vadakalei (des Markatakishoru-nyaya). Die Nimbarak Vaishnava konnten durch Naraja's Weilen auf dem Nim Baum essen. Die Schöpfung ist der Schatten Gottes (nach den Bairagi der Sampradya). Keresani (mit Haoma streitend) entspricht dem (vedic) Krisanu, who wants to keep away Soma from the hands of men (s. Darmstetter). Im Dasprapti (Chaitanya's) wird Bhakta wiederbelebt durch Radha und Krishna, wie bei Sufi durch La Sa Sahaill' Allah des Sheikh (b. Shahristani), Jam he (oder An ut haq), il-lal-la-hu (la-il-la-ha). Chaitanya bekehrt Prataparudra (König von Orissa) zum Bhakti der Gitagovinda in Puri (Jagannatha's). Essenische Ebioniten feierten die Eucharistie mit Brot, Salz und Wasser (wie Manichäer bei der katholischen Abendmahlsfeier den Kelch abwiesen). All who offer the ball of rice (Pinda) and water (udaka) together are Sapindas and Samanodakas to each other (in der Gotra). Non enim sic sunt Pater et Filius duae res, ut in his duabus rebus intelligatur eorum substantia, sed eorum relationes (s. Anselm.). Aus David's Wort: „Misit tenebras" folgt die Realität der Finsterniss, denn sonst hätte sie nicht gesendet werden können (b. Fredegisus), und so wird die Nacht von anderer Insel geholt (in Polynesien). Concupiscientia est sua natura peccatum in (Plato's) **ἐπιϑυμητικον** (für upadana). Sub umbra alarum Christi velut pullus sub alis gallinae (s. Luther), wird die Sünde verdeckt (vor den Augen Gottes). Peccatum originis non tantum esse imputationem seu Reatum, sed etiam naturae humanae corruptionem (zur Reform). Opera sunt facienda non ut causa, sed ut fructus justitiae (Foetus in utero, antequam nascimur et homines esse incipimus, peccatum est). Die heiligen Schriften dienen nur dazu, bei der Aufhebung der Avidya zu helfen, wogegen die Prabodha oder Erweckung (zur Kenntniss des Brahmanen) durch die Anugraha oder „Gnade" (Isvara's) bewirkt wird (s. Deussen). Sraddhas performed at Gaya für verstorbene Angehörige (auf irgend welcher Stufe des Yati) „take them at once to Vaikuntha" (Vischnu's). Nimbarka (Bhakara Acharya), who attempted to give a wide circulation to the mysticism of Bhakti, was followed by Jayadeva in Bengal and Ramaniya in South-India (s. Rajendralala Mitra). Schicksal begreift die Folgen aus den Handlungen einer früheren Existenz (nach Yajnavalkya).

und Weisheit") gilt als „grösstes Geschenk dieses Jahrhunderts" (bei Schopenhauer). Glaube beruht im Sraddha „auf dem Schrecken, den überwältigende Naturerschütterungen errregen und auf dem Vertrauen, das hervorgerufen wird, wenn wir Gesetz und Ordnung in der Natur entdecken" (s. M. Müller). Der Glaube ist die Ehre, die der Mensch Gott erweist (s. Feuerbach).*) Der Instinctiv-Glaube ist der Nothanker des Scepticismus (s. Harms), als Vernunft-Instinct (s. Shaftesbury), in Gewohnheit bethätigt (oder als Wachsthumstrieb).

Die Sinne würden zur Sicherstellung ihrer Empfindungen eines richtenden Organes bedürfen und dieses wieder eines andern weiter, und darüber kann die Vernunft nicht entscheiden, weil jeder Vernunftgrund ebenfalls wieder einen anderen zu seiner Stütze verlangt, und so in Unendlichkeit fort (s. Montaigne). *θεός ἀρχή τε καὶ τελευτή* (b. Plato). Gott (b. Boethius) urständet (substat). Die Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinschaft war Bedingung des ewigen Heilserwerbs (bei Cyprian). Nichts ist in Gott, was nicht auch im Menschen repräsentirt wäre, und nichts ist im Menschen, wenn nicht etwas von der Gottheit sich abspiegelt (bei Agrippa). Die Ariyapuggala oder Ariya (Ausgewählte) bei „Electi" der vier Pfade (Cattaro magga) sind unterschieden von den Puthujjana (Unbekehrten) unter der Erziehung (Sekho) fortschreitend (zur Asekha). Die Welt ist der Israeliten wegen geschaffen worden (s. Eisenmenger). Die Christen sinds, um welcher willen Gott die ganze Welt verschont (s. Luther). Auf die Brahmanen beruht der Bestand der Welt, weshalb sie zu pflegen sind (als Kinder Brahma's). Bei Ungenügendheit des Karma-yana wenden sich Ansprüche auf höhere Bedürfnisse dem njana-yana (der Megga) zu, während, wenn in Opposition zu der Verdienstlichkeit der Werke (und von der eigenen Genugthuung), die Reformation des (seit der Scholastik, semipelagianischen) Katholicismus die erbsündliche Lehre (St. Augustin's) restaurirt, der Glaube (in Gnade) aushelfen muss (wie in der Secte der Bhaktas). Gnade, das ist der höchste Grad des Glaubens, an der Güte Gottes noch festzuhalten, obwohl er so wenige rettet, und so viele verdammt; ihn als gerecht zu erkennen und zu bekennen, obgleich er durch seinen Willen uns verdammungswürdig macht, in dem Grade, dass er an den Qualen der Unglücklichen sich zu ergötzen und somit eher des Hasses als der Liebe würdig zu sein scheint (s. Luther). Von Krishna wird Gnade (Prasada oder Anugraha) gewährt, im Bhakti (als Sraddha).

Erlösung ist das Schwinden von aller auf den unsteten Kreislauf bezüglichen

*) Der Glaube wird im ersten Feuer geopfert (nach der Fünffeuerlehre). Fides significat fiduciam misericordiae promissae propter Christum (s. Luther). Saulus (in Damascus) „bewährte es, dass dieser ist der Christ" (für die Juden), als Confessio fidei (Symbolum). *ἐλπιζομένων ὑπόστασις, πραγμάτων ἔλεγχος οὐ βλεπομένων* ist der Glaube (in der Epistel an die Hebräer). Die Glaubenswahrheiten sind von der Vernunft nicht beweisbar (s. Duns Scotus). Nota et vera secundum Philosophum, sed non secundum fidem catholicam (im scholastischen Averroëismus). Der sittlich handelnde und wollende Geist kann sich nicht, wie der blos denkende und empfindende, als ein blosses Phänomen auffassen, sondern erkennt sich als ein *νουμενος*, oder ein Ding-an-sich (bei Kant), als freies und autonomes Wesen (s. Harms). Nil libertatis nobis relictum, sed omnes in solius dei voluntate pendent (Luther). Die necessitas consequentiae ist auch necessitas consequentis, und umgekehrt (in der Voraussicht Gottes), „liberum arbitrium inanis vocula." (Lex summum odium dei affert). Dem Jupiters-Priester war gesäuertes Brod zu essen verboten (b. Plut.). Dem Propheten Hesekiel wird „Kuhmist für Menschenmist" zugelassen (beim Backen des Gerstenbrod's), die Sanyassis (s. Dubois) essen „human excrement" (als Aghozis). Stercoraria sedes, in qua creati pontifices ad frangendos elatos spiritus, consedirint (s. Baronius) war im Gebrauch vom X. Jarh. (s. Ducange) bis Leo X. (qui n'était pas né pour ces sortes de minutiés). Die Rabbinen beziehen die Mila (Beschneidung) als sittlich freie Unterwerfung der leiblichen Sinnlichkeit unter Gottes Gesetz (b. Hirsch).

Gebundenheit des Verlangens, auf Grund der Erwägung dessen, was ewig und was unstet ist (nach der Niralambopanishad) in der Vedanta-Lehre (v. Weber). Der die Weltseele mit dem körperlichen Universum verbindende Lebensgeist (bei Agrippa) ist eine Fünfwesenheit (quinta essentia), gleich den Tanmatra (den Panch-Bhuta entsprechend).

„Je tiefer sich der Cabbalist durch die Schau in die höhere Welt versenkt, desto mehr mehrt sich aus Befreundung mit dem Himmlischen seine Macht über die Natur" (als Wunderthäter). Die Cabbalah (ab auditu receptio) war durch mündliche Tradition fortgepflanzt (von Moses auf Josua), im Jnanam-margga gegenüber dem Talmud (als Karma-margga). Von **εἰκασία** (b. Plato) wird durch **πίστις** und **διανοια** die vierte Stufe erreicht in *νόησις* (der Dialectik). Während das Denken ein stilles Mitsichreden, ist „das dialectische Reden ein lautes Denken", die Wahrheit vernehmbar zu machen (s. Becker). Der Mensch spricht, weil er denkt (s. Grimm). Das vernünftige Leben beruht auf dem Verständniss der Schrift (s. Diod. Sic.). Je tiefer eine Sprache steht, desto mehr enthält sie einen urweltlichen Reichthum (s. Geiger).

Im Panlogismus (Hegel's) fällt das maassgebende Princip des Sittlichen (nicht in die individuelle Ansicht, sondern) in die Gesellschaft (als Familie und Staat), in den Gesellschaftsgedanken (des Gesellschaftswesens). Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt (bei Schiller) in den Göttertypen (Griechenlands), und so werden die Deva „spielerisch" geschaffen (von Brahma). Der Mensch (der concrete, ethnologisch, geschlechtlich gegebene) ist **φυσει πολιτικόν ζῶον** und kann nur existiren in einem grösseren staatlichen Verbande (s. Ed. Meyer). Die ethischen Beziehungen basiren auf der Gemeinschaft (in **οἰκειοτης**) aller lebenden Wesen (b. Alex. Aphr.).

Bhakti (Liebe) ist die Grundlage, auf der Alles ruht (nach Chaitaniya), in Hingebung (religiös), im Glauben (Bhakti) des Vertrauens (Sraddha).*) Wie mein Hertze ist, so ist mein Gott (s. Luther). Die wandernden Padaeer (in Indien) assen die kranken

*) Bhakti or faith (an earnest, unflinching vehement devotion) is indicated by the word passion or in a moral sense by pathos (s. Mitra), absolute devotion to God (in Sanditya's Satasutra). Gratia significat gratuitam acceptationem seu misericordiam propter Christum promissam (Luther). Die „moralischen Läuterungen" (s. Deussen) werden als Anugrahitaro Vidyayah bezeichnet (b. Samskarah) aus der Gnade (Brahman's als Isvarah). Den durch die Sünde verlorenen Gottesgeist erhält der Mensch durch den Maschiah zurück, in der Erlösung (nach der Cabbalah). Nothwendigkeit ist das Reich der Natur, Freiheit das Reich der Gnade (bei Schopenhauer). Gott (supra omne ens) nominatur Ensoph (das Nicht-Etwas) in der Kabbalah (s. Reuchlin). L'homme possède les biens par fantaisie, les maux en essence (s. Montaigne). Auf fünfter Stufe (Madhurya or love), the devotee (der Bhakta) entertains the same ardent attachment for the Deity, which a human lover feels for the object of his love, or „what the milkmaids of Vrindavan entertained for their charming Krishna" (to hold communion with the Godhead, in a manner of which sexual love is the most perfect type), und Jagadeva's Gitagovinda über die loves of Krishna and Radha (s. Horne) gleicht dem Hohenlied (cf. Clarke). C'est Vishnu un et trois ensemble, qui creé conserve et detruit (nach der Padma Purana), la substance est une, les dieux sont trois, Rudra, Vishnu et Pilamaha (s. Laouenan). Si quaeritur ad quid creata sit rationalis creatura, respondítur: Ad laudandum deum, ad serviendum ei, ad fruendum ei (s. Petrus Lomb.). Die heilgewährende Gnade ist eine unverdiente Gnade (s. Wilmers). Neben den Sannyasis einsiedeln Atits und Beschdharis (bei den Hindu). Chandranath (im Math) geboren zu Chandranagar (bei Kasi oder Benares), als Sohn Mahasena-Maharaja's (vermählt mit Lukschmani-devi), starb in Sarmedisikkhasa (bei Calcutta). Um das Volk an den Kelchraub zu gewöhnen, verfuhr man wie bei der Kinder-Communion, man reichte ihnen ungeweihten Wein, statt geweihten (s. Gieseler). Fides in Abraham vicit, mactavit et sacrificavit rationem acerrimum et pestilentissimum hostem Dei (s. Luther), fides rationem mactat et occiditillam bestiam (et per hoc Deo gratissimum sacrificium et cultum exhibet). Adeo incomprehensibilis et infinita est caecitas rationis, ut non solum de doctrina fidei, sed etiam de vita et operibus rite judicare non possit, (beim Reformiren). Da Harischandra zu



Verwandten (bei Herodot) und durch Kraft der Mantra (in den Veden) wird der Schüler aus dem Leib seines Lehrers hervorgerufen, der ihn gegessen (aus Liebe gefressen).

Die Philosophie hat den Beweis, für die Wahrheit des christlichen Glaubens zu liefern (bei Roger Baco). Die Offenbarungslehren sind nicht widervernünftig, sondern übervernünftig (s. Thom. Aq.). Die Erweisung des Glaubens (bei Pondoppidan) ist doppelt (actio directa und actio reflexa).

Durch die Taufe ist das Feuer im Menschen zu löschen (bei Clem. Al.). Justitiae fidei est justitia mere passiva (s. Luther). „On a raison de donner à l'esprit humain les barrières les plus contraintes qu'on peut" (s. Montaigne), und die Skepsis wäre die allein richtige Philosophie, unter Möglichkeit der Hingabe an authoritative Religion, wogegen wenn diese ihrerseits unsicher wird, die Vernunft sich ihren eigenen Ausgleich zu suchen hat, so gut (oder schlecht) es nun eben gehen wird (in Aussicht auf Gelingen bei höherem Calcul, des logischen Rechnens). Les semences des toutes sciences et vertus sont naturellement esparses et insinuées en nos esprits (s. Charron). Voluntas humana in medio posita est ceu jumentum, si insiderit deus, vult et vadit, quo vult deus, si insiderit Satan, vult et vadit, quo vult Satan (s. Luther). Den Geist betrachtet Kant als eine Einheit mannigfaltiger Bestimmungen (s. Harms). In der Ideen-Association wirkt das Gesetz der Anziehung, wie die Gravitation in der Körperwelt (bei Hume) auf Entwicklung hin (im organischen Wachsthum), und wie die Schwerkraft überall dieselbe im Makrokosmos, so die Verbindung der Vorstellungen (in den Elementargedanken).

Neben dem Sühnopfer (durch Christus) begreift sich die **καταλλαγή** (Versöhnung) in Erlösung (**ἀπολύτρωσις**), im Loskauf aus dem Gebundensein durch die Macht der Sünde, mittels eines Lösegeldes (**λύτρον**), sowie im Zustand des Verderbens (**ἀπώλεια**) in dem Seienden (von Christus „durch seine heilige Kraft" getilgt). Neben der juridischen Seite (in Erlösung von der Schuld der Sünde) begreift die Erlösung „auch die ethische als Erlösung von der Macht und Herrschaft der Sünde" (s. Schöberlein). In der „Justificatio" wird auch dem noch nicht Gerechten die Kindschaft und Seeligkeit von Gott zugesprochen wegen des Verdienstes Christi (unter Voraussetzung des Glaubens).

Bei gedoppelter Auffassung des Seelischen, einmal dem aus dem influxus physicus entelecheiisch fortfliessend Psychischen und dann dem durch Einschlag des Sprachbandes mit der Gesellschaftsschichtung Verwebten, (das im Dämonium berathend spricht, oder (seelengespenstisch) vom Fylgier (und seinen ethnischen Genossen) als spiritus familiaris begleitet, hat sich das, im jedesmal (durch mythologisch projicirte Ausmalung) bindendem

---

keiner Lüge versucht werden konnte, ertheilte ihm Visvamitra (nach dem Abkommen mit Vasishtha) allen Nutzen seiner gethanen Busse (nach der Harischandra-Katha). It is evident, from his injunction and command that scanty knowledge and ignorance are more loved by him (s. West), bemerkt Mardan-farukh (im Sikand-Gumanik-Vidar), über das Adam gegebenen Verbot, vom Baum des Paradieses zu essen (bei Mushae oder Moses). Die Vernunft, der eigentliche Geist, wird (b. Aristoteles) hingestellt, als von Aussen herkommend, aber mit dem Saamen verbunden (s. L. Schneider). **Ὅ τι περ προς γένεσιν οὐσία τοῦτο πρὸς πίστιν ἀλήθεια** (b. Plato). Unus igitur intellectus omnia intelligit perficiturque successione partium (s. Cardanus). Deus in nobis operatur bona et mala (s. Luther). Deus socium in cultu, quem ab hominibus postulat, ferre non potest (b. Clericus). Praeter salutem tuam nihil cogites (St. Bernhard). Creatio non est notio, sed simplicis divinae voluntatis vocatio ad esse eorum, quae ante nihil fuerunt et secundum se ipsa et nihil sunt et ex nihilo sunt (s. Albert M.). Die vollendete Theorie der Natur würde diejenige sein, kraft welcher die ganze Natur sich in Intelligenz auflöst (s. Schelling). Dem bis zum Doketismus (in der Gnosis) fortschreitenden Monarchismus trat der Subordinatianismus gegenüber (mit Hypostasianismus und Modalismus) zur Ausgleichung (im Glaubensgeheimniss Nicaea's).

System (der Weltanschauung) spielende, Göttliche mit der im Sittlichkeitsgebot die gesellschaftlichen Institutionen festigenden Gesetzgebung zu identificiren, sowie andererseits dem Widersacher das Gegenbild zu entwerfen; und dann, bei stärkerem Niederdruck des Abhängigkeitsgefühls von dem fremdartig mitwirkenden Factor her, hat je nachdem Gott „reitet“ (b. Luther) oder der Teufel, das Gute oder das Böse zu bestimmen, und diese selbst fallen bereits in die körperlich dazu drängenden Bewegungen (auf dem Bereich elastischer Muskelfaser) bei den Besessenen, die auf „ihre Ideen versessen sind“ (s. Stirner), auch in der Geschichte (b. Ranke), je nachdem der inspirirte Prophet sich vom Göttlichen durchdrungen fühlt, oder unter den „Obsessi“ der Tanz beginnt (und Contretanz), zwischen dem Priester und demjenigen, den seine Exorcisationen treffen sollen.

Tanzen gilt als mystisches Symbol für Schaffen, (b. Germann), die göttlichen Handlungen als schaffende bedeutend (s. Ziegenbalg), wie im Tanz Isvara's mit Bhadra-Kali (in Chilambram). Siva (zu Silli) ist der Tanzmeister, der alle Wesen wie Feuer durchdringend) sie tanzen lässt, und so widerlegt Kathavara (in Chola) die Buddhisten (Ila's) Ceylon's (nach der Truvathavur Pur.). Tobet tanzt im Federschmuck der Priester (in Californien).*)

Auf die Zeit, wo die Thiere herrschen (in Birma und Peru) folgt (in Californien) die ihres Uebergangs in Menschen, mit seinem Kopfe (in Metamorphosen der Jataka redend, und so für Abstammung (im Wappen des Totem) auch hervorwachsend, unter allmählicher Ablösung, wie des Centaur (oder als Asuren im Büffel Mahishur's) in seinem, vielleicht als Mundstück, wie Bileam's (Beor's Sohn) verbleibendem Reitthier, im Nandi (als Nabi oder Prophet). Die Deva werden von ihren Vahan getragen in Thierformen, worauf die hethitischen Götter stehen, während es für die Meditation der Flügelung, — und vierfacher (nach Art der Cherubim) bei Kronos (s. Sanchuniathon) — bedarf in Yana, kleinen oder grossen (Hinayana und Mahayana).

Indem der von Yima gegen die Kälte gebaute Garten im Laufe der persischen Vorgeschichte später ausfällt, ergiebt sich nördliche Wanderung in unwirthbarere Gegenden wo der winterlich feindliche Gegensatz der Frostwesen (im dunkeln Ahriman) überwiegend zunimmt, so dass schliessliche Zerstörung beiderseitig sich nöthig macht, um, freie Bahn zu erhalten, für eine schönere Zukunft (fester Dauer).

Für die Geschichte des „geological record“ bricht der Ausverfolg ab, zu Ineinanderverkettung der Ursächlichkeiten, abgeschnitten mit dem Hinaustreten aus planetarischem Bereich in die Beziehungen zum Solarischen. Bei jedem organisch Geschöpflichen dagegen durchwandert sich das Ganze rückläufiger Kreisbahn (im τροχος γενησεως), und so an Stelle des Wie? der Schöpfung, was sich in die Unzugänglichkeit irdischer Unterlage verwickeln (und negiren) würde, stellt sich dieses Was des entstanden Gegebenen in seinem Vorhandensein, zur Auseinanderlegung der Gesetzlichkeiten, wo sich ein Angriffspunkt bietet, in den Wechselwirkungen, wie zunächst angezeigt im Organismus,**) als Index der

---

*) Man was a puppet, whose motions depended upon the pleasure of God, lehrte Pattanattupilleri (s. Casie Chittey). „La physiologie, l'analyse des idées et la morale, ne sont que les trois branches d'une seule et même science“ (b. Cabanis), la science de l'homme (1815). „The proper study of mankind is man, the study of man is the study of man's religion“ (s. Bourke), für die Verklärungen im ästhetisch Schönen (sowohl, wie das abstossend Hässliche der Verirrungen, zu ihrer Rectification). Le baiser d'hommage est donnée au derrière du diable, parcequ'il n'a été permis à Moïse, selon l'Exode, de voir que la derrière de Dieu (s. Tuchmann), je nachdem man sich der Natur zuwenden will (in ihrer Nacht- oder Tagseite).

**) Plus on remonte dans l'origine des êtres organisés, et plus on se persuade qu'ils ont préexisté à leur première apparition (s. Bonnet). Les mondes, et les substances simples, sont les

klimatisch-geographischen Umgebung, historisch erweiterter Sphäre (für die menschliche Stufe des Daseins).

Die Worte, mit die denen es in unserer Welt der Vorstellungen redet, haben sich durch die Sprache, als „bildendes Organ des Gedankens“ (bei W. v. Humboldt) für die Prägung ihres Sinn-Ausdrucks den jedesmaligen Bedürfnissen im gesellschaftlichen Gange der Cultur-Entwickelung anzuschmiegen, um ihre „raison d'être“, im realistischen Bestehen zu beanspruchen. Wenn solcher Vernünftigkeit entbehrend, verhallen sie, je eher desto besser, in leerem Laut nominalistischer „flatus vocis“, um nicht, unter den Missverständnissen widerstreitender Terminologien, das Ohr durch wirr irrende Wahngebilde (die Ausgeburt chimärischer Phantasmata), welche anachronistisch überlebseln (zwischen Leben und Sterben), mehr noch zu verwirren.

Die Dinge sind Worte aus dem ewigen Laut der Schöpfung (bei Jaimini), im Sabda (der Vacch) aus Musterbildern der Ideale, bei innerm Sprechen Gottes (s. Anselm.); wie der Gedanke der innere Spruch im Menschen; und naturgemäss (φύσει) geworden, hat das Wort θέσει (durch Setzung) gültige Bestätigung zu gewinnen, wenn dementsprechend richtig verstanden, in sympathischer Fühlung mit den Zeichen der Zeit (dem Zeitgeist und seinen Anforderungen).

So vornehmlich verhält es sich mit demjenigen Wort, das mahnend das Leben durchdringt, in jenem berathenden Schutzgeist gleichsam begleitend, der als Mystagogos (oder Feruer) aus Gewissensstimme redet, mit demjenigen Worte nämlich, das in der Sprache, woher aufgenommen, durch etymologische Ableitungen von „religio“ *) gerechtfertigt, sein eigenes Band sich wählen mag (als bindendes), das in moderner Bedeutung jedoch in Verschiedenheit der Deutungsrichtungen auseinander geht, nach subjectiver Gemüthsstimmung eines Jeden im Augenblick der Selbsteinkehr.

So viele Stimmen bei der Abstimmung, so viele Stimmungen in Jedes Meinen, und wie

seules véritables substances (s. Leibniz). Chaque globe a son oeconomie particulière (s. Bonnet). Bei aller organischen Entwicklung präexistirt ein „moule intérieur“ (bei Buffon). Non enim existentiae rerum transeunt, sed formae (s. Hugo von St. Victor), so dass die Evolution diejenigen Grenzen nicht zu überschreiten hat, wie im gesetzlich Verständlichen dadurch gezogen. La quantité d'action nécessaire pour produire un changement dans le mouvement des corps est un minimum (s. Maupertuis), und so aus feinsten Differencirungen zu gewinnen, durch die Differentiale eines höheren Calculs, (soweit dem logischen Rechnen zugänglich).

*) Religio est quae superioris cujusdam naturae quam divinam vocant curam cerimoniamque, affert (s. Cicero). Ein Volk kann nicht ohne Religion leben und Religion kann nicht auf die Dauer leben, wenn sie mit den Grundanschauungen der Wissenschaft in Widerspruch ist (b. Paulsen). Die Religion ist das Herz und Organismus des Volkslebens (s. Lazarus). Die Religion (als natürliche) ist das im Denken enthaltene Dasein, sowie ein Gedachtes, das an sich da ist (s. Hegel). Furcht ist nicht nur die Mutter der Weisheit, sondern auch der Religion (s. Roskoff). Von dem Gottesbegriff, der Art und Weise, wie man sich das göttliche Weltprincip und sein Verhältniss zur Erscheinungswelt vorzustellen habe, hängt im Grunde aller Metaphysik ab (s. Fetzger). Für Frömmigkeit (s. Schleiermacher) oder (niederl.) „Godsdienst“ mangelte dem heiligen Augustin ein lateinisch entsprechendes Wort (um das Verhältniss des Menschen zu Gott zu bezeichnen), und statt von „relegere“ (diligenter retractare) wird Religio (b. Lactanz) von „religare“ abgeleitet (in Bindung). Vinculo pietatis abstricti deo et religati sumus, unde ipsa religio nomen accepit, non ut Cicero interpretatus est a religendo (s. Lact.), relegere (diligenter retractare). „Die Religion ist der Ort, wo ein Volk sich die Definition dessen giebt, was es für das Wahre hält“ (s. Hegel). Das religiöse Organ (Schleiermacher's) wird im Gewissen gesucht (v. Schenkel) im Abhängigkeitsgefühl (b. Lipsius), im Freiheitstrieb (b. Schweizer), in Anerkennung der Pflicht als göttliche Gebote (b. Kant). Auf die justitia civilis beschränkt (durch den Supraratiomalismus), weil in competent „in rebus spiritualibus“ hat der „Rationalismus vulgaris“ sich zu adlen (im naturwissenschaftlichen Gewand).

sich zufügen lässt: wieviele Völker gleichfalls, so viel volksthümliche Erklärungen für das Wort Religion, da der allgemein durchgängige Elementargedanke, der Menschheitsgedanke des Erdballs, sich spaltet unter geographisch-historischen Differenzirungen in der Variation seiner Völkergedanken.

Unübersehbar bunt, nach erstem Eindruck scheinbar, in der Vielfachheit buntfarbigen Geschillers, wenn ethnische Mythenbilder sich zeichnen, und doch ist es nur der Eine grosse Menschengedanke überall und immer, unter allen Völkern, zu allen Zeiten gedacht, aufwärts ringend nach Erlösung von Leid und Schmerz im irdischen Jammerthal, hinstrebend zum Wissen (*πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται*), das Warum des Warum zu vergewissern; vom Wissen redet die vedische Weisheit mit dem Vedanta, im Wissen klärt sich erhellend (in Klärungen eben) die Wurzel (Hetu) des Elends, aus verdumpfend einhüllendem Dunkel der Avixa, für die auf dem Buddhagama Dahin- oder Vorübergegangenen.

Das Wissen, soweit es reicht; in Glauben auslaufend, als „Anfang der Zuversicht", Höheres und Besseres einstens zu wissen: das Wissen gross oder klein, je nach den Ansprüchen, die sich stellen, ob im engen oder engsten Kreise, ob auf den Ausblick in Unendlichkeitsräume (für Ewigkeiten) geweitet; und je enger, desto gediegener oftmals, wenn im harmonischen Abgleich des Selbst mit congenialer Umgebung.

Leicht sind die auf dem Wildstamm des Fetischdieners verkürzten Denkreihen (lässig und matt fortgetragener Fragen) beantwortet, bald schon stossen sie auf ihren Gott, den Gott der Schreckensfurcht (die „primos fecit deos"), und der nun desto übermächtiger zurückschlägt auf den Widerstandsunfähigen, um ihn in seine religiösen Fesseln zu schlagen, wodurch dem hilflos Gebundenen für jede Lebens- und Tageshandlung religiöse Sühnung sich benöthigt.

Und doch hängt hieran seine Existenz, — das Schicksal hier und dort, jetzt und für immer, — seit jenem ersten Worte, das im gesellschaftlichen Sprachverkehr, sich ausgesprochen, beim *θαυμάζειν*, beim Staunen über die Wunder ringsum, mit dem unbewusst bänglich bangen Vorgefühl eines Unbekannten, dessen X unerbittlich überall, im tyrannischen Zwange, seine Lösung erheischt, wenn es sich grübelt im Weltenräthsel, sei es im Einmal-Eins des logischen Denkens, sei es im Infinitesimalcalcul transcendendirender Speculation (und Verspeculationen oft genug).

Wie der Luft das physische Leben nicht entrathen kann, so athmet das psychische in der Religion, insofern „die ganze Weltgeschichte in ihrem tiefsten Grunde und innersten Wesen eigentlich nur Geschichte der Religion ist" (s. Gladisch), der ethnischen Weltanschauungen (des Menschengeschlechts).

Der Mensch ist, was er isst, er bedarf der Speisung zum materiellen Bestehen, und wenn das physio-psychologische Bedürfniss zum „Appetitus intellectivus" geschärft ist, verlangt dieser seine Befriedigung ebenso unabweislich.

Und hier, um den Tisch zu decken, die Speisekammer zu füllen, (die Rüstkammer auch für dialectische Kämpfe), ist nicht, wie man gemeint hat, die Wahl gestellt, für der Wege zwei, den der Deduction und (oder) der Induction, sondern der Wege giebt es nur einen, in gegenseitiger Controlle beider.

Die Controverse tritt erst ein, im Gestreite über den Ausgang, und hier hat das naturwissenschaftliche Stichwort der Gegenwart entschieden für die Induction, nachdem auch die Psychologie sich angeschlossen hat an ihre Schwestern, in einer das Sinnliche und Uebersinnliche einbegreifenden Natur („Natura sive Deus").

Und so auf sicher fundamentirter Grundlage thatsächlich angesammelten Materials sehen wir ihn emporwachsen den Einheitsgedanken des Menschengeschlechts, nicht in positivistisch zerschnittenen Etappen, sondern im mächtig organischen Fluss, hineilend zur Entfaltung seiner Blüthenpracht, deren Keime uranfänglich einwohnen dem Mikrokosmos in seiner planetarischen Stellung zum Makrokosmos (nach des Kosmos gesetzlichen Harmonien).

Hier und da, wenn im Gange der Culturgeschichte ein gordischer Knoten sich schürzt in den Problemen, brechen aus solchem Wachsthumsknoten Zweige hervor, im neu verkündeten Religionssystem (unter dem Blättergesäusel philosophischer Debatten), aber darüber hinweg, geht es aufwärts nach der Krone und Krönung hin, wo die Früchte einstens zu reifen versprechen, am Weltenbaum, mit dem Holz (der Hyle oder Dravya) ewigen Lebens, jenen Unsterblichkeitstrank zu gewähren, den der Mythologie Heroen im Lebenswasser (Vai-ora) auf Himmelsterrassen gesucht, aus „Florida's" verjüngend sprudelnder Jugendquelle, oder unter mystischer Versenkung alchemistisch zu brauen dachten, in quecksilberig (oder nephritisch) entschlüpfenden Elixiren, in Arzneien probat für Leib und Seele (wenn für die theure Medicin, im Doppelcharakter des Pharmakon, der Wunschzettel des Geldbeutels ausgereicht hätte).

Für Illustration sind besonders die indischen Religionsphilosophien geeignet, weil bei der Tendenz dortig geographischer Provinz zu stagnirender Contemplation, der Grundplan seinen schematischen Umrissen nach, am ungestörtesten vorliegt, im natürlichen Fortbau von Jahrhunderten und Jahrtausenden (in den Shad-darsana, oder dem Abbhidharma), und der überwältigende Eindruck, mit welchem beim ersten Bekanntwerden der „Oupanekhat" (Upanishad) im Lande der Denker hervorragende, Koryphäen desselben getroffen wurden (um selbst in pessimistischer Resignation Hoffnungen auf ein Mehr- oder Besserwissen zu erwecken), rührte her von dem Vergleich mit den flüchtigen Zeltlagern, worin die philosophischen Systeme und Themata einander jagen, wenn in fibrisch gesteigerter Geschichtsbewegung, eine Entwickelungsstufe nach der andern hastig, und überhastig, im Wettstreit erklommen wird. Der Philosophie, indem sie in „jedem Kopfe neu einsetzt und wieder absetzt" (b. Trendelenburg) fehlt die Continuität (s. Hoppe), für den Entwicklungsgang (wie im Gesammtüberblick der ethnischen Thatsachen dargelegt).

Eine Zeitlang stand man verwundert vor brahmanischer Urweisheit. „Was ist Europa, als der für sich unfruchtbare Stamm, dem Alles vom Orient her eingepfropft und der dadurch veredelt werden muss" (s. Schelling). Dann kamen theosophisch schlaue Köpfe, um den Buddhismus für europäisch-amerikanische Tafel mundgerecht zu machen. Dem im Westen erschütterten Credit auf der Himmelsbank sollte aufgeholfen werden durch Speculationen in östlichen Börsenpapieren (und Palmblätter).

Für den an substantiellere Nahrung, aus naturwissenschaftlichen Laboratorien, gewöhnten Geschmack schmecken sie fade die spiritualistisch curiosen „Curries" auf den Gängen wo eine „pièce de resistance" erwartet wurde, oder allzu gewürzt in derartigen Delicatessen, an denen die Ergötzung dem Dessert gegönnt sein mag (im far-niente des Gourmand).

Sie verbleiben deshalb hohl und leer, wie alles, aus individueller Hirnquälerei, metaphysisch, gesponnenes Gewebe, in Selbstberäucherungen und Selbstbespiegelung.

Vor dem eigenen Selbst, die im All ihm zukommende Stellung zu verstehen, bleibt dem Menschen als Aufgabe gesteckt; im mühevoll langen Weg der Arbeit, unter sorgsamster Prüfung für jeden Einzelschritt vorwärts, der gewagt wird. Die Naturkräfte, die ihn beherrschten in tyrannischer Willkür, gelingt es bereits zu bezwingen oder zu meistern, sie zu bannen in den Tiegel des Chemikers, in die Maschinen des Physikers, zu erfassen auch, wo es glückt, im Zellensprossen vegetativen und animalischen Lebens, in den Gedanken-

keimen sodann, woraus das psychische Leben hervorspriesst, ausgeweitet auf der Schichtung der Gesellschaftswesenheit des Zoon politikon,*) zu dem Culturbaum, oder Culturbau, der Geschichtsentwicklung aufwachsend, denn: *ἱστορία μητρόπολις φιλοσοφίας* (s. Diod. Sic.), und so aus historischen Thatsachen ist das Material zu sammeln (für naturwissenschaftliche Verarbeitung).

Im Fortschritt der Induction hat sich an die um Mitte des laufenden Jahrhunderts eroberte Physiologie die Psychologie seitdem anschliessen lassen.

Es war in einem trübumschleierten Horizonte, unter Invasion nebularer Hypothesen, als es tagte mit den Anzeichen der Dämmerung eines neuen Morgens. Wüst, wild und wirr, nachdem die Schleusen aus fünf Continenten gleichzeitig geöffnet waren, stürzten die Rohmaterialien in- und durcheinander, aufgerafft und zusammengehäuft in eiligst drängender Hast, da im kritischen Wendepunkt einer, die ethnischen Originalitäten mit jähem Untergange bedrohenden, Katastrophe keine Minute zu verlieren war, in der kurz für die Ernte, oder Nachlese, gewährten Frist (als einzig noch übriger).

In stürmisch gährender Mutterlauge setzte die Klärung allmählich ein. Schon blitzt es hier und da, die Kristalle schiessen an, sie stehen vor Augen, mit ihren Achsenkreuzen, deutlich und messbar, in den Völkergedanken, nach Vergleichungen und Verzweigungen im culturellen Entwicklungsprocess.

Gar Manches von dem, woran philologische Kritik wiederholt sich die Zähne ausgebissen, von dämmerig dunkelnden Glaubensgeheimnissen, die im Versteck gehalten wurden (unter theologisirenden Eifersüchteleien), von, den Schulen selber unverständliche, Kunstausdrücke (philosophischer Nomenclatur) ist jetzt dem gemeinen und gemeinsten Menschenverstande zugänglich, wie sein zweimal zwei ist Vier. Wenn in Lösung uralt verknoteter Quippus die Ethnologie weiter sehen sollte, so wäre das ebenso wenig ein speciell geltendes Verdienst für sie, wie: dasjenige nicht gesehen zu haben, was überhaupt noch nicht sichtbar geworden war, eine Schuld ihrer Vorgänger. Ohne die Lehrer und Erzieher, auf deren Stützen sie ruht, — auf denen der classischen Gelehrsamkeit vor Allem, zum Oculiren der naturgeschichtlichen Wurzel, — würde, was Ethnologie genannt wird, lebensunfähig und schwach verblieben sein, ein ärmlich buntscheckiger Curiositätenkram, ernstlicher Beachtung kaum werth gehalten (oder solche, wenn geschenkt, in Wunderlichkeiten irre führend).

*) Der Mensch ist für die Gesellschaft organisirt (s. Volney). Every reptile, bird, beast, insect, mineral, has its historian, while the human subject has been completely neglected (s. Lawrence). Their language and mythology constitute the internate true and only history of primitive races (s. Hodgson). Um in der Metaphysik zur Gewissheit zu gelangen (s. Kant) bedarf es der naturwissenschaftlichen Methode (1764). Unter „Climat“ verstand Hippokrates „l'ensemble de toutes les circonstances naturelles et physiques, ou le milieu desquelles nous vivons dans chaque lieu“ (s. Cabanis). Un grand changement s'accomplit dans le monde, dont le sens et la portée nous échappent encore, c'est là transformation d'une ère qui finit et d'une autre ère, qui commence (s. Froude). „Nous allons à une des plus sublimes haltes de l'humanité“ (s. Lamartine). Il y a une distance infinie entre les facultés de l'homme et celles du plus parfait animal, preuve évidente que l'homme est d'une différente nature, que seul il fait une classe à part (s. Buffon). „Nous ne pouvons gouverner les phénomènes de la nature qu'en nous soumettant aux lois qui les régissent“ (s. Bernard). „Noch finde ich soviel zu thun, die wahren Lehren anderer zu verstehen oder auch das, was noch nicht allseitig sicher feststeht, zu verbessern, dass mir niemals Musse bleibt, um mit neuen, den wahren entgegengesetzten Theorien zu spielen, die ich aus mir selbst zu erfinden hätte“ (s. Kepler), um nicht die im Hirn disputirenden Gesetze (der Archonten) in die Natur hineinzutragen, sondern aus dieser zu erlernen, was der Nous allein geschaut (in des Bythos' Unergründlichkeit). Die Ethnologie (b. Karl Ritter) bleibt eine hohe, erst noch zu erklimmende Cordillere (1852), deren Ersteigung seit dann allmählich begonnen hat (obwohl der überleitende Gipfelpass noch fern).

Jetzt dagegen, unter Zutritt practischer Interessen aus den Colonisationen (und dem Geld, das sie kosten), hat sich die Ethnologie consolidirt, um die Brücke zu schlagen, aus den naturwissenschaftlichen Disciplinen zu den philosophisch-historischen durch Vermittelung der Psychologie in (anthropologisch) inductiver Durchbildung, wie sie durch ethnisch ansammelbares Material ermöglicht geworden, seitdem der Mensch in demjenigen Charakter wiederum aufgefasst worden ist, der ihm von Rechtswegen gebührt: dem des Gesellschaftswesens, wie ihn der Philosoph *κατ' ἐξοχην*, „regula et exemplar" (b. Averroes), in ihm schon erkannt hatte; damals unter Beleuchtung aus der Deduction, die jetzt, mit dem Einfall der Induction, unter beiderseitiger Doppelstrahlung die Weltanschauung aufzuhellen Hoffnung erwecken darf, zum Besten socialer Bedrängnisse, wenn die Einheit physischen und moralischen Gesetzes in wechselsweis durchdringenden Ursächlichkeiten durchschaut und verstanden sein wird. Auch für die „Religionswissenschaft" (s. Spiess) gilt der Satz: „Alle Wissenschaft ist Naturwissenschaft" (bei Ausgang vom empirischem Erkennen), und so ist zunächst ein Ueberblick desjenigen zu gewinnen, was thatsächlich, je und überall, auf Erden gedacht worden, mittelst einer Statistik der Elementargedanken (unter ihren ethnischen Variationen der Völkergedanken) auf terrestrischer Unterschichtung, nach den klimato-geographischen Provinzen differencirt gebrochen, sowie nach den Phasen organischen Wachsthums in historisch emportreibender Entwickelung, mit Zielrichtung auf die dem Menschen gestellten Probleme (zur Erkenntniss eigenen Selbsts).

Bei der Schöpfung treten aus Brahma's Antlitz die Brahmanen, aus den Gliedern die Kshatryas, aus dem Rumpf die Vaisya, aus den Füssen die Sudra, d. h. bei dem das All (wie in Mikronesien) repräsentirenden und deshalb geopferten Urwesen manifestiren sich die Geschöpfe in solchen Rangscheidungen, wie im Zeitmoment erneuten Umschwungs der Kalpen, aus früherher verbleibenden Ursächlichkeiten (Hiryanyagarbha's) her, naturnothwendig bedingt vorlag (im Adrischta). Der derartig als Brahmane Geborne besitzt, aus Belehnung vorangegangener Verdienste, bereits also einen Vorsprung, der ihn, wenn voll ausgenutzt, rascher zur Befreiung führen mag, meist indess im Laufe der Wiedergeburten verloren geht, weil die materiell begünstigte (und in gezollter Hochachtung um so mehr erleichterte) Lebensweise das Streben nach ferneren Tugenderwerbungen abschwächt, während der Arme und Elende (bei pflichtgetreuer Erfüllung unter sorgenvoller Existenz) sich in dem Trost gekräftigt fühlt, in nächstkünftiger Existenz durch den Umschwung des Schicksalsrades (kraft Karma's gesetzlich nothwendiger Triebkraft) auf emporleitende Höhe gestellt zu sein. So liegt in (Kant's) kategorischem Imperativ der Pflicht das Hauptgebot für Correctheit des Lebens nach indischen Kastenscheidungen, wie Arjuna durch Krishna belehrt wird (in der Bhagavad gita). Die Yoga weist hin auf ein Höheres, als dies erbärmlich und gebrechlich irdische Leben, in welchem die Pyramidenbauer nur leichte Hütten errichteten (zu Herodot's Zeit). Gemäss dem Stand, der von Geburt ihm angewiesen (aus früheren Ursächlichkeiten her) hat Jeder in resignirender Zufriedenheit entsprechend sich einzurichten. Verbesserung anzustreben hindert kein Verbot, wohl aber solches Verbesserungsstreben, bis zu Extremen auszufolgen, wodurch thatsächlich angewiesene Ranggliederungen, — wie bei Confucius' Vergeltungslehre (s. Yasui) in Chiu (für Eltern und Verwandte) und in Ko (für staatliche Autorität) geordnet —, durchbrochen werden sollten, denn in pflichtgetreuer Erfüllung und Beobachtung derselben ist maassgebend dasjenige Gebot ausgesprochen, dessen Missachtung

alle Aussichten auf künftige Existenzverbesserung (im fördernden Fortschritt zum einstigen Ziel) von vornherein verlustig gehen lassen würde.

Es bliebe somit die Wahl für jeden Einzelnen, ob er vorzieht in socialistischer Revolution die kurze Spanne diesmaligen Daseins vielleicht zu verbessern (vielleicht auch mehr noch zu verschlimmern), oder ob er sich entscheidet, im Hinblick auf einen in Ewigkeit fortwirkenden Entwickelungsgang, stufenweis gesichert vorzuschreiten, auf jedesmaliger Stufe demnach die gesicherte Grundlegung dadurch zu gewinnen, dass bei der dort ihm auferlegten Pflichterfüllung unerschütterlich und treu verblieben wird. Wo keine traditionellen Kastenschranken trennen, steht der Standesänderung kein Hinderniss im Wege, soweit auf friedlich geordneten Bahnen zu erreichen, wogegen gewaltsam erfrevelter Umsturz die Pflichtgebote durchbrechend, den Verbrecher in ordnungslos gährenden Abgrund zurückstürzen würde, ohne Stütze und ohne Anhalt, und deshalb bissiger Reue zur Beute gar bald über den verschuldeten Verlust, wenn für die Moralgebote des Dharma das Verständniss erwacht ist; denn auch dem Unglücklichsten ist glücklich das Loos gefallen mit menschlicher Existenz, bei Unermessbarkeit transmigratorischer Wechsel (in Pretya-Bhava). Nur in Manushaloka (der Menschenwelt) kann dem Erlösungswort gelauscht werden, und durch dessen Aufgaben gefesselt (in jedesmaliger Pflichterfüllung vor Allem) verschwindet die momentan irdische Sorge vor der Unendlichkeit höherer Interessen (auf Ewigkeiten hinaus). In der Pflicht (nach der Mimansa) liegt die Erlösung (s. Langkashi Bhaskara).

In Indiens passiver Contemplation liegt das Ziel in einer die Nasenspitze (samprekshya nasikagram) fixirenden, Yoga (um zur Saypuya aufzusteigen), aber im „naturwissenschaftlichen Zeitalter", das dem geschichtlich bewegten Westen aufgedämmert ist, handelt es sich um die Inductionsarbeit der Forschung, und ihren Fortschritt bis zur Psychologie (für naturwissenschaftliche Durchbildung derselben), handelt es sich um Handlungen (activer Thätigkeit).

Die Kasten waren von Bharata (Sohn Rishabha's) eingeführt, aber der besondere Abschluss der nach weltlichen Ehren geizenden Brahmanen (unter Annahme der Schnur) erfolgte, als der Tirthankara Sudhinath (der aus sich selbst Belehrte) dem Thron entsagte (zur Einkehr in beschauliches Leben) und die Jainas mit der Wiederbesetzung zögerten, so dass das Interregnum Gelegenheit zu Umwälzungen bot, einen neuen König zu erheben (nach jainistischer Geschichts-Version).

Die Veda kamen von Bharata, Sohn Rishabha's, wurden aber zur Zeit Chitalanath's oder Chitarnath's (in Champa's Bhagalpur) von den Brahmanen (mit den durch Yajnavalkya eingeführten Aenderungen) übernommen, indem damals bei dem Verschwinden der Jainas, welche sämmtlich (wegen Ausfalls von Upadesa) in Mukhti (Moksha) eingegangen waren, die Acharya (für richtige Belehrung) fehlten, bis mit dem Tirthankara Sreyancha die Erneuerung der Jainas erfolgt (in Sinhapur). Aus Brahma, der, weil allein seiend, nicht zur Entwickelung kam, entstanden die Brahmanen, Kshatriya, Vaisya und Sudra durch Agni (nach der Brihadaranyaka Up.), als Panchajayat purohitah (in Rig). Im Krita fehlt die Unterscheidung zwischen Göttern, Danava, Gandharva, Yakhas Rakshasas und Pannaga sowie die Trennung der Veda in Saman, Rich und Yajush, bei Gleichheit der Brahmanen Kshatrya, Vaisya und Sudra (nach der Vanaparvan).

Im Anfang waren alle Menschen Brahmanen (wie es im Mabhabharata heisst), ohne die (im Krita-Alter fehlenden) Kastenscheidungen, welche später erst eingeführt wurden, als über die „eternal laws of the caste and of the orders" die Erde (nach der Vishnusmriti) durch Vishnu belehrt wird (am Milchmeer). „By duty (Dharma) is meant the ful-

filling of the caste obligations" (nach der Bhagavad-Gita) im Jati-Dharma (Khula-Dharma). Die Hindu (aller Kasten) heissen Sudh oder Reine (in Nagpur), im Gegensatz zu Kol oder Unreinen (s. Dalton), als Eingeborenen (mit Assul, „Reine", Ghondwana's), während (auf Narada's Anzeige) der (vedischen) Büssungen ergebene Sudra getödtet wird (von Rama).

Zur Bevölkerung der Erde kamen die Yugalya, als Hermaphroditen (soweit gerettet aus vorangegangener Zerstörung), und wie Ask und Embla sind Meshia und Meschiane verwachsen (zwitterartig). Vor Eva's Schöpfung waren (b. Eugubinus) Mann und Weib verbunden, „duabis personis sive vultibus inter se continuis" (während Meschia und Meschiane sich an den Ohren fassten). Adam autem et Evam prius quidam habuisse levia et clara et velut spiritalia corpora, lehrten die Ophiten (s. Iren.). Die in der Vollendung verklärte Erde lässt sich (nach Art der Anschauung von den Himmelskörpern, in höchst gesteigertem Maasse) als „ein zwar unfruchtbarer und dürrer, dafür aber leuchtender und glänzender Kristallkörper vorstellen" (s. Oswald). In der Asteroidensplitter-Hypothese wird die Erde „durch bewachsene Bruchstücke aus den Ruinen einer andern Welt" belebt (s. Thomson), von einer Abassara-Schichtung (oder Nachbarschaft). Prajapati, nach der Pitri Schöpfung, denkend (manasyat), schuf die Menschen (manushyan), das ist der Menschen Mannheit (manushyanam manushyatvam), wer dieser Menschen Mannheit (manushyanam manushyatvam) kennt, wird zum Denker (manasvi), und nicht verlässt ihn das Denken (manus oder manu); mit solcher Menschenschöpfung erschien der Tag am Himmel (diva devatra) für die Schöpfung der Götter, tad devanam devatvamita, (nach der Taittiriya Br.) Als Götter und Menschen sich auseinandersetzten (***καὶ γὰρ ὅτ ἐκρίνοντο θεοί θνητοί τἄνθρωποι Μηκώνῃ***), liess der durch Prometheus überlistete Zeus, als das vorenthaltene Feuer gestohlen war (in der Narthe-staude) durch Hephästos die Ahnmutter des weiblichen Geschlechts schaffen (s. Schoemann) den Menschen zum Ungemach (von dem sie sonst frei geblieben sein würden). Wie die Thiere aus Prana schafft Prajapati (nach der Satapatha Brahmana) manasah purushan aus Manuh (manana-saktih) den Menschen (in der Taittiriya Brahmana) nach den Pitris, wie Asuren (Assul) aus Asu (und die Götter aus dem Himmelstag). Das ungreifbare Wesen der auferstandenen Leiber wird umstritten in der Controverse Gregor's (als päpstlicher Apocrisiarius) mit dem griechischen Patriarchen Eutychius (bezüglich der Unkörperlichkeit der Engel); die Seelen sind schwammig erprobt (durch Angekok) im Feinleib der Orang-alus (bei Passumah). Gott setzt den Menschen in den Garten (stellt ihn auf seine Füsse) „aufrichtig" (s. Fulda). „Capite reorsum missus" war der „prior homo" (als sündhaft) und das „obscurum et magnum mysterium" (des kopflings gekreuzigten Petrus), explicirt sich bei der Geburt (wenn der Mensch kopfüber zur Welt kommt).

Die Xatrya sanken seit Sagara (nach der Vishnu Purana) zu Mlechhas hinab, oder wenigstens zu Vaisya, vor der Verjüngung der Rajputen im Agni-Opfer (auf Abu), während früher Visvamitra (ohne Körperänderung) in den Rang eines Brahmanen (nach Kulluka) eingetreten war und von Rajanya (gleich König Janaka in Mithila) Belehrung gesucht wird (wie von Yajnavalkya's brahmanischen Reisegefährten). Narada gehört zu den Devarishi, wie Janaka zu den Rajarishi (und Vasishta zu den Brahmarishi). In Unterredung mit dem Brahmanen Yajnavalkya nebst Aruney, Somasushma, Satyayajni (über das Agnihotra) wird der Rajanya Janaka zum Brahmanen (nach der Sathapatha-Brahmana). „Immer wieder und wieder begegnet sich in den Upanishad die Situation, dass der Brahmane den Kshatrya um Belehrung bittet, welche dieser, nach allerlei Betrachtungen über die Ungehörigkeit eines solchen Verfahrens, demselben ertheilt" (s. Deussen). Von Vasishtha

erhält König Janaka die durch Hiranyagarbha mitgetheilte Lehre (nach dem Mahabharata). Als die Brahmanen ein Thieropfer verbrannten, die Anzeichen in den Träumen des Königs von Kosol abzuwenden, erklärt sie Buddha, weil in der Maha-Supina Geburt geträumt (und in der Zukunft erst eintretend), als unschädlich (nach dem Sadharmmaratnakareh). König Awapati belehrt seine brahmanischen Gäste über das Atman vaisvanara (als alleinwohnend) in der Vaisvanaravidya, weil alleinig (Kevala) das Ziel des Menschen (in der Vidya) bildend, unabhängig (svatantra) von der Werkthätigkeit (der Vedanta) oder in Ergänzung (b. Jaimini). Harischandra, der (nach Pflicht des Rajah) die über Bezwingung Klagenden (in der Wissenschaft) vertheidigen wollte, wird selbst zur Unterwerfung (brahmanischer Dienstthuung) gezwungen (durch Visvamitra). Als bei der nächtlichen Versammlung der Rishi auf Berg Meru fehlend, hatte Vaisampyana (Lehrer Yajnavalkya's) die Brahmanentödterschaft zu sühnen (nach der Vayu Purana).

Ursprünglich waren von Brahma nur Brahmanen geschaffen, bis in Folge menschicher Handlungen die Kastenscheidungen folgten, und dann lässt Vasudeva die Brahmanen aus dem Munde, die Rajanyas aus der Brust, die Vis und Sudra aus Lenden und Füssen hervorgehen (nach der Matsya-Pur.) oder kommen, (nach Theilung der Veden) vom Rig die Vaisya, vom Yajus die Kshatriya, vom Sama die Brahmanen (nach der Taitt. Br.). Bei ursprünglicher Herabkunft der Abhassara herrschte Freiheit und Gleichheit, bis Mahasammata erhoben wurde.

„There is no difference of castes, this world having been at first created by Brahma entirely Brahmanic, became (afterwards) separated into castes, in consequence of works“ (s. Muir), erfährt Bharadvaja von Bhrigu (in dem Santiparvan), und so hat sich (in brahmanischer Herkunft begründet) erblicher Tugendrang zu bewahren, in Aristokratie der Ethik anerkannt (bei Plato). Die Brahmanen entspringen zusammen mit den Kshatrya (b. Manu). Der Brahmane als Beter wird zugleich der Opferer (s. Roth), wenn der Purohita (oder berathende Magier) die Geschäfte des Priesterkönigs übernimmt, an Stelle des Basileus, der im Archont überlebselt (als „Rex sacrificulus“). Das Ritual für Menschenopfer findet sich im Yajurveda (s. Haug) mit dem Purusha-Sukta (des Rig); die Könige (im Avesta) heissen Rhathaestra (von den Streitwagen). Die höhere Kaste sinkt zur niederen hinab, wenn deren Niveau ihre Handlungen entsprechen, und so mag umgekehrt ein Aufsteigen stattfinden (wie Mahadeva lehrt), aber wer nicht aus den Vedas wiedergeboren ist gleicht dem Sudra (nach dem Mahabharata).

Vivaswat, als Aditya oder Sonne im Surjavansa, „was the source of the whole Kshattrya race“ (s. Madhusudana), als Vater Manu's (Vater Ikshwaku's). Die Götter sind als Kshattrani geschaffen (nach der Brihadaranyaka Up.), im Vorrang der fürstliche Khattrya, der nun freilich bald bestritten wird (durch priesterliche Prätensionen). „The mighty Brahmans are the deities even of the gods“ (Brahmana hi mahatmana devanam api devatah), by the favour of the Brahmans the gods inhabit heaven (nach der Anusasanap), sie können dort ausgehungert werden durch Entziehung der Opfer und finden sich auch bei Opfern überhaupt schon in der Hand, oder dem Spruch, des das Sacrament Weihenden (oder des Agni Erzeugenden).

Als durch Bhrigu's Sohn die Kshatrya ausgerottet worden, liessen sich die Wittwen von Brahmanen befruchten, die Jatharas genannten Söhne gebärend (nach der Padma Pur.), und wie Yatrya sind deren Götter bedroht (von Brahmanen).

Von Gritsamada, Sohn Sunahotra's aus dem Stamm Pururava's, entsprang Saunaka, „who originated the system of four castes“ (im Rig). Aus der Abstammung Kschattravriddha's

(Ayu's Sohn) entsprossen (nach der Vishnu-purana), führte Saunaka (Gritsamada's Sohn) den Unterschied der Kasten ein (nach der Vayu-purana). Ajus (Vorgänger Nahusha's) folgt auf Pururavas (im Surjavansa). Bhargabhumi stellt die Gesetze der vier Kasten fest (unter den Kasi-Fürsten). Unter den durch Adishura (neben den Satsati-Brahmanen Bengal's) aus Kanyakubja (für Regengebet) erbetenen Brahmanen, bestimmte Ballala Sen die Rangstufen (die Rarcha Kulina Brahmanen an die Spitze stellend). Indra (in der Kaushitaki-Br. Up.) „gave up the Arunmakha-Yatis to the jackals" (Arunmukhas „as those in whose mouth the reading of the Vedas is not"). Sayana (s. Cowell) regarded the Yatis as being Asuras in the disguise of devotees and the Asurmaghas „as being Asuras in the form of Brahman's" (s. Muir). Les Dzeinahs veissiahs sont regardés par les Brahmes de la même secte comme Patthitas ou Hérétiques (s. Dubois), mit Yati (und Sravakas).

Svayambhu (nach der Vayu Pur.) theilt die Menschen in Kasten (nach deren Neigungen). Die Guten wurden als Brahmanen geschaffen (aus dem Mund), die Leidenschaftlichen aus der Brust, die Dunkeln aus den Füssen (b. Parasara). Von Manu und den Frauen Kasyapa's (Brahma's Sohn) entsprangen die Kasten (nach dem Ramayana). Bali (in der Maitreya Pur.) obtained from Brahma the boon, that he should establish the four fixed castes (s. Muir). Matanga, mit brahmanischer Gattin durch einen Barbier gezeugt, vermag das Brahmanenthum (wie Indra ihm lehrt) durch keine seiner Büssungen zu erlangen, da erst der Weg vom Chandala zum Sudra, Vaisya, Rajania bis zum Brahmanen auszuverfolgen ist (nach dem Mahabharata). Die Devatas (vedischer Mantras) „are resolvable into three" (whose places are the earth, the intermediate region and heaven, viz fire, air and the sun), there is only one deity (Maham-atma), the sun, for he is the soul of all things (s. Colebrooke), in Om (der Gayatri).

Unter Maharaja, König von Persien, kam ein Brahmane aus Persien, die Magie, Idolatrie und Sternverehrung einführend (nach Ferishta). Auf Zarathustra folgt sein Sohn Içа-vaçtra, als Oberster der Mopet (Mobed), von Minutshehr stammend (als Manusuthra), wogegen im Heldensinn der Xatrya die Herstammung von Manu erkannt wird (durch die Rishi). Bei den Mughs (s. Symes) gilt der Mog heilig, als Priester und König (in Arracan). Die *Βραχμᾶναι μάγοι* (mit der Stadt *Βράχμη*) wohnten (bis zu den Batae) am Fuss des Berges *Βηττιγώ* (b. Ptol.)

Von Misr (wie „Father Marco" von den Pandits in Betiya gehört hatte) „came the Egyptian priests, who settled in Tirut" (Tirohit), als „Mithila, the principal town of Janacadesa or North-Behar" (s. Jones). The pagoda contains 4 images of Tirthankaras, most Egyptian looking idols (in Kediri), als „Tapawis or ascetics" (s. Eastwick). Von Abraham's in der Unwissenheit geborenen Söhnen Ismael und Eliesdros stammen Barbaren und Perser ab, und von den Nachkommen des Eliesdros nahmen Viele die Lebensart der benachbarten Brahmanen an, mit der Beschneidung in Indien und Aegypten (s. Cl. Al.) Die den Brahmanen nebengestellten Sarmanes (die Allobii einschliessend) als Germanes (b. Strabo) und Samanaeer (b. Porphyr) „belonged to the sect of Jina" (s. Colebrooke). Unter den Brahmanae waren die „Maccocalingae" eingeschlossen (s. Plinius) für Kling (und Telinga).

Als Thrivarnekas begreifen die Jainas (in Arcot) drei Kasten (Brahmanen, Xatrya, Vaisya). Neben ihren eigenen Kasten-Scheidungen (Oswal, Sri Mal, Sri Sri Mal, Sri Mal Pattan, Bauddhamati Parswar) finden sich Mischungen mit Hindu-Kasten (als Agawal Khattri, Maheshwari, Vishnoi, Jaiswal, Lohiya). Die (Buddha oder But) verehrenden Jainas trafen bei Vertreibung der Buddhisten ein Abkommen mit den Brahmanen (in

Mangalore). „The Jyns commence their address to the Creator, by praying him, to shower down curses on the Brahmins“ (s. Waring). Saiyasinha, als Buddha Jayadevas, „forbade the sacrifices of cattle, wich the Vedas enjoin“ (s. Jones), als besonders dem Gebot der Ahinsa widerstrebend, das zur Einrichtung von Thierhospitälern geführt hat (in Surat). Die Banianen (in Indien) „haben gewisse Leut under ihnen, die sie für heylig achten, welche alle Läuss, die andern überlästig sind, auff ihr Haar setzen, sie daselbst zu ernehren“ (s. Munsterus). König Siladitya liess das Trinkwasser für die Elephanten filtriren auf seinen Feldzügen. Zur friedlichen Wiederherstellung der Dinge (durch Jahve) werden die Waffen abgeschafft (bei Hosea), im Magazin verschlossen (bei alten Schweden Suecia's).

Brahma (in der Vedanta) ist Beides, sowohl die materielle Ursache (Prakriti, Upadanam) der Welt, wie auch die bewirkende Ursache (Nimittam), in dem, mit der Sinnlichkeit (zum Lingam) abgeworfenen, Körper*) schaffend, als die denkgeborenen Söhne (der Rishi) die Erneuerung eigentlicher Wesenheit zurückriefen (für Rückkehr in Erlösung). „Brahma, omniscient and omnipotent is the cause of the creation, continuance and destruction of the world“ (s. Sankara); Brahma cha sarvajnam sarvasakti jagad-utpattihi-sti-nasa Karanam ity uktam, für Sajnya Vidya (im äusseren Cult).

Die Schriftlehre von der Schöpfung im Bereich des von der Avidya angenommenen Welttreibens (viyavahara) in Namen und Gestalten liegend, gehört nicht zur höchsten Realität (Paramartha) mit dem Zweck, das Seele-sein des Brahma zu lehren (im Vedanta) in Unterscheidung von Vyavahara-avastha (Standpunkt des Welttreibens) und Paramartha-avastha (Standpunkt der höchsten Realität); nach Sankara gehört die Lehre vom Devayana zu Apara vidya, zu der attributhaften Verehrung (saguna upasana) des Brahmanen, nicht zur Samyagdarçanam; der Himmel mit seiner Herrlichkeit (aicvaryam) ist die herangereifte Frucht der Saguna vidya, für die giebt es (in paravydia) keinen Auszug aus dem Leibe und kein Hinderniss zu Brahman, mehr (s. Deussen). Wie Apara oder Saguna upasana (als Verehrung) die Lehre von den Attributen niederen Brahman's, betrifft Para oder Nirguna vidya als Erkenntniss das höhere (attributlos). Die Fassung des Brahman (Nirakaram oder gestaltlos) als Akararat (gestaltetes) geschieht zum Zweck der Verehrung (upasana). Die Ideen sind (für die Dinge) τοποι.και γοναι (b. Proph.), für Rupa (als Eidos).

Erst in Folge der Ahinsa (des Buddhismus) entsagten die Brahmanen dem Genuss von Fleisch (Pallar) für den Genuss von Gemüse (Pallya), und die Schotenfrucht Mascha vertritt bei den Mahlzeiten das Fleisch (Mansa); dass in früheren Zeiten selbst die Kuh nicht gesichert war (in späterer Heiligkeit), ergiebt sich aus der Erklärung Gogna's (Kuhtödter) als Gast (b. Panini) weil ihm eine Kuh geschlachtet wurde (zur Bewirthung).

In Puri hört die Kastenscheidung auf, indem Alle zusammentreffen, und auch Brahmanen (die bei der Rückkehr den Brahmanen ein Fest geben). Die Sanadhi

---

*) Von Himmel (the brother living above) und Erde (the sister living below) sprang a numerous offspring; earth and sand were the first fruits of this marriage, then were born rocks and stones, then trees both great and small, then grass and herbs, then animals, lastly was born a great personage called Ouiot, who was a „grand capitain“ (nach den Serrano in San Juan Capristrano). Als nach dem Tode Ouiot's (durch Vergiftung) über pflanzliche und thierische Nahrung berathen wurde (da früher nur weisser Lehm gegessen war), erschien ein gespenstisch wunderbares Ding, das auf Befragung sich erklärte: „greater than Ouiot, my habitation is above, my name is Chinig chinich,“ die Vormenschen in Zauberkräfte (über die Naturmächte) verwandelnd und das Menschengeschlecht schaffend (out of the clay of the lake). Die Zähne werden fehlen bei der Auferstehung (s. Basilius), wogegen nur Zähne und Haare übrig bleiben (bei den Jainas), und die (s. Thom. Aq.) erneuten Eingeweide ausfallen (auf den Rupa-Terrassen).

wurden abgetrennt (von Kanjakubja und Gour), da die übrigen Brahmanen die Reinigung Rama's wegen Ravana's Tödtung verweigerten (bei Unsühnbarkeit eines Brahmanen-Mords).

Die Brahmanen werden von Ibrahim (Abraham) hergeleitet (b. Shahristani). „Brahma (Brahama) ab Abrahami nomine Hebraico sic vocatur creditur" (s. Hyde) als Sohn Terach's oder Azer's (Feuer); volunt Abrahamum fuisse ejusdem Religionis cum Zerdusht (die Perser).*)

The Birm-Bhat (der Bats) recites the praises of ancestors (s. Tod). Am Abhang des Bethigo sassen die *Βραχμανοι μάγοι* mit den *Τάβάσοι ἔθνος μάγων* (s. Forbiger).**)

---

*) Abraham und Moses wurden durch die Erscheinung des wahren Propheten belehrt (b. Cl. Al.). Abraham (im Koran) was orthodox, a Muslim (one resigned), a Unitarian and he was not of the polytheists (v. Hughes). Ibrihim al Nabi heisst Ibrahim Khalil Allah (oder Abraham). Abraham flüchtete unter Zames (Sohn Ninus'). Gott nahm Abraham zum Freund (im Koran) und Khalilu-Uah, von Verwandlung des Sandes in Mehl (oder Al Baigavi). Adonai (Adonii) wie Elohim (Al-idah), der Abraham, Isaak und Jacob als El Shaddai erschien, nannte sich Jehovah (für Moses). In Damaskus wurde der Lagerplatz von Abraham's Heer gezeigt (zu Nikolaos' Zeit). Weil das Idol Azear seines Vaters Tharah zerstörend, wurde Abraham durch Nimrod in den Gluthofen geworfen (ohne Verletzung). Bab, oder Feuer, repräsentirt die Gottheit (bei den Persern). Birs Nimrod war dem Gott Nebo (Nabu oder Nabin) geweiht (in Babylon), dem Gott der Wissenschaft (als Hermes oder Mercur, gleich Thoth). Unter der Terebinthe des Abrahamsbrunnen (bei Sichem) verehrten gemeinsam (zur Festzeit) Juden, Christen, Heiden, Araber, Phöniker u. s. w. (zu Hieronymus Zeit). In Socotra wird der Mond verehrt (s. Wellstedt). In Haran (mit Tempeln für die Sonne oder Belshamin und Gela) „the Sabians had a chapel, which was dedicated to Abraham" (s. Tomkins). Die zum Stamm Abraham's gehörigen Chaldäer setzten die Erde als Kugel (b. Kosmas Ind.). Le nom divin Elohim, bien que de former plurielle, régit toujours le verbe du singulier (s. Lenormant), ausser bei Abraham's Entschuldigung (Abimelech gegenüber). David hört das Nahen des Gottes im Rauschen der Baka-Bäume, und (b. Sacharja) zieht Jahve zum Kampf (mit blitzenden Pfeilen, im Sturm der Wüste).

**) The Bedas (s. Sherring) are the musicians of Spiti (gleich den Hensi in Lahoul). Die Dommarasar Jugleri wandern (in Madras). Yagwa-Bhat (der Chattri) „kept the family records" (erblich). Die Genealogie der Jat werden von den Sansi geführt. Chandra pura, Sohn des Maheschera in Chandra Surya, worin Vishnu scheint, wird nirgends von den Brahmanen verehrt, wogegen Chandra den Aufenthalt Shiva's bildet, der indess als Lingam (ohne Form) seine Verehrung erhält. The Panchanga acts as the Purohita of the Palliwanli. The Jaga (Bhat-genealogist) is a hereditary servant (für periodische Besuche des Stammes). Auf den Wunsch, bei Ansicht begattender Elephanten, entsprang Vijnewara oder Ganesha (Sohn Isvara's mit Parvati). The Manava-Kalpa-Sutras teach the ceremonial connected with the old recension or the Yajurveda, the Taittiriya-Samhita (s. Goldstücker). Auf den Fluch Durvasa's (Atri's Sohn), dessen Blumenkranz unehrerbietig entgegengenommen, wurde Indra von den Asuren besiegt (bis zum Quirlen des Milchmeeres). Die Tiriah oder Belchara verehren im Gumtah-Tempel. Die Lohano verehren den Indus, als Vezier (Gottes). The Alibag Deshasths (Rigvedis) worship Khandoba, Balaji and Mahalakshmi (in Kolaba). Vom Hinduismus bekehrt, folgten die Kojah dem von Persien nach Bombay gewanderten Aga Khan, und der Oberpriester der Borah residirt in Surat (mit den Shia). Unter den Mer oder Mhairs (in Merwara) sind die Mewah zum Islam übergetreten. Die islamitischen Meos (den Minas verwandt) bewahren die Dorfgötter der Hindu (in Rajputana). Gurup-deo wird (in Bombay) als König der Welt verehrt, zum Wahrsagen aus Nüssen (im Traum). Raja Ripanjai (die Brahmanen aus Behar vertreibend) raised to the priesthood Allechhas (the Babhansare of the descendants). Nanak and Govind were Kàtris (in der Priesterschaft der Sikhs). Hindu Banjaras leiten sich von Charans „or bards, who disregarding the literary accomplishments that were their birth-right, preferred a wandering life (v. Conybeare), under Bhats, als Brahma Bhat or Birhm Bhat, singing panegyrics und Taga (pedigree-Keepers). Apostles Angels, Priests and Diacons constitute a fourfold Order of degrees (bei den Irvingianern), Apostles Prophets, Evangelists and Pastors constitute a fourfold Ministry (s. Müller). Weigert sich Jeremias (von Gott gepackt) zu reden, so brennt es in seinem Herzen wie Feuer (schon vor der Geburt geheiligt zum Propheten der Völker). Die Tirthankara bringen drei der sonst mühselig zu erwerbenden Dhyan schon von Geburt mit (die anderen hinzuerwerbend).

Ohne Loblied (abrahmanah) mangelt Soma's Safttrunk der Erquickung für Indra (nach den Vedas). Die Dasya, als Abrahma, entbehren (s. Sagana) der Priester (des Brahman).

Gott Ka (wer?) ist Kasyapa (nach der Bhagavata Purana). Der Büsser Kasyapa befrägt den zweimal geborenen Brahmanen in unsichtbarer Gesellschaft der Siddhas (über Anugita). Als Diti auf ihren Wunsch für einen mächtigsten Sohn, von Kasyapa die Formel erlangt hatte, wurde Indra erschreckt, und als sie bei Tag in Schlaf fallend den Mund geöffnet, trat er ein, den Embryo in 49 Stücke zerhauend, musste indess dieselben, da sie fortlebten, für Unschädlichkeit zu seinen Freunden machen, als die 49 Varuna's (bei Kriegen helfend). Kasyapa (Vater der Sonnengötter oder Aditya's) gründete Muttra*) (Kasyapura).

Als nach Wiedereinsetzung Agrasen's (Kansa's Vater) Krishna durch Jarasandha, im Bündniss mit dem Kala-Javana (Gonanda in Kashmir) nach Dwaraka getrieben, kehrte er zu Magadha's Eroberung zurück (während Karna in Mathura durch die Kurus gestützt wurde). The Vishnu purana describes Krishna as an Ansavatara (part of Vishnu), but the Bhagavata takes him to be Purna Brahma (s. Rajendralata Mitra) als Krishna (Vasudeva). Bala-Bhadra oder Bala-Rama (reckoned as the eighth avatara) is „the patron of agriculture" (elder brother of Krishna). Vithalia aus (Dwarka) seinen Verehrer Pandasika in Pandarpur besuchend, verblieb dort auf dessen Bitte (im schwarzen Idol). Der Kala Yavana unterstützte Jarasandha (gegen Krishna). Jagannatha (Krishna) was suffering for his wicked and foolish spirits in Patala (s. Ibbetson). Shiva wurde in des Heiligen Shilada's Sohn wiedergeboren als Nanda. Samba (Krishna's Sohn) errichtete für den Sonnengott Mitra das Aditya genannte Idol in Multan (oder Kasyapapura). Semba (Sohn Krishna's) kämpfte mit Bana (Grossenkel Prabhalada's). Unter den den Untergang Dwaraka's (wo Krishna den Rauschtrunk verboten hatte) vorhersagenden Anzeichen erschien vor den Hausthüren eine Schreckensgestalt (gelb und schwarz mit vereckten Gliedern), Pfeile verschiessend und verschwindend (und schwebend), sowie eine schwarz gekleidete Frau (mit gelben Zähnen) grinsend (durch die Stadt umherwandernd), und so spuken die Schreckgestalten der Tolteken (vor ihrem Untergang). Two persons (Devapi of the race of Puru, and Maru of the family of Ikshwaku) through the force of devotion, continue alive throughout the whole four ages, residing at the village of Kalap, they will return hither in the beginning of the Krita-age and becoming members of the family of Manu,

*) Auf seinen durch Narasinha getödteten Bruder Daitya (Sohn Kasyapa's) folgend, erneuerte Prabhalada die Verehrung Vishnu's (in Multan). Die Höhle von Mayaganj (links nach Kahalgaon, rechts nach Jahngira führend) „was the abode of Kasyap, who was made by Brahma at the creation of men" (in Bhagalpur). Neben den avernischen Untergängen in Schlamm (und Amenthes), findet sich der Absturz in das Feuer der Vulcane, zum läuternden Anschluss (an eine Ekpyrosis), wobei sich kalt schauriger Sitz der Hel statt wohnlich warmer Seelenheimath des Eskimo, zur Hölle umsetzt (für Peinigungen) Odin's Hulda (Huldr) ist (b. Snorri Seidkona) Völva, als Huldra, Königin des Huldrafolk (wie Berchta der Heinchen oder Heimchen in Perchtha's Ueberfahrt der Saale), im Klaggesang (um Linos oder Maneros) nach der Trauerweise Huldreslaat nächtlich singend (in Norwegens Wäldern). „Mannich narre lövet an Vogelgeschrei und an der guden Hollen (bonorum genium) gunst" (1519), und „mit der Holle" oder Frau Hulde („mit der Potznasen"), als Holda oder (b. Burchard) Unholda der Unholdho (b. Ultilas) fahren die Seelen ungetauft verstorbener Kinder (im Westerwald); denen der Hollenpeter (Hullebetz oder Hullepöpel) den Bauch aufschneidet (beim Geschrei). Blâ half en half med horundar lit, nach der Art der elsterfarbigen Leute (s. Grimm), wohnte Loki's Tochter im dunkeln Niflhel einer „Proserpina furva" (b. Censor.), wie Torngakseak's Mutter (als Grossmutter des Teufels oder „Grendeles môdor"), ehe Maui's Urahnin das düsterleuchtende Feuer entzündet, für Ganowie's reinigenden Sindkessel (eines Purgatorium) zum „Höllenbrand" unter Hellerigel (bis „die grintel brechen").

give origin to the Kshatriya dynasties (nach der Vishnu Purana). Kalki (am Ende des Kalialters) „will be born in the family of Vishnuyasar, an eminent Brahman of Sambhala-village" (nach der Vishnu Purana).

Die Brahmanen müssen kennen Gotra (Geschlecht), Tscherma (Klasse), Anartanki (Titel), Devi (die Göttinnen) Prawara (dreifache oder fünffache Knotung), Tschiva (die Localität), Ganapati (Ganesh), Veda (ein, zwei, alle drei, oder noch vierte und fünfte). All Brahmanic families, who keep the sacred fires, are supposed to descend from the seven Rishis (Bhrigu Angiras, Visvamitra, Vasishtha, Kasyapa, Atri, Agastya) in acht Gotra's (Jamadagni, Agastya, Gautama, Bharadvaja, Visvamitra, Vasishta, Kasyapa, Atri). Gomatiputra war Sohn Sivaswati's (unter den Andhra-Königen). Die Brahmanen zerfallen in Gour (Kanjakoubja, Saraswat, Gaur, Maithila, Utkala) und Drawidas (Drawida, Telinga, Kanatr, Maharaschtra, Gurjara). Aus dem Körper des Raja Bheru oder Vena reiben (nach der Verfluchung) die Brahmanen die schwarzen Eingeborenen (Papush) und dann die Kirata (Bheel, Khol u. s. w.), worauf Prithu herrschte (über die Erde oder Pirithiwi).

Das Geschlecht der Angiras trug fünf Locken, das Geschlecht Bhrigu schor das Haar, des Geschlecht Atri trug drei Flechten (s. Dunker), das Geschlecht der Vasischtha (im Rigveda) einen Haarknoten rechts (s. Roth). Rechts gelockt sind die Nachkommen Vaisishtha's, dreilockig die des Atri, die Angiraiden trugen fünf Haarbüschel, geschoren sind die Abkömmlinge Bhrigu's, andere tragen Haar auf dem Wirbel (cristati). Die Tritsu (weissgekleidet und lockig) wurden von Indra unterstützt (in Besiegung der Zehnkönige).

Angira (mit Gautam Bharaddway und Kewal Angiras, als Gotras) findet sich unter den sieben Rishis, neben Kasyapa mit Nidruba, Kasyap, Sandila, Ribha, Langakhshi, als Gotra), sowie Brigu, Atri, Viswamitra, Vashisht und Agastih (nach der Nirnai Sindhu). „Marriages among Brahmans are always between different Gotras, which hoewever must belong to the same tribe" (s. Sherring). Unter den Panch Drawad (neben den Panch Gour) begreifen sich in den Mahratta-Brahmanen, als Locanisten (oder Chitpawan, weil aus todtem Körper wiederbelebt, durch Parasu-Rama) und Dehisten, die Kurrara, Yajurwedee oder Mahadinjen, Kannoo, Deorookay, Kirwunt, Shennwee, Tirgool und Suwassay (v. Duff.). Der Brahmane (im Tamil) heisst Eiyar (instructor or father) oder Parppar („overseer", als Episkopos). Die Brahmanen bezeichnen die Baiman-Kaste in der Lat-Inschrift von Hathi Pampha. Die Sanchivinividya war Bhrigu, dem Guru der Daitya oder Asura, bekannt und sein von ihm unterrichteter Sohn Shukra lehrte in dem Sohn Brihaspati's (Sohn Angira's), und als die Asuren ihn deshalb tödteten, belebte er sich stets aus den Knochen, aber das letzte Mal wurde er gekocht und unwissentlich als Speise vorgesetzt. Als er nach vergeblichen Rufen durch seine geschärfte Kenntniss erfuhr, dass der Getödtete in seinem Leibe sich finde, unterrichtete er ihn dort in der Wissenschaft, und forderte ihn auf, herauszukommen, da er ihn aufs Neue beleben könne. Als Lohn des Guru verlangte Yajnavalkya die Tochter in Ehe, welche versagt wurde, weil Schwester (in der Sohnschaft des Guru) und auf dem folgenden Fluch (des Vergessens) kommt die Lehre zum Erbrechen, um aufgepickt zu werden (in der Taittariya). Als die Asuren die Welt vertheilt, forderten die Götter ihren Antheil (durch Vishnu, als Zwerg).*)

---

*) Die Daitya (mit Bali) wohnen in Patala, der Daitya Mura wurde von Vishnu getödtet (als Murari). Die Cheros verehren die Götter Totala (am Kudra). Der Trynwasura wurde von

Während Sukra's Büssungen (für Mahadeva's kraftvolle Texte), wurden (unter seiner Form) die Asuren (Prahada's) von Brihaspati (Lehrer Sanda's und Marka's) bethört und obwohl bei der Befragung der Unterwelt verfallend, auf die Zukunft verwiesen (in der Savarni Manvantara) mit der Weltbeherrschung Bali's (Prahrada's oder Prahlada's Enkel). Der Asurenkönig Hiramjaksha (Urgrossvater Bali's) wird in der Varaha-Avatare vernichtet (s. Germann). Unter Prajapati's Nachkommen waren die Asuren älter als die Deva (nach der Brihadaranyaka Upanishad). Die Welten der Asuren sind mit Dunkelheit bedeckt (nach der Vajasaneyi-Samhita-Upanishad) wegen unrichtiger Kenntniss (während das Thor zu richtiger durch Pushan geöffnet wird). Mahidhara bezieht die Verse (bezüglich „Sambhuti and Asambhuti instead of Vidya and Avidya") auf die Bauddhas (s. Müller). Wie mit Aditi die Sonne, als Indra (unter den Aditya) und mit Diti (Nacht) die Asura (und Suren), zeugte Kasyapa (der personificirte Raum des Himmels) mit Maya den Liebesgott (Kamadewa). Die Aditya (unter Indra) repräsentiren die zwölf Standpunkte der Sonne in den Bildern des Thierkreises (für die Jahresmonate). Als die Aditys im Kriege mit den Riesensöhnen sich bedrängt fanden, ordnete Kasyapa das Sühnopfer für Vishnu an, wodurch derselbe als Vamana geboren wurde (durch Aditi), um Bali zu vernichten (als Braman des Lingam-Zwerg).

Als von den Asuren bedrückt, die Deva sich klagend an den Himalaya wandten, entstand aus ihrer Leidenschaft die Erscheinung Chamunda's (mit Surya in den Augen, Saraswarti im Mund, Brahma im Haupt), die Dämone Chandu und Munda zu tödten. Der Dämon Kabandha gehört zu den Danavas (Danu's). Die Asuren (in Lohacadagya) verehren (s. Driver) Bor Pahari Ronga (great hill God) und Pandri Devata (die Sonne). Auf die Daitya Hiranya Kasipu (Sohn Kasyapu's) durch Vishnu vernichtet, folgt Prahlada (in Mathas oder Prahladapura), Grossvater des Asuren Bana, im Kampf mit Krishna, dessen Sohn Samba (zur Heilung des Aussatzes) den Tempel Adyasthana für Mitra (als Sonne) baute (in Multan). „The deities, flying from their seats in heaven, wandered through fear of the Daitya, upon earth, disguised in mortal shapes" (unter Hiranya Kasipu), als König der Asuras, von Pandharlias, Siddhas, und Rajas bedient.

Brahma (nach der Manasa-Khanda) als Vishnu schwimmend, sprang aus dem Nabel und die aus dem Ohr entsprungenen Daitya, Madhu und Kaitabha (aus deren Mark oder Meda die Welt gebildet wurde) wurden von Vishnu's Mahamaya erschlagen oder (nach der Mahabharata) durch Sambhu (Mahadeo).*)

Shiva getödtet. Die Asuren unterstützten die Daitya in den Kriegen mit den Deva. Der mit der Weltherrschaft bekleidete Riese Sura oder Surapadma wurde von Subhramanyu erschlagen (weil die Götter versklavend), als Skanda-Svama (oder Arumuka), im Ruhm Iskander's (des grossen Alexander's). Die θεοὶ δεύτεροι wohnen zwischen Himmel und Erde (b. Max Tyr.). Zu den Dämonen (unter der Sphäre des Mondes) gehören die Eroten (b. Plotin). Nuteri est appliqué à l'âme resuscitée qui revet sa forme immortelle (s. Rougé). Anchin (die Lebenden) sind die Abgeschiedenen (in Aegypten) ewigen Lebens (anchteta) im Sarkophag (Neb oneh) oder Sarg (henen anchiu) nach der Grabschrift des Una (s. Le Page Renouf) auf Erden (s. Diodor), mit ewigen Wohnungen (in Gräbern), während die Agrigentiner bauten, wie für ewig (und speisten, als ob morgen sterbend).

*) Daksha (Brahma's Sohn) zeugt Sati (mit Siva vermählt), als Parvati wiedergeboren (am Himalaya). Saraswati (Sakti Brahma's) wird als Brahmi oder Brahmini verehrt (oder Bharadi). Als Eber von der Lotus-Wurzel Erde und Wasser bringend, bereitete (prath) Prajapati die Erde (prithivi). Brahma zeugte Manu (Svayambhuva) mit seiner Tochter Satarupa (oder Savitri). Auf die Karmadevah (Götter durch Verdienst) folgen die Aganago devah (geborene Götter) und

Von Agni und Mitra (als Sonne oder Surya) kommt das Wasser oder Niru (als Varuna). The sun*) has the nature of Agni, the moon of Soma (in der Veda). Agni als Bhu-putra, ist Sohn der Erde (Prithivi).

Die Prachitasas (Söhne Prachinaveshis) aus Prithu's Nachkommenschaft (im Wasser Vishnu verehrend) wurden durch Soma mit dem, aus dem Schweiss der von Kandu (am Gomati) geliebten Apsara geborenen, Waldmädchen vermählt, für Daksha's Wiedergeburt (Schwiegervater Kasyapa's). From that forward living creatures were engendered by sexual intercourse (statt durch Wille, Anblick, Berührung, Büssungen).

Aus Vishnu's Nabelblume entsprungen, schuf Brahma (als Naraguru) durch sein Wort Sanaka, Sanantana, Sananda und San-kumara, und als diese sich dem Einsiedlerleben ergeben, wurde Rudra (aus den Thränen erzeugt) mit der Weltbildung beauftragt (bis aus Brahma selbst vollendet). Jaya und Viyaya, die Thürhüter Vishnu's, verhinderten Sanaka, Sananda, Sanantana, Sanath-kumara, die siebenjährigen Söhne Brahma's einzutreten, und sie werden in der Wiedergeburt (als Yakshasa) verflucht, in

dann die Götter (in der Satapatha-Brahmana). Götter, Menschen und Asuren wohnten bei ihrem Vater Vraja (oder Bhramachor). Purusha's Gesicht (in der Sonne) ist mit goldener Sonnenscheibe bedeckt (nach Mahidhara), in der Upanishad verborgen, aus Brahmayoni gewusst (als Hiranyagarbha). Agni ist Sohn des Prajapati Angira, mit Sruriti vermählt (aus Daksha's Tochter). Die Grundform der Soma-Opfer im vedischen Ritual bildet Agnishtoma (s. Garbe). Die Agnihotri (unter den Brahmanen) „possesses the materials for the hom or burnt sacrifice" (s. Sherring). Dakscha's Söhne erlangen Mokscha durch Narada's Lehren der Sankhya (im Mahabharata). Saranya (Mutter Yaina's) war Tochter Tvastri's (des Architecten der Götter). Apava (Vasishta) wird durch Vishnu geschaffen (Manu durch Viraj). The gods, whom Sati contained in the womb, burst out, her limbs were scattered all under the world and the places where they fell, near Jalandhor (in the Punjaub), the yoni in Assam and the Guhya (podex) into Nepal (s. Wilford). Mit seiner Tochter Satarupa zeugt Brahma (neben Manu) den Sohn Priyavatra (die sieben Meere furchend, als der Sonne auf seinem Wagen folgend), three of his sons adopted a religious live (von Kamya, Tochter Karduma's geboren). Samnati (wife of Kratu) brought the 60 000 Valikhilyas, pigmy-sages (Yati), no bigger than a joint of the thumb, chaste, pious, resplendent as the rays of the sun (nach der Vishnu Purana). In der Vaivaswata schuf Brahma (bei Varuna's Opfer) die sieben Rishi (formerly mind engendered), wogegen Kasyapa's Nachkommen in der Swarachicha Manwantara geboren wurden (nach der Vishnu Purana). Die erstgeschaffenen Söhne Brahma's wollten (als von geschlechtlichem Verkehr entfernt) nicht schaffen (wie Kapilamuni), und Sati Rupa war so erforderlich (zur Zeugung).

*) Die Sakadwipa (s. Buchanan generally practive medicine (act as gurus for themselves, but hire Maithilas to perform their ceremonies). The people of the sect of Gour, who worship the sun, give much of their offering to the Sakals, who are considered as peculiar favourites of the great luminary, but most of the Sakals are of the Sacti sect (v. Buchanen). In Sakadwip there are four classes of men, first: Mayas, from whom the Brahmans are descended, secondly: Mayadas, who were the military tribe of the country, thirdly: Manasas, who are merchants and fourthly Mandagas, who were the labourers (Saka als „Lanka or Ceylon), nach den Sakadwipa-Brahmanen (oder Magas). Die Sakadwipa lesen die Vedas der Brahmanen, aber besonders die Ayur-Veda und Up-Veda. Die Sakadwipa Brahmanen stammen aus Utara (nördlich von Gaur). Surja zeugte mit Aditi den Sohn Kasyapa. Brahma zeugte mit Satruba den Sohn Swayam-Manu (als Ersten unter den 14 Manus). Kardum zeugte mit Devati den Sohn Kapilamuni (in Ganga Sangara). Kapila, Verfasser der Sankhya, war zu Shitpuri geboren (in Guzerat). Vishnu wurde als Haupt der Adityas angestellt (Pavaka der Vasus). Surya wird durch Tavastri geschwächt, wie durch den Beinbrecher (Bel) im südlichen oder den Schlingenfänger der Sonne im nördlichen Amerika (gleich Maui der Maori). Unter den „Sakadwipi or Magadha Brahmans" findet sich der Clan Sri Mauriyor (s. Sherring). Unter Priyavrata's Söhnen erhält Agnidhra (Vater Nabhi's) Jambudwipa zuertheilt (Bhavya herrscht über Saka-dwipa). Richabha (roi des Kogkas, Vegkas et der Kutukas) predigt Irrlehren (in der Bhagavata-purana). Rishabha überlässt das Reich seinem Sohn Bharata (in der Vishnu-Purana). In Plaksha-dwipa finden sich die Kasten Aryaka, Kuru Vivimsa und Bhavin (nach der Vishnu-purana).

Hiranyakasiapu und Hiranyajaksa ,Ravana und Kumbakhan, sowie Tschichupal (Rajah Tschereli) und Dandrupakthu (mit Krishna kämpfend). Dem Pir und Murid entspricht (bei den Hindu) der Guru (mit Chela). Als Siva das von Brahma dem tugendhaften König Divodasa übergebene Kashi zurückwünschte, predigte Vishnu (in Dharma-kshetram) „the delusive precepts of the Buddhist faith" (under the form of Buddha) und veranlasst (als Brahma verehrend) den König dem Thron zu entsagen (nach der Skanda-Purana). Nach Sanandana (und andern (Söhnen) wurden die neun Brahma-Rishi von Brahma geschaffen und dann (nachdem aus dem Zorn der Stirn entsprungen, Rudra sich getheilt) Manu Swayambhuva (mit Satarupa). Mit Akuti (Tochter Manu's) zeugte Ruchi die Zwillinge Yajna und Dakshina, Eltern der Yamas genannten Götter (nach der Vishnu Purana) oder die Tushitas (nach der Bhagavata). In der Vaivaswata Manwantara (bei Varuna's Opfer) Brahma (in der Vishnu Purana) „begot as his sons, the seven Rishis, who were formerly mind-engendered, and was himself the grandsire of the Gandharbas, serpents, Danavas and Gods" (s. Wilson). Die blutschänderische Einigung (nach Theilung in Viraj und Ardha-Nari) zu vermeiden, wandelte sich die weibliche Hälfte in eine Kuh, mit dem Stier zeugend, anstatt mit dem Hengst (und so für die andern Thiere). Rhea substituirt ein Füllen für Zeus (in Arkadien).

Als die sieben Rishis die Schwierigkeiten sinnlicher Niederkämpfung beklagten schuf Vishnu unter schäumendem Wasser den Lingam und dann die Erde für Benares (Kasi oder Ammukta), das bei Siva's Abwesenheit auf Meru von Brahma seinem Verehrer gegeben wurde, bis (durch Dhundhiraj in Sünden verführt). Siva (bei der Rückkehr) setzte Abhimuktesar zum Herrscher ein (beim Rückzug nach Kailas). Der von Vishnu geschaffenen Linga strahlte Panch (fünf) kos im Umkreis (nach der Rashi Rahasya). Nach der Samba-Purana (in der Upa-Purana) sandte Samba (Sohn Krishna's auf Rath des Muni (oder Brahmanen) Narad, den heiligen Vogel Garuda nach Sakadwip, von wo drei Brahmanen gebracht wurden, als Vorfahren der Balaniya, Pithiya und Chonchiya (je nachdem auf dem Kopf, auf dem Rücken oder im Schnabel gebracht). Die Magas (oder Sakadwipi's) „will all eat together, regardless of the particular line of occupation they may follow, except the priests of the low castes" (s. Magrath).

In Adi-Gaur und Chashni-Gaur zerfallend, kamen die Gaur (nach Bhagulpore) aus Rajputana (mit den Gotra der Biswamitra, Bharaddway, Madh, Gautama, Jamdagni Angira und Basshisht). Die Maithila-Brahmanen (als Ada, Maithili, Saratri, Joga und Chanjola) zerfallen in die Gotra der Kasyap, Sandil, Vatsa, Bharadway, Parasar, Gautama und Jamdagni (in Bhagulpur). Die Brahmanen stammen von den (bei Verfall der Sitten) herbeigeführten Sakaldwipis (nach der Rudrayamal). Die Magas (oder Sakadwipis) von Dasaratha eingeladen, wurden in Rambhakhyagram (bei Giriyak) angesiedelt (nach der Skandha-Purana). Die Sakadwipa Brahmanen waren aus dem vom Milchmeer umgebenen Erdtheil nach Magadha gebracht. In Madagriri ist das Bild Mandhukaitab (Madhu's) eingemeisselt. Die Saka-Dwipa-Brahmanen stammen von der Sonne, indem sie aus demjenigen Theil des Universums gebracht wurden, wo die Sonne besonders mächtige Kraft ausübt, während die übrigen Brahmanen (späterer Entstehung) vom Monde stammen (überall zerstreut). Verschieden von den Saka-dwipa-Brahmanen in Bhagalpur, finden sich nördlich vom Ganges die Mugat genannten Brahmanen.

Als Samba (Krishna's Sohn) sich mit seinen Frauen beständigen Vergnügungen ergab, im Antapuri (am Badeplatz der Frauen) und trotz der Warnungen seines Vaters, sich nicht fortbegeben wollte, wurde er von einer Hautkrankheit ergriffen, und sandte (zur

Heilung) Garuda nach Saka-dwipa, von wo zwei Brahmanen im Federkleide herbeiflogen und die Arznei überbrachten. Als dieselben alle Belohnungen zurückwiesen, reichte der Geheilte den Abschiedstrunk mit einem Goldstück darin, und als dieses den Mund berührte, fielen die Federn aus, so dass die Brahmanen nicht in ihre Heimath zurückkehren konnten und also im Lande blieben, mit Frauen aus Kanyakubja vermählt von welchen die Saka-dwipa-Brahmanen stammen, oder Up-Bhrahmanen höherer Geltung (als Gaur und Dravir). Die Saka-dwipa-Brahmanen (mit Federflügel) konnten sich mit der Schnelligkeit des Gedankens) nach allen Orten bewegen und in Langka oder irgendwo sonst zugleich sein.

Narada lehrt Daksha's Söhnen (dem Haryasvas und dem Sabelasvas) am Teich Narayanasaras (der Siddhas) Idaspati (Vishnu) anrufend, „la voie des ascétes qui mendient" (s. Burnouf), zum Umherwandern verflucht (als Gandharva). Yogasiddha gebar Viswakarman (mit Prabhasa vermählt).

Das Surjavansa leitet sich ein durch Manu (als Vaivasvata in der Sonne), der — als Swayambhu (in Homoousia oder doch Homoiousia) —, nachdem auf die den sohnschaftlichen Geistesgeburten folgende Körper-Reaction Niessen eingetreten war, aus der, zum Einblasen aus Ruach geeigneten, Nase (Brahma's, als Vaters) hervorgeblasen war, in der, Körperformen (nach Verschiedenheitsgestaltungen der Satarupa aus körperlicher Hälfte des Viraj) belebenden Jiva (in Jivatman aus Paramatman), und erst seitdem beim Auftreten Ixvaku's die Vielfachheit der Saamen (aus dem Kürbiss) umhergestreut waren, leiteten sich beim Keimen dieser, unter den Erzeugnissen, Geschlechtskreuzungen ein, so dass jetzt aus des (durch seinen Hasen-Namen auf doppelgeschlechtlich wandelnden Mond führenden) Vikuxi oder Çaçada, Vater des, die Hyle oder Dravya (im Urbaum einer Ygdrasil) liefernden Vana (Wald), Purangaja oder Kakutscha auf Indra's Stier, — dem später auf Nanda reducirten Abudad (aus schamanischem Silberhimmel), als blausilberner Bucha-Nojan (bei den Buräten) —, die Asuren besiegen konnte (für Prithu's Thronbesteigung), und weiterhin Sravasthi gegründet werden, durch Sravastha, Vorgänger des Dasaratha, Vater Rama's in Ayodhya, das bei dem, mit ihm erlöschenden, Glanze der Heroenzeit in den Himmel hinaufgenommen wird, wie früher bereits unter Harischandra geschehen war, anfangs durch das Rajanya Opfer und dann, nach dem durch Narada's Verführung veranlassten Absturz, bei Sühne der von Viswamitra auferlegten Leiden (eines Erdulders). Wie Khai Khosru nach Besiegung des Turanier Franghaziona, pilgern die Pandu zum Himmel (den Yudishthira erlangt).

Im Chandravansa werden Manu (Vaivaswata oder Svayambhu) durch Missverständnisse im Ceremonial (wodurch sich Ormuzd seinen Sohn, oder Söhne, eropfert), die Schwierigkeiten Sudyumna's bereitet, in Ila's (oder Ida's) Wandlungen, die indess, wenn in Vollheit (Pandia's) aus Weiblichkeit unter (Herabregnen der Seelen) gebärend, als eine Pandeia sich mit ihrem (heraklischen) Vater hätte unterhalten können (wie Nut mit Nu, als Vater für Ra's Vor-Emanation).

Mit Budha, Ila's (durch Soma, den Mond, gezeugten) Sohn (aus Spatemba's oder Swayambhu's Nachkommenschaft des *Μερογενης* im dionysischen Nysa), setzte der Kampf um Tara ein, der seinem Guru Brihaspati oder Brahmaspati durch Soma entführten Gattin ein, und so konnten nun die Trinker der Soma (als Indu) den Gegnern für Suren oder Asuren gelten, je nach Verneinung oder dem Uebermaass der Trunkenheit (an Indra's Gelagen). Auch unter Pururava's (in Pratisthana) dauern die Misshelligkeiten fort wegen Bedrückung der Brahmanen, bis er, nachdem Sanatkumara's Lehren abge-

wiesen, von den Rishi verflucht, als Viraj in Urvasi's Begleitung, das dreifache Opferfeuer von den Gandharva eingeführt (nach dem Mahabharata), und sodann, durch Kasyapa (und dem Windesgott) über die Erforderlichkeit eines Purohita belehrt, in früherer (auch für die Kaste geltenden) Einheitlichkeit der Gottesverehrung Narayana's (nach der Vishnu-Purana) und der Veda eine Dreitheilung eintreten lässt (zum Anbahnen der Trimurti, der in Vijayanagar ein Tempel erbaut werden sollte). Vrihaspati (im Ramayana) zeugt „the peerless Tara, the mighty ape" (s. Moore) in Bundesgenossenschaft (des Dekkhan) oder im Patriarchenthum (Tibets).

Die Apostasie Nahusha's, (dem Indra, wie wenn seinen Asuren-Feinden erliegend, den Thron räumen musste), wurde von ihrer Bestrafung getroffen, seitens der in Agastya beleidigten Rishi, und in Einklang herrschte nun, als frommer Opferer Jajati, der indess, obwohl ihm der Wunsch der Altersübertragung gewährt war, unter den mit Apsaras genossenen Seeligkeitsfreuden im Kaitraratha-Walde (Kuvera's) die Nichtigkeit des Karma-margga erkennend, sich dem Jnana-margga zuwandte, als Büsser (in Bhrigutunga), so dass jetzt sein Sohn Puru das Scepter (eines Poros) führte, als Vorfahr Bharata's des Ersten der Chakravartin, und nach den sein Geschlecht unter Samvarana betreffenden Unfällen, folgt die Erneuerung durch Kuru, für den weiteren Entscheidungskampf auf Kuruxetra beim Abschluss des Heroen-Alters, aus dem die Pandu und ihre (bis in den Süden fortgesetzten) Wanderungen in der Legende fortleben (zur Ableitung der Königsdynastien).

Als unter Samvarana durch die Panchala die Macht der Bharata gebrochen (bis auf Vasishta's gewährte Gunst), folgt die Erneuerung durch die Kuru (oder Kaurava). Koresh (Kurus oder Cyrus) „ist dem indischen Eigennamen Kuru identisch" (s. Windishmann), bei geschichtlicher Umgestaltung zur Zeit der persischen Feldzüge, wie später der Kriegsgott (in Skandha) auf Alexandros führt (und die durch ihn bedingten Umwälzungen). Der Hinweis auf Cyrus (vor Befahrung des Indus durch Darius) liegt in Keresaspa oder Kouros, der (wie der Goldzopf Hitaspa) den Snavidhaka (der vom glänzenden Garonma den heiligen Geist und aus der Erde den Bösen heranziehen wollte) erschlägt, als Sam (Samahe Keresaspa) durch des Turaniers Naz Pfeil im Schlaf getödtet, in der Einöde Peschansai (bei scythischer Invasion). Nachdem — bei der aus Babylon (seit Darius' Eroberung) adoptirten Verehrung Bel's durch Daniel (von Beltsazar's Regierung bis in die des Kosroes oder Cyrus fortlebend) — aufgewiesenen Priesterleitung, verbleibt in der Tradition (welche ausserdem in ihrer Legende die von Nimrod's Feuerdienst, zu Abraham's Zeit, wiederholt) die Verehrung des grossen Drachen, und obwohl auch diese beseitigt ist, dauert der Schlangen-Cult fort in steter Verjüngung (unter den Naga überall).

Als Rama*) (aus der Sonnenrasse) die Heerden seines Vaters während Dürrzeit in Ayodhya hütete (bei Gorakhpur), empfing er göttliche Belehrung (durch Visvamitra), wie Viracocha beim Heerdenhüten (im Sonnenlande Peru's).

---

*) Rama (in Maha-Kosala) passed some time in practising austerities near the junction of Rapti and Shagra (received instruction from the sage Viswamitra) in Gorakpur (Gaurakshpur), denoting the country, in which Rama tended the herds of cattle, belonging to his uncle during a season of great draught (at Ajudhya). Die Sonnenrasse wurde in Ajudhya (wie in Benares bei Ausbreitung des Buddhismus) durch die Chero vernichtet, wie die Mondrasse in Magadha (s. Hamilton). Jaina Tharus established a dynasty in the sub-Himalayan tract (bei Gorakhpur). Die Buinhar begreifen die Zweige der Gautam, Kinwar und Gaur (in Gorakhpur). Die Nagbansis

Pururavas, wegen Bedrückung der Brahmanen durch Sanatkumara gewarnt, führte (nach Verfluchung durch die Rishi) die in der Welt der Gandharva befindliche Opferhandlung (des dreifachen Feuers) herbei (als Viraj, von Urvasi begleitet), und wird über die Kasten, sowie die Nothwendigkeit eines Purohita durch den Windgott (und Kasyapa) belehrt (nach dem Mahabharata), während sich früher (nach dem Bhag.) nur Eine Veda und nur Eine Kaste fand (mit dem Gott Narajana, als Einziger).

Auf Nahusha (Nachfolger Aju's) der (wegen Verachtung der Rishi) durch Agastya verflucht wird (in Schlangenform), folgt für seine Opfer gepriesen (im Rigveda) Jajati (Herr aller Kaçi), der unter seinen Söhnen die Zustimmung Puru's erhält, für die (von Usanas gewährte) Uebertragung des Alters (kraft seiner Busse), aber durch die sinnlichen Freuden in Kuvera's Walde (der Apsarasen) nicht befriedigt, die Jugend zurückgiebt, um sich als Büsser nach Bhrigutunga im Himalaya zurückzuziehen (nach der Vishnu Purana).

Unter Abfindung seiner Brüder erbt Purus (in Madhyadesa) von seinem, in Pururava's Nachkommenschaft von den Kürbisskernen Ixwaku's (Manu's Sohn) stammenden Vater, (als in Purushama geopfertes Symbol), den Typus der Poros-Könige Indiens darstellend (seit Alex. M. Zeit) und hier, aus Pratisthana (oder Allahabad an der Confluenz), knüpft dann die Geschichte (des Somavança) an (des Suryanvança) Ayudhya, das Gegengewicht (für Gleichgewicht von Visvacarma aufgestellt) zur „Antichthon" in Lanka, das sich wieder um durch Kuvera (Ravana's Bruder) an äusserster Nordgrenze spiegelt, in Berührung mit chinesischem Kulturkreis (in Khotan).

Im Chandravansa führt Manu's Nachkommenschaft (wie die des Herakles durch seine Tochter Pandeia) in weiblicher Nachkommenschaft über durch wandelnde Ila oder Ida, als Budha gebärend, und dann (mit Spatembas oder Swayambhu) in das Fremdartige der Dionysoslegenden aus Nysa am Meru, während mit der aus den irdischen Widersachern (der Varahara und Nrisinha-Avataren) kurisch oder kyrisch (oder, durch Gandharba, dareiisch) geordneten Herrschaft in Hastinapura, sich die Rivalität der auf den (indoskythischen) Wegen der Juetschi zugewanderten Pandu verbindet (in Vorgängern), und mit den Yadava (unter ihren Nationalheros Krishna), ein wanderndes Element (afghanischer Beziehungen), das, als aus der Usurpation Madhura's nach der Seeküste getrieben, dort in Beziehungen zu seefahrenden Nagas eintritt (in Dwaraka).

In Beziehung zu den Stammesverschiebungen (aus vedischer Zeit), wird für deren Nachbleibsel in Trisangku (Vater Harichandra's) sein eigenes Universum (weil in dem für Vashishta Schüler gültigen, nicht zugelassen) geschaffen (im Suryanvansa), durch den (den Kusika unter den Bharata angehörigen) Visvamitra, dessen Tochter Sakuntala, als Apsarasa (mit Dushjanta vermählt) den Sohn Bharata (des Chandravansa) gebiert (als ersten Chacravartin), und ihm folgt Bhavanmanju, Grossvater des Sini, dessen Nachkommen (Gargya und Saineja) in die Brahmanen übergingen (obwohl Xatrya von Geburt).

Unter Rückflüchtung der Rajputengeschlechter von Abu erneuern sich (mit Vicramaditya) Dynastien des Sonnengeschlechts, während die des Mondgeschlechts sich (nach des Mahabharata grossen Zerstörungskrieg) nach Kausambi verlegen, und Kanouj oder Kanyakubja (als Kusasthala).

(in Gorakhpur) „descended from a hero who sprang out of the earth to defend Vasishtha's cow" (the child suckled by a snake). Die Tharus (in Gorakhpur) were Rajput of the solar race, who had invaded the district of Ayudhia (from Chittor). Kashi oder Benares (durch den Raja von Ayudhya gebaut) wurde durch die Bhar zerstört (bei Rudarpur).

Die (in den Gebräuchen der Jünglingsweihe den Brahmas gleichstehenden) Khatri, von denen der Handel mit Afghanistan monopolisirt ist, weisen sich als die von dort (in bewaffneten Karawanen der Powinda) herabgekommenen Kaufleute, denen der Charakter der Vaisya verblieb, gleich den kriegerisch Gesinnten, die Fürstengewalt der Xatrya begründend, unter den ansässigen Landbebauern der Sudras (ehe später im südlichen Dekhan die scharfen Unterscheidungen der „Varna" oder Farben die unterste Schicht in Pariah zurückschoben, nachdem der Widerstand feindlicher Dasyu zerbrochen), in Gemeinschaft anfangs mit der durch Bildung überragenden Bevölkerung brahmanischen Stammes, welcher (nachdem ausgebrochene Rivalitäten die Ausrottung durch Parasu-Rama's Axt herbeigeführt) bald doch wieder das Bedürfniss nach kräftig weltlicher Hand (unter Einsetzung eines Mahasamata) empfand oder sich zum Schutz durch das Feueropfer den Ersatz der Rajputen zu schaffen suchte (nach den Phasen geschichtlicher Verknüpfung, unter verschiebendem Einfluss auf Kastenänderungen).*)

Von Vasishtha in der durch Hiranyagarbha (Brahma's) mitgetheilten Lehre unter richtet, erklärt König Janaka (Schüler Panchasikha's, Kapileja's) dem Mandanja die Bedeutung der Sannjasa und unterhält sich, betreffs der Agnihotra, mit den brahmanischen Reisegefährten Yajnavalkya's, durch welchen in Sankhya und Joga belehrt und aus dem Stand eines Rajanya in den brahmanischen übergeführt (nach der Satapatha Brahmana), er das gelbe Bussgewand (nach dem Mahabharata) anlegt, als Jati (s. Lassen), zum Belehren Bhishma's (im Bhagavad Gita wegen Frömmigkeit gepriesen).

Janaka's Vater, Mithi (Gründer Mithila's), stammt von Nimi, der, in Nachbarschaft Maha-Videha's (wo vorweltliche Weise durch die Tirthankara befragt werden), in Videha herrscht, dem Land der Körperlosigkeit, während der Körper des Königs Nemi (Nimi), der statt seines Purohita Vasishta (und von diesem verflucht) den Brahmarshi Gautama zur Opferhandlung herbeigerufen hatte, im Luftraum aufgehängt ist (zum Anblick Aller).

Nimi gehört der Dynastie Minggadewa's (buddhistischer Jataka) an, in dessen Geschlecht die Könige, wenn das erste Grauhaar sich zeigte, dem Bussleben folgten in Erkenntniss, dass *σκιᾶς ὄναρ ἄνθρωποι* (b. Pindar), und wurde auf des Götterkönigs Geheiss durch den Nat Matali (den Wagenführer Surya's) durch Hölle und Himmel geleitet, um seinen, zwei Monde erblickenden, Unterthanen von den Einrichtungen im Jenseits Kenntniss zu bringen (wie Guten und Bösen bestimmt).

Seit Rishabha, als Ersten, erhält die Tirthankara-Reihe (der Jainas) geschichtliche Fühlung wieder mit Niminath (als Sohn Vijaja's, von Vipira geboren), dem Nemi oder Aristhta-Nemi (durch Siva gezeugt in Ujjain) folgt (aus Krishna's Mythenkreis), und dann Parswanath (der Vorgänger Mahavira's).

In Bhagaulpore localisirt, steht Nimi's Vorgänger Munisuvrata mit seiner Chincha

---

*) The sacred cord is worn by Kshatrya oder Khatri, as well as by Brahmans, but while formerly Khatrya boys were invested with it at the age of eight, like Brahman boys, they are not invested with it now until their marriage, yet Khatris have preseved the old custom and theire male childern receive the cord on reaching eight years of age (s. Sherring). The Khatri (in Benares) lay claim to a closer observance of the ancient customs of Rajpoot (of Kshatriya race). Die Purival (der Vaisya) sind theils Vaishnavas, theils Jains (in Mainpuri) Die Unaya (unter den Baniyas) werden zu den Kayasth gerechnet (wie die Kanoujiya-Brahmanen). Die Rora (als Vaisya) beanspruchen der Gebräuche wegen, Gleichheit mit den Khatris (welche dies indess zurückweisen). Die Khatris liefern die Priester (oder guru) der Sikhs (as far as the Sikhs have a priesthood), obwohl Hindus (s. Campbell), neben Inhabung „the whole trade of the Panjab" (and of most of Afghanistan), they are the chief civil administrators („and almost all literate works" sprechen von ihrer Mitwirkung).

in der Schildkröte, die dem nahegelegenen Mandhiri-Berg (beim Quirten des Milchmeers) zur Unterlage dient (in Vishnu's Avatara). Ihm geht Malli voran, dessen Figur sich mitunter in den Tempeln antrifft, wie die seines Vorgängers Ara, der in Doppelung (als Nandavarta) die Swastika führt, die Chincha des früheren Tirthankara Suparswa, als Sohn Pratishta's (von Prithwi geboren), glückverheissend (aus Parsavanath's Lakshmi).

Da die moralische Belastung des Königs im Priesterfürstenthum auf dem ganzen Lande zu lasten hat, gilt es seine Reinigung zu frommer Heiligkeit, für Betgewalt über dem Regen (gleich Aeacus) und anderen Schutz, weshalb vor der Thronbesteignng ein umständliches Ceremonial durchlaufen werden mag (wie in Cabinde, und auch sonst), unter Fernhaltung der Fetisch-Könige vom Meer, Festhalten im Thurmschloss (bei Sabaer) u.s.w. Le Roy (bei der Thronbesteigung in Calicut) „pendant un an est condamné à l'abstinence et ni peut se raser la barbe, ni se tailler les cheveux" (s. Barbosa). Zur Gewissheit über die Heiligkeit der Persönlichkeit mochte dieselbe der Priesterkaste (in Aegypten) entnommen werden, während in Malabar sich empfahl, einen kräftigen Vertheidigungsarm von Aussen zu gewinnen (im Perimaul), und dann blieb die Wiedergeburt des Raja aus goldener Kuh (in Travancore), für Annäherung der Brahmanenwürde, oder (in billigerer Preisherabsetzung) die heilige Saamen-Einträufelung, wenigstens in die Wittwen am Hofe (künftiger Kuru und Pandu).

What men do, lives after them (bei den Blander) im Hantu Kuboor (berichtet der Reisende Stevens), neben dem Hantu Degoop (überlebend), als Gespenst spukend (gleich Sisha). Der Ausdruck des moralischen Werthes tritt (bei den Parsi) der Seele auf der Todesbrücke — Tschinewad oder (im Islam) Serat — entgegen, in schöner oder hässlicher Gestalt, wie auf Rashne-Rasht's Rut erscheinend (nach dem Viraf-Nameh), je nach der Karma (als Vorbedingung künftiger Existenz).

König Donald, als die Opfer der Missernte nicht wehrten, wird von den Schweden verbrannt, und der aussätzige König wird zum Heil des Landes entfernt (von den Brahmanen). Ein Olivenbaum trägt Frucht, wenn durch ein keusches Mädchen gepflanzt, nicht jedoch, wenn von einer Hure (s. Gulielmus), und die die Natur vergiftende Menstruirende (s. Plinius) trägt einen Hut (oder Schirm), den Blick zu verdecken (bei den Koloschen). Dewapi wurde durch den von dem Minister geschickten Irrlehrer von den Vedas abtrünnig, da (nach den Brahmanen) die Dürre aufhören würde, wenn der aussätzige König vom Pfad des Rechts abweiche (im Chandravansa), und so bedarf es königlicher Unversehrtheit (bei geistlichen Weihen).

Beim Eintritt in das Leben wird der Mensch geboren mit moralischer Belastung im peccatum naturae (der Erbsünde)*) oder peccatum originale, als peccatum originale

*) The imputation of Adam's sin to his posterity is not merely an arbitrary constitution, but also a natural effect of a natural and adequate cause (s. Tucker). „Die Gnadenwahl umfasst zwei Theile, der erste Theil ist die Festsetzung des allgemeinen Heilwegs, die ordinatio mediorum oder die praedestinatio mediorum; der zweite Theil ist die particuläre Auswahl einzelner bestimmter Personen, die prädestinatio electorum; diese beiden Punkte zusammen bilden die Wahl im weitesten Sinne" (s. Stellhorn). Wann Gott alle Menschen hätte selig machen wollen, so hätte er nit geschworen in seinem Zorn, dass etliche nit sollten zu seiner Ruhe kommen (s. Gelhorn). „Was Gott thut, das ist gerecht und heilig, und kann Niemand mit ihm haddern, er hat in gleicher Verdamnuss zuvor ersehen, da er nur etliche aus Gnaden erwählet, und ohne ihr Verdienst selig machet, ist solches seine unaussprechliche Güte und Barmherzigkeit" (s. Pezelius). Die Selbstdemüthigung des Knechtes Jahve's, seine freiwillige Uebernahme des Leides, ist die innerliche Ueberwindung in persönlicher Wiederherstellung des Volkes zu Gott (s. Duhm). Im Volk spricht das elfte Gebot vom Nicht-verblüffen-lassen (statt Hinreichen rechter Wange, wenn die linke geschlagen).

originans oder originatum (nach patristischer Fassung), aus Einschachtelung der Seelen in „lumbis Adae“ (b. Tertull.), am Zeugungsfaden gereiht (per traducem). Die Quaestio (summa quaestio), die Kernfrage des Christenthums, fällt in das „justum“ oder „occultum judicium“ (s. Bernhard Cl.), in das Verhältniss der beiden Menschen (b. Aug.), Adam, der die Sünde übererbt hat und Christus, der sie getilgt hat. „Si potes intellige, si non potes crede.“ Adam, der sündlich ass, sandte die Sünde auch auf seine Nachkommen hinüber (s. Basilius); im Essen der Phala, der Früchte von Bun oder Bab, entscheidet sich für jeden Einzelnen das Schicksal, seit dem Fall ätherisch niedergestiegener Abhassara in materiell irdischer Versumpfung, und somit in Behaftung mit Schmerz, der durch das Heils- oder Himmelswort der Thatagatha aufzuheben, im Erlösungsplan (des Soter) auch mit magischen Riten, in symbolischer Beschneidung oder der (sacramentalen) Taufe zum Exorcismus eines Bösteufels oder Nishada (wie aus Vena gerieben). Seit der schuldlos, in göttlicher Gleichheit der Hypostase (gleich Manu, Brahma's Sohn, eines Svayambhuva oder Adam Kadmon) geschaffene Mensch der Sünde verfallen, vergiftet sich die Natur (b. Clem. Al.) bis zur Reinigung mittelst fortschwemmender Fluth, da das tägliche Waschen (der Pu-loi) nicht mehr genügt, sondern ein grosser Reinmachetag verlangt wird, und die practischen Folgen machen sich, rationellerweise, am fühlbarsten in dem messianisch Gesalbten, zur Vertretung des Volkes, dem Könige priesterfürstlichen Charakters, der wenn fromm, gleich Aeacus, Regen*) herabbeten möchte, einem in Dürre verschmachtenden Lande, wogegen, sofern durch Laster dauernder Misswachs verursacht wird, von den Unterthanen zum Feuertode (im Sühnopfer) verurtheilt wird (gleich König Donald).

Die Blandar (unter den Sekai) finden sich mit der Personification fürstlicher Verschuldung, im Hantu Kubur, durch eine pia fraus ab, um ihren schlimmen Nachwirkungen vorzubeugen. Beim Tode des Batin wird nicht der naturgemässe Nachfolger, — ein Sohn in welchem auch die erbsündliche Behaftung (aus der Controverse des Traducianismus (im pelagianischen Streit) nachzufolgen hätte, — sondern, mit seiner Uebergehung (unter der Fiction eines Reichsverwesers nur), der Enkel eingesetzt, so dass in der Zwischenzeit dem Hantu Kuboor, der das aus dem Soll und Haben der Lebenshandlungen für Gutes oder Böses gezogene Facit repräsentirt, genügend Zeit gewährt ist, dahin zu siechen aus Mangel des Unterhalts (weil eines Körperbesitzes, da das Einfahren abgeschnitten ist, entbehrend) oder auch im gänzlichen Verschwinden sich aufzulösen. Der junge König tritt somit schuldlos rein, wie in Cabinda**) (nachdem der dortige Fürst die complicirt aufliegenden Riten untergangen), an die Spitze seines Volkes, um für dessen Bestes wirken zu können als Fürsprecher bei göttlichen Mächten. In solchem Hantu Kuboor supplementirt sich zugleich der Seelenbegriff, wenn unter den Subtilitäten eines Abhidharma die handgreifliche Seele ausfällt, und statt dieser die guten und bösen Thaten dem Sterbenden in schöner oder

*) Auf Fasten und Schreien der auflehnenden Aeltesten (zu Joel's Zeit) „eifert Jahve für sein Land, vernichtet die Heuschrecken und gab Zions Söhnen reichlichen Regen zur Gerechtigkeit“ (s. Duhm). „Der Herr wird aus Zion brüllen“ (b. Joel), wenn die Heiden („rennend, wie Reiter“) in's Thal Josaphat kommen (um über sie zu richten). Der Herr Zebaoth, dessen Name schrecklich ist unter den Heiden (von Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang) hadert mit seinem Volk, weil, wer ein Männlein aus seiner Heerde gelobt, Untüchtiges darbringt, opfernd, was „geraubt, lahm und krank ist“ (in Maleachi's Propheten-Mund). Der nach Besiegung der Ammoniter zu Gilgal vom Volk zum König erhobene Saul wurde in Samuel (Nachfolger Eli's, in Silo lebend) bestätigt, während die (von den Philistern zurückgebrachte) Bundeslade in Kirjath-Jearim blieb (bis von David nach Jerusalem geführt).

**) cf. Dtsch. Exp. a. d. Loango-Küste (I, 219).

hässlicher Gestalt entgegentreten (bei den Parsi) für Vergeltung in jenseitiger Zukunft. Im Mittelreich (Chinas) büsst der Himmelssohn persönlich, bei den das Land treffenden Plagen (um sie abzuwenden von seinem Volk).

Da nach naturgesetzlichem Zwang ein Jeder zu essen hat, was er vorher selber gesäet und in Pflanzungen gepflegt hat, tritt mit dem Ankleben der Upadana aus dem begierlichen Durst der Tanha der dadurch Geplagte in das Leiden einer neuen Existenz, so lange das Heil, als Salus (durch Redemptio), nicht erreicht ist (in *ἐλευθέρωσις*).

Die „unordentliche Begierlichkeit" bildet (scholastisch) das materielle (neben dem formellen) Element in der Erbsünde (als peccatum originale originans und peccatum originale originatum) aus den Verführungen einer gleich Pandora geschmückten Eva durch Kama (von Siva verbrannt) oder Eros, als *Δάιμων μέγας* (*μέγας θεός*). Concupiscentiarum conceperit, parit peccatum (b. Jac.). Und dies „peccatum originale est carentia doni justitiae" (s. Bellarmin), so dass ohne das Gnadengeschenk sacramentaler Weihen nicht geholfen werden kann (ausser etwa für die Auserwählten in gläubig mystischer Verzückung). Prorsus originale peccatum ex voluntate est, qua et hoc ex voluntate primi hominis seminatum est, ut et in illo esset et in omnes transiret (s. Aug.). Aus Wortkraft*) (b. Fredegisus) mag so auch der Wille personificirt werden, ähnlich der (in Avidya umdunkelnden) Nacht, wenn von anderer Insel geholt (in Polynesien), wogegen dem Buddhisten gepredigt wird, dass er seines eigenen Glückes Schmied sei, weil ihm freier Wille in der Hand läge für selbstständige Entscheidung, (bei ernstlichem Arbeiten am Erlösungswerk).

In patristischer Scholastik wurde die Philosophie zu einer „ancilla theologiae" degradirt, aber in Folge des Logos (als Vernunft Gottes) ist der Glaube ein Besitzergreifen der Wahrheit (in den alexandrinischen Schulen), im „Erkennen" (s. Kahnis). Invenietur enim omnium malorum mater esse ignorantia (s. Clem. Al.), von Avixa, als Hetu für die Lehre vom Schmerz (und seiner Heilung). Es schreit und ächzet „alle Creatur" nach dem Erlösungswort, das unter verschiedentlichsten Textes-Bannern proclamirt, dem nur Erlösung bringen wird, der selbst zu lösen ihn versteht, den gordischen Knoten des Weltenräthsels, wenn in eigener Brust geschlungen (zur Selbstprüfung).

In seiner Betrachtung „of the moral phenomena, as phenomena of evolution — being forced to do this by finding, that they form a part of the aggregate of phenomena which evolution has whrougt out (a redistribution or matter and motion constitutes evolution), folgert Spencer, „that no idea or feeling arises, save as a result of some physical force expended in producing it", obwohl dies, soweit beweisbar, immer nur für die Nervenbahnen der Sinnesempfindung gelten würde, animalisch also, und so auch für den Bimanus, wogegen in dem einem Homo sapiens eignenden Reich, (und Bereich seiner Gesellschaftswesenheit), die Sprachschöpfungen spielen, als Neu-Erzeugnisse auf dem neuen Boden übersinnlicher Sphäre, in jener Region, wo die Völkergedanken sprossen, nach elementar gleichartigen Gesetzen des Wachsthums, unter den geographisch-historisch sowie uranographisch (klimatisch) bedingten Variationen (im Kosmos).

The higher actions required for the harmonious carrying on of life, will be as much matter of course as are those lower actions, which the simple desires prompt,

*) In dem Gesicht (Sacharja's) „erscheint die Gottlosigkeit in der Gestalt eines Weibes, das in einer verschlossenen Epha nach Babel gebracht wird, um dort fortan ihren Sitz zu nehmen" (s. Duhm), kalt gestellt (wie der Hantu Kuboor).

wenn die Evolution in Spencer's Weltprocess zu ihrer Reife gelangt ist; doch (wegen Vorbedingung der Gesundheit, unter der des richtigen Verständnisses und naturgemässer Lebensweise) erst im Einklang mit den kosmischen Harmonien. „The experiences of utility organized and consolidated through all past generations of the human race have been producing corresponding nervous modification, which by continued transmission and accumulation, have become in us certain faculties of moral intuition, — certain emotions corresponding to right and wrong conduct, which have no apparent basis in the individual experiences of utility (s. Spencer), wogegen es sich hier um idealistisch ausgesprochene Grundsätze handelt, nach ethischen*) Gesetzen auf der Sphäre des Gesellschaftsverkehrs festgestellt (in der Harmonie des Kosmos).

Wenn das *εἶδος*, in seinen *μορφαι*, durch die im Hypokeimenon (der Hyle) wirkenden Energieen geschaffen, sich idealistisch verklärt (zur Idee) so hat das Sittliche (des *ἦθος*) in Gewohnheit (*ἔθος*) sich zu festigen, als anderer Natur, wie das, eines (beseeligenden) Lebensprincipes (zur Einigung) noch entbehrende, Leblose durch die *ἕξις* zusammergehalten wird, kraft der Verhältnisse selbst, um so im Dauerbestande (der Vollgesundheit) einzugehen in das Seiende (*τὸ ὄν*) oder (Brahma's) Satya (das Gute in ursprünglicher Wesenheit einschliessend, als Wahres). There is no emancipation apart from insentience (nach dem Pandit), in Gleichgiltigkeit, so dass das Gute nicht in Aussicht auf Belohnung der Tugend zu thun ist, sondern als Ergebniss betrachtet einer naturgemäss gesunden Entwicklung der, Satya vertretenden, Guna (in practischer Erfüllung der Pflicht, (wie auch in den Kastenscheidungen). Anava malam (agnihanam oder Kevalam) oder Avitta ist verursacht durch Tirotha-Satti (to pass on to a state of preparedness for removal). There are three malam (impurity or evil) mayei, anavam and Kanmam (s. Hoisington). According to the tenets of the Nyaya and Vaiseshika, God can in no wise possess the attribute of mercy (whatever a soul receives must be accounted a consequence of its works), bis auf Krishna's Anugraha (der Bhakti).

Im Erkennen liegt ein Doppeltes eingeschlossen, die Aufnahme des Aussen in das Innen, die Bemeisterung des äusserlich Gegenüberstehenden, durch innerliches Verständniss, in Wechselwirkung zwischen inneren und äusseren Ayatana, aus der Beziehung sinnlicher Fünfheit (von den Tanmatra her) zu den Mahabhuta als elementaren Wurzeln der Dinge (b. Empedocles), um das Fremde zu assimiliren. Wie dem Auge die Rupa (im Eidos) entgegensteht, und so jedem Sinn sein Aromana, werden (bei Manas Beziehung zu Dharma) auch die höher fortschreitenden Auffassungen ihren Aromana zu entsprechen haben, und die Empfindungen des Kalon-Kagothon, im Guten und Schönen, setzen diejenigen Ideale voraus, welche in das Denken eintreten, wenn der Boden vorbereitet ist für ihre Pflege.

Insofern kann für die Erkenntniss keine mechanische Mittheilung zugelassen werden, als ob durch eine Offenbarung ein Abschluss entgegengebracht, passiv übernommen sei, da der Nous poetikos in Voraussetzung eines Nous pathetikos mit ihm in gegenseitig bedingter Einigung zusammentritt. Wie die Sonne der Sehkraft (b. Plato), ist das Gute die Ursache der Denkkraft (*νοῦς*), die Sonne herrscht im Gebiet des Sichtbaren, (*ὁρατόν*), das Gute aber (s. Lucas) in dem des Denkbaren (*νοητόν*).

Auch im Traum wird gesehen oder gehört, aber nur in abgeblasster Erinnerung

*) Die Moral ist nicht theonom, sondern anthrophonom (s. Laas). Das Pflichtbewusstsein ist insofern das Princip der Moral, als es die oberste Bedingung ist, unter der sittliches Leben möglich ist (s. Windelband), und elementarste Unterlage (in Vorbedingung socialer Existenz).

aus der Thätigkeit des Wachzustandes, und ähnlich würde, was in traumhafter Verzückung geschaut, aus der Mystik erst zu klären sein, für Verdeutlichung im logischen Rechnen.

Indem die ihre sinnlichen Sphären übersteigenden Auffassungen transcendenter Abstraction die im sprachlichen Verkehr gebreitete Schicht als ihre Unterlage voraussetzen, handelt hier das Gesellschaftswesen, in dem, einem solchen typischen, Charakter, und dadurch ergiebt sich, für den gläubig anheimgegebenen Chela die dominirende Bedeutung seines Guru, der zunächst in der zugestandenen Anerkennung sein Recht findet, durch Wortaustausch den Denkorganismus in Bewegung zu setzen, für die aus organischem Wachsthum bevorstehenden Productionen, während sein persönlicher Werth, in moralischer (oder gelehrter) Hinsicht, für Geltung zurücktritt bei brahmanischen Secten, wo der Rückhalt auf die, im Schauen mit vedischer Offenbarung begnadigten Rishi bleibt, während der noch lebende Heilige die an ihn gestellten Ansprüche durch Worte nicht nur, sondern eigene Thaten zu rechtfertigen hat, in den Tirthankara, und aus den Ueberlieferungen in der Reihenfolge der Tathagata hat sich methodisch dann im Abhidharma das psychologische Regime festgestellt, für gesetzliche Ausverfolgung des Entwicklungsprocesses, um schliesslich, mit Auföffnung von Asangkhata-Ayatana, das angestrebte Ziel zu erreichen, unter Vernichtung des Schmerzes durch das Heilswort (in erlösender Befreiung).

The Karttabhagas (der Vaishnavas) believe the Guru to be Parama-padarth or God-Substance (s. Basu), befähigt dadurch dann wieder in Apotheose einzutreten, bei Setzung von Parabaravastu (der Jains) jenseits des Erkennens, obwohl beim Erreichen zusammenfallend in Identität, während das Abhidarma den zersetzenden Forschungsgang festhält, um Dharma schliesslich zu bemeistern (durch Denkarbeit), im Wissen vom Gesetz, oder gesetzlichem Wissen (der Gesetzlichkeiten), als Gewusstes oder (b. Ulfilas) Vitoth (vitan, wissen). Der allgemeine Begriff (s. Helmholtz), „der eine Reihe ähnlicher Vorgänge oder Ereignisse umfasst," heisst Gesetz (in der Naturwissenschaft) und, bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie, eindringend dann in das Selbst (des Sich-selbst).

Das εἶδος erscheint im Hypokeimenon, um durch den Denkprocess zur Idee verarbeitet zu werden, in geläuterter Ablösung vom materiellen Substrat. Wie (bei Averroes) die keimfähig bereits in der Materie eingebetteten Formen daraus deducirt werden, treten sie (in der Sankhya) aus Prakriti hervor, zu Buddhi erweckt für den zuschauenden Purusha, der, wenn das Spiel zu Ende, in den Schöpfungsursprung zurückkehrt, wogegen (im Abhidharma) das mit Aufhebung von Avixa vervollkommnete Verständniss die im Erkennen geklärten Früchte mithinübernimmt (bei Durchschau des Dharma).

Vom unbewegt Bewegenden her (bei Aristoteles), verknüpft sich die Gestaltung, in den Umrissen der Form, mit der Bewegung, wie sie, innerhalb des Kreislaufs (von Zeit in Raum) die Elementar-Grundlage, anorganisch dauernd, gebreitet, und bei organischem Kreislauf thätig fortwirkt, kraft der Energieen, durch Anstoss einer „vis impressa" (s. Newton), bis in psychische Schöpfungen hinauf, auf neuer Schichtung, die im geselligen Sprachverkehr der Gesellschaftswesenheit über die irdischen Schranken sich emporgehoben hat, im Hinstreben nach dem kosmisch-Ewigen (und in Unendlichkeit das All durchwaltend).

Unter Beziehung der Formgestaltung (im εἶδος) zur Energie als Bewegung (vom πρῶτον κινοῦν her), tritt in Verbindung mit unterliegender Substanz das durch die Hyle der Materie in specieller Charakterisirung (zum Einschliessen der Zweckursache in seiner Dreiheit) geprägte Ganze oder Theilganze (τό σύνολον) hervor, zur Auffassung durch die

Wesenheit des (animalischen) Einzelnganzen, in dessen Ousia die Entelechie (oder Energie) thätig verblieben ist und so zugleich auf die zur Vis inertiae erstarrte Vis insita der **ὕλη τοπικὴ** (neben **ὕλη γεννητὴ** und **ὕλη φθαρτή**) einen ortsändernden Anstoss auf die Masse (durch Vis impressa) auszuüben befähigt, mittelst der zur **ὕλη νοητή** fortgeschrittenen **ὕλη αἰσθητὴ** (neben **οὐσια αἰσθητη** und **οὐσία νοητὴ**). Aus dem **δυνάμει ον** (der Materie) verwirklicht sich das potentiell Mögliche, und so gilt es auch für die im Denkprocess freier abgelösten Kräfte bei deren Schöpfungen auf höherer Schichtung (durch lautlichen Sprachverkehr der Gesellschaftswesenheit gebreitet).

Um, wie im **ἓν καὶ ἀκινητον** (s. Simpl.), als Anfangsursachen (b. Parmenides), eine Einheit (monotheistisch) zu bewahren, (wenn auch aus der Drei erst zusammengerechnet), war (im Absoluten) dualistische Spaltung, in (mazdäischen) Gegensätzen, abzuweisen, während das in die Materie gelegte Böse diese, für ihren Gegensatz, relativ einordnete in eine Theodicee (Leibniz's), auf dem, der Staffel eines Jnana-marga untergeordneten, Stufengang des Karma-marga (verdienstlicher Werke). Wenn nun, da die Substanz des Menschen schon Sünde (b. Flacius) die eigene Genugthuung in selbstdictirter Bestrafung sündhafter **ὕβρις** (tragödischer Tragik) sich eigenwillig vernichten musste, als „nimia elatio animi" (supra jus et fas et supra humanitatem) die Seiensbedingungen überschreitend: blieb passive Erwartung nur der „Offenbarung, die nichts offenbart" (für Lessing), ausser etwaig synergistisches Entgegenkommen (b. Melanchthon) seitens des **νους παθητικος** zur Aufnahme des Poetikos (b. Aristoteles), wenn Er kam, der Nous (b. Anaxagoras) zum Ordnen im Objectiven sowohl, wie Subjectiven, sofern **αὐτο νοεῖν ἐστιν τε καὶ εἶναι** (im dialectischen Process). Sonst war die Gnade nur den mit ausgewählten Speisen gefütterten Electi (Mani's) reservirt, und bereits auf der Sphäre des Arbeitsweges (in der Karma-Schichtung), machten aristokratische Prätensionen auf den oberen Stockwerken sich geltend, weshalb, wenn wegen allzu leichtlich (aus Brahma's Liberalität) in Gaya gewährter Sündenvergebung (aus billigster Preisherabsetzung der Ablässe) an den Himmelsthoren (Vaikuntha's und Kailasa's) ein ungemüthliches Gedränge entstand, Vishnu mit seiner Keule dazwischen zu fahren hatte, den Kopf des Riesen zu verarbeiten — unter Zuruf der Deva etwa in Dante's Worten: Si fa, che glie l'accocchi „Gieb ihm Eins auf's Dach" (s. Bartsch) —, um ihn dann hinabzustossen in die Unterwelt (Bali's) oder den (gleich Chaysi's marianischen Eisenkerkers) mit eisernen Thoren (**σιδήρεια τε πυλαι καὶ χάλκεος οὐδος**) verschlossenen Tartarus, wo **οἱ ἔνερθε θεοί χρονον ἀμφὶς ἐοντες** (**θεοὶ οἱ ὑποταρτάριοι, οἱ Τιτῆνες καλέονται**) gefangen lagen, bis vielleicht losbrechend einstens (gleich dem Fenris-Wolf).

Ormuzd mit seiner licht-gerüsteten Reiterschaar hat hart zu kämpfen gegen den schwarzen Widersacher, der ihm schon beim ersten Sprung dreiviertel der Himmel abgewonnen, aber für einen Allmächtigen, der gegen Assur (b. Jes.) seine Allmacht constatirt (und dabei „schwört", bei „starkem Arm"), dürfte ein Wink für seine Erzengel genügen, um mit einem Schwertschlage derselben, allen Bösen und Uebeln das Garaus zu machen. So als die Erfolge der Kreuzzüge im Ausverfolg der „ex cathedra" gesprochenen Vorhersagungen ihrer Unfehlbarkeit zu entsprechen verfehlten, meinten nicht nur die Templer, um ihren Rückzug in ein „otium cum dignitate" zu entschuldigen, sondern auch provenzalisch „common sense", dass der Herrgott allemanns genug für sich selbst sein dürfte, sein Grab wiederzugewinnen, wenn ihm daran gelegen. Schon die Propheten hatten sich ob ihres Zebaoth oder Herrn der Heerschaaren, der aus Zion „donnert" und „brüllt", mitunter gewundert. „Warum stellst Du Dich als ein Held, der verzagt ist,

und als ein Riese, der nicht helfen kann?" fragt Jeremias (um am Ehrenpunkt zu packen), und auf einem „point d'honneur" kommt es auch bei der Satisfactionstheorie heraus (in Anselmus' Fassung).

Wenn der bei Läuterung der Avixa zum Genuss eines immateriell Uebersinnlichen verfeinerte Appetitus intellectivus die sinnlichen Genüsse, wie in der Sinneswelt von den Deva geboten, verschmähte, machte sich der Götterneid bemerkbar, denn **φθονερὸν τὸ θεῖον** (b. Herodot), und weil das (auf ägyptischer Thonscheibe gedrehte) Lehmgeschöpf höher stehen soll, als der Engel feurigen Ursprungs, rebellirt (im Koran) Eblis (die verlangte Huldigung versagend).

So, wenn die nach dem Vergleich mit einer „Kanonenkugel" (b. Lavater) berechnete Schnelligkeit der Auffahrt (in der Ascensio domini) auffiel, bedurfte es zum Durchwandern der Zwischen-Welten gnostischer Verkleidungen, wenn nicht die **παλίντιτα** oder **ἄντιτα ἔργα** (b. Homer) aus eigener Kraft zu wirken vermochten in der Karma, bei deren Aufhebung (trotz Mara's Widerstand).

Falls der durch die Begünstigungen, eines (für wirksames Eingreifen aus platonischer Idealwelt freilich machtlosen) Höheren, bethörte Mensch durch den Stolz angeregt wurde, der in Loosung aus **Διος αἶσα** an der, im Liede der Parzen drehenden, Feuersäule (wie in Er's, des Pamphyler's Heldenkühnheit erblickt) zugetheilten Moira, sich entgegenzustemmen im waghalsigen Trotz, hat er selbst sich zuzuschreiben, was missglückt (**αἰτία ἑλομένου, θεὸς ἀναίτιος**), und schadenfroh reiben sie dann vielleicht ihre reingewaschenen Hände (die Deva). Immerhin wäre es des Wagnisses werth, dem zu lauschen, was gnostisch schon herabgetönt aus Meditationsterrassen (gleich denen der Rupa, oberhalb von Kamaloka), und auch in Rehua's Himmelsschichten (der Maori) finden sich die Menschenseelen (als Autoia) eine Stufe höher als die Götter (Nga-Atua).

Hat sich das im Sanssouci mittenweltlicher Schwelgereien erkaltete Herz der Götter, als **ἀλειτουργητοι** (b. Epik.), allzusehr in Selbstsucht verhärtet, um bei Anflehen*) ein „menschliches Rühren" zu verspüren, oder wohnt der Bel (Baal) allzuweit entfernt, ausserhalb der Hörweite vielleicht, gleich Nyamkupong, taub (in Melanesien), so empfehlen sich die Vermittler, im Diener des Höhlenblinden (auf Fiji's), und besser noch der lebendige Mitmensch, so dass man den Gott **ου ξύλινον οὐδὲ λίθινον, ἀλλ' ἀληθινον** (s. Athen.), in Lysander oder Demetrius Poliercetes feierte, dessen jugendlicher Magen (und Magengespeichel) noch verdauenskräftiger war für speichelleckrisches Geschmeichel, als der seines alten Vaters, der griessgrämlich auf seinen Nachtgeschirrausträger verwies, wahrscheinlich an einem derjenigen Tage, an welchem Voltaire bei Ministerbesuch vorherige Erkundigungen anräth. beim Kammerdiener, mit dessen Herrschaft in der Kammer die des Thrones Pompes aufhört, auch in einer autokratischen (ohne Kammern, weder obere noch untere).

---

*) Damit das Gebet „nicht durchdringe, hüllt sich Gott in eine Wolke" (b. Jesaias), wogegen Kwan-yin, der gnädig niederblickt, die Herzen entgegenjubeln, wie dem „hörenden Gott" der Sabäer (s. Beal), der Alles hört (**παντ' ἀκουει**), gleich **Ζευς**, seiend, gewesen, werdend (im orphischen Lied), wie Jahve (oder der samaritanische Hestos). „Schütte deinen Zorn" (s. Zschokke) „über die Heiden" (wurde zu prophetischer Zeit gebetet) und ihn, der den, den Göttern dieser unmöglichen Regen zu geben vermag, wünschte man festzuhalten dauernd, statt einen „Gast im Lande" oder als „einen Fremdling, der nur über Nacht darinnen bleibt" (b. Jeremias), und im Ural übte sich der summarische Brauch, dem dorthin verirrenden Heiligen den Kopf abzuschlagen. um diesen (mit seiner Heiligkeitskraft) gewisslich zu sichern (wie die arabischen Handelsreisenden auf der Wolga erzählen hörten).

Wie aus Ormuzd' Geist durch den Zweifel der böse Ahriman, so, durch Opferversehen, wurde Brahma die (zur Abstossung des Körpers führende) Tochter geboren (im *γεννημα*), jene Sophia der Trias (bei Theophilus), in Sophia Achamot (bei Valentin) versinkend, — an Stelle des Sohnes oder *ἔκγονος* (bei Plato), in Emanation des vom Gottesgeist (in der durch Manen fliessenden Mania) durchdrungenen Manu, oder als Swayambhuva in der Hypostase gleicher Wesenheit mit dem Vater, jedoch im sterblichen Bruder Yama hindeutend auf das künftige Schicksal des damals (gleich Adam Kadmos) gottgleichen Menschen, der dann (wie bei dem Einflusse kosmogeographisch veränderter Provinz auf die Abhassara bemerkbar) zu sinken begann, bis nach Henoch's Generation (s. Clem. Al.) das Sterben eintrat, und dann mit (erbsündlich) vererbter Schuld durch die auf den folgenden Generationen lastende Karma, die Weltatmosphäre sich vergiftete, um Simon Magus' Frage: *ποϑεν το κακον*? zu erklären (in periodischen Weltzerstörungen der Kalpen). Das Arbeiten am Erlösungsplan mag sich fortschleppen in den Sraddha, aber zu radicaler Restauration war Jesus als „Wurm" (bei Origenes) geboren vaterlos, „sine patre" (s. Lactanz) durch generatio spontanea gleichsam, und jungfräulich mutterlos (für den Körper nur an doketische Erscheinung angeschlossen), wie auch bei den Maori, nach strafenden Sühnungen in den Schichten des Reinga, als letztes ein Wurm (aus Meto) hervortritt (zum Zeichen der abgeschiedenen Seele in Australien), um gewissermaassen in neu gereinigter Wiedergeburt (nach Reinwaschung im sacramentalen Taufen) wiederum für günstiges Geschick Hoffnung eröffnet zu haben. Auf Christus kam das auch die Propheten (und Orakel der Manteis) durchdringende Pneuma, das Manu's ohne Geschlechtsdifferenz fortgepflanzte Nachkommen (in Sanatkhumara) unmittelbar mit der Gotteswesenheit geeinigt erhalten haben würde, in siebenfacher Kraft hinnieden (bei Origines), um ihn zum Erlösungswerk (durch den heiligen Geist) mit vollster Befähigung zu erfüllen, bis zu Identität; „filius autem Spiritus sanctus est" (bei Hermas) oder als linke Hand Gottes zum Sitz rechterhand (auf der Brücke zum *πονηρος*). „Spiritum suum terreno corpori induit" (Gott), aus den Spiritus inmortales (bei Lactanz), wogegen, wenn „omnis spiritus creatura" (bei Navatian), das Geistige oder Spirituelle (oberhalb des Uebersinnlichen) sich auf eine noch höhere Staffel des Ueber-Geistigen hinauszurücken hat, in Aufthürmung der Dhyani-Himmel beim Babelsbau, den Himmel zu erreichen oder erstürmen, wie Buddha (s. Bock), in Belagerung der Festung Nirwana-puri (unter den Laos).

Wie Ormuzd redet (das Schöpfungswort des Honover), wie Brahma haucht (im Tad), sind „durch das Wort des Herrn und den Hauch seines Mundes" die Himm. gemacht, und all ihr Heer (im Psalm). Die absolute Erschaffung des Universums aus Nichts (im Anfang der Zeit) fand „cum tempore" (s. Aug.) statt (nicht „in tempore"), und Akalas aus seiner Negation (als Nicht-Zeit oder Zeitlosigkeit) fällt in die Zertheilungen der Kalas (beim zeitlichen Beginn). Innerhalb des Bewegten steht der ruhende Pol, und die Seele, als *ἀρχὴ κινήσεος* (den Körper belebend) ist unvergänglich (s. Plato), bei Hinrichtung auf dem nichtbewegt Bewegenden (b. Aristoteles), zum Ausgleich in Dharma (unter gesetzlichem Verständniss).

Als unter Einleitung von Wechselwirkung in geschlechtlichen Hälften (bei Theilung Viraj's) die Zeugung geweckt war, schwoll so gewaltsam es auf, unter den in Gaia's Busen schlummernden Naturmächten des Avyakta (in Prakriti), dass Uranos niederzudämmern (oder dämmen) hatte, und auch Zeus (dem die befreiten Kyklopen den Blitz geschmiedet), sich gezwungen fand, die titanischen Kräfte im Tartaros zu fesseln, obwohl, da derselbe für Loslassung der Hekatontcheiren geöffnet war, in letzter Katastrophe vulkanische

Eruptionen ausbrachen, mit Typhoeus, aus dem mit Kronos' Samen (im Tartarus) bestrichenen Eiern geboren, die (von Here im Arimerland begraben) durch obere Gewitter zu bekämpfen waren, im Gegeneinanderblitzen dualistischer Kämpfe (zwischen Ormuzd und Ahriman und sonst), oder Geschäftstheilung (des Fulminator mit Summanus).

Nachdem die Herrschaft der Olympier durch Besiegung der Titanen — wie der Dewa durch die der Asuren — gefestigt war, erhoben sich Gegner in den Giganten, deren Niederwerfung durch Herbeiholung des Herakles erst ermöglicht wird (s. Apollodor), in seinem *μέγα ἔργον*, das ihn unter die Götter einführt, und aus dem Kreise dieser hat Vishnu in Rama's menschliche Gestaltung hinabzusteigen, um die aus Ravana's (und dem Riesengeschlecht der Rakshasa) drohenden Gefahren zu bekämpfen, nachdem diese aus Lanka dort herrschenden Kuvera verdrängt: ein Spender von Reichthum, gleich Ploutos, dessen Vater Jasius von Zeus mit dem Blitz erschlagen wird (in der Odyssee), um die zu allerlei Missständen führenden Mischungen zwischen Sterblichen und Unsterblichen abzuschneiden, und besser ein Abkommen herzustellen (wie in Sicyon versucht, zum „modus vivendi").

Im Mutterleibe, auf der Sesha schlafend, und durch den (von Paramatman zu Jivatman überleitenden) Nabelstrang mit der Weltseele (einer Anima mundi) verbunden, hat der Embryo die Keimanlage (in *λογοι σπερματικοι*) der Sattaloka in sich aufgenommen, die mit der „Welt der Vorstellungen" (in Sankara-loka) aus ihm hervortritt, in den Nidana (bei psychischer Vorschöpfung), nach Selbstversenkung brahmanischen Weltgeistes, der mit dem Attribut des Denkens (bei Cartesius) sich in das Substratum der zu materieller Unterlage substantiell gebreiteten Ausdehnung niedersenkt, um dieselbe seelisch zu durchdringen (pantheistisch-psychisch). Die Motivation ist die Kausalität von Innen gesehen (b. Schopenhauer) zum Schaffen (durch den Willen). „Seele und Geist lassen sich begrifflich unterscheiden, obgleich sie an und für sich nicht verschieden sind, Seele nur die vom Geist ausgehende Kraft der Belebung des mit ihm zu einer Einheit verbundenen Leibes, der Geist aber ausser dieser Kraft der Belebung auch die Kräfte der Erkenntniss und Willens in sich trägt" (s. Fetzer), und dann mag die Seele den Körper „informiren" physisch nicht nur, sondern auch psychisch, wenn die empirische Psychologie, durch Ernährung mit ethnischen Thatsachen, genügend sich gekräftigt hat, um auch das Gebiet des Transcendentalen zu beschreiten (um dortige Probleme gleichfalls kraft Verwendungsweise der naturwissenschaftlichen Forschungsmethode zu bemeistern). Dem Leib und sterblichen Seelentheil, woraus die Götter sterbliche Wesen geschaffen, bereitet (aus gleichem Gefäss) der Weltbildner den unsterblichen Theil, gleich der Weltseele (b. Plato), in Trichotomie (b. Aristoteles). „Die Lehre von Gott, die Kosmologie, die Aesthetik, die Ethnologie, sowie die ganze Dialektik Plato's basiren auf seiner Psychologie" (s. Becker), als Fundamental-Doctrin (der Philosophie).

Die Auferstehung des Leibes verknüpft sich dichotomisch mit der Stufenschichtung des Seelischen, im Linga-Sarira, als Abdruck (im Aetherleib der Sthula-Sarira) ein *εἴδωλον* aus dem *εἶδος* (b. Plutarch), als informirend (durch den *νους*), wenn die Seele selbst den *σωμα*, aus *ἄποιος οὐσία* durch *ὁ ἐν αὐτῇ λογος*, im *πῦρ* (*πῦρ τεχνικόν*), als *πνευμα ἔνθερμον* (*πνεῦμα διήκον δί ὅλου τοῦ κόσμου*) gebildet, bei alldurchwaltender, oder Allem unterstehender Gottheit, als Hypostasis (b. Tatian), im *πνεῦμα διὰ πάντων διεληλυθός καί παντ' ἐν ἑαυτῷ περιέχον* (der Stoa), im *τό ὄν* statt *μή ὄν*, wenn Plato (den Patristikern) als Moses redet (vom *ὁ ὤν*). Hinter dem in der Schöpfung offenbarten Feuer birgt sich (b. Simon M.) ein Verborgenes des Verborgenen (*τά κρύπτα*), und im Zusammenhang des Ganzen steht die Welt fest in sich, als *συστημα* (stoisch),

oder *αὐτοματισμὸς τῶν πάντων* (b. Theophiles), zusammengestellt durch die Bedingungsverhältnisse als solche (in *ἕξις*), bis dann in organische Entwicklung eintretend (innerhalb einer Sattoloka).

Auf dem Stufengrad des Pneumatischen, wo der Feinleib sich zur Sukshma-sarira verklärt, zerfliesst die Doppelheit der zwei *πνευματα* trichotomisch, denn wenn der psychische Leib (b. Paulus) pneumatisch aufersteht, hat dies von den uranographisch veränderten Umgebungsverhältnissen abzuhängen, als einfach anschliessende Folge derselben, während neben dem, im Wirken am Hypokeimenon (der Hyle), auch *ἐν φύτοις* (b. Aristoteles) als *πνεῦμα ὑλικόν* oder (b. Theophilus) *τροφεὺς πάσῃ πνοῆς* (als „anima vitalis" im „Spiritus mundi") bezeichneten Pneuma, noch der aus Ruach (in Nephesh) eingehauchte, bei der ebenbildlichen Schöpfung des aus Erdmassen gebildeten Menschen, zur Geltung kommt, wenn der über den Wassern schwebende Geist in diesem sich spiegelt und nun fortweht im Mukhya Prana (dem Odem, im Munde).

So für die Wiedergeburt, — in Durchwanderung slavischer Thierleiber (b. Kadlubek) oder heroischen Apotheosirungen (von Halbgöttern zu Göttern, die durch längere Zeitdauer einer, durch Ambrosia's Ernährung unterhaltenen *ἀθανασια* nur, sich von den Sterblichen unterscheiden), — zieht die Seele (nach der Vedanta) aus, mit ihrem umständlichen Apparat, der, neben Mukhya-prana und Sukhsman-sarira, noch Indriyani und Manas (s. Deussen) einschliesst, während es sich im Buddhagama nur um den letzten der entfliehenden Chitr, um den Chuti-Chitr handelt, der in den Maschen der (Verantwortlichkeit fordernden) Karma-açraya gefangenen aus Vibakthti-Chitr in den Pathisonti-Chitr übergegangen, bedingend mitwirkt für den neu durch die Upadana in Tanha aus der Maha-Bhuta gebildeten Leib, welcher indess als nur unwillig (gezwungenerweis) übernommener Anhang, nicht etwa sorgsam (wie in St. Andreas' Gebet) psychischer Hut übergeben werden wird, zur Wiedervereinigung am Endgericht des jüngsten Tages, als Auferstehungsleib mit der Persönlichkeit, da diese überhaupt (nach Nagasena's Darlegung in der Milinda Prasna) ausfällt (gleich der Wedagu), in der „Psychologie ohne Seele" (des Abhidharma). Es handelt sich hier um die im psychisch-organischen Wachsthum des im Bythos, als *ῥίζα τῶν ὅλων* (unendlicher Dynamis), wurzelnden Lebensbaums zur Reife (unter Prakriti's Entfaltungen aus dem Avyakta) gezeitigten Früchte, die im Einverwachsen mit dem Vater (*πατήρ ὁ βαστά ζων πάντα καί τρέφων τά ἀρχήν καί πέρας ἔχοντα*) für dauernde Wahrung, *εἰς αποθήκην*, niedergelegt werden, für unbeschädigte Fortdauer also, wenn gesundheitskräftig vollkommen, während der Baumstamm wieder zur Zerstörung dem Feuer übergeben wird (bei nächster *ἐκπυρωσις*).

Bei diesem kosmischen Wachsthumsprocess parallelisirt sich (mikrokosmisch) die *δυναμις ἀπεραντος* (wenn niederwärts eine Syzygie bildend mit der von unten aufstrebenden *ἐννοια*) —, in belebend anregenden Einflüssen der klimatisch-meteorologischen Agentien auf das aus der Mutter Erde vegetabilisch Sprossende —, den aus Arupa-dhamma niederströmenden Aromana, wodurch [wie kraft des Nous poetikos (als Intellectus agens) die Empfänglichkeit des Nous pathetikos] die in Mana's entsprechend transcendentalen Ayatana erweckt werden, durch Hermes' Goldstab (bei den Naassener), in Anamnesis der Sophia (praememorans und rememorans), als Prajna (für Prajna-paramita) zum Verständniss des Dhamma (kraft Buddha's Bodhi).

Aus solcher Sachlage erklärt es sich, wenn trotz ihres Paraparavastu die Jainas der Anklage der *ἀθεότης* verfallen, wie die Christen (s. Dio Cass.) in Hadrian's Ausspruch („unus ille deus nullus est"), denn obwohl im Logos (freilich in missionarischen Ueber-

setzungsversuchen unverständlich oft genug) redend, hat ὁ Θεος (wie der Märtyrer Attalus bezeugt) keinen Namen, ὄνομα δὲ τῷ πάντων πατρὶ θέτον ἀγεννήτῳ ὄντι οὐκ ἔστιν (s. Justin.); indem bei einer Gottheit jenseits der (kritischer Vernunft gesteckten) Schranken von Raum und Zeit, ὑπερέχων πρὸ τῶν αἰωνων (s. Theoplilus), — als zeitlos, und ἀχώριστος (s. Athenagaros), weil raumlos, — der Weise, wenn nach menschlicher Bestimmung hinstrebend zum Wissen (τοῦ εἰδεναι), weil Weisheitsliebhaber (oder Philosophos), nur eine Annäherung zu erreichen vermag, als ὁ προκόπτων (unter den σπουδαῖοι), und auch bei den vollendet Ausgebildeten (den ἐξεικονισμηνοι, als Gnostiker) mangelt (den Thirtankara) die Möglichkeit (oder Befähigung) den Namen des Ἄῤῥητος auszusprechen, da die Erkenntniss, wenn die Gottheit erreichend, sich selber aufheben würde (s. Charucirthi Acharya), also wieder verstummen im Schweigen des Anfangs (mit Σιγη oder Mutuhei), wenn nicht verdummt (im Samadhi der Yoga völliger Gleichgültigkeit oder Ubekha) oder eingegangen eben im Selbst, als (Brahman's) Atma (aus Jivatman in Paramatman). In solchem Abschluss wird zur Beruhigung der Ruhepunkt geboten, dass die Satya in (der Sat-Chit-Ananda) mit dem Sein des Guten sich identificirt, und demnach, obwohl für den Gott, der (als κτιστης) thut ὅσα βούλεται (s. Theophilus), das Mögliche schrankenlos gelten würde, das δυνάτον dennoch thatsächlich seine Schranken am βουλητόν (s. Möller) findet, für den Ἀγαθος, in einer, trotz actuell pessimistisch im Lebenslauf empfundenen Leidens, im Facit (der Theodicee) als optimistisch geschätzten Welt (für denjenigen, der in zukommender und zugehöriger Stellung sich hineinzuschicken weiss), wenn die umdunkelnde Avixa ihre Klärung erhalten.

Indem bei der Neuschöpfung die Wiederherstellung des Zerstörten, von den höheren Meditations-Schichtungen ausging, von Tapaloka (strenger Bussungen), oder doch von Janaloka (ein Zufluchtsort, wie der Himmel Andlangar für asische Götter), war die erste Generation (der Geistesgeburten) geschlechtlicher Fortpflanzung abgeneigt (wie Sanatkumara und seine Genossen). „Sanandana and others, who had been previously created by Vedhas (Brahma) had no regard to the world and were indifferent to offspring“ (nach der Vishnu-Purana). Erst als mit Vergröberung der Nahrung den aus Abhassara oder, als Abissareer (s. Arrian) von den Hügelquellen des Soanos (Suvana oder Swan), Herabgekommenen die Genitalien vorgetrieben wurden, setzten jene Begierden ein, in denen (auch patristisch) die Sünde wurzelt, in erblicher Belastung von der in paradiesischer Unschuld Verführten her. So liess, durch Prometheus überlistet (s. Hesiod), Zeus, als das monopolistisch vorenthaltene Feuer gestohlen war (in der Narthex-Staude), durch Hephästos „die Ahnmutter des weiblichen Geschlechts“ (s. Schömann) schmieden, den Menschen zum Ungemach („von dem sie sonst befreit geblieben sein würden“), nachdem Götter und Menschen sich auseinandergesetzt (καὶ γὰρ ὅτ ἐκρινοντο θεοὶ θνητοί τ' ἄνθρωποι Μηκωνῃ).

Zuerst, aus Asu (dem Athem) waren (nach der Vayu-Purana) die Asuren geschaffen, in belebend durchwaltenden Mächten, dann, nach dem Vorbilde väterlicher Pitri (in der Taittiriya-Brahmana) die Menschen aus Manuh (manana-saktih), im Manas (Manu's), manasah purusham (nach der Satapatha Brahmana), und weiter im Gespiel (divyatah) die Deva im Tagesglanz (der Himmel).

Hier tritt dann bei den Asuren (mit deren Titel der alte Dhyaus selber gefeiert war) der Gegensatz ein zu den Suren (oder Deva), wie mit den Titanen (und wüst gährenden Naturkräften in den Hekatoncheiren) zu dem jüngeren Göttergeschlecht einer in Ordnung beherrschten Welt.

Die Menschen, ehe das lockende Geschenk Pandora's übernommen worden, waren von Prometheus vertreten, der vorzeitlicher Weisheit näher steht, als der Olympier, weshalb dieser die ängstlich gesuchte Kenntniss der ihm verborgenen Geheimnisse durch Verfolgungen zu erzwingen sucht (wie Midas von Silen), und gleichsam in die Rolle des Demiurgos oder Kosmokrator geräth, gegenüber der Menschenwelt, wenn aus den Regionen höherer Aeonen die Erleuchtung niederscheint, mit der Gnosis (die Avixa zu erhellen).

Wenn der Embryo neuerdingslich auf der, — durch die zum Oeffnen des Verstandes (in Franken) leiblich (mit Eiergehack) assimilirte, Nabelschnur (s. Wuttke) verbundenen — Sesha schlummert, und aus *ἀναμνησις* des durch Vibhakti-Chitr in Patisonthi-Chitr gewandelten Chuti-Chitr die nach Schicksalsfügungen der Karma geschickten Eidola der *ὄνειροι ἀμενηνοι* im Tiefschlaf (oder Todesschlaf) allmählich wieder einkehren, taucht im Nachtesdunkel der Avixa die Vorstellungswelt der Sankaraloka hervor, wobei sich (aus Beziehungen der Tan-matra zu den Mahabhuta) die Materie (wenn man will) als Form für Erscheinung des Geistes (s. Stendel) setzen liesse, wenn mit Fortgang der Verkettungen (in der Pratitja-Samutpada) bis Nama-Rupa, das Eidos (in Rupa) zugetreten ist (um kraft der Energeia auf sein Hypokeimenon zu wirken, — in welch innerlicher Stoffart immer der Hyle oder Dravya, für den gegebenen Fall hier, unterliegend). Soweit nun als passiones (neben den actiones) die aus Gedankenarbeit hergestellten Erkenntnisse durch ihren Gegenstand (in der auf die Ayatana einwirkenden Wechselbeziehung der Aromana) hervorgerufen (und bedingt) sind, werden sie in verworrener Maya täuschen, so lange das Düster der Unwissenheit (oder Avidya) den Geist umflort, in seinen Thätigkeitsbestrebungen, wogegen, wenn sie zur Helle des Lichtes sich durchgekämpft haben, (wenn dem dafür angeschaffenen Auge ein naassenisches Urlicht zu strahlen beginnt), der wahre Gott, der nicht täuschen kann (b. Cartesius), erkannt werden mag, sofern verständnissvoll es klingt im „Gegenwurf“ aus des Dharma Unendlich-Ewigen (in Asangkhata-Ayatana).

Zuerst (b. Hesiod) ist Chaos geworden (*πρωτιστα χάος γένει'*), ein (gleich Ginnungagap) gähnender Abgrund, in dem sich Erde (Gaia) und Erebos abzeichnen, unter obwaltender Dunkelheit, im Kreisen der Muttermächte oder (polynesischer) Po, einer Caligo also (b. Hygin), aus deren in Nacht und Tag sich scheidender Finsterniss neben Erebus der Aether, als Weltseele (b. Orpheus), hervortritt, unter dessen Beziehungen zur Erde nun, die, bei Zertheilung einigender Allgemeinheit, relativ unausbleiblichen Unvollkommenheiten folgen (als Laster im moralischen Sinne), und solche auf „verklärte Schuld“ (s. Schmidt), in Lichtregion der Dhyana (als „Nirwana der Materie“), zurückgehende Schöpfungsursache fällt in die (ausserhalb, gleich Anaximander's Apeiron) grenzlicher Bestimmung entbehrende Okasaloka des Akasa (oder Aether), gleich Hathor, der verborgene Ursprung aller Dinge (in Athribis), wie das Ausser oder Ausserhalb der Gatis oder Gatri in Atargatis oder Atergatis, im philistinischen Ascalon, aus lydischer Eroberung Königs Aciamus' durch Ascalus, Sohn des Hymenäus (Bruder des Tantalus) gegründet, auch bei Versetzung der Fischgöttin (Derketo's) an Abraham's Quell Kallirrhoe in Haran (mit Azur's Cult der Asuren) oder (um Nimrod's Burgfeste) zu Ur (Orfa oder Edessa), wo (im Wechsel mit den Abgar) die Maanu die Regierung führten, durch den (dort heiligen) Fisch gerettet, wie Manu (in der Matsya-Avatara) oder Noah, dessen (in Trunkenheit) blossgelegtes Schaamglied die für Taratha (zur Zeit Abgar's bar Maanu) Schwärmenden abschnitten, während von dem — durch den, als *μαινομενος* schwärmenden, Gott (der Meru-Geburt) eingesetzten — Spatembas (Svayambhu) unter Geschlechts- und Mondwechsel, Budha stammt, der in Verwandt-

schaft zu Ila oder Ida (als Pandeia des Herakles), den Krieg um Tara veranlasst, in Feindlichkeit der Suren zu den Asuren, assyrischen Feldzugs unter Semiramis, Mutter des Teutamas (zur Zeit des Kampfes um Helena), an der durch die Nachfolger des von Idaea geborenen Teucer gegründeten Stadt (des Ilios). Aus dem Zwitter (gleich Viraj) weiblich ausgeschieden, gewährte Cybele oder Rhea, als Agdistis (s. Strabo) die Frucht, um Nana (des Flussgottes Sangarius Tochter) zu befruchten, für die Geburt des selbstentmannten Attes oder Atys, als Symbol der Wiederauferstehung gefeiert (in lärmenden und klagenden Jahresfesten). Durch seinen Vater Tmolus von der Oceanide Pluto stammend, wird Tantalus in Pluto's Reich (die, Reichthumsschätze bergende, Unterwelt) verstossen, und als Nachfolger Kuvera's (des Reichthumsgottes) in Lanka, kämpft das Ungethüm Ravan mit Rama, dem Vorkämpfer der Götter, wie der Riese Aseus (in Diensten Königs Lycurgus) mit Dionysos, am ascanischen See, wo der Magier Asius für Tros das Palladium fertigt in (der Asier und Iranier) Asien oder Aria (mit Japetus vermählt), im Uebergang zu Europa, mit den bei Tuskern als Götter verehrten Aesar, unter den (gleich Kalpen) rollenden Saecula (s. Suidas); und die Asen Odhin's, der (mit Vili und Ve) Ask (und Embla) belebt, treten den ungestalten Forejotres entgegen mit der Kraft (is) eines Isa (oder Ishwara), orgiastisch als Astarte oder Astaroth, im Sakti-Dienst, wie auch im Mabug (des Talmud) oder Hierapolis, als Mabog (grosser Gottheiten, Bhagavat's oder Bog's).

In Doppelheit der Naturdinge (*τὸ μὲν δραστήριον ἄιτιον, το δὲ παθητικόν*) steht Gott (*ὁ ὤν, το ὄν*) der Hyle (als leidend) gegenüber (b. Philo) und die Berührung geschieht durch Ausstrahlung der *δύναμις* im Logos (der Gedanken).

„Gross ist Gottes Güte, der erstatten oder ersetzen will den Schaden beim Strafgericht, als ob er ein Unrecht gethan, das er wieder gut machen müsste" (s. Zschokke). die Jahre erstattend, „welche die Heuschrecken, Käfer, Geschmeiss und Raupen, die mein grosses Heer waren, so ich unter euch schickte, gefressen haben" (zu Joel's Zeit). Im christlichen Mittelalter war gegen solch Ungeziefer die Banneskraft dienlich (wie dem Bischof von Lausanne zur Verfügung).

Gleich Hemera (b. Hesiod) kosmogenischen Urkräften entsprungen, weitet Aditi erhellend sich aus durch des Raumes Dehnung, um sie Alle zu umfassen, wenn in Kasyapa's Zeugung geboren: die Aditi in Zwölfheit, als Einkörperungen der Tuschita (früherer Manwantara). Daneben indess umwölkt sich, in nächtlicher Dunkelheit Grenzen, die verschwesterte Diti, Mutter der Daitya, als *„δεινοτατοι παιδες"* embryonaler Aufgährung aus dem *ἐκτρωμα*, deren störende Folgen (für eine, als Ekgonos, in Ordnung gestellte Welt) durch den Horus (Valentinian's) in Schranken zu halten sind (durch das Zauberwort *Ἰαώ*), bis der Sophia, — wenn die pneumatische Frucht (*κύημα*) in das Pleroma aufgestiegen (die Phala eines Aryattaphalattako), — ihre Erlösung, je nach Fassung der *ἀπολυτρωσις* (bei den Markosier), gekommen: aus angesehnten Regionen, nämlich deren Bythos sich der Weisheit unergründlich erwiesen, so lange nicht den Gedanken die Fittige naturgemäss innewohnender Schwungkraft erwachsen sein sollten, da die wächsern angeklebten der Philosophie stets zu verschmelzen pflegen, früher oder später, wie im Wechsel der Hypothesen „experientia docet"; in den Vorperioden naturwissenschaftlicher Weltanschauung (der ein Anschluss der Psychologie noch in Erwartung steht). Für die Metaphysik („die noch niemals geschrieben") bedarf es Zergliederung der Erfahrungen und Erklärung der Erscheinungen, aus den dadurch abgeleiteten Regeln (s. Kant), also die Thatsachen des Denkens, bei (speculativ-genetischem) Ausgang von den einfachsten in den Wildstämmen aufwärts

(*ἐκ ἀρχη ἀνυποθετον*), für eine naturwissenschaftliche Psychologie (auf ethnischer Grundlage, zum Besten der Ethik).

„Rien de plus lugubre, suivant la croyance d'Homére, que la condition des âmes après la mort" (s. Girard), und kaum Tröstlicheres gewährt semitisches Testament. „Der Klagen über das Todeselend ist in den Psalmen genug, aber eine andere Aussicht, als die, noch dieses Mal oder für lange vor dem Sterben bewahrt zu bleiben, eröffnet sich zunächst nicht" (s. Kähler). Nichts deprimirender zugleich für die Anlagen zu sittlich wandelbarer Begeisterung, als wenn der Liebling der Götter (s. Autenrieth) in seinem Glück erkannte, der ihnen Verhasste als Sünder geflohen und ausgestossen wird, während nach dem Walten der Karma die Unterordnungen in gegenwärtig temporärer Existenz, obwohl allerdings durch frühere Vergehen bedingt, nur um so besser den Stimulus und die Gelegenheit abgeben, die Aussichten auf die Zukunft zu verbessern, wie jeder, im Gefühle eigener Sündhaftigkeit, sympathisch mitfühlt, da gleiche Geschicke für ihn auch in Vergangenheit und Zukunft walten (unter den Wiedergeburten), bis in selbstwilliger Kraftanstrengung die Befreiung erlangt ist, die ein Jeglicher, wie der Soldat den Marschallsstab in seiner Patronentasche, trägt in eigener Hand (wenn er ihn kämpft, den guten Kampf, ernstgesinnt und treu in Glaubenszuversicht). Nach Naturanlage ist an- und eingeboren, was unter organisch gesunder Pflege zur Ausentwickelung gelangt, „velle fallere vel malitiam vel imbecillitatem testatur nec proinde in deum cadit" (s. Cartesius), und so tragen die *νοουμενα* (des Numen) den Stempel der Wahrheit aufgeprägt, wenn mit gnostischem *ὀσμή* durchdrungen, im Arom (idealistisch gefärbter Ahnungen), und der *νοῦς παθητικος* seine Formgestaltungen empfängt vom *νοῦς ποητικος* (b. Alex. Aphr.), je nachdem es denkend gedacht sich denkt, für des Denkens Fassungskraft (auf planetarischem Standpunkt).

Aus dem am Gross-Abgrund (*μεγαχασμα*), wo (b. Hesiod) die Quellen und Enden (*πηγαὶ και πειρατα*), als Aeusserstes der (b. Xenophanes) hinausragenden Wurzeln, von Erde und Meer zusammentreffen (*αὐτὰρ ὕπερθεν γῆς ῥίζαι πεφυασι καὶ ἀτρυγετοιο θαλάσσης*), — über dem an des Tartaros Aussenenden, *τὰ νείατα πείρατα γαίης καὶ ποντοιο* (b. Homer) brausenden (und das Ganze gleichsam tragenden) Wirbelwind (*θυελλα*), bricht (in tibetisch-mongolischer Kosmogenie) in die Leere, der, die Atome sammelnde, Schöpfungshauch ein, der (bei den Birmanen) die zerdrückte Luft (s. Sangermano) zusammentreibt, in Finsterniss eines auf und abwärtsschwebenden Dunkels (in Hawaii, als Nyx und Erebos, beim Kreisen der Mutternächte (oder Po).

Wenn zum vorläufigen Ausgangspunkt die Erdbreitung als vorhanden gegeben vorliegt, in sich gestetigt durch einheitlich zusammenziehende Schwerkraft, treten zum Tellurischen die solarischen Beziehungen hinzu, mit deren organisch geregelten Folgewirkungen, für die Gesammt-Existenz der Pflanzen; und auch, nachdem in lebendiger Bewegung die Befähigung zu temporärer Ueberwindung am Boden fesselnder Anziehung gewährt ist, animalisch noch weiterhin, in der periodischen Unterbrechung, des für verjüngende Erfrischung, erforderlichen Schlafes für die, beim Menschen zum freien Geistigen gesteigerten, Thätigkeit. In dieser zugleich liegt einer Schöpfungsmacht Schaffen ihrer, die Gesellschaftswesenheit umgebenden, Cultur-Welt, selbig zugehörig, aus den Verwicklungen der (in ihre draussen eingewickelte) Vorstellungswelt, in welcher Gestaltung ablaufende Vorgänge deshalb zu Erklärung makrokosmischer Ursächlichkeiten sich verwendbar werden erweisen mögen, wenn zunächst für eigene Gesetzlichkeiten geklärt, mit genügender Vervollkommnung des logischen Rechnens im Denkprocess, um über zeiträumliche Schranken hinüberstrebend, das Verständniss dessen anzubahnen, was aus Jenseitigem tönt (bei ernstwilligem Lauschen darauf).

Aus der Gähnung (*χασμα*) in Ginnungagap's Schlund (Scandinavien's) zeichnet sich gleichsam das Gähnende (*χαος*) ab, und dann die Erde umschrieben mit Ueberwölbung des den Horizont beschreibenden Himmels oder Ouranos, und da Kronos (*χρονος*) noch nicht da, verläuft dies insofern, in (zeitloser) Vorzeit, wo aus Asat das Sat hervortritt (in den Vedas), als eine die Yuga (mit Vishnu) überbrückend fortstreichende (den Charakter der Zeitabschnitte also noch entbehrende) Kala (im Vishnu Purana), oder Brahma, als Akalas (Nichtzeit).

Wird diese Epoche, — statt Ausfüllung (unter *εἰκοτες μυθοι*) mit dem Opfer tausendköpfigen Purusha's, um aus Ymir's, als (mikronesischen) Puntan (s. Chamisso) oder aus (Mani's) Dämon Kuni (nach dem Sikand-Gumanik-Vijar) das All zu schaffen, — aus den Augen gehalten, das Voralter der Götter nämlich, wo Asat umschlägt in Sat, zur Zeugung aus (der Maori) Kore im (*τὸ μὴ ον*) Noch-Nicht: so setzt sich die Welt (bei Ocellus) als gegeben in (Parmenides') Sein, oder anadi (der Jainas).

Die bei Vermehrung sich beengt fühlenden Kinder durchbrechen die Umarmung Rangi und Papa's (Dhyauspitar's mit Prithivi, als breitbrüstig), Uranos wird entmannt, und mit Kronos (oder *χρονος* zeitlicher Ordnung) beginnt (bei Paradieses-Lust auf, westliche Goldäpfel bergenden, Inseln) das goldene Zeitalter für befreite Wesen, für die von Giganten (Arkadiens oder der *Γιγαντις*) in Riesengestalt frühester Tirthankara (gleich Rishabha) hernieder erniedrigenden Menschen (unter Prometheus' Hut).

Da indess, für höhere Erlösung, der (in Nidana verkettete) Kuklos Anangkeos, einer gleichmässig umlaufenden, und beständig ihre eigenen Zeugungen verschlingenden Zeit (nach ägyptischem Schlangensymbol), durchbrochen werden muss, erhält sich ein diamanten unzerstörbarer Goldsteinkern (Hiranyagarbha's) und Zeus (mit Leben durchdringend im *ζην* einer Jiva aus Paramatma) ergreift das Scepter, auf dem Olympos thronend, der Scheitelfläche des Summer Oela oder Meru (Su-Meru der Sumerier), in Tawateinza mit Indra's Walhalla, von den Chatu-maha-raja bewacht.

Mit ihm (gleich Titanen auf dem Othrys) kämpfen die Asuren, deren einst glückliche Reiche (s. Pallas) durch innere Zwietracht (durch den Begu des Haders, bei Loki's Schmähen im Charakter eines Momos) gestört sind, — in Empedokle's Hass (*νεῖκος*, mit *φιλία* verbunden, wie *Ἄρης* mit *Ἀφροδίτης*, zur Tochter Harmonia), — und so (in feindlich widerstreitendem Gegensatz) den ersten Anstoss (zur Bewegung) gebend, beim *σφαῖρος* (eines *εὐδαιμονέστατος θεος*), um aus dem Akineton (einstig vorher) eine *ἀρχη* zu gewinnen (als Anfangsursache).

Nach buddhistischer Fassung geht die Erklärung um einen Schritt weiter noch zurück, beim Warum des Warum (für neugierig epicuräische Fragen), in Erklärung nämlich des Entstehens primären Windeswehen aus noch unabgeglichener Karma, in den, die *τὰ ἔσχατα* (weil vom Vernichtungselemente nicht erreicht) überdauernden, Dhyana-Schichten oben, und unten (im Avernus vertieften Tartaros'), in den Felsklüften (toltekischer Höhlen) vor dem Untergang (gleich Yuggalia) bewahrter Asuren (naturnächtlichen Waltens, im Asu älteren Göttergeschlechtes) — also im Gegensatz wieder der Titanen zu *θεοι* (oder Deva); eingeschlossen, wenn „Orcum ajunt ab urgends vel arcendo dictum esse“ (s. Varro), in dem Kerker (*ἔρχος* oder *ὄρχος*), wie streitsüchtige Seelen (durch Chaysi unter den Ladronen).

Da die Ursächlichkeit selbst indessen, weil in Höhe und Tiefe (gleich Siva's Säule) den Gesichtskreis überragend, dem Durchblick unzugänglich bleibt, fällt sie in ein Adrishta oder Ungesehenes, von woher Zeus (*καὶ ἀθανατοι ἄλλοι*) durch die Aisa oder (die aus Nacht geborener Moira) kraft des Steuers der Nothwendigkeit (b. Aeschylus)

gefesselt ist, während er, nachdem (ἐξέλασε ἀπ' οὐρανοῦ) die Titanen aus dem Himmel getrieben (wie Gautama oder Maga, als künftiger Indra, die Asuren aus Tawateinza), die von ihm selbst (mit Themis gezeugten) Moiren, als (Moiragetes) den Menschen vertheilt, in Schicksalsloosen (der „Wurt" oder Physis, im Werdenden aus Prakriti). Nach sittlicher Werthschätzung empfängt κατὰ τὴν ἀξίαν ἕκαστος (jenseits des Acheron) Belohnungen und Strafen (b. Plato), im Walten der Karma (durch Wägen von Bun oder Bab)*).

Wie bei brahmanischer Belehrung dem über widersprüchliche Wiederholung gleicher Namen, oder entgegengesetzter Vorgänge, perplexen Schüler, dies aus Wechselfolge der Manwantaren (und ihrer Manu) gedeutet wird, so handelt es sich gewissermaassen (bei Gesammtbegreifung des Globus), um Zusammensetzung einer in Fetzen zerrissenen Weltanschauung, zur Reconstruction des Einheitsgedankens, von dem ein Stücklein hier, ein anderes dort erhalten ist, bald in Oceanien, bald in America und Africa, oder sei es im Umkreis classischer Culturgeschichte bald, bald in der Indiens (Chinas und dergl. m.).

Wenn bei Brahman's höchster Fassung im Sat**), mit dem Sein, als Wahren (und ächtgültig), der Begriff des Guten zusammenfällt, so gipfelt analogerweis der platonische Gottesbegriff im Agathos als gütig Guten, indem der Idealist sich lieber abwendet von dem, was als das „Bestialische" in (bimanischer) Menschennatur bezeichnet worden, und selbst von stummer Creatur empfunden, in den Geräthschaften der Quiches, wenn zu Bestrafung des „contra creatoris bonitatem" (zu patristischer Zeit) undankbar sündigen Menschen sich erhebend. „Tertullian hat gegen Marcion und Lactanz gegen den Epicurismus die Wirklichkeit der Affecte Gottes und besonders des Zornes hervorgehoben, ja die Nothwendigkeit desselben dargethan, wenn der lebend und lebendbethätigte Gott, nicht zu einem todten Gott, einem deus immobilis oder stupidissimus degradirt werden soll" (s. Zschokke), und dann verspottet werden könnte (wie Kuka von den Kamschadalen).

Wie Zeus' Schicksal lässt Prometheus (b. Aeschylus) das eigne abhängen von dem Steuer der Nothwendigkeit, durch die Moiren geführt, wie aus Νύξ geboren (s. Hesiod.), während betreffs der mit Themis gezeugten Moiren, Zeus als Μοιραγέτης gilt (b. Paus.). Gott (ohne Willen allwissend zu sein) ist in Beziehung auf alles Wirkliche zusammenwissend als mitwissend (b. Martensen), und stets πάντες δὲ θεῶν χατέουσ' ἄνθρωποι (seit Homer's Zeit), auch bei vorherbestimmtem Schicksal (durch Prädestination), in Hymnen des Schöpfungsliedes, bis es gekommen das Ende vom Lied (τέλος τοῦ μυθευομένου) und „consummatum est saeculum" (saeculorum).

Raumlos, ohne Grenzen, ohne Achtheit der Dikpal (mit Einschluss von Dhyaus) in ewigkeitlich noch aufgehobenem Zeitmaass, (vor dem äonischen Fluss), gähnt es (mit Schauern des Abgrunds), als ἐκ χάεος δ' Ἔρεβός τε μέλαινά τε Νὺξ ἐγένετο und aus

*) ὀψὲ θεῶν ἀλέουσι μύλοι, ἀλέουσι δὲ λεπτά (b. Sext. Emp.), so dass der in Karma credenzte Kelch auf letzte Neige hin auszuleeren, bis auf die Nagelprobe (so lange noch keine Anugraha erprobt). πρὶν ἂν πείσωσιν οὓς ἠδικήκασιν (s. Plato) können die (in Tartaros gestraften) Seelen (ehe nicht) erst aufsteigen (wenn hingelangt, κατὰ τὴν λίμνην τὴν Ἀχερουσιάδα), und so bedarf der Blandar einer Freundeshand, um hinüber zu gelangen in Tuan's Reich (des Herren), zum einheitlichen Abgleich (des Gerechten im Richtigen).

**) wie in Satjaloka, als die allein (ethisch) die menschlichen Interessen betreffende Welt, wo das Wort eines Buddha die Bereichsweite der Wiedergeburten zu durchhallen vermag. Von Sat (und Sati, weiblich) in Participalform (aus as) bietet sich satja, als „seinliches" oder Wahres (und Gutes).

(oder in) dem Dunkel des Erebos die Rundkreisung Gaia's sich abgezeichnet, worauf Uranos, seinen Horizont umschreibend, gewölbt steht, um in Wechselwirkung mit Gaia, die Mutter und Gattin, wüst aufwärts strebende Naturmächte hervorzurufen, die, jedes wie kommend (der **δεινότατοι παίδων**) zurückgedrängt werden, in dem Entstehungsort (**Γαίης ἐν κευθμῶνι**).

Jetzt indess ist die Zeit zu ihren Rechten gelangt, Chronos (Kronos) entmannt den Vater, und da hier auch Ordnung bewahrt werden muss, schliesst sich für die ungefügigen Brüdergenossen (der Titanen) der Tartarus zum Gefängniss ab, mit eisernen Thoren (*σιδήρειαί τε πύλαι καὶ χάλκεος οὐδός*) im Eisenkerker (Chaysi's), wie des schlafenden Kronos dämonische Gefährten von Briareus bewacht werden (auf britannischer Insel), während „mit Ketten der Finsterniss in die Hölle verstossen" (bei Petrus) Satan gebunden liegt (mit den Seinigen).

Nicht mehr jedoch, — seit in einer anadi (anfangslos) gesetzten, **ἐξ ἀπείρου αἰῶνος** (b. Anaximander) gevielfacht (in Unendlichkeiten) hervorgegangenen Welt, [mit der Anfangsursache, als **ἀρχη**, statt in *ἀίδιον κίνησις* (b. Hermias) älterer] die Schranken des (pythagoräischen) **πέρας** gesteckt sind, — genügt die als Zeruana akerene in Vishnu's Kala (nach der Vishnu-purana) über die Zerstörungen hinweg durchstreifende Zeit; da jetzt zum Ordnen der **νοῦς** (b. Anaxagoras) zutreten muss, in der, aus lebendig zeugendem Zeus' Haupt, — nach dem Verschlingen, in brahmanischer Selbst-Meditation des „Deus in statu abscondito", als **ἀγκυλυμητις** (s. Creuzer), — wiedergeborenen Metis (in Athene) kraft des, das All begreifenden, Gottesgedanken (nach der Padma-purana).

Dem *χάος* (*εἰς τὰ στοιχεῖα διάκρισις καὶ διαχώρησις*) **δεῖ γὰρ τόπον ὑποστήσασθαι** (b. Hesiod), — aber gefüllt nun mit den *ὁμοιομερές* für **μιξις** und **διαλλεξις** in **τεσσαρα τῶν πάντων ῥιζώματα** (b. Empedokles) bis atomistische Paramanu, — beginnt es dort zu gähren, im Hinstreben nach Bildungsschöpfungen aus Bildungsfähigem, als **ἦν χαος νύξεως ζοφερὰ** (orphisch), um ein **ταμιεῖον** (s. Clem. Al.) zu gewähren, dem vorher **ἀκτήμων** existirenden Gott, im unkörperlichen Raum (b. Joh. Damasc.), droben (hyperkosmisch, für Plato).

Hierzu singt sich das Lied, der Zaubersang uralten Schöpfungsliedes (in der Harmonie der Sphären). Die aus harmonischer Bewegung der Wandelsterne hervorklingende Melodie ist wegen der Grösse des Tones nicht hörbar bei Kleinheit der Ohren (s. Censorinus), in Eintönigkeit (des Mühlengeklappers), indem (nach den Ton-Intervallen berechnete) in Abstand der Entfernungen die ganze Symphonie (**διὰ πασῶν** symphonia) enthalten ist (cf. Oettinger), und so schweigt es in der **σιγη** (gnostischer Syzygien), als Mutuhei bei Tanaoa's Umschlingung (auf Nukahiva), stumm verbleibend, wenn bestürmt, betreffs des **ἀγνωστος πατηρ**, von dem „Unglückseeligsten der Menschen" (im Weltschmerz), oder wenn Epikur seine Fragen stellt (über das Chaos hinaus).

Als eingetreten der Anfang der Tage, aus Pakriti entsprungen, durchleuchtete kraft höchster Yoga höchstwaltend, Pradhana mit Purusha, in das Ei eingetreten (als Mahesvarah) Ahar-mukhe pravritte cha parah pakriti-sambhovah kschobhayamasa yogena parena paramesvarah Pradhanam purusham chaiva pravisyandam Mahesvarah, und als Pradhana erhob sich Rajas oder Leidenschaftlichkeit Leid, (nach der Vayu Purana).*)

*) Asat (im Rig) is not merely the non-existet, but may almost be translated the not-yet existing (s. Wallace), im Noch-Nicht des Kore (bei den Maori), als **τὸ μή ὄν** (Plato's). The Sky is from de skin, the earth from the flesh, the mountains from the bones and the trees from the hair of the Demon Kuni (nach dem Sikand-Gumanik-Vigar), bei Mani (der Manichäer), für Purusha's vedische Opferung (auch in Mikronesien). Kamalasana (Brahma) war die Seele, in siebenfach

Als die Schöpfung ansetzt, im Beginne der Versenkung, durchdringt sich der Körper Brahma's (durch verschleiernde Maya) mit Finsterniss (Tamas) in noch umdunkelnder Unwissenheit (Avixa), und so, als Voraussetzung des Lebens, gehen die Asuren hervor (in Asu oder Athem). Aus dem, über erste That (im Wort), ausgesprochenen Gedanken folgt Wohlbehagen, für spielerisches (divitya) Hervorrufen der Deva, glänzend (in den Gestirnen) durchwaltend (und wandelnd).

Wenn sie nun aufeinander treffen, das Finstere unten, das Lichte von oben (wenn gnostisches Urlicht hineinscheint in chaotisch gährende Achamoth), bei Verbindung der Erzeugnisse aus genitalischen Lenden, und aus dem aufwärts schauenden Haupte, resultirt (im geistigen Manas) die Einkörperung des Manusha, alleinig (durch den, aus höchsten Aeonen, ertheilten Funken) zum verständnissvollen Hören des Erlösungswortes (in Bana) befähigt, um nun, unter den durch Vorangegangenes (Pradhana als Ursächliches) geflossenen Bildungen, zurückzukehren (durch Aufschwingung kraft erhellender Erkenntniss) zum *πατηρ ἀγνωστος* selber, in Asat, „because devoid of name and form, but still (really) existing" (sat), nach dem Commentar (s. Muir) in eigentlicher Wurzel (Hetu), welche ursprünglich voranging, in frühester Meditations-Neigung, um diese (durch fortregenden Anstoss) überhaupt in Bewegung zu setzen, den Erlösungsapparat ausgestaltend, so dass die Marcosianer (s. Irenäus) „in nomen dei incogniti tauften" (sowie der Mutter Wahrheit und dem auf Jesus Herabgekommenen).

Derartig unterliegt der allgemeine Plan, der dann (unter Umschwung der Kalpen) im Durchlauf der Manwantaren zu demjenigen Ausdruck führt, welcher als gegenwärtig gültig (im actuellen Geschehen der Geschichte) den practischen Anhalt gewährt, um die Moral zu begründen (s. Kant) auf die „Schönheit und Würde der menschlichen Natur" (um die Lösung socialer Fragen anzubahnen, nach der Natur der Gesellschaftswesenheit).

Als die, mit den in unklarer Wirrheit überkommenen Gedankenwogen, ein Anstreben nach Besserem, (mit der Verzweiflung einer gefallenen Sophia) wild noch und wüst anringenden Büsser die Anlagen zu gesellschaftlicher Ordnung (bei Dakscha's Yajna) durch Vira Bhadra's Schrecken stören, ruft wiederum sich (durch Ishwara's Trugschöpfung)

---

bedeckendem Eis, umgeben von Aether, dem Laut entsprungen, wie anderseits durch Ahankara, dann Mahat und weiter aus Pradhana (nach der Linga-Purana). Die Seele (ein einfaches und unausgedehntes, unmaterielles und geistiges Sein) ist die substantielle Form des Leibes (b. Durandus). Prajapati (aus Savriti) schuf lebende Wesen, die fortlaufend durch Varuna's Umgrenzung festgehalten wurden (nach der Taitt.-Br.), in Himmelswölbung am Horizont (als Uranos). In den Zendtexten findet sich der Gegensatz (s. Windishmann) von Gaethya und Mainyava (irdisch und geistig), von Gaitham (b. Oppert) als Erde (sauveur du peuple, gaithamça maniyamça, la terre et le ciel) oder (s. Rawlinson) siegen (gai). Nyx (b. Orpheus) bildet das Uranfängliche (s. Damascius), wie Po (in Oceanien). Unter den chthonischen Mächten des „zeugerischen Erdbodens" (s. Preller), woraus die Vegetation hervorsprosst, werden die Todten begraben (zur Wiedergeburt, wie von dem Mond herabregnend). *ἐκ χάεος δ' Ερεβός τε μελαινά τε Νυξ ἐξεγένοντο* (s. Hesiod). Aus dem Chaos geboren (b. Hesiod), bedeuten beide „das Dunkel, und zwar Erebos das unterirdische, wie es im Innern der Erde und in der unter ihr belegenen Hälfte der Weltsphäre immerdar gelagert ist, Nyx das überirdische, welches abwechselnd sich über die Erde ausbreitet und sie wieder verlässt" (b. Hesiod), im „auf- und abschwebenden Dunkel" (in Hawaii). Wenn die Götter in Gärten Aegyptens gezogen werden, worüber der Satyriker spottet, so geht das auf die Schätzung des Nützlichen zurück, indem der Gärtner der Pflanze, die ihm Nutzen schafft, Verehrung bringt im Allgemeinen, oder doch im Repräsentant, wie solche der Sibirier in jedesmal getödteten Jagdthier anerkennt, mit Ehrung desselben, um mehr zu schaffen von seinen Genossen, und ähnlicher Weise ehrt oder verehrt der nigritische Handwerker seine Werkzeuge, die ihm ermöglichen, Nützliches zu schaffen (in Erinnerungsanhänglichkeit zugleich an altgewohntes Erbstück).

Mahamaya hervor, (in Riesigkeit der das Menschliche leiblich übersteigenden Amanuscha), um die Asuren (bei Devendra's Verführung) zu gebären, und jetzt mögen die (im Sieg und Unterliegen wechselnden) Kämpfe erzählt werden, zwischen Asuren und Deva (als Suren), während unberührt davon, der Tathagatha oder (bei ihrem Vorübergehen, doch) die Bodhisattwa, auf und niedersteigen, im Interesse der zwischenliegenden Menschenwelt, um aus Khamaloka hinüber zu führen, in reinere und freiere Sphären der Dyana (mit Abzweigung auf die Megga). Die endliche Intelligenz (s. Grubbe) ist zu betrachten als eine ursprüngliche oder ewige Idee bei Gott, ein Gedanke Gottes, welcher als solcher unmittelbare Realität besitzt (s. E. Zöllner), in dem, auf der Muni Tadel, abgestossenem Leib realisirt, bei parabrahmanischer Gedankenschöpfung, aus dem Logos (eines Honover), wie beim Erwachen unter dem Asoka-Baum begriffen (im Einbegriff moralischen und physischen Gesetzes).

So hat sich im All das Ganze zu umfassen, nicht in pantheistisch geistiger Spaltung die Hälfte nur. „Nein, Gesell, wo du mir die Gottheit hinsetzest, da musst du mir die Menschheit mit hinsetzen", wie der Reformator einwirft den Grüblern, die nun freilich über traditionell überlieferte Ubiquität (und Omnipraesenz), über local (als negirt) repletive (Gottes) oder (für Christus) persönliche (b. Brenz), aus sacramentaler Geheimnisskrämerei in labyrinthischen Irrgängen umhergeführt werden, aus denen schliesslich (statt des für Erkenntniss angezeigten Wegs) willenlose Hingabe im Glauben nur hervorhelfen mag, mit der Hoffnung, dass die von Jama-dhutas belauerte Seele (der Shiva bhakta) im Bestreiten der Shiva-dhutas (wenn nicht, gleich Markandeya, im Lingam selbst gerettet) fortgeführt werden möge zu den Seeligkeiten in Kailasa (oder durch Vishnu-dhuta zu Vaikuntha), obwohl allerdings alle die hier versprochenen Zeitverlängerungen in Seeligkeitsgenüsssen wenig zu nützen vermögen, wenn das Ende naht, ehe nicht die Sicherung ausserhalb (in Okasaloka) gewonnen sein sollte, im Nirwana bei Durchschau des Dharma. „Gott erschuff den Menschen, dass er willos frei wider jm soll stehen, un alles annehmen auf das er in wolle, wüsste, würckte" (s. Seb. Frank), während die Lehre vom Karma auf eigene Kraft verweist, um in Abrechnung zwischen Bun und Bab, das Facit zu Gunsten des (in Atma und mit dem Atma) selbständigen Selbst zu ziehen (im Ausblick auf das Jenseits). Es bedarf der Gedankenarbeit zur Durchschau des Gesetzes (in Bodhi), wogegen Zaleukus (bequemlicher Weise) seine Gesetze im Traum empfing (für die Locrer), und Charondas (s. Athen.) in Versen tändelt (zu Katani).

Als Vorbild eines selbst Menschenopfer (das Sohnesopfer) nicht scheuenden Glaubens, wird (b. Cyrill) Abraham aufgestellt, und aus seinem Stamm (vom Hause David) war deshalb der Erlöser aus des Mutterleibes [der Jungfrauen (im Vorrangsstreit) neunmonatlich, gegen 33 Jahre, verkürzten] Behausung zu kommen, weshalb Kumarila Bhatta dem Buddha (aus Siddhartha's Königsgeschlecht) — oder dem, im Dorfe der Dasyu durch deren Nähe verunreinigten (für Mahavira's Geburt dagegen absichtlich versetzten) Brahmanen Gautama (unter Uebernahme der Sündenschuld seiner Mitwelt, aus Avalokitesvara's Gelübde) —, das Recht zu Predigen [da solches nur dem Brahmarishi (aus directer Sohnschaft) zustehe] bestreitet, obwohl ein Rajarishi, gleich Viswamitra, dem diese für seine Büssungen erlangte Würde nicht genügte, in Fortsetzung deshalb seiner Tugendübungen (bis auf Vasichta's Vorschlag, als Brahma-rishi von den Brahminen, oder Abrahamiten, anerkannt) eine solche Fülle von Verdienst aufzuhäufen vermochte, um aus einem (den Märtyrern zu dankenden) Ueberschuss, im thesaurus mer. sup. gleichsam, Harishandra (Vasishtha's Schüler) beschenken zu können, als dieser unter den Proben, als wasch-

acht im Nichtlügen, — wie es die Mandingo verlangen (s. Mungo-Park) — sich erwiesen hatte (dem teuflischen Widersacher gegenüber, als „Lügner“ κατ᾽ ἐξοχην). Damit ist dort eine der Local-Episoden (in Pralaya) abgeschlossen, indem zum Schluss Ayodhya, (die glanzvolle Residenz mancher Chakravartin), leiblich (mit allen leiblich noch lebenden Bewohnern) in den Himmel eines Swarga (mit des Baumeisters Viswakarma's Werkstatt) hinaufrückt, durch ähnliche Vorkehrungen wahrscheinlich, mittelst welcher das „Neue Jerusalem“ während vierzig Tage (s. Tertullian) aus der Luft über Judäa herabhing, und nutzlos vielleicht deshalb wieder verschwand, weil der von Montanus bereits (auf Phrygien's Boden) vorbereitete Platz versehen, in Pepuza, — ein unscheinbar kleinliches Dörflein zwar nur, das aber dennoch specieller Begünstigung hätte gewürdigt werden mögen, gleich Lourdes neuerdings, mit seinen Bäumen, auf welcher Zweige (in Lahoul) auch Siddha nistend sitzen, statt auf dem Siddha-Sila (der Jain's), am „Rande der Welt“, wo (bei Pindar) die Glückseeligkeits-Inseln liegen, die elysäische Flur (b. Homer) an den „Enden der Erde“ oder in den Seeligkeiten eines „hyperkosmischen“ Ortes (b. Plato).

Von dort mögen die Ideen niederstrahlen, in ihren Aromana, das prädestinirt Gleichartige zu wecken, wogegen die organische Fortentwicklung den aus dem influxus physicus weiter streichenden Entelechien durchschnitten ist, wenn die gewaltsam mit der Maschine des Leibes verbundene (mit einem Cadaver, durch etruskische Piraten, in des Eudemus Gleichniss, zusammengekettete) Seele eines concurses (oder assistentia) dei (s. Descartes) für die Wechselwirkung bedarf, so dass erst mit der empirisch (durch Locke befestigten) Grundlegung der Psychologie, dieselbe ihre psycho-physischen Stützen erlangen könnte, um im organisch gestätigten Fortschritt allmählich sich befähigt zu finden, auch das Bereich des Transcendentalen zu beschreiten (ausgerüstet mit den ethnisch angesammelten Thatsachen). Die Beweise (für die Gedenkstatistik) liegen (in den Sammlungen der letztvergangenen Decennien) ausreichend genügend vor (zu Jedes Einsicht) und „Facts are stubborn things“, die, da nicht verrückbar, anerkannt werden müssen, wenn auch jetzt noch nicht vielleicht, doch einstens jedenfalls (wenn der volle Eindruck zum Durchbruch kommt).

An Stelle des ihnen (mit den Veda's) entzogenen Karma-margga der Brahmanen hatten die Xatrya mit Vorliebe den Jnana-margga eingeschlagen, als ein höherer Weg, der dann ihrerseits wieder zur Belehrung der Brahmanen befähigte, durch königliche Lehrer in Magadha oder (bei den Panchala) durch den Xatrya Pravahana Jaivali (dem der Brahmane Goutama, Vater Svetakatu's, zu Füssen sass, als Schüler), während dagegen beide zusammen jeder populären Reform der Kaste (im gemeinsamen Interesse der Dwya) gegenübergestanden haben würden, und der von Narada im Lesen der Vedas ertappte Sudras von Rama geköpft wird, so dass die kastenlose Zusammensammlung von Sanyassi oder Vairagi, derer fanatischen Hartnäckigkeit bedurfte, um auch unter Verachtung sich vor Unterdrückung zu bewahren (und im Kampf dagegen).

Von aussen her kam die buddhistische Reform eines (in Vishnu's Avataren, als täuschenden, hineingezogenen) Religionsstifters, aber auch nachdem die Genealogie die Abstammung Sakya-muni's mit der Xatrya-Kaste in Bezug gesetzt, wird ihm das Recht, als Religionsstifter aufzutreten, beanstandet (in den Vedas).

Der Jainismus dagegen wurzelt heimisch auf indischem Boden, angeschlossen durch die episch-historischen Dynastien des Suryavansa und Chandravansa in Manu Sarayambhu (in Brahma's Sohnschaft), während Gautama's Vorgänger auf Mahasammata zurückführen, und damit auf Herkunft der Byamha aus den Abhassara-Himmel. So fehlen auch, in den brahmanisch aufgenommenen Götterfiguren, bei Indra sowohl, wie Vishnu und Shiva, die

aus der Mythologie erläuterten Gestaltungen eines epischen Heroenkreis, die in den Himmel der Jaina, bis auf Krishna zurückgehen, in Nachfolge Rama's, und unter den Gegnern der Vasudeva (oder Vishnu) also: auf Rawana (Langka's) und Janardhana.

Wie die jüngsten Ausgrabungen in Mathura weiter bestätigt haben, fällt der Jainismus für seine neuere Physiognomie in damalige Entwicklungsphase des Krishna-Dienstes hinein und der kastenlose Cult Jagannath's spricht in seinen Verstümmelungen die Verurtheilung der orgiastischen Verirrungen aus, von denen sich Nemi (aus Krishna's Verwandtschaft) abwendete, um in die Reihe der Tirthankara einzutreten, als Vorgänger Parsvanath's, des Begründers der in Mahavira abgeschlossenen Lehre (mit Ueberlieferungen seit Rishabha).

Wie immer die Herstammung von Nabhi-Raja zu deuten sein möge, jedenfalls tritt Rishabha mit seinem Sohne Bharata in die Königsreihen Ayodhya's ein, und in den von Hari's Stamm hergeleiteten Tirthankara zweigt sich das Mondgeschlecht ab.

Die in Karawanen der Powinda, als bewaffnete Vaisya, ihren Weg durch die Bergpässe Indiens erkämpfenden Xatrya führten, zum Sprechen des Gebetes (im Brahman), ihren Purohita oder Vorbeter mit, da es (wie zu Herodot's Zeit) gefährlich gewesen wäre, ohne einen Magier zu opfern—nachdem die priesterfürstliche Einfachheit eines Patriarchenthums, nach Art Melchisedek's, verloren gegangen, bis auf Ueberlebseln etwa nur (im Rex sacrificulus oder archontischen Basileus).

Ohne einen erprobten (und ordnungsmässig geprüften) Sachverständigen zur Hand, konnten Fehler gemacht werden, und also, wenn statt des erflehten Guten, Böses gesandt wurde, bedenklichste Folgen eintreten, wie auch bei den Teufelsbeschwörungen zu fürchten, oder kabalistischen Künsten (der Gematria). „Die Buchstaben, Punkte und sichtbaren Zeichen, aus denen die heiligen Schriften zusammengesetzt sind, stehen mit den himmlischen Emanationen der Gottheit, deren Wirkungen sie vorstellen, in engster Verbindung und schon durch das blosse Aussprechen der himmlischen Zeichen, in welchem eine verborgene Kraft liegt, werden jene geistigen Wesen in Bewegung gesetzt" (s. Roskoff) zum Guten oder (wenn rückwärts gelesen) zum Bösen (im Bosheitszauber).

Beim Opfer (s. Chrysostomos) stehen Engel den Priestern zur Seite, dann füllt sich das Heiligthum im Raum um den Altar mit himmlischen Mächten (s. J. Ritter), herbeigebannt durch die Gebetskraft, in (vedisch) preisender Einwirkung durch Mantra, auf die Naturkräfte, oder in Bezwingung derselben durch Karakia (wildmüthiger Maori und ihrer Tohunga). Die Sophisten, welche die Opfer versehen und die Wirkung voraussagen, bildeten, als Nacktgeher (b. Arrian), die vornehmste Kaste unter den Indiern, waren indess aus allen Kasten zugänglich, gleich den Sanyassi, während mit dem Privilegium bevorzugter Geburt, das durch heilige Bücher gekennzeichnete Volk der Brahmanen, unter Rückbeziehung auf iranisch-arische Feuerdienste der Abrahamiten (und später semitischer Leviten), ihre Kastenrechte um so strenger abgeschlossen hielten, und bald, (wenn nicht, gleich dem Peischwa's Puna's dem nach Sattara verdrängten Raja, vorantretend), als „military Brahmans" (in Gorakhpur, und sonst) in Rivalitäten eintretend, mit den Xatrya, bis zu deren Vertilgung durch Rama als Parasu-Rama, der sich dann nach Mahendra zurückgezogen (in Kalinga), aber seinerseits wieder die Superiorität des jüngeren Rama, oder Ramachandra's, anerkennen muss (nach dem Ramayana). Eleazar ist die Sonne, Josua der Mond (in Stellung des Papstes zum Kaiser), aber Cyrus (bei Deuterojesaia) ist Jahve's Gesalbter (zum Wiederaufbau der heiligen Stadt). Jahve liebt Israel allein (b. Meleachi), des guten Jakob's willen, und Esau hassend (den Bruder). Der Hohepriester Josua, als Satan gegenüber vor dem Herrn Zebaoth, erhält von dessen Engel einen „reinen Hut" (einen Cylinder, aus zusammengeschrumpfter Tiara) aufgesetzt, Sacharja empfängt sein Gesicht von einem

Engel (und so Hesekiel). Auf dem von Serubabel dem Tempel angesetzten Schlussstein finden sich in Bleiglanz die sieben Augen Jahveh's eingegraben (die unablässig die Erde durchstreifen).

Durch Anga von Manu Svayambhu stammend, verbot Vena, Enkel Mrithu's, (als Todesgott) Darbringung von Opfern, ausser für den König, und wurde, als dem Jainismus verfallen, (nach der Padma Purana) von den Brahmanen gerieben, bis der dunkle Nishida hervorgetrieben war, zur Reinigung, so dass jetzt Prithu auf dem Throne folgen konnte.

Von Rahitara (aus Nabhinaga's Nachkommenschaft) stammen die Rathitaras, als Zweimalgeborene der Kshatrya unter den Angirasen (nach der Vishnu-Purana), so dass hier die Untereinanderschiebungen begannen. Als durch Verwechselung der bezauberten Speise (des Brahmanen aus dem Bhrigu-Stamme), wie von Satyavati der Sohn Jamadagni (Vater Parasurama's), von ihrer Mutter Gadhi der Sohn Visvamitra („Xatrya with the quality of a Brahman") geboren war, gewann derselbe, im Streit mit Vasishta durch Büssungen brahmanischen Rang (wie durch seinen Gegner anerkannt), und so durch Dharma (als Vasistha) in den Weihen erhoben, verfasste Viswamitra (zum Singen der Gaya), den Gayatri-Spruch an Surya (in Sonnen-Verehrung der Sakadwipa) gerichtet, und dieser „heiligste Text" heisst (in der Skanda-Purana) „Mutter der Vedas und Brahmanen", als Personification Gayatri's, die sich (nach der Padma Purana) Sarasvati unterordnet, in der Ehe mit Pitamaha oder Brahma, während (nach der Skanda-Purana) der Bruch erfolgte. Um (nach Anleitung der Veden) die Götter durch Opfer erfreuend, Regen zu gewinnen, hatte Brahma die Unsterblichen und Heiligen in Pushkara versammelt, wo beim Ausbleiben Sarasvati's oder Savitri's (in Abwartung der anderen Göttinnen) das Milchmädchen Gayatri (als Mutter der Veden) vermählt wurde, und der Nothstand sollte Entschuldigung plädiren, bei nachträglichem Erscheinen Savitri's, deren Fluch indess nicht ausblieb, auch ohne Schonung die Göttinnen treffend, die (anfänglich in Begleitung der Scheidenden) umgekehrt waren, um mit ihren Gatten vereinigt zu bleiben (als Lakshmi, Indrani, Ganga etc.).

Mit dem Vordringen der Hirtenstämme nach Osten begann sich die Heiligkeit der Sarasvati, an deren Ufern sie früher gewandert, auf den Ganges zu übertragen, und bei der Schwebe, worin auch dort, als Bramarchis und Rajarchis (neben Devarchis), Brahmanen und Xatrya sich halten, fällt das Schwergewicht meist auf Seite dieser, bei den wissenschaftlichen Disputationen, wo sie mehr in dem Charakter der Lehrer, als der Schüler auftreten. Wie Ajatasatru (in Kasi oder Benares) beneidete, zog der Ruhm Janaka's, Königs der Videhas, alle Gelehrten an sich, und an dessen Hofe erneuerte Yajnawalkya Vajasanejin den Yajus-Veda (als Vajasaneji-Veda), unter Erweiterung zur Satapatha-Brahmana (und Lehren der Upanishad), im Farbenwechsel von schwarz zu weiss. Die Brahmanen (wegen einer nur aus ihrer Buchheiligkeit verständlichen Weisheit) traten in den Vordergrund, denn Vidura, der, als Sudra geboren, sich unfähig fühlt, die über den Tod gestellten Fragen zu erklären, beruft den Brahmanen Sanatana (für Dhritarashtra).

Nach Art des dem Bramarshin vorgeschriebenen Lebensgangs, wandten sich fromme Könige, nach Erfüllung ihrer Herrscherpflichten, dem Büsserleben zu, um, bei Ergrauen des Haares, dem Warnungsrufe zu folgen (dem Thron entsagend). Unter König Priyavrata's Söhnen „Madha, Patra and Agnibahu adapted a religious life" (remembering the occurrence of a prior existence). Als Devapi, Sohn Pritajni's, wegen Aussatz von dem Thron ausgeschlossen, sich in den Wald zurückgezogen, und in Folge dessen Plagen das Reich heimsuchten, sandten die Brahmanen Irrlehrer zu ihm, so dass er, von den Vedas abweichend, sich dem Büsserleben zuwandte (in Kalaja). So predigt Buddha's Avatara

Irrlehren den Asuren und deren Königen, um sie durch Hingabe an das Bussleben und durch Beobachtung des, Tödtungen beschränkenden, Verbots der Ahinsa machtlos zu entmannen (und in die Hand der Deva zu überliefern). Brahma isst durch den Mund der von ihm, als seine Götter gepriesenen Brahmanen, und bei ermangelnden Opfern hungert es den Deva, wie den Olympiern, wenn das (bei Aristophanes) zwischengeschobene Vogelreich den würzig aufsteigenden Duft die Zollgrenze nicht passiren lässt. „Womit täuschen wir dich" frägt (zu Maleachi's Zeit) das Volk bei Jahve's Häder, der darauf flucht („darum seid ihr auch verflucht"). „Bringt den Zehnten ganz in mein Kornhaus, auf dass in meinem Hause Speise sei", und dann stellt sich der „Herr Zebaoth" zur Prüfung, in liebschönen Versprechungen: „ob ich euch nicht des Himmels Fenster aufthun werde und Segen herabschütten die Fülle", ein zu beiderseitigem Besten verständigerweis geregeltes Abkommen (wie es von Prometheus in Sicyon beabsichtigt gewesen). Durch Büssungen mögen sich bedrohende Mächte in der Hand eines Ravana vereinigen, so dass Störungen aus Kama's Begleitung willkommen sind (wenn ohne Gefahr vor dem Dreiauge möglich).

Nachdem die (mit dem Bogen erobernden) Xatrya, in wiederholten Metzeleien, durch Parasurma's Axt (der Ghonds) vertilgt waren, sahen sich die Brahmanen, zur Wiederherstellung socialer Ordnung in kräftiger Fürstenhand, genöthigt, durch Feueropfer, auf Abu's Bergen, die Rajputen-Geschlechter (der Agnikula) zu schaffen, und unter den dunkeln (durch die Varna oder Farbe kastenartig abgeschlossenen) Eingeborenen südlichen Dekhan's boten sich, zur Abschwächung des Unterschiedes, die Weihen im goldaufwiegenden Wägen oder (in Travancore) die Wiedergeburt (des Raja) aus goldener Kuh*), sowie auch directe Bluteinträufelung, wie von den Kulin-Brahmanen (in Bengalen) gegen Zahlung gewährt. Les Bramins (in Calicut) sont les principaulx de la foy (s. Varthema), et quant le roy se marie, il cherche le plus digne et le plus honnorable qui soit et le faict coucher la première nuyht avecq sa femme à ce qu'il dépucelle („le Roy le contrainct"). Statt brahmanischer Weisheit genügte der Vorzug der Weissheit (in der Farben-Unterscheidung) in Tenasserim, wo der König „faict despuceler sa femme à quelque homme blanc, soit Chrestien en soit More, pourvu qu'il ne soit Gentil" (XVI. Jahrhundert), und in Arakan

*) The ceremony of being borne again from the cow's mounth (gomukha-prasava) takes place when the Horoscope foretells some crime on the part of the native or some deadly calamity to him (s. Atkinson). Ita quod dicunt se esse aeternos et in aeternitate (die Begharden) quod sunt ipsum regnum coelorum (cf. Joan), im Geburtsprivilegium (bei Brahmanen). Als Panja Kartakkel begreift Siva fünf Götter (Brahma, Vishnu, Rudra, Maheswara und Sadasiva) im Siva-matha (der Sivabhaktas), neben den Vishnu-matha (der Vishnubhaktas). Belo erhob den Himmel (bei den Mintra), because he found it in the way of his pestle, when he raised it to pound the padi (s. Hervey), wie in Mikronesien (als der Himmel zu niedrig). Die Stämme der erdbauenden Männer lebten frei von Arbeitsmühen (von Krankheit und Tod) bis Pandora, das Weib, Jammer und Trübsal hervorrüttelte (s. Hesiod), mit Hoffnungen (und ihren Täuschungen). Als **πίστις σοφία**, das lumen **κατὰ πετάσματος θησαυροῦ** lucis erblickend, aufwärts strebte, unter dem Zorn des **τριδύναμις (αὐθάδης)** sang sie, unter den Verfolgungen klagende Bussseufzer, (**μετάνοιαι**) bis aufgenommen (unter die **ἀοράτους**). Im Nous unterscheidet Aurelius drei Hypostasen (**τὸν ὄντα, τὸν ἔχοντα, τὸν ὁρῶντα**). Kleine Aenderungenen verschwinden in der Differentialrechnung (neben der Differenzrechnung mit endlichen Grössen). The soul is believed to dwell in the nape, „in shape to a bird inclosed in a cage" (bei den Bilqula), Shamans are able to see and to recover a soul; by laying their hands on the nape of a person, they are able to tell whether his soul is present or whether it has left the body (s. Boas). So wird das Seelisch-Lebendige dorthin verlegt, am „noeud vital" wohin electrische Hinrichtungen zielen, und wo das Kaltwaschen erfrischt (allmorgendlich).

waren für solches Geschäft die holländischen Matrosen gesucht (mit oder ohne Bezahlung, statt sonstiger Zuzahlung). Auch bei den Angekok, im sexuell apathischeren,*) obwohl zu nervöser Reizbarkeit (gleich javanischer Latha) disponirenden Norden wird das von den Paje (am Amazonas) als Recht beanspruchte „jus primae noctis" als „onus" betrachtet, der zu Abkauf berechtigt, während die Tibeter in Geschlechtsgleichgültigkeit sich mit der Polyandrie**) genügen lassen, statt polygamischer Ueppigkeit, die bei den Negern ihre practische Wendung erhält in Sklavendiensten der Frau (nach Maassstab der von den Kru abgedienten und ausgezahlten Löhnen zusammengekauft), und hygienisch gerechtfertigt (für Enthaltung bei Schwangerschaft und während der Säugezeit).

*) Wie durch Karma und deren Ursächlichkeiten, die der Welt-Erneuerung und -Zerstörung im Menschen liegt, für seine geistige Seite (in sittlicher Verantwortlichkeit), so führt auch das mikrokosmisch körperliche Bestehen auf das seinige, in sinnlicher Zeugungskraft. Als die Manas-putra oder denkgeborenen Söhne Brahma's durch Narada's Sankhya auf Jenseitiges hingewiesen waren, hatten Daksha's Töchter die fernere Schöpfung fortzuleiten, und in Betreff dieser erscheint das (auf geistigen Dhyana-Terrassen blühende) Männliche schwäch gebrechlich (im Mulamuli der Taleing), wogegen in der Yoni (mit den vollendeten Zeugungen der Yavana durch Parvati) die gesundkräftige Mütterlichkeit unterliegt, das Ewig-Weibliche (in der Göttermutter). Als im nackten Schweifen des Büsserlebens durch den Fluch der von ihm verhöhnten Muni (ascetischer Entsagung im Cölibat), Mahiswara seines Lingam's beraubt war, siecht alles Dasein auf Erden, bis die bekümmerten Deva in ihrem Umhersuchen das zu gewaltiger Riesengrösse emporgeschwollene Zeugungsorgan wieder auffinden, und jetzt (nach geziemender Verehrung) in 31 Theile zerlegte (21 für die Erde, 9 für den Himmel und 1 für die Unterwelt), und wie wenn bei den von Osiris' durch Typhon zerrissenen Körper der Phallus unter Isis' Umher-Irren ein verlorener bleibt, der Sohn einzutreten hat, wird Siva (oder Mahadeo) wiedergeboren, in Kindesform, oder Bala-Iswara, eine neue Weltschöpfung einleitend (mit Parvati als Liliswara). Wie nachdem Surya mit Trivastri's Tochter in Vollkraft Yama und dann (nach Abfeilung) mit dem Schattenbild Chhaia die menschliche Abbleichung in Manu gezeugt, und, wegen des durch die Muni abgefluchten Lingam Siva's, die Schöpfung kränkelt, war bei Nicht-Auffindung desselben aus den Gliedern des durch Typhon gestückten Osiris künstlicher Ersatz zu schaffen, so dass gegenüber dem ursprünglichen Sohne Horus, der an Sternekreisen (im Yama-Himmel) gesetzliche Grenze zieht, der schwächlich gebrechliche Harpokrates oder Har-pa-chrut (das von Osiris' Schattenbild mit Isis gezeugte Kind) geboren, in der Gottesgeburt als Bal-Eswara in Lilistan mit Parvati vereinigt (im Feuer des Sami-Baumes). Als 3 mal 7 Höllen finden sich (b. Manu) Tamisra (dunkel), Andha Tamisra, Maha-raurauva, Raurava, Naraka (der Schlangen), Kala-surra, Maha-naraka, Sanjivana, Maha-vichi, Tapana (Hitze), Sampratapana, Sanghata, Sakakola (Schmutz), Kudmala, Putimrittika (Gestank), Loha-sanku (mit Eisennägel), Rijisha, Panthana, Salmali, Asi-patra-vana (Schwertwald), Lohangaraka (Gluthkohlen).

**) In Brüderschaft (der Pandu). Neben den Gandhari waren Aparytae (Afridi), Satragyddae (Khatak) mit Dadicae (Dadi) unter die Pactiyae (Herodots) begriffen (mit scythischen Kakar, Rajputanischen Waziri, türkischen Stämmen u. s. w.). Die Sarwani wurden durch die Mian Khel vertrieben (in Verbindung mit den Bakhtiar). Durch den Sakhtunwali ist der Pathan zu Nanawatai (Asyl), Badal (Rache) und Melmastia (Gastfreundschaft) verpflichtet (s. Ibbetson). Im Unterschied von den Pathan (Indiens) und den Ghilzai (türkisch-persischer Abstammung) bezeichnet sich der Afghane als Ban i-Afghan oder Ban-i Israel, da von Saul (Talut) abstammend. Der Malik des Khan Khel (Chief house) im Stamm heisst Khan (bei den Afghanen) neben dem Jirgah (Rath). In the Peshawar district almost every herd man is called a Gujar (s. Ibbetson) gleicher Kaste mit den Jat (sowie den Ahir und Gola). The Gadis keep flocks of sheep or goats, and the Gujars wealth consist of buffaloes (s. Barnes). Die Kamboh's (in Kapurthala) claim descent from Raja Karan (s. Ibbetson). There wa sa Ahir dynasty in Nepal (neben Abhira „milkman"). Die Whattu-Bhatti (Montgomery's) leiten sich von Raja Salivahan (Vater Raja Raisula's). Almost every menial or artisan caste has a Bhatti-clan, and it is often the most numerous of all, ranking with or above the Kokhar in this respect (s. Ibbetson). While the Jaga or Bhat proper is the genealogist and the historian, the Charan and Birm Bhats are bards and heralds (unter den Rajputen). The Kanets are the low-caste, cultivating class of all the eastern Himalayas of the Panjab and the hills at their base, as far west as Kulu and the eastern portion of the Kangra district (divided into 2 great tribes, the Khasia and the Rao); in Kungra proper their place is filled by Ghirath's (s. Ibbetsont).

Als in den durch arische Einwanderung besetzten Strichen Indiens die Kshatrya (ihrem Namen gemäss) das (durch den Bogen eroberte) Land unter sich vertheilten (in Kshetra), bedienten sie sich brahmanischer Purohiten für die magischen Ceremonien des Cultus, bei denen ein Versehen seine Gefahren mit sich bringen konnte, wie die Perser opferten unter Zuziehung eines Magiers (zu Herodot's Zeit), nachdem das Priesterkönigthum (wie hellenisch im Basileus nachklingend) gelockert war, bis zu späterer Rivalität zwischen Mikado und Taikun, oder dem Tui-tonga mit seinem Kronfeldherrn (auch in Bogota und sonst vielfach). Nachdem dagegen die Büsser ihrem Vorgänger Agastya zum Süden hin gefolgt waren, änderte sich das Verhältniss zu den durch Varna in der Farbe bereits abgeschiedenen Kasten, die aus ihrer Niedrigkeit — an der Malabarküste mit Beschränkungen der Fetischkönige, wie in Cabinde, wo von den Verehrern Svami's Karren (gleich dem Juggernaut's) umhergezogen wurde — ohnedem zu den Fremden emporblickten, wie sich aus Heranziehung derselben zu Rassenverbesserung (unter Zahlung dafür) in Tenasserim und Arakan beweist (nach den Matrosen-Erzählungen aus der Entdeckungszeit).

So wünschten besonders die Königsdynastien (adlig) adelndes Brahmanenblut, weil göttlicher Herkunft entquollen, ihrem Geschlechte eingeträufelt, und legten demnach das

---

Two sons of the demigod, Bhim Sen Pandah, had each a son by the daughter of a Kalu-Rakhas or demon; one of these sons married a Bhotanti, who fed him with yak's flesh, so he and his childern by her became Dagis; the other son was ancestor of the Kanets (s. Lyall). The Bhatias are a class of Rajputs, originally coming from Bhatner, Jaisalmer and the Rajputana desert, who have taken to commercial pursuits (s. Ibbetson). Die Jatia (Jat oder „camel grazier") are said to obtain the services of Gaur Brahmans, während die Chamar (Mochi) oder Chamnkara „have to be content with the ministrations of the outcast Chamarwa Bhraman" (s. Ibbetson). The Jaga (Bhat genealogist) is a hereditary servant (für periodische Besuche des Stammes). Die im Streit aus dem Laghari-Stamm Ausgeschiedenen (unter den Beluchen) vereinigten sich den Aasrani als Hamsayaks (dwellers beneath the same shade). Die Hindki bauen das Land der Pathan (an der Grenze) oder der Pakhtana (Pactiyer). In the VII century the Khaibar tract was held by Rajputs of the Bhatti tribe and Yadubansi stock, subjects to the Raja of Lahore (s. Ibbetson), unter Ansiedlung der (mit Gakkar verbundenen) Afridi, gegen die Afghanen von Ghor (und die Suleiman). Durch die Brahui's aus Kelat vertrieben, zogen die Beluchen in die Soliman-Berge (die Pathan vertreibend). The language of the Hill Gujars (in Punjabh) is closely akin to the Hindi (of a peculiarly archaic type). The Man, Her and Bhular-Jats, are known as „asl" or original Jats, because they claimn a Rajput ancestry, but are supposed to be descended from the hair (jat) of the aboriginal god Siva (s. Ibbetson). Die Awan (in Jhalam) rechnen zu „the Zamindar or peasant class, as opposed to the Gakkars, and Janguas, who are Sadu or gentry (s. Ibbetson) im Titel (des Heiligen). The Dogras are Rajputs, (who inhabit Jammu). Unter den Waziri (mit Ahmadzai) erheben die Utmanzai Zoll von den Karawanen des Ghwalari-Pass (am Gomal-Fluss). Der Cabul-Pass bildet die Grenze zwischen Afridi und Momunds (mit Bajourees). Die Hirten (Kumaon's) wandern im Winter nach dem Bhabhur (an den Terai grenzend). To the Ghilzai and Lodi, and especially to the former, belong almost all the tribes of warrior traders, included under the term Pawindah (aus Ghazni), von den Beitanni (bei Derah Ismail Khan). Auf den Mirwari-Stamm (unter Kambas) folgten in Balochistan die Sewah, deren Fürst (in Kelat) gegen die Einfälle der Afghanen (und Rind Beloch) die Brahui (unter Kambar, von einem abyssinischen Pir stammend) zu Hülfe berief, von denen die Herrschaft dann usurpirt wurde, (mit Sewah's Flucht). Balochis (Bharuis bei den Brahuis) leiten sich von den Arabern (mit einer dem Persischen verwandten Sprache) aus Aleppo (als Abkömmlinge von Mir Hamra). Die afrikanischen Neger (oder Wasahuili) werden als Sidi angeredet (in Kuratchee) und die Araber an der Ostküste als Habschi (oder Abyssinier). Die Jat (im Panjaub) flüchteten aus Ghazai vor erzwungener Bekehrung zum Islam (zu den Sikh übertretend). Makran (s. St. John) leitet sich von Mahi-Khoran (fish-eater or Ichthyophagi).

„jus primae noctis“ den Brahmanen auf, als „onus“ (le Roi le contraint) in Calicut (s. Varthema).

Als dann, nach dem Zusammenbruch der durch die Chakravartin gegründeten Reiche (mythischer Tradition), bei dem neuen Aufwuchs aus der Zerstreuung, die im Dekhan in ihren Kastenrechten gekräftigten Brahmanen auch im Norden den entsprechenden Einfluss gewannen, wurden, an Stelle der vom Fuss des (autochthonen) Mena aufgedrückten Tika, bei der Königskrönung (wie wenn aus ägyptischer Priesterklasse geweiht), die zur Wiedergeburt aus heiliger Kuh bestimmten Riten den, verbasterten oder durch Feueropfer (in Rajputana) verjüngten, Kriegerkastlern auferlegt und diesen auch zur Pflicht gestellt, die Kreuzung zu suchen mit den Brahmasöhnen des heiligen Antlitzes gegen Zahlung vielleicht (wie für die Gunst der Kulin-Brahmanen üblich).

So im Hause der Kuru, das nach dem Untergang der Bharata zu Hastinapura auf den Thron erhoben wurde, ist es der Familienpriester, der den königlichen Wittwen Söhne erweckt, die Herrscher einzusetzen, für den grossen Krieg der Pandu (im Mahabharata). Bald fanden dann die Xatrya selber (oder die in ihre Stellung aufgerückten Vaisya) eine Ehre darin, dem, für Mahavira's Geburt vermiedenen, Brahmanenstande anzugehören, und wie die Apostaten sich stets als Fanatiker beweisen, wüthet besonders der aus königlicher in priesterliche Kaste übergetretene Visvamitra am übermüthigsten gegen seine früheren Genossen, wie in den Leiden des Königs Harichandra (und buddhistischen Jataka) erzählt wird, während Vasishta am Hofe Kosala's eher die Stelle des frühern Purohiten fortführt, obwohl auf höherer Stufe der Würdigung (und in die politischen Ereignisse eingreifend).

Auf Nanda Raja in Hastinapura (als letzter der Kshatrya) folgte (nach Hiuenthsang) in Sravasti (oder in Ujjain) Vicramaditya, der durch den Vetala die Weltherrschaft erlangt (nach der Vitalapancha-vinsati) und (in Mysore) Salivahana, als Jain (in Pataliputra), durch die von der Schlange belebten Thonfiguren Vicramaditya besiegend, doch vernichtet beim Flussübergang (s. Taylor) wegen Zergehens der Thonsoldaten (im Nerbuddha). Südlich vom Nerbuddha herrschte die Saka-Aera, nördlich die Vicramaditya's, dadurch verdrängt (nach dem Ayeen-Akberi). Der Rajputen-Fürst Rasala, seinem Vater Salwa (Salivahana) in Sialkot folgend, „at once set out for the Dekhan“ (s. Swynnerton). Von seinem Vetala über den Sohn eines zweijährigen Mädchens unterrichtet (betreffs der durch den Sesha des Godavery geschwängerten Mutter Salivahana's), zog Vicramaditya gegen Ujjain (und wurde besiegt, in Belebung der Thonfiguren). Auf Vicramaditya, die Brahmanen beschützend (in Shrawasti), folgt die Gupta-Dynasti (144 p. d.). Auf die Samundra-Pal Dynastie (des Jogi Samundra-Pal, der Vicramaditya's*) Seele fortzaubert) folgt (Deohara in Ayodhia bauend) der Jain der Sribastam-Dynastie (bis zur Herrschaft Kanouj's).

---

*) Nachdem Vicramaditya seine Era eingeführt, „erlangen die Buddha, kraft ihrer Weisheit die Fürsten beherrschend, durch Gegner schwer zu besiegen, das Uebergewicht, beseitigen andere Systeme, und vernichten, ihre eigene Lehre in der Welt einführend, alle Tirtha (oder Jaina Heiligthümer), bis der Lehrer Dhanesvasa den König Siliaditya (zu Valabhi) in der reinigenden Jinalehre unterrichtet, die Bauddha aus dem Land zu vertreiben und Çaitya an den verschiedenen Tirtha zu errichten (s. Weber), wie Mahavira prophezeit (im Śatrunjaya Mahatmyam). Von der Tochte des Baniyan in Benares durch den Naga gezeugt, belebte Salivahan Nagnansa (vom Töpfer aufgezogen) gegen den Tribut verlangenden König von Delhi die Thonfiguren (durch Śiva's Zauber, auf Parwati's Bitte) und als nach dem Siege, beim Kreuzen des Narbada, seine Soldaten zerschmolzen, wurde er von dem Raja in Benares als Raja von Badalgarh eingesetzt (den Tempel der Chaunsat Jogini bauend).

Vrishabhanath, in Asi („sword") und Masi („letters") die Beschäftigungen theilend und Gesetze gebend (unter Abfassung der Heiligen Schriften) ging in Moksha ein (als Jainesvar verehrt). Von seinen Söhnen folgt (in Ayodhya) Bharata Chacravarti (von Avasvati geboren), der, als in Moksha eingehend, seinen Bruder Gomateswara Swami (von Sunandadevi geboren) einsetzte, der in Padmanapuri herrschte (dann Nirwana erlangend). Pushpudanti, in Savitri geboren, lebte im Dekhan (unter den Sruta-Kevalis).

Als bei Rückkehr der zur Hungersnoth-Zeit Ausgewanderten, bei der Controverse über Weisskleidung in der Secte der Yavanija (unclothed ascetic's) Streit entstand, folgten die Nishpinja, den Pfauenwedel verwerfend, und dann die Dravida des Dravida-Atcharya's als Gegner Pujayapatasvami's (s. Taylor).

Rishabha (in Ayodhya) vertheilte die Beschäftigungen in Asi (Sword), Mazi (Ink), Crishi (Agriculture), Vanijya (commerce), und solche „arts of civilized life" (s. Miles) result from the strenght of the mind (bei den Jain). Im Uebrigen herrschte damals, in dem Uebergangsstadium von den Yugalia zum Menschthum, allgemeine Gleichheit, bis sein Sohn Bharata (Bruder Bahubali's oder Gomata-swami's) die Ungleichheit hervorrief durch Bildung der Brahmanenkaste aus der Elite der Frommen (neben Kshatrya, Vaisya und Sudra), für den Zweck der Dana (Bana), um beim Almosengeben Verdienst zu sichern durch Entgegennahme, wie die Elekten bei den Manichäern gewährten, sowie die Talapoine (im weiteren Entgegenkommen). Diejenigen Brahmanen, welche unter ihrem Raja, bei Richabdeo's Rückzug in das Waldleben, ihn zu begleiten dachten, hatten ihre Absicht aufgegeben, weil die Härte seiner schweren Büssungen ihre Ertragungsfähigkeit überstieg, und mit zunehmender Entartung wandelte sich die Achtung in bittersten Hass, so dass „killing a Brahman in effigie" unter den Eheceremonien der Jainas angetroffen wird, die indess in ihren Tempeln, neben den der Mali-Kaste entnommenem Gärtnern, zu den Puja-Ceremonien Brahmanen verwenden (dadurch freilich degradirte, bis zur Unfähigkeit am Familienopfer Theil zu haben), während anderseits die Jain-Pandit die Ehrenbezeichnung von Jain-Brahmanen beanspruchen (b. Dhermia).

Die Ugra-Khula und Bhaga-Kula, von Rishabha eingesetzt, gehören zur Kshatriyayati (nach Atmaran-ji). The Jain-Brahmans are all Vaidya (s. Buchanan). The Jainas are divided into the 4 Hindoo castes (and 4 states); die Kasten heissen (vom Geschlecht) Jati (b. Bundela).

The son of Nedishtha, named Nabhaga, became a Vaisya (unter Manu's Söhnen) und in seiner Nachkommenschaft folgt Bandhumat (Grossvater Buddha's) auf Kevala (Nara's Sohn). Nabhaga, Sohn Aristha's (in der Vayu-Purana), heirathet die Tochter eines Vaisya (nach der Markandiya-Purana). Als Marudevi von dem Stier (Vrishabha) träumte, „instead of calling a Brahman to interpret particularly her dreams, Nabhi performed that office himself" (s. Stevenson), als Patriarch (priesterköniglich).

Als dem Beispiel seines Vaters Rishabanath folgend, Bharata Chacravartin, der Beherrscher Barata-xetra's (aus seiner Residenz zu Ayodhya), in Moksha eingegangen, herrscht sein Bruder Gomata-Raja oder Gomateswara-Swami (in Padmanabh-pur), „since his death, the people worship him, in all respects as Jineswara or God" (s. Charucirti Acharya), als Rüsi oder Rishi (ohne in die Tirthankara eingerechnet zu sein).

An account of Gomata-Raja is given in the book Gomata Raja Charitra (s. Buchanan), sowie über den Königssohn Brahma, als Devata („the favourite servant of Gomata Raja"). In dem Gomata-sar betitelten Buche (der Digambara) ist das Leben Gomata's beschrieben (der Text in Magadhi, der Commentar in Sanscrit).

Wenn mit Ausfall Rishabha's (und Bharata's), Nabhi Raja (Sohn Bahli Swami's und Sachetapurapatna), als Vater des „Gomate" figurirt, verschwindet er im heiligen Teich, und Gomateswara stirbt auf Kailasa (in sivaitischer Version). In Gomati (Dvaraka's) findet sich das Kloster Sarada-matha (Sankara-acharya's). In Gomati, dem vornehmsten Kloster in Khotan, wurde das Mahayana studirt (zu Fabian's Zeit). Brahma begründet sein Reich in Bahraich oder Brahm-aich (zwischen Gumti und Sarju). From the original Prakrit of Guatami-putra, the Bhagavat has by transposition formed Gomati-putra (s. Stevenson) im Namen Gautami-putra (der Andhra).

Den Tempel Madrapur's erbauend, brachte Chamundra Raja das Gottesbild dorthin, um welches Rama und Lakshman mit Ravana gekämpft hatten, um es in der Mitte der von ihm siegreich durchzogenen Welt aufzustellen (zu Indrabette), für Gomate-suare-Swami (in Nachfolge von Budja-willi-Swami und Bauho-billi-Swami).

Nachdem Chamunda-raja das durch Maya (den Baukünstler der von Ravana beherrschten Riesen) gefertigte Bild Gomata's aufgestellt hatte, wurde die Waschungsweihe (Panchamrita Snana) durch Padmavati vollzogen (in Belagola) und eine Umfriedigung zugefügt durch Ganga-Raja (der Hoysala-Bellala). Das nach Dakore versetzte Idol in Gomati Dvaraka wurde durch Sankacharya erneuert (und durch Vallabhacharya in Begt). Das Idol in Belagola der Jains „represents a celebrated ancient Nirwan-penitent, called Gautama" (younger son of Adiswaranath).

In Karkal wird die Figur Gumpta's oder Gumta-Rajah's verehrt (als Gautama). In the Bastis are worshipped the images of 24 persons, who have obtained Siddhi or become gods (at Kurkul); in the temples called „Bettu" the only image of a Siddhi is that of a person, called Gomata Raja, who while on earth, was a powerful king (s. Hamilton). Die Statue Bahubali's wurde durch Sri Verapandyesin, Sohn Bhairavendra's (der Mondrasse) in Karkal aufgestellt (als Sohn Vrishabanath's).

Die Jainas in Karkal wollen vom „Mount Abou" eingewandert sein; „the gigantic image of Gautama Swami" steht auf einem Hügel, „the figure is erect and bears on Egyptian look" (s. Murray). Im Tempel gegenüber finden sich in vierfacher Wiederholung (nach den Himmelsrichtungen der Thüren) die drei Tirthankara Ari, Mali und Munisuvrata, aufrecht gestellt, mit einem Nimbus, als Heiligenschein (neben einem kleineren Bilde Parsvanath's).

Bhadra Bahu, Sohn des Brahmanen Soma Sarmma (Purohita des Königs Padmarada in Kotikapura) wurde (als letzter der Sruta kevalis) von Govarddhana Mahamuni (im Diksche) geweiht (nach der Rajavali kathe). Chandragupta (König von Pataliputra), von der bevorstehenden Hungersnoth unterrichtet, dankte ab (für seinen Sohn Sinha Sena) und verblieb mit Bhadra Bahu als Schüler (während Upadesa von Visakha Muni ertheilt wurde, zum Weiterwandern in die Chola und Pandya-Ländern), die Fusstapfen verehrend, wo Bhaskara (Senha Lena's Sohn) die Stadt Belgola baute (s. Rice). Bhadrabahu und Chandragupta Acharya went to the Dakin (from Ujjain), Bishakha Acharya went in advance (s. Delamaine). Chandragupta dankte ab (für seinen Sohn Sinha Lena), um Bhadra Bahu zu folgen (dessen Schüler in den Königreichen der Pandya und Chola siedelten).

In der Erklärung von Chandragupta's Traum prophezeit Bhadra Bahu-Muni den Untergang der Kshatrya (s. Taylor). Bhadrabahu (auf dem Wege nach Nepal) belehrte Sthulabhadra für die Synode in Pataliputra (nach Hemachandra). Bei der Auswanderung der Jainas von Ujjayani nach Sravana Belgola, starb dort Bhadra Bahu (Schüler Mahavira's). Bhadra Bahu (one of the Sruta Kevali or hearers of the first master) verblieb

(bei der Auswanderung von Ujjain) in Sravana Belgola (s. Rice) mit seinem, Diksha übernehmenden, Schüler Chandra Gupta (seine Fusstapfen in der Höhle zurücklassend), von welchem über seines Lehrers Tod, Visakha Muni (of the Dasapurvis) unterrichtet wurde (beim Zurückführen der Auswanderung).

Das (Ravana zugeschriebene) Colossalbild Gomateswara's*) oder Gummatesvaras

*) Auf dem Wege zum Gott Gomateswara in Sadanapura, kam, (vom Jaina Kshettri Pandu stammend), Chamunda-Raja, König von Dakshina Madura, zu dem Gott Gomatesvara-Sravana in Belligola Kshettra (nach der Sthala-Purana). Samudra Rajah (in Mathura) fertigte eine Gomateswara ähnliches Bild (das sich in Pathanapuri fand) als Minister des Königs Rajah-Mulah (in Mathura). Von Kumaradevi (aus dem Geschlecht der Vaisali) geboren, unterwarf (in der Dynastie der Gupta) Samudragupta (Sohn Chandragnpta's die Könige Dakshinapatha's (230 p. d.). Swami Bhadra Bahu last of the Sruta Kevalis) war (bei Auswanderung aus Ujain) durch Chandragupta begleitet (King of Pataliputra). Gotuma Swami (Schüler Mahavira's) gehört als Brahmane zur „Gautama family", whose personal name was Indrabhuti s. Growse). In Shravan-belgola, wo Bhadra-Bahu (von Chandragupta begleitet) starb, wurde das Colossalbild Gomateswara's aufgerichtet durch Chamunda-Raja (60 a. D.), und die Umwallung durch Ganga-Raja (der Hoysala Ballala). Bahubalin, als Sohn Vrishabhanatha's wurde in der Meditation überwachsen. Bhadrabahu findet sich unter den 6 Sontakevalin (bei Hemachandra). Auf dem ersten Absatz, beim Aufsteigen am Indragiri, findet sich am Portal ausser Vishnu, eine Figur Lakshmi's; dann folgt eine Terrasse mit Tempeln (Musikanten und Tänzer am Portal), und oben die Colossalfigur Gomatischwaras, mit den Figuren der Tirthankara im Umgang. Die Colossalstatue von Bahubalin (in Karkala) wurde durch Sri Virupandyesin, Sohn Shairavendra's, geweiht (s. Burnell). Chamunda Raja (Minister des Königs Rachamalla von Madura) begründete die Ansiedlung der Jain in Belligola (nach der Chamunda Raya Purana). Von Ganga-Raja wurde die Einfassung von Sravana Belgola erbaut (s. Rice). Hemasitala, der Bauddha-König von Kanchi, wurde durch Akalanka aus Sravana Belligola (im buddhistischen Colleg zu Pontagana erzogen) zum Jainismus bekehrt (VIII. Jhdt.) Von dem Jaina Kshettri Pandu stammend, kam Chamunda Raja (König von Dakshina Madura) auf dem Weg nach Pandana-pura (um Gomatesvara zu verehren) nach Sravana Belligola Ksettra (wo Siddhantacharya als Guru des Math eingesetzt wurde). Die Fürsten seiner Familie stellten Bilder Gomatesvara's und Gomatipuri's auf (nach der Sthala Purana). Chamunda Raja (Minister des Königs Rachamalla von Madura) begründete die Ansiedlung der Jain in Belligola (nach der Chamunda Raya Purana). Die Gomitra (der Brahmanen in Guzerat) wohnen in Ambaji Mata (bei Mount Aboo), die Gometirale am Gomti-Fluss (s. Sherring). Gomutra syapisyat (bei Panini) might there be (a drop) at least of Gomutra (s. Kashinat Trimback Telang) Maya the carpenter of the Giants, at Ravana's request, was the sculptor (s. Mackenzie) Gomatesvara's (in Sravana Belagola) Das Charakteristische im Kybele Dienst war die Procession, beim Umzug der in die verschiedenen Grade der Kybele-Weihe aufgenommenen Priester und Ministranten durch Dörfer und Städte mit wildem Getümmel und heiligem Ululatus (s. Pfau). Badrabahu hörte das Ulu-Gemurmel seines im Dekhan vorübergehenden Vaters (Rishabha). Die Colossalfigur Madhukaitub findet sich neben Akashganga in Mandragiri. Gomata swami trat als Heiliger auf unter den Jaina (Yoga übend) nach der Zeit Mahavira's. In Padmapuri herrschte Adithirtankara (vermählt mit Sunadadevi) als Vater von Gomata-Swami. Gomata wird als Jinaswara verehrt (s. Charucitri). Der Magier Gaumata erklärte sich für Bardiya, Sohn Kurus, (brother Kambujiya's), nach der Inschrift von Behistun, als Cometes (bei Trogus Pompejus). Gaotama (Gaotuma) oder Gaotema, der Böse, wird widerlegt durch Lösung seiner Fragen (in der Avesta). Gaumata empört sich in Pisiyanvada (am Berg Arakadris). Gaumata erklärt sich für Bardiya, Sohn des Kurus und wird in der Festung Cikathanvatis im Land der Nisaya Mediens durch Darius (mit Hülfe Auramazda's) getödtet (nach der Inschrift von Behistun). Nisa liegt zwischen Bakhdi Baktra und Mouru oder Merv (im Vendidad). Der Magier Sphendadates wird von Kambyses in der Herrschaft Baktriens eingesetzt (nach Ktesias). Kuru (Cyrus) heisst Sohn Kambujiha's (in der Keilinschrift von Senkereh). Kambyses liess seinen Bruder Smerdis tödten, weil geschulter im Bogenspannen (nach Herodot). Pseudosmerdis heisst (bei Ktesias) Σφενδαδάτης (Isfendiar). Neben dem Magier Cometes (s. Justinus) wird Oropasta an Smerdis Stelle gesetzt (als Pseudo-Smerdis). Der Sturz des Magier Gomatis (Gaumata) oder Smerdis durch Darius (in der persischen Verschwörung) wurde durch das Fest der Magophonia gefeiert, von den Juden als Purim (für eigne Rache). Darius stellt die von Gaumata zerstörten Tempel wieder her (nach der Inschrift in Behistan). Mit Nabhi-Raja schloss

wurde in einem Traum Chamunda Raja (Bhuja-Bali oder Bahu Bali) enthüllt, „minister of Raja Malla, the Pandya king of the southern Madhura“ (s. Rice). The Jain chronicles connect their Tirthankara Parswanatha with Persia (s. Rice). Als Bruder Bhuja-Bali's (Sohn Nati's) errichtete Bharata (Sohn Adi Brahma's), als Rajarshi, in der Stadt Padanapuri „a bimba or image of Bhujabali“ (nach der Bhuja Bali Charita). This Bhujabal received the new (abhinava) name of Gummata (s. Rice). Nach Mahavira (in der Inschrift von Sravana Belagola) there arose the adorable great Rishi Gautama ganadhara (s. Rice). „An image, self formed from earth, under the shape of Gomat Iswara Swami, which Ravana, the monarch of Racshases, worshipped to obtain happiness“, fand sich in Belagola (in ancient times). Von dem Bilde Gomat Iswara Swami's in Padmanabh-puri hörend (by a travelling merchant), Chamunda Raja, Minister des Königs Rachamalla zog (unter Zustimmung Sinvananda Acharya's) nach Belagola, und wurde im Traum durch die Fee Cushmandama von dem „sacred temple of the Jain worship on the summit of Chandragiri, which was founded by Chandragupta Maharaj“ unterrichtet, sowie von dem „image of Gomat Iswara Swami“, (18 times man's height), on the mountain of Indragiri, equal for miracles to the image that was in height 52 fathoms at Padmanabh-pura (the successors of Sinvanda Acharya resided here). The Chamunda Raya Purana contains a history of the 24 Siddhas (die Loca Swarupa der Erdgeschichte).

Brahma (der Jains) „is a devata and the favourite Servant of Gomata Raya“ (s. Buchanan) Gomiteshwaru-swamee (son of Rishabha-deva) reigned at Oude (s. Ward). Gotama, Bruder Bharadhwaja's (Sohn Karna's in Potala, aus Maha-Sammata's Stamm), wurde (des Mordes einer Hure ungerechterweise angeklagt) gepfählt, aber seine Söhne folgten dem kinderlosen Onkel (als Angirasa, Surya, Vansa, Gautama und Ikshvaku), und Ikshwaku Viridhaka's Söhne (aus Ikshwaku's Stamm) wandern aus nach Kapilawastu (nach dem Kagyur). Neben Sri Gummata-Jineswara (auf dem Hügel Chikabetta) Bhairava einen Chaityalaya oder Jain-Tempel (in Karkal) bauend, „set up images of the Tirthankaras Ara and the saint Malli and Suvrata at the four points of the compass“ (s. Walhouse). Bharata Chacravarti (Sohn Vrishabhanathas Tirthankar's) überliess das Reich (von Ayodhya) seinem jüngeren Bruder Gomateswar Swami (in Padmanabh-pur) als Jinewara (nach Erlangung Nirwana's) verehrt (bei Charucirthi Acharya). Gomateshwara gehört nicht zu den Tirthankara, erhält aber Verehrung als Rüsi (wegen seiner Heiligkeit).

Von Mahasamata's (Karna's Vorvater) Söhnen herrscht der dem religiösen Leben ergebene Bharddwaja (in Potala), an Stelle seines ungerecht gepfählten Bruders Gotama, dessen Sohn Ikshwaku folgt und unter seinem Nachfolger verbannt Ikshwaku Verudhaka, in Bevorzugung des Sohnes aus zweiter Ehe, seine Sakya genannten Söhne (nach Kapila's Einsiedelung wandernd). Charata Chacravartin (von Avasvati geboren) herrscht über die Erde, als Bharatashetra (in Ayodhya), nach seines Vaters Vrishabhanatha Dahingang, und dann „proceeded to

---

die Reihe der Kulakaras (Patriarchen) in Siebenzahl (vorangehend). In Panvudhanapuri (unter Chamunda Raja) wurde Gomata-swami geboren (für Sravana Belagola). Bahubhadru repräsentirt die Drishtivada als letzter Lehrer der Purvas (neben den Häretikern der Ajiviya und Terasia). Als Bahubhadru zurückgekehrt, fand er, dass Mönche der Digambara, durch Hungersnoth gezwungen, in den Dörfern Almosen zu bitten, Kleider angelegt hatten (als Swetambara). Unter Mahratten (in Puna) werden (b. Moor) nackte Heilige erwähnt (women will sometimes kiss the holy men). Those who pursue in the steps of the holy Bhadra Bahu along with the great Muni Chandra Gupta will acquire unshaken faith and by reverence attain to the world of happiness (heisst es in der Inschrift von Srawana Belagola).

Mokscha" (Mekkha), seinen Bruder Gomateswara Swami (von Sunandadevi geboren) einsetzend, der in der Stadt Padmanabh-pur herrschte, „in the end, he attained (Nirwana) beatitude in heaven and departed; since his death, the people worship, him in all respect, as Jineswara or God" (v. Charucirti Acharja). Unter Harishandra's Nachkommen wird König Bahu (Vater Sagara's) durch die Haihayas und Talajanghas aus seinem Reich vertrieben (nach der Vishnu-Purana). Taprobane (s. Onesikritos) war von den Palaiogoni bewohnt (zu Megasthenes Zeit), als Patalene (Patala's).

Die in Ceylon schiffbrüchigen Chinesen des „Sonnensohnes" betitelten Königs hatten ihren Capitän zum König von Ceylon erhoben, als „Herr der goldenen Sonne" (oder der „geliebteste Sohn der stets bewegten Sonne"), von dem Lankanw Pati Mahadeseyn (der geliebteste Herr der ganzen Insel) stammend, als Vater des Lankauw Singe Mahaduseyn (der geliebteste Löwe der Insel), und dann folgt Marasinge Mahadaseyn (v. Baldaeus).

Als unter den drei Naga-Reichen Krieg ausgebrochen war, zwischen Tshulodara, König von Naga-Dwipa (mit Manyakketa, König zu Kelani verbündet), und Mahodera, König von Vadunagobe-Naga-Bahaunea, kam Gautama zum Friedensstiften nach dem Schlachtfeld auf Maninaga-devaini (bei Jaffna), und wurde (nach Versöhnung der zwei Feinde) von Manyaketa eingeladen, auch weiterhin Ceylon zu besuchen (wo der Grundstein für die Dagobe Kelani's gelegt wurde).

Indrajit (Ravana's Sohn) wurde nebst Kumbhakarna (Ravana's Bruder) in Colossalstatuen verehrt (im Dekkhan). Das Bild (self formed from earth, under the shape of Gomat-Iswara-Swami) von Ravana verehrt, wurde durch Chamunda Raja besucht (als Minister des Königs Rachamala). Das Colossalbild in Karkala (Bahubalin's) war durch Sri Virapandysin geweiht (s. Burnell). Vor der Colossalfigur Gomateswhara's (in Karkhal) sitzt Brahmadeva auf einem Steinpfeiler, in welchem die Figur Chitala's eingemeisselt ist (mit Speer in der Hand). Das Colossalbild Gomateshwara-Swami's wurde von der See verschlungen (in Padmanabh-pur). Von Siva geschaffen, vernichten die Könige von Chola, Chera und Pandya den in Trichinopoly befestigten Salivahana, Verehrer Sarpeswara's (in Ajodhya).

Die nach der Inschrift von dem ruhmvollen Staatsdiener Chandragupta (in der Gupta-Dynastie) zu sühnende Sünde wurde im Tapti abgewaschen (nach den Traditionen zu Broach), und aus Samudragupta's Herrscherglanz, von Malwa aus die Fürstenthümer Daxinapatha's durchdringend, mit den Beziehungen zu Daivaputra Shahi Shahan (ἐκ γένους θεῶν) fällt ihre Beleuchtung auf die Vorgeschichte Belagola Sravana's (mit der Auswanderung von Ujjain). In der (bei Untergang der Gupta mit Navajanagupta) durch Bhatarka begründeten Dynastie der Ballabhi herrschte (als Sridharasena's Nachfolger) Siladitja († 545 p. d.). Von Dhruvasena IV (in der Ballabhi Dynastie) wurden die aus Kalinga eingewanderten Brahmanen verehrt (als Devabrahman).

Zu Gokarna (nördlich von Mangalore), von wo Parasu-Rama seine Axt geworfen (bis zum Cap Comorin), baute Ravana auf der Rückkehr von Kailasa einen Tempel für Shiva's Lingam (dessen Niedersetzung in Baidanath durch brahmanische List bewirkt war). Die Verehrung Ravana's hat sich unter den Katodi's erhalten, in den Waldgebirgen bei Nashik, wo im Zusammentreffen mit Rama, die Nase Sarpnakha's durch Lakhsman abgeschnitten wurde. An Nashik und seine Felsentempel, sowie die Quellen des Godaveri (zu Trimbak) knüpft sich die Legende vom Rishi Gautama und der ihm vermählten

Ahailaya (mit den weiteren Folgen), und (nach Hardy) besitzen die Ceylonesen mancherlei Erzählungen über die Kämpfe zwischen Brahmanen und Buddhisten (am Godavery). In Bahu (Bahu-Bali's) liegt die Bedeutung der Macht unter dem Symbol des Arms, wie in Megabazes (Mahabahu) oder Artaxerxes Longimanus (aus Bazu). Aryavarta (b. Hemachandra) is the native land of Jinas, Chacris and Arddhachacris, situated between the Vindhya and Himadri mountains" (s. Colebrooke) unter den Varsha (der Jainas), als Bharata-Airavata and Videha (mit Kuru).

Wenn der heilige Insel-Continent Lanka,*) als ein Antichthon, eine Gegenerde (bei den classischen Geographen), gefasst wird, so ragt aus solchem Ausläufer, in Indiens

*) Taprobane, aut grandis admodum insula aut prima pars Orbis alterius (Hipparchus) dicitur (v. Pomp. Mela) Taprobanem alterum orbem terrarum esse diu existimatum est, Antichthonum appellatione (v. Plinius). Der König Ceylon's war nach Art des Bacchus gekleidet (zu Plocamus' Zeit). Zohak schickt den Admiral Gorshap zu Hülfe des Maha-Raja in Indien gegen den aufständischen Statthalter Ceylons (nach der Gorshap-Nameh). Auf den Zindanbaba (Adam's Pik) hört man (in Ceylon) das Wasser des Paradieses (an den Mondkreis reichend) rauschen (v. Marignola). Aschref besingt Iskander's Seezug nach Serendib (XV. Jhrh.). Palaesimundu (Taprobane) war von Palaeogoni bewohnt in Ceylon oder Salice (Sinala oder Sinhala). Taprobane (s. Bopp) heisst Büster-Wald (Tapovana). Am Fusse des Fusstapfberges (in Ceylon) leben die von dem Erzvater Enoch gestifteten Geistlichen (s. Marignola) neben Kain's Nachkommen (in Kota). Aus Nachkommenschaft der über die (von Brahma mit dem Wasser geschaffenen) Rakshasa herrschenden Könige Heti und Praheti wurde (nach Tötung Mali's durch Vishnu) sein Bruder Malyavat von Sumali aus Lanka nach Patala getrieben (wie Rama durch Agastya belehrt wird). Als Sumali bei einem Besuch auf der Erde Kuvera (der Lanka in Besitz genommen) seinen Vater Visravas besuchen sieht, schickt er seine Tochter, Kaikasi, mit ihm zu buhlen, und so wird unter Visrava's Söhnen Ravana geboren, dem Lanka von Kuvera abgetreten wird (auf seines Vaters Rath). Durch Mahadeva's Magik unsichtbar, bindet Meghanada oder Indrajit (Ravana's Sohn) Indra (beim Kampf der Rakshasa mit den Göttern). Von der Tochter des Muni Bharadvaja geboren, als Sohn Vaisravana's (Sohns Pulastya's) durch die Tochter des königlichen Rishi Trinavindu, erhält Kuvera die Stadt Lanka, von Vikramaditya für die Rakhasas gebaut (aber aus Furcht vor Vishnu verlassen). Bei Trichinopoli findet sich Tri-siva-pilly, als dreiköpfige Rakshasa. Als Visvakarman den goldenen Tempel Lanka's für Shiva baute, wünschte Parbati auf den Bergen des Himalaya (in Kailas) zu bleiben, und da Shiva den luxuriösen Ort für Meditation nicht geeignet fand, übergab er ihn an Kuvera, der von Ravana (nachdem er Surya, Yama und die andern Götter besiegt) ausgetrieben wurde. Die Yakshi unter Kuvera wohnen in Alkapur. Als Gottheiten unterscheiden sich Vaimanicas, Bhuvanapatis, Jyotishas und Vyantaras (bei den Jains). Gaviputra Vaisravana (Kuvera) aus Pulastya's (des Geistessohn's Brahma's) Geist geboren, erhält bei directer Hinwendung zu Brahma, die Stadt Lanka mit dem Wagen Pushpalla, und besänftigt seinen Vater (in der Zornesform Vaisrava's), durch Vermählung mit Pushpotkata (Mutter Ravana's und Kumbhakarna's). Malin (Mutter Vibhishana's) und Raka (Mutter Khara's und Suparnakha's), wurden von Ravana, der in der Kunst der Veden durch Opfer die Gunst Brahma's erlangt hatte, aus Lanka vertrieben (nach dem Mahabharata). Mit der Tochter des Muni Bharadvaja wurde Vaisravana Kuvera gezeugt durch Visravas, Sohn der von Pulastya (wegen Singtanzes bei der Einsiedelei) verfluchter Tochter Trinavindu's (nach dem Ramayana). Aneiraman, Sohn Ravana's, von diesem zu Hülfe gerufen, führte Rama mit Sita und Lakshman, in sein Reich Pattala (als König von Pattala), von wo sie durch Hanuman, der in Gestalt von Devi ihn tödtete, auf den Schultern hinausgetragen wurden. Jenseits des Dewala (mit Vishnu's Figur) im Vihara (zu Dondera), zwischen alten Steinpfeilern und Steinthoren, sowie Treppenstufen, findet sich an der in das Meer auslaufenden Landspitze über den Felsen eine Steinumschliessung durch Säulen, als Singhasana oder Sitz des Königs, seit der Gott Kattragamma dorthin gekommen. Indrajit (Ravana's Sohn) wurde nebst Kumbhakarna (Ravana's Bruder) in Colossalstatuen verehrt (im Dekkhan). Das Colossalbild Gumta-Rajas oder Gomateswarah's in Yenar wurde von Jakkanachari verfertigt, gegen den, im Steinhauer Kalkatti und seine Frau (nach dem Selbstmord) spukenden Bhut; im Tempel daneben findet sich das Bild Satisvara's, von Vira Timma Raja mit Land beschenkt (s. Walhouse). Heti (mit Praheti) bei Schöpfung der Wasser durch Brahma zu Hütern eingesetzt (unter den Rakschasas zeugte mit Kala's Schwester den Sohn Vidyutkesa, und dieser mit Sankatankata

Geschichte, ein Stück des Südlandes hinein, das mit Einführung der Cocosnus durch den bei Beligama in Fels gemeisselten König oceanische Fragen stellt, zunächst betreffs Indonesiens und chinesischer Handelsfahrten.

Als in der Varaha-Avatara, aus deren Fluth die von Hiranyaksha geraubten Vedas zurückerkämpft wurden, die Wasser (in Guzerat) verlaufen waren, standen sich, von Viwascarma zum Gleichgewicht der Welt begründet, zwei Städte gegenüber, Ayodhya, die Residenz der Sonnen-Dynastie, und Lanka auf Tapobrane (dem Büsserlande.)

Die Herrschaft Kuvera's, Königs der Jaksha (in der Gottheit des Reichthums den friedlichen Handel allegorisirend), wurde in den äussersten Norden, nach Khotan (für den Karawanen-Weg nach China), verlegt, als der im fernen Süden goldschimmernde Thronsitz auf Serendwipa, dem von Schiffen der Siner oder Serer besuchten Eiland, in die Hände seines Bruders Ravana und wilder Raskhasa's gefallen war, aber auch damals schon die Schriftkenntniss verbreitend, welche auf den, von Leichen in Händen gehaltenen Palmblättern, durch die aus Guzerat abgesandten Entdecker angetroffen worden waren (auf Java's Sumatra).

Nach dem Jain-Ramayana (in der Hale Kannada-Sprache) „there existed in the South three great empires or Kingdoms, the Rakshasa-Kingdom, with the Capital of Lanka, the Vanara Dhvaja Kingdom (of the monkey flag) in Kishkinda and the Vidhya dhara Kingdom“ (s. Rice). Auf den Monumenten Angkor Vat's am kambodischen See tanzen die Vidhyadhara, zur Melodie vielleicht der Gandharwas, wie an Indra's Hofe gespielt, auf dem Meru (himalayischer Bergländer).

Von der Pracht der Pandu-Stadt singt Valmiki, als er den zu Lanka's Eroberung von Ayodhya ausgezogenen Helden feiert, und seine Bundesgenossenschaft mit dem Häuptling aus Pavan's Stamm, um von den gleich Marut behenden Affen, auf dem Feld-

(Sandhya's Tochter) den Sohn Sukesa, der von Siva (und Parbati) mit himmlischer Residenz beschenkt, mit der Gandharvi Devavati die Söhne Malgavat, Sumali und Mali zeugt, welche durch Visvakarman die Stadt Lanka (auf dem Berg Trikuta erhielten (auf Indra's Befehl erbaut). Als die bedrückten Rishi sich an Mahadeva wandten, sandte dieser sie zu Vishnu, welcher die den Himmel stürmenden Rakshasas nach Lanka zurücktrieb und bis Patala, wo Somali herrscht, der (nach der Oberwelt zurückkehrend) Lanka in dem Besitz Kuveva's findet, und seine Tochter Kaikasi mit Visravas vermählt, um Ravana, Kumbhakarna, Surpanakha nnd Vibhiskana zu gebären. Mit Mandodari (Tochter des Asur Maya vermählt) erobert Ravana die Stadt Lanka (Kuvera vertreibend). Ilavar or Eeloover (Shanars and Teers) is derived from Ilam (Ceylon). Mátara (Muture), früher Maha-tota (der grosse Hafen) zwischen Matara und Dondera (Duindera, oder Wohnsitz der Götter) geheissen, liegt am Fuss der Hügel Na-wimana, als frühere Stadt der Naga-Könige, mit einer Höhlung im Innern, so dass der Boden beim Aufstossen dröhnt, und dort sind römische Münzen gefunden (in einer Urne). Nachdem Buddha, auf dem Gebiet von Mahodara (des Schlangenkönigs Schwiegervaters) seine Fusstapfen am Boden des Kelany-Flusses zurückgelassen, wurde er von Gott Saman-deva-Raja zum Besuch von Samanta-loota (Adam's Pik) ersucht, um dort gleichfalls seine Fusstapfen zurückzulassen (nach der Saravajna Gunalankara). Vom Naga-König Maniakkhiko im Königreich Kalyani empfangen, besucht Buddha die Stätten künftiger Dagoben (nach dem Mahawanso). Vor Empfang durch den Naga-König Maniakkhiko (in Kalyani) begab sich Buddha zu Medlabu nach Dighavapi (nach der Dipawansa). Wibisana (Bruder Ravana's) wurde in Kelani verehrt (v. Forbes). Nach Versöhnung der Naga-Könige Chulodara und Mahadara begab sich Buddha zu Kellania-ganga, auf Bitten Miniasa's, Onkel des Naga-Königs Mahodara (v. Forbes). Sudhadewi, Tochter des Königs Tissa, im goldenen Canoe (zum Stemmen der die Küste von Kelania überschwemmenden Fluth) ausgesetzt, herrschte in Wihari-dewi (als künftige Mutter Maitreva's).

zug gegen Lankapura, das Material herbeitragen zu lassen für die Meeresbrücke, wo die Perlen gefischt werden (zu Ramesvar). Als Herakles die Reiche der Pandu durch Indien verbreitet, sammelt er am Südmeer (bei Megasthenes) weiblichen Schmuck, um seine Tochter Pandeia zu zieren (mit Perlenbändern).

Gleich dem König Kashmirs dehnt Samudra-Gupta seinen Feldzug aus bis Sinhala, der von Wijeja in Besitz genommenen Inseln (aus dem Sinha-Geschlecht). There were Sapho-merchants, resident in Ceylon (zur Zeit Fahian's) als „Sabaeans" (s. Beal). All earlier civilisation in Southern India (s. Burnell) „in connected with the Jaina". Hiuenthsang who visited the Telugu and Tamil countries (639—620 p. d.) mentions, that the inhabitants were chiefly Nirgranthas (Digambaras).

In der die Blüthe der Gupta-Dynastien zeitigenden Periode (zwischen dem Abschütteln der indoskythischen Invasion und vor dem Heranziehen der islamitischen) breitete sich deren durch Zeugnisse der Inschriften und ihrer Charaktere (auch bei den Chalukiya) bis Kambodia's monumentale Wunderwerke gespiegelte Cultur, die sich durch Vallabhipuri im Besondern mit den Jainas verknüpft (im Verkehr Guzerat's mit den Pilgerplätzen des Dekhan).

Zu dem, Gumpti in Malabar zugewandten, Volkscult durchklingt die Erinnerung an Gomata (und Gomti) die Geschichte des Dekhan, dessen Fürsten die Füsse ihres Besiegers Königs Gomatiputra, verehren (nach der Inschrift der Badrayaniya-Secte in Nashik), the lord of Dhanakataka (in Bhandankar), Vater Sri-Pulimat oder (b. Ptol.) Siri-Polemaios in Paithan (neben Baleocuros in Hippocuros). Gotamiputra was a Satavahana (Salivahana)-Paithan, in Kämpfen mit Vicramaditya (dem König von Ujjain).

Aus Ujjain (während der Hungersnoth) oder aus Magadha (mit dem in den Stand der Muni übergetretenen König Chandragupta, Vater Sinha Sena's), wandert, — als Sohn des Brahmanen Soma Sarmma (nach dem Rajavali Kathe), Purohita des Königs Padmarada (in Kotikapura) — Bhadra-Bahu, der Letzte (neben Sthula-Bhadra) der Sruta-Kevalis (s. Wilson) nach dem Karnata, in Nachfolge des Bisakho Acharya (s. Delamaine), worauf von Bhaskara (Sinha Sena's Sohn) Sravana Bellagola erbaut wird, unter dem Schutz Chamunda Raja's (Minister des Königs Rachamalla in Madura), um in Gomata-Swami's Colossalfigur das Goldbild (Padmanabh-puri's) zurückzurufen, das vom Meer verschlungen wurde, aus den Zeiten Indhrabhuti's (Ravana's Bruder), von Schlingpflanzen während der Meditation überwachsen (wie Bahubalin, Sohn Vrishabhanata's), als Bhadra Bahu (Schüler Mahavira's), — dessen Auswanderer von Visakha Muni (unter den Dasapurvis) zurückgeführt werden — dorthin gelangt; und dann sind es wieder die Fürstensöhne Chamundra Raja's, Königs von Dakshina Madura (aus dem Geschlecht der Kshettri Pandu), welche Gomatesvara's Bilder in Gomatipura aufrichten (nach der Sthula Purana).*)

Wie *οἱ καλουμενοι Πυθαγόρειοι* die Elemente der Zahlen als die Elemente alles Seienden setzten (s. Aristot.), so leitet sich Kapila's Philosophie von Sanchya (Sankhya) ab (als Zahl), im logischen Rechnen nach den Pramana (der Nyaya) für das Erkennen, als ein Messen (b. Cusanus), in mathematischer Begründung, ohne welche kein Wissen

*) Der Rest des hierauf Bezüglichen in den Aufzeichnungen bleibt vorläufig zurück, das Obige genügt zu zeigen, welcherlei Auskunft herauskommt, bei Abhören der Ansichten, wie sie sich bieten. Einem durch genaueste Detailkenntniss im jedesmaligen Einzelfalle geschärften Auge mag zwischen Widersprüchen gerade einspielende Wendung Anknüpfung aufdecken, der Unbefugte halte sich von Versuchen zu Verbesserungen besser fern, (wenn ohne Musse für monographische Behandlung); dabei bleibt der Ausverfolg einer in der Wahl bevorzugten Transcriptionsweise anheimgestellt für Einheitlichkeit der Orthographie (oder Skoliographie, in Skolien und Scholien).

(s. Kant), unter Fortschreiten aus den Elementar-Operationen bis zum Infinitesimalcalcul vielleicht (bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie, auf ethnisch gebreiteter Unterlage der Gesellschaftswesenheit), als „ars signorum vulgo, character universalis et lingua philosophica“ (s. Dalgarn). Mittelst einer „Characteristica universalis“ (Spécieuse générale) sucht Leibnitz „alles Denken auf ein Rechnen und die Denkrichtigkeit auf Richtigkeit der Rechnung zurückzuführen, wenn für die einfachsten Begriffe und für die Verbindungsweise der Begriffe überhaupt Zeichen von derartiger Angemessenheit gefunden würden, wie die Mathematik auf ihrem Gebiete solche besitzt, und zwar insbesondere in der durch Vieta eingeführten allgemeinen Bezeichnung der Zahlen mittels der Buchstaben“ (s. Ueberweg), zu welchem Zweck, wenn alles Wissen ein Erfahrungswissen (b. Kant) die Materialansammlung vorherzugehen hat, für statistische Uebersicht des thatsächlich Vorhandenen, um daraus die Gesetze zu erlernen, wie sie sich manifestiren (in den Processen psychischen Wachsthums). Statt deductiv, nach der Methode Euclid's (b. Spinoza), ist das System auf inductiver Basis zu errichten (kraft naturwissenschaftlich logischen Rechnens).

Mit der im Gesellschaftsverkehr geschaffenen Sprache breitet sich die Unterlage für das dem aufwärts schauenden Anthropos eignende Menschen-Reich, wenn der „Homo dictus, quia ex humo factus est“ (s. Isidor) durch einen aus gnostischen Höhen herabwehenden „Ruach“ emporgerichtet ist (kraft zutretenden Nous'). Proneque quum spectent animalia cetera terram os homini sublimi dedit, caelumque videre jussit et erectos ad sidera tollere vultus (b. Ovid), mit Aufrichtung des Bimanus, zum Homo sapiens (in der Geschichtsentwicklung lebend). „L'idéologie est une part de la zoologie“ (s. Destut de Tracy) für das Individuum (aus dem influxus physicus), während die Ideen auf der Gesellschaftsschichtung keimen (im Sprachverkehr). „Die Sprache ist das bildende Organ des Gedankens“ (s. W. v. Humboldt), um die Schöpfungen desselben anschaulich zu verwirklichen, in der Vorstellungswelt, worin den Gesichtsbildern ihre lautlich correspondirenden Complemente sich associiren, aus psychischem Wachsthum weiter entfaltet, um in Idealgestaltungen die Wesenheit übersinnlicher Sphären zu spiegeln (und ahnend herauszuhören, was sie lehren möchten). Mit zunehmenden Abstractionen verbleibt den Worten nur der Werth von Hobbes' Rechenpfennigen, die indess, wenn richtig verwandt, bei den Elementaroperationen des Rechnens nützliche Dienste leisten mögen (und so die Stadien höherer Vervollkommnung vorbereiten helfen).

Der Blume entströmt ihr Duft, um durch das Fortschweben desselben, aus anderem Schöpfungsbereich, die dort durch untergangene Metamorphosen beschwingten Wesen herbeizurufen, und durch sie verjüngende Erneuerung (in Vermittelung der Befruchtung) zu gewinnen.

Aehnlicherweis (parabolisch) steigen die Gedanken auf, ihre entsprechenden Aromana des Jenseitigen zu suchen, und hier sich zu erfüllen, mit den den elementaren Bestandtheilen eingefügten des selbstisch Persönlichen, das, wie ihnen als verbindend unterliegend, so mit der neuen Gestaltung sich zu entfalten hätte (den Gesetzlichkeiten des Verständnisses gemäss).

Das **ἕν** (mit dem Nous, als **εἰκὼν** in seinem **νοητόν** verschlungen) lässt (b. Plotin) im Vorsein (**πρὸ πάντων**) durch Ausstrahlung (**περίλαμψις**) in der dadurch hervorbrechenden Umhellung die Schattenbilder der Dinge aus dem **μή ὄν** (des **βάϑος**) hervortreten, ohne in die Vielheit (**τὰ πάντα**) zu zerbrechen, so dass „das infame Zwei in der Welt“ (b. Lichtenberg) vermieden wird, mit den dualistisch bösartigen Folgen,

die freilich durchzukämpfen sind, kraft logischen Rechnens, mit der Eins als Ansatzpunkt der Operationen (für die Zahlenreihen in's Unendliche hinaus).

In der Welt als **σύστημα** (der Stoiker) verlegt die das Ganze durchdringende Gottheit die Gegensätze in sich selbst, bei den Wandlungen des Werdens, wie das aus der Verborgenheit in die Offenbarung der Schöpfung vortretende Feuer (b. Simon M.), **ἐν δὲ ὂν τὸ πῦρ τροπάς στρέφεται δύο** (s. Hippolit.) Wenn aus der **ῥίζα τῶν ὅλων** (unendlicher Dynamis), oder einem Bythos, die im Avyakta wurzelnde Prakriti in Ausentwickelung tritt, hat bei seiner in **μονότης** (der Einsamkeit) bewahrten Einheit — (im Unterschied von platonischer Abtrennung der Idealwelt, zu Herabsendung eines, das Gotteswort fertig bereits mit sich bringenden, Gottmenschen) —, das Denken aus eigener Kraft (der mit **λόγοι σπερματικοί** geschwängerten Keime) für den Repräsentanten dessen Vollendung anzustreben, in den **ἐξεικονισμένοι**, unter dem Tirthankara jedesmaliger Periode, der als **ὁ ἑστώς** (bei Philo) dann eben hervorsteht, in der Reihenfolge der Jahanda (Ananda) oder Johannes (bis auf den in der Taufe den heiligen Geist herabrufenden). Der aufwärts strebenden Ennoia oder Helena, (als Sakti in Astarte's oder Seleneia's hierodulischen Dienst des tyrischen Tempelbordells, für Sem's oder Semo's heraklitischen Cult) kommt von Oben herab (in der Männlichkeit des Lingam) **ἡ μεγάλη δύναμις** entgegen, wie der **νοῦς ποιητικός** der weiblichen Empfänglichkeit des **νοῦς παθητικός**, wenn die aus Arupa-dhamma niederströmenden Aromana die entsprechenden Ayatana erwecken, im Manas (des Buddha). So erwächst der, wie die makrokosmische die mikrokosmische Welt symbolisirende Baum, der betreffs seines Stoffgerüstes im Periodenlauf wiederum zerstört wird, aber dauernd bewahrt sich die vollgereifte Frucht (**εἰς ἀποθήκην τίθεναι**), zusammenwachsend gleichsam mit dem Vater (**πατὴρ ὁ βαρτάων πάντα καὶ τρεφων τὰ ἀρχὴν καὶ πέρας ἔχοντα**), wenn mit Durchschau des Dhamma das Neibban, im Gegensatz zu täuschender Maya (aus **μὴ ὄν**), sich realisirt im Pleroma (eigentliches Wesenssein). Das in solcher Weise in den Epiphanien der Tathagata gekündete Heilswort redet in den das All durchwaltenden Gesetzen, um den zum Verständniss derselben Gelangten fernerer Existenzwechsel (der Wiedergeburt) zu überheben (im selbstgestetigten Gleichgewicht harmonischen Abgleichs, beim Einklang).

Erkennen ist Messen (bei Nicolas von Cues), das Maass für die Verhältnisse der Verhältnisse der Grössen ist die Zahl (s. Lasswitz). Zahlen gelten den Pythagoräern als Grundprincip, gleichsam die **ὕλη** des Seienden und seiner Entwickelungen (s. Aristoteles), Reasoning (für Hobbes) ist „reckoning and words are counters", mit (römischen) Calculi der Caras, in neuer Welt (des „calculating" Yankee). Mundus participat quantitate et mens hominis (res supramundana in mundo) nihil rectius intelligit, quam ipsas quantitates (s. Kepler). Was durch Richtigkeit des Denkens (dessen Wesen im Rechnen liegt) erkannt wird, kann nicht falsch sein (s. Hobbes). Die Continuität bezeichnet im Allgemeinen Charakter des Bewusstseins, ähnlich wie die Identität (s. Cohen). Cogitat ergo est (s. Lichtenberg), die „res cogitans" (bei Descartes). Der Geist ist es, der alle die Mannigfaltigkeiten von Körpern gestaltet, welche die sichtbare Welt ausmacht, und von welcher jeder beliebige nicht länger existirt, als er percipirt wird (s. Berkeley). **Τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστί τε καὶ εἶναι** (bei Parmenides). Mens se ipsam non cognoscit nisi quatenus corporis affectionum ideas percipit (s. Spinoza). Die Belehrungen durch die Sinne beruhen nur auf Kenntniss von Aehnlichkeiten (**εἰκασία**), im Gegensatz zu den dauernden Ideen (bei Plato) in **νόησις** (oder Maya's Täuschung durchdringende Vollkenntniss). Formae sunt, quas Graeci **ἰδέας** vocant (s. Cicero). **Ὁ γὰρ νοῦς οὐσία τις οὖσα ἔοικεν, ἐγγίγνεσθαι καὶ οὐ φθείρεσθαι** (s. Aristoteles). Esse est percipi (bei

Berkeley). Das Atma ist den Dravya eingerechnet (in der Nyaya). Our birth ist but a sleep and is forgetting, the soul that rise with us, our life's star that elsewhere had its setting and cometh from afar (s. Wordworth), wie Kla (in Guinea). Licht ward erst, als der erste rothe Augenpunkt eines Infusoriums zum ersten Male hell und dunkel unterschied (s. Dubois). Als Zuschauer wohnt die Seele (im Atma oder Selbst) allem individuellen Treiben bei (s. Deussen), mit der höchsten Gottheit identisch, als reines Erkennen (Çaitaniyan). L'ame est cet être simple, qui n'est ni corps ni mouvement (s. Bonnet). Die Seele (**τὸ συμφυὲς ἡμῖν πνεῦμα**) heisst **ἀπόσπασμα τοῦ ϑεοῦ** (in der Stoa). Durch die Dinge an sich angeregt, fassen die Sinne dasjenige auf, wohinter jene stehen (s. Kant) in den Ayatana (aus Aromana). Bei den Sinnesempfindungen dringen die **ἀπόῤῥοαι** (der Dinge) in die **πόροι** ein, zum adäquaten Zusammentreffen (bei Empedocles). Vom wahrgenommenen Objekt bleibt die Erinnerung zurück (bei den Stoikern).

Inmitten eines, nach Ende und Anfang unabsehbar fliessenden Vorgangs (in Wandlungserscheinungen), fasst sich optisch abgegrenzter Abschnitt in der zeitlich verlaufenden Bewegung zur Auffassung des Anderssein's (und Sonst's), aus den, dem Durchwirken der Prozesse entsteigenden, Sprachschöpfungen (zum soweitigem Verstehen der Eigenheit).

Im **εἰδέω** (**εἴδω**) liegt, als Sehen, das Wissen (**εἴδησις**) vom Eidos in den Ideen, wie in Veda (von den Rishi geschaut) die Vidya sich erklärt durch Visus (der Vision), und mit Rupa tritt die Gestalt hervor (in „Hing" sinischen U-hing's).

Die ganze Welt (in Wahrheit nur Brahman) hat über Brahman hinaus (brahmavyatirekena) kein Sein (in der Vedanta). Die ganze Ausbreitung der Namen und Gestalten (Namarupa-prapanca), die gesammte Vielheit der Erscheinungen (Rhupa-bheda) ist, wenn vom Standpunkt der höchsten Realität (Pramartha-avastha) aus betrachtet, erzeugt, aufgestellt, der Seele aufgebürdet durch das Nichts. Wissen (Avidya-Kalpita, Avidya-pratyupasthapita, der Avidia-ropita) klafft heraus aus der falschen Erkenntniss (Mithyajnanavijrimbhita), ist ein blosser Wahn (abhimana), welcher durch die richtige Erkentniss, des Samyagdarçanam widerlegt wird (s. Deussen). Die Mithya-jnanam (der Buddhi) ist durch Samyag-jnanam aufzuheben (in Einheit mit Brahma).

Beim Fortschreiten des Wissens, in Hinrichtung des Anthropos auf das Eidenai (b. Aristoteles), handelt es sich unter Klärung von Avixa, nicht um das leere (mit Nichtwissen wiederum identische) Wissen verdummter Beschaulichkeit, sondern um ein thatkräftig wirkendes (zum Eindringen in die umwaltenden Gesetzlichkeiten). „Nur das Handeln giebt dem Manne ein würdiges Dasein, also entweder die praktische Anwendung des Gewussten oder die Vermehrung der Wissenschaft selbst muss Zweck sein" (s. Helmholtz), für die naturwissenschaftliche Forschung (mit Einschluss der Psychologie).

Wenn in kaltöder Leere der Sunya (im Kenon) aus nicht seiender Wesenheit (Asat) der Wunsch zur Verwirklichung aufkreisend zu gähren beginnt, am Centralherd, dann aus dem umwölkenden Rauch erglühend (nach der Taitt. Br.), bricht der (naassenische) Urquell hervor, in Lichteshelle, und damit ist dann Akasa gebreitet, in Okasaloka, zum ansetzenden Beginn der Schöpfungen (in stoischer Wandlung) aus Manas (für Prajapati).

Mit der Trennung des Weltschöpfers (und Gesetzgebers) vom höchsten Gott wird die wesentliche Grundlage der alttestamentlichen Offenbarungsreligion, auf welcher das Christenthum ruht, zerstört, mit der „blasphemia creatoris"; an Stelle der Schöpfung tritt (in der Gnosis) die Vorstellung „eines Weltprocesses theo- und kosmogonischer" Art, welcher von Evolutionen und Emanationen des göttlichen Urgrundes ausgeht" (s. Möller).

Als das geistige Princip, das sich in den Erscheinungen der Welt objectivirt, unterliegt die Welt (bei Schopenhauer) nicht dem Satze vom Grunde (im Kausalitätsgesetz).

Freiwillig ist Keiner schlecht, *κακός μεν γάρ ἑκων οὐδεις*, oder vielmehr Jeder, sofern die sittlichen Beurtheilungen für den Standpunkt der Gesellschaftswesenheit gelten, innerhalb welcher jeder Einzelnpersönlichkeit (als Einziger) auf selbstsüchtigen Vortheil bedacht, in allmählich aufklärendem Fortschritt erst aus dem Wohl des Ganzen auch das eigene zu verstehen vermag. Das vor den Augen liegende Brot zu essen, ist nicht schlecht, sondern gut, soweit dem hungernden Magen zu Gute kommend, zum Besten des diesem eignenden Einzelnen, obwohl derselbe, wenn die Zugehörigkeit zu einem Anderen, ein Besitzesrecht, in Betracht ziehend, seinen Eingriff als schlecht verurtheilen wird (im Diebstahl), nach der *δικαιοσύνη* (b. Plato), als *μέσοτης* (s. Aristoteles), und so ergiebt sich *ἀρετή* als *ὑγιεία* (*κακία δὲ νόσος*) für normalen Gesundheitszustand (des Zoon politikon).

Mittelst der Vibrationen in den emittirten Lichtstrahlen werden die Gestalten (species) der Dinge dem Gehirn zugeführt (s. Newton). Die Sinne empfinden nicht Gleichartiges, sondern Ungleichartiges, wie Wärme durch Kälte und umgekehrt (b. Anaxagoras), weil im Gleichartigen der Reiz des Gegensatzes ausfällt (wogegen jedes Element durch Gleichartiges erkannt wird). *Ἡ γνῶσις τοῦ ὁμοίου τῷ ὁμοίῳ* (s. Empedocles). Associationen sind es, die den Inhalt des Ich zur Einheit verweben (s. Lipps). „L'organisation est un mérite et le premier mérite est la source de tous les autres, l'instruction est le second" (s. Lamettrie). L'âme se prouve scientifiquement par ses effets (s. Maldant). Das Seelenleben selber verändert sich in der Geschichte der Menschheit, nicht nur diese oder jene Vorstellung (s. Dilthey). Das Allgemeine existirt nur im menschlichen Geist (b. Occam), als Vorstellung (objectiv), nicht substantiell oder subjectiv nach dem „scholastischen Terminus" (s. Lasswitz). „The ideas imprinted are called real things and those existing in the imagination being less regular, vivid and constant, are more properly termed ideas or images of things, which they copy and represent" (s. Berkeley). Die Vorstellung (*φαντασία*) heisst *τύπωσις ἐν ψυχῇ* (bei Zenon) oder *ἑτεροίωσις ψυχῆς* (s. Chrysipp). Die „ideae innatae" kommen „ab ipsamet mea natura" (b. Descartes). Die Avidya (in Vedanta) ist angeboren (naisargika). Die Fähigkeit zu leiden, findet sich als nothwendiges Attribut der Persönlichkeit (b. Lotze). Strömungen der Luft sind es, die das bestimmte Sein und alle Eigenschaften der Körper bewirken (in der Stoa), in „Bewegung des gestaltenden Pneuma" (s. Baeumker), auch betreffs der geistigen Eigenschaften (aus einem *τόπος* in Doppelrichtung). „Les impressions, en arrivant au cerveau le font entrer en activité, comme les aliments, et tombant dans l'estomac l'excitent à la sécrétion plus abondante du suc gastrique et aux mouvements qui favorisent leur propre dissolution" (s. Cabanis). Der „Spiritus vitalis" wird im Blut, der „Spiritus animalis" in den Hirnhöhlen raffinirt (s. Melanchthon). Il semble que l'ame pour agir, ait besoin de recevoir les impressions des esprits modifiés par les facultes corporels (s. Lamettrie). „In cerebro, sub craneo, tres sunt cellulae, prima est ymaginaria, secunda est rationalis, tertia est memorialis" (s. Johannes de Garlandia). Der feinste Stoff (als höchste Vernunftkraft) heisst *πῦρ* oder *πνεῦμα ἔνθερμον* (in der Stoa).

Die Seele ist nicht von der Idealwelt in den *σῶμα* (als *σῆμα*) herabgebannt, sondern gleichsam der *σῶμα* selbst, als das denselben durchdringende Lebensprincip aus Jivatman im Ausfluss, wie die vom Hegemonikon beherrschte Seele der Stoa, vom Höchsten (in Paramatma), obwohl an sich, für die abgedrückte Hülle der Linga-sarira (aus der Sthula-

sarira), eine Art „Feinkörper" (der Passumah), als *σῶμα λεπτομερές* (b. Epikur). Insofern als Abbild in der Gestaltung (eines *εἴδωλον*) erscheinend, braucht Sankara-Acharja's Einwand, wegen der in Metempsychosen erlangten Anpassung nicht zu treffen, sofern die atomistische Natur hinsichtlich eines principium individuationis gälte, für die Monas (b. Leibniz), „omne individuum sua tota entitate individuatur" (s. Petrus Aureolus), unter selbstgegebener Anpassung des Lebens (nach der in jedesmaliger Körperform, durch dieselbe gesetzten Gestaltung).

Wenn es gelingen sollte, das Leibliche (der Sthula-sarira), durch Bussübungen des Fastens besonders, völlig auszumergeln (am Besten im Hungertode selbst zu vernichten), wäre dann gewissermaassen nur die leichter bekleidete Linga-Sarira übrig, oder unter Verduftung auch ihrer (psychischen) Elemente (beim Tirthankara) die weiter verfeinerte Sukhsma-sarira allein, welche, als pneumatischer Körper damit dann ihrer Natur nach, von selbst schon, höher pneumatischen Welten angehören würde, wogegen ein psychisch mehr weniger beschwert bleibender Leib, in den Zwischenwelten (einer Antaraloka) umhergetrieben sein müsste (unter gespenstischen Phantasmata, oder, mit anwachsenden Fittigen)*) etwa, zu Devaloka aufzusteigen befähigt, wenn nicht durch überwältigende Sündenlast zur Erde herabgedrückt, mit fernerem Niedersinken, bis in des Tartaros tiefste Tiefen (der Naraka).

Der Buddhist ist derartiger Sorgen für die Leiblichkeit ledig, — wie z. B. in des Apostels Andreas Gebet (der Acten) um einen zeitweiligen Aufbewahrungsort, bis zur Wiedervereinigung (am letzten Gericht), bekümmernd, — da im Abhidharma, unter dem aus Wechselberührung der Elemente (in kleinsten Paramanu der Nyaya) entspringendem Leben, die seelischen Bethätigungen sich nur als Vritti (aus den Functionen der Organe) bethätigen. In solcher Rücksicht wäre es beim Zerfall der Khanda im (Tode) mit Allem vorbei, Alles zu Ende (für das Bhuta-açraya unter den Upadhi), wenn es sich nicht nur eben um die, — anthropomorphisch wieder (im Hantu Koeboor der Blandar) spukensfähige —, Karma-açraya handelte, die moralische Verantwortlichkeit unter Einfangung des Chuti-Chitr, als hinterst langsam letzten, beim Fluchtversuch (wie vom Scheiterhaufen in Oregon, oder aus Salamanca's Kirche vor den Schattenhascher), so dass ein neu wiederholtes Ankleben der Elementarstoffe (hylischer Psyche und psychischer Hyle) in Nama-Khanda (durch Upadana) statthaben kann (für Nama-Rupa), wenn es den durch die aus Arupa-dhamma herabströmenden Aromana (eines *νοῦς ποιητικός*) erweckten Ayatana (im *νοῦς παθητικός*) nicht gelungen sein sollte, sich harmonisch bereits in Gesetzlichkeiten zu indentificiren. Die, vom Zeitlosen her in Zeitloses hin, fortstreichende Zeit schwemmt die Phaimomena vorüber, in der (aus Tiefschlaf) halbträumerisch noch

*) *οὕτω πτερωθεῖσαι* (bei Plato), wogegen (*βαρύ καὶ γεῶδες*) *ψυχῶν σκοτοειδῆ φάσματα* (an Gräbern) spuken (die Sisha oder Degup). Ermordete müssen noch so lange auf Erden wandeln, als sie ferner hätten leben können (s. Wuttke), und Selbstmörder „müssen fort und fort nach dem Ort ihrer Entleibung hinwandeln" (in Schlesien), und ihnen ist ein *ᾅδης σκοτιώτερος* bestimmt (b. Joseph), oder ruhmvolles Gedächtniss, wenn in Aufopferung sich weihend (capita sua pro republica). Diejenigen, denen die Sonne der Gerechtigkeit und Heiligung aufgegangen in ihren Flügeln (s. Zschokke) werden hüpfen wie Mastkälber, die Gottlosen zertretend (b. Maleachi), und der von Edom kommende Keltertreter zertritt die Völker in seinem Grimme (b. Jesaias), und so stampft sich Alles zu Muss in Kali's Tanzwuth, begleitet von Bhairava (der Brahma's fünftes Haupt mit seinem Daumennagel abgeschnitten), als weisser und schwarzer Bannerträger, Gora und Kala (s. Tod), auf den „Hund" gekommen (als Reitthier oder Vahana). Jama ist von den dreiköpfigen Hunden Bazdradanstara und Surpanaca begleitet und Priccolitsch (der Walachen) saugt nächtlich Lebenssäfte auf (als Hund).

mit Nacherinnerungen (wie in nigritischer Kla vor Betäubung im materiellen Contact), beim Erwachensbeginn auftauchenden „Welt der Vorstellungen" (als Sankara-loka), und hier, bei Klärung der Avidya in Vidya, ist der Austritt in Okasaloka (im Nitya mit Nirwana zusammengehörig) als Ziel gesteckt, während jede Entwicklung neben dem Ansteigen zur Acme, dann wieder ein Niedersteigen (beim Greisenalter) voraussetzt (im Kreislauf des Entstehens und Vergehens).

Gautama konnte sich deshalb von den harten Bussübungen seiner brahmanischen Lehrer abwenden, und die sittliche Anmuth feiernd, sträubt sich Schiller gegen die Strenge der Pflicht, die zur Asketik verfinstern könnte, wogegen Kant die Grazien, im Gefolge der Tugend, verscheuchen will, damit sie sich nicht in den Eudämonismus einschleichen; bis eben im Geistigen selbst der wahre Genuss empfunden (für einen „Appetitus intellectivus").

Durch vegetative und sensitive Seele zu geistigen Entelechien hinausreichend (im animalischen Körper), durchdringt Jiva zugleich alles nicht zu Ajiva Gehörige, bis auf Pflanzen und Steine, bei den Jainas, während in dem, neben Bacon's Empirismus die moderne Reform der Philosophie einleitenden Rationalismus (Descartes') einerseits Bewegung und Wärme, als dem Leibe eignend, von der (auf geistige Thätigkeit beschränkten) Seele ausgeschlossen werden (im Protest gegen entgegenstehende Ansicht), und anderseits nur der Geist lebendig gedacht wird (Pflanzen und Thiere, als Automaten). „Ipsa anima est fons et principium omnis motus in rebus animatis" (Thom. Aq.) Es ist derselbe Weltgeist, der in der Pflanze kaum zu athmen wagt, der im Thiere seine Fesseln auf immer sprengt und im Menschen sein Hallelujah singt (s. Unger). Die Pflanzenseele (Fechner's) wohnt (als Kelah) im Reis der Karen, und der (von Dryaden bewohnte) Baum blutet (beim Umhauen) oder schreit (wenn vom Fluss seine Wurzeln zerrissen).

Die das Dasein allgemein durchdringende Macht, als erhaltende Kraft (neben ihren, nach der Weite des Umblicks, periodischen Wandlungen in schöpferischer und zerstörender Erscheinungsweise) findet ihre Sonderauffassung in Jiva (der Jainas), den Steinen schon einwohnend, — welche (nach dynamischer Bethätigung der chemo-physikalischen Affinitäten in der Kristallisation, so lange diese nicht durch einfallende Reize neu erweckt worden, in Latenz) fortdauern (unter dem Maass der äusserlich zersetzenden Einflüsse), — dann in den (unter zelligem Umwandlungsprocess) ihren Kreislauf ablaufenden Pflanzen, und weiter, beim animalischen Reich, (neben Bewegung aus elastischer Muskelfaser und Athmung zum Unterhalt des Blutumlaufs), im Leib, als „liban" (vita). Hier auf Unterlage der Panchindrya wird durch das in Manas (aus den Chitr der Vinyakhanda) bedingte Denken directe Beziehung hergestellt zwischen Jivatmann (in den Pranas hauchend) und Paramatman (das aus Akasa einer Okasaloka pneumatisch herabwehen mag), und indem nun aus Erinnerungen in den Ideen-Associationen das Bild der Persönlichkeit (in leiblichem Form-Umriss) sich reflectirt, steht die Seele fertig (auch für eine „Anima mundi", nach Gutdünken), wenn sich nicht das Selbst, im Atma selber, fasst, um in der durch Chetasika eingeleiteten Thätigkeit die Aromana zu begreifen und den correspondirenden Ayatana zu assimiliren, für Durchdringung der Gesetzlichkeiten (in Dharma). Auf derjenigen Phase (einer solchergestalt die Welt durchwaltenden Entwicklung, oder waltenden Durchentwicklung), wo die Seele sich im Eidolon, als Abbild (und somit leicht im Schatten eines Atua) projicirt, liegt es dann nahe, sie mit der auffälligst treffenden Lebens-Vorbedingung (in der Athmung) zu identificiren, um (nach dem Tode) als Psyche zu entschweben (oder gelegentlich vorher schon im Doppelgänger, einer Uhane ola, ausserhalb

sich zu manifestiren), und dabei wird zur Ergänzung sodann ein ἔξωθεν (oder θύραθεν) hinzukommender νοῦς benöthigt, der in den Wechselbeziehungen seiner Setzungen als pathetikos oder poetikos, die zwischen äusseren und inneren Ayatana (oder der Ayatana mit ihren zukommenden Aromana) wiederholt.

Sofern also, statt auch beim Uebersinnlichen die im Sinnlichen aus dem Frage- und Antwortspiel der Ayatana (drinnen und draussen) gebotenen Analogien idealistisch (für das Transcendentale) beizubehalten (und nach gleich methodischem Gange fortzuführen), der Nous von Oben (zur Weltordnung) niederfährt, als ein „deus ex machina" gleichsam, ist damit der Gott auch da, zur Sinnfasslichkeit anthropomorphisirt, oder doch im Logos herabredend, mittelst Emanationen vielfacher Art (zur Vermittelung durch Wong u. dgl. m.).

Der Ausschlag gebende Kernpunkt fällt, für das Denken, in das Denken selbst, um unter Klärung der Avixa (als Hetu) sich selber zu verstehen (im Zusammenhang daseienden Ganzens), πάσας τὰς ἀρετὰς φρονήσεις (b. Sokrates), und so gelangt das Gute zur Entfaltung bei naturgemäss gesundem Wachsthum (psychischen Erkenntnisses).

Im Organischen waltet Jiva (im Unterschied von Ajiva) durch die Prana lebend als Psyche oder Seele, ἄνθρωπος, τοῦτ ἐστι ψυχὴ χρωμένη σώματι (b. Origines), und auch in den Pflanzen mag Jiva, als Seele leben, wie in den Thieren, denen Chaitanya eignet, gleich dem Menschen, welcher dagegen, als animal rationale — zur Unterscheidung von Gut und Böse (b. Lactanz) — sich, da πνεῦμα ἐστιν αὐτὸ τὸ λογικὸν (s. Origines), für Erkenntniss des Logos (im logischen Rechnen) geschickt erweist, und somit für die durch ihn zu bewirkende Erlösung, die eben (in der, während der Wiedergeburten, langen Reihe) solche günstige Gelegenheit nur selten geboten erhält: einzig eben nämlich in der Existenz als Manusha (und seiner Welt).

In Verzweiflung an Selbsthilfe ersehnt der Schwächling (oder der, „Nihil humanum" als fremd fühlende, Homo) die Gnade (in Bhakti) aus Höherem und Fremdlichen, ἕτερον εἶναι τὸ τοῦ θεοῦ πνεῦμα und τὸ πνεῦμα im Menschen (lehrt Origines), wogegen der Buddha seine infallibile Universal-Medicin des Heilswortes anzupreisen wagt, um in psychologischer Diätetik, unter vervollkommnender Steigerung der Ayatana die entsprechenden Aromana (zum Erwachen in Bodhi) zu erwecken, — wach zu bleiben für ernstliche Arbeit, denn da „keine Trösterin des Schwachen" die Philosophie (Herbart's), ruft die Karma auf zum rüstigen Schaffen (da Jeder seines eigenen Glückes Schmied).

Upayoga (the true employment of the soul's activities) „takes place, when the vision of true knowledge, recognises the manifestation of the soul's innate nature" (bei den Jains). Bei Alldurchdringung der Atma kann ihre Erfassung im Besonderen nur durch das eternistisch gestetigte Instrument des Manas geschehen, und durch Manas wird so die in Atma beginnende Prama (Prana) verständlich, wie Chetana, als Qualität (bei Modificationen der Attribute in Chitr), durch Manas auffassbar (im psychischen Process). „The life (Jiva) residing in time, action and nature gave life to that lifeless egg reposing on the water" (worauf Purusha hervorkam). „Jovem Graeci a vivendo vel vitam dando nominatum volunt" (s. Clem. Al.), an der Spitze der verhüllten Götter (als Tinea). Aus der Umhüllung (Avarana) durch Maya (oder Avidhya) folgt die Projicirung (Vikshepa) indem die Welt der Vorstellungen vorgespiegelt wird, um aus der Fünfheit der feineren Elemente (mit ihrer Zugehörigkeit) die gröberen (körperlich) hervorzurufen, für die Seelenauffassung (in der Vedanta). In Tan-matra, oder „nur Eins" (im Selbst), liegt der Ursprung der Pancha-Maha-Bhuta (und gespenstischer Bhut ebenfalls, im Seienden allweg).

Damit die unter ihren Anlagen und Dispositionen für Naraka vorherbestimmte Bandar-Atma sich läuternd zur Antar-Atma (die Richtigkeit der Welt erkennend) erhebt und dann in weiterer Vervollkommnung zur Param-Atma, bedarf es des Upadesh, vom Guru mitgetheilt, in der Sasan (wie gemäss den 54 Agama gelehrt).

Aus Trübung der Avidya (in Tamas) liegt, statt einfach einheitlicher Durchschau des All, die buntverwirrende Vielheit der Sanskara vor, welche durch Einfall der Sinnesempfindungen (bei Vedana) specialisirt, sich dann mit Sanja zu geistiger Auffassung (in Nama) umsetzen (für das εἶδος in den Ideen), um mit den Chitta (und Chetasika) der Vinyana-Khanda (in ihrem Sukhsma Rupa) als Verfeinerungen der Audarika Rupa in Rupa-Khandha) weiter zu denken, bis Manodhatu (Mano-vinyana-dhatu) das Dharma erfasst, im Verständniss der Prajna, zum Eingehen in Nirwana mit (Durchschau des Bodhi).

Wenn auf den Margga das Prajna-Chakku (Auge der Weisheit) sich öffnet (nicht länger durch Avidya verschleiert), wird Nirwana erblickt (als Ziel der Erfüllung) in Asangkata-Ayatana (Sangkata's Gegensatz fassend).

Die Seele (Daena oder Akho, Anhu oder Jan, Urvan oder Roban, Baodha oder Boe, Fravashi oder Frobar) begreift neben Tevishi (Daena und Aghu) Urvan, Baodhagh, Fravashi, als Jan, Akkha, Roen, Boi und Frohar (bei den Parsen). Asha („purity") schützt körperlich und geistig (in Reinigungen). Die zum Tödten in die Stadt gesandten Engel (weisser Kleidung) sollen diejenigen nicht anrühren, denen das Zeichen Tao auf die Stirn geschrieben ist (b. Ezechiel). Der Körper (Asti) oder Kherpa (in seinen Zusammensetzungen) durchlebt (bis zum Abscheiden) der Seele, als Urvan (und Baodhagh) mit Fravashi (zur Erlösung). Der Sperber (Bai-eth) bezeichnen die Seele (Bai) im Herzen (Eth) bei den Aegyptern (s. Horapollo).

Indem den fünf Tanmatra entsprechend, die Mahabhuta hervortreten, erhält (im Denken der Chitr) der sechste Sinn seine psycho-physische Beziehung zur Seele, als Manas der Manuscha (Manu's), der im „manando" der Manen (b. Festus) sich später an Emanationen anschliessbar ergiesst, durch Atma im Selbst (αὐτός), wenn im Lebenshauch pneumatischen Ruach's die Prana (eines Jiva) das Körpergerüst (der Sthula sarira) durchwehen. So eilt die Seele (Manas) zu den Vätern (im Atharvan Veda), nach Pitriloka (in regenerirendem Monde), und „the enjoyments of the future state are said (im Rigveda) to be conferred by the God Soma" (s. Muir), erfreuend durch die Saftgaben eines schwärmenden (μαινομενος), und unter göttlichem Einfluss in Verkündigungen (des Mantis) redenden, Gottes, gleich dem μεροyενης aus Nisa, dessen indischer Zug Spatembas (Svayambhuva) einführt, als Vater Budha's, der als Soma's Sohn (trojanischen) Krieg entzündet (um Tara).

Beim Abscheiden im Tode (wenn die Psyche entfleugt), schwankt die Seele (gleich göttlicher Atua) im Schattenbilde des Bhut, an der Grenze des Seienden vor Annihilation bewahrt, und würde sich in (den Lemuren ähnlich) schreckende und an (Sisa's) Grabe (der Nigritier) spukende Gespenster (oder Pisachi) verwandeln, wenn nicht durch die Pinda aufgefüttert zum Pret, als Heros oder Chao weiter, im Uebergang zum Deva (s. Dalpitram Day), auch für höheres Ansteigen geschickt, wenn gnostische Botschaft herabgebracht wird aus den Höhen der Dhyana, oder im mystischen Tanz (des Tobet), worin (aus dem der Gestirne, deren Sphären-Musik spielen mag), Chinigchinich sich manifestirt, vor den Acagchemenen im unfassbar verwirrenden Staunen, das ihnen, gleich sonstig früheren Menschengeschlechtern (der Quiché's), den Untergang bereitet, zum Schaffen des gegenwärtigen. In Californien werden solche Dämone eines goldenen Zeitalters, die (b. Hesiod) mit der Hut ihrer Nachkommen betraut bleiben, in Zaubermächte (oder Zauberpriester) verwan-

delt, mit Gewalt über die Naturkräfte, wie sie Kraft der Karaka (bei Maori), oder vedischer Mantra, gewährt, und sodann auch in Kraft des Gebetes (eines Brahman).

Oft freilich erweist sich der Gott, gleich dem von Elias verspotteten (oder Nyankupong) zu weit, als dass die Worte bis zu ihm zu dringen vermögen (weil taub ohnedem vielleicht in Polynesien), und desto flehentlicher wird deshalb ein „Hörender", ein Al Makah (der Sabäer) bestürmt, oder Avilokiteswara (the looking-down god oder Samatita Mukha), als Kwan-shui-yin, „the god or the being, who hears (perceives) the cries of men" (s. Beal) oder das Gejammer einer Achamoth aus tiefst zerrissenem Kummer (für weltschöpferischen Process). So bedarf es, in Allgegenwart (der Realpräsenz), steter Nähe des tröstenden Paraclet, dem Menschen, des Menschen Sohn (b. Monoimos), eines Jota als Zehnzahl (s. Hippolyt) „einer repletiven Seinsform sogar für den Leib des Herrn" (s. Rocholl). Ubicunque sane Christus est, Christus incarnatus est, incarnatus autem sine corpore non est (s. Faber Stap.) „Auch in der Erhöhung gilt es, dass die Christus-Macht nicht die weltschöpferische, sondern die weltvollendende Macht ist" (s. Martensen), eine wohlwollende, als welterhaltend (für Vishnu's Amt, neben dem schöpferischen Brahma's).

Die bis zur schliesslichen Befreiung (in Moksha) erforderlichen Läuterungen vollziehen sich in der Wiedergeburt, nach den Decreten der Karma (bei Abrechnen von Bunya und Papa), und so lange ein Ankleben im Irdischen statthat (in Upadana), zieht der Durst (Tanha) dorthin zurück; das Verantwortlichkeits-Ganze (in der seelenlosen Seelenlehre der Buddhisten), oder der betreffende Theil des Ganzen in der aus Vermögen zusammengeflickten Seele der Wildstämme (4fach bei Cariben), wie in Nigritien die Kla zur Seelenheimath rückkehrt, die Ba sich im Nächstgeborenen neu incarnirt, die Sisha dagegen am Grabe fortspukt (bis zur Verwehung), als Gespenst (lemurisch schreckend).

„Seelen, die vom Irdischen sich nicht abzulösen vermögen, umschweben schattenhaft die Gräber" (b. Plato), „während vom Irdischen befreite Verkörperungen menschliche Lebensweisen, oder im Thierreich, untergehen" (s. Ukert). Die Seelen (der Slaven) wandern durch Thierkörper (s. Kadlubek), und je nach thierischer Leidenschaft prägt sich der Ausdruck in verwirklichter Existenz (platonisch). Um aus dem *κύκλος γενήσεως* Befreiung zu gewinnen, ist statt des Karma-margga der Jnana-margga einzuschlagen, und so unterscheidet der Islam von Din (Werkübung) den Imam (Glauben), für ein *βεβαιότερον ὄχημα* (b. Plato), im Maha-Yana (neben dem Hina-Yana).

Leben (prana) und Erkenntniss (prajna) indentificiren sich (s. Deussen), da Brahman das Princip des Lebens sowie reines Erkennen, *τὸ γὰρ αὐτὸ νοεῖν ἐστί τε καὶ εἶναι* (bei Parmenides) und indem die Wesenheit Brahma's ewige Gegenwart (sarvada-vastamanasabhavatvad), lebt sich der Gedanke selbst in Momentanität, wenn (befreit von zeiträumlichen Schranken) in Brahma-vidya zur Moksha (Erlösung) geführt, oder Kevala (als einzigen Weg allein), wie vom Kevalin eingeschlagen (unter den Thirthankara). Wie für die Welt im Ganzen ist die Luft oder das Pneuma (bei den Stoikern) auch die *συνεκτικὴ δύναμις* oder das *συνεκτικὸν* für die Einzeldinge (s. Baeumker), und die Alles zusammenhaltende Seele des All (die Gottheit als Pneuma) ergiebt sich als die *φύσις* (in der „anima mundi"). Die Materie (gleich dem Raum unendlich theilbar) erstreckt sich, wenn nicht „in infinitum", doch „in indefinitum (bei Descartes), wobei Platz zu bleiben hat für die „dei idea" (durch ihre Veracitas bezeugt).

Im Bestehen selbst ist ein Vorausbestehen als Voraussetzung gesetzt, *ἀδύνατον γενέσθαι εἰ μηδὲν προϋπάρχοι* (b. Aristotl.). Bei Identität der Seele mit dem höchsten Atman (im Selbst) betrifft (bei Kasakritsnas) die Vernichtung beim Tode die der indi-

viduellen Erkenntniss (Kçesha-vyranam), bei der aus Avidya folgenden Unterscheidung von Brahman (durch Upadhi), mit welchem Brahman der Akasa, — woraus alle Wesen hervorgegangen, und worin sie untergehen (nach der Chandagoya-Up.), — identificirt wird (b. Sankara), im Okasaloka (für Nitya mit Nirwana).

Im gnostischen Bythos wallt es gährend mit der Avyakta, woraus Prakriti hervorwächst, *τὸ βάϑος ἑκάστου ἡ ὕλη* (s. Plotin), wenn die, in ihren Eidola (jedesmaliger *μορφὴ*) aus den Ideen (Urbildern) oder (b. Eckhardt) „vorgende bilde" des (im *ἓν* mit dem *νοητόν* zusammenfallenden) *νοῦς* gespiegelten, Abbilder im *μὴ ὄν* die Materie berühren (durch den *λόγος* zu gestalten), bei *μίμησις* (aus Anamnese) zum dichtenden Denken (und Danken) im Gedanken (s. Grimm). „Thought comes from the memory" (Sihiya) in der Milinda-Prasna (s. Hardy), statt von Chitta (nach Nagasena's Erklärung).

According to the Vedanta-philosophy there are three Sariras or corporeal forms: the Karana-Sarira (corpus causans), the Sukshma-sarira the fine material form, and the Sthula-sarira the gross hody (as corpora causata). The Sthula Sarira perisches at death, but the Sukshma Sarira, the immediate organ of the soul, is said to occupy it through all its transmigrations and is capable of sensations, enjoyment and suffering. The „corpus causans", in the original type or embryo of the body, is existing with the soul in its original state (s. Kearns).

Though the body, as a complexus of six sheaths or wrappers of the soul, is dissoluble, yet the body as created by Hara und Gauri under the names of mercury and mica, may be perdurable (nach der Raseswara-Darsana), „mercury alone is the means of passing beyond the burden of transmigrating pains" (s. Gough), in Universalmitteln (alchymistischer Küche, zur Medizin). Der Verfertiger des Goldsafts Tan-sha (Cinnabar) in Bergeinsamkeit (wie von Koh-Houng erklärt) „will, with all his family, become immortal" (s. Edkins). Kapila*), Vyali, Kapali finden sich unter denen, „having attained to a mercurial body" (durch Rasa).

*) Kapila wohnte in Kapilashana in Hardwar mit dem Fort Raja Ben's (Tempel von Narayanasila, Maya devi und Bhairava). Dort finden sich neben dem Tempel von Sarovanath, der Haradware („Siva's Gath") und Hari-dware („Vishnu's Ghat"), Hari-He-charan beim Tempel der Ganga-dwara. Der Kapila-Stein (von Saugar) wird von den Einsiedlern bewahrt (bis zum Fest). Capila (a King) was again born a Brahman (in der Bhagavatam). Die Satthi-tanta oder Shastitantra (der Jains) wird erklärt als Kapila-Sastra (s. Weber). Kapila-Muni wird von Krishna (im Gespräch mit Skanda, Sohn Mahadeo's) für Heilung seiner Alterskrankheiten nach Mandir's Berg gesandt, den Vishnu über Madha gethürmt (nach der Varaha-Purana). In Bharata's Sohnschaft heirathete Santanu, Bruder Kuru's, und Hastin's mit Satyavati, deren Sohn Vyasa, den blinden Dhritarashtra zeugend, Vater des Karuva neben dem unfähig blöden Pandu, als (weislicher) Vater der Pandava entsagend (in Hastinapura). Als Sohn Saktri's (Sohn Vasishta's) zeugte der Sternkundige Parasara (Schüler Kapila's) Vyasa (mit Satyavati) für Sri Shala (Verfasser der Dharma Shastra). In Gorakhmukteschua (bei dem Dorf Sorong) stiessen die in die Erde grabenden Söhne Sagara's (um den Pfad zu suchen) auf den in Samadhi versenkten heiligen Kapila-muni, der sie mit dem Aufblick verbrannte. Als in Samadhi (Versenkung) gestört (bei Verehrung Mahadeo's) Kapila-muni aufblickt, wurden die Söhne Sagara's verbrannt. Kapila's Stein „is kept carefully packed away in Calcutta" (s. Wilkins), bis zum Fest (nach Saugor gebracht). Die Brahmanen der Kapilas (mit Arunas, Pitas und Rohitas) verehren Vishnu als Vayu (in Salmala-dwipa). „Where the end of this cave is not known; Kapila and the Munis can tell" (nach der Skanda-Purana), hört Rituparna von Seshnag (in Bhubaneswar). Kapila (bei Vachespati) wird „intuitive knowledge and innate virtue, with transcendent power and other perfections born with him at the earliest creations" (s. Colebrooke) zugeschrieben (in der Sankhya), als Iswara (bei Ramakrishna). In dem Buddha entfaltet sich die Bodhi (in Meditation). Christus ging zur Schule, die vollkommene Gnosis kund zu thun (in den Thomas-Acten). Vishnu (in the fifth manifestation), in the form of Kapila and Lord of saints, declared to Asuri the Sankhya (lost through the lapse of time). Narada (in Mahabharata) taught the thousand sons of Daksha

Les alchimistes (ceux qui „fondent la pierre philosophale extérieure") „ne pouvaient atteindre qu'à la dignité de génies terrestres", wogegen die Asketen (Sien, als Nachfolger Lao-Tze's) oder ceux qui „fondent la pierre philosophique intérieure" etaient destinés au rang de génies célestes (s. de Groot).

Wenn durch Nirvikalpa Samadhi, beim Aufgehen in die allgemeine Atma (als Brahma's Ewigkeit), die Rücksicht auf die Individualität entschwindet, ist damit (in momentaner Entscheidung) jede Karma (Sanchita, Parabdha und Kriyamana) im letzten Keime zerstört (nach der Shri-Vakyasudha). Avidja kann nur durch Bramhajnana (in Einheit mit Jiva und Brahma als Paramatman) zerstört werden, als Tattwa-gnana (in der Vedant-Sara) oder Atma-tatva (s. Drivadi) in Sachchidan anda-varupa-atma (nach der

the doctrine of final deliverance, the surpassing knowledge of Sankhya (s. Davies). Kapila (als Vasudeva) destroyed the sons of Sagara (s. Sankara). Kapilamuni, zu Patan-Shahar (in Guzerat) geboren. meditirte in Hurdwar und lebt fort in Gangar-Shaggar (an der Mündung des Ganges). Durga wird als Siddha-Senani (generation of the Siddhas) angerufen, als Kapali, Kapila, Kali u. s. w.). Kapila-deva oder Kapila-muni lehrte die Sankhya seiner Mutter Devahuti (für Mukti oder Nirwana). The complete cessation of pain, which is of three kinds, is the complete end of man (nach Kapila). Parasara (Enkel Vasishta's) lehrte (als Schüler Kapila's) die von Pulastya erhaltene Vishnu Purana an Maitreya (und zeugte Vyasa mit Satyavati). Im Dorf Kapilmuni (in Khulna) erhält am Jahresfest der Kabadakfluss die Heiligung des Ganges durch das Verdienst Kapila's (der das Idol Kapileswari aufstellte). Die Gupta eroberten (in Kanouj). Kapilamuni in Sorong oder Kaschgunj (wo die Varahara-Avatare statt hatte) vernichtete die Söhne Sagara's. In Ganga-Saugor findet sich ein Tempel Kapilamuni's, wo der Heilige in Samadhi sitzt, und an verschiedenen Monaten von Vishnuiten und Sivaiten verehrt wird (nur drei Monate zugänglich). In Gangarshagur lebte Kapilamuni, die Sankhya schreibend (in Yogi). Kanishka oder Kanak-Sen (von Sumitra stammend) herrschte in Kapila, bis zum Vordringen der Gupta aus Magadha (nach Saketi und Sravasti). Vasudeva (Vishnu) in Kapil's Form verbrannte die Söhne Sagara's (nach dem Ramajana). Kapila (Lehrer Asuri's und Panchansira's) war Sohn Brahma's (nach Gaudapada). Kapila war Incarnation Vishnu's (als Sohn Devaduti's). Im Unterschied von dem Seshwara Sanchya (Patanjali's) heisst Kapila's System Niriswara Sanchya (atheistical). Der Rishi Kapila handelt (in seinem Buche Kapila-agavel) von der Nichtigkeit des menschlichen Lebens (s. Ziegenbalg). Kapila überlieferte die von seinen Lehrern Ganandana und Panchasika mitgetheilte Sankhya an seinen Schüler Asuri und dieser durch Panchasika an Janaka (König von Mithila). Kapila (brahme d'origine) eut pour pere le pénitent Cardama et pour mère Deva-Houky, fille de Swayambou-Manu, fils de Dakia-Pradjapatty (s. Dubois), als Incarnation Vishnu's (die Sankhya zu lehren). Als König Chatiyanani-Raja (aus Mahasammata's Nachkommenschaft) eine Unwahrheit redete (den Brahmanen Korakambakanam-Kamuna für älter erklärend, als Kapilanam-purahilayan) wurde seine Stadt von der Erde verschlungen, worauf seine Söhne in Hastinapura, Asvapura, Sinhapura, Dadarapura und Panchala-nuwaraya herrschten (by the power of Kapilanamirshan). Satamanda, Sohn des Rishi Gautama, war Priester Janaka's (Königs von Mithila). Kapila Muni (nach der Mandara Mahatmya) bringt Verehrung „to the asylum of the world" (Vishnu's). The creative form of Brahma (b. Saudapada) „the divine Kapila" (son of Brahma), born as a son of Vithata and Devahuti (mit Kardama vermählt), a form of Agni, in Vishnu's Avatara, als „Lord of Saints, declared to Asuri the Sankhya (lost through the lapse of time), endowed with knowledge, virtue, freedom from passion, and supernatural power at the time of his birth (s. Davies). There are reckoned six principal heresiarchs (nach dem Fae-Koue-Ki) the commencement of all the heresies referred to Kia-pi-to (the yellow or Kapila). Kapila wohnt in Indraprastha (nach der Padma-Purana) oder in Ganga Sagar (born at Pushkara), die Söhne Sagara's vernichtend (als Vasudeva). Kapila (in Pushpara geboren) lebte in Ganga Sagar oder (nach der Padma Purana) in Indraprastha (s. Davies). Kapila (son of Vitatha and Devahuti) had nine sisters, all born to Kardama by his wife Devahuti (nach der Bhag-Pur), a form of Agni (s. Davies). Kapila (Daksha's Tochter) is said to have been the mother of Ambrosia, Brahmans, kine, Gandharvas and Apsarasas (s. Muir). Kapila war von Kurmudu mit Devu-hootee (Tochter Swayumbhoovu's gezeugt (in Pooskuru). Kapilasihana (Vater Kapila's) besiegte (unter Raja Koiki von Benares) die südlichen Brahmanen (zur Zeit Kasyapa-Buddha's).

Atmabodha) oder Kevalatman (der Vastu-tuttva-gnana), für die Mumukshus (nach Moksha Strebenden).

Längs der 4 Megga, auf Srotapati betreten — durch unverrücktes Festhalten an achtfacher Richtigkeit (des Glaubens, Fühlens, Redens, Handelns, Lebens, Bemühens, Erinnerns, Denkens) — mit dem Fortschritt zu Sakradagami, hört die Nachwirkung der Karma auf; Anagami führt zum Ende der Kandha und der letzte Pfad den Arhat zum Jenseits (des Nirwana).

Unter den fünf Classen (der Nyaya) finden sich (neben Göttern und Halbgöttern als ungezeugt) die Uterus-Geburt (Lebendiggebärender), die Eigeburt, die Schmutzbildung (für Würmer, Maden u. s. w.), die Keimung (s. Colebrooke). „Some living things are generated from fire, as the cricket of the hearth, some from stagnant water, as gnats, some from sour wine, as snipes, some from slime, as frogs, some from mould as worms, some from ashes as beetles, some from plants as caterpillars, some from fruits as maggots and some from putrid flesh, as bees from cattle and wasps from horses“ (nach den indischen Skeptikern).

Das Dewa (in den Dewaloka) geschieht theils by the oviparous (andaja) birth, as Kuntraputra, at other times by the viviparous (jalaluya) birth, as men general or from the petal of a lotus as Pokkharasatiya, or by the apparitional (opapatika) birth, (in which existence is received at an instant in the full maturity), as Ambapali (neben der Sedaja birth, as when insects are produced from perspiration or putridity.

Der Körper der Seele (Jiva) ist gewachsen, als Angustamatra charira (Daumsgross) im Herzen, und begiebt sich, wenn bedrängt durch Vayu des Bauches, gefüllt mit Kophu (Schleim), zu dem Hirn (Bramhande, wo Brahma lebt), und da der Sohn bei dem Verbrennen den Schädel (mit einem Ghee-Topf) zu zerbrechen hat, befleckt er sich mit Papi (Sünde), welche Unreinigkeit erst nach Vollendung der Kriya Karma (in den Leichenceremonien) und mit Darbringung der Sapinda entfernt wird (bei den Brahmanen in Lucknow), unter Waschen (des Haarknotens).

Neben der ὕλη κακὴ (s. Clem. Al.) setzte Marcion „dispares deos“ (s. Irenaeus) den **δίκαιος δημιουργὸς** und den ἀγαθὸς (mitem placidum), unter welch Ersten das Karma unerbittlich richtet (wenn nicht von dem Höheren Gnade gewährt wird). According to the tenets of the Nyaya and Vaibeshika, God can in no wise posses the attribute of mercy (s. Nilakombe Sastri Gore), bis auf Brahma's Anugraha (in Bhakti).

Aus Erbarmen (s. Möller) lässt sich Gott nicht sehen, vor den in Fleisch gewandelten Menschen, denn der, welcher ihn sieht, kann nicht leben, weil der Ueberschwang des Lichtes das Fleisch des Sehenden auflöst und vernichtet (bei Clem. Al.). Der Urmensch (ὁ ἀχαρακτήριστος ἄνθρωπος) beginnt vom unausgeprägten Gehirn, vom Gipfel (**κορυφη**) ab herabzusteigen, (als **Κορύβας**), von Oben abwärts (bei den Ophiten) als Jesus (**τέλειος** ἄνθρωπος). Nach den Worten Christi ist jeder Eid (sowie auch der Schwur Gottes) **ἐκ τοῦ πονηροῦ** (s. Zschokke). Der adversarius diabolus führt die Seelen der Gestorbenen vor den princeps zum Gericht (bei den Karpokratianern) als Sielona (der Polen), die Seelen zu einem angenehmen Ort leitend (für Opfer).*)

Die mit erbsündlichen Lehren durchsetzte Controverse über Creatinismus und Traducianismus, als Rebenrankung oder Fackelentzündung (im Generatismus) kam vor-

*) Die Marcioniten fügten zu den drei Principien ein viertes (den πονηρὸν). The realm of Mara (Maradhegga) is the realm of sin, of Karma, of death, of rebirth (opposed to Nirwana) the angels of Mara's heaven are called Maras (s. Childers), in Yama-dhuta's (Yama's).

nehmlich zum Fall bei dem in Uebersetzungen versetzten (und zersetzten) Pneuma, ob als Spiritus mundi allgemein belebend, oder in der Nephesh haiia (aus Ruach) dem Menschen zur Gesundheit dienlich (für Schöpfungen gleich denen des Patriarchen Daksha).

Dem Menschen war sein lebendiger Geist eingehaucht, die übrigen Dinge fielen (in Ajiva gleichsam) unter die Kategorie des Gemachten (im *ποίημα*), die Thiere etwa als Automaten (cartesianisch), die Pflanzen vegetirend und verwelkend, in vergänglicher Eitelkeit, (eine creatio ornata), auch für gemeinen Tross, der aus Kräutern und Gräsern aufgewuchert war in demjenigen Lande geltend, dessen Herrscher sich ihrer Abkunft von den Byamha schmeichelten. Der „Schöpfungssabbath" zog die Grenzlinien zwischen unmittelbar schöpferischer Grundlegung und schöpferischem Walten (s. Delitzsch), die „creatio continua" war nach Eintragung der Keimfähigkeit im göttlichen *σπέρμα* (bei Petrus) unter Einsäung von Logoi spermatikoi (der Stoa) unterbrochen (auch für Renovationen pneumatischer Beengung). Brahma, nachdem sein Werk gethan, trat zurück (in Psychopannichie) zur Sabbath-Ruhe (b. Aristobulos), „für Erhaltung und weise Ordnung des Geschaffenen" (s. Zöckler), vor Vishnu, dem Erhalter, oder vor fünfhäuptigem Siwa, mit den Anzeichen wiederum folgender Zerstörung im *τροχός γενέσεως* (b. Jacob.).

„Die Natur hat drey Stück: Geist, Seel, Leib" (b. Luther) aber mit Abscheidung der *ψυχὴ λογιστική*, in dem *θύραθεν* zutretenden *νοῦς* (b. Aristot.), liess sich platonische Trichotomie auf Dichotomie reduciren, wenn die *ψυχὴ θρεπτική* und *ζωτική* zum *σάρξ* gerechnet wurden (unter einem influxus physicus). Die anima rationalis ist virtualiter zugleich die vegetativa und sensitiva (b. Thom. Aq.), „dans esse corpori" (s. Duns Scotus). „Adam ist nach Leib und Seele aus der Naturschöpfung gebildet, hingegen nach dem Geist durch Inspiration aus Gott geschaffen" (s. Göschel). Der Geist des Menschen ist quodammodo animae quasi maritis (s. St. Aug.), im connubium (s. Tertull.), mit geschlechtlicher Hälftung von animus und anima (s. Cicero), und wenn der *νοῦς ποιητικός* aus dem *νοῦς παθητικός* die seinem Aromana entsprechende Ayatana hervorruft, ist es der *λόγος προφορικός* (*φωνὴ ῥημάτων*), der („das Werk der Seele, welche die Gedanken des Geistes in lautbare Worte umsetzt") das Amt der Sakti (in *πνεύματα* der *δόξα*) übernimmt, für den *λόγος ἐνδιάθετος* (in Sphota). Die Seele ist lauter Willen (nisus indifferens) wie „objectiv determinirt" (s. Oettinger), sui conscius (den Verstand gebärend).

Die Seele des Kindes entzündet sich an der des Vaters, wie Licht am Licht (s. S. Gesner), wie die kindliche Seele von der väterlichen abhängt, in Guyana's Couvade (mit ethnischen Parallelen). Gott, als *πατὴρ τῶν πνευμάτων* steht (in Epistel an die Hebräer) neben den Eltern (*τῆς σαρκός ἡμῶν πατερες*), die Seelen der Eltern wirken bei der Zeugung in einander (s. Meisner), „duas species seminis, corporalem et animalem" setzt Tertullian (contemporales), und obwohl zum Uebergang aus dem Stande der *ψυχὴ ζῶσα* in den Stand des *πνεύμα ζωοποιοῦν* bestimmt, ist der Mensch vom *πνευματικός* zum *ψυχικός* und *σαρκικός* herabgesunken (durch die Sünde). Die Wurzel sündhaften Uebels liegt in begierlicher Lust, in Betäubung (durch *ἄτη*) den Schmerz aus Unlust symptomatisch zu erleichtern, statt ihn radical zu vernichten, im geregelten Heilsplan (der Chatur-widha-arya-satya). Der Trieb ist allem Dasein als sein tiefstes Fundament unterbaut (s. Fortlage), und so wenn aus Dürsten der Tanha das Ankleben (Upadana) gefolgt, schliesst sich wieder der *κύκλος ἀναγκαῖος* (in den Nidana).

Wenn es sich nun „spielerisch" schafft (in den Devada), wenn die Weisheit alltage spielt vor dem Thron der Chokma, oder prakritische „Werkemeisterin" tanzt vor dem,

als Rechenknecht (der Sankhya) blasirt abgewandten Purusha, dann, unter Abstossung der durch Mischung bereits getrübten Bla (neben dem Spukgebilde der Sisha), mag Kla zurückeilen zur (nigritischen) Gottesheimath, in dem „Gupt", präexistirend (im Kasten, statt in „lumbis Adae", aufgespeicherter Seelen), „der Geist geht zurück zu Gott, die Seele tritt in den Hades ein" (s. Heyder), aber die Karma nimmt es strenger, und statt den Flüchtling, dem das Flügelgefieder wieder gewachsen, so leicht und leichtgesinnt zu entlassen, fordert sie ihm Verantwortung ab, im Rechenschaftsbericht (zum Abwägen zwischen Papa und Punya) über das, was Gutes und Böses geschehen im Leben, um das Facit zu ziehen für das Total (aus den Folgewirkungen der Präexistenzen). Jede Individualität nimmt mit sich selbst das Gericht hinüber (das Selbstgefühl der Lebenssumme), die Bedingung und die Basis der künftigen Leiblichkeit (s. J. H. Fichte). Und hier, beim „absoluten Ich", wenn die Menschheit ἐξ ἑνὸς αἵματος (b. Paulus), geht das Individuum auf in dem Gottesbegriff (unter dem Haupt seines Kyrios). In der Erbsünde liegt der einheitliche Zusammenhang, vermöge dessen „jeder Einzelne den Anfang des Menschengeschlechts als seinen Anfang achtet" (s. Hofmann), in Consolidarität der Interessen durch Raum und Zeit (für die Geschichtsentwicklung und ihre Cultur). Ein Ding existirt als Naturzweck, wenn es von sich selbst Ursache und Wirkung ist (s. Kant) und aus dem Selbst (Paramatman's, im Jivatman Manuscha's) eindringt in der Verkettung Natur, auf naturwissenschaftlicher Grundlage der Psychologie. „In das Innere der Natur dringt kein geschaffener Geist", doch mag es hallen in ihm mit alldurchwaltender Gesetzlichkeit, (wenn das Ohr dafür geschärft).

Gegen Vinjhu's Lehre, dass zwar das von den Seelenatomen nur berührte Kamma wieder abfällt, das daran gefesselte dagegen mit der Seele zu einer Einheit verwächst, wendet Gotthamila ein, dass daraus die Unmöglichkeit einer Erlösung folgen würde (im Schisma der Jainas), und so folgt ewige Verdammniss aus der Lehre von der Erbsünde (in leiblicher Verwachsung durch tradux). Weil der Schuldige jedesmal den ganzen Complex der Folgen seiner That büsst, so büsst er auch das Nichtbegangene mit und seine Strafe ist immer grösser als seine Schuld (s. Lübken), in Sophocles ἄτη (als Schuld, Strafe und Unglück).*) Aus den mit Kronos' Samen (im Tartarus) bestrichenen Eiern,

---

*) Kronos wurde in schwarzen Tempeln mit schwarzen Gewändern verehrt (und Jehovah im Dunkel der Wolken). Mit seinem auch den Schamanen dienenden Reitthier identificirt, wird Brahma (in Magadha) als Gans verehrt, und zur Stütze der auf des Stieres Hörnern (bei ihrem Bewegen) schüttelnden Erde (am Abu) bietet sich Dharma-Raja als Reitthier, in Nandi, Gott Siva (als Nandivasa) an, für die Incarnationen des Guru (in Basva), dessen Grab, wie das des Zeus in Kreta, gezeigt werden mag, als heiliges (um darüber zu kämpfen) gleich dem Vishnu's (s. Moor) als Naneshwar (in Alundi). Der neben dem Sohne David's in Knechtsgestalt erscheinende Messias, — ein Gesalbter, dessen Horn Jehovah (in Hannah's Liede) aufgerichtet [für den (in Silo) an Eli's (Vorgängers der Elias und Elisa) Stelle gesetzten Propheten, davor zu wandeln: im gesalbten Melech oder Moloch versteinerter Theokratie, die (nach Saul's weltlichen Prätensionen) durch den im Tanzen vor der Bundeslade, in den Rang des Dieners zurücktretenden, König David zurückgeführt war], — reitet auf dem (s. Gfröer) von Anfang der Welt, in der Dämmerung geschaffenen Eselsfüllen (von Bileam's Eselin), gleichwesentlich mit dem in Jerusalems Tempel, (zu Antiochus' Zeit) die Weinrebe bergend des vom Erzieher Silen (auf priapischem Esel, mit Menschenstimme begabt) auf dem Flussübergang nach Dodona (s. Hygen.) begleiteten Bacchus (unter Dienst der Wasser in Wein verwandelnden, οἰνότροπαι, als Anios' Töchter), und der im Esel Verehrte (s. Tacit.) findet sich mit Ononchyle's Eselshufen abgebildet (zu Tertullian's Zeit), während der (typhonisch eselhafte) Widersacher hinkt mit dem (magisch verwertheten) Huf des Pferdes, dem die Königin sich hingab im Schlaf (vor dem Aswamedha-Opfer). „Der Eselsgott ist dem Alterthum, das schöpferische Wort Gottes, in welcher die Gottheit weltschöpfend und naturwerdend sich selber ausgesprochen,

die Here im Arimerland vergrub, erwuchs Typhoeus (s. Eusth.). Videtur, tentator sub schemate *γραμματέως* apparuisse, quia *τὸ γέγραπται* ter ei apponitur (s. Bengel). Die Versuchung bestand darin, dass die *ψυχή* Jesu den vollen Einwirkungen des Reiches der Finsterniss blosgestellt war (s. Olshausen).

Wie der mit Michael und Uriel an Spitze der Engelsschaaren geschaffene Lucifer (s. Böhme) als leuchtender Stern auf die Erde niederfährt, so die dort zum Falle gebrachte Lichtwesengesellschaft der Abhassara, welche sodann durch fernere Wiedererleuchtung der mit Avixa eintretenden Dunkelheit in dem unter Erscheinung des Soter gepredigten Gesetze nach Oben zurückkehren mögen in diejenige Lücke, welche, durch die abtrünnigen Engel gelassen, durch Schaffung der Menschenwelt ausgefüllt werden soll (s. St. Augustin), und wenn Satanael, ehe durch Entziehen des göttlichen El zum Widersacher des Satan degradirt, als *πονηρός*, zur Abzahlung der auf ihm lastenden Schuld, in seiner (durch Einfügung göttlichen Odems) unterstützten Schöpfung des Menschen, sich zur Lieferung einer, den durch ihn entzogenen Engeln gleichen, Zahl verpflichtet (bei den Albigensern), so steht er dagegen, von reuiger Umkehr unter monotheistischer Allmacht abgesehen, dualistisch (bei den Euchiten) als Beherrscher der Sinnenwelt seinem jüngeren Bruder Christus gegenüber, welcher, der Idealwelt vorgesetzt, mit ihm in jenem Kampfe liegt, der die Erde verwüstet gelassen hatte, als sie bei der Schöpfung neu verjüngt war, im Plan der auf der Seite des guten Principes (wie Ahuramuzda in Identificirung mit dem Sohne Ormuzd's) stehenden Gottheit, als Agathos (b. Plato), einer ewigen Hyle gegenübergestellt, in „Aeternitas", der Welt, welche, wenn in „tempus" tretend, im „Aevum" (b. Albert M.), einen das Ende entbehrenden Anfang erhält, sofern mit Epikur's Neugier nicht über den Anfang des Anfangs hinausgefragt wird (um dem Kausalgesetz gerecht zu bleiben).

Im Tulu-Lande bilden die Korager die niederste Kaste, dann folgen die Dikha (Holeyar oder Poleyas), die sich im Gefühl ihrer Untergeordnetheit Thiernamen beilegen (ihre Hütte als einen Hundeschuppen bezeichnend). Die Radeh (in Annam) verehren die Seelen der Thiere, womit die Wände ihrer Hütten bemalt sind (s. Rosset). Vor den Menschen herrschten die Thiere auf Erden, in Birma's Vorgeschichte und Peru's, und in der Kraft des Totems die Thiergeister über ihre indianischen Verehrer (bis zu Wappen abbleichend). Auf die Frage „if they espected to go to God after death" (s. Wilson), antworteten die Waralis: „How can we get to God after death? men even banish us from their abodes, how will God allow us to approach him" (bei Umargaum).

Wie zum Chaos des Chun oder des Durcheinander (im Tohuwabohu) der Tao zum Ordnen, tritt zur *σύγκρισις* der Homoiomieren für Scheidung (*διάκρισις*) und Unter-

---

damit sich selber ihrer vorweltlichen Freiheit und Geistigkeit entäussert und Knechtsgestalt angenommen" (s. Daumer). „Herrlich, etwas dunkel zwar, doch es klingt gar wunderbar" (zigeunerisch). Dem nach Verona geschwommenen Esel, der vor der Hostie des heiligen Antonius knieend, den Bauplatz des Klosters Maulbronn anzeigt, wurden als „Sir Asnes" die Loblieder (des Erzbischof Pierre de Corbeil gesungen, und gleich dem Stadtmusikant von Bremen erscheint der musicirende Gandharva als Esel, und Midas, mit Eselsohren, als Schiedsrichter zwischen Pan's Hirtenflöte und der Zither Apollo's, der (bei den Hyperboräern) seine heiligen Eselsopfer (*ὀνοσφαγιαι*) geweiht erhielt, aus dem Esel als Symbol der Weisheit (für die der Kabala). Bei den Persern und Aegyptern wird die Stärke bildlich durch ein Einhorn und einen Esel mit einem Horn auf der Stirn dargestellt (s. Schwenck), und der Erstgeborene ist sein Stier (b. Moses) zum Symbol (s. Friedrich) allegorisch (in „Sprichwörter und Sinnreden"). Decaenus (bei Herrschaft Boerebistes') veranlasste die Ausrottung der Weinstöcke (unter den Geten), wie der Prophet (der Kafir) das Viehtödten (auch bei Santhal).

scheidung (differencirend für verständliche Erfassung) der Nous (b. Anaxagoras), aus dem Gedanken in sich selbst (versenkt) versinkender Meditation (eines schöpferischen Brahman).

Ueber den Urgewässern weht es im Ruach, und wenn für Erneuerung der Kalpe die Elementarstoffe, welche (in Hiranyagarbha geschützt) die Zerstörung überdauert haben, zusammengetrieben werden im Gewirbel, lässt sich für Erklärung der Herkunft dem Causalgesetz (um aus den Wirkungen auf die Ursachen zu schliessen) noch um ein Glied rückwärts weiter, — über das Chaos hinaus (nach Epikur's Wunsch), — insofern genügen, als die Ursächlichkeit der Bewegung in noch nicht abgeglichener Karma liegt, bei den in höheren Schichtungen der Dhyana vor jedesmaligem Untergang bewahrten Wesenheiten, und von dort nun kamen auch die (in den Abhassara) für den Fall prädestinirten Vorfahren des Menschen herab, der somit im Irdischen, wie kraft der ihm speciell eingeblasenen Nephesh, in exceptioneller Stellung, als „principalior litera" im Naturbuch (Sabunde's), dasteht, ein „parvus mundus" (mikrokosmisch) zu vollkommener Spiegelung Gottes (s. Cusa), um in Satyaloka (der Dulderwelt) zu leiden (zum Erkämpfen der Befreiung und Erlösung). Bei der aus „vita communis" (s. Erigena) aus Alldurchdringung (in Jiva) der Materie (der aus dem Hypokeimenon die Hyle hervorbildenden Physis) einwohnenden Entwicklungskraft (wenn durch Energeia angeregt), steckt in jedem Dinge ein *τι θεῖον*, um sich in stufenweisem Gang der Entwicklung (aus der Wurzel einer Prakriti) zum Wahren zu entfalten, das es geben muss, weil empfunden (b. Aristoteles), aus platonischer Reminiscenz (s. Gratry), und den „idées innées" (b. Leibniz) wären ihre Logoi spermatikoi" zu substituiren im psychischen Wachsthum (für Verständniss des Dharma).

„All quadruped, men, dewas, brahmas and those, who live in the Arupaworld, all being that have Nama and Rupa, a mind and a body, are born because of Karma and are therefore called Karmaja, fire and all things proceeding from seed, being produced without any hetu or cause exterior to themselves, are called Hetuja, and earth rocks, water and wind being produced by Irtu, season ore time, are called Irtuja" (s. Hardy) Verdienstvolle Wiedergeburt geschieht durch Karma, als Kshatrya-maha-sala, Brahmana-maha-sala, Grahapati-maha-sala etc. Nach der Entstehung zerfallen die Organismen in Keimgeborene (Pflanzen), Schweissgeborene (Ungeziefer), Eigeborene und Lebendgeborene (nach der Vedanta), wobei „jeder Körper der Natur sämmtliche Urelemente enthält" (s. Deussen). Wie aus Prakriti folgt die Entwicklung aus Mulamuli (der Taleing).

Der Anfang entzieht sich der Erkenntniss, die nur einen relativen begreift. Le mot „Bereschicht" au commencement est en construction avec le mot „bara" creer et signifie le commencement de créer (s. Lorignet). Der Anfang schweigt in Mutuhei (auf Nukahiva). *Τῶν δὲ Βαρβάρων ἐοίκασι Βαβυλώνιοι μὲν τὴν μίαν τῶν ὅλων ἀρχὴν σιγῇ παριέναι, δύο δὲ ποιεῖν, Ταυθὲ καὶ Ἀπασῶν* (s. Damascius). *Ἦν Θεὸς καί Σιγή* lehrt Sim. Mag. (b. Euseb.) Mit Bythos ist *Σιγή* gepaart (s. Valentinus), wie Mutuhei (s. Lawson) mit Tanaoa (in Nukuhiva). Gott ist die „causa immanens omnium" (b. Spinoza). Im unendlichen Universum bedürfen die endlichen und unvollkommenen Dinge desselben (immaterielle oder denkende) der „assistentia sive concursus" des unendlichen Gottes (b. Descartes). Substanz liegt als Substratum allen Sonderdingen zu Grunde (b. Spinoza). Die einheitlich allwaltende Gottheit ist zugleich die Welt, als Seiendes ungeworden (s. Xenophanes). Als unendlicher Stoff (*ἄπειρον*) ist das materielle Urwesen das Anfangsprincip (*ἀρχή*) (b. Anaximander). Von den vier Principien (*ἡ ὕλη*,

τὸ εἶδος, τὸ ὅθεν ἡ κίνησις, τὸ οὗ ἕνεκα) ἡ ψυχὴ κατὰ τοὺς διωρισμένους τρόπους τρεῖς αἰτία (s. Aristot.)

Der Iswara der Pasupata handelt bei der Schöpfung (als *κτίσις* gesetzt), wie ein Karta („Macher", der *ποίημα*), herausarbeitend aus der Hyle (oder Dravya), und so steht, neben der Gottheit, das zweite Princip der Materie, während für Bekenntniss der Adhvaita die, ein Drittel des Koran aufwiegende, Sura (von der Einheit Allah's) gilt, gefasst (b. Spinoza) als Eine Substanz (id quod in se est et per se concipitur). In der Varaha-Kalpa (der Vishnu-Purana) übernimmt Hari (unter Brahma's Viergesicht) nur die Vermittlungsrolle für das aus Vastu, durch inwohnende Kraft, Verwirklichte (Vashti), und so an der Stelle des allwissenden und allmächtigen Brahma (der Vedanta) steht (in der Sankhya) Pradhana (neben Purusha), um aus der Wurzel (in Avyakta) sich zu entfalten (mit Prakriti's Hervortreten). „Es ist ein Gott, ebendeswegen, weil die Natur auch im Chaos nicht anders als regelmässig und ordentlich verfahren kann" (s. Kant), und wenn der aus subjectiv centraler Stellung anthropomorphisirte Gott in einem Weltall, wo der „Schemel der Füsse" entzogen ist, sich nicht zu localisiren vermag, kommt es auf die im All kosmisch wirkenden Gesetze zurück, in einer Natur, welche, wenn nur in ihrer materiellen Hälfte umfasst, als kalt und theilnahmslos das gläubige Sehnen zurückstösst, welche indess auch dessen Bedürfnissen genügen wird, wenn das geistige Reich in die Naturbehandlung sich einschliessen lässt. Was gewünscht und erbetet wird, ist ein persönlicher Gott, zu dem sich beten lässt, d. h. ein Gottesbegriff, der all denjenigen Gefühlen sympathisch entspricht, die in der menschlichen Persönlichkeit sich regen. Hierfür jedoch wäre die in körperliche Form gefasste Persönlichkeit*) keineswegs Vorbedingung, sondern nur Einschluss einer Beantwortungsfähigkeit derjenigen Fragen, die der Geist dem Geiste stellt, der irdisch sinnliche (in Raum und Zeit) dem übersinnlichen (ewiger Unendlichkeit). Wenn der Gott, an den das Herz sich wendet, in heliocentrischer Uranographie (wo die Merkara verloren gegangen) mit Lunge weder (zum Ausströmen der Jiva im Ruach), noch Leber oder Magen, — auch nicht einem Hirn (zur Contemplation in's Selbst versenkten Brahman's), — der Denkmöglichkeit widerspricht, (nicht denkbar zur Personification), so stört die Gottheit ohne Hand und Fuss nicht die Befriedigung solchen Denkens, das in den kosmischen Harmonien dasjenige findet, was es begehrt (im symphonisch-sympathischen Gleichklang hoffnungsvoll beseelter Ahnungen).

Das Prana, woraus alle Wesen ins Leben traten (nach der Chhandagoya), wird mit Brahman identificirt (bei Sankara), wenn die durch Avidya's Upadhi hervorgetäuschte Viçesha-vijnanam (b. Kasakritsna) in der Klärung des Wissens sich erhellt hat (zum Verschwinden und Verscheuchen der umspukenden Gespenster). Beim Tode endet das Bewusstsein mit der Zweiheit, da das Erkennen im Erkennen aufgeht (nach Yajnavalkya). Wenn der Seher des Sehens nicht zu sehen, der Hörer des Hörens nicht zu hören, der Versteher des Verstehens nicht zu verstehen, der Erkenner des Erkennens nicht zu er-

---

*) Deus totus oculus est, totus manus, totus pes est; totus oculus est, quia omnia videt, totus manus est, quia omnia operatur, totus pes est, quia ubique est (s. Aug.). Frühzeitig aufstehend („mane" oder „nocte consurgens") zum Bezeugen, entblösst Jahve seinen Arm (b. Jes.), den „Feind herbeilockend" (zum Boxen, beim Aufstreifen der Aermel), auch „den Bogen spannend" (b. Habak.), oder die „Lanze schwingend", sowie das „Schwert aus der Scheide" ziehend (b. Hesekiel); mit Eifer bekleidet, wie „mit einem Rock" (b. Jes.), zieht er „zur Rache" sich an (mit dem „Helm" auf dem Kopf).

kennen, so wohnt die Seele im immanenten Brahman (nach dem Brihadaranyaka Up.) bei gesetzlicher Erkenntniss (des Dharma), auf psychologischem Weg (des Abhidharma).

In Pradhana wirkt als Ursache (Hetu) ein Vorangegangenes (aus *πρόθεσις*), so dass der Auslauf in dem „regressus ad infinitum" droht, wenn nicht abgeschnitten durch die Anfangsursache (einer *ἀρχή*), am Kopf (Rosh) der Rishe, um Offenbarungen zu enthüllen, in dem, was geschaut (durch Rishi), aus einem „systema universalis substantiarum commercii" (b. Kant) für den Zusammenhang (im Kosmischen), und so wird die schöne Sarasvati oder (in der Taittar. Br.) Vach, die dem Altvater Brahma selber den Kopf verdreht (und vierfach umherdreht), nachgesucht von den Rishis (s. Grassmann), als vielumworbene „Mutter der Vedas", mit ihrer Wesenheit einheitlich durchdrungen zu werden (in voller Erkenntniss), auch fortgespült, zum letzten Endziel, in ihrem Strom, dessen Ufer von mächtigen Völkern umwohnt sind, die durch Vasishta und Dschamadagni Schutz erflehen von der (tägliche Reinigungen gewährenden) Göttin (und den Maruts).

Wenn das, als allwissende und allmächtige Gottheit (b. Sankara) gefasste Brahma, (Brahma cha sarvajam sarvasakti) im reinen und alleinigen Sein (Sat) die Welt begreift, in Wirklichkeit (Paramarthata), so meint dennoch die Schöpfung insofern keine pantheistische Durchdringung, weil sie sich durch Hervortreten der Meditationsgedanken bedingt, der Schöpfergedanken, welche, wenn nachgedacht, als unwirkliches Irren sich ergeben, weil im Einzelnen und nach einander nur zugänglich, während erst im Zusammenbegriff des Ganzen die Wesenheit ausgedrückt wäre. Die Samyag-jnanam in Mithya-jnanam entstellend, folgt Tattva-anyatvabhyam-anirvacaniyam aus Avidya (Avidya-kritä, Avidya-nimitta, Avidya-pratiyuparthapixa) mittelst der Upadhi (für Nichtunterscheidung Brahma's). „In vera igitur cognitione nulla Brahmanis divisio esse potest, admittunt tamen Vedantici regionem ignorantiae cum realitate relativa, in qua Brahma sub variis formis colitur" (s. Windischmann), und der Erlösungsweg beruht auf Klärung des Wissens, aus Avixa hervor, zum Abschneiden der Hetu oder Wurzel (des Uebels). Parmenides bezeichnete, wie die Wedantinen, das Eine Urwesen aller Dinge bei der Gottheit als das „Seiende", *τὸ ὄν*, dagegen alles Nicht-Urwesen oder die sichtbare Welt, als das „Nicht-Seiende" *τὸ μὴ ὄν* (s. Gladisch), um im Negativen die Realität zu gewinnen (für das Nirwana, als Pleroma). „Freiheit des Geistes" (Erlösung aus den Fesseln der Sinnlichkeit) ist (für die indische Philosophie) „höchster Zweck" (s. Frank), für die Bestimmung des Menschen (wie im Heilsplan vorgezeichnet).

Vor der Schöpfung ist Brahma den Betrachtungen von Nama-Rupa zugewandt, jener von den Menschen zu realisirenden Doppelheit, welche, wenn aus den Elementen der Mahabhuta auf die Vierheit der Tattwa (Erde, Wasser, Feuer, Luft) beschränkt (bei den Charvakas), das darauf begründete Chaitanya materialistischer Vernichtung zuweist, während in den Asticaya oder Wesenheiten der Jainas ethische Vorlagen bereits ruhen (bei Dharmasticaya und Adharmasticaya), für den psychologischen Prozess, wie durch die Tattwa verlaufend (aus Baddha zu Moksha), indem die Vritti (Functionen) der (in der Seele bethätigten) Organe potentiell (sakti-atmana) oder saamenartig (vija-atmana) in Brahma beruhen (im Ewig-Geistigen). Wenn von Buddhi's täuschender Upadhi befreit, kehrt Jivatman zu Paramatman zurück, im Atma (der Vedanta), während dem Erwachten (Buddha) die Buddhi selber nach naturgemäss einwohnenden Weltengesetzen sich (zu Bodhi) zu entfalten hat (im psychisch organischen Wachsthum).

Wenn in der Schöpfung, als *κτισις* gesetzt (oder anadi entgegengenommen), das Werden eingesetzt hat aus Mula-Prakriti's Wurzel in der *φύσις*, mag die (in den *λόγοι*

σπερματικοί) die Welt durchdringende Gottheit in ihre Elemente sich scheiden (nach der Stoa), und unterscheiden, in Vielheit zu spielen, aus der Eins auf der Schwelle des Keims im Seienden (beim Umschlagen von Sat und Asat in einander). Aus dem Nous (*ἓν καί ἀγαθόν*) emaniren (b. Plotin) die *λόγοι* (in der Materie), und wenn der Gute, als Gott, die Welt aus dem *μὴ ὄν* bildet (b. Plato), liegt der Name des Vaters, nahe als *πάππας* (oder *νοῦς*) im höchsten Gott, wit welchem (b. Numenius) der Sohn (*ἔκγονος*) den Sprössling (*ἀπόγονος*) bildet (als Demiurg).

In (gnostischen Bythos') Tiefen wallt es mit Mummu-Tiamat (in Babylonien), als Gebärerin von Allem, wenn Berosus' Ungethüme hervortauchen aus dem Urschlamme (des Niles auch), als *Μώτ* (in Phönicien), aus *Πόθος* entstanden, als der Finster-Wind (Kolpia) dahingeweht über die Chaos-Masse (*Βααυ*) und Eros (die Liebeslust) entsprang aus dem *ὠόν πρώτιστον* (b. Aristoph.). Mit der Begier (dem Tanha oder Durst) beginnt das Kleben (Upadana) in den Nidana, und dann folgt der Zerfall in Flüchtigkeit des Vergänglichen, weshalb Antigone (bei ihres Bruders Polynikes' Bestattung) das Verbot Kreon's missachtet, weil sie „längere Zeit den Unteren gefallen muss, als den Oberen", und der Büsser schon im Leben sich quält, bis zur Selbstverbrennung Rishaba's (oder Kalanos'), um die Flammen des Feuers, das „urit et nurit" etwaig zu mildern, für seinen „petrificirten" Leib (wenn ewiger Qual prädestinirt).

Der (moslemitische) Fatalismus entspricht in seiner Art der Kharma-vipeka (indischer Religionsphilosophie), indem die Früchte (als Karma-phala) des in der Vergangenheit gesäeten zu essen sind (in Verschuldungen oder Verdiensten). Hierbei ist die Mithandlung des Betheiligten eingeschlossen, und ein in passiver Indolenz hingegebener Fatalismus zerstört sich in eigenem Widersinn. Es kommt also wie überall, auf den Hauptpunkt hinaus, die Richtigkeit des logischen Rechnens nämlich, um zur Befreiung aus den Fesseln nichtig irrenden Denkens (in Avixa), beim Aufleuchten erwachender Budhi die Folgen zu durchschauen (in gesetzlichem Zusammenhang).

Le premier principe s'exprime par „Li" (la rectitude ou le principe rationel), im Tsich-Yo-Tchuen (Tchouhi's), la morale et le principe des êtres sont une même chose (s. Harley), bei Einheit des moralischen und physischen Gesetzes (wie im Dharma des Nirwana). Nach der sittlichen Weltordnung wird dafür gesorgt sein, dass schliesslich die Vernunft (Ich) über die Unvernunft (Nicht-Ich) zu siegen habe (s. J. G. Fichte). „The laws are in the Vedic language Vratani" (s. Wallace), „all things are said to be in the Vrata of a powerful god" (the Vratani of Varuna are his royal ordinances), in den Gelübden ethischen Sinnes (bei den Jainas) übernommen, oder in Anbetreff der Mokisso (an der Loango-Küste). Everything in the universe which is conceived as showing regularity of action may be said to have the „Rita" for its principle, in its most general application, the conception expressed by the word occupied to some extent the place of natural and moral law, fate or the will of a supreme god (im Veda); „the order of the world" (im Subhava des Dhammata).

„Quid enim aliud est natura, quam deus et divina ratio toti, mundo et partibus ejus inserta" (s. Seneca), als „deus sive natura" (b. Spinoza). Die Ausbreitung der Sinnenwelt (Namarupa-prapança) ist ihrem Wesen nach nichts weiter, als die der Seele aufgebürdete (adhyaropita) Frucht ihrer Werke, die Welt ist (in der Vedanta) kriya-karaka-phalam, „Vergeltung der That am Thäter" (s. Deussen), Bhogyam für den Bhoktar (oder Kartar). Yajnavalkya verständigt sich mit Haratkarava Artabhaya (im Brihadarayaka) über Karma (guter und schlechter Thaten).

Im Om (the Byakshara or mystical symbol of Brahma) begreift sich das höhere und das niedere Brahma (wird Satyakama belehrt), die Lehre von Paramatha-avastha, durch die Erkenntniss in Para-vidya oder Nirgana-vidya, anzustreben und diejenige hinsichtlich der zu Saguna uparana (in apara-vidya) hervortretenden Attributen (für den Cultus der Verehrer), denn wie „alle Kunst, die wir begreifen", den Gebrauch von Organen voraussetzt (s. Herbart), bedarf Brahma, damit Nirakaram seine Gestalten im εἶδος oder Rupa (anthropomorphischer Morphai) gewinne, einer Vielheit von Sakti (oder Kräften) die (aus Nirvishesham) sich bethätigen, zum Schaffen, und dann kommen (in den Vedas) die Götter mit ihren „Aexten", um den Urwald der Vana zu fällen für das Bauholz der Hyle oder Dravya (zum Hypokeimenon, worauf die Energien wirken). Unter der Umhüllung Avarana's (in der Vedanta) projicirt Vikshepa „on the soul the appearance of a world" (s. Wilson), in deren Auffassung Jivatman, durch Avidya getäuscht, Ahankara — aus dem Bewusstsein, (bei transcendentaler Einheit der Apperception im Ichbewusstsein) als „absolutes Ich" (bei Fichte gesetzt), — schöpferkräftig sich proklamirt für diejenige Welt, welche in den Vorstellungen spielend, „consequent durchführbar" erachtet wird (wenn vom subjectiven Idealismus systematisirt), während innerhalb des, dem Manas umgrenzten Machtbereich, das Ziel der (in psychologischer Entwicklung des Abhidharma gestellten) Aufgabe in das Verständniss des Dharma zu fallen hat (bei Einheit physischen und moralischen Gesetzes). Indem das Schöpfungsreich der Sattaloka, bei der allein zur Empfängniss des Heilsplans befähigenden Manusha-Welt, im Menschen gipfelt, dem σύνδεσμος (bei den kappodokischen Patristikern), zwischen Sichtbaren und Unsichtbaren für seine typische Vollendung im Tirthankara, so wird die durch Prakriti (aus dem Avyakta gnostischen Bythos) hervorgährende Materie zur Vergeistigung übergeführt, wenn die Körperelemente verduften („gleich Kamphor" nach dem Terminus technicus der Jainas), beim Eingehen in Moksha auf dem Siddha-Sila, mit Paraparavastu im Jenseits, wohin gelangend die νόησις νοήσεως sich aufhebt in der Erkenntniss (des eignen Selbst). Dann schweigt es im Ἄρρητον, wie beim Beginn, in valentinianischer Σιγή (oder Mutuhei Polynesiens).

Das Atman vertritt das Selbstbestehende, ein, in eigner Selbständigkeit, Unabhängiges, das Selbst in makrokosmischer Fassung (mikrokosmisch umgriffen). Die Identificirung mit dem Brahman folgt aus der Erweiterung der Stammesheroen oder des Urvaters, dem (wie die Pharisäer als „Kinder Abrahams" bezeichnet werden) der Brahmane sich im besondern als angehörig betrachtet, um mit ihm durch Gebetsverzückung in jenen Verkehr zu treten, der später auf den Stufen der Exstase (in den Dhyana) anzubahnen war. Das Brahman war somit das an sich und durch sich selbst Bestehende (gleich einem Svayambhuva), ein ἓν καὶ πᾶν, wie Xenophanes' ϑεός; demgemäss deshalb auch das Holz (in der Taittirija Brahman) aus dem Erde und Himmel herausgehauen waren, die ὕλη oder Dravya (von Dru), im Adhvaita, ehe die dualistische Abtrennung der Materie eingetreten war, mit den dadurch bedingten Vexirfragen über die Schöpfung (ex nihilo). Das in lebendiger Durchdringung die Welt Erhaltende waltet somit im Leben, im Jiv-Atman, das die Wiedervereinigung mit dem Paramatman anzustreben hat.

Das Ziel ist die Befreiung in der Existenz, mit Avidya (des Abhidharma) als ursächlichen Anfang gesetzt und diese Unkenntniss, — nicht eine Negation (oder Privation), sondern ein Positives für sich (nach der Sankhya-pravachana-bhashya) —, liegt im Ahammati (s. Kshira Swamin) in Identificirung der Seele (als Jiva oder Jivatma) achtfacherweis (nach Vynana Bhikshi's Patanjala-bhashya varttika), also wie mit Körper, Denken, Wissen u. s. w. inhärirend, auch mit Manas (averred in all the six system, to be an internal organ, the

organ of cognition); „it is perishable except in the Nyaya“ (s. Hall) und hier leitet dann (durch die Pramana) das logische Rechnen zur Befreiung (auf Basis menschlicher Wesenheit im Zoon politikon), so dass also das angestrebte Ziel nicht in pantheistischer Absorption verschwindet, sondern den Kern der Persönlichkeit fortbewahrt.

Der in die vor seinen Augen wandelnden Täuschungen Maya's (aus Prakriti) eintretende Purusha (getäuscht eben auf dem beschränkten Standpunkt der Individualität) reicht zurück für Anfang und Ende, in das Leben selbst, als Urgrund der Existenz, und nachdem er mit Hülfe abstrahirender Sprachschöpfungen für die Einzelnen wieder das Facit eigener Richtigkeit gezogen hat, findet, im Verständniss des Dharma, die gesetzmässig entsprechende Einreihung statt (unter Harmonien des Kosmos).

Das Endliche bildet die mittlere Proportionale zwischen dem Nichts und dem Unendlichen (bei Nulandt); die Körper sind aus dem Nichts, d. h. aus dem mathematischen Punkt des Vacuum's entstanden, indem diese durch Gewalt (Gottes) in denselben Raum gedrängt wurden (s. Lasswitz). Gott hat die Welt aus der qualitätslosen Materie, die ein Nichtiges ist, geschaffen (bei Philo Al.) durch den Logos (s. Ueberweg). Das Nichts ist gleichbedeutend mit dem Bösen (bei Lubin), in den zwei Principien (neben Gott). Ormist a créé l'homme, mais les peines, les maladies et la mort remontent à Arhmen (als Sohn Zervan's) nach Mihr-Nerseh's Edict (s. Vartabad). *Ἔστι γὰρ εἶναι, μηδὲν δ' οὐκ εἶναι.* Alle positiven und negativen Beweisgründe der Welt sind zusammengenommen gleich Zero (bei Kant), als „nihil privativum repraesentabile“ (s. Heinzen) im Ausgleich (des Nirwana).

Als Nichts es gab, weder Himmel noch Erde oder Atmosphäre (im Zwischenraum), beschloss das nicht seiende Wesen seine Existenz, zur Seienswerdenschaft, tad asad eva san mana kuruta „syam“ iti (in der Taitt. Br.). „Na asad asid no sad asit“ (in Rigveda), der durch die Welten streckende Faden (Rasmis), war er oben? oder unten? (Kama tadagre samavarthe tadhi manaso vetat prathamam y ad asit sato bandham asati niravindan bridi pratishya kavya manusha).

Was Gott wirklich an und in sich ist, erscheint in der Anschauung (s. Fichte), aber die Anschauung wird nicht wieder angeschaut, sondern sie äussert sich nur durch die mit ihr verknüpfte „Freiheit“ (s. Reinhold), zur Hypothesenbildung zunächst, bis auf Richtigkeit erprobt (in naturwissenschaftlicher Controlle). Das wirklich Geschehene ist nichts anderes, als ein Bestehen (des Seienden) wieder in Negation (s. Herbart); soweit die negativen Grössen herbeizuziehen für die Fluxionen (im Unendlichkeitscalcul). Originally there was „nothing either non-existent or existent, no atmosphere or sky beyond“ (s. Muir), na asad no sad asit tadanim na asid rajo no vyoma paro yat (im Rigveda). The Non-existent was not and the Existent was not (darkness there was), „in the beginning arose desire“ (mit Eros' Geburt, aus phönicischer Vorzeit schon). Entity is founded (pratishthitam) on non-entity, what has become (bhuta) is founded on entity (im Ath. Veda). Der Uebergang vom Nichtsein zum Sein hat für die Creaturen die Bedeutung einer „mutatio“ (b. Alex. Hales). Die Hyle (b. Aristotl.) ist ein Mittleres von Sein und Nichtsein, ein *μεταξύ* zwischen *ὄν* und *μὴ ὄν* (s. Biese). Das aus Nichts geschaffene Sein ist ein „manifestissimum“, das göttliche „occultissimum“ (b. Raymund von Sabunde), um aus dem Buche der Natur die Schrift zu lesen, die von des Jenseits dunkel verhüllten Räthseln redet. „Nicht um disputiren handelt es sich, sondern um schweigende Betrachtung der Natur“ (s. Vives), aus den Thatsachen zu lernen (durch die Gesetze, welche sie lehren), wenn man ernstlich will, obwohl meistens „nolle in causa est, non posse

praetenditur" (s. Seneca). Das dem Urbild zugewendete Abbild (b. Plotin) wird dadurch zum Nous (als Immanenz der Ideen) in der *οὐσία* (*τό ὅ ἐστι ζῷον*), und so bedingen sich die transcendentalen Aromana (für die adäquat hervorgerufenen Ayatana).

„Was im Denken nicht zu denken, das, wodurch das Denken denkt", fasst sich (in der Kena Upanishad) als das Selbstseiende (oder Brahma). Seine Realisation folgt aus der Ueberschattung durch Maya (in ihrer Totalität die Upadhi Iswara's, des schöpferischen Demiurg, umgreifend) und bei den Emanationen der Welt (nach der Mandaka Upanishad) „it proceeds, not from Brahman per se, but from Brahman deflected upon Maya, or fictitiously limited by the limitations of the world-fiction" (s. Gough), in subjectiver Auffassung des zeiträumlichen Denkens. das in Avidya befangen, unter seinen Täuschungen lebt, ohne die Möglichkeit, das reale Sein zu fassen, so lange nicht aufklärend erhellt durch innerlich entzündetes Licht (mit Vervollkommnung des Denkprocesses). „Obwohl Alles nur nichtiger Schein, besitzen die Gegenstände der Sinne für diese ihre volle Wirklichkeit, aber was fehlt, ist das Verständniss der eigentlichen Wesenheit", (hier und überall im Welträthsel). „La vida es un sueño", ein unwirkliches Geträum, aber trotzdem wirklich genug in leidensvollen Schmerzen der Existenz, wie auch im Traumgefühl, ehe seine Schrecken mit dem Erwachen abgeschüttelt werden können. Die Persönlichkeit empfindet gleich lebhaft im Traum wie im Wachzustand, und wie die nur geträumte Empfindung die Körperhülle unbetheiligt lässt, so die Zersetzung oder Verflüchtigung des Existenztraums die Wesenheit des eigentlichen Selbst. Aber die reale Wirklichkeit der Empfindung, als solche bleibt dieselbe, in dem einen Falle wie dem andern, und erst wenn aus dem Täuschungstraum erwacht, wenn zur Selbsterkenntniss durchgedrungen, ist der Rettungshafen erreicht (für das Selbst selber).

In der durch Utuja (aus kosmisch-meteorologischen Processen) für ihre elementaren Grundlagen entstandenen Sankhara-loka, wie sie den Vorstellungen sich aufdrängt, (die irdische Vorstellungswelt also), ist die (für ihre besondere Eigenthümlichkeit durch Kamaya bedingte) Sattaloka eingeschlossen, betreffs der Rupakhanda, die mit mikrokosmisch gesondert abgeschlossener Individualität in Beziehung tritt zu der makrokosmischen Fünfheit der Mahabhuta und aus der Wechselwirkung werden die Auffassungsthätigkeiten der Sanja hervorgerufen, die Empfindungsgefühle der Vedana und die durcheinander wallenden Vorstellungen der Sankhara, was alles zu Nama gehörig, einer Unterlage entbehrt, welche erst (mit dem Forschen nach Verständniss) durch die Dhatu der Winyanakhanda wiedergewonnen wird, in verfeinerten Elementargrundlagen (unter Fortschrittsfähigkeit zu ideeller Abstraction). Wenn mit Ende des Kreislaufs (nach jedesmaliger Ursachsweite in Kusala und Akusala) der Verfall der Khanda naht, umzieht (bei noch nicht erlangter Befreiung) die Finsterniss (Tamas) Avidya's die, je nach den Procentsätzen von Bun und Bab, in der Todesstunde gestalteten Vorstellungen (der Sankhara), und während beim Aufhören der Sinnesfunctionen die Nama-Khandas ihrerseits aufhören und entschwinden, verbleibt aus Winyakhanda, weil noch nicht abgeglichen (in Durchschau des Dharma), ein Restsatz bei dem Chuti-Chitr der Patisonthi-Winyana, welche nun wieder (für ihre Entfaltung) die ihr unerlässlichen Vorbedingungen hervorruft, in Nama-Rupa, und dann ist mit dem Ankleben (Upadana) das Weitere von selbst gegeben (in der Pratitja-samuppada). Die erlösende Befreiung wird erreicht, wenn sich durch die zur Fülle der Prajna vervollkommneten Thätigkeit der Chitr, (in dem von Manadhatu begriffenen Dhamma), eine neue Welt geschaffen (oder eine höhere erreicht) hat, nämlich die des ursprünglich stetigen Hintergrundes (täuschender Samskara), und

somit der Gegensatz also zu Sankhara oder Sankhata (im Asangkhata-dhatu); wenn das Nirvana sich enthüllt (in Asangkhata-ayatana). Alles diesseitige entschwindet im Verfall, mit den übrigen Khanda auch die der Winyana, aber was während des Bestehens derselben (bei richtiger Erkenntniss) dauernd geschaffen ist, in gesetzlicher Ordnung (durch Prajna's Verständniss), dauert fort in solch' einwohnender Dauer, von Dukkha befreit, als ein Ewiges in Negirung, — zu dem, was bis dahin getäuscht hatte (durch Maya's Umschleierung) —; aus Winyana-Khandha, aber in Okosaloko's Ewigkeit (Nitcheang), leuchtet nun dasjenige auf, was für dauernden Fortbestand durch Prajna vermittelt ist, um die zum Nirvana leitenden Pfade anzuweisen, für Moksha's Seligkeit, oder „Sukha" im Gegensatz von „Dukha" und (im Gegensatz von Sabban Anattah zugleich) das Selbst einschliessend, das beim Hervorsprossen der Erkenntniss (aus thätiger Mitbetheiligung) eingeschlossen lag, bei Begreifen des Dhamma (bis zur Durchschau im Bodhi).

Nirvana wird als geistiger Begriff gefasst (bei Nagasena) im Leben des Wissens, wenn sich Unwissenheit geklärt hat durch Erkenntniss des Dhamma (in Einheit des physischen und moralischen Gesetzes). Indem durch Nirvikalpa beim Aufgehen in die allgemeine Atma (als Brahma's Ewigkeit) die Rücksicht auf die Individualität entschwindet, ist damit, in momentaner Entscheidung, jede Karma (Sanchita, Parabdha und Kriyamana) im letzten Keime zerstört (nach der Shri-Takyasudha).

Avidja kann nur durch Bramhajnana (in Einheit von Jiva und Brahma oder Paramatman) zerstört werden, als Tattwa-gnane (in der Vedant-Sava) oder Atma-tatva (in Dvivadi) in Sachchidananda-svarupa-atma (nach der Atmabodha) aus Kevalatman (oder Vastu-Tuttva-gnana), für die Mumukshus (nach Moksha strebend).

Unter den 4 Megga wird Svatapati betreten durch unverrücktes Festhalten an achtfacher Richtigkeit (des Glaubens, Fühlens, Redens, Handelns, Lebens, Bemühens, Erinnerns, Denkens), mit dem Fortschritt zu Sakradagami hört die Nachwirkung des Karma auf, Anagami führt zum Ende der Khandha und der letzte Pfad den Arhat zum Jenseits (in's Nirvana).

Indem aus Nama-Rupa (als Voraussetzung von Patisonthi-Vinyana) die Sadayatana folgen (als innerliche), so bedingt deren nothwendige Wechselbeziehung zu der äussern Sechsheit (Rupa, Sadda, Gandha, Rasa, Potthabba und Dharma), das Ankleben, um den Durst (Tanha's) zu stillen, und gleichzeitig das gemischte Einwohnen der Mahabhuta (Tejo beim Sehen vorwiegend, Apo beim Geschmack u. s. w.) zur Bekleidung mit dem Sthula-Sarira, der indess bei niedrigster Wiedergeburt auf die eine Rupakhanda (im Rücksinken) beschränkt bleiben mag, während sonst aus demjenigen Mutterleibe geboren, wohinein, der Karma gemäss, versetzt mit der Annamaya-Hülle (s. Chatterju) von den Eltern her (zu körperlicher Geburt).

Wenn im Leben der Chitta (durch Wechselwirkung zwischen Ayatana und Aromana) aus den Panchkaramana der Mahabhuta in Mischung (bei Srimat Sankara-charya) die (mikrokosmische) Erkenntniss des (makrokosmischen) Dhamma abgezogen ist, eint sich Thriputi (als Gnyatru, Gnyana und Gneya) in Kevala-Rupi (oder Ekatwan mit Chit und Ananda), als Atma (s. Narasimmiah). Die eigene als höchste Erkenntniss (Gottes) ist nicht für den Ausgangspunkt der Erkenntnisse zu nehmen, sondern „cunctarum finem" (bei Bovillus), im „Wesswegen" (des Telos).

Aus dem von Esdras getrunkenen Becher feuerfarbenen Weins, durch welchen die Weisheit (Viraf's) erlangt wurde, das verlorene Gesetz wiederherzustellen, entnahmen die

Theosophen das medicinische Arkanum in der Apokalypsis Hermetis (bei Paracelsus), wie von Taoisten gesucht (in Quintessenz des Yuh).

Obwohl im Mahayana masslos verfahrend, zeigt der Budhismus im Hinayana Hinneigung zur „aurea mediocritas“ (Horaz), um eine Mittelstrasse einzuhalten, auch in der Eschatologie. Die unter völliger Vernichtung des Körperlichen in endloser Unermessenheit der Akasa fortexistirenden Arupa werden zu den Häretikern (des fünften Dhyan) gerechnet, die nach Ablauf ihrer langdauernden Existenzen in den Kreislauf der Sangsara wieder zurückkehren müssen, für nochmaliges Untergehen der dortigen Wechselfälle (und zwar in Naraka zunächst). Der höchste Himmel des vierten Jahn (als Asanniasatta-Brahma-loka) läuft aus in eine erstarrte Körper-Existenz (von Rupa und Jivitindrya), starr und todt, wie Stock und Stein, obwohl so wenig leblos wie diese weil das ein jedes Sein vorbedingende Leben bewahrend, aber frühzeitig den Anstrengungen des Denkens (im Streben nach Prajna) entsagend, weil (im Gefühl eigener Schwäche) nochmalige Verführungen zu qualvollem Abfall fürchtend. Dazwischen in der Mitte liegt die Fünfheit der Himmel (bis Akanichta), auf denen sich der Eintritt in die Megga öffnet, bis zum Neibban hin, und dem Arhat sogleich bereits Immunität gewährend gegen das Bedrohen mit niederen Wiedergeburten. Dem Sabban anitchan (der allgemeinen Vergänglichkeit) gegenüber, schliesst das Nirvana, das Ende der Leiden (im Dukkha), ein Ewiges (Nitya) ein, und ebenso, im Gegensatz zum allgemein Haltlosen oder Anatta (unter Negirung egoistischer Seelenpersönlichkeit), durch dasjenige, was Manodhatu mittelst Thätigkeit der Chitta (und Chetasika), bei feinster Veredlung der Sukshma-Rupa, kraft seiner Panja aus dem (in, ihren Ayatana congenialen, Aromana) redenden Dhamma schaffend hervorgerufen hat, und dies in seinem Verbleib, nachdem die Panja selbst (dem allgemeinen Loos der Dinge gemäss) vergangen, besitzt dauernden Bestand im (das Pleroma) erfüllenden Ende, weil eine radicale Aufhebung der Avidya bedingend, der ersten Ursächlichkeit (als Hetu), am Anfang auf dem Schmerzensweg im Leid des Lebens, dem die Vierwahrheit ihr Heilswort verkündet hat (zur Erlösung).

Wenn die Khandha zerfallen, enthüllt sich in dem Momentan-Blitz der Erinnerung, (wie von den beim Ertrinken eben noch Geretteten berichtet), der Rückblick auf das gesammte Vorleben in allen Einzelheiten, als Nimitta oder Zeichen für den Charakter künftiger Wiedergeburt und dies vollzieht sich, ausserhalb zeit-räumlicher Schranken, in Okasaloko, bis die noch verbleibende Karma, mit dem Rest der Winyana-khanda (im Chutichitr) wieder hinabzieht in die Sanskaraloka, bei Avidya's irrthümlicher Auffassung, um durch Patisonthi-Vinyana (in ihren Paxai) die Folgen von „sabban anitcheang“ (und in Negirung von sabban-an-atti) zu untergehen, bis es selber sich verstanden hätte, als ein im Selbst begründetes, am ruhenden Pol im Weltenwandel (unter Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

Wie Prakriti aus Anfangsursache (einer *ἀρχή*) zur Entwicklung hervortritt, liegen keimfähige Samen eingestreut in *λόγοι σπερματικοί*, wenn aus unsichtbarem Hades (von Adrishta her) die Welt der Erscheinungen zur Verwirklichung gelangt. „Every substance (Vastu) is brought into the state of substance (Vastuta) by its own inherent power“ (s. Muir) durch Hari's Einfluss in Pradhana „assuming the form of the four-faced Brahma“ (nach der Vishnu-Purana), als „die Gottheit hat gelüstet Fleisch und Blut zu werden“ (b. Jak. Böhme).

Ueber solche, durch das Ausblicken nach der Tochter (auf die vier Cardinalpunkte hin) veranlasste Vierköpfigkeit, nach geschlechtlicher Theilung Viraj's (Vaters des Manu,

als Svayambhu selbst entstanden) wäre zurückzugehen (damit in ursächlicher Wirkung der Anfang verschwindet), bis auf gnostischen *Προπατωρ*, in einheitliche Contemplation versunken, als Einheit eben, die erst wieder anzunähern sein würde, nachdem kraft naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie (auf Grund ethnischer Thatsachen) die Befähigung zu einem Infinitesimalcalcul erlangt sein dürfte, zur Erahnung unendlich-ewigen Waltens, das, die kosmischen Harmonien durchtönend, in demjenigen aus ihnen redet, was sie in Gesetzlichkeiten (sphärischer Harmonien) kündet, soweit dem Ohre verständlich, wenn aus seiner, für Auffassung allzu engen, Kleinheit (b. Censorinus) erweiterungsfähig (durch logisches Rechnen, bei dessen künftiger Vervollkommnung).

Erst wenn mit Verfeinerung des „Appetitus intellectivus" die Ayatana sich verschärft haben, um die aus Plato's überweltlichem Ort niederwehenden Ideen (der Ideale) in Aromana durch die (im Nous pathetikos dem poetikos) verwandten Ayatana zu assimiliren, erwacht, unter Einströmen gnostischen Duftes (*ὀσμή*) die Vorahnung des Nirvana, und immer also bedarf es auch hier der Wechselwirkung zunächst. „Nulla neque manifestatio, neque creatio fieri potest, sine attractione, quod Ebraeis Zimzum" (b. Spinoza), und so wenn (in psychischer Fortentwicklung) eine entsprechende Ayatana (zur unterliegenden Stütze) hergestellt ist, um Asankhata (aus Sankhara's Gegensatz) als Aromana zu begreifen, geht es ein, in den Abgleich des Dharma (zum gesetzlichen Verständniss desselben), um das zu erfassen, was im Unterschied von der möglichen (mumkimal-vudshud) eine nothwendige Existenz (vadschib-al-vudshud) besitzt (b. Alfarabi), in der Wahrheit Ewigkeiten, (wenn davon es dichtet und singt, beim Preisen der kosmischen Harmonien).

Unter (wechselsweis ursächlich bedingter) Zusammenstimmung physischer und moralischer Gesetze, folgte auf eine, bei zunehmender Sündhaftigkeit (unter der Last derselben) versinkenden Welt, strafende Fluth, womit, wie (im Umschwung der Kalpen) die künftige Manvantara durch Feuer zerstört werden wird, die vorige zum Abschluss gekommen war. Vor dem Untergang bewahrt bleiben nur — im frommem Gebet (der Brahmanen) oder in Waschungen gereinigt (als Phu-loi) — auf den Megga (höherer Pfaden) bereits Entkommene, die Jina oder Ueberwinder, die sich nach den oberen Terrassen der Janaka-Welten zurückgezogen, sowie die auf Erden schon, während dort im Leben noch fortdauernd, aus dem Kreislauf des Entstehens und Vergehens Geretteten, gleich einem Manu oder Noah (Xisuthrus, Coxox etc.) Um also ferner den Irdischen die Zusicherung der Epopten zu gewähren, haben sie in der Taufe — dem Wiederspiele der Sintfluth (im Petrus-Briefe) — zur Wiedergeburt den Tod symbolisch zu untergehen, abzusterben im Untertauchen, um als Dviya (zweimal geboren) aufzuerstehen, mit der Schnur als Janeo (zum Herausziehen beim Ertrinken) oder dem heiligen Gürtel als Kosti (im Schwimmgurt, wie von Leukothea gereicht) bekleidet (wie in kabirischen Kramläden, den Schiffern käuflich).

Wenn nun aus den der Deva Paläste überragenden Vimana (der Abhassara) die Byamha neu die neue Welt bevölkern, mögen ihre Nachkommen, als von den Pitris Mahabrahma's stammend, ein angeborenes Anrecht auf das Privilegium der Wiedergeborenen beanspruchen, aber in der Lehre vom Karma (wie im Tripitaka popularisirt), gilt der Stand des Brahmanen nur für den einmaliger Belohnung, dessen (leicht verlorener Rang), wenn in seinen Früchten (oder Phala) dauernd zu bewahren (für nächst künftige Existenz), selbständig gerechtfertigt werden muss (aus eigenen Tugend-

anstrengungen), und so würden sich die Pharisäer vergebens auf Abram (Abraham) als ihren Vater berufen (in des Baptisten Warnung).

Um der Seele, für Regeneration des Fleisches, ihren Leib zu erhalten, muss derselbe mit sacramentaler Speise ernährt werden, mit Unsterblichkeitstränken eines Amrita (oder Nectar nebst Ambrosia), mit dem Blut besonders, worin das Leben quillt (wie erniedrigend in mosaisch verbotenem Thierblut, so erhöhend durch göttlichen Blutsaft, im „Ichor" pneumatischen Leibes) oder mit einem aus dem Himmel herabgebrachten „Vaiora" (gleich dem in der Apokalypse sprudelnden Lebenswasser) oder solchem Fruchtgenuss, wie vom Lebensbaum gewährt (in Paradiesen mancherlei).

Der eucharistische Leib ist als ein feinerer Körper (quippiam corporeum sublimius) zu betrachten (b. Paschasius), „spiritale" (aus „panis de coelo"), bei Läuterung (durch Himmelsspeisung) des Hylischen zum Psychischen (und Pneumatischen). Das Sacrament wird zur Nahrung des Leibes schicklich gemacht, durch Kraft aber des Sacraments wird des ewigen Lebens Würde erlangt (s. Rabanus). „Substantialiter" wandelt sich Christi Fleisch und Blut „in aliam substantiam" (s. Haymo). Die Eucharistie ist wirklich Christi Leib, aber nur „secundum quod" (s. Berengar). Corpus Christi dicunt esse purum panem (die Oetlibianer).

Nachdem aus Pakriti's (oder Maya's) wurzelloser Wurzel (in der Sankhya), Buddhi hervorgegangen, wird durch die Fünfheit der Tanmatra die der Mahabhuta bedingt, in umschleiernder Avixa, die durch verständige Erkenntniss (Prajna) zu klären ist, wenn das Erlösungswort (aus den die Kamaloka überragenden Höhen) herabgesprochen ist, mit Buddha's Dhamma (bei seiner Incarnation in der, zum Begreifen fähigen, Menschenwelt).

Aus Bythos, oder dem Propator, emaniren die Aeonen (valentinianischer Gnosis), mit deren zunehmender Entfernung und Verdunkelung die Sehnsucht sich regt zu der von Nous und Aletheia (als erstes Paar der Ogdoas) allein besessenen Kenntniss zurückzukehren, und zwar mit derartiger Heftigkeit auf unterster Stufe, in Sophia, um das chaotische Wüstgewühl Achamoth's hervorzurufen, im Chaos, dessen Demiurg sodann die Sinneswelt schafft, aber sich den (insgeheim mit geistigem Element versehenen) Menschen entzogen sieht, nachdem Jesus (wie früher Christus, für Wiederordnung der gefallenen Aeonen) herabgestiegen; und des Demiurgos geistige Potenzen stehen dann im Kampf mit denen aus oberem Reich, den Fravashvar entsprechend, bei psychischer Vorschöpfung des Mazdäismus, wie auch bei Basilides unter Meithras oder (in Buchstabenberechnung) Abraxas, Schutzengel der Individuen bestellt sind sowohl, wie der Nationen (gesellschaftlichen Verbandes).

Mit Avixa, als Hetu oder Wurzel (des Uebels) ist für den Gegensatz zur Unwissenheit, durch Klärung desselben im Wissen, das Ziel gesetzt für befreiende Erlösungen, und ***πάντες ἄνθρωποι τοῦ εἰδέναι ὀρέγονται*** (b. Aristotl.). Einsicht (intellectus) bildet den Abschluss und die Hinrichtung des geistigen Bemühens (b. Cusa) zum Verständniss der Gesetzlichkeiten (im Dharma), aus einem „Systema universalis substantiarum commercii" (s. Kant). Die Weisen erwerben die olympisch himmlischen Höhen, und auf Jacob's Traumesleiter steigen die Seelen aus dem Aether zu Einkörperungen wieder herab, um wenn in Kerker hineingerathend, die Fesseln zu durchbrechen und in die Unendlichkeit Gottes zu versinken (b. Philo), wie in des Buddha's Brust es schwillt, sein Triumphlied anzustimmen (dass die Balken der Behausung auf immer jetzt zerbrochen). Die Vernunft des, in der Vorstellung (sobald sie das Endliche verlassen) zwischen den beiden Abgründen des Unendlichen und des Nichts schwebenden Menschen, vermag nichts anders, als „dass sie einigen Schein von der Mitte der Dinge bemerkt, in ewiger

Verzweiflung, weder ihren Anfang noch ihr Ende zu kennen, da alle Dinge hervorgegangen sind aus dem Nichts und nach dem Unendlichen streben" (s. Pascal), so dass hier nun ein Verständniss anzunähern wäre, wenn bei naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie die Elementar-Operationen des logischen Rechnens sich entsprechend vervollkommnen lassen würden (bis zu einem Infinitesimalcalcul).

Die Sittlichkeit gründet sich auf Lust und Schmerz, in den Folgen der Handlungen (aus Karma). Lust und Unlust müssen in den kleinsten Theilchen ihren Sitz haben (s. Nägeli), aus dem „universellen Samenkorn" (s. Cusa) zur Welt entfaltet, beim Verständniss derselben (soweit es reicht). „Alles kornes nature meinet weizen, alles schatzes nature golt, allin geberunge meinet mensche" (s. Eckhardt). Omnis sane legitima seu bona definitio includit generationem (s. Tschzirnhausen). „Evolution wird, nachdem C. F. Wolff in der theoria generationis die Lehre der Epigenesis begründet hat, specifische Bezeichnung der Einschachtelungstheorie" (s. Eucken). „The mechanical philosopher inquires properly concerning the rule and modes of operation alone, and not concerning the cause" (s. Berkeley). Die Organisation ist ein unendlich zusammengesesetzter Mechanismus (s. Tetens). „Ein organisirtes Product der Natur ist das in welchem Alles Zweck und wechselseitig auch Mittel ist" (s. Kant). Zweck und Absicht sind „gleichdeutig" (s. Plattner), man merkt die Absicht und man wird verstimmt (in der „Teleophobie"). Die Entwicklung folgt aus Dhammata („fate") im Wechsel der Gottheit, „from a state of nirvritti (quiescence) to that of pravritti" (energy) im naturgesetzlichen Walten (Dharma's). Quod vere beatum habendum sit, ipsum divinum numen est (s. Gregor. Naz). „Unter Menschen muss man Gott suchen, in den menschlichen Begebenheiten, in menschlichen Gedanken und Empfindungen offenbart sich der Geist des Himmels am hellsten" (s. Novalis), nach den Völkergedanken (in ethnischen Variationen). „Die Mythologie entsteht durch einen (in Ansehung des Bewusstseins) nothwendigen Process, dessen Ursprung in's Uebergeschichtliche sich verliert und ihm selbst sich verbirgt" (s. Schelling), und unter den ***εἰκοσις μυθῶν*** treibt die religiöse Wurzel (jedesmaliger Weltanschauung). Von der Verursachung aus Tathagata-garbha (nach der Regonshu-Secte Japans), unterscheidet sich Bhuta-tattata, „true suchness or truth" (s. Fredal), und obwohl ***τὸ βάθος ἑκάστου ἡ ὕλη*** (s. Plotin), entfalten sich (aus Mula-Prakriti) die Früchte zum Verständniss des Dharma (wenn gleichstimmig es tönt, in den Gesetzlichkeiten).

Alle Menschenseelen sind Theile und Bruchstücke Gottes (b. Epiktet). ***Ἀρχὴν ἔφη τῶν ὄντων φύσιν τινά τοῦ ἀπείρου*** (Anaximander). „Every substance (vastu) is brought into the state of substance (vastuta) by its own inherent power" (s. Muir), aus Pradhana (nach der Vishnu-purana) durch Hari (als Brahma.) ***Πάντα γάρ φύσει ἔχει τι θεῖον*** (s. Aristot.). Die Naturkraft (der mit Erhaltung der Welt und Anordnung der Schöpfung betrauten Engel) wirkt, unter Zulassung des herrlich erhabenen Schöpfers auf alle Körper (nach Alfarabi's Schule, der „Lautern Brüder") und dann, die Zufälligkeit zu reguliren, tickt es gemeinsam (in prädestinirter Harmonie). „Das ist ein Jeder, was er gedacht und gethan" (nach der Dhammapada).

Indem das Asat (nach der Taitt. Br.) zur Verwirklichung ringt, erglüht es im Feuer (der Lebenswärme eines ***Ζηνὸς***), unter ausbrechender Lichthelle (gnostischer Aeonen-Welt), Alles umgreifend (im ***περιεχον***). Damit, im leeren Sein, mit (des Yogin) leerem Denken verglichen (b. Hegel), setzt sich die Antwort auf die Frage, ob der Mensch nach Ergründung seines Verhältnisses zum Universum überhaupt zu sterben habe: „wenn er nicht soll, so muss er wenigstens" (in Schelling's Replik), obwohl das Unlösliche des Räthsels

vorliegt, bei optisch gebundenem (nur negativ unendlichem) Raum, in unauszählbarer Zeit, und wenn sich Gott mit unzähligen Weltschöpfungsprocessen vor der actuellen (b. Origenes) beschäftigt, so kommt es doch nur auf diese, „cum tempore" (b. Aug.) eintretende an, für den Anfang in den Pradhana (b. Sankara), wenn es denkt im Moment der Gegenwart, in jener Identität, wodurch der Brahma-Wissende zum Brahma wird (b. Sadananda). Bei solcher Eins, als *ἕν* (das feindliche Princip in die Zwei verlegt), gewinnt sich der Rechnungsanfang, (wie in der durch Vacch erregten Geilheit getadelt), in dem zweifelnd aufsteigenden Gedanken Yezdan's (s. Sharistani) über eine Gegnerschaft, und so war sie da im bösen Arhiman, als *Ἀΐδης* (b. Heraklit), in der Gegenüberstellung zwischen *Ζεὺς καὶ Ὠρομασδης* und *Ἀΐδης καὶ Ἀρειμάνιος* (s. Diog. Laert). Im Wettstreit der vierfachen Rosse (b. Dion. Chrys.), unter (stoischen) Umwandlungen der Elememe in einander, wie aus dem Akasa Okasaloka's, dem Luftäther (Anaximenes', Vorgänger Heraklit's), wird schliesslich das stärkere (und schnellere), das des Feuers (in Identification mit seelischem Gedanken) den Sieg gewinnen, während vorher, — wenn *δύο τὰς πρῶτας ἀρχάς* (s. Agathias) der *πόλεμος* setzt (als „Vater der Dinge"), — zwischen Herrschaft des (arisch geschichtlichen) Tages und turanischer Finsterniss, die Zwietracht wüthet (in dem von Zoroaster gepredigtem Krieg), zwischen Sein und dem (relativisch bei jeder Weltzerstörung jedesmalig geltendem) Nichtsein, im Auf- und Absteigen (der Utsarpini und Avarsapini).

In Uranos' Umwölbung umschliesst sich der Horizont im *ἄπειρον* (Anaximander's), hoc quod immensum est (s. Iren.), *εἰς τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας τὸ ἓν εἶναί φησι τὸν Θεόν* (s. Aristotl.) Xenophanes unter Eleaten, *ὡς ἑνὸς ὄντος τῶν πάντων καλουμένων* lehrend (b. Plato), *τὸν οὐράνον ἡγούμενοι Δία* (s. Straton), *τὸν κύκλον πάντα τοῦ οὐρανοῦ Δία καλέοντες* (s. Herodot) die Magier (als der Prophet erstand, unter Hystaspes). Den Persern war heilige Satzung (zu Themistokles' Zeit) *τιμᾶν τὸν βασιλέα καὶ προσκυνεῖν εἴκονα Θεοῦ πάντα σώζοντος* (s. Plut.), als Repräsentant, gleich dem Himmelssohn, aber nicht, wie in China's bei gleichartiger Umgebung (ausser vor inneren Zwistigkeiten) gesicherten Friedfertigkeit, sondern auf dualistischer Grenzscheide, zum steten Kampf gerüstet mit dem Koshti oder Streitgürtel (s. Gladish), umgeben (zu Esther's Zeit) von sieben Hofobersten (in Amschaspands), zum „Abbild des himmlischen Reichs" (s. Leo), als Paladine (b. Firdusi), *νομός καὶ βουλῆ πείθεσθαι ἑνός* (b. Heraklit), für gesetzliches Walten (auf Erden, wie im Himmel).

Wie das jenseitige, ist auch das zeitliche Glück des Volkes zu fördern (in Asoka's Inschrift) unter Gegenüberstellung (s. Lassen) von Hidatika (das, was hinnieden ist) und Palitika (das Jenseitige).

Wie bei den Stoikern aus dem feurig durchwallten Aether die Elemente nacheinander hervortreten, in Luft und Wasser bis zum Niederschlag der Erde, so geht aus der Verbindung mit Akasa (in Okasaloko) aus Vayu (im Abhidharma) Apo hervor, und dann Pathavi (mit Entwicklung aus Tejo), und die (bewegende) Kraft (Bala) des Anstosses (Vego) liegt in der Guna (oder Eigenschaft, in Energie) eines Guna-Dharma (bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes), wie (bei Aristoteles) in der Ursächlichkeit einer in ihren Energien erfüllten Wesenheit, dem unbewegt Bewegenden eignend, das sich selber denkt (in *νόησις νοήσεως*). Die erste Anregung für den Schöpfungsvorgang liegt im Tad (der Veda), wenn „Es denkt" im Denkenden, und in dem (im Gegensatz zu Sanskara) als Leere (eines Vacuum) gefassten Sunya-akasa (der Okasaloka) treten beständig die periodischen Gesetzesdurchwallungen ein, wenn Buddha's Gedanken sich in der Durchschau verklären, zum Verständniss des Dharma (im Bodhi).

Während (in Sanskara-loka) die Vierheit der Mahabhuta dem Verfall unterliegt, bei der Vergänglichkeit ihrer in Dhatu eingeschlossenen Atome oder Paramanu (als anitea), ist Akasadhatu (wie anadi oder anfangslos) endlos (ananta) und ewig (niteang), aus Okasa-loka das All umfassend, in dem (aus sinnlicher Beschränkung) zu Unendlichkeit erweitertem Raum, worin (aus dem Kreislauf der Existenzen losgelöst) die Denkbewegungen walten, wenn mit der Durchschau des Gesetzes, in Nirwana-dhatu eingehend. Für sie ist die Wurzel (Mula) eines Ausganges gegeben, seit dem zur Verkündigung des künftigen Buddha am Anfang der Kalpa aufblühenden Lotos, ein Anfang also, aber kein Ende, in der ununterbrochen erneuten Folgereihe der Tathagata, ihre jedesmal späteren Gedankenfrüchte, wie in der Meditation gereift, den vorangegangenen hinzufügend zur Auserfüllung (des Plenum), um vom Leiden des Daseins zu befreien (im Erlösungswort).

Nach dem Weltuntergang findet sich das für die Neuschöpfung bestimmte Dharma befleckt und verunreinigt, aus dem noch nicht abgeglichenen Karma in der ungestört verbliebenen Rupa-Terasse, so dass aus der Trübung, in verdunkelnder Tamas, zunächst Avixa auftaucht, wiederum die unvollkommenen Zusammensetzungen der Sanskara hervorrufend, mit den zum Verständniss strebenden Vinjanas, wodurch Nama-Rupa folgt und das Uebrige im Kreislauf der Paticha-samuppada, bis mit der Entwicklung zum Buddhathum, durch das dann geläuterte Dharma, die Befreiung erlangt ist (im Nirwana-Dhatu). In dem so eröffneten Strom der Erlösung würden dadurch Alle in denselben, während die Vollkraft des gepredigten Gesetzes fortdauert, hingeführt sein, zum seeligen Ende und nur, weil diejenigen, die gleichgültig verbleiben, die Last der Karma fortschleppen und allmählig vermehren, setzt periodisch die Verschlechterung wieder ein, und der schliessliche Untergang ist nochmals sodann die nothwendige Folge bis zur Wiederholung der Neuschöpfung, unter den darin eingeschlossenen Verheissungen für die zur Geburt vorbereiteten Geschöpfe, die, wenn dem Worte des zu ihrem Besten später incarnirten Buddha's zu lauschen bereit, dem Jammer des Daseins zu entrinnen vermögen (soweit das Vermögen eben reicht).

Zwei Probleme sind es, die dem Denken zunächst gestellt werden, einmal das des Seelischen, um sich selbst zu verstehen und dann das der Welt, für rechtgemässe Einordnung in die Umgebung. Also das Eins und das All (ἓν καὶ πᾶν).

Dazu tritt als drittes für practische Zwecke das Ethische innerlich gefasst, oder das Moralische betreffs der äusseren Pflichten.

Das Problem der Welt verläuft für das im Zeiträumlichen des Irdischen ansetzende Denken, (bei Uebersteigen solcher Schranken), in jene Antinomien, in deren labyrinthischen Irrgängen die Philosophen einen Ariadnefaden zu finden bemüht sind, je nach jedesmaliger Terminologie.

Das Seelische lässt sich aus der Buntheit der nach geographisch-historischen Provinzen differencirten Völkergedanken auf eine deutlich umschriebene Typenreihe elementarer Gedankengebilde zurückführen, die unter organischen Gesetzlichkeiten emporwachsen, nach überall mehr-weniger gleichartig wiederholten Analogien übereinstimmender Vergleichungspunkte in den Parallelen.

1) Das Gespenstersehen, als Nachbild der körperlichen Persönlichkeit, beim Tode als Uhane make, im Draugr (Spögelse) spukend (gleich Sisha), bei Träumen (der Papua's) unter dämonischen Masken und Larven (der Lemuren), in Fratzen der Fetische u. s. w., auf dem Grabe sitzend (als arabischer Ruach, im Hauch oder „Gauch"), wiederkehrend (im Aptraganga), einfahrend, als Kispanst (suggestio), morbiferes (wie Phi) u. dgl. m.

2) Einfügung in den noch lebenden Körper, durch Koscha (oder sonstige Astral-

leiber) mit Hinaufreichen von der Materialität des Audarika zu ätherischen Verklärungen („gloriosen Leibes").

3) Identificirung mit dem Leben selbst, in Jiva (da der Schwerpunkt des Lebens ins Psychische fällt), auch den sonst zu Ajiva gerechneten Dingen (wenn durch menschliche Thätigkeit beeindrückt, wie Geräthe) ein Ueberdauern sichernd (bei Fijiern) für Gana (Borneo's), und obwohl auf physisch-psychischer Brücke durchstreichend bis zur Entelechie (eines Intellectus), doch zugleich, in den Auftretungsweisen der Energien, unterscheidbar in threptischer Psyche (animalisch für Bewegung u. s. w.), athmend in Lebenssphären (der Prana).

4) Neben den bei Berührung des Geistigen mit dem Körperlichen (nach- und vor-) geworfenen (im Abaton ungesehenen) Schatten eines Atua, aus Kla (bei Eweern) im Kha-ba (der Aegypter), mit Zutritt eines Jenseitigen (*ἔξωθεν*, von Aussen her, gleich dem Nous), zu Beschauung des Purusha (wenn „Es denkt"), im Fylgier oder Feruer (Tondi oder Tendi) begleitend, oder hinstrebend zum Aufgehen in das Atma selbst, (aus Jivatman zu Paramatman).

5) Die Lösung im Verständniss durchwaltender Gesetze, durch Asangkhata-Ayatana, oder auf dem naturwissenschaftlichen Wege, nach Zuziehung der Psychologie (auf Grundlage der ethnisch gelieferten Beweisstücke), bei Fortführung des logischen Rechnens*) (auf höheren Calcül, für „Calculationen" und Computationen des Menschen in den Problemen seiner Gesellschaftswesenheit).

Wenn mit dem Tode die Auflösung eintritt, sinkt Alles in das Dunkel (Tamas) der Avidya zurück, unter chaotischer Mischung der Sanskara (als Vorstellungsunterlage der Welt), und dann tritt der aus der Vor-Existenz erhaltene Keim, (aus dem Chuti-Chitr übergeführt), hinzu, in Vinyana oder Patisonthi-Vinyana (als ordnender Nous), um die Gestaltungen in Rupa (als *εἶδος*) hervorzurufen, mit den Ergänzungen durch Nama (in Nama-Rupa). Damit (in der Bhava) setzt (durch Wandlung von Hetu in Paxai) der Kreislauf ein (im Entstehen und Vergehen), bis (beim Hinstreben auf die Margga) mit dem höchsten Jhan die Sanjavedayitani vedha erreicht wird, und deshalb bei Ausfall (oder Auslauf) von Sanja und Vedana, die Existenz nur in dem reinen Vinyana-dhatu fortgeführt wird, durch das vom Manodhatu begriffene Dharma, mit Prajna eingeschlossen, welche, als Vorstufe für das höhere Verständniss im Neibban, das nur dem Buddha eignet (aus Bodhi), selber zwar wieder vergeht, aber zurücklässt, was sie geschaffen, so dass darin, beim Erfassen von Asangkhata-dhatu (in Nirvana) die demgemässe Asangkhata-Ayatana (in ihrem Arom) mit denjenigen Ergänzungen correspondirt, deren ursächliches Wirken in den Schöpfungen waltet (bei Einheit des moralischen und physischen Gesetzes).

So lange das Denken instinktmässig gleichsam in seiner Umgebungsperipherie eingesponnen liegt, nicht betreffs der Sinne nur, wie naturgemäss in sich, bei dem physiologischen Fortgang des influxus physicus zum Psychischen (auf physo-psychischer Brücke), sondern auch für das, sprachlich darüber in das (Uebersinnliche) Fortschreitende, den einfachst socialen Bedürfnissen in ihrer Genügung zu entsprechen, stehen dieselben als festumschriebene (elementarisch innerlich gleichartige, obwohl geographisch variirende) Gedankenvorgänge an dem Horizont des Natur- oder Wildstammes, die Gesichtslinie desselben umschreibend.

---

*) Alles Denken, Urtheilen oder auch Schliessen ist ein Verbinden und Trennen, Addiren und Substrahiren von Namen (Zeichen der Vorstellungen), „Denken ist Rechnen" (b. Hobbes), und aus Verbindung bewiesener Sätze „entsteht die Wissenschaft" (s. Ueberweg). Mit den Zahlen, als Wesen der Dinge (b. Pythagoras) bilden die Dinge die Abbilder (in *μίμησις*). Alles Denken wird auf ein Rechnen und die Denkrichtigkeit auf die Richtigkeit der Rechnung zurückführbar sein (b. Leibniz), in der Characteristica universalis (Spécieuse générale), nach der Sankhya („number") für Pramana (der Nyaya).

Wenn dann solche Isolirung des „Orbis terrarum“ durch eindringende (den Horizont durchstossende) „Papalangi“ durchbrochen wird, wenn auf historisch eingegrabenen Wegen fremde Vorstellungskreise in Contact kommen mit dem heimischen, setzt folgegemäss die das Physische (*τὰ φυσικὰ*) überschreitende Thätigkeit eines metaphysischen Denkens (des „animal metaphysicum“) ein, um (bei den neu angeregten Fragestellungen) auf jenes Streben nach Beantwortung derselben hinanzugelangen, welches, einem Höherem entgegengerichtet, durch derartig jenseitig (aus Arupa-dhamma) zutretende Aromana (eines **νοῦς ποιητικός**) die congruenten Ayatana (im **νοῦς παθητικός**) in sich (aus Buddhi) erweckt empfindet, und nun mit seinen Problemen ringend, bei letzter Erschöpfung der Arbeitskraft, fortgeführt wird im Ansehnen des Erlösungszuges, der das Religiöse in den Religionsphilosophien aller Culturvölker, kraft mehr weniger durch practische Aufgaben bemessenen Wallungen, durchströmt, (nach dem Richtungsziele hin).

Voll und ganz von dem Seligkeitsbedürfniss der Moksha erfasst, findet der indische Volksgeist sich leicht veranlasst, den Karma margga gänzlich zu verlassen, bei Uebertritt in den Jnana margga (nach Upasanam), während in dem durch historische Schauspiele beanspruchten Occident, der Buss- oder Predigtsruf nach **ἐλευθέρωσις** durch den **σωτὴρ** in massvolleren (mittelst Vertragsbestimmungen in „redemptio“ geregelten) Grenzvorschriften bleibt, und rascher gebeugt unter die Suprematie des Glaubens, welcher stets endgültig abzuschliessen hat, in letzter Wendung des Denkprocesses, selbst wo dieser, in Avixa die Hetu erkennend, durch das Wissen nach Samadhi durchzudringen meint, denn da „der Atman ausserhalb der Ursache und Wirkung“ (anyatra-asmat, krita-akritat) liegt (s. Deussen), finden sich die Wirkungen des Causalgesetzes somit abgebrochen, und hat, an diesen Theilungsstrich gelangt, das vernünftige Denken die Unmöglichkeit, (das Gebot des Ignorirens), anzuerkennen, somit die „Grenzen des Naturerkennens“, nicht physisch nur, sondern auch metaphysisch, hinsichtlich der „Natura sive Deus“ (b. Spinoza). Für äusserliche Betrachtung mag hier ein Unterschied simulirt werden, zwischen Religion und Philosophie, je nachdem es sich um innere, durch eingeborene Anlagen entfalteten Kevaljahn handelt, in Durchschau des Dharma, oder um die Gesetzesverkündigung eines aus der Gottheit selbst, vom **τόπος μετακόσμιος** (Philo's) oder **ὑπερκόσμιος** (nach dem Fluss der Aeonen) Herabgestiegenen, der, im „animal quoddam sapiens“, zur Schule geht, um die volle Gnosis darzuthun (nach den Apostel-Akten), dort zu lehren, statt zu lernen, wie dies den Tirthankara und Tathagata (aus, wenn gleichfalls auch wunderbar, doch immerhin menschlicher Geburt) ebenfalls nicht erspart bleiben kann (noch wird, bei der Schriftauslegung), unter Resignation (in „docta ignorantia“).

In die Sondergestaltung ritueller Dogmatik greifen massgebend die psychologischen Theorien ein, je nachdem die im **σῶμα** als **σῆμα** eingeschlossenen Ideen sich zu befreien suchen, mit Ausbruch aus dem Gefängniss, oder ob das mit dem Leibe durchwachsene Seelische diesen seinen Begleiter psychischer Hut (zu Aufbewahrung während des Zwischenzustandes, bis zum Quamat oder Auferstehen) zu überlassen hätte (in Andreas' Gebet), wenn die Thür des Pneumatischen, die „januam vitae“ (b. H. Joh.) geöffnet sehend (und durch sacramentale Speisung*) der pneumatische Leib noch nicht genügend vorbereitet

---

*) Der Baum des Amrita (mit dem Kusha-Kraut) findet sich im dritten Himmel, als Göttersitz (nach der Atharvaveda). Der Sitz wird mit Kusha-Gras gereinigt (oder mit dem Wedel). Neben dem „Arbor vitae“ (cujus fructibus qui vesciretur, morti non ferat obnoxius), fand sich (im Paradies): der „Arbor cognitionis boni malique“, i. e. prudentiae, (cuius fructus qui gustaret, rationem sapientiamque adipiscebatur). Der Baum des Lebens (Ez hachajim) steht im Paradies

ist zur Adaption), während bei der buddhistischen „Psychologie ohne Seele" beiderlei Schwierigkeiten, sofern nicht wegfallend, doch bedeutsam sich gemildert finden, wenn die nach Neibban leitenden Megga nur erst gefunden und betreten sind (zumal dann die Verduftung auf dem Sammeya, oder Samet sikhara, noch mithelfen könnte). Die Erkennungszeichen der Confessionformel sind verschieden, ob sich die Bekenntniss eines einigen Gottes ausspricht in Allah-il-Allah, ob eines dreieinigen und sonstigen Jswara, und dessen Einigung wieder im Gemurmel verdumpfenden Om's, in Verdunkelung (bis etwa die Extase ihr mystisches Glühfeuer entzündet), oder ob anderseits den drei Kleinodien der Entschluss ausgesprochen (das Versprechen abgelegt) wird, in Bekennung der Sila (oder Vrata) beharren zu wollen (nach ethischer Pflicht).

neben dem Ez hadaath tab wara (der Baum der Erkenntniss des Guten und Bösen). Produxitque dominus deus de humo omne lignum pulchrum visu et ad vescendum suave, lignum etiam vitae in medio paradisi, lignumque conscientiae boni et mali (in der Vulgata). Der Baum des Lebens im Paradies (s. Jalkut Schimoni) hat 500 000 Geschmäcke (mit verschiedenen Gerüchen). Dazu mag der Geschmack an Homgseim mit Fischen gehören, wie man nach der Auferstehung isst, oder das Ezechiel verordnete Butterbrod (im Prophetenthum), zwei Geschmäcke, die in gegenwärtiger Menschwelt nicht hoffähig gelten würden (bei verdorbenem Geschmack). Als die schützenden Baumhäuser (des Treta) verschwanden, wurden durch das Sehnen darnach die, Gaben gewährenden, Kalpa-Bäume geschaffen und auf diese folgt dann, unter dem fallenden Regen, das Pflanzenspriessen (nach der Vayu Pur.). „In the Tavateinza heaven grews the Padzezebayn tree, on which, instead of fruits, hang precious garments, delicious viands etc." (s. Upham). Each „Bon" or island has a sacred tree, which lasts for the term of existence and marks its prosperity or decline by its flowers (in Ceylon). Neben dem See Airam-madiya findet sich der Feigenbaum (Asvattha) im dritten Himmel (nach der Chandagoya-Up.). „The tree of happiness (or tuba) stands in the palace of Mohammed, though a branch of it will reach to the house of every true believer" (s. Sale). Im Jannat al Ferdaws (Paradies des siebenten Himmels, unter Gottes Thron) wächst der Glücksbaum Tuba (im Islam). Bhu is this world, Bhuvas is the Sky, Swas is the other world (nach der Taitt. Br.). Sanchuniathon lässt den Aeon (τὸν αἰῶνα) die Baumspeise erfinden (für Protogonos). Das Haoma wird mit Milch vermischt (Yaçu) oder Kumiss (berauschend). Neben dem Baum Allsamen oder Viçpa taokhma (im Meer Vouronkasa) findet sich der Baum des weissen Haoma (Gaokerenen). Der Fisch Karmahi schützt den im See Var-Kash wachsenden Hom gegen Kröten und andere Karfester (nach dem Minokherd). Das „lignum vitae" war dem Menschen im Paradies gegeben, „ne senectus eum dissolveret" (s. Aug.). Die Eucharistie heisst (bei Ignatius) ἀντίδοτον τοῦ μὴ ἀποθανεῖν (und der Lebensbaum ein φάρμακον ἀθανασίας). Die „Quellen des Heils" (b. Jes.), südlich vom Altar (b. Ez.) fliessen als „lebendige Wasser" (b. Zach.) vom „Hause Jehovah's" (b. Joel), mit Vai-Ora (Lebenswasser), „im Born der Weisheit" (b. Jer.), sündentilgend (im Taufen). Jaldabaoth warf aus dem Paradies (und Lufthimmel) das Menschenpaar auf die Erde, und dort ertheilt Sophia den „odorem suavem humectationis luminis" (s. Iren.). Vom Baum Ilpa (jenseits des Ara) strömt der Brahmaduft (in der Kausitaki-Up.). Auf Sumatra schwebt es empor im Duft (beim Schöpfungsbeginn), und dann mit Entfaltung des Denkens (im organischen Wachsthum) schwebt es herab in den Arom (eines Nous poetikos), die entsprechenden Ayatana zu wecken (für Asangkhata-Ayatana). „Terra aperiet foecundidatem suam et uberrimas fruges sua sponte generabit, rupes montium melle sudabunt, per rivos vina decurrent, et flumina lacte inundabunt" (s. Lactanz), bei der Welt-Erneuerung (auferentur a mundo tenebrae). Im tausendjährigen Reich finden Gastmähler statt (b. Irenäus) und Zeugungen unzähliger Kinder (s. Lactanz). τὸν δὲ διάβολον υἱὸν εἶναι φάσκει τοῦ μεγάλου ἄρχοντος τῆς τῶν ἐξουσιῶν τάξεως ᾧ ὄνομα τίθεται πῇ μὲν Ἰαλδαβαώθ πῇ δὲ Σαβαώθ (s. Epiph.), lehrten die Archontiker Seth's (mit Horaia vermählt). Beim Spiel (Lila) der Schöpfung würde der blasirte Zuschauer Purusha sich vielleicht so früh nicht abwenden, wenn bei Prakriti's Tanz ein Wettkampf vorgeführt wäre (im „Pas de quatre"), wie von Lucile Grahn mit ihren Rivalinnen (Taglioni, Grisi, Cerrito) „siegreich bestanden" (1845). Dem mit Glückshaube Geborenen wird diese den Kleidern eingenäht (in Schlesien), um Glück zu bringen vielleicht, dem Verstorbenen, der sich durch das „Whinny-Moor" (Yorkshire's) durchzuquetschen hätte, mit oder ohne „Helsko" (der Gisla Surssonarsaga). Australien's Propheten werden (wie Mahmud) die Eingeweide herausgezogen (zur Reinigung).

Mit dem Weswegen, *τὸ οὗ ἕνεκα* (b. Aristot.), als Ursächlichkeit gesetzt, erlangt deren Kreisschluss, in Beantwortung ihrer Fragestellung, das Gleichgewicht gegenseitiger Wechselwirkung, im selbst gefestigten Bestande.

Das Vorhandene liegt gegeben vor Augen, auf dem Standort innerhalb eines Horizontes deutlicher Sehweite, und die in der Dunkelheit (des Skoteinos) entzündete Fackel würde verbleichend dunkeler werden, je mehr über ihre erleuchtungsfähige Strahlenweite hinaus ein Bescheinen versucht wäre.

Innerhalb der zwischen den Pralaya zeitlos streichenden Kala (in der Vishnu-purana) als Zeruane akerene, in der **διάστημα τῆς τοῦ κόσμου κινήσεως** (s. Diog. Laert.), — der in Ausdehnung der Welt (mit Unendlichkeit vor und nach) bewegten Zeit (der Stoa) —, setzt sich, inmitten der Awidyamana (b. Nagasena) die *ἀρχή*, gleich den Wurzeln der Erde (b. Xenophanes) mit den Gewebsfäden hinaushängend in den Hades eines Adrishta. und bei der mit Prakriti aus dem Avyakta aufsprossenden Entwicklung wirkt in *ἄποιος οὐσία* (oder Hyle), — dicunt, ut scis, Stoici, — *ὁ ἐν αὐτῇ λόγος*, aus unbekanntem Woher, dem sein Wohin. für den im **λόγος προφορικός** ausgesprochenen *λόγος ἐνδιαθετός*, nicht bekannter wird, wenn der Logos (platonischer Ideale) in einen **τόπος ὑπερκόσμιος** versetzt wird, also über die Welt des Kosmos hinaus, mit neuen Fragestellungen folgend betreffs ihres Characters wieder, als jenseitige dort, ehe die hiesige hier, die unterhimmlische Erde, noch nicht (b. Confucius) eine bekannte geworden: die Vorstellungswelt nämlich der aus Avixa's Tama auftauchenden Sankaraloka, — wo sich indess die Wechselbeziehung (*τὸ ποιοῦν* und *τὸ πάσχον*) empfindet, wenn der **νοῦς ποιητικός** dem **νοῦς παθητικός** hinzutretend, in Manas die entsprechenden Ayatana hervorruft, für die aus Arupa-dhamma einströmenden Aromana (zum Erwecken der Bodhi).

Wenn das Culturvolk, in Reife der Mannheit erwacht, für seine historische Bühnenrolle, wenn es tagt am hellen Morgen der That: dann vor dem Glanz aufsteigender Geschichtssonne haben der Kindheit Träume zu verblassen, hinabsinkend in den Abgrund der Vergessenheit, in welchem sie noch nicht zu klarer Erinnerung offengelegt sein konnten, solange in den Keimsaamen verschlossen, die erst, wenn zu Früchten entfaltet, ihr *τέλος* erreichen, mit dem Auftreten der Form (aus embryonalischer Zellenmasse) für den Organismus als Individuum (s. Vogt) nach seiner Bereichsweite, denn „der innere Zweck ist auch zugleich ein äusseres Maass, über welches die Entwicklung des Lebendigen nicht hinausreicht" (s. Virchow), bei den Schöpfungen auf gesellschaftlicher Sphäre ebenfalls, für das organische Wachsthum der Elementargedanken in den Buntheiten des Völkergedanken, nach den geographischen Provinzen variirend, indem auch hier gilt, was ausgesprochen ist: „Die Sprache ist ein organisches Ganze, sie hängt aber auf das Innigste mit der Individualität derer, die sie sprechen, zusammen" (s. W. v. Humboldt), ihre Weltanschauung aussprechend, wie aus deren Geist das Zoon politikon sich reflectirt (in ethnischer Peripherielinie).

Seine Idealwelt deshalb bereits vorfindend, in Umgebung der „Monde ambiant", setzt für seine Arbeit das Culturvolk ein mit der Deduction (im Substrahiren des logischen Rechnens), und erst die, unsere Neuzeit einleitende Doppel-Revolution, (die astronomische, in der Uranographie und die geographische auf dem Globus), hat den objectiven Standpunct ermöglicht zur vergleichenden Umschau unter dem benöthigten Material psychologischer Thatsachen (um die inductive Methode der Naturwissenschaften zur Verwendung zu bringen).

Hier würde jedes, als kostbarste Reliquie schätzbares, Reflexbild typisch characteristischer Originalität, soweit (bei stündlicher Steigerung des internationalen Verkehrs) intact noch antreffbar (und unbeschädigt aufgenommen von dem ersten Pionier), als abgeschlossen Gewordenes gültig gelten, im Moment des Jetzt, obwohl sodann morgen bereits eintretend in geschichtliches Werden und dessen Verlauf (unter zugehöriger Chronologie). Und demnach, sofern im allmählichen Gang der Vervollkommnung ein höherer Calcul gefunden (oder erfunden) sein sollte, mögen auch die über zeiträumliche Schranken hinausfallenden Probleme ihre Aufklarung erhalten, soweit dem „Weisen" oder (philosophischen) Weisheitsliebhaber, als *προκόπτων*, eine Annäherung möglich (auf planetarisch rollendem Ball). „Bonus ipse tempore tantum a deo differt" (s. Seneca), aber hier freilich eben liegt der Haken, in der Kürze irdischen Lebens, neben unermesslicher Aufgabe der Vidya (und „ars longa"), wie dem Menschen in *ἐπιστήμη* (s. Herillus) gesteckt, um zu Vastu-Svarupam hinzugelangen (und zum eigenen Verständniss des Selbst), „Dass sich die blinden Gesetze der Natur von den hinzutretenden Menschengedanken in gedachte Gesetze haben verwandeln lassen, bezeugt ihren Ursprung aus einem umfassenden (objectiven) Gedanken" (s. Trendelenburg), und so wie mit gesetzlichem Verständniss jede der Naturwissenschaften, wenn verstanden und erkannt, in des Menschen Hand gegeben (wie dem vedischen Priester seine Götter), bliebe, bei Zutritt der Psychologie in die Reihe, Hoffnung auf Heilung ethischer Schäden (in Bemeisterung der socialen Frage).

Indem den drei Nama (Sanja, Vedana, Sanskara) Winjana hinzutritt, steht Hita (als Geistiges) dem Körperlichen gegenüber (in Rupakhandha). In Nama fassen sich Thätigkeiten (reine Energien) ohne Unterlage oder Dhatu, aber durch Wechselwirkung solcher hervorgerufen, indem die Chatur-Mahabhuta (als Aramana) mit den zukommenden Prasada correspondiren (wie mit Chaktu-Prasada durch Rupa), auf äussern (Bahirani) Stützen (Ayatana) mit den innerlichen (Ajjitani). Das allgemein makrokosmisch Angelegte (aus den „Utuja" kosmisch-meteorologischen Ursprungs) tritt in prästabilirte Beziehung zu dem mikrokosmisch in den Khanda Umfassten, und aus solch gegenseitiger Wechselthätigkeit (für Feststellung der Verhältnisswerthe gleichsam zu einander) wird nun eine verfeinerte Rupa (Sukhsma-Rupa) abgezogen (oder abstrahirt), und hier gewinnt sich damit eine neue (feiner veredelte) Unterlage zum Auftreten von Winyana mit ihren Dhatu (Chakku-Winyana-Dhatu etc.), beim Anstreben eines Verständnisses, im Herausrechnen der Verhältnisswerthe, wenn die Chitr oder Gedanken buntschillernd (chita) aufblitzen, in idealen Gestaltungen (transcendentaler Idealwelt). Die Sinnesthätigkeiten Sanja's, aus mikrokosmischer Richtung in den Empfindungen (oder Vedana), — und makrokosmischer Richtung (in Sanskara), — wie sie unter einander kreuzen, kommen zusammen (in der Vinyana-Khandha) auf ihrem Schwerpunkt in Manodhatu (oder Mano-vinyana-dhatu), wo als Aromana das Dhamma gegenübersteht, um im Angriff durch Chitr (und Chetasika) das Verständniss der Sukshma-Rupa (im individuellen Reflex einer makrokosmischen Gestaltungswelt unter den Verdunkelungen aus Sangkhata) zur Klarheit der (das Asangkhata-dhatu erfassenden) Prajna, zu erhellen, im harmonischen Abgleich waltender Gesetzlichkeiten (beim Eingehen in Nirwana).

Ueberall, — in naheliegender Polemik gegen die aus Urschöpfung, (oder dem Schöpfer), in die Individual-Seelen (pantheistisch) ausströmende Param-Atma (der Vedanta) — wird (buddhistisch) der Anhalt an seelische Persönlichkeit abgewiesen, auch für Mano und seine

Herkunft (Mano anatta, yopi hetu, yopi pachchayo manasa uppadaya sopianatta) oder für Winyana (Vinyanan anatta) allgemein (sabban anattati), denn beim Aufsprudeln aus unerkannter (über die Gesichtsweite hinausliegender) Ursachsquelle, — wie wenn Purusha den Schöpfungszeugungen Prakriti's zuschaut (in der Sankya) —, darf das von Tamas (im Dunkel) der Avidya umfangene Einzelwesen eine Selbsterkenntniss abgeschlossener Wesenheit sich nicht anmassen, da es in ihm denkt („cogitat"), aus den umgebenden Gesetzlichkeiten, und das aus der Gewohnheit stetigeren Zusammenseins leicht aufgedrängte Gefühl der Ichheit in die (mit den allgemeinen Anordnungen des Seins) zusammenkommende Stellung einzureihen bleibt, um von dort dann eben (nachdem die Avidya durch Vidya in Prajna aufgehoben) zu erklärender Erkenntniss fortzuschreiten, bei Durchschau des Verständnisses (auch für das eigene Selbst).

Zunächst ist Alles halt- und seelenlos (sabban annatti), Alles flüchtig vergänglich (sabban anitcheang), Alles Leid und Elend (Dukkha), aber in Kündigung des Heilwortes (in der Vierwahrheit) ist jetzt der Weg geöffnet zur Befreiung vom Leid des Lebens, wenn Dukha durch Sukha ersetzt wird, im Mokshi des Neibban, und wie dem Neibban oder Nirwana ein Nitsheang zukommt (als Ewiges), so also auch (im Gegensatz zu Anatta) ein selbsständiger Anhalt für das Selbst, in Einheit des Gesetzes (nach der Eigenheit der Durchschau).

Wie die, in Plato's Idealismus — unter der (dort, und für die Charakter-Rolle überhaupt) schwerverständlichen Rollenmaske eines „deus ex machina" — eingedrängte, Materie (aus Brahma's Contemplation) auf den (der Muni Vorwürfe wegen) abgestossenen Körper rückführbar bleibt, fliesst sie, in einheitlich unabgebrochenen Faden der Emanationen, aus diesem in der Gnosis (Valentinian's), indem die [mittelst des im Heilsplan (statt Waschungen der Phu-loi) der leidend jammernden Achamoth zur Reinigung verordneten Purgativ's oder (b. Porphyr) *κάθαρσις*, ausgestossenen Leiden (in leidenschaftlichen Aufregungen und Aufwallungen) sich zu materiellen Excretionen und Concretionen consolidiren, (zu hylischen im sinnlich versunkenen Zustand, zu psychischen bei Anlagungsfähigkeit zur Bekehrung, zu pneumatischen auf der Fährte zur Ichwelt), und [wenn — um den herabwehenden Duft der Osmeh (s. Basilides) bereits zu schnüffeln — die entsprechende Verfeinerung geistigen Geruchsorgans annehmbar und angenehm sich empfiehlt] zu den himmlischen Auswählungen überleitend, mit den Vorrechten der Electi, und deren extremen Ausartungen sodann (s. Irenäus), wie überall und immer (unter den gesteigerten Anmassungen privilegirter Kasten-Prätensionen).

Solche Ausscheidungen (kritischer Art) haben den für Wiedergeburten verklärten Körper auf das vorgeschriebene Regime vorzubereiten, wie in denjenigen Weltschichtungen geltend, in welchen, wie in den Rupaloka (s. Pallegoix) die Eingeweide ausgefallen sind (im Prolapsus), und zur Probe, um Sankara Acharya in seinem oberflächlich äusserlichen Gewasch, und Gewasch, gründlichst zu widerlegen, zieht triumphirend der Dalai-Lama seine Eingeweide hervor, aus- und umgekehrt in reinlichster Bekehrung, so dass es leicht zu wiegen hat, bei Thoths (von Chitragupta's Kuhgeburt für Yama gebuchtem) Gericht, und leichtlich deshalb aufzuwiegen auf der Wagschale guter Werke und Tugenden (in Frömmigkeitsübungen tauglich bewiesen). „Sein Leid selber leidend, den Lebendigen kein Leid thun, ist der Kasteiungen Kern," singt Tiruvalluver (s. Germann), nicht durch körperliche Ausmergelung, sondern wie Buddha es fand, wenn vom Asketismus kurirt, in psychischer Diät (einer aus innerlicher Sammlung entfalteten Meditation). So räth sich im Heilsplan der

Vierwahrheit die naturgemässe Lebensweise an, für die Heilung zum Genesen oder „granasjan“, wie ***σώζειν*** übersetzt wird (im gothischen Text).

Eine aus Präexistenz (***προϋπάρξις***) im Guph (dem überirdischen Seelenbehälter) aufgespeicherte Seele (des Talmud) mag nach dem Tode dorthin zurückkehren, wie Kla zu ihrer Seelenheimath (in Guinea), oder eine aus gnostischen Emanationen niedergeflossene (in brahmanischer Contemplation) wird, — [wenn die Verbannungszeit ***ἐν θνητῷ φρουρίῳ*** (dem sterblichen Kerker) vollendet] wenn es gelungen ***λύειν τὴν ψυχὴν*** (in der Erlösung), — als Jivatman zurückkehren wieder zum Ursprung (in Paramatman): zurückgenommen in dem Einhauch (des Pneuma), wie ausgehaucht in Tad, als „Es haucht“ (unathmend). Animas a Jove dari et rursus post mortem eidem reddi (s. Macrobius), in der „anima mundi“ (pantheistisch). Als aus dem ***ὅλον*** (dem Ganzen) abgerissener Hauch strebt die Seele (der Orphiker) wieder dem ***πλήρωμα*** zu (dem ***κένωμα*** gegenüber), unter Wanderungen in (Palingenesis). In „nova fert animus mutatas dicere formas corpora“ (s. Ovid), und im dreifachen Kreislaut (der Druiden) durchmessen, wie den ersten die Gottheit, den zweiten die wandernd wandelnden Dinge, den dritten die Glückseligen (s. Herbert), über Kamaloka hinausstrebend (auf die Dhyana-Terassen). Solche Seelen, die den übersinnlichen Ort geschaut, bewahren die Sehnsucht dahin zurückzukehren, was, da die Flügel verloren, erst nach längeren Wandlungen geschehen kann (b. Plato), wie die Nachkommen der Abhassara, im hoffenden Wunsch auf ***ἔπειτα βιός*** heimzugehen*) streben (in die Lichthöhen der Herkunft wiederum).

Die sacramentale Wandlung von Brod und Wein in Fleisch und Blut beruht (bei St. Justin's Erklärung) auf dem dogmatisch Gedachten: der dafür verlangten Verwirklichung; während diese (nach Clem.', Al. Einwurf) nur für die von Plato (wie im Mazdeismus) zwischengeschobene Idealwelt gilt und betreffs der irdisch abgeschwächten Abbilder der Prototypen symbolisch zu fassen wäre. Dem Zusammentreten der Theile zu einem einheitlich verbundenen Ganzen ist die im Geist des künstlerischen Schöpfers schwebende Idee voranzusetzen, und Roscellinus protestirt gegen die Theilzerlegung bei dem von Abälard angeführten Beispiel eines Hauses in seine (ähnlich der, vom Wagen hergenommenen, Vergleichung Nagasena's) constituirenden Componenten (Mauer, Dach, Thür u. s. w.), und obwohl dasselbe theoretisch eine Entwicklungsreihe von Hütte zum Palast durchlaufen könnte, werden in der Praxis Neubildungen sich empfehlen und an die Stelle treten (statt Umbildungen innerhalb der, für den Kreislauf organischer Entwicklungsfähigkeit, gesteckten Grenzen).

*) Der Geist (b. Aristoteles) allein ist an und für sich und kann abgetrennt werden, wie das Ewige von dem Vergänglichen (s. Biese). ***εἰ δὲ καὶ ὑστερόντι ὑπομένει, σκεπτέον, ἐπ' ἐνίων γὰρ οὐδὲν κωλύει, οἷον εἰ ἡ ψυχὴ τοιοῦτον, μὴ πᾶσα ἀλλ' ὁ νοῦς, πᾶσαν γὰρ ἀδύνατον ἴσως*** (s. Aristotl.). Dass das Ich sich als Anschauendes zu setzen hat (b. Fichte), dem Nicht-Ich gegenüber, „wenn dieses endlich dann unendlich, wenn endlich dieses, unendlich jenes“, würde mit den Schranken der Erkenntniss ausfallen (als unterschiedslos). Nach dem Pantheismus ist die Gottheit in allen Dingen mit absoluter Kraft gegenwärtig (b. Krause), oder das ewige Leben der Gottheit, als logischer und dialectischer Process (Hegel's). Weil beim Beten die Finger, gleich einem Nagelpfahl (***τασκος***, phrygisch) an die Nase (***δρουγγος***) oder an den Mund legend (stillschweigend), wurden die Tasko-drugiten benannt (IV. Jahrh.). Kreuze und Bilder sind auf allen Altären mit blauen Tüchern verhüllt (während der Passions-Woche). Der Teufel war Sohn Zebaoth's (***Σαταβαωθ***), der im siebten Himmel herrschte (nach den Archontikern). Ohne die Speise der Seelen konnten die Archontiker (bei den Askodrugiten) nicht leben (s. Theodoret), wie sich die Tugendverdienste der Sraddha verzehren durch die Devas, in Soma (der Pitri).

Idealistisch zeigt sich der Entwicklungsgang unbeschränkt, da bei einheitlicher Durchdringung des Denkens, Denkenden und Gedachten, (cf. Aristoteles) für jegliche Umgestaltung aus der Substanz eines **ἐκμάγειον** (plastischer Natur) jegliche Befähigung auch anzunehmen ist, wogegen, wenn die als **σπέρματα πνευματικά** (der Stoiker) im Irdischen ausgestreuten Samen dort zu keimen beginnen, das (aus seiner Allgemeinheit reducirte) Sein den jedesmaligen Einzeldingen (mit etwaiger Erweiterung zu Species und Genus) einwohnt (in nominalistischem Sinne): wo mit einem materiellen Körper bekleidet, aus den Mahabhuta (und deshalb an deren Schmiegsamskeits-Weite gefesselt) die aus den Effecten der Utu (aus Utuyu) folgende Production einige Modificationen zulassen mag, ähnlich gewissermassen wie anorganisch eine Nachgiebigkeit dimorphischen Kristalles statt hat, aber (sowenig, wie hier nun sämmtliche Achsensysteme offen ständen) eine ununterbrochene Evolution (zur Verwerthung für Schöpfungstheorien) ausschliesst. Ist das den Elementen einer Rupakhandha zukommende Mass der Kraftwirkungen erschöpft, so tritt der Verfall (ein Rückfall in relatives Nichtsein) ein, für das individuelle Sein, das, wenn fortgeführt für neue Existenz (wie durch Karma auf moralischer Sphäre), auf's Neue erst wieder (in etwelcher Schichtung der Weltenstufen, vor Loslösung von denselben) die Elemente bindet (aus causal begründeten Vorbedingungen).

Dunkel der Anfang, im Dunkeln der Mutternacht, dunkel das Ende, im Dunkeln der Todesnacht, unter Umdunkelungen wunderbarer Räthsel durchwandert sich das Leben und nur bei Lösung solcher, wäre Erlösung zu erhoffen, wenn ein Erlöser niederstiege aus den Lichtwelten des Urlichts, an Spitze der Aeonen, vonwoher (bei den Naassenern) der Duft (*ὄσμη*) herabweht, wie bei der Schöpfung (in Sumatra) als Erstes aufsteigend, beim Geruch des Geistes (**νοῦς**) in der Welt, als **Ζῶον ἔμψυχον ἔννουν τε** (Plato's), auf dem, unter den aus Eden (oder **Ἐδεμ**) ausfliessenden Paradiesesströmen am mächtigsten, Hiddekel, — dem Tigris Assur's (mit Asu der Asuren) —, im Athem das olfactorische Organ befluthend, aufwärts (in Zeesar) über Sanlasau (des Sterblichen) zum Caulacau oder Adamas, „super spem" (s. Epiphanius), mit der Hoffnung auf die Aromana des Nirvana (in Asangkhata-Ayatana), „Dass sie suchen den Herrn, ob sie ihn doch finden oder fühlen mögen" (wie der Apostel predigt), im Sehnen nach Erlösung, wie durchklingend allgemein (auf fremdländischen und heimischen Zungen).

Von dem, was im Ohre zum Herzen spricht, trennt noch ein weiter Schritt das vor dem Auge Stehende ab, und „von der andern Welt sprechen wir jetzt, wie der Blinde vor dem Staarstechen von der sichtbaren" (s. J. Paul), beim Versuch der Versinnbildlichung (in Bildern des Mythus).

Im Räthsel des Seins schlingt sich des Lebens Räthsel, für Jeden in eigener Brust. Ein Fremder sich selbst, ausschauend fremd in fremde Welt, hat der zum Staunen über des Daseins Geheimnisse Aufgerüttelte hinauszustarren in das Graus ringsum. Warm noch, lebendig und belebend, pulsirt in ihm des Herzens Blut in der Freunde und Verwandten traulichem Kreis, aber nur für kurze Tagesaugenblicke, um dann erlöschend, mit dem Zeitstrom fortgeschwemmt zu werden, dahin in das Dunkel wieder, (aus des Anfangs Dunkel in das Dunkel des Ende.) Wohin? woher?, und keine Antwort, als die der Spötter, wenn wild es packt den Zweifler und Verzweifler, ohne Aussicht irgendwo auf zuverlässigen Hoffnungs- oder Rettungsanker. Und so, von jeher, ist der Trost gesucht, wenn die Fragen über das Unbekannte sich stellen, mit dem Sehnen nach Erlösung aus den Zweifeln, die umdrängen. Gleichartig überall auf dem Erdball liegen in der Mensch-

heit Geschichte die Wege vorgezeichnet, welche einzuschlagen sind zur Erhörung, in Religion und Philosophie (oder Religionsphilosophie), gleichartig unter ihren ethnischen Variationen in elementaren Grundzügen, wie sie nach der Nothwendigkeit eisernen Zwanges (aus den Gesetzlichkeiten psychischen Wachsthums) nicht anders vorgeschrieben sein könnten. Dem in der Glaubensnacht noch schlummernden Gefühle spielt es in symbolischem Geträum, und hier ist leichter ein Trost dann gefunden, Beschwichtigung, um zu stillen, was im armen Herzen bangt. Des Welträthsels geheimnissvoller Kern jedoch liegt unerschlossen, und unbeachtet auch, da der über der Oberfläche streifende Blick mühelos findet was er sucht (so lange damit zur Befriedigung genügt wird). Die Annäherung zur Lösung kann auf demjenigen Pfade nur geschehen, der in der Gemeinsamkeit organischen Waltens das Einzelndasein (eigenen Bewusstseins) einfügt in den harmonischen Zusammenhang des All, bei aufklärendem Eindringen in die Gesetzlichkeiten schöpferisch ewigen Gesetzes (durch logisches Rechnen einer naturwissenschaftlich durchgebildeten Psychologie).

Nur innerhalb der Relationen bewegt sich die Naturforschung auf einem gesicherten Boden. Bei Ueberschreiten desselben gelangen wir in ein wüst wallendes Meer subjectiver Gedankenbewegungen, ohne Leitstern für deutliche Steuerung. Die Molecüle aus einer physikalisch in Gravitationsanziehung zerdehnten Materie herausgelöst, sind chemisch fasslich oder (b. Fechner) das „Handgreifliche“ eben selbst, als Ausgangspunct, wie für die Paramanu (der Nyaya) im Sonnenstäubchen, angenommen. Die Atome mögen weiter in „Unter-Atome“ sich theilen, in „höhere Ordnungen“ (b. L. Mayer) oder niedere, im Regressus ad infinitum, bis zum Punct (b. Ampère) im „Nichts“, wenn nicht kraft der „Dynamiden“ (b. Redtenbacher) erhalten, in „Kraft-Centren“, und sofern die Kraft als Eigenschaft wirkt, am „Ding“ (der Vorstellung) verliert die Materie ihren (substanziellen) „Stoff“ im Unterliegenden nur, oder dem „Hypokeimenon“, woraus sich verständliche Formen gestalten, durch Wirken der „Energien“ bis in die Entelechie der „Seele“, welche ihrerseits wieder nun sich selbst verliert (in Functionen aufgelöst). Ob Wärme in gradliniger Bewegung (b. Clausius) „göttlichen Urfeuers“ (der Stoa), auf einem ***ὁδὸς ἄνω κάτω μίη*** (b. Heraklit) oder innerlich erhitzender Tapas (in Brahma's schöpferischer Meditation), ob Stoss, — und woher? (***τὸ ὅθεν ἡ κίνησις***) —, ob Affinitäten oder (b. Moleschott) „Verwandtschaft“, als „schönste qualitas occulta“ (s. A. Lange), neckt in Vexirfragen (der Fakultativa), so dass vorziehbar bleibt (s. Dubois Reymond): uns zu halten an die Anschauung der Dinge, wie sie sind, uns genügen zu lassen, mit dem Dichter zu reden, an dem „Wunder dessen, was da ist“ („uns zu finden in die Vorstellung, dass zuletzt aller Wissenschaft doch nur das Ziel gesteckt sein möchte, nicht das Wesen der Dinge zu begreifen, sondern begreiflich zu machen, dass es nicht begreiflich sei“, beim Auslaufen in ein „Problem der Erkenntnisstheorie“). Und da es so auf die Psychologie hinauskommt, wären für sie demnach die (practisch bewährten) Vorzüge der naturwissenschaftlichen Inductions-Methode zur Geltung zu bringen, da einer Verwendung derselben an deutlichen Anschauungen (in den ethnisch gesammelten Thatsachen) jetzt ein Weg geöffnet ist (zu vergleichender Uebersicht der psychischen Wachsthumsprocesse).

Was wir denken, sind die im Sprachaustausch eingekörperten Vorstellungen der (unter allgemein abgleichender Durchkreuzung) mit ihrer Reizerweckungsfähigkeit dem Somatischen eingebettet liegenden Empfindungen, die in das, aus den Beziehungen zum geselligen Ganzen für den Einzelnen (betreffs des Ichgefühls persönlicher Selbständigkeit) abgeleitete, Bewusstsein mit hineingezogen werden (auf die von dann ab, unter bewusster Zuschau, fortgehenden Wachsthumsprocesse hinaus).

Die aus den Tanmatra (zur Wechselbeziehung zwischen Aromana und Ayatana) hervorgerufenen Sinnesempfindungen der Mahabhuta (in der Sankhya) kreuzen im Manas, und indem dieser seine Schöpfungen projicirt, steckt der Manusha bereits darin, wenn Purusha dem (seinerseits in Menschenform reflectirten) Entwicklungsspiel Prakriti's zuschaut.

Unter Vorangang einer Pradhana beginnt das Avyakta seine Auseinanderlegung, und erst indem diese dem, das All als Körper steigenden, Purusha zur Anschau kommt handelt es sich um ein Sein der Wesen (oder Bhuta). Je tiefer also die aus Manas hervorgestiegenen Vorstellungen in das Sein eines Wirklichen einzudringen suchen, desto mehr hat sich dieses in täuschende Maya zu verflüchtigen, und es verbleibt nur die Aufgabe gesetzlich geregelter Wechselbeziehung des Innerlichen mit den von Aussen einströmenden Einflüssen, zur Erkenntniss eines Asangkhata-dhamma (des Abhidharma), im Jenseits endlicher Schranken (und flüchtig schwindender Vergänglichkeit des Irdischen), für harmonischen Abgleich (im Gesetzeswalten).

Von Aditi (unendlicher Ausdehnung) sind, als ihrer Göttermutter, die Götter geboren, zunächst die Aditya oder (in früherer Manvantara) die Tushita (nach der Vishnupurana) in dem Vorhimmel des zur Incarnation absteigenden Buddha. Im monistischen Advaita (der Vedanta) dagegen liegt das Gesammt-All, als in sich selbst bestehend, in Brahma, dem Krafterfüllten (Paripunasaktikam) einbegriffen, im Ausgangspunct (Gati) der Wesenheit des Seins (sad-atmaka) im Sein (bei Parmenides, als **οὖλον**) gegeben, während anderswo (in **εἰκότες μῦθοι**) Brahma den Körper sündiger Materia abstösst, nachdem von den Rishi wegen Liebschaft mit der Tochter gerügt, um sich in geistige Meditation zurückzuziehen, beim „inneren Sprechen" (s. Anselmus) der Schöpfergedanken (b. Agassiz) durch Vermittelung des Logos (als Demiurg). Gottes Denken ist das Werden der Dinge (s. Bruno). Leicht war geschlechtlicher Gegensatz nahe gelegt, wie (bei weiblicher Wandlung des Dharma), in Einwirkung der Upadhi auf Prajna (in Nepal). Wenn Brahman als Anakasam (bei Yajnavalkya) gesetzt wird, stellt sich das Apeiron, statt im Wo? der Ideen (s. Plato) ausserhalb (b. Anaxagoras), und bei Erfüllung (des Kenon oder Vacuum) mit dem, jenseits der bis zum Monde (wo der Pitriyana ausläuft) reichenden Erd-Atmosphäre (s. Aristoteles) einsetzenden Aether, ermöglicht sich die stoische Umwandlung durch Luft und weiter, im Wassertod der Luft mit deren Geburt aus dem Feuer (b. Heraclit), aus Okasoloka's Akasa (im Abhidharma), beim Nebeneinandersein mit Sankara-loka, die (für Wesen) wesentliche Satta-loka einschliessend, während (b. Anaximenes) das Apeiron als Mittelwesen galt zwischen Luft und Wasser. Der Aether der Vaibhashika fehlt den andern Secten (s. Burnouf). Aus Akasa (aus Atman entstanden) geht Vaju (im Teittireya-Up.) hervor (dann Feuer, Wasser, Erde), bis zum Sperma für die Menschenschaffung und das Akasa durch Akaram (das Unvergängliche) eingewoben (bei Yajnavalkya), bildet so das Gati (in der Chandagoya-Up.) des Schöpfungssanges (oder **ἱερὸς λόγος**).

Die feine Materie des Aethers erhält die in ihr schwimmenden Körper dauernd in Bewegung (b. Hooke), und aus der Agitation des Aethers folgt die Luft (in Lösung von Wasser und von Erdtheilchen). Wie über die Atome des Aethers (oder Aetheratome der Seele) gestritten wird, werden die Luft-Atome verneint, als Atome eines Elementes (b. Magnenus), die Luft (gleich dem Feuer) ist von den Elementen (s. Van Goodle) ausgeschlossen (nur die Räume zwischen den Atomen der Erde und des Wassers füllend), und seit „vapores", die aus der Luft durch Wärme aufsteigenden Dünste von der Luft unter-

schieden wurden (b. d'Espagnet), war gegen die Umwandlungen stoischer (oder vedantischer) Kosmogonie Protest eingelegt, gegen die Srishti (Ausgiessung der Emanationen) von Akaça, Vayu, Tejas (Agni), Apas, Prithivi (Annam) aus einander (in der Vedanta), wie mit Feststellung chemischer Elemente (b. Boyle) gegen die alchymistische (auf peripathetische Philosophie gestützt). Kein Element ist in ein anderes wandelbar (s. Gorlaeus). Durch chemische Kunst (seit Abulvaras) war der Spiritus destillirt, in unsichtbar dünne Körper, der Luft verwandt (b. F. Bacon), allen Körpern einwohnend, wie die Wirksamkeit der Elemente auf dem in ihnen befindlichen Archeus oder Lebensgeist (s. Paracelsus) beruhte, — als „Fabricator" (auf Befehl Gottes) —, und aus dem göttlichen Geist stammend, belebt der Spiritus „mundi" die Körperwelt (b. Agrippa Nettl.), in Bezeichnung des Aethers als „Spiritus" universi (b. Bruno). „Omnia plena aere spiritu" (s. Paemander). Die Luft (unter den fünf Elementen) entsteht dadurch (s. Philolaos), dass durch die Verbindung des Unbegrenzten mit dem Begrenzenden kleinste Elementarkörper von bestimmter Form sich bilden (s. Baeumker), und aus der Luft liess Anaximenes die Dinge durch ***πύκνωσις*** und ***μάνωσις*** oder ***ἀραίωσις*** entstehen (s. Ueberweg), mit seelischem Anschluss zur Weltbeseelung (***οἷον ἡ ψυχὴ ἡ ἡμετέρα ἀὴρ οὖσα συγκρατεῖ ἡμᾶς, καὶ ὅλον τὸν κόσμον πνεῦμαι καὶ ἀὴρ περιέχει***). Aus dem Ur-Pneuma als feurige Dunstmasse bildet sich die Welt aus Luft, dann Wasser und (durch Keimkräfte befruchtet) die vier Elemente, mit Niedersinken der Erde; der in den Wandlungsprocess nicht eingreifende Rest des Urfeuers (nach den Stoikern) „bleibt als Aether am Umfang der Welt und bildet das ***ἡγεμονικὸν*** dieser" (s. Baeumker). Der Aether (s. Gehler) füllt den Himmelsraum aus (als elastisch feines Fluidum). Democrit's Vacuum wird mit dem Weltäther der Stoiker (als Spiritus) identificirt (b. Basso). Neben dem „vacuum separatum", als leeren Raum ausserhalb der Welt, tritt das Leere auch innerhalb der Welt auf, als „vaccuum disseminatum" und „vacuum concervatum" (b. Gassendi), und demgegenüber bilden die Atome (b. Cicero) oder „Corpuscula" das absolut Volle als Urstoff. Die Existenz eines Vacuums folgt aus der Verdichtung (b. Carpentarius). Um die Erde herum werden vier Regionen unterschieden (b. Gilbert) als Actus internus, Actus fundens, Actus diminutus und dann, Alles umfassend, Vacuum separatum (nullum corpus, nullus actus, nulla resistentia, privatio). „Der Begriff des leeren Raumes und des ihn erfüllenden Aethers, welcher zugleich der räumlich ausgedehnte, aber doch nicht greifbar gedachte Weltgeist ist, verschmelzen bei Giordano Bruno in Eins" (s. Lasswitz). ***Εἶναι ὅ ἔφασαν καὶ οἱ Πυθαγόρειοι κενὸν καὶ ἐπεισιέναι αὐτὸ τῷ οὐρανῷ ἐκ τοῦ ἀπείρου πνεύματος ὡς ἀναπνέοντι*** (s. Aristoteles). Vom ***τόπος*** (körperlich angenommen) unterscheiden die Stoiker (im Abstand) ***χώρα*** und dann ***κενόν*** (als nicht angenommen). Quippe natura eadem corpore destituta appellatur „Inane", occupata a corpore „locus" dicitur, pervadentibus vero ipsam corporibus evadit regio (epikuräisch), in Unterscheidung von ***κενόν, όπ ος*** und ***χώρα*** (s. Empiricus). Sämmtliche „Virtutes" wirken in die Ferne (in „distans") und werden von den Körpern reflectirt (s. Guericke). Die Thatsache der Fernwirkung (in Anziehung der Körper) findet (ob als Willen oder als Lust- und Unlustgefühl gedacht) im Raume statt (s. Hüllmann). „Indem die Attraction durch den leeren Raum ohne jede Vermittelung wirkt, muss solche Kraft durch ein göttliches Wesen der Materie eingepflanzt sein" (s. Bentley), denn, dass ein Körper etwaige „actio in distans" ausüben könne, ist unbegreiflich („ohne Vermittelung irgend eines inmateriellen Wesens"). Für Erklärung der Fernwirkung lässt Newton (beim Absehen von dem für das Licht reservirten Aether) „ein inmaterielles Princip zur Materie hinzutreten" (s. Lasswitz). Die „Gravitas"

wird auf Stösse des Weltäthers zurückgeführt (b. Huyghens). Das „abenteuerlichste aller Paradoxon" (Berührung existirt nicht) wurde (s. Thomson) an Stelle des scholastischen Dogmas gesetzt („Ein Körper kann dort nicht wirken, wo er nicht ist"). Die Schwere ist proportionell der Menge von Materie, welche der Körper enthält (b. Huyghens), ohne Unterscheidung zwischen Schwere-Aether (dem Gravitationsfluidum) und Licht-Aether (s. Lasswitz). Im Durcheinander der im Raum bewegten „corpuscules ultramondanes" bildet sich als Schwerkraft „le fluide gravifique" (s. Le Sage). Die Schwere ist ein der Materie von Gott ertheilter inhärenter Impetus (s. Senguerd). Gravitas enim cum sit nisus quidam inclinatione ad motum, debet verisimiliter oriri ab aliquo motu (s. Huyghens). Die Schwere (b. Digby) ist die Verdichtungskraft (densitas) selbst, sofern sie activ auf die Theile des Körpers selber wirkt (s. Lasswitz). Die Schwere wird „inter primarias qualitates corporum universorum" gerechnet (b. Cotes). In vier motus (b. Democrit) impulsio als vis („plagam" appellat) heisst (b. Epicur) gravitatis et ponderis (s. Cicero), „Gravity must be caused by an agent acting constantly according to certain laws" (s. Newton). Die Attraction (in der Gravitation) ergiebt sich als die „Actio einer immateriellen Ursache, welche die Materie immer nach bestimmten Gesetzen bewegt und regiert" (s. Clarke). Nach mechanischen Gesetzen ist die Gleichgewichtslage der flüssigen Körper die Kugelgestalt, und Gleichgewicht muss innerhalb des Organismus ebenso gut herrschen, wie überall in der Natur; daher ist die Ursprungsform der Zelle die Kugel (s. Bran) Die **λόγοι σπερματικοί** sind **δυνάμεις** (b. Antonin) oder **αἰτίαι** (b. Aristoteles), vis omnium seminum singula prope figuram (b. Seneca), in der Stoa (s. Baeumker). Das, woraus Alles wird und worin Alles zurückgeht (s. Ueberweg) lässt sich ohne **νόησις** nicht denken (b. Diog. Ap.), in Samyagdarsanam (bei Durchschau der Bodhi). Indem der Raum (b. Proclus) als ein körperliches und beseeltes Wesen betrachtet wird (aus feinstem Licht, und vermöge dessen Durchdringlichkeit zur Aufnahme der Materie befähigt), wird die stoische Lehre von der Durchdringung der körperlichen Eigenschaften, der aristotelische Aether als „quinta essentia" und die platonische Weltseele zu einem Ganzen verschmolzen (s. Lasswitz). In Verdichtung und Verdünnung (b. Anaximenes) gewährt nach der Stoa die alldurchdringende Weltseele (als Pneuma) den Dingen ihre Spannung (**τόνος**), athmend (als Tad, im Etwas oder Es).

Schöpfungstheorien gehören dem Deductionsalter an. Als man meinte, die Welt dialectisch construiren zu können, genügte anmuthende Prädilection für aufgedrängte Voraussetzung, um dementsprechende Schlussfolgerungen zu ziehen, für die Erklärungen, wie gewünscht. Solche Bequemlichkeit fällt fort im inductiv naturwissenschaftlichen Zeitalter zeitgemässer Weltanschauung. Hier bedarf es einer genügenden Kenntniss der Thatsachen, ehe ein Urtheil gesprochen werden kann, und dass in Betreff der Gestaltung des Universums die Thatsachen fehlen, bedarf keines Beweises, zumal die für Einblick in Fixsternräume neuerdings eröffnete Perspective der Spectralanalyse erst in ihrem Beginn sich findet, unter erster Ansammlung fernstzerstreuter Daten.

Was den Erdplaneten*) angeht, so bietet sich ein Anhalt an den Atomen, die als

*) „Taumelnd taumelt die Erde, wie ein Trunkener", und „schaukelt, wie eine Hängematte", schwer liegt auf ihr die Sünde (b. Jes.), als Scheibe, vom Himmel überwölbt (s. Zschokke), auf Grundfesten (an den Säumen oder Aeussersten der Erde). Der gewichtige Ausspruch Ezra's, welcher behauptete, „es sei nur $^1/_7$ der Erdoberfläche mit Wasser bedeckt" (s. Ruge), ermuthigte wegen des geringen Abstandes (b. Toscanelli) von Spaniens Westküste zur Ostküste Indiens, den von „der heiligen Trinität" gewählten „Botschafter" zu seiner Westfahrt, „den neuen Himmel und die neue Erde" (b. Jes.) zu suchen (im „mundo nuevo").

Untheilbares des Kleinsten (gleich Paramanu) sich selbst eine Grenze stecken, und in wirbelndem Fall (b. Democrit) im Zusammentreffen Verbindungen eingehen, in multipeln Proportionen (seit Dalton), in eckiger Vielförmigkeit auch (neben den runden Seelen-Atomen), auf krystallinisches Gefüge deutend, nach innerlich regulirten Achsenrichtungen. Wenn hier im Lebensmoment des Anschiessens eine Ablenkung trifft, unter dem Einfluss der Sonne (und den von ihr mehr weniger direct angeregten Meteoral-Vorgängen) beginnt es pflanzlich emporzuwachsen (unter organischer Zellenentwicklung), der Gravitationsanziehung der Erde entgegen, und in den Thieren*), als (vedischen) Längswindlern (transverser Extension), folgt eine Gewinnung selbständiger Kraft in Ablösung vom Erdboden (für freiere Bewegung), während der Mensch sich nach oben aufrichtet, als Anthropos der Sonne zugekehrt, und in den optischen Sehrichtungen wiederum die mathematischen Unterlagen der Krystallbildung erfasst (für Kontrolle des Verständnisses, in Correspondenz mit akustisch tönenden Gleichklangsformeln). Die stoische Kosmogenie begann mit einem primären Feuer-Aether, bei den Australiern brennt das Feuer „Omar" im Erd-Innern (wie Hestia's Centralheerd), und erst als das nach oben geworfene Ei des (herniedergekommenen) Emu am Holzstoss des Himmels zerbricht, entzündet sich die Sonne, und ihre spätere Schöpfung wiederholt sich überall in den Schöpfungslegenden, nachdem etwa ein Mondschein vorangegangen oder (bei den Quichés) ein Halblicht (in Dämmerung), während erst mit Hervorbrechen des Volllichts in der (auf den Antillen versteinernden) Sonne die thierischen Vorgänger sich im Menschen veredeln (unter Heiligkeit des Totem). Dass die silurischen Schichten der Petrefacte entbehren, liesse sich auf den Verlauf ihrer Schöpfungen unter dem Dunkel der Mutternächte deuten (im Kreisen der Po), während später dann erst, mit Einfall des Sonnenlichts, die pflanzlichen oder thierischen Schöpfungen zu gähren begannen, bis auf massvolle Vollendung hinauf in den oberen Strata, wenn der Mensch hervortritt (in prähistorischen Zeugen).

Das Schöpfungsproblem kommt zunächst auf die einfache Fragestellung hinaus, ob das (in der Materie) beim Anfang gegebene Sein (um den Annullirungsschritt in ein Nichtsein zu meiden) von einem ausserweltlichen Schöpfer gesetzt sei oder (um die mit der unausbleiblichen Anthropomorphisirung desselben hinzutretenden Complicationen zu ersparen) in erster Instanz direct bereits durch den Menschengeist nach den in Raum und Zeit gefesselten Denkgesetzen, bis zur letzten Schranke aus *φαντασια* (d. Sext. Emp.) oder **ἑτεροίωσις ψυχῆς** (als **πάθος**). Ob dabei von Materie oder von Atomen gesprochen wird, bleibt insofern irrelevant, weil bei Eingehen auf Einzelheiten, die Materie (für immanent hineingelegte

*) Wie geographisch der Löwe im guzeratischen, senegambischen, berberischen u. s. w. variirt, so würden sich, nach geographischen Provinzen (unter den Felina) die Wanderungs- (oder Verbreitungs-) Bezirke der Löwen und Tiger von einander abscheiden lassen, neben Panthern, Luchskatzen u. a. m., mit transatlantischem Vicariren der Jaguare u. s. w., und beim Zurückgehen bis auf die Ordnung in Carnivora (neben Ungulata, Rodentia, Marsupialia) wäre hier wieder, nach erweitert veränderlichen Umrissen, ein Gesammtbild zu entwerfen (für geographische Vertheilung). Aehnliches hätte für die Pflanzen zu gelten, je nachdem sich etwa die Palmen nebeneinander stellten (als Oel-, Dattel-, Cocospalmen u. s. w.), oder die Monocotyledonen nach ihren drei Ordnungen, wenn nicht diese als ein Ganzes den Dicotyledonen gegenüber (u. dgl. m.). Alles das vereinfacht sich in der Betrachtung des Menschen, als Eine Art oder Gattung, mit der Ordnung zusammenfallend, und indem wir hier auf die Rassenscheidungen gelangen, erzielt sich, im Unterliegen der Gesellschaftsschichtung (aus dem Sprachband), das, nach Weiten psychischer Reflexionsfähigkeit, innerhalb der geographischen Bedingungen (der Umgebungsverhältnisse) in den Elementargedanken (und ihren ethnischen Variationen) Ausgedachte (bis zur Erschöpfung Durchdachte), zum Ansatzpunct für die (unter Entfaltung historisch veranlasster Reize) aufstrebende Wachsthumsentwicklung der Cultur (auf jenseitige Ziele hingerichtet).

Entwicklungsgesetze) sich stets atomistisch zu zerkleinern haben würde (nach inductiv naturwissenschaftlicher Methode). Die Stoiker mochten den Feueräther in Luft, diese in Wasser u. s. w. wandeln, wogegen gegenwärtig die atomistische Zusammensetzung der Luft, des Wassers u. s. w. in Betracht zu ziehen sein würde, die Atome also an Stelle der Materie zu stehen hätten (oder doch in einem Fluidum wirbelnd). In Anbetreff der Materie muss zugleich dem leichtgeläufigen Denkfehler vorgebeugt werden, die zwischen Jiva und Ajiva gezogenen Grenzlinien (der Jainas) undeutlich zu erwischen. Für ihre Specificität ist die Materie eine todte, nur die Stoffhülle der in sie (als anziehend etwa) hineingelegten Kräfte (im Kraftstoff gleichsam, aus gemeinsamer Verbindung), und wenn die Materie durch Atome ersetzt wird, hätten auch in deren (aus klassischer Hakigkeit in krystallinisches Gefüge abgeglätteten) Gestalt die Affinitäten abgetrennt zu stehen (bei Latenz der Kräfte). Im (lebendigen Naturwirken (den Lebensbethätigungen einer „natura naturans") werden die in den Atomen aus Immanenz latent liegenden Affinitäten zu Kraftäusserungen erst dann hervorgerufen, wenn durch die Aenderung physikalischer Bedingungen in Wechselwirkung zu einander gebracht. Eine derartige Erklärungsweise war mit dem Fall der Atome beabsichtigt (bei Lucrez), hatte hier jedoch eine ungenügende zu bleiben, weil trotz der in Schwere gravitirenden Tendenz, für die Frage nach dem Woher und Wohin (im Gefall) die Beantwortung mangelte. Um die Schöpfungswirkung im Naturgange zu verstehen, sind die physikalischen Bedingungen, unter welchen die chemischen Affinitäten zur Ausbethätigung gelangen, auf die Gesammtordnung des Alles zurückzuführen, auf eine Harmonie der Sphären, auf die im Gestirnumlauf kreisende Bewegung, in jeder Lebensäusserung stetig erneuert, aus der im Jenseits strömenden Ursachsquelle des Daseins, dessen Schöpfungen in symmetrischen Gestaltungen hervortreten (für ihre Auffassung durch entsprechend angelegte Sinnesunterlagen des Denkens). Für die in solcher Hinsicht abgeschlossenen Typen gilt die im Wechsel der Existenzen relative Entscheidung über todt oder lebendig. Das Holzstück, vom Baum getrennt, rechnet sich in die Klasse der Ajiva, weil, obwohl in ontologischer Essenz seiner Atome noch lebendig (wie im Verlauf der Zersetzungsprocesse erwiesen), doch todt in Bezug auf den Baum und seinen (aus idealer Präexistenz ableitbaren) Stellungswerth im Universum. Beim Herausrechnen der, in den hier entgegentretenden Problemen gestellten, Aufgaben würde (nachdem das logische Rechnen einer naturwissenschaftlich durchgebildeten Psychologie bis zu seinem Infinitesimalcalcul fortgeschritten sein sollte) das Denken sich befähigt fühlen mögen, die in den elementaren Stadien unlösbaren Räthsel des Anfangs durch den Endverlauf aufzuklären, wenn auslaufend eben in Ewig-Unendliches (beim Verständniss der den Kosmos durchwaltenden Gesetzlichkeit).

Die allgemeine Gleichartigkeit der Vorstellungsweise vom Seelischen, in dämonischer Atmosphäre des wildbunten Wirren und Schreckhaften, sowie den Ansätzen zu hehrerer Verklärung im Göttlichen, bedarf keiner weiteren Erwähnung, weil für die Ethnologie erledigt, und ebensowenig die nothwendig entsprechende Wiederkehr rechtlicher Institutionen, je nach den Stufengraden socialer Atmosphäre, nach gleichen Naturgesetzen, (wie das Wasser als Eis erscheint unter, oder als Dampf über, dem Nullpunkt).

Dies, wie gesagt, kann gegenwärtig als selbstverständlich gelten, obwohl darauf, der Hauptsache nach, Alles das zurückkommt, was das Menschenherz bewegt, in grobsinnlicher Beantwortung der Fragen bei rohen Stämmen, in verfeinerten feiner angelegt, (im Uebrigen auf gleichem Niveau des Durchschnittsmaases).

Wenn nun auch in complicirteren Denkbildungen genauer deckende Uebereinstim-

mungen hervortreten, so handelt es sich bei Feststellung derselben, zugleich um die Gültigkeit der an sich berechtigt, indess (zu vorher kritischer Scheidung) gezwungen aufliegenden Annahmen, betreffs Entlehnung oder Uebertragung (für den jedesmaligen Sonderfall).

Der vom Commentar als „seltsamer" erklärte Gedanke der Gnosis, über eine Rebellion der Geräthschaften gegen den unfrommen Menschen (b. Cl. Al.), kehrt in gleicher Fassung bei den Quichés in Guatemala wieder, ohne dass sich hier eine verbindende Brücke schlagen liesse, und wenn bei den Erwähnungen des als Couvade bezeichneten Brauchs bei den klassischen Schriftstellern, an verschiedenen Punkten ihres Orbis terrarum, die Möglichkeit einer Uebertragung, weil innerhalb eines einheitlichen Geschichtskreises (und seiner Kreuzungen) fallend, theoretisch nicht ausgeschlossen wäre, würden sie in der Praxis doch noch weitere Bestätigungen zu erwarten haben, für etwaige Specialisirung dieses Elementargedankens, der sich als ein allgemein durchgängiger erwiesen hat, seitdem aus allen fünf (oder doch vier) Continenten bekannt geworden.

Alles dies ist genugsam und wiederholentlichst besprochen, und da sich ohnedem Beweisparallelen hundertfach und mehr, in Vervielfachungen bieten, (so viel man deren will), bleibt die einfache Verweisung auf die vorliegenden Material-Ansammlungen, oder doch ihre bevorstehende Ordnung zum erleichterten Ueberblick, sobald die Zeit dafür gekommen. Rom („Roma aeterna") war nicht an einem Tage gebaut, und so darf der Ethnologie keine Ueberhastung zugemuthet werden, denn „Alles hat seine Zeit" (wie Salomo gepredigt).

Das ***γῆρας*** (***οὐλόμενον καματηρον ὅ τε στογέουσι θεοί περ***) wird abgethan, im Greise selbst (in Viti) oder durch die Verwandten (bei Australiern und Wenden). Hier tritt ein Wendepunkt ein, wenn, wie in der Parabel von den „Weissbärten" bei den Kirgisen der aus Erfahrung angesammelte Wissensschatz erkannt wird, und so das brutale Recht des Stärkeren von der Soldatenkaste (der Menitaries) in einen „Senatus" der Geronten fällt, zur Herrschaft (wie bei den Gnekbade der Kru, nach Altersklassen geregelt), und somit die im Leben gezollte Verehrung auch nach dem Tode sich bewahrt für die Pitri und Vorfahren (Mukhas der Karen) im Ahnenkult (China's). Auch der von bevorzugter Stellung ausgeschlossene, mag des körperlichen Selbstmords entrathen, indem er sich auf dem Standpunkt der Alobii (brahmanisches Privilegium als Sanyassi durchbrechend) im Leben bereits von Erden abscheidet, in der Contemplation eines durch Dhyani erlangten Nirvana (im contemplativen Indien). Bei thatkräftigen Völkern würde solche Seeligkeit indess nicht zusagen, und wenn sie (gleich Azteken) sich des Kampfes freuen, vergöttern sie ihre Asen (Anses), wie die Gothen (b. Jornandes), oder Iring (viam ferro faciens). Zalmoxis (Zamolxis) war (Thrakern) von dem umhüllenden Bärenfell genannt (b. Porph.) unter den Geten, ***οἱ ἀθανατίζοντες*** (b. Hrdt.), ein Symbol der Verjüngung, als Vetrlidi (der Edda), „weil er den Winter über schläft" (s. Grimm) als „vieux" oder „grand-père" (der Zigeuner).

Es tritt hier schlagend in's Auge, wie einfach und ungesucht sich die Verhältnisse in ihre naturgemässen Stellungen rücken, wenn von dem kosmopolitisch-ethnologischen Standpunkt angesehen, statt von dem lokalen eines historischen Sonderkreises. Was die klassischen Schriftsteller als wundersame Ausnahme der Curiosität gewissermassen aufführen, erscheint als das allgemein gültige, und die Ausnahmen nur in dem, zwar seiner Qualität nach intensiv mächtiger, aber geographisch nur diminutiven Hellas, indem ringsumher die Helden überall zum Schwelgen bei einem Odhin eingingen, und briefliche, an Stelle der Spiessung getretene, Correspondenzen (durch druidische Künste) ermöglicht waren, unter bestätigenden Aussagen über die glorreiche Zukunft der auf dem

Schlachtfeld Gefallenen, bei Koduger, Battaer, Bakhtiari (im Chapi-Tanz), oder in Indra's Kriegshalle (auf Tawateinza); u. dgl. m.

Statt die Regel, würde sich also vielmehr zur Aufgabe stellen, die Ausnahmen zu erklären, die bei den Hellenen durch aristokratische Abscheidung, aus anfänglich einheitlichem **γένος** der Menschen und Götter, durch den feindlichen Gegensatz (oder **φθόνος**) der Letzteren (die in den Genealogien der Heroengeschlechter fortspielen) eingetreten waren (in Folge einer Uebernahme fremdartiger Himmelswelten, wie auf Handelsbeziehungen bekannt geworden), nach der traditionell vererbten Eifersucht eines jung neueren Geschlechts (in **νεώτεροι θεοὶ**) gegen das ältere, worin diejenigen aufrücken möchten, die als **Ἴαονες** (oder die, zur Zeit des grossen Krieges eines „Mahabharata" in indisches Geschichte eintretenden Jadava) alten **Γραικοὶ** (oder **δῖοι Πελασγοί**, gleich Palaiogonai Palai-Simunda's) gegenüberstehen (javanisch), wie auch die Deva die Rechte Yama's verbriefen, um vor Menschen sicher zu sein, welche, gleich Magha, der Asuren Himmelskönig aus Indra's Sitz hinaustreiben könnten, und so hörte jene Tischgenossenschaft auf, wie sie zu Tantalos' Zeit auf dem Olymp noch angänglich gewesen (oder am Alt Kalabar). Als sich später dem durch Cultur-Interessen aufgeregten Gemüth seine Bedürfnisse fühlbar machten, mussten die Mysterien aushelfen (den irdischen Leib durch sacramentale Speisung an pneumatisch veränderte Atmosphäre zu accommodiren), obwohl auch dann für die menschlich (in Apotheosirungen) abgeschiedenen Seelen eine umschränkte Oertlichkeit (auf elysäisch glücklichen Inseln) angewiesen wurde, während, als in Indiens culturell entsprechendem Barometer-Stand ähnliche Rechte concedirt werden mussten, der Eingang in's Jenseits direct in die Götterbehausungen führte, in Kamaloka sowohl, wie in die Vimana der Rupa-Terrassen, und dann bei dem (psychologisch) seine Psyche (eines Seelengespenstes) annullirenden Buddhismus jeder Unterschied überhaupt aufhörte, im gleichmässigen Rollen der Wandlungen, von Menschen zu Göttern und vice versa (oder auf andere Klassificationen hinaus, in Preta, Tierazan, bis Naraka u. dergl. m.).

Der Gesammtzusammenhang legt sich also in übersichtlichster Weise von selbst zurecht. Das Denken (im Denken) selber wahrt seine Selbstigkeit, so dass eine Vernichtigung undenkbar, wie für Parmenides (allein verschont in Timäus', des Sillographen, **σίλλοι**), so für jeden Naturmensch (im Wildstamme), der zwar seinen Mitmenschen als starre Leiche vor sich liegen sieht, aber ihn fortdenkt (in Träumen der Papua), ihn vor sich sieht, wie bisher, nur abgebleichter, als Schatten, gleich den Skiai, worin (wie „Gana") die Eidola (auch in den Geräthen der Grabhügel) schweben, mit gleichartiger Wiederholung des Diesseits auf den Jagdgründen der Algonkin, also auch im Zusammenbleiben, mit denen, die auf Erden lieb und werth. Freilich auch mit denen, die damals feindlich, und weil rachsüchtig, eine Abwehr erfordern, von welcher Zuthat sonst abgesehen, das Schattenleben im Hades ebenso annehmbar wäre, wie der Schlaf, zu dem sich die „Ermüdeten" (**οἱ καμόντες**) niederlegten, zumal wenn siech und gebrechlich (im Greisenalter). Die Complicationen treten hinzu durch das, für moralische Verantwortung (bei Bruch des, in Verbindung gesellschaftlicher Existenz, bindenden Sittengesetzes) erwachende, Gewissen, betreffs der dermaleinst abzulegenden Rechenschaft, und jetzt erfordern sich umständliche (unter zunehmenden Fragestellungen) ausgebaute Systeme, um die Gerechtigkeit gerecht zu wahren, mit den Ansprüchen des (oder der) Guten und Bösen, wobei sich als zutreffendste Lösung das handgreiflich oculare Exempel bot, desjenigen nämlich, der gestorben und begraben, leiblich aufgestanden und in den Himmel erhoben war, zu directer (statt durch Joga suchbarer) Vereinigung (als Svayambhu)

mit höchster Gottheit (ohne Zwischenstufe) sogleich, im Bilde eines tröstenden Guru, dem (zumal wenn ein „thesaurus" der Gnade zu Gebote stand) das ängstlich hoffende Gemüth, sich desto unbedingt vertrauensvoller hinzugeben geneigt sein musste, auf dem Schlummerkissen des Glaubens, — wenn und wie nun zu bewahren in dem für Avixa's Dunkel aufhellendem Morgen, bei Auslaufen in Unendlichkeiten (für deren Lösung das logische Rechnen seinen Infinitesimalcalcul würde anzubahnen haben).

Auf wieweithin sich die Ewigkeit auszählt, hängt von der Länge der Gedankenreihen ab. Für die Russen (s. Hehn) ist Zehntausend bereits „Tama" (Dunkelheit), während der Inder, wenn auf seinen Milliarden gekommen, diese wieder als Einheit setzt, zum Weiterrechnen in's Unabsehbare hinaus, bis Adrishta, was nicht mehr sichtbar, darüberweg fällt (in's Jenseits). Wenn bis zu drei (am Cap York) bereits (in Zusammensetzung von 1+2) gezählt wird, ist Vier das Viele, und dann hilft das Zeichen weiter, an der Hand in der Fünf (panch), mit dem Fortrechnen, an den Zehen auch, bis zwanzig, der „ganze Mensch" (für die Eskimo), so dass nur „sorgenergrübelnde" *φροντισταί* mehr verlangen können, und, obwohl in aristophanischer Komödie verlacht, sich befriedigt finden mögen durch ethische Errungenschaften (im Schönheitsgenuss platonischer Ideale).

Seit kritischer Reform der Philosophie findet sich, für die innerhalb ihrer Darstellungswelt eingeschlossene Erkenntniss, die Inductionsmethode (im Rückschluss, solange deutliche Anschauungen gegeben sind) zum Ausgang von dem Vorhandenen geführt, betreffs des Organismus also auf die geographischen Provinzen, (zum Auseinanderlegen der Gesetzlichkeiten in der Wechselwirkung mit den Agentien der Umgebung), verwiesen, um dann, mit naturwissenschaftlichem Anschluss der Psychologie (gesellschaftlicher Geltung) auch die (positivistisch abgewiesenen) Finalursachen anzureihen, mit Vervollkommnung des logischen Rechnens zu dem entsprechenden Infinitesimalcalcul.

Wie, unter Vorbedingungen der Existenz, physisch genommen, der Organismus im Gleichgewicht zu stehen hat mit seiner Umgebungswelt, so psychologisch der autochthonische Wildstamm, eingewoben in die naturgemäss ungestörte Weltanschauung, worin sämmtliche Kraftäusserungen seiner Psyche, ihrer Bethätigungsweite nach, (in entsprechender Aequivalenz mit einfallenden Reizen), zur vollen Auswirkung gekommen sind, und hier haben sich die soweit festgestellten Elementargedanken anzutreffen (comparativ variirend), wie in jedem organischen Product, analytisch nachweisbare Elemente aus derjenigen Spannungsreihe, in welcher sie nach temporärem Stande chemischer Forschung, als gültige aufgezählt werden.

Indem nun auf den Geschichtswegen des Globus (innerhalb jedesmal ethnischem „Orbis terrarum") fremdartig neue Reizwirkungen herbeigeführt werden, erweckt sich dadurch sodann, im psychischen Wachsthumsprocess, das Keimen der Culturgedanken (für historischen Ausverfolg), wobei sich ebenfalls, den Entwicklungsphasen gemäss, nothwendig herrschende Gesetze festzustellen haben (speculativ-genetisch zunächst), betreffs der Folgerungen, die sich daraus ergeben (für die Lehre vom Menschen, zum Verständniss eigenen Selbst's).

Wenn unser Zeitalter die Bezeichnung das „naturwissenschaftliche" erhalten hat (b. Siemens), so führt das auf temporäres Primat der Inductions-Methode, um seit der Doppel-Revolution im Beginne der Neuzeit das Ueberwiegen der Deduction zur gleichgewichtigen Balanz (oder Bilanz) gegenseitiger Controlle abzugleichen: auf die Methode der Vergleichungen, nach deutlich gegebenen Anschauungen.

Seit dem „Kriticismus“ (transcendentalen Idealismus') leben wir innerhalb unserer Vorstellungswelt, welche, um den Liebäugeleien mit metaphisch alter Jugendgeliebte, in Kant's Erkenntnisstheorie, vorzubeugen, als „Kerker“ (b. Schopenhauer) ummauert wurde, und so mit Comte's Positivismus derartig brutal sich ernüchtert fand, um für das unaustilgbare Hoffnungssehnen die Reaction eines religiösen Cultes zu provociren, wie phantastischer kaum je in Wolkenkukuksheim ausgeheckt war (nach dem „Calendrier positiviste“).

Um agnostische Versumpfung mit idealistischen Verheissungen zu durchdringen, wird die gesunde Mitte dann erst hergestellt sein, wenn dem materialistischen Torso sein denkendes Haupt zugefügt ist, mit der, an die Reihe der Naturwissenschaft abschliessend zugefügten, Psychologie, bei ihrem naturgemässen Ausgang von der Gesellschaftswesenheit des Menschen (in den Völkergedanken).

Die in der Geologie geographisch bereits gebreitete Unterlage, gliedert sich für das Organische nach den Lehren der geographischen Provinzen, die wenn auch für den Menschen im besondern, als Anthropogeographie specialisirt, doch stets den gemeinsamen Zusammenhang der Naturreiche festzuhalten hat (mit Phytogeographie und Zoogeographie) und einstens (mit Durchbildung des logischen Rechnens auf höheren Calcul) hinübertreten mag, zu einer Uranographie, so dass auf den, mit dem „Origine of species“ neu eröffneten, Perspectiven der Forschung, die Entstellung durch frühzeitige Einführung eines metaphysischen Elementes wieder abgeschüttelt werden möge, da dieses nicht in die Anfangsursache (s. Aristoteles) gehört, sondern in die endliche (oder unendliche) Fragestellung des „Wesswegen“, wenn der Teleologie ihre Telos entschwindet, bei Anstreben der Entelechia auf die Zielrichtung hin, zum Verständniss des Gesetzlichen (in deren, und dem eigenen, Selbst).

Auf den Stützen der Anthropologie, und ihrem in der Psycho-Physik bereits gelungenen Vorstoss, hat die Ethnologie die überleitende Brücke zu schlagen aus der Naturgeschichte in das Geschichtliche der Cultur, zur Abrundung der Weltanschauung, wenn der Bann der klimatisch-geographischen Provinz, innerhalb zugehöriger Sphäre des ethnischen Horizonts, mit der historisch freien Bewegung durchbrochen ist, um in der Lehre vom Menschen den aus grauer Vorzeit herübertönenden Anforderungen zu genügen, in eigener Selbst-Erkenntniss (eines Gnothi Seauthon).

Der Gang der Forschung hat, im Gegensatz zu conjecturalen Uebertragungstheorien, den Ausgang am gegebenen Vorhandenen zu nehmen, zunächst also die Spannungsreihen der Elementargedanken (unter ihren ethnischen Variationen) festzustellen, und dann die historischen Beziehungen auszufolgen, dort wo die Bahnen vorgezeichnet sind, in den dem Globus eingegrabenen Geschichtswegen. Dass bei Vorwalten der Deduction die umgekehrte Wegweisung überwog, findet in den Ineinanderkreuzungen damalig sog. Weltgeschichte nahegelegte Erklärung, während jetzt die objective Forschungsweise*) entgegentritt (mit der Umschau über das gesammte Erdenrund, und die dort verlaufende Geschichte des Menschengeschlechts).

Die Ethnologie beruht für ihre Begründung auf drei Unterlagen vornehmlich: die Lehre von den „geographischen Provinzen“ und deren Geschichtswegen, die Auffassung

*) Vom historischen Standpunkt, auf einen von wechselweis kreuzenden Linien durchschnittenen Geschichtsgebiet, war anfängliche Opposition gegen die Verwerthung darüber herausfallender Parallelen, selbstverständlich erklärbar (zur Abwehr phantastisch abschweifender Hypothesen, bei leichtlich nahegelegten Verführungen), wogegen auf geographischer Unterlage der Ethnologie für eine Polemik gegen den „Völkergedanken“ der Boden fehlt, denn sobald der auf

des Menschen in seiner ihn als „Gesellschaftswesen" kennzeichnenden Eigenthümlichkeit und die Fortbildung des „logischen Rechnens" im Denken, zur Annäherung der die Vorstellungswelt überragenden Anfangs- und Endursachen, um in dem Problem der Selbsterkenntniss diejenige Lösung anzustreben, welche unter den tellurisch-kosmischen Bedingungen des im Vorhandensein Gegebenen sich als eine ausführbare zu erweisen hätte (bei naturwissenschaftlicher Behandlungsweise der Psychologie).

Die Lehre von den Geographischen Provinzen gilt für jeden Organismus, auch den pflanzlichen und thierischen, aber bei seiner besonderen Anwendung auf den Menschen kommen (für dessen psychische Hälfte) die Wirkungsfolge der dem Globus eingegrabenen Geschichtswege hinzu für historische Fortentwicklung (zur Cultur).

So lange das logische Rechnen seine Vervollkommnung zu einem Infinitesimalcalcul (mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie) noch nicht erlangt hat, tritt die Frage nach der Entstehung zurück vor der ursächlichen Auseinanderlegung der Wechselwirkungen, wie aus den botanischen und zoologischen Kreisen der geographischen Provinzen entgegentretend, während die „essentia existentiam involvens" (nach Spinoza's Nomenclatur) in der **πρώτη οὐσία** (für scholastische Fassung der Terminologie) über den Horizont hinausfällt, innerhalb welches nur die Accidenzen zur Erscheinung gelangen, um der induktiven Methode zur Bearbeitung sich zu bieten, weil functionell im Organischen, statt der Zufälligkeiten eines Symbebekos (b. Aristoteles). Auch unter Festhalten solcher Rücksichtsnahmen jedoch, beim Ausgange von dem Gegebenen (den data oder **διδόμενα**), wird sich der dem **ζῶον πολιτικόν** typisch aufgeprägte Stempel seiner ethno-anthropologischen Provinz als eine Neuschöpfung ihrer Art zu erweisen haben, die ihm, von Anfang her, zu- und angehört in den geographischen Variationen des Gesellschaftsgedankens, als jedesmaligen Völkergedankens (des **ἔθνος**).

Dass hier ein festgeschlossenes organisches Wachsthum waltet, kann jetzt bereits auf Grund des accumulirenden Beweismateriales als festgestellt gelten. Ueberall treffen wir auf die gleichartigen Züge des Elementargedankens, variirend eben unter den der

geographischer Plattform ausgegebenen Parole beigestimmt ist, ergiebt sich der ethnisch variirende Elementargedanke als zwingende Consequenz, beim Fortschritt von den physiologischen Grundlagen der geographischen Provinz zu dem Reflex der psychischen des Gesellschaftswesens, wie eingewoben in seine durch die tellurisch-kosmischen Umgebungsverhältnisse bedingte Weltanschauung. Bei ethnologischen Parallelen in erster Voraussetzung historische Uebertragungen zu präsumiren, ist zwar ein bequemes Auskunftsmittel, aber ein nicht nur nutzlos unfruchtbares, sondern zugleich den factischen Thatbestand mit voreiligen Verschiebungen bedrohend, so lange eben noch nicht thatsächlich nachweisbare Geschichtsbahnen angezeichnet sind, denen mit gesichertem Fussauftritt nachgegangen werden kann. Sobald dies der Fall ist, treten ihre Anzeigen als durchschlagend massgebend hervor, aber um so mehr ist es nothwendig, vorher das in den Elementargedanken allgemein gleichartig Durchgehende bereits eliminirt zu haben. Der Unterschied würde also auf die Frage über den primären Ausgang hinauskommen, und die (weil auf naturgemässen Bedingungen ruhend) an sich naturgemässe Entscheidung für das Primat der Elementargedanken (oder, betreffs der geographisch-historischen Differenzirungen derselben: des Völkergedanken) spricht um so ausdrucksvoller, weil damit zugleich eine Fülle neuer Einblicke ausgeöffnet ist, um aus Erklärung der Wechselwirkung mit den geographisch, und historisch, vorliegenden Agentien, auf die schöpferisch darin waltenden Gesetzlichkeiten zu gelangen. Darin ist die Anforderung der historischen Betrachtungsweise an sich involvirt, soweit factisch nachweisbar eben, nach dem jedesmalig erreichten Standpunkt der Kenntnisse, unter Vorbehalt ihrer Ausweitung mit Fortgang der Forschung. Solcherweis ist dann ein festgesicherter Anhalt für den Ausgangspunkt gewährt, ohne, am ersten Beginne bereits, durch hypothetische Möglichkeiten (oder Unmöglichkeiten) beunruhigt zu werden, worüber vielmehr beim Fortverlauf erst, solche Aussagen gewagt werden könnten, für welche vorläufige Gültigkeit sich annehmen liesse, nach jedesmaligem Abschluss im logischen Rechnen (bei culturell fortschreitendem Wachsthum).

Umgebung entsprechenden Differenzen der Völkergedanken, und es herrschen hier ebenso eisern-nothwendige Gesetze wie bei allen übrigen Objekten einer naturwissenschaftlichen Erscheinungsweise im organischen Werden.

Dies also hat sich für die Naturvölker aus dem vergleichenden Ueberblicke von 4. oder 5. Kontinenten genügend allmählich feststellen lassen, um für die Verwendung der komparativ-genetischen Methode eine thatsächlich gesicherte Unterlage zu breiten.

Fraglicher war es dagegen, wieweit sich auch die komplizirten Probleme der Kulturvölker nach gleicher Methode (solch' komparativ-genetischer eben der Induktion) würden behandeln lassen; fraglicher schon deshalb, weil das für Vergleichungen benöthigte Material zu ermangeln schien. Was wir als Kulturgeschichte bisher kennen, die sogenannte Weltgeschichte als jedesmal erweiterte Volksgeschichte, repräsentirt nur eine Eins, da alle die mitwirkenden Faktoren in näherer oder entfernterer Wechselbeziehung miteinander gestanden hatten (von Assyrern und Aegyptern aufwärts zu hellenisch-römischer Kultur bis zu germanisch-romanischer), und höchstens durch die Scheidungslinie in Asiens Mitte, zwischen westlichem und östlichem Geschichts-Cyklus, lässt sich in der alten Welt ein Seitenstück gewinnen mit den ostasiatischen Kulturen (der unsrigen gegenüber). Von den übrigen Kontinenten hat sich Australien nicht über das Niveau des Naturzustandes erhoben, Afrika, soweit nicht in den europäisch-asiatischen Kulturkreis mithineingezogen, zeigt schwache Ansätze nur zu einer geschichtlichen Bewegung (im Sudan oder Abyssinien), und Amerika, wie jetzt den Blicken geöffnet, fällt für seine Geschichte in die unsrige mithinein.

Dabei nun würden die, auf diesem (in transatlantischer Hemisphäre abgeschlossenen) Kontinente einheimischen, Kulturen dortiger Geschichtsvölker, wie sie aus den Berichten des Entdeckungsalters bekannt, damals bestanden hatten, haben aushelfen können, wenn sobezüglich nicht diejenigen Dokumente, die anderswo in den Texten geliefert werden, in Folge vorwiegender Schriftlosigkeit entbrochen hätten; und so (bis auf hieroglyphische Entzifferung für überdauernde Monumente) müssen hier, wie bei schriftlosen Naturstämmen, die Sammlungen eintreten, als conditio sine qua non, wenn das Studium überhaupt begonnen werden soll. Im Uebrigen hätte sich dies dann gleichfalls, für den festen Ansatz eines ersten Beginnens, auf geographische Unterlagen zurückzuführen, in den geschichtlichen Wegen, die der Konstitution des Globus bereits eingegraben sind (in Heerstrassen, breit oder schmal).

Der Naturstamm liegt eingesponnen in seiner klimatisch-geographischen Umgebung, in stehenden Schwingungen stabil ungestört (bei ungestörter Entwicklung), und deshalb bei hergestellter Concordanz gleichsam in Ruhe stagnirend. Zum Anreiz neuer Bewegung erfordert sich der Einfall fremdneuer Reize, und diese werden dementsprechend zugefügt werden, je nachdem sich geschichtlich geöffnete Wege dafür finden (oder eben nicht), um einen Kontakt einzuleiten zwischen den durch die Verschiedenheiten der geographischen Provinz in geistigen Schöpfungen hervorgerufenen Eigenthümlichkeiten.

Damit beginnt dann dasjenige, was Geschichte genannt wird. Der Bann der physikalischen Natur, die den Naturstamm gefesselt hat, ist gebrochen, und unbehindert schreitet die Kulturentwickelung voran (in der Geschichte solchen Geschichtsvolkes), — unbehindert, — willkürlich scheinbar, aber keineswegs gesetzlos (oder ungesetzlich), weil sich auch hier bestimmt normirte Phasen des Wachthums in den höheren Produktionen verfolgen lassen, zunächst nach den Geschichtswegen, wie von diesen selbst angezeigt. Und auch betreffs solcher, historisch aufzunehmender, Fragen bietet Amerika nun seine charakteristischen Besonderheiten.

In unserer alten Welt zeigt sich die Anordnung solcher Geschichtswege unter zwei

Hauptformen, einmal nach der Küstenentwicklung, worauf die klassischen Kulturen des Mittelmeeres bei dortigen Halbinseln basirten, und dann in der Wechselbeziehung der auf begünstigtem Terrain erblühten Kultur zu einer barbarisch abdunkelnden Umgebung jener Wanderstämme, welche in den kritischen Wendepunkten der Geschichtsperioden einzubrechen pflegen, um ihre Reiterdynastien auf die Throne der verfallenen Kulturstätten einzusetzen, nach dem mythischen Paradigma jenes im wechselvollen Streite wiederholten Gegensatzes zwischen Iran und Turan.

Auch in Amerika fehlt es nicht an Analogien des ersten Falles, beim Hinausragen sowohl der mit alterthümlichen Denkmalen geschmückten Halbinsel der Maya in die gebrochene Inselwelt der Antillen, noch auch des zweiten bei der von den Chichimeken in der Kultur der Nahuatl (auf Fusswanderungen, bei mangelndem Zuchtthier) gespielten Rolle, sodass also für die Erklärung der nordamerikanischen Civilisationen, nicht nur Yucatan's und des mexikanischen Hochplateaus, sondern auch der Quiché, Zapoteken, Tarasker u. s. w., die Analogien zu der östlichen Hemisphäre nicht gänzlich fehlen würden. Eigenartiger dagegen, und deshalb räthselhaft abgesondert, tritt diejenige Kultur entgegen, die in Südamerika die Augen trifft in den zwei vornehmlichen Repräsentanten derselben, den Quechua und Chibcha, indem bei ihnen anderweitige Bedingungen vorgewaltet haben in einem unter den Tropen erhobenen Berglande, wo weder die Küstenentwicklung bedingend eingreift noch die Nachbarschaft zu weiten Ebenen, aus denen sich die zerstreuten Wanderer für die Katastrophen kritisch entscheidender Geschichtsperioden zusammensammeln liessen. Und auch die traditionellen Sagen und Ueberlieferungen der historischen Berichte kommen darauf hinaus, die dortige Kultur, in ihrer hervorragendsten Gestaltung, (mit Nordweisung zugleich), als ob vom Himmel gefallen zu schildern, von den Kindern der Sonne redend, die von ihrem Vater herniedergesandt worden, um gleich einer gerüstet aus Zeus' Haupt hervortretenden Athene auf den Höhen unzugänglicher Hochgebirge die Kultur der Inka aus dem Nichts, ex ovo sozusagen, zu schaffen, cf. Cl. d. a. A. III,2 (74). Die Rolle der heiligen Ströme, fremdartige Reize (nach Quelle, Mittellauf, Mündung) zusammenführend (für die Residenzen der Culturstaaten) in alter Welt, übernehmen in der neuen die Hochgebirgsterrassen (äquatorial gelagert).

Bei vertikaler Wiederholung der Zonen, (äquatorial in amerikanischen Kulturländern), kommt die Lehre der geographischen Provinz am schlagendsten zum Eindruck und hat ja dort eben auch zuerst, seit Tournefort's Besteigung des Ararat, ihre Wurzeln eingeschlagen, wie durch Alex. von Humboldt (aus den Andes) eingeführt in das wissenschaftliche System des Kosmos, durch eine botanische Geographie oder geographische Botanik (in der Pflanzengeographie), und ähnlich erwächst der ethnische Organismus, wenn der den Wildstamm fesselnde Bann durchbrochen ist, als Geschichtsvolk hinaus in die psychische Atmosphäre uranographischer Provinzen (zur Entfaltung des Völkergedankens).

Bei Bereisung Indiens bietet sich am ausgiebigsten Gelegenheit zur Revision derjenigen Fragen, welche nach dem Studiengange der Ethnologie (bei ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstadium) in den Vordergrund zu treten beginnen.

Die bisher drängendste Aufgabe, die Feststellung der ethnischen Elementargedanken, kann nach der innerhalb dreier Decennien rüstig geförderten Forschung, als vorläufig erledigt gelten. Das objective Material, das als Vorbedingung für Verwendung inductiver Methode (zur naturwissenschaftlichen Ausgestaltung der Psychologie) erforderlich gelten musste, ist in manch günstigen Glücksfall beschafft, nach den Aussagen der geographischen Provinzen

und infolgedessen eine statistische Ueberschau gewonnen, für die leitenden Merkzeichen. Obwohl diese Resultate erst bei der weiterhin bevorstehenden Ausfeilung des Rohmaterials literarisches Allgemeingut werden können, stehen sie als gesichert fest, im Kreise derjenigen Sachkenner, die hier ein Specialfach vertreten, innerhalb welches die Rechte derer, die es für ihr Fachstudium sich gewählt haben, berechtigt sind, nach dem Abgleich der Arbeitstheilung in der Republik der (obwohl noch nicht Wissenden, doch) zum Wissen Strebenden.

Dass die Ansammlung der ethnischen Elementargedanken ihrer Erschöpfung sich annähert, wird durch die, im Factum selber massgebende Beweiskraft entschieden, insofern nämlich seit den letzten Jahrzehnten eigentlich Neues nicht weiter hinzugetreten ist. So hoffnungslos ungeordnet wild (wüst und wirr) es aussah, als anfangs aus den aufgeöffneten Schleusen in Fünfheit der Continente, die Rohmassen hineinstürzten in den Horizont ethnischer Umschau, desto einfacher (ärmlicher, wenn man will), gestaltet es sich jetzt, wo in gährender Mutterlauge deutlich und scharf gezeichnete Krystalle anzuschiessen beginnen, aus deren Achsenkreuz die Wechselwirkung der geographisch-klimatischen Umgebungsverhältnisse (der „Monde ambiant") mit dem darin hervortretenden Organismus des Gesellschaftsgedankens sich wird feststellen lassen. Statt früher bedrängendem und beängstigendem „embarras de richesse" macht sich gegenwärtig eher monotone Einförmigkeit fühlbar über das Wenige, und „dies Wenige, wie klein und karg" (nach sentimental-ästhetischer Schätzung vielleicht), obwohl unschätzbar kostbar (in naturgeschichtlicher Auffassungsweise vom Kleinen und Grossen), als (elementar und fundamental) psychische Documente liefernd (für das Studium des Menschheitsgedankens unter seinen ethnischen Varietäten).

Indem sich solche Ansicht — („salvo tuo judicio", mein Leser) — an altem Mittelpunkte geographischer Studien und einem neuen für Ethnologie, dortigen Erfahrungen hat aufdrängen müssen, wird an dem dadurch Ausgesagten (des Thatbestand's) nicht viel wohl gerüttelt werden können. „Semper quid novi," hiess es früher, nicht aus Afrika nur; wogegen jetzt von dort weder noch aus anderen Continenten, in dem Durchschnitt der Reiseberichte, wesentlich Neues hinzugebracht wird. Es handelt sich stets nur um den Völkergedanken in seinen bekannten Typen, deren, den Laien in ihrer Buntscheckigkeit täuschende, Maske der ethnogeographischen Variationen sich leicht entfernt, und dann steht er vor Augen der unabänderlich gleiche*) Elementargedanke, nach eisernen Gesetzen zusammengeschmiedet, in der Weite der Spannungsreihe, die nach vorläufiger Zählung, wie in der Chemie, soweit vorliegt (in den Elementarstoffen; und der von den topischen Umgebungsverhältnissen bedingten Wirkungsweise, nach den durch Meteorologie und Geographie gelieferten Daten). Hier und da, wenn kühne Pioniere vordringen, bis in unbetretene Gebiete des „dunkeln Erdtheils" oder in noch verschleierte Waldgeheimnisse des südlichen, in abgelegene Fernen des nördlichen Amerika, wenn versteckte Winkel Melanesiens, oder mikronesisch zerstückelte Inselgruppen, durchstöbert worden sind, hat sich manch' werthvoller Reliquienschatz dem niedergenommenen Inventar hinzufügen lassen, aber solch' vereinzelte Gelegenheiten werden seltener von Jahr zu Jahr, wie am besten zum Eindruck kommt, bei Erinnerung an jenes, jetzt vorgeschichtliche Stadium der Ethnologie, wo es sich in ununterbrochener Aufregung lebte, über das wunderbar und wunderlich neu aus jedem der Cardinalpuncte Redende,

*) Für die innerhalb solch' allgemeiner Umrisse auföffnende Detail-Arbeit liefert besonders Indonesien werthvolle Beiträge, und da mit solch verfeinender Detaillirung die eigentliche Arbeit — (die Verarbeitung eben des bisher durch Handlanger-Arbeit beschafften Roh-Materials) — überhaupt erst beginnt, bewährt sich auch hier der glücksverheissend leuchtende Stern der Ethnologie, in der Eukaria, dass gerade für solche (in lokalen Differenzirungen aufklärende) Inselwelt in der Heimath, der sie mit ihren Pflanzstätten angehört, eine Schule verdienstvoller Forscher herangetreten ist, deren Musterarbeiten in erfreulichem Fortschritt begriffen sind.

wohin das Ohr zum Lauschen gewendet sein mochte, wenn angerufen durch Echos in Bergen der Oreaden oder auf Inseln (Tumutea naoa's), im Widerhall ringsum.

Die in damalig kritischer Uebergangsperiode stürmischen Wogen haben sich abgeglättet, wie gesagt, ein ebenmässig gesichertes Fundament ist gebreitet, zusammengezimmert aus dem unter controllirenden Prüfungen (objectiv gekündeter Affinitätsgesetze) desto unwiderleglicher festgelegten Elementargedanken ethnischer Schöpfungen.

Mit dem Sicherheitsgefühl solch festen Fussauftrittes wird die Untersuchung es wagen dürfen, hinüberzutreten auf die nächste Stufe, wo für die auf naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie begründete „Lehre vom Menschen" ihre eigentliche Aufgabe sich ausöffnet, in Ausverfolg historisch-geographischer Wachsthumsprocesse, des Entfaltens und Waltens der Völkergedanken in der Cultur und deren Geschenke, für Verschönerung und Veredlung von dem, was das Leben des Lebens werth macht.

Wenn hier im Anstreben zu idealistischen Höhen, die in Ueberfülle ihres Lichtglanzes mehr geblendet als erleuchtet haben (nach den Zeugnissen der Religionsphilosophien aus altersgrau untergegangenen und frisch erblühenden Culturen), wenn eine Annäherung dorthin bevorsteht, wird um so sorgsamer der Anhalt gewahrt werden müssen, an naturgemäss sprossende Wurzel, auf dem Boden der Mutter-Erde (in den historisch-geographischen Provinzen), und wie die Botanik ihren Character einer wissenschaftlichen Pflanzenphysiologie den Kryptogamen wesentlich verdankt, hat sich die Ethnologie zunächst der Natur in den Wildstämmen zuzuwenden, für das Studium der Zellprocesse und der daraus hervortretenden Wachsthumsvorgänge (geschichtlicher Tragweite bei den Culturvölkern).

Die Geschichte, als jedesmalige Welt-Geschichte centrirt um die Volks-Geschichte, je nach der Ausweitung zugehörigen Orbis-terrarum, wird indess, nachdem das Netz des internationalen Verkehrs über den gesammten Globus gebreitet ist, sich dadurch in eine Art universeller Welt-Geschichte, (ihre Erdgeschichte für die Geschichte des Menschengeschlechts), hineingezogen sehen, während zur vorläufig provisorischen Aushilfe sich in der Ethnographie Alles dasjenige aufgestapelt findet, was infolge des Entdeckungsalters, ausserhalb des (seit der Classicität vertrauten) Gesichtskreises aus blauem Himmel hineinfiel.

Pro tempore ist hier das Disparateste in einen Topf zusammengeworfen (eine olla podrida für den, dem sie schmecken mag), neben den Wild- und Naturstämmen als selbstverständlich, älteste Culturvölker, gleich den Chinesen (Sinae und Serer) mit verwandtschaftlichen Nachbarn, indisch (und indochinesisch) monumentale Denkmale mit denen, die den durch die Conquistadores herbeigeführten Kataclysmos auf neuer (oder alter) Atlantis überdauert haben, die archaistisch-prähistorischen Zeugen, wie auf heimisch europäischen Schichtungen am ausgiebigsten durchforscht, im Anschluss an paläontologische Ergebnisse der Geologie, die craniologischen Messungen der Anthropologie, die von Zoogeographie und Phytogeographie gelieferten Hülfsmittel, die Handgriffe kunstgewerbliche Technik mit tief vertiefender Symbolik für ihre Deutungen (in der „grammar of ornaments") u. a. m. Alles dies ist momentan der Ethnographie aufgebürdet, die bei dem Mangel anderweitiger Aushülfen solche Last geduldig zu tragen haben wird, bis ihr die Geschichte allmählich Erleichterung angedeihen lassen kann, um die durch gesichert erprobte Text-Kritik würdig Befundenen in Klio's stolze Halle überzuführen. Nächster Anwartschaft hat sich, kraft sanscritischer Gelehrsamkeit, ein indo-arischer Gesichtskreis für solche Einfügung empfohlen, die Sinologie wird voraussichtlich bald in gleicher Richtung folgen, und die transatlantischen Vor-Culturen werden, auf autochthonen Unterlagen der Union (mit volleifriger Jugendkraft) in Bearbeitung genommen, bald in schärfer umgrenzten Fachdisciplinen abgetrennt sein (für das erforderliche Detail-Studium).

In solcher Ueberleitung von der Geographie zur Geschichte kann die Ethnologie, in Ausverfolgung der ihr gestellten Ziele, in keinerlei Conflictsstreitigkeiten gerathen, wie eine Zeit lang gefürchtet (und vom Zaun gebrochen wurden), als bei ungenügend geklärter Durchschau die Scheidungslinien ineinander zu laufen schienen. Mit verzeichneter Urkunde beginnend, verfolgt die Geschichte den chronologischen Weg ablaufender Periodicität, wogegen die Ethnologie innerhalb starrer Naturgesetze stabil stehend verharrt. Der für die Geschichte maassgebende Gesichtspunct in Entlehnungs- oder Uebertragungstheorien tritt für sie erst als ein secundärer hinzu, nachdem das in den Elementargedanken primär Gleichartige eliminirt ist, obwohl dann rückwirkend wieder mit dem Vollgewicht tertiärer Tragweite, wodurch der die Naturstämme fesselnde Bann der geographischen Provinz zerbrochen ist, mit freier Bewegung des Culturvolkes (auf den dem Globus eingegrabenen Geschichtsbahnen).

Für die in Durchwanderung der Culturgedanken, zur Durchforschung der psychischen Wachsthumsgesetze (aus geographisch-historischer Unterlage) der Ethnologie aufliegenden Arbeiten, bietet Indien, weil, obwohl stationär in seinen Gedankenschöpfungen, doch zu äusserst möglichen Grenzen (excentrischer Uebertreibungen) fortgeschritten, das ausgiebigste Beobachtungsfeld, und mag deshalb gewissermaassen als Paradigma sich empfehlen, um an einem practisch gebotenen Beispiel das Factische objectiv zu prüfen, unter Fernhaltung zugleich von Theorien, soweit nicht durch das Thatsächliche selber ausgesprochen: da nämlich, wo die Gedankenlinien unter wechselsweis bestätigten Vergleichungen kreuzend sich schneiden, in denjenigen Entwicklungsknoten, die dementsprechend als allgemein durchgehende Phasen culturellen Wachsthumsprocesses entgegenzunehmen wären, in den religiösen und philosophischen, oder, am willkommensten, religionsphilosophischen Aspecten desselben, (ehe der zwischen Glauben und Wissen eingetretene Bruch die Weltanschauung zerrissen hat). Im Gegensatz zu den ununterbrochenen Wechseln, worunter die von den Sturmeswellen rüstiger Thatkraft durchtoste Geschichte der europäischen Civilisation verlaufen ist, bietet das contemplative Indien ein ungestört gleichartiges Bild, um hier die leitenden Grundzüge des Entwicklungsganges unbeirrt schärfer verfolgen zu können, und, aus ihren Berührungspunkten mit den entsprechenden Parallelen, dadurch dann auch diese zu verdeutlichen, soweit die Materialien bereits ausreichen, (oder in ferneren Ergänzungen sich schaffen lassen mögen).

Da durch das seit Ende vorigen Jahrhunderts inaugurirte Studium des Sanscrit (und Pali) für Brahmanismus und Buddhismus literarisches Material reichlicher bereits vorliegt, wurde die Beachtung besonders auf die Jainas gerichtet, um einen dritten Zeugen hinzuzugewinnen, unter Hinblick auf das, was neuerdings bereits in solchem Bezug durch die glänzenden Erfolge indologischer Forschung beschafft worden ist, (seitdem sich seit kurzem die Aufmerksamkeit der Fachgelehrten dieser bisher weniger beachteten Religionssecte wiederum zugewendet hat).

Es gälte also den Versuch, die innerhalb der geographischen Provinzen waltenden und hier durch ethnische Aussagen der Wildstämme bestätigten, Gesetzlichkeiten weiterhin auch für ihre (historisch) idealistischen Ausgestaltungen auf dortige Gültigkeit (und Reinheit der Accorde) zu prüfen, um innerhalb einer, die Psychologie miteinbegreifenden Naturwissenschaft, uranographische Provinzen („sit venia verbis") umschrieben zu erhalten, — soweit assonirend mit kosmischen Gesetzesklängen: bis auf vollere Consonanz vielleicht, und Concordanz (zur Zeitstimmung der Gegenwart).

Nachbemerkung.

Das in diesem Bande auf die Jainas im Besonderen Bezügliche (S. 156 u. flg., 171, 191, 198, 202, 205 u. s. w.) schliesst sich an das im Band III Zugehörige, betreffs der Perioden-Wechsel (S. 79), der Atome (114), Siddhasila (122), Siddha, Sasanadevi, Chincha etc. (129—133), Tirthankara (137 u. flg.), Rishabha (141 u. flg.), Nabhi-Raja (154) Nemi (155), Vasupudji (159), Parsvanath (160 u. flg.), Mahavira (163 u. flg.), Ajiva (171), Tattva (173), Vrata (178), Jiva (193 u. flg.). Weiteres trifft sich in den Tafel-Erklärungen vorliegenden Bandes (sowie denen in Band I).

Die bisherige Kenntniss von der Jaina-Sekte, und die ihr in indischer Geschichte zustehende Rolle, wird bedeutungsvollen Aufklärungen entgegensehen dürfen aus den durch Dr. Führer geleiteten Ausgrabungen in Mathura, deren damals neuesten Ergebnisse, bei meiner Anwesenheit in Lucknow, nach dem Museum in Ueberführung begriffen waren. Es ist hierfür auf Prof. Bühler's Berichte darüber zu verweisen, im Anschluss an die früher bereits erwähnten Weihe-Inschriften, die „nach den Jahren 5—98 der Aera der indoskythischen Könige Kanishka, Huvishka und Vasudeva oder Kanerki, Oerki, Bazodeo datirt sind". Daneben kommen, gelegentlich der dem Arhat Vardhamana gewidmeten Inschrift, die Jaina zur Erwähnung in dem für sie typischen Charakter als Händler, da ihnen sowohl, wie den strikteren Brahmanen, der, die Erde zerreissende (und deren Thierchen tödtende), Pflug verboten war. Auf König Kharavela's Inschrift, „zwischen den Jahren 156—147 a. d." (nach Bühler) werden Arhat und Siddha angerufen (auch ein Bild des „ersten Jina" zur Wiederaufstellung gebracht), während auf Asoka's Edikten den, neben der Sangha, unter königlichem Schutz gestellten Nirgantha sich die Ajivika anreihen, sowie die Pavrajaka oder Parivajaka und die aus dem Mahabharata (s. Lassen) bekannten (und bei Meghavahana gleichfalls angetroffen) Pashanda, deren Ansiedelungen begünstigt werden, weil der Reinheit beflissen (im samjanam). Dagegen war der Unreinheit gerade wegen, die Opposition der Brahmanen oder (siamesischen) Phu-loi (die „Waschenden") gegen Rishabha gewendet, der im Schmutz erstarrend, sich mit Ziegenkoth verbrannte, in finsterer Askese sivaitischer Büsser. Wenn der von Hemachandra bekehrte König zugleich als Verehrer Siva's (oder Mahadeva's) fortgeführt wird, so handelt es sich, wie überall im Volksglauben, der von dem herabgestiegenen Sotehr zunächst Erlösung von den (in Obsessio) bedrängenden Dämonen ersehnt, um deren Austreibung im Keulentanz (unter Mitwirkung der Sakti), und der Jina selbst, oder Maha-Vira (ein Sieger, als „Herr der Vira"; wie Maha-deva der Deva), erlangt seine Verklärung neben einer Yakko-Kapelle (wie im Mahajana, populärer Bedürfnisse wegen, der Tantradienst eingeführt wird). Die in der Tirthankarschaft Neminath's auslaufende Verknüpfung

mit dem Krishnakult macht sich andrerseits an dem Schutz bemerkbar, den der, unter dem Pandu-Titel, in Pataliputra thronende Oberkönig (als Verehrer Vishnu's) den Nirgantha Dantapura's (cf. Vlkr. d. östl. As. I, S. 198) angedeihen liess, weil sie durch den zum buddhistischen Reliquiendienst bekehrten König Guhasiva bedrückt wurden. Gleich den Reichen der Chera und Chola beruhte das der südlichen Pandu auf jainistischen Cultur-Unterlagen und obwohl (seit dem Zug der Amazonenkönigin gegen Kailasa) der Cult Siva's zwischengriff, (der König Sundaresha's Haupt mit seinem Fusstritt zierte und den buckligen Kubja in Sandara wandelt), macht sich die Verschwägerung Vijaja's mit den Pandava noch in seinen Nachfolgern auf Ceylon merkbar, wo Pandukabhaja, der seinen Oheim Abhaya (Nachfolger Panduvansa's) entthronte, den Nirgantha Tempel erbaut, ehe Divanampriya-Tissa durch Mahendra's Mission bekehrt war.

In der ersten Dynastie der Pandu werden 73 Könige aufgezählt (s. Nelson), in der zweiten (wo Kula Vardhana durch den ceylonischen Einfall nach Benares vertrieben wurde) 41, und dann folgen die Wechsel (unter Restituirung der Pandya unter Sundara-Tol) bis zur Nayakhan-Dynastie (mit Chanda Sahib endend). Nach Kurkhi oder (s. Wilson) ***Κόλχοι,*** der ältesten Hauptstadt des nördlich vom Vayur-Fluss (b. Dowson) begrenzten Pandu-Reiches, wurde an einer durch die einheimische Tradition ausgedeuteten Stelle, wo der Raja (Manalur's) wunderbare Lichter gesehen (oder die Velalar den Wald ausgerodet), Madura — ***Μόδουρα, βασίλειον Πανδίονος*** (b. Ptol.) — gegründet, und (zur Zeit des Periplus) stand das Land ***ὑπό τὸν βασιλεά Πανδίονα*** (bis Cap Kumari).

Uruir oder (b. Ptol.) Orthoura war Hauptstadt Chola's, vor Kumbhakanam (ehe Tanjur gegründet war). Skandapura, die alte Hauptstadt Chera's, verknüpft sich mit den bis in den Archipel fortspielenden Iskander Sagen und der Apotheose des Kriegsgottes (in Skanda oder Kartikeya). Das Reich der von den Chera stammenden Königen von Kongudesha (s. Eastlake) entspricht der „Carura Regia Cerebrothi" (b. Ptol.).

Die Hauptstadt der Kadamba wurde von Banavasi nach Goa (bei Raibandar) verlegt (bis zur portugiesischen Besetzung, 1510), und sie führten den Elephanten als Banner (wie die Hoysala Ballalas den Tieger und die Yadavas den Garuda).

Bei Trennung der Chalukya (in Kalyana) wurde Vengi zur Residenz erhoben (für den östlichen Zweig). In Anagundi, alte Hauptstadt der „Yavanas" (s. Rice), bewahren sich die Anrechte der Abkömmlinge aus Vijayanagar (unter Oberherrlichkeit des Nizam).

Wie Taprobane (Tamraparni) bildete das heisse Dekhan ein Eldorado für gymnosophistische Büsser oder Tabassoi (b. Ptol.), als Magier (s. Paus.), und da, wo Gomataswami neben den Mythen aus iranischer Vorzeit die vom untergegangenen Südland (Padma-puri's) zurückruft, wanderte, mit der Chincha des Stieres (des in Nandi gewandelten Dharma-Raja) gekennzeichnet, Rishabha (als Digambara), so dass Vardhamana, (der Parsva's vier Gelübden ein fünftes zufügt) als Reformator im Sinne des Stifters betrachtet werden konnte (wenn die im Prioritätsstreit mit den Svetambara angerufene Himmelsstimme für seine Jünger entschied).

Zum Widmungsblatt.

Betreffs derjenigen Phase ihres Entwicklungsstadium, welches die Ethnologie gegenwärtig anzunähern beginnt, um aus den primärgeographischen Unterlagen der Völkergedanken auf ihren historischen Wachsthumsprocess fortzugehen, habe ich mich auf den vorliegenden Seiten an verschiedenen Stellen derselben ausgesprochen.

An solchen Culturfragen tiefgreifend heiligster Interesse, zu rühren, wird erst gewagt werden dürfen, wenn das Fundament in der statistischen Ueberschau der Elementargedanken sich als fest und zuverlässig gelegt erweisen sollte, bei weiteren Nachprüfungen schärfster Controllen.

Die für Beschaffung des Rohmaterials selber, als „conditio sine qua non" voranstehende, Sammelthätigkeit scheint der Hauptsache nach erschöpft, da eigentlich Neues nicht weiter zu erwarten steht, ausser etwa aus solcher „terra incognita", wie hie und da noch verschleiert liegt, im Innern des dunkeln Continentes oder ostwestlichem Kreuzungspunct des asiatischen, unter amazonischen Waldgeheimnissen vielleicht, zwischen abgelegenen Winkeln Mikronesiens und Melanesien's und sonst auf soweit übersehenen Eilanden zerstreuter Inselgruppen, in (lemurischen) Madagascar's noch nicht betretenen Provinzen auch wohl, oder an den äussersten Grenzen der in Unbewohnbarkeit erstarrenden Ausläufer (polaren Nordens).

Was unter Buntheit der Variationen beim ersten Eindrucke überraschen mag, ist mühelos der durch geographisch-historische Verhältnisse übersponnenen Maske entkleidet, und dann steht ein bekannter Elementargedanke vor Augen, der an zugehöriger Stelle sich einregistriren lässt, in das vorhandene Inventar.

Sofern demnach das für eine Verwendungsweise der inductiven Methode benöthigte Material der Hauptsache nach zur Verfügung gestellt gelten darf, wird damit nun die eigentliche Arbeit (die Ver-arbeitung) beginnen können, in detaillirter und detaillirenden Aus-arbeitung (einer Durch-arbeitung der Einzelnheiten), zur Sichtung und Ordnung, um die gesetzlich durchgehenden Grundzüge festzustellen.

In solcher Hinsicht liegt ein ergiebigstes Beobachtungsfeld in der indonesischen Inselwelt ausgebreitet und durch eine für den Entwickelungsgang der Ethnologie günstige Wendung steht gerade hier eine wohlgeordnete Streiterschaar fertig, trefflich ausgerüstet mit den aus langjährigem Aufenthalt, inmitten der Beobachtungsobjecte selbst (im practisch täglichen Verkehr mit denselben), gewonnenen Erfahrungen (für objectiv vorurtheilsfreie Verwendung derselben).

So hat sich auf dem Boden desjenigen Landes,*) wo (innerhalb eines emphatisch „internationalen" Wissensbereiches, der „Menschen- und Völkerkunde") das „Internationale

*) Kostbare Fundgruben für die Völkerkunde liefert bereits in frühsten Bänden die Zeitschrift der „Bataviaash Genootshap van Kunsten en Wetenshappen", deren Begründung bis in das vorige Jahrhundert zurückgeht; und die, im Umbereich einer batavischen Metropolis, aus ergiebigen Quellen strömenden Beiträge kommen im Mutterlande zusammen mit denen der „Bijdragen tot de Taal-Land-en Volkenkunde", die mit ihrem Titel bereits die Vereinigung untrennbar zusammengehöriger Forschungszweige ausspricht, (unter sachverständiger Ueberwachung). Wenn zugleich im Kreise zugehöriger Fachwissenschaften autoritativ redende Namen, wie Kern, Schlegel, Tiele,

Archiv für Ethnologie", unter befähigtster Leitung, ein gemeinsames Zusammenarbeiten einzuleiten strebt, ein Kreis verdienstvoller Forscher zusammengefunden, dem ein Hervorragendster allzu früh leider entrissen ist, dem jedoch eine fachgerechte Leitung nicht fehlen wird, wo Namen zur Auswahl stehen, gleich Riedel, Mathes, Le Clerq, Westenberg und Anderer Manche, im Nachwuchs vollbefähigt herantretender Kräfte.

Voran in der Geschichte der Ethnologie tönt der Ruhm des die Meere beherrschenden Inselstaats, der durch seine Colonialmacht dazu berufen war, die Ethnologie bereits vorzubereiten, ehe dieselbe als Wissens-Object, (und kaum dem Namen nach), bekannt geworden, in Hebung jener werthvollen Schätze, wie aus den „Asiatic Researches" (seit Anfang des Jahrhunderts) der Bearbeitung aufbehalten, durch die Zeitschriften Calcutta's, Madras', Bombay's (mit der „Anthropological-Society" zugleich, unter Ibbetson's Vorsitz), ununterbrochen vermehrt (neben Aufspeicherung massenhaften Details in „Gazetteers" und „Census-reports"), und augenblicklich gerade tritt Risley's umfangreich grundlegendes Werk hinzu (über Bengalen, in all' seinen Varietäten).

Allseitige Huldigung wird Tylor dargebracht, und um ihn, den gefeierten Veteran geschaart, arbeiten in England die Begründer und Erhalter des „Anthropological Institute", mit dessen heimischen Publicationen die von draussen her zusammenfliessen, wie geliefert durch Codrington, Chalmers, Man, Macdonald, Im Thurm, durch Fison, Howitt, Giles, Pratt aus Australien, White, Colenso aus Neu-Seeland, Dowson in Canada u. s. w. Die Royal Asiatic Society hat ihre Filialen eingepflanzt, oder Zweiggesellschaften (gleich der „Straits branch"), und in dem Glanz ethnologischer Sammlungen des British-Museum strahlen auch die des India-House, (in orientalischer Pracht).

Frankreich beklagt den Heimgang eines Meisters, der durch verständig gemässigte Auffassungsweise den Enthusiasmus jung aufspriessender Forschungsrichtungen vor manchen Missgriffen bewahrt hat, und in Nachfolge gleichen Geistes wirkt sein langjähriger Beistand und Mitarbeiter, der den Grundstein legte zum ethnologischen Museum des für Zwecke Internationaler Weltausstellungen errichteten Trocadero, in Umschau einer „Revue ethnologique"; und an die „Histoire des Religions" schliesst sich das „Musee Guimet" (unter dessen hochsinniger Förderung).

Aus Italien klingt Jedem sympathisch Giglioli's Name, da, wo zwischen den unvergänglichen Denkmalen der Classicität ethnologische Museen hervorblühen, zu Rom, Florenz, Turin, unter Pigorini's, Collini's, Mantegazza's Obhut, gefüllt aus den Trophäen erfolgreicher Reisende, Modigliani, d'Albertis, Antinori etc.); in Oesterreich ist ein stolzes Museum im Aufbau begriffen, (oder Ausbau, seit der Eröffnung), und im scandinavischen Norden war den ethnologischen Sammlungen eine zuverlässig gesicherte Unterlage gebreitet, in den aus Schöpfung hochverdienter Koryphäen aufgestellten Musterbildern prähistorischer Forschung, (zu Kopenhagen, Stockholm, Christiania).

Serrurier, Veth, Kan etc., für hier gemeinsame Zwecke zusammenwirken, wenn an alter Universitätsstadt, seit alter Zeit bereits, ein ethnologisches Museum ersten Ranges gepflegt wird, so erweisst sich auch hier, dass jede Wissenschaft am richtigsten und sichersten gedeihen wird, wenn ihre Wurzel eingeschlagen liegt, in practischen Interessen, um aus ihnen genährt sich zu ihren idealen Zielen zu entfalten. Und solch practische Interessen, wie sie gegenwärtig für jeden colonialen Sonderkreis national zu Empfindung gelangen, werden sich international-kosmopolitisch für die „Humanitas" (und Humanität) im Umfang der Menschheitsfamilie verwerthen, wenn die „Lehre vom Menschen" diejenige Durchbildung einstens erlangt haben wird, wie in den Zielrichtungen gegenwärtiger Weltauffassung angestrebt (zu einheitlichem Abschluss derselben).

Russland bildet eine Welt für sich, im Aufschluss fernsten Ostens, wohin die Kaiserlich Geographische Gesellschaft ihre Pioniere ausgesandt hat, zur Anpflanzung von Verzweigungen weithin, bis nach Irkutsk, bis Tiflis und Tashkend; planmässig eingeschult, durchziehen Sendlinge die frisch eröffneten Forschungsfelder, und in Namen gleich Radloff, v. Schrenk, Middendorf, Radde, Woiyekoff, Priklonski, Charusin, Potamin, Petri u. A. m. spricht sich der Werth der Veröffentlichungen aus, denen vielseitige Belehrung zu danken ist.

An Spaniens diesjährig bevorstehendem Ehrenfeste werden die dort bewahrten Erinnerungen sich zusammen finden, zur Feier Desjenigen, der die neue Welt erschlossen hat, auf deren (virginisch) jungfräulichen Boden die neue und junge Wissenschaft der Ethnologie ihre gedeihlichste Pflege zu erhalten hoffen darf.

In dem international-liberalen Sinne, der die „Smithsonian Institution for the increase and diffusion of Knowledge" (nach der Stiftungsurkunde) ins Leben rief, hat auf dem Fundament der durch „Geographical und Geological Surveys" gespeissten Sammlungen (im „National Museum") ein für die Ethnologie bestimmter Lehrkörper seinen Sitz genommen und in dem „Ethnological Bureau" jene umfassende Thätigkeit begonnen, die sich in Powell's Veröffentlichungen bekundet, in denen Gatschet's, Mallery's, Mason's, Holden's, Yarrows, Thomas', Dorsey's, Pilling's, Cushing's, Rigg's, Mindeleff's, Matthew's, Hoffmann's, Henschaw's u. A. m., unter Mitarbeiter aus allen Theilen der Union, mit dem, was Brinton, Putnam, Boas, Peet, Morse, Starr, Bandelier und sonst verdienstvoller Forscher gar Vielen alljährlich zu danken ist (vom atlantischen bis pacifischen Ocean).

Hier in sachlich und naturgemäss*) gegebenem Zusammenhang mit (amerikanischer) Archäologie wird die alterprobte, und eine neuentspringende, Forschungsweise am nächstliegendsten in ein einheitliches Ganze überzuführen sein, im Sinne unseres „naturwissenschaftlichen Zeitalter's" und der dadurch gestellten Aufgaben betreffs einer „Lehre vom Menschen".

Von Deutschland braucht an dieser Stelle nicht gesprochen zu werden. Eng geeinigt mit Anthropologie und Geographie hat sich für die Ethnologie ein gemeinsamer Verein gebildet, um in gegenseitiger Ergänzung der Arbeiten, sie auf jene neuen Fragestellungen hinzurichten, die sich national in jeden eigenem Kreis zu beantworten haben, und, weil die Menscheit betreffend, im internationen Sinne zugleich (für die Geschichte des Menschengeschlecht's).

*) Auch hier kommt der naturgemässe Gang der Dinge zu seinen gesetzlichen Ausdruck, indem beim ersten Umbrechen des Bodens die Keime der Ansiedlungen in ethnisch autochthone Schichtungen eingesäet waren, und so ein unabgerissener Faden fortleitet, aus der Vorzeit (und Vorgeschichte) in die Geschichte der Gegenwart. Als in den Ländern alter Kultur spät erst das Bewusstsein solcher Zusammengehörigkeit erwachte, waren, durch unüberbrückbar weite Kluft abgetrennt, die prähistorischen Zeugen bereits verstummt oder doch erst nach Wiedererweckung aus den Gräbern einem Kreuzverhör zu unterwerfen. Auf einer neu-alten Atlantis dagegen stehen sie in Fleisch und Blut lebendig noch vor Augen, wandeln hier fort mit verständlicher Rede, im Lichte der Neuzeit, ohne schon gänzlich durch dasselbe in das Schattenreich flüchtiger Mythen verscheucht und verflüchtigt zu sein. Indem so die americanische Alterthumswissenschaft sich ununterbrochen aus den ethnischen Wurzeln fortverzweigt (bis in die Praxis des Heute, für Fragestellungen politischer Interessen), musste dort vornehmlich die Ethnologie diejenige Stellung eingeräumt erhalten wie sie ihr berechtigt zusteht, unter den auf die „Humaniora" hingerichteten Wissenschaften, wenn „Humanisten" und Anthropologen, über ihren Homo („de humo") oder „aufwärtsschauenden" Anthropos — (mit „Homo dei" ins Gesicht geschrieben, nach Berthold's v. Rg. Lesung) — sich verständigen sollten, wodurch der Streit zwischen humanistischer und realistischer Bildung seine Schlichtung erhalten könnte (wie zeitgemäss und naturgemäss).

Tafel-Erklärungen.

Die folgenden Abbildungen sind (unter den erworbenen Druckwerken) Râjendrasuri's Kalpasûtrabâlâvabodha (nach Prof. Grünwedel's Tafel-Erklärung) entlehnt.

Tafel X.

zeigt (Figur A) die Verehrung Mahavira's (Bhagavân) durch Schlange und Elefanten (daneben der Vyantara Siddhârtha im Gespräch mit Çûlapâni Yaksha). — Die Schlange beleckt den Fuss (statt durch ihn getreten zu werden); auch Buddha's Dagoben werden von Elephanten verehrt (durch Wasserberieselung aus den Rüssel). — Figur B zeigt die Bekehrung des Brahmanen Gautama durch Mahavira (unter dessen Schüler er dann eintritt).

Tafel XI.

zeigt (Figur A) die Ohr-Durchnagelung Bhagavan's (Mahavira's Leidenszeit)*) in Kamikgaum (durch den Kuhtreiber), und (Figur B) wie er durch den Zangenarzt (Baidya, Arzt) im Wiederherausziehen des Nagels curirt wird, während (der Setthi) Siddhartha Heilmittel bringt.

*) Die Passions-Geschichte des Tirthankara Mahavira (durch Einschlagen von Eisennägel) spielt im Dorfe Kamikgaum (im Dekhan). Das Gericht der Karma ist ein strenges, am strengsten bei den Heiligsten, und so (durch einen Teufelsadvocaten bei der Kanonisation) mag noch im letzten Augenblick ein letzter Rest (in der Abrechnung) aufgestöbert werden, der zu sühnen ist (in Nirjara), zum vollen Abgleich: wie wenn auch die Dana voll gezahlt sein mag, es noch der Sugita (im Zuschlag) bedarf, für Anugraha (Gnade). Auch den Tathagata wird ihre Todesqual nicht gespart, wenn Gautama (im letzten Nachzittern eines „Tanha" zum Ankleben in „Upadana)", von Durst gepeinigt, verscheidet, (im Hain der Sala-Bäumen am Hiranjavati), obwohl er bereits bei der Verklärung auf dem Bhodi-manda thronend, (unter dem Bodhi-druma), in Nirwana (auf irdischer Vorstufe) eingezogen ist (durch Erwachen zur Bodhi), nachdem, wie die übrigen Angriffe Mara's, auch die seiner Töchter (Rati, Arati und Trichna) abgeschlagen sind (und dementsprechend das Triumphlied der Befreiung angestimmt werden konnte). So beantwortet sich hier die in Emahus, über ein Muss des Leidens, gestellte Frage (an Stelle der Satisfactionstheorien), sowie die eingeschobene Episode eines „descensus ad infernos", wenn in oberer Schichtung der Naraka (für jainistische Gegenwart) ihr Rajah Srenika verweilt als ein „Buddha designatus", ehe in Tuschita wiedergeboren, von wo, als Paraclet, der künftige Buddha herabkommen wird (zu Maitreya's Incarnation), wie schon in eines Mithra's Ceremonien erwartet, obwohl dann wieder, vor berechtigter Gewinnung chiliastischer Freuden, Kämpfe um Leben und Tod zwischenspielen mochten, gegen feindlich übermüthige Widersacher, (ein Öllugr, dessen Name Hyndla nicht auszusprechen wagt), ehe der neue Erdenhimmel gebreitet werden konnte, auf Idavöllr's Goldgefilden, ein „Feld der Ruhe" (s. Grimm) oder Neorxnavong; und im Nirwana (vorangegangener Utsarpini) vermittelt sich der Uebergang (aus dem Einst, vor und nach). Für den in Gaya Verklärten (den, zur Durchleuchtung, Erwachten) hat sich der Weltbestand gefestigt im eigenen Selbst mit Einschau in Dharma (cf. „Religionsphilosophische Probleme", S. 112). Bei einem Gespräche mit König Mongkhut (1863) stellte derselbe das Dharma an die Spitze (buddhistischer Trinität), cf. V. d. ö. As. III. (S. 70.) Das Khotaraphuxavana giebt das Zeichen für den Makka-Jhan, um Pra-Niphan zu erlangen (nach der Abhidammattha-sangata), cf. Buddh. i. s. Psychologie (S. 348).

Tafel XII.

enthält Darstellungen der ersten Höllen der Jaina nach dem Jainatattvaprabodha.

Als Seitenstücke sind einige Scenen aus der Divina Comoedia (Dante's) beigefügt (und eine mittelalterliche Weltkarte) auf

Tafel XIII., XIV. und XV.

In der fünften Schlucht des achten Kreises stecken die Bestechlichen „in einem Pechsee, in welchem die Teufel jeden Auftauchenden mit Haken untertauchen" (s. Bartsch). E chinavan li raffi, e Vuoi ch'il tocchi „Dicevan l'un con l'altro, in sul groppone?" Et rispondean: Si' fa, cheglie l'accocchi „(Ja, gieb ihm eins auf's Dach)". Da die Brücke weiterhin eingestürzt ist, wurde für den Umweg über die Felsriffe ein Geleit gegeben (zehn Teufel unter Führung eines Elften). Im siebenten Kreis (vom Minotaurus bewacht) stecken die Seelen der Tyrannen in einen Graben mit kochendem Blut („am Ufer reiten Centauren und schiessen auf die Sünder, die aus den Blutstrom auftauchen"). In der siebenten Schlucht des achten (in der Hölle) werden Diebe und Räuber von Schlangen gestochen. In der dritten Schlucht des achten Kreises (in der Hölle) finden sich die Simonisten in Löcher am Boden (und an der Seite) mit den Köpfen eingerammt, während ihre Füsse herausragen (und im Brande zucken). Zu dem, was unter Virgil's und dann Beatrice's Führung gesehen wurde, gehören noch die folgenden Ergänzungen: Im siebenten Himmel (der beschaulichen Einsiedler auf dem Saturn) „gewahrt sich einer goldenen Leiter Rahmen" und dann, als Benedict mit der „Genossen Zahl" in Wirbelwind nach Aufwärts sich erhoben, triebs „nach Oben, die Leiter ihnen nach" (su per quella scala). „Und jene Seelen drehten sich froh als Sphär' um feste Pole nun, wobei sie Flammen sprühten gleich Kometen" (s. Bartsch), im achten Himmel, wo Petrus' (in Beatrize's dreifacher Umkreisung, als „Funke") Fragen beantwortet werden (Fede é sustantia di cose sperate.)

Bei Buddha's Aufgang zum Himmel Tushita (zum Besuch seiner Mutter) werden drei Leitern angesetzt (von Gold, Silber und Edelstein). Auf der heiligen Wittfrau Brigitta Leiter, klettert der Kapuziner nach Oben, (wo ein Gottvater herabschaut) cfr. Allerlei aus Völker- und Menschenkunde, Bd. II, (Tafel III).

Für das Zugehörige (und den Meru unter indicopleustischer Glasglocke) vergl. „Die Welt in ihren Spiegelungen" (Berlin 1887), mit zugehörigem „Ethnologischen Bilderbuch" Tafel IX (für die Kegelberge des „Inferno" und „Pargatorio"), und Tafel XVI (betreffs der „Mappa mundi") oder Tafel VII (für classische Illustration).

Tafel XVI.

Wie sich die in den indischen Kosmologien spielenden Vorgänge in einem unter kosmo-geographisch verschieden beeindruckten (und im theologischen Amt dazu befugten) Gehirn, — ehe die streng naturwissenschaftliche Methode gegen ungesicherte Constructionen ihr Veto einlegte —, spiegeln mochten, zeigen beifolgende Tafeln aus: „Die Welt in Feuer oder das Wahre Vergehen und Ende der Welt durch den letzten Brand, nebst 12 illuminirten Kupfern, deutlich vorgestellt" von Jodoc. Leopold Frisch Ev. Pf zu K. in d. Sorau (1747).

1. die Erdenwelt, wie sie im Anfang beschaffen gewesen,
2. „ „ nach der völligen Ausarbeitung.
3. „ „ „ „ Sündfluth,
4. „ „ „ überhandnehmender Gluth des centralen Feuer's,
5. „ „ in vollem Feuer und Brande, wie die Himmel zergehen, mit grossem Krachen, die Elemente schon zerschmelzet etc.
6. Wiederherstellung nach geeinigten 4 Grundmotiven,
7. Neue Erdenwelt (Himmel und Erde),
8. Erdenwelt nach jetziger Beschaffenheit,
9. Erdkugel,
10. Brechung der Sonnenstrahlen vor der Sündfluth,
11. „ „ „ nach „ „
12. Schwer und Leicht.

Dies bliebe, zum Urtheil befugten, Fachgenossen überlassen (procul este Profani).

Tafel XVII.

Trommel der Schamanen (nach den Abbildungen aus Potamin's Reisewerk). Bei der Beschwörung (unter Einfangen der Pura oder „Seele des Opferthiers") durchreitet der Schamane den Himmel auf der Gans oder (einen Schwan), Brahma's Vahan, als Hanasa, called in India Bhagala (s. Moore), „batty bird" (als Reiherart). Die Trommel zeigte oberhalb des horizontalen Streifens die Bura (Rosse), welche zum Himmel hineinsteigen, d. h. Opfer; über denselben zwei kleine Kreise mit Strahlen, Sonne und Mond, rechts wieder Rosse, 3 Bäume. Unter der horizontalen Linie befindet sich links eine Schlange, rechts ein Fisch, Ker-Balyk (Walfisch) oder „brauner Fisch" (nach P. Werbitzi's Erklärung). „Jemehr Geister von den Schamanen aufgenommen werden, desto stärker schlägt er die Trommel" (s. Radloff). Die Trommel, rechts oben (von der Tschya) zeigt „oberhalb des Krish Darstellungen der Sonne und den Mond in Gestalt von Kreisen, mit Puncten in der Mitte, unterhalb des Krish zwei ebensolche Kreise, ferner unten links zwei Schamanen und unter ihnen einen wilden Bock, rechts drei Schamanen und einen Hirsch" (s. Potamin).

In der bunt, und ungestalt überschwänglich, ausgebauten Mythenwelt des brahmanischen Indien, spielt Menschliches und Göttliches durcheinander, bis in historische Zeiten hinein, und die geschichtliche Bewegung ermangelt ihres Ausverlauf's innerhalb eines irdisch umschlossenen Horizonte's, da die Himmel, statt abgetrennt, in fortbewahrter Stufenleiter verbunden bleiben, unter ununterbrochenem Auf- und Niedersteigen der Gottheiten in den Avataren und der Heiligen zum Götterrang (bis Jama seine Anreehte verbrieft werden mussten). Für chronologisches Zählen, im Messen der Zeiträume fehlen die Anhaltspuncte, da das Zeitliche verschwimmt in kosmischen Provinzen (auf Ewigkeiten hinaus). Die Kalpen rollen in stetigem Fluss, in Utsarpini und Avarsapini auf- oder niederwärts, dieselbe Gestaltungen*) kehren wieder unter den, den Character

*) In den brahmanische Legenden schwirren vielerlei Namen durcheinander, bei denen sich mehrwenig engere oder entferntere Fühlung herausfühlt. Wer jedoch, ohne die Lothleine minutiösester Detailkenntniss, in solch' labyrinthisches Chaos waghalsig sich hineinwagen sollte,

jedesmaliger Manwantare aussprechenden Maskirungen (in Prosopa, hypostasisch personificirt). Der Zusammenhang mit dem Weltganzen ist beständig festgehalten für den Menschen, dessen Bestimmung sich nicht in seiner irdischen Existenz erfüllt, sondern hinausweisst auf ein Jenseitiges, wo, wie das Ende der Zielrichtung, die Wurzeln eines, dafür soweit gültigen, Anfanges liegen müssten (im Walten der Karma).

Der Zeitraum zwischen den indoskythischen Eroberungen, und dem Beginn des islamistischen Eindringens, bietet sich als der wichtigste für ein Verständniss des eigentlich indischen Geschichtslebens, weil zugleich im Gesammteindruck der aus den geographisch historischen Constellationen hervortretende Aspecten ein zugänglicherer, als der, in grauer Vorzeit entschwindend vedische oder der, dichterisch entrückte, des Heroen-Alters, und hinsichtlich seiner (geschichtlicher umgrenzten) Periode wird vornehmlich eingehenderes Studium des Jainismus verlangt, dem deshalb auch betreffs damaliger Inschriften, der Chalukya besonders (mit den ferneren Beziehungen zum Dominiren der Gupta-Dynastien) neuerdings die Aufmerksamkeit emsiger zugelenkt ist. Auch auf der indochinesischen Halbinsel bildet fünftes bis siebtes Jahrhundert (unserer Zeitrechnung) ein zugleich die Blüthe der Thang-Dynastie in die Fragestellungen hineinziehenden Wendepunkt in den Geschichtswandlungen Siam's und Birma's sowohl, wie Pegu'se (cfr. Vlkr. d. östl. As., I., S. 230 u. a. O.)

Die in Münzen und graeco-bactrischen Statuen kenntlichen Nachwirkungen der macedonischen Eroberung (wie für Hellas durch Apollonius' von Tyana Reiseberichte) werden auf Indien's Boden bezeugt in der Milinda-prasna, bei den von Menandros, dem Belagerer Saketa's oder Ayodhya's, gestellten Fragen (mit deren Beantwortung), sowie in dem Apollo-Typus (auch an Buddha's Gewandung kenntlich), für Verehrung eines σωτηρ (königlich und geistig).

Mit den Indoskythen, welche in schamanistischer Verwandtschaft die auf Kapilavastu (an Nepal's Grenzen) rückblickenden Samanäer begünstigten, kämpften (zur Zeit des Periplus) die Parther, und als unter gegenseitigen Verdrängungen die der letzten vorwogen, — wie seit Mithridates' Vordringen bis zum indidischen Kaukasus (s. Just.) vorauszusehen, — mochte eine (zum Herbeiholen des Opferfeuers von Gandharva veranlassende) Bewegung wiederum einsetzen, als vom Mahatmah (Mahatmas) der Feueralter aufgestellt war, von dem, da der Stamm der Budh (im Ayeen-Akberi) opponirte, Dhanangaja aus dem Dekhan (mit brachmanischen Magiern am Bettigo-Gebirge) nach Malwa zog, worauf dem Buddhismus gegenüber Reactionen eintraten; wie als Karaga Vardhana, Sohn des Harsha Vardhana († 607 p. d.) in Kanjakubja durch brahmanische Fürsten gestürzt war, sein Bruder Shiladitya des Titel's eines Oberkönigs verlustig ging. Pushpamitra, Stifter der Sunga, verfolgte die Buddhisten in Sakala und Arjuna Fürst der Haihaja (aus den Jadava) residirt zu Mahismati (von Häuptlingen der Gonda erobert). Sahet-Mahet oder Sravasthi (jainistischer Dynastie) lag am Rapti (s. Cunningham). Die Ballabhi-Fürsten (319 p. D.) siegeln mit dem Stier (Nandi) als Chincha (Rishabha's). Chandraprija (Fürst Kapila's) schickt eine Gesandtschaft nach China (428 p. D.), und dorthin begiebt sich der Letzte buddhistischer Patriarchen, unter welchen Parsva oder Hie (s. Remusat) gleich Buddhamitra, seinem Vorgänger, sich der

würde bald dessen schwindligen Gewirbeln preisgegeben sein, in Falsificationen aus ungenügendern Schulung des logischen Rechnens, zumal wenn sich die Verrechnungen um Jahrhunderte oder Jahrtausende nicht nur, sondern um Milliarden (in Asangkheyen) häufen mögen, je nachdem es sich (in den Ziffern) um verschiedene Aeren, um Tage oder Jahre Brahma's, auch um volle Pralaya handeln sollte (und dann um's Ende rasch genug).

Selbstverbrennung geweiht (in „Endura“ dortiger „bons hommes“). Die Verbindung des Hasen mit dem Monde findet sich auf Vipradeva's Münzen (in Kanjakubja), wie bei Sasada oder Vikuxi, sowie bei Koinkin (und ihren Legenden). Prasenajit, Sohn Brahmadatta's als Aranemi (gleich Aristhanemi) herrschte zu Buddha's Zeit in Sravasti (Brahmadatta in Champa).

Nach den von Euthydemus, Vater des bis Guzerat (aus der Residenz in Herat) vorgedrungen Demetrius, — der Sagala am Hydaspes als Euthydemia benannte, — eingesetzten Satrapenkönige der Sinha (in Sinhapura), erhob sich (nach Hermaios in Kabulistan, wo die Yueitchi unter Kozoulo-Kadphises erlagen) die Macht der Gupta aus den Vaisya (nach Sridharaswami) als der „Beschützten“ (wie Chandragupta vom Monde). Der Name der Gothen bedeutet (s. Isidor) „die Bedeckten“ (Geschützten) womit ihre Tapferkeit bezeichnet wird“ (s. Coste), als Schildgewappnete, während die Xatrya mit den Bogen gerüstet das (in Xetra zu theilende) Land eroberten, von dem die Assyrer unter Semiramis (auf Sardanapal's Inschrift) durch Stabobrates zurückgeworfen waren (am Indus). Die Gothen bezeichneten sich als Gutans (Kuzun oder Gotar), verschieden (s. Grimm) von alten Gautar (ags. Geatas) Mit Galuigaguda (figmenta) werden εἴδωλα übersetzt (b. Ulfitas), und wenn vom neutralen God (idolum) sich masc. gudh (Deus), unterscheidet, kommt es leicht auf Controversen hinaus über das Incognito eines θεὸς ἄγνωστος (trotz gnostischer Ambitionen).

Von indo-skythischer Hypothese (der Tatii und Zanthii) abgesehen (b. Cunningham), verlaufen die Jat, (mit Arain, Bagri, Chathe, Chirna, Gundal, Kalyal, Malyar, Ranja, Tharar, Wirak, in Hundertstämmen), in die königlichen Dynastien (s. Tod) unter den Rajputen, mit ihren Raja (in Dholpur und Bhartpur), aber als Jat (Zemindar) oder Khatrie („Brahman Sikh“) mag auch wieder ein Sikh gelten, „vielleicht ein Singh“ (s. Campbell), und wer in Eisenbahnfahrt auf den verschiedenen Stationen die Erklärungen entgegennimmt, der Dortigen (oder gar erst der Mitreisenden), über das, was unter einem „Jat“ zu verstehen, mag sehen, wie er hinauskömmt (beim Durcheinanderfahren), wenn nicht auf Jati (im Kastenbegriff).

Die ethnische Schichtung der Kolh oder Ho (mit Santhal, Mundas etc.) läuft (wie Bheel, Mena, Mera in's Rajputanische) in's Bengalische aus, als Kolarier (mit indochinesischen Berührungen) durch Gadabba getrennt von den durch zwischengeschobene Uriya der Gaura (zwischen Hindi und Bengalen) abgeschiedenen Gond (Gondistan's) oder Koi, neben Khonds (Kodu) oder Ku (Kandha) in Orissa (dravidischer Beziehungen, unter den Telugu). Unter die Kolh (Chota-Nagpore's oder Chutia-Nagpur's) werden eingerechnet (neben nördlichen Santals) die Munda-Kolhs oder Horo (in Kolhan), die Larka-Kolh (in Singbhum), sowie die (tamilisch verwandten) Uraohs und die (verschiedensprachigen) Kerrias, ferner die „Blätterleute“, im Süden von Chaibassa (s. Jellinghaus), cf. Z. f. E. (1871).*)

*) The upper class of the Moondahs, those who aspire to be Zemindars, have assumed the „poita“ and take to Brahmins and Kali (s. Dalton). Die Munda (mit Santhal und Bhumij verwandt) gelten als eingeboren in Chota-Nagpur (neben zugewanderten Oraon). Von den Gond (mit benachbarten Khond), sowie Caramber Rajmahal, Maleasur, Kotah, Ramusi, Oraon etc. (als dravidisch) unterscheiden sich die Coles (Lurka) Hos, Mundah, Santal, Bhumij. Die Carambers, Irular, Puliar, Veder begreifen sich unter den Maleasur (s. Campbell). Zu Kolh gehören die Larka-Kolh (bei Singhbhum), die Munda-Kolh oder Bhumidsch (bei Rantschi oder Kolhan), mit Santhal (oder Hor). Die Kooles (in Guzerat), den Mhairs (bei Ajmere) verwandt, werden mit den Bheel (Rajputana's), sowie den Meenas (Jeypore's) zu den Kolariern gerechnet. The generic name usually applied to the Aborigenes of the hillcountry of Chota-Nagpore, Mirzapore and Rewah, is

Neben der Vielfachheit der Hindi-Dialecte (und den Gaura-Dialecten bei Benares) unterschied sich vom Hindustani (des Volks) das Urdu (der Kriegslager), als mehr arabisch und das Zaban-i-Rekht oder Sabhanirech (in Hofsprache), als besonders Persisch beeinflusst, und Punjabi (mit Jat und Sindhi), während (wie in Bengalen) in Mahratta das Sanscrit vorwiegt (mit auch politisch fühlbarem Einfluss der Brahmanen dort).

Tafel XVIII.

(Titelbild.)

Da Bharata die weltliche Macht der Chacravartin begründet (im Prototyp derselben), — als ältester Sohn Rishaba's, dem Ajita (in Reihe der Tirthankara) folgt —, führt sich seine geistige Erbschaft auf den nachgeborenen (jüngeren) Sohn Gomata-swami (seitlicher Linie) fort, und dessen Sitz wird nach Padmanabath (Padma-puri) in den Dekkhan verlegt, dem das Nacktgehen der Gymnosophisten begünstigendem Südlande, während die in Opposition gegen brahmanischen Prätensionen (zu Hardwar) aus den rauhen Bergen schneeigen Nordens (am Sitz Kailasa's) herabkommenden Vairagi eher mit Fellen bekleidet sich zeigen mochten, und die Keule (Bala-Rama's) tragen, zum Tanzkampf in Besessenheit (mit eines Herakles hülfreicher Macht).

Später, unter Rück- oder (wechselweisen) Hin- und Herwanderungen, — der Rishi in die Wäldern der Rakshasa oder der Auswanderer Belagola's nach Ujjain zurück u. dgl. m. —, traten dann im Laufe geschichtlicher Wechsel (für die Jainas, in Abtrennung vom

„Coles" or „Koles" (s. Campbell). Die Juangan oder Puttoon („leaf-clad", in the Cuttak tributary mehals of Keonjur, Pal-Leha, Dhekenal and Hindole) sind den Kheriah (unter Mundas) verwandt (s. Dalton), in Sitzen der Phyllitae (mythischer Reminiscenz). Die Gonds (Deogurh's) wurden von den Mahrattas vertrieben (in die Berge). „Aheers seem to be the pastoral element of the Rajpoot and Brahmin countries, as the Goojars are of the Jat countries" (s. Campbell). Die Awans (Sialkot's) sind den Gukkar verwandt (bei Rawal-pindi). Die Chero beanspruchen Asoka in Bihar (wo die Bhar ihre Festungen bauten). Wie Uraon und Radschmahal-kolh (Paharia oder Maler) gehören die Khandh oder Khond (in Ranapur und Tschandra-danapas) nebst den Gond (Gondwanas') zu Dravida's, (wie Tamulen, Telugu, Kanaresen, Malayala, Tulu, Toda). Neben Ku (oder Khond in Orissa) und Koi (oder Gond) fallen die Mundari in Hor (Ho) oder Kor (unter Kolárier).

*) Neben dem Urdu, als Hofsprache der Moghul wurde aus den Volksdialecten des Braj (bei Delhi) das Hindu gebildet (mit Substituirung der persischen und arabischen Ausdrücke durch die von Prakrit und Sanscrit entlehnten). Die Bhooyahs oder Bhooians (Bhuis' in Nagpore) gelten als Eingeborene Bengalen's (mit den Uriya Orissa's verwandt). Das dem Hindu oder Hindustani verwandte Panjabi wird wird mit dem Gurmukhi-Alphabet geschrieben (wie das Sindhi mit dem Khudawadi). Das Konkani als Dialect des Marathi ist in Goa transcribirt (portugiesisch.) Für das Malayalam (der Malabaren) ist das arabische Alphabet angepasst, wie von den Labbais (im Tamul). Im Anschluss an Alt-Telugu ähneln die Inschriften der Chalukya (in Alt-Kanarischen und Alt-Tamulischen) dem Kambodischen (der Monumente). Im Hindi begreifen sich als Dialecte das Braj-bhakha (bei Delhi) Kanoudschi (an der Dschamna), Kosali (an der Gogra), Bhadschpuri (bei Allahabad), Meithili, Bandelkhand, Haroto, Udschayyinai, Marwari etc. (daneben das Urdini etc.), dann das Dakhni (im Süden). Das Kanaresische (mit Coorg, Tula, Toda, Badaga, Kota etc.) gehört zum Tamul, (als Sendamil und Kodun, hoch oder niedrig), wie verwandtes Telugu, und das Malayalam (unter den sanscritisch beigemischten Einflüssen). Dem Malayalam angenähert, entfernt sich das Tamulische vom Telugu mit verwandtem Kanaresisch (der Coorg, Tulu, Toda etc.). Gleich den Goitur oder Gond schliessen sich die Khond oder Ku (mit den blattbekleideten Sauras) an das Tamul (sprachlich) an (durch das Telugu), während die Hor (Ho) oder Kolh (mit Mundas einerseits, sowie die Santhal) auf indochinesische Verwandtschaften überführen neben den Yuang oder Blätterbekleideten Orissa's), mit weiterem Ausverfolg für Talinga (Kalinga's) und Talein (in Kling u. s. w.), bei Mon (Raman), cf. Vlkr. d. östl. Asiens, Bd. I (S. 220 u. fg.)

Buddhagama) all' die Controversen auf, betreffs welcher Digambara und Swetambara sich unter einander auseinanderzusetzen haben (oder mit ihren jüngeren Secten).

Die Höhe der Figur Gomata Swami's in Karkal wird auf 45 Fuss angegeben, (frei von der Spitze in der Luft hineinragend). „According to an inscription on the stone itself, the statue was made by Vira Pandia, son of Bhairava-Indra" (s. Eastwick). Die (in allsiebenjährige Pilgerschaft besuchten Jain-Tempel dort werden der Gründung Byas Sandel's sugeschrieben (in Hubil herrschend).

Gegenüber dem Felshügel Chandra-giri (mit 15 Jain-Tempel) erhebt sich (in Shravana Belagola) der Indra-betta's, mit dem darauf ausgemeisseltem Coloss Gomata-Swami, dessen Höhe von Buchanan auf 70 Fuss 3 Zoll angegeben wurde. Seitdem sind die dortigen Alterthümer in eingehende Bearbeitung gezogen, unter Lesung der Inschriften (wie die auf die Errichtung bezügliche Chamunda-Raja's) durch Rice, (dem auch der Gazetteer Mysore's zu danken ist). Nach der Tradition entstand die Stadt aus dem Feldlager, das der Enkel Chandragupta's, der Bhadra Bahu (unter den Shruta Kevala) gefolgt war, dort aufgeschlagen. Gegenwärtig ist die Ansiedelung fast nur von Jainas bewohnt, die meist dem Gewerk der Kupferschmiede folgen (so dass es dort schwer ist, vor dem steten Geräusch, ein ruhiges Plätzchen zu finden). Eine neuerdings angefertigte Photographie wurde mir von den in Mysore zerstreute Jaina-Gemeinden überall mit Stolz gezeigt, um die Bedeutung (oder Grösse) ihres Verehrungsbildes zu illustriren. Als ich sie indess später käuflich zu erwerben dachte, war sie im Buchhandel vergriffen und damals nicht zu erlangen. Die Wiedergabe auf der Tafel hat deshalb der in den Asiatic Besearches enthaltenen Zeichnung entnommen werden müssen. Das Seitenstück zu Karkal ist dagegen nach einer Photographie angefertigt (die sich unter den Sammlungen des Museums bereits vorfand).

In den die Blicke nach iranischem Norden richtenden Mythen spielt das volksthümlich goldene Colossalbild, um welches Ayodhya's Heros im Sonnengeschlecht mit Ravana gekämpft, dem Götterfeind auf Lanka, einer mit oceanischen Katastrophen verknüpften Insel, die als äusserste Spitze jenes „Antichthon" überragend geblieben (aus vielgesuchtem Südland).

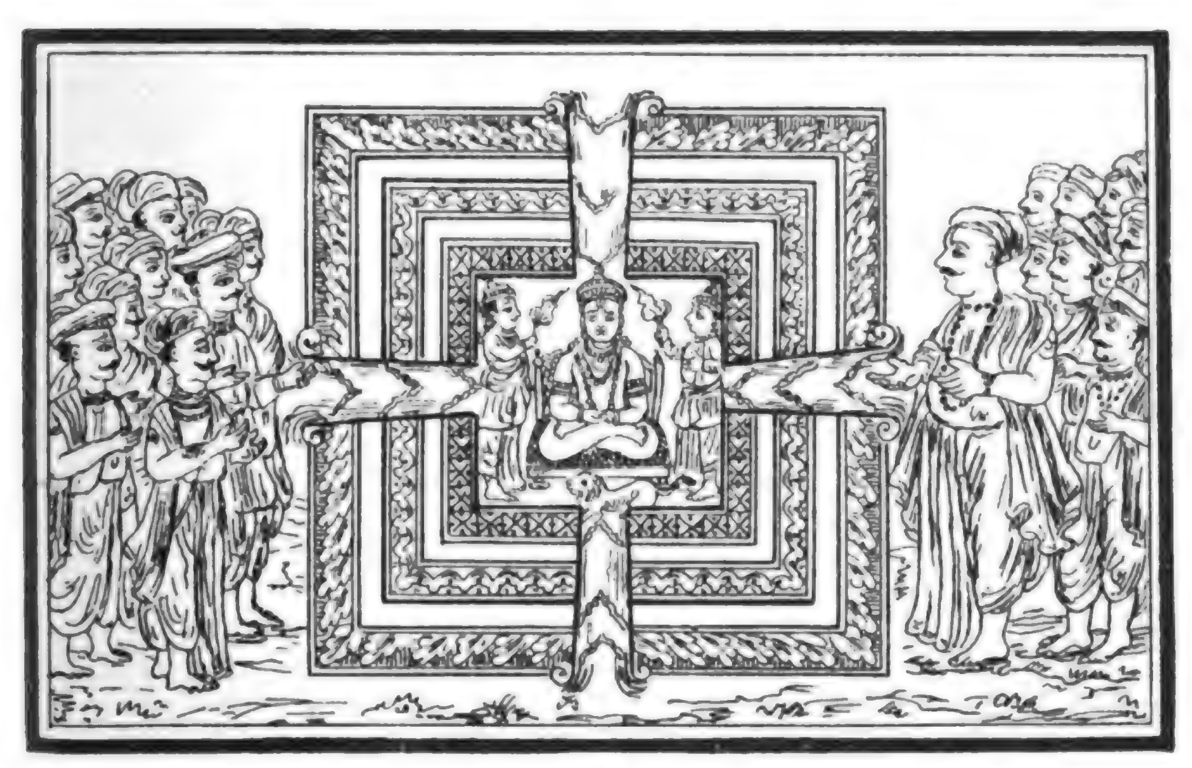
In Lanka's Inselumkreisung wurden Gotama's Anhänger gebannt, als am Hofe Hemasihala's in Kanchi wiederlegt durch Akalanka, der als Disputant (siegreicher Jina) dorthin gekommen war, von Shravana Belagola, wo, mit abwehrender Kraft eines Apotropaios (wie sonst durch Gorgophone's schreckenden Schild gewährt), das weitumschauende Kollossalbild (eines „Lug-ins-Land") aufgerichtet wurde (nach Art der Pengoeloebalang in Sumatra).

Die Statue zeigt sich von Termitenhügeln überbaut und durch das weisse Solanum oder Goli (Nyctanthes tristis) umwuchert, um die Versenkung (Samadhi) zu symbolisiren (in Heiligkeit).

Eine steile Felsentreppe führt zu der Spitze empor, an ein Eisengitter, dessen Schlüssel in dem Kloster der Ansiedelung bewahrt wird, indess auf Verlangen heraufgeschickt wurde, so dass der Besichtigung nichts im Wege stand.

Die 72 Figuren des Umganges wurden mir von den Ortsgelehrten als die der 24 Tirthankara erklärt, der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft (in stereotyper Zahl).

A

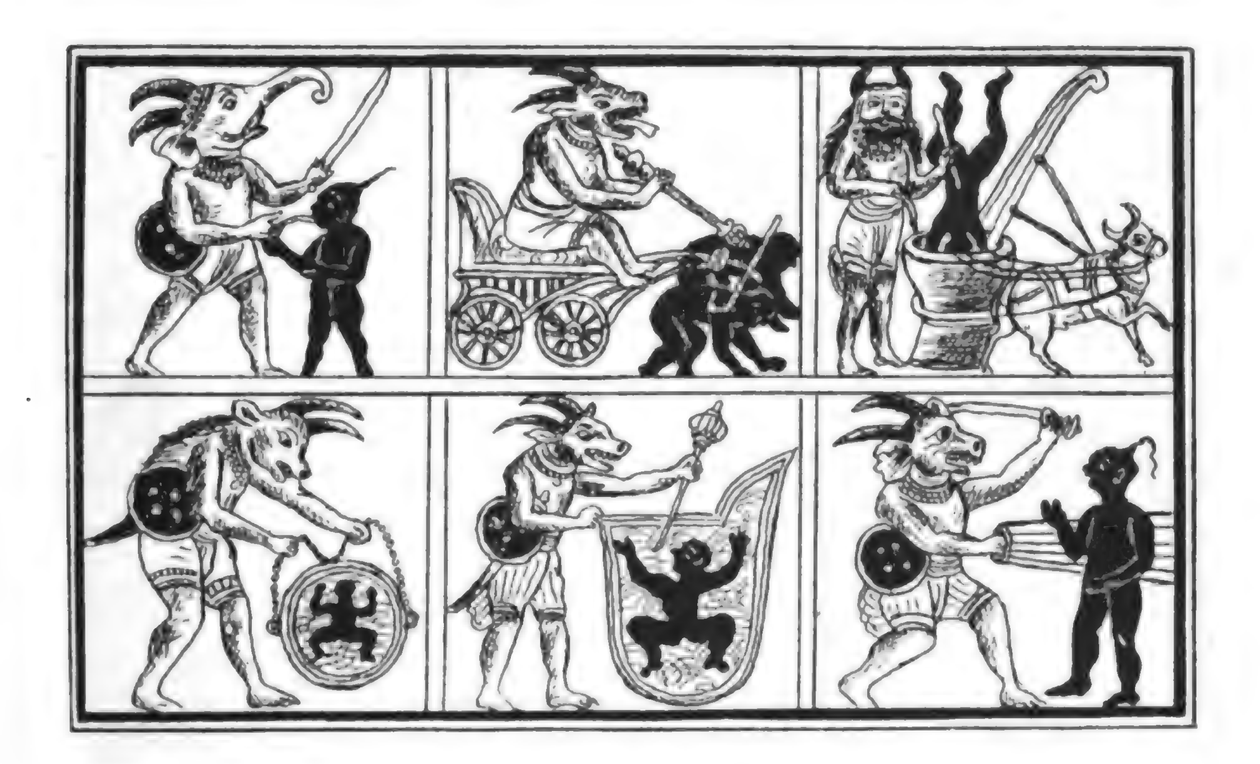


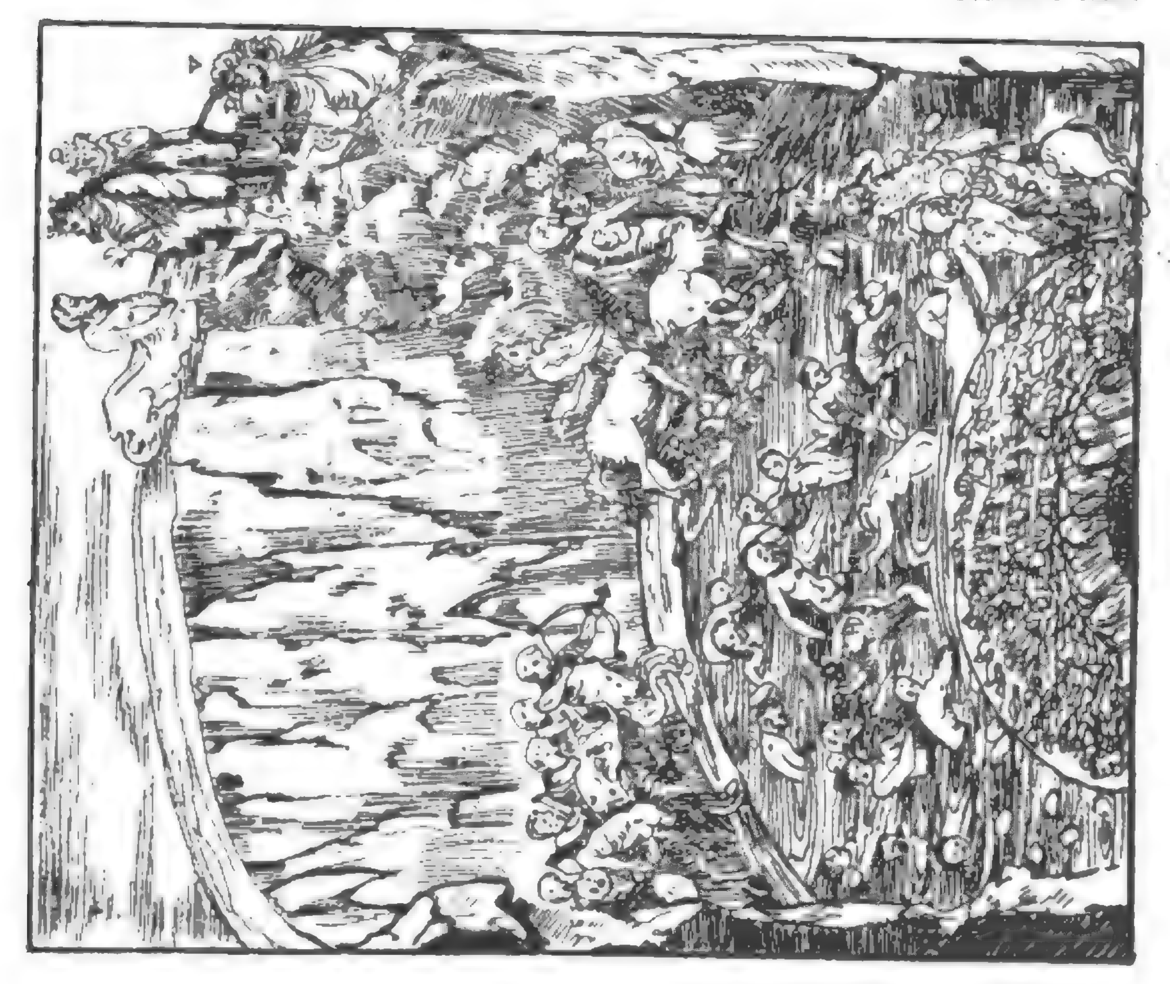
B.

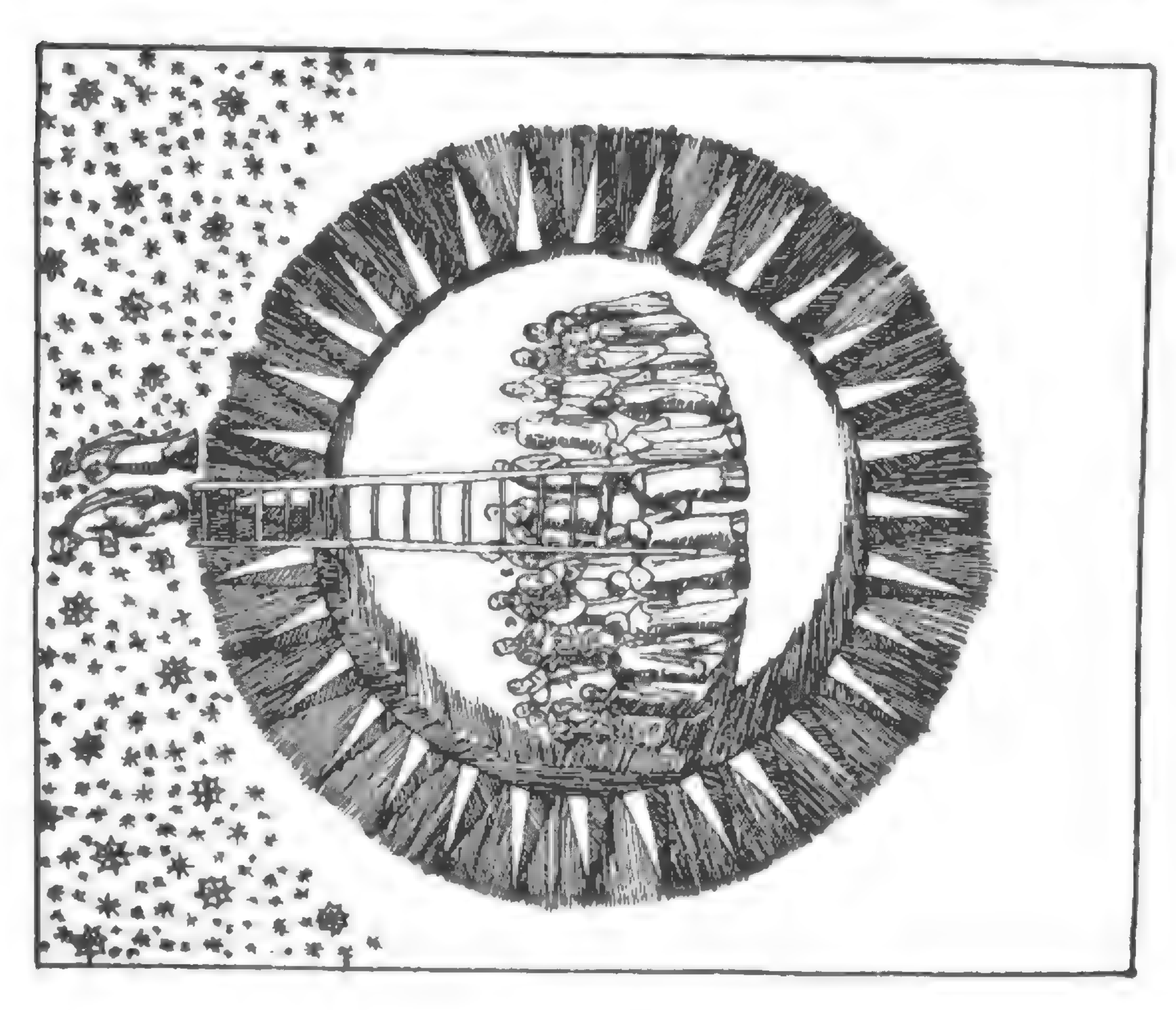
A

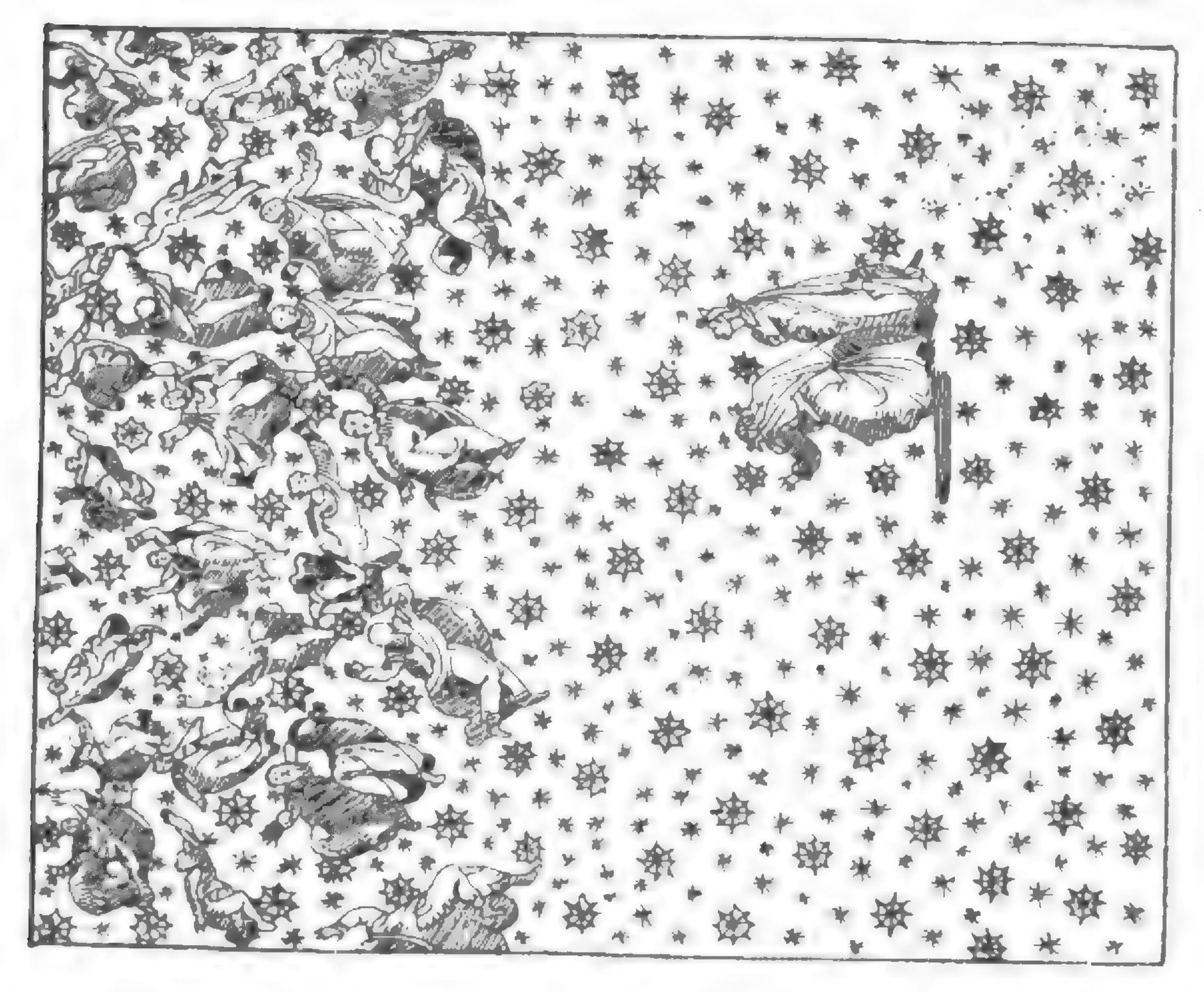


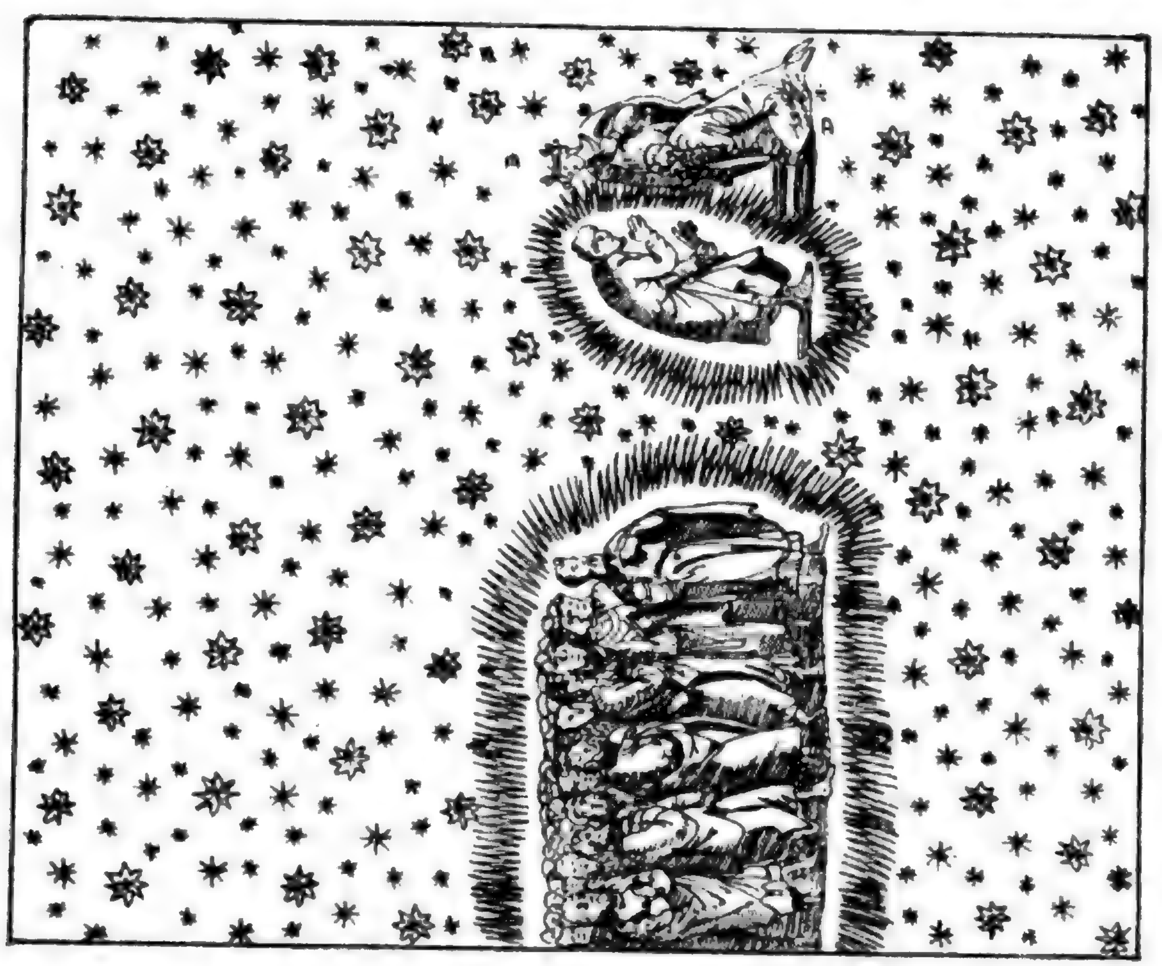
B.

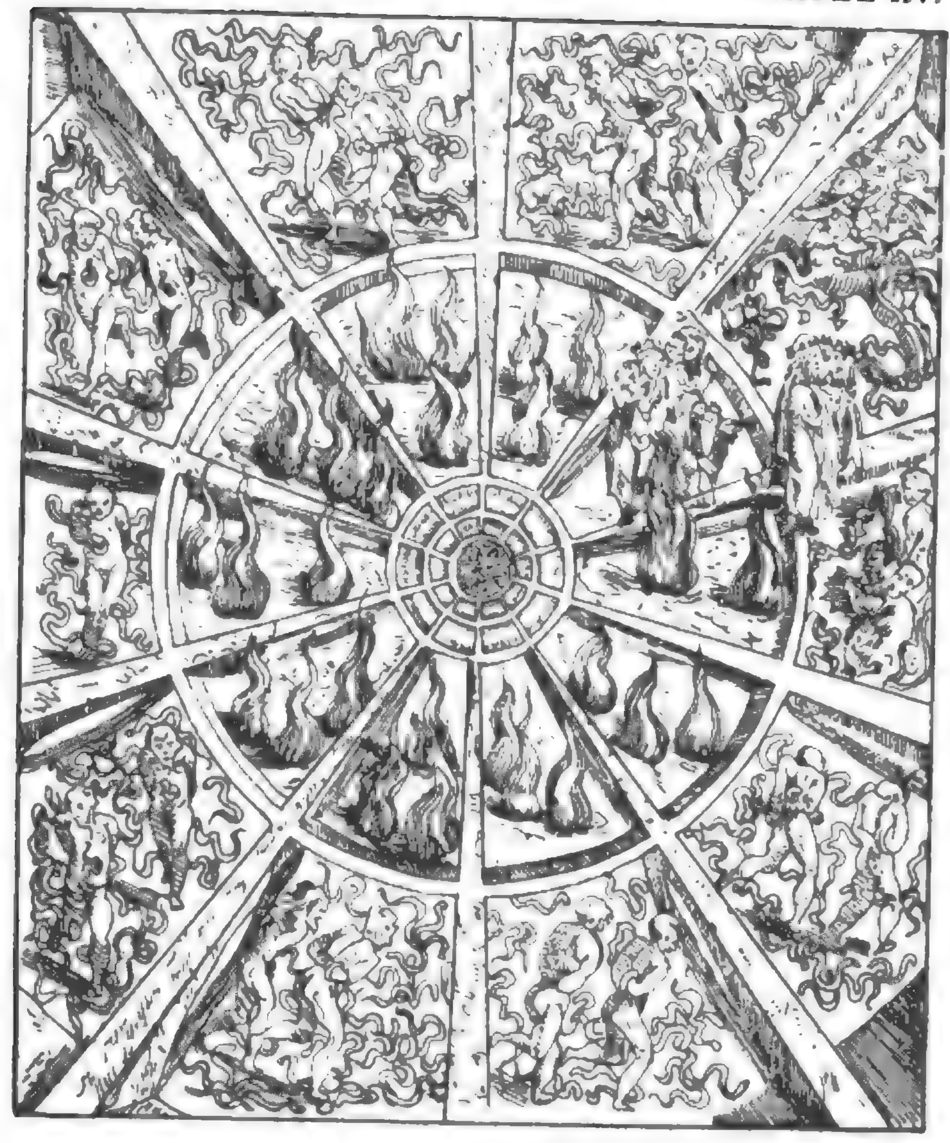


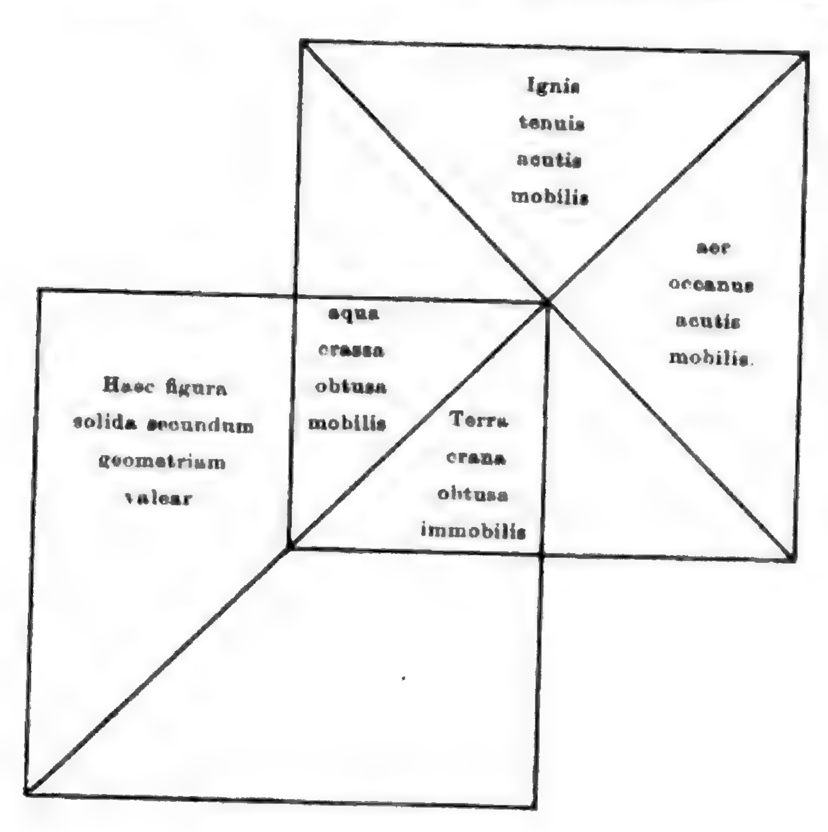




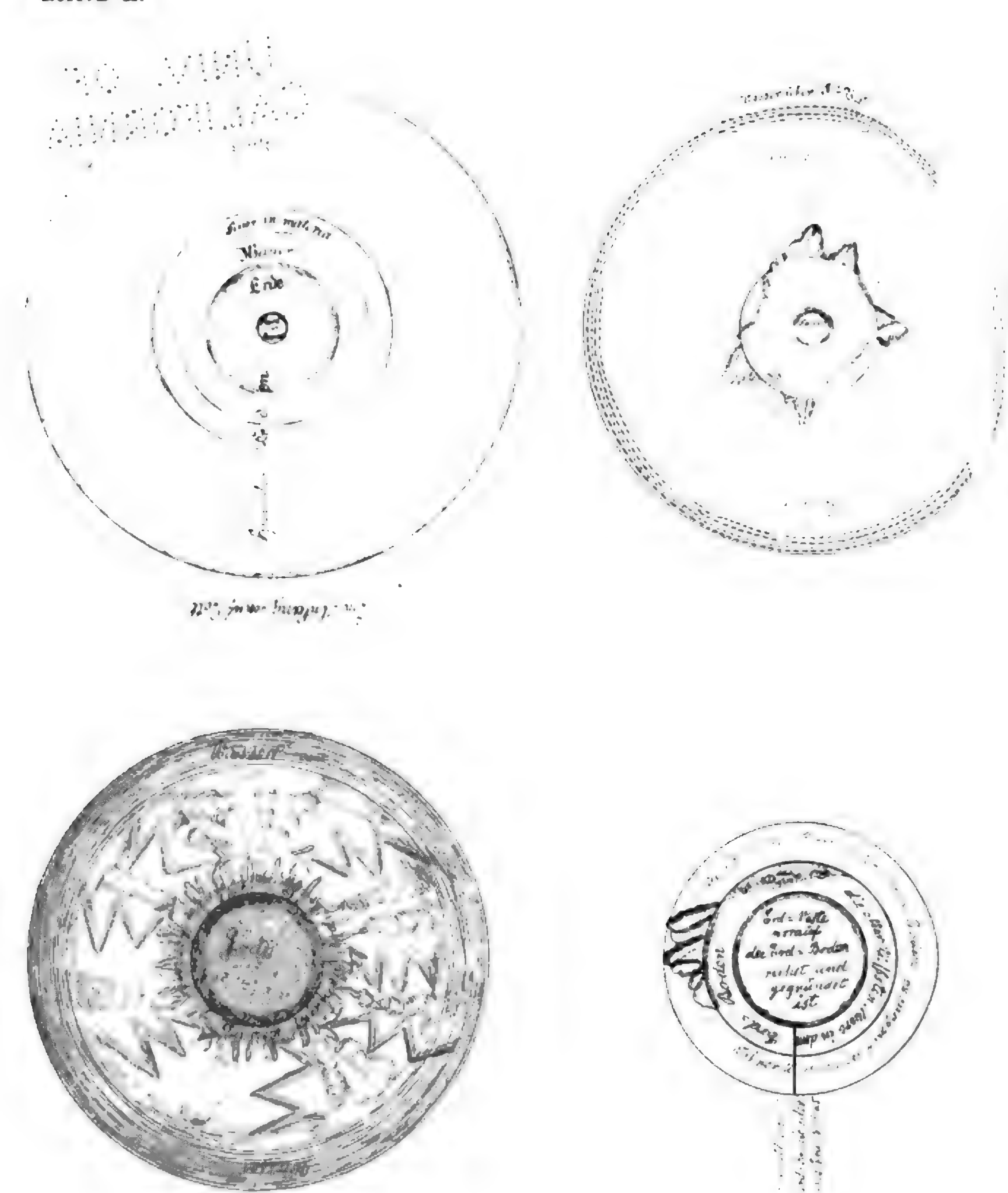


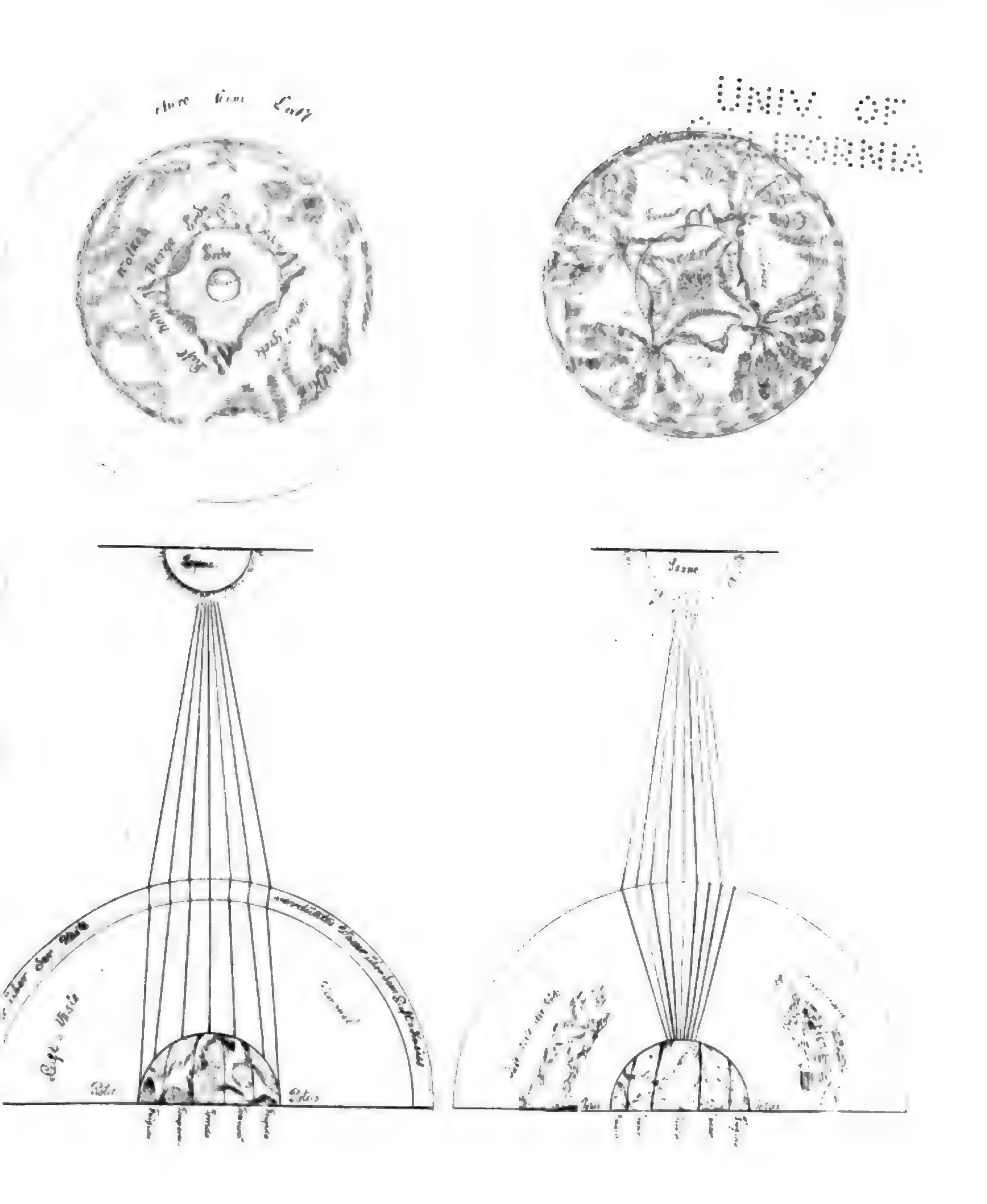





Ignis
tenuis
acutis
mobilis
aer
oceanus
acutis
mobilis.
aqua
crassa
obtusa
mobilis
Terra
crasa
obtusa
immobilis
Haec figura
solida secundum
geometriam
valear

BAND II.




Wolken
Berge
Erde
Sonne
Sonne
Pole
Pole

IDEALE WELTEN

IN WORT UND BILD.

DREI BÄNDE MIT 22 TAFELN.

BAND III.

KOSMOGONIEN UND THEOGONIEN

INDISCHER RELIGIONSPHILOSOPHIEN

(VORNEHMLICH DER JAINISTISCHEN)

ZUR BEANTWORTUNG ETHNOLOGISCHER FRAGESTELLUNGEN

VON

A. BASTIAN.

MIT 4 TAFELN.

BERLIN 1892.

VERLAG VON EMIL FELBER.

IDEALE WELTEN

NACH URANOGRAPHISCHEN PROVINZEN

IN WORT UND BILD.

ETHNOLOGISCHE ZEIT- UND STREITFRAGEN,

NACH GESICHTSPUNKTEN DER INDISCHEN VÖLKERKUNDE.

VON

A. BASTIAN.

DREI BÄNDE MIT 22 TAFELN.

III. BAND.

BERLIN 1892.

VERLAG VON EMIL FELBER.

KOSMOGONIEN UND THEOGONIEN

INDISCHER RELIGIONSPHILOSOPHIEN

(VORNEHMLICH DER JAINISTISCHEN)

ZUR BEANTWORTUNG ETHNOLOGISCHER FRAGESTELLUNGEN

VON

A. BASTIAN.

MIT 4 TAFELN.

BERLIN 1892.
VERLAG VON EMIL FELBER.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Inhaltsverzeichniss.

Vorwort.

In dem, einem Zoon politikon — dem „Homo sapiens“ als Gesellschaftswesen — von rechtswegen eignendem, Reich und Bereich (seinem „Règne humain“) handelt es sich um das, was mit ihm (und seiner „Humanitas“) geschehen, um die Geschichte also, als *μητρόπολις* der Wissenschaften (denn: „the proper study of mankind is man“).

Seitdem deshalb, nach Auferöffnung des Globus, die Volksgeschichten (mit jedesmal weltgeschichtlich zugehörigem Umkreis ihres „Orbis terrarum“) international zu durchkreuzen beginnen, wird bei inductivem Aufbau (innerhalb der geographischen Provinzen) das ethnische Material der Gesellschaftsgedanken zu beschaffen sein, um allmählich, [unter entsprechender Regulirung der (mit dem Fortgang der Forschung) fliessend verschobenen Grenzberührungen], in ethno-anthropologischem Forschungsgang eine Weltgeschichte (propria significatione) anzubahnen, eine Erdgeschichte nämlich der, die menschlichen Interessen absorbirenden, Wesens-Welt (Satta-loka, buddh.). Und eine solche Geschichte des Menschengeschlechtes würde sodann auch jedem Einzelnen die seinige schreiben, wenn als verständlicher Ziffernwerth umgreifbar, (innerhalb des zugehörigen Gesellschaftskreises).

Für manche der hier in Betracht kommenden Fragepunkte bietet Indien ein besonders geeignetes Beobachtungsobject, da sich auf dem Boden dieses alten Culturlandes neben den Geschichtsvölkern zugleich die autochthonen Wurzeln derselben lebend noch antreffen, in eingeborenen Stämmen, so dass hier mit dem Studium kritisch gesicherter Texte das des, in ethnologischen Beschaffungen (für bevorstehende Sichtung und Ordnung) zusammengeströmten, Materials sich zu verbinden hat, in ergänzender Zusammenarbeit (für wechselsweise Erklärungen, aus- und miteinander).

An thatsächlichen Anschauungen (auf der in den Sammlungen gebreiteten Unterlage) ansetzend, verbleibt (in indischer Abtheilung der Museen) die wissenschaftliche Verarbeitung in unmittelbarer Fühlung mit den durch Textkritik geprüften Aussagen, wie in den Fachdisciplinen zur Erörterungen vorliegend, so dass hier in der Aufgabe selbst ein einheitliches Zusammengehen von Ethnologie und Geschichte involvirt liegt (unter gegenseitiger Controlle mit einander).

Im Uebrigen kann die Ethnologie, wenn aus der ihr ethnographisch zugehörigen Domaine schriftloser Wildstämme, in das Bereich der Culturvölker übertretend, dort zunächst nur das in den Völkergedanken gelieferte Material vorbereiten, für sachkundige Behandlung durch die zuständigen Fachgelehrten jedesmaliger Specialforschung — jenes ethnologische Material, das in diesem Sonderfalle, wie in jedem andern auf dem Erdenrund zum Aufbau einer „Lehre vom Menschen“ verwerthet werden mag, nachdem

die unter den Prinzipien einer inductiven Methode (und deren Verwendungsweise auf die Völkergedanken) in Durchbildung genommene Psychologie an die naturgeschichtlichen Wissenschaften (zur Ueberführung in culturgeschichtliche) angereiht sein wird, zur Abrundung einer einheitlichen Weltanschauung, wie deren „naturwissenschaftlichem Zeitalter“ entsprechend (und den Fragen, die unsere Zeit bewegen).

Als Zoon politikon, in die Gesellschaftswesenheit jedesmalig zugehörigen Kreises eingewoben, trägt der Einzelne, neben dem in die leiblichen Unterlagen verwachsenem Seelentheil, einen anderen in sich, der von Aussen (gleich dem Nous poetikos) hinzugetreten, anfangs — so lange mit des Mystagogos Stimme im „Daimonion“ (gleich „Imilozi“, oder aus dem „Gbesi“) redend — fremdartig gegenüberzustehen scheint (unheimlich im Doppelgänger, als „fetsch“ oder „wraith“), der jedoch, wenn zum ahnungsvollen Verständniss gesetzlichen Waltens erwacht, als eigentlich angehöriges Selbst sich zu entfalten beginnt. Dann wallt es auf in selbsteigener Freiheit neu belebendem Gefühl, hinauszutreten aus zeiträumlichen Schranken (im τροχὸς γενέσεως der „Nidanas“), hinüber auf jenes Jenseits hin, von woher die Verheissungen herniedergeströmt sind, um die Dissonanzen der Lebensqual aufzulösen, die „Dukkha“ zu lindern, im harmonischen Abgleich. Und wie ein solcher, aus innewohnender Entelecheia der Menschennatur, im deductiven Zeitalter religiös erfleht, mystisch und sufish (in Joga und Zikr) angesehnt oder philosophisch zergrübelt war, — in mancher Tragödie und Komödie, in denen der Heautontimoroumenos sich selber spielt (und spottet) —, so in heutig inductiver Gegenwart, wird das Problem naturwissenschaftlich anzunähern sein, aus dem, was sie lehrt die Natur, im Natürlichen und (nicht „contra naturam“) im Uebernatürlichen („supra naturam“), dem kosmischen Sinne gemäss (für das logische Rechnen ethnischer Psychologie), um die der Metaphysik verloren gegangene Seele wiederzugewinnen in unserer Volksseele, der wir Alle angehören; ein Jeder von uns (wer ernstlich sich selber, seiner Pflichten und seiner Aufgaben, bewusst zu werden strebt).

Die Kosmogenien, als Lehre vom Werden im All des Seienden, haben sich zunächst mit dem Bestande selber abzufinden, unter den in Antimonien gestellten Controversen über Endlichkeit oder Unendlichkeit der Welt, einer Zeit (als Kala) in Abschnitten gemessen, oder Nichtzeit (äonischer Ewigkeit) im Nitya (des Atma selbst). Zu den (ausser für einen Buddha) unbegreiflichen Dingen gehört Loka-wisaya (der Umfang und die Entstehungsweise des All), sowie Karma-wisaya (die Wirkungsweise des Karma), neben Irdhi-wisaya oder die Versetzung des Buddha nach Brahma loka (betreffs des Erlösungswerks) und Buddha-wisaya (oder Buddhas Weisheiterkenntniss). „The true knowledge of the origin of things is known only to the Adiswara (s. Chacruiti Acharya), als Paraparavastu (im Jainismus).

Da Anfang und Ende über irdischen Gesichtskreis hinausragt (bei positivistischer, Setzung) gelten Entstehen und Vergehen in ihren relativen Wechselbeziehungen, periodischen Umlaufs (innerhalb des Absoluten).

So begreift eine allgemeine Weltperiode (oder Pralaya) vier Perioden, im Wechsel zerstörender Neuschöpfung, durch Wasser, Feuer, (Erdbeben) und Wind, nach indischer Lehre der Kalpen (an einander gefügter und zu einander überleitender Yugen), womit die mexicanische übereinstimmt (in Reihe der Tonatiuh).

Die Zerstörung durch Feuer spielt in südamerikanischen Mythen (an Waldbrände angeschlossen), die durch Erdbeben in polynesischen (bei Umkehrung Nukahiva's), die durch Wind im Huragan der Karaiben, und dabei hatten die Tolteken (aus früherer Weltperiode) den Affen als Vorfahren des nächsten Menschengeschlechtes entnommen, dessen letzte Herkunft sich an ihren Noah (Coxcox) anschliesst, bei der Wasserzerstörung, und durchgängig tritt diese überall in den Vordergrund (den Fluthsagen gemäss), wenn für Menabozho die Wasserratte thätig ist, oder der Regenwurm bei den Santhal (neben sonstiger Variationen gar vieler).

Das Wasserflüssige leitet den naturgemässen Ausgang ein f Hervortreten des Festen, und so treffen sich neptunistische Schöpfungstheorien bei sämmtlichen Völkern des Erdballs.

In Indiens kosmischer Weltgeschichte erfahren sie noch eine Verstärkung, durch Doppelung, sofern zwei Versionen nebeneinander gestellt sind, indem auf die Fisch-Avatara, worin Satyavrata's Arche zu ihrem Landungsplatz gelangt, die der Vara -Avatara folgt, wenn die auf Wassersgrund versunkene Welt durch den Eber emporgehoben wird.

Für Verknüpfung der Periodicitäten unter einander hat die Betrachtung zunächst den fortleitenden Faden eines Zusammenhanges zu suchen, da, wenn die Wechsel selber

ausrollen, nur das Dahinstreichen der Zeit übrig bleibt, in Vishnu's Form, als Kala (nach der Vishnu-Purana). Vorher zeigen sieh die Atome verwendbar, in einer (bei den Jainas) anfangs- und endlos (anadi-ananta) gesetzten Welt. Alles Zusammengesetzte zerfällt (nach buddhistischer Klage), als nichtig und vergänglich (aneiza-anatta), aber das einfachst Kleinste dauert in den Paramanu (der Nyaya), zur Uebertragung von einer Periode in die nächstandere, aus dem Untergang in die Verjüngung, innerhalb eines (brahmanischen) Goldkerns (Hiranyagarbha) behütet.

Da die Elemente vorhanden, der Stoff (einer Hyle) im unterliegenden Hypokeimenon (der Substanz) also gegeben, und die Vexirfrage über „Creatio ex nihilo" dadurch umgangen ist, verläuft alles Weitere leicht genug.

Die Aschen mögen aus den vier Cardinalpunkten zusammengeweht werden, nach mongolischer Steppen-Ansicht, Milch- oder Butterregen mögen befruchtend niederfallen, auf gangetisch fruchtbare Thäler, immer, in einer oder anderer Art, liegt keine Schwierigkeit vor, dass die eingesäeten Keime (aus **λόγοι σπερματικοί**) sich entfalten, dass die Erdoberfläche sich deckt mit Blumen, mit Kräuter und Gras, mit thierisch bewegten Geschöpfen aus dem „Mysterium magnum" (in generatio spontanea), neben uteriner Geburt, eilicher, zelliger u. s. w. (in der Nyaya), in 14 Manwantara (und 4 Yugadyas).

Nun jedoch kommt der Mensch an die Reihe, der Uebelthäter selber, durch dessen sündige Belastung seine Mutter-Erde zum Zusammenbruch gebracht ist, denn all diese Weltzerstörungen entspringen aus moralischer Ursächlichkeit, wenn das vom jedesmaligen Tathagata verkündete Heilswort abgeklungen, nicht länger gehört noch beachtet ist.

Folgerichtig bedarf es eines, weil fromm und tugendhaft verblieben, der Errettung Würdigen oder (bei Geschlechtszeugung, nach Scheidung aus Virat in Ardhnagari's Hälften) eines Pares, gleich Philemon und Baukis in phrygischer Hütte, Sanchuniathon's **Γένος** und **Γενεά** (von Clion und Protogonos stammend), um an die Spitze der Ahnenreihe gestellt, diese einzuleiten im Patriarchenthum (Manu's), vom sonnigen Vaivaswata her (im Stammbaum der Surjavansa sowohl, wie der Chandravansa).

Was die Rettungsweise betrifft, so stösst sie bei der Fluthzerstörung auf keinerlei Schwierigkeit. Es genügt die Berggipfel hinaufzulaufen, an peruanischem Hochgebirge, oder ein Floss zusammenzubinden, das bis zur Arche ausgedehnt, das Weltall wieder umfassen mag (in allegorischer Exegese).*)

Nachdem die Wasser verlaufen waren, in den Aushöhlungen (s. Philoponus) oder „concavas partes" (s. Beda), konnte an dem Berggipfel, auf Höhen eines Ararat oder Naubandhanam, geankert werden, und dann ging es abwärts (am ternatischen Kegelberg).

Durch Anziehung dichtgedrängter Constellationen, schwillt, an den „Warzen des Nordens" (bei Ephraem) die Erde nach oben an, wie in Kappadokien, wenn Gebüsche die untergehende Sonne verdecken, sichtlich erläutert (zu Pseudo-Caesarius' Zeit), oder von südlichen Niederungen aus im Gletscherglanz (des Himavant).

Dort, nach transhimalayischen Bergthälern, werden die Landstriche der Yugaliya verlegt, zu denen Nabhi-Raja (der letzte Mann seit Pratisruti), als des ersten Tirthankara

---

*) At the death of Brouma all the world will suffer a deluge, all the Andons be broken, and the Cailasa and the Vaicondon will only remain; at that time Vischnu, taking a leaf of the tree Akamaron (Ficus admirabilis) will place himself on the leaf, in the shape of a little child, and thus float on the sea of milk, sucking the toe of his right foot (s. Wilford), im Milchbrunnen der Säuglinge, die auf Bäumen wachsen (in Sachsen, wo Aschanes dem Harzfels entspringt).

Vater seine Abkunft herleitet, gleich dem in seiner, von Brahmas Einkörperung (an Stelle der Vishnu's) gezogenen, Barke einwandernden Manu, der bei Ablösung von untergegangener Vorwelt, als Selbstentstandener (Swayambhu) vorangeht, wie der Erste Mensch (der Hidatsa). Wenn indessen die Wasserfluthen höher aufstauen, nicht nur den Fuss des in stufenweisen Seeligkeiten ansteigenden Paradieses (in Syrien) zu küssen (*πασῆς τῆς γῆς ὑψηλότερος κείμενος*), sondern selbst etwa den bis zur Mondscheibe reichenden „Mons Seillanus" (s. Marignola) bedeckend, wenn alles Irdische somit der Vernichtung geweiht ist, dann bleibt das Ueberirdische allein, als Zufluchtsort, wobei aus der Fluth, in welcher Atrachosis am Nizir landet, die durch den Sturm erschreckten Götter fliehen (nach Anu's Himmel).

Im brahmanischen Weltsystem ziehen sich die frommgeheiligten Büsser in den oberen Himmel Janaka zurück, wenn die unteren an der Zerstörung mitbetheiligt sind, und das buddhistische Weltsystem, mit einigen dreissig Himmelsschichtungen zur Verfügung, hat es genau regulirt, bis zu welcher Höhe graduell die Zerstörungen durch Wasser, oder die Feurigen (im künftiger *ἐκπύρωσις* am Ragnarökr), heraufzusteigen haben (die durch Vayu am höchsten), um dann aus der oberhalb intact verbleibenden Grenzschicht die Zukunftsbewohner der Erde herabzubringen (wie aus Abhassara nach letzter Sinthfluth). Im Abschluss des Horizontes bilden Himmel und Erde in ihren Berührungspunkten den Ausgang der Schöpfung, als Gäa (die breitbrüstige) und Uranos (b. Hesiod), oder (für die Maori) Rangi und Papa (Dhyauspitar mit Prithivi's Gebreitung), denn „über den allumfassenden Himmel, als ewigen Gott hinauszugehen, scheint vergebliches Bemühen", (nach Plinius' Ansicht) und (*τὸν ὅλον οὐρανὸν ἀποβλέψας*) setzte Xenophanes die Sternenwelt droben, mit dem moralischen Gesetz im Innern (nach Kant's Glaubensbekenntniss).

Zum übersichtlichen Verständniss der Anordnungen (im theologischen Heilsplan) hat eine Beschreibung des Weltgebäudes voranzugehen, wie angelehnt an Meru, vom Sumeru her, im chaldäischen Stamm der Abrahamssöhne (bei Kosmos), nach geographischen Bedingungen (in traditionell fortklingenden Wanderungsrichtungen).

Am einfachsten unter den indischen Weltsystemen zeigt sich das brahminische, von dem die Dreiheit (Bhur, Bhavar, Swar oder Swarga) zu der im Orient (von Planeten zum Empyreum) durchgehenden Siebenheit vervielfältigt wird, mit Satya oder Brahmaloka gekrönt, wo dann Kailasa oder Vaikuntha substituirt werden mag, nach Siwa's und Vishnu's Sekten (oder Golokah für Krishna).

Die Buddhisten haben auf ihre Maha-Brahma-loka, (wo der aus Abhassara herabgesunkene Brahmane Banao sich mit der Schöpferidee bethört), Meditationsterassen bis zu Arupaloka hinauf, — (wenn nicht rechtzeitig abgelenkt zu den Megga), — in den Dhyani aufgethürmt, während die Jaina mit dem Siddha-sila abschliessen (für Moksha der Tirthankara).

Im Uebrigen stimmt der Ausbau um den centralen Meru in den Hauptzügen des Umrisses überein, je nach der Vermehrung durch contemplative Schöpfungen, die sich dem Unterbau der, drei oder sieben, Himmel (Kamaloka's) hinzufügen.

Unter der Erde (am Fusse des Meru mit den Himmeln darüber) folgen (auf die Naga-Sitze) die Naraka innerhalb des die Welt tragenden Gefässes (aus dem Fels Chakrawarti-Sakvalla), auf dem Wasser schwimmend, das auf der Luft darunter ruht, und das Ganze wird gehalten, vom Okaso her, durch Lokasabhava, der von Natur einwohnenden Kraft (im Buddhismus).

Aus Akasa oder Aether in Okasaloka oder Ausdehnung (des Raumes), entwickelt sich Luft, daraus Wasser und dann folgt die Erde mit Pathavi-dhatu (neben Tejo-dhatu,

Vayu-dhatu, Apo-dhatu) in den Zusammensetzungen, als Sanskara mit Atomen (Kleinstes oder Anu) oder Paramanu darin, welche dagegen ausfallen in Okaso (als Asangkhata).

In den periodischen Zerstörungen zerfallen die Sanskara, und die Erde — wieder in Wasser aufgelöst (woraus entstanden, wie dieses aus der Luft) — geht völlig zu Grunde mit den Dhatu (aus Paramanu), wogegen Apo-dhatu, Tejo-dhatu und Vayo-dhatu unverändert verbleiben (wie Okaso an sich).

Nach der Feuerzerstörung der Welt, fällt ein dichter Regen (aus Okaso), so dass alles mit Wasser bedeckt bleibt, bis zu den obern Brahma-loka hinauf, wo sodann, in Folge der abgeglichenen Karma, (die als Ursächlichkeit wirkt), das Wasser, zum Stehen gelangt, und (am vorher bestimmten Zeitverlauf) wieder zu sinken beginnt, so dass die davon bedeckten Welten (zunächst die Devaloka) neu hervortreten. Der höchste der Brahmakönige (Sahara-patti-Brahma) sendet dann aus den untern Terrassen nach einander auf die Erde (zum Ordnen und Schaffen der Gestirne) eine Reihe von Mahabrahmanen, bei welchen, wenn statt der süssen Ausschwitzungen irdische Nahrung geniessend, die Sinnlichkeiten hervortreten (in Geschlechtstheilung).

Die graphischen Weltsysteme Indiens repräsentiren die kosmo-geographischen Provinzen um den Einfluss der veränderten Umgebung (im „Milieu") darzulegen, auf die Körperelemente sowohl, in Klärung pneumatischer Leiber (bei den Deva), wie auf die geistige Gradation, mit Abzahlung der Verschuldungen durch Reinigungen (und Sühnen). So werden neben den localisirten Schichtungen (oben und unten) auch (ortslose) Oertlichkeiten für die Verhältnissbedingungen der Wiedergeburten zwischengefügt, da es in den, zeiträumliche Schranken überschreitenden Betrachtungen, — sowenig wie bei Anaximander's Apeiron (als qualitätsloses *ἀόριστον*) oder Plato's hypercosmischen Raum des Raumlosen (in Okasaloka), — nicht mehr um ein „Ubi" sich handelt, so dass die Spitzfindigkeiten über „Ubiquität" (mit den zutretenden Complicationen einer „Multilocalität" oder „Multilocabilität") im Voraus ihre Erledigung erhalten würden.

Wie in Feenringen Kreisplätze abgegrenzt werden für den Naga, der dort verschwunden oder den durch Fusstapfen gekennzeichneten Tirth (an welchen —, durch Geburt, Diksha und Bodhi —, geheiligten Plätzen der Himmel leichter sich öffnet, zum Empfang eines niedersteigenden Pneuma), so mag auch an weit zerstreuten Tempelorten, an jedem Einzelnen derselben, das (seit Einlassung göttlichen Saamens zur Beseelung durch *λόγοι σπερματικοί*) schöpferisch (im Anorganischen, gleichfalls von einstens her, wie im Organischen noch stets) fortgehende Walten der Naturkräfte im hervorgetriebenen Kegel (des Lingam)*) sich manifestiren, unter Aufhängung von tröpfelnden Wasserkrügen zum Kühlen der (bei allzu heftigem Auflodern mit Vernichtung bedrohenden) Gluth (wie im Hirne brennend, wenn Gedankenblitze sich entzünden), und so überall zugleich ist der Herr „in corpore sacramentaliter" (s. F. Stapulanus). Pullulat ubertas carnis Christi et manet integer Christus (s. Radbertus), unter (vedischer) Götterschaffung (der Brahmanen) auf den Altären (der Cathedralen). In Coelis totus, dum vere manducatur in terris (Christus) bei den Messopfern (s. Guitmond); und so wurde das Kaufest des Gottes gefeiert (bei den Azteken). Aber freilich, wie St. Johannes von Facundo hört (b. Henschen), sind die Geheimnisse, die in der heiligen

*) Die 5 Kalpa (500 Jahre Brahma's), stehen unter den Kalpa-Rupi, (Devi, Surya, Ganesa, Vahanu, Iswara), die gegenwärtige unter Vishnu (als Brahma-Janardana) mit Pflanzen und Thieren, als Linga, der dann auf den (die Schöpfung aufschluckenden) Nachfolger übergeht („and at the and of the Calpa he disgorges the whole creation).

Messe vor sich gehen, so erhaben, dass keines Menschen Verstand sie zu erfassen im Stande ist (s. Cochem), und so der Geheimnisse gar viele (im Weltenräthsel).

Bedenklich freilich, wenn sie mit naturwissenschaftlich exacten Ergebnissen in Konflict kommen sollten. Können Körper durch Condensation (Verdichtung der Masse) auf die geringste Ausdehnung beschränkt werden, „so muss es Gott auch möglich sein, sie so zusammenzupressen, dass sie gar keinen Raum mehr einnehmen„ (s. Rocholl), wie beim Leibe Christi in der Hostie (s. Occam), nur Substanz als Qualität, ohne Quantität, (b. Thom. Aq.), und so blieben hier Wegweiser anheimgestellt zu dynamischen Theorien von dem Kleinsten (in Param-anu) oder den auf „mathematischen Punkt" reducirten Atomen (bis in vierte Dimension hinaus).

Bei der Neuschöpfung auf die gefrorene Erde herabkommend, essen die Abhassara von dem Eis (als die süsse Kruste verschwunden), und nachdem durch Schöpfung der Sonne (im Gebet) die Glacialzeit sich (für sprossendes Getriebe) durchgewärmt, das Eis (*κρυστάλλινον*) durch oberhimmlische Wasser (b. Josephus) geschmolzen (oder durch Funken aus Muspelheim), beginnt die Bekleidung der Erde (von Mula-Muli's Wurzel her) bei den Taleing (s. Mason). V. d. ö. As. (Bd. II S. 458).

In void beginningless eternity, there came to exist entity from which grew „hoar frost", from hoar-frost grew dew-drops as big as peas (in Kosmogonie der Bon). „Der Riese und die Kuh triefen aus dem Frost, Buri erhebt sich langsam in drei Tagen aus der thauenden Eismasse" (s. Grimm), im entsprechenden Bild der geographischen Provinzen (nach Breitengraden, und nach der Elevation, im Mittel zusammentreffend).

Das Gewässer zwischen Himmel und Erde gefror zu Eis, wurde zu Kristall, und so entstand das Firmament, der sichtbare Himmel (wird Clemens von Petrus belehrt), unter Theilung des Weltgebäudes mit dem obern Stockwerk zur Wohnung der Engel und dem untern der Menschen (s. J. Lehmann), so dass von dem Eskimo der Himmel in kalter Atmosphäre den Faullenzern (oder Ballspielern) zum Aufenthalt angewiesen ist, wogegen für die künftige Wohnung die warme Unterwelt vorgezogen wird, aus deren (vulcanischem) Feuer das Eis Ymir's schmilzt (bei Ansatz der Schöpfung).

Die Bekleidung mit Thierfellen (bei Vertreibung aus dem Paradies) geschah zum Schutz gegen die Kälte (bei Juvencus), für welchen Zweck Yima's Garten erbaut war (im winterlosen Paradies). Am Schlusse der pliocänen Eiszeit trat der Mensch auf. in der Mammuth-Periode (s. Dawson). Die letzten Menschen werden als Aequatorial-Eskimo leben (s. Spiller). Das oberhimmlische Wasser diente zur Abkühlung der Sonnengluth (bei Glycas). Das oberhimmlische Wasser diente zur Abkühlung der vom feurigen Aether niederströmenden Hitze (bei Ambrosius). Das Wasser über der Veste ist kristall- oder eisartig (bei Beda). Die Himmelsveste besteht aus Eis (crystallum) oder verdichtetem Wasser (bei Hieronymus). An dem nordischen Eisgebirge der Erdwarzen tritt der unterirdische Feuerstrom zur Erwärmung hervor (bei Ephraem). Nach Feuerzerstörung (from the Ajatakasa to the 6th Brahma-loka), „by the united merit of all sentient existence" folgt Regen *(Samarthakara Mega.)*

Als beim Genuss der durch angenehmen Geschmack (bei zufälliger Erprobung) anziehenden Erdkruste (und dann des Rahmpilz) die Körper der Bramanen (aus Abhassara) sich vergröberten, traten Verschiedenheiten heller und dunkler Färbung hervor, je nachdem in der Begier mehr oder weniger genossen war (bei buddhistischer Schöpfung). Auf die Schlingpflanze folgt dann der Reis (vorläufig noch ohne Hülse).

Als der Anfangs spontan wachsende Reis nicht länger sich ersetzte und deshalb in Feldern (Khettani) zu pflanzen war, wählten (um Streit zu schlichten) die Bramahnen aus Abhassara) den Sammata (Eingesetzten) aus den Khattiyo (Xatrya), während von ihnen, so weit sie (als Brahmana, „suppressors"), die mit dem Verfall zunehmende Be-

ierde zu unterdrücken sich entschlossen (in „vita religiosa"), die Wasya (Händler) und die Huddu oder Sudda (Jäger) sich abschieden. „From each of the four castes, certain individuals repaired to the wilderness and became recluses, on which account they were called Samano" or (Sramanas) ascetics (s. Hardy), als Hylobier (neben samanischen oder shamanischen der Sarmanäer).

Nachdem Brahma, als seine geistesgeschaffenen Söhne (mit Sanandana) leidenschaftslos unthätig blieben, Rudra (aus zorniger Stirn entsprungen) die Zweitheilung geboten (und die Prajapatis oder Brahmarshis geschaffen, als Bhrigu, Pulastija, Pulaha, Kratu, Angiras, Marichi, Daksha, Atri und Vashishta), wandelte er sich selbst in Manu Swayambhuva (mit der weiblichen Hülle, als Saturupa), und von den Töchtern (neben den Söhnen Priyavrata und Uttanapada) wurde Akuti mit Rishi vermählt (Yajna und Dakshina zeugend, als Eltern Yama's), Prasuti mit Daksha (und dessen Töchter mit den Rishis und Pitris).

Wenn bei Erneuerung der Welt sich auf der Erdoberfläche (aus fallendem Regen) die Butterkruste bildet, „the odour of this substance, ascending up to the abodes of the Rupa, fills their inhabitants, who before the destruction of the world had became Zian, with the desire of eating it" (s. Sangermano), so dass sie angelockt werden durch den ὀσμή (der Gnosis) in niederwehender Luft, oder am Anfang der Schöpfung aufsteigendem Hauch in Sumatra's Kosmogonie (s. Indn. III, 31) als Würzduft (der Opfer).

Im Mula-Muli folgt eine Entwickelung (wie aus Prakriti's Wurzel im Avyakta): On the gold one, the first appearances of vegetation were seen in the form of green mucous slime or brittleworts (diatomaceae), which were followed by the grasses, and by other plants of the vegetable Kingdom (s. Mason). Die Maden der Erdwürmer, sowie die Insecten vervollkommneten sich zu Knochenthieren, und dann „was produced a fermale", und so die Evolution für Hawaii's Lalai (cf. „Heilige Sage der Polynesier", S. 106 u. fg.).

Als die von der Kruste an der Sila-Pathavi Essenden, zu fallen begannen, trennten sich die rein verbleibenden Manussa-Biamma ab (in Birma) als Brahmanen (neben den von Mahasammata stammenden Fürsten).

Die Abhasvara kamen, die Prithivirasa zu schmecken (nach der Dulva). Nach dem Erntefest (für Patteni-devi) und dem Essen des ersten Reis, wird (mit Süssigkeiten und Kuchen) das Fest des Edelherrn (Ralahami) oder Radala-Swami („the noble Lord") gefeiert (auf Ceylon). Die engelischen Leiber leben von dem Leib der Gottheit und der aus der Natur zufliessenden Nahrung (s. Pordage). Brahmans from the world above (Ankassana Brahmaloka) „lighted on the earth" (in Magne-Jackwalle). Als Brahma sich in männliche Hälfte (Purusha) und weibliche theilte, entstand Satarupa, die ihre männliche Ergänzung erlangte in Manu Swayambhuva (nach der Vayu-Purana). Als die Engel der untern Himmel, um die undankbaren Menschen zu bekehren, sich selbst in Menschen verwandelten, wurden sie durch die Geschlechtslust zu den Weibern herabgezogen, so dass sie nicht wieder aufsteigen konnten (lehrt Petrus in den Homilien).

Als Alles durch Feuer zerstört war, am Anfang der Kalpa, flüchteten diejenigen, welche Tapaloka nicht erreichen konnten, nach Janaloka (aprapta yas tapa-lokam janalokam samasritah), und von dort zurückehrend, wurden sie mit dem durch ihre früheren Handlungen bedingten Character geboren (Karma-samsaya-bandhanat) in verschiedenen Gestaltungsformen, von göttlichen zu bewegungslosen (nach der Chaturasrama vibhaya).

Neben Bharat (oder Indien der vorderen Halbinsel) wird Airavartha am Irawaddi

(oder Hinter-Indien) zerstört (bei den Jains), während jenseits des Himavant die Heimath der Yuggalin unbehelligt bleibt (zur Neubevölkerung).

Zur Wieder-Erneuerung der zerstörten*) Welt (in Birma) fällt Regen, der vom Winde durchwühlt, sich unter dem Einfluss der Sonne zu einer Kruste verdichtet, aus der die Sitze der Nat und Zian gebildet werden, sowie dann der Berg Mienro (s. Sangermano) als Centralpfeiler, auf dem Nabel der Welt gestützt (gleich Jerusalem oder Cuzco).

Soweit von eschatologischer Vermehrung der Sonne gesprochen wird, hat die laufende Kalpe (des Buddhismus) mit einer Ausbrennung oder (stoischen) **ἐκπύρωσις** zu enden, während ihr Anfang (bei den Jainas) an eine Wasserzerstörung anknüpft, durch Rishaba's Abstammungsverwandtschaft mit dem, in der Rishi Schiff gelandeten, Manu (bei der Fluth). Hierbei kommt dann die Verschwägerschaft mit den Yuggalin (der Swetambara) zum Conflict, bei Verwerfung derselben durch die Digambara (s. Miles), da die einsetzende Kalpe mit Riesengestalt zu beginnen hat, als der aufgestiegenen folgend, — die indess dann ihrerseits wieder von dem Nirvana, ein **ἦν ὅτε ἦν οὐδεν** gleichsam (in Basilides lauterem Nichts) —, ausgeht, so dass hier zunächst die partiellen Local-Zerstörungen einzurechnen sind, ähnlich wie der Archon der Ogdoas durch das höhere Erbarmen an gänzlich ausrottender Zerstörung zwar gehindert wird, aber während der Einkerkerungen im Tartarus (der Hölle) zweimal bereits in seinem Zorn dazwischen gefahren war, einmal mit dem Fluthwasser, vor dessen Einbrechen Henoch hinweggenommen wurde, und dann mit dem, durch dessen (in Reihenfolge mit Elisha, als Vassi Elias stehenden) Genossen Elias (dem Donnergott im Caucasus) herabgebeteten Feuer, wodurch das in Samaria begründete Reich (der verlorenen Stämme) seinem Ende entgegenging, bis zu eschatologischer Erneuerung durch die **μεγάλη δύναμις** selbst (in Anpflanzung simonianischer Gnosis).

Die Maha-Bhadra-Kalpa gegenwärtiger Fünfheit der Buddha setzt ein mit Kakusanda (aus Mekhala), der (von Budhajana begleitete) Sohn Aggidatta's, des Purohiten am Hofe des, damals als König von Kshema herrschenden, Bodhisattwa Gotama (der auf ertheilte Belehrung hin dem Thron entsagt). Die vorausgehende Kalpa hat mit Wessabhu geendet, gleichzeitig mit Sikhi (im Buddhathum). Solche Doppelheit des Buddha deutet auf eine Fülle der Zeit, weshalb die Erneuerung dementsprechend mit Riesengestaltung einsetzt, die sich bereits in Kakusanda's Nachfolgern (Konagamana und und Kasyapa) allmälig vermindert (nach der Sadharmmaratnakare), bis auf das Niveau der Menschengestalt (in Sakhyamuni). Dagegen lässt sich aus Pushpawati, als Geburtsort Tanhankara's, womit die Era der Berufung (für Gautama) beginnt, pflanzliches Sprossen ableiten, und vergleichungsweise zu Kondannija (in Nachfolge), zeigt sich Verminderung bei Dipankara, die Wieder-Einkörperung Purana-Dipankara-Buddha's, während der, von Gotama der Uebung von Manopranidhana gewidmeten, Aera, im Vorausgang

*) Wenn die Erde sich einst in die Sonne stürzt, kann die Neubildung im Dampf nochmals beginnen (bei Strauss). Bei der Neumachung (Fraskit) fällt der Komet Keulenkopf auf die Erde (zur Reinigung im Ausschmelzen). Rudder (Rhudra) bindet einen Kometen an die Sonne zur Zerstörung (s. Dow). Aus An-näherung eines Kometen entstand auf Erden die Sintfluth (s. Whiston). Götter und Halbgötter, Engel und Erzengel sind nichts als Bezeichnung der verschiedenen Stufen des geistigen Lebens, dessen Stamm im grossen Weltraum blüht und von dem ein kleiner Zweig in's Menschengeschlecht hinüberreicht (s. Krüger). Von den Menschen unterscheiden sich die „Theoi" durch längere Lebensdauer, mittelst der in der „Nova-Atlantis" ausgekundeten Wunder-Elixire erhalten (in Ambrosia, als Amrita).

derjenigen, in welcher sich, durch Erscheinung des Himmelswagens, der Buddha Sakya proclamirt, für den König von Dhannya (als Gotama Bodhisatwa).

Je nach der Heiligkeit ist erlösende Errettung gewährt, für periodische Fortdauer und Mancherlei schiebt sich dadurch ineinander, wie hinsichtlich der Prosopa unter Epiphanien (maskirter Göttererscheinungen), behufs brahmanischer Zurechtsetzung bei Verstrickung in widersprüchliche Angaben (belehrungsbedürftiger Zöglinge).

So auch wird bei der Seele, als **ἀπόσπασμα τοῦ θεοῦ** (s. Epictet), die des Weisen (der Stoa) überdauern bis zur Weltverbrennung (b. Chrysipp), im Feuer der Weltseele (als Zeus), wenn nicht etwa dann, bei der über die Ekpyrosis (und mehr noch über das Diluvium) hinüberragenden Katastrophe des Sturmwindes (in typhonischen Hurricanen aus Orca) ausgeweht (in Nirvana), zur Realität eines **ἓν (καὶ πᾶν)** im Pleroma (zur Positivirung doppelter Negation, beim Gegensatz zur Nichtigkeit des in Maya, als wirklich, Täuschenden. Kein Stillstand im „Maximum der Entropie" (bei Clausius), sondern ein säcularer Kreislauf von Weltzerstörungs- und Welterneuerungsprocessen (s. Kant), kennt Indiens Kosmologie (mit dem Gesetz als Stetigungsprincip).

Zum gelindesten Reinigungsmittel dient (kathartisch) das, auf Erden bereits von den Phu-loi (und in der Taufe) verwandte, Wasser (im **κατακλυσμός** der Sinth- oder Sündfluth), eindringlicher zur Purification (in sühnender Hilosis) wirkt das **πυρ** (von „pur"), «omnia purgat edax ignis» (bei Ovid), und zur Peinigung der „petrificirten" Körper in der Hölle jenes Feuers, das „urit et nutrit" (b. Min. Fel.) Andererseits mit der Helle leuchtenden Feuers (im gnostischen Urlicht) werden dei Gerechte glänzen (**ἐν καιρῷ ἐπισκοπῆς αὐτῶν**), und „wie Funken im Röhricht einhergehen", während (bei den Maori) die aus oberster Schichtung des Reinga zum Spuken rückkehrenden Seelengespenster, als Funken sprühend, gleich Irrlichtern (irreleitend), oder Irrwische (würde der Volksmund sagen), in des Glaubens Traum versenkt werden, bei Umwölkung durch verschleiernde Geheimnisse. „Beyond the highest heaven (der Jainas) „all is darkness, below this is a heaven, where all who obtain unchanging happiness remain" (s. Ward), und auf der Skizze des loatischen Weltsystems (bei Bock) ist umziehendes Gewölk gezeichnet, dass also oberhalb des Siddha-Sila lagern würde (bei der, hier jainistischer Darstellungsweise entsprechenden Fassung).

Nach populärer Version, wodurch auch die in Ausschmückung einer dem himmlischen Jerusalem gleichenden Stadt, Nirvanapuri (oder die von Pilger-Rittern zu erstürmenden „Festung Neibban"), geschaffen ist, wird das Nirvana gleichfalls, als oberster der Himmel, localisirt, die (22) Laotouras-Buddhas (neben den Passi-Buddhas), „are in Nirvana, these repose in the Moksiee or hall of glory" (upon the top of the highest of the 26 heavens)". wogegen nach Erfassung des Lokuttara-dharma die Megga in das Nirvana hinauszuführen haben, und während die Pratyeka-Buddha dort unbedenklich eintreten, ihren Lohn zu geniessen, mag der Bodhisatwa (des Mahayana) am Thor sinnend umkehren (dem Wohle der Menschheit das eigne zu opfern, – für Doppelung des Eigengewinns zu guterletzt, und Aller Besten).

Bei den aus den Aether-Regionen Abhassara's auf die Erde Herabgekommenen vergröbert die Feinleibigkeit mit der Nahrung, als nach Erschöpfung der Süsskruste Reis zu essen war, und dem Geschlecht des goldenen Zeitalters (b. Hesiod) trägt der Boden Früchte zur Nahrung, während das dritte dann sich dem Fleischgenuss zuwendet, „erst nach der Fluth förmlich autorisirt" (s. Windishmann). Die aus Gayomert's Samen pflanzlich entsprossenen Menschen lebten von Früchten, ehe sie, in ahrimanischer Ge-

dankenverwirrung, Milch zur Nahrung suchten, dann Thiere tödtend und an dem von den Yazata erhaltenen Feuer röstend, gegen Antheil am Mahl (in Opfergaben). Wenn sodann die Auflösung naht, schmeckt keine Nahrung mehr, und kommt dieselbe schliesslich wieder nur auf Wasser und Früchte hinaus, zum „Ausdruck für jene Angst, welche am Tage des Gerichtes stattfinden wird: An jenem Tage, wo die Reinen von den Gottlosen getrennt werden, wird jeder Mann Urin an seinen Fuss hinablassen" (im Fargard), da man dort keine Hosen trägt, die sonst für solchen Zweck erwähnt werden (sofern nicht durch ein Leichenhemd ersetzt).

Bei der absteigenden Kalpa (der Jainas) schwindet die Körpergestalt successive hin, in den einander folgenden Aras, bis ganz klein, zwerghaft, zusammengeschrumpft, während sie mit aufsteigender selber aufsteigt, in riesigem Anwachsen bis zum Himmel hinauf, so dass sich für die (im Aufstieg eines wendeltreppigen Babelsthurm gesuchte) Versetzung (in den Himmel) der umständliche Apparat einer Auffahrt erspart, mittelst feurigen (oder fliegenden) Wagen, längs geworfener Speere (in Australien) u. dgl. m.

Wie nach der Lehre von den klimato-geographischen Provinzen würde sich auch der der uranographischen (oder kosmographischen) gemäss, der (pneumatisch) verklärte Leib seiner veränderten Umgebung anzuschliessen haben, indem durch den Genuss der, von Tauben (b. Homer) herbeigetragenen, Speisung mit Ambrosia, das Blut in **ἰχωρ** zu metamorphosiren hätte. Indess muss diese Diät regelmässig fortgesetzt werden, und wenn auch das Einschlürfen „würzigen Opferduftes" gestattet sein mag, ist jedenfalls strikte Enthaltung von Mehlspeisen vorgeschrieben, die den Körper des reisessenden Hindu ebenso beschweren, wie den der „brodessenden Menschen" von Hellas, weshalb die Götter ***οὐ γάρ σῖτον ἔδους', οὐ πίνους αἴθοπα οἶνον,*** bis Dionysos' Einführung in den Olymp den von Hebe kredenzten Becher mit Rebensaft füllen mochte (während im goldblättrigen Haine Glasor das mit Meth gefüllte Horn umging).

Eine (14 Manvantara begreifende) Kalpa oder Tag Brahmas zählt 4 320 000 000 Menschenjahre, indem ein Menschenjahr einem Göttertag entspricht und 12 000 Götterjahre die 4 Yuga begreifen (Krita, Treta, Dwapara und Kali). Während der 14 Manvantara verlaufen die 4 Yuga eintausend Mal, und dann schliesst Brahma's Tag, mit gleichlang dauernder Nacht (bis zum Wiederwachen). Das (100 Götterjahre dauernde) Leben Brahma's oder Para ist für die erste Hälfte (Pararddha) abgelaufen (mit der Padma-Kalpa genannt Maha-Kalpa) in der jetzigen Kalpa, welche (als erste der zweiten Pararddha) wieder Varaha (vom Eber der Fluth) heisst (in Brahma's Tag).

Als Naimitta erfolgt die Auflösung der Kalpa am Tagesende Brahma's (den Zusammenbruch des Pratisancharah bezeichnend).*)

*) Asankheyyo is the highest of the numerals (followed by 140 ciphers). Eine Antarakappa (20 zu jeder Asankheyyakappa) begreift „the interval that elapses, while the age of men increases from 10 years to an Asankheyya, and then decreases again" (s. Childers), in acht Yugas zerfallend (als Kaliyugam, Dvaparayugam, Tetayugam, Katayyugam, wiederum Katayyugam, Tetayugam, Dvaparayugam, Kaliyugam). Jeder der (vier) Asankheyakalpa (des Mahakalpa) zerfällt in (20) Zwischenkalpen (Antarakalpa). Im Yuga umläuft ein Tag Brahma's (von morgendlicher Dämmerung am Tage bis abendlicher, und Nacht). Ein jeder Tag Brahma's begreift 14 Manvantaras (unter ihren Manus). „There are innumerable manvantaras, creations and destructions" (b. Manu), manvantaran asankhyani sargah, samhara eva cha (s. Muir). Im jetzigen Manvantara herrscht Manu Vaiwasvata (nach Vorangang Manu Svayambuva's). Unter den Asankheyyakappas (des Mahakappa) begreift Samvatta die beginnende Zerstörung, Samvatthathayi die hergestellte Leere, Viwatto die beginnende Erneuerung und Viwattathayi die hergestellte Dauer (der Welt). Jugandere (the region covering the earth) is divided into four portions (subject to the Chief of

Als nach Verlaufe von sechs Umwälzungen (absteigenden und aufsteigenden) das unter Diwong-Chara gestellte Weltsystem (bei Anzünden durch die Sonne) zerstört war, so dass von den Unterhimmeln nur der oberste übrig blieb (mit den Geistern des Schulmus-Chan), erhob sich der, die in Finsterniss verdickte Luft (Chubi-Sajagar) zusammentreibende, Wirbelwind (Doroki-mandral), und bei den Empörungen unter den assurischen Tängri stiegen Goldwolken auf, den Regen (des Weltmeers) niederzuschütten, worauf Mansuchari-Burchan, aus der Schildkröte*) emporsteigend, diese durchstiess, so dass sie niedersank, zum Ansatz für die Unterlage des Sümmer-Oola (s. Pallas), wie sich die Unterlage bildet in der Kurma-Avatare (und so nach chinesischen Symbolen).

Das zweite Dhyana bleibt ungestört, während alle übrigen Wesen sammt ihren Wohnorten der Zerstörung preisgegeben sind; sie Alle müssen sich zusammenthun mit dem eigentlichen (wirklichen) Nirvana, so dass ausser jenem in der Welt nichts übrig bleibt (s. Kowalewski) nach der Luft-Zerstörung (bis an das dritte Dhyana hinaufreichend).**)

In Regenbogenfarbigkeit der Doxa thront Gott auf der Mercaba (bei Hesekiel), in den Farbenhimmeln der Dhyana (s. Schmidt), die beim Aufleuchten der Erhellung und Durchleuchtung (im blendenden Lichtglanz der Bodhi) verbleichen, wenn in Erfassung das

the first devaloka heaven), the first portion (Koombandeo Ludaia) is the residence of genii or inferior gods of the wood, rivers and rocks, the second station (Yaksha Ludaia) is tenanted by the giants, the third (Garuda Ludaia) is the region of the Nat Gods, under the shape of monstrous birds (Regen verursachend, „by the power Galoun"), the fourth (Naga Ludaia) is the abode of the Nagas, serpents and dragons (in Ceylon). Auf sieben Zerstörungen durch Feuer folgt eine Zerstörung durch Wasser, auf achtmal sieben Zerstörungen durch Feuer und sieben durch Wasser eine Zerstörung durch Wind, bis auf 64 (wobei sich in Asankhya-Kalpa 64 Zwischenkalpa zählen, oder eine Mahakalpa). Nachdem die siebenfach vermehrten Sonnen der Welt-Zerstörung erloschen sind, the „wole of the universe will be inundated and in time become icy and so remain; when the Brahmas of the saved heavens see this ice, many of them have a desire to walk upon and taste it, and so continuing for some lenght of time, walking on and tasting it, they are transformed to males and females, and then the carnal desire is created in them, and from that moment they cease to be Brahmas, and remain upon the same in pairs, without being able to go back to their heavens" (s. Upham) in Abfederung (Plato's). Bei Neuschöpfung nach der Weltzerstörung wird durch einen aus dem zweiten Dhyana wiederwehenden Wind das erste Dhyana hergestellt, durch den Wind aus diesem die Siebenhimmel und von hier aus die Luft mit dem darunter Liegenden (s. Kovalevski), im erneuernden Wirbelwind (cf. B. i. s. Ps.).

*) Prajapati zeugt als Kurma (Schildkröte): that wich he created, he made (akarot), hence ihe word Kurma (nach der Satapatha Brahmana). On the approach of a final termination of the kalpe by fire or flood the last Zian or triumphing heaven, becomes a refuge (für die „Nat gods"), in the heavens Akasana-chakka-tanai-, Winnya-nankya-tanai, Akenjya-tanai and Newesaujva-tanai; these four tanai form the Zian or four refuge heavens for souls of Nirvana (s. Upham). „The privilege of Zian or preservation, when the Sakwalle or worlds are destroyed, is extended only to the Zian of the four Arupa-Loka, called also the Shoepu-Loka or golden heavens and a Zian of the Asura-Loka below the central abyss" (aus „Asu"). Die, ohne Tapaloka zu erreichen, nach Janaloka Geflüchteten (am Ende der Kalpe), bildeten den Saamen für die neue Schöpfung (nach der Chaturasramavibhaya).

**) Mit Zerstörung der Sankhara lernt sich das Unerschaffene (nach der Dhammapada). Die zehnfach vermehrten Sonnen wurden durch die Pfeile des Bogenschützen Heou verscheucht (unter Kaiser Yao), die Katastrophe abwendend, wenn sieben Sonnen verbrennen, beim Untergang buddhistischer Welten (durch die Feuerzerstörung). Jede Maha-Kalpa begreift vier Asankhya-Kalpa (mit 20 Antara-Kalpa für jeden) in Zweitheilung, als Kalpa der Auflösung (Sanvatta—Kappa) und Sanvattathahi-Kappa oder Kalpa der Leere (unter fortdauernder Vernichtung) einerseits, sowie andererseits Kalpa der Wiederherstellung (Vivatta-Kappa) und Vivattatthahi-Kappa als der bestehenden Kalpa (in Fortdauer), bis auf Chiliokosmen (grosse und kleine).

Dharma sich setzt (als Gesetz im Nirvana). Satyaloka, als höchster unter den (sieben) Himmeln, is „eternal" (während der periodischen Zerstörungen).

In Melkathii-mellei, der westlich umgebenden Berge lebte Shiva, im Ocean (des Milchmeer) Vishnu (Narayana) und Brimha in Brimha-loka (der Himmel). Auf dem bedeckenden Wasser einen Lotus sehend taucht Prajapati (Brahma) nieder, die Erde emporzuheben, als Eber Emusha (nach der Satapatha Brahmana), wie Vishnu (den Dämon Hiranyaksha bekämpfend). Als im Wasser die Erde sich bildete, trat Brahma Swayambu in's Sein mit den Göttern (lehrt Vasishtha), als ***Αὐτογενες*** (der Ophiten). Das materielle Element (ist eine seit Anfang der Schöpfung ausgegossene Flüssigkeit (Fluor) oder Wasser (s. Patritius), als ***ἀρχή*** (b. Thales). Mutter Ut, aus dem Ulmbaum (der Berge Changgai-Chan und Burchatu-Chan) geschaffen, entstand (im Feuer), als Erde und Himmel sich trennten (bei mongolischen Schamanen). ***Ἡρακλειτός φησιν ἅπαντα γίγνεσθαι ποτὲ πῦρ*** (s. Aristoteles), in Gluth der Sonne (als Busse). Durch Macht der Maha-Maya wurde Vishnu in Schlaf gehalten, so dass Brahma trotz seiner Klagen, bei Angriff der Asuren (Madu und Ketu), ihn nicht zu erwecken vermochte, bis durch Maha-Maya begünstigt worauf Madu (während Ketu nach Patala floh) dann besiegt wurde und seine Haut gebreitet für die Erde (vom Mandragiri aus).

Bei Schöpfung der Welt durch Visvakarma kamen Shiva und Vishnu aus ihren Himmeln herab, (wohin sie nach der Vollendung zurückkehrten). Der Mensch wurde durch Manu geschaffen, Rajah in Utradeschum (der Uttara-Desha).*) Von Hung-Sü-Ali-Nath (nach der in Siva, Brahma und Vishnu erschienenen Dreiheit**) entsprungen) stammten die Menschen, aus seinem Körper (mit Lehm geknetet), im Dharm-Raja (oder Dram Gosain). Die äussere Welt ist aufgebaut durch Mandjusri in den Bhuwanas, während Padma-Pani die Schöpfung der lebenden Wesen gehört, Sattaloka's (als eingeschlossen in Sankara-loka).

Unter Regelung der Schöpfungen durch Karma folgt eine (stoische) Auseinanderentwickelung der Elemente von Okasaloka aus, bei der Erneuerung (und entsprechender Zerstörung) der Welt (im Umlauf der Periodicitäten).***)

*) Als Erdensohn entspringt Jarbas dem Boden (gleich erstgeborenem Mannus). ***Γῆς δέ καὶ Οὐρανου παῖδες Ὠκεανος τε καὶ Τηθὺς ἐγενεθην*** (v. Plato). Die Erde bildet der Schöpfer ***πρώτην καὶ πρεσβύτατην θεῶν*** (männlich in Aegypten).

) Die Dreieinigkeit offenbart sich in einem ausgestossenen, von ihr ausgebohrten Körper, in einer Kugel, und besonders in einem Auge und Herzen in dem Mittelpunkt (bei Pordätsch). Gott töpferte den Menschen „de limo terrae" (in der Vulg.), Staub von der Erde und Schutt von der Erde (*χοῦν ἀπό τῆς γῆς***), unter Einblasung des Spiraculum vitae (***πνοή ζωῆς***) in die Nasenlöcher, von wo die Seele ausfahren mochte, im Niessen (bis auf Jakob's Gebet.)

***) There are three modes of destruction. The sakwalas are destroyed seven times by fire, and the eighth time by water. Every sixty-fourth destruction is by wind.

When the destruction is by the agency of fire, from the period at which the fire begins to burn, to the time when the destruction is complete, and the fire entirely burnt out, there are 20 Antah-Kalpas. This period is called a sangwartta-asankya-Kalpa.

From the period at which the fire ceases to burn to the falling of the great rain by which the future world is to be formed, there are 20 Antah-Kalpas. This period is called a sang warttat tharyi-asankya-Kalpa.

From the first falling of the seminal rain to the formation of the sun, moon, rocks, oceans etc., there are 20 Antah-Kalpas. This period is called a Wiwartta-asankya-Kalpa.

After the elapse of 20 Antah-Kalpas more, a great rain begins to fall; and this period is called a Wiwarttastathyi-asankya-Kalpa (s. Hardy). Das Veda-wort überdauert die Kalpen (b. Sankara).

„Winyanaspandya, the principle that lives" durchdringt die acht Regionen der Rupa-Loka (s. Upham), until, having enjoyed in the three Brahma loka heavens, numbered 7—9, a foretaste of felicity with the Maha-brahma, it enters the eight heavens Arupa, 10—17, whence it arrives at the five triumphing heavens 18—22, so named from their auspicious proximity to the region of final bliss; herein terminating their „degrees of regeneration", and enjoying in full lustre all possible joys, it at lenght enters Nirvana, the gift and property of the Rupa loka heavens, 23—26 (in Ceylon), von dort auf den Megga erlangbar (in entsprechender Skala).

Wie die unteren drehen sich (in Siebenzahl) die oberen Welten, Bhu-loka, Bhavar-loka, Suar-loka, Maha-loka, Jana-loka, Tapa-loka, und (Vaikuntha, Kailasa und Brahma-loka einschliessend) Satya-loka, um die Spindel des Meru, nach den Naturgesetzen (von Pramesua oder Bhagawan bewegt), und wenn das Kreisen stockt, kehrt die Welt sich um (zum Untergang in Erneuerung), — wie in Nukahiva sobald die Zeit gekommen, oder in Timor, wenn die da drunten sich (beim Erdbeben) durch Aufklopfen der oben (im Lichte) Lebenden nicht warnen lassen sollten (noch abschrecken).

Um die Spille (*ἠλακάτη*) der Spindel (*ἄτρακτος*) windet sich die Erde (Plato's), unter Drehung des Himmelsgewölbes mit den Planeten (nach eigener Bewegung an den umherliegenden *σφόνδυλοι*).

Unter Satyaloka, (worüber den Vaishnava zum Genuss ihrer Seeligkeit, oder Vaicontha-gathi, der Abschluss Vaikuntha's, oder Krishna's Goloka, gesetzt wird) oder Brahmaloka (zur Einigung in Yogi), wohnen die Vairagis in Tapa-loka (der sieben Rishis, deren Strasse, — für die Pitri's —, ausserhalb des Vaiswanara's Pfades liegt), dann die Siddha's (am Götterwege, nördlich von der Sonnensphäre) in Janaloka, die Gandharva in Gandharvaloka oder Maharloka (unter Indra, dessen Stadt östlich von den Manasathara-Bergen liegt, wie die Yama's südöstlich), die Vaisya in Devaloka (der Marut's), die Xatrya in Swarga oder Indraloka, und darunter folgt die Sphäre der Pitri in Pitriloka (oder Prajapatya) über der Erde (zum Eingehen in den Mond). Im Heiligthum brahmanischer Engel finden sich die 33 Millionen Deva (in Multiplication der Dreiunddreissig), als *τρὶς γὰρ μυριόι* (bei Hesiod) oder 40,000 (in Hawaii). Vasava (Pavana) oder Vayu (Vata) wird (in den Vedas) als Indra angerufen, neben Surya und Agni (bei Yaska), begleitet von den Maruts (als Söhnen), von Pushan (zum Seelenführen) und den Visva-devas (Schwiegersöhnen Tvashtri's), unter Zufügung in (römischer) Gebetsformel (um keinen der Götter oder der Göttinnen etwa vergessen zu haben.) „The imperishable region of the Yogins is the highest seat of Vishnu, where they perpetually meditate" (nach der Vishnu-parana). The Rajas is divided on the twofold principle, the one half belonging to the earth (parthiwam rajah), the other to the sky (divo raja). Dreifach, — nach Agni, Vayu (oder Indra) und Surya — theilen sich die Götter in irdische, mittlere und himmlische (bei Yaska). In Janaloka weilt Sunaka (mit Sanandana). Wie der Neger das Tropische, der Eskimo das Polare vertritt, im Typus der geographischen Provinzen, verlangen die uranographischen die Accomodation an das adäquate Milieu für den verklärten Körper der Deva, denen (als pneumatischen) die (weil hylische) hinderlichen Theile der Rupa-khanda ausfallen, wie auf höherer Terrasse Stücke der Vinyana-Khanda, mit ihren Chitr (schon zur Minderung der akusala), und im Himmel der Asandjnisattwas (unter den Dhyana-Schichtungen) fehlt eine ganze Khanda insgesammt (nämlich die Sandjna-Khanda), wie die Rupa-Khanda in Arupa-loka (beim häretischen Excess über Rupa-loka hinaus).

Das erste Dhyana (mit den Regionen der drei Iwaras) geht bei den Zerstörungen unter (s. Schmidt), und aus den oberen, unversehrt gebliebenen Dhyana fallen dann, unter Wirken der Karma, die Samen der Neuschöpfung, wie aus Janaloka (nach der Chaturasramavibhava) hinab (in *λόγοι σπερματικοί*). Der Gedanke der *ἀρχὴ τῶν ὅλων* fliesst gleich einem Samen (*καθάπερ σπέρμα*) von dem Urvater in den Mutterschoss der ersten Syzygie (bei Bardesanes).

Dauernden Schutz vor den periodisch drohenden Untergängen vermag nur das jedesmal höchste Wesen zu gewähren, wohin nun immer dasselbe gesetzt wird, ob nach

Brahmaloka, ob nach Kailasa (Siva's) oder Vaikuntha (Vishnu's). „Alle Welten, bis zu der Brahma's, wandeln, aber wer bis zu Krishna gelangt, ist frei von Wiedergeburt" (nach der Bhagavadgita).

Die Gesammtheit der Brahma untergeordneten Bhuwanas, die sechs Himmel der Karma-Watschera, die Vishnu untergestellt sind, sowie die drei Bhuwanas Siva's liegen unterhalb der (über die Bodhisatwa-Bhuwanas erhobenen) Dhyanen-Region Akanishta's, dem Sitz Adi Buddha's, aber (nach der psychologischen Construction des Abhidharma) kann Sicherheit erst erlangt werden längs der Megga, auf den „Pfaden der Götter" (s. Germann), wo die Siddha wohnen („mit unterdrückten Sinnen, siegreich über den Tod"), wo, als Jina oder Sieger, die Arhant hinschreiten, ihre wohlverdienten Phala (Früchte) zu geniessen im Moksha (des Neibban).

Hier mag der, bei mystischer Verzückung, in der Helle ophitischen Urlichtes verbrennende Ausblick in Nichtigkeit (der Negationen) entschwinden, oder, unter Negation der Negationen, Pleroma mit Vollkraft sich setzen, kraft moralischer Kraft, zur Erhaltung des Welltall's (bei Einheit physischen und moralischen Gesetzes).

Im obersten der Sinneshimmel, als Paranimit (siamesisch) oder (bei den Mongolen) Busudum chubilghan-i erke ber uile düktschi (der durch ihre Kraft Wiedergeburten Bewirkenden) wohnt, gleich Kama (mit seiner Gattin Rati), der (dem Nirvana feindliche) Herr des Sansara oder König der Schimnu (Schimnusun Chaghan), als Mara oder Maschi bayasuktschi erketu (der überaus Erfreute oder Mächtige) mit seinen von vier Gefährtinnen (des Mordes, Streites, Unzucht und Böswilligkeit) umgebenen Gattinnen Padma ereketu (den Lotus haltend als Betkranz), mit fünf Pfeilen auf dem Haupt, um Stolz, Verblendung, Bethörtheit, Verdummung und Irrthum zu treffen.

Darunter folgt der Himmel der Nirmanarati, der der Wiedergeburten sich Freuenden, mit der Fähigkeit und Freudigkeit, in jedes Wesen sich zu wandeln, — wie, was die Götter schaffen **κούφα κτίσις** (bei Pindar), als Merkzeichen dient des „göttlichen Wirkens ohne Mühewaltung" (s. Nägelsbach), durch **ῥεῖα** (wie Allah die ihm jüdisch zugeschriebene Sabbathruhe beim Schöpfungswerk abweist) —, dann der Himmel Tushita, wo (vor der Incarnation) das Gesetz gepredigt wurde und darauf der Himmel Yama's oder Bail Sughan uyä, als der friedliche oder Friedensort, da frei von Kampf, und oberhalb der Streitfelder, wo sich die Schlachten liefern, (zwischen Tengri und Asuri).

Die unter Chormusda oder Indra (in Ormuzd's Sonnen) auf dem Gipfel des Meru wohnenden Tengris zerfallen in 4 Abtheilungen, nämlich acht Vasudeva (Irkun-naiman-idduhn-Tegri), elf Dokshin-Tegri (die wildmuthigen Tegri) und zwölf Naranu-arban-choijar-kübbigun (die zwölf Söhne der Sonne), neben den Choijar-salugu-Tegri (die zwei jugendhafte Tengri) worauf sich (mit Zutritt Chormusda's) die Zahl der dreiunddreissig Götter herstellt (aus Vasu's, Rudra's, Aditya's u. s. w.).

Unterhalb des Olymps der Dreiunddreissig liegt die Domäne der, Chormusda's Oberherrschaft anerkennenden, Chaturmaharaja, von denen Vaishravana die Yaksha bebefehligt, Dhritarashtra die Gandharva, Virudaka die Machoraga und Virapaksha die Naga, mit Beherrschung zugleich der Geister (oder Genien) des Landes, Wassers, der Flüsse, der Sonne und des Mondes, der Gestirne u. s. w.

Der König der Asuren residirt (am Fusse des Meru) in Ratschuli, unter dem Wasser (8000 Meilen tief), dann 11 000 Meilen tiefer, der Asuren-König Kütrigün-irriketu in Odon-irriketu, der Asuren-König Maschidaraktschu (der tyrannisch Gewaltige) in Chinkbatu (11000 Meilen tiefer) und (11000 Meilen mehr), in Gung der Asuren-König Gain-

aimaktu (der Fürst guter Stämme). Den Asuren sind zugleich die bösen Geister unterworfen (über und unter der Erde), die Schaden bringen (in Krankheiten u. s. w.)

Im Himmel sind die Götter, auf Erden die Menschen, im Zwischenraum die Dämone (bei Ocellus Lucanus), wie auf Ceilon (s. Upham).

Unter den sechs Abtheilungen (Tengri, Assuri, Menschen, Vernunftlose, Preta und Höllengeschöpfe) zerfallen die Tengri (als Genien der Luft) in die der Tsagan-suk (weissen Welt) als gute und in schlechte (gleich den Asuren) für Charad-suk (schwarze Welt). Die Einheit des Weltalls zerlegt sich in eine Dreiheit (s. Oswald), die reine Geisteswelt (creatura spiritualis, angelica), die sichtbare Körperwelt (creatura corporalis, mundana) und die Menschenwelt, aus Geist und Körper zusammengesetzt (creatura humana ex utroque constituta).

Die Götter Kamaloka's wandeln oftmals theilnehmend unter den Menschen (wie in homerischer Zeit), freilich auch nachstellend in Mara's satanischen Emissären, oder in Scheinschwund trügend aus dem der Nirmanarati-Himmel, während in den Dhyana-Höhen das Interesse am Guten wie Bösen verbleicht, oder abgewiesen wird, in Indifferenz contemplativer Stimmung (wie von den in Genüssen schwelgenden Göttern epikuräischer Zwischenhimmel).

Desto schätzbarer also, wenn Einer der Gottheiligen die Menschheit würdigt, sich zu ihr niederzuwenden, gleich Avalokitesvara, „the looking down god" (Samatita Mukha), der deshalb mit Gebeten bestürmt wird, als Kwan-shai-yin, „the god or the being, who hears (perceives) the cries of men" (s. Beal). Die Sabäer verehrten Al Makah, den „Hörenden" (s. Tiele), während den Odji ihr Njankupong zu weit (gleich Baal) entfernt ist (um Gebete zu erhören), und sie sich deshalb an die Mittler wenden (Wong der Eweer), wie das Mittelalter an den „erdesch Got" (s. Freidank) im Papstthum (eines Dalai Lama).

In der, Magul (Freudevolle) genannten, Sakwala bildet Bodhi-mandala, wo allein die höchsten Buddha geboren werden (s. Hardy), den Mittelpunkt für Jambu-Dwipa, (südlich vom Maha-Meru gelagert), neben Utturukuru Diwayina (nördlich), Purwawidesa östlich) und Aparagodana (westlich): in menschlicher Gesichtsform, in viereckiger (polarer Stämme), in halbmondförmiger (turanisch geschlitzter Augen) oder rundlich (äthiopischer).

Von der Mauerwand des Sakwala-gala umgeben, zerfallen (zu je drei, durch Lokantarika geschieden) die (Satwa-loka, Awakasa-loka und Sanskara-loka umschliessenden) Sakwala (wie in Arupawachara, Rupawachara und Kamawachara, so) in Wisayak chetra (wo der Buddha erscheint), in Agnya-chetra (bis wohin die Anordnungen des Buddha sich erstrecken), und Jammak-chetra (noch im Bereich der Pirit für den Umkreis, wo Vor-Existenzen des Buddha stattgehabt haben können), chiliokosmisch (im Mahayana).

At the base of each sakwala is the Vacuum called Ajatakasa, above which is the Wa-polawa or world of wind (air), the world of air supports the Jala-polawa world of water, and immediately above the world of water is the Maha-polawa or the great earth which is composed of two superior strata, viz. the Sala or Gal-polowa, consisting of hard rock and the Pas-polowa, country of soft mould; the under-surface of the earth is composed of a nutritious substance, like virgin honey; in the centre of the earth is the mountain Maha-Meru, on its top is the Dewa-loka, called Tawatinsa (mit den Siebenhimmeln darüber, und dann steigen die Meditations-terrassen auf, in den Dhyani).

Betreffs dieses, in seiner Gesammtheit unabsehbaren Weltsystems des Universums beschränkt sich das praktisch-menschlishe Interesse auf die ethisch (durch Walten der

Karma) wirksame Satyaloka, innerhalb der zeiträumlich begrenzten Vorstellungswelt (einer Sankara-loka), umgeben von der, nur im zugehörigen Nirvana (als ebenfalls „Nitya", im Gegensatz zu der Vergänglichkeit des „Anitya"), zugänglichen Okasaloka (des Akasa).

Bei dem Aufenthalt in Ukkatha zu Brama-loka aufsteigend, bekehrte Gautama den (in Betreff des Nirodna) skeptischen Brahmanen Baka, welchen Wasawartti-mara für den Schöpfer des Meru und der übrigen Welten erklärt hatte (nach der Amawatura.)

Im ersten Alter der Götter wurde aus dem Nichtseienden das Seiende geboren, nach ihm wurden die Gegenden geboren, — von dem, zum Gebären Niederliegenden, (Buri). Von Aditi wurde Daksha geboren und von Daksha Aditi (im Rig), in der Geburtsstätte und Bereich des Daksha (s. Hillebrandt), die beiden Könige pflegend (Mitra und Varuna). Daksha (die Kraft) und Aditi (die Unendlichkeit) entsprangen gegenseitig auseinander (s. Grassmann). Aus Purusha's Geist entsprang der Mond, aus seinem Auge die Sonne, aus seinem Mund Indra und Agni, aus seinem Athem der Wind (in den Vedas). Prajapati created the universe, (earth, firmament and heavens), the three great luminaries: Agni on earth, the air in the firmament and the sun on the heavens, from these the three Vedas were produced (s. Kunte). Selbst war Alles dieses in Purushati's Form (Atma eva idam agre asit purushat vidhah) im Schöpfungsbeginn (nach der Brihadara-nyaka Up.). Drei Alter vor den Göttern entstanden (nach den Vedas) die Pflanzen (triyugam).

Im früheren Alter der Götter entsprang das Seiende aus dem Nichtseienden (Devanam yuge prathama asatah sad ajayata). „In the earliest age god's entity sprang from non-entity, in the first stage of the god entity sprang from non-entity" (nach den Vedas). Wuh (Nichtsein) und Yeou (Sein) werden auseinander geboren (im Taoismus), beim Umschlagen ineinander (von Sein und Nichtsein).

Von Ewigkeit war Nichts als das unergründliche Meer der Gottheit (bei den Ophiten) und die Materie (s. Gruber). There are two forms of Brahma, time and no-time (s. Muir), Dve vava Brahmanarupe kalas cha Akalasha (nach der Maitri Up.).

Im frühesten (frühen) oder alten (im vorzeitlichen) Alter der Götter entsprang aus dem Nichtsein das Sein (Sat aus Asat), das Bestehende aus dem Nicht-Bestehenden (zum Erproben des Gutseins in „Sat".)

Dies dient zur Abfindung hier, mit der vexirenden Kernfrage des Welträthsels der Kosmogenien, um über Erstes (oder „Erst-Erstes") des Ungeborenen oder Aja (als *ἀγένητος*) hinaus, eine Anfangs-Ursache zu gewinnen, die *ἀρχή*, in (*αἰτία*), welche sich so zu sagen, als Rettungs-Arche beweist, denn mit ihr (le „premier pas") ist alles Uebrige dann leicht genug gemacht, indem der „Erzeuger" jetzt da ist. Den Ausgangspunkt mögen Himmel und Erde bilden, (ob Ouranos und Gaea oder Rangi und Papa), oder Indra der Schöpfer beider, der seinerseits wieder, „seinen Vater und Mutter vom eigenen Körper erzeugt". Alles das, wie man will; nur um den Erstanfang selber handelt es sich zunächst, der hier also zurückverlegt wird, — in eine Vorschöpfung, mit der man soweitlich nichts weiter zu thun hat in jetziger Schöpfung, die allein direct (und practisch) interessirt, — und der, solchem Betracht gemäss, als *ἐξ οὐκ ὄντων* geschaffen angenommen werden kann, während das Asat, im obig gefassten Sinne, sich als ein „not-yet-being" (s. Wallace) fasst im *μὴ ὄν* Plato's (gleich Kore der Maori).

Die beiden Wege, welche zum Umgehen der Schwierigkeiten eingeschlagen werden könnten, haben sich aus den Denkversuchen, stets und überall, als unzugänglich erwiesen sobald die unter wechselweisen Bedingungen geschlossene Kette der Relativitäten im Absoluten entschwindet.

Man mag aus erkannten Vorgängen rückgehen auf eine Wurzel derselben, von Prakriti bis zur Nebularhypothese, für das Walten der Naturgesetze a posteriori, oder a priori sogleich die Ursächlichkeit setzen, im Glauben (an) *εἰς ἕνα ἀγέννητόν θεὸν, πατέρα παντοκράτορα, πάντων ποιητὴν ὁρατῶν τε καὶ ἀοράτων, τὸν ἔχοντα ἀφ'ἑαυτοῦ τὸ εἶναι* (bei Athanasius), — die epikuräische Neugierde, über das Chaos hinaus zu wissen, kann damit nicht gestillt werden, und durch den mit der Ursächlichkeit der Ursache (in einem Falle ebenso, wie im anderen) eingeleiteten „Progressus ad infinitum" (regressus oder egressus) ebensowenig.

So bleibt Nichts übrig, als mit der Consequenz von Parmenides' Sein, die Welt als gegeben entgegen zu nehmen (anadi oder anfangslos), herrührend vielleicht aus dem Umschlagen von Nichtsein in Sein zu einstig (müssig) vorhergegangener Schöpfungsperiode, die, weil nun eben vergangen, ausser Acht bleiben mag, um die weiteren Hervorleitungen, oder nach dem ersten Schritte selbstgebotenen Fortschritte, nicht zu stören, in ihrem regelrecht geregelten Gang, nachdem das Denken für Erklärungen sich geklärt hat.

Zunächst freilich bleibt es umfangen, unter der Mutternächte Gedunkel, im Kreisen der „Po", in Avixa oder Unwissenheit, aus Vorwalten von Tamas (unter den drei Guna), der Finsterniss (oder «Caligo»).

Finsterniss aus verdickter Luft, greifbar gleichsam im Wirklichen (bei Fredegisus), weht sich zusammen in tibetisch-mongolischem Schöpfungsbeginn durch den Wirbelwind (Doroki-mandral), und das Weitere wird dann vermittelt durch die unter den Assuri, (einem tibetanisch älterem Göttergeschlecht aus Brahma's „Asu"), erregte Zwietracht (im Aufgähren der Naturkräfte, titanisch göttlicher Macht, zum Machen), und ihrem Zusammentreffen mit den Dädä-Tängri von Oben, worauf die Festigung folgt auf der Scheidefläche des Sümmer-Oola, während Ravana (im Ramayana) bis zu Varuna's Sitz hinaufdringt, ein Drittel der Himmel etwa, (wie Ahriman), durcheilend, und dann die Grenze gesteckt wird, am obersten der Sinneshimmel, dem siebenten, wo Mara, der Rebell, sich eingenistet hat (neben Wessamuni), nachdem bereits Mansuchari-Burchan, die verlassene Schildkröte zum Niedersinken (für Festigung des Centralberges) durchschiessend, zu den höheren Geisteswelten emporgestiegen ist.

Der erhabenste derselben war freilich unversehrt geblieben, bei der früheren Weltzerstörung, aber seine Existenz fällt, als ungesehen, gleich unsichtbaren Hades im Untersten des Urschlunds (oder Bythos), aus dem Gesichtskreis hinaus, in das Adrishta, ohne Zeitbeschränkung zugleich, da die ungeheuerlichen Zahlenhäufungen der Existenzdauer bei den Aginista-Tängri und darüber hinaus, als Ewigkeit (wie Pallas bemerkt) anzusehen sind (unter Hilfsverwendung einer Exhaustionsmethode, im Vorlauf für spätere Erfindung des Infinitesimalcalculs).

Immerhin ist hier der Ansatz gewonnen für Auskunft über die Primär-Ursache, indem der schöpferische Windhauch aus jenem Adrishta niederweht, wo dasjenige Wesen weilt, dessen Karma noch nicht (in Nirvana) zur Ruhe gekommen ist, für harmonischen Abgleich, so dass es also, um solchen schliesslich zu erlangen, vorher wiederum erst einer Neubildung bedarf, damit der Heilsplan der Erlösung zur Auswirkung kommen kann, und folgerweis ist dann das Herabsteigen der Abhassara aus ihren Lichtregionen veranlasst (sowie ihr versinnlichender Fall das Sein versinnlicht).

Je eingeschränkter beim periodischen Weltuntergang die Zerstörung (consummatio saeculi) sich hält, desto mehr hätte in (elementaren) Dhatu, von demjenigen übrig zu bleiben, was von einem indestructibilen Goldkern (aus Hiranyagarbha, so zu sagen), unversehrt durch die Katastrophe hindurchgetragen wurde, im kleinsten der Param-anu oder

Atome, um bei der Renovation für die (subjective) Vorschöpfung in Sankara-loka (in der Welt der Vorstellungen) direct, nachdem durch den (aus unabgeglichenem Karma hervorwehenden) Wirbel zusammengetrieben, das Hypokeimenon abzugeben, für Materialisirung (aus einer Hyle oder Dravya). Das Zusammengesetzte entsteht oder vergeht (in *γένεσις* und *μεταβολή*), wogegen (s. Briese), wenn Fortbestimmung die Ursache des Seins, sie als Wesenheit zu setzen ist, welche nothwendigerweise entweder ewig ist oder vergänglich, ohne selbst zu vergehen, und geworden, oder selbst zu werden (b. Aristoteles).

Eine das Ganze, ein gesammtes Universum betreffende Zerstörung (*συντέλεια τοῦ αἰῶνος*), also *ἡ τῶν ὅλων καταστροφή* gleichsam (welcher der durchSturm, unter den periodischen Wechseln, am nächsten käme), hätte für die Erneuerung bis auf Okasaloka zurückzugehen, damit der Anstoss zur *ἀλλοίωσις* (beim Anderswerden, in Bewegung) kommt (durch nacheinander abfliessende Emanationen), bei Uebergang von Akasa in Luft (nebst weiteren in Wasser, mit erdigem Niederschlag, das Hervorbrechen im Feuer u. s. w.), und bei solchem Anfang (*ἀρχή*) wäre demgültige *αἰτία*, als bedingende Ursache (oder Anfangsursache), dann aus Nirvana zu entnehmen, oder aus einem Para-neibban etwa, zur Schöpfung *ἐξ οὐκ ὄντων* (relativ genommen), aus einem „Asat" oder vielmehr aus dem in Sattwa (bei Gutheit des, gut und echt, bewährten Gültigen) eigentlichem „Sat" der Einheit (im Pleroma), — der gegenüber jedes Hervortreten in Vielheit (eines *ποίημα*) unwirklich gilt, der Realität entbehrend (in täuschender Maya), — und zwar angehörig dem Manas, weil noch (aus atomistischer Constitution (in der Nyaya) zu Ahankara tendirend, vor Identificirung mit dem Dharma in Erkenntniss desselben: denn „was im Denken nicht zu denken, das, wodurch das Denken denkt" fasst sich (in der Kena Upanishad) als das Selbstseiende (oder Brahma), als die, von den Jaina deshalb als unerkennbar abgewiesene (oder in unzugänglichen Hintergrund) verwiesene, Gottheit (in Paraparavastu).

Die Constitution des Menschen wäre somit zugleich, im *ἓν* das *ἀγαθόν* aussprechender Gott, adhvaita (monistischen Einheitsbekenntnisses). Ekam evadvitiyam (der Chhandagoya Up.), aus Rupa-khanda und Nama-khanda für jedesmalige Existenz einheitlich zusammengebündelt.

Bei den Geschöpfen unterster Stufe, den Ekindriya (gleich Steinen), ist nur Ein Thätigkeitssinn betreffs der Existenz gegeben, in der Körperlichkeit oder Materialität, die unter Kaya fällt bei der in Fünfheit vollendeten Maha-Bhuta des Seienden (Bhu). Auch hier bereits (im Unterschied von Ajiva) findet sich bei den Jainas die Einordnung in die Klasse des „Jiva", das aus den Prana hinzutritt, durch Pflanzen zu Thieren, mit Chaitanya schon begabt, gleich dem des Menschen, so dass eine graduelle Vervollkommnung statthat, für den Manas zur Erkenntniss des Dharma (in Asangkhata-Ayatana), durch das in Sprachfähigkeit gewährte Hülfsmittel (der Gesellschaftswesenheit).

Bei völliger Ausreife des Tirthankara verduften seine Körperelemente, wenn auf Asmeed Shikur zum Moksha eingehend (durch Ascension den Blicken entzogen), in luftiges Nichts, gleich „Campher" (nach dem Terminus technicus), wenn nicht etwa, — für die, auch den Thatagata, im Knöchelchen wenigstens (gleich dem Lus), nicht ersparte Reliquienverehrung —, ein demantenes Knochengerüst benöthigt wird, das sich bei einem Siddha-Sila (einem „steinernen" Seligkeitssitz) desto leichter ansetzt, da die in Neibban auswehende Moksha nach dem Paraparavastu hin entschwindet, in Adrishta (jenseits des Gesichtskreises).

Wer noch nicht, gleich dem Arhant, von den Phala der Megga genossen, wird (beim Hinscheiden den „diem supremum" erreichend), aus der Sthula sarira (mit Linga-Sarira

und Sukhsma-sarira, worin durch die Kosha (bis Vinyana-Kosha) eingeschlossen, elementare Körperreste (in schwererer oder leichterer Masse) zurücklassen, da ἡ τοῦ ἦν ἀπαλλαγή zunächst nur die ψυχή im Jiva wieder in den Wind der Prana, woher entstammt, aushauchen lässt (wenn nicht durch das Pneuma, eines Ruach vielleicht, aus Jiva-Atman in Paramâtman übergeführt).

Diese der Rupa-khanda angehörigen Residua verbleiben, durch ein innerlich (kraft der Karma) geknüpftes Band, in gegenseitig bedingter Wechselbeziehung zu den, in Nama-khanda, aus den Ayatana zu Aromana hinstrebenden Tendenzen oder Entelechien (geistiger Art) der Natur des Menschen, als „zwecksetzendes Wesen" (s. Riehl) entsprechenden —, das Ganze einheitlich zusammengehalten durch die moralische Verantwortlichkeit, indem was früher an den Verdiensten oder Vergehen Antheil gehabt, auch später dafür die Bussen oder Lohnungen, mehr-weniger fühlbar, zu untergehen haben wird, so dass, wenn aus Chuti-Chitr's, durch Avixa umdüsterten, Traumgebilden Sankara (als Vorstellungswelt der Sankara-loka) hervortaucht, bei der Wiedergeburt (quasiquidam, in Exanastasis) eine Auferstehung des Fleisches (oder der Leiber) statt hätte, da was aus den Dhatu soweit noch vorhanden, sich naturgemäss am nächsten zusammenschliesst.

Was mit Fortgang der Denkarbeit sich gegenseitig aufhebt, durch Identification der inneren und äusseren Ayatana annullirt (oder eliminirt), führt in solcher Selbstaufhebung (des Selbstigen) der Vollendung näher, um den (in Verirrungen irrenden) Einzeln- und Eigenwillen unter das allgemein richtig durchwaltende Dharma einzufügen (bei Einheitlichkeit physischen und ethischen Gesetzes); und den auf den Himmelsterrassen (der Dhyana mehr, als in Kamaloka) verklärten Leibern beginnen manche der Elementar-Constituenten grobsinnlicher Existenz nacheinander (oder hier und da), auszufallen oder quantitativ zu ändern (wie bei Ueberführung des Blutes in ἰχωρ durch Ambrosia), um nun eben, bei gesetzmässig geleiteter Regelung, zum harmonischen Abgleich allmählich hinzuführen. Die Arupa (über alles Maasshalten hinaus) verleiten, aus metaphysischen Subtilitäten oder Speculationen, zu Transcendenz in Excentricitäten, wofür die Strafe nicht ausbleibt, aber selbst auf höchsten Rupa-Terrassen ist noch ein Ausgleiten möglich, wie in den Asandjinisattwas (und sonstiger Bewusstlosigkeit aus bethörender Mystik). Dem Achyuta ist eine Garantie erst dann verbrieft, wenn das Eingangsthor zu den Megga gefunden ist, auf den hinüberleitenden Pfaden (ins Jenseitige).

Diejenigen, welche bei der Weltzerstörung Tapaloka nicht erreichen können, flüchten an des Varaha, (in der Eber-Avatara), glitzernden Borsten (Gullimborsti's) angeklammert, nach Janaloka (heisst es in den Puranas), wo deshalb der ursächliche Anstoss zur späteren Neuschöpfung verbleibt, für einen Wesensmacher oder Bhuta-Karta (der Pasupatas).

Im Schweigen einer (gnostischen) Σιγη oder (in Polynesien) Mutuhei's, ist dann Nichts (in Asat), wenn Sat gefasst wird in seinen Beziehungen zur Mystik des Bhu und Bhuvar (für das Irdische Bhumi's), wogegen die einbegriffen liegende Qualität (guna) der Gutheit (aus dem Ἀγαθός am hyperkosmischen Ort), als Sattwa, diese eingehender überdauert bei den deswegen eben, — weil die andern beiden Guna (Tamas und Raja) abgestreift sind, — in einen Himmel der Achyuta geretteten Heiligen, in einen solchen, wo sie vor nochmalig fernerem Fall (wenigstens vor einem bis in Naraka hinab) bewahrt sich finden, gleich denen, die im Betreten der Megga (des Abhidhamma) aus dem „Kyklos anangkaios" der Wandlungen hinausgetreten sind, als Arhat, und überhaupt nicht mehr, oder

höchstens einmal noch, zurückkommen (mit Einkörperung innerhalb der Kamaloka, auf der Manushya-Schichtung, für Heilspredigt der Menschheit).

Dass sie sich bis zu derartig vor Unfall gesicherten Höhe zurückzuziehen vermochten, liegt in dem bei der Abrechnung zwischen Punya und Papa (Bun und Bab) zu ihren Gunsten gezogenen Facit, indem sie dadurch dem gnadenlos gefällten Urtheilsspruch entgingen, durch die, den Mala culpae (b. Tertullian.) entsprechenden, Mala poenae mitbetroffen zu werden, weil eben, als Thoth's Waage (wo verwendet) prüfte, das Vollgewicht erwiesen wurde, bei endgültigem Gericht, als das Ende gekommen war (*τά ἔσχατα*).

Der Grund der Erhaltung fällt dabei in die vom Nirvana (durch Anwehung aus Asangkhata-Ayatana) bereits spürbar ausgeübte Anziehung, beim Verständniss des (physisch-moralisch) durchwaltenden Gesetzes (im Dharma), und Nirwana (mit seinem, wie im apokalyptischen Jerusalem schillerndem, Schmuck Nirwanapuri's) fällt einbegriffen wieder in Okasaloka, einen (raumlosen) Raum des Apeiron (oder Unendlichen) in Akasa, der wenn beim (stoischen) Entwicklungsprocess, der Umsatz zu Luft (und weiter) ansetzt, als Aether gefasst wird, zum Ausgang aus dem *Κενον* (des Leeren), eine Anfangsursache zu gewinnen (als *ἀρχή*).

Vorläufig ist Alles ausgewischt, in jenem Voranfang (eines *Προπατωρ*), nach dem die Rishi (der Vedas) fragen: als weder Sat gewesen noch Asat, weder Sein noch Nichtsein?

Der Keim der Neu-schöpfung oder, (je nach der Yugenzählung im Umschwung der Kalpen für die Manwantara), der Weltschöpfung überhaupt, liegt eingeschlossen im Hiranyagarbha, einem, gleich diamantenem Skelett der Tirthankara (mit rabbinischem Knöchelchen Lus etwa) unzerstörbarem Goldkern, von wegen der „atomistischen" Eigenheit des (zu Geistesgeburten in Hypostasen der „Svayambhu", und ferneren Verwerthungen ihres Charakters als Prajapati, befähigenden) Manas, und die bedingende Ursächlichkeit fällt in die, trotz vollendetster Heiligkeit, — da vor gänzlich verschwindenden Uebergang in's Nirvana ein letzter Rest (oder Restchen) noch gehindert —, bis auf diesen (nach der Lalita Vistara), völlig also *noch nicht*, abgeglichene Karma, um deren Ansprüchen auf fortgehende Läuterung (und somit auf den dafür benöthigten Apparat einer Weltbildung), gerecht zu werden.

In dem *οὐκ ὤν* regt sich nun ein „Tad", um von dem Akineton kinumenon (dem unbewegt Bewegenden her), das *τὸ μὴ ὄν* in rollende Bewegung zu setzen, die (bei den Maori) vom Kore aufsteigt (einem Noch—nicht).

Voran steht das Sein, *οὐσία δέ ἐστιν ἡ κυριώτατα* (b. Aristotel.), ein Ens nominis (bei Suarez), ein vom Ens participii, — beim Durchgang des Ens potentiae (in den auf Eidos oder Rupa, und Nama, hinwirkenden Energien) —, unterschiedenes Sein, indess nicht als purer Name nur in „flatus vocis" verwehend, denn gewaltsame Abtrennung Nama's durch überzwungene oder übertriebene Meditationen (in metaphysich tüpfelnden Abstractionen oder Speculationen) führt in häretische Arupa-Terrassen, deren Bewohner dem nach den Megga abzweigenden Wegweiser vorbeigeschossen sind, bei idealistischem Aufschwung zur Seelenflucht aus dem Kerker des Körpers (*σωμα* als *σημα*). Bei organischer Durchdringung von Seele und Leib haben die Körper-Elemente an der Auferstehung des Fleisches (oder an der „ascensio ad coelum" einer Auffahrt) insofern zu participiren, als sie beim Eingehen in Moksha auf den Höhen des Asmid-Shikar verduften, — gleich Kampher, nach der Ausdrucksweise der Jaina, die an individueller Seele (im Seelen-Atom) festhalten, an Stelle einer (buddhistischen) „Psychologie ohne Seele" (s. A. Lange), wo dann von der Gesellschaftswesenheit ab, der Aufbau anzuheben hätte, von den Elementargedanken nach ihren Gesetzlichkeiten (der Vritti) bis zur Durchschau des Gesetzes selber im Selbst (oder

Atma), und durch selbsterrungene Bodhi derjenigen (pantheistischen) Absorption enthoben, wie für Jivatman bevorstehend, bei Rückkehr nach Paramatman (von wo entflossen).

Immerhin, ob so oder so, bleibt betreffs jener Primär-Ursächlichkeit für die Weltschöpfung der Zusammenhang gültig (in Nama-Rupa, wie aus den Nidana hervortretend, am angewiesenen Platz), und dieser liegt unter in der „substantia" (Natura sive Deus), einem „Hypokeimenon" späterhin für „Hyle" oder Dravya, zum Fällen des „Vana", wenn es an das Aufzimmern geht oder an's „Schnitzen", statt „Brüten", auf (oder über) orphischem Welten-Ei, durch Seb vielleicht, den „grossen Gackerer", unter Windeswehen (Kolpia's), oder Streichen der allein übrigen Zeit, in Vishnu's Form (der Vishnu-purana) als Kala (gleich Zeruane-akerene).

Vorläufig handelt es sich um einen Verbleib, um, sane pol, in dem aus gegenseitig relativen Wechselbeziehungen geschürzten Causalitäts-Ring zu verbleiben, den Karma durchwaltend umklammert und zusammenhält, für den Impuls (zum ersten Schritt), damit (wie gelüstig) wissensdurstige Neugier sich befriedige, die über das Chaos noch hinauswegfragt (gleich der Epikur's, der sich dann mit Atomen, als Letzt-Kleinstem in den Paramanu, zu begnügen hat).

Der Causalnexus liegt deutlich auf der Hand, klar zu Tage, obwohl es damals noch Tag nicht war, sondern (bei umdunkelnder Avixa) dunkel nur, im Kreisen der Po (oder Mutternächte) — da vor dem Tag: die Nacht, (μελαινά τε Νύξ).

Die Karma, wie gesagt, ist noch nicht totaliter annullirt, obwohl sosehr „ad nihilum" verfeinert, dass „ex nihilo" (ἐξ οὐκ ὄντων) zu kommen scheint, was hier hervortritt aus dem Ungesehenen (Adrishta) oder Unsichtbaren (Ἀειδής), im Hades unergründlichen Bythos' oder Ginnungagap's).

Als mit Aufgebrauch des Ueberschusses (in einem Thesaurus mer. sup.) gesammelter Verdienste, die Scala der Welten-Aera abgereicht ist, beginnt unter den, — aus ätherischen Regionen verklärter, (oder völlig in Aethers Schwingungen erhellter) Leiblichkeit (ophitischen Urlichts), — auf niedere Terrassenschichtung abwärts sinkenden Wesen, bei dem „Grossen" (Grössten derselben), oder Mahant (als Maha-Brahma), traumhaft (aus platonischer ἀνάμνησις) Erinnerung aufzutauchen, von Dem, was früher gewesen, und vor der Betrachtung erhebt sich neu wiederum das geistige Bild der Sankara-Loka, das Universum in seiner Gesammt-Ausstattung (geschaffener Dinge), aus σῶμα ψυχικόν (b. Origines) im σῶμα πνευματικόν (σῶμα αἰθεριόν). Damit, oder darauf, senkt Ueberschattung aus Finsterniss (Tamas) auf ihn sich nieder, mit zunehmend (dem fortgehenden Verdienstverbrauch) entsprechender Beschwerung (erbsündlich vererbter Belastung so zu sagen), in Körpers Schwere, und jetzt, [im Nach- und im Vorgefühl einst untergangener (oder, in Zukunft bevorstehender) Leiden der Existenz-Wandlungen] erfasst ihn dies Leid unter jammernden Klagen (nach der Vayu-Purana), unter Aufwühlen der Leidenschaftlichkeiten (in Rajas), wie bei Herabminderung der aeonischen Emanationen bis zur Sophia Achamoth (der Valentinianer), aus deren verzweiflungsvoll leidenschaftlichen Klagejammer das (zaubrische) Schöpfungslied (eines Honover) gesungen wird, um die Welt in Existenz zu rufen (nach dem ἱερος λογος), für materielles Bestehen (in der Maha-Bhuta, einer Fünfheit der Tan-Matra entsprechend).

Die Ausscheidung materieller Secretionen (in Ymir's zeugungskräftigem Schweiss) pflegt überall Erleichterung zu gewähren, und so auch Brahma, dem Weltschöpfer. Er fühlt Wohlbehagen, und unter dem Drang, den Körper abzuwerfen, theilt sich dieser in die Hälften des Männlichen (Purusha) und des Weiblichen (Satarupa), da unabweislich,

zum Hervorlassen der Schöpfungen ein klaffendes Auseinanderöffnen verlangt (und gewaltthätig geübt) wird, seitens der (ihrem ethischen Gepräge nach) gewaltthätigen Kinder Rangi's und Papa's, die (in Umarmung) übereinander liegen, das Männliche oben und das Weibliche unten, nach Ouranos' und Gaia's Manier, wogegen das Männliche unten und das Weibliche oben nach ägyptischer Stylisirung (Seb's und Nub's).

Indem ferner sodann Satarupa sich mit Purusha vermählt (um Priyavrata und Uttanapada zu gebären), oder, — um bei den Schöpfungen in Sattaloka (neben denen der Asuren und Deva), der menschlichen ihr gern gegönntes Vorrecht zu gewähren, — aus Viraj's männlicher Hälfte direct (für Manusha's Manas) ein Manu-Svayambhu (als Selbstentstandener) emanirt (in Homoousia): dies und Aehnliches, um zu verklärlichen, wie „deus cum homine miscetur" (b. Cyprian.), verläuft in das Hypostatische und Hypothetische der *θεολογοι* (im Amtsbereich der Theologie).

Immer verblieb für Kopfzerbrechen gar Mancherlei, und schon das Nachdenken über das (in der Formel „Om mani padme hum" popularisirte) Om (mit Verzweigungen nach Haomi oder Homa oder Omphis und Ouon-nofre) hatte Subrahmanya derartiges Kopfweh veranlasst, dass er sich den (Zehn-) Kopf in der Brause des Wasserfalls zu Cutallam kühlen musste. Die im Yog meditirenden Muni (gleich den Buddha unter den im „Sarai" Bihar's aufgestellten Alterthümern) mögen am Leibe durchschnitten werden, ohne es zu fühlen, wogegen sie empfindlich sind, bei Berührung des Kopfes, wohin sich die Seele zurückgezogen hat, während der Gedankenarbeit. So wenigstens erzählte ein von Rajagriha rückkehrender Pilger, bei dortiger Anwesenheit (meinem Hermeneuten zur Interpretation).

Als Crux (im Kreuz-Problem) verbleibt der „puzzle" über der Materie. *Ἐκ οὐκ ὄντων τὰ ὄντα ἐποίησεν* (s. Philo) Gott, auch die Materie schaffend (b. Origenes), denn sonst wäre zu setzen irgend eine „Providence plus ancienne que dieu, qui lui aurait fourni la matière" (s. Denis), während andererseits die Frage nach des Gottes Vorgott (des Pater's Propatohr) in den Progressus ad infinitum auszulaufen hätte. Solcherlei Grübeleien weist Confucius ab, vom Himmel auf die Erde verweisend, wo noch Viel zu thun, ehe sie gekannt, und Sakyamuni legt in seinen Predigten den Nachdruck auf das Heilswort der Vierwahrheit, mit ihren (sprechlich redend) ethischen Folgen (für das soziale Leben).

Gleichzeitig indess liegt der Typus selbstloser Aufopferung, wie in Christus' freiem Willen (b. Theodorus) ausgedrückt, in dem (zum Unterschied von dem egoistischen Seligkeitsgenuss der Pratyeka) von den Bodhisatwa (an der Eingangspforte zu Moksha) gefasstem Entschluss der Umkehr, mit dem Gelübde der Erlösung leidender Mitwelt (auf das von Avalokiteswara gelaufene Risico des Kopfzerspringens hinaus). Buddha (in den Vedas) hat die Uebel des Kali-Alters für Erlösung der Welt übernommen, wozu ihm von Kumarila Bhatta das Recht bestritten wird (aus brahmanischen Prätensionen). „In Manu the wise man is called Budha" (s. Williams), oder (in der Satapatha-brahmana) Prati-buddha (who had attained to perfect knowledge of the Atman).

In der Märtyrer-Rolle des Sotehr, als freiwillig übernommene, spielt aus dem complicirten Getriebe der Karma andererseits wieder ihr Zwang hinein, wie im Leben Mahavira's dargelegt wird, der sich durch den Rehköpfigen aus dem Mutterleib seiner Brahmanen-Mutter, in den einer Xatrya versetzen lässt (königlichen Stammes). Da bei der Incarnation seine Karma noch nicht völlig erschöpft (oder gesühnt) war, hatte er verschiedentliche Qualen auf Erden zu erleiden (wie Einschlagen von Eisennägel in seine Ohren zu Kemanikgaum u. dgl. m.), bis schliesslich (durch geduldiges Ertragen geläutert)

Kevaljahn erreicht wurde, zum Eingang in das Reich, das ihm, wie jedem der Tirthankara, vorbereitet liegt auf dem Siddha-Sila, so dass er im Augenblicke des irdischen Verschwindens, dort sich bereits findet (nach Erklärung meines Munschi).

Im Uebrigen ist die Kreuzung freiwilligen Willens-Entschlusses mit der, durch eine im Helqa der Constellationen (b. Bardesanes) bedingten, Zwangslage aus dem bestehenden Sachverhältniss klar genug, denn „er musste solches leiden", weil eben dieses Muss: die Nuss zu knacken (das Kreuz aufzunehmen und zu tragen) zwang, bis der Karma ihr letztes Sühnopfer gebracht sein würde, das damit dann die Auflösung mit sich bringt und auch früher bereits gebracht haben würde, wenn selber früher gebracht (im Nirvana ohne Rückkehr, verschwindend).

Die Controverse bleibt dann über die (im Verhältniss zu dem in irdischer Durchgängigkeit Gewöhnlichen) ausser-gewöhnliche Begnadigung durch freie Sündentilgung (aus der, der Karma zu zahlenden, Restschuld), in Folge der (bei Steigerung des geistigen Aufschwungs in den Meditationen, aus arithmetischen „Progressus", in geometrischen umgesetzten Fortgang der Vervollkommnungen) rasch zunehmenden Verminderung der Entfernungen, bis voll aufgenommen in die Heiligkeits-Glorie, den Blicken entrückt, doch nachwirkend dennoch in den moralischen Kräften des gepredigten Lehrwortes, unter dessen Schutz Blüthe und Gedeihen verheissen ist; bis, nachdem sündhafte Vergiftung der Natur begonnen, sich die grosse Fluthwäsche benöthigen wird, oder ein Ausbrennen durch Feuer, im vierfachen Wechsel der Zerstörungsweise (wie bei den Tolteken gleichfalls).

In derartig durch Karma (nach unpartheiischen Gerechtigkeitssinn) regierten, und — wegen der (grösseren oder kleineren Restbestandes nach, auch im Uebersinnlichen fortdauernden) Schuldverpflichtung — den zureichenden Grund causaler Verursachung der (auf periodischen Untergang folgenden) Erneuerung eingeschlossen tragenden Welt, fällt also das letzte Geheimniss des Räthsels in den Menschen selbst, dem in Freiheit seines Willens der Schlüssel anheimgegeben wäre, das Ganze zu lenken.

Er mag arbeiten für Bab (Papa) oder für Bun (Punya), ganz wie ihm passt; Niemand hindert ihn, kein Befehl zwingt, die Entscheidung liegt in eigener Hand. Die Wahl stellt sich zunächst zwischen sinnlicher Lust oder geistigem Genuss. Den Sinnen ihre Rechte zu verkümmern, hatte Keiner das Recht, weil von Natur ihnen eingepflanzt. Sie besitzen ihre besonderen Prädilectionen, und Nachgiebigkeit dagegen kann von keinem, mangelnden Widerstand beschuldigenden, Vorwurf getroffen werden. Es handelt sich nur um verständige Ueberlegung: *ob* ihnen nachzugeben, verständig?, und indem nun der Heilsplan des Buddhagama die Flüchtigkeit des irdisch Vergänglichen auseinandergelegt, weist er hier auf höhere (länger dauernde) Freuden in einem überirdischen Jenseits, und den durch naturgemässe Lebensweise (der Stoiker) angezeigten Weg einer psychischen Diät, um sich von den, beim körperlichen Einschluss des Seelischen drohenden, Leiden zu befreien, und so die Erlösung zu erlangen. Dadurch wird das mythologisch-religiöse Bild eines mehrweniger manichäisch dualistischen Gegensatzes (oder Zwiespalts) hervorgerufen, ein Widerstreit zweier Reiche: im Dunkel versinkender Materialität und hell aufleuchtender Geistigkeit, und indem das letztere derselben mächtiglich erscheint, räth vernünftig verstandenes Interesse des Eigennutzes an, dorthin sich zuzuwenden, in den dort, dem Lehnsmann (Ormuzd's), winkenden Schutz zu fliehen, sich hinzugeben auf Gnade und Ungnade (auf Treu und Glauben), geschmeichelt durch den innerlichst flüsternden Wunsch zu den „Electi" gezählt zu werden (in der Prädestination, wenn das Denken, trotz all' seinen Grü-

belns, nicht darüber hinausgelangen kann). So setzt die Seelenflucht ein, das Jivatman wieder auszuhauchen, pantheistisch, in die „Anima mundi" des Paramatma, die ***μερικα ἀπαυγάσματα***, den Funken (der Geister) erbleichen zu lassen (gleich dem Farbengeschiller der Dhyana-Schichten), in den Glanz der Centralsonne als Gottheit (b. Origenes), zu verschwimmen bei „Auffahrt der Seele zum Himmel" in dem „Ocean unendlicher Wahrheit" (b. Bernhard von Clairvaux), und so sich gesichert zu finden, gegen den bösen Feind, der hienieden in Angriffen nachstellt, als brüllender Löwe umgehend oder in tückischen Verkleidungen schleichend.

Darin begründet sich insofern kein weiteres Verdienst, um Anrecht zur Berufung darauf zu gewähren (und auf Conto der Punya gut zu schreiben, weil gut). Wer in Richtigkeit seiner Logik herausgerechnet hat, dass es auf die Dauer besser zusagen wird, einem Dauernden nachzustreben, als sich mit flüchtig Vergänglichem zu begnügen; wer durch seine besonderen Lebensverhältnisse begünstigt, im Wohlstand der Erziehung und cultureller Pflege, befähigt war, neben dem Geschmacks-Appetit einen „Appetitus intellectivus" (b. Thom. Aq.) schmackhaft zu machen, in Würdigung delicater Verfeinerungen, dialectisch gewählt durch die Delicatessen bequemer Contemplation: der steht nur auf dem Niveau des trocknen nüchternen Verstandesmenschen, der sein eigenes Beste verständig genug versteht, um ihm nachzueifern.

Beim Abscheiden aus den Wanderungen durch die Herbergen des terrestrischen Jammerthales stehen ihm die Seligkeitsfreuden offen, nicht nur in den Sinneshimmeln der Kamaloka, über welche er sich, durch Ablenkung vom Karma-margga auf Jnana-margga längst bereits erhoben haben mag, sondern weit erhaben darüber die Geistesgenüsse auf den Rupaterrassen, ersten, zweiten, dritten, vierten Grades, je nachdem sie die Zerstörungen durch Wasser, durch Feuer, durch Wind zu überdauern haben.

Ja, um consolidirtere Garantien noch zu gewinnen, mag er, im ernst moralischen Anstreben, durch treue gewissenhafte Erfüllung der nach seiner Lebensstellung aufliegenden Pflichten (dem kategorischen Imperativ derselben gehorchend) auf die Megga hingelangen, auf ihre dornig beschwerlichen Pfade, die indess zu denjenigen Früchten (Phala) führen, wodurch (wenn gegessen von dem Lebensbaum solcher Erkenntniss) die Verheissung ewig ungestörten Ruhezustandes (im Moksha des Nirvana) in Erfüllung steht (unter glücklichem Vergessen allen Leids und Elends, das vorangegangen).

So hat er sie erreicht, die Schwelle des Nirvana, der Eintritt ist unverwehrt, die Schlüsselgewalt hat über den heiligst Gereinigten längst ihre Gerichtsbarkeit verloren, das Thor öffnet sich dem Empfang, und der Pratyeka-Buddha, in wohlberechtigter Befriedigung mit sich selbst, sucht das für ihn vorbereitete Schlummerkissen, um auszuruhen nach gethanener Arbeit, den Schlaf des Gerechten zu schlafen.

Freilich findet er sich nur im Para-Neibban, im Vorhof seiner Nirvana-puri, indess auf unzerstörbar fundirter Zionsfeste. Dort in all der Unendlichkeit der Aeonen wird keine der Weltzerstörungen ihn bekümmern, selbst die am höchsten aufwärts reichende (die Arupa sogar, aus Ueberhöchsten, in ihren Schlund wieder niederziehende) Vernichtigung durch Wind, windig vorbeiwehen, denn der gesund richtige Mittelweg der Megga-Phala hat seinen im Gleichgewicht der Dharma ausgeglichenen Mittelpunkt eigener Stetigung gefunden (in dem Gesetzesverständniss selbst).

Dennoch bleibt hier ein Häkchen anhakend. Der Umschwung der Kalpen, in seiner Ewigkeiten Unendlichkeit, kommt schliesslich zu einem Ende nach Vierheit der Zerstörungsweise, wenn Brahma's Auge schliesst, wenn ausgelöscht Alles, — im Fortstreichen

nur der Zeit, einer Zeit die Zeit nicht mehr, der Zeitabtheilungen baar —, wenn keine Zeit, in Ewigkeit (oder im Ewiglichen).

Vielleicht war es somit, trotz sorgsamster Ueberlegung, vorschnell doch, den Verlockungen zu folgen, wie sie aus Para-Neibban flüsternd, das Ohr getroffen.

Allerdings hat der Pratyeka-Buddha sich mühsam abgearbeitet, das Asyl zu erreichen, aber immerhin doch erst auf der Selbstsucht Suche nach ihrem Ziel, da ein Jeder sich selbst der Nächste. Ob er ihn ganz gekämpft den guten Kampf, zu dessen Streit er berufen war, in seiner Lebensaufgabe, nach Maassgabe des Talentes, mit welchem er zu wuchern hatte? In passiver Hingabe hat er dem anheimelnden Zuge nachgegeben, nach Bessern und Edlern zu streben, recht und schön, — aber schöner, besser und edler noch, der active Willensentschluss zu freiwilliger Aufopferung: zum Besten eigener Persönlichkeit nicht nur, sondern dem der Mitmenschen, mit welchen zu leben sein Loos gefallen. Was indess hat das Ich mit dem Andern zu thun? wo keine Bande gegenseitiger Verpflichtungen verknüpfen. Wo diese bestehen, sei ihnen genügt, darüber hinaus hört sonstige Beanspruchung auf (wenigstens Kraft rechtlichen Zwanges).

Doch wohl nicht so ganz. Der Einzelne ist ein Kind seiner Zeit, und zwar nicht blos der Gegenwartszeit, sondern des Zeitstroms, aus dem sie herabgeflossen, in Solidarität der Menschheits-Interessen durch Raum und Zeit. Er ist nicht, was er isst. Was er ist, ist nicht sein Werk, als Einziger und Einzelner, auch nicht das seiner Verwandten und Freunde allein, die mitgeholfen, sondern der Gesammtheit im Geschichtsgang der Cultur-Entwicklung, unter deren jedesmaligen Aspecten seine Weltanschauung der ihn umgebenden sich einfügte. Auch hier gelten Ansprüche deshalb, auch hier verbleibt die Abtragung einer Mitschuld, im Nachwirken der Karma, und ihre leisen, aber für den Lauscher unmissverständlichen Regungen des Gewissens haben diejenigen Bodhisattwa herausgespürt, die statt ihren Genossen nach Paraneibban zu folgen, an der Pforte desselben, weil sie des Neibban ganz und voll bedurften, umgekehrt sind, mit dem heroischen Entschluss der Aufopferung für ihre Menschenbrüder, dem Entschluss nochmalig erneuerter Einkörperungen, Incarnationen innerhalb der Menschenwelt, da nur als Mensch dem Menschen gepredigt, lehrend oder berathend auf ihn eingewirkt werden kann.

Sie waren darin geleitet, von dem Glauben, der die Liebe hat, die Liebe, ohne welche nur leer die tönende Schelle (des Apostels), dem Glauben in Ulfilas Wortsinn bei Uebersetzung von *πιστις* durch ga-laubeins, als der Liebe zugethan (von liubs, lieb).

Und um solche Lebensaufgabe, nach der in dem Problem der Lebensbestimmung gesteckten Zielrichtung hin, zu erfüllen, benöthigt sich nicht vorherige Rangerwerbung eines Bodhisattwa, da ihr auf jeder Lebensstufe genügt werden kann, in eines Jeglichen Kreise, wenn diesem gerecht, in *δικαιότης* (b. Alex. Aphr.).

Die Koryphäen, die Wohlthäter der Menschheit, mögen mächtig durchgreifender wirken, ihr Wort weitschallend lauter zum Gehöre bringen, aber es ist (nach majestätischem Wort des Jahres 1744) nur ihre „verfluchte Pflicht und Schuldigkeit", dass, oder wenn, sie es thun (*κατ' οἰκονομιαν* des Erden- und Himmelsreiches), da sie von Natur (an jedesmal zugehörigen Platz) dazu prädisponirt gewesen, sei es durch physisch-psychische Veranlagungen, sei es durch den in goldener Wiege gewährten Comfort, sei es durch Sorgfältigkeit der Erziehung, oder durch Liebhabereien glücklichen Zufalles (einer in Lakshmi lächelnden Fortuna), auch Glückszufall einer oder anderer Art. Weil reich und freigebig beschenkt, ist Freigebigkeit, frei zu geben, leicht gemacht, ohne als harte Last zu drücken (eher vielmehr noch, im Behagen, Gutes gethan zu haben, wohl-

thuend zu kitzeln). Das Scherflein der Wittwe mag schwerer wiegen, als Millionen dessen, der ungezählte besitzen möchte. Der Werth des Verdienstes bedingt sich, wie überall, innerhalb des in zeiträumlichen Grenzen des irdischen Ueberblicks beschriebenen Horizontes, durch Verhältnisswerthe, und um diese zu berechnen genügt das elementarste Einmaleins, so dass der Geringste, wenn auf das Seelenheil ernstlich bedacht, an seinem Wohl gleich wirksam mitzuarbeiten vermag, wie der Grösste, in völliger Ranggleichstellung (sittlichen Werthes). „Was, mit Euripides zu sprechen, die schlichtere Menge, *πλῆθος τὸ φαυλότερον*, glaubt und gebraucht" (s. Nägelsbach) ist festzustellen (in erster Linie), im „Volksglauben" (neben der „Religion der Gelehrten"), und für solchen Volksglauben, werden aus dem aller Völker (und Zeiten), am rationellsten, die leitenden Principien abzuleiten sein, für practische Verwerthung (in Religionsphilosophien).

Die sieben Sphären (brahmanischer Kosmographie) steigen auf über die Erde, als:

Prajapatya oder Pitri Loka,
Indra loka oder Swarga (der Xatriya),
Yama-loka (Marutloka) oder (als Sitz der 330 Götter) Devaloka (der Vaisya),
Gandharbaloka oder Maharloka,
Janaloka (der Siddha),
Tapaloka (der Rishi's, als Vairagi's),
Brahmaloka oder Satyaloka (der Yogi),

sowie weiter, mit Goloka (Krishna's) darüber, gleich (Vishnu's) Vaikuntha (Virajanadi) oder Kailasa (Siva's).

Die Himmel unterscheiden sich, als:

Bhar-lokam (für Alle bestimmt),
Bhuar-lokam (der Brahmanen),
Suar-lokam (zum Veda-Lernen),
Maha-lokam (mit Ishwara),
Jenna-lokam (neu belebend),
Tapar-lokam (zur Busse),
Satya-lokam (für Tugendhafte).

Agniloka, Vayuloka, Varunaloka, Indraloka, Prajapatiloka, Brahmaloka, bilden (nach der Kaush. Br.) Stationen des Devayana (pantha). The Kaumara creation is the creation of Rudra or Nitalehita (s. Wilson) mit Sanatkumara, Sananda, Sanaka und Sanatana (neben Ribhu). The Anugraha creation (nach der Matsya Purana) is the Pratyayasarga (der Sankhyas). Purusha (mit Pradhana und Vyakta) und Kala werden als Vorbedingungen gefasst (in Vishnu's Schöpfung) beim Lila (Spiel). Die Rishi (in der Atharva-Veda) heissen (s. Muir) Bhuta-Kritah (formers of existing things).

Wie die Unteren, drehen sich die sieben Oberen Welten (Bhuloka, Bhava-loka, Suar-loka, Maha-loka, Janaloka, Tapa-loka, und — Vaikunth oder Kailasa, neben Brahmaloka einschliessend — Satyaloka) um die Spindel des Meru, nach dem Naturgesetze (von Pramesua oder Bhagavan bewegt), und wenn das Kreisen stockt, kehrt die Welt (Dunia) sich um (im Untergang).

Ueber den sieben Unterwelten (Atala, Vitala, Satila, Rasatala, Talatala, Mahatala, Yamaloka oder Patala) folgen die sieben Loka, als Bhur (Erde), Bhuvar, Svar, Mahar, Janar, Tapar, Brahma (oder Satya).

Bhur, Bhuvar, Swar (Erde, Luft und Himmel) werden mit der Sonne angerufen (in der Gayatri).

In der Brahmaloka begreift

Pathamajjhana-bhumi bis Maha-Brahma,
Dutujjhana-bhumi bis Abhassara,
Tatiyajjhanabhumi bis Subhakinna.
Chatutthajjhanabhumi bis Asannjatto,
Panchasuddhavasabhumi bis Akanishta.

Von der Suddhavasa-brahmaloka ist keine Rückkehr zur Welt (nach dem Mahavanso). Die Vinipatika bewohnen die vier Apayas (Naraka, Tiracchana, Pretaloka und Asuraloka). Als Arupa finden sich 4 Welten.

Ueber den 33 Tängri (Chormusda's) folgt der Himmel der
Gasar-Ese-Barildak, dann Baldan-tege-Chajazaksan.

Ferner (jenseits der Macharame) die

Tungus-Bijas-chulanta,
Musudien-Chubilgaksanani-Edlektschni (Alles nach Wünschen bereit findend),
Dürssutu-Essürüni-Sülin (mit Kleidern und Zierrathen geboren).
Esürüni-Emonüdi,
Uetschüken-gereltu,
Delgerengut-Bujantu
He Ugei,
Aginisti-Tänggri.
Dürssü-ugu-Tänggri.

Während das erste Samapatti dem ersten Dhyana, das zweite dem zweiten, das dritte dem dritten, das vierte dem vierten entspricht, folgen dann (als fünftes Dhyana) das fünfte Samapatti (Akasan chayatana-Samapatti), das sechste (Vinjanangchayatanang-Samapatti), das siebente (Akincheyanang-Samapatti) und das achte Samapatti (Nevasannyanasannyayatana-Samapatti). Chakindria (als Ayatana) correspondirt mit Rupa Aramana, Sotindriya mit Sabhoda-Aromana, Ghan-Indriya mit Gandha-Aramana, Jhivat Indriya mit Rasa Aromana, Ka-Indriya mit Patabha-Aromana (in Sparsa) und Manindriya mit Dharma-Aromana, bei Einwirkung des Nous poietikos (b. Alex. Aphr.) auf den pathetikos oder des Intellectus agens (b. Roger Bacon) auf den Intellectus possibilis, nicht, wie „ille maledictus Averroës" (s. Scotus) es gelehrt (quod intellectus omnium hominum est unus et idem numero), im „Intellectus separatus" (für separate reservatio mentis).

Das Betreten der Margga leitet sich in der oberen Fünfheit der Rupaloka ein (in Avicha, Atappa, Sudassa, Sudassi und Akanitcha). Mara, der Beherrscher der Deva-Himmel, wurde aus der irdischen Vor-Existenz des frommen Dusi (aus dem gemeinen Volk) dahin erhoben (zur Zeit Gonaga-Buddha's). Sakra (im Sitz der Chatu-Maha-Raja) ist unabhängig von Mara, der, weil im obersten (sechsten) der Devaloka (in Wassavartti-Devaloka) residirend, auch über die (Unter-) Könige der unteren Devaloka herrscht (als mächtigster). Die Ausstossung der Asuren beim Trinkfest geschah durch Maga (in Gotama's Vor-Existenz).

Mara's Angriff auf Buddha, um dessen Verklärung zu hindern, erfolgte aus Eifersucht (Jadalbaoth's), weil er seine Macht durch die (gnostisch) verkündete Lehre beeinträchtigt fand. In seiner Empörung gegen Wessamuni ist der Himmel getheilt.

Neben den vier Dhyana (nach den Sutra) zu den verschiedenen Abstufungen der Rupaloka führend, finden sich (im Abhidhamma) fünf Dhyana bis zur Arupaloka (für excentrischs Häresie).

Indem das zweite und dritte Dhyana der Abhidharma dem zweiten der Sutras ent-

spricht, kommt die Zahl überein (mit Anschluss an's fünfte Dhyana in Abhidharma zu den vier der Sutra). Auf das vierte Dhyana folgt das fünfte in den vier letzten der acht Samapatti (in Arupa).

Durch den Parittan Grad des ersten Jhan wird die Brahmaparisajja erworben, durch madhjima die Brahmapurochita, durch Panchetan die Maha-Brahma, beim zweiten Jhan in den Abhassara, durch den dritten Jhan die drei nächsten Welten und durch den vierten Jhan die sechs obersten (bis Akanischtha).

Der aus Abhassara, im noch Unbewohnten, als Brahma Wanano Wiedergeborene erklärt sich für Maha Brahma (als Demiurg).

Auf Ishwara's anordnenden Befehl schaffen Viswakarma (zum Ausbau der Welt), und Maya (der Asuren), wie Mandjusri (buddistisch).

Iddhi, Paracitta-vinyana, Pubbenivassana cittaneyana Dibbachakku, Debosan (fünffach) mögen (unter den Abhinja) von Rishi erworben werden, während Aservevaknya als Sadda-Abhinjana, neben den (6) Asaradarananyani (nur Buddha gehörig), wozu Asadarananyani (unvergleichliche Kenntniss) hinzukommen (durch Bodhi), als Indriyaparavarata (Glaubensvertrauen), Aseanosea (Kenntniss des frühern Glaubens), Yammakapatihire nyana (Wunderkraft gedoppelt), Mahakarana sammapati nyana (Mitleid), Sabbhabanjanta nyana (Allwissenheit), Anavarenanyane (Durchschau), und hierin begreift sich die Eigenheit Buddha's, um das Lokuttara-Dharma zu predigen (bei Verzögerung des Eintritts in das Nirvana zum Besten der Menschheit).

Mogalana, die Swarga-Moksha der Devaloka kennen zu lernen, befragte über die Karma-phala (nach dem Commentar der Vimana-Vattha), und seine Lehren wurden der Kuddhaka-Nikaya zugefügt (durch Ananda), sodann (bei Einführung in Ceylon) durch Dharma-pala in Singhalesisch übertragen (mit dem Commentar der Maha-Vastu-Prakarani).

„Die erste Stufe der Beschauung (des Dhyana) vermittelt den Uebergang von der dritten Welt, d. h. von der Welt des Gelüstes und der Sinnlichkeit zur Welt der Form; die Stufe des zweiten Dhyana hat dagegen schon eine so unermessliche Ausdehnung, dass sie nicht weniger als tausend Tschakravalas, also tausend Berge Mêru, tausend Erden, tausend Sonnen und Monde, tausendmal die sechs Götterhimmel und erste Dhyanas umfasst. Die Vereinigung von tausend Welten der Art, d. h. von tausend Welten des Gelüstes mit Inbegriff der tausend Uebergangsstufen der ersten Beschauung bilden ein kleines Weltentausend, einen kleinen Chiliokosmos. Die Stufe des dritten Dhyana umfängt und begreift nun tausend zweite Dhyanas und mit ihnen folglich tausend kleine Chiliokosmen, d. i. eine Million Erden, Sonnen, Monde u. s. w., kurz, eine Million Welten des Verlangens und des ersten Dhyana. Dies Alles zusammen nennt man einen mittleren Chiliokosmos. Die Stufe des vierten Dhyana endlich deckt wiederum tausend dritte Dhyanas, also tausend Millionen Welten des Gelüstes nebst tausend Millionen des ersten Dhyana und eine Million des zweiten Dhyana. Das Ganze ist ein grosses Weltentausend, ein grosses Chiliokosmos." (s. Koeppen) nach chinesischem Agama (cf. Rémusat).

Nachdem aus Svayambhu's oder Sambhu's Vermählung mit seinem Wunsch (Prajnya) die Reihe der Bodhisattwa oder Dhyani-Buddha hervorgegangen und Padma-Pani mit Schöpfung der Lebenswelt beauftragt war (s. Hodgson), wurde alles darunter (from the 18 Bhuvanas of Brahma down to the 8 chambers of Naraka), von Mandjusri gezimmert, (demiurgisch). Prajna-Paramita (Sakti of Upaya) ist Dhyan-rupa (nach der Sudhana Mala) als Jagamatra (from the union of Upaya and Prajna arose Manas).

Wenn Brahma von Paramesua zur Weltschöpfung beauftragt wird, bildet er Kasjapa, in Adam Kadmon, den „Ersten der Menschen" (bei den Hidatsa), und aus dem Aether herab treten dann die Vermählungen ein, mit Räumlichem und Unräumlichem (für Fortzeugungen).

Von dem rechten Daumen Brahma's oder Hiranyagarbha's (Vishnu as identical with the Rig, Yajur and Sama) „was born the patriarch Daksha, his daughter was Aditi, who was the matter of the sun" (nach der Vishnu Purana), Mutter des Manu Vaiwaswata (mit Ikshwaku als ältesten unter seinen Söhnen), unendlich (neben Diti).

Auf dem Baume Jatbes (ohne Leiden) des Harvasp takhma (samenreich) horstet Sinamru (der Falke der Saena) zum Zerstreuen der Samen, beim Niederregnen aus dem Mond der Pitri und ihrem Soma (des Hom).

Als Emblem des Regens (bei den Chibcha), in dem Mond zu sehen (in China), wird die Kröte (oder der Frosch) von Ahriman an den See Vourukasa gesetzt, wo die Karfische (Ahura-mazda's) den Gegner in Schach zu halten haben, damit dem Gokart-Baum kein Schaden zustösst (und den auf ihn beruhenden Hoffnungen, auf Unsterblichkeit hin).

Die ihm versagten Gaben haben den Neid erweckt, des Neidteufels oder Div Eschem (des Neides), ein „Krotendüvel" (oder Krodo); durch des Teufels Neid wird der Mensch verführt (b. Paracelsus), denn *φθονερόν τό θεῖον* (zu Herodot's Zeit), und „neidig wie eine Kröte" heisst es (im arabischen Sprichwort).

Wenn die im See gefesselte Riesenkröte loskommt, strömt das Wasser über (in verheerender Fluth), im Hexenbunde Navarra's wurde die Kröte gepeitscht (1610 p. A.), bei Stedingern dagegen geküsst, wie vom Bischof Coventry's der Satan (hinterwärts), — im Dienste Bel-phlagor's „l'adorateur présentait devant l'autrel son postérieur nu, soulageoit ses entrailles et faisait à l'idole une offrande de sa puante dejection" (s. Dulaure) — und da sich von den durch Vergifter geübten Künsten der Papst selber bedroht fühlt, wird Bischof Frejos von Johann XXII. zu genauerer Untersuchung bestellt (wie früher bereits der Bischof von Rie).

Galt das Festland, statt auf Pfeilern (bei den Maori), auf Fels begründet, unergründlichen Abgrunds im Tartarus (bei Hesiod), so erforderte sich zum Ablaufen der aus dampfigen Dunstwolken (bei Beda) niedergeschlagenen Wasser die Eröffnung unterirdischer Höhlungen, die fluctantes aquas (s. Petr. Lomb.) aufzuehmen.

War dagegen das von Menabozho's Ratte aufgebrachte Sandkorn vom Wolfe ausgetrampelt, so lag die Erde auf dem Wasser gebreitet (nach den Versen des Psalm) und mochte darauf schwimmen, wie Holz (bei Thales), oder ausgespannt in der Madhu abgezogenen Haut (am Mandragiri). Parabaravastu malen die Malabaren unter einem Bilde, das Mann und Weib zugleich, „durch alle 14 Welten geht" (s. Ziegenbalg) mit Siddha-Sila auf der Stirn (bei den Jainas).

Als (wegen Theilung in Beanspruchung von Sonderbesitz, bei zunehmender Minderung) die Kruste ihren Duft verloren, bot sich den (bei der Schöpfung, als Lichtwesen, niedergestiegenen) Brahmanen, der Pilz Mattika oder Jessakhow zur Nahrung, dann die Schlingpflanze Badrilata; und, nach dem Baum Kalpewarhe, der wohlriechende Same Goiam-giate-el, sowie nachher Somende, worauf (unter wechselnder Speise) die hermaphroditische Natur hervortrat, während die Vede-Brahmanen sich in die Wälder (zum Studium) zurückzogen (s. Joinville), und andererseits mit Einsetzung Mahasammata's die Geschichte beginnt (für den Ausgang des Sakya-Geschlechts). As the virgin honey in the cell of the bee (like the scum), war (s. Hardy) die erste Nahrung (der Abhassara).

In Tibet werden 18 Sunyata unterschieden (nach der Condensität). Neben 18 Rupadhatu (in Brimakaiik) folgen 4 in erster Abtheilung, 3 in zweiter Abtheilung, 3 in dritter Abtheilung, 3 in vierter Abtheilung, 6 in fünfter Abtheilung (Schadabasa-Caiiko). Ueber den Bhuvanas oder Devalokas (der Nath) folgen 3 Bhuvanas Mahadevas, 6 Vishnu's und 18 Brahma's, dann die Buddha-Buvanas (mit Agnishta Adi Buddha's), und darunter 10 (oder 13) Bhuvanas von Arhatas und Bodisatwa bewohnt). Bhoma, Antariksha-Bashina, Chaturmaharajakayika, Tvastrinsha, Yama, Tuschita, Nirmarra, Paranirmita-Basha-Birtina bilden die Himmel (in Tibet). Die erste und zweite Welt, im zweiten Dhyana (als reiner Spiegel der göttlichen Offenbarung ausserhalb des Nirwana) verblühen und verschwinden gleich Regenbogen, wie die Offenbarungen des Pradschna sich völlig in das Nirwana zurückziehen (v. Schmidt). In der dritten Welt ist die Materie in allen Abstufungen vom feinsten bis zum gröbsten Stoffe einheimisch (im steten Kommen und Gehen).

In der Lichtregion des zweiten Dhyana (als Nirwana der Materie) verbleibt der Keim aller zukünftigen Bildung (am Sammelplatz der Schuld im verklärten Zustande) unter Störungen im abstracten Lichtraum, mit Trieb nach Aussen, für die Grundursachen bei jeder neuen Selbstentstehung (periodischer Schöpfung). Die Lichtmasse, als feinster Theil der Materie und bisheriges Vehikel der Intelligenz, trennt sich von diesem letzten und emanirt gewaltsam (als Sturmwind). Die Chama-Wesen existiren in 10 Bon (6 glückliche, der Nath, und 4 höllische), die Rupa in 16, die Arupa in 4 (s. Sangermano). Den Bewohnern der Nordinsel (ohne Krankheit) wird Alles gewährt (durch den Baum Padesa), stets wiedergeboren in gleichem Zustand, wie auf den anderen 2 Inseln (wogegen in Djambudwipa der Zustand der Nath oder Rupa erreicht werden kann). Im Tretrinsak (Trita) herrscht Sakreia, in Tame (Yama's Himmel Sutamemame, dann Tossite in Santhoupitet und Sounermitte in Nermane Jattie sowie Wasawartia-Parenermitte (in Confusion), für die Reihenfolge der Devaloka, von Tuschita (als Maitrey'as Sitz) bis zum obersten Grenzhimmel (zweitheilig seit Mara's Rebellion).

Von den 22 Brahmaloka gehören 16 zu Rapaloka. Asanji-Bhawa bildet Asanjattaloka. In Newansanji-nasanji (der Arupa) findet sich Sanja (als sehr gering) nur in ihren Keimanlagen (als weder seiend noch nicht seiend). Die Jaina unterscheiden Vaimanikas, Bhuvanapates, Jistostischas und Wyantaras, (als Götter), the world (eternal) is figured as a spindle (s. Colebrooke). Nach dem Sang der Leichenwache passirt die Seele „the bridge of dread, no brader, than a thread“ (auf dem Weg zur Unterwelt), wie Owain (bei Uebergang zwischen Purgatorium und Paradies) und die (islamitische) Brücke Chinvat (der Parsi) kennen auch die Blandar (und ethnische Collegen viele.

Das sichtbare Firmament, als optische Tauschung, hat sich aufzulösen in den Himmel „unermessenen Lichtes“ (bei Simon M.), für den zweistockwerkigen Himmel (s. Severin), mit der Thür zum Thronsaale (in der Apokalypse), und indem die Krystallkugel (bei Kosmos) sich als gefrornes Eis erweist, in Petrus' Erklärung (bei Clem. Al.), finden die Engel oben, die Menschen unten ihre Wohnung angewiesen. So erklärt sich die Abneigung der Eskimos, ihre wohlig erwärmte Unterwelt, für die kalte Lufthöhe (des Ballspiels) aufzugeben (bei Crantz), und hier kann wieder ein Schmelzen des Eises eintreten, wenn aus Sutr's Brandstätte die Hitze herüberweht (in Ymir's Weltschöpfung).

Es sind 7 Hauptunterschiede (Regionen), und jede Region hat wieder 7 Unterschiede (Sphären) in vielgegliederter Himmelsleiter (der Uranographie). Die Anlage der unsichtbaren Welt in siebenmal 7 Abstufungen beruht auf einer sittlichen Nothwendigkeit (1856).

Die bildliche Skizze des Pfarrers Oberlin umfasst sieben Bleibstätten der Verstorbenen, jede einzelne von diesen ist in sieben Stufen oder Grade getheilt (mit dem neuen Jerusalem, als höchste der Mansionen).

Unter 592 Teufelsfürsten stehen (bei Wierus) 7 Millionen 426 Dämone (s. Teissier) oder 6 Millionen 666 unter 69 (cf. Weiss). Die Leiber der Seligen werden in Kraft der Agilität zu einer unglaublichen Geschwindigkeit befähigt sein (s. Bautz), ohne (wenn in den unteren Luftregionen bewegt) sich zu entzünden (wegen der „Gabe der Durchdringlichkeit"), mit „durchleuchtet verklärtem Fleisch" (s. Rinck) „gloriosen Leibes" (im „Glorienlicht"), abgesehen von der Controverse über Haare und Zähne (b. St. Hieronymus).

Die Sphäre des Saturn ist ein Himmel für die Sphäre des Jupiter, oder eine Erde für die Fixsternsphäre (bei den Ichwan-es-safa oder den Lauteren Brüdern), als achte Himmelssphäre dient der Stuhl (mit der Umgebungssphäre als neunter Himmel).

Von Engeln „ad domum pulcherrimam" geführt (Sancta Mechtildis), „vidit in ea choros Angelorum miro et in effabili modo unum supra alium in modum cujusdam testidudinis dispositas et ordinatas; in summitate autem supra chorum Seraphim, thronus dei et beatae Virginis excellentissime eminebat (und „ad dextram" in Controverse).

Neben Coelum sidereum, aethereum, aërium werden unterschieden coelum angelorum, aqueum, firmamentum, igneum, olympium, aetherum, aërium (bei Hrabanus). Nus und Alitheia schaffen die Zehnzahl der Aeonen, Logos und Zoe nur die unvollkommene Zwölfheit (bei Valentin). Marcion setzt drei Himmel (s. Esnig). Für mexicanisehe Himmel cf. Tafel II, für maorische Tafel XXV (u. A. m.): Ethnologisches Bilderbuch (1887).

Durch Humata (der Ort guter Gedanken), Hukhta (gute Worte) und Huvarshta (gute Werke) gelangt die Seele zu Garo-nmana (Ort der Gesänge), wo Ahura-mazda weilt (bei den Parsis). Zwischen Himmel und Hölle findet sich (für die Seelen) der Mittelzustand (Hamestan). Von dem Gipfel des Berges Alburz führt die Chinab oder Brücke zum untersten der drei Himmel (unter dem höchsten, dem Sitz Ahuramazdas), und die, wegen der beim Betreten folgenden Verengerung, in Ahriman's unterweltliches Reich fallenden Sünder werden dort von den Insassen gequält (da es in ihrer feindlichen Natur liegt, einem Jeden Böses zu thun). Nach dem Tode vereinigen sich die geistigen Principien (mit Ausnahme des aus dem leblosen Körper verschwindenden Aghu) in Urvan (als Robang), um im Cult gefeiert zu werden, während von dem durch seine Sünden Ahriman's Reich Verfallenden der Fravashi sich abtrennt, um nach dem Himmel zurückzukehren (und dort bis zum Auferstehungstag auf die zugehörige Seele zu warten), wie Kla (Nigritien's).

Unter den fünf Seelentheilen (der Parsi) bildet Daena (di. sehnen) das Gewissen (in der Religion oder Daena), als Akho. und ist mit Aghu oder Jan (als Lebenskraft) in Tevishi verbunden. Während Baodhagt oder Boi sich auf das Denken bezieht, liegt in Urvan die Selbstheit der Seele ausgedrückt (neben dem als guten Berather, von seiner Präexistenz her, begleitenden Fravashi). Wenn bei dem Tode, nach dem Verschwinden Aghu's aus dem leblosen Körper, die übrigen Seelen sich in Urvan (Roen) vereinigen, wird der abgeschiedene Geist als Robang bezeichnet und verehrt, aber wenn derselbe Ahriman's Reich (durch Sünden) verfallen sein sollte, trennt der Fravashi sich ab, um nach dem Himmel zurückzukehren (und für den Auferstehungstag die Wanderungen der gereinigten Reste der Seelentheile zu erwarten).

Neben dem Körper (Kehrpa) findet sich (im Avesta) die Seele fünffach (Daena, aghu, urvan, baodagh und fravashi). Die Seele bleibt als Urvan in der Nahe des Grabes, vor der Trennung (wie Sisa spukend in Afrika). Die (über die Chinwat-Brücke) nach Garomana

gelangte Seele durchzieht Humata, Hukhta, Huvarshta und Anagra-vaochao (als Himmel). Artvaterta (als letzter Prophet) kommt vom See Kansu (im Osten), Spenta Armati ist Schutzgöttin der Erde (wie die ihr Haar pressende in Gaya).

In dem Feuertempel der Parsis finden sich neben den Schreinen für den Feueraltar drei Räume für den Cult der Robang (abgeschiedenen Seelen), je nach den Ceremonien, ob mit den Gefässen des Yazna geübt, oder nur unter Darbringung von Opferkuchen und Gebet. Das Feuer wird mit einem aus sechs (zu zweien abwechselnden) Sandelholzstäben gebildeten Holzstoss auf dem Mashi oder Stuhl brennend gehalten und muss, wenn es durch Zufall erlischt, aus einem anderen Feuertempel erneuert werden.

Im obersten der Himmel (Aswan oder Stein) oder Thwasha (schnell), als Garoamana, wohnt Ahura im Licht (naassenischen Urquell's).

„Heaven is first from the Star-Station unto the Moon-Station, second from the Moon-Station unto the Sun and third from the Sun-Station unto the Supreme Heaven, (garadmano), whereon the creator Auharmazad is seated“ (nach dem Dina-i Mainog-i Khirad), für Sumata (gute Gedanken), Hukhto (gute Worte), Huvarsto (gute Werke).

Die burätischen Schamanen unterscheiden einen grossen und einen kleinen Himmel (im Gebet). Einzelnheiten finden sich auf den Trommeln (wie bei Beschwörungen geschlagen). Beim Aufsteigen in Terrassen trifft sich Tengere Kara Kan im 17th oben (zum Emaniren der Trimurti).

Nach Durchstossung des ersten Himmels, zum Erklettern des Tapty gelangt der Schamane zum zweiten Himmel (zum Ulgön, Vater Pyrkan), dann zum dritten (mit dem Milchsee, woraus die Gans, die zum Reitthier dient, trinkt), zum vierten (im Vollmond), zum fünften (des Schöpfers Jajutschi), zum sechsten (des Hasens), zum siebenten (der Sonne), zum achten, neunten u. s. w. (zehnten, elften, zwölften Himmel und noch höher): „Je mehr Macht der Kan besitzt, desto höher kann er steigen“ (s. Radloff). Den (indischen) Hasen des Mondes zeigt die (wegen falscher Botschaft geschlagene) Hasenscharte (der Hottentotten). In Chormuzda glänzt Ormuzd (des Sonnenlands).

Die siebenfach, in Bezeichnung nach Edelsteinen geschmückten Himmel des Islam erleichtert ein zauberkräftiger Talisman, mit Anschluss an die Gestirne in der Astrologie, durch alchymistische Experimente (um im Goldtiegel fortgeschmolzen zu werden). Bis zur Auferstehung verbleibt die Seele (der Muslim) im Zwischenzustand (Al Berzakh).

Auf Adam's Firmament aus Silber folgten Enoch's und Johannes' Bapt. aus Gold, Joseph's aus Perlen, Jesus' (aus Weissgold), Aaron's (aus Reinsilber), Moses' (aus Rubinen), Abraham's (aus Krystall).

Die acht Paradiese (Al-Jannah), neben Siebenheit (s. Hughes) von Himmeln (Dar-ul-jalat, Dar-ul-Salam, Jannat-ul-Marat, Jannat-ul-Khuld, Jannat-ul-Naim, Jannat-ul-Firdaus, Dar-ul-Qarar) begreifen (nach der Ghiyasu-l-Lughah):

Jannatu-l Khuld (the Garden of eternity),
Daru-s-Salam (the dwelling of Peace),
Daru-l-Qavar (the dwelling which abideth),
Jannatu-l-Adn (the Gardens of Eden),
Jannatu-l-Mawa (the Gardens of Refuge),
Jannatu-n-Nain (the Gardens of delight),
Illiyun (in Macht),
Jannatu-l-Firdaies (the Gardens of Paradise).

In 9 Hierarchien wohnen die Engel und oberen Götter in der Himmelswelt (bei

Bernhard von Chartres). Als sieben Himmel werden gezählt Coelum empyreum, aqueum, firmamentum, coelum igneum, olympium, aethereum und aereum (s. Hrabanus Maurus). Die in dem vom Sonnenzweig (Bappa) bedeckten Venusstern (Mimungoona oder Grossauge) lebenden Australier kamen an den herunterhängenden Stricken mitunter herab, (in das Land der Ringa Ringara), zu trinken (s. Mc. Lean). Unter dem 10th. Himmel (Rehua's) wohnen die Wairua im 9h., die Aukumea im 8h., Autola als Menschenseelen im 7h., die Nga-Atua oder Götter im 6h. Himmel (bei den Maori). Unter der Scheibe, wo Gottvater thront (in Sensenschmidt's Bibel) findet sich das von Mauern umgebene Paradies (s. Muther). Das Paradies liegt im dritten Himmel (nach Bromley). Dem heiligen Stephan ist der Planet Mars zum Erbtheil gegeben, und der heiligen Antoinette von Bourignon der Merkur (nach Marsay). Der Bauch (der Engel) ist statt der Gedärme mit himmlischen Kräften und Tugenden angefüllt (bei Pordage). Die verschiedene Ernährung, wie von Kalypso ihrem Gast Odysseus, nicht jedoch dessen Gefährten, freigestellt wurde, hätte an sich bereits eine verschiedene Aenderung in der Körper-Constitution zu bedingen, da der Mensch ist, was er isst, und also der Gottmensch auch wohl, mutatis mutandis; „non fuit conversus in carnem, sed restitutum in praejacentem materiam" (s. Thom. Aq.), die von Christus nach der Auferstehung zu sich genommene Speise (dispensative), zur Verdauung (bei Durandus). Bei den Bewohnern der Devaloka assilimirt sich die Speise ohne Rückstand, und in Rupa-loka kommt sie gänzlich zum Ausfall, mit dem der Eingeweiden überhaupt (s. Pallegoix). Die Götter Saham patre-Maha-Brahma's (in Ceylon) „have neither flesh nor bones, nor bodies possessing any degree of consistancy, though with hair on their heads and teeth in theirs mouth" (s. Mahony), so dass für Reliquiensammler also noch Etwas abfallen mag (dauerhafter zugleich als etwa abgelegte Kleider, und dergl. m.). Unter den coeli coelorum (im Brief der Epheser), mit den sieben Himmeln der Apokalypsen, als sieben Himmelssphären (bei Ptol.), wird der dritte Himmel (im Brief der Corinther) von Paulus besuchbar angezeichnet (in Verzückung). Als Coelum (*κοιλον*), eine Wölbung wie „var" (bedecken) in Varuna (*οὐρανος*), führt Himmel auf Heben (in „heaven"), gehoben (mikronesisch). Die geschaffene Welt in universo heisst (Eph.) *τὰ ἐν τοῖς οὐρανοῖς καὶ τὰ ἐπὶ τῆς γῆς* (s. Kaulen). Angelus est homo incorporeus (s. Comenius). Ciel (Schamaim) veut dire litteralement „là est l'eau" et Eretz (terre) veut dire „ce qui court", du verbe Rotz (s. Weill). Not a little of the material contained in the early part of Genesis was in circulation long before the time of Moses (s. Bissel). Als Klassen vernunftbegabter Wesen unterscheiden sich animal coeleste, aetherium aerium, humectum, terrestre (b. Wilhelm von Conches).

Die sieben Himmel folgen (bei Beda) als Aer, Aether, Olympus, Spatium igneum, Firmamentum, Coelum angelorum, Coelum Trinitatis und (bei Rhabanus Maurus) Coelum Trinitatis, Empyreum, Coelum aqueum (sive christallinum), Firmamentum, Spatium igneum, Olympum, Coelum aetereum, Coelum aereum. Die Krystallhimmel entsprechen in Siebenheit den vollen Tönen (s. W. Meyer). Im System des Philolaus folgen die zehn Himmelsräume (s. Marinelli) als Sphäre der Fixsterne, fünf Planeten, Sonne, Mond, Erde, Antiterra (Antichthon). „Das jüngste Gericht ist schon vor sich gegangen, Swedenborgh hat es mit eigenen Augen gesehen, und zwar hat, nachdem schon frühere Gerichte vorausgegangen, das letzte nach dem Beginn des Jahres 1757 seinen Anfang genommen und ist am Schlusse noch desselben Jahres beendigt worden" (s. Hagenbach). Im Himmel ist Alles gleich hier, wie der Tagelöhner, so der König (s. Lavater). Der Behemoth wird den Leviathan durch seinen Schwanz, und dieser jenen mit seinen Flossen tödten (zum Gastmahl, wo der Vogel Ziz-Sadai aufgetragen wird).

Wenn die Sonne sich ersetzt am Ende der Welt, werden Menschen-Ungeheuer mit zwei Köpfen geboren, deren Anblick sterben macht (nach dem Abkath Rochel). Zwischen Licht und Finsterniss fand sich (als **ὀσμή**) der unversehrte Geist **πνεῦμα ἀκέραιον**) und jedes der Principe (bei den Sethianern) enthielt unbegrenzte Kräfte **απείρους δυνάμεις**).

Vom Zelt, als **σκηνή**, der **πρωτη σκηνή** entsprechend (s. Lünemann), unterscheiden sich **τὰ ἅγια** (s. Delitzsch) und die „Rechte Gottes" als locus circumscriptus (b. Rocholl). Die Grenze zwischen dem Paradies und dem Berge Zion ist der Leib der sieben Eigenschaften oder Anfänge alles kreatürlichen Werdens (bei Bromley). Auf der Höhe der Berge, zu deren Füssen die Fluth gereicht, baut das Paradies stufenweis sich auf, mit steigender Seligkeit (s. Ephraem). Im Zimmer des Pfarrers Oberlin (im Steinthal) hing an der Wand eine grosse Karte (s. Messner), eine bildliche Darstellung der Jenseitswelt mit ihren verschiedenen Reichen und Ländern (über das Geisterreich).

Zu dem Bihioht (Dar-ool-jallal, Dar-oos-sulam, Junnut ool mawa, Junnut ool Khoold, Junnut oon Naeem, Junnut ool Feidoos, Dar-ool qurar, mit Junnut-ool-udue („the garden of Eden", als achter Himmel), fügt sich (als achter) Koorse (crystalline heaven) und als neunter Ursh (the empyrean throne of the Divine glory and majesty), am Mohurran geschaffen (s. Herklott).

Die äusserste Grenze der Sphärenwelt beginnt vor der äussersten Oberfläche der Umgebungssphäre bis zur äussersten Tiefe des Aetherkreises, d. h. bis zum Mondkreis, der wieder an die Luft grenzt; die Grenze der Elementarwelt geht von der Grundfläche der Mondsphäre bis zum Mittelpunkt der Erde; die eine der zwei Welten heisst die Hochwelt; die andere die Tiefwelt (bei den Lautern Brüdern). Die Kraft der Allseele, welche die Welt durchkreuzt, ist zunächst in den vorzüglichsten Leuchtkörpern (s. Dieterici).

Nach Darstellungsweise der Jainas, ähnlich den Umrissen des laotischen Weltsystems (b. Bock), findet sich bei den Tamil die Menschenform, zur Localisirung der 14 Welten s. Ziegenbalg), und nach dem Berathrup bilden die sieben Welten der Höllen den Fuss Vishnu's, die Erde seinen Leib, die sieben Welten der Himmel sein Haupt, die Flüsse sind seine Adern, die Berge seine Knochen, Mond und Sterne seine Augen (wogegen nach den Sukhsmerup in jedem Dinge Vishnu lebt). Die Weisen (unter den Ishwan-es-safa) nennen die Welt „einen Menschen im Grossen" (s. Dieterici). Aus Ymir's Fleisch wurde die Erde, dem Blute die Wasser, den Knochen die Berge, den Zähnen die Klippen, dem Schädel der Himmel, dem Hirn die Wolken geschaffen (durch Bör's Söhne), aus Brimir's Fleisch die Zwerge (nach der Götter Rathschlag) und Brama (Brömha) wird zur Schöpfung geopfert (als Purusha). Panku (China's) repräsentirt den Weltmensch (wie in Mikronesien).

Jenseits der auf dem Siddha-Sila als ihrem Merkara oder Sitz, in des Kobed Glanz (**δόξα**) thronenden Tirthankara, bei deren menschlichen Idealgestalten, [als für menschlichen Logos, — **πρός τό τῆς φύσεως τῆς ἡμετέρας μέτρον** (b. Gregor Nyss) —, letzt fassbaren], die Jainas stehen bleiben, verhüllt sich Paraparavastu, als die Gottheit, mit deren Erkennen, dieses sich selber aufheben würde (in Unkenntlichkeit). „Non accedi potes deus, qui es infinitus, nisi perillum, qui scit, se ignorantem tui" (s. Cusa). Die göttliche Doxa ist **πολυποίκιλος** (im Farbenhimmel der Dhyana). Der Geist verlangt nach Wissen, und unser Verlangen führt zur Constatirung der Unbegreiflichkeit des Absoluten (s. Cusa), „denn der Geist würde mit sich selbst unzufrieden sein, wenn er das Abbild

eines so kleinen und unvollkommenen Gottes wäre, dass er ihn vollständig begreifen könnte" (s. Uibinger). Bei Absehen von Personificationen, welche ἵπποισι und βουσὶ zu überlassen sind (b. Xenophanes), ergeben sich dann die Naturgesetze (im Dhammata), Gott und Natur ist dasselbe (b. Basso), denn „die Natur selbst ist nichts Anderes als jene vollkommene Ordnung, welche in der Schöpfung und Erhaltung der Dinge waltet (s. Lasswitz), unter Siva's erneuernder Zerstörung durch Iswara (in Trimurti der drei Guna), bei Identificirung von „Deus sive Natura" (s. Spinoza), während dann wieder eine (platonische) Welt im ἔκγονος hervortritt", als Sohn, „und dem Vater gegenüber ist der Sohn das γέννημα, der heilige Geist das πρόβλημα" (s. Kölling), im Verhältniss zum γεννήτωρ und προβολεύς (b. Gregor Naz.). „Der letzte Grund der Dinge muss sich in einer nothwendigen Substanz vorfinden, in welcher sämmtliche Veränderungen als in ihrem Urquell formaliter ihren Grund haben, und diese ist es, welche wir Gott nennen" (s. Leibniz), oder namenlos verschweigen (als Ἀῤῥητος der Gnosis).

In den Himmeln der Jainas sind für die Seligen Vimana oder Paläste vorbereitet, wie der Apostel Thomas für König Gundaphoros und seinem Bruder Gad droben erbaut. „Blühet also, um zu verwelken, seid reich in der Zeit, um arm zu bleiben in Ewigkeit", predigt (bei der Goldverwandlung) der Apostel Johannes den die Hingabe ihres Vermögens an die Armen Bereuenden, deren für sie im Himmel vorbereitete Freuden und Reichthümer der wiederaufgeweckte Jüngling Stacteus ihnen verloren gehen gesehen (unter dem Weinen ihres Engels, während die Engel des Satan über den Sturz frohlockten).

Als höchster Himmel findet sich der Coelum Beatorum (b. Zanchi). Es werden unterschieden (s. Paulus) ἐπουράνιοι, ἐπιγεία und καταχθόνιοι (τὰ ὑποκάτω τῆς γῆς). Zwischen Swarga und Bhu liegt Antarisha (im Zwischenraum). In Janaloka weilt Sunaka (mit Sanandana). Die 26 Bewegungssphären mit der Kristallsphäre der Fixsterne (b. Eudoxus) wurden auf 34 vermehrt (durch Geminus) und 55 (b. Kalippus). „The soul has to pass through the five heavens of the Inas or Buddhas, before reaching Nirvanapura" (s. Lillie). Um Unsterblichkeit im dritten Himmel wird gebetet, bei König Vaiwaswat zu wohnen (im Rig). Der Himmel Prajapatis ist für die Brahmanen, der Indras' für die Xatriya, der Maruts für die Vaisya und der der Gandharvas ist für die Sudra bestimmt (nach der Vishnu Purana). Jumali, den Antworten Mahaviras (über die Ewigkeit oder Nicht-Ewigkeit der Welt und Seele) nicht glaubend, gelangt nach dem Tode in die Lantaga-Himmelsregion unter die „abtrünnigen Götter" (s. Weber). Die Heiligen (der Jain) erlangen „only Knowledge" (Kevalajnana) and „only vision" (Kevaladarsan) in Moksha (oder Nirvana), nachdem die Hindernisse in Papa (Sünden), Asrava (Kleben an Aussendingen) und Bandha (die Bindung in Wiedergeburten) gehoben sind durch Samvara (Bezähmung der Leidenschaften) und Nirjara (Entfernung der Unreinigkeiten) in Fasten und Abstraction (nach der Nava Tatwa) zur Apavarga (Fortschaffung) oder Erlösung der Nyaya.)

Die Höhe der erreichten Devaloka wird (wie die Tiefe der Naraka) nach deren Verhältniss zur Karma bedingt, und aus der Stimmung des Pranam, im Augenblick des Abscheidens, bestimmt sich der Sitz, da mild geläuterte Wesenheit bis zu den Nawa-Griha oder den Panch-Anuthara gelangen mag (bei den Jainas). Dem Sterbenden wird „Arahan" in's Ohr gerufen (in Siam), wie des Heiligen Name (und „Jesu-Maria").

Während die Devata der Devaloka in steter Wechselbeziehung zur Welt verbleiben, kehren die Seelengötter Devata aus Anuttara (an der Schwelle der Mukhti stehend, wohin sie leicht hätten einzugehen vermocht) nicht mehr zurück, und die Devata der Nauwa-

Griha haben nur noch eine kurze Zahl Wiedergeburten in der Menschenwelt durchzumachen, um sich dann gleichfalls erlöst zu finden, in Mukhti (unter Erschöpfung der Karma).

Unterhalb des Siddha-Sila, für die Moksha der Tirthankara, liegt die Fünfheit, und dann folgen die Nava-Griha (in Neuner-Zahl), woran sich die 12 (oder 16) Kalpen der Götterhimmel schliessen, mit Achyuta als höchstem (zum Erwachen in Maha-Videha-varsha). „The Sidha or Purrim Hans reside in heaven, enjoying Moesha" (mit Adiparam Ishura als Ersten), verdummt gleich Brahma's Gans (das Reitthier der Schamanen zur Himmelfahrt). In einigen Swarga leben zwei, in anderen drei Indra (und Brimha in Brimhaloka). Jeder Kosmos hat seinen Fürsten oder ἄρχον (der αἰων in demselben sein Gott), und der Kosmos selbst war Fürst, in ersten Magistraten (auf Kreta). Die Himmel vertheilen sich über eine Menschenform (wie in Laos), gigantisch gleich Rishaba, und aus dem Weltenei (mit der Erde) tritt Panku hervor, als (makrokosmischer) Urriese (in China).

In den Fünfhimmeln findet sich ein Ort (4 Kos weit) mit all den Haaren der den Kindern beim ersten Scheeren abgeschnittenen Schur, aufgehäuft voll, und wenn (bei jährlicher Entnahme eines Härchens) Alles leer sein wird, ist ein Zeitumlauf vollendet (bei den Jain), wie beim Abstreifen des Diamant-Fels (durch Vorbeiflügeln der Schmetterlinge).

Die Erde, deren Gott sich bediente, war roth, oder vielmehr (s. Weishaupt) sie ward erst roth, sobald er sie berührte, „aus Ehrfurcht, die sie gegen ihren Meister trug", der Adam „aus den Gefilden von Damaskus, wo er ihn gebildet hatte, in das irdische Paradies übersetzt" (in Eden). Durch Prometheus (Vater des Deukalion) wurden Menschen aus Erde gebildet, zu Panopeus (in Phokis). Gensque virum truncis et duro robore nata Quis neque mos neque cultus erat (s. Virgil), und deshalb vernichtet (wie bei den Quiche's). Gott machte das Menschengeschlecht ἐξ ἑνος' αἱματος (s. Paulus). Der Körper ist „operatio angelorum" (s. Tertull). Hominem affirmat ab angelis factum (Saturnil.), vom (ägyptischen) Thonbildner (der Algonkin). Die Rippe für die Frau wurde aus Adam's linker Seite genommen, da man auf der rechten schläft (s. Bovillus). Auf den Aru-Inseln sprossten die Menschen aus einem Baum (nach langem Regen). Aus den Eschen oder Alnus in „alo" oder ernähren (durch El) kommen die ersten Menschen als Niederwärtswindler (im Alvus). Meshia und Meshiane erwuchsen am Baum (als Paar). Der Mann war weiss behaart, das Weib roth (nach dem Midrash) in Schöpfung des Menschen, als roth, schwarz und weiss (im jer. Targum), das Kind etwa braun (in Farbenmischung). Wie der Adam Americanus roth, setzt sich ein schwarzer Adam für den Neger, neben dem weissen (bei Paracelsus). Niuhoa took yellow earth, of which he formed man (nach dem Fong-su-tong) when Heaven and Earth were created (s. Arnold), für die Gelben (Turanier). Aus Lehm (durch Prometheus) oder rother Erde wurde Adam geknetet (auch von Menabojho). Wie ein Wachs- oder Gypsmodelleur formt der Schöpfer die Organe des Leibes aus irdischer Materie (bei Avitus), mit der Lunge die Leber und Milz belebend (s. Zoeckler). Wie Adam und Eva verfällt auch die praeadamitische Menschheit dem Tode (bei Peyrère). Die in Adam's zwiefacher Schöpfung mit Gott ebenbildliche kehrt wieder in Christus (zur Aufrichtung aus sündhaftem Fall). Das praeadamitische Urvolk wurde durch Aufsturz eines Kometen vernichtet (s. Gelpke) und durch einen Kometen war die Sintfluth hervorgerufen (b. Whiston). Formavit igitur dominus deus hominem de limo terrae, et inspiravit in faciem ejus spiraculum vitae et factus est

homo in animam viventem (b. Hieronymus). Formavitque Jova Deus hominem glebam argillaceum e terra (verbum fingendi vel formandi proprie refertur ad delineationem membrorum corporis in similitudinem figuli, vasi formam dantis). Das aus fünf Elementen Geschaffene ist der Mensch (bei Kabir). Emittit Autogenes hominem perfectum et verum, quem Adamantem vocant (die Ophiten).

Adam und Eva, von Gott nach dem Fasten mit zwei Feigen versehen, „knew not how to eat them, for they were not accustomed to eat earthly food“ (s. Malam), beim „conflict with Satan“ im „Book of Adam and Eve“ (äthiopisch).

Den, aus ***γαῖα μεγίστη καὶ Διὸς αἰθήριος μεν ἀνθρώπων καὶ θεῶν γενέτωρ*** (b. Eurip.) hervorgegangenen „deum terra editum oder Tuisco“, des „Mannus“ Vater, kennt Libyen als den Eichelesser Jarbas: „Galli se omnes a Dite patre prognatos praedicant“ (s. Caesar), und gleich dem Erstmenschen Alalkomeneus am kephirischen See (s. Pindar), sah die Sonne zuerst die phrygischen Korybanten, wie sie baumartig (***δενδροφυεῖς***) von der Gebirgsmutter emporgetrieben wurden, ähnlich den im Stiersamen, auf dem Mond (s. Windishman) gereinigten Menschengeschlechtern der Reiva-Pflanze (Rheum ribes) oder Askr aus der Esche (s. Grimm) mit Embla (fiuremila focaria). Aus den abgeschnittenen ***αἰδοιᾶ*** des Agdistis wächst Attis hervor, im Mandelbaum, und des Heiligen (wie der der Kuh den Brahmanen) heiliger Urin befruchtet den Baum, um die Ahnmutter des Königsgeschlechts zu tragen (am Menam).

Als Ahura dem pflanzlich gewachsenen Ehepaare (Maschia und Maschiana) bestmeinend einzureden strebt, sie seien von ihm „vollkommenen Sinnes und rein erschaffen“ (die Seele zuerst), glaubten sie ihm so anfänglich, in Lobpreisungen, wogegen sie, als die Gedankenverwirrungen begannen, in Ahriman den Schöpfer zu erkennen meinten (soweit sein Erdendunkel dies erlaubte), und solches käme auf das von Jaldabaoth, im Anrecht eines Demiurgos, verlangte Zugeständniss hinaus, bis ihm äonische Emanationen dazwischen fuhren (in Kreuzen, Kreuzigungen und Durchkreuzungen). Den unschuldigen Pflanzenwesen fuhr der „Feind“ in den Sinn (nach dem Bundehesh), er verfinsterte (befleckte) ihr „Denken, und sie logen sodann“, in der Sünde also die „Lüge“ begehend, die schwärzeste und schwerste aller (im schwarzen Senegambien), und ***μάλιστα δὲ ἀληθεύειν***, betont Pythagoras (b. Porphyrius), in Klarheit und Wahrheit (wie dem Weisen, oder Weissen, geziemend).

Nach Zerstörung der Welten in jeder Sakawala, von Ajatakasa bis zur Abhassara, „the sixth Brahma loka“ (s. Hardy), fiel durch verringertes Verdienst „the rain called Samartthakara (oder Sampathikara) Megga in Wassergüssen, bei deren Vertreibung durch Wind sich zwischen dem rückbleibenden Meere die Erde emporhob, aus der die das Dunkel zerstreuenden Fürsten der Brahmaloka fünf Lotus (als Vorzeichen der Buddha) entspriessen sahen, worauf die von Abhassara-Brahma-loka Abscheidenden auf der Erde wiedergeboren wurden (mit geschlechtslos leuchtenden Körpern). Die im zufälligen Proben als schmackhaft empfundene Kruste liess den Glanz der vergröbernden Körper verschwinden, so dass mit der benöthigten Schaffung von Sonne und Mond die Zeit-Eintheilung folgte, und als auf den Genuss des Rahmpilzes, sowie weiter der Schlingpflanze Badalata, der des (anfangs noch hüllenlosen) Reis gefolgt war, schloss sich bald, zum Pflanzen, die Eintheilung in Felder (Ketthani) an, und dann die Erwählung des (frei in der Luft thronenden) Sammata oder Maha-Sammata, Vater Raja's, in dessen Nachkommenschaft Maha-mandhatu als Chakravartin herrscht. Unter den Nachfolgern aus den in Benares, Hastinapura, Aswapura, Daddasa, Uttarapanchala eingesetzten Söhnen Chetiya's (der,

trotz Kapila's Warnungen, die erste Lüge sprechend, zu Naraka hinabgefahren war), folgte (in Abkommenschaft von Muchala's Herkunft) Bharata (auf Sagara), mit weiteren Nachfolgern in Kusawati, Rajagriha und Miyula. Nachdem die Abstammung von Aswamanta mit Sagara, der beim Erblicken des ersten Weisshaares sich dem Bussleben ergab, geschlossen, wurde die Maha-sammata-wansa durch die Makhadava-Rasse ersetzt, bis auf Kalaranjanaka, dessen Sohn Asoka die Okkaka-Dynastie begründete, als Vorfahr Rama's und weiter Wessantara's (und Jalaya's), bis auf Amba, dessen Söhne Ulkamukha, Kalanduka, Hastanika und Purasunika (als das Reich ihrem Bruder Janta übermacht war), aus Benares auszogen (um Kapilawasti zu gründen bei Kapilamuni's Einsiedelei). Das Sankhya-System (Kapila's) wurde von Narada den denkgeborenen Söhnen Brahma's gepredigt (für Ehelosigkeit). An der Gangesmündung, wo Sagara's Söhne durch Zornesblick verbrannt wurden, befand sich Kapila's heiliger Stein (für das Jahresfest). Hiranyagarbha heisst Kapila (in der Svetasvatara-Up).

Beim ersten Grauhaar begab sich König Asmat (seinen Sohn Makhadewa einsetzend) in die Einsiedelei Makha danamuyana (und dann in den Himmel Brahma-Lokaya), darauf mit Asoka (Sohn des Königs Kalaranjanaka) folgte das Okkaka-Geschlecht mit König Kusa als Vor-Existenz Buddha's) und weiter die Auswanderung der Sackujawassansaya (Sakkirja-wanseya), unter deren König Ockawka. Die, weil aussätzig, (durch ihre 4 Brüder) entfernte Prinzessin Priya vermählte sich mit dem (wegen Aussatz seinen Sohn auf den Thron einsetzenden) König Rawma (von Benares), in der von Riesen gebauten Stadt Kolya, wo Maha-maya mit König Suddhana die Ehe einging (in Kapilapuri).

In den Himmeln buddhistischer Contemplationen (s. Pallegoix) geht das schwächere Geschlecht in das stärkere (sexus potior) über (wie bei Origines), während auf einem von kriegerischen Amazonen durchzogenen Boden Hieronymus an „sexus diversitas“ festhält, Scotus Erigena jedoch zur Indifferenz der Geschlechtslosigkeit neigt, und Duns Scotus die Männlichkeit betont, während andererseits, nach dem gesprochenen Todesurtheil, die „Männin“ sich als Eva ausspricht, in „Lebenbringende“, *μητηρ τῶν θεῶν καὶ ἀνθρώπων*, gleich (havaiischer) Lalei, im „Ewig-Weiblichen“ (bis zur Gottmutterschaft befähigend).

Das schwächere Geschlecht hat vor dem stärkeren (unter amazonischer Ausnahme, nach des Stärkeren Recht) zu weichen, wie bei der (in sexueller Naturtheilung) überlebselnden Rivalität australischer Horden. Wie der Mann unmittelbar *εἰκὼν καὶ δόξα θεοῦ* (b. Paulus), ist das Weib *δόξα ἀνδρός* (*γυνη ἐξ ἀνδρος*), und so wird das weibliche Geschlecht in männliches übergeführt auf den Rupa-Terrassen, wo der „Appetitus intellectionis“ in seine Rechte tritt. „Naturae humanae vir est intellectus (*νοῦς*), mulier sensus (b. Joannes Scotus), ex corpore et anima (sensu et ratione, et intellectu et vitali motu). Wie die Engel als *πνευματα* (s. Hahn) ihre Seele besitzen, betreffs einer „substantia rationabiliter sensibilis et mobilis“ (s. Origin.), so bewegt sich die Meditation der Dhyana in seelischen Richtungen, obwohl auf Asannjambrahmaloka die Khanda der Saunja (unter Nama) ausfallen mag (wie Rupa in Arupaloka).

Im Himmel der Jamas (der Kampfeslosen) geschieht die Fortpflanzung durch Umarmung, in dem der Tuschitas durch Berührung der Hände, in dem der Nirmanarati oder Chubilghan durbajassuktschi durch Anlächeln, im Paranirmita Vaçavartin (Pho-lo-ni-mi als Bab-drang-phyugh) durch Blicke (während in Rupavatsharas der Dhyanas die Geschlechtstheile ausfallen). Fecunda illis aliorum vitae poenitentia est (s. Plin.) den Essenern (sine ulla femina). The enjoyment of women is heaven (bei Lokaythan), als Mutti

(modscham). Den Glaubenskämpfern des Islam sind die Houri beschieden, im Paradies der Himmel, wo Gott mit ausgebreiteten Armen die auf dem Kreuzzug Gefallenen erwartet (nach Papst Honorius) am heiligen Grab (bei Innocenz III.). Jedem Mann wird eine Frau gegeben (bei der Auferstehung), aber ohne Anlass zur Zeugung in geschlechtlicher Mischung (nach den Fargard). Unter Geschlechtsänderung geht die Tochter des Naga-Königs in die Vimala-Welt ein (König Subhavyaha's Söhne hatten die Vimala genannte Meditation bemeistert).

Zu Vishnu's Sakti in Narasinhi und Varahi (der entsprechenden Avataren) kommt Narayani (s. Paterson), sowie Maheswari (für Siva), Brahmani (für Brahma), Aindri (für Indra), Kaumari (für Carticeja) und Aparajita (als Bhavani), als Matris (s. Colebrooke), die Dämone bekämpfend (in der Devy-Mahatmya). Bhavani theilt sich dreifach, um ihren Söhnen (Brahma, Vishnu und Swa) sich zu vermählen (mit den Sakti).

Das Recht des Stärkeren ist souverän, im brutal physischen Sinn sowohl, wie geistig bei mächtigerer Superiorität. Ob ein Recht juridisch, bleibt den Juristen überlassen, ob moralisch, mögen Theologen und Philosophen entscheiden, als Naturrecht ist es unbestreitbar an sich, da, wenn siegreich etwa bestritten, es sich selbst widerlegt haben würde (als schwaches eben erwiesen, in einem aus Unkenntniss missverstandenen Falle).

Da im Fortgang der Entwicklung das Schwächere vor dem Stärkeren zu erliegen hat (wie in Samoa's Kosmogenie), fällt Kronos vor dem Sohne, den er nicht verschlungen, und verschlungen wurde die mit der Tochter schwangere Metis von Zeus, dem ein Mächtigerer in dem Sohne prophezeit ist, ein Sohn, der ihn absetzen würde, gleich dem des Königs auf Tahiti (wo der Vater dem Neugeborenen huldigt).

Neben der in der Natur waltenden Nothwendigkeit (*ἀναγκη*), der sich hülflos der Mensch anheimgegeben fand, trug derselbe in seiner Brust ein ***νομος ἀγραφος***, so dass als die von Themis geborenen Moiren an Stelle der alten (den trotz ihrer Launenhaftigkeit unerbittlichen) getreten waren, auf mehr-weniger gerechten Richterspruch gehofft werden mochte, wenn die Loose aus der Parzen Schoosse richtig gewählt, oder richtig das „Helba" der Constellationen (b. Bard.) ausgelegt sein mochte.

Der juristische Sinn der Römer führte (wie beim Contract socialgesellschaftlich) zu einem foedus naturae (b. Lucrez) oder zu „leges" (s. Virgil), und hier liess sich dann vernunftgemäss (auch unter der ***εἱμαρμενη***) selbst für die körperliche Hälfte (in diätetisch naturgemässer Lebensweise) ein modus vivendi (im ***συστημα***) herstellen (***ὁμολογουμένως τῇ φυσει ζῆν***.

Mit ausserweltlichem Schöpfergott war ein Gesetzgeber gegeben, aber freilich so allmächtig unbeschrankter Willkur, dass eine Gebundenheit an Gesetze nicht reclamirt werden durfte, oder, wenn die Wunder wunderlich anstaunten, es besser war, den Mund zu halten (da Fragestellungen über das „teuflische" Quare? ärgerlich verstimmen mochten).

Als indess, mit astronomischer Reform, auf rollender Erde der „Fussschemel", wie in dem unendlich geweiteten Universum überhaupt, im Merkara für centralen Thronsitz verloren gegangen war, blieb umgekehrt, an Stelle des Gesetzeshalters oder Erhalters der

Gesetze, nur dieses Gesetz selber (b. Bruno) übrig, im „Maximum“ oder „Minimum“ (in involabili intemerabilique naturae lege), um dann in der „natura naturans“ (eines „Ens perfectissimum“) aus Spinoza's Substanz mit den Popanzen philosophischer Probleme zu schrecken, wie früher manchen Scholastiker, als die gigantischen Gespenster in enger Mönchszelle auftauchten (in saracenisch verschnörkelten Erscheinungen).

Anders nun, als mit Austreibung aller εἰκοτες μυθων aus mechanischer Weltauffassung die Detail-Forschung in jedesmaligem Fachkreise ernstlicher Erforschung den dort gültigen Gesetzen sich widmete, und es selbst zu gelingen begann, der zersplitternden Arbeitstheilung einen gemeinsam neutralen Boden zu schaffen, im Gesetz von der Erhaltung der Kraft.

Hier nun verblieb die Schwierigkeit, den geistigen Bedürfnissen Rechnung zu tragen, da die Verlängerungen und Verfeinerungen des „influxus physicus“ bis auf psycho-physisches Gebiet dafür nicht ausreichen konnten, oder vielmehr nur eben hin reichten bis an die „Grenzen der Naturerkenntniss“.

Das dem Menschen eignende und eigene Geistesreich liegt auf einer anderen Weltenschichtung, auf der der Gesellschaftswesenheit, wie im Sprachverkehr geschaffen.

Immerhin ist es wichtig, zunächst die Grenzen scharf und bestimmt gesteckt zu haben, denn „Wissen, dass man weiss, was man weiss, und wissen, dass man nicht weiss, was man nicht weiss, das ist die wahre Wissenschaft“ (nach den Worten des chinesischen Weisen). Zumal bei wagnissvollem Schritt, dessen Gefährlichkeit (bei Uebertritt in eine naturwissenschaftliche Behandlung der Psychologie) nicht abgeschwächt werden darf noch soll, bedarf es vorher einer deutlichsten Umleuchtung des Terrains, um auf gesicherter Unterlage denjenigen Punkt zu erkennen, der für ersten Fuss, und Fussauftritt, sich bieten möchte. Mit Vergötterung der Natur oder (im hochtrabenderen Styl) der Weltgesetze ist nichts geschehen. In einem Falle, wo es sich um die ernstesten, weil eigenen, Interessen handelt, lässt sich der Menschengeist aus dem O kein U machen, um sich einem Gesetze zu beugen, dem der Gesetzgeber fehlt, denn bei dem traditionell aus Gewohnheit mit ihm aufgewachsenem Gesetz, wie es bei den Naturstämmen herrscht, stellt die Anforderung sich eben, dass die Tyrannei gebrochen werde, um Befreiung zu erlangen (im Lichte verständigen Wissens). Die Frage lässt sich somit auf eine Gleichungsformel präcisiren, um die Richtigkeit der Beantwortung zu erproben (im logischen Rechnen).

Gegeben sind die ethischen Sehnungen, welche einer warmen, sympathischen Aufnahme entgegensehen. Und wenn die Persönlichkeit fehlt, in welcher dem menschlichen Herzen entsprechend das Schöpferherz schlägt, waltet es nichtsdestoweniger in harmonisch-kosmischen Gesetzen, wie auf materiell körperlichem, so auf geistigem Gebiet, überall in jedem Sonderfall die Ergänzungen gewährend, wie, wenn fehlend, angestrebt (bei Richtigkeit der Richtung in ethnisch-ethischer Gesundheit).

Derjenige, dessen Bekanntschaft in jungen Jahren der Apostel sich rühmte (in seiner Epistel), war bis in den dritten Himmel durch Verzückung entrückt gewesen, und, während der Himmel zweistockig ist (b. Severian), findet sich einer auf vierter Etage (der Basilidianer), unter sieben (der Rabbiner), bis in's Paradies, das, in Terrassen aufsteigend, für weitere Abstufungen eine Wendeltreppe abgeben mag, oder zum kürzeren durch Richtwege, das Anlegen von Leitern, wie in Dante's Himmelsfahrten, wo sich unter den zehn Himmelskreisen das Empyreum am höchsten findet. Wie sich dabei die Burg Zion zur Himmelsstadt Jerusalem stellt, wird in der Uranographie graphisch ausgeführt gewesen sein. Die bildliche Skizze Oberlin's (die in des Pfarrers Studierstube hing), „umfasst

sieben Bleibstätten der Verstorbenen, jede einzelne von diesen ist in sieben Stufen als Grade getheilt" (s. Schubert).

Auf dem himmlischen Berg Zion befindet sich „die himmlische Hofhaltung, die in Pracht, Schönheit und Vortrefflichkeit alle Höfe aller irdischen Monarchien unendlich übertrifft" (zu der Oeconomia des Sohnes gehörig): finden sich Wohnungen, denn es ist ein Theil der Stadt Gottes, das „himmlische Jerusalem" (s. Oberlin), „in der Mitte der neuen Erde mit den Nationen" („in erstaunenswürdiger Höhe").

Vom Thron, durch vier Lebewesen (Cherubim) getragen (im Himmel) geht „die Fülle des Gotteslebens im Geist mit seinen siebenfachen Strahlen aus" (s. Auberlen). Der Himmel (b. Jung-Stilling) ist dreifach, Kinderreich, Lichtreich und Herrlichkeit (unter Vertheilung nach dem Limbus). Zwischen Himmel und Hölle ist ein Mittelort, welcher die Geisterwelt genannt wird (b. Swedenborg). Lufthimmel und Unterwelt werden durch den „Zaun der Bosheit" geschieden (auf dem Diagramm der Ophiten). Der Demiurgos (der Achamoth) bildete die sieben Himmel, wie Hephästos den Göttern (des ϑωκος) ihre Häuser baute (auf dem Olymp), und Mandjusri den Raum unter den Meditationshimmeln ausmöblirte (ähnlich dem Architekten Visvakarma). Jenseits der sieben Himmelskreise findet sich der unumschriebene Ort Gottes (b. Joh. Damasc.). Estque coelum supremum, locus et mansio Christi et beatorum (s. Heidegger). Mit dem Kosmos noetos, als Idealwelt (Plato's), wird der Himmel als Wohnung Gottes identificirt, wenn sich bei Jesaias Himmel, Paradies und auch Jerusalem unterscheidet. Die (barmherzige) Mutter der sieben Häuser ruht im achten verborgener Geheimnisse (b. St. Thomas). Durch eine Thür im Himmel gelangt der Seher vor Gottes Thron (in der Apocalypse), unter zwei Himmeln (des Rabbiner Juda), quod duo sunt coeli (in den Recognitionen). Das offenbarte Fenster wird von Oberlin in die Aussenmauer gesetzt (zum Durchscheinen). Wenn die zur γνῶσις gelangte Seele dem Sabaoth (im siebenten Himmelreich) entflohen ist, gelangt sie auffliegend zur oberen Mutter (s. Epiphanius). Die Seligen sind im Coelum empyreum selbst, Christus aber, ihr König, ragt über sie hervor und steht auf dem „Coelum empyreum" (s. Cornelius a Lapide), im „leeren Raum" (mit den Füssen aufgestemmt auf der hohlen Oberfläche des Coelum empyreum). Christum localiter atque successive non tantum usque ad nubes, sed et per coelum aerum atque stellatum in coelum supremum ingressum esse („in augusto palacio" weilend), lehrte die Reformation (s. Vitringa). Der Himmel der Scholastiker theilt sich in den sichtbaren (des Firmamentes), den spirituellen (der Engel und Heiligen), den intellectuellen (zum Anschauen des dreieinigen Gottes): gegen die Mängel des Auferstehungsleibes wirken die „Blätter des Lebensholzes" gar nicht (s. M. Hahn). Unter den sieben Himmeln (im „Testament der 12 Patriarchen") bildet der unterste (s. Gams) den Raum zwischen Erde und Wolken, im zweiten finden sich die Wolken, das Wasser, der Hagel und die Dämone, im dritten wohnen die Heerschaaren, die am Gerichtstage die bösen Engel bestrafen werden, im vierten die Heiligen, im fünften die höheren Engel, die für die Sünden der Gerechten abbitten, im sechsten die Engel, welche anderen Engeln die Antwort auf ihre Fürbitte bringen, im siebenten die Engel, welche Gott ohne Ende lobpreisen (s. Fabricius). Das heilige Gottesschauen ist (nach dem Florentinum) „pro diversistate meritorum alium alio perfectius", in Stufen, wie bei den Heiligen durch besondere Reifen unterschieden (nach den aureolis martyrum, virginum et doctorum). Auch im Hades, wohin πάντες ψυχαί gehen (b. Hypolytus) ergeben sich Gradationen, in den oben für die Guten (s. Ambrosius) bestimmten Abtheilungen, gegenüber inferis inferioribus (b. Aug.), wie von Hel (der

Edda) zu Niflhel, wohin die Bösen fahren, in die neunte Welt (en niunda heim). Apud inferos in sinu Abrahae refrigerium (s. Tertullian) und „ausser Himmel, Hölle und Fegefeuer“ zählt sich als „vierter Ort“ der limbus infantum (die „Stätte der ohne Taufe abgeschiedenen Unmündigen“).

Das Paradies (stufenweis in Seligkeit aufsteigend) war so hoch gelegen, dass die Sündfluth es nicht berühren konnte (nach Ephraem), wie der Freudenwald (Nanda-Waham), unter Maharloka (und darüber Jana-loka). Le jardin de Eden (gan Eden), le jardin de dieu (Yan Elohim), que garde le keraub, est placé comme le jardin des délices des dieux de l'Inde, au sommet d'un montagne (s. Lenormant). „Mohamed placed paradise“ (s. Sale) in the seventh heaven (b. Marrace). Paradies ist (zendish) Pairi-daeza oder Umzäunung (s. Spiegel), aus dem den östlich reisenden Mönchen Gesänge hörbar wurden oder im Süden Wohlgerüche zuwehten (aus Ceylon's Bergen).

Die erste Bleibstätte der Seelen ist die Atmosphäre (b. Bromley), die zweite der Aether, oberhalb welches die dritte Mansion zum Paradies führt, mit der Burg Zion, der Urstätte und Heimath der Engel, und (am innersten und höchsten) das himmlische Jerusalem (wie am 6. Januar 1684 offenbart), wo sie dann nach ihrer Rangstufe Einquartierung finden können (in vielerlei Wohnungen). In resurrectione mortuorum dislabit gloria meritorum (s. Aug.). Unter Veränderung der Lebensbedingungen, in solchem Wechsel geographischer (oder uranogeographischer) Provinz, wenn das σῶμα ψυχικόν (corpus animale) in ein σῶμα πνευματικόν übergeht, hätte sich der Leib somit durch ἄλλαξις (commutatio) den veränderten Lebensbedingungen anzupassen, in der Verklärung (δόξα).

Die im stattlichen Pomp der von Imperatoren präsidirten Concilien, — unter der Corona aus den fernsten Provinzen des Reiches herbeigeeilter Bischöfe, vor einem Hintergrunde, der in gnostischer Durchsichtigkeit den weiten Orient hineinscheinen lässt, — geführten Kreuzgefechte monotheletischer und dyolethetischer oder monophysitischer und anschliessender Subtilitäten wiederholen sich (mutatis mutandis) betreffs der „Communicatio idiomatum“ im Staube enger Studierstuben, als durch die Reform heraufbeschworen. „Der Consequenz der Ubiquität oder Multipräsenz entgeht die katholische Lehre dadurch, dass sie die Abendmahlpräsenz je durch ein Mirakel ad hoc, in Folge der Konsekration zu Stande kommen lässt“ (s. Kubel). Des Papstes „Wahn“ von der Transsubstantiation wird indess verworfen (1520) und als Glaubensartikel festgestellt, „dass in dem natürlichen Brot und Wein wahrhaftig natürlich Fleisch und Blut Christi sei“ (nach der Konsubstantiationslehre). „Das circumscriptive esse kommt dem Leib während des Erdenlebens, das diffinitive kommt ihm für das Abendmahl zu“ (neben dem repletiven). Andererseits wurde gegenüber der illokalen Seiensweise des Logos die „Verbalität“ betont (b. Zwingli) in der Alloiosis (dem „Austausch oder Gegenwechsel zweier Naturen, die in einer Person sind, da man die eine annimmt und die andere versteht, oder meint, dass sie beide sind, und doch nur die eine versteht“). So neben reservatio mentis mancherlei, wie an Verbositäten kein Mangel, desto mehr dagegen an realen Tröstungen für dasjenige, was des Menschen Herz am ängstlichen bewegt, denn mit der Eschatologie haperte es stark. „Vier letzte Dinge, als solche bei den Confessiva sprichwörtlich, mors, resurrectio, judicium, consummatio, werden biblisch abgehandelt; als die Systematik sich regt, wurde der Stoff an verschiedenen Stellen eingefügt und vertheilt, im Zeugniss von einer Unsicherheit“ (s. Kähler), die nicht sicherer geworden, seitdem sie sich vergleichen lässt mit den sorgsam ausgelegten Himmelsplänen der Indier und sonst fremdländischer

Heiden. Auch im Christenthum jubelte es voll Hoffnungsbrunst, als die chiliastischen Erwartungen in der Luft lagen, als halbwegs aus der Luft (montanistischen Blicken) das neue Jerusalem schon herabhing, mit vielen Wohnungen, mit Palästen, Strassen und Märkten. Und daneben bot sich noch die Burg Zion zur Einrichtung, das Paradies auch, mit Terrassirungen, so viele derer bedürftig; gar nicht zu reden von dem Limbus, für Schoosskinder im Besonderen. Mit der letzten Stunde der Sylvesternacht des Jahres 1001 war dieser schöne Traum verflogen, und nun sah es leer und öde aus für den fragenden Blick, bis die Kirche es übernahm, durchgreifend zu dekretiren, um zunächst an den Küchen des Fegefeuers Goldquellen zu eröffnen. Wer für Schwitzkuren dort, oder für die Aufspeicherung unter apokalyptischem Altar keine Neigung fühlte, mochte sich dann an den Seelenschlaf halten (und mit einschläfernder Betäubung hat neugieriges Fragen dann sein Ende). „Ob wir dabei zwar nicht alle schlafen, aber alle verwandelt werden" (nach dem griechischen Text) oder (nach dem lateinischen Text) „omnes quidem resurgimus, sed non omnes mutabimur", darf dahin gestellt bleiben, da es (nach einer Professoren-Aeusserung) „kein Dogma der Kirche berührt" und die angeführten Autoritäten in der Auslegung schwanken: auch betreffs des „Entkleidens" und „Ueberkleidens" (ἐπενδύσασθαι). Bei „drei Himmel im Unsichtbaren" (s. Rinck) ist „unter dem dritten Himmel das höchste und oberste Heiligthum zu verstehen" (1879).

„Was die Hölle wahrhaft zur Hölle macht, das ist die zeitliche Endlosigkeit oder die Ewigkeit der Strafen" (s. Oswald), und „bündiger und sicherer", als irgend ein anderer, lassen diese Glaubenspunkte sich beweisen („aus der heiligen Schrift"). „Die Ewigkeit der Hölle ist dogma fidei im strengen Sinne" (wie auch in den mythologischen Gemälden der Jainas und Buddhisten besonders die Naraka in krassester Ausmalung auftreten). „Ignem inferni corporeum esse nemo vere Catholicus negaverit" (s. Peronne). Dies kann also nicht als Komödie abgethan werden, wie etwa die „Divina Comoedia" mit ihren concentrisch, in einzelne Gelasse zerlegten Ringen, den Verräther zu unterst („und im Mittelpunkt der Erde, eingegraben in Unflath und Koth, erstarrt in eisiger Kälte, sitzt Judas der Verräther"). Hier ist bei der, seit dem vom Concil (553 pd.) ausgesprochenen Anathema, unerschütterlich (gleich dem Tartaros) gelegten Fundamentirung (in einem „tiefen, dunkeln, abgründigen Ort") ein Schwanken ausgeschlossen, das dagegen bereits beim Fegefeuer sich merklich macht. Das Unionsdecret von Florenz spricht nur im Allgemeinen von den „poenis purgatoriis post mortem", da Bessarion seinen „locum caliginis, tenebrarum, moeroris, turbinis, nicht dem Feuer preisgeben wollte (in den Disputationen mit Leo Allatius).

Wenn nicht dort, mögen die zur Seligkeit Bestimmten auch anderweitig festgehalten werden. „Animas in custodia detineri, donec veniat tempus, quo judex meritorum faciat examen" (lehrte St. Hilarius). Bis zur Auferstehung des Fleisches (b. Justin.) bewohnen die Todten (s. Clem. Al.) einen „locum amoenitatis" (des Paradieses), wogegen (b. Chrysostomos) der Tod direct zu Christus führt, „statim" (s. Cyprian). Indessen ist hier die Infallibilität selber vor Schwäche-Anwandlungen nicht gesichert. In der von den Dominikanern in Avignon ausgefochtenen Controverse, stellte sich der Papst auf die Seite der Mindern-Brüder, welche von den Heiligen (vor der Auferstehung) behaupteten: intuentur Christum in forma servi, non in forma dei (bis König Philipp der Schöne „mit dem Scheiterhaufen gedroht"). Dies hätte demnach eine schöne Geschichte werden können, wenn sie nicht von dem Nachfolger (Benedict XII) dadurch in Ordnung zu bringen gewesen wäre, weil

Papst Johann nicht „ex cathedrâ“ (und summus doctor) gesprochen hätte, sondern nur „disputationis causa“ (in dem für Menschen gefährlichen Kitzel).

In den Himmeln jainistischer Chakravartin finden sich die verschiedenen Indra eingesetzt, in Doppelung (bis zu 64), und in den Himmeln Samoa's pluralisiren sich die Tangaroa, aus deren übereinander terrassirten Bezirken Langi verschiedenartige Pflanzengaben auf die Erde zurückbringt (wie Lalai in Hawaii).

Der Buddha, wenn in's Nirvana eingehend, erstirbt des gewöhnlichen Todes, und auf seinem Scheiterhaufen mag deshalb ein Knöchelchen oder Zahn (auch Asche der Brandstätte für den Reliquienkasten bewahrt werden, der Tirthankara verduftet („gleich Camphor“) auf Bergesgipfeln, von wo die Himmelfahrt in's Unsichtbare entführt, indess den Phrabat (am Tirth), coelestis ascensionis janua (s. Cyril) „im Augenblick seiner Auffahrt“ (s. Pfülf) zurücklassend (auf dem Oelberg). „Dass der Herr seine Fussstapfen am Orte der Himmelfahrt zurückgelassen, bezeugen Beda der Ehrwürdige und der heilige Paulin von Nola (s. Hack), und aus ihrer Richtung „kann man schliessen, dass Christus mit dem Rücken nach Osten und mit dem Gesicht nach Westen gekehrt aufgefahren ist“ (1856). „Auf alten Bildern, welche die Himmelfahrt Christi darstellen, sieht man eine Leiter, auf welcher der Herr in den Himmel steigt“ (wie Gautama in den der Tuschita, seine Mutter zu besuchen).

Auf einem Reliquienkasten (XI. Jahrhundert) dient die zwischen schwebenden Engeln getragene Mandorla, auf dem Regenbogen (s. Müller), oder in der Evangelienhandschrift zu San Lorenzo (des mesopotamischen Klosters bei Zagba) der feurige Wagen (s. Bock), aber „durch eigene Kraft“ wurde der Erlöser zum Himmel getragen“ (nach Papst Gregor I.), mit demselben materiellen Körper, der im Grabe gelegen (bei Hieronymus), von den Todten erstanden (s. Greiner). Die Wolke (auf dem Oelberg) „scheint erst um Christus sich gelegt zu haben, nachdem er schon etwas in die Höhe entrückt war“ (s. Nebe) in eigener Kraft schwang er sich auf, „der Wolke entgegen“ (durchsichtig, „die Gestalt Christi leuchtete mit himmlischer Klarheit, wie die helle Sonne aus ihr hervor“). „Mehr als hundertausend Millionen Jahre hätte eine Kanonenkugel zu fliegen, an den nächsten Fixstern fortzueilen, man kann sich vorstellen, mit welcher Schnelligkeit Jesus in den Himmel gefahren“ (s. Lavater). Die Versetzung der Tirthankara geschieht ohne Zeit (wie von dem jainistischen Interpret besonders betont, bei den Gesprächen in Bombay).

Beim Denken (des Manas), in Contemplation der Insichselbstversenkung, wenn Pakriti-Purusha das eigene Wesen spiegelt, beginnt bei der Weltentstehung oder Weltentwickelung als „Vorgang im Innern des Weltgeist's“ (s. Fetzer) die Welt sich zu gestalten, als „Welt der Vorstellungen“ der „Sankara“, soweit eben messbar im Gemachten (an der beiderseits mit dem „Denken“ gemeinsamen Wurzel „ma“) durch zeiträumliches Denken, und insofern also ein täuschendes (in Maya), da es für den Urgrund um Unendlich-Ewiges sich zu handeln hätte.

In dem noch nicht deshalb durch Ausblick auf ideale (weil beengt in materielle) Welten erhelltem Denken lagert es im Dunkel (Tamas) der Avixa oder Unwissenheit (als Hetu).

In orphischen Theogonien (b. Endemus) steht die Νύξ als Uranfängliches voran, wie in der Mutternächte Kreise bei den „Po“ der Kanaka, und wie deren Kosmogenien von einem „aufwärts“ und einem „abwärts“ schwebenden Dunkel reden (auf Hawaii), so steht (b. Hesiod) Erebus als das unterirdische (s. Schömann) der (für Hemera's Geburt) vorbereiteten Nacht einem Obern gegenüber, nachdem aus dem (oder innerhalb des) Chaos,

breitbrüstige Gaia sich umgrenzt hatte, und Eros (als „Kama“ in Wunschesliebe oder Liebeswunsch der Veden) entsprungen war (*Ἴβυκος καὶ Ἡσίοδος ἐκ χάους λέγει γενέσθαι τὸν Ἔρωτα*).

Mit Setzung des Anfangs, als Anfangsursache (einer *ἀρχή*), fällt betreffs des Vorangegangenen (in Pradhana) eine Antwort aus, *ὁ δέ γε Ἡσίοδος καὶ σιγῇ πολλὰ σέβει καὶ τὸ πρῶτον ὅλος οὐκ ὠνόμασιν*), es schweigt in gnostischer *Σιγὴ* sowohl, wie in „Mutuhei“ Polynesien's, als der Grammatiker (b. Sext. Emp.) den Fragenden auf die Philosophen verweist, und Epikur nährte sich deshalb mit denklich Kleinstem, in Param-anu (wie Kanada, der „Atomen-Esser“, der Vaibeshika).

Der Gaia (aus dem Avyakta Prakriti's) aufgährende Mächte umschreiben sich selbst (im *πέρας*, nach der Pythagoräer Prinzip) durch Umwölbung des Uranos, und nachdem aus einem im Seligkeitsalter des Vor und des Nach (gleich „grünen Wiesen“ und „goldenen Auen“ Idavöllr's in *ἠλύσιον πεδίον*) geglätteten Boden, die Berge hervorgetreten, auf denen Pontos geboren (im frühesten Urstoff der Schöpfungswasser), folgen die Zeugungen, mit einem Ersten im Okeanos (*Ὠγήν* in Umschreibung), dem „Vater aller Dinge“ (b. Homer), als Nu (Aegypten's).

Als es indess auch ferner, in der Mutter Busen, fortwallt, mit wüstwilden Naturmächten, hat der Vater Uranos niederzudämmen, wofür er von seinen (wie in Rangi und Papa's Umarmung) rebellischen Kindern entmannt wird, und diese nun erfreuen sich ihrer Freiheit, während der unter Kronos (in *χρονος* geordneten Masstheilungen) goldenen Zeit, einer „aurea aetas“ für Horus und Orus, auch in (Yoruba oder) Tahiti, wo die Sonne leuchtet in „Ra“ (ägyptisch), und der Mond, als Sina (babylonisch).

Indess der Dämon der Zwietracht ist einmal erwacht, die Ruhe, wie damals, als Alles sich in (Empedokles') *σφαῖρος* (eines *εὐδαιμονέστατος θεός*) befasste, ist gestört, wie in den, vorher glücklichen, Reichen der Assuri (des den Deva als älteres, — gleich den Titanen, — vorangehenden Göttergeschlecht's der Vedas) bei tibetischer Welterneuerung (s. Pallas), und da (für den Zweck der Erlösung aus den Verkettungen der Nidana), der *κύκλος ἀναγκαιος* einer (im Zeitmaass zwar ordnenden, aber beständig sich selbst verschlingenden) Zeit durchbrochen werden muss, besteigt der (in Steineshärte eines Hiranyagarbha überdauernde Kronide den Thron, Zeus von Rhea, der *μήτηρ θεῶν* geboren, auf Aether's Höhen (und mit dem Aether — oder Akasa im Okasaloka. — identificirbar für die Wandelsänderungen uranischer, oder uranfänglich ursächlicher, Wandelsanderungen in *ἀλλοίωσις* der Elemente).

Die olympischen Götter jedoch verlassen nicht die irdische Unterlage (*πάντων ἕδος ἀσφαλὲς αἰεὶ ἀθανάτων*), sie steigen nur zu der Berge erhabenstem Gipfel empor, ihre *θεῶν χαρίεντες ἔναυλοι*, und dort auf der Scheitelfläche (des Summer-Oola oder Meru), ist das Fundament gebreitet, um Indra's Walhalla zu tragen (im Tavateinza-Himmel).

Dies entspricht also der Weltbeherrschung des Demiurgos (b. Valentin), des Kosmokrator, der sich eingebildet (in Einbildung der Maya wieder) die Welt geschaffen zu haben, wie Maha-Brahma, als er sich allein sah auf unterster Loka der Rupa-Terrassen (im Buddhagama), mit Utgardloki noch fern, im Feuer Logi's wie Rehua).

Erst oberhalb (fünfstufig) beginnen die Welten des eigentlich wahrhaften Sein's (um in Neibban die Realität des Pleroma, aus Negation des Nichtigen im flüchtig Vergänglichen, zu gewinnen), oben, aufwärts empor, in die Unendlichkeiten hinaus, thürmen sich die Dhyana-Schichtungen übereinander, als die Treppen (oder Leitern), auf denen die Aeonen

niedersteigen mögen, in Emanationen herunterabfliessend, um Sophia Achamoth Trost und Heil zu bringen, unter ihren Leiden im irdischen Jammerthal (des Dukha oder Schmerzes, den des Soter's Heilsplan zu lindern verspricht).

In diesen Oberwelten liegt deshalb nun auch die Erklärung betreffs der Primär-Ursächlichkeit des Schöpfungsganzen, für die periodisch umlaufenden Kalpen (der Zerstörung und Erneuerung).

Der Anstoss weht nieder (wegen noch unausgeglichener Karma), aus einem jenseits des, den optischen Horizont begrenzenden, Gesichtskreises (transcendent Uebersinnlichen's) fallenden — Adrishta, ein unsichtbar Ungesehenes (gleich „Hades" im unergründlichen Bythos drunten), und in solchem, weil der Sinnesgebundenheit des Denkens unzugänglich, Unbekannten, damit den Blicken Entzogenen: aus der, dort mit des Stärkeren Recht (unendlich-ewiger Erhabenheit) waltenden Uebermacht (eines *ὑπέρμορον*), findet sich Zeus (*Ζεὺς καί ἀθάνατοι θέοι ἄλλοι*) in die Fesseln der Aisa geschlagen, die, als Moira, ihre Geschicke (in dem, was gesendet) nach einem durch nanda (necessitas) regierten Örlög oder (s. Grimm) „Schicksal" austheilt, den noch blind und wirr, im Fatum (der *φάτα*), gesprochenen Looswortеn (für menschliches Ohr, ohne die Schärfung im Propheten Al Khidr), wogegen im Abhidharma der Versuch gemacht wird, für den Zusammenhang der Causalitäten, aus innerlich gegenseitig bedingenden Verknüpfungen, logische Abrechnung festzuhalten, in Buchführung zwischen Bun und Bab, zur Durchschau des Dharma (in Einheit moralischen und physischen Gesetzes).

Mit den Göttern, als Devada oder Theoi gefasst nach der Sterblichkeits- oder Unsterblichkeitsdauer graduell nur verschieden (unter den Bedingungseigenthümlichkeiten terrestrischer oder coelestischer Provinzen), sind die Menschen gleichen *γένος* von der grossen Mutter her (*μήτηρ τῶν θεῶν καὶ ἀνθρώπων*). So bestand, wie im früheren Gottes-Alter Aegyptens (s. Herodot), die Tischgenossenschaft mit Abassa (am Alt-Kalabar), *οἱ γάρ δὴ τό τε ἄνθρωποι ξένοι καὶ ὁμοτράπεζοι θεοῖς ἦσαν* (s. Paus; *ξυναί γάρ τοτε δαῖτες ἔσαν* (bei Hes.), und wie die Götter in Epiphanien verkehren, unter gegenseitigen Besuchen, auch die Menschen mit ihnen, wenn nach ihrem Wohnsitze abgeholt, durch Matali's Luftwagen (in den Jataka).

Svayambhu (Mahatmana, dem Nachdenken hingegeben (nach der Vayu Purana) wurde durch dunkle Gestaltung überschattet (in Tamas), woraus die Asuren (der Nacht) hervorgingen, und schuf sodann im Wohlbehagen, dem Gegentheil zugewandt, die Devas (des Tages) in spielerischer Weise (divyatah); dann, bei Concentrirung auf Sattva (im Zwielicht) die Pitris (aus den Armeshöhlen), sowie weiter in Leidenschaft (Raja's) die Menschensöhne (Manasan) in der Morgendämmerung, aus der Vierheit leuchtend durchwaltender Ströme (Ambhamsi). Die Devas sind demnach den drei Gunas nur im Spiel zwischengeschoben (unbekümmert, bei Erfreuen ihrer Seligkeit, in epicuräischen Zwischenwelten).

Die Unsterblichkeitslehre der Veden ist in den Versen dargelegt. Beim Tode, *τῆς συγκρίσεως ἅπαξ διαλυθείσης* (Pseudoplat.), geht das Auge zur Sonne, der Athem zum Winde, auf den Winden (*ὑπό τῶν ἀνέμων*) umhergetragen (b. Aristotl.), Staub wird zu Staub, nach altem Refrain, die Elemente kehren zu ihrem Ursprung zurück.

Es verbleibt, in Dauer des Bestehens, der neugeborene Theil (der Ajo Bagah), um mit den Pitri (im Rig) vereinigt zu werden (wie Agni entzündet), und dieses Ungeborene ist der Manas (des Manushyah).

Der Manas (wie vielfach sonst) gehort zum Monde, durch (manichäische) Schopfräder dort hinaufgezogen: unter den (in afrikanischen Legenden sowohl wie polarischen) zum Symbol verjüngender Erneuerung dienenden Phasen, werden die Seelen wiederum hinabgeregnet, um, in den Wurzeln der Pflanzen aufgenommen, nochmalige Wandlungen zu untergehen (für die Jataka der Wiedergeburten späterhin).

Solche Beziehungen finden eine kosmische Begründung (nach dem Buddhagama) im Falle der Abhassara. Als ihr selbstleuchtender Glanz zu erlöschen beginnt, wird aus dem Verdienstesrest (mit Sura-wirya) die Sonne (Surya) geschaffen, und dann im Nachgedanken (wie etymologisch aus Charna gedeutet) der Mond (Chandra oder Soma).

Was hier (aus Adrishta der Karma) wirkt, ist ein die in Kamaloka (durch Moira) zum Loos gefallene Vergänglichkeit Ueberragendes, weil im gerechten Lohn durch Tugendverdienst der Heiligkeit erworben, ein Unvergängliches also, das bei weiterer Ascendenz auf den Megga (oder Marga) zu Früchten (Phala) hatte reifen mögen (und (und für solchen Zweck noch nachglühte). In der vollen Glorie verbrennt die Mystik sich selbst, das naassenische Urlicht ist unzugänglich, aber der ἀπαύγασμα (im Menschen) mag gnostisch angefacht werden (zum Aufflammen). So in der Sonnenherrlichkeit überwältigt, erlangt erst in des Mondes Abglanz der Manas bewusstlichen Bestand, atomistisch unzerstörbar unter den Param-anu (der Nyaya). Unter den Vorbedingungen des Lebenswesens (in den Atthikayo oder Astikaya) wird deshalb (bei den Jainas) Dhammatthikaa (das Tugendverdienst) vorangestellt (neben Adhammathikaa, Akjasatthikaa, Jivattikaya oder Poggalatthikaa).

Für die Nachkommen Manu's, aus der wahren Mutterschaft Schattenbilde (Chhaya) geboren, ist derjenige Himmel eröffnet, wohin (nach dem Atharva-veda) als Erster (prathamo) der ältere Halbbruder Yama (in Pollux' Charakterstellung zu Kastor) vorangegangen, der, als die Epoche der Gandharva zu Ende ging, die geschlechtliche Fortpflanzung auf die Zwillingsrechte im Mutterleibe (wie sie bei Zeus für die Sprödigkeit Here's gelten konnte) seiner Schwester Yami verweigert hatte, und dieser Himmel ist der westlich ausserweltliche Varuna's, wo Kronos (in ionischer Aufhebung zeitlichen χρονος) schlummert, an der Beruhrung des Oceanus, als Ursprung der Dinge (b. Homer), mit Uranos' Wölbung (b. Hesiod). Beim Ausbau des Weltgebäudes durch einen demiurgischen Visvakarma (oder Tvashtri) erhalten die Himmel ihre staffelweise Anordnung.

Die nächstliegende ist die allbekannte, an die Erdfeste angeschlossen begründet, μακαρεσσι θεοῖς ἕδος ἀσφαλὲς αἰεί, auf der Scheitelfläche des Meru oder eines Olymp für die Gotter (ὀλύμπια δώματ' ἔχοντες), wohin von den auf dem Schlachtfelde (des Mahabharata) ihre Gatten suchenden Apsaras (den Feemädchen der Gandharvas) die Heroen, als Helden oder „Vira" (in Koorg) abgeholt werden, wie von den Walkyrien nach Walhalla, so zu Indra's Tavateinza, bewacht von den Chatumaharaja, und unter ihnen von Dhratarashtra oder Dhritarashtra (dareiischen) Reiterschaaren (der Gandharvas).

Das, wie gesagt, ist der allbekannte, der ethnisch durchweg (mutatis mutandis) wiederkehrende Himmel, für die im „Strohtod" nicht erschöpfte Seele, diejenige nämlich, welche statt hinabzufahren zu Hel (mit σκιαι oder κεκμῶτες), fortgerafft ist in Jugendkraft, um auf der Battaer höchste Bergesspitze (in Sumatra) solcher Seligkeit sich zu erfreuen, wie auch aztekischen Kriegern vorbehalten war (und Glaubenskämpfern im Islam). Es ist der Himmel ritterlicher Thaten, des Streites und des Kriegs, wofür Odhin auszieht an der Spitze seiner Asen, wofür die Suren sich rüsten, wenn von den Asuren erneuter Angriff droht, aus den Horsten der Felsgrunde (oder goldig schwebender Festungsbauten).

Darüber (in der Gestirne Prangen) wölbt sich auf der Wolkenschichtung Varuna's Himmel des Friedens, Varuna's und Mitra's, wo neben Varuna, zur Seite desselben, Yama seinen Sitz genommen, ehe er, bei zunehmender Sündhaftigkeit, benöthigt wurde, sich unter Dhamaraja's schrecklicher Form im Abgrund (Pada) zu spiegeln, in seiner Yamaloka (Patala's in den Naraka).

Dies ist demnach der dritte Himmel (nach dem Tavateinza und seinem Vorhimmel), und für die Unsterblichkeit im „dritten Himmel" werden (in Rigveda) die Gebete gerichtet an König Vaivasvata (Yama, Sohn Viwaswat's). Durch das Vishtari-Opfer (nach dem Atharvan-Veda) erlangt sich Seligkeit bei Yama (unter den Soma schlurfenden Gandharvas).

Wie Indra's Himmel den Xatrya, gehört der Himmel der Gandharva den Unterthanen der Fürsten, den in ihrer Dienstpflicht, wie von der Kaste auferlegt, getreuen Sudras (Gandharvam sudra-jatmam praticharena tishtatram), und aus der Welt der Gandharva (Gandharva-loka-sthan) hat König Pururavas das dreifache Opferfeuer gebracht, zum Ordnen der „justa" zwischen Göttern und Menschen (ὅτ' ἐκρίνοντο θεοί θνητοί τε ἄνθρωποι).

Der Opfercult empfiehlt sich besonders für die darnach begierigen Dreiunddreissig, die bei ihren aufreibenden Anstrengungen Stärkung bedürfen, gleich Herakles („vorax") und Poseidon der Triballergott in den Verhandlungen mit Pisthetärus (b. Aristophanes), unb so eignet die Yajurveda, besonders in ihren halb-heterodoxen (oder doch in Contraversen über Hetero- und Orthodoxie bei der Maitreya-Samhita hineingezogenen) Reform durch Yajnavalkya den Xatrya (der Rig den Sudra), wogegen die Brahmanen, der Samaveda entsprungen (nach der Taittareya Br.), sich dem Himmel Prajapati's zuwenden, die paradiesischen Seligkeiten der Sinneshimmel in ihrer Nichtigkeit erkennend (gleich dem Büsser Mugdala), und deshalb ein Emporsteigen anstreben, auf Dhyana-Terrassen, übereinander hinaus, ersten, zweiten, dritten, vierten Grades, oder selbst fünften, im ketzerischen Arupa (wenn die metaphysischen Subtilitäten die allzu abgefeinte Spitze selbst sich abbrechen).

Durch die für solchen Zweck zu Hülfe gezogenen Excentricitäten in den Yoga-Uebungen wird die Verstumpfung der Nabelbeschauer (in Samadhi) herbeigeführt, wodurch sich das psychologische Verständniss trübt, wie im Abhidharma über Stellung des Manas, als sechsten Sinnes, dargelegt, im Anschluss an die Maha-bhuta und deren Hervorruf durch die Tan-matra (der Sankhya) entsprechend. Bei dieser Entfaltung Buddhi's tritt Manas ἔξωθεν gleichsam hinzu (wie der νοῦς), und sein Ursprung würde somit in Purusha's Anthropomorphisirung fallen, wenn dem Treiben Pakritri's zuschauend. Es denkt, das Etwas (im Tad). Die Ayatana correspondiren mit den Aromana. Voran das Auge, als sonnenhaft (ἡλιοειδέστατον) mit dem Licht (zur Auffassung der Rupa, als εἶδος), das Ohr mit Akasa u. s. w., und im Manas kreuzen sich die Fäden der Fünfheit zum idealen Verständniss (als Gottheitssehnsucht zur Erfüllung drängend). Insofern (für Mana's Fortleben beim Tode), „the soul is said to be brought back from a great many other places, the heaven, the earth, the four quarters of the sky, the ocean, the waters, the planets, the sun, the dawn, the past, the future" (s. Muir), was gedacht war in des Lebens Zeitverlauf, bewahrt seinen gesetzlichen Zusammenhang (für Erkenntniss des Dharma), und wenn also bei der (durch Abwägung zwischen Bun und Bab bedingten) Wandlung des Chuti-Chitr durch Vibhakti-Chitr in Patisonti-Chitr aus dem Dunkel der Avixa Sankara (in Sankara-loka, als Vorstellungswelt) emportaucht (in ἀνάμνησις), wiederholt sich mikrokosmisch der in Contemplation vollzogene Schöpfungsprozess, wenn der in Sesha's Lotus

Schlummernde erwacht (am Anfang der Kalpe). Indem es hier haucht (unathmend noch), durchdringt sich das All mit dem Jiva (jainistischer Padartha) in Atma's lebendigem Pneuma, um Jivatman schliesslich wieder mit dem Paramatman (der Vedanta) zu assimiliren, während im vedischen Lied das Atma (gleich der Psyche des iliadischen) im Winde verweht (wie später die Prana), und nur der Manas feststeht, als αὐτός (im Atma oder Selbst).

In brüderlicher Einigung des Paares, als Castor und Pollux, theilen sich zwischen Manu und Jima (Yama) das Irdisch-Sterbliche und Himmlisch-Irdische des Menschen verträglicherweis, und Jim (in Minokherd) holt den von Bhriman verschlungenen Vertrag der Lebendigen hervor, sowie seinen Bruder Tahmurat aus dem Bauche des Diw (s. Anquetil du Perron), in Wiedergeburt (eines ausgespieenen Jonas), und Menabozho rächt seinen Bruder (an den Wassergeistern).

Dem Körper, als Panchbhuti, gegenubergestellt, wendet sich (am Pudgala participirend) Atma (als Bhocta) zum Geniessen des Ajiva (in seinen Paramanu). Während in der Vaibheshika die in Vishesha atomistisch ausgeprägte Eigenthümlichkeit auch für Manas gilt, — in Demokrit's (durch σχῆμα, τάξις und θέσις) ἰδέας (s. Hesych.) — werden die Param-anu (der Jainas) auf Ajiva beschränkt gehalten, während es sich bei den in Jiva eingeschlossenen Padartha um Pudgala handelt, die füllenden (pur) und aufgelösten (gat) Zusammensetzungen (s. Madhawa), in μῖξις und διάλλαξις (b. Empedokles), unter Verwerfung der φύσις, als Evolution aus Prakriti (in der Sankhya).

Aus Essenz der Atome, als dem Genossenen (Bhogya) und durch solche Absorption Assimilirten wird Atma abgezogen, und soll nun durch yogische Künste, unter Vereinigung der in der Gallenblase (als φρένες) sitzenden Atma mit dem Manas (des Herzens (bei Rückschlagung des Zungenbändchens), zur Befreiung geführt werden, für die dem Tirthankara (nach Verduftung der Körper-Elemente) verbleibenden Seele, mit dem Paraparavastu im Jenseits der (beim Erreichen identificirten) Erkenntniss, anstatt dem brahmanischen Aufgehen der Jivatman (in Paramatman).

Das buddhistische Abhidharma dagegen (in seiner „Psychologie ohne Seele") sucht den, seinen Aromana (des Dharma) gegenüber als Ayatana gefassten Manas —, unter Austilgung der Wurzel (Hetu) alles Uebels in Avidya (durch negirenden Gegensatz) — zum Verständniss (in Bodhi) zu vervollkommnen, bis auf Asangkhata-Ayatana (im Neibban).

Das im civilisirten Zustande durch die Sradda (der Brahmanen) vermittelte Fortleben des Vaters im Sohn vollzog sich fruher durch den Fraass der Alten bei den Batta, wie Varthema auf Gyava hörte, mit der (auch in Guyana) bekannten Anspielung auf die Wurmer, die den Kalantiern (zu Darius' Zeit) geläufig war (nach der Logik der Elementargedanken). Um nicht die Erzeugung der Würmer zu veranlassen und somit die Schuld spateren Absterbens, nach Aufzehrung des Vorrathes, wurde die Leiche (der Ahinsa gemäss) verbrannt oder ausgesetzt für die Geier (bei den Parsis), damit kein Element, weder das Wasser, das in heiligen Strömen zur Heiligkeit fortspült (in Reinigung), noch die Erde (beim Begraben mit Verunreinigung befleckt werde, und um solche zu vermeiden, entschloss sich die Dreiheit der Burchane (s. Pallas), das vom Bösen vorgesetzte Gift in sich hineinzuessen, so dass es Shakiamuni ganz blau am Gesicht und Gemüth wurde, wie Siva am Halse, als die Giftmischerei im Amrita verschluckend (beim Streit der Suren und Asuren um die Trunkenheit).

Statt sieben Seelen bei Battak (und Karen) oder vier der Caraiben, unterscheiden die Chinesen trichotomisch, neben dem Li (an der Ahnentafel haftend) Hun und Poh (in ihren

Funktionen). Das die Ahnentafel schliessende Wang (Fürst), das, in solcher Stellung des Zusammenhangs (eines Sinnes) entbehrt, wird bei Rückkehr vom Grabe durch Zufügung des noch fehlenden Strichpunktes in Tschjui (Herr) verwandelt, zur Weihe (am „Sitz des Geistes"), wie durch Augeneinfügung des Idols (auf Ceylon) oder dem Bauchspiegel (in Loango).

Die Chinesen (während der Leichen-Ceremonien) bringen (s. Doolittle) „hot water in a wash-basin for the dead" to bathe his hands and face), die Speisung (im „coena feralis") am vierzigsten Tage (wie die Esthen bei dem Abtrocknen mit dem Handtuch) endend, und die Peruaner (bei deren Situa-Fest) brachten ihre Todten in festlich geschmückter Halle zur Bewirthung, nach einem Bad (s. Molina). Das Sitzen auf einer Eimerstange reinigt vom Bösen (im Renart). Den Pitri's werden die Sapinda-Bälle gefertigt, auf dem Wege der nach Yamaloka abscheidenden Seele, die in Valhöll einkehrt, als „Herberge oder Gasthaus" (s. Grimm) im Nabiskrug (zum letzten Trunk).

Die Linie des Flamen dialis scheidet das Todtenreich der Schatten ab, die Nacht mit ihrem Dunkeln, von dem sonnigen Tage, „wo es sich athmet im rosigen Licht". Bei dem Gedonner des blitzenden Zeus und Erschütterung durch poseidonischen Dreizack (b. Homer), springt erschreckt Aidoneus auf, dass nicht die Unterwelt sich öffne der oberen, und wenn die Erde erbebt (auf Timor) klopft man auf den Boden, die da drunten zu benachrichtigen, dass wir Menschen noch leben (hier droben).

Siebzehn obere Schichten bilden den Himmel, das Reich des Lichtes, und sieben der neun Schichten bilden die Unterwelt, das Reich der Finsterniss; zwischen den Schichten des Himmels und der Unterwelt ist die Oberfläche der Erde, Wohnsitz des Menschen (im Altai). Aus Tengere-Kara-Kan (in der 17th Himmelsschicht) entstanden durch Emanation die drei höchsten Gottheiten (s. Radloff).

Wie sich bei den Kru die socialen Rangstufen nach Altersklassen gliedern (von Gnekbade abwärts) oder, — während noch die gebrechlichen Alten (ehe sich der Erfahrungsschatz kirgisischer Weissbärte ausgefunden hat) auf dem Wege zurückgelassen werden —, die Soldatenbande (der vollen Manneskraft) als stärkste dominirt (bei den Mönnitaris), so verehren sich (unter ihrem König in oberster Welt) die Vorfahren oder Mukhas (der Karen) „as creators of the present generation of men" (s. Cross), wogegen, nach Ausbildung eines mythologischen Systems, die Pitri's darin ein- oder untergeordnet werden (nach graduellem Uebergang der Heroen zur Apotheisirung), oder auf den Familienkreis beschränkt, dort den Gegenstand der Verehrung bildend, wobei die Ahnentafel die Erinnerung forterhält (in China) bis zur dritten Generation (der Tritopatores).

Dass, während bei den Verklärungen früherer Buddhen der Glanz derselben Wassaravasti-Mara sogleich verscheucht hatte, Gautama auf dem, durch Niederwerfen des Kusa-Gras unter dem Bo-Baum emporgestiegenen, Thron, seinen (in den Töchtern zugleich verführerischen) Angriffen an der Spitze sämmtlicher Heerschaaren, als Eideshelfer für dortigen „Processus Sathanae") noch ausgesetzt war (von den entfliehenden Dewa verlassen), folgte aus dem durch das Beileidsgefühl über Krishnajina's (und Jali's) Misshandlungen durch Jujaka vorübergehend aufgetauchten Gedanken gewaltsamer Zurücknahme (in der Wessantara-Yataka). Michael, der Erzengel, zankt mit dem Teufel über den Leichnam Mosis (im Buche Judae): und kann Schamael (der Todesengel oder Teufel) seinen gerechten Anspruch beweisen, wird ihm derselbe zugesprochen (vom himmlischen Synedrium).

Da Dschäschik in der Lotus-Geburt, unter den Schwierigkeiten des Erlösungswerkes, nach der himmlischen Heimath sich zurücksehnte, zersprang (wegen unerfüllten Gelübdes) sein Kopf in 10, sein Körper in 1000 Stücke (bis durch den Burchan wieder geheilt).

Indem die an sich guten Elemente (des Trockenen und Flüssigen, Kalten und Warmen aus Gott emaniren, entsteht aus ihrer Mischung (mit προαίρεσις κακή) das Böse (nach Petrus' Antwort auf Simons Magus' Frage: ποθέν τὸ κακόν), indem also statt einigender Liebe, der Hass zertheilt, im Aufeinanderwirken der vier Elemente, als Wurzeln der Dinge (b. Empedokles). Das „liberum arbitrium" (nicht durch „captiva voluntate" fortgerissen) ist „propulsatrix necessitatum" (b. Julian Eck). Awida will nicht glauben, ohne überzeugt zu sein (b. Bardesanes). Quis enim revelabit, quod deus texit? inde sciscitandum est, unde et ignorare tutissimum est, praestat per deum nescire, quia non revelaverit, quam per hominem scire, quia ipse praesumpserit (s. Tertull.)

Die Gerechten schauen Gott erst, wenn den Engeln gleich (ἰσάγγελοι) in Licht verwandelt (s. Clem. Al.). Mit dem Ende des Denkens ist die Wahrheit erreicht (nach der Son-ron-shu-Sekte in Japan). Il n'y a qu'un Bouddha qui puisse concevoir la dernière base de ce qui est (b. Soubhadra B.). Beim Anwachsen von Unglaube und Sündhaftigkeit wird der von Petrus im Walchen-See angekettete Waller-Fisch los (zu Ueberschwemmung).

Mahavira wird durch Einschlagen eiserner Nägel gepeinigt, um den letzten Rest der dem Eingehen in Moksha entgegenstehenden Hindernisse (aus Kharma) rascher zu tilgen (wie durch Siva's Gnade solcher Nachlass seinen Verehrern, als Saivas, gewährt wird).

Sakya Sinha's Korper ermangelte der letzten Vollkommenheit aus einigen Ueberbleibseln früherer Karma (nach der Lalita Vistara), so dass das Todesleiden dem Eingang in Nirwana noch vorherging (als ihm dürstet). Aus dem Himmel Tuschita kommend, wird Buddha durch Maya geboren (in Tibet) als Gyutulma (Täuschung).

Als die Brahma-loka entvölkerten, erblickte der Grossbrahmane den Keim künftiger Buddahs in Gotama Bodhisat, der bei Schiffbruch auf der Reise nach Suvarna-Bhuma seine Mutter durch Schwimmen rettete, und nachdem in Brahma-loka eingegangen, als König Sirimati (in Benares) wiedergeboren wurde, der durch den in der Brunst unbändigen Elephanten (im Wunsch, die Leidenschaft zu bekämpfen) das Manopranidhana aussprach (Buddha zu werden).

Von Tahankara erhielt Gotama die allgemeine Zusicherung (aniyata-wiwarana) und von Dipankara die nyata-wiwarana oder bestimmte Zusicherung (seines Buddhathums).

Dem Dipankara-Bodhisat, Schüler des Purana-Dipankara-Buddha (Sohn des Königs von Kappawati), das gesuchte Oel darbringend, erhält der Prinz, Gotama-Bodhisat, die Erklärung zukünftiger Wiedergeburt als Siddasartha (für das Buddhathum).

Als Wessantara wurde Gotama-Bodhisat durch Phusati dem König Sandu oder Sanja geboren, in Japatura (Hauptstadt von Siwi).

Als Chakravartin in Dhannya herrschend, wurde Gotama-Bodhisat durch das Anhalten seines Luftwagens zu der Wihara des Buddha Sakya geführt (wo die Hoffnung auf künftiges Buddhathum eröffnet wurde).

Mit Wessabha, der auf den Buddha Sikhi folgte, schloss die Manda-Kalpa, in langer Unterbrechung der Buddha-Erscheinungen, bis auf die Maha-Bhadra-Kalpa (die mit Maitri zu schliessen hat).

Als Devadatta in quälender Reue der Todesstunde flehend sich zu Buddha zurückwendet, weigert dieser ihn zu sehen, da für seine Sünden eine Vergebung nicht länger

möglich sei. Lebend stürzt er hinab in die Flammen Awichi, aber weil den Heiligen lobpreisend im letzten Gebet, wurde ihm die Hülfe der drei Kleinodien gesichert, kraft welcher er einstens als Paseh-Buddha wird wiedergeboren werden (in Sattissara).

Die im Wettstreit mit den Tirthankara von Buddha vorgeführten Wunder-Manifestationen (zu Sewet) entfalten sich in Lichterscheinungen, und „der gloriose Leib wird mit Glorienlicht umkleidet sein" (s. Bautsch), in dessen Strahlen die Abhassara herabsteigen bis sündhaft verdunkelt).

Je nach dem Richterspruch an Yama's Tribunal (aus Chitragupta's Buch) gesprochen, oder an dem Züngelein (an Thot's Wagschaale), theilt sich jedem seine Moira zu, wie durch Karma bedingt, und das Schicksal gliedert sich in mannigfachen Wanderungen, auch durch Thierleiber, wie bei den Slaven (s. Kadlubek), bis das Einssein mit dem höchsten Gott erlangt ist, als Zalmoxis, für die an Unsterblichkeit glaubenden Geten (s. Herodot), am τόπος μεταχόσμιος des äussersten Himmelsrandes thronend (wie Philo's Gott), und wenn dann die Individualität des Jivatman nicht pantheistisch aufgeht in Paramatma, werden die Belohnungen wieder sich graduiren nach den Wohnungen (in des Vaters Hause). Obwohl für die Ewigkeit geschaffen, untergehen die Gläubigen Versetzung von einer Behausung in eine andere (nach Ali, Sohn Abu-Talibs). Die geistigen Menschen gingen in das Pleroma ein, die sinnlichen in die Himmelsfreuden des Demiurg, während die körperlichen verloren waren (bei Valentinus). Secundum quod anima erit majoris claritatis secundum majus meritum, ita erit differentia claritatis in corpore, et ita in corpore gloriosa cognoscitur gloria animae (nach dem Tridentinum). „Dispares sunt in regno coelorum per singolorum merita mansiones" (s. Pelagius).

Die Atma ist ewig (bei den Jains) und hat in Neugeburten zurückzukommen, so lange Siddh nicht erreicht ist. So gilt die Seele dauernd für die Jainas, während sie im Buddhismus mit jedem Augenblicke sich ändert, oder vielmehr, als solche überhaupt nicht vorhanden, nur in augenblicklicher Bethätigung jedesmal existirt (zur Einfügung in die allgemeine Gesetzlichkeit).

Die sündige Bahir-atma ist zu läutern durch Upadesha (bei den Gelübden belehrender Weihe) nach „wahrscheinlichen Reden" (im Phädrus) oder, als vervollkommnet unsterbliche Seele (in Timäus) unter εἰκοτες μῦθοι (der Jataka).

Wenn der als Animdiya oder Sa indiya in den Mutterleib Eingegangene bei der Geburt hervorkommt, treten ihm die Werke (seiner frühern Existenzen), soweit nicht zur Ruhe gebracht, entgegen, und er wird dann (als Neugeborener) schwach an allen fünf Sinnen (s. Weber), wie Kla (in Guinea) betäubt (zum Verwischen der Erinnerung an die Präexistenzen). Im Parsismus begegnen dem Abscheidenden die guten oder bösen Werke (in schöner oder hässlicher Gestalt). Im Hantu Kuntur lebt die Werkthätigkeit fort (bei den Blandar der Sekai).

Die Abhassara, die von dem (dem Rahmpilz folgenden) Reis genossen, als Nahrung des Irdischen, blieben diesem verfallen, und die nach Bolotu Verschlagenen erhalten bei der Rückkehr nach Tonga nur kurze Frist gewährt, bis wieder dahin abberufen.

Wer in der Unterwelt noch nichts gegessen, mag in's Leben zurückkehren, bei den Maori (s. Taylor), welche Möglichkeit durch den Granatapfel verloren ging (für Persephone).

Da die Seele sogleich in Ruhe eingeht (oder in thierische Formen der Wiedergeburt), bringen die Jaina keine Sraddha, wie der wandernden Seele die Brahmanen

gespendet, zumal in Gaya, wo das (seelenlose) Schreckgespenst des Buddhismus in die Tiefe gedrückt ist (durch Vishnu's Fussstapfen versiegelt).

Die Einführung der Eleusinischen Weihen in Attika (durch Demeter) gewährt bessere Hoffnungen (ἡδίους τὰς ἐλπίδας ἔχειν, βελτιονας, χρηστάς, ἀγαθάς) in ihrer Stiftung (s. Lobeck), selig, wer jene geschaut (s. Preller), οἶδεν μέν βίου τελευτάν, οἶδεν δέ διοσδοτον ἀρχάν (b. Pindar), dreimal selig gepriesen (s. Sophokles), fröhliche Hoffnungen kennend (b. Isokrates) für das Lebensende (τόν σύμπαντα αἰῶνα).

Vom Seelischen (in China) verbleibt Lih in der Ahnentafel, zum Sitz, wie im Karwar (der Papua). Der Ka (der Aegypter) ist ein selbstständig geistiges Wesen, das im Menschen seine Wohnung hat (s. Erman). Während der Lebensdauer hatte die Seele oder Bai (Leuchtendes) ihren Sitz in dem Herzen (s. Brugsch), nach dem Tode als menschenköpfiger Sperber über dem Leichnam schwebend (wie die Seelen der Böhmen in Vögel eingingen).

Bla erneuert sich aus Wiedergeburten (bei den Guineern), während Kla zur Seelenheimath zurückkehrt (und Sisha am Grabe spukt).

Ra ist die Seele des Osiris und Osiris die Seele des Ra (s. Le Page), als Sonne (in Polynesien), neben Sin als Mond (babylonisch). Innerhalb Horus' Umgränzung tönt Oros in Abbeokuta, als jüngste Göttergeburt (der Kanaka).

Im Unterschied von Saririn, dem an den Körper gebundenen Geist, der in den Metempsychosen wandert, ist der Geist, als Siddha, erlöst (bei den Jain).

Nach dem Tode verbleiben drei Tattva (Agni, Vayu, Akashu) statt der fünf (im sichtbaren) Leben (mit Prithivi und der Wasserfeuchtigkeit). Weil fünffach (aus Wasser, Erde, Feuer, Luft und Aether) heisst der Körper Pre-pancha-tattva (bei den Jainas).

Neben dem Audarika-Körper (materieller Existenz), dem Vaikarika (nach den Zuständen wechselnd) und dem Aharika (des Kopfes), ist die Seele mit zwei feinern Körpern bekleidet, als Karmana (der Sitz der Leidenschaften) und Taijasa (nach der geistigen Auffassung ändernd) im Jainismus (s. Lassen). Aharica die Jainas „explain as a minute form, issuing from the head of a meditative sage, to consult an omniscient saint, and returning with the desired information to the person, whence that form issued, or rather from which it was elongated, for they suppose the communication not to have been interrupted" (s. Colebrooke), wie auf Bildern zu sehen (japanisch-chinesisch). Die Tirthankara werden in Maha-Videha befragt, die Poglit von den Angekok droben, und (für Berengar's Widerruf) Maria's Orakel, von Gregor VII., als die unter Guitmand's Accidenzen verbliebene Substanz sich substantialiter wandelt („salva sua substantia").

Der natürlichen Zeugung, ἐξ ὑγρᾶς σποράς, setzt Justin die Wiedergeburt aus dem Taufwasser gegenüber (s. Helfferich). Die Sündigen ertrinken in dem Wasser der Sinthfluth, aus dem nur die Auserwählten gerettet werden, und mehr noch gehen sie zu Grunde in der Ekpurosis oder finden sich (wenn nicht genügend ausgebrannt, in der Feuertaufe) dem Feuer, „qui urit et nutrit" (s. Min. Fel.), überliefert, mit „petrificirten Leibern" (s. Oswald), woran die Dämone, als „ministri poenarum" (s. Clem. Al.) mit raffinirt ausgesonnenen Folterqualen zu experimentiren Zeit haben (in den Ewigkeiten lange Zeit hindurch).

Die Karma umgreift das Ganze der Wiedergeburten, in Himmel (sinnlich und meditativ) und Hölle, Menschen-, Thier- und Gespensterwelt, indem sich bei seelenloser Seelenlehre (mit seelischen Funktionen in der Thätigkeit der „Bündel" oder Khanda), das Apur-

vam einkörpert (durch Upadana). Nach „wahrscheinlichen Reden" (b. Plato) findet Wanderung der Seele durch Menschen und Thierleiber während zehntausendjähriger Weltperiode statt (zur Läuterung).

Das Eidolon der Psyche geht zum Hades, durch Minos gerichtet, und (wenn nicht zu aussergewöhnlicher Strafe verurtheilt) unter den σκιαι elendiglich fortschattend, so dass tagelöhnerische Knechtsdienste vorzuziehen, dem Königthum im Unterreich (wie Odysseus hört). Mit Mysterien und ihren lindernd beruhigenden Tröstungen verbinden sich Heraufsendungen, nach siebenfachen Büssungen durch Persephone (von Pindar gefeiert), in Fürstenleiber, in Helden oder Weise (wenn zur Tugendbelohnung). Auf glücklichen Inseln weilt Rhadamanthys (mit den besonders Ausgewählten) und der ὁδος ἀθανασιας mochte zu Kronos' Burg führen, ein freilich nicht zuverlässiges Zion, weil einem abgesetzten und entmannten Gott anvertraut, und so auch hing die, die θεοι von βροτοι θνητοι unterscheidende, Lebenslänge vom Ambrosia und Nectar) ab, wie andererseits durch das Eideswasser (das Iris aus dem Styx geholt) abgekürzt (oder abgeschnitten).

Die Seele (Smunghut) der Blandar geht zu Narakker (über die Schneide eines Parang, und, wie auf der Fadenbrücke nach Gorotman, wenn durch Hässlichkeitsgestalt böser Thaten statt lieblichen Mädchens geschreckt, herabstürzend (bei versuchtem Sprung auf den breiten Plankenweg „Trus Lepong"), und im Kessel — (wie in Dante's Hölle brodelt, unter Schimpfwitzen der Teufel) — von der Greisin Genowie Lampoot gesiedet (zur Ausmerzung mit Feuer, was die Wassertaufe irdisch nicht abgewaschen) siebenmal, ehe die Reinigung befähigt in die Frucht-Insel „Pulo Buoh" einzugehen, auf elysäischen Gefilden, um von dort durch einen Freund vielleicht (an Stelle eines durch Mantra verehrten Guru) nach Kloong-Sing-Awan abgeholt zu werden (so dass allgemeine Freundschaft sich empfiehlt, nicht nur dem Nächsten zu lieb, sonder Allen, um mit Too-Hun zu weilen). Haec est vera felicitas, ut unus cum deo spiritus simus (Joh. Pico von Mirandola). Und dann wieder singt sich (bei Aeschylus), vom „Feind der Menschen, nur der Götter Freund" (wenn ihnen zu trauen wäre). Der θεοφιλης mag von gutem Dämon begleitet sein, aber im Dämonium flüstert es zweideutig (oder auch täuschend).

Die zu weiterer Läuterung auf die Oberwelt Zurückgesandten (als Hantu), gehen mitunter (wie bei Dayak) unter die Deva der Bäume ein, als Dryaden, so dass beim Umhauen Blut fliesst (in Attica), wenn nicht Cato's Ceremonialformel gesprochen, und so wird der Parang durch Powang (des Poojan) vorher geweiht. Die Abiponer schrieben jeden Todesfall feindlicher Macht (in Zauberei) zu, auch wenn Einer vom Baum gefallen (wie Dobrizhoffer bemerkt), und so mag es der Hantu des Baumes sein, der einen Kletterer herunterfallen lässt (was für gewöhnlich doch nicht geschieht), oder durch Umfallen eines Baumes den Vorübergehenden tödtet (durch Herab- oder Hinaufwerfen). Die als Krankheitsdämone (gleich umgehender Pestfrau) schweifenden Hantu werden durch Too-Hun als Todes-Engel gesandt (wenn des Menschen Zeit gekommen), wogegen der als Preta am Grabe (gleich Sisa der Negritier) spukende Hantu Degup (durch Kälte und Hunger gepeinigt) unnachsichtig Jeden tödtet, der in seinen Bereich geräth (unter Genowie Lampoot's Erlaubniss). Die Seelen der Säuglinge ergötzen sich am Spielplatz Tingha-How (als „Limbus infantum"), während sie unter die Verdammten geschrieben werden, durch finstre Verbissenheit (aus der Prädestination). Das (den Tahitier) tödtende Werkzeug (s. Ellis) war giftig (verzaubert).

In der mit der Renaissance begründeten Opposition gegen die Scholastiker, wirft Pletho dem Aristoteles vor, über die Unsterblichkeit der Seele unentschieden zu schwanken (oder nach Alexander Aphrodisias ganz sie zu leugnen), während den Gegnern der plato-

nischen Academie der Medicaer (in Florenz) auch Plato's Unsterblichkeitslehre nicht genügt (wie Gennadius dem Theodor von Gaza entgegenhält). Das Drehen und Wenden im Wortgeklingel entgleitet der Fasslichkeit, gleich schlüpfrigem Aal (in Erasmus' Ausflüchten). „Wasch' mir den Pelz, aber mach' ihn mir nicht nass“ (meint deshalb Herzog Georg).

Aus dem durch die verketteten Gliederungen der Nidana geschmiedete **κυκλος ἀναγκαιος**, worin das **τροχος γενεσεως** rollt, ist die Befreiung zu erringen, wie im Heilsplan angezeigt, durch Abschneidung der Wurzel (Hetu), die in Avixa liegt, also in erhellender Aufklärung, wenn die aus Dharma herabwehenden Aromana in den entsprechend hervorgerufenen Ayatana (als innerliche Complemente der makrokosmischen) ihr adäquates Verständniss entzünden (in Manas). Im Tode werden solche Ayatana, wie in den Khanda gelagert, mit dem Zerfall gleichfalls untergehen (als leidender **νοῦς παθητικος**), während das in der Denkkraft mit gesetzlicher Richtigkeit (also in Gesundheit fortdauernsfähig) Geschaffene der Vergänglichkeit enthoben ist, für fernere Vollendung (nachdem die Megga betreten), **ὁ δὲ παθητικός νοῦς φθαρτός, καὶ ἄνευ τούτου οὐθὲν νοεῖ** (s. Aristoteles). „In dem Ausdruck **ὁ παθητικός νοῦς**, ist **παθητικός** nur dem Schein nach unterscheidendes Attribut, dem Sinne nach ist es bestimmendes Prädikat des Einen **νοῦς**“ (s. Bullinger). In Hinsicht auf den **νοῦς ποιητικος** setzt Aristoteles die Seele, obwohl nicht die ganze, (**οὐ πασαν**) als unsterblich, für den **νους** eben (der **ἔξωθεν** oder **θυραθεν**) hinzugetreten.

Der Gärtner, der den Entwicklungsgang der Pflanze beobachtet hat, kann aus dem Erscheinen der Anlagen für die Blätter auf diese rechnen, aus dem des Kelches auf die Frucht, die ihn füllen soll, und wer sich sympathisch in eine Zeit-Idee hineingelebt hat, mag oftmals ihren Fortgang (anticipirend) vorausdenken, in Vorschau (zum Prophezeien), wogegen über den Geschichtsgang im grossen Ganzen, oder gar den der Menschheitsgeschichte, jede Vermuthung gleich gut oder gleich schlecht (und falsch) ist, da erste Vorbedingung gesicherter Unterscheidung fehlt, wo im mangelnden Ueberblick des Abschlusses der Processus ins Blaue verläuft, des Himmels Stahl (als „Ba“).

Eine Terra incognita bleibt dem Geographen eine unbekannte eben, so lange kein pionirender „Explorer“ sie bekannt gemacht, und über das einstige Schicksal der Seele kann keine Hypothesen wagen, wer sich sträubt, die Erzählungen entgegenzunehmen, worin die Berichterstatter über das Jenseits (gleich Er oder St. Patrick) über ihre Erlebnisse reden (bei Rückkehr von der Reise). So kommt es vernunftgemäss auf den Rath hinaus, für einen Jeden das Geschick seiner Seele so einzurichten, wie es den vorliegenden Umständen nach am Besten für diese sich schickt (in harmonisch gestimmter Weltanschauung).

Von Eskimo im Norden, von Hottentotten im Süden, von Fiji im Aequatorialen (der Mitte) sind verjüngende Mythen überbracht (und oft erzählt) vom Mond, den Stiersamenbeschützer, wo alle Zeugungen sich zeigen (im Jeshts Sades), wohin die Seelen durch Schöpfräder aufgezogen werden, — wie in Melanesien (s. Powell), so in manichäischer Ketzerei (der Kirchenvater), und von wo sie niederregnen mit Vätern und Vorvätern (patristischer) Pitri (in den Veden). Atri wandelt sich auf Bitten der Büsser in den Mond, als dieser, mit der Sonne, von Sarbhav's Pfeilen durchbohrt war (im Kampf der Deva mit den Danavas). „As the moon dies to be reborn, so the soul of man will be renewed“ (s. Bancroft) in Californien (durch Metempsychosen). Australische Horden (s. Gregory) spielen Ball mit dem Mond, den die Dorfjungen holsteinischer Kirchthürme am Spielband führen möchten (gleich der Sonne), und im (baltischen) Kegelspiel rumpelt der Donner, **βροντης, καὶ πορδη, ὁμοιω** (s. Aristoph.). Aus feurigem Kohlendunst (mag-

bellanischer Wolken in vornebularen Massen) entzünden und verlöschen die Sterne (bei Xenophanes). Von den abgeschiedenen Seelen (Polynesiens) gefolgt, tritt die Sonne allnächtig in ihr Hohlenloch des Westens (zu Amentes) ein; man hat das Zischen im Wasser gehört (s. Tacitus), worin die Sonne erlischt (s. Xenophanes), und während in Kappadokia durch Gebüsch verdunkelt wurde (s. Caesarius), sinkt sie nieder in Afrika's centralen Sumpfsee (für die Ostküste).

Die Himmel (im Buddhismus) bilden gewissermaassen uranographische Provinzen angeschlossen an die geographischen des Terrestischen, mit adaptirter Anpassung des Verkörperten oder Eingekörperten — omne enim corpus est (b. Tert.), des Leibes ohne Seele, — an die Umgebung des Milieu. Wie dem Aequatorialen der Negritier, dem Polaren der Eskimo entspricht, so dem Sinneshimmel ein psychischer Astralleib (der Theosophisten), oder den Rupaloka ein pneumatischer (im Sinne der Gnosis), unter Ausfall von unangemessenen Chitr oder auch ganzer Khanda (wie in Asannji) mit sonstigen Modulationen mancherlei, während die Körper selber nur in der Arupaloka ausfallen würden, die solchen Widersinns wegen nun eben als häretische abgewiesen werden. Das Arupa-Dharma dagegen gilt allerdings, aus Okasaloka nämlich wirkend, in Wechselbeziehung mit Nirwana (bei der Einheit moralischen und physischen Gesetzes). Die Rupa gehört, als Phaenomenon, zur Erscheinung, und mit dieser deshalb entschwindend, bei aufgehobenem Schleier der Maya, darf indess (um die logische Lebens-Existenz des Causalitätsnexus zu wahren) innerhalb desselben um so weniger geleugnet werden, wogegen sie sich andererseits von selbst aufhebt (oder im Somatischen des zu Moksha eingehenden Tirthankara verduftet), wenn das Denken in seine Erfüllung übergangen ist (mit Verständniss der Gesetzlichkeit in kosmischen Harmonien).

Bei „der abstumpfenden Gewöhnung an den Begriff der Ewigkeit" (s. A. Lange) denkt sich „in der Regel nicht viel dabei" (1877), oder vielmehr es kann Nichts sich eben dabei denken, ausser sein Heraustreten aus den Relativitäten in's Absolute, also nur durch einen Infinitesimalcalcül etwa Erreich- oder Annäherbares (wenn die Psychologie soweit gekommen sein wird, im logischen Rechnen). Bei den in der Zwischenzeit (astronomisch und geologisch) gehäuften Zahlenmassen handelt es sich nur um die Verhältnisswerthe untereinander, und nachdem der Buddhist all seine Chiliokosmen aufgehäuft hat in eine durch keine Milliarden ausgezählte „pluralité des mondes" (d'innombrables centaines de mille de myriades de Kotis d'univers) lässt er das Ganze zusammenschrumpfen zu einem der Kerne im vielsamig wuchernden Lotos, und dieser mag aus Versehen vom meditirenden Mönch verschluckt werden (der gleichgültig theilnahmslos dort kauert). Verloren ist solch keimfähig Geschwängertes dadurch keineswegs, da es durch vorgeschriebene Reinigungsmittel bis zur nächsten Pralaya in Apokastasis wieder fortgeschafft und freigesetzt sein mag, um der Erneuerung der Schöpfung zu dienen, in Brahma's Weltenei (nach der Vishnu Purana) mit Geschöpfen schwärmend (alle gefesselt unter den Verkettungen der Karma), wie auch polynesische Atua sich erleichtern, in jedem (seelischen) Neugebilde eines Neugeborenen (als „Götterkoth" in dortig hieratischer Phraseologie). Wenn der „Theologe" (des materialistischen Geschichtsschreiber's) von „einer Secunde der Ewigkeit" redete, so würde dies gleichen Nicht-Sinn oder Un-Sinn (in Sinnlosigkeit) einschliessen, wie zeitliches Abzählen des Zeitlosen nach Minuten weiter bis Jahrtausenden, und den monistischen Gedankenfehler wiederholen, der mit Reduction auf einmaligen Schöpfungsanfang etwas gewonnen zu haben meint, während es doch bei der Kopflosigkeit des Heiligen bereits (auf dem Wege von Montmartre nach St. Denis) um den ersten Schritt selber sich gehandelt; „il n'y

a que le premier pas qui coute"; so wenigstens (nach Louvet de Couvray) meinte „une femme d'esprit" im Jahre 1787, als bald manche Köpfe fallen sollten, da es der Gelehrten nicht mehr bedurfte (nach des Tribunals Richterspruch), on n'avait plus besoin de savans (8. Mai 1794): in der dem „Vulgus" eigenen Verachtung (b. Roger Bacon).

Für „unendlich" (s. Koeppen) setzen die Buddhisten eine 44 000 Fuss lange Zahl (die Eins mit 4 456 488 Nullen), so lange es sich noch um Exhaustions-Methoden handelt, denen jetzt ihre Vervollkommnungen in Aussicht stehen (für den Rechnungscalcül des Denkens).

Die Ewigkeit (a parte ante und a parte post) unterscheidet sich von der Zeit als eine Linie ohne Anfang und Ende (αἰῶνες τῶν αἰώνων), welche rückwärts und vorwärts für die Creatur verschleiert ist" (s. Delitzsch), „cut off at both ends" (in Avidyamana), the beginning of past, future and present duration in Avidya-nam-moha (s. Hardy), „like a bandage tied ovr the eyes" (in den Milinda-prasna).

In ihrem Verhältniss als „secunda" beginnt die Creatio mediata (ἐν κεφαλῷ) mit dem Zeitanfang, „cum tempore" (b. Aug. einsetzend (nicht „in tempore"). Ob (b Basilius) „mit einem Schlage geschehend" (s. Zöckler), als Simultanschöpfung, — wobei das Hexaëmeron nur Rangstufen bezeichnet (s. Clem.), da „God" (bei sechstägigem Zeitverlauf) „must be lazy" (s. Narayana Rao), — ob „la création de l'univers entier est un acte unique" (s. Beguelin), immer ist diese damit eingetreten für die Erscheinungen einer φυσις (oder natura) zum Unterschiede von κτισις (oder creatura), und es würde sich, betreffs des Schöpfers, um ein Ordnen ἐξ ἀμορφου ὕλης handeln, wie ἐξ οὐκ ὀντων in der Creatio prima (oder immediata). Setzt sich die Materie als ewig verbreitet voraus (b. Philo), so ist es der von Gott zuerst geschaffene Logos oder der κοσμος νοητος (zu Ormuzd's Fravashi gesprochen), der dem μὴ ὄν (Plato's) eingedrückt wird, für Verwirklichung materieller Welt, und vor der Schöpfung zeitlichen Beginns ist die Gottheit mit ihren geistigen Schöpfungen beschäftigt (b. Origenes), in der Geisterwelt, und dabei könnte nach der Restitutionshypothese) eine in früheren Katastrophen und Revolutionen (Satan's) verwüstete Welt (des Tohuwabohu, bei geordneter Feststellung (s. Episcopius), auf dualistische Kämpfe führen (manichäisch). Es setzt sich die Welt (b. Marheineke) als die Erscheinung Gottes ausser sich (die Entäusserung seiner Weisheit), indem Gott („die ewig abstracte Idee, die noch nicht in ihrer Realität gesetzt ist") „das Andere als ein Selbstständiges an sich entlässt" (s. Hegel). Gott (b. Cusanus) ist „purissimus actus" (infinita actualitas), vervielt in der Welt (explicatio). Die Zeit ist ewig, der Raum dagegen (als Ausdehnung) endlich (b. Aristoteles), oder wenn die Welt ohne Anfang, gleichwie ohne Ende (b. Czolbe) ist sie (an sich) gesetzt (als anadi und ananta), und bei anthropomorphischem Centrum bildet der Mensch die volle Manifestation Gottes, in der Welt als Gott in seiner materiellen Daseinsform (s. Oken). „Die Annahme einer Schöpfung ist der Grundirrthum aller falschen Metaphysik und Religionslehre" (s. Fichte), beim Heraustreten des logischen Rechnens aus den Proportionen seiner Verhältnisswerthe, fortgetragen von den Fluxionen in das Unendliche hin (ohne einen Algorithmus zur Bemeisterung).

Bei einer (im Unterschied von der Zeit, als Theilzeit) in Ewigkeit der Aeonen streichenden Zeit, als Ewigkeitszeit, mag Kala (im Vishnu purana) die im κενωμα (vor Ausfüllung der leeren Hülse mit Materie) klaffenden Lücken überbrücken, zwischen den Pralaya, während in Zeitlosigkeit (Akalas), solche für Brahma subjectiv gelten würde, solange in Tiefschlaf verfallen, bis auf Sesha erwachend (wenn es in der Naga Behausung tönt mit metallenem Anschlag beim Antreiben von der Tathagata Almosenbecher).

Die Schöpfung der Welt durch Gott aus Nichts (in punctueller Atomistik) geschaffen, ist im letzten Moment der Zeit zu setzen (s. Lubin). Das Minimum ist dasjenige, was keine Theile mehr hat, weil es selbst der erste Theil, d. h. der Anfang der Zusammensetzung (s. Bruno), um die Eins zu gewinnen (im logischen Rechnen). Gott (als absolute Möglichkeit und absolute Wirklichkeit) ist das „Können, welches ist" (posse est), das „possest" (s. Cusa), wenn am Anfang die „That" in schopferischer Gedankenthätigkeit). Gott (s. Leibniz) ist die Quelle nicht allein des Seins („existence"), sondern auch des Wesens („essence"). „Der Akt der Schöpfung ist Geheimniss des göttlichen Freiwollens" (s. Oswald). Nach einem Vorher der Weltschöpfung (und Gottes damaliger Beschäftigung kann nicht gefragt werden, weil die Zeit noch nicht war, „tunc non erat tunc" (b. Aug.). Wenn als Beseelungsprincip oberster Weltsphäre (b. Wilhelm v. Auv.) eine platonische Weltseele durchdringt, einigt sich mit Animus die Anima, im Leben des Denkens (für schöpferische Zeugungen).

Um nicht der im Wirklichen durch Wechsel und Geschehen erfüllten Zeit eine ewig inhaltsleere Zeit vorauszustellen, wurde die ewige (anfanglose) Schöpfung gesetzt, neben der (einer ewigen Materie gegenubergestellten) Schöpfung aus Nichts (in der Zeit), und zwischen zwei Avidyanam verläuft das Weltdasein, als ein an beiden Enden abgeschnittenes Stuck (nach Nagasena), im Gegebenen hingenommen (als anadi). Wenn statt als weltliches und ausserweltliches Einzelwesen (nach dem Entschluss der Weltschöpfung) Gott als der ewige, der Welt innewohnender, schlechthin geistiger Urgrund derselben gefasst wird, wäre dies im Relativen der Rechnung geboten, für das Absolute anzunähern (im Infinitisimalcalcül des logischen Rechnens). Wie *αὐτὸ νοεῖν ἐστίν τε καὶ εἶναι* (b. Parmenides) sind Eins das Wissen und das Sein im Tao, dem gegenüber das Nicht-Erkennen zu erkennen (b. Laotse), im Anreichen sich annullirt, bei Unerkenntnissbarkeit der Gottheit (für die Jainas). Die *σοφία τοῦ θεοῦ* gipfelt in der *μωρία τοῦ σταυροῦ* (s. Burger). Jehovah hat seine Werke durch Weisheit gemacht (in den Psalmen). Die Weisheit (als christliche Tugend) definirt sich (b. Rothe) als die „Tugend, welche specifisch zum universellen Erkennen (Denken und Vorstellen) qualificirt" (in „universell bestimmter Vernünftigkeit").

Die vom Bythos (mit Syge) emanirenden Aeonen bildeten in der Ogdoade (mit Nous und Aletheia als erstes Paar) in Verbindung mit den 22 folgenden und 30 weiteren das Pleroma (bei Valentinus). Als bei dem Streben der untern Aeonen, den nur vom Nous gekannten Bythos zu begreifen, der Fall eintrat, wurde von Sophia (auf tiefstes Stufe) Achamoth geboren, deren Unvollkommenheit (nachdem durch Sendung von Christus und dem heiligen Geist die Ordnung hergestellt war) die Rückkehr in das Pleroma verhinderte, unter Ausstossung vom Chaos, aus dem der Demiurg hervorging, zu nachahmender Schöpfung mit der des Menschen, der von Achamoth insgeheim ein geistiges Element zuertheilt erhielt, so dass (trotz der Eifersucht des Demiurgos) die Erlösung ermöglicht war (durch Jesus' Geburt).

Im Himmel (Svarga) Trayastrimsas finden sich die Dreiunddreissig, als acht Vasur (mit Indra, als Erster), elf Rudras und zwölf Adityas, nebst den beiden Asvins, während im Chatur-maharadja-kayikas (der Maharadjas der Osten von Dhritarastra (König der Gandharvas), der Süden von Virudhaka (König der Kumbandhas), der Westen von Virupaksha (König der Nagas), und der Norden von Dhanada (König der Jakshas) bewacht wird.

Die von Mahabrahma Sahampati beherrschte Sahalokadhatu (die Welt des Erduldens) begreift, ausser den Devalokas (der Kamadhatu), das unterste Dhyana (die Brahma pari-

chadyas, Brahma purohitas und Mahabrahmas umfassend) in Rupa-dhatu, nach Oben das Lichtreich (zweiten Dhyana's) berührend (der Parittabhas, Apramanabhas und Abhasvaras), darüber folgen die Reinen (im dritten Dhyana) und dann (im vierten Dhyana) ist die Gleichgültigkeit erlangt (bis hinauf zu den Akanishtas).

Die Nepalesen haben zwischen Sudarçana und Akanishta die Bhodisattva-Bhuvanas eingeschoben (s. Hodgson), wo sich die Megga abzweigen, von dem „in Schönheit Verklärten" (als Sudarçana), während bei den Akanishta aus der Hoheit sich bereits eine Ueberhebung spürbar macht, die, wenn bis zu Arupa gesteigert, wiederum zu Fall bringt.

Die abscheidende Seele begiebt sich zunächst nach Yamloka, und damit sie unter den Pitris aufgenommen wird, verfertigen die Hinterbliebenen drei Sapindabälle (für den Vater, den Grossvater und Urgrossvater). The object of the Antyeshti (funeral rites) is not only to soothe or give santi (by libations) but to furnish the preta with an intermediate body, between the linga or „subtile" and the sthula or „gross body" (Williams). Das Goldstück des Todten (nach der Yajurveda) wird meist auf die Zunge gelegt (statt in die Hand). The Goor-do- mit or soul (spirit) of the deceased cannot rest, until satisfaction is made for it by taking away the life of some men, women or child in the neighbouring tribe (s. Smithies) am Swan-River (in Australien). Puschan (the tulelary god of travellers) conducts departed spirits (s. Garrett), wie Mercur (als Psychopompos mit Reisehut).

Während der Wissende durch die 101 Adern (Suhumna) aufsteigt, um den Götterpfad zu gehen, so fahren die anderen durch andere Adern aus oder (s. Deussen) auf dem Pitriyana (mit den Stationen des „Rauch, der Nacht, der Monatshälfte, der Jahreshälfte, der Väterwelt, dem Aether und dem Mond"). After death, the king and the priests with their families went to the moon (in Takaofu), sonst wurden die Vorfahren wiedergeboren, als Papalangi (v. Lister). Jump up, als Weiser (in Australien). Der Weiseste ist (bei Hellenen), wer am meisten gehört hat, und das ist der Aelteste (v. Nägelsbach) der πρεσβύτερος ὤν (b. Herodot).

In der Chandrayana (oder Mondbusse) kasteien sich die Brahmanen wegen der in früheren Vor-Existenzen (niederer Grade) begangenen Sünden. Der Mond, der die Seele absorbirt, producirte, indem die Sonne den νοῦς beständig wieder einstreut, stets neue Seelen zur Verleiblichung (s. Plato). Chidr trank aus dem von Dhulkarnaim gesuchten Lebensquell Unsterblichkeit (bei Thalaby). Durch die Pinda wird der Sati (progress) der Pitri beschleunigt (für Vaikunth). Der Fromme stattet seinen Tribut (Balina) durch Opfer ab (s. Ehni) zum Essen der Götter (im Mond). Den Verstorbenen in der Unterwelt ist der Geist aus ihren Eingeweiden genommen (nach dem Buche Baruch), zur Aufbewahrung in (ägyptischen) Canopen (der Peruaner), und in den Rupa-Welten (Siams) sind sie ausgefallen (s. Pallegoix), oder mit anders, als gewöhnlich, duftenden Substanzen gefüllt (in „gloriosen" Leibern). The Dewtahs require food but do not receive nourishment through the mouth (bei den Jainas).

Der fromme Brahmane lebt fort im Sohn, der Sraddha wegen, weshalb Gott den eingeborenen Sohn „manado genuit" (in Petrus Disputation mit Simon), in der σάρκωσις liegt schon die θέωσις (b. Max. Conf.) in παμμητρια (Helena's), und so gleich den Manes (bei Festus) tritt Mana hervor, aus Sohnschaft seines Vaters Brahma, als Svajambhuva (in einheitlicher Wesenheit), für Vermabisi emmeycerem oder „Trois personnes et un seul dieu" (bei Barbon), obwohl sich ihnen irdisch dann sein sterblicher Bruder Yama (und diesem

die Schwester wieder, in Yami zur Seite stellt wie Manebozho, der im Wasser ertränkte Bruder).

Als die Götter durch Opfer ihre Unsterblichkeit erlangt hatten, versprachen sie dem Todesgott, dass, damit ihm nicht auch die Menschen entgingen, deren körperlicher Theil ihm stets überliefert bleiben würde (nach der Satapatha-Brahmana).

Das im Jahreslauf (Prajapati's) kommende Ende sehend, suchten die Götter Unsterblichkeit vergeblich (durch Opfer und Feuerdarbringungen), bis sie Prajapati in allen seinen Gestaltungen (Rupa) gefeiert hatten (nach der Satapatha Br.). Als dann der Tod den Verlust seines Antheils fürchtet, blieben ihm die Menschen überlassen, wenn nicht durch Kenntniss oder Handlungen (vidaya va karmana) zu Wiedergeburten geschickt (und damit zur Unsterblichkeit).

Die Mukhahs (Vorfahren der Karen) leben unter ihrem König in den Oberwelten als „creators of the present generation of men" (s. Cross), und vor den Menschen sind die Pitri geschaffen (durch Brahma).

Die althochdeutsche Sprache stellt neben ano (avus) eine ana (avia) als Ableitung vom gothischen ana oder anja aus der Wurzel anan (spirare) und Ahne, wie der todtliegende Verstorbene, welcher ausgeathmet hat" (v. Grimm), und ahndet (im Rächegeist).

Nourished by sacrifices, the gods nourish mankind by discharging rain (s. Muir), yajnair apy a yita deva vristy-utsargena vai prajah (nach der Vishnu Purana).

Mittelst der (von der Sankya verworfenen) Opferung (nach vedischen Vorschriften) wird ein Platz unter den Göttern (wie durch die Angiras) erlangt, indem zur Sühne der eigenen Seele (der für Jajati durch Uebertragung auf Puru erreichten Existenz-Verlängerung) die geopferte (am Wirksamsten die eines Menschen selbst) dargebracht wird (den Yama verbrieften Ansprüchen zu genügen).

Die Gaben an die Pitris werden durch Surya-mandal, im Umkreis der Sonne (dem die Pitris folgen) den Pitris als Deva übermittelt. Auf Aitutaki folgen die Verstorbenen der Sonne (wie in Aegypten zu Amentes). Dem Devatapan und Rischitapan wird in der Verehrung der Pitritapan zugefügt, nachdem der Vater gestorben.*)

An dem mit der Todesauflösung eintretenden Zerfall der Karma entschlüpfen aus Vinyana die Chitr nacheinander, bis auf den letzten, der eingefangen in den Maschen

*) „The heaven of the Pitris is the region of devout Brahmans; the sphere of Indra, of Kschatriya, who fly not from the field; the region of the winds (Maruts) is assigned to the Vaisyas, who are diligent in their occupations, and submissive Sudras are elevated to the Sphere of the Gandharvas; those Brahmans who lead religious lives, go to the world of the 88000 Saints and that of the seven Rischis is the seat of pious anachorets and hermits; the world of ancestors (Prajapatya) is that of householders, and the region of Brahma is the asylum of religious mendicants; the unperishable region of the Yogins is the highest seat of Vishnu" (nach der Vishnu Purana). Ueber Janaloka (mit Sanandana) wohnen (in Tapa-loka), die Vairajas, „unconsumable by fire" (als bereits ausgebrannt). Bei der Feuerzerstörung Maharloka's Bewohner „repair to the next sphere, Janaloka" (s. H. Wilson). Janaloka (residence of the Rishis) is termed Jana, because the patriarchs are the progenitor's of mankind (nach der Vaju-purana). Ueber Vishnu-loka (und Brahmaloka) liegt Rudra-loka (in der Karma-purana). Unter Satyaloka wohnen die Vairajas in Tapaloka, über Janaloka (über Maharloka). Vasavi (Indra's Stadt) liegt östlich von den Manasattara-Bergen (Yama's südlich). Ausserhalb des Vaiswanaras-Pfades liegt die Strasse der Pitris mit den Rishis, nördlich von der Sonnensphäre die der Götter (mit den Siddhas) als Devayan (neben Pitriyan). „The gods having offended Brahma, by neglecting to worship him, were cursed by him, to become fools, but upon their repentance, he directed them to apply to their sons, for instruction; being taught accordingly, the rites of expiation and penance by their sons, they adressed them as fathers, whence the sons of gods were the first Pitris" (s. Wilson).

der Karma, als Chuti-Chitr in Patisonthi-Chitr verwandelt wird, und Rede zu stehen hat in künftiger Existenz (für das Verhalten in vergangener), um das παλαιὸν πένθος (unter Persephone's Heraufsendungen) zu sühnen (im Apurva). Ut sementem feceris, ita metes (s. Rufinus), zum Essen im Zuertheilten (Bhaga).

Solche durch Bun und Bab repräsentirte Wanderungen der Seele (wie in Kardec's Reincarnationslehre) betreffen ausser der Menschenwelt (b. Pindar), vornehmlich die Himmel und Holle (oder dämonischen Zwischen-Welten), mögen indess, umherwandelnd (s. Basilides), auch thierisch einfahren, wie bei den Slaven (s. Kadlubeck), und die, wie von Pythagoras bewahrten Erinnerungen gingen bei Empedokles bis auf den ἰχθύς zurück (unter seinen Jataka).

Ceridwen (Göttin der Lebenserneuerung in den Seelenwanderungen) frisst als Henne den in ein Weizenkorn verwandelten Gwion (Hüter des für Avaggdu aufgestellten Zauberkessels), Taliesin gebärend (bei den Druiden).

In China werden die Wiedergeburten durch Tsoosing Nioung-nioung („la dame directrice de la vie“) bestimmt (im Anschluss an den Ahnenkult), wie durch die Greisin Genowie Lampoot (bei den Blandar).

In den Thieren verehrten die Aegypter die Allmacht unter mannigfaltigen Formen (s. Porph.). Joshya-pastagon (das Buch der Astrologie) lässt verstehen, ob der im Stern Fallende als Mensch oder in verschiedenen Thieren wieder erscheinen wird.

Von den drei Seelen (der Chinesen) „one resides in the ancestral tablet, erected to his memory, by the head of a family, another lurks in the coffin of the grave, and the third departs to the infernal regions to undergo its merited punishment (s. Doolittle).

Die Agnishwattas sind die Pitris der ersten, die Barhishads der zweiten, die Kavyas der dritten, die Saikalins der vierten Kaste (nach der Nandipurana) and the Vyamas (fumes of Mlechhas and the lowest castes (s. Wilson). Die Havishmats (in der Sonnensphäre) sind die Pitris der Kschattriyas (sons of Angiras). Die Ajypas sind die Pitri's der Vaisyas (in der Kamaduhaloka oder Kamaya). Die Sakalins sind Pitris der Sudras (als Somapas). „The wise call our fathers Vasus, our paternal grand father Rudras, our paternal great grand-father Adityas“ (bei Manu). Prajapatya oder Pitri-loka, Indra-loka oder Swerga, Marut-loka oder Diva-loka, Gandharba-loka oder Mahar-loka, Janaloka (der Heiligen), Tapaloka (der sieben Rishi), Brahmaloka oder Satya-loka wird Vaikuntha gefügt (oder Goloka). Durch Indra's Gunst für ihre Opfer erlangen die Angirasas Unsterblichkeit, als Söhne der Götter (in den Vedas). Unter den unkörperlichen Pitris wohnen die Vairayas (Somasad) in Santanika (Sanatana der Somaloka), die Agnishvattas in Somaloka, die Barhishads in Vaibhraja (als formless „or incorporeal“ Pitri's), neben den „four corporeal orders“ (Sukalas, Angirasas, Suswadhas oder Kavyas und Somapas oder Ushmapas). Die Vasu genannten Halbgötter wurden durch Vasishta's Fluch in Menschengestalt gezwungen. „Les Pitris, dépourvus de formes, nommés Bhaswaras“, wohnen in der Welt Sanatanas (der Yogin), die Agnishwatta in Somapadas, die Varhichads in Vebhradjas, als „les trois classes de Pitris depourvus de formes“ (s. Langlois), dann folgen die Pitris Soucalas (der Brahmanen). Die Sadhyas sind Nachkommen Angiras' in Maritchigarbhas (als Pitri der Kshatrya), die Pitri des Prajapati Kardama in Soumedhas, die Somapas der Sandras, qui demeure au milieu de l'air, dans des mondes, que l'on appelle Manasas (im Hariwansa). „By sacred study the Arunas and Ketus have ascended to heaven“ (nach dem Mahah.). Als erster der Rishi's schafft Prajapati die Arunas, Ketus und Vatarasanas (nach den Taitt. Ar.). Extremum halitum, ore legere (b. Virgil), und in Oregon überträgt sich die Seele auf den Erben (in dessen Kopf eingeklopft). The Preta-Pinda of the Hindus has its counterpart in the „Coena feralis,“ who acts for the gost, of the Romans (b. Rajendralala Mitra). Die Pinda werden anfangs täglich, dann monatlich, dann jährlich dargebracht, und vornehmlich in der Dreizahl, für Vater, Grossvater und Urgrossvater, obwohl auch sonst abgeschiedene Verwandte Berücksichtigung finden mögen). Eine Svarga zählt sich nach 32facher Entleerung der 4 Kos mit Haaren gefüllt, beim Herausrechnen eines täglich der Lebensdauer in den 5 Himmeln.)

Nachdem die Ahnentafel vom Begrabnissplatz durch den altesten Sohn zurückgebracht ist, empfängt der Anfangsbuchstabe des aufgeschriebenen Namens seinen noch fehlenden Strich, um „Herr" (aus Wang) zu bezeichnen.*)

Bei der Erleuchtung am Monatsfest (in China) speisen die zu der Ahnenhalle Gehörigen „after worshipping the tablets: this is called keeping company with the spirits of the dead by night" (s. Doolittle), unter Beleuchtung des Weges (in Annam).

Der mit der Seeligkeitssprechung in irdischer Existenz erneuerte Todte (im Peri-em-hou) vermag Umwandlungen zu untergehen (als Taube, Schlange, Phönix, Krokodil, Falken, Reiher oder Lotus).

Friends and neighbours of the deceased embrace the opportunity of sending to her relatives and friends in the world of spirits boxes and trunks of clothing which may by the „politiness" of the individual for whose benefit the ceremonies are performed, be delivered (s. Doolittle), bei der Benachrichtigung der zehn Unterweltsgötter (in China). Die Gallier sandten Briefe in's Jenseits (beim Niederlegen auf den Scheiterhaufen).

Die Arten der Wiedergeburt (durch Kamman) ergeben sich aus dem Sanwattinika Patipada (the path which is appropriated to that special purpose, Every being is mutuable and subject to transmigration, until (in der Dirga-nikaya) the stalk of existence is cut off by the sword of wisdom (v. Gogerley). Die Puthujjano sind noch nicht in die Pfade eingetreten (gleich den Rahat).

Die göttliche Seele (Aegypten's) wohnte nicht nur im Menschen, sondern durchwanderte alle Thiere (s. Porphyr) dort zu wohnen (bei Plut.) Die Seelen (der Aegypter) untergingen Einkörperungen in Menschen, Ochsen, Hunden, Vögeln, Fischen (s. Theophrast). Ab aliis post mortem transire ad alios (die Seele), lehrten die Druiden (zu Caesar's Zeit).

In der Welt der Vorstellungen vergegenständlichen sich des Denkens Gedanken in Abbildern prototypischer Urbilder, und wie diesen eine Schöpfungskraft zukommt (b. Plato), so jenen (in der Kabbala), indem nach den Seelenzuständen und ferner (in Gematria) den Deutungen (bei richtigem oder falschem Gebet) ein Dämon geschaffen wird, der auf die Handlungen seinen Rückschlag aussernd, dann die Karma in Bewegung setzen würde, deren Ursächlichkeit weiter hinaus in Adrishta fallt, ein Ungesehenes, wie aus der Unsichtbarkeit des Hades die Existenzen aufsteigen, wenn nicht in Emanationen (der προβολή) „manando" (s. Justus) durch die Manen zur Verwirklichung hinabkommend im Manas (des von Manu herstammenden Manusha), und im Mana (s. Codrington) liegt das Wirksame im Menschen (bei den Melanesiern), als Manu oder Vogel (in Polynesien).

Als naturgemässe Folge von Indiens Oro-Geographie ergiebt sich die Anordnung am Centralberg, mit Bergwällen der Chakrawalla umgeben, aus deren Mitte der Träger des Götterhimmels (der Chatu-Maha-Raja) emporsteigt, mit Tavateinza auf dem Scheitel (in die Aetherhöhen hinein). Die Grundwurzeln, von der Urschlange umwunden (am dreifachen Trikuta), ragen über das Wasser in die, dieses tragende, Luft hinaus, welche für festen Halt zusammengepresst sich condensirt (bei Anaximenes), oder es mag die auf dem

*) The father and grandfather of one who becomes a magistrate are both entitled to a title one degree higher, than he; this title is easily obtained by application to the proper board (s. Doolittle). Mandarins very often ask for the increase of the honours already conferred by imperial favour upon their progenitors (in China). Tieng-Seang (in der Han-Dynastie) schnitzte die Tafel seiner (Essen bringenden) Mutter aus der Wurzel, worüber sie zu Tode gestürzt (in der Han-Dynastie). Die Ahnentafeln (der Chinesen) werden (nach 3—5 Generationen) beim Grabe vergraben oder verbrannt (s. Doolittle). Die zum „westlichen Himmel" Aufgestiegenen kehren nach periodischen Umläufen zurück (in China).

Wasser schwimmende Schildkrote (auf welcher die erdtragenden Elephanten stehen), zur Stütze dienen, und wenn mit der Neugierde eines durch theogonisches Chaos nicht befriedigten Schülers (des Sohnes des γραμματοδιδασκαλος) über die Luft (oder den Aether darunter etwa) weiter noch hinaus gefragt wird, dann droht solchen Vorwitzigen der Höllensturz, oder dass ihnen der Kopf abfällt (wie dem aufdringlich Belästigenden in den Veda). Inmitten des Weltalls ruht die Erde, ohne Stütze in sich selbst gefestigt (bei den Jainas), am Pfeiler, umwandelt von Sonne und Mond (gedoppelt), mit Richtschnur gegen das Ueberfluthen des Meeres, vor dem Niedersturz in unabgründlichen Abgrund geschützt, und zur Majestät eines Jina führend (s. Windisch).

Auf Adhogati, dem (unergründlichen) Abgrund, lagern sieben Höllenschichtungen und darüber 10 Pavanalokas (reinigenden Fegefeuers) und dann folgt die Erde mit der Sternenwelt, oder Vyantaloka (der Dämone), sowie Vidyadharaloka (Welt der Halbgötter), weiter steigen Devalokas (der Götter) empor, mit Aham-Indraloka (Indra's) auf höchster Stufe, während oberhalb Mokshaloka abschliesst (nach der Chintamani), „the world of bliss, where dwells the Lord of all these worlds, the Supreme Being, called the Anadichitta-parameshti" (s. Bower).

Unter dem von Meru trennenden Luftraum (mit den Balava-deva) steigen die Zwischenhimmel der Indra (oder Chakravartin) auf und jenseits liegt (zum Siddha Sila reichend) die Fünfgruppe (der Vasudeva) mit der Neungruppe der Grawa-Griha darüber, für die Gestirne. Dhruva, Sohn Uthanapada's (Sohns Svayambhu Manu's), der sich als Kshatrya den Büssungen der Rishi ergeben, wurde durch Vishnu in den Polarstern versetzt (als Graha dhara). Der Himmel ist zweistöckig (bei Severian), doch lasst der Apostel bis in den dritten Himmel entrücken, und das Siebenfache der Himmelszahl kehrt mehrfach wieder, oder auch die Zehnhimmel der Maori (bis auf zu Rehua) und Samoa's, wo sie von den verschiedenen Tangaroa's bewohnt (und beherrscht werden), in Vervielfachung des in Langi weilenden Schöpfungsgottes, wie der brahmanische Götterkönig Indra sich pluralisirt zu der Mehrheit von paarweis eingesetzten Indra in den Himmeln jainistischer Chakravartin.

Einschliesslich der zwölf Indra in den Zwölfhimmeln, und der Indra der Naraka, finden sich im Ganzen 64 Indra (bei den Jain), als Welthüter (und sonst vertheilt). In den Fünf-, sowie in den Neunhimmeln (der Jainas) sind Palastgebäude (als Vimana) vorbereitet für die Atma, dort in Gesellschaft zu wohnen oder allein (bei grösserer Heiligkeit). Die Welt im zeitlichen Umlauf der Synode besteht (b. Bardesanes) aus sechs Reihen Wesen (Itze), als τό ὄν in Gott (s. Ephraem).

Die Jaina's unterscheiden drei Welten oder Djaga-tryia (deva-loca oder swarga, adda-loca oder Pattala und maddia-loca).*)

In den Bala-deva und Vasu-deva (oder Krishnas) sind mächtige Könige apotheosirt, die neben den Chakravartin auf Erden herrschten. Die Verehrung der von den Vasudeva besiegten Prati-Vasudeva ist in der Orthodoxie nicht zulässig (bei den Jainas).

Von den Vaimanika, als Bewohner von Vimana (in den Gotterbehausungen) finden sich zwölf Klassen innerhalb der Kalpa (s. Boehtlingk), und darüber dann (bei den Jainas) die neun Graivejaka's (der Gestirnsgottheiten) und die Anuttarah erhabenster Heiligkeit (im Sternengewand).

*) The Sidha or Purrim Hauns reside in heaven, enjoying Mocsha (s. Francklin) seit Adiparam Ishura (bei den Jains). Arya (der Jain) destroyed by a poisonous wind (after which a shower of fire consumes the whole Canda again (s. Colebrooke) restored by a shower

Unter den Berichterstattern über das Jenseits findet sich St. Patrick (für Irland) im Anschluss an Vorgänger (auch bei den Rothhäusern). Er (natione Pamphylius) theilt nach Auflebung aus Verwundung (nach 12 Tagen) das Gesehene mit (s. Macrob.). Die Vimana-Vatthu wurde durch Magallana mitgetheilt (nach dem Besuch der Deva-Himmel). The Mahakalpa will end with Maitri (s. Joinville), born for the last time in Kalumati (Soubramane's Sohn), als Vater des Brahmanen Waidene-Naetri (88 cabits on height). Devapo aus dem Geschlecht der Panrava und Mara (Marutter) aus dem der Aixvakava haben durch Kraft ihrer Busse sich ein ewiges Leben erworben und leben in dem Dorfe Kalapa jenseits des Himalaya (s. Lassen) bis zur Erneuerung des Kritajuga (in den Königsgeschlechtern).

Das in Form eines Menschenleibes gezeichnete Universum der Jainas repräsentirt, in Beziehung zu einem bei der Schöpfung geopferten Purusha, die gesammte Kirchenwelt, mit zugefügtem Haupte (in pratistischer Formulirung), während schematische Skizzirungen das Stauros andeuten, im Rückgreifen auf das Tau, als der Schlüssel zu öffnen (die „januam vitae").

Dieses durch Christus (der Apostel Acten) in die Luft gezeichnete Kreuz, dessen Fuss in den Tiefen befestigt steht, dient dem Langsbalken entlang, zum Aufsteigen (in den Acta Philippi) der von der Erde Verschlungenen (zu der Höhe des Pneuma), während der Querbalken den von Jaldabaoth (und den psychischen Aeonen) aufgerichteten Zaun bildet, im *Ὅρος* (als Symbol des Stauros), das obere Pleroma abschneidend (bei Valentinian). Oberhalb erscheint Christus, aber gestaltlos, nur mit der Stimme (wie von Johannes gehört), während der *φραγμος κακιας* (des Hylischen) auch auf den graphischen Darstellungen des buddhistischen Systems (tibetischer Klosterbilder) in Drachenschlangenwindungen des ungethümlichen Archonten (eines *ἄνομος ὄφις*) den *κύκλος ἀναγκαῖος* (der Nidana) umschliesst, mit dem *τρόχος γενέσεως* rollend, als feuriger Triangel (bei Jac. Böhme). In den Zwischenschichtungen steht Jede unter ihrem Fürsten, 64 Indra herrschen bei den Jainas, und um hindurch ihre Reiche, wo Zurückbehaltung droht, unbeschädigt aufzusteigen, bedarf die Seele der durch die Gnosis gelehrten Verkleidungen und Beschwörungen, aus den Mysterien als *ἀπόκρυφος ἀνάπαυσις* (wie vom Apostel Thomas seinen Versiegelten enthüllt), um die „januam vitae" geöffnet zu erhalten (in Johannes Gebet), wie auf ägyptischem Todtenpfad zu Osiris (mit dem Hakenkreuz, in Schlüsselform). Im Tao stutzt der Giebelbalken das Ki (im Gegenstemmen von Tai-ki und Wuh-ki),

of butter, followed by one of milk and that by one of the juice of sugar-cane). Die Panch Kalyan (im Leben der Tirthankara) begreifen Empfängniss, Geburt, Weihe, Weisheitserlangung, Nirwana (oder Tod). In Bhoga-bhumi (der Jains) the fruits of deeds done in a former existence are enjoyed (s. Bower). If a man had performed Atam (fasted for three days) he acquired the power of calling down dews of the upper class (bei den Jainas). The eight kind of perfection (Siddhis) were impaired (mit der Entartung in Treta).

*) Unter Ananta Tirthankara's Nachkommen wurden Suprabhu (Maha Bala Cherra) als Baladeva und Purushottuma (Sushena) als Vasudeva wiedergeboren (in Dvarastipatana). Vasudeva hiess Arsakadundubhi (von dem Trommeln bei der Geburt). Krishna (bei den Jains) gehört zu den Vasudeva's (Balarama zu den Bala-deva's). Datta ist Sohn Agnisinha's (unter den Vasudev'as und Krishna's). Vasudeva (Krishna) ist Kapila unter den Muni (in der Bhagavad gita). Bei Geburt Vasudeva's (unter Sura's Söhnen) wurde die Einkörperung des höchsten Wesens in seiner Familie prophezeit (als Vater Krishna's). Rama ist Baldeo, Lakshman ist Vasudeo. Rama, als Vasu-deo, kämpft mit Ravana, als Trithu-Vasu-deo (nach den Jain). Sri Krishna ist Vasu-deo, Lakshman war Bala-deo; Sravaka's, Yatis, Sadhu (als Heilige etc.). Von den Devadhideva's werden die Deva's unterschieden (bei Hemachandra). An der Spitze jeder Gana der Devata steht ein Vasu (leader).

und das irdische Priesterthum in seinen mannigfachen Graden ist (s. Bach) das Organ des himmlischen Christus (b. Dionys. Areop.).

Die Vorbereitungen der Büsser kommen auf die gleichen Uebungen hinaus. Das Fasten der Rishabhas (im Eremitenleben) wiederholt sich bei dem auf die Abführung nach Rom nur von einer Dattel allsonntäglich ernährten Apostel. „Unten einem Throne gleich, in der Mitte wie eine Ranke, oben einer Trommel ähnlich, so gestaltet ist das Weltall" (von Keinem geschaffen, von Keinem erhalten, steht es im Luftraum in sich selbst begründet, ohne Stütze) in Hemachandra's Yogashastra (s. Windisch). Das Ende (bei Plato) windet sich um die Spille (ἠλακάτη) der Spindel (ἄτρακτος). Durch Parabaravastu (in Menschengestalt)* ziehen sich (in Malabar) die vierzehn Welten hin (s. Ziegenbalg).

Wenn nach Zerstörung der Welt die Neuschöpfung beginnt, kommen die Trijambach genannten Deva (unter ihrem Indra) aus dem Himmel Sanatkhumar, um die neue Schöpfung zu ordnen (bei den Jain). Deb oder Deo (Bhavanawassi, Jotekawassi, Bintewassi etc.), im 16. Himmel (Sandermi-Isan) weilend, wird am Ende der Dinge, wenn die Wälder niederfallen unter dem überfluthenden Wasser, — und Chitra-Prithevi (Herr des Grundes), die Erde, neu wieder bewohnbar abgeschieden hat —, die ersten Menschen (mit andern Geschöpfen) aus Swarga herabbringen, und dazu kommen dann die in abgelegenen Gegenden übriggebliebenen Yugalia, wie zu den aus Abhassara loka herabgekommenen Byamha das Gemeinvolk zuwächst (aus Gräsern und Kräutern).

Indem der Sturmwind (als Ursache des Entstehens) die Gewässer wallen macht (βρισμὸν ἐμποιεῖ) und die Schlange die Wogen peitscht (als ὁ πατὴρ ὁ κάτωθεν), wird die φύσις zum weiblichen Empfangen geschickt (bei den Sethianern). Durch einen von Jesus nach dem Sitz des Antichrists geschleuderten Blitz entzündet sich der Feuerofen (bei Burnet). Omnem vim divinam in natura sitam censet (Straton). Ἀκοσμία γὰρ ἡ τὰ πρὸ τῆς τοῦ κόσμου γενέσεως (s. Plut.).

In Siva's Lingam, aus Mantra gebildet (nach der Siva-darsana), kühlt sich die auch im Stein aufwallende Schöpferkraft durch träufelnd darüber aufgehängte Wassergefässe (im Tempelcult), zur Mässigung der „immanenten Feuerkraft" (s. Baader) in der Natur (bis fermenta cognitionis).

Das Symbol der Phallen (φαλλῶν στάσις) regt die Götter an, in der Erzeugung der Welt fortzufahren (bei Abammon), neben αἰσχρολογία (s. Kellner). Der Tilobandeshaar genannt Lingam (s. Jaypur) wächst jährlich (um ein Til).

Hathor oder Athor, als verborgener Ursprung der Dinge, in Ursache derselben, wurde zu Athribis verehrt (in Aegypten), im „Mysterium magnum" (für Paracelsus).

Sesha (Patala tragend) ist mit der Swastika geschmückt (von Varuni bedient): from his mouths, at the end of the Kalpa proceeds the venomenous fire, impersonated as Rudra, who is one with Balarama (Sankarshana) and devours the three worlds (nach der Vishnu Purana).

---

* Alocacasa is the abode of the liberated, above all worlds (or loka). The space occupied by each of the Perfect is boundless and increases according to any one's desire (nach der Nawa Tatwa). Die Tirthankara weilen auf dem Siddha-sila, the rock or stone of the Siddhas (or sages). Like the Chiramjivis or eternal existing sages of the Brahman religion, the Jainas (s. Burgess) believe in Sasvata or eternal Tirthamkaras (Rikhabhananda, Chandranandа, Varikhena and Vardhamana). Parabaravastu malen die Malabaren unter einem Bilde, das Mann und Weib zugleich „durch alle 14 Welten geht" (s. Ziegenbalg). Die (12 oder 16) Welten werden in Menschengestalt dargestellt (bei den Jainas).

Rudder, with the ten Spirits of dissolution shall roll a comet under the Moon, that shall involve all things in fire and reduce the world into ashes (s. Dow), als Siva (in Rudra's Form). Nach Nachinarkiniyar's Commentar von Namagal Ilambam's Chintamani (s. Bower) findet sich (in dreifacher Theilung der Jainas) a world called Adhogati (abyss, the nethermost hell), above which there are seven infernal worlds; and above those again are ten Pavanalokas, purifying worlds (Purgatories) above which is this world of earth; above this again is the Jotiloka, world of light (starry world); and that in this our world of earth there are two worlds included, namely, the Viyantraloka, world of demons (devils), and the Vidyadharaloka, world of demi-goods; and again above these are 16 different kinds of Devalokas, worlds of the gods, over which is the Ahamindraloka world of Indra; and above that again is the Mokshaloka, world of bliss; where dwells the Lord of all these worlds, the Supreme Being, called the Anadichitta-parameshti (Eternal-intellectual-heavenly-dweller), also dem Siddha-Sila entsprechend (für die Tirthankara). Wadd (heaven) was worshipped in the form of a man (s. Sale) in Arabien (bei Calb).

Nach der Berathrup bilden die Welten der Hölle den Fuss Vishnu's, die Erde seinen Leib, die Welten der Himmel sein Haupt, die Flüsse seine Adern, die Berge seine Knochen, Mond und Sonne seine Augen (wogegen, nach der Sukshmerup, in jedem Ding Wishnu lebt).

In Bhogabhumi (Bharata's and Airavata's) day and night are formed from the reflection and non-reflection of the Kalpaka trees (people at death entered the world of the gods and did not go to hell.) It was in the time of the 14. Manus, that the sun and moon the stars and clouds appeared (bei den Jainas). Der Mensch bis an den Kopf ist das Paradies, 'Εδεμ des menschlichen Gehirns (bei den Ophiten) mit vier Flüssen (die Sinne). Die Tumängi tus (im Reich der Finsterniss) stehen unter Erlik Kan, den Bai Ulgön geschaffen (s. Radloff). Von Tengere kaira kan (im 17. Himmel) emanirten Bai-Ulgön (im 16. Himmel), Kysagan Tengere (im 9. Himmel) und Mergen Tengere (im 7. Himmel). Die Welt ist ein beseeltes Wesen (animatum quoddam), ut quoddam animal aut ut unius animalis corpus (s. Bovillus).

In Bhavarloka (zwischen Erde und Sonne) schweben Siddhas und Munis (nach der Vishnu Purana). Dann folgt Swarloka (bis Dhruva) und darüber „the three highest (Janas, Tapas, Satya „styled durable; Maharloka, as situated between the two, has also a mixed character, for although it is deserted at the end of the Kalpa, it is not destroyed (s. H. Wilson). Von den Devatas wohnen die Vyantara (s. Buchanan) am Meru (mit den Sacti), und darüber die Seeligen in Swarga (unter Indra).

Unterhalb der Wan-Vyantara Deo und Vyantar-deo (unter je zwei Indra des Nordens und Südens) als schwarz, weiss, blau (bei Einsteig zur Erde obsidirend, als Kootohutee) wohnen die Bhuwanputee-deo und dann die Narkina (bei den Jain). Ueber der Erde weilen fünf Deo (mit Sonne, Mond und Sternen), dann folgen zwölf Deo Loka (in Wagen), darüber neun Klassen von Grivak und dann fünf von Unvotur Vimani (bei den Jainas). Der durch Fasten Uthun Erlangende vermag die Deo herabzurufen (in Fünfheit). Neben Bhuvanapata (mit Asuras, Garuda, Dikpalas u. s. w.) und Vyantaras (mit Pisachas, Bhutas, Kinnaras, Ghandarbas u. s. w.) finden sich die Jyatishkas (als Götter des Kalpas-Himmel), und die Vaimanikas, im Fünf-Himmel (Vyaya, Vyayanti u. s. w.) residirend oder im Neun-Himmel (Anuttara), mit den Tirthankara drüber

hinaus (bei den Jainas). Die Jainas verehren 24 Tirthankara, 12 Chakravarthin, 9 Vasudevas, 9 Suklabes und 9 Vishnudwishas (foes of Vishnu).

Ueber Nauvanu-dissua, Nauvanu-Tera, Panchanutera (als Ahamosidra-loka) folgt Moksha (nach den verschiedenen Versionen jainistischen Himmelsbaus. mit Neunheit und Fünfheit abschliessend). Neben Sudharma (the lord of heaven) finden sich (unter den Göttern) 64 Sakra oder Sakke (bei den Jainas). In den 5 und 9 Himmeln wohnen die Atma nach der Heiligkeit allein, oder in Gebäuden für 4, 5 oder 10 zusammen (bei den Jainas).*) Je nach der Ernährung, (leiblicher wie geistiger), wird sich das körperlich Gefasste (im Seelischen) den Umgebungsverhältnissen (jedesmaligem Milieu entsprechend), mehr weniger zu adaptiren haben, wenn Umwandlungsfähigkeit (κατα μεταβολην) sacramantaliter (b. Justinus Martyr) einsetzt, je nach dem σωμα, als psychischen, pneumatischen oder (s. Origines) ätherischen (αἰϑηριον), wie bei Umwandlung des Blutsaftes in ἰχωρ, durch regelmässig fortgesetzten Gebrauch von Ambrosia und Nectar zum Unsterblichkeitstrank (aus Amrita), während das durch Iris vom Styx gebrachte Eideswasser, wenn applicirt, die, ein Herabsinken veranlassende Beschwerung (hylisch) bedingt, so dass die früher schwebende Leichtigkeit die „agilitas" des gloriosen Leibes, verloren geht, wie bei den Abhassara (wenn bis zum Reisessen herabgekommen). „Thousands and tens of thousands of the most orthodox Hindoos daily violate the rules of caste by using the Shidho chall (rice produced from boiled paddy), which is often prepared by Musulmans and other low caste husbandmen" (bemerkt Bose), simply because the other kind of rice, „atab chali" (rice produced from sun-dried paddy) contains too much starch or nutritive property and is difficult of digestion, by „Bhayto" or rice-fed Bengalees (1881), und so geht es in rasch zunehmenden Progressionen abwärts, mit der Kastenherrlichkeit, nach der durch die Eisenbahnen angebahnten Geschwindigkeit (in Abschleifung trennender Scheidungen).

Durch Isvara aus einem Zwitter zum Weibe umgeschaffen, begab sich die Riesin Maha-moya nach dem Norden, und rief, die dürren Blätter der Speise durch Gebäck ersetzend, beim Busser Kasyapa die Brunst hervor, in welcher er mit ihr den Riesen Surapadma zeugte (s. Ziegenbalg) aus Maya (der Schöpfung). Yama bewirthet die Götter, sowie die verstorbenen Ahnen der Menschen in seiner Wohnung (s. Ehni). Der als Erster der Sterblichen Gestorbene, in die jenseitige Welt hinübergezogen, der König Yama, ist mit Opferspeise zu ehren (im Atharva-Veda). Um der Götter Willen (zu der Götter Besten) erwählte sich Yama den Tod (im Rigveda). Im Himmel (Yama's) findet sich Milch, Butter, Honig kufenweis, im chiliastischen Ueberfluss (bei Irenäus).

*) The Jainas consider Arugon to be their principal god (als „Jinnam"), oder Arhat (im Tirthankara). Unter den Jaga-triya (mit Adha-loka und Madhya-loka) herrscht in Urddhwa-loka oder Swarga (mit Sadhu-dharma, als höchsten und Achuda-Karpa als niedersten unter den 16 Abtheilungen) Devendra (bei den Jainas). The Liberated (Deva-Indra) is not femine nor masculine nor neuter (s. Jacobi). Mit den 24 Arhant bilden die 12 Chakravarthin, die 9 schwarzen Vasudeva, die 9 weissen Bala und die 9 Vishnu doish (Feinde der Vasudeva) die 63 Salaka-purusha (bei den Jainas). The Jainas distinguish two principal Indras: Sakras regent of the north heaven, and Isana, the regent of the South (s. Burgess). Die Baladevas, Halbbrüder der kriegerischen Vasudeva „attained mucti" (als Asketiker). Im obersten der sieben Naraka residirt Dan-Indra (bei den Jainas). Unter den Sasanadevi (der Jainas) findet sich Ambika oder Kaumari (Sakti Kartikeya's), sowie Chanda und Mahakali (als Bhavani). Die Perioden wechseln zwischen Ecanta suchha (extreme felicity) und Ecanta-duchha (extreme misery). Sidh parameshte, head of the 108 Gods in Mount Meru, ist unterschieden von Puru-Puram (brahmisch). Sitta-baghwan (Gods by nature) live (108 in number) in 16 temples (Vadhra-al, Naudana, Saumanasseti etc.).

Der himmlische Leib, mit welchem die Seele bei der Taufe durch den heiligen Geist bekleidet wird, ernährt sich im Abendmahl (s. Paracelsus). „Essen und Trinken ist das allerleichteste Werk, da die Menschen nichts lieber thun, ja das allerfröhlichste Werk in der ganzen Welt“ (s. Luther), in „fröhlicher, süsser und lieblicher Mahlzeit zubereitet“ (beim Abendmahl) für Agapen (in Liebesmahlen), zum Tischgebet des Mahls (im Cult).

Von den drei durch Indra abgeschlagenen Häuptern Visvarupa's (in der Taittirija Sanhita) the one, called Somadrinker became a Kapinjola, the Winedrinker a Kalavinha and the food-eater a Tittiri (s. Muir).

Der Mensch nimmt ab und bläst den Athem aus und stirbt, und wo ist er hernach? (frägt es bei Hiob), ohne wieder aufzuschiessen gleich dem Baum (nicht da, wo Gottes Augen umschauen). Da die Speise, obwohl leicht und dünn, einen Dunst im Knochenmark hinterlässt, verbleibt der Schlaf (den Auferstandenen).

Glaukos erlangt Unsterblichkeit durch *ἀείζωος βοτάνη* (s. Athen.), wie vom Holz des Lebensbaums (apocalyptisch), dem „weissen Hom“. mit sonstigen Unsterblichkeitstränken im Nectar oder Amrita aus eines Florida Jugendquelle, als Vai-ora oder Lebenswasser (wie von Tawhaki herabgebracht). Wie Tantalus. als Tischgenossem der Götter, ist den Helden (Samoas) ihr Mahl bereitet, durch Savea Siuleo, oder in Walhalla (durch Odhin).

Die Panch-Kalyam begreifen Empfanguiss, Geburt, Weihen, Verklärung oder Nirwana (für die Tirthankara). Die einsam verwilderte Natur (*ἡ ἔρημος καί ἀγραθεῖσα φύσις*) des in irdische Leiber hinabgesunkenen Pneuma-Samens ist „verwickelt in die Dinge des Hades“, durch die *ὄφις* (*ἀνομοσόφις*) „in Ungesetzlichkeit versenkt“ (verführt). Seine Erlösung erfolgt, indem Christus ihm „die Gnosis“ mittheilt oder ihn „erweckt“ (s. Lipsius) zum Erwachen (des Buddha).

Die Sinneswelt der Kamaloka steht unter Mara's (Wasawarti's oder Marat's) Tyrannei (des Todfeinds), zu dessen Vasallen auch Yama zählt, mit seinem Richter-Tribunal unter dem dritten Himmel, sowie das Gegenstück schrecklicher Wandlung (wie bei den Dragshed der Bodhisatwa) in Yamaloka oder Pattaloka drunten. Mit der Terrasse des in Schöpferhochmuth (nach der Amanatura) selbstverblendeten Maha-Brahma (der Maha-Brahma-loka) beginnen dann die Dhyana-Welten. in Farbengeschiller glänzend und verbleichend (s. Schmidt), bunt wie die göttliche Doxa (*πολυποίκιλος*). Von hier, um die metaphysischen Verirrungen der Arupa zu meiden, lenken die Megga ab, nach dem Wegweiser des Heilswortes, wie den *ἤθικα* entnommen, wohin der Schwerpunkt fällt, seit sokratischer Reform (und so in chinesischer Cultur). Es handelt sich (zum Verständniss des Dharma) um die Erlösung, als Einswerdung mit Brahman (Brahma eva hi mukti-avastha), rein brahmanisch gefasst (in der Vedanta), um die „Erkenntniss des Atman“; „in der Werkthätigkeit unabhängig (svatantra) und für sich allein (Kevala), zur Erlösung hinreichend“ (s. Deussen). im Kevalin (der Jainas). Die Götter (wie Indra) „cannot bear the odour of mere mortality“ (s. Wilson), aber kommen stets zur Geburt der Jina (wird Mauryaputra von Mahavira belehrt), und so findet sich der Menschensohn herabgesendet nach Indraprastha (in Kambodja). Der *σῶμα ψυχικόν* verwandelt sich (bei der Auferstehung) in einen *σῶμα πνευματικόν* oder *σῶμα αἰθέριον* (bei Origines). für die Atmosphäre Akasa's (in Okasaloka). Dei Sacramenta Satanas affectat (s. Tertullian), als Affe Gottes (b. Justin). Wo König Vaivasvata (Jina) weilt, findet sich die Amrita (im Rigveda). Der Madhu-Baum steht am hochsten Ort (im Veda). In paradiso vero coelestus spiritalium spiritalis corporis sensum ineffabilis delectatio et aeternae delectationis affluentia est, desiderium

implens, fastidium non admittens (s. Arno Reich.). In his ergo coelis sursum in Angelicis choris et in Ecclesia sanctorum in terris habitat Deus tamquam in Templo (s. Gerhard). Vanitas in futurum etiam se propagat et in mortis quoque tempora ipsa sibi vitam mentitur (s. Plinius).

Die Lustsitze der Kalifen (im Paradies) sind mit Pavillons (Kaserala) geschmückt (siebzig an Zahl). Wie im Paradiese, in dem Hause des Vaters, viele und unterschiedliche Wohnungen und Grade derselben gefunden werden (s. Polyides), „also sind auch deren unterschiedene in der Hölle, dem Hause und Reich des Teufels" (sieben Grade und sieben „geringere Grade"). Betreffs des Baumes (im Paradies) „or the forbidden fruit" variiren die Ansichten (im Islam), „some say it was an ear of wheat, some will have it to have been a figtree and others a vine" (s. Sale). Auf beiden Seiten des Stromes ist Holz des Lebens, das zwölferlei Frucht trägt (im himmlischen Jerusalem); die Blätter des Holzes dienen zur Genesung der Nationen (s. Rinck). Zaddikim (Fromme), Reschaim (Gottlose) und Benojim (Mittelmässige) werden auferstehen (nach dem Rosh Hasand).

Die Juden stehen auf 200 Ellen hoch (nach dem Baba-Batra). Der Oelberg spaltet sich zum Auferstehen (b. Rabbi Joseph), und die ausserhalb des heiligen Landes Begrabenen haben sich auf Höhlenwegen, die Gott für die Frommen gräbt, dahin zu wälzen (nach der Tanchuma Parash Vaichi). Auf der neuen Erde reiben sich die Weizenkörner (in der Grösse von zwei Ochsen-Nieren) zu Mehl durch den von Gott hervorgerufenen Wind (b. Rabbi-Jehuda). Beim Zerspalten des Meeres sah der Zweifler Engel die Perle für das Tempelthor des Aufgangs zurechtschneiden (b. Jalkut Simeon).

Sind die Israeliten fromm, kommt der Messias mit den Wolken des Himmels, sind sie nicht fromm, ärmlich auf einem Esel reitend (nach dem Cheleck des Talmud), gleich den verschiedenen Gesichten des Parsi (auf der Seelenbrücke). Wie Nero, in Gesundheit verborgen (b. Aug.) im Occident, wird im Orient (b. Petabionensis) der von Gott aufgeweckte Antichrist aufstehen und ihn besiegen (wie Sulpicius vom heiligen Martin hört).

Der Messias wird sterben und an seiner Statt hat sein Sohn und Enkel zu regieren (nach dem Sanhedrin), wenn nicht ihm (und allen Gerechten) Gott aus dem Becher des Lebens zu trinken giebt (nach Othiot Akiba). Der Messias (Josephs Sohn) fällt gegen Armillus, ehe der wahre Messias aus Davids Haus kommt, von den Aussätzigen in Rom (nach der Verborgenheit im Paradies, an einem Weibshaar gebunden). Eine unvergängliche Krone und ewiger Lohn (nach Innocenz III.) wartet der Streiter Gottes (im Kreuzzug), die Gott mit ausgebreiteten Armen erwartet (wie Honorius III. verheisst), und so Allah die Kämpfer des Islam (denen die Houri verheissen sind).

Von der „Stadt Prokumenos, welche heisst Erfreuung" (s. Lipsius), von Gabriel mit 144000 Kindern (aus dem bethlehemitischen Mord) mittäglich besucht, wird erzählt bei Matthäus (auf dem Wege nach Kahanath). Die Bala-kille (als Brahma's Kinderbruchstucke) lesen der Sonne entgegen (aus zerriebenen Saamen). Moksha is the absolute release from all actions by the Decay (Nirjara) of the causes of bondage and existence (bei den Jainas). Heripur or Bhan-than (the abode of the sun) ist „the highest heaven" (für die Rajputen) von Heri, als Krishna (oder Kaniya) in Vishnu's Avatara (als Hari).

Unter Zeichen und Wundern gebar Rachinna (in Babylon) einen Sohn mit glänzenden Augen, nach dem (gegen den Antichrist) an die katholischen Fürsten gerichteten Brief des Grossmeisters des Rhodus-Ordens, 1532 (5. März). Das 1496 in der Tiber gefundene Ungeheuer (mit einem Greisenkopf im Hintern) wurde als Papstesel enträthselt (durch Melanchthon), und der gryphswaldische Fisch (auf den Universitäten).

Mit corpus leve, clarum et quasi spirituale (der Ophiten), waren Adam und Eva geschaffen (s. Iren.), bis bei Beschwerung (gleich der der Abhassara's) der ätherische Körper sich vergröbert (s Bardesanes). Impassibilitas, claritas, agilitas und subtilitas (s. Gerhard) sind Merkmale für die Leiber der Verklärten. In Asannya-setta ist „merely a living body without sensation" (s. Gogerley) und in Arupa fällt das Ganze der Rupa aus (der tractus intestinalis schon auf den Brahmaloka). Der Engel erkennt wesenhaft, die essentiam (bei Biel), nicht durch die Sinne (s. Linsemann). Die *δυναμις παρακολουθητική* bildet den Vorzug des Menschen vor den Thieren (bei Epictet). Unter den göttlichen Wesen im Aether (bei Varro) finden sich die Dämonen im Luftraum (s. August.). „Formely all things, of whatever kind, were entirely awidyamana, lost in confusion or covered from the sight, their beginning does not appear" (s. Hardy), antwortet Nagasena auf Milinda's Frage (über den Anfang). Von Hugo von St. Victor wird dem Menschen (der menschlichen Natur) eine Stellung über den Engeln angewiesen (s. Rocholl), wie bei den Maori. Die Engel unter ihrem Führer Semjaza kamen zum Berg Hermon, sich mit den Menschentöchtern zu vermählen (im Buch Henoch). Die in Asu aufgelebten Pitri werden bei den Opfern angerufen, die früher, die später abgeschiedenen, die in der Atmosphäre, die bei den Göttern befind-Väter, und die Grossväter, in der Atmosphäre, auf Erden, im Himmel (nach der Atharva-lichen (im Rig), die Veda). Unterschieden von den *οὐράνιοι* finden sich neben *χθονιοις* (bei Plato), den *᾿αγοραιοις* gegenübergesetzt (s. Aesch.), die *ὕπατοι* unter den *᾿ολυμπιοι* (im Anschluss an die Heroen). Den entkräfteten *σκίαι* fehlt der *μένος* (als *ἀμενηνά κάρηνα*). Wenn die Nephesh den vom Ruach beseelten Körper verlasst, verbleiben die (matten) Rephaim im Scheol, unter Erwartung des Messias (in Geennah). Der Bischof Eucherius, wegen Aufsässigkeit von Karl Martell abgesetzt, sah ihn (unter Engelführung) in der Hölle (zu ewiger Strafe verdammt) und fand das Grab (aus dem ein Drache emporfuhr) leer (wie ausgebrannt).

Buddha lehrte (über die Zukunft), im Gegensatz zum Dukating-vinipatang-nirayang (dem schweren Gang, im Hinabwirbeln zur Hölle), den Suggating (dem leichtfröhlichen Gang) mit Su-aggang (glückseliger Existenz), auch im Lokang (irdischen Dasein). Nur die Lebendigen lobsingen dem Höchsten, nicht die Todten in der Unterwelt (b. Jesus Sirach). Durch den heiligen Chor unkörperlicher Seelen (als Engel) oder überweltlicher Ideen (mit dem Logos, als Mittelpunkt) regiert Gott die Welt, in Kräften (b. Philo).

Neben dem locus damnatorum und Purgatorium (b. Thom. Aq.) findet sich im Infernus der locus justorum (in Zuständen des dolor, quies und gaudium) oder (s. Körber) limbus patrum (sinus Abrahae), und der Limbus puerorum (infantum) auch bei Blandar (s. Stevens). Den La (im La Khang) gegenüber, findet sich (in Gom-Khang) der Gompu oder Nath als der Diti in schrecklicher Form (Rudra's). Die Richter (in der Hölle) „brennen in der heissesten Bratpfanne" (bei St. Brigitta), sie werden gehenkt werden an den höchsten Galgen („an diesem Galgen werden sie zerreissen lebendige Raben, das sind die Teuffel, welche niemals satt werden"). Die Dämone sind Ministri poenarum (b. Clem. Ab.). Die *Τιτῆνες* finden sich (im Tartarus) verschlossen (mit *σιδήρειαί τε πύλαι καί χάλκεός οὐδός*), und Kronos wird bewacht (auf Briareus' Insel). Kann Schamael (der Todesengel) seinen gerechten Anspruch beweisen, wird ihm derselbe zugesprochen (im Synedrium), und so war im „processus Sathanae" der Advocatus bestellt (wie für die Engerlinge). Rechenschaft ablegend über ihre Sünden (*ἄδικα*) haben die Dinge Busse und Strafe zu leisten (s. Anaximander). Die *δίκαιοι* gehen rechts (*ἄνω διά τοῦ οὐρανοῦ*) die *ἄδικοι* links (bei Plato). In der Sonne brennt das Feuer für die Verdammten (s. Swindon). Vibeshana

(Bruder Ravana's) huldigte Rama (wie in dem mit Buddha abgeschlossenen Bund), dienend (in Lehnspflicht), wie οἱ ἐπίγειοι θεοῖς δαίμονες (b. Plato).

Erleng mit Schandan (Tochter des Burcha Nojan) vermählt, herrscht über die Tchitkur (bei den Buräten). Satanael (als Sohn Gottes) hatte sich (gegen den Vater) empört (bei den Bogomilen), wie Iblis (im Islam). Bald nach Schöpfung der Welt kamen aus der Erde Naga Bhuiya und Naga Bhuiyain (männliche und weibliche Schlange), welche neun Dämone in Verehrung beherrschten und einen Sohn zurückliessen, Mahwasi, durch den der Rajah von Kanouj benannt war, als Stammvater der Muasis (Kurs oder Kurkus) oder Kurus (in Chang Bikar), Mara heisst Papima (the Sinner), in Paranimmitavasavatti-devaloka herrschend (als Vasavattimara). Dem Riesen Sura die Herrschaft der 14 Welten (für seine Busse) übergebend, erhielt Siva zu seiner Residenz Kailasa (s. Ziegenbalg). Fourteen pairs, from a former seed, in the reproduction of the world, sprang into existence from a cave (s. Delamaine), als Yugalya (der Jainas).

Die Seelen (der Finnen) gehen (nach Tuonela) unter der Erde, wo Jupiter Stygius und Juno inferna herrscht, oder (in Etrurien) Mantus, mit Tarsa (als Meduse), sowie Hinthia und Wanth (unter Leinth). „In seiner Doxa wohnend, wohnt Gott der Dreieinige allgegenwärtig in allem Geschaffenen", in den Frommen offenbart als Licht, den „Sündern gegenüber aber wird Gott, das Licht, zum Feuer (s. Delitzsch), unter schrecklichen Wandlungen (der Bodhisatwa). Odysseus sah das Schattenbild von Herakles Stärke (βίην Ἡρακληείην εἴδωλον) im Hades, während Herakles selbst (αὐτός δέ) unter den Göttern sich des Besitzes der schönen Hebe freute (als unsterblich), und so führt (im Veda) der Tod e ein Doppelleben (s. Ehni).

Punjabhi-Sankhara im Himmel, Apunjabhi-Sankhara (in Hölle), Ananjabi-Sankhara (für Arupa) bilden die Wiedergeburten. Die Rupakhandha von Mensch und Deva (verschiedener Qualität), begreift 28 Theile, in Brahmaloka 26 Theile. Die Markosianier tauften im „nomen incogniti" (s. Irenaeus). Die Taufe für die Todten diente, damit die Ungetauften nicht in die Gewalt des Weltschöpfers fielen (bei Cerinth). Die Seelen im Fegfeuer werden dreifältiglich gepeinigt (nach der heilig. Brigitta). Solae animae martyrum, statim post mortem, in paradiso apud Deum statim immorantur, in sinum Abrahae recipiuntur animae justorum usque ad resurrectionem (bei Tertull). Omnium animi immortales sunt (s. Cicero), Animae morte carent (b. Ovid). Die Onondaga (mit ihren Grabbeigaben) gehen nach Ha-wah-ne-u als Seeligkeitsgefilde (s. Clarke). „When a Hidatsa dies, his shade lingers four nights around the camp or village, in which he died, and then goes to the lodge of his departed kindred in the Village of the dead" (s. Matthews). Auf dem Wege nach Upamarka (das stumme Land) passirt sich die Haarbrück (von Watso) über einen Fluss (s. Calancha), als Sirat (des Islam) oder Tschinevat (der Parsi), wie bei Blandar auf den Todtenweg (Owain's). Die Vaitaranie-Ceremonie dient dem Todten zum Passiren seines Flusses (bei den Hindu). Die beim Tode freigesetzten Ochsen (Shivas) helfen in den Himmel zu steigen (bei den Hindu), wie der Freund (dem Blandar).

Die Gestirne, durch geistige Potenzen bewegt (s. Newton), werden von den Engeln gefahren (in Vahana oder Vimana), beim Anstoss (des Schiebens). Vor Schöpfung der Sonne liess Gott eine Kristallkugel verdichteten Lichtes von einem Engel täglich hin und her bewegen (s. Cornelius a Lapide). Die bi-adamitische Secte lehrte zwei Adams (s. Barkepha). Die Nackten (b. Bhakora) lehren zwei Sonnen und Monde (mit Doppelsternen).

Der Hebräer denkt sich den Himmel hergestellt als ein festes Gewölbe, eine Veste mit Säulen (b. Hiob), Grundfeste (b. Sam.), ein Thor (b. Mos.), dessen Thüren (in den Psalmen) oder Schleusen (Königsb.) sich aufthun, um den Regen herabzulassen (s. *Gesenius*). Der Himmel (des Staubes in Wolken), als hoch (samai), ist (in der Ausbreitung) fest, wie ein gegossener Spiegel (bei Hiob). Ἀναξίμανδρος ἀπεφήνατο τοὺς ἀπείρους οὐρανοὺς θεούς (s. Stobaeus). Im Planetensystem empfiehlt sich Venus, als künftiger Aufenthalt der Erdenmenschenseelen (s. Wilmarshof).

Ra, im Kahn das Himmelswasser durchfahrend, geht aus Nu (dem Vater der Götter) hervor (als Sonnengott Aegyptens). Osiris (der Sonne gleich) erneuert seine Gestalt, wie der Mond (s. Mariette). Die Hand fault ab, die nach dem Schlangensteine zeigt, in Kanara (s. Walhouse), der auf den Regenbogen zeigende Finger fault ab (in Böhmen). Zu Anu und Ea (Geist des Himmels und der Erde), kommt Bel (bei den Sumeriern). Der Thurm von Babel wurde gebaut, damit den Göttern, welche die Welt durch Wasser zerstört hatten, für Zerstörung durch Feuer das Himmelsfeuer entzogen würde (s. Bachja ben Asher). Wegen Einsetzung ungerechter Richter wird die Fluth gesendet (von Zeus). Als Salivahana's Anhänger sich in Steinhäuser flüchteten (gegen Siva's Feuerregen), fiel ein Regen von Schlamm (zur Erstickung). Die von Salivahana geschaffenen Thonmenschen zergingen im Wasser (als seine Armee den Fluss passirte).

Aus dem Windhauch (ἄνεμος) Kolpia mit Baau (Nacht) vermählt, entstanden sterbliche Menschen, Αἰών und πρωτόγονος, von denen γένος und γενεά stammten, Belsamen (οὐρανοῦ κύριος) verehrend (in Phönicien). Sanchuniathon lässt den Aeon (τὸν αἰῶνα) die Baumspeise erfinden (mit Protogonos). Minhoa took-yellow earth, of which he formed man (nach dem Fong-zu-tong), „when Heaven and Earth were created" (s. Arnold). Aus Lehm (durch Prometheus) und rother Erde wird Adam geknetet, auch von Menabozho (bei Algonkin). Buri ist der von der Kuh aus den Steinen geleckte Erst-Mann oder Mensch, also der Eristporo, ein ahd-Poro, goth. Baura (s. Grimm), wie Puru (der Poros betitelten Könige).

Die im Zwielicht (Sandhya) gegen Mandeha's Angriffe unterstützenden Bala-Kille als Kinderbruchstücke (aus einem Tropfen von Brahma's Saamen zerrieben), lesen die Veda der Sonne entgegen, die Hitze zu mildern, nachdem sie bereits abgefeilt auf Visvakarma's (oder Tvastri's) Drehbank, (oder geschwächt durch Maui's Aderlass, für die Maori). Die Atarantier schossen ihre Pfeile gegen die brennende Sonne (s. Herodot) und im Kampf der Danavas, sowie der Bali mit den Deva, durchbohrten Svarthabhanu's Pfeile die Sonne und den Mond, in welchen Atri (auf Bitte der Büsser) sich wandelt (um Sieg zu verleihen), im Gebet (Brahmana) die verborgene Sonne enthüllend (nach dem Rigveda). Die von Gott aus der Hülse herausgenommene Sonne wird nicht durch Eintunken in den Fischteich abgeschwächt, wenn (am Weltende) verstärkt (nach der Bereschith Rabba). Die (49 mal) verstärkte Sonne wird die Gottlosen peinigen, die Gerechten erquicken (nach Menasse), siebenfach (am Gerichtstag) vermehrt im Glanz (b. Caedmon). Indem der Knabe, der Jungfrau nachlaufend, schwitzt, entsteht (bei den Manichaeern) der Regen (s. Cyrill). Im Balgen von Bruder und Schwester berusst sich das Gesicht des Mondes (bei den Eskimo).

Ein Grösster der Kavi, sieht Varuna Alles, mit den Spähern umhersitzend, als tausendäugiger Argus (wie Indra mit Yoni bedeckt). Ἥλιος παντ' ἐφορᾷ καὶ παντ' ἐπακούει (s. Diod. Sic.), gleich Mithras (mit tausend Ohren und Augen), und so der in Felsöden wandernde Bumann (bei Pescherähs). Im Limbus des Urwassers (Hyaster),

als „Mysterium magnum“ (oder Yliados), lag der Saame aller Dinge beschlossen (s. Paracelsus), in dem Wasser, worüber der (ägyptische) Gottesgeist brütet (vor Schöpfung der Himmelslichte). Aus dem von Nyx geborenen Urei (ὠόν πρωτιστον) entspringt Eros bei Aristophanes). Eros heisst κάλλιστος ἐν ἀθανάτοισι θεοῖσιν (bei Hesiod), gleich Kama (in Indien) mit Rati (wie Aphrodite zugesellt wird). Eros geht als erster der Götter aus dem Weltei hervor (bei Orpheus).

According to Buddhismus (in Ceylon) Brahmas (der Brahmaloka), sowie Dewo und Yakeyo (s. Gooneratne) „spring into existence full grown“ (in der „birth called Papapatika“).

Zwischen den unter Ziegelsteinen ausgemauerten Fenstern am Himmel scheint die Feuersphäre hindurch (b. Anaximander), und die Sterne sind am Firmament angenagelt (b. Anaximenes), im Schmuck der Himmelslichter bei Siebentheilung des Rauches (im Koran). Sonne, Mond und Sterne sind Anhäufungen feuriger Wolken (b. Xenophanes) gleich Kohlen entzündet (s. Achilles Tatius), und vor dem Sonnentag lässt der Schöpfergott einen Lichtball von Engeln umherrollen (nach Exegese der Genesis). „According to some the sun is not a divinity, but only a mass of rays, which in the morning form themselves in the East in a globular shape“ (s. Thibaut), heisst es im Suryaprajnapati (der Jainas). Wie Usas einst verjüngt (punabhu) „bringt jeder Tag einen neuen Usas“ (s. Geldner). Mithra, als μεσίτης, steht zwischen Ormuzd und Ahriman (s. Plut.) Varuna ist Grösster der Kavi, wie ein Wesenkenner (durch Kavayena). Vasishtha lernt die Geheimnisse Varuna's (und Mitra's).

Am starren Meer des Nordens hörte man beim Versinken der Sonne ihr Rauschen (s. Tacitus), und so das Gezisch in Ostafrika, wenn die Sonne in den Sumpf eintaucht (nach dem westlichen Innern des Continentes hin), während sie beim Ausblick auf das Meer dort niedergeht, in das polynesisch geöffnete Eingangsloch (eines Amenthes).

Die Sonne erlischt jeden Abend beim Uebergang in Wasser (s. Xenophanes), durch die Gebüsche Kappadokiens verdeckt (b. Pseudo-Caesarius), oder hinter dem im Norden (gleich dem Meru) aufsteigenden Berg verschwindend (s. Anaximenes), ὑπό τῶν τῆς γῆς ὑψηλοτέρων μερῶν (s. Hippolyt.), den Himmelspol umkreisend (im Tcheou-pei).

Als die, wie ein Ball gerundete, Welt in den Händen herumrollte: Nocuma (nach den Playanos in San Juan Capistrano) „steadied it by sticking a heavy black rock (Tosaut) into it, as a kind of ballast“ (s. Bancroft).

Die erde stille stât
Sô der himel umbegât
(s. Freidank), sam ein rât

(s. Berthold). „Die erde is rehte geschaffen, alze ein bal“ (zum Kugeln), rund wie ein Apfel bei Omons), gleich dem Reichsapfel (s. Glaber). Kaira-Kan befestigt die Erde auf drei (Riesenfischen (in Altai).

Der Himmel ist über und unter der Erde, einem Ei ähnlich, von Ahura geformt (nach dem Minokherd), am Abu von Ochsenhörnern getragen (die bei Erdbeben schütteln), während die vier Pfosten sich bei Morschwerden ausbessern lassen (für die Maori). Savitar made the earth fast with bands (Vishnu fixed it on all sides with pegs). Brahmanaspati welded these worlds together like a smith (in den Veda). Kasyapa, der nach dem Geschenk der Erde durch Parasurama ihn ausgewiesen hat, stützt (als Urvi) die bei zunehmender Bedrückung der Brahmanen (wegen Mangels an Kshatrya) zitternde Erde

(nach der Vishnu Purana). Durch die Schildkröte (oder Kasyapa) wird die Erde getragen (in der Kurma-Avatara), und so bei Irokesen (zur Aufnahme der Himmelsfrau).

Zur Ordnung der Lichtgestirne werden die Tushitas (als Vorgänger der Adityas) von Aditi geboren, aus Kasjapas Zeugung (im Glanz). Geniorum milia multa (s. Prudentius), und Myriaden der Götter (b. Hesiod), 40000 in Hawaii und 33 Millionen von Deva bei Multiplication der dreiunddreissig Sekras (mit eigenem Einschluss). *Τριάκοντα καί δύο εἰσίν, οἱ ταύτην ὁμολογοῦντες* das Mädchen Sophia als Kirche (in den Thomas-Acten).

Der Himmel wird als kahlköpfiger (pljeschwoje) Vater, die (ausgedehnte) Erde als Mutter verehrt (bei den Buräten). Markaja oder Amaraka (das Meerweib des Chaos) zerhauend, bildet Belus Himmel und Erde (b. Berosus). Tin-Kong (Herr des Himmels) wird als Giok-Hong Siong-Té verehrt (in China). Weiss wie Wolle ist das Haupt des Herrn der Tage (im Buche Henoch).

In der Sonne findet sich (sie herumzuführen) ein Lak von Deva, im Mond die Hälfte: der Mond wird von Rahu begleitet, der, seinen Schatten allmählich vorschiebend, die Verdunkelung verursacht, und dann das Licht wieder vortreten lässt (monatlicher Wandlungen). Gautama oder Aruxei Vater Svetaketu's) wird (als Brahmane) von Chitra Ganyana belehrt, dass der Mond (das Thor Svarga's) in seiner dunklen Hälfte die Abgeschiedenen zu Wiedergeburten herabsendet (nach der Kauschitaki-Upanishad).

Die nicht auf dem Pfad der Götter zu Brahman Eingehenden, gehen von der Welt der Väter zum Aether, und dann zum Mond (als Soma), wo sie von den Deva gegessen werden (nach der Chandagoya-Upanishad). Dann (nach Erschöpfung der guten Werke) zum Aether zurückkehrend, wandeln sie in Luft, in Rauch, in Nebel, woraus sich Wolken bilden zum Herabregnen (und Aufwachsen in den Planzen). Je mehr Opfer gebracht sind, desto weniger braucht im Jenseits gegessen zu werden (nach den Brahmana), wo der Verstorbene, der das Ceremoniell erfullt hat, gewogen wird (s. Weber), zum Abgleich von Bun und Bab (nach der Karma).

Bei den Eskimo keifen alte Weiber über die Verjüngungen im Mond,*) die Atua (Samoa's) werden durch einen Regenguss zum entscheidenden Urtheilsspruch darüber beschleunigt, bei den Hottentotten liegt der Ausgang beim trügerischen Chamäleon (oder Hasen), wie bei der Ratte (auf Fiji).

Waiungara (Bruder Nepelbes) als Eingeborener am Murray, wohin, den Darling hinab, Nurunder kam, vor Rückkehr zum Himmel oder Wyirri, folgte dorthin am Zackenspeer, obwohl aus der Mutter Excremente geboren, als vaterlos (bei den Narringeri). Savitri erlangt die Rückgabe des gestorbenen Satyavan (Yama folgend). Als En, in Ponetwan's Begleitung, den Himmel besuchte, kündeten die Sterne, dass sie nicht zurückkehren würden, und als dann der Büffel für das Todtenfest ihnen entgegenkam, hatten sie umzukehren (s. Breeks). Eine bildliche Darstellung des auferstandenen Christus (am Himmelfahrtsfest) wurde während des Nachmittagsgottesdienstes unter dem Gesang des

*) As the moon dies to be reborn, so the soul of man will be renewed (in Southern Californien), in Metempsychosis (s. Bancroft), wie aus Schlangenhäutung (in Guyana). Der Mond (Werboon burra) zuweilen zur Erde kommend (und beim Fischen getroffen), wird tagnächtlich (gleich der Sonne) erneuert (bei den Mount Elliot-Stämmen, in Australien). One tribe throws it up and it gradually rises and then comes down again, when another tribe catches it to save it from hurting itself (s. Gregory). When there is an ecclipse, some of these tribes hide it with a piece of bark to frighten the rest (zu Murrel's Zeit). Sonne und Mond sind aufgestiegene verwandelte Menschen (bei den Eskimo) und aus geschwisterlichen Hadergespiel (zwischen Bruder und Schwester) folgen die Ecclipsen (des Fenriswolf's).

Clerus an einem Seil in die Höhe gezogen (v. Pfülf). Als bildliche Darstellung der Himmelfahrt liebte das Mittelalter, abgesehen von der Symbolisirung durch Elias, Henoch und Jacob's Leiter, Christum zu malen, wie er auf einer Leiter (cf. Dur. Rat.) emporsteigt (ascendens in coelum). Zu Gautama's Aufstieg nach Tuschita sind drei Leitern angesetzt (auf den Sculpturen), auf Djambudwipa (neben Purvavideha, Godhanya, Uttarakuru). „Jacob sah den Himmel offen, er sah eine Leiter oder Treppe, deren Fuss auf die Erde reichte, und deren Spitze in den Himmel reichte, er sah Gott den Herrn selbst, eine verklärte menschliche Gestalt, auf der obersten Sprosse dieser Leiter stehen, er sah die Engel Gottes auf dieser Leiter von der Erde zum Himmel hinauf-, und vom Himmel zur Erde herabsteigen" (s. Thiersch), im ὁδὸς ἄνω καὶ κάτω (des Skoteinos). Die Leiber der Seeligen werden in Kraft der Agilität zu einer unglaublichen Geschwindigkeit befähigt sein (s. Bautz), ohne (wenn in den unteren Luftschichten bewegt) sich zu entzünden (wegen der Gabe der Durchdringlichkeit).

Die 4 Jhana zerfallen in 8 Samapatti. Die Wesen zwischen Awicha und Brahmaloka theilen sich in:

Ekatakaya nanata-sanja
(one body and many minds).

Nanatakaya ekata sanja
(many body, one mind).

Ekatakaya ekatasanja
(one body, one mind).

Nanatasanja nanatakaya
(one body, many minds beim Menschen).

Apo, Tejo, Wayo, Pathavi, Akasa, Nila (blau), Pitha (weiss), Odati (grau) bilden die 8 Samapatti für die 4 Jhana. Von den (durch verschiedene Mudra, in Fingerstellungen, gekennzeichneten Dhyana-Buddha) erscheint Vairotschana in blauer Farbe, Akschobya weiss, Ratnasambha gelb, Amitabha roth, Am- gauddha grau (auf Priesterkronen). Die Tirthankara unterscheiden sich nach Farben (auf den Bildern). Die Dhyana-Buddha heissen Panch-Buddha (Panch-Indriya oder Panch-Ayatana-Akar). Die Kasina-mandala bieten sich den Dhyana (B. i. s. Ps., S. 295).

Witteka, Witjara, Piti (mit Samati-Aseit), Suka, (bis Upekkha) bilden die Stufengrade (des Aufsteigens).

Brahma parichadya „ purohitas	Erster Jhan (durch Witteka erreicht).
Maha Brahma Parittabas Apramanabhas Abhasvaras	Zweiter Jhan (mit Witjara und Pitri).
Paritta-soubhas Apramana-soubhas Subakritsnas	Dritter Jhan (mit Suka).
Vrihatphalas Asandjnisattwas	Vierter Jhan (bis zur Gleichgültigkeit).

Avihas Atapas Sudrisas Sudarsanas Akanischtas	Funfter Jhan im Thoda (Suddhavara).

Wenn unter Aufleuchten von Nimitta (im Kasina) nach dem Ausbrennen (von Raga, Dwesa, Moha) das Sonnenlicht scheint (durch Witarka und Wichara) im ersten Dhyana, beginnt für das zweite (im Samadhi) Freude (Priti in Sepa, Wohlgefühl) für Upeksha (mit Smriti und Sampajanam) und den von Sepa, Dukha, Sowimanasaya Befreite bewahrt Upeksha Smirti und Parisudhi im vierten, worauf mit Parikarma die Megga sich öffnen (unter Vermeidung des Irrwegs zum funften Dhyana).

Von Abraxes (oder Meithras) emanirten (bei Basilides) die göttlichen Attribute, sowie die 365 Engel (mit den Schutzengeln der Nationen). Wie Suren und Asuren um Lakshmi, kämpfen die ἄγγελοι κοσμοκράτορες um die Ennoia (durch Helenas Schönheit bethort, im trojanischen Phantom). Ἄῤῥητος ist zusammenbegriffen im Βυθός (bei Valentinian) mit Σιγή (schweigend, wie Mutuhei). Vom προπάτωρ kommt der πατήρ, als zweite Männlichkeit (bei Ptolemaeus). Die Gottheit (als Βυθος) ist ἄῤῥητος bei Valentinian) durch den Ὅρος abgetrennt (in erster Scheidung).

The space occupied by each of the perfect is boundless and increases according to any one's desire; the term, in which they remain in this state is also infinite (nach der Nava Tatva), relative to the state of final emancipation (s. Stevenson). Die Vasu, Kinder Aditi's, begleiten Indra (in Achtzahl). An der Spitze jeder Gana der Devata steht ein Vasu (as leader). Die Salakas purushas begreifen 12 Chakravartin, 9 Baludava, 9 Vasudeva, 9 Prati-Vasudeva (neben 23 Tirthankara). In vier Gaddi unterscheiden sich Devata (der Götterwelt), Naraki (der hollischen Unterwelt), Manuschi (Menschen) und Tiraya (Thiergeschöpfe). Unter Geschlechtsänderung geht die Tochter des Naga-Königs in die Vimala-Welt ein (und in der Rupaloka ändert das weibliche Geschlecht in männliches).

Agni steigt zum Himmel empor, beauftragt mit den Opferliedern und hat beim Verbrennen aus den Sünden der Leiche die nachdauernden Bestandtheile derselben in die Hohe zu tragen (nach den Veda). Dem Tod, als sein Anrecht überliessen die Deva den Körper des Menschen, wer aber Agni verehrt (vidya va karmana va) wird nach dem Tode Wiedergeburt durchlaufen, bis Unsterblichkeit erlangend (nach den Satapatha Br.). Die Chinesen verbrennen Papiergaben (beim Ahnencult.), auch Briefe (wie die Gallier auf den Scheiterhaufen legten), und die Scythen beauftragten den Gespiessten für Zamolxis).

Als Shiva die Unsterblichkeit durch Amrakatta an Prabati mitzutheilen, unter einem Baum die Mantras sprach und sie in Schlaf fiel, hörte ein Vogel die Worte (Hu, hu) und dieser in den Mund von Shuka-deo's Mutter fliegend, begabte den Embryo. Siva belehrte die Söhne Brahma's (Sanakar, Sananda, Sanathanas und Sanatkumaras) in der Yokam (unter einem Bowyam-Baum). Wie im Himachal wohnt Siva (mit Vishnu und Brahma) auf dem Berg Nanda (Nanda-devi). Wer den Gral sah, kann in derselben Woche nicht sterben (im Parcival). Es ist eine Ueberlieferung des Hauses Eliae, dass die Gerechten, welche Gott aufwecken wird, nicht mehr sterben werden (nach dem Tr. Sanhedrin). Rabbi Judda stammte von einem der durch Ezechiel Auferweckten (aus dem Stamme Ephraim). Statt des Sabbath wird der achte Tag in festlicher Freude begangen (b. Barnabas). Als Swata-Kotu wohnte Buddha im Tushita-Himmel, vor der Incarnation (s. Davies). Suiana herrscht in Yama, Santusita (oder Maitreya) herrscht in Tuschita.

In Wasavatti herrscht Wasavartti-devi-Raja, gegen welchen Mara sich empörte (in stetem Kampf), so dass zwei Herrscher in dem Himmel wohnen (neben einander und unter einander).

Als Engel unterscheiden die Juden (s. Corrodi):

Chajoth Hakkodesch,
Ophanim,
Aralim,
Chasmalim,
Seraphim,
Malachim,
Elohim,
Bene Elohim,
Cherubim,

vierflügelig, wie Kronos von Sanchuniathon gezeichnet (s. Eusebius).

Die Schlitane entsprechen (in der Peschittha) den ἐξουσίαι, die Rishe den ἀρχαι (im astrologischen System des Bardesanes), als irdische Machthaber (s. Merx) neben überirdischen (und Medabbranuta), in der himmlischen οἰκονομια (neben irdischer). Niparaya (who made earth and sea) wohnt im Himmel (bei den Pericues), „his wife was Anayi coyondi, a goddess, who though possessing no body, bore him (s. Bancroft) three children (Quaayayp auf Erden). Henoch placuit deus et translatus est in paradisum (cf. Eccl.), non apparuit (cf. Gen.). All the Spheres are filled with spiritual beings (nach den Ikhwan-as-Safa).

Im ersten Palast des Paradieses wohnen die Judengenossen, im zweiten die Bussfertigen, im dritten die Patriarchen, im vierten die Gerechten, im fünften der Messias, im sechsten die für die Gebote Gestorbenen, im siebenten die wegen der Sünde Israels in Krankheit Verstorbenen (bei Rabbi Jehoschua). Die von Brahma abgefallenen Engel wurden in die Ondera oder Hölle verstossen (s. Hollwell). Scheol Tachtit ist die unterste der sieben Höllen (nach der Rasiel).

Nach dem Sangrahani Prakavani (der Jain Shastras) eight kinds of Vyantar dews reside beneath the earth, also eigth kinds of Whan-Vyantar-dews; each of these has two Indras, one ruling the southern region and the other the northern (darunter sind die Bhawanpati-dews, und dann die „Narkina-spirits“ der Unterwelt). Ueber Sonne und Mond mit den Gestirnen finden sich 12 Deva-loka (mit Devas in Wagen), dann neun Klassen der Grivek und fünf der Anutarvimanis, die nie die Erde besuchen, wogegen die Devs zuweilen erscheinen (s. Daya), „drawn by their own wish or compelled by charms“ (s. Forbes).

Unter den Wan-Wyantara (neben den Wyantara) findet sich (bei den Jainas in Guzerat) Mahesur zusammen mit Isar (und Bhunyavai), als Maha-Ishvara, und also Gatte Parvati's, als Chamunda, die (in Mysor) Mahesur (Maha-Asura) tödtet, in Gestalt des Buffels oder Mahisha, nach welchem die Mahesi, als erste Frau des Königs der Maharshi (Maha-Rishi) Mahishti heisse. Das Herrschaftsgebiet des Drachen (als Leviathan) wurde von der Siebenzahl psychischer Archonten (Jaldabaoth's) durch den φραγμός κακίας geschieden (s. Lipsius). Der Brahmana Baka (in Brahmaloka) hatte (in Ansicht Wasawartti-Mara's) die Welt geschaffen (nach der Amavatura). The mortal bodies of mankind and Devatas perish, while the Vimana endure (s. Mackenzie). Unsterblich in seinem Athem (der als oberer Prana die Götter, als unterer die Menschen geschaffen) war Prajapati sterblich in seinem Körper (Sarira), den Tod (Mriti) fürchtend, den er geschaffen als Verschlinger, bis die Götter (im Ziegel) die beiden Hälften (aus Wasser und Erde) zusammen-

kneteten zur Unvergänglichkeit (nach der Satapatha Brahmana). Unter den Aesar (als verhüllten Götter) stand Tinea an Spitze der Consentes (Complices). Als Klassen vernunftbegabter Wesen unterscheiden sich Animal coeleste, aethereum, aerium, humectum, terrestre (s. Wilhelm von Conches). Manusha-Loka gehört zu Sakara's Unterherrschaft (s. Mahony). Nebst der Anima sensitiva, womit der Archaeus (aus der Milz) verschmilzt, hat der Mens seinen Sitz in dem Magen (bei Helmont).

Als in Brahma's Meditation (am Anfang der Kala) Moha (Mahamoha) oder Tamas (in Unwissenheit) entgegentrat, wurde die Welt geschaffen, erst die verstand- und bewegungslose, dann die der Thiere (Tiryaksrota) und weiter (with the quality of goodness) die Urdhwasrotas creation (the creation of immortals) und im Anschluss die Arvaksrotas („they abound with the light of knowledge, but the qualities of darkness and of foulness predominate"); these creatures were mankind (nach der Vishnu purana).

Die Dämone (in Tinnevelly) schweben über der Erde, ohne sie zu berühren, je nach der Höhe des Ranges (s. Pettitt), wie bei den Tolteken, und Christus hinterliess kein „pedis vestigium" (obwohl Johannes darnach suchte). Die untere Luft ist der Fussboden der nächstgelegenen Engelswelt und diese der in der Höhe gelegenen (1779), die Engelwelten stecken wie Zwiebelhäute eine in der andern (s. Corrodi). Wie Eudämonie guten, eignet der Kakodämon bösen Seelen (s. Xenocrates).*)

Drei Himmel giebt es, einer in Yama's Wohnung, neben den zwei nahe zu Savitri (für die Verstorbenen). Neben Atala (unter Maha-maya), Vitala (unter Hatakeswara), Sutala (unter Bali), Talatala (unter Maya), finden sich (in Patala), Mahatala (mit Schlangen), Rasatala (mit Daitya und Danavas), Patala (unter Vasuki, König der Nagas). In Japan finden sich neben 6 Devaloka und 4 Arupaloka die Rupavachara als 23 mit Zutritt der (5) Go-Nagon (für den fünften Jhan).

In Jambudwipa neben Dhattikanda und Andrapushka (in Lokaloka) findet sich Bharata (Airavata und Videha) mit 3 Bhogabhumi (am Meru). Ayodhya ist Hauptstadt Barakhanda's und Prabhasa Hauptstadt Airavata's (Ayodhya gegenüber wurde, bei Ablaufen der Fluth, Lanka aufgestellt, zum Gleichgewicht der Erdachse). Adidwip begreift die verschiedenen Dwipa (mit Jambudwip, als vorzüglichsten).**) Der Meru (des Jina) ist (b. Brahmagupta) viereckig (s. Albiruni), oder (bei Rundung) das Centrum der Felswände (umgebender Peripherie).***)

---

*) Jeder Mensch ist von zwei Genien begleitet (bei Euclides Meg.). Nicht zum guten Gott Zambor, sondern zum bösen Niang wird gebetet (auf Madagaskar). Empedocles lehrt den Gegensatz guter und böser Dämone (s. Clem. Al.). Mala poenae und Mala culpae unterscheiden sich (bei Tertull.). Tsagan-suk und Charad-suk, als weisse und schwarze Welt, guter und böser Genien (unter den Chatumaharaja) stehen unter Verträgen (mit den Buddha). Zur Läuterung an einen Ort der Erde versetzt, werden die Heiligen dann in Lufträume geführt, für weiteren Unterricht, und schliesslich zu Christus erhoben, die letzten Gründe aller Dinge zu schauen (bei Origenes) in θέωσις (s. Dionys.) zur Vergottung („Gott von Gnaden").

**) The Jainas believe in a series of seven Pudhavi or earths, each earth contains numerous seas (samudda), continents (dwipa) and hells (naraya); Jambudwipa belongs to the Rayanappaloka (s. Hörnle). Die Welt (bei den Jainas) besteht aus sieben Pudhavi, jede in vier Hüllen (des Logakasa).

***) Unter den (Maha-Meru umgebenden) Dwipas (der Jainas), the one we inhabit, is called Jambu-dwipa; people from this can go as far as Manushottara, a mountain in the middle of Pushwara-dwipa, between which and Jambu-dwipa are two seas and an island named Dhatuci (s. Colebrooke). Neben fünf Candas, die von Mlechchas bewohnt sind, enthält Jambu dwipa als sechste Arya und Bharatacanda (in 56 Desas getheilt). Munipitika (im Nordwest) wird von Unsterblichen bewohnt. The Indian gods have no shadow (Nalus) in



Der Goldkönig Laurin (s. Schwebel) herrscht in Glasburgen (der Tyroler Alpen), und zum Ersteigen des Glasbergs bedarf es der Bärenklauen (für die Polen). Die Litthauer begruben Luchs- und Bärenklauen zum Erklimmen des Steilberges (worauf Kriwe-Kriweito sitzt), als Anafielas oder (bei den Polen) Szklanna gora (Glasberg). Paradisus, locus videlicet delectatilis et omni amoenitate conspicuus, inhabitabilis homnibus, et igneo muro usque ad caelum est cinctus (nach der Ebstorfer Karte). Die Inseln des Lebens und Todes lagen am See von Munster (der Iren), als auf πεδιον ἀληθείας (bei Plato) der νησοι μακαρων (insulae fortunatae).

Neben den seeligen Inseln Osiris' am See Cha finden sich die von Chontamentet für das von Ptah Sakari beherrschte Todtenreiche (in Aegypten). Am Ginnungagap (Schlund der Klufte) mit dem Hvergelmir (tosenden Kessel) standen sich Muspelheim (im Süden) und Niflheim (im Norden) gegenuber (in der Edda), um Ymir (tosenden Lehm) zu zeugen, als Oergelmir der Riesen (Oergemlir, der Uralte). Tvashtar-Thwasha (der Gott des unendlichen Himmelsraumes) entspricht dem Schlund der Klüfte (s. Ehni). Im χάσμα μέγα, wo die Quellen aus Edem (πηγαὶ και πείρατα) der Erde, des Tartaros, des Meeres und des Himmels zusammentreffen, herrscht ein beständiger Wirbelwind (θύελλα) in der Wohnung der Nyx (s. Hesiod), πρώτιστα χαος γένετ'. An den äussersten Enden der Erde und des Meeres sitzen Japetos und Kronos, in den Tartaros eingeschlossen. Die Hesperiden hüten auf der Insel des Westens die goldenen Aepfel, die Here in ihrem Garten gepflanzt (durch den von Phokys und Keto gebornen Drachen Λαδων bewacht). Ἀὐτάρ ὕπερθεν γῆσ ῥίζαι πεφύασι και ἀτρυγετοιο θαλάσσης (uber dem Tartaros).

Pushkaradvipa ist nur bis zu den Manushottara parvata zugänglich (von Jambudwipa aus). In der Mitte Mahavidehakhanda's steht auf dem Meru (am Nabel der Erde) ein ewiger Arhat-Chaitya (bei den Jainas). Die Bewohner von Aryavarta (vom Himalaja zum Vindhya, als höchster Theil von Indien) ist von Arya (den Aelteren) bewohnt, wogegen in Dakshina die Siddha oder Mächtigen (in Yogi der Weisheit voll) wohnen und in Madhadescha (mit Nagpor), die Gondwana (u.s.w.). Die Madhyum (und bis Guzerati) sind nicht durch Brahma, sondern durch Shiva geschaffen. The Vedic Hindus called themselves Aryas and the tract in which they settled themselves in India has the distinctive name Aryadesa (s. Mitra). Bei Vertheilung der sieben Dwipas unter die Söhne Priyavrata's (Svayambhuva's als Manu's Sohn) wurde Jambudwipa an Agnidhra gegeben (nach der Bhag. Pur.). Am Anotatta-See (im Nordwald Jambudwipa's) finden sich Badeplätze fur Buddhas, Pasch-Buddhas, Rahats und Rishis (s. Hardy). Between the lakes (auf Meru) grows the Gnaung-bayn or the Buddha tree (s. Upham). Narada besuchte die sieben Reiche Patala's, wo im untersten Vasuku herrscht (über die Nagas), als Sesha (in Bala-Rama incarnirt). Jenseits der (vom

Persia, a Rashidaddin was recognised as god from his producing no shadow (s. Darmstetter). Die Könige in Videha und Vaisali werden von dem Stammheroen Ixvaku hergeleitet (in Ayodhya). In Mahavideha werden die Tirthankara befragt (prophetisch). Videha (körperlos) und Likhavi oder Vaiçali (mit Tirabhakti) gehört zu Tirhuta (oder Tirabhukti). Puschkara, unter Mahavira und Dhataki (Savana's Söhne), ist durch die Manasottara genannten Berge getheilt (in der Vishnu Purana), food is spontaneously produced (unter Kastenscheidungen). The interval between Meru and Manasottara is the land of living beings (nach der Bhagavata). Die Bewohner Uturukura diwayina's (nördlich von Meru) haben viereckige Gesichter (bei den Buddhisten). Der Berg Rikchavan gehört zur Kette Souktimati am Narmada (im Harivansa). Nach Theilung der 7 Dwipa bildete die Varaha-Avatara die 4 Bhurloka (nach der Vishnu-Purana). Antarveda liegt zwischen Jumma und Ganges. Mithila war Hauptstadt Videha's von Tirhut (oder Bihar). Pratisthana lag in Mahavideha (neben Muka), unter geographischen Verzeichnungen (brahmanischen oder jainistischen).

Käse-Meer umgebenen) Kraunchadwipa liegt Saka-dipo (im Mahabharata), bewohnt (nach der Bagavata Pur.) von Ritavratas, Satya-vratas, Danavratas und Anuvratas oder (nach der Vishnu-Purana) von Magas, Magadhas, Manasas und Mandagas (als Brahmanen, Xatrya, Vaisyas und Sudras); by them Vishnu, in the form of the sun in worshipped (s. Muir). Jambudwipa findet sich in der Mitte der (von Meeren umgebenen) Continente (mit Plakshadwipa, Sunalidwipa, Kusadwipa, Kraunchadwipa, Saka-dwipa und Puskara-dwipa).

So lange die Götter (*οὐρανίωνες*), als Hausbesitzer (*Ὀλύμπια δώματ᾽ ἔχοντες*), die Scheitelfläche des Olymp (oder Merus's) bewohnen, genügt zum Auf- und Niedersteigen eine edler verklärter Menschengestalt, wogegen mit dem Wolkenhimmel das Erforderniss des Schwebens, wenn nicht durch tragende Engel (in der Ascension auf den Oelberg) oder im Schwung (nach Anlauf) vermittelt, den Ansatz von Flügeln nahelegt, bis zum Uebergang in die Vogelgestalt des Atua (als Manu), und solche Fittige fallen gefallenen Seelen aus (b. Plato), wenn sich der Leib beschwert (wie bei den Abhassara).

Die Nava loka (neunfach) begreifen Arupaloka; Rupaloka (mit einem Theil der Brachmaloka neben Devaloka, und Manushaloka) steht Kamaloka gegenüber und zur Unterscheidung eingefügt Ekavokare, worin sich nur Ein Vokare (oder Khanda) findet (als Asanjattaloka). Chattuvokare mit 4 Vokare oder Kandha gehört den Arupaloka (ohne Rupa), Panchavokare der Menschenexistenz mit 5 Vokare (oder Khanda). Sanji-Bhawa bildet (die Welt der Sanja) Assanji-Bhawa, die Welt der Rupa, ohne Sanja (in Assanjattaloka), Newasanchi-Nasanchi die der Arupaloka (ohne Rupa).

Die Avasarpini und Utsarpini wechseln mit ihrer Aras, wie (in der Antara-kalpa) die Asankheya-kalpas (der Mahakalpa) zweitheilig, indem einerseits die Sanvatta-kalpa niedergeht, bis die Zerstörung (durch Feuer, Wasser und Wind, je nach der Ausdehnung) eintritt und dann die Savattatthadi-kalpa (der Leere) folgt, mit erstorben zerstreuten Elementarresten (bis durch den, aus der bewegten Karma in den übriggebliebenen Höhen wehenden Wind zusammengetrieben), während andererseits sodann die Vivatta-kalpa zur Aufentwicklung gelangt, und sich in der Vivattatthadi-kalpa erfüllt (als Pleroma).

Hiermit wäre nun gewissermaassen, mit dem Ende der irdischen Welt, ihre Vollendung eingetreten, indem Alles in ihr sich genugend vervollkommnet hat, um in das Ueberirdische emporgehoben zu werden. Aber, abgesehen von den in Moksha aufgegangenen Tirthankara, in der so beglückten Menschen-Generation, bestehen für dieselben noch Stufengrade, auch nach der Apotheose fortdauernd, und dem dadurch vorgeschriebenen Perioden-Umlauf gemäss gelangt auf's Neue die Karma in Bewegung, ihr Substrat (worauf bei der Welterneuerung einzuwirken) in denjenigen Elementarstoffen findend, welche bei den noch nicht voll und ganz (zur Wesenheit eines Tirthankara) Verklärten, nicht (gleich denen dieser) völlig verduftet, sondern in Restbeständen zurückgeblieben waren, und so indem nun wiederum eine andere Sanvatta-kalpa einsetzt (nächster Mahakalpa), folgt die Schöpfung „cum tempore" (b. Aug.) während auch vorher schon die Gottheit beständig mit Weltenschöpfungen beschäftigt ist (s. Origines), unter Hinnahme des Gegebenen im Sinne einer als anadi gefassten Welt (universellen Alles).

Ausser der durch exstatische Uebungen erlangbaren Manifestation als Aharica, besitzt demnach die Andarica (mit der Wandlungsfähigkeit in Vaicarica) neben dem (in irdischer Wiedergeburt realisirten Karmana-sarira) den Tayasa-sarira für die temporäre Unsterblichkeit (während des Interregnums zwischen den Mahakalpen).

In solcher Zeit des Dazwischen streicht diese (betreffs theilender Zeitabschnitte, zeitlos) als Kala, unter Vishnu's Hypostase (in der Vishnu-Pur.) als Akalas (brahmanisch),

gleich Zeruane akerene (vor dem das Werden einleitenden Dualismus der Spaltung). „Wenn nicht Alles vergänglich sein soll, so muss es ein unvergängliches Wesen geben, als dasjenige, was dem Unvergänglichen zu Grunde liegt, die Bewegung aber ist unvergänglich, wie die Zeit, und so muss es denn ein unvergängliches Wesen geben" (b. Aristoteles) im Jenseits zeiträumlicher Schranken (wenn durch psychologischen Infinitesimalcalcul annäherbar). Die Grundeigenschaft alles Körperlichen ist die Bewegung (bei Kant) Materie ist das Bewegliche, sofern es einen Raum erfüllt (s. Hagemann) und ἔστι τι ὃ οὐ κινούμενον κινεῖ (in Vertretung der Gottheit).

Jede der 20 Antahkalpas einer Asankya-kalpa (in Vierheit der Mahakalpa) zerfällt in 8 Yugas, und zwar vier als Utsarpani oder Urdhamukha (aufsteigende) und vier als Avasarpini oder Adhomukha (absteigende), mit der Reihenfolge von Kali, Dwapara, Treta, Krita (im Utsarpani) und Krita, Treta, Dwapara und Kali (im Arsapani), wobei Viertheilung sich als voll gut erweist in Krita, für drei Abschnitte im Treta, für zwei im Dwapara und für Kali „only one would be good" (s. Hardy). Die Sunya-kalpas sind leer, da die Buddhas nur in Asunya-kalpas erscheinen (als Sara-, Manda-, Seramandra- und Bhadra-kalpas).

Die Aras ändern in Sechszahl (nach Suk und Dukh), während der Yuga, aber die Welt besteht fort (als anadi). Nach wechselndem Streit (zwischen Oromazes und Areimanios), kommt (im Umlauf der Perioden) der Friede, wo der Gott rastet (s. Theopompos), schlafend eine zwar lange, aber nach seinem Maass, nur mässige Zeit (τῷ θεῷ ὥσπερ ἀνθρώπῳ κοιμωμένῳ μέτριον), nach Tagen Brahma's gerechnet, in Jahren oder Jahrhunderttausenden (einer Genesis). Der Wuchs der Tengri (bei den Mongolen) nimm nach der Höhe der Himmel ab (s. Kowalewski). Wenn mehrere Reale zusammen kommen, so findet wegen der Selbsterhaltung, die sie gegen einander bethätigen, nur ein unvollkommenes Zusammen- oder ein theilweises Ineinandersein statt, es zeigt sich Repulsion neben Attraction, indem beide ins Gleichgewicht kommen, stellen sie eine ausgedehnte Masse dar (bei Herbart); die Raumverhältnisse sind nur objectiver Schein (s. Hagemann), mit Ausweisung des Endlichen (in Unendliches hinein). Aus allmählicher Verminderung der Schwerkraft folgt endliche Dauer der Gravitation und der Welt (s. Le Sage).

Bei den Tyrrhenern (oder Tuskern) „vir peritus historiam scripsit hanc: τον δημιουργον (opificem rerum omnium deum) τῶν πάντων θεὸς duodecim annorum millia universi hujus creationi concessisse (v. Suidas). Nach den Kabbalisten (wie von Adam durch Seth, Henoch, Noah, Sem, Heber überliefert an Moses) wird die untere Welt alle 1000 Jahre, die himmlische aber alle 50000 Jahre erneuert werden (s. Menasse ben Israel).

Die Utsarpini und Avasarpini wechseln unter ihren Ara, im Auf- und Untergehen, nach Ascendenz der menschlichen Gestalt oder Descendenz, bei Ausgang von winzig zwerghaften Yuggalya,* oder Patriarchen riesiger Gigantenzeit (gleich Rishabha).

*) Die Ebenen der Central-Erde (bei den Jainas) are inhabited by Hermaphrodits (Yugalas): it is from these Yugalas that the population of the earth is renewed after a periodic destruction, for by residence in our locality and eating the fruit it produces, they become men; in their own territories the period of gestation is 79 days, 64 days and 49 respectively the parent dies immediately on the birth of a young Yougala (s. Stevenson). Die in fruchtbare Ebenen absteigenden Affen ändern in Menschen (bei den Mintras). „Fourteen pairs, from a former seed, at the reproduction of the world sprang into existence from a cave in a mountain (of a very diminutive size). These pairs, male and female (called Yugaliyas) produced Nabhi Raja and Mura devi. They were twins, and the first of a single birth from the last pair

Wie Meschia und Meschiane durch Fruchte, von der Erde geboten in Hesiod's) goldenem Zeitalter, und Wasser sich nähren, allmählich erst zum Trinken von Milch und dann dem Fleischgenuss fortgehend, so vermindert sich die Speiselust, je näher Sosiosh's Kommen herannaht, bis wieder im Wasser verwassert: *μήτε τροφῆς δεομένους μήτε σκιὰν ποιοῦντας*, nennt die damaligen Menschen Theopomp (s. Plut.), wenn die Seele als Schatten (polynesischer Atua's) vom Körper-Reflex nicht mehr betroffen (im alldurchstrahlenden Licht). Den Zerstörungen durch Wasser oder Feuer gemäss, findet die Erneuerung bald aus dem einen, bald aus dem andern statt, wenn in den Philosophemen,*) (nach Vorgange der überall

was Rishabha deva" (s. Delamaine). Colonies of Yugalas came from their own proper continent to repeople the waste territories and from change of situation and manner of living became men (hermaphrodites). Unter Nabhi Maharaja, des 14. Manu „people were born with the umbilical cord" (in his reign clouds appeared and it rained, day and night were formed from the reflection and non-reflection of the kalpaka trees, bis die Gestirne mit Sonne und Mond erscheinen (unter dem Manu Vaivaswata). Die Yugaliya (Brüder und Schwester) kommen (nach Abfluss des Wassers) aus der Höhle Parkagupta zu Marudevi und Nabhi-Raja. Yugalia in 26 Paaren wurden von Deb aus Swarga herabgebracht, und dann wurde unter ihnen Nab-Raja geboren Vater Adinath's). *Τιτῆνας ἀπ' ὀκεανοῦ ἐξέλασε Ζεύς* (b. Hesiod). Arkadien (b. Steph. Byz.) hiess *Γιγαντίς* (weil von Riesen bewohnt), wie Lykien (*Γιγαντία*), und an den Grenzen der Solymäer hausten Anak's Söhne, als Rephaim verschwindend (in der Schattenwelt). Die bestimmte individuelle Existenz als *ἀδικία*, wird gesetzlich durch Untergang gebüsst (bei Anaximander), nach Abrechnung von Bun und Bab (in der Karma). „From the time that the age of man increases from ten years to an asankya, and decreases from an asankya to ten years, is an antah-kalpa. Were the surface of the earth to increase in elevation at the rate of one inch in a thousand years, and the process to continue in the same proportion, the elevation would extend to twenty-eight miles before the antahkalpa would be concluded. Twenty antah-kalpas make an asankhya-kalpa. Four asankhya-kalpas make a maha-kalpa. To one antah-Kalpa there are eight yugas, four of which are called utsarppani and four arppani. The four utsarppani yugas are progressive, and are therefore called úrdha mukha; but the four arppani are retrograde, and are therefore called adhómukha. From the period, in which men live ten years, to that in which they live an asankya, is an urdhamukha yuga; and from the period in which they live an asankya, to that in which they live ten years, is an adhómukha yuga. The four utsarppani yugas are called Kali, Dwápara, Tréta and Krita, respectively; and the four arppani yugas, krita, tréta, dwápara, and kali. Were the krita yuga divided into four parts, the whole four would be good; were the tréta divided in the same way, three would be good; were the dwápara thus divided, two would be good; and were the Kali thus divided, only one would be good" (s. Hardy). At the close of the day of Brahma a collapse (Pratisancharah) of the universe takes place, which lasts through a night of Brahma (s. Muir). At the close of every Kalpam (bei den Saivas), there will be a complete dissolution (s. Hoisington), but souls, once developped and delivered from the thraldom of their „Malam" will ever remain intimately united with the deity (clothed in the „resplendent Gnanam"). In Suchama (Avarsaspini's) men subsisted on the produce of Calpavricchas or celestial trees (s. Charucirthi Acharya). The world from the first ara of the Sarpinicala to the third was peopled by a race of men of immense stature and longlivity, called Yugalas (from their being born, living and dying in pairs) von den Calpavriesha unterhalten, aber „the third ara of the Sarpinicala is the limit of this golden age" (s. Miles), und dann erscheint der Jineswara („to teach the arts of civilized life"). Die Yugalas wohnen in Mahavideha-Usteha, Devacuru, Uttaracuru, Romaca, Vani und Hiranmaya (nach den Jains), im Himalaya, Kabul, Sogdiana, Rum und Iran neben Suran (bis zum Slavischen). Bei Zerstörung der Welt verbleiben einige Häuser am jenseitigen Ufer des Ganges, von wo die Yuggalia (zur Neubevölkerung der Erde) zurückkehren, gleich den Höhlenbewohnern, die sich vor dem Feuerregen in Felswohnungen gerettet haben (in mexicanischer Kosmogenie).

*) Thales Milesius aquam dixit esse initium rerum deum autem eam mentem, quae ex aqua cuncta fingeret (s. Cicero), nachdem die Wasserratte das Sandkorn überbracht, an Manabozho (der Chippewäer). Tahmurat legte vor der Fluth die heiligen Bücher in die Burg zu Djei nieder (s. Hamzah), wie Xisuthrus in die Sonnenstadt *Σίππαρα* (bei Berosus), oder

aus dem Wasser schöpfenden (aus Heraklit's *πυρος ἀνταμειβεται παντα, και πυρ απάντων*, mit Zutritt des Aethers aus Luft (b. Anaximenes) in (stoischer) Elementarwandlung aus Okasaloka (Akasas). Das Feuer bricht (gleich Agni) aus dem Verborgenen (*τὰ κρυπτα*) hervor, in der Gnosis (für ihre Urquelle des Lichts). Und so wird Agni aus der Verborgenheit hervorgerufen, zum Zeugen der Panchajayal purohitat (nach dem Rig), da Brahma, allein seiend, nicht zur Entwickelung gekommen (nach der Brihadaranyaka Up.), als eben die milde Wandlung der Zerstörungsgluth, zum *πυρ τεχνικος*, den Aufbau begann (demiurgisch).

Die Welt, wie Mahavira lehrt (im Unterschied von Parswa), ist ewig, weil niemals nicht vorhanden gewesen, und nicht ewig in Bezug auf den Periodenwechsel (aufsteigend und absteigend), zur Lösung der Antinomien (bei buddhistischer Ausweichung).

Als beim Anbruch der neuen Kalpa, aus den allbedeckenden Wassern vom Lotus an Narayana's Nabel (bei Lagerung auf Sesha) Brahma aufstieg (in Meditation über die Schöpfung), „there appeared an insentient creation, composed of gloom" (s. Muir); abuddhipurvakah sargah pradurbhutas tamomayah (nach der Vishnu-Purana); als erste (mukhya), dann folgte die der Thiere oder Tiryaksrotas und bei ihrer Unbefriedigung die (Gefallen gewährende) der in Freuden schwelgenden Götter (Urdhvasotras). Darauf aber nach noch höherer Vollendung strebend, rief der Wille eine vollkräftige Schöpfung hervor, deren Wesen „are called Arvaksrotas, because (in their natural functions) they acted downwardly" (als Menschen), weil noch sexuell zeugend, während bei den Devas alles aufwärts strebt im centralen Pol, nach der Terrasse der Beschaulichkeit emporblickend (für deren Erlösung längs der Megga).

Es giebt keine Zerstörung (für die Jainas), da die Welt als solche besteht (anadiananta), und die Aenderungen in den sechs Ara (innerhalb jedesmaliger Yuga) betreffen nur Sukh und Dukh (Freud und Leid), auf- und niedersteigend in Verbesserungen und Verschlechterungen (der Utsarpini und Avarsapini). Durch Kudrathi (im Naturgesetz) besteht die Welt (bei den Jaina). Der Erste unter den Tirthankara (Rishabdeo-Swami) besass seine Kenntniss von Geburt her, durch Naturgesetze (Kuddrath-Aignan) oder Kevaljnan von Parameswara (im Göttlichen). Unter dem Walten naturbegründeter Gesetzlichkeiten oder Kuddrath-Aignan („natural laws") wird (bei den Jainas) die Kenntniss Parameswara's zur Mittheilung erreicht, im Keviljnan (Magadhi's). Prakriti (natural qualities) geht zurück auf Mula-Prakriti (bei den Jains). In Mula-Muli erwächst die Welt bei den Telaing), aus der Wurzelspitze (Raiatea's in Polynesien).

Wenn bei der Weltzerstörung der Pechregen fällt schirmen sich die letzten der

Adam Denksteine aufstellt (b. Joseph). Nachdem bei der Götterdämmerung das Feuer Muspelheim's Alles ausgebrannt, kehrt aus der Unterwelt der (im Jahrescyklus an die Wechsel eines persephonischen *ἄνοδος* und *κατοδος* geknüpfte) Baldur zurück für den ewigen Frühling neuer Schöpfung, durch stattgehabte Reinigung jenen weiteren periodischen Wandlungen entzogen, welche (mit Erneuerungen und Zerstörungen) folgen, wenn die aus Himmelshöhen einwandernde Menschenbevölkerung der bereits mitgetheilten Fallneigung weiter zu folgen hat in die Sünde tiefer hinein. Ananda wurde als Deva wiedergeboren, in the Aruna-abode, situated towards the north-east of the grand-abode of the Sohamma-paradise, in the Sohamma heaven (nach der Uvāsaga dasāo). Bharata, Airavata und Videha sind in karmabhumi begriffen (bei den Jains). Herivas gehört zu Yugala-Xetra. In Jugalxetra (auf Himalaya) wohnen die Yugalia (für die Wiederbevölkerung der Welt bewahrt). Purusha, als Urwesen (tausendköpfig, -äugig, -füssig) schafft durch Theilung (nach der Vajasaneyi Santrita) in der Materie (als Einheit der vier Elemente), divisiones und discriminationes setzend, gleich dem „conditor deus" (bei Clem. Al.).

Yuggalia in Klüften und Felsverliessen, um dann, bei Erneuerung der Schöpfung, von jenseitigen Fernen Maha-Videha's herbei zu kommen, für die Besiedelung (bei den Jainas), gleich den Urmenschen (auf den Antillen), unter den Wechseln der Tonatiuh (bei Tolteken), während bei dortigem Fluthuntergang die Rettungsarche (Noah's) einen Coxcox trägt (zur Erhaltung des Künftigen).

Am Ende der Avasarpini-kalpa schrumpfen die Menschen zu Zwergen zusammen, während sie in der Utsarpini-kalpa zu Riesen sich vergrössern (bei den Jainas). Am Ende der Pralaya (im Kalijuga), die Gestalt der (dann siebenjährigen) Menschen „will be only the height of a thumb" (in Nepal), in Form der Däumlinge (gleich der des Patriarchen Daksha). In der sechsten Ara der Utsarpini-kalpa are produced (bei den Jainas) „the Uttama Purusha" (most excellent of men) in Giganten-Grösse dahinschreitend, gleich Rishabha, dem ersten Tirthankara (als Tathagata). Die zwischen Liebe und Hass wechselnden Weltperioden (b. Empedokles) entsprechen der Utsarpini in glückseliger Einigung und der Avarsapini (zur Vernichtung).

Aus den Welten (*ἐν ᾧ τῶν πρώτων στοιχείων ἦν ἡ σύγχυσις*) des (von *χρόνος* entsprungenen) *χάος* geboren, schafft (in der Nacht) *Φάνης* (*Μῆτις* oder *Ἠρικαπαῖος*) Himmel und Erde (b. Orpheus), und indem Zeus die so gebildete Welt (wie Metis für Athene's Neugeburt) verschlingt, um sie dann durch *Δίκη* geordnet, wieder an das Licht hervortreten zu lassen, so handelt es sich gewissermassen um den durch Nous (b. Anaxagoras) geordneten Kosmos, wie ihn Brahma bei der Contemplation in sich vorfindet, um dieselbe zu verwirklichen durch Vacch (seine Tochter), im Schöpfungswerk eines Honovers.

Die Reihenfolge der Avataren, zur Bekämpfung des Feindlichen (durch Vishnu), endet mit der Kalki in Zerstörung von den Mudgala her, beim Streit eines (Sochioch) Soshiosh (am Ragnarökr), — und mit Ablauf der Kalpa versinkt Brahma in Schlaf, bis neu erwachend, in dem aus Narayana's Nabel sprossenden Lotos auf dem Ruhebett der Sesha, über die Urwässer dahintreibend, und nachdem dann die Gewässer verlaufen, — oder auch (für stoische Ekpurosis) in (Sutr's) Weltenbrand (durch Versiebenfachung der Sonnen) die Aschen aus den Vierpuncten (mongolischer) Leere zusammengeweht sind, — mögen (für die Byamba Birma's) die Abhassara herabsteigen, zur Erneuerung (auf dem Goldgefilde der Asen).

Unter dem Wechsel auf- und absteigender Kalpen im Zeiten-Meer (Sagara), ändert sich die Scenerie der Aspecten und Conspecten, wenn von einer Apokastasis (de novis rebus) geredet wird (bei den Jainas). In der Utsarpini reift Alles der Vollendung entgegen, wogegen es abwärts geht, in der Avasarpini, dem Untergang entgegen, wenn die durch Sünden allmählich durchgiftete (oder verteufelte) Welt (b. Clem. Al.) abgewaschen werden muss durch die Fluth, welche der Zeus (Homer's) dem, ungerechte Richter duldenden, Volke schickt, wenn die Warnungen nicht gehört werden, des mit schreckbar gesträubtem Haar niedersteigenden Deva, aus paradisischem Vimana, wo (s. Tertull). „Morituri reservantur, ut Antichristum sanguine suo extinguant", — Henoch und (bei Maleachi) Elias, — wenn der Anti-Messias die verwüstenden Horden der Senger und Brenner, Gog (b. Hesekiel) und Magog herbeiführt, wenn unter den Anzeichen der zweiten Parusie die Apostasie sich merkbar erweist, bei den *ὠδῖνες* oder Geburtswehen, unter welchen kreisend, mit dem Ausbruch donnernder Gewitter (wie Semele's Wochenbett erschüttert), die Welt Denjenigen zu gebären hat, der als Paraklet auch im Lotosgeborenen erscheint (einem Lotopaia magischen, oder von Magiern gefeierten, Prophetenthums).

In dem Avasarpini-Cyclus sinkt das mehr und mehr entartende Menschengeschlecht

bis zur Zwergesgestalt hinab, und bei der Renovation sind deshalb nur zwerghafte Puggalia (Yuggala) oder Jugalin übrig, Däumlinge gleich Daksha (dem Patriarchen der Zeugung), und die gleichsam aus einem Nichts hervorkommenden Schöpfung setzt deshalb, wie in jenem früheren Alter der Götter, wo aus Asat das Sat (und v. v.) entsteht (in den Vedas), einen Nirmana oder (b. Hemachandra) Nirwani an die Spitze der Tirthankar-Reihe (in der der gegenwärtigen vorangegangenen Weltperiode), während an Spitze der anbrechenden Rishabha's Riesengestalt schreitet, um sich in den Nachgeborenen zu verkürzen (bis durch Bala-Rama's Pflugschaar messbar, bei der ihm gepaarten Gattin).

In dem Weltumlauf emporstrebender Spirale wird Alles besser und besser, so dass die Menschen der beschwerenden Speisen (wodurch der Abhassarafall veranlasst war) sich zu enthalten beginnen, schliesslich überhaupt nicht mehr essen, oder nur, wie Meschia und Meschiane im unschuldsvollen Urzustand, Wasser und Früchte, ohne Schatten zu werfen (s. Plut.). Dann also könnte für die bei der zweiten Parusie noch lebende Generation der Uebergang vom natürlichen zum verklärten Leben gleichsam „in einem Nu vor sich gehen" (s. Oswald) und da „omnes non suis propriis resurgent corporibus, quae nunc gestant" (nach dem lateranischen Concil), *τὸ φθαρτὸν τοῦτο καὶ τὸ θνητὸν τοῦτο* (b. Theodoret), würde sich die „identitas in numero et individuo" für die Erklärungsweise (b. Athenagoras) vereinfachen, sofern nicht der Dogmatik ein Fallstrick gestellt sein sollte, wenn nach der *ἐπιφάνεια* (adventus) *τῆς δόξης* (*βασιλεία θεοῦ*) tausendjähriger Dauer (im „regnum millenarium") und seinen, Papias (zwar weniger als Cerinth, aber auch Irenäus) berauschenden, Trauben, noch ein Kampf, — und nun erst recht der Kampf, — mit dem „eingefleischten Teufel" selber bevorstünde, einem „malo spiritu genitus" (b. Laktanz), dem „ganz Durchteufelten" selber nämlich, denn der Antichrist (b. Hieronymus) ist „unus de hominibus, in quo Satanas habitaturus sit corporaliter" (statt durch *ἐπιφάνεια*), aus Dan's apokalyptisch (in Schlangenwandlung für Dahae oder Danaer) ausgemerztem Stamm, so dass aus dem „Menschen der Sünde" eher Paulus indirecte Antwort auf die ihm in den patristisch berichteten Disputationen beigelegten Epitheta zu verstehen wäre, um nicht Sosiosh Sieg in eine Niederlage etwa zu verkehren, beim dualistisch mazdäischen Streit, während allerdings, für monarchisch-monotheistische Autokratie, ein Wörtchen an den Erzengel Michael genugen sollte, um ihn mit seinem Schwert herniederfahren zu lassen, den „Endchrist" zu erschlagen (wie graphisch zu sehen im Frankfurter Druck). Und so bei des Templer's Klage (nach Caesarea's Fall) meinte schliesslich der Volksverstand, dass man es Gott selber, und dessen Allmacht, überlassen möchte, sein Grab zu befreien (wenn es ihm darauf ankäme).

Die künftige Weltperiode (der Jainas) erwächst in einem Mahapadmeji, aus der den Buddha als Maitreya (einen „Sol invictrix" in Mitra) einschliessenden Lotos, woraus (auf Sesha) Brahma sich entfaltet, und schliesst mit Ajit birdjiji (unbesiegbar) oder Anantabirjiji, auf das Endlose (an-anta) hinaus, in Seeligkeiten (Ananda) für die Dreiheit (Sat-chit-Ananda).

Die atomistische Theorie (der Paramanu) schliesst das Dauernde ein, und wenn die Welt, als ohne Ursprung oder Zerstorung, stets dieselbe (b. Ocellus), für anadi gilt, (im Jainimus) unter Hinnahme des Gegebenen (mit dem Ausgangspunkt in einem eleatischen Sein), so begreift, in solcher Negation des Anfangs (an-adi) und des Endes (an-anta), die Setzung der *ἀρχή* als *αἰτία* eine in Avasarpini und Utsarpini wechselnde (an beiden Auslautsstucken in Avidyamana verlorene) Periodicität der über den (au ihnen aus Hetu sprossenden) Zeugungen umlaufend (wie bei mexicanischen Tonatiuh), in

ändernden Zerstörungsweisen, bis zur höchsten Dhyana, durch Wind (im Buddhagama) hinanreichend, mit des Hurrican's oder Oragan's Macht (auf den Antillen).

Dahinter steht dann (im Voralter der Götter, wo Sat und Asat sich durchdringen) der Samyoga des Purusha mit (voran) zugehörigen Pradhana (nach der Sankhya oder Prajna's Vermählung mit Upadhi (in Nepal), für (des Brahman's) Nirguna, ehe hervorgetreten in seinen Attributen, nachdem Iswara, als Mayavin,*) den Schleier der Täuschung gebreitet, der die Augen umfangen hält, wenn nicht die Binde sich lüftet (im homerischen Lied).

Das Paraparavastu entzieht sich der weiteren Forschung, weil das Erkennen, dorthin gelangend, in sich selber aufgehen würde (in des Atman's Selbstständigkeit), und so schliesst es sich bei den Tirthankara ab, mit dem „Ich als Idee" vom „Ich der intellectuellen Anschauung her"), beim Cult in die Verehrung des Menschen auslaufend, die auf des Amauta Amaro Toko's Beweisführung hin, vom Inka verboten war, nicht nur im Leben, sondern auch nach dem Tode bei der Apotheose (in den von Euhemeres angetroffenen Tempeln). Bei Ewigkeit der Welt (s. Averroes) wird durch die ewige Bewegung ewiglich das Eine aus dem Andern erzeugt (ohne zeitliche Grenze) vom Primum agens (s. Avicebron), als unbewegt Bewegenden (b. Aristoteles) in Gesetzes-Erhaltung der Kraft, naturwissenschaftlich gefasst (auch für die demgemäss durchgebildete Psychologie).

In der vorangegangenen Utsarpini-Kalpa hatten sich die emporsteigenden Menschen allmählich so vervollkommnet, um sämmtlich bis zum Himmel (in ihrer Riesengestalt) herangereift zu sein, mit Ausnahme Einiger, die bis zum Beginn der neuen Kalpa überbleiben, und dort alles, was sie bedurften, durch ihren Wunsch sogleich erlangten. Unter solcher Sorglosigkeit macht sich dann das Absteigen (der Avasarpini) bemerkbar, in Veränderung der Körpergestalt sowohl, wie den freiwillig gewährten Erzeugnissen, und als mit Minderung der Naturgaben Noth fühlbar wurde, trat als Ordner der Welt Rishabha auf, Sohn des (mit seiner Gattin noch zu den Yuggalia gehörigen) Nabhi-Raja, den Menschen die Künste und Handwerke lehrend, zum Lebenserwerb (Kochen, Bauen, Weben u. s. w.), wie China's Kaiser (grauen Alterthum's).

Indem der dritten Ara der künftigen Usarpini, die vierte Ara in jetziger Avasarpini entspricht, wird sich dort alles in entsprechender Gleichheit gestalten, mit Auftreten des Ersten unter den künftigen Tirthankara (im Widerspiel zu Mahavira, als dessen Wiederholung und Gegenstück).

Wenn in der Avasarpini-Kalpa die sechste Ara herangekommen ist, beginnt die erhitzte und heisser werdende Sonne Alles aufzutrocknen und zu verbrennen, so dass sämmtliche Menschen zu Grunde gehen, ausser einem paar Tausend Paare, die sich am Flusse Ganyaya-Sindhu in 72 Höhlen retten, dort verweilend, bis bei dem Anbruch der neuen Kalpa die Erde wieder bewohnbar geworden, worauf sie aus der Zwergform (worauf in absteigender Kalpa allmählich reducirt) wieder aufsteigen (in der Utsarpini), bis zu der Riesengestalt (wie im Anfang der Avarsapini, aus vorangegangener Utsarpini verblieben). Die Aras bewegen sich zwischen Ecantarichuta und Ecantaducha (sukha und dukha). Wenn in der sechsten Ara eine Zerstörung eintritt, bleiben die nach den Flüssen Ganga, Jamuna und Sindhu Zurückgezogenen übrig, zur Erneuerung.

*) Da eine nicht sinnliche, d. h. intellectuelle Anschauung ausserhalb des menschlichen Erkenntnissvermögens liegt, dessen Anschauungen jederzeit sinnlich sind, so kann die Behauptung von Noumenen in positiver Bedeutung nur auf Täuschung beruhen (s. Abendroth), indem die Lehre von der Sinnlichkeit zugleich die Lehre von den Noumenen im negativen Sinne ist (s. Kant), und der Maya des Sanskara tritt im Nirvana die Realität entgegen (des Pleroma).

Die erste Speiche (Ara) im Zeitrade (des Utsarpini) heisst Ekantasushami nishami (blosses Glück), die zweite Sushama (Glück), die dritte Sushama Dukshama (Glück und Unglück), die vierte Dukshma-Sushama (Unglück und Glück), die fünfte Dukshama (Unglück), die sechste Ekanta Dukshama (blosses Unglück reinweg).

In Suchama, als erster Sagaropama's in Avasarpini, lebten die Menschen von den zehn Calpavricshas (Wunderbäumen). Bei Uebergang von Suchama duchama zu Duchama Suchama wird von Marudevi oder Marudeva (mit Manu Nabhiraja vermählt) Rishabhanath-Tirthancar geboren (in Ayodhya), als Ichwaku oder (b. Colebrooke) Prathama-Raja (Prathama als Prathama Jina).

Am Ende des Cyclus wird Bharat (Indien) mit nachbarlichen Gegenden (um Airavatta) zerstört, während die übrigen Länder unberührt bleiben, und von dort kommen zur Wiederbevölkerung die Yugalas (als Hermaphroditen). Am Ende der Pralaya (im Kaliyuga) die Gestalt der (7jährigen) Menschen „will be only the height of a thumb" (in Nepal). Von Mashia stammen sieben Paare, die je in 50th Jahre zeugten und in 100h starben (im Bundehesh). Die Seele wurde zuerst geschaffen, der Leib nachher, in den aus der Baumgestalt in die Menschengestalt Gewachsenen (Mashiah und Mashianah).

Als beim Ende der Utsarpini-Kalpa (nach dem letzten Tirthankara Nandikin) die Welt durch Feuer und Wasser zu Grunde ging, retteten sich 12 Paare der Yugalia in die Höhlen des Astapala-Berges. Von dort kamen sie (nach Vollendung der Neuschopfung) wieder hervor, in Gestalt 3 Kos (6 Meilen) hoch, und nachdem sieben Rajah's geherrscht hatten (unter Verminderung der Riesengestalt) bestieg Nabhi-Raja den Thron in Ayodhya (als Vater Rishab-Deo's), der Begründer eines „neuen" Gesetzes (als Nabha oder Nava).

Wenn für die gegenwärtige Avarsarpini-Kalpa die Zerstörung (durch Wasser) herannaht, werden sich 102 Paare (der Yuggalia) auf den Berg Abu retten, um dort nach Vollendung der Neuschöpfung wieder herabzukommen (in Zwerggestalt 1 Fuss hoch), um die Erde neu zu bevölkern (unter den künftigen Tirthankara, mit Padma-nath als Ersten).

Auf Suchama, im Avasarpini (mit Nahrung der 10 Himmelsbäume oder Calpavricshas) für die Uttamabhoga-bhumi-pravartacas (supremely happy inhabitants), folgte (in Minderung) Suchama-Suchama und dann Suchama-Duchama mit 14 Manu's (seit Pratisruti: the last Manu Nabhiraja) having married Marudevi, begat a son (Vrishabhanatha Tirthacar) in Duchama-Suchama (mit Aufhören der Wunderfrucht), when the time of destruction appeared to be nearly approaching to mankind (s. Charucirthi Acharya). Unter den Tirthacar der Vergangenheit (Atitakala) folgt auf Nirmana (oder Nirvani) Sagara, dann Mahanatha u. s. w.

Nach den Verwüstungen durch die Mudgala, bringt Javada (durch Handel bereichert) das von Bahubali gestiftete Bild Rishabhasvami's, aus Taxasila nach Saurashtra (nach der Çatrunjaya Mahatmyam), wo der vom Himmel herabsteigende Gott für Heilung von Trunkenheit dankt (als Kapordin, Sohn Sukarman's, Kadambasi-Wein schlürfend). Wenn in Pataliputra der, Kalkin (Chaturvaktra oder Rudra) genannte, Mlecha-Sohn geboren wird, sturzen des Muçalin (Balarama) und Krishna's Tempel (in Mathura).

Die Frage uber die Endlichkeit oder Unendlichkeit der Welt, über Anfang oder Ewigkeit, tritt in der ersten der Antinomien entgegen. Als transcendentaler Natur entziehen sich die kosmologischen Vorstellungen, weil aller Erfahrung entrückt, dem der Empirie (in zeiträumlicher Vorstellungswelt) anhaftenden Verstande, um von der Vernunft nur losbar zu sein (s. Kant), soweit annäherbar im logischen Rechnen, nach dessen auf

Künftighin bevorstehenden Vervollkommnungen wie bei naturwissenschaftlicher Durchbildung einer ethnisch begründbaren Psychologie in Aussicht gestellt).

Um für den Beginn der Rechnungsoperationen den Ausgangspunkt an einer Eins zu gewinnen, wird mit eleatischem Protest gegen das Nichtsein, das Gegebene entgegengenommen im Seienden, οὐ γὰρ μήποτε τοῦτ' οὐδάμῃ εἶναι μὴ ἐόντα (s. Parmenides), ein minimal Kleinstes (b. Bruno) in Param-anu (oder Atomen) oder einfachst τὸ ἁπλῶς ὄν (s. Aristoteles), wenn die Welt sich setzt als „anadi" bei den Jainas (mit der Ergänzung des Ananta). Mundus nunquam est (moritur semper et nascitur), Μετὰ τὴν φύσιν τῶν φαινομένων steht das „Ding an sich" (durch Maya verschleiert), velut per corneum specular obsoleta lux rerum est (s. Tertull.). Die Idee des Guten (τῆς οὐσίας πρεσβείᾳ καὶ δυνάμει ὑπερέχοντος) bildet (b. Plato) das höchste Erkenntnissobjekt (μέγιστον μάθημα), das Sein überragend, in erkennbarer Wirklichkeit (ἀλήθεια). Wenn dann das Akalas (brahmanisch) oder Ἄχρονος (patristisch) chronologisch sich theilt in der Zeit (Kala), indem des Kronos (χρονος) Herrschaft die Zeitalter inaugurirt, beginnt deren Spiel in Ascendenz und Descendenz, auf- und absteigender Kalpen (als Utsarpini und Avasarpini).

In einer, anadi (bestehend), verstandenen Welt, mangelt das Nichtbestehen, ein jedes Ding hat demnach zu dauern, nicht im Ansichsein nur (betreffs elementarer Zusammensetzung in Paramanu), sondern (nach den unter Zeitabschnitten zukommenden Zusammensetzungsänderungen im Irdischen) für seine Erscheinungsweise gleichfalls, im Begriff. Alles also hinieden wirft den Reflex seines Schattens, mit den (wie für τυποι epicuräischer Einzelnsinne) ausstromenden Eidola in dasjenige Jenseits einer Zeitlosigkeit, durch deren Voraussetzung das Anfangslossein (anadi) erst bedingt ist, und der Schwerpunkt ändert (in Pendelbewegung) zwischen hier und dort. Wie der Tirthankara (gleich einem „Haupt der Kirche") an der Spitze der Menschheit steht, so liegt hier Siddha-Sila auf dem Haupte der kosmischen Menschengestalt (im Manashibr), und beim Abscheiden im Tode findet kein Auffahren (überhaupt keine Fortbewegung) statt, sondern der sein menschenleibliches Dasein Beendende, lebt im selbigen Augenblicksmoment da, wohin fortab jetzt der Schwerpunkt der Realität gefallen.

Wenn (in homerischer Zeit) die den Menschen umstehenden Keren ihn erfassten, entflog der Hauch (der ψυχή) in dem Lufthauch (der Athmung), der im Blut aufbrausende θυμος hatte sich bereits durch Verwirklichung erschöpft, in dem, was auf seine Veranlassung geschehen, nach μένος (in Willensrichtung) und νοῦς (der Denkabsicht entsprechend), welche beide gefestet (gleich φρένες ἔμπεδοι im Seher) in den φρενες (oder dem φρήν), bei deren korperlicher Verwebung mit ihnen zu zerfallen hatten, aber das Eidolon überdauert im Unsichtbarlichen des Hades (schattenhaft in σκιαι schwebend).

Durchschnittlich kam solcher Tod erwunscht, den δειλοι βροτοι, denn die (im Kampf gegen Leid und Elend) Ermüdeten (οἱ καμόντες) lagen nieder zufrieden im Vergessenheitsschlaf (aus Lethe's Trank), nicht zusagend freilich einer energisch angelegten Persönlichkeit, welche den zu edlen Thaten treibenden Ehrgeiz (αἰδώς) übertrieben haben mochte, (durch ὕβρις) zum ἀγήνωρ θυμος, wie in Achilles Selbstsucht gipfelnd. Hier verblieb ein Streben, das verwerthet werden mochte, im Heroen-Cult am Grabmal zu Leuke, um dann einstens vielleicht den Halbgott unter die Götter einzuführen (durch Apotheose).

Solchen Ausnahmen der Regel zu folgen würde der Mehrzahl zum Verderben ausschlagen in dem Elendigkeitsgefühl unterhimmlischer Existenz, da, wenn nicht bereits im Glanze ruhmvoller Thaten strahlend, die νέμεσις ἐξ ἀνθρώπων statt Anerkennung Verurtheilung aussprechen würde, und diese sich somit als doppelte ergeben, weil, wie zu

künftiger Elendigkeit führend, so in hiesiger bereits bestraft durch der *θεων ὄπις*, so oft der im Hybris übersteigerte Egoismus (im *ἀγήνωρ θυμός*) die zum Besten der Allgemeinheit (in sittlichen Ordnungen festgestellten) *θέμιστες* der *νομοι ἀγραφοι* (bei Sophocl.) verletzt. Im Uebrigen rührt das Sündhafte her von der Bethörung durch *ἄτη*, aus Ermangelung richtiger Unterscheidung (bei Umdüsterung klar-deutlichen Denkens), die Sünde ist „Thorheit" (s. Nägelsbach), und demgemäss Avixa oder Avidya, im Dunkel der Tamas (damalig prävalirender Guna), als Hetu oder Anfangsursache (eines *ἀρχη* als *αιτια*) im Ganzen, mit dem Wissen als Telos (zur Vollendung).

Das Universum ist unendlich nach Raum und Zeit (b. Bruno), während für das gäocentrische die Zeit zwar ewig, aber der Raum endlich gefasst wurde (b. Aristoteles) und bei Annahme einer Axendrehung der Erde (1436) setzt sich die zeitliche und räumliche Unbegrenztheit des Universums (bei Cusa).

„How the universe proceeds from Prakriti or eternal crude matter", erklärt sich für die primäre Schöpfung als Sarga (bis zum Ende eines Brahmalebens), und „in what manner the forms of things are developed from the elementary substances previously evolved" (s. Wilson) in der secundären oder pratisarga (mit einem Brahma-Tage in jedesmaliger Kalpa endend). The dissolution, which occurs at the end of each Kalpa, or day of Brahma, is called Naimittika (s. Muir). Akash (als Upada) ist Vibhu (weil unerschaffen). Every substance (vastu) is brought into the state of substance (vastuta) by its own inherent power (myate tap atam sreshtha sva-saktya vastu vastutam), und wenn Hari die Form Brahma's zur Schöpfung annimmt „he is merely the instrumental cause of the things" (s. Muir), „nimitta-matram" (in der Vishnu-Pur.). Pradhana-karanibhuta yato nai srijya-saktayah (nach der Vishnu-Pur.), durch die einwohnende Kraft wird das Sein-Machen (Kri oder machen) des Vorangegangenen (als Ursache) bedingt (für Vishnu's Mitwirkung als Warum der Schöpfung in Nimitta) beim (blasenden) Hervorsenden (sricht); zur Emanation (Shrishti).

Die Welt oder Alam (arabisch) ist Ewigkeit oder (hebr.) Olom, in fortdauernder Kraftwirkung, (während in Che-haolam) als *ἀεί ὤν* der Aeonen). Die Zeit ist ewig, der Raum endlich begrenzt (a. Aristoteles). „Gott schuf Alles zumal" in raumlich-quantitativem Sinne (b. Greg. Nyss.), indem sich *ἐν κεφαλαίῳ* (b. Aquila) als *συλλαβδην* deutet (s. Zoeckler). Simul omnia creavit (Sir.), omnia simul et semel condita (b. Erigena), uno die et semel (s. Ernald) ist die Schöpfung erfolgt, in „Simultanschöpfung", denn die Elementarschöpfung geschieht mit einem Schlage (b. Philoponus), „ihre Vorbesonderung zu den einzelnen Stufen des kosmischen Sein's und Leben's" dagegen in den Tagen des Hexaemeron (wie nach Rangstufen deutbar). Auf die Opera distinctionis (in der Schöpfungsmaterie) folgten (mit der Pflanzenschöpfung) die opera ornatus (b. Junilius), und die Substanz der Dinge ist zwar auf Einmal geschaffen (b. Greg. M.), nicht jedoch ihre Gestalt (species), so dass hier die Entwicklung allmählich (sensim) statt haben mag, wie wenn, „per virtutem praecepti" (s. Rupert), die mit den Fischen im Wasser geschaffenen Vogel im leichten Element der Luft (s. Victorinus), oder (bei Moses) Wasserdunst (s. Philoponus) zu schwimmen lernen (im Fliegen). Wenn alle Geschöpfe mit einem Schlage (*ἀθροως*) in's Leben getreten sind, auf das Befehlswort hin, so würde, wenn Gott die sichtbare Welt schafft, nach ewiger Ideenwelt in seinem Sohn (b. Joh. Saresberiensis), „angelicam videlicet creaturam" (b. Isidor), eine psychische Vorschöpfung involvirt liegen, aus den Gedanken brahmanischer Contemplation, ehe gesprochen in Ormuzd's Honover (für seine Fravashi), in *φωνη σημαντον* (für die im Sprachverkehr, als gültig waltende Schichtung). So leitet in der

Schöpfung des Menschen das mit Jenseitigem verknüpfende Band, denn in Vaterschaft bildet Gott den Leib des Menschen, die Seele eingiessend, zum Athmen und Leben (b. Lactanz). Suspirat brutum divino a pectore pectus (s. Juvencus). Die Landthiere wurden von der Erde hervorgebracht durch das von Gott eingeschaffene Leben (b. Basilius), dem Menschen wird seine Seele eingehaucht (als Nephesh). Kraft Mittheilung des schöpferischen Lebensodems ist der Mensch Gottes eigenste Schopferthat (b. Chrysostomos), während bei Erschaffung der Thiere Erde und Wasser, als secundäre Schöpfungsprincipien mitwirkten (s. Zoeckler). Alle übrigen Dinge sind durch das Wort hervorgebracht, der Mensch aber wird der Machung durch Gottes eigenes Werk (αὐτουργία) gewürdigt (s. Zonaras) durch ἐμφύσησις, an Stelle der ἔμφυσις, in φύσις, die Idee (εἶδος, μορφή) enthaltend (b. Aristoteles), und die Hyle ist ein Mittleres von Sein und Nichtsein, μεταξὺ zwischen ὄν und μὴ ὄν (s. Biese), aus einem „Kore" (als Noch-Nicht hervortretend). Kadosh (Heiligkeit) ist das Geweihte (im Heiligthum), und Ruach (das Wehen im Winde) bezeichnet (als Hauchen) das „Belebende im thierischen Körper", sowie die vernünftige Seele (als Ruch Kadosh aus Hagion pneuma im heiligen Geist).

Ruach (Ruach Elohim oder Ruach Jahve) heisst der von Gott kommende belebende Hauch in Menschen und Thiere, die Götterkraft, die in der Schopfung wirksam ist und sie durchdringt, selbst in der „leblosen Schöpfung" (s. Gesenius), als Haruach, die prophetisch-begeisternde Kraft (bei königlicher Salbung ertheilt). Nephesh (Hauch, Athem) bezeichnet (als Leben) „die thierische Seele, das belebende Prinzip, welches sich äussert durch den Athem", mit dem Sitz im Blut (s. Gesenius). Neshma (als Seele) bezeichnet schnaubenden Zornhauch oder begeisternden Anhauch (Athem, als belebendes Prinzip), gleich θυμος (im Blute wallend), und in Jahwe's Zorn erglüht die Nase (b. Jes.).

Aus allzu alltäglicher Vertrautheit verfallen die Gestirne (in Sonne und Mond besonders), dem Volkswitz in den Mythologien, während die Verehrung der Sonne dann sich empfiehlt, wenn nach philosophischer Verflüchtigung des Gottesbegriffs, eine populärfassliche Anschauung bei den Opferhandlungen (aus Yajush) geboten sein soll, für den Cult (wie in Ordnung des Inca-Reiches) durch Gesetzesbuch, gleich dem Yajnavalkya's (neben Manu's).

Dann wieder verbergen sich die Mysterien (um mystischen Seelenzug zu genügen) in den Catacomben eines Mithra-Dienstes (aus Genossenschaft mit Varuna, dem uranisch-Dunkeln), oder wird siegbringend den Heeren das glanzstrahlende Sonnenbild vorangetragen (als „Sol invictrix").

Hier wird (im Heilsplan der Dukha) auf Heilung gehofft, wie für seelische, so für körperliche Gebrechen, weshalb bei den aus den Orgien des Krishnadienstes den Söhnen nachgebliebenen Krankheiten die Arzneikraft der (bei Gottesgeburt der Incarnationen im Handbüschel mitgebrachten) Kräuter aus Sakadwipa, von dortigen Brahmanen, — die (mit ihrem sonnenhaft geschnitzten Idol) der brahmanischen Zehnzahl in Jambudwipa sich zufügten —, nachgesucht wurde (als durch Garuda überbracht).

Die echten Brahmanen*) waren die Bharata selbst, mit einem Diamantstrich auf der

*) Die mit Samanäer (Bactrien's) und Magier Persiens zusammengestellten Gymnosophisten (Indien's) zerfielen (z. Cl. Al. Zeit) in Sarmanes (mit Allobii, als Encratetai) und Brachmanes (neben den Verehrern Butta's). Als σοφισται (b. Arrian) verehren (b. Solinus) die neben den Germanen (b. Megasthenes) oder neben den Pramnae (b. Strabo) in die Philosophen einbegriffenen und in gleichem Stamme (s. Bardesanes) erzogenen Brahmanen (b. Porphyrius) die Sonne (s. Apoll. Th.), τὸ βραχμάνων φῦλον ἀνδρῶν φιλοσόφων καὶ θεοῖς φίλων (s. Hierocles).

Brust gezeichnet, aber später traten Nachahmer auf, die sich die Schnur anlegten und die vier Vedas wie aus Rishabha's Lehre durch Bharata den Brahmanen übergaben.

Bei Brahma's Schopfung (in der Matsya-Pur.) entspringt aus Marichi (in Strahlenhaftung), und sonst denkgeborenen Söhnen (Putrah-manasas), die in Gesammt-Erkenntniss (sarva jnanatmakah) ausgedrückte Welt (Loka), wie aus dem Traumdunkel Avixa's (im Hetu der Nidana) Sankara-loka hervortritt (als κοσμος νοητος in menschlicher Trübung einer „Welt der Vorstellungen") in Wieder-Erinnerung an Vergangenes platonischer Praeexistenz, (unter periodischen Wandlungen, ewigen Daseins). „Aus der Welt bin ich, die Welt träget mich und umgreifet mich, und ich trage die Welt und umgreife die Welt" (meint Valentin Weigel), in seiner „Welt der Vorstellungen" (eines Mikrokosmos) für die Idealwelt (als ewige Schöpfung) in „primordiales causae" (s. Erigena), bei schöpferischer Kraft — pythagoraischer Zahlen-Elemente, damit aus der Eins das Viele werde (im ἓν καὶ πᾶν). Zaratas (der Chaldäer) setzte zwei Dämone (b. Aristoxenus), den Vater als Eins, die Mutter als Zwei (s. Hippolyt), und bald kommt die Drei hinzu, sowie die Vier (in Aegypten und Indien), auch in der „Quaternitas" (für die Trinität).

Das Ich der intellectuellen Anschauung (noch nicht Individuum) schliesst ab mit dem Ich der Idee, als Endziel im Streben der Vernunft (b. Fichte), wie aus Sankhara (noch vor dem Auftreten von Vinyana in den Nidana), von Sankhara-loka aus, zu Asangkhara-Ayatana zu gelangen sein mochte (beim Aufgehen in Neibban).

Nach der geistigen Welt der Ideen (ὁ ἐκ τῶν ἰδεων συνεστως κοσμος) schuf Gott die sichtbare Welt, der Hyle, die Urformen hineinbildend (s. Philo), und so geht die Weltschöpfung der Fravashi vorher (nach den Anticipationen eines psychischen Entwicklungsprocesses, in Polynesien's heiliger Sage).

Geht dem in den Seeligkeitsraumen des Tushita-Himmel schwelgendem Deva seine (auf Seite des Verdienstes gutgeschriebene) Karma zu Ende, so schwinden, mit der Erschöpfung, seine Freuden und er versinkt in den dem Tod verbrüderten Schlaf, der ihn zu neuen Reincarnationen führt, in die Fesseln geschlagen eines σημα (als σωμα) mit sinnlich-materiellen Leib (statt idealistisch verklärten).

Und so, wenn der Gott in Sünde verfallen, weil meineidig erwiesen kraft des durch Iris vom Styx geholten Wasser (b. Hesiod), verfällt er in jene Erstarrung, die ihn von der Genossenschaft unter seelig Unsterblichen ausschliesst, οἳ Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσι (oder in Vimana schwebend).

In solchem Gefühl der Unsicherheit strebt πᾶσα κτίσις frei zu werden von der δουλεία τῆς φθορᾶς, in eines Abraham's warmen Schoosse gehegt und gepflegt zu sein, oder sonst identificirt in denjenigen Gesetzen, die sich selber ihr Gesetz gesteckt (in des Daseienden Sein's), wenn „nach Abzug aller subjectiven Zuthaten" (s. Drossbach) diejenige Erkenntniss übrigbleibt, welche als wahre zu verstehen wäre, weil objectiv gelehrt (in dem gesetzlich Beweisbaren). Neben der Wahrscheinlichkeitsrechnung nach dem „Werth arithmetischer Mittel" (b. Radicke), beruft sich Vierordt auf die „Logik der Thatsachen" (die aber zunächst wieder im logischen Rechnen ihre eigene Rechtfertigung zu finden haben würde).

Wenn nach Hervortritt der denkgeborenen Söhne, Brahma in seinem Busen die im Ohr der schaffenden Brahmarshis (nach dem Santiparvan) wiederklingende Lautesstimme oder Vacch, antrifft, die ihm (zur Mutterschaft der Veden) vermählte Tochter (Sarasvati oder Savitri), so ist sie in Homoousität (eines Svayambhu) seine Weisheit, im vorherrschen-

den Wissen seine Pronoeia gleichsam. ἡ δ' Ἀθηνᾶ ἐστιν ἡ τοῦ Διός σύνεσις, ἡ αὐτὴ αὐτὴ οὖσα, ἡ ἐν αὐτῷ πρόνοια (b. Cornutus), und da, wie anfangs durch körperliche Reize verführt, dann durch vedisches Wissen gefesselt, die Vermählung mit Savitri eintritt, stehen daneben (in späterer Trimutri, wie bei Ζευς τριτος (Ζευς σωτηρ τριτος), Gattin und Tochter, oder die Gattin zugleich als Jungfrau (παῖς) und Wittwe (χήρα). Jupiter sine contubernio conjugis filiaeque coli non solet (s. Lact.), wobei Athene. ἀμάτωρ (b. Eur.), δεξιαν κατά χεῖρα πατρός sitzt (b. Pindar), gleich dem δεξιος προφητης, dem πονηρος (b. Clem. Al.) gegenüber (links), in dem zur Rechten Gottvater's gesetzten Logos, der bei weiblicher Wandlung des Hagion Pneuma (aus Sophia) insofern des Vaters entbehren würde, wenn Maria selbst, eine μητηρ θεων (και ανθρωπων) als παμμήτειρα, in die Trinität eintritt.

Von den θεοι προτεροι (b. Hes.), dem Voralter der Götter (Devanam purvye yoga) also (wo Sat und Asat in einander umschlugen), stammend, wird die (inmitten des Ocean, wie Vacch von Ambhrina, geborene) Oceanide Metis, als Zeus' erste Gattin, (zu Athene's Geburt), verschlungen, und nach der ebenfalls jenem Vorwissen, — woher πᾶσαι τέχναι βροτοῖσιν ἐκ Προμηθέως (b. Aesch.) —, angehörigen Themis, in Gemahlschaft mit Zeus, [statt vorher aus einer Adrishta treffenden Moira in den Themistes der νομοι ἄγραφοι, für sociale Existenz festgestellt], folgt die Verheirathung mit der in Zwillingschaft (gleich parso-scandinavischen Baumeltern, oder Yami und Yama neben Manu in Erstmenschenschaft) dem Bruder bereits geeinigten Here, Schutzerin der Ehe (auf Grundlage gesellschaftlichen Familienlebens), gleich Savitri (in solarer Gottheit) oder Sarasvati (für Stromesheiligkeit), bis beiseite geschoben durch das (coenobitischen Fanatikern leichtfertigere) Milchmadchen Gayatri, mit der Gebetsformel heiligsten Textes (aus Visvamitra's Hymnen im Rig), unter Hinwendung, wie bei Erneuerung der Yajush Vaisampayana's (durch Yajnavalkya) zu dem (an Stelle ouranischen Vorgemahl's) mit Gaia (oder χθων), seit Eintretung unter νεωτέροις θεοῖς (und deren Weltordnung), in Anrufungen verbundenem Helios, ebenfalls aus Vorweisheit redend, als Ζηνός ὄρνις (in des Atua Vogelgestalt am Marae), gleich Surya, aus Sura oder Wiriya, durch Wirkungskraft des, letztlich noch (wie Karakia) befehlenden, Gebetes der Abhassara entstanden, bei ihrem Herabsinken zu δειλοι βροτοι, auf Flehen angewiesen (um Erlösung), in Rücksehung aus der Vergänglichkeit in Zeitabtheilung (durch Gestirnsumlauf mit ihren Helqa) auf jene Zeit, wo Kronos (χρονος) selber in Olympia (s. Paus.) sein Tempel erbaut war (im goldenen Zeitalter).

Zwischen den periodisch rollenden Wiederholungen, für ἀποκάστασις, streicht in der Aeonen Ewigkeit die Zeit (Kala) zeitlos (als Akalas).

Aus den positiven Religionen eine allgemeine Natur-Religion abstrahirend, veranlasste Herbert von Cherbury den (seit Blount benamsten) Deismus, für rationalistische Begründung, im Unterschied vom Theismus, der am persönlichen Gott festhielt, unter Ausscheidung aus dem Pantheismus, in seinem Uebergang zum Atheismus (bei Deus sive Natura) für gesetzliche Auffassung eines Dharma). Die Saugatas (Mucta-cachha oder Bauddhas) werden als Nastica bezeichnet, während sie (bei Hemachandra) im Anschluss an die Jainas (oder Arhantas) sich aufgeführt finden, neben den Darsanas (der Upanishad in Sruti), welche (bei Ausfall der Mimansa und Uttara-Mimansa), ausser Naiyayica, Vaishesica, Yoga, Sankhya, die zwei Schulen der Nastika begreifen, in Varshapatya (Nastica) und Charvaca (Lokayata), als Vrihaspati's Lehre (in der Sarva-darsana-sangraha). Die Vedanta (Vyasa's oder Badarayana's) hat in Fortführung der Vedas ihre Durchbildung

erhalten, durch Sankara-Acharya (den Stifter der Smarta-Brahmanen), und als zur Smriti gehorig, werden neben den Vedangas (Kalpa oder Sraota-sutras, Sikshas, Chandas, Nirukta, Vyakarana, Jyotisha), sowie den Smarta-sutras und Dharma-shastras, Bhakti Shastras aufgeführt, in Puranas (mit Upapuranas) und Tantras, nebst den Itihasas, gleich dem Mahabharata (während das Ramayana zu Kavya zu rechnen wäre). Theistisch gestaltet erscheinen Vishnu und Shiva in ihren Tempeln, mit den Himmeln Vaikuntha und Kailasa neben Brahmaloka, während sie esoterisch (in der Trimurti) an jedesmalige Stelle Brahma's treten, (in Brahman pantheistisch gefasst), für die Weltperiode, worin erwacht, während die Antinomien (im Umschlagen von Sat und Asat in einander) in die Vorwelt fallen (das „ältere Alter der Götter" im Rig). Das atheistisch (in den Nastica) bezeichnete System der Bauddha würde sich deistisch ergeben durch das Naturgesetz oder Weltgesetz in Dharma, (die Einheit des moralischen und physischen Gesetzes), und die Gottheit der (bei den Tirthankara, als Typus des idealen Menschensohn's, anhaltenden) Jainas im Paraparavastu, liegt ausserhalb des Sehbereichs, weil beim Erkennen mit diesem sodann identisch, also in jenem Adrishta, aus dem die Ursächlichkeiten einfallen, worauf in letzter Eins zurückrechenbar, für die *ἀρχή* (als *αἰτια*). Die Yoga führt in der Mystik auf die Praxis der Nabelbeschauer (des Athos), die Nyaya lehrt die Logik (des logischen Rechnens nach Pramana fur Prama), und die Vaisheshika endet in Atomen oder Paramanu (als Kleinstmöglich).

Als weder Sein noch Nichtsein war, und (unathmend) Tad nur haucht, in seiner Weiblichkeit Selbstbestand (Swadha), entspringt aus der Betrachtung dunkler Versenkung als erstes die Begehr, zum zeugenden Saamen, „in nonentity, as the bond of entity". Did the luminous ray of these (fragt es in den Vedas) expand in the middle? or above? or below? That productive seed at once became providence and matter, she, who is sustained within himself was inferior, and he, who heeds, was superior. Who knows exactly, and who shall in this world declare, whence and why this creation took place? the gods are subsequent to the production of this world" (s. Colebrooke). Ueber den Bestand das All zu wissen, eignet dem Höchsten nur (not another can possess that knowledge). „Docta ignorantia est perfecta scientia" (s. Cusa), non est scientia qua quis credit se scire quod scire nequit, ibi scire est scire, se non posse scire (wie in Confucius' Lehre über das Wissen vom Nichtwissen).

Im Protest gegen das Nichtsein, ausgehend vom Sein, setzt es Parmenides *ἀγένητον ἐὸν καὶ ἀνώλεθρον (ταὐτόν τ' ἐν ταὐτῷ τε μένον καθ' ἑαυτό τε κεῖται)*, wie die Vedas das Problem von Sat und Asat in vorschöpferisches Zeitalter zurückverlegen und die Jainas das Gegebene hinnehmen in der Welt als anadi (und ananta), das „Gesetz von Erhaltung der Kraft" gleichsam anticipirend (in dessen identischer Zusammenfassung von Licht, Wärme, Bewegung, Electricität, organischen Lebens).

Nachdem (in der Vishnu Parana) die (gleich einem Zeruane akerene) zeitlos (in Vishnu's Form) fortstreichende Zeit (die in Zerstörungen erneuernden Wiederbringungen überbruckend) sich zeitlich getheilt, beginnt das Werden (im Entstehen und Vergehen), bei dem als Einheit in Vielheit gefasstem Weltall (b. Cusa), unter Hervortreten der Erscheinungen (und zum Verständniss derselben).

Wenn mit zunehmender Sündhaftigkeit der Welt, die Erde (prithivi), vor dem gottlichen Richterstuhl klagend, dieselbe nicht länger zu tragen vermag, dann erfolgt, im Rebellischwerden der Elemente (bei den Quichés), wenn das Kenon (der Dyas) in die Monas eindringt (wie Ahriman's Schoptungen in's Lichtreich) oder wenn Typhon die Glieder

Osiris' zerstreut (bis durch Horos umgrenzt), die Ausrottung der die (patristische) „bonitatem Creatoris“ nicht würdigenden Menschen, mit materiellem Zerfall der Welt, und die Keime der Dinge treten in das ὄν oder, wenn Plato als Moses redet (b. Justin), den ὁ ὤν zurück, in das an sich Gute (Satya), potentiell, als Sakti-atmana, bis wiederum (mit Kraft der Sakti) im periodischen Umschwung, — wenn Isis (αειγενη ὤν) das Zerstreute wiederum sammelt, — neu hervortretend, für das todte Gerüst des Körperlichen meist, doch bei eigener, bereits genugend verdienstvoller Anlage auch, wenn weniger in göttlichen, doch wenigstens in menschlichen Verwirklichungen, wie aus den Pflanzen wachsend, in (Birma's) Kräuter und Gräser (oder aus dem Baume der Esche u. A. m.). Dazu kommen dann jedoch, aus nicht zerstörtem Lichtreiche, die Byamha herab, welche anfangs zwar (durch ersten Contact mit dem Grobsinnlichen) betäubt, zu fallen beginnen, aber sich bei diesem Abgleiten stetigen, in Einsetzung Mahasammata's, und nun in den Predigten der (durch eremitisches Zurückziehen) unverfälschter erhaltenen Erinnerungslehren den gnostischen Funken, der zurückgeblieben, wieder anfachen konnen, zu vollerem Auflodern (in Beseeligung).

So ungefahr, bei Wiederbringung der Dinge (in ἀναστασις) hätte sich, in Vorstellungswelt der Sankara, die Vorstellung zu gestalten, bei absteigender Era (einer Avasarpini), mit einem goldenen Zeitalter anhebend, wo göttliche oder halbgottliche Gestalten (gleich denen Rishabha's, an Spitze der Tirthankara) voranschreiten, weshalb die Digambara (in Controverse mit den Svetambara) „deny that Rishabhadeva was a Yugala or that he married the widow of a Yugala“ (s. Miles). Das Vermindern (in der Körpergrösse, auch der Nachkommenden) folgt, bis zum Untergang, und der erste Tirthankara der künftigen Aera (im Aufsteigen der Utsarpini), wächst in Entfaltung des Lotus (als Mahapadmi) pflanzlich hervor, wie der Embryo als φυτόν, dem (in der Stoa) mit der Geburt erst das πνεῦμα zutritt, wenn durch die Sinnesempfindungen die Denkthätigkeit zum Fortschreiten angeregt ist, (bis zur Aufnahme des ἔξωθεν zutretendem Nous). Dann knüpft sich die Welterneuerung an die Evolution der Mula-muli (Labong's), mit Lebensentstehung durch generatio spontanea, bis die Weibesform in Ihtangeyyasangası (s. Mason) auftritt, und das Aufsteigen ansetzt, nachdem der Pusangeyayasangasi hinzugetreten, um das sinnlich Gemeine, durch hohere Kraft in demselben niederzukämpfen und die Herrschaft der (die für Nahrung benöthigten Pflanzenspeisen zerstorenden) Thiere zu brechen, und mit dem, den Geburten eingefugten Funken der Glorie (Sri) Vorbereitung zu treffen, für Existenz derjenigen, welche, wenn die Theilzerstörung (niedriger Höhe) nöthig wurde, in den höheren Bramha-Himmeln erhalten bleiben könnten, zur Erdgeburt der Pratyeka-Buddha, worin dann ein Paya-alaun steckt, für das Auftreten des Buddha, als Soter, unter den, aus andern (nicht von der Fluth mitbetroffen) Dwipa oder den (wie bei Tolteken) vor dem Feuerregen bewahrenden Hohlen, zuruckkommenden Yuggalin (als Zwerge). Weil eben hier nun die Vervollkommnung allmählich zum vollen Schwung gelangt, wird zuletzt die gesammte Menschheit (oder wenigstens die zu chiliastischer Zeit noch am Leben befindliche) in das Jenseits emporgehoben (wie Adjodhya unter Harichandra), so dass dembezüglich, relativ genommen, eine totale Beendigung (eschatologisch zu setzen wäre, bis langsam, nach langdauerndem Umlaufen im Fortstreichen der, dann zeitlosen, Zeit, — ὑπερέχων τῶν αἰωνων (b. Theophil.) fur den Gott, als ἀχωρητος (b. Athenagoras) —, aus Regungen letzter Ueberlebsel in Avyakta vorweltlich (betreffs der ἀκοσμια) eine Prakriti hervortreibt, wie hylische Seele, die bei Doppelheit der πνευματα (s. Tatian), aus πνεῦμα ὑλικόν, die Vervollkommnungsfahigkeit (b. Plutarch) zur Weltseele (wenn die zusammen-

gewachsenen Schenkel des Osiris durch Isis zur Bewegung gelöst sind), in sich trägt, sofern an Stelle eines passiv empfänglichen Hypokeimenon, mit (potentiell) einwirkenden Energien (b. Aristoteles) die Gottheit, als Hypostasis (ὑποστασις τοῦ παντός), hingestellt ist; und obwohl schrankenlos in Möglichkeiten, erhält doch das δυνατον thatsächlich seine Schranken am βουλητόν (s. Möller) für den Agathos und seine Herrschaft, wenn siegreich erkämpft (durch den Soshiosh).

Als Narayana auf den Wassern schlafend, wehte Brahma (oder Purusha) beim Erwachen, als Vayu (Wind) zur Schöpfung hin (nach den Puranas), im Odem (Kolpia's). Als das All Wasser war, bewegte sich Prajapati darüber als Wind (nach der Taittiriya Sanh.) zur Schöpfung der Erde (Prajapatir vayar bhutva acharat) in Ausbreitung (prithivi), im Seienden der unten wurzelnde Lotus (nach d. Taittir. Brahm.) für Bhumi (auch Abhut) durch den Eber Emuscha (nach der Satapatha Br.), gehoben (in der Vahara-Avatara).

Brahma (als Purusha) oder Narayana, auf dem Wasser schlafend, durch Sattva erwacht, „moved upon that water, hither and thither, like a firefly at night in the rainy season“ (s. Muir), um die darin entdeckte Erde hervorzuheben (als Eber). Als Alles Wasser war, wandelte sich Prajapati in Wind, darüber zu schweben (nach der Taittiriya - Sanhita), um die erschaute Erde hervorzuheben, als Eber (zum Trocknen durch Visvakarman) Nach Erlöschen des Feuers füllte sich die zerstörte Welt mit Wasser, worauf Brahma oder Narayana schlief, als Purusha (nach der Vayu-Purana). Der aus der Lotus (im Wasser) entsprungene Prajapati erklärt sich in der Schildkröte als Früheres (nach der Taitt. Ar.).

Als Schildkröte (Kasyapa) „Prajapati created offspring“ (in der Satapatha Br.), all creatures are descended of Kasyapa (s. Muir.), aus Zeit entsprungen (und mit Aditi vermählt).

Mit der Verflüssigung von Prajapati's schwimmendem Körper (aus dem Lotus) entstand die Schildkröte (nach der Satapatha Br.), als früher oder purvam (für Purusha). Beim Erscheinen der Schildkröte (Kwe) erkennt Fohkien die Kwa, welche von dem Drachen auf einer Tafel entgegengebracht werden (in China). Auf der Schildkröte ruhte die Erde (der Irokesen). Nach Kariya-ethu (im Siva-gnana-pottam) „the existence of the world proves the existence of a caused“ (God), und ebenso durch Anupalatti-ethu (negative): there must be a katta divine producer) for the world (s. Hoisington). Gott (im Koran) ist nur Bildner (Chalikun), wie Iswara (als Karta).

Aus Prakriti entstanden (nach der Vaju-purana), schüttelte (beim Tagesbeginn Maheswara (im Ei) mit Purusha zugleich Pradhana kräftiglich, woraus Rajas hervorging (als Brahma) neben den Gunas in Tamas oder Agni (zur Zeit) und Sattva, beim Ausgleich Vishnu's (Mahat überragend). Auf die „primary (mukhya) creation“ (aus Tamas) folgt (in der Vishnu Pur.), „the brute creation“, since (in its natural functions) it acts horizontally it is called Tiryaksrotas (s. Muir), und sodann, nach der Urdhvasrotas (der Götter) die Arvaksrotas, „because (in their natural functions) they acted downwardly“ (als Menschen), equal to Gandharvas (nach der Vayu Purana).

Aus Nachkommenschaft Rama's und Lila's (durch Kusa) in Kalapa fortlebend (through the power of devotion) kraft der Yoga, wird Maru in der Zukunft erscheinen, als Restorer of the Xatrya race (in the Solar-dynasty). Von den Frauen Agamidha's, Sohns Suhatras (Enkels Bharata's) gebar Rixa den Dhumini, Nili den Vorfahr der Panchala Gahnu den der Kusika. Auf seinen Sohn Samvarana folgt Kuru. Devapi aus dem Geschlecht der Paurava und Maru (oder Marutta) aus dem der Aixvakava haben durch Kraft ihrer Busse sich ein ewiges Leben erworben und leben in dem Dorfe Kalapa

jenseits des Himalaja; sie werden bei Erneuerung des Kritajuga auf die Erde zurückkehren, um die zwei Königs-Geschlechter wieder herzustellen (s. Lassen), abgewartet für den Paraklet (in Henoch und Elias).

Lomas-Rishi hat unzählige Brahma überlebt, bei jeder Erscheinung eines solchen eines seiner Haare weihend. Lomas-Rishi's brahmanischer Vater sah seinen zum nächsten Tage prophezeiten Tod voraus, und sandte ihn deshalb (obwohl durch Jnan von Todesfurcht befreit) zu Shiva's Tempel, (dem Lingam zu trauen), und dort werden Yamaraja's Trabanten von Shiva's Ganas zurückgewiesen. Als auf Yama's Klage bei Brahma dieser sich mit Vishnu zu Shiva begab, wegen solcher Durchbrechung der Ordnung, liess sich Siva beim Niesen von beiden 100 Jahre wünschen (Shatang Jiva) und erhält so von Brahma's und Vishnu's Tagen die lange Lebensdauer (für Lomas-Rishi).

Bei einem von Bharatha (in Ayodhya) den Schülern Adinath's gegebenen Feste bemerkte er einen der Gäste, der sich nicht nähern wollte, weil er fürchtete, zart aufgesprossenes Grass zu zertreten, und diesen stellte er als sanftesten der Menschen an die Spitze der Jaina-Gemeinde, für solche Sorgsamkeit gegen das Lebendige (einer Jiva), in Rangstufe der Brahmanen, da sie entartet, als Vreshta (feindlich) zu betrachten seien, indem sie sich der gewerbsmässigen Betreibung der Astronomie (Yyotisha), den Purana u. s. w. zugewendet hätten.

Durch die weitere Sphäre seiner Bethätigung (als Sakti) greift Iswara, ausserhalb der Welt stehend, in diese über (und aus ihr zugänglich). Bei den periodischen Zerstörungen der Welt, verbleiben die Paramanu oder Atome, worin Atma (oder Jiva) latent liegt, bis wiederum (mit gegenseitigem Zusammentreffen) in Thätigkeit gesetzt (bei der Neuschöpfung).

Beim Kreisen oceanischer Po liegt der Ursprung verhüllt in den Mutternächten (durch der Tamas Umdunkelung in Avixa), und dann folgt das Halblicht (bei den Quichés), wenn sich in der Finsterniss die Fackel (φαος) aus Euphrosyne entzündet (b. Heraklit). Der Yuga geht die Dämmerung (Sandhya) vorher (bis zur Sandhyansa), und dann aus Schweigen gnostischer Σιγη (oder Mutuhei's auf Nukahiva) tönt es hervor das Schöpfungswort im Honover, mit Brahma's Stimme (Vacch.). „The simple element of heaven is Sabda" (that which is heard) bei den Hindu (zu Alberuni's Zeit), und so klingt es harmonisch (s. Censorinus) in der Sphären Sang (bei den Pythagoräern). Der Wind, als Prinzip der Zeugung (in Kolpia) weht (im Licht) mit dem Geruch (ὀσμη) des Geistes (νοῦς), auch bei den Sethianern, und so war der Duft das Erste im Beginn (auf Sumatra), über dem Körperlichen schwebend, als Seele (der Tonganer).

Um in der Erneuerung den Anfang zu gewinnen, zum Fussauftritt eines „premier pas" in den Elementen, bedarf es (um die Kette nicht abreissen zu lassen), noch der Reduction „ad nihilum" beinah, in aufbewahrendem Schutze durch eine Hiranyagarbha, aus deren Schoosse wiederum das Keimen sprosst, wie das der vom Mond (der Pitri) herabregnender Seelen oder der im καθοδος und ἀνοδος wandernden, wenn heraufgesandt, nach Proserpina's Reinigungen, in Ceridwen's Siedkessel (am See Tegid). Die schwedischen Bauern bewahrten den gebacknen Julagalt, nach dem Austrocknen, bis zum nächsten Frühjahr, um ihn unter die Frucht zu reiben (s. Verelius), und in Siam wird vom Reis aufbewahrt (für das Säefest).

Die Khanda sind aufgelöst, die Bündel auseinander gefallen, der Tod ist eingetreten. Starr liegen die Dhatu (in Rupa) neben einander, wie mit jeder Empfindung ist die der Persönlichkeit dahin, die Denkregungen der Chitr laufen ab, in den Zeitmomenten ihrer

Kala, einer nach dem andern, bis auf einen, dem letzten, im Chuti-Chiti; da ist ein Halt. Was hält, tritt hindernd hier entgegen? Die Gesammtheit der moralischen Verantwortung aus dem vergangenen Leben! die (in dem aus Bun und Bab gezogenem Facit) in lieblicher oder hässlicher Gestaltung des Mystagogos, (welcher als begleitender Fylgier mit der Stimme warnenden Gewissens geredet hatte), der bei den Parsis abscheidenden Seele entgegentritt, oder als Hantu Kuboor (bei den Blandar) unheimlich darüber schwebt, (unter des Timäus εἰκοτες μῦθοι mancherlei Art).

Bei den Nidana construirt es sich philosophisch. Wie in den das Dasein der Dinge schöpferisch erhaltend und zerstörend durchwaltenden Kraftmächten, in dem Abgleich wahlverwandtschaftlich zusammentreffender Affinitäten der potentielle Grund dynamisch gelegt ist, zum neu gesetzlich umschriebenem Hervortreten existensfähigen Productes, mit dem Tendiren zum Hervorschiessen eines Kristalls, so regt es sich hier mit der Tendenz auf künftige Menschengeburt (im guten oder bösen, nach den Prädispositionen), und da der Chuti-Chitr aus Vorangegangenem einen integrirenden Theil zu bilden hat, wird er (in Gefangenschaft) gefasst, nun als Vibakti-Chitr (zur Umwandlung in Patisonthi-Chitr) in den Schöpfungswirbel hineingezogen, unter dunklen Kreisen der Mutternächte (oder Po), in finstrer Umhüllung (der Tamas-Guna) von Avixa (als Unwissenheit, nach subjectiver Fassung). Im Abbleich nachbleibender Erinnerungen taucht aus der Traumbelastung Sankhara auf, eine Wiederholung der Sankhara-Loka steht fertig, eine Welt, soweit begriffen: die „Welt der Vorstellungen".

Aus solcher Umgebung ordnen sich dem vorhandenem (in einer Hirnanyagarbha gleichsam bewahrtem) Chitr, als Kern (für kristallisirendes Anschiessen), die zugehörigen an, für Wiederherstellung in Vinyana-Khandha, und nun (im Patitcha-samuppada) folgt Nama-Rupa, wo also, je nach prädisponirenden Voranlagen, das Grobsinnliche in Rupa oder das Geistige in Nama überwiegen wird, bei der Metempsychose, um Incarnation in unteren Weltschichtungen zu bedingen oder (für höhere) mit einem verklärten Leib zu begaben, denn „eine andere Seele wird nicht geboren, in keinem Menschen, sondern ein neuer Leib" (s. Jak. Bohme). Immer ergiebt sich als nächste Folge das (wenn die Menschennatur in Frage kommt, nach der Eigenthümlichkeit derselben erforderliche) Erzeugniss der Chadayatana (der, den Tanmatra entsprechenden, Mahabhuta), durch Phasso und Vedana hervorgerufen, und jetzt, da in Durstesbegier (Tanha) ein Ankleben (Upadana) nicht vermeiden kann, fliesst es im Strom der Existenz (Bhava durch Yati in Djamarana) wie vorher im Kreislauf des κυκλος ἀναγκειος (in Sansara). Nur dann dagegen, wenn beim Abscheiden jede Schuld gesühnt, wenn keine Ansprüche der Δίκη (oder δικαιοσύνη) verbleiben, wird auch der Chutr-Chitr dahinklingen, gleich den übrigen; und geht sodann gesetzlich es ein in Nirvana (beim Verständniss des Dharma, in Asangkhata-Ayatana).

Die gegensätzliche Scheidung zwischen Leib und Geist hebt sich auf, wenn der Faden der Fortentwicklung festgehalten wird, von dem Physischen zum Psychischen, wie in der Verfeinerung der Sthula-Sarira zu Linga-Sarira (oder Sukhsmasarira). Im Gegensatz zu dem Materialismus einer leiblichen Wiederauferstehung steht in den Sad-Darsana das spirituell Psychische voran, und das aus dem Chaos der Avyakta mit Buddhi beginnende Werden (im Sein) kommt mit den durch die Tan-matra bedingten Maha-bhuta zur Realisirung, aber insofern eben nur, als auf sinnlicher Unterlage die psychologische Entwicklung beruht, für idealistischen Fortgang, so dass, da hierin erst die wahre Wirklichkeit zum Ausdruck gelangt, das Frühere als Maya's Täuschung gefasst werden mag, in Ishvara's Welt (über welcher die der Betrachtung anzustreben sein wird, in den Dhyana).

Ein Werden ist nur im organischen Wachsthumsprocess der Entwicklung verständlich, und so ergiebt sich als Nächstes für die Schöpfung — der Ausdruck des Wachsens Pua (polynesisch) oder brih (brahmanisch). Der Kreislauf des Entwicklungsprocesses führt aus dem Kleinsten der Paramanu (äusserst Kleinstem) mit dem Entwickeln des Grösserwerdens die shrishti zur Akme (vom Saamen zur Frucht), und dann wieder abwärts (vom Kind zum Manne und vom Manne zum Greis), wie der Umschwung der Kalpen (bei den Jainas). Hier bietet sich nun der Hinblick auf eine jenseitige Ursächlichkeit (hinausliegend über den Anfang des Werdens) und mit ihr scheint dann nicht nur die Möglichkeit gewonnen, auch die anorganische Schöpfung in die Gesetzlichkeiten des Seins einzuschliessen, sondern ist gleichzeitig die Aussicht eröffnet auf dauernde Befreiung aus dem bis dahin unerbittlich fesselnden Band (und Rad) der Wiedergeburt (im Existenzenwechsel).

Wenn den Jainas die Verehrung eines Aruga (Arhat) genannten Gottes (s. Dubois) zugeschrieben wird, so liegt darin ihr Satz ausgedrückt, dass das Erkennen selbst sich aufhebt, mit dem Erkennen der Gottheit, als Paraparavastu, — wie der Brahma-Wissende selbst Brahma wird (b. Sadananda), — und dass jede, dies begrifflich zu verdeutlichen suchende, Vorstellung eine „blasphemy“ (s. Bower) einschliessen würde, weshalb würdiger und besser sei, die „Hand auf den Mund legen“ (nach Hiob's Vorbild). Das „Möglich-Wirkliche“ einzig und allein schaut sich selbst (b. Cusa), und zum Können lässt sich Nichts zufügen („da es das Können alles Könnens ist“).

Da, wie Niemand bei der Schöpfung gegenwärtig gewesen, um darüber (den Abiponen) Bericht abzuerstatten, „Niemand den Gott oder die Gottheit gesehen“, bleiben die Jain bei der letzt sichtbarlichen Fasslichkeit stehen, bei ihren Tirthankara (Propheten oder Patriarchen), dem Arhat (Aruga), „the venerable one“ (s. Childers), als Arahattaphalattho (neben dem Arahattamaggattho, der die Megga betreten), gleichsam *ὁ ἑστὼς, στας, στασομενος* (zu Simon Magus' Zeit), der Stehende (vormals, jetzt und einst), als Gott verehrt, wie Epiphanius, des Carpokrates Sohn (in Cephallonia).

Was hier als *ἡ δυναμις τοῦ Θεοῦ ἡ καλουμενὴ μεγάλη* gilt, bezieht sich auf die psychische Vorschöpfung in Contemplation, durch eines (*οὐκ ὢν Θεος*) „nicht-seienden Gottes“ Willen (s. Bardesanes), *τὴν τοῦ κόσμου πάνσπερμίαν* einschliessend, aber ohne actuelle Beziehung (oder Macht) zur Schöpfung, um durch Gebete, die Prodicus (Stifter der Adamiten) verwarf, vielleicht (wenn nicht zu fern an sich, gleich Nyankupöng oder Baal) erreichbar zu sein, oder (im Tantrasystem) durch *τεραιολογαις* (Menander's), in eines *γοης* (gleich Empedokles) magischer Bezwingung schöpferkräftiger Engel der Ennoia (oder der als Aditi wiedergeborene Tushita, durch vedische Mantra), an einem *τῷ ἀγνιστῳ Θεῳ* (als unbekanntem *πατηρ*), oder weiter noch zurückgerücktem *προπάτωρ* (b. Ptolemaeus) geweihtem Altar, weil gerichtet auf ein jenseits Stehendes, *τό ἐπέκεινα ὄντος τὸ ἕν* (b. Proclus), in Paraparavastu (der Jaina) und für die göttlichen Eigenschaften in Worten, ausser (als Abraxes für den grossen Archon der Ogdoas) in mystischen etwa der Geheimlehren (durch Glaukias von St. Matthäus erlangt), nicht ausdrückbar (s. Philo), weil *Ἄῤῥητος* (bei Valentinian); obwohl gesagt sein mochte (s. Hieronymus): „Ego sum sermo dei“, statt (nachdem der saitische Schleier gehoben): *ἐγὼ εἰμι πᾶν τὸ γεγονος, καὶ ὄν, καὶ ἐσόμενος*, — wenn das Schweigen (die *σιγη* oder „Mutuhei“) gebrochen, in der (wie Rehua aus oberem, statt Hestia's centralem, Sitz) zugleich feurigen *ἀπέραντος δύναμις* (s. Hippolyt), damit die *ἀπόφασις μεγάλη*, die Botschaft der Erlösung (*ἡ τῶν ὑπερκοσμίων γνῶσις*), verkündet werden möge, wobei es in Erahnungen mit dem Duft

der Hochwelt durchweht, ὅμως ὀσμή τις (b. Basilides) und das Licht erfleht wird (b. Tatian), den Funken des Lebens herabzusenden, dem als „Wurm" gekrümmten Geschöpf, bei Wiedererscheinung aus „Meto" (der Maori), und hingewiesen so (für das Mahajana eines Nagarjuna) auf die seit alter Urschlange (Sesha) von den Nagas bewahrte Mysterienkunde über den „ungeborenen Vater", von dem der Nous (und dann der Logos) entsprungen, wie die Naasseni (Naash oder Schlange), als „Gnostiker" bezeichnet wurden, weil φάσκοντες μόνοι τὰ βάθη γινώσκειν (aus unergründlichem Bythos).

Dann, oder wenn bei der Taufe auf Jesus der Christus herabgestiegen (s. Cerinth.), mochte Plato's Anamnesis in ihre Rechte eintreten, wie bei Buddha's Erwachen zu Bodhi, im durchschauenden Rückblick auf die Vor-Existenzen, um die früheren Dinge zu erinnern, wie mit dem „unerzeugten Gott" (s. Carpokrates) erlebt in Umkreisung (τῇ περιφορᾷ). The Paramapuruschotaman (the perfect divine man) taught the Paramapurushatamam, the „summum bonum", or chief end of man (s. Bower) in Ordinirung des Heilsplans (wie beim Erwachen unter dem Bodhi-Baum enthüllt).

Um menschlich zu Menschen zu reden, war fleischlische Einkörperung, für Seth's Incarnation (der Sethiani), erforderlich, wenn auch bei dem Niedersteigen aus den Seeligkeiten der Devaloka (Tushita's), in den Uterus täuschenden Maya (zu Kapilavastu), nur doketisch, und indem sofern die ἀεὶ παρθένος geboren, „clauso utero", der von der Hebeamme Salome, unter Verbrennung ihrer Finger (im Protevangelium Jakobi) gesuchte Weg also verschlossen blieb, öffnete sich den Buddhisten der seitliche Durchbruch an der Flanke (für den Ausgang Gautama's).

Was nun derartig, in vielerlei Namen und verschiedentlichen Ausdrucksweisen von Gottheitlichkeiten geredet wurde, bedurfte einheitlicher Zusammenfassung (εἷς θεός ἔν τε θεοῖσι καί ἀνθρώποισι μέγιστος), beim Ineinanderrechnen der Vierheit (worauf Brahma nach Abschlagung des fünften Hauptes reducirt wurde), in ophitischer Tetras, unter Zuziehung der Rucho d'Kodscho, die auf die Mutterschaft zweier Töchter (s. Ephraem) beschränkte „magna mater deum", oder Eintretung derselben für Weiblichkeit des Hagion Pneuma (in Trinität), auch etwa als „Mettertia" durch Zutritt Anna's („Selbstdritt").

Was in geflügelter Flucht der Gedankenphantome vor den Augen flirrte und flimmerte, wurde zu erhaschen gesucht, so gut (oder schlecht) es gerade ging. „A shining image was manifested from above from the supreme power, which the angels were not able to detain" (s. Mansel), weil es (für Saturninus) nach Oben hin sogleich zurückschwebte, während die Fata Morgana Californien's, in Chinigchinich (mit Tobet's Tanzschmuck), als gleichsam ein „imago aquarum" (die „Tochter der Tochter", als „Schwester" für die „Mutter der Mutter" im Rucho d'Kodscho), sich gespenstisch in des Oceans Nebel wieder auflöst, die auch dort den Horizont umwölken, so lange Tamas unter den Guna vorwaltet, in Avixa (umdüsternder Unwissenheit).

Wenn die zur Verkündigung einer neuen Botschaft, durch göttlich höhere Mission (in der Offenbarung) oder aus innerlicher Selbstbetrachtung (beim Erwachen der Bodhi), Berufenen ihren Heilsplan in den Predigten darlegten, hatte die Lehre von der Erlösung, — welche in der Sprache philosophischer Terminologien zu den Gebildeten reden mochte, vom Prinzip der Erkenntniss in Gott, als ideale Vollkommenheit (b. Kant) zur Vervollkommnung (auf mancherlei Fortschrittswegen), ihrem Appetitus intellectivus zu genügen, — handgreiflicheres Hausgebäck aufzutischen für die grobsinnlichen Bedürfnisse der grossen Menge (im plebejischen πλῆθος), obwohl durch einen sorgenlos (in Sans-souci) philosophirenden König (von Asoka's Schlage) ihre Wohlfahrt nicht nur für das Jenseitige (Pa-

litika) Förderung erhalten mag, durch die Gesetze (Pali der Rajaka), sondern auch für Hidatika (das, was hienieden ist); unter Mithülfe der über Naturkräfte (in den Vedas) waltenden Mächte (der Deva), weil von den Göttern geliebt (als Devanamprija).

Der Gemein-Mensch lebt überall in der Gespensterwelt dämonischer Umgebung, die Luft der θεοί voll, der Dewa oder der Diws, im Maskenschanz der Dämone, auf- und niederkletternd längs der Staffelreihen, die von den (für den Tastersinn der Angekok) schwammig anfühlbaren Fein-Menschen (oder Orang-ulus der Passumah), in den abgeschiedenen Seelen abwärts führen, oder aufwärts bis die Verklärung beginnt in abgefeinertester Spitze auslaufend, um, wenn nicht in den Tempeln insularer (und isolirter) Panchaea apotheotisirt, in meteorologische Processe (der Tritopatoren) vielleicht zu verpuffen (auf oceanischen Meeres-Oasen).

Das wieder bleibt den Theoretikern überlassen, denn in der Praxis zunächst gilt es das böse Geistervolk das näher bedrängt, mit Nachstellungen aus Rachegefühlen, die das Grab überdauert haben, in den Schreck-Erscheinungen traumhafter Erinnerungen bei Uhane make (auch doppelgängerische Uhane ola daneben), in den Krankheitsteufeln, die körperlich plagen, in dem, was in der „Circumsessio" spukt, in der „Obsessio" näher bedrängt, in der „Possessio" einfahrend Besitz ergreift, und damit ist die Besessenheit dann fertig, so dass der Tanz beginnen kann, der Teufelstanz in den Maskereien hin und her, wenn die Apotropaioi kämpfen gegen ihre schwarzen Wandlungen aus dem Reich der Finsterniss (in all den Gräulichkeiten tibetischer Idole).

Welch ein Segen also, wenn die durch himmlische Salbungen geweihte oder, — nach einem Cursus psychologischer Diätetik, unter sorgenlosem Asoka-Baum — selbstenthüllte Incarnation auf Erden erscheint, die Teufel auszutreiben durch den Obersten derselben (in Goetie) oder, lieber noch (wie der Chao die Phi im Zaum hält), in Theurgie, kraft eines mit Wessamuni abgeschlossenen Vertrages betreffs der Rakshsas, aus Gomata's gigantischer Abwehr der, auch von Gramadevata (s. Ziegenbalg) gezäumten, Bhut, in malabarischen Capellen (Gomti's), oder nach einem Abkommen zwischen den (in Lahoul auf Baumzweigen nistenden) Sidh mit den auf Grenzscheide der Heroen stehenden Vira, und neben einem Viraya, im Yaksus-Tempel Vairya-waıtta (zu Trimbhika-grama) — dem Sitz eines weitberühmten (eines gefürchteten und aus Furcht demüthigst bedienerten) Vira (wenn nicht Yakka) —, war es, wo der Maha-Vira (der Grosse und Herr) seinen Meditationen sich hingab (unter dem Schatten des Sal). Als die Kunde sich verbreitete, dass er eingegangen auf seinem Siddha-Sila, drängte sich die Menge an dem Ort zusammen, wo ein Gott von der Erde abgeschieden, und in Folge des damals zahllosen Stirnen aufgestrichenen Lehms, ist noch heute (nach Ausfüllung der Erdhöhle mit Wasser) der Teich zu sehen, worin die Pagode Pawapuri's steht, mit Mahavira's Fusstapfen, das von den Propheten überall, aus letztem Auftritt, im Prabat zurückgelassene Zeichen, das auf dem Elaion gezeigt wird, wie von Quexalcoatl, Bochica und deren Collegen (auf transatlantischem Gestein).

Der gegen Krankheiten jedoch (somatische und, insbesondere, neurotische) gewährte Schutz, hatte nun die durch seine Anziehung zusammengerufenen Hörer vorzubereiten auf die Heilung von Seelenkrankheiten, in moralischer Besserung jenes Leidenszustandes, wie durch Angriffe dämonischer Verführungen verursacht, die auf Befehl ihres Oberherrn, des Fürsten dieser Welt (sinnlicher Genusse), auf den im Fall gesunkenen, Menschen einstürmen, wenn der letzt noch nachglühende Funke aus dem Ursprungsquell der Emanationen zu erlöschen droht, beim Heranziehen eines Ragnarökr, unter den Wirren

chiliastischen Reiches, am Ende der Tage, *ἐν ταῖς ἐσχάταις ἡμέραις* der Diadoche (mit dem Abschluss des Kali-Yuga), wenn Kalki kommt oder Maru, der aus Rama's Nachkommenschaft abgeschieden (in seinem Kyffhäuser, bei Kalapa) fortlebt (gleich dem Imam, als Mahdi). Dies liegt stets im Gesammtbeschluss einbegriffen in der Aera eines Propheten, wenn die Tathagata nach einander vorübergehen, bei Ueberschau der Amtsthätigkeit, seit Ansatz zur Raddrehung in Kasi, bis zum ersten Weheruf des in Verstörung aus seinem Vimana niederfahrenden Klage-Engels (5000 Jahre später), während bei den Tirthankara die Einzeln-Epiphanie sich gliedert in dem Umfang weiterer Periode (je nach den Utsarpini oder Avarsapini-Kalpa's).

Dass alle Anfechtungen von den Nachstellungen des Bösen, (oder der Bösen), des boshaften Schurken (*πονηρός*) herrühren, wurde von Abt Richamnus seinen Mönchen aus den tagtäglichen Lebensbeschäftigungen (bis zur Langweiligkeit des „Gähnens") zum Eindruck gebracht, und nicht weniger furchtsam blicken die Novizen der Talapoine um sich, wo Mara's Emissäre lauern könnten, zumal (statt bequemen Kreuzschlagens) kein Bann der Abwehr zur Hand sein sollte, mit einem Pirit, wie am gefährlichsten Tage des Jahres um Bangkoks Mauern gezogen, unter Loslassung des Geschützes, um das Dämonenpack in ihre Sumpfwälder wieder hineinzuscheuchen, was anderswo am grossen Reinigungstage durch Töpfe und Tellergerassel geschieht, wobei indess die Gewehrschüsse auch nicht zu fehlen pflegen, besonders in Afrika (bei dortig commerciell günstiger Passion für Verschiessung des Pulvers).

Wie unter den Begus (allerart leiblicher Krankheitsteufel) der der Zwietracht umherkriecht (bei den Batta), conform den gleich Dämonen (unter vielerlei Namen in Loudon) auszutreibenden Archonten (in via medii), welche durch ihre „Archidämone" die Menschen zu sündigen zwingen, „usque dum commiserint peccatum", im „groben Unfug" (eines *σκανδαλον* oder Aergernisses) — personificirt es sich (bei den Naassener), in *Παραπληξ* (zum Verläumden), *Ἀριουθ* (zum Morden), *Ἑκάτη* (zum Lügen), *Παρέδρων Τυφῶν* (zur Unzucht), *Ἰαχθανιαβας* (zur Ungerechtigkeit), unter Verwendung von Yantra im Tantradienst oder „Diagramma", für die „Mysterien" der Gebete bei den (in Verkleidungen, wie von Gabriel gewährt) durcheilten Planetengeister, die das Helqa (b. Bardesanes) mitbeherrschen; und der Täufling wurde entsündigt durch das Siegel (*σφραγίς*) der Ophiten, im Cult alter Naga, von denen (neben der Geheimlehre des Mahajana) Nagarjuna (s. Hiuenthsang), die Schätze, und Schätzung, der Alchemie erlernte, um Kasyapa's altes Kloster wieder aufzubauen, im Rückgang auf vorzeitlich über den Wassern schwimmende Schildkröte (Kasyapa) mit mystischen Charakteren (wie von Fohi gelesen). Mit dem Amulet des Seth, der Osiri's Kopf gegessen, wird das Krokodil des Todtenreiches verscheucht, und Ra, als Sonne, bekämpft in der Drachenschlange oder Apap unterweltliche Finsterniss, nachdem er hervorgegangen aus vorweltlichem Weilen bei Nu, dem Vater der Dinge, gleich Seb (in der Erde), mit Nut (am Himmel) Osiris zeugend, oder Unbu (Sprössling des Nu). In Himmeln der Dhyana giebt es nichts Weibliches, in Folge der Geschlechtswandlungen, und von „weiblichen Engeln findet sich keine Spur" (s. Chr. Richter), da solche auf Erden wandeln, bezaubernd für die Göttersöhne (der Elohim), wie Langi's Himmelstöchter für die Menschenkinder (in Samoas Jugend).

In gegenwärtiger Redaction erweist sich der Codex der heutigen Schriften bei den Jainas, junger, als bei den Buddhisten, sowohl nach dem zur Niederschrift verwandten

Sprachdialect, wie betreffs der Chronologie über Abhaltung des Concils, wo solche statthatte (unter den Bekennern Vardhamana's). Was daneben über ältere Schriften*) in der Erinnerung (und theilweis behaupteter Aufbewahrung) geblieben ist, wird hauptsächlich an den vorherigen Tirthankara (Parsvanath) angeschlossen, und in den Secten der Digambara oder Svetambara verschieden ausgedeutet (wie auch ihre Beziehungen zu einander).

Andererseits schliessen sich die Jaina (bereits für Rishabha, ihrem begründenden Stifter) an einheimische Wurzeln an, auf Spuren der politischen Geschichte hier und da, während der Buddhismus erst mit Sakyamuni oder Gautama (gleichzeitig und gleichartig mit Mahavira oder Vardhamana und seinem Lieblingsschüler) in dieselbe eintritt; für die von der theoretischen Verallgemeinerung Mahasammata's ausgehende Reihe der Thatagata fasslich stützender Unterlagen dagegen entbehrt. Die Stammeswiege des Jainismus steht (neben Champa's Ansprüchen) in der Residenz der Sonnen-Rasse — in Ayodhya, dem Geburtsort der Tirthankara, bis auf den Letzten und die für die Beiden aus Hari's Geschlecht, welche sich wieder mit historischen Figuren der Mondrasse (aus dem Mahabharata) verknüpfen, — in derjenigen Centralstadt Jambudwipa's also, welche bei der Schöpfung bereits zum Gleichgewicht für Lanka aufgestellt (oder vom Himmel herabgelassen), aus mythischen Geschichtsromanen des Ramayana (sowie im Vor und Nach) in solcher Rolle bezeugt ist, wie ähnlicherweise auch für die den Buddhisten heilige Insel gelten könnte, während die Stammesstadt des Stifters, an den Grenzen Nepals, durch Zwischenstufe der Bon, auf schamanistische Namensdeutungen der Samanäer hinausführt, im Cult der „Kam", bis auf manichäische Nachklänge von Saka und Terebinthus, im Schatten desjenigen Baumes, unter welchem (nach orientalischen Legenden) die Nationen zu Hebron sich sammeln um die Abrahamiten, in einem Saka-Dwipa der Brahmanen, die andererseits wieder ihr Sonnenbild aus Lanka herbeigetragen hätten.

Vor brahmanischer Kastenscheidung, die wenn nicht mit Bharata (Rishabha's Sohn) erst mit späteren Nachfolgern synchronistisch gesetzt wird, erscheinen die Tirthankara als, in ihren sozial-religiösen Gesetzgebungen (wie bei bürgerlich athenischer Fassung etwa in Thesens, Draco, Solon) sich ablösende, Könige, die in der durch Janaka, Atajasatru u. A. m. bezeugten Gelehrsamkeit der Xatrya, bei der Kronniederlegung dem Drang der Entsagung folgen, der den in Vervollkommnung fortschreitenden Brahmacharin im Alter zum Einsiedlerleben treibt.

Die Zusammenfassung aus unermesslicher Zahl vorangegangener Tathagata in stabiler Nomenclatur (für sieben, 24 oder weiteren Umfangs) schliesst sich semitisch aus den 224 000 oder 124 000 berechneten Propheten für die mit „Kalama" Betitelten orthodoxer Folge (im Islam) an Buchtexte an, auch betreffs antediluvialer, die ausser der (für Hebräer benöthigte) Verlängerung auf Heber, in Henoch ausläuft (im Sinne einer Utsarpini gleichsam, bei lebendigen Fortnahme), während daneben Aaron im Priesterthum, als Nabi noch zu Zeiten des Elohim (wie in Moses für Pharao gesetzt) fungirte, für die Tradition (im Talmud) vom „Haus Eliae" (von Bel erweiterbar zu Allah, wenn der *μεγαλη δυναμις* die Kraft dazu innewohnt), bei der Doppelung künftigen Messias aus Davids Stamm (neben dem Messias ben Joseph), in den Controversen über die auf nächstvoriges Gesetz im Ersatz rückwirkende

*) Zu Devarddhigari's Zeit war nur eine Purva übrig aus den 14., die Mahavira seinen Schülern überlassen hatte. Zur Vervollständigung der Anga (auf der Synode von Pataliputra) wurden Schüler an Bhadrabbahu abgeschickt (auf dem Wege nach Nepal), bis zur Niederschrift beim Concil zu Valabhi (und dann zu Mathura). König Dhruvasena liess das Kalpa-Sutra predigen (in Vallabhi).

Kraft, soweit auch das Buch der Psalmen (sabäischen Zebour's) sich anschlösse, betreffs der (in Beni-Israel Kolaba's noch redenden) Zehnstämme in Hazara der Pathan's, die (für die Bekehrung in Mekka) mit Talut (oder Saul) sich verknüpfen, bei Vertretung des Stammes Ephraim (zur Friedensruhe in Schilo).

Der Messias, obwohl geboren, kennt sich selbst nicht, bis gesalbt durch Elias, behauptet (gegen den Glauben, dass er bereits geoffenbart sei) der Jude Trypho (b. Justin), wie es vom Phaya-alaun zu sagen (bis zur Verklärung). Und so ist der künftige Buddha stets bereits in Entwicklung oder vielmehr alle künftigen Buddha (je nach den Vorstadien, wo sie derzeit sich finden, in Himmeln der Götter oder anderswo sonst).

Der Perioden - Wechsel der Kalpen innerhalb einer Mahakalpa mit (zugehöriger Pralaya und) eschatologischen Endauslauf (des Kali-Yuga) wiederholt sich in engerer Kreisung der „Ara“, für die Utsarpini und Avasarpini, die im Ganzen bereits eine entweder aufsteigende oder absteigende Tendenz declariren, statt gleichförmiger Erneuerung der Manwantara.

Die Gegenwart (zwischen Vergangenheit und Zukunft) taucht, unter den Zerstörungsweisen, aus der durch Wasser (einer Sintfluth) auf, indem das von Manu gesteuerte Schiff der Rishi sich durch Landung am Berggipfel Naubandhanam (Manasavasarpanam) festigt, und jetzt — unter Ordnung mit den Yugalin (in Geschlechtsspaltung des Hermaphroditismus) — der Patriarch Nabhi-Raja mit Maru-devi (des Meru) den Sohn Rishabha zeugt, dessen Gigantengestalt das goldene Zeitalter am Schluss vorzeitlicher Aera nachschimmern lässt (im Anfang soweit historischer), um dann allmählich zu verbleichen (dem Charakter einer Avasarpini gemäss).

Innerhalb der allbegreifenden Okasaloka eines Apeiron (des Aethers, der im Drehgewirbel die Gesammtheit der Chiliokosmen trägt) umschreibt sich, aus der Welt der Vorstellungen, Sankara-loka, durch Mandjusri (dem göttlichen Architecten, gleich Visvakarma) aufgerichtet, während die eingeschlossene Satta-loka von Padmapani abhängt, für ihr, die Menschheit zunächst interessirendes, Schicksal, nicht durch das Horoskop eines Helqua (b. Bardesanes), sondern durch Karma (im Bun und Bap), für Homer's vergeltende Gerechtigkeit (in παλίντιτα oder ἄντιτα ἔργα). Durch eigenen Mangel, Verkehrtheit oder Schuld wird dem Menschen seine specielle Kär zugezogen (s. Furtwängler) aus Karma (in Ursächlichkeit).

Als mit sündhafter Vergiftung der Natur (s. Clem. Al.) der Untergang herbeigeführt war (für Wiederreinwaschung der Dwiya), verblieben von den oberen Dhyana, dem Aufnahmsort „verklärter Schuld“ (s. Schmidt), diejenigen in Heiligkeit geschonten Wesen, welche, — als die durch fortdauernden Ausgleichstrieb in Bewegung gesetzte (von materiellen Bestandtheilen losgelöste) Lichtheit, zur Wiederherstellung unterer Schichten, herabwehte, — dorthin niedersteigen (als Bramas), um auf der, nach Erlöschen der zum Brande siebenfach gesteigerten Sonne, vereisten Erde (der Glacialperiode) zu schlittern, und von dem Eisschaum zu essen, wie in der „Magul-Sakwalle“ der Mug (in Arakan), dem Nachbarland der Byamha-Siedelung, die Bewohner Abhassara's oder (b. Upham) Awkassana, deren Körper ebenfalls, (als nach der süssen Kruste, zu grober Reisnahrung erniedrigt), sich verdicken, (wie im Paradies). „Adam autem et Eva prius quidem habuisse levia et clara et velut spiritualia corpora, quemadmodum et plasmati sunt, veniente autem huc demutasse in obscurius et pigrius“ (wusste Irenäus, aus Häresien). Ihnen waren dann „Röcke aus Fellen“ gefertigt (s. Theodot.), wogegen die buddhistischen Lichtwesen, in feuriger Natur gleichsam (gleich Eblis und den mit ihm geschaffenen Engel) bei Wassarty's Rebellion gegen Maha-

Dewa-Raja), sich gemüthlich fühlten, trotz der Kälte, bis, als mit vergröberter Nahrung der bisher erhellende Körperglanz abzubleichen begann, und aus dem Rest der Verdienst Sonne und Mond (in Heilsleuchten) hervorgebracht werden mussten, die leiblichen Beschwerden (unter der das Rückfliegende hindernden Beschwerung) sich geltend machten, mit gleichzeitigem Hervortreiben der Genitalien, als Wurzelkern (und Stachel) künftiger Vergehen (aus sinnlicher Lust).

Die glatte Lichtmasse (s. Sharastani) in Tamas' Dunkel eines gnostischen Ektroma (wo für Sophia's Wissen Avixa zu durchleuchten war) hineinscheinend, vertakelt sich in solch spröde Rauhigkeiten bösgeneigter Materie (b. Mani), so dass jetzt der Kampf beginnt, im Aufringen zur Erlösung (auf der durch das Heilswort des Schmerzes angezeigten Bahn des Lebenslaufs). Hier, auf dornigem Pfad, ruht es sich gern in Rasthäusern aus, besonders wenn mit dem Comfort der Seeligkeitshimmel ausgestattet, in Halbweghäusern, wo manch selbstgenügsamer Fakir unter den Salik oder „travellers on the pathway (Tariqat) to heaven" (s. Hughes), mit indifferenter Gleichgültigkeit (Ubekha) eines Majzub (abstracted) sich genügt (in Samadhi zu begraben). „Ichheit und eigen willens und eigenwilligkeit, selbstheit, ich, nun, mir, mich, natur, falschheit, tüfel, sunde, des ist alles gelich und eins" (in areopagitischer Theologie). Aber, wer solcher Weisheit voll, der wäre dann verschlungen in den Abgrund unergründlichen Bythos, aufgesogen in Brahma's pantheistischer Absorption, seines eigenen Selbstes quitt (in Selbstvernichtung), so dass ehe das „Nihil privativum repräsentabile" (neben dem „Nihil negativum irrepräsentabile") sich als Zero (s. Kant) setzt, eine vorherig genauere Kenntniss der Verhältnisswerthe angerathen erscheint (im logischen Rechnen). Wie das potential Unendliche eine veränderlich endliche, über alle endlichen Grössen hinaus wachsende Grösse, bedeutet das Aktual-Unendliche „ein in sich festes, constantes, jedoch jenseits aller endlichen Grössen liegendes Quantum" (s. Cohn), worüber ein psychologischer Infinitesimal-Calcul entscheiden mag (wenn die „Lehre vom Menschen" bis dahin gekommen sein wird).

In der psychologischen Construction des Buddhagama, wird, für das All, Sattara-loka (in Sankara) gesetzt, als „Welt der Vorstellungen", die Satyaloka, betreffs der menschlischen Interessen im Besonderen, einschliessend, bezüglich der Schicksale der Seele in der Khamaloka, Rupa loka und Arupa-loka übereinander (und Naraka unten). Die objective Auffassung geht (brahmanisch) aus von Bhut-loka, die Welt des Seienden (Bhu), mit den drei oder (unter Einbegriff der Naraka) vier Bhur-loka, als Bhumi oder Erde (in sieben Dwipa), Bhuvar-loka, noch zu irdischer Bhur gehörig, im Luftraum (der Atmosphäre), und darüber Swarga oder Himmel, im Glänzenden für die Augen, beim Uebergang zu dem, als Rupa gesehenen Eidos, in seiner Verklärung als Idee (gedacht), so dass deren Seeligkeitsräume sich weiter wölben mögen (in Vaikuntha und Kailasa), statt abzulenken zum Nirwana (durch Meditation).

Das Ganze umfasst sich in Okasaloka (buddhistisch) oder Bhut-Akasa (brahmanisch) wo der in Raumlosigkeit (eines Apeiron) verschwindende Raum, aus Ewigkeit der (noch nicht in Kala getheilten) Zeit (*αἰων*) seine erste Bewegung erhält (*τό πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον*). „C'est le premier pas, qui coute", und nachdem ein von „Aussen stossender Gott" (im „Faust" des Dichters) die kugelnde Bewegung ins Rollen gebracht hat, folgt Alles von selbst für Auseinanderlegung der Verkettung, bei genügend gelungener Lockerung, so dass (trotz Eiferns des orthodoxen Pastors gegen solche kuglich rollende Seelen) die Seele (b. Chrysipp) sich kuglich wieder zusammenrollen mag, wie auf den bewusstlosen Rupa-

Terrassen, zum Schlummerkissen, wenn nicht berathener (und gerathener), fortdauernder Anstachelung nachzugeben, um sich dauernd in Sicherheit zu bringen (längs der Megga, wo „mit unterdrückten Sinnen", als Jina („siegreich über den Tod") die Siddha (s. Germann) wohnen („am Pfade der Götter"). Nicht Dhyana allein genügte, in stupender und stupider (oder stupidesirender) Contemplation der Nabelbeschauer (auf Athos), denn daneben haben die Rishi (s. Ziegenbalg) Njana eingeführt, die Weisheit in Wahrheit, oder doch (wie Lessing sein Gebet beschränkt) das Streben danach, im ununterbrochenen Fortgang der Arbeit (während kurzer Spanne des irdischen Lebens, wo jede Minute zählt).

Das auf sein eigenes Interesse bedachte und durch die umschleiernde Dunkelheit bekümmerte Denken wird, um in solcher Dunkelheit den dunkelnden Grund zu klären, in seinem Beantwortungs-Streben nach dem Warum auf die innerhalb zeit-räumlicher Schranken unter relativischer Gültigkeit beschränkte Weite (oder Enge) der Vorstellungs-Aussagen geführt sein. In dem den Menschen Betreffenden zeigt sich jedoch nur das nach der körperlichen Hälfte Neigende den Wechseln von Raum und Zeit unbedingt unterworfen, während das nach geistiger Richtung hin darüber Hinausschreitende von Raum-Beengung völlig befreit hinaustritt, und in dem Zeitverlauf je mehr, je thätiger sich selbst bethätigend. Sofern sich deshalb der Gedanke denjenigen Zeitverhältnissen zuwendet, welche nach dem Zerfall des Leibes vorauszusetzen wären, so ergiebt sich von vornherein, wenn von einem Zustand nach dem Tode gesprochen werden sollte, die Bezeichnung einer Fortdauer als unangemessen, weil der das dauernd Bleibende vertretende Raum ausfällt und das Fort im Fortstreichen der Zeit sich eben auszustreichen hat, je abgelöst freier das Geistige sich selbst zu lösen begonnen. Während des irdischen Lebens wird das Wohlbehagen des Geistes mehrweniger von dem des noch unzertrennlich mit ihm verbundenen Leibes abhängig, im Vollgenuss gesunder Wirksamkeit allein, sich voll gesund zu fühlen vermögend sein, und einen der warm durchströmenden Herzensempfindungen entbehrenden Zustand als unbefriedigenden zurückweisen. Und doch wird es sich hier um die Herbeiführung umgestalteter Bedingungsverhältnisse handeln, welche den aus angelebten Gewohnheiten gewohnten Bedürfnissen gewohnterweise nicht entsprechen mögen, obwohl trotzdem, oder gerade zum Trotz vielmehr (bei Rückblick auf des Zeitlebens voriges Leids), sich erhöhte Vervollkommnungen (und ihr Geniessen aus Genussbefähigung dafür) herbeizuführen hätten. Dem Muttersöhnchen in trauter Häuslichkeit verpflegt, weht es grausig an, wenn hinausgeworfen im Sturme des Lebens, kalte Winde ihn umwehen, die des Lebensschiffes Segel schwellen auf wogender See. Indess, wenn ausharrend getreu im festen Entschluss, mag er hingetragen werden zu wunderbar neuen Gestaden, um dort durch ausdauernde Arbeit eine grossartig neue Häuslichkeit zu begründen, nicht für sich allein, sondern für die Lieben alle, die in der alten Heimath einst mit ihm verbunden, in der neuen gleicherweis sich mit ihm einigen mögen, zum dauernden Heim. Wie hier bei Zerlegung von Einzelheiten ein jedes Stück in Nahrung, Kleidung, Unterhalt (und Unterhaltung) sich durchweg verschieden erweisen mag von dem früher vertraut und unerlässlich erachteten und doch der Gesammt-Eindruck das Zurückwünschen nach überstandener Kümmerlichkeit ausschliesst, weil in höheren Wallungen ein Höheres und Vollendeteres durchwaltet, so wird der in das Jenseits dahingegangene Geist sich in andern Schichtungen bewegen, wo kein Stück Vergleichung mit dem sublunarischen zulässt, also auch nicht, was auf Raum und Zeit bezüglich die Wortverwendung dessen, was in Fortdauer ausgesprochen liegen soll, rechtfertigen könnte (beim Sein im Immersein).

Das Wohlbefinden würde demjenigen entsprechen, wie auf Erden schon, in selten nur gewährten Augenblicksstündchen ungetrübten Glückes, vom Geistesgedanken empfunden, wenn den Zusammenhang mit dem Leiblichen momentan vergessend (in übersinnlichen Berauschungen das Sinnliche nicht spürend) ganz und voll es aufgeht ihm in sympathischen Wechselbeziehungen, in Liebe und Liebeslust (des Geliebtseins), eins und einig mit Allem, was lieb und werth ist, weil eben liebenswerth (werth des Liebens und des Lebens). Und so liegt die Zielbestimmung, für die Aufgaben des Gesellschaftsmenschen, in dem Gebot der Nächstenliebe ausgesprochen, in dem Heranerziehen zu mitleidiger Stimmung, in innigem Mitgefühl, das aus Zwangestrieb harmonischen Einklang verlangt, mit Allem in seiner Umgebung, und was im Lebensverlauf in den Bereich desselben hineingelangt (näher oder ferner): mit gemeinsamer Hinrichtung auf klärende Aufklärung der schaurig heranziehenden Todesnacht, nach deren Umlauf dem Erwachenden ein Morgen tagt, (wo weder Tag noch Nacht, noch der Wechsel sonst unter dem wechselnden Mond): zur Erfüllung dessen, was sehnend erahnt gewesen (im Selbstverstand, wie so sich versteht, im Verstehen eigenen Selbst). Dass die Vernunftthätigkeit des Denkens, wie als Grund ihres Seins den Anspruch zur Berechtigung als solchen überhaupt begründend, mit antwortlich entsprechender Entgegennahme der gestellten Fragen, soweitlich gelöst, zugleich alle versinnlicht entstellende Verbildlichkeitsversuche auflösen (und abweisen) muss, liegt bei der Unmöglichkeit, den eigenen Gegensatz zu verwirklichen, allzu selbstredend ausgedrückt, um nicht die Enthaltung von jedem weiteren Ausdruck darüber zur eindrucksvollsten Empfindung zu bringen, je mehr solcher, als ein richtig wahrer zu erachten, in derjenigen Ueberzeugung, die (im unmittelbaren Bewusstsein) hier allein endgültige Entscheidung abzugeben vermag, im Ausgleich wiederspruchlichen Einspruchs, soweit sich darüber eben sprechen lässt, in der Sprechensmöglichkeit Um- und Einbegriff (menschlichen Begreifens).

Indem die Gnosis (in patristischer Zeit) auf Simon Magus, den cyprischen Magier (b. Plinius), als Jude Simon aus Cypern (s. Josephus), zurückgeführt wird, so steht hier auf samaritanischem Boden ein Widersacher (für Petrus' Disputation) gegenüber, der sich durch die sichtlich mitgeführte *ἔννοια*, auf seine *μεγαλη δυναμις* beruft, ein Gott also, dem, wie Athanasius den Arianern (und ihrem *ἀγέννητος* vorwirft), die für Stiftung einer Religion wesentliche Eigenschaft abgeht, die der Vaterschaft (*πατέρα εἶναι*), um die Philosophie überzuführen in eine Religionsphilosophie, ehe unter dem Fortschritt des Wissens der Bruch eintritt (mit dem Glauben).

Für die Stigmatisation zu dem Meditationsplatz (atto é divota alla orazione) aufsteigend (am Monte Alverno), wurde St. Franciscus, (der seinen Fratri Minores das Erbetteln des Unterhaltes zur Pflicht gemacht), von Teufeln angegriffen (um seine Glorification zu hindern), und so hatte, gleich Mahavira, auch Buddha mit Anfechtungen (Mara's) zu kämpfen, als die Verklärung annähernd unter dem Bodhi-Baum, nachdem bereits die Verführung zur Herrschaft eines Chacravartin (wie von der Tempelszinne gezeigt) überwunden war (bei der Entsagung), ein „Jesus patibilis“ (der Manichäer).

In dem die Meditation (Ders) übenden Edris (Verfasser der Bücher Edris Kitabbri über uranisch-mathematische Wissenschaften, als Hermes Trimegistus) oder Henoch, der die Cainiten bekämpfend mit Versklavung der Besiegten die Stände-Unterschiede einführte, trennte sich der Jnana-Marga von dem der (sinnlich auf Reichthum bedachten) Werke Karun's und Kore's, der (im Gegensatz zur Himmelserhebung) in die Hölle niedersank. Als erster König der Perser bekehrte sich Kayomerth zur Religion Henoch's, „la cause innocence de l'idolatrie“ (s. Herbelot), indem auf Anstachelung des Dämon — durch

dessen Polytheismus die Hyle (bei Marcion) den vom Archon beanspruchten Menschen in Irrthum verführt — die bei der Fortnahme) zurückgelassenen Anhänger ein Erinnerungsbild aufstellten, das dann zum Gegenstand der Verehrung wurde (wie die Idole der Tirthankara), während der Inca solche Menschenvergötterung entfernt (auf die Vorstellungen seines Amauta hin).

Das innerhalb der Correspondenz mit Jerusalem und Edessa durch den aussätzigen König aufgestellte Bild trug ein Arzneibüschel, und auch in buddhistischen Legenden indochinesischer Halbinsel, (in deren Geschichte mehrfach die Heilung vom Aussatz zum Throne führt), hält der Neugeborene ein Krautbündel in der Hand, zur Heilung von Krankheit, der physischen, auf Aema bezogen (in den Zendtexten) oder der psychischen, wobei auf die Kraft des Haoma (vom Baum Gokart am See Vourukasa) gehofft wird.

Das im Mörser zerstossene Omomi (b. Theopompos) diente bei Anrufung des „Hades und der Finsterniss", fiel also, zur Abwehr derselben, bei Gürtung mit dem Kosti (in Schnur der „Pirit"), unter die *ἀποτρόπαια καὶ σκυθρωπά*, wogegen das (im Monde sprossende) Soma der Veden unter die *εὐκταῖα καὶ χαριστήρια*, zur Anrufung der Himmlischen, in Begeisterung des Trunkes*) eines, statt (gleich aus Haoma) mit Milch gemischt (für Kumiss liebenden Geschmack), durch Oinos eher auf ini (assyrisch) oder waina (semitisch) führenden Indu (Indra's).

„Es giebt eine Trunkenheit, die uns über äussere Sinne erhebt, weshalb der heilige Ambrosius den Wein als ein Bild der Contemplation darstellt" (s. de la Bouillerie, in der *μανια* oder *μαντικη* des Gottes, der schwärmt (als *μαινομενος*). Vor Zarathustra's Gnadenglanz entflieht Angramainius, und so als aus höheren Aeonen-Welten der Erlöser niedersteigt in des kosmokratischen Tyrannos Reich, schreien die Besessenen auf, da die Stunde ihres Ausfahrens (oder ihrer Austreibung) gekommen. Und so, also auch, wenn die körperlichen Gebrechen von Medicinen nicht mehr zu brechen, hat der Seelenarzt fortzuhelfen, für die Auferstehung der Leiber, worüber die an Ahuramazda gestellten Fragen mit dem Hinweis beantwortet wurden, dass wer einst aus dem Neuen frisch geschaffen, es im künftigen Wiederschaffen desto leichter haben würde, um die auch in patristischer Zeit über das Zurücksammeln der Körperbestandtheile aus dem Bauche wilder Thiere, die sie gefressen, (oder wenn eingeäschert im Feuer und zerstreut durch den Wind) beunruhigenden Fragen zu erledigen (von verjüngender Mauserung im Elementwandel abgesehen). Tahmuraf wird heil und ganz aus dem Leib des Dev durch Jim zurückgeholt, wie der Vertrag der Lebendigen, den der „übelwissend gottlose" Ahriman verschlungen, und Theophilos (b. Eutychianos) erhält seine dem Bösen ausgestellte Urkunde, zur Zeit Justinian's II. (s. Polonus) durch die Gottesmutter zurück (in der Kirche Panhagia).

Die zur Mithülfe bei Neuherstellung bestimmten Amschaspand werden gerüstet den Diw gegenüber gestellt werden, von dem die *ἀντιτέχνους* (s. Plut.) versechsfachenden Magier, und wie die Angeloi mit Satanas' Schergen, streiten bei ihrem „Kampf um die Seele" die Jama-dhuta, gegen Siva-dhuta oder Vishnu-dhuta, die zum Abholen kommen für die Freudeslust in Kailasa, oder in Vaikuntha etwa, je nachdem, wie der heilige Patrik der Iren oder Er („natione Pamphylius") aus einundzwanzigtägigen Erfahrungen (s. Macrobius),

*) Als Hannah („nachdem sie gegessen hatte und getrunken zu Silo"), um einen Sohn betete in der Hütte des Stiftes (wo Hophai und Pinehas schliefen bei den Weibern, die da dienten), „meinte Heli, sie wäre trunken" (im Buch Samuelis). Aus Arda Viraf's Weineskelch erneute sich der Glaube (unter den Sassaniden).

bei Wiedererwachen aus der Verwundung (auf dem Schlachtfeld) es gesehen (oder rothhäutige Propheten).

Jedem Manne wird (bei der Auferstehung) seine Frau gegeben (im Fargard), zu thun, wie im Leben, mit Ausfall der Erzeugung, und auf den Dhyana-Terrassen geht das schwächere Geschlecht leiblich schon in das stärkere über, während bei Maschia und Maschiane (als sie sich noch an den Ohren gefasst hielten) keines von beiden zu unterscheiden war, in der Mannweiblichkeit eines Viraj (oder Ardhanagiri), im Primärzustand des „peccare non posse" (s. Aug.), im Unterschied von dem „non posse peccare" in der Heiligkeit des Achyuta (wenn auf die Marga gelangt).

Bei psychologischer Construction des Abidharma trägt sich die Welt im eigenen Auge (im Abgleich gegenseitig balancirten Gleichgewichts), wenn aus der mit den Enden ihrer Wurzelverzweigungen in Adrishta hinaushängenden Grundwurzel (im Hetu der Avixa) sich (mit aufhellender Kenntniss die Früchte entfalten (um zum Nirwana zu reifen).

Da, obwohl die göttliche Natur stets nahe (subjectiv), vom „objectiv Göttlichen" Nichts sich wissen lässt (b. Jacobi), führt alle Demonstration nur zu dem Weltganzen, nicht zu einem extramundanen Welturheber (s. Ueberweg), bei Unmöglichkeit des demonstrirenden Verstandes zu einem Unbedingten, zu gelangen, weshalb im Beweis vom Dasein Gottes dieser zu einem bedingten Wesen werden würde, in das zur Erkenntniss Gottes aufsteigende Erkennen, darin (als identisch) verschwindend, ausgelöscht sein, weshalb sich die Jainas mit zugeschobenen Atheismus abfinden, an ihre Tirthankara angeklammert (wie am Gewande von Rabbinern zur Himmelauffahrt). Der practischen Vernunft mit ihren Postulaten gehört das Primat vor der theoretischen (b. Kant), da „Dinge-an-sich" zu erkennen nicht möglich (wohl jedoch der Glaube daran), und so wird den über Antinomien gestellten Fragen in den Sutra ausgewichen (s. Gogerley), der Nachdruck in Buddha's Predigten dagegen auf Hervorhebung der Ethik gelegt, nicht mit confucianistischer Beschränkung auf die Erde allein, sondern idealistischen Hinweis zugleich (im socratischen Sinne), um (nach Zarthustra's ahurischer Lehre) das Akuman (böse Gemüth) durch Vohumano (gutes Gemüth) auszutilgen (Zam. Y.), im ernstwilligen Kampfe, dem guten, den es Jedem zu kämpfen auferliegt, um der Ethik Güter (ewiger Geltung).

In Conscientia (*συνείδησις*) gestaltet sich die „Religio" (b. Cicero) aus der Scintilla conscientiae (als Band zwischen Leib und Seele) durch *συντήρησις* (b. Greg. Naz.), als *ἔμφυτος ἔννοια* (b. Epictet) zum *νομος ἄγραπτος*, ohne todte Buchstaben-Verknöcherung (dem Herzen eingeschrieben).*)

Wie in Klärung Avixa's die in den Nidana geschlossene Verkettung zu durchbrechen ist, um für Erlösung die Megga zu betreten, so kommt der Verlassenen vom Soter (valentinianischer Gnosis) die *μόρφωσις κατὰ γνῶσιν*, „die Erkenntniss, welche die Leiden der Unwissenheit heilt"; jedoch sind ihre Leiden schon zuständlich und lebensfähig (*ἐκτικά καί δυνατά*) geworden, und da sie daher nicht vernichtet werden können,

*) „Ein Glaubensgeheimniss ist eine Wahrheit, welche ihrer Natur nach, nämlich vermöge ihrer Uebernatürlichkeit, für die natürliche Vernunft, eines jeden Geschöpfes unerkennbar unbeweisbar ist, und welche daher auch nach ihrer Offenbarung nicht aus natürlichen Principien gewusst, aus innerem Grunde bewiesen und begriffen, daher auch nicht Gegenstand eines philosophischen Wissens, sondern nur auf Grund des Glaubens eines theologischen, inadäquaten und analogen Wissens sein kann" (s. J. B. Heinrich). In den Glaubensartikeln (articuli fidei) unterscheiden sich Articuli fundamentales und Articuli non fundamentales (primäre und secundäre).

schaffen sie sich um „zur gestaltungsfähigen Materie“ (s. Heinrici), indem nicht nichtig hohle Gedankenarbeit genügt, (in dem was aus armen Menschenhirn mit Speculationen sich spinnen mag), sondern arbeitsame Durchforschung der in den Wundern der Welt entgegentretenden Räthsel einer naturwissenschaftlichen Weltanschauung erfordert wird (bei entsprechendem Anschluss der Psychologie). Die Weltgeschichte ist von Zeit zu Zeit umzuschreiben (wie es Goethe empfand für seine Theorien), und das gelangt in jetziger Zeitwendung zur Ueberzeugung, bei den Kindern „eines naturwissenschaftlichen Zeitalters“, das seine letzte Ergänzung zu erhalten hat, für Sicherung der entfliehenden Ideale (die in die „alten Schläuche“ nicht mehr passen), und so wird die Continuität (s. Hoppe), für die ihrer verlustige Philosophie, — indem sie „in jedem Kopfe neu ansetzte und absetzt“ (s. Trendelenburg) —, bewahrt werden, im methodisch-geschlossenen Fortgang (geschichtlicher Entwickelung).

Gleich dem Nous (b. Anaxagoras) hat der Demiurg (Valentinian's) die Welt in Ordnung hergestellt, wie für den Verstand verständlich zugänglich (wenn um Verständniss der Gesetzlichkeiten bemüht), aber zugleich hatte er auch aus dem zu bilden, was durch Achamoth's tiefsten Kummer, aus ihrer Trauer, (*τὰ πνευματικὰ τῆς πονηρίας*), ausgeschieden war, im Gejammer der um Erlösung schreienden Seele, und so war die vom Kosmokrator beherrschte Welt geschaffen, wild aufgeregt in Leidenschaftlichkeiten, und (bei hylischer *πρόκλισις*) auf böse Thaten verfallend, so lange in Verzweiflung, die letzten Räthsel zu lösen, wie hinausliegend über die trockne Verstandeswelt, in jenem Jenseits, woher für den *ἄνθρωπος πνευματικός*, (den Achamoth dem *ἄνθρωπος χοϊκος* untergegeschoben), der Erretter (als *σωτηρ*) herabzusteigen hatte, mit derjenigen Botschaft, die sich in Bodhi enthüllt, nachdem zur Erfassung dortiger Aromana die Ayatana in Läuterungen vervollkommnet sind, bis zu Asangkhata-Ayatana (im Infinitesimalcalcul logischen Rechnens, beim Fortbildungsgange einer naturwissenschaftlich durchgebildeten Psychologie).

Von den Seelen lehren die Nyaya und Vaishesika (s. Hall), „to have existed from eternity and to be each diffused throughout all space“ (b. Nilakantha Shastri Gore), denn „whatever had a beginning will have an end“ (und so, bei Setzung eines Anfangs für die Seele, würde sie vergänglich sein). „Ist die Seele so gross wie der Leib, so ist sie begrenzt und folglich, wie alle begrenzenden Dinge, nicht ewig“ (s. Deussen), bemerkt Sankara (von den Arhata). Since bodies are various in dimension, if a human soul (coextensive, according to the Bauddhas, with the human body) were, by a special maturation of works, to be born as an elephant, it would fall short of filling the whole of an elephantine body, and if born a bee, an apian body would be inadequate to contain it“ (nach der Sariraka-sutra-bashya).

Obwohl indess die Jainas für Manas ihre atomistische Vereinfachung setzen, hat, da eine solche sich der Auffassung entzieht, das Aufgefasste (oder Empfinden) ausserhalb zu rollen, eben in das Wechselspiel der Aromana und Ayatana (des Abhidhamma), und ohnedem handelt es sich, bei der Wiedergeburt aus Karma, nicht um das Einführen einer (an sich ausfallenden) Seele, wie bei Besitzergreifung eines Körpers (oder Leichnams) in Magik für Jogi (an Vicramaditya's Hof oder sonst), sondern um den Chuti-Chitr, dem in Upadana dann der jedesmalig adäquate Leib sich anklebt (aus Nama-rupa). Körperlos in Maha-Videha wandern die Seelen der (auf dem Siddha-sila) in Moksha eingegangenen Tirthankara, die im Idealtypus des Menschen und der Jugendlichkeit als Jina dargestellt

werden (s. Hemachandra), ausser bei dem, den Bilderdienst*) verwerfenden Secten (der Jainas).

Für europäisches Studium sind die Jainas neuerdings erst bekannt, oder doch in ihren Textbüchern zugänglicher geworden, und auch in Indien haben sie später erst, als die übrigen Religionssecten, die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. The „discovery of the Jains“ (bemerkt Rice) „was first made in Mysore, through Colonel Mackenzie“, im Anfang des Jahrhunderts, und damals erschienen verschiedene, noch jetzt für die Benutzung werthvolle Artikel in den Journalen der gelehrten Zeitschriften in Calcutta und Bombay. Dann geriethen sie für ein halbes Jahrhundert fast ausser Sicht, und neuerdings erst beginnt eine ernstlichere Bearbeitung der mit ihnen verknüpften Fragestellungen, seitdem sich die Bibliotheken Europas mit Textbüchern bereichert haben, auf Reisen gesammelt, welche für diesen besonderen Zweck unternommen waren, durch Indiologen und deren Pandit, zum Theil seitens der Regierung mit Ankäufen beauftragt (vornehmlich von Bombay aus).

Der Jainismus (unter den religiösen Secten Indiens) ist „d'une des moins bien connues parmi celles, qu'ont joué un grand rôle dans le passé de l'Inde“ (s. Barth).

Ueber ihre Vertheilung giebt die beifolgende Liste Aufschluss (nach den Aufnahmen des Census 1881):

Bombay	498 443
Rajputana	378 672
N. W. Pr. . . .	79 957
Central-Indien . .	49 824
Central-Provinces .	45 911
Panjab	42 678
Madras	24 962
Berar	20 620
Mysore	18 760
Nizam's D. . . .	8 521
Bengal	1 609
Assam	158
Coorg	15
British-Burma . .	201
	1 161 734

Der Schwerpunkt der Religionslehre fällt bei den Jainas in ethische Fassung, betreffs Uebernahme der Gelübde (oder Vrata), dem Heilsplan des Schmerzes (Dukha) im Buddhismus entsprechend, und wie Confucius vom Himmel auf die Erde verweist, da vor den Fragen um die Götter die auf Menschen bezüglichen zu beantworten seien, umgeht der Prediger in den Sutra die Probleme der Welträthsel (in Vierheit der „Antinomien“), demjenigen ausweichend (s. Gogerley), was nach Verschiedenheit des eingenommenen Standpunktes, aus (und auf) demselben sich verschieden zu zeigen hat, (im Raisonnement der

*) „Erst Hosea, dessen Gottesidee weit milder ist, als die des Amos, Elia und Elisa, eröffnet die Polemik gegen jede Art von Bilderdienst“ (s. Duhm), wie der den Inca zur Entfernung seines Ebenbildes veranlassende Amauta (Peru's). Léon Isaurien (730 p. 1) „fit un décret contre les Images“ (s. Ceillier), il avait apprit des Muselmans à penser ainsi (seit dem Khalifen Yezid).

Argumentation). Daneben jedoch verbleibt der Anschluss an das System des Weltgebäudes, das der, dasselbe (subjectiv und objectiv) durchwandernden, Seele bekannt sein muss, und somit das Eingehen auf diejenigen Erklärungen, worauf bezüglich von denen, die über die Natur forschten, Socrates (τὴν φυσικὴν θεωριαν abweisend) abwich (s. Diog. Laert.), τὰ ἠθικά φιλοσοφῶν ἄρξαι περὶ δὲ τοῦ ὅλους φύσεως οὐδὲν, weil nichtssagend (πρὸς ἡμᾶς).*) Doch da die Zukunft verschlossen, liegt nicht wie zu sterben, sondern wie zu leben der Betrachtung des Weisen auf, ohne an den Tod zu denken (b. Spinoza), während Goethe das Recht auf solche Gedanken beansprucht, in seinem Alter (als dies 75 Jahre zählte). Τρεῖς ἂν εἶεν φιλοσοφίαι θεωρητικαί, μαθηματική, φυσική, θεολογική (s. Aristotl.), „quae est philosophia prima" (s. Thom. Aq.). Quod ratio arguit non potest auctoritas vindicare (s. Julian Ecl.). Da indess den ἱεροις (statt ὅσια καὶ νόμιμα) auch τα κοινά gegenüberstehen (s. Nägelsbach), wie dem Tabu die Noa (in Polynesien), sind übernatürliche Einwirkungen nicht ausgeschlossen, wie in „the gift of Meipor or miracles" (its chief privilege is the faculty of walking in air), und im Schlaf kommen Kundgebungen am Orakel des Mopsos (s. Plut.), und des Amphiareus im Traum (b. Paus.) oder bei dem des Kalchas (s. Strabo), wie in den, dem Heilschlaf (von eines Asclepios' Priestern) bestimmten, Tempeln (Gorakhnath's etc.).

Voransteht bei des Dichters „Weinen" in der Natur, das Elendsgefühl im Lebensleid, denn „das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes" (im Epistel an die Römer), in „dieser Zeit der Leiden" (bis „auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes"). Τί ἀληθέστατον λέγεται ὅτι πονηροί οἱ ἄνθρωποι (als pythagoräisches Akousma), und so gegen die Anfechtungen des „Poneros" in Gestalt, zur Bekämpfung Mara's (und seinen Todeskeim), lehrt das Vierwahrheitswort (Chatur-widha-arya-satya) der Ruhe Einklang, wenn verklingend (im Neibban). „L'harmonie est dans le coeur" (b. Lou-se), l'harmonie indique l'union parfaite (s. Prémare), bei Ausgleichung der als Aum in Buddhi (ausgebreitet gleich Akasa) geeinigten Guna, entsprechend den drei Grundqualitäten der Natur (b. Böhme) unterschieden (in Finsterniss, Feuer und Licht). Die von dem durch die Muni belehrten Asuri an Pantshasikha mitgetheilte Lehre (der Sankhya wird bei ihrer Verbreitung durch Isvara Krishna erklärt und ausgelegt (betreffs der Reinigungsmittel vom Schmerz).

Obgleich das Thätersein von Gott abhängig ist, so handelt (karoti) doch nur die Seele, während Gott sie, indem sie handelt, handelnd macht (karanati), in der Vedanta (v. Deussen) und (buddhistisch) nach der Gesetzlichkeit (in Dharma); αἰτία ἑλομένου, θεος ἀναίτιος (b. Plato), wenn an der vom Nothwendigkeitsgesetz gedrehten Feuersäule die Loose erwählt werden (bei dem was θανατος ὀνομαζεται, λύσις καὶ χωρισμὸς ψυχῆς ἀπὸ σώματος).

Die Gnostiker als zum wahren Menschenbewusstsein gelangt, heissen ἐξεικονισμένοι (die Ausgebildeten), vollendet gleich Tirthankara)**). Die metaphysische Wesenheit

*) Ἡ θεωρία τὸ ἥδιστον καὶ ἄριστον (s. Aristotl.), aber einem Verständniss seiner Gottesschau hat dem Menschen das eigene voranzugehen, um nach Weite der Fassungsfähigkeit selber sich zu festigen im Selbst (unter stützender Anlehnung an das in Offenbarungen Auferöffnete).

**) Der vollkommene Mensch (bei Monoismus) heisst ἰῶτα ἓν (μιά κεραία) oder Monas (für unendliche Verschiedenheiten). Christus war in der Prophetenreihe die höchste Vollendung (bei den Nazaräern). Der Drache (in den Thomas-Akten) ist der Sohn dessen, der

Gottes besteht in der Aseität (s. Heinrich), für „nicht seien en Gott" in eigener Negation betreffs seiner Realität).

Die in die Megga Eingetretenen sind, gleich den durch Gnadenskindschaft Wiedergeborenen, vor tieferen Rückfall gesichert, auf des Zeus ὁδὸς (direct hinleitend zur kronischen Seeligkeitsstätte). Der auf das Gute Bedachte kann von keinem Uebel berührt werden: he attains glorious words, he is born again in the family of the good, and is there united with the understanding he had in the previous life, and so on, ending which „having attained perfection by many lives, he then reaches the highest goal" (nach der Brahma sutra). Die physische Nothwendigkeit wird als „consequens moralis" erklärt (s. Leibniz), in Einheit physischen und moralischen Gesetzes (im Dharma). Nach dem Paramhansa (der Sannyassi) und Jogi findet keine Befleckung durch Sünde statt, da jede Handlung durch Paramatma bedingt ist (in Jivatman). Spiritualis autem judicat omnia et ipse a nemine judicatur (im Apostel). Den Begharden neben Beguttae in „Seelenhäusern") war die Auferstehung schon gekommen, (von fernerer Verantwortung befreiend), dem stärker Gerechten, ἐπι πᾶσι δὲ, ἀσθενέστερον γυνὴ ἀνδρος (b. Plato), so dass der Geschlechtswandel eintritt (auf den Rupa-Terrassen).

Die „Präparatio gratiae" geschieht durch eine „prädestinatio" (b. Aug.), im freien Willensact Gottes, vermöge dessen er einen „certus numerus electorum" aus der „Massa perditionis" herauszunehmen und selig zu machen beschliesst (s. Kübel). Hoc volo, sic jubeo, sit pro ratione voluntas (b. Juvenal). Sraddha führt etymologisch auf den Begriff des Verknüpfens (s. Deussen), wie „Religio" (b. Lactanz) in Bindung (durch gläubige Hingabe des Verständnisses). Die gegenseitige Verknüpfung von Asraia Sambuddha als Prathitha-Sambandha (Nimitta) beginnt mit Avidya (in Unwissenheit). „Vedanta-sages, who are supposed to have attained the highest form of Mockshe (Kawalya) appear and reappear in this world to live as man amongst men, in order to fulfil some high purpose of Brahma" (s. Datta), wie die von Proserpina wieder an die Oberwelt Gesandten (b. Pindar), oder die menschlichen Wiedergeburten (Plato's), während in weiter Peripherie der Umlauf der Karma auch Himmel und Hölle einbegreift (neben der Thierwelt). „Der Wille, aus dem heraus Fichte lebte, das Prinzip, welches das Denken, wie das Leben dieses energischen Menschen trägt und begeisterte, war der souveräne Wille zum Gute; der Wille, aus dem heraus Schopenhauer lebte, war, um seinen eigenen Ausdruck zu brauchen, der Wille zum Leben, der Wille seines Bluts, ein ganz eigener naturalistischer, begehrlicher und wandelbarer Temperamentswille" (s. Haym). Im 10 000jährigen Cyclus wird die Seele umgetrieben (im Phädros), πλὴν ἡ τοῦ φιλοσοφήσαντος ἀδόλως ἢ παιδεραστήσαντος μετὰ φιλοσοφίας, denn hier wachsen nach 3000 Jahren schon die Fittige, zum Wiederaufschwung des beim Fall beschwerten Körpers (der Abhassara).

Der Schmerz in der Leidenswelt bedarf keines Beweises, weil allzu empfindlich von Jedem stets gefühlt, und so empfiehlt sich das zur Heilung gepredigte Vierwort des

geschlagen hat die vier stehenden Brüder (τοὺς τέσσαρας ἀδελφοὺς τοὺς ἑστῶτας). By the dissolution of the Upadhi, the Muni (wisdom-perfected sage) „unites inseparably with the All-pervading-One" (nach der Atma-Bodha-Prakasika). The alone-less (Kevalatvam) is produced by the knowledge, that the individual self is the divine self, and that both the individual and the divine self are only phenomenal forms of the true Self, the Brahman (s. M. Müller). He only, who is alone, is satisfied (nach der Svetavastara-Upanishad). Als Alles Wasser war, entstand Brahma aus dem Aether (Akasa) und schuf die Welt mit seinen Söhnen (nach dem Ramayana). „Bhur" iti vai Prajapatir imam ajanayata, „bhuwah". Aity antariksham, „svar" iti divam (nach der Satapatha Brahmana).

Tathagata als Universalmittel für Alle (unter Linderung socialistischer Noth zugleich). Alle Thätigkeit im thierischen Leben ist seines innersten Könnens nach auf ein Fliehen des Leids zurückzuführen, welches in seiner primitivsten Gestalt unter dem Gefühl des Hungers, des Sättigungsstrebens auftritt (s. Rolph), wenn der Mensch ist, was er isst (und wird, was geworden, aus Denkenskraft, wie es sich denkt).

Wie im pneumatisch belebenden Hauch des Ruach, durchweht Atma (in psychischer Prana) mit Jiva (in Jivatman) für Rückkehr zur pantheistischen Absorption (in Paramatman), wenn der durch die Cultur erweiterte Ausblick in Ewigkeit hinausreicht, wogegen dem bedrückten Umblick des Wildstammes der Keim der Vergänglichkeit eingeprägt liegt, wie bei den Acagchemem (s. Bancroft). „Death was regarded as an invisible entity constituting the air, which also formed the soul of man or his breath, whose particular seat was the heart; as a man became decrepit, his soul was gradually absorbed in the element which had originated it, until it finally became merged and lost therein" (in Californien). So um den „Strohtod" zu meiden, das Hinabsinken zu Hel, (wenn die Seelensubstanz im Hinsiechen aufgebraucht war), starben die Germanen (s. Bardesanes) den Tod des Erwürgens (im „Speerritzen"), wenn nicht auf den Schlachtfeldern gefallen, um durch die Walkyren emporgeführt zu werden (wie die Krieger der Azteken zur Sonne). Die, welche Heroen werden wollen, wenden sich an Chamunda (s. Ziegenbalg), und Propheten empfinden die eindringlich niedersteigende Inspiration zur μανική, die dann zur μαντική entartet, (wie Astronomie zur Astrologie). „Nemo vir magnus sine aliquo afflatu divino unquam fuit" (s. Cicero), wenn berufen, eine neue Botschaft zu künden, bei neuer Wendung des Zeitalter (für jedesmalige Neuzeit).

In „the transmigration of the soul" (bei den Jainas), „destiny is specially governed by the dying thought or fancies, entertaining at the moment of dissolution" (s. Colebrooke) so dass die sacramentale Absolution in der Todesstunde (wenn dem Polynesier sein Atua erscheint) über die Ewigkeit der Belohnungen oder Strafen zu urtheilen beansprucht, während (für Reincarnationen) aus Abwägung von Bun und Bab das Karma über die künftige Existenz entscheidet (im Buddhagama). Die Rückerinnerung durch die Jataka geht (in Bodhi) über die von Pythagoras und Empedocles bewahrte (sowie des druidischen Barden Taliesin) hinaus, während (b. Aristoteles) die Nicht-Erinnerung in Erinnerung kommt (für den Nous).

Appropinquante morte anima multo est divinior (s. Cicero), bei Restansammlung (im letzten Gedächtnissblitz) innerhalb des Chuti-Chitr für seine Wandlung zur Unterlage künftigen Patisonthi Chitr (durch Vibakti Chitr). Wenn die Juden fromm, kommt der Messias aus den Wolken, wenn nicht, ärmlich, auf einem Esel reitend (s. Corrodi). Je nach den Ruf Raschne-Rasts (des Gerechtigkeits-Engels) tritt auf der Todtenbrücke die strahlende Erscheinung heran oder die grimmige (nach dem Viraf-Nameh); zum Richterspruch für das Geschick (wie an Thoth's Waage das Zünglein entscheidet).

In vollkräftiger Schöpfung lässt Brahma (der Veden) zunächst Xatrya hervorgehen, die in ihren gelehrten Königen (nach dem Schlage eines Janaka und Atajasatru) die Brahmanen belehren, mit denen (seit Vernichtung der Kriegerkaste durch Parasu-Rama) in Ceremonien gleichbürtig, die Khattries (s. Sherring) verblieben sind, als (Schreiber und) Händler gleich den Jainas (deren Verachtung der Brahmanen bis zu Mahavira's Embryo-Versetzung sich steigert). „The kshatrya are declared to have been the channel of communication between the deity and mankind, as regards the great doctrine of devotion, propounded by the Bhagavadgita" (s. Telang). Wenn unter ihren Chakravartins zu Er-

oberungen ausziehend, marschirten (gleich Azteken und Ashantie) die Xatrya unter dem „Totems“ ihrer Thierzeichen (ritterlicher Wappen), wie Singhal (Löwe), Kashaura (Schildkröte), Sarpakheria (Schlange), Nagbansi (Drache), Baghel (Tiger), Hara (Wespe), Baisis (Büffel), Rikhbansi (Bär). Neben den Chattris (in Oude) leisten die Brahmanen Kriegsdienste (als Pande), und so siedelten „military Brahmins“ (zu Gorakhpur), gegen die macedonische Eroberung kämpfend (in ihren Städten am Indus). Unter den Brahmanen und Chattris (in Oude), sowie Vaisyas (und Kayath) stehen, über den unreinen Kasten (Chamar und Kori), die Sudras mit Ahir, als Hirten, sowie Kurmis und Muaraos (ackerbauend).

Um für die auf das Ziel des Menschen (seine Bestimmung auf Erden) gerichteten Betrachtungen über Anfang und Ende einen Ausgangspunkt zu finden (ohne bei Beginn sogleich in die Controversen betreffs einer Entstehung oder Schöpfung verstrickt zu werden), nehmen die Jainas (im Sinne eleatischen Seins) die Welt als daseiend vorhanden entgegen, als an-adi oder anfangslos (und an-anta oder endlos zugleich).

In den Streichen der Ewigkeiten, aus dem Dunkel des Vor, in das Dunkel des Nach, mit Avidyamana (buddhistischen Ausdrucks) abgeschnitten an beiden Seiten, überblickt sich die zeitliche Spanne der Existenz, mit dem im Entstehen und Vergehen kreisenden Werdensrad (dem *τροχος γενησεως*) in Peridiocitäten der Zerstörungen und Erneuerungen dahinrollend, fortdauernd (b. Nagasena), obwohl in Nicht-Auffassung vernichtet (in awidyawa).

Je nach dem mehrwenig weiteren Umgriff solcher auf ethische Ursächlichkeiten (in Mehrung oder Minderung der Sündenschuld) rückgreifenden Weltzerstörungen, verknupfen sich dieselben bei Erweiterung der Kalpen zur Maha-Kalpa, als grösserer Periode, mit dem Erwachen aus dem Schöpferschlaf (in brahmanischen Kosmogenien), und statt einer in's Blaue hineingeschossenen Entwickelung in das Maasslose der Unendlichkeiten nachzujagen, haben die Jainas die dem Fortschreiten zu Akme erfahrungsgemäss unerlässliche Ergänzung des Verfalles (in diesem Begriffe) nicht übersehen, indem ihre Weltperioden nach aufsteigender und niedersteigender Scala mit einander wechseln, in Ascendenz und Descendenz (Avasarpini und Utsarpini).

In einer Weltbetrachtung, die den Ausblick nach Anfang und Ende, als eine bei Beginn der Forschung allzu frühzeitigen, vorläufig sich versagt, bleibt kein anderer Halt, als im eigenen Selbst sich zu festigen, im Träger der eigenen Vorstellungswelt (der aus dem träumerischen Dunkel Avixa's auftauchende Sankhara-loka im Pratitja-samuppadam).

Mit dem Hervortreiben Prakriti's (der Sankhya) aus dem Unentwickelten oder Noch-Eingewickelten (Avyakta), entfalten sich gleichsam eingesäete *λογοι σπερματικοι* (der Stoa), nach ihren Entwickelungen (in den Entstehungstheorien), einem Wesswegen (*τὸ οὗ ἕνεκα*) zutreibend (im *τελος* der Teleologien).

Andererseits kommt es in Srishti herab, mit der Emanation der Schöpfergedanken, aus dem in innerlich geborener Vach (als Tochter) selbstversenkten Brahm, im Sabda oder Sprachlaut, der da dem Menschen eignend, zum Künden des Heilwortes, von dem in Meditation zur Vollschau erwachten Buddha gesprochen werden mag, nachdem bei Empfänglichkeit für die aus Arupa-dhamma niederwebenden Aromana die solchem Nous poetikos aus dem Nous pathetikos correspondirenden Ayatana (synergistisch) entgegenkommen, bis zum Abschluss in Asangkhata-Ayatana (des Nirwana).

Dies jedoch gehört in die Controversen psychologischen Systems, worin die Jainas sich (nach den Abweichungen der Tirthankara von den Tathagata) von den Buddhisten

unterscheiden, ebenso wie in dem die Lehre von den Atomen Betreffendem, die den Santrantika und anderen Schulen zugeschrieben, dann aber auch wieder davon geläugnet werden.

Die Jainas indessen haben die atomistische Theorie zur Grundlage ihrer kosmogenischen Hypothese unterbreitet, indem sie, gleich Kanada, bis auf das Kleinste der Paramanu (*ἄτομα καί ἀμετάβλητα*) zurückgehen, um von daraus her sodann emporzubauen, in „Homoiomerien“, der Digambara (s. Colebrooke), während die specifische Unterscheidung (b. Leukipp) in „Vishesha“ (nach Einprägung der Dravya) ausgedrückt liegt (für die Vaisheshika). Wenn weder Democrit's Wirbel (*δινή*) in seinen Anticipationen der „tourbillons“ (und ihr Getrubel), noch der epikuräische Fall, ponderibus propriis (b. Lucrez) zusagt, hat man nach dem zu suchen, was zuerst bewegt (*ἀναγκη εἶναι τι ὁ πρῶτον κινεῖ*), in motu immotum (b. Luigi Este), und dies fällt für die Logik der Nyaya in das Ungesehene (Adrishta), ausserhalb also des Gesichtskreises, um dadurch für frühzeitige Störungen, glücklich beseitigt zu sein (denn „aus den Augen aus dem Sinn“). Dennoch aber sind es nun wieder die in Adrishta unsichtbar waltenden Ursächlichkeiten, die mit dem unerbittlichen und unabänderlichen Fatum einer auch die Olympier despotisirenden Moira Alles in der Welt beherrschen und bedingen, ob gross oder klein, ja überhaupt die Existenz der Welt als solche, weil in ihnen eben die schöpferische Ursächlichkeit quillt, aus ethischer Verknüpfung des physischen und moralischen Gesetzes (wie in Dharma ausgedrückt liegend). Die Weite eschatologisher Anastasien regulirt sich, wie bereits bemerkt, nach der Weltuhr der Kalpen, dem Zerstörungsmittel gemäss, ob durch Wasser (in localen Sintfluthen) oder in Erderschütteruugen, ob in Ekpurosis (beim Ausbrennen) oder durch des Hurrikan's Sturmesgewalt (der Vayu). Neben dem Sinneshimmel (der bösen Sieben) verfallen der Verwüstung auch die angrenzenden Terrassen der Dhyana-Schichtungen, wo die Heiligen weilen in ihren Palästen (oder Vimana). Solche, denen es gelingt, retten sich weiter nach oben, aus Maharloka nach Janaloka z. B., und auch bei dem Maximalstand der Vernichtungswellen bleiben die höchsten Spitzen der Meditationshimmel stets unberührt daraus vorragend. So wäre zwar der Untergang nie ein radical totaler, aber doch was praktisch darauf herauskäme, mitunter ein solcher, der nochmalige Causalitätsverknüpfung abgeschnitten hätte, weil nur dasjenige übrigbleibt, was bereits in völligem Indifferenzzustand eingetreten ist, bei der Gleichgültigkeit (oder Ubekkha) der Frommen, die im Begriff stehen, zum Genuss der in Phala reifenden Seligkeitsfrüchte sich den Megga, den zum Nirwana leitenden Pfaden, zuzuwenden — und somit sich abzuwenden, sorglos unbekümmert für fernerhin um die Welt und ihre irdischen Geschicke.

Indess wer ist völlig rein? unter den Reinsten, als der Reinsten Einer; immer irgendwo verbleibt die in der Gnosis bereits entstellende „Macula“ und damit ein Häkchen, um anzuhaken für die Welt-Erneuerung aus der in Karma verketteten Folgewirkungen, kraft (der Karma-vipeka), kraft ihrer unbezwingbar dominirenden Kraft, oder der Naturkräfte, insoweit bei erstem Hervortreten atomistisch bethätigt (an jenen Paramanu).

Zunächst, wie leicht erklärlich, haben die Atome an den durch die verschiedenen Zerstörungsweisen bedingten Unterscheidungsfallen unterschiedlich zu participiren, und wenn eine radicale Ausfegung (von obigem Vorbehalt abgesehen) statthat, geben die Buddhisten den Elementarbestand ihrer Elemente (oder Dhatu) unbedenklich auf und lassen auch sie dahingehen, den Weg alles Unterganges.

Brahmanische Secten sind ängstlicher besorgt gewesen, in einem unzerstörbaren Goldkeim (Hiranjagarbha) eingeschlossen, die Keime künftiger Welterneuerung über den mit der Zerstorung eingebrochenen Kataklymos unversehrt hinüber zu retten, und auch

bei den Jainas sieht sich die Sache unter verschiedenen Aspecten an, ob am Schlussact der Avasarpini die unter der Sündenlast erliegende Welt durch den vermehrten Sonnenbrand zuletzt zu Staub und Asche verkehrt wird, oder ob die in der Utsarpini, von Ara zu Ara, in höhere Vervollkommnungen Aufsteigenden schliesslich mit Leib und Leben hinübertreten in die Seligkeiten des Jenseits.

Doch brauchen von solchen und ähnlichen Differenzen die Atome selbst, für ihre Lehre, nicht betroffen zu werden, und bilden, in den Paramanu, einen um so bequemeren Ausgangs- oder Anhaltspunkt, weil fasslicher vorliegend, als der „mathematische Punkt" (zu dem sie sonst reducirt sind).

Die Paramanu, wie die Gelehrten herausgetüpfelt haben, sind der sechste Theil eines Sonnenstäubchens, wie aus Isidor's Fenster (in Sevilla) gesehen, (sicut tenuissimi pulveres), und die primären Atome treten dann zu Aggregaten zusammen (zweiter Classe und weiter).

Die tibetischen Dul-ta-rab oder äussersten Feinheiten werden durch Avidya zusammengekettet (in ihrer Existenz oder Satwa), und sonst klingt es buddhistisch aus dem Bhutakash, einer verfünffachten Essenz (oder Quintessenz) des durch Fortpflanzung des Schalles wahrnehmbaren Akasa, der mit des Aethers (Akasa's) Uebergang, bei Verdichtung der Luft aus dem Feuer (der Wärme), die Feuchtigkeit hervorruft, um aus Wasser das gröbere Element der Erde niederzuschlagen, so dass bei der nitya (oder ewig) gesetzten Okasaloka die schöpferische Reihenfolge befolgt ist (cf. Anaximenes), unter Umwandlung der Elemente in einander (bei den Ichvan as Safa).

Die Tattwa oder Tatthu (der Jainas) werden durch Vereinigung von Paramanu gebildet, zwei primitive Atome (do paramanu poggalla), dann drei und mehr, verschmelzen zum Conglomerat (im Skandha), und weil unter Trennungen und Zusammensetzungen gebildet heissen sie Pudgala (s. Madhava), „because they fill (par) and dissolve (gal). Das hier nach Dhammata, aus Ghuna-Dharma oder aus Lokasabhava durchschlägige Naturgesetz, wirkt dabei als Anadi-Siddh, da die Welt als anadi gesetzt wird, unter der Ordnung der Vratani (Rita) oder (chinesisch) Li, nach naturgemässer Erkenntniss (Kuddrath tignan) der Gesetzlichkeiten (in Dharma).

Ein Sakshin (Zuschauer) im Körper (Deha) stehend, wird die (durch Jivatman belebende) Seele, bei Zusammenspiel der aus den Mahabhuta (der Tanmatra) in Manas zusammentreffenden Sinnesempfindungen, durch Buddhi's Upadhi in Mithya-jnanam (von Samya-jnanam abirrend) getäuscht, zugleich jedoch (für flüchtig dahinschwebende Citta) zu einem stetigen Stützpunkt der Vritti (als Functionen, der Organe), bei persönlich einheitlicher Zusammenfassung in Deha-vijani-bhuta-sukshmani (Bhuta-sariram) oder Sukshmasariram, worin, bei Zerfall des Sthula-Sariram, die Karma-açraya ihre Wanderungen antritt, für das Apurvam zu reifen (in den Wiedergeburten).

Das Apurvam bildet das Band zwischen dem Werk und seiner Vergeltung (b. Jaimini) im Fruchttragen (für die Wiedergeburt). Nachdem (beim Tode) die Elemente in die Urstoffe zurückgekehrt, verbleibt vom Menschen das Werk, gutes oder böses (b. Yajnavalkya), in der Karma-açraya (der Vedanta). Der Träger (Açraya) der (beim Tode) ausziehenden Seele ist der Sukshman-çariram (feine Leib).

In der grossen Allmutter des Daseienden, in Pakriti, regt sich der Schöpfungsdrang zu Auseinanderscheidung primärer Synkrisis. Ihre Wurzeln (Mula-Prakriti) liegen heraus im Unentwickelten (Avyakta), von woher die ursächlichen Einflüsse einströmen; der Mutterschooss öffnet sich, um unter Maya's Verschleierung die Dinge hervortreten zu lassen.

Zuerst (in drei Gunas göttlicher Trimurti) emanirt Buddhi, mit dem Keim zur Vor-Erkenntniss der Welt (als des Seienden) in Manas, eingeschlossen in der durch Abhimana bedingten Richtung auf Ahankara, das sich (bei fortgehender Entfaltung) in die atomistisch vorveranlagte Fünfheit der Tanmatra verzweigt, welchem entsprechend nun die fünf Sinne (in den Prasada-Rupas einsitzig) entspringen, mit den (nach Wisaya-Rupas) gleichzähligen Thätigkeitsweisen (zum Geniessen in der Auffassung durch Bhocta), und Manas in der Mitte.

Als Zuschauer (in der Sankhya) steht Purusha da, menschengestaltig urgeformt in des Menschen Vorstellungs-Welt, mit dem Haupt unzugänglich verborgen, in der Höhen-Wölbung, an dem für die Versenkung des Brahman (unter Brahma's Anthropomorphisirung bei Raumbegrenzung) hyperkosmisch umschriebenem Ort, mit dem Fussauftritt in unergründlichen Tiefen (eines Bythos), von wo der ganzen Bewegung erster Anstoss ausgegangen.

Wo derselbe in das wechselwirkende Gespiel zwischen Aramana und Ayatana (für Objectirung und Subjectirung) hineingeräth, spielen sich die Purusha ab, um zur Stillung des in Zwiespalt schmerzenden Leids, mittelst der Pramana zu Prama vorzudringen (im Rechnen, wie von der Nyaya gelehrt), die weibliche Wandlung, wodurch Purusha aus Prakriti sich selbst geboren (von Buddhi), bei Erwachung zum Buddha (in persönlicher Selbstaufopferung des Tirthankara) überkommend, bis ermüdet mit dem Schöpfungsspiel, oder begnügt darin, die Einheit das Vielfache wieder an sich nimmt (kraft der Yoga), und dann Alles auf's Neue (zur Erneuerung) in das Nichtbestehen versinkt (seienslos im Vor-Sein), unter Fortstreichen der Zeit (Kala) in Zeitlosigkeit (Akalas).

Unthätig ruhend, findet sich Kevalatman (Seelen-Einzigkeit) in dem Zustand von Nirguna, in Drei-Einigkeit von Satt-Chit-Ananda (Lebendsein, Denken und Freude), bis, bei Isvara's Herantreten aus dem Wunsch (Ishta) die Begierde zum Schaffen drängt (in Prakriti), und so aus Narayn (im Gewässer) oder Purusha folgt Pakriti-Purusha (in den drei Guna).

Das Schöpfersein der Welt durchwalten naturgemässe Gesetzlichkeiten (nach den Dhammata), die in der von den Tirthankara erlangten Kenntniss durchschaut werden, wie von Buddha im Dharma, wenn er sich beim Erwachen in der Verklärung durchleuchtet (mit Bodhi). So in ihrem Gedanken die gesammte Welt umfassend, wirkt das Vollendete nach Eingang in Nirwana auf das Wohlbefinden des Irdischen zurück, durch die moralischen Kräfte die physischen ergänzend und erfrischend (so lange das verkündete Gesetz in voller Jugendkraft fortblüht).

Im Jenseits steht den Jainas das Parabaravastu, jene, im Erkennen, dieses dadurch aufhebende, Gesetzlichkeit des Natur-Göttlichen, als Wesenheit des Brahma, im Atma mit Leben ausfliessend (von Param-Atman zu Jiva-Atman). „Nur Eines ist schlechthin durch sich selbst, Gott, der an sich selbst lauter Leben ist" (s. Fichte). „Die Natur ist kein selbständiges Wesen, sondern Gott ist Alles in seinen Werken" (s. Herder). „Gott und Natur sind zwei Grössen, die sich vollkommen gleich sind" (s. Schiller), als „Deus sive natura" (b. Spinoza). Im göttlichen Odem (aus Ruach) durchdringt die Belebung (Jiva's) und aus dem Athmen (Motogon's) entstand die Welt (in Australien). Auf Ligobud's (Eliulep's Schwester's) Ruf bekleidet sich die Erde mit Kräuter und Gras (in Mikronesien). Bei Personification steht Jinapati an der Stelle der Jina oder Tirthankara, wie Adi-Buddha der Buddhen (als Jina oder Sieger). Das Bedingende der Schöpfung, ihre Erhaltung oder Zerstörung, ruht in Karma, denn: avasyam eva bhaktavyam kritsam Karm

subha subham (when an action, good or bad, has been committed, its fruits must of necessity be eaten), in Folge physisch-moralischer Einheit des Gesetzes (als Dharma).

Die Schöpfungen setzen an in Okasaloka (des Akasa) für die Elementarwandlungen auseinander durch ein πυρ τεχνικον (der Stoa), im Offenbarwerden aus dem βατος durch den Feuergott (der Doketen), aber dahinter steht (gleich einem „Ding-an-sich") das Verborgene (τὰ κρυπτά) in der δυναμις ἀπέροντος (b. Simon Magus), als Nirwana mit Okasaloka zusammengehörig (in Nitya).

Im Anfang des Alles da war Nichts da (nach der Satapatha-Br.), weder nicht seiend noch seiend (nach dem Rig) im Voralter der Götter (für die Veda), und dazu die Erklärung des Pandit über „non entity as a state in which name and form (Nama-rupa) was not developed" (s. Phillips).

Auf Swadha unten (in chaotischer Natur) wirkt obenwärtsherab Prayati, als Energie (bei der Schöpfung), bei der (in Srishi emanirenden) Schöpfung, die causa efficiens, als in Nimittam), „contrasted with Upadana, the material cause" (s. Hall), um aus der Wurzel im Avyaktan (Unentwickeltem) Prakriti hervorzutreiben (Upadanam), mit dem (ursächlich) vorangehenden Pradhana in Purusha, unter dessen, und Kala's, Form Vasudeva (Vishnu) durchwaltend dauert (in der Vishnu-Purana), als Brahma (oder Hari). When in the latter season, the equilibrium of the qualities, Pradhana exists and Spirit (Pums) is detached from matter, then the form of Vishnu, which is Time, abides (s. Wilson). Beim Umlauf im engeren Cirkel bewahrt sich der Goldkeim zur unversehrten Ueberführung, und (gleich den nach Janaloka aufwärts Geretteten) vergehen die Hiranyagarbha-adayah-isvarah dann nicht am Weltuntergang (gleich den übrigen Göttern).

In der Beharrlichkeit eines demantenen Skeletts (der Tirthankara) schwillt das, den Zerschmetterungen auf Hadrian's Amboss widerstehende, Knöchelchen Lus (oder Tarfad Racaf) zu der (in patristischen Köpfen durchgrübelten) Identität des Auferstehungsleibes an, und wenn Tertullian den Zähnen solche Fähigkeit beilegt (constat non tantum ossa durare, verum et dentes incorruptos perennare, quae ut seminae retinentur, fructificaturi corporis in resurrectione), — in Keimfähigkeit auf böotischer Erde gesäeter Drachenzähne (einer noch nicht von falschen Gebissen belästigten Brut) —, versteht sich die sorgsame Hut des, dem tibetischen Affen-Patriarchen möglicherweise ausgefallenen, Zahns (eines für Viele, gleich dem der Graija) im Reliquienschrein (zu Kandy).

Die Götter (bei der Schöpfung) kommen mit Aexten, das Vana oder Waldholz (zur Hyle oder Dravya in der Materie, als Hypokeimenon) zu spalten (in den Vedas), zum Bau des „cosmic house", der Welt, als Stiftshütte (in der von Kosmas beschriebenen Gestalt).

Gott (s. Thabari) baute am Anfang eine prächtige Stadt (für Aufnahmen darin). Für den Bau Langka's wurde Visvacarma herabgesandt, und Phra-Jn leitet den seines irdischen Sohnes (in Angkor Vat.). Auch Ayodhya war durch den Himmelsarchitecten erbaut, und dreimal ist diese Residenz der Sonnenrasse in den Himmel emporgehoben, um neu gegründet zu werden, wenn die Götterjugend auf dem Idavöllr zu Schöpfungsspielen zusammentrifft, nachdem auf dem blutgetränkten Vignid-Feld der Fenriswolf (oder „Warch", als Antichrist) von Gott Vidar erschlagen worden, dem „Hersteller" (oder Wiederbringer). So schweigt es nun, in den Periodenwälzungen der Kalpa, obwohl die Welt ohne zeitlichen Anfang (b. Porphyr.), und jenseits dann (als von nichts Anderem abhängig) steht die Gottheit in Aseität (beim Fortlaufen der relativ vollzogenen Rechnungsoperationen des Denkens in's Absolute hinaus), ein „uraltes Räthsel, worüber so manche Häupter gegrübelt"

(b. Heine), und das durch keine Grübeleien zu ergrübeln, indess anzunähern vielleicht durch stetiges Fortarbeiten (wenn die Psychologie durch naturwissenschaftlichen Anschluss ihren Infinitesimalcalcul gefunden).

Für die Existenz eines jeden Sanskhara-Dharmmakenek (als beseelte Geschöpfe) ist eine Unterlage vorauszusetzen, woraus es geworden und nachdem der Saame gepflanzt, folgt die Entfaltung aus innewohnender Kraft (nach der Milinda-prasna), aber jedes Existirende spielt nun, als ein an beiden Enden abgeschnittenes Stück (innerhalb des Begrifflichen), umhüllt von der Anfänglichkeit der Awidyamana, im Unbegreiflichen, des Anfangs (und Endes).

Vollberechtigt ist Molesschott's materialistischer Satz: „Der Mensch ist, was er isst", aber der Mensch lebt nicht durch die aufgenommene Nahrung, nicht vom Brode allein, er athmet zugleich, durch den Lufthauch der Psyche, innerhalb der religiösen Atmosphäre. Obwohl also die Naturwissenschaft sich betreffs materieller Ernährung apodictisch aussprechen konnte, weil alle einschlägigen Fachdisciplinen so ziemlich bereits beherrschend, hätte sie um so weniger ihrem Grundprincip untreu werden sollen, keinen weiteren Schritt zu wagen, wenn der feste Boden unter den Füssen zu wanken beginnt. Der „Gang des Naturerkennens war deutlich gesteckt" (s. Dubois-Reymond), und das Reich der Psyche in der Psychologie durfte dann erst in Angriff genommen werden, wenn Sicherheit gegeben war, dieselbe unter Verwendung der inductiven Methode in Behandlung nehmen zu können. Für solche Zwecke sind also zunächst die Thatsachen selbst zu sammeln (in den durch die Völkergedanken gelieferten Anschauungen).

Dass die Methode des Materialismus die einzig beruhigende, weil allein gesicherte, ist, steht in der Geschichte desselben bewiesen fest, ebenso aber auch, dass er unbefriedigt lässt, bei Ausfall der von dem idealistischen Bedürfnisse gesuchten Ergänzung, und diesem Mangel wird in einfachst regelrechter Weise dadurch abgeholfen werden, dass der nächste Schritt, von der gegenwärtig erreichten Grenze in der Physiologie weiterführt zur Psychologie, um auch diese zu einer Naturwissenschaft umzugestalten (auf dem gesellschaftlichen Bereiche der Völkergedanken). Dadurch wird nicht eine neue Religion (da diese stets die alte und, ihren Elementargedanken nach, allgemein gleiche) die Weltanschauung abrunden, sondern ein Verständniss der durchwaltenden Gesetze (zunächst für ihre ethische Tragweite, als dem practischen Interesse nächstliegend). Dann wird an dem von Fichte vorhergesehenen „Morgenroth einer neuen Weltepoche", sich die „Ausgiessung des heiligen Geistes" (s. A. Lange) vollziehen, im „Geist der Wissenschaft", der damals auf den Höhen metaphysischer Speculation allzu luftig emporgeschwebt war, um diejenige Behausung gewinnen zu können, welche seitdem inductiv, auf inductiv gefestigtem Fundament, sich aufzubauen beginnt (im organischen Wachsthum der Kulturgeschichte in ethischer Begründung).

Bei Herumräthseln am Welt- und Lebensräthsel, räthselt es sich vor Allem um das Wie? und das Warum? der Schöpfung, und näher als das „Woher" tritt das „Wohin?" an's Herz heran, bei praktischen Folgen im Interesse des Mitbetheiligten, ob nun auf anthropocentrischem, oder irgend welch excentrischem Standpunkt stehend, denn „omnibus curae sunt et maximae quidem, quae post mortem futura sint" (s. Cicero). Dass der Weise an nichts weniger, als den Tod zu denken habe, mochte das „Muster eines Weisen" gleich Spinoza meinen, dessen durch Bannfluch vereinsamtes Leben früh sich abschliff, aber wenn der chinesische Weise den Himmel auf die Erde verwies, und Gehör im Volke fand, geschah es dort, wo in dem Ahnenkult jede Familien-Kapelle das „Memento-mori" vor Augen führt, das

„Sterben im Leben und Leben im Sterben", und da ἄνθρωποι μινυνθάδιοι τελέθουσι (b. Hom.), bauten sich, über die „Herbergen" des Lebens hinaus, Aegyptens Pyramiden (s. Diod. Sic.). Wie die Todten Heimgegangene, sind die Lebenden Pilgrimme (nach dem Lietse). „Wenn einer 75 Jahre alt ist, kann es nicht fehlen, dass er mitunter an den Tod denkt", und zwar (wenn ein Goethe) „in völliger Ruhe" („unzerstörbarer Natur"), wogegen in frisch-froher Jugendzeit nur sorgenergrübelnden φροντισταί (b. Aristoph.) Todesgedanken kommen, oder, durchwallt von dichterischem Schwung, aus dem Herzen sich künden („Zu was Besseren sind wir geboren"). Die Ruhe mag winken, als Ziel des Jenseits, aber auf Erden hinieden giebt es den Krieg (πόλεμος πατὴρ πάντων) zum Kämpfen den guten Kampf, in Ausnutzung der flüchtig dahinschwindenden Minuten eines vita brevis (ars longa, in der Forschung). In feinrund geglätteten Atomen des Feuers, brennt feurig die Seele, aufwärts flammend (b. Heraklit), und am hellsten leuchtend deshalb, je trockener und nüchterner, während Feuchtigkeit, mit den Schwärmgeistern des Rauschgottes (wie von μανικος in der ἐνθουσίασις bethört, mit Verirrungen und Verwirrungen einer ἀτή), und träumerisch bequem gesuchte Vereinigung der Yoga, mit dem Kitzel geschlechtlicher Beiwohnung) versinkt im mystischen Sumpf, denn „im Schlafen, wo die Seele, indem die Sinneswerkzeuge sich schliessen, sich absondert von der Welt, verliert sie die Kraft der Erinnerung und wird fast vernunftlos, weshalb sie traumartige und irrthümliche Vorstellungen erzeugt" (s. Harms), so dass es sich nur um dasjenige handelt, was deutlich geschaut ist im klaren Lichte des Wissens (bei Verständniss des Dharma).

Nach dem Positivismus hat das nur die Gesetze der „Succession von Phänomenen" verfolgende Denken darauf zu verzichten,*) über das sinnliche Material hinauszugehen (b. Comte), so lange noch nicht der Fortschritt zur Ausbildung eines höheren Calculs gelangt ist (in naturwissenschaftlicher Psychologie).

Die ganze Philosophie gründet sich nur auf zwei Dinge, auf einen neugierigen Geist und ein schwaches Gesicht (s. Fontenelle), in der zur Blödheit abgeschwächten Blindheit der Avixa (unter optischer Täuschung des Raums). Epikur wurde betreffs seiner Fragen über die Entstehungsursache des Chaos (in Hesiod's Kosmogenie) von dem Grammatiker an die Philosophen verwiesen (s. Sext. Emp.), um durch Nausiphanes (aus der Schule Democrit's) auf die Atome geführt zu werden, als „primordia rerum" (b. Lucrez). „Die concrete Philosophie oder Pantologie ist eine Wissenschaft, welche innerhalb der Allheit die Idee der Wahrheit nicht bloss idealistisch auffasst, sondern auch dieselbe auf alles Seiende realistisch anwendet" (s. Horvath) Φιλοσοφια ἐπι ζωῆς ἀνθρωπίνης καθάρσις καὶ τελείωσις (s. Heraklit). Pythagoras (b. Porphyrius) heilte Krankheiten des Leibes und der Seele durch Besprechungen oder Musik (s. Kellner). Statt bei logischen Wortspielen zu verbleiben (in δοξα), wurden von Plato die λογοι τῆς οὐσιας gesucht (in den Ideen). Unabhängig von dem Dasein aller Materie besitzt der Raum eine eigene Realität (s. Kant). Separatum sane ipsum quum sit, sensibus percipi impossibile est (τό ἄπειρον).

*) Im Irrthum Antawada endet die Welt am Sakwala, unendlich in anantawada, mit hinzutretender Unendlichkeit anantanantawada und weder endlich noch unendlich nawantananantawada (bei den Buddhisten). Was an sich Gegenstand der Vorstellung ist (Verstandesbegriff oder Realität) ist positiv, im Satz, mit dem logischen Verhältniss zum Gegensatz (in negativen Zahlen). Aus dem Gestaltslosen (ohne Hing) oder Wuh-ki und dem Gestaltigen (mit Hing) oder Tai-ki beginnt die Weltentwicklung (bei den Taotze) durch Wandlung (Yin). Die Herkunft der Dinge ist unauffassbar, der Mittelzustand ist auffassbar (begreiflich), das Ende wieder ist unauffassbar (nach der Bhagavadgita). Bei der Unzugänglichkeit der Anfangs- und Endursachen (in Transcendenz) gehört nur die Mitte (als Immanenz) dem Forschen (im Positivismus).

Δημοκριτος φύσει ἀκινητα λέγων τά ἄτομα πληρῆ κινεισθαι, φησιν (s. Simpl.). Die Verschmelzung von Gesichts- und Tastempfindungen in gefühlten Bewegungsorganen erklärt Alles, was zum Begriff von ausgedehnter Grösse oder Raum gehört (s. Bain), *Βαρυ μὲν οὖν καί κοῦφον τῷ μέγεθει διαιρεῖ Δημοκριτης* (s. Theophr.). Der Unterschied der Qualität ist als ein solcher der Realität und auf die verschiedenen Ordnungen des Unendlichkleinen zurückführbar zu denken (s. Cohn). Das Transfinite bedeutet „ein zwar Unendliches, oder doch noch Vermehrbares“, wogegen das Absolute als unvermehrbar und daher mathematisch indeterminirbar zu denken ist (s. Cantor) im logischen Rechnen (nachdem die Psychologie zu ihrem Infinitesimalcalcul gelangt sein möchte, auf naturwissenschaftlich in Oeffnung begriffenen Bahnen).

Wenn im Reifen der (moralischen) Früchte (beim Karma vipaka) die Befreiung angenähert wird, durchgeht die Seele „the four stages of bliss, called Salokya (living in the same heaven with god), Samipiya (nearmess to God), Sarupya (assimilation to the likeness of God), till the great end of Sapujya (or complete union with the Supreme), has been attained (s. M. Williams). Wer den „Brahmic state“ (in der Bhagavadgita) erlangend, darin verbleibt, bis zuletzt, attains (Brahma Nirana) the Brahmic bliss (s. Telang).

Zu Paramamsa (Jivan-Mukti) aufsteigend, ist das Menschenwesen dreifach getheilt als Sthula-Deham (visible body), Sucshma-deham (spiritual body) oder Yatana-deham, (capable of suffering) und Karma-Dehan, causal (or superior) soul (s. Taylor). Dem Karma-kanda (im Karma-marga) steht Jnanamarga gegenüber (zu Sarvabuddhipratya yatita). Die Lokayatas (Charvakas) oder Lokayatikas (Vrishaspati's) verwerfen die Pramanas, ausser Pratyaksha (perception by the senses), die Seele mit dem Körper identificirend (s. Sancara), im (epicuräischen) Feinleib (der Passumah). Beim Erwachen der acht Lotusblätter aus der Ashta-della-kamal (in den Hirnwindungen) erblickt sich der Mensch (durch Sarvaggia) in der Sahasradella (wo Narayn lebt) als Welt seiner Vorstellung (in Verkörperung der Gottheit). Siva weilt in der Nasenwurzel zwischen den Augen (nach phrenologischer Fixirung), Brahma im Lotus des Nabels (oder Nabhi) für die Nabelbeschauer (auf Athos).

Der Mensch ist Narayana (Narayn); und im Weiblichen, als Mayas allgemein durchdringender Macht, schläft auf der Sesha (in atomistischen Ueberlebseln) der Embryo, durch den Nabelstrang im Lotus mit der die Welt durchdringenden Gottheit verknüpft, wogegen, wenn derselbe bei der Geburt abgeschnitten wird, nur Jiva übrigbleibt (in Alpaggya). Bei dem in Samadhi concentrirten Zustand der Betrachtung liegt die Seele zurückgezogen in der Zirbeldrüse oder Brahmarandhra (in Moxa oder Wasil). In den Lebensstufen eines Egimdiya (von Pudhavikaya bis Vanassatikaya), tritt Jiva mit einem suhuma (feinen) oder einem vayara (groben) Körper hervor (je nach den Ranggraden), vollständiger oder unvollständiger (payyath oder apayyath).

Den Heilsweg, den Schmerz (in Dukha) zu linderu, lehrt Buddha's Wort und das der Tirthankara, zur Erlösung aus dem Leid des Lebens. „Ueberall sieht die Menschheit Krankheit vor sich, Elend an Leib und Seele, Noth und Tod“, (b. Joh. Piscator). Von der naturgemässen Lebensweise (der Stoa) abweichend, ist der Mensch „unglücklich, weil die Natur misskennend“ (b. Holbach), „im Irrthum gefesselt“, durch Avixa oder Unwissenheit, aus den Verschuldungen (bei Rechnungsabschluss der Karma), und der Irrthum (bei Descartes) kann nichts anderes sein, als „verschuldeter Unverstand“ (s. K. Fischer), so dass die Erlösung abhängt, von der Aufhellung des Verständnisses (bis zur Durchschau in Bodhi), *ἡ φιλοσοφια ἐπιστημη τῆς ἀληθειας* (s. Aristotl.), für das Gute um des Guten

willen (in richtiger Erkenntniss). „Est autem virtus nihil aliud, quam in se perfecta et ad summum perducta natura“ (s. Cicero). Im Kanon der reinen Vernunft einigen sich (theoretisch und praktisch) die Fragen über das Wissen, Thun und Hoffen (b. Kant), und Richtigkeit im Glauben, Wissen und Handeln giebt den „Triratna“ ihren Kleinodien-Werth (bei den Jainas). Die lebendige und wirkende moralische Ordnung ist selbst Gott (s. Fichte), im Dharma (als Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

Die Joga erstrebt eine Unterdrückung der Leidenschaften (Vairagya), so dass die abgeschiedenen Seelen (Koli) als Viras oder Biras erscheinen, im Ausdrucke der Leidenschaft im Lebenslauf, während welches diese nicht ausgerottet waren. Karma-phale-seshana (mit dem Restverbleib der Karma) geschehen die Wiedergeburten (in der Manvantara). „Muttei is the destruction of the spreading Vinei“ (Kanman) bei den Samanar (Jains). Die Armeen Subramananiya's wurden durch Siva in der Ashta-maha-Siddhi unterrichtet (in Madura). Wenn der Deha (Sthula-sariram) abgeworfen wird, wandert nicht das Organ, sondern dessen Function (Vritti) in der Seele, die saamenartig (vija-atmana) oder potentiell (sakti-atmana) in Brahma beruht (als ewig-geistig); *οὗτος ὁ νοῦς χωριστος καὶ ἀπαθὴς καὶ ἀμιγής, τῇ οὐσίᾳ ὢν ἐνέργεια* (s. Aristotl.). Die für den Vorstellungswechsel immanente Causalität ergiebt sich als psychisch organischer Wachsthumsprocess.

Ohne Lehrer gelangen die Tirthankara zur Kenntniss der gepredigten Lehre durch Kuddrath-Aignan (naturgesetzlich) in psychologischer Entwickelung (aus den Vor-Existenzen her), und so wenn der Phaya-Alaun gereift, entfaltet sich (im Zustand der Reife) die Durchschau dem Erwachten (bei der Verklärung). Eine Vorstufe bildet die Gedankenlesung, wie in der Disputation zwischen Petrus und Simon, als (von Nero) zur Wahrheitsprobe gestellt, nämlich die (dem Thirtankara gewährte) Kenntniss von dem Gedanken des Nebenmenschen, während dann die Allkenntniss sich verallgemeinert, „omnia et singula Menti nota sunt“ (s. Schaubach), beim Nous (Anaxagoras'), und damit ist dann die Allwissenheit fertig (für die Gottheit in Allmacht). Der Tirthankara (nach dem Ayeen Akberry) „has no bodily infirmity“ (no one ever sees him eat, nor exonerate). Durch Yati-smirnan-gnan kennen die Tirthankara die Lehre, oder Mati Gnan (als Buddhi).

Nicht durch Attakkawachara (within the boundary of reason) kann das Dhamma verstanden werden (nach der Brahma-Jata), sondern nur durch Sayan-abhinnyaya-satchikatwa, „which the Tathagata has ascertained by his own (unaided) wisdom (s. Gogerley), als „innate“ dem Swayambhu oder Sayanbu (self existent). Natha-Tattuvam is developed from Kudilei (idam, place, where God enjoys and exercises his creative functions), noetisch (b. Aristoteles).

Als bei der Abdankung des Königs Subdinath (self knowledge), im Uebertritt unter den Priesterstand, die Jainas zögerten den Thron neu zu besetzen, schieden sich die Brahmanen ab (einen weltlichen Herrscher einsetzend).

Savarthasiddha war von den vorangegangenen Tirthankara unterrichtet (nach der Samadhi-Raja), doch ohne Lehrer, als *ἀυτοδιδακτος* für die Nachfolger wieder (im Schwören auf *αὐτος ἔφα*) durch Uebernahme früheren Wissens (im gleichen Entfaltungsprocess). Nicht in der Schöpfung ist Gott zu suchen, sondern aus dem eigenen Selbst zu erlernen (wird Theophrast durch Monoismus ermahnt).

In den Yataka (seit der Berufung) finden sich nur irdische Vor-Existenzen, da die gesammte Existenz Buddha's dem Arbeiten gewidmet war, um (zum Besten der Menschheit) Verdienste anzusammeln, wie es nur auf Erden möglich ist, so dass die (sinnlichen) Seeligkeiten der Devaloka, sowie die der Brahmaloka (geistiger Art) vermieden werden

bis auf die letzte Vorbereitung zur Incarnation in Tuschita, welcher Himmel traditionell von den Buddha's für solchen Zweck erwählt wird, weil eine mittlere Lebensdauer gewährend, das Mittel zwischen übermässigem Alter und kurzer Kindheit (in ewiger Jugend).

Durch Purushathama entdeckt, wurde das Gesetz gelehrt (von Sariputra). Jainism* was first taught by Brihaspati in the time of Prahrada (nach der Devi Bhagavata), als Vrihaspati (lord of increase) oder Vrisabha (shower of bounties).

Tirtha, der Pfad, bezeichnet vornehmlich den zu einem am heiligen Strom auf der Pilgerschaft angezeigten Badeplatz, und Tirthaka „an ascetic Brahman" (als Tirthankara der Jainas). Als vier Tirth wurden Sadu-Sadwi, Sadu-en-Sadwi, Shrawak und Shravika von den Tirthankara begründet (durch Upadesha). Arboudaçikhara (la montagne aux puits innombrables) oder Abou (in den Arvali-Bergen) gekört zu den fünf Pilgerplätzen der Hindu (s. Vivien de St. Martin). Die Parisnath-Tempel liegen am Berg Shikar (unter den Gräbern der Tirthankara). The Trihasti (a man of the sixty three) became after death a Jina or a Tirthankara (s. Taylor). Chen-Raebs gründete die Bonghii tzioi (als Verehrer der Swastika).

Beim Tode des Tirthankara geht die Seele in grader Linie direct in Mukhti ein, oder vielmehr sie befindet sich beim Tode bereits in Mukhti, indem die von Menschen bewohnte Welt als Irdische in gleicher Ausdehnung von 45 Lak Yojun einer jenseitigen entspricht (mit jedem Ding an gleicher Stelle), im Dasein des Mukhti-Sila, als Aufenthaltsort des Tirthankara, wohin die Seelen eingehen (so dass es sich um Raumbestimmungen ohnedem nicht handelt).

Auf dem Siddha-Sila, dem Seeligkeitsgestein der Bowane oder Vimana (über den Swarga-Himmeln), in ihren Ratha, weilen die Tirthankara auf abgeschlossenen Plätzen (ein jeder unbehindert für sich). „The wholly umconciousness bodies (der Jinas) have a subtile vitality perceptible to saintly and superhuman beings" (s. Wilson), gleich Fein-Menschen (der Passumah), um (bei Ansteigen durch Aharika) befragt zu werden (wie Poglik von Angekok). Nach den Digambara dagegen verflüchtigen sich die Körperatome bei der Auflösung des Tirthankara (in Kampherduft).

„Das Geschäft des Essens und Entleerens ist nicht sichtbar" (s. Boehtlingk) bei den Archant (der Jainas), und (bei den Buddhisten) bereits nicht auf den Dhyana-Terrassen (wo die Eingeweide ausfallen). Resurget sanguis et eadem ratione alii humores (s. Thom. Aq.); die „intestina", gefüllt mit „nobiliores humiditates" oder (nach Suarez) „purissimus sanguis". Der Fortbestand der Gallenblase („in ostensione naturalis virtutis") „wird die entsprechende Abrundung oder Fülle geben" (s. Bautz). „Post resurrectionem eadem habebimus membra quibus nunc utimur easdem carnes et sanguinem et ossa" (s. St. Hieron.), die

*) The divine Jina (Guru) declared the true knowledge of the Tattwa (s. Cowell). Der Jina Simandharasvamin lehrte eine Purvavideha (über die Nigoda). Pubbabuddha sind die früheren Buddha (vor Sakyamuni). Buddha erschien „par l'effet de la racine de la vertu des précédents Djinas" (im Lalitavistara). Mahavira wurde bei Anrede Buddha's gebraucht, als Siddharthra (vor seinem Buddhathum). Tathagata (ein Sura und Gandharva) erklärt sich (im Ajivaka) als höchster Jina (Upa-jina). The wisdom of the Buddhas is underived, (they have no teacher (wird Bimbasara belehrt). Buddha (wie Mukta) „is a liberated soul" (bei den Jainas). Le stylite Siméon était devenu la merveille et presque l'adoration de tout l'Orient (s. Thierry). Les To-sou (ministres du Tao) vivent dans le retirement (s. de Groot). In Sahet Mahel oder Sravasti, durch Sravasti (aus Manu's Nachkommenschaft) gegründet (in Uttara-Kosala), war der Tirthankara Shambu-Nath geboren (mit einem Tempel Sobha-Nath's).

„Leiber der Seeligen werden in Kraft der Agilität zu einer unglaublichen Geschwindigkeit befähigt sein" (1877), wenn nicht etwa selbst zu „instantanea mutatio" (der Scholastiker), und vorbereitet vielleicht im Entwicklungscurs einer „affenähnlichen Beweglichkeit" (1866) in (platonischer) Tugendübung der Tapferkeit (ἀνδρεία).

Vom Berge Shikarjee verduftet der zu Moksha Eingehende, gleich Kampher (nach den Digambara), so dass keinerlei Reliquien übriggeblieben, während der Stein des Siddha-Sila wiederum versteinert (zu Demanthärte) und so gilt das Knochengerüst der Tirthankara als unzerstörbar (gleich dem Knöchelchen Lus der Rabbiner). Unter einer Pagode wurden die Knochen eines Gottes verehrt, von den Βουττα Bekennenden (zu Clem. Al.'s Zeit) und das Skelett des Buddha Kasyapa bewahrte sich in Ayodhya (als Fa-hian dort reiste).

Die Tirthankara geben in ihren Lehren keine Befehle, sie legen nur den richtigen Weg dar, der zu verfolgen ist, und die weitere Entscheidung bleibt dann dem Willen des Einzelnen überlassen, nach bester Einsicht, weshalb die Richtigkeit derselben in erster Berücksichtigung steht (unter Aufklärung der Unwissenheit). Gleich den ἐξεικονισμένοι (oder Ausgebildete) der Gnostiker, sind die Tirthankara (und ihre buddhistischen Doppelgänger der Tathagata) zu der höchst möglichen Vollendung menschlicher Idealgestalt gelangt, um jetzt unter Erkenntniss der den Kosmos durchwaltenden Gesetzlichkeiten sich mit denselben zu identificiren (im harmonischen Abgleich), wenn es sich einigt im Kevaljahn für die Monas (μιὰ κεραία) des ἰῶτα ἕν (b. Monoismus).

Unter den 18 Gotteslehren (von Kuntussanpoto Than-ma-medon) Senrabi (nach der Dub-thah Selkyi Melon) „is the reigning Bon-god" (s. Surat Chandra Das); „the Bonpo-religion is founded on the Svastika-mandala, which is called Yun-Drum" (im Hakenkreuz). Buddha (als Sen-rabi-mipo) committed the being to the path of Svastika (Yun-Drum).

Auf die Sapta-Rishi (Kasyapa, Bardwala, Vasishta, Visvamitra, Gautama, Yamadagni, Atri) folgte (als Rishi) Bhrigu, dann andere Rishi (wie Angiras, Kapila-muni, Agastya u. s. w.), und zuletzt Vedavyas, von einer Fischersfrau geboren.

Neben den Sapta-Rishi finden sich vier Manu (wie Vaivaswata, Sauvarni u. s. w.). Die Rischi (in Bhuva-loka) leben mit Indra (in Suar-loka) in dem Firmament der Sterne (neben Sonne und Mond).

Die 24 Incarnationen Vishnu's werden aufgeführt folgendermaassen: Dattatreya (als Rishi nach Belehrung strebend, mit den 24 Guru), Hansa (indem, als Brahma, weil unfähig, die philosophischen Fragen der Söhne zu lösen, von diesen verlacht wurde, Vishnu die Avatara seines Reitthieres annahm, um zu antworten), Kurma (Schildkröte), Hayagriva (als Pferd), Hari, Krishna, Bauddha (schwarz), Jagga-Devata (Jagganant oder Jagannath) Danvatar (als Arzt), Parasu-Rama, Matsya-avatar, Narasinha, Varaha, Nichkalauk oder Kalki, Vedavyas, Prithu (die Erde melkend), Manu, Ramchandra, Druh (im Polarstern), Sanakandh (unter den 4 siebenjährigen Söhnen Brahma's), Nara-Narain (Arjuna und Krishna), Rischabdeo als Shri Rishaba Devasi (in Meditationen versunken sitzend, als Parima), Bhagavin (kreuzbeinig). So fanden sich die Figuren in einem Tempelraum Ayodhya's zusammengepfercht. Der bedienende Novize führte mich zu seinem in einer Zelle daneben auf dem Kranken- oder Todesbette liegenden Lehrer, einem erblindeten Greis, und so gebrechlich bereits in Schwäche des Körpers und Geistes, dass die Unterredung bald zu ihrem Ende kam, zumal der Cicerone drängte (um die übrigen „sightseeings" der Pilgerstadt zu erledigen).

Da die Ausdehnung der geistigen Welt, der der körperlichen entspricht, besitzt jedes Ding hienieden sein Prototyp droben, und wenn der Tirthankara abscheidet, geht

seine Seele im gleichen Augenblick zu dem ihr gehörigen Platz, oder vielmehr findet sich dort bereits im Moment des Abscheidens selbst.

Die Ausdehnung der Mukti-Welt entspricht der der hiesigen, so dass sich die Gegenwart lebt, indem beim Abscheiden des Tirthankara seine Seele sogleich ihren jenseitigen Platz einnimmt (als Gegenstück).

Wenn durch Piranayamam Bewegungslosigkeit (in Sulimunei-nadi) hergestellt ist für „the ten Vital Airs, which are resolved, very subtile, into Idei and Pingkalei, then: the body will become a very hard body, and will never perish (als Modscham oder Mutti der Kanma-Yoki), wie das Knochengerüst des Buddha-Kasyapa (zu Fa-Hian's Zeit), in demantnem Knochengerüst (des Tirthankara).

Gegenstand der Verehrung bildet der Guru, wenn er den Hausbesitzer des Kaladeva (oder Ishtadevata) besucht, des Götzen, der durch ihn als Idol geweiht und somit zum Gott gemacht ist, denn wie die Menschen in der Hand der Götter, sind diese in der der Brahmanen, die alltäglich ihren Agni sichtlich hervorreiben (für den Gebetscult). Der Tirthankara dagegen, als „self-made-man", entbehrt eines Guru's, und so heisst es von Parswanath, dass er nur eines Schulmeisters bedurfte, für elementaren Unterricht im Lesen und Schreiben. Der Jüngling Siddhartha geht bei Sudanta in die Lehre, kennt indess das Alphabet im Voraus (wie das Wunderkind im hierosolymischen Tempel).

Die vom Durchschnittsmenschen erst unter den Anstrengungen eines langen Lebenslaufes erworbenen Jan (Dhyan) der Dreiheit (Mati, Surti und Abadi) bringt der Tirthankara bei der Geburt bereits mit (aus ideae innatae) und auf solcher Grundlage steigt er sodann durch seine Bussübungen (in Tapas) zu dem Kevala-Jan empor, — in des Buddha's Bodhi zur Gesammt-Durchschau (aller Gedanken im eigenen) —, mittelst einer Zwischenstufe jedoch erst, auf welcher der Manparsai genannte Jan erworben wird, nämlich „die Kenntniss von den Gedanken der Nebenmenschen", also desjenigen Gedankenlesens, wodurch in des Apostels Disputationen mit dem Magier, vor Nero's Tribunal, die Wahrheit der Lehre bekräftigt werden soll durch überzeugende Beweisführung (in den *πράξεις Πέτρου καὶ Παύλου*). Die modernen Gedankenleser führen ihre Opfer am kleinen Finger (oder an der Nase).

Bei den, in einer Himmelsfahrt gleichsam, aus „eigener Kraft" — nach dem Ausdruck Papst Gregor I., der das Vâhana oder Yana eines feurigen Cherubim-Wagens*) ebensowohl, wie die (in Vermittlungs-Rolle der Wong) das Mandorla tragenden Engel verwirft, — auf dem Gipfel des Asmir (Shri-Meru) Shikarjee verklärten Tirthankara (als Guru ihrer Sravaka oder Hörer), umdehnt zur Versenkung (in Moksha) der göttliche Hintergrund Aruga's (s. Laouenan) oder einer Paraparavastu, die sich für ihre (vorzugsweise im Schoosse Abraham's gehätschelten) Günstlinge zu einem Parabrahman zusammenziehen mag, in Brahma durch Brahman erreichbar nach brahmanisch (in der Vedanta) zugestandenen Privilegien (vor ihrer Anzweiflung in populär gepredigter Reform der Tathagata).

Das heilige Wort ist privilegirten Ohren nur gesprochen, ein schöpferisches (für Erschaffung der Götter selber, kraft priesterlicher Hand und Handlung) im Honover „Deus in terris cum hominibus conversari non alius potuit, quam sermo, qui caro erat futurus" (s. Tertullian), und hier wäre der Sinn zu verstehen, da die lebendige und wirkende

---

*) „Nicht weniger als vier Vorstellungen über das Thronen Gottes sind" (b. Hesekiel), zusammengearbeitet (s. Duhm) in „mühseliger Composition" (des Himmelsgewölbes, Regenbogens, Thronwagens und Cherubs), das Ansehen (der Viergesichtigen) war wie brennende Feuerkohlen und Fackeln (s. Zschokke), bei den Chajjoth (in Menschengestalt).

moralische Ordnung selbst Gott ist (s. Fichte), bei Einheit des moralischen und physischen Gesetzes (im Dharma).

In stürmisch angeregtem Hinzug zur Erlösung werden die in Nutzlosigkeit ihrer Tapas (oder Büssungen) ermüdeten Sanyassi fortgerissen bis zur völligen Nacktheit des Nirwana („nudite") der Nirwani oder Nirmanni und ihrer Collegen, — eine als unbeschämend den Täuflingen (St. Cyrill's) anempfohlene Entblössung, zum Ausziehen des „alten Rockes" im begierlich-sündigenden Menschen —, und wie zur Störung von Daksha's Opferhandlung (bei sittlicher Ordnung des Ehevertrages) wild verwildert, auf Siva's Anstachlung durch seine Jungfern-Frau Parvati, die Schaaren der Eremiten herbeistürzen, so scheiden sich bei Gelegenheit des Ekia-Opfer (s. Dubois) die Jainas von den Brahmanen, als diese mit ihre Neuerungen hervortreten und den für Privatgebrauch reservirten Büchern (der Veden).

Als später dann, aus den Gegenden schamanistischer Bon-Riten bei dem durch klimatische Einflüsse veranlassten Kloster- (statt Einsiedler-) Leben, eine systematische Aufzeichnung der Unterrichtspunkte statthaben konnte, um einer Sankhya zur Unterlage zu dienen (wie Mimansa und Vedanta für brahmanische Veden künden), schlossen sich unter den als wohlbehäbige Vaisya (bei Einrückung für Xatrija, deren Disputationen mit den Brahmanen fortführend), die dem (früher durch königliche Abdankungen geadelten) Waldleben asketischer Nirgrantha oder Gymnosophisten (gleich den Digambara) abgeneigten Jaina (aus den Svetambara) dem von Sakya-Muni (den Gelben und Rothen) verkündetem Lehrsystem unter denjenigen Beziehungen an, wie sie zwischen Gotama zu seinem Lehrer (und Bekehrer oder Convertiten) Mahavira (sectirerisch Abtrünniger in den Controversen mit Niganthas) hergestellt wurde, und dessen Abstammung, als Siddha, von Siddharta mit weiteren Verschiebungen, je nach dem Barometerstand der Kasten-Rivalitäten.

Im Gegensatz der in Avataren herabsteigenden Incarnationen, erhebt sich der Tirthankara oder Tathagata nach der andern Richtung hin (auf dem *ὁδος ἀνω κὰι κατω*),*) als Weiser der den Gott übertrifft, weil, was dieser an sich besitzt, für sich erwerbend (s. Seneca), ein „self-made-man", doch angeweht von höherem afflatus, denn „in lumine dei est omnis cognitio" (s. Cusa).

An der Spitze der vergangenen Tirthankara-Reihe (deren künftige in die Gnosis des Mahayana überführt) steht (bei den Jainas) das, (bei den Buddhisten) als Erfüllung gesetzte, Nirwana im Uebergang aus Nichtseiende zum Sein, um dann im Gang naturgemässer Entwickelung sich beim Endziel der Moksha zu erfreuen, einer Seeligkeit des Vaikuntha oder, wenn den harten Ansprüchen auf Büssungen genügt ist, in Kailasa (wo neben finsterer Strenge, auch wieder launige Bevorzugung durch Gottesgunst statt hat).

*) In Brahmanism the god becomes man, in Jainism man becomes god (gleich dem Buddha). Von Gott zum Propheten im Mutterleibe geweiht, und vorher schon dazu bestimmt, verflucht Jeremias den Tag seiner Geburt (und die Ankündigung desselben an seinen Vater, als frohe Botschaft), wie Kassandra (ihren „schlimmen Gott"). Lavater (s. Hegner) „lebte und schrieb in Erwartung von höheren Kräften" (durch den Apostel Johannes). The Gulabdasis (von der Sekte Gulabdas gegründet) „venerate only living priests" (mit dem heiligen Buch Upades Bilas). Nach den von Jun (Arun oder Arehnut) begründete Jine (Jainas) men from their virtuous conduct, become omniscient (whatever they say on the subject of religion or legislation should beconsidered as the word of God), als Sakapirmeysir (nach dem Ayeen Akbery). Die Jakha-Khel (der Afridi) laden einen Heiligen der Kakakhel zu sich ein, ihn zu tödten (einen Platz der Verehrung am Grabe zu gewinnen), wie im Ural (für den Kopf). In Nimshah (bei Lucknow) wird der in Tigerform umgehende Rishi verehrt (wie populärer Bhut durch seinen Schrein befriedigt, im Anschluss an den Hausdienst des Kobold).

Die in Maraxia gleichgültigen Bewohner der 108 Siddh geniessen in Unbekümmertheit um die Welt (gleich Epikur's Götter der Zwischenhimmel), so dass, bei Nutzlosigkeit der an die Tirthankara selber gerichteten Gebete, sich die Verehrung der weiblichen Hälfte (oder Sakti), in den Sassanadi, zuwendet (wie der Tara's bei den Buddhisten), besonders wenn als glücklichen Looses gerühmt, gleich Lakshmi (in Parswanath's Begleitung). Dittathreah gründete die Religion der Jainas (als Nemi-nath).

The Svetambara (der Jainas) believe the 19. Arhat to have been a woman, als Mallinath in Ayodhya (unter Dasaratha, dessen Sohn Rama-Chandra sich in Mädchenverkleidung verbirgt, wie Achilles), in der Reihe der 24 Tirthankara, wie die Päpstin*) Johanna in der Pontificalreihe), unter Anerkennung der Frauen-Rechte, welche die Digambara nicht zugestehen können, (weswegen die züchtige Braut der Jataka ihrem zum Buddhismus abfallendem Verehrer sich verbindet), und mit ihren nackten Bildern zurückgewiesen von den Brahmanen aus Pushkara (dem für Heiligkeit der Ehe gefeierten Pilgerplatz).

In den *ἑπτὰ στῦλοι*, vom Menschen Adam am Anfang der Reihe (in den *μορφαι*) bis Jesus (und Simon Magus als *ἑστως*), erscheint der *προφητης ἀληθής*, wie in der Siebenschaft der Buddhen jüngster Reihe, um die (in Kerygmata geheimgehaltene) Lehre der Dhyana-Terrassen zu verkünden, von wo die Abhassara hinabgestiegen, für erste Bevölkerung der neu gebildeten Erde, dort fortlebend in himmlischer Lebensdauer, bis (als durch die Sünde die Hyle schädlich vergiftet ward) in Henoch's Generation (bei Clem. Al.) das Sterben begonnen, nachdem Einer noch unversehrt hinweggenommen war, um einsam in der Himmelsöde, die Nachkommenden zu erwarten — wie Yama, der auf dem Todespfad vorangegangen, gleich dem Ersten Menschen (der Hidatsa).

Amidst all the controversies of the fifth century, on one religious subject the conflicting East maintained its unity, in the reverence of the Hermit on the Pillar (s. Stanley). Simeon Stylites (of the ascetics). Unter den Chachamin (Weisen) werden die Rabbi aufgezählt (von Simeon, dem Gerechten, an). Durch Akuman ist die Welt vergiftet (im parsischen Dualismus). Gräber des Apostels Simon (Kananites) finden sich in der Stadt Bosporos (zur Zeit des Epiphanios), sowie in Nikopsis (s. Lipsius), an Stelle des Simon Kepha oder Petrus, der auf Anlass der Hinterlist des Magiers Simon zum Umherreisen veranlasst (s. Sophronius) nach Rom kommt (unter Nero zu leiden). Simon Kananites ist mit Judas Ischarioth zusammengeordnet (b. Matthäus) oder als Judas, Sohn des Klopa neben Simon *ὁ ζηλωτής* (Simon wird von Shama, abgeleitet, als Hörer). Subito Christus subito et Joannes, sic sunt omnia apud Marcionem (s. Tertullian), in Unterbrechungen der Reihe (im Prophetenbuch). Probar Missur wird (in Camboya) von Probar Lokassar geweiht (der seine Weisheit von Probar Jesus erhalten). Die Parwanqa werden als Erlöser (Paroqa) gesandt (bei den Mandäern).

Aus den *ἑπτὰ πνευματα* (*τοῦ θεοῦ*) ergiebt sich „das Wesen der Seele als ein Siebenfaltiges" (s. Delitsch). Die Gottesbildlichkeit (bei der Menschenschöpfung) ist (s. Musculus) trinitarisch (nach Gedächtniss, Intellect und Wille). Von den fünf Genien der Lebenskräfte (Indiens) wohnen Bian im Herzen (das Blut durch die Adern zu treiben).

Das Leben hat seinen Sitz im Blut (s. Lubke) *ψυχῆς ἄκρατον αἷμα* (b. Sophokles). Das Herzblut (*αἷμα περικάρδιον*) ist Sitz der Seele (b. Empedokles). Die Seele ist Aus-

*) En 854 Léon, pape, mourut aux calendas d'aout et lui succéda Joannes mulier, Jean femme (s. Lavicomterie), und daraus wird das Ceremonial erklärt (bei Inthronisirung auf dem Stuhl).

dünstung (*ἀναθυμίασις*) des Blutes (bei den Stoikern) zum Abkühlen (*ψύχειν*). Der Habicht, der von Blut sich nährt, bedeutet die Seele (b. Horapollo). Seele des Fleisches ist im Blut und darf nicht genossen werden, weil die Seele sühnend auf dem Altar (bei Moses), zur Stellvertretung (s. Nachmani). Neben der Seele, deren *οὐσία* im Blut liegt, findet sich der edlere (*ψυχὴ ψυχῆς*) als aus Gott stammende Geist (b. Philo).

Omnis anima spiritus est, non tamen omnis spiritus anima (s. Alcuin). Quaedam animum habent, quaedam santum animum (Animantia). Anima vitae est, animus consilii (s. Isidor). Animus ponitur pro voluntati et affectis animi, mens pro ratione (b. Forcellini). Die Seele (von der höchsten getrennt) wird in Kosha eingeschlossen, als Vijnana-maya, Mano-maya, Prana-maya, Anna-maya (mit Ananda-maya, als fünfte Scheidehülle). Die minimal gross im Herzen wohnende Seele durchdringt mit Empfindung den Leib in Geistigkeit (caitanya-guna). Die Tirthankara untergehen verschiedene Formen der Existenz, ehe sie die Vollendung als Tirthankara erreichen.

Wenn die Seele durch den Tod vom Körper getrennt ist, findet sie sich gestaltlos, und so im Zustand der Götter, die indess je nach ihrem Willen, verschiedene Gestalten annehmen können, als Menschen, Deva, Dämone, Thiere erscheinend (bei den Jainas). Wenn der Kranke stirbt, so trägt man ihn auf dem Tirtha-weg (b. Asvalayana) oder Atirthena (s. M. Müller). Die Seele Tchang-Tas-Ling's durchwandert seine Nachfolger (bei den Taoisten), wie die des Dalai-Lama (oder Ganesa's in Chinchwad).

Für Vereinigung mit Brahma steigt die Seele durch die Sukshma-Suhupta-Ader aufwärts zum Scheitel, und hat für Erleichterung des Ausgangs, (der, wie ein Dachabdecken in China (oder, anderswo, ein Fensteröffnen erfordert), der Sohn in den Schädel ein Trepanirungsloch zu schlagen bei der Verbrennungsceremonie (in Lucknow). Zu Mukhti geht die Seele, den drei Guna entsprechend, als Param-atma (von aller Karma frei, von der Stirn aus), zu Devaloka (in Zwölf-, Neun- oder Fünfhimmel), von der Brust, als Antar-atma (die äussere Welt als wirklich fassend) zu Naraka (in Patala), abwärts in Tamas (den drei Guna entsprechend).

Die Engel sind Maleachi, als Bote oder Diener unter dem Höchsten, und zugleich Beni-Elohim, die Kinder jenes Starken, als welcher Einer, Moses durch Jahve zu Pharaoh gesandt wird, um durch den Mund seines Bruders, als Nabi oder Herold, zu reden. Mohamed's Gesandtschaft, als Rasul (im Islam), steht über der der (inspirirten) Propheten oder Nabi, die sich im Hith-naleh dem *μαντεσθαι* annähern mögen, während Nebo (der Chaldäer) aufzeichnet, als Mercur, gleich Buddha (um zu künden). Abraham, der Freund Gottes (im Koran) wird von Elohim als sein Nabi bezeichnet (um ihn gegen Abhimelech zu vertreten), und zum Land der Brahmanen kommt Nabhi gewandert, als Vater Rishabha's, (die Tirthankara einleitend).

Hakim-bamir-ellah (der Drusen) unterhält sich mit den Engeln (auf dem Berg Mokhattam). Die als universelle Monarchen über die Erde herrschenden Solimane vererbten ihre Macht durch ein Schild (nach dem Caïnmarrath Nameh) als Tig-atesh (s. Herbelot). Die Gottheit, *φρὴν ἱερή καὶ ἀθέσφατος* (s. Empedocles), verähnliche sich den Menschen, wie *ἵπποι μὲν δ'ἵπποισιν, βοῦς δέ τε βουσίν* (b. Xenophanes). Die Palal der Packi unter Toda heissen Dar Mokh (sons of God) or Dovara makkulu (s. Rice).

Unter den 6 mit Titeln (Kalama) Bezeichneten der 224000 oder 124000 Propheten, gilt Nuh (Noah) als Nabi-Ullah (s. Hughes) und sofern die Thorah durch die Psalmen beseitigt wäre, würde David (im Mizan-al Haqq) hinzukommen (s. Pfander). An David sind Verheissungen geschehen, dass „sein Reich ewig währen und nie aufhören soll" (s. Corrodi),

im Schwur bei der Heiligkeit des Bundes (dass sein Stuhl, so lange der Himmel währt, erhalten werden soll).

Sofern also einerseits in Rishabha's Vater der Stifter der noachischen Gebote anklänge, wäre anderseits Afghanistan von sabäischen Einschiebungen nicht erreicht (da an Saul anknüpfend).

Zu Vishnu's Chota-Avataren, den kleineren (bis auf 24 an Zahl, nebst zehn durchgängig Orthodoxen) gehört die Rishabdeo's, der, als König abdankend, sich dem Meditationsleben zuwandte und im Dekhan den Jainismus gepredigt habe, (wie später Parswanath) irrlehrend (gleich den Buddha-Avataren).

So wenig wie Protagoras entscheiden die Jainas „de diis neque ut sint, neque ut non sint", sie verehren neben „leurs saints ou Gandharas" (s. Laouenan) die brahmanischen Götter, *ουι ποι' εἰσὶν οἱ θεοι* (b. Euripides), aber das Erkennen der Gottheit würde selbst sich annulliren oder identificiren (in solcher Erkenntniss), so dass sie vor dem Schritt in's Transcendentale, oder sufischen Versenkung in Mystik, bei dem *ἄνθρωπος μειρον παντων,* der Sophistik stehen bleiben, und insofern Aruga (bei den Tamulen) oder Arahat als Gottheit der Jainas verehrt wird, auch Devadi deva in Unpersönlichkeit (als Gott). „A god understood would be no god at all" (s. Bower), „to think that God is, as we can think him to be, is blasphemy" (für die Jainas), wie der äthiopisch schwarze oder arisch blonde Gott (b. Xenophanes).

Paramapurushotaman (the perfect divine man) taught the Paramapushatamam (the summum bonum), und im Urbild (eines Adam Kadmon) wird Jinapati (als Höchster der Jina) mit dem ursprünglichen Schöpfer identificirt (im Dekhan). Als höchstes Wesen erhält Djeinessauara (der Djeinas oder Jainas) die Bezeichnung Paraparavastu (Param-atma im brahmanischen Sinne) mit Ananta-gnanam, Ananta-darsanam, Ananta-viriyam und Ananta-saukam (absorbé dans la contemplation).

Arugan (Arhat) with four holy faces (seated in the shade of an ashoka tree) has declared, that the Veda, the world, the time, souls, action or virtue are, like himself, imperishable and eternal objects (s. Bower). Die Tirthankara, mit Kenntniss der 5 Kaliyanas (ceremonies of the God) und im Besitz der „fifth kind of knowledge, called Kevalajnanam" (spiritual knowledge) unterrichten Götter wie Menschen (sowie Thiere) in Nagaloka, Vaiyantraloka und Jotilokoo (bei den Jainas), als Swamis (equal to the divine-natured Arugan).

In Samadhi versunken, wird der Büsser von Pflanzen überwachsen, oder mit dem Bau der Termiten bedeckt, wie an Gomata's Statue angedeutet, und in den Klosterhöfen trifft man Grabdenkmale, unter welchen die in Samadhi dahingegangenen Heiligen sich aufrecht begraben finden.

Auf dem Sitz unter einer Platane lesend, liess sich Simon Magus durch Verschüttung lebendig begraben (s. Pseud. Orig.), und wie der fiijische Patriarch seine Söhne, beauftragte der Apostel Johannes die Schüler, ihm lebend sein Grab zu graben, worin er schliet (wie die im Athmen aufquellende Erde bewies, in Heiligung).

Mit der Incarnation des Logos verlängerte oder vervollständigte sich die Reihe patriarchalischer Propheten, wie im Rasul Allah abgeschlossen für den Islam, wenn nicht dort auch in dem Imam ein Paraklet noch zu folgen hat.

Wie in freundlicher oder feindlicher Berührung die Tirthankara und Tathagata neben einander wandern (synchronistisch in den Epiphanien zu Raja Srenika's Zeit), so entstand dem gesalbten Messias sein samaritanischer Rivale (oder Widersacher für Petrus) in Simon

Magus, unter den „sieben Säulen" des ἑστως (für Styliten) und für Epiphanes (Sohn des Karpokrates) wurde, als über die Weltmächte erhoben vergöttert, im „Urheber der monadischen Gnosis" (s. Möller) sein Tempel erbaut in Kephalonia (b. Clem. Al.), während die Montanisten (mit Annäherung des Chiliasmus) prophetische Begeisterung schufen, nach Behuf (weiblich und männlich).

Mit ebionistischer Einpfropfung neuen Bundes in alten (Auffüllung des neuen Weins in die alten Schläuche des „Ob") folgte wegen der „blasphemia creatoris" der Bruch der Häresien, um über einen „Karta" der Pasupati hinweg zurückzukehren zu den Weltprocessen, theo-' und kosmo-gonischer Art (in „Evolutionen" und Emanationen göttlichen Urgrunds), obwohl freilich auch dort für die ἀρχη (als αἰτια) die oraculare Bestätigung sich vermisste (wie in Moses' Bericht).

Weil Augenzeugen der Schöpfung fehlen, — auch die Götter, weil nicht vorangehend, keine Auskunft geben können, — ist die Erklärung des Geheimnisses aus der Offenbarung in den Vedas zu entnehmen (nach den Commentatoren).

Wie (bei Kanada) Atome (paramanavo mulakaranam), wird (bei Kapila) Pradhana als Ursächlichkeit der Schöpfung erklärt, und bei den Madhyamikas entsteht die Welt aus der Leere (sunya) oder (bei den Lokayatika) naturgemäss (sabhavatah).

Das nicht seiende Wesen (asat), auf dem Entschluss zum Sein, (in Tapas) erglühte (atapyata), das aus dem aufsteigenden Rauch vorbrechende Feuer entzündete das Licht (nach der Taittariya Br.), und so entquoll der Lichtwelt ihr Urquell (für den Fall der Abhassara).

Der am Tage der Tempelzerstörung geborne Messias, als Menahem, Sohn Hiskias' (nach dem Berachot Talmud), wird in Verborgenheit bleiben, bis durch Elias gesalbt (bei Trypho), für die Sünden seines Volkes Leiden übernehmend (nach dem Bereschith Rabba), unter den Aussätzigen zu Rom (bei Rabbi Salomo). Der Messias liegt im Paradies, an ein Weibshaar gebunden (nach dem Berachoth), auf der von Moses und Aaron gezimmerten Bettstatt des Elias (nach dem Bereschith Rabba). Von Gott geschlagen und geplagt ist der Zukünftige durchbohrt (b. Jes.), auf dem Eselsfüllen umjauchzet (b. Zach.), oder, statt ärmlich auf dem Esel, aus den Wolken kommend, in Herrlichkeit (wenn die Juden fromm).

Die aus wallfahrenden Propheten-Jüngern vervollkommneten Siddhas fahren in der Luft umher (als Propheten mit langen Haarzöpfen), aus der Erde in den Himmel, und vom Himmel wieder zur Welt kommend (als geistig unsichtbare Menschen). Die Jains (mit heiligen Siddhas) heissen „from adoring the spirit" (Jin). Gleich Vardhamana wird als Maha-Vira (Grossheld) Hanuman verehrt (und Bala-Ram als keuletragender Herakles).*)

*) The Ghosts of men oder Bhir (spirit) und Dak (demon), heissen Pret oder Bhut (Betal oder Pisach), neben Tarbir, „the ghost of a man, who was killed by falling from a Tar-palm". Baghat-bir (killed by a tiger or bogh), Bigaiiya-bir (killed by lightning or bigali), Nagya-bir (killed by a snake). The Pitris are born in Manwantaras, as the sons of the Gods (nach der Matsya Purana). The incorporeal Pitris heissen Vairajas, from being the sons of the Prajapati Viraja (s. Wilson), unter „seven orders of Pitris" (nach der Vayu Purana). Die Suirs verehren die Birs (deified ghosts of persons, who have died a violent death). The Bhuiyas of Chattirgarts worship Karo Byro (s. Cunningham). Charail (ghosts of women, who die during pregnancy or in childbirth) are supposed to be specially powerful and vindictive (s. Cunningham). Tulsi-bir and Barsi-bir (chiefs of Bhuiyas, and Musahar) have been worshipped for centuries (in Shahabad and Bihar). Kajnagar (Nagar) war Hauptstadt von Birbham (Heroenland) oder Vir-Bhumi (Vir, jungle im Sanscrit). Die Pir (Alte oder Heilige) regieren als Weise (in Afrasiab's Ministerium). Die Deva unterscheiden sich als Kamavachara, Rupawachara und Arupawachara (in Ceylon).

Neben „Siddhs or genii of the hill-tops and high places, Jognis or wood fairies Nags or snake gods" (Rakhis and Munis or local saints), finden sich (in Lahul) die Lhas, (der Lama) „genii of the trees, rocks and caves", sowie (in Kulu) Devatas mit Devis (local spirits or demons), sodann (s. Ibbetson) „domestic powers" (Kala Bir, Nar-Singh, the Parisa fairies etc.). An der obersten Stelle der Isipabhava (als Weltgrenze) wohnen (auf dem Siddha-Sila) die Seeligen (bei den Jains), unter dem Jina oder Besieger (dämonischer Djin).

Im obersten der 12 Himmel finden sich die Devi zusammen (bei den Jainas). The Jann are transformed Jinn (s. Lane). Ifrit is a powerful evil genius (Shaitan), a Marid of the most powerful class. (Iblis of the angels or of the Jinn). The chief abode of the Jinn is in the mountain of Raf (am Blocksberg).

Für die Etymologie der Elfen kommt (b. Grimm) „mhd. ulf" (ülve) in Betracht („von den ülven entbunden werden"), und so könnte weibliches Alpdrücken auf vulva weiterführen, bei Luft durchschwirrenden Sakti (langhaarig, wie Siddha's). In Etymologien, wenn längs Mittelgliedern weitergeführt, mag das Entfernteste und scheinbar Getrennteste verkittet werden, wie in Volksetymologien, nach verschiedenen Richtungen oft gleichzeitig, genugsam bewiesen, und wie dehnbar das Ganze zeigt sich z. B. darin, dass die länger dauernde Verwechselung der Wurzel mit dem Thema (im Indo-arischen) bei streng methodischer Forschung dennoch nicht im Wege gestanden hat, Schlüsse zu ziehen, die immer erst bei Anhalt auf realer Grundlage eine Zulässigkeit würden beanspruchen können, weil es sonst nur auf Wortspiele hinauskommt oder etwaige Vermuthungen, die bei genauerer Detailkenntniss ihre Bejahung oder Verneinung zu erhalten haben (und, für geschichtliche Daten in Textkritik der Schriftvorlagen eine soweit positiv gültige Festlegung etwa).

Die in Lahoul in und auf den Bäumen nach Art der Dryaden lebenden Siddah gewinnen — wenn zum Grade eines, kraft diamantenen Knochengerüstes fortdauernden, Tirthankara (Kewali oder Jina) als Jaggat-prabha (lord of the world, and sensation) in Sarvajna (omniscient) vervollkommnet und (erleichtert von den, wie Campher verduftenden, Körpersubstraten) in Moksha eingegangen — die Allumschau auf der Höhe des heiligen Seeligkeitssteins (Siddha-Sila), wo sie sich, wie auf einen „Saphir-Stein" (b. Ezechl.), inthronisirt finden, bei psychologisch erlangter Durchschau (nach dem Leitfaden des Abidharma). In den Nava-Griha glänzen die Gestirne, durch Engel bewegt (bei Theod. Mops.) als Lampadophoren (bei Kosmas Ind.) und so in Dante's Himmeln durchwandern sich Stern-Kammern (die auf Erden wieder gar unheimlich nachgeleuchtet haben).

Durch die den Tirthankara, neben einem Yakko, begleitenden Sasanadevi mögen nicht nur Erhörungen des Gebets, sondern auch Naturwirkungen (ändernd beeinflussender Wunder) erlangt werden. Für Nimbarka's Abendessen verweilte die Sonne auf dem Nim-Baum (als Suraj-Narain), wo sie durch Schlingen festgehalten werden kann (in Polynesien). Da der Jain-König von Sahet-Mahel nach dem Untergang der (durch seine schöne Schwägerin aufgehaltenen) Sonne soupirte, wurde die Stadt zerstört (durch Erdbeben). Die durch Josua's Gebet auf dem Schlachtfeld verzögerte Sonne geht zehn Linien zurück an Ahaz' Sonnenzeiger (zu Hiskias' Zeit).

Die fünf Dhyani-Buddha unterscheiden sich nach der Farbe, wie einige unter den Tirthankara, durch die Chincha gekennzeichnet, sowie die Fingerstellungen (in Mudra). In Farben der 10 Kritsena umziehen die Jnana die Krystallkugel als Bon-ka (bei den Bon-pa). Die Propheten in Pflanzmann's Bibel (1470 p.) werden durch Farben unterschieden roth (Jesaias), blau (Micha), grün (Nahum), weiss (Habakuk). Im doppelten Himmel (von ἅγια und σκήνη) unterscheidet sich der raumlose Ort der Doxa und (für uranische Woh-

nungen) „der Himmel der Seeligen“ (b. Delitzsch), mit Christus als λειτουργός (s. Buchrucker). Der erste (der sieben Himmel) bildet den Raum zwischen Erde und Wolken, im zweiten finden sich (mit Wolken, Wasser und Hagel) die Dämone, im dritten die Heerschaaren (für Bestrafung der bösen Engel am Gerichtstage), im vierten die Heiligen, im fünften die für die Sünden der Gerechten abbittenden Engel, im sechsten die die Antwort auf die Fürbitten den Unter-Engeln überbringenden Ober-Engel), im siebenten die lobpreisenden Engel (nach dem „Testament der zwölf Patriarchen“). Die Siebenhimmel (des Islam) überkragen (wie auf den Tempeldächern).

Die Jainas verehren die Sasana-devi (als Schutzgöttinnen) gemeinsam in den Tempeln, für die Familien im Besonderen (als Kula-Devi) oder im Stammesgeschlecht der Kaste (Yati). Every Tirthankara has two female attendant spirits, one a Devi and the other a Yakshi oder Yakshani (s. Burgess), and a Yaksha nebst dem Vriksha oder heiligen Baum), sowie das bezeichnende Chincha, und die Farben (der Varna). Each caste has its own Devi (bei den Jainas), there are also two goddesses for each family (Jnati-devi and Kula-devi) im Tempeldienst der Gachchas (unter dem Sri-pujiya, „head-priest“). The Kula deva tapaja (worship of the family goddess) is also called Mayipuya (bei den Jainas). The Saktis are Vyantaras, living on Maha-Meru, bei den Jains, (s. Buchanan). Vampujya's Devi ist Chandi (in Champapuri). Nirwani war Sasanadevi des Tirthankara Santi (in Hastinapur). Asoka begleitete (als Sasana-Devi) den Tirthankara Sitala (in Bhadalpur), und als sorgenlos bietet sich der Baum Asoka (für die Meditation) im Frieden (unter gottgeliebter Herrschaft in Asoka's Reich). Die Secte Neminath's (in Patthah) verehrte Padmavati (oder Tara-Devi). Die Götter oder Devatas (in Swarga) stehen unter Adiparameswara, den Heiligen dienend, „as servants of the Siddhas“ (in Moksha). Die Tirthankara unterscheiden sich durch ihre als Chincha kennzeichnende „Cognizances“ (wie bei Buddhas, allegorisch). Padmapani-Devi und Chandabah-Devi finden sich in dem Tempel Santhi-Nath's. Der Tempel Tara's wird gezeigt zu Taradi (bei Gaya). Die Göttin Ambaratha wird (in Mewar) verehrt (bei den Jains), und im Mangoebaum (auch brahmanisch).

Wie die Tirthankara von ihren Sassanadevis (der „göttergeliebte“ Parsvanath von Lakshmi oder Padmavatti, der Glücksgöttin, in eigener Person) wird der Buddha (Nepals) von Tara begleitet (als Sakti).

Seinem Guru oder Lehrer, dem Rishi Brihaspati (Sohn Angira's), der den Daitya das falsche Gesetz gepredigt hatte, seine Gattin Taraka oder Tara raubend, entzündete (nach der Brihat-Aranyaka) der „Xatrya“ Soma (aus Atri's Geschlecht) den Taraka-maya genannten Krieg, wo Daityas und Danavas (sowie Sukra oder Usanas, der Sohn Magha's, als Magha-bhava) gegen Indra und die Götter stritten, „and Rudra, who had studied under Angiras, aided Brihaspati“ (s. Muir), bis Brahma die Rückgabe veranlasste (zu gottesgerichtlicher Entscheidung). Als der von den Vätern umstrittene Sohn seine Mutter Tara aufforderte, ihre Erklärung abzugeben, umarmte ihn Soma (nach der Vishnu Purana): „verily, thou art wise“, and hence his name was Budha (s. Wilkins). Buddha, der Gott der Buddhi (im Wissen der Bodhi), ist Sohn Chandra's oder Soma's (am Mittwoch geboren). Im Anschluss an den Alten (oder Budha) wird Budha-Nath verehrt (in Bhagalpore).

Dionysos, in dessen Dynastie sich Budha einreiht, mit Spatembas Einsetzung (als Svayambhu), herrschte über Indien, von den Meros genannten Bergen (nach Megasthenes), im „Lande des wilden Weins“, dem Bereitungsort des Rauschtranks, mit dem der brahmanische Einsiedler Bharawadj das Heer Bharata's bewirthet (nach dem Ramayana) unter

Auftischung von Braten (da der Vegatarianismus der Ahinsa in vedischer Vorzeit noch in Misscredit stand, häretischen Geruchs).

König Soma wohnte unter den Gandharvas und die Götter suchten das Soma zu rauben durch Vacch (in Vogelgestalt), wie der Meth ausgespieen wird (den Asen). Um den Göttertrank kämpfen mit den Asuren die Suren, und nach ihrem Siege wird Indu (Soma) angerufen, für Indra zu fliessen (im Rig). Im Pressen identificirt sich Zoroaster's Haoma (s. Haug), als *ἀμωμι* (b. Plut.) für Om (oder Hom). Soma (the „Indian Bacchus") represents and animates the juice of the Soma plant (als Ushana), „Soma is the moon and food of the gods" (in der Veda), als Hüter über die Pflanzen eingesetzt und die Seelen der Pitri ihnen herabregnend (Asunukumar, den Arzt der Götter, anzurufen). Als König der Arzneien (Aushadishi) zieht der Mond die Kraft der heilkräftigen Planzen an (wenn voll).

Der Guru, verehrt durch Sachlanga („prosternation des six membres"), gewährt Anirvahdum (benediction), und „leur malediction" (anderseits) „les rend redoutables" (s. Dubois). Bei Hersagung der Vashatkara in Meditation ist diese auf die, in Darbringung verehrte, Gottheit zu richten (nach der Brahma-Sutra). Wenn der Heilige im Walde büsst, nach Abschneiden (Abhauen oder Ausraufen) des Haars, kräuselt dasselbe, bei den Tirthankara der Jainas (wie bei den Buddhas).

Das Bild eines Jina muss jugendlich gestaltet werden (nach Hemachandra's Vorschriften der Künstler). In der an Domitian gerichteten Bittschrift beschuldigen die Juden die den *ξενον ὀνομα* der Christen (*τῶν χριστιανῶν*) Führenden schmählicherweise den Menschen als Gott zu verehren (in den Johannes-Acten). In dem iconoklastischen Kirchenstreit erneute sich Moses' Verbot* eines Bildwerkes (wie im Islam). Bischof Cyrill gilt als Urheber der Iconolatrie (bei den Nestorianern).

Die dem Maler, der Christum in Gestalt als Zeus zu malen suchte, verdorrte Hand, wurde auf Gebet des Gennadius wieder heil. „Theodorus Lector bemerkt, dass der andere Typus der Christusbilder mit dichtem (krausen) Haar der echtere sei" (s. Möller). Wie es für Gott selbst kein Vorn und Hinten giebt, so soll insbesondere auch der Cherubim-Wagen mit gleicher Leichtigkeit, ohne umzuwenden, nach jeder Richtung sich bewegen können (s. Riehm), und Jehovah thronend (b. Ez.) oder (b. Amos) auf einer Mauer stehend (die Bleischnur in der Hand).

Theophilus (Nachfolger Michaels) verbot allen Künstlern, Bilder zu machen, und liess selbst Vögel- und andere Thiergestalten aus den Tempeln entfernen (s. Merx). Auf Vorhalten der Amauta zerstörte der Inca sein menschliches Idol (in Peru). Die Dhundhias (unter den Jain) „do not worship images" (nach der Mirat-i-Ahmadi). The Dhundina (in ruins or Dhund) renounce idols (hanging a cloth or patti before the mouth). Das Steinbild Jineshwar's (bei den Tapas) wird nicht verehrt von den Dundias (unter den Shrawak). He who possesses the good qualities and has overcome the evil ones, or is superior to them, becomes god of the Jeynes or Jeyne Ishura, having become incarnate in the form of their Gooroos or Tirthankars (v. Francklin). „The deity has not been induced to reside in the stone by the powerful invocations of a Brahman" (nach den Jains).

Die apotheosirenden Schmeichler wurden vom König Antiochus auf seinen Kammer-

*) *καὶ τοῖς ἀγαλμασι τουτοισι εὔχονται, ὁκοῖον εἴτις τοῖσι δομοις λεσχηνεύοιτο, οὔτε γιγνώσκων θεοὺς οὔτε ἥρωας οἵτινές εἰσι* (Heraklit). *Περσαι τοίνυν ἀγαλματα μὲν καί βωμους οὐχ ἱδρύονται* (s. Strabo), *ἀγάλματα μὲν καὶ νηοὺς καὶ βωμοὺς* (s. Herodot) zerstörend (auf dem Feldzug in Hellas).

austräger verwiesen, und auch der Apostel fühlt das „Homo sum“ (menschlicher Schwächen), „denn dass ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben als Pfahl im Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf dass ich mich nicht erhebe“ (im Schreiben an die Corinther). In der orientalisch-griechischen Kirche wird die Sünde zunächst auf die sinnlichen Vergehen bezogen unter Abweisung der Erbsünde aus dem den Tod bedingenden Fall, in dessen Folgen die vergröberte Nahrung die Genitalien vortreibt (bei den Abhassara). Personne n'ignore que notre caractère et notre tour d'esprit dépendent absolument de la garde-robe (s. Voltaire), bei einem „cul-pourri“ (wie Königin Anna ihren Kanzler betitelte).

Unter den Chincha der Tirthankara gehört die Svastika (die als Zeichen guter Vorbedeutung jeder Cultushandlung durch ihre Aufzeichnung in Reis vorangeht) dem heiligen Suparswa an (von Pratishta mit Prithivi gezeugt), wie die von Chen-roebs in Kham-yul begründeten Bhon-ghü-tsiös (der Bon) die Swastika verehren. Das Vardhamanakya genannte Symbol (der Buddhisten) „signifie le prospère“ (s. Burnouf). Santi's Sasana war Nirvani (die Antilope) oder Mriga (im Chincha), das Erkennungszeichen Ara's das Nandawarta, das Sitala's das Srivatsa, wie die Schlange für Parsvanath, der Stier für Rishabha u. s. w. Chandra reitet auf der Antilope (Sasin).

Ein Rayana-Baum überschattet den Charana (footprint) Rishabhanath's (s. Burgess), und die bei der Meditation gewählten Bäume wechseln (wie die Bodhi-Bäume der Buddha). Symbols (in the Sinhasan), are ape, lotus, cow, antelope, goat, Kumbha (jar) of Abhimandanu, Padmaprabha, Vasupujaya, Santi, Kunthi and Malli (der Jainas). The mystic emblem Svastika (used by the Bonpas under the name Yun-Drum) was the tutelary deity im Hause der Lichhavi-Fürsten Nah-Thi (protectors of the Bon religion).

Die Fusstapfen der Tirthankara finden sich, wo sie gezeugt (Garbha), geboren (Jamma), geweiht sind (durch Diksha), unter Weltentsagung meditirten (Jeyana), in der Lehre (Bitscharan), das Kevaljahn zu erlangen, und eingingen (in Nirban). The Jain adore the images of their Nirvana-naths as gods (s. Cavelly-Boria).

Bei Atapnam (um dem Kevaljahn nachzudenken) sitzt der Tirthankara zur Mittagszeit in der Sonnenhitze am Flussufer (bis zum Nachmittag hin). Mit Vishnu's Fusstapfen (im Tempel zu Gaya) prägt sich die Versiegelung auf, (den in die Unterwelt hinabgedrückten Widersacher dort festzuhalten).

Die bei den Tirthankara wechselnde Farbe (blau bei Parsvanath, gelb oder golden bei Mahavira u. s. w., Löwen-Standarten führend) wird auch mit der Herstammung in Beziehung gesetzt, bei den Schwarzen aus dem Harivamsa, nämlich Muni Suvrata (Sohn Sumitra's mit Padma), und Nemi oder Arista-Nemi (Sohn des Königs Samudrajaya's und Siva's) in Sariyapura geboren (verstorben in Ujjinta). Excepting Muni-Suvrata and Nemi who sprung from the race of Hari, the remaining 22 Jinas were born in the line of Ikhswaku (s. Hemachandra).

Jedem Tirthankara*) (in weiblicher Kraft der Sakti) eignet seine Sasanadevi, und die

*) The Jains allow 24 superhuman developments (Atisayah) in their saints (s. Cowell). Die Vaishnavas bezeichnen „the sacred jar“ (Cumbh or Ghata) mit der Svastika (s. Peterson). Der Tempel in Buddha-Gaya, war früher ein Jaintempel, indem ursprünglich sich kein Unterschied fand zwischen Jaina und Buddha, und erst bei späterer Fälschung der Schriften eine Abtrennung statt hatte (nach Ansichtsäusserungen in Bihar). Der Peepul (von Gaya) is placed exactly in the centre of the earth (als Bodhidrum). In Gya finden sich Tempel der Digambara (für deren Buddha-Gaya). The orthodox has sacraments to expiate the

erwünschteste ist Parsvanatha's Glücksgöttin Lakshmi (auf Meru's Höhe), die aus dem Milchmeer (gleich Aphrodite Anadyomene) auftauchend, den Apfel des Zwiespalts warf zwischen Suren und Asuren und wie die Götter um Tara (die verführte Gattin Soma's) stritten Griechen und Trojaner um Helena's Scheinbild, die Buhlerin Simon Magus', ins Chaos versunken (als Sophia's Frühgeburt), aus tyrischem Bordell (der Nautch).

Als Schüler Hemachandra's (Somadeva's) begünstigte Kumara-pala (the Golanki or Chalukya king of Apahila-pura-Pattan) Jainism (in Guzerat). Der Jain-König Mysore's, aus dessen kranker Tochter der böse Geist durch Ramanuja (vor den Sivaiten des Chola-Königs fliehend) ausgetrieben wurde, bekehrte sich zum Vishnuismus (1180 p. d.). Baswana, minister of the Bejala Raja in Kalyana Pattana, converted the Jainas in Panchan Banijigaru (worshipping Siva, his wife and his sons) with the book Baswana Purana (of Bhimakavi) and the Sastramis of Nijaguna (received in the image on the hill near Ellanduru). Die Constellationen,*) mit den Tirthankara übereinstimmend, werden von diesen erwählt (bei den Jainas).

Adi Buddha (als Pancha-juyanatmika) produced the 5 Buddhas thus: From Suvisuddha-Dharma-Dhatiya-jnyan den Dhyani-Buddha Vairochana (the supreme wise), from whom proceeded the element of earth, the sight and colours, Akshobhya from Adarshana-jnyan (water, the faculty of hearing and all sounds), Ratna-Sambhava from Pratyavekshanajnyan (fire, the sense of smell and all odours), Amidabha from Samta-jnyan (air, the sense of taste and all savours), Amogha-Siddha from Kritsa-mishta-jnyan (ether, faculty of touch and all sensible properties), als Pravritti-kamang (mit den Bodhisatwas oder Srishti-kamang). The five Dhyani-Buddhas are said to be Pancha-Bhuta, Pancha Indriya, Pancha-Ayatanahar (s. Hodgson), the 6te Dhyani Buddha is in like manner the Icon and source of the 6te sense and its object, or Manasa and Dharma (in Nepal).

Die Trennung der Jainas von den Brahmanen hatte Statt (s. Dubois), „à l'occassion de l'établissement de l'Ekiam" (Yagia von Yash), wobei lebende Wesen geopfert wurden (ordinairement un belier). Neminath oder Dhritaji („the pontiff of the Jains") brach die bevorstehende Vermählung ab, als zur Feier derselben eine Ziege geschlachtet werden sollte (in Dwaraka) und zog sich nach Girnar zurück, den Jainismus begründend, als Lehrer Trikandadipati's (unter den Tirthankara).

Die Jainas weisen ihre Beziehung zu den Buddhisten (weil, obwohl nicht tödtend, fleischessend vom Verstorbenen) zurück, weil selbst uber die Ernährung durch keimfähige Pflanzen bedenklich, und um auch Kleinstes nicht zu tödten, solche Speisen ablehnend, wo

involuntary sin: the Jains not admitting the efficiency of religious acts, are content to use precautions to avoid sin (s. Mackenzie). Die Jains beobachten die Fastenzeit (von Paryashana oder Pajjushan). Beim Beginnen religiöser Ceremonien (unter Mantra) wird Swasti-Vasana oder Swasti-vacanaka im Streuen von Reis „Glück" (swasti) gewünscht (astika, a believer in sacred tradition). Swastika, any lucky or auspicious object (s. Williams), one of 24 auspicious marks (bei Jainas). Neben den Tirthankara (teachers), von tirtham (precept) und kor („maker or doer") finden sich die „goddesses named Shasanadevis" (für Pilger zu den Tirth). Sarasvati is called the Sasanadewa of all the Tirthankara (s. Burgess) von zwei Sassanadewis begleitet (oder Saktis).

*) Wären die Gestirne Götter, so würden sie ohne Zwang umhergehen, wie ihnen beliebt (s. Lactantius), und so meint der Inca (betreffs der Sonne). Die von Euphrates (ὁ Περατικός) begründeten Peratae bezogen sich auf die astrologischen Theorien (der Chaldäer). Bardesanes lehrte (bei Ephraim), dass es hindernde Itze giebt (s. Hilgenfeld). Unter den Verständigen (an der Himmelsfeste) leuchten die Gerechten wie Sterne (b. Dan.) und aus ihnen blickt des Häuptlings Auge nieder (bei den Maori), in Einäugigkeit (Odhin's).

das, nur den Augen der Nirgrantha-Mönche sichtbare Thierlein darinstecken könnte (das bei Mahavira's Tod entstanden).

Um das, seinem wahrem Charakter nach, in Vergessenheit gerathene Opfer wieder herzustellen, wurde unter Pratardana, Sohn Divadasa's, berathen (nach der Kaushitaki Brahmana). Da Buddha das Tödten sämmtlicher Thiere verboten, wurde die Buddha-Avatara aus Vishnu's Avataren entfernt, und Buddha erhält deshalb keine Verehrung von den Hindu (als verschieden von den Baudh, Jain, Sharvat und Shravak).

Uparikara Vasu (König von Magadha), weil für ein Ziegenopfer (statt Pflanzenopfer) sich erklärend, wird von den Deva verflucht (bis durch Narajana erlöst). Die Buddhisten (in Lahul) „sacrificed sheep and goats to the Lhas“ (local genii). Arjuna (Sohn Kartavirya's) verbietet das Waffentragen in seinem Reich (nach der Markandeya-Purana) und bei scandinavischen Sueviern waren die Waffen im Magazin verschlossen (zu Tacitus' Zeit). Siladitya liess das Trinkwasser der Elephanten filtriren (auf seinen Feldzügen).

Wie der Brahmane nach den vorgeschriebenen Lebenspflichten (vom Brahmachari aufwärts), ziehen sich die Sanyassi von der Welt zurück, fürstliche auch, unter Niederlegung ihrer Würde, gleich den Tirthankara (von Rishabha bis Mahavira), und so heisst es von Vishnu (s. Buchanan), dass er, als Raja (Rama) der Herrschaft entsagend im Stande der Sanyassi, die Heiligkeit eines Siddhi erlangt habe, eines Siegreichen (oder Jina) als Samanya Kaivalyas (s. Miles) im Kevaljan (der Mocsha). The breaking through the law of the Asramas is the chief complaint, which orthodox Brahmans make against the Buddhists (s. M. Müller), und die Jainas (obwohl das Band bewahrend). Der Banya (banjya, trade) „wears the janeo“ (als Vaisya).

Wer, als Grihastha, auf den Stufen der Anuvrata und Mahavrata, den Stufengrad Nirwana erreicht hat, heisst Nirwan (the Jains worship him as God of their tribe) oder Jineswara (incarnate in the shape or body of one of the Gurus), als jedesmaliger Tirthankara an der äussersten erreichbaren Grenze des Denkens stehend, das bei erkennendem Erkennen des Erkennens selbst, einen weiteren Gottesbegriff nicht abzuscheiden vermag, weil unterschiedlos vereint.

The highest station (bei den Jainas) is that of Sanyassi Nirvani (naked penitent). „all men ultimately attain to the state of the Nirvana penitent and terminate their existence course by reunion with the Divinity in enjoyement of Mocsha“ (s. Dubois). Der Purusha verhält sich gleichgültig zu dem Getriebe der Maya, als Sakshin (Zuschauer). Unter den Sarmanäern (in Indien) wohnten die Allobii im Walde, als Encratetai (οἱ νῦν Ἐγκρατηταί καλουμένοι), neben den Verehrern Butta's (s. Clem. Al.).

Die Madhawa-Vaishnavas (Madhvachariyas) folgen der von Ramanuja (im Gegensatz zu Sankara-Acharya's Advaita) gepredigten Dvaita (in Unterscheidung zwischen Jivatman und Paramatman). Atma (in der Nyaya) heisst Dehin, als den Körper (Deha) besitzend, durch Linga-Sarira (in der Vinyana-maya) anklebend (an Sthula sarira). In Reihe der Dravya steht Atma unter den atomistischen nicht einbegriffen, so wenig wie Raum (Dikh) und Zeit (Kala). Dharma ist Arom fur Manas (im 6. Sinn).

Nicht geistig an sich (nach der Sankhya), sondern (b. Kanada) nur accidentiell (ayantuka) intelligent (s. Deussen), fungirt die (vom Schlaf unterbrochene) Thätigkeit der Seele aus dem Aufeinanderwirken der Atome, zur Erwärmung der einbegriffenen Leere (b. Democrit). Dass die Seele (der Jainas) durch den Körper verbreitet sei, bestreitet Sankara-Acharya, wegen des bei den Wiedergeburten entgegenstehenden Anpassungserfordernisses, während ein Mitwachsen angenommen werden möchte, wie die bei der Auf-

erstehung erneuten Kleider mit den Kindern wachsen, nach der in der Wüste bereits stattgehabten Weise (nach Rabbi Moses).

Im Gegensatz von Sankara-Acharya's Advaita wurde die Dvaiti durch Ramanuja gelehrt und die auf der Nyaya begründete Reform der Vishnu-Secte fand ihren Sitz in Udapi (seit Madhava). Bei Begründung der Smarta (welche eine Vereinigung von Shiva und Vishnu, unter den bestehenden Verschiedenheiten, anstreben), vereinigte Sankara-Acharya (als Schari-Mata-Acharya) sechs Mata (in Sringiri). Sankara-Acharya's Schüler gründete die Dasanami-Dandins (mit Gosains, als Herr oder Swami der Leidenschaften). Kumarila Bhatta oder Tudalik (in Behar geboren) verbreitete (als Commentator der Mimansa) seine gegen die Buddhisten gerichteten Lehren, im Dekkhan, wo er, vor der Selbstverbrennung, Sankara Acharya mit Fortsetzung seines Werkes beauftragte (IX. Jhdt.). Die Herrschaft der Jain in (Saketa) Sahet-Mahel (wo bei des Königs Verzögerung auf der Jagd die Schönheit seiner Tochter die Sonne aufhielt, bis zum Abendessen) wurde durch die Rathor aus Kanouj gestürzt (unter Sri Chandradeo).

Die Buddhisten wurden durch König Sudhanwan ausgerottet (auf Kumarila Bhatta's Anregung). The Jainas say, that the original founder of their religion, was Gautama, one of the seven Rishis or Saints (nach dem Mirat-i-Ahmadi). Von Chandrapabrushuri wurden die zu den Kshatrya gehörigen Rajputen in Osa zum Jainismus bekehrt, als Oswal (im Jahr 220 der Sambat).

Sankacharya, Schüler Govinada's, wurde von Kumarila-Batta (unter König Shashankar) mit Fortführung der von ihm angeregten Bewegung gegen Bauddha und Jaina beauftragt, in der Reihe der Sampradeikas (Träger der Ueberlieferung). Jaimini, Schüler Badrayana's, wendet sich dem Mimansa zu (atheistischer Fassung). In Nabodhip (in Nuddeah) wird Gaurang oder Gorang verehrt, der das Vishnudharma predigte (gleich dem Buddha-dharma), auf einer Insel des Ganges, wo er als Schüler eines Guru lebte (aus der gewöhnlichen Volksklasse), und als dessen Kleider nach dem Ganges zum Bade tragend, wurde er erkannt, weil mit jedem Tritt ein Lotus aufblühend gefunden (damit sein Fuss sich nicht benetze). Indra gave up to the wild dogs those Yatis in whose mouth, although they had attained the fourth stage of life (asrama), that of Paramahamsas, the word of the Vedanta (or Upanishad's), „which sets forth that the soul is Brahma, was not found“ (s. Muir). Samati (Bhasata's Sohn) will be irreligiously worshipped by some infidels as a divinity (nach der Bhagavata). Die sechs häretischen Secten (der Brahmanen) wurden durch Charavaka, Madhyumaka, Jogachara, Sautrantika, Vaibhashika und Niravuruna begründet (als Digumtiara, Virochuna, Vishnu, Buddha and Shaksya singha), in olla podrida populären Topfs oder Tropfs, (die Orthographie dem Kenner reservirt).

Um Gothamahila's Ketzerei (betreffs der Nichtschädigung lebender Wesen) zu anathematisiren, kasteiete sich die Kirchenversammlung unter Dubbaliya-Pusamitra zur Herbeirufung der Schutzgottheit, die (einen Tirthankara zu befragen) mit Bhagavant's Antwort zurückkam und Recht gab (aber von dem Gegner als zu niedrig erachtet wurde).

Die Bauddha (aus Benares) siedelten in Kanchi, bis nach Kandy verbannt, als der im Bauddha-Colleg von Ponatag erzogene Jain-Lehrer Akalanka (aus Sravana Bellagola) den Bauddha-Fürst Hemisatala zum Jainismus bekehrte (VIII. Jhdt. p. d.), und (XII. Jhdt.) wurde Kumara Pala in Gujerat durch Hemachandra bekehrt (s. Wilson). Mit Vishnu (als Buddha) erschien Purus Nauth, Bheem Nauth und Bagheir-Nauth (in Incarnation). Vishnu, als Veguttuvam, rottete die Buddhisten und Samaner (Jainas) aus (bei den

Tamulen). Bei den Verfolgungen der Lingaiten auf dem Hochland haben sich die Jainas nach der Küste gezogen (aus dem Fürstenthum Hubli).*)

Aus den Ardhaphalaka bildeten sich die Svetambhara (in Valabhi). Bei Rückkehr der Auswanderung nach Pataliputra (oder Ujain), „a discussion arose about the wearing of white garments“ (unter den Jains) und daher kommen die Yavaniya (s. Taylor). Die Svetambhara trennten sich von den Digambhara, als Mulasangha (primitive church). Siddha Sena Dvakara Acharya gründete die Svetambhara (zur Zeit von Chandra-Suri). Die Svetavasa (Svetambhara) fanden sich in Takkhasila (zu Hiuenthsang's Zeit). Unter Vajraswami trennten sich von Mahavira's Schülern die Svetambara ab (in den Controversen mit Digambara).

Vishnu, als tugendhafter Raja in Rama wiedergeboren, lebte (nach seinen Eroberungen) als Sanyassi, „under the name of Jina“, Siddha erlangend (nach den Jains). Als Vrischabhanatha für Gesetzgebung der Jainas incarnirte, fanden sich Sankhya, Saugatas, Charavaca, Yoga und Mimansa (s. Mackenzie).

Auf des Meru's Gipfel steht ein Tempel der Tirthankara von den Bhakti (Frommen) und den Devata verehrt. Als Sasvat (eternal Jinas) werden Rishabhanana, Chandranana, Varisena und Verddhamana verehrt (s. Hemichandra) als „eternal Tirthankaras“ (or Sasvata) „like the Chiramjivi or eternal existing sages of the Brahmana-religion“ (s. Burgess). Adi-Parameswara, der Erste der Siddha, wird als Jineswara verehrt (unter den Arhatas der Jainas), in die Gottheit aus der Vergötterung (Rischabha's) überführend, zur Vermittelung, wie sonst beim Herabsteigen eingeleitet durch den Logos (unter den Hypostasen). Humanitas ergo Christus pueritia plena erat sapientia (s. Pulleyn). Siddhartha belehrt seine Lehrer in der Schule (oder Tempel). Between Dipankara and Gautama, there, were twenty two Laountauras (s. Joinville), Maitri (der künftigen Aera) is actually in the heaven Santhoupitie (governed by Tossiti); und Gotama kommt aus Tushita (zur Incarnation).

Mahapadmeji (der künftige Jina) wird in Ayodhya geboren werden, in (normaler) Menschenlänge (obwohl im Uebrigen die Statur aus der Vorzeit zwergartig verkürzt ist). Als künftiger Tirthankara wird Raja Srenika (in Rajagriha, als Panduna-Nabhi) wiederkehren in Adinath (Nabhi's oder des Nabels, im Ursprung wurzelnd). Auf Kevaladnyani, als ersten Tirthankara der Vergangenheit, folgt Nirwani (bei Hemichandra), während sonst die Listen mit Nirwan zu oberst beginnen, der vorausgegangenen Auslöschung gemäss (wie durch Kevaljahn herbeigeführt).

Unter den Buddhas Wipassi, Sikhi und Wesshabhu hatte das Bramachariyan nur kurze Dauer, weil bei dem Aufenthalt im Walde die Bestimmungen der Pratimoksha fehlten, wie durch die Buddha Kakusandha, Konagama und Kassapa niedergelegt (wie Sariputta von Bagawa hört). Upaka der (zu Sosala gegründeten) Ajivaka-Schule wies als nackter Asketiker die Lehre der wohlgenährten Buddhas zurück (nach der Maha-vagga der Vinaya).

In der Zwischenperiode, nach dem Tode des Tirthankara Muni-Suvrita-Nath und der nächsten Geburt (Neminath's) wurde Ramachandra geboren (in Ayodhya). Buddha hatte

*) Die Jainas in Karkar leiten sich vom Berg Abu. Samara (Fürst der Asurakumara) herrschte in Samarasamsa (nach den Jains). König Kumarapala wurde durch Hemachandra zur Jaina-Lehre bekehrt (XII. Jhdt. p. d.). Vyala (Jain-König von Kalyan) wurde durch die Lingawat Saivas gestürzt (XI. Jhdt.). Vishnu Verddhana (Velala Raja von Maisur) wurde zur Vaishnava-Religion bekehrt (XII. Jhdt). Die Jainas herrschten unter der (Ballabhi) Vallabhi-Dynastie (s. Tod) sowie unter Pulakesi (der Chalukya).

bereits vor der Zeit Parsvanaths gelehrt (unter Neminath). Von Neminath zu Nimnath sind 5 Lak Jahre verflossen (bis auf Gleichzeitigkeit mit Krishna). Of the Chacravartin three were Tirthankaras (Santi-Natha, Cuntha-natha und Aranatha). Hatnapa (Hastinapur) war von Panda-Kurau erbaut, als die spätere Stadt der Panch-Pandu (Drupadi's). Zwischen dem ersten und dem zweiten Pandu herrschte König Singharat, zur Zeit des Tirthankara Bhauspa-Swami, der in Malva sein Kevaljahn erlangte, und zu Bhagalpur (Champanagrih oder Champapuri) in Mukti einging (unter den Anga).

Zwischen Neminath und Parsvanath herrschte in Ujjain Rajah Vikram, und bald nach ihm erhob sich Salivahana in Pataliputra (vor der Zeit Chandragupta's), wobei dann ihr Streit sich mit dem um die Aera verbindet (im Norden und Süden). Der Tirthankara Sri Suvrata jinendra lebte zur Zeit des Narayana (oder Laxmana), Rama's und Ravana's (nach der Satrunjaya Mahatmyan). Padmanath, der erste unter den 24 Tirthankaras der Zukunft wird in Pataliputra (Patna) geboren werden, sein Kevaljahn am Flusse Baraka (bei Giridee) erlangen und Mukti auf dem Berg Shikarjee (indem die Neuschöpfung Alles in der früheren Weise wiederherstellt).

Padmaratha (durch Svayamprabha Jina belehrt) überliess seinem Sohn Ghanaratha das Königthum und wurde (nach Büssungen) als Achyutendra wiedergeboren (in der Puschpathara Vimana) und dann durch Jayasyama Dewi, Gattin des Königs Simhasena Maharaja (in Ayodhya), als Ananta Tirthankar, von Lokantika Deva belehrt, um das Königthum seinem Sohn Arinjaya überlassend, in Sayetthuka Vana (im Waldleben) zu büssen, bis Kevaladnyana erlangend (unter einem Aswattha-Baum) und schliesslich (auf Sumeru Parva) Seeligkeit (worauf das Parithirrana Kalyana Puja durch Saudherma Indra vollzogen wurde, der vom Himmel dafür herabkam).

Mit den 5 Bharatra sind 5 Javat-Xetra (Irvat) verbunden, gegenwärtig ohne Tirthankara (seit Mahavira's Abscheiden), bis nach 84 000 Jahren in späterer Zukunft der künftige Tirthankara (Padmanab) erscheinen wird, dessen Seele (als die des Königs Srenika, zu Mahavira's Zeit) sich gegenwärtig in der obersten Naraka findet. In den 5 Mahavideha-Xetra (unter den 15 Xetra) finden sich gegenwärtig 20 Tirthankara (wirkend thätig). Zwischen Muni-Suvrata-Nath und Nimnath (Nimi) wird Ramchandra geboren, und der Nachfolger Neminath's ist synchronistisch mit Krishna. König Singharat (zwischen ersten und zweiten Pandu in Hastinapur) herrschte zur Zeit Bhauspa-Swami's (in Bhagalpur). Zwischen Neminath und Parsvanath herrschte Vikramaditja in Ujjain, vor der Zeit Chandragupta's (der Gupta). Der Tirthankara Sri Suvratajinendra lebte zur Zeit Rama's (nach der Satrunjaja Mahatmya), als Nachfolger Malli's (Prabhavati's Tochter, in Geschlechts-Indifferenz). Zur Zeit Subhitnath's herrschte Dasaratha (Vater Rama's). Abhinanda war in Malwa geboren. Arishta-Nemi findet sich unter Daksha's Schwiegersöhnen (im Vishnu-purana). Derartige Blüthenlesen aus individuell-populären Ansichten und Auffassungen (oder localen Prädilectionen) liessen sich noch mancherlei sammeln, und bliebe es dabei sachverständiger Detailkenntniss uberlassen, herauszunehmen, was sich hie nnd da Brauchbares darunter finden könnte, oder aus der Ursache des Missverständnisses dieses zur Verdeutlichung zu verwerthen. Chandragupta*) bietet in Sandrocottus (b. Justin) den synchronistischen Anhalt (seit Prinsep).

*) Der Ruhm des als Vrishaba oder Sudra (Mudra-Raxasa) bezeichneten Chandragupta (aus Maurjanagara) erneut sich in den, den Vaisya (nach der Vishnu-pur.) angehörigen, Gupta, von Sri-Gupta begründet. Vater des numismatisch bezeugten Ghathokakhas, dessen Sohn Chandragupta als „Grosskönig und Oberkönig“ (s. Lassen) herrscht (in Saketa), mit Ver-

Nimi (nach der Vishnu Purana) die Flüchtigkeit des Lebens erkennend, verwandte statt des durch Indra verhinderten Vasishtha den Rishi Gautama als Guru und wurde zum Abfallen des Körpers verflucht, wie Vasishtha durch Urvasi, um für Mitra und Varuna wiedergeboren zu werden (nach der Bhagavata Pur.). Unter den Tirthankara waren Muni Sumina Nath, Niminath und Neminath in Meithilipura geboren (oder letzterer in Dvaraka). Sambhu Nath oder Sobha Nath war in Sawatthi (Sravasti) geboren (als Tirthankara). Adoring the Spirit (jin), stellten die Jaina das Bild Nimi's (Nemi's) Krishna gegenüber. Am Ende der Wirksamkeit des Tirthankara Neminath in Dwaraka (Saurashtra's) erschien Buddha (vor der Zeit des Tirthankara Parsvanath). Der Buddhismus wurde von Suddhodan mit seinen Schülern Mauggalaian (Mugalya) und Satriputra (Sariputra) gelehrt (nach den Svetambara). Nirayain-Nath wurde in Vishnu's Vaikuntha aufgenommen (als Narayana). Der Tirthankara Padmaprabhanath, in Kausambi geboren, ging ein, auf Parisnath (oder Shikar), wie die Mehrzahl der Tirthankara unter den Jain oder Nagnat (in Panchatenta). Unter den 24 Tirthankara erlangten 20 Siddha in Shikarjih (auf dem Parisnath-Berge), Neminath in Girnar, Mahavira in Pawapuri und Baspath-Swami in Bhagalpur (als Vasupiya), sowie Rishabha auf dem steilen Berggipfel Astapal in Nandisar-dwip, wohin man im Satya-yug von Jambudwip aus gelangen konnte (jenseits des Himalaya). Der Tirthankara Mallinath lebte zur Zeit des Königs Dasaratha in Ayodhya, und Muni Sivalenk zur Zeit Rama's. Die Brahmanen haben, neben Gebetsprechung der Gayatri (für Sonne und Wasserspendung), Vishnu (den Königsheld) zu verehren, wogegen die Verehrung Shiva's den Xatrya und Vaisya gehört (bis von Smarta bevorzugt). Nach Zerstörung Hastinapura's durch eine Ueberschwemmung, verlegte Nimichakra (Nikakra) die Residenz nach Kausambi (im Chandravansa). Muni Cunda oder Cund Acharya (Priester in Chittor), durch die Deva (auf einem Himmelswagen) nach Bidehikshestra geführt, verehrte den Mundir Swami genannten Tirthankara, und in Maha-Videha können die Tirthankara zur Berathung angenähert werden, von den in solcher Kunst geübten Weisen oder (bei den Eskimo) den Angekok (zum Verkehr mit den Poglik), gleich dienstbereitwilligen Mahatma's in Simla (nach Sinnett's Erfahrungen). „As the 24 Tirthankaras are incarnations of divine wisdom and are divine personnages, who appeared in the world and attained the enjoyment of heavenly bliss, the Jainas consider them to be Swamis, equal to the divine natured Arugam" (im Sastram Aiyar). Rishabha lehrt in Ayuthya (Ayodhya) wie Ajitnath, Mununda oder Sambanath in Sabottinegari, Santinath in Hastinapur u. s. w. (nach vielerlei Versionen). Purna (Maitrayani's Sohn) predigte das Gesetz unter den sieben Tathagata (mit Vipasyin als Ersten). In Rishipatana (des Wildgartens) ist das Gesetzesrad (zu Kasi oder Benares) zuerst bewegt (im Zeichen der Antilope, Nirvani's). Unter den Tirthankara war Somba-nath in Malwa geboren (im Dekhan lehrend).

Unter den 24 Tirthankaras, die an sich als gleichberechtigt gelten, wird vornehmlich Rishabha verehrt, als Erster (Adinath), sowie Mahavira, als Letzter, dann dessen Vorgänger Parswanath, wegen seines Heiligkeitsglanzes, kraft der ihn umgebenden Götter, (mit Laxmi, als Sasanadevi), und Nemi-Nath, wegen des von ihm abgelegten Beispiels eines zu Nacheiferung anspornenden Musterbildes (der Weltentsagung im Gegensatz zum

legung der Residenz (nach Kanjakubja). Chandragupta (Sohn Samudragupta's, Sohns Chandragupta's) wird als Bhagavata auf der Inschrift gefeiert (mit Laxmi der Münzen). Nach der Inschrift zu Sanchi hatte der ruhmvoll siegreiche Reichsbeamte Chandragupta (der von Nainja begründeten Gupta) seine späteren Vergehen zu sühnen durch Busse, wie Chanakya in Shukaltirth, Hauptstadt Chandragupta's (315 a. d.). Artaxerxes (ἐκ γενους θεων) findet sich als Dewaputra Shahi Shahan Shahi (auf Samudragupta's Inschrift).

üppigen Krishna-Dienst), indem er, als bei seiner Vermählung, zur Festesfeier, Ziegen geschlachtet werden sollten, dem Tand des Irdischen entsagte und, seinen Fürstenstand aufgebend, in Einsiedelei zurückgezogen, den Lebenslauf beschloss (für die Verehrung in Girnar).

Nach dem Tirthankara Mallinath wirkte zur Zeit des Königs Dasarath in Ayodhya (weiblicher Wandlung), der Muni Suvrata (zur Zeit Rama's). In Malwa waren 20 Tirthankara geboren, 2 in Hastinapur (Ajita und Bhaspu-Swami), 1 in Ayodhya (Rischaba), 1 in Khattikund (Mahavira), während sonst Ayodhya gern zum Stammsitz gemacht wird (im Anschluss an das Sonnengeschlecht und seinen geschichtlichen Glanz).

Der Guru Vrishabbanatha Tirthankar (Vater Bharata Chacravarti's) appointed one of his disciples in his own room (Ajita); at this time there existed five sects (Sanchya, Saugata, Charvaca, Yoga, Mimansa), in Mudgiri (s. Mackenzie). Der Tirthankara Ajita herrschte in Hastinapur, auf Shikarjie vollendet, dem Berge Parsonaut (s. Rennel), seit Parswanath (unter den Santal) einging auf des Berges (Murung) Gipfel (am Sametsichara).

Sämmtliche Tirthankara der Jains gehören ihrer Geburt nach dem Kshatrya-Stamme an und dies wird bei dem letzten derselben bei Mahavira nachdrücklichst zum Ein- und Ausdruck gebracht durch die Embryoversetzung aus einem brahmanischen Mutterleibe. Sein buddhistischer Zeitgenosse dagegen, obwohl als Königssohn im Kshatrya-Geschlecht geboren, führt den brahmanischen Namen Gautama (auf Mahvira's Schüler zurückgeschoben) aus dem am Königshofe Magadha's und Nachbarschaft fungirendem Gotra (brahmanischer Gautama), und ebenso gelten in Nepal seine Vorgänger als Brahmanen, nämlich Kasyapa (Kasi's) in Varanasi-Nagar (im Dwapar-Yuga), sowie (im Tretayuga) die Brahmanen Karkutchand (aus Khemavati-Nagar) und Kanaka-Muni (aus Subhavati-Nagar). Boodh's (nach dem Ayeen Akbery) „father was Rajah Siddown, prince of Bahar, and his mother, named Maya, was delivered of him through her navel" (s. Glanvil). Tathagata (gone so, as never to return) is Sugata (well gone). Im Jaina-Tempel zu Tirupati kunram (bei Conjeveram) finden sich die Bilder der Tirthankara „marked by gradation" (s. Burgess).

In den Tempeln der Jainas werden vornehmlich die Figuren Parswanath's und Rishabha's oder Mahavira's (auch Nemi's) angetroffen, doch finden sich daneben andere Gruppirungen aus der Reihe der Tirthankara, wie mit Ara und Malli etc., je nach den jedesmal localen oder individuellen Empfehlungen.

Sri Parswanatha confers abundance of salutary advice, and Nemi-Jina strenght and fame, and Suvira-Jina-pa long life and Dorbali good fortune, and the Jaina saints Ara and Malli and Suvrata prosperity (hiess es nach Fassung der Sasana, im Jaina-Tempel zu Karkala). „Human kind is ignorant of the true knowledge of the origin of things, which is known only to the Almighty or Adiswara" (s. Charucirthi Acharya). Besides Brahma there exists nothing (in the Sacchidatma appears the imaginary); „beginningless, unconsciousness the Indivisible is said to be causal" (Upadhi), nach der Atma Bodha Prakasika (s. Kearns). Als Schöpfer („Karta" oder Macher) wird kein Gott anerkannt (bei den Jainas), da die Welt anadi-ananta (naturgesetzlich). Im ewigen Zustand (Sasaya Bhava) findet kein Nacheinander statt (s. Weber), anapuvvi esa (nach der Bhagavata).

Als Tirthankara der Vergangenheit werden verehrt (in Belagola): Nirmana oder (bei Hemachandra) Nirvani, Sagara, Mahanatha (Mahayasas), Vimalapsabbha, Sriddhava, Sudanta, Amalapsabha, Udara, Angira, Sumati, Sindhu, Cusumanjari, Sivaganga, Utsaha, Ganeswara, Parameswara, Vimaleswara, Yasadhasa, Crushta (Crtiartha oder Krishna), Gana-

murti, Siddhamati, Sribhadra, Atriconta, Santi und für die Zukunft geht die Zahl der Vierundzwanzig von Mahapadma bis Ananta-Virya (mit Bhadracrit).

In Aufzählung (von Bejek-Akshit), als: Srimandarji, Jugmandraji, Bauhuji, Subbauhuji, Sandjartakji, Sampraji, Rekkabananji, Anant-biriji, Subprabuji, Bissalkirtiji, Bijardiji, Tschandra-Juji, Tschandra-Banoji, Bujangameji, Isurji, Nimpirbuji, Birsrinji, Mahabattraji, Devajirji, Ajitbirdiji ergiebt sich dembezügliche Liste (in Jambudwip). Von Bhairavendra wurde die Statue des Gomat für seinen Raja gefertigt (in Sravana).

Unter den vorangegangenen Buddha folgen: Dipankara, Kodanja, Manggala, Sumana, Rewata, Sobhita, Anomodassi, Paduma, Narada, Padumuttara, Sumedha, Sujati, Piyadassi, Atthadassi, Dhanmadassi, Siddhattha, Tissa, Phussa, Vipassi, Sikhi, Vessabhu, Kakusandhu, Konagama, Kassapa, Gotama-Budh (und Maitreja der Zukunft).

Im Tempel von Karkhal finden sich viermal (den vier Thüren gegenüber)

Ara
Mali } aus Stein
Munisuvrata

mit goldenem Glorienschein (neben drei metallenen Figuren, Parsvanatha u. s. w.).

Ureshabha (Rishabha), Aditha, Shambawa, Abinandara, Sumati, Padinaprabha, Subarishera, Tandraprabha, Puschpatanta, Chitala, Sreansa, Vasupiya, Vivaka, Ananta, Therma, Shanti, Kuntur, Ara, Malli, Munisuvrata, Nami (Nimi), Nemi, Parishua, Vardamana, oder: Richandeo-swami, Ajitnath, Sambonath, Abinunda, Sumpti-nath (in Kaushalanegri), Padamprabu (in Kosambhinegri), Supas (in Manawasurum), Chandraprabha (in Chandrapuri), Subdinath (unter welchem die der Brahmanen kamen), Sitanath, Insnath, Wasputih, Vibelnath, Amunthnath, Durnmnath, Santinath, dann: Kuntinath, Adnath, Mallinath (in Bogni), Munisovatsram, Neminath, Nimnath (in Girnar), Parasnath, Mahavira-swami oder Vardhamani (in Pawapuri) Chandra-parwa. Parshua-natha und Sandinatha werden dabei getrennt gerechnet (unter den Tirthankara), u. dgl. m.

Die künftige Epoche beginnt mit (Brahma's) Lotusgeburt in Mahapadma (wie die Zahl aufsprossender Lotus, am Schöpfungsbeginn, die künftiger Buddha anzeigt), und der in grauer Vorzeit verlorene Beginn dämmert hervor (mit Nirwana) aus dem (für die Periodenwandlung relativen) Nichts des beim vorherigen Abschluss hergestellte Nirwana (wie in Vervollkommnung erlangt).

Die aus dem Nirwana eines Kevaljahn ansetzende Vergangenheits-Epoche schliesst mit Nandikin, als letzten der Tirthankara, in Marwar geboren (im Hause seines Vaters Prassjänjithi), Kevaljahn in Keshiriyanath und Mukhti in Kampila (bei Cawnpore) erlangend, für Kapilas (des Dereinst). Bei dem erfolgenden Weltuntergang bleiben 72 Paar der Yuggalin erhalten (in den Höhlungen des Astapat-Berges), als Yugalya (der Yugadyas).

Beim Anbruch der Gegenwartsperiode wurde (von Meru-devi) Vrishabnath (Sohn des, auf sieben Vorgänger folgenden, Navirajas) geboren (in Ayodhya oder Sakitputtam), und auf sein Abscheiden nach Kailasa, folgten (nach dem Pujapath) Ajitanath (in Ayodhya) Sambawanath (in Savantiputtam), Abhinandanath (in Kaushaliputtam), Sumatinath (in Vanitapur), Padmaprebha (in Kanchamvipathi), Suparesu (Suparswa), Chandraprewa (Chandraprabha), Pushpadanth, Sitranath (Sitala), Shrianjanath (Sreyansa), Warschpudji (Vasupujya), Vimananath (Vimala), Anantanath, Dharmanath, Santinath, Kuntunath (Sohn Sura's), Aranath, Mallinath, Munisuvratanath, Nemanath (Nimi), Neminath (in Dwaraka), Parswanath,

Mahavira (in Khundalpor) mit Gautama (als Schüler), in Bhelupura, „in the suburbs of Benares“ (s. Colebrooke) geboren (nach der Kalpa-Sutra).

Govarddhana Sruta Kevali (nach der Rajavali Katte) verehrt das Grab Jambu-swami's („the last Kevalin“). In Amama, dem künftigen Tirthankara, wird Krishna erscheinen (nach der Antakriddasa).

Nirbanjii (in Ayodhya), Saggerji, Mahsadji, Bimmetat prehuji, Suddha prehuji, Sriderji, Sudattaji, Amarprehuji, Udarsi, Aggenatri, Sanjanji, Sataratji, Postpandetji, Sivekunji, Utsaji, Ganasurji, Parmeschschuri, Bimleschurji, Essandarji, Krischnamatedji, Ganmatedji, Suddhamatteji, Sribratteji, Santji (in Ayodhya), wirkten als 24 Tirthankara der Vergangenheit in der Attikala (und alle Länder, wo sie lebten, sind zu Grunde gegangen). Mahapadmeji (in Ayodhya), Surdeviji, Subpreviji, Suemproviji, Sirbajodhiji, Jek devaji, Udaideviji, Tirvadevaji, Udankaji, Padmakirtiji, Jaikirtiji, Purelbuddhiji, Nekkakaiiji, Bimmalji, Balji, Nirmalji, Chittergubterji, Samadergubterji, Suembuji, Kandarberji, Jainatji, Brimalatpriviji, Devapadeji, Anantabirjiji werden erwartet, als 24 Tirthankara der Zukunft, in der Zeitdauer der Anayata-Kala (für Chatur-vimasati u. s. w.). Die Namensentstellungen werden sich bei Kenntniss der dialectisch variirenden Differenzirungen, hier und da, vielleicht für orthodoxe Schreibart zurecht rücken lassen (die correcten Listen wären bei Hemachandra nachzuschlagen).

Bei der ersten seiner 13 Vor-Existenzen wird Rishabha in der Stadt Suprateschtitta (Maha-Videha's) geboren, unter König Prianka, als der Kaufmann Dano, der (auf der Pilgerfahrt nach Vasanpur) dem heiligen (Sadhu) Dharmagosh, den er mit seinen Schülern während der Reise antraf, Almosen (Dana oder Bana) ertheilt. Dann folgte die Wiedergeburt in Uttara-Kura-Xetra (unter den Yuggalin), im Himmel Saudharma-Devaloka, in Gandhilavati (als Sohn des Königs Tchitabul, in den Stand eines Sadhu übertretend), im Himmel Ishandevaloka, in Lohorgal (als Vadjradung, Sohn des Königs Suvarnajunga), in Uttara-Kuru-Xetra (unter den Yuggalin), in Sudharma-devaloka, in Xitebratishte-nager (als Jinanda, Sohn des Arztes Suwedi), im höchsten der zwölf Devalokas (als Devata), in Pundari-kini-nagri (als Sohn des Königs Vasrasen), sowie in Sarvatta-sidh, von wo die Incarnation hinabstieg in Rishabha, als Sohn Nabhi-Raja's (mit Maru-devi vermählt). Unter einem Vata-Baum stehend, entflog der Geist Rishabha's zu Kailasa (s. Delamaine), auf Bergesspitze zum Siddha-Sila eingehend (als Tirthankara).

König Prianka herrschte in der Stadt Suprateshtitta (in Maha-Videha), von wo, auf der Pilgerfahrt nach dem Jutra (fest) in Vasanpur, der Kaufmann Dhano auf dem Wege durch den Monsum überrascht, in dem vor dem Regen gesuchten Zufluchtsort einer Höhle mit dem ebenfalls dort einkehrenden Dharmagosh zusammentraf, einem Sadhu oder Heiligen, der sich mit seinen 500 Ishishia (oder Schüler) auf der Reise befand und mit Ghee (Butterfett) versehen wurde, (da die Provisionen nicht ausreichten, als die Mahlzeit bereitet werden sollte).

Wäre dieses, als erstes Vrata (Gelübde) geltende, Almosen (Dhana) reichlicher ausgefallen, so wurde es sogleich zum Kevalin geführt haben, wogegen der Spärlichkeit wegen noch eine Reihe von Zwischengeburten benöthigt wurden, nämlich in Uttarakuruxetra, Saudharmadevaloka, Ghandhilavati, Ishandevaloka, in Lohorgal oder Lotorgal (Mahavideha's), in Uttarakuruxetra (unter Yugalin), in Sudharma-devaloka, in Xitebratishte-nagar, in Zwölfhimmel (als Devata), in Pundarikini-nagri (Mahavideha-Xetra's), in Sarvatta-siddha, und dann für Ikhswaku's Stamm (nach der Kalpa-Sutra), als Rishabha, aus Maru-devi's Mutterleib geboren (seinem Vater Nabhi-Raja).

Als am Schluss des drittten Zeitalters Rishabha ins Nirwana eingegangen, auf dem Berg Astapada (Kailasa's) oder Satrunjaya, wurde durch Bahubali sein Bild (in Satrunjaya) aufgestellt (nach der Satrunjaya-Mahatmyam).

Die mit Rishabha schwangere Maru devi (des Meru) „saw the bull (Vrishabha) first" (s. Stevenson), und der Traum wurde durch den Patriarchen-Vater (Nabhi, als Prophet) in Person gedeutet (statt, der Auslegung kundige, Brahmanen zu berufen),*) bei Auslauf der Kulakara (auf letztes Glied).

Vrishabha lebte in (Saketabri) Saketapabna in der Aursapini (Avarsapini) und ging zum Mocsha ein in der Siddhaloka, nachdem er, seine Haare unter einem Asoka-Baum (im Park Siddhartha-Vana) ausraufend, Kevala(-Jnan) erlangt hatte, um (unter Erschöpfung der vierfachen Karma) auf dem Berge Astapad zu sterben (184 Ganadharas hinterlassend).**)

Am gleichen Tage, wo Rishabha das Kevalajnan-mani erlangt (als Kevalin) wird in der Waffenkammer Ayodhya's das Chakra (Siegesrad) fertig für Bharata's Eroberungen (als Chakravartin), Nami und Vinami (mit den Khesara verbündet) besiegend, nachdem er seinem in den Wald gezogenen Vater (Rishabdeo) auf den Thron (Ayodhya's) gefolgt, während sein Bruder Bahu-Bali, bei Theilung des Reichs, im Dekhan herrscht, oder dahin auswandernd, als (von anarischen Ländern zurückgekehrt und seinem Bruder die Huldigung verweigernd) von Ayodhya ausgewiesen (im Vorspiel der Emigration aus Ujjain).***)

---

*) Als der den Jainas fehlende Guru durch Vrishabnath's Incarnation ersetzt wurde (s. Mackenzie), bestanden fünf Secten (Sankhya, Saugata, Charvaca, Yoga und Mimansa). Besides his children by other wives, Rishabha had twins by each of his wives, Sumangala and Sunanda, by the former a son Bharata and a daughter Brahmi, by the latter a second son Bahubali and Sundari, a daughter (s. Burgess), und hier beginnen dann die Spaltungen, die sich später traditionell vererben (unter vielerlei Versionen der Legende). The Bhagavata says, that king Arhan and others fell into bad ways by presuming to imitate Rishabha, an incarnation of Vishnu (n. Aiyenyar). Buddha, statt die ihm aufliegenden Verpflichtungen als Kshatrya zu erfüllen, Prätensionen erhebend auf das den Brahmanen allein zustehende Lehramt, musste in Irrthum fallen (nach Khumarila Batta), und Vishnu predigt Falschheit in der Buddha-Avatara (die Asuren zu bethören), als Mitteawan-Deva, falscher Incarnation, gleich einem Mit-Odin (oder sonst Pseudo-Isidoren, — Smerden, — Demetrien etc). Nach der von Wilmot in Buddha Gaya copirten Stein-Inschrift (durch Wilkins aus dem Sanscrit übersetzt) hatte Amara-deva (unter den Nava-ratnanee am Hofe Vicramaditya's) für Bouddha („a portion of Narayan") einen Tempel erbaut (in the country of Bharata and the province of Keekata). Sasthi (für Geburt verehrt) is „the sixth part of the divine essence of Pradhana or Prakriti" (s. Wilkins). .Evolution of the Brahman or Parinama is heterodox, Illusion or Vivarta is orthodox Vedanta (s. M. Müller). Siva als Isvara, ist Loka-nayaka (Herr der Welt) oder Svami (auch im Negermund zu Loango).

) Rishabha-Nath (in Chota-Kal) wird vom Ochsen (Rikh) abgeleitet (als Vrish) Rishabha (Prathama Raja und Prathama Bhikshakara) departed from this world on the summit of a mountain, named Ashtapada (bei Hemachandra). „Vrishabha was first born as Mahabala Chakravartti" (s. Burgess), the bull (Vrisha) for his Chincha or cognizance, Chakreswar for his Sasanadevi (nach der Adi-Purana), aus der Zeit Vicramaditya's (in Rivalität mit Salivahana), unter chronologischen Verschiebungen im Streit um die Aera, je nachdem es sich vielleicht um Menschen- und um Brahma-Tage rechnet (wie beim Hexaëmeron in Controversen). Im Anfang war Alles dunkle Nacht, nur wo Guroto, der rothe Geier, flog, wurde es hell (bei den Bakairi), die Menschen schuf Keri (der „Imperador") aus Pflanzen (s. von den Steinen). Die Gesammtheit der Engel bezeichnet (b. Greg. Naz.) den ***κόσμος νοητός*, (unterschieden vom ***κόσμος αἰσθητός, ὑλικὸς καὶ ὁρώμενος***). Engel (b. Basilius), als ***ἀέριον πνεῦμα (πῦρ ἄϋλον), φῶς εἰσι καὶ τελέιον φωτός ἀπαυγάσματα*** (s. Greg. Naz.).

***) Rishabha (in the Brahminical Puranas is placed second on the list of kings, in one of the royal families (father to that Bharat, from whom India took its name), abandoned the world, going about everywhere as a naked ascetic (s. Stevenson), als Sohn Nabhi-Raja's.

Als Vater Bharata's zeugte Rishabha-deva den Sohn Bharata (sowie andere Könige, in seinen Söhnen) and the „nine immortal Siddhas" (mit 81 Brahmanen). Bharat Raja, Sohn Rischub Devs (Rishab-deva's) in Ayodya, zog gegen Shutroonjye und vertrieb den Häuptling nach dem Indus (einen Jaintempel bauend). Rishaba (Sohn Nabhi's mit Meru vermählt) durch Büssungen „became a mere collection of skin and fibres and went the way of all flesh" (s. Dowson).*)

Bharata (an ancient king of the first Manvantara) wurde als Reh (in Meditation) und dann als Brahmane wiedergeboren, „like a crazy idiot" (als Palakin-Träger), but he had true wisdom and discoursed deeply upon philosophy and the power of Vishnu (von Wiedergeburt befreit), gleich einem verkleideten Protagoras, wie von Democrit aufgefunden (im Holzträger), oder Ammonius Saccas (als Sackträger).

Von Bharata (Sohn Dushyanta's und Sakuntala's) stammten die Kuru (in der Mondrasse). Von Agnidhra, König von Jambudwipa (neben Priyavrata, König von Antarveda), leiteten sich die Könige Bharatkanda's (mit Nemi, Grossvater Bharata's).

Seinen Sohn Bharat einsetzend, Rishabha (like one deranged) „went forth as mendicant in the land of the Brahman" (nach der Bhagavat), und auch Bharata (zum Salagrama) ergab sich der Meditation (an Mahananda).

Von Rishabdeo's 108 Söhnen war Bharata der älteste (auf den Thron folgend). Bharata (von Dushmanta zum Juvaraja eingesetzt), beherrschte Indien (als Charavartin). Prajapati is Bharata (the supporter), „for he supports all this universe" (nach der Satapatha Pur.). Bharata, Bruder Rama's, erobert das Land der Gandharvas (bis Kabul), im Bereich der Gandharer (mit hellenischen Monumenten aus macedonischer Zeit). In Yama's Vaterschaft bezeichnet sich der Gandharva mit Apsu apyah (im Ehegenoss). Als Viraj (in Urvasi's Begleitung), holt Pururavas das dreifache Opferfeuer aus der Welt der Gandharvas (für Opfer).

Als Mahabala Chakravarttin in der Jainlehre unterrichtet und im Himmel Lahtanga deva wiedergeboren war, kam (nach weiteren Existenzwandlungen) Vrishabha aus Savartharsiddhi-deva zur Incarnation, als Sohn Nabhi's (in Meru-devi's Mutterleib). Adhinat (Rishabhanat oder Rishabdeo) als Vrishabnath (im Symbol des Ochsen) „was 13 times incarnate" (zuletzt im Suryabansi Ayodhya's).

Nach Rama's Incarnation (Vishnu's) folgte die Rishab-deo's, der sich dem schmutzigen Aghora Tap (im Gegensatz zum reinen Tsudda-Tap) ergab (ohne Zähneputzen, Waschen, Baden u. s. w.), und deshalb von den Brahmanen ausgeschlossen wurde (nach der Bhagavat). Da in Folge der lebenslangen Aghora-Tapa der Eingang in Vaikunth geschlossen war, verbrannte er sich mit Ziegenkoth in einem hohlen Baum. An die Spitze der Königs-

oder Nabhi-Gupta, bei Vertheilung Kusa-dwipa's durch Hiranya-Retas (Sohn Priya-vrata's). Prithu (Sohn Vena's) war der erste König (bei Hemachandra), ausgerieben (wie Mithi von Nimi). Bharata's sons were called Visvamitras and Visvamitra's sons were called Bharatas (s. Dowson). Sumati, the son of Bharata. will be irreligiously worshipped by some infidels as a divinity (nach der Bhagavata-Purana), als fünfter, in der Liste der Tirthankara (zu Mudabidri).

*) Der Berg Rishaba (in der Matsya Purana), findet sich neben Bahalaka und Sakrea (s. Albiruni). Rishabhanath (in Abu) ist vierfach (als Chaumukh) neben dem Tempel Berchasah und dem Tempel Adisara's (oder Rishabhanaths) und Gorakhalanchan (als Daitak). The temple in dedicated to Parsvanath (in Delwada), von den Brüdern Tej-Pal und Vastu-Pal erbaut, nach dem Vimalah-Shah's (1032 p. d.). Die ganze Familie findet sich in einem vergitterten Schrein zusammen, in bunten Holzfiguren (mit ihren Elephanten und zugehöriger Dienerschaft).

geschlechter, die unter Mahasammata's Enkeln Suryayaças und Somayaças in Sonnen- und Mond-Dynastien sich theilten, aus saamenreich befruchtendem Kürbiss (oder Ikshwaku, durch Manu ausgeniesst), wird Rishabha (mit dem Chincha oder Merkzeichen des Stieres) oder Vrishabha („shower of bounties"), gestellt, als Vrishapati (lord of increase) oder (im Planet Jupiter) Brihaspati (Rishabha-deva), zuerst die Lehre der Jina verkündend (nach der Devi Bhagavata), ein Muni, ein Djina, der grösste der Rishi, der Rishabha („the chief of chiefs"), „the greatest of bulls" (usabham), bedürfnisslos, reingewaschen, erleuchtet (als Buddha) oder „in der Udunuvagad als Brahmana erklärt" (s. Rockhill), unter den sieben Rishi (nach der Vishnu Purana), „worshipped as a form of Vishnu by Jains and Hindus alike" (in Mewar), von Angiras stammend (in der Manvantara Swarochisha). „The Arhat Rishabha, the Kosalian, belonged to the Kasyapa gotra" (nach der Kalpa Sutra).

Aus dem bei Raja Sabandu's (in Benares) Gebet aufwachsenden Zuckerrohr wurde Ikshvava Aku (Ixwaku) geboren (nach der Avadan Kalpalata).*) Als Erster der Siddha wird Adiparameswara verehrt, in Rishabnath (von Nabhi mit Muradevi gezeugt), als Chaumukh (viergesichtig dargestellt).

Rishabha begründete die Lehre der Parama-Hansa (nach der Bhagavata), als höchsten Grad der Ekstatiker (Indien's), Brahma's Symbol anstrebend in der Gans (Hansa oder Schwan) worauf der Schamane den Himmel durchreitet (im Altai). Durch Rishabha's Lehre ziehen die Seelen nach Oben, sonst unterwärts, nach Art eines Ziehbrunnens (bei Dhanapala) oder eines Schöpfeimers (der Manichäer, sowie der Papua).

Arhat, King of the Konkas, Venkatas and Kutakas, „will pluck out the hair of the head" (s. Wilson), während Rishabha's dortiger Lehrwanderungen (nach der Bhagava-Purana). The Kings of Konka, Venka and Kootapa (s. Word) became Jainas (in Folge von Rishabha's Bussübungen).

Rishabha's (Vrishabha-sena's) Vater Nabhi-Raja oder Maru-deva gehörte den Landstrichen der Yugalia an, und in Hochgebirgspaarungen mit Maru-devi (oder Meru-devi aus dem Ikshwa-kun) vermählt, würde sich aus der Zeugung ein μηρογενης ergeben, gleich Dionys, der μαινόμενος wandert (bei Homer), von Here mit Irsinn geschlagen (frommen Büsserwahns), in der Berauschung durch Wein, der auf Handelswegen vom Geburtsort im Zimmtland (s. Diod.) oder aus Nysa nach Indien gebracht wurde (wie der Schnaps nach Afrika), beim Inthronisiren Spatemba's oder Svayambhuva's, Vaters Budha's oder Buddha's, bei dessen Einsiedelei Ila oder Ida (wie Dionysos in Orchomenos) das Geschlecht sich wandelte (nach der Matsya-Purana), als Sadyumma (durch Mitra und Varuna umgebildet) für Herakles Tochterzeugungen (mit *Πανδαία*, für polyandrische Pandu).

Als Enkel Abhi-chandra's (Vater Prasenajit's) wird Maru-deva oder Nabhi zurückgeführt auf Catushmant, Sohn Vimalavahana's (zwischen Ganga und Sasidhu herrschend), und so auf himmlische Vimala (für Fahrzeuge im Himala). In der Nachkommenschaft Nabhaya's (unter Manu's Söhnen) herrscht (in der Vishnu Purana) Rathmara, of whom it is sung „those who were Kshatriya by birth, the head, of the family of Rathinara, were called Angirasas and were Brahmans as well as Kshatrya" (s. Wilson), gleich den „mili-

*) From the patriarch Ikshvaku, generated by a sneeze of the Supreme being, descended Madhu, giant-king of Madhuvana, und dann (gleichzeitig mit Haryasva, aus Ajodhya vertrieben) Madhamati (Vater Madhava's). Dushyanta (von Puru stammend) zeugte Bharata in Gandharva-Ehe mit Sakuntala (Tochter Visvamitra's). Aus der Nachkommenschaft Vaivaswata-Manu's (in Sumeru herrschend), erlangte Kakusta-Rajah die Herrschaft in Ayodhya (nach der Bhavishya). Chandra (Buddha's) ist Nishaputti aus Nisa (des Merogenes).

tary Brahmins" (in Gorakhpur). Angira zeugte brahmanisch glänzende Kinder mit der Frau des kinderlosen Kshatriya Ralhi-tara (nach der Bhavagutha Purana). Die Angiras steigen zum Himmel auf (durch Opferkraft).*)

Nachdem Uschrebba-natha-Swami (Vrishebba, Sohn Nabi-Raja's in Paudanapur) mit Jenaswata den Sohn Bharata-Chakravartin und mit Sunanda-devi den jüngeren Gomatishwara, sowie dann 100 Kinder mehr (mit Sanda-devi), gezeugt, zog er sich (seine Krone niederlegend) in das heilige Leben der Einsiedelei zurück, *τὸ πνεῦμα αὐτον ἐκβάλλει εἰς τὴν ἔρημον* (bei Markus), zur Meditation (Bodhi zu erlangen). Gott ist die causa efficiens principalis, das Wort der Propheten die causa media, der Prophet die causa ministerialis (s. Zschokke). Aus den Propheten (der Kamisarden) wurden die Gläubigen durch Einsprache gewählt (im lumen oder verbum internum).

Wie Kapilawastu (Geburtsort Siddhartha's als Sakya-muni oder Buddha Gautama) in der Einsiedelei Kapilamuni's, entstand aus dem, um den in Meditation versenkten Nabhi Raja angesiedelten, Dorfe die Stadt Ayodhya,**) wo Risbabha geboren wurde (von Meru-Devi). Nabhi Raja führt in der Fluthlegende auf Manu zurück, an Spitze der künftigen Manwantara, bei Uebertritt hermaphroditischer (oder paarweise verbundener) Yugalin in Gattung oder Rang der Menschenklasse (bei Verehrung des Tirthankara).

Unter Manu's Söhnen wird Nabhaga (Sohn Nedishtas) oder (in der Aitareya Brahmane) Nabhanedishta „excluded from all share of his inheritance on the plea of his being wholly devoted to a religious life" (s. Wilson). Das Reich seinem Sohne Bharata überlassend, zog Rishabha (Sohn Nabhi's mit Meru) in die Einsamkeit (wo er durch harte Büssungen auf Haut und Faser zusammenschrumpfte, bis (auf seinen südlichen Wanderungen im Bergwald Catacachal verbrannt, im Zustand der Bewusstlosigkeit (bei Samadhi), im Schmutz erstarrt (weil des Waschens sich enthaltend). Merutta, König von Vaisali (bei dessen mit Goldgeräthen gefeierten Opfer Indra von Soma berauscht wurde) stammte von Nabhaga, Sohn Dishta (Sohnes Manu's).

*) Als die Söhne des durch die Hitze der Sonne geschmolzenen Momhanatch (bei den Catloltq) zum Himmel geklettert und die Sonne mit Pfeile zerschossen, verwandelt sich der ältere in die Sonne, während der jüngere zum Mond wurde (s. Boas). Die Seelen der in der Schlacht Gefallenen (bei Tahit im Himmel) fechten im Nordlicht (der Tlingit) beim Ballspiel (der Eskimo). Deukalion (b. Orosus) nimmt die Flötzler auch am Parnass, wolkig (wie Olymp) als Marang Buru (Regengott der Santhal). Die Seelen der Kalonaqua gehen (mit der Sonne rückkehrend) östlich, wie (in Polynesien) westlich (zum Amenti).

**) Ayodhya, die unbekämpfbare (von yuddh), ist Hauptstadt Koshala's (Kush, glänzend). In der von Bhatarka (bei Untergang der Gupta unter Navajana-gupta) begründeten Ballabhi-Dynastie herrscht (als Sridharasena's Nachfolger) Shiladitya (+ 545 p. d.). Unter allen Fürsten Daxinapatha's begründete (nach der Inschrift) Samudragupta sein Samaga (im Ruhm der Versammlung). Samudragupta herrscht über Malva (III. Jahrhdt. p. d.). Analavata, Hauptstadt der Kalukja (auf die Dynastie der Ballabhi folgend) wurde durch Vansava gegründet (dessen Mutter aus Kanjakubja geflüchtet war). Von Dhruvasena (in der Ballabhi-Dynastie) wurden die aus Kalinga eingewanderten Brahmanen geehrt (als Devabrahman). Von Siva geschaffen, vernichteten die Könige von Chola, Chera und Pandja den in Trichonopoly befestigten Salivahana, den Verehrer Sarpeswara's (in Ayodhya). Unter den Andhra (b. Megasthenes) wird durch Sipraka (im Aufstand gegen Susarman unter den Kanva) die Dynastie der Andhrabhritja begründet, mit der Herrschaft Sri Puliman's oder Siropolemaios (b. Ptol.) am Godavery (in Pratishthana). Der das fluthende Weltenei mit seinen Hörnern zerbrechende Goldstier (Japans) belebt mit seinen Athem (Pou) in Kürbisschaale den Menschen (Pourang). Als Bruder Poroschasp's (Vater Zoroaster's) zeugte (unter Peterasp's Söhnen) Arast den Mediomah (im Bundehesh). Wodan (Odhinn) oder Gwodan ist Allfadr für Vorfahren (der Longobarden), ein Gott (der Gothen), gudh (altn.) neben godh (idolum) oder (b. Ulf.) galinga (figmenta).

Nabhaga (mit Ixvaku) gehört zu den Rajarshis, in Nachkommenschaft Ida's (nach der Vayu-Purana), unter Manu's Söhnen (nach der Mahabharata), mit Nachfolge Nabha garishta's (und dann Pururavas). Auf Nabhaya (Manu's Sohn) folgt Nabhaya (Vater Ambarista's). Nabhaga, weil den Studien ergeben, durch seinen Bruder von der Erbschaft ausgeschlossen, erlangte seinen Antheil (durch ein Opfer der Angirases) von Rudra (nach der Bhagavata). Als Beschützer aller Zeugungskeime (s Haug) wird Nabhanedishta (oder Nabanazgista), Sohn Manu's, von den zum Himmel gelangten Angiras mit Kühen beschenkt (im Heerdenreichthum).

Als Letzter der, in Vierzehnzahl den Abad-Arad (der Mahabad-Dynastie) entsprechenden Manu (Pratisruti, Sanmati, Cshemancara, Cshemandhara, Srimangara, Srimandhana, Vimalavahana, Chaishusham, Yasaswi, Abhichandra, Chandrabha, Merudeva, Prasannajita), zeugte Nabhiraja mit Marudeva den Sohn Krishabhanatha Tirthacar, dem als Vorfahren (s. Klatt) sieben Kulakara vorhergegangen (bis auf Vimalavahana). Der letzte Manu oder Nabhiraja (seit Pratisruti), having married Marudeva, begot a son named Krishabhanatha Tirthacar (in Ayodhya), als Jineswar verehrt (bei Fortgang zu Mocsha). „The Kulakaras were the first kings and founders of families, at the time, when the rest of mankind were Yugalias; the first Kalakara was Vimalavahana, the seventh and last of the line Nabhi" (s. Jacobi). Nabha und Nabhasya finden sich unter Brahma's Söhnen (in der Padma Purana).

Unter den Söhnen Agnidhras, Sohns Priyavratas, Sohns Svayambhuvas Manu, erhielt Nabhi „the country called Hima, south of the Himaswat or snow mountains (nach der Vishnu Purana), mit Meru den Sohn Rishabha zeugend (Vater Bharata's), retiring to the hermitage of Pulastya" (s. Wilson). Agnidhra (nach Vertheilung des Reiches „retired too a life of penance (nach der Vishnu Purana), büssend als ein Ignicola oder πυρογέννης (gleich Dionys). Der Sohn des Kaisers Tsing Teh entsagt dem Thron, um sich nach dem Berg Pau-Ming zurückzuziehen (nach den Taotze). „Umb des ewichliche Leben in dem hemelriche" entsagt Barlaam (Sohn des indischen Königs Avenier) dem Thron (b. Rudolf von Ems). Nachdem Kaiser Sengiyoku die Verehrung des Himmels an Nonseicho, das Wasser von der Erde an Kuwaseiro übertragen, wurde (unter den Kaisern Giyo und Schuin) die Fünfregel (der Goten) aufgestellt (in China).*)

Die erste Manwantara wurde eingeleitet durch Manu Swyambhuva, und dann folgten (bis in die Gegenwartsperiode)

*) Aus dem Himmels-Ocean über dem Gewölbe (Firmament) des (bei Hiob) auf Säulen getragenen Himmels, klar wie Kristall aus durchscheinenden Gestirnen (bei Ezechiel), kommt der Regen aus Thüren (im Psalm) oder aus Fenstergittern (bei Moses). Jehovah in seinem heiligen Hause (b. Bar.) schaut vom Himmel nieder, aus des (donnernden) Perkunos' Fenster (wie die im Pubertätstraum besuchten Greise der Ojibway). Der König von Babel will bis an den Himmel steigen, über die Sterne Gottes seinen Thron erheben (bei Jesaias). Gott holt den Wind aus seinen „Schatzkammern" des Himmels (bei Jeremias), aufbewahrt (wie bei Aeolus) in Schläuchen (baltischen Seefahrern käuflich). „Gott, durch den Wolkenhimmel wie durch eine Scheidewand von den Menschen getrennt" (b. Zschokke) hüllt sich in Wolken, dass kein Gebet durchdringe (Thren.), im Himmelszelt (durch Flortuch oder Teppich ausgespannt). Die Pfosten der auf Grundvesten (b. Jes.) gegründeten Erde sind aufzuflicken, wenn faulig (durch Angekok der Eskimo). Ueber Andlangur (oberhalb Asgard) ist Vidblann (mit Gimli), oder es theilen sich (scandinavisch) neun Himmel (von Vindhflainn bis Skatyrnir). Als drei Himmel unterscheiden sich, neben dem aëreum (der Luft), der Sternhimmel und der Aufenthalt Gottes mit den Engeln (s. Wächter), sowie das Paradies über dem dritten Himmel (zur Apostelzeit). Ueber Oluna-o-ke-ao (jenseits der Wolken) folgt (in Hawaii) Keavuli (das Firmament), dann Kalani-uli (der blaue Himmel) und weiter Kalanipaa (der feste Himmel) oder Pouliuliu (dunkle Erscheinung). cf. Z. K. H. (S. 40).

Manu Svarochisa,
Manu Autami,
Manu Tamasa,
Manu Raivata,
Manu Chakshustra,
Manu Vaiwaswata.

Die Sapta Rishi werden mit Satyavrata aus der Fluth gerettet, und während Manu's Stammbaum direct von Nabi (als Nabi-Ullah*) noachischer Gebote) mit Rishabha weitergeht (in den Tirthankara), führt sich von Atri (Brahma's Sohn) eine Abzweigung ein auf Pururavas (oder Budha-putra).

Die Adam's Schöpfung vorangehenden Geschöpfe (oder Bialban) wurden in jeder Generation von einem, Soliman genannten, Herrscher regiert (70 nacheinander), während 7 Kulakara (der Nabelgeburt) bis auf Nabhi-Raja verliefen (Meru's Gatte). Mhairs means „mountaineers" from Meru (s. Tod).

Bhagavan (Maghavan) became *Βακχος* in Greek (s. Kunte), von Ur-bagas des Schutzortes Uraki oder Ur mit Verehrung Sin's (als Sina oder Hina im polynesischen Mond) zu Bog (schwarzweiss). Ormuzd heist Baga vazurka (der grosse Gott) auf den Inschriften (assyrischer Uebersetzung). Jao war bei den Griechen Beiname des Helios und des Dionysos (s. Gruber), dessen Rebe sich in Jehovah's Tempel verehrt fand (zu syrischer Eroberungszeit). *Μάντις δ'ὁ δαίμων ὁδε, τὸ γάρ βακχεύσιμον καί τό μανιῶδες μαντικήν πολλήν ἔχει* (s. Euripides), bemerkt (von Dionysos) Teiresias (der Seher-Fürst), der auch in der Unterwelt sich selber bewusst bleibt, und die Wahrsagung (*μαντικη*) kommt von der *μανικη* (des *μαινομενος*), seit (Mani) Menes, bis Manu oder (in der Matsya Pur.) Adipurusha (Satarupa's), gefüllt mit der „Mana" der Maori im Ruhmesglanz, der in Melanesien (s. Codrington) auf den Manen verwandte Klassen dämonischer Wesen trifft, wie diese durch „manando" (s. Festus) den Emanationen (von Svayambhu her). Von dem König Manes (Masdes) heissen (in Phrygien) wunderbare Werke Manika (s. Plut.), in Oromazdes Schöpfung (unter Horus' Umgrenzung). Manus Ceres wird im Liede der

---

*) Nabi (prophet) has received direct inspiration (wahy) by means of an angel or by the inspiration of the heart (Aham) or has seen the things of God in a dream (s. Huyghes). Rasul (messenger) has received a book through the angel Gabriel (wie Mohamed). Unter den sieben Rishis findet sich Rishaba in der Vishnu Purana). Nabha und Nabhaya finden sich unter Brahmas Söhnen (in der Padma Purana). Nabhanedishta durch seine Brüder (Manu's Söhne) von der Erbschaft ausgeschlossen, wird zum Swarga-loka gesandt (für das Vieh der Angiras), in Spaltung der Lehre durch neues Gesetz, als „Irrlehren" (statt Anweisung des „wahren Weges"), mit Thronentsagung unter geistiger Hinrichtung bei den von Nabhi stammenden Königen (der Jain). Nabhas (Akasa) die Luft umschliessend, wird von Bhutadi umschlossen (in den Vishnu Purana). Unter Ramanand's Schülern erhielt der blinde Nabaji (by birth a Dom) sein Augenlicht durch Wasserbespritzen von Kil (Gefährten Agradas). Bei Manus Vertheilung des Erbes unter seine Söhne wird Nabhanedishta ausgeschlossen (als Brahmacharya). The Mairs (from the coast, of Madura and Coromandel) call Kand-Kumara a Nabhie, prophet of theirs (in Katregam). Sofern der Schöpfer unendlich über den Sternen erhaben ist, wird sein Aufenthalt über den Sternen gedacht (mit dem Wohnsitz im Himmel); „im Himmel wohnen auch die Engel, welche allezeit das Angesicht Gottes schauen (s. Kaulen). Wenn Jesus in den Himmel (im leeren Raum) aufgestiegen, hätte er keinen Platz für seine Beine gefunden (meint Yasui). Aus der nach Befreiung strebenden Weltseele entnehmen die Manichäer den leidenden Christus (Jesus patibilis) der Passionisten, von Paolo della Croce gestiftet, nach Maria Laurentia Longa's Sonnenorden (1538), für die Passion und Passions-Spiele, seit dem Ludus paschalis sive de passione Domini (XIII. Jahrhundert).

Salier gefeiert (s. Festus). *καλοῦσι δέ αὐτὸ Σαμμαρῖται Ἰαβε, Ιουδᾶιοι δε Ἰάω* (s. Theodoret), als *Ιευω* (b. Philo-Byblius) im Tempelruf des Jakchos (zu Hierosolyma).

Budyas herrschte als Sohn des Königs Spatembas (Swayambhu's), bei Dionysos Feldzug (unter den Hörnern des Mondes als Zweihörnigen). Rishi, Siddha und Saddbya verehren die Sonne auf Berg Mandara (Wohnung Indra's und Vaivavanas). *Εἰσί δὲ τῶν Ἰνδῶν οἱ τοῖς Βούττα πειθόμενοι παραγγελμασιν, ὅν δι ὑπερβολὴν σεμνότητος εἰς θεόν τετιμήκασι* (s. Clem. Al.).

Wie von Xisuthros (s. Berosus) in der Sonnenstadt *Σιππαροι*, wurden vor der Fluth die heiligen Bücher*) in der Burg von Djei (s. Hamza) niedergelegt durch Tamuraf, der sie dann aus ihrer Verbergung durch Ahriman an's Licht brachte oder den Div in siebenfacher Buchstabenschrift abzwang, wie Vishnu's Matsya-Avatara von Hayagriva den Raub der Veda zurückholt, in Guzerat, wohin des Königs Sendling Kunde bringt von den auf indochinesischen Inseln in den Händen ausgestorbener Rakschasas gefundenen Schriftblättern, in Folge der Vertreibung von Ravana's schriftkundigen Unterthanen aus Ceylon oder Serendwip, wo die chinesischen Seefahrer (b. Baldaeus) ihren König eingesetzt (aus der Serer-Land), „goldzopfige" vielleicht, gleich Hitaspa (den Keresaspa erschlägt). In der Fluth Avatara brachte Vishnu die von dem Büsser Somasura gestohlenen Bücher zurück (s. Ziegenbalg) und so Varaha, bei der Eber-Incarnation (im Kampf mit Hiranyaksha oder Hiranyakasipu).

Nach Rettung aus der Fluth durch den Fisch (der Matsya-Avatara), auf dem nördlichen Berge allein übrig, eropferte sich Manu, der jüngere Halbbruder Yama's (in den

*) Adam stellt Gedenksteine auf (s. Josephus), damit der Schöpfungsbericht überdauere (bei Zerstörung durch Wasser). In Siva's Tanz zerstört sich die Welt und Kali trampelt selbst auf ihres Gemahls Körperleib (beim Zerstörungstanz). Das Gewand des Keltertreters (aus Edom) ist roth bespritzt vom Lebenssaft, durch die im Grimme zertreten sind (b. Jesaias), und beim Weltgericht werden die Engel berufen, die überfliessend volle Kelter zu treten, „denn gross ist die Bosheit" (b. Joel). Jehovah (der „Wurmfrass im Hause Juda") ist „wie die Motte für Ephraim" (bei Hosea). Mit den Armen umschlungen tanzen die Deva (in den Vedas) die Erde zertrampelnd (bei Einstampfung der Dinge). Die Gewänder der tanzenden Jünglinge triefen von Oel (in der Ilias), wie die der Mägde, und Nestors Sessel glänzt von Fett (*σίαλος*), gleich dem Thron der Kalypso, (*σιγαλόεις*, in Analogie mit *λιπαρός*, fettig (s. Hehn). Intus mulso, foris oleo (erhält sich Augustus rüstig). Von Fettschmiere durchtränkt, stinken die Gewänder der Damara (wenn nicht präparirt, zur Aufnahme in die Sammlungen des Museums). Aristäus (Arkadiens, der auf der nur von Vögeln bewohnten Insel Sardiniens die Baumkultur eingeführt, erfand die Oelbereitung (in Italien). Sancus (der Sabiner trägt die Sichel, als Vitisator (Winzer), für schöpferisches Tropfen (bei der Entmannung) aus Zagreus) Blut, im Wein (Oinotrien's). Um das Volk an den Kelchraub zu gewöhnen, verfuhr man, wie bei Abschaffung der Kinder-Communion, man reichte ihnen ungeweihten Wein, statt des geweihten (s. Gieseler), sub una specie bis zur Restauration (sub utraque specie). Die Ernährung aus Thon (des Thongeschöpfes) durch pflanzliche (oder thierische) Speisung zu ersetzen, wird nach Ouiot's Tode (durch Vergiftung) berathen (in Californien), beim Mysterium des (in Hiawatha's Mais) verzehrten Gottesleibes, wenn die durch Demeter eleusinische Geweihten mit der Körnerfrucht die einwohnende Verjüngungskraft assimiliren (für Proserpina's Heraufsendung) oder sich in Zagreus' blutigen Wein mit göttlicher Begeisterung berauschen, in heiliger *μανια* (des *μαινομενος*). Unter den Berathungen darüber, wie (nach der Vergiftung Ouiot's) die bisherige Ernährung mit Lehm durch pflanzliche Speisung ersetzt werden könnte (bei den Playanos von San Juan Capistrano), erschien Attajen („which name implies man or rational being") die Macht über Regen und Jagd zu lehren (an „the first medicine men"), und dann (für den Tanz) Ouiamot oder Chinigchinich (s. Bancroft). Als zum Ersatz der Speisung aus weissem Thon, über die Beschaffung pflanzlicher oder thierischer Nahrung berathen wurde (unter den Serranos von San Juan Capistrano) erschien der sich grösser als Ouiot Erklärende (in Chinigchinig).

Vedas), seine Frauenhälfte als Tochter, mit welcher er in Fortsetzung der Opfer Menschen zeugte (die Nachkommenschaft Manu's in den Manushah). Satarupa, mit Manu Swayambhu vermählt (nach der Markandeya Pur.), war seine Mutter (in der Matsya Pur.). Während der Fluth die Arche steuernd, festigte sie Kapila am Fels Naubanda (s. H. Smith).

Von Manu, Enkel (durch Vivasvat) Kasyapa's (Sohn des Prajapati Marichi) oder Schildkröte (Kurma) stammen Brahmanen und Kshatrya (neben andern Kasten der Menschen). Kapila war Incarnation Agni's (oder Vishnu's). Svayambhuwa Manu's Ueberlieferungen wurde von Bhrigu niedergeschrieben (im Gesetzbuch).

Die im (ägyptischen) Menes, im (phrygischen) Manes und Manika (in Minos, Mannus und sonst) an die Spitze der Reihe gestellten Beziehungen zu Manu's Manusha (im polynesischen „Manu" oder Vogel herniederkommendem Flügelmensch) treten im Zendbereich des Franischen erst bei späterem Stufenglied hervor, mit dem als Sohn des Aosnara oder (b. Windischmann) Manusnarahe (Manoshvarnar) auf dem Berg Manus (Zerita oder Zereca) geborenen Minoshehr oder (bei den Denkregungen, als Chitr, des Denkorganes in Manas) Manus-cithrahe airyavahe, dessen Genius zwischen dem des Thraetona und Kavi-kavata angerufen wird.

Voran steht Yima, Sohn Vivanhao's, oder Vivasvat's (Vivasvan manushya nama), der als unwürdig die nach dem Propheten Hom (seitdem der weisse Haoma gepresst, neben dem gelben) für Zarathustra bewahrte Verkündigung des Gesetzes von sich zurückweist, aber nach Eröffnung der Erde (bei den Anzeichen einbrechender Kälte) zum Rückzug für seinen Autenthalt den Garten Verem errichtet, die Schanzburg des Paradieses, worin durch ein rebellisches Geschlecht sodann die Lüge gesprochen wird, eine gleichsam von einem demiurgischen Kosmokrator auf dem von Chatumaharaja bewachten Babelsthurm (in pyramidalen Terrassenaufsteig) gefestigte Residenz im Himmel, der dann, für die Fürsten selber, auch darüber schweben mag, auf den Weg von Tavatinza zu Yama, der frühesten Seelenheimath (für die Pitris).

Wenn dann die mit Untergang bedrohenden Gefahren vorübergegangen, erscheint Yima, seit der höhere Gnadenglanz von ihm gewichen (auf Mithra übergegangen, sowie Thraetona und Keresaspa) in seinem eigenen Glanz (Shid), als Djemshid, in Verbindung mit (Häuser und Festungen mauernden) Diws, die ihn, gleich ihren Soliman (im Geschlecht der Solimane) auf seinem Thron durch die Lüfte tragen, bis gestürzt, wie Nahusha in Indien, (wo ihn der Maharaja ergreift), herabfallend als Schlange zu den Schlangen, in Gestalt der Drachenschlange Zohak (Kaïs Lahub oder Peiverasp) oder (b. Modjmil) Himyari (der Homeristen).

Die angedeuteten Zerstörungen tragen nicht den Charakter der bis auf die Elemente (in Dhatu) zurückgehenden, in periodischen Kalpen, statt eines universellen einen mehr partiellen, nur auf das Schlachtfeld bezüglich, wo Ormuzd streitet mit Ahriman, der wie die Glacialperiode (bei deren Ende die Abhassara zum Schlittern herabkommen können), so für die Götterdämmerung am Ragnarökr (nach dem Fimbalwinter) die Pest herbeiführt, für Soshiosh und seine Helden mit den Gegnern zu streiten, wenn der durch Feridun am Demavend Gebundene frei wird (gleich gefesselten Loki mit Fenris-Wolf und Midgardschlange), oder wenn etwa der (aus dem Funken eines Muspellheims hervorgesprühte) Komet Muspar (des Bundehesh's) von der Sonne sich losreist, und diese vielleicht zur „Ekpurosis" (der buddhistisch vorsündlichen Welt) sich versiebenfacht, nicht durch die mit Kraft der Ataranten) abgeschossenen Pfeile eines Bogenschützen (des Gatten Hung-Ngo's) verscheuchbar (wie unter Yao's geordneter Regierung in China).

Indem unter stufenweiser Abnahme der Nahrung die Menschen (zu Sosiosh's Zeit) ganz aufgehört haben werden, zu essen und trinken, ohne zu sterben (im Bundehesh), so erweist sich hier eine Ascendenz in der Ära, wie eine Descendenz bei zunehmender Versündigung der Welt, bis zur Zerstörung (durch Wasser oder Feuer).

Auch unter indischen Ariern beansprucht Yama insofern den Vorrang, weil sein Bruder Manu nur von dem Scheinbild Satarupa's (in Chhaya) geboren ist (doketisch in Maya), aber Swayambhu zugleich, im Homoiousia mit dem Vater, an die Denksöhne (Putra manasah) angeschlossen (und seine, sexuell noch täuschende, Tochter durch Opfer gewinnend), während Yama vor Beginn (im Zwillingspaar, gleich Meschia und Meschiane oder Ask und Embla) seine Schwester (Here für Zeus) zur Seite hat, in geschlechtlich sinnlüstiger Theilung), und so steht Gemk neben Jim für Zeugung von Affen und geschwänzten Baren (mit Dämonen und Dämoninnen).

Ein durchgreifender Unterschied liegt darin, dass bei Manu und Yama der directe Anschluss an den brahmanischen Schopfer statt hat, wogegen der mit Yima verhandelnde Ormuzd, als *Ζεὺς καὶ Ὠρομάσδης* im Gegensatz zu *Ἅιδης καὶ Ἀρειμάνιος* (b. Diog. Laert.), (wie Yima bei Vivanghao's erstmaligem Pressen des Haoma), selbst erst ein Eropferter ist, bei dem in Ahuramazda's Brust, dem Grossgott (Baga vazarka) aufgestossenem Zweifel, oder im Rückgang auf Zeruane akerene (b. Esnik), gleich Vishnu als Kala über dauernd (in der Vishnu Purana).

In Indien theilt es sich nun, wie für die auf den Olympos thronenden Götter, beim Versinken des Hades in Unsichtbarkeit (im Adrishta nieder, zum Bewahren der aus unergründlichen Bythos, in Ginnungagap, aufsteigbaren Keime), nach Art des Abkommens, wie von Menabozho (bei den Algonkin) mit seinem Bruder getroffen, indem Yama, der als „Erstmensch" (der Hidatsa), ein Erster (im Atharva-Veda) den Todespfad beschritten, das Todtenreich zur Herrschaft überwiesen erhält, in einem (für Vertheilung von Lohn und Strafe) den oberen Himmel Yama (für das Haupt, bei Dschemshid's Zersägung) mit unterer Yama-loka ergänzendem Unterweltsreich, wohin der, vorher die Oberwelt beherrschende Bali, hinabgedruckt wird (in der Vamana Avatara). Nach Kreuzen des Vaitarini wird Yama (Bruder der Jumna oder Yamuna) von den, mit der — auch durch Varuna (oder Mitra) geführten — Schlinge Gefangenen erblickt, im Schreckensgott durch die Bösen, dagegen den Tugendhaften gütigen Anblicks zugewandt (als Dharma-Raja). Die in Varuna's oder Mitra's) Himmel Einziehenden werden dort von Yama empfangen (unter Varuna's Beisitz).

Unter Manu's Söhnen wird Nabhaga (Sohn Nedishta's) oder (in der Aitareya Brahmana) Nabhanedisha „excluded from all share of his inheritance on the plea of his being wholly devoted to a religious life" (s. Wilson). Das Reich, seinem Sohn Bharata überlassend, zog Rishabha (Sohn Nabhi's mit Meru) in die Einsamkeit, wo er durch seine Büssungen auf Haut und Faser zusammenschrumpfte, bis, auf seinen südlichen Wanderungen, im Bergwald Catacachal verbrannt, im Zustand der Bewusstlosigkeit (bei Samadhi), in Schmutz erstarrt (weil des Waschens sich enthaltend).

Nachdem, als Allein-Ueberbleibender (nach der Satapatha-Brahmana), Manu aus der Fluth (Angha) am Berg Naubhandhanam (Manaravasarparnam) gelandet, wie Xisuthrus auf gordäischem oder Noah (wenn nicht am Kouh-i-Noah des Ararat, als Baris oder Massis) auf kurdischem (des El-Djoudi im Koran), erscheint als sein (von Nabhi-Raja mit der Berggöttin oder Parvatti des Meru gezeugter) Sohn Rishabha Parinayana, den noch der (auch den Sakya aufliegende) Nothstand zur leiblichen Schwester-Ehe nöthigt (Kupukshakauçikaditya des Dharmasagara), die seitdem verboten (in den Civilgesetzen des

Culturlebens). Als die Vorzeit der Gandharba zu Ende geht, verweigert Yama die Vorschläge seiner Schwester zur Fortsetzung des Geschlechts und geht in das Todtenreich ein, als König der Abgeschiedenen, als Erster der Menschen den Nachkommenden vorangehend auf dem ihnen angewiesenen Pfad, zu (eleusischen) Prairien des Jenseits, in dem, von Gestirnen umkreist, auf Meru's Gipfel (in Tavateinza) darüber schwebendem Himmel, der sich dann in des Abgrunds Furchtbarkeit zu reflectiren hatte, als die zunehmende Sündhaftigkeit, wie von Prithivi nicht länger zu ertragen, einen Tartaros, (oder sonstigen Chaisi's Kerker), nöthig machte (in Yamaloka der Naraka).

Nachdem Srata-Deva-Manu die Tochter Ila eropfert, wurden ihm 10 Söhne geboren, und darunter Ixvaku-Parburthi, von dessen 100 Söhnen, als die drei ältesten, Ixvaku in Ayodhya herrschte, Nimi in Janakapuri (Mithila) und Dandeka im Dandaka-Walde (der Büsser des Dekhan). Durch Gunst des Gottes Akinchinmayah wurde Ila aus weiblichem Geschlecht rückgewandelt in männliches, als Sudyumna (nach der Vishnu-Purana). From Manu and Ida (im Bharatavarsha) „the race known as that of Manu (the race of men was produced" (s. Muir), und sie erhielten ihre Könige durch (Herakles') Tochterzeugungen (pandäischen Geschlechts).

Nachdem Saranyu (Tvastri's Tochter) die Zwillinge (Yama und Yami), sowie, durch ihre Stellvertreterin (Savarna) den Manu (für die Manusha) zur Welt gebracht, gebar sie, in Rossesgestalt, mit Vivasvat die Asvin im Zwielicht der Dämmerungsstunde (vor Sonnen-Aufgang). Vor dem Menschen herrschten die Thiere auf Erden in Birma (oder Peru), 'ν μετὰ τῶν θηρίων (die Incarnation des Gottesgeistes), und mit symbolisch göttlicher Kraft leben, auch nach der Degradation, die Thiere fort (in den Totems oder Kobongs) zur Beherrschung (im Glauben).

Auf den kinderlos verstorbenen Bharadhwaja, Sohn Karna's (aus Maha-Sammata's Nachkommenschaft in Patala) folgt (nach des Bruders Tode) der Sohn des (bei ungerechter Anklage wegen Hurerei gepfählten) Ascetiker Gotama, als Ikshwaku Virudhaka (Videhaka), Vorfahr der Ikshwaku (neben Angirasa, Suryawansa und Gautama), und seine Söhne in Vierzahl (nach dem Kagyur) wandern aus (um Kapilawastu zu gründen).

Unter Nabhi-Raja (den 14. der Manu), der mit Marudevi-ammal (vom Meru) den Sohn Vrishabha zeugte, „people were born with the umbilical cord" (Nabhi), von den Puggala her (hinter den Bergen). Brahma Hiranyagarbha (als Parameswara) überliefert seine Jahre dem Prajapati Kasyapa, Vater Manu's (nach Sankara Acharya), und durch die Kulakara (den sieben Manu's entsprechend) folgt die Tradition bis auf den Propheten (Nebo oder Nabhi) Nabhi-Raja, Vater Rishabha's, dessen Nachfolge auf den Schüler Ajita (neben seinem Sohne Bharata Chacravartin) übertragen wird (b. Covelly Baria), während sein Schüler Punikdi die Lehre in Ayodhya verbreitet, den ferneren Königssitz, zum Ausgang der Tirthankara (sowie der Chakravartin).

Unter den Söhnen des (in Antarveda) von Priyavratra (des selbstentstandenen Manu's Sohn) gezeugten Agnidhra (Konig von Jambudwiqa), erhält Nabhi „the country called Hima" (nach der Vishnu Purana) und sein mit Marudevi gezeugter Sohn Vrishabasena oder Rishabha, ergiebt sich, zu Gunsten Bharata's (des ersten Chacravartin Bharatkhanda's) abdankend, dem Einsiedlerleben (an Pulastya's Eremitage), bis ausgemergelt durch Marterqualen, „he put a pebble in his mouth and naked went the way of all flesh" (s. Wilson), im Büsserwalde verbrannt (wie Kalanos), in Selbstverbrennung Parsvika's (Hic) und seines Vorgängers Budhamitra (unter buddhistischen Patriarchen).

Damit knüpft sich die Herkunft an den Ahnherrn Vimalavahana, Grossvater (durch Chakshushmana) Abhichandra's, dessen Sohn Prasenajita den Sohn Marudeva oder Nabhi zeugt, dem seine Gattin Marudevi den Sohn Rishabha oder Vrishabasena gebärt, denn aus dem Vahana der Vimala kam Vrishabha, als Savarthasiddhideva (des Savarthasiddha genannten Vimana), von jenseits des 16. Himmel (only twelve yojanas from the site of Moksha), in den Mutterleib Murudevi's, zur Sohnschaft Nabhi's (Königs von Saketanagar), nach wiederholten Existenzenwechseln, seit Wiedergeburt Mahabala Chakravartti's (beim Unterricht in der Jaina-Lehre), als Lalitanga-deva (im zweiten Himmel), wie dargelegt in der Adi-Purana, nach Mittheilungen Gotama's (Mahavira's Schüler) an König Srenika (den Bekehrten).

Vrishabha (in Ayodhya Kosala's) „was the first king (Prathama Raja), first anachoret (Pratama Chikshakar) and first Saint (Prathama Jina) and Prathama-Tirthankara (s. Burgess), als Prophet, called (im Satrunjaya oder Palithanna) Adi-Buddha (by the Sravacas), „worshipped in a form of Vishnu" (zu Mewar), und Chakreswari begleitet ihn als Schutzgöttin (Sasanadevi), oder Tschakoishwari, neben Tschettopas, als sein Yaksh (oder Yakko), mit dem Stier zum Chincha (oder Emblem), — dem Ochsen Rishabha oder Nandikeswara, auf dem Isvara reitet (als Chandra-Sekhara).

Unter der romantisch wilden Scenerie des am Fusse des Felsschlosses zu Kot-Kangra brausenden Banganga, zeigt man, neben Tempelbildern Ambaka-devi's (Lakshmis oder Narayan's) „a large figure of Adinath" (s. Cunningham) oder Rishabha's, gigantischer Dimensionen, gleich den aufgemauerten Buddhabildern (in Siam oder Birma) bis zu den Daibuts (Japans), gleichsam einen hominem immensum longuitudine et latitudine repräsentirend (wie in Jaldabaoths Söhnen gebildet, oder Adam (als nach Serendib verbannt).

Wenn die absteigende Kalpa schliesst, werden die überlebend Geretteten die Zwerggestalt der früheren Periode bewahren, um die neue einzuleiten, in der sie dann aufzusteigen beginnen, bis zur Riesengestalt, und so stehen die Gigantenfiguren an der Spitze der jetzigen Avasarpini (von der früheren Utsarpini her). Und die Erinnerung lebt in den Legenden der Folk-lore (über Knickebockers): Rewata oder Kakudmin, Enkel Anaritta's (Sohn Saryati's unter Manus Söhnen) aus dem Himmel Brahma's, — wo im Gelausch des Haha-Huhu der Sänger, die Perioden entflogen waren —, nach Kusasthali zurück kehrend, „found the race of men dwindled in stature, reduced in vigour and enfeebled in intellect" (s. Wilson), und Bala-Rama hatte seine Verlobte Revati (riesiger Gestalt von Alters her) durch Auflegung seiner Pflugschaar zu kürzen, um die Vermählung bewerkstelligen zu können (nach der Vishnu-Purana).

Aus den Handelsbeziehungen (der Banyanen) mit den Arabern (und Muslemin) schliessen sich (für die Jainas) moderne Fortspinnungen an über Dorbali (in der Secte Kanguragana) oder Bahu-Bali (dem „Lehrer der Türken" in „anarischen" Landen), der, als sein Bruder Bharata dem von ihrem Vater Rishabha verlassenen Thron Ayodhya's bestiegen, fortgewandert sei nach Podnapur (Mekka), und als später im Kampf unterlegen, übergetreten (zum Islam), wogegen in Satrunjaya von ihm das Bild seines Vaters Rishabha aufgestellt gilt. The Jains (in Kurcul) „say that formerly they were very numerous in Arabia, but that about 2500 years ago a terrible persecution took place at Mekka, by orders of a King named Parswa Bhattaraca" (s. Buchanan), the founder of the Muhammedan faith (1809).

Als Bhahabhadru (im Streit mit seinem Bruder Bharata) sich in den Wald zurückgezogen hatte, hörte er, dass sein büssender Vater Rishabdeo zum Einziehen in Moksha

an seinem Aufenthalt vorbeikommen würde, und als ihn nicht findend, stiess er so laute Rufe aus, dass sie in der ganzen Welt gehört wurden und noch schallen in den Anrufungen der Muhamedaner (als La-Allah-il-Allah).

Babalal obtained the power of working mirakles (von Chetana Swami), als Stifter der Babalalis in der Vedanta (with the transcendental teachings of the Muslim Sofi). Mahomed (s. Wilford) is called Maha-Prema or (Premara) Pramara (the great destroyer).

Mit des ersten Tirthankara Riesengestalt leitet sich durch Rishabha die Kalpa ein, unter Verkleinerung (der zu Bala-Rama's Zeit mit der Pflugschaar noch messbaren) Gestalt, bis zur menschlichen, eines Adam, dessen Riesengrösse durch Gott verkleinert wird (auf Zureden der Engel), sodass im Scheol nur die Schatten schwanken oder Rephaim von den Rephaiten (γιγαντες), als Söhne Anax (fürstlicher Anakta) zur Einwanderungszeit (und Ordnung durch prophetische Satzung). Als Erster unter den Annedoti (Anidoti) stieg Oannes auf, aus dem Meere, die Menschen zu bekehren (in den Lehren der Chaldäer), dort, wo aus dem Schlamm ursprüngliche Ungethüme sich hervorgewälzt hatten (s. Berosus), beim Schöpfungsbeginn (chaotischer Gährung). Schon vor dem geologischen Diluvium wohnten menschenartige Wesen gigantischer Grösse auf der Erde (s. Ballenstedt), und mit Aufstellung (bei „Exhibitions") feiern jetzt die Petrefacta ihr Auferstehungsfest, auf dem Grenzgebiet der Reptilien und Fische (zusammengeschaffen mit den Vögeln in der Genesis).

Während noch die Menschen zerstreut in den Wäldern lebten, erschien in Meditationen versenkt, der Raja Nabhi, und als sich um seine Einsiedelei Dörfer ansiedelten, wurde durch seinen Sohn Rischabdeo die Stadt Ayodhya gegründet (wie Ecbatana von Dejoces). Da unter den Söhnen Rischabdeo's zwischen Bharata und Bhahabhadru (Balibahu) Streit ausbrach, erschien zur Beilegung Indra, und als, nachdem im Streit der Blick Bharata's gesiegt hatte, beim Faustkampf Bhahabhadru drohte, hielt Indra die Hand zurück (dem Absturz in die Hölle vorzubeugen).

Als den ersten Menschen betreffend, gehört die Errettung Manu's aus der Fluth (zur Neubevölkerung der Erde) noch der Schöpfung an, und wird deshalb in den Vedas auch Brahma zugeschrieben, während Vishnu's Thätigkeit der Erhaltung, zum Schutz gegen böse Mächte in die Bekampfung Hiranyakka's (oder Hayagriva's, auf dem Berg Yunagiri in Gujerat) fällt. Später wird dieser Matsyavatara, Vishnu's Identification mit der höchsten Gottheit (als Schöpfer und Zerstörer ebensowohl wie Erhalter), eingeschlossen, und ähnlich verhält es sich mit der ursprünglich Brahma (in der Purana) zugefallenen Einkörperung als Eber oder Varaha (in der Varata-Avatara), wodurch diejenige Erde aus den Wassern gehoben wird (und so in die Schöpfung tritt), welche die geschichtliche Hauptstadt der Königsdynastien zu tragen hat, in Ayodhya, durch Vicramaditja neu erbaut (nach Muster der alten), und ihr gegenüber steht Lanka (nach der im Ramayana ausgesprochenen Rivalität), mit dem Anschluss wieder an Gujerat (durch die Yakka hier und dort).

Wie sein Schüler, der Yogi Goruknath, folgt Maschendranath den Lehren Siva's (aus der Yoga erlernt), und ebenso sein Sohn Nimnath, während dessen Bruder Parsvanath die Secte der Jaina begründete (in der Reihe der Tirthankara, auf Nimnath folgend). Als Schüler Maschendranath's (Siva verehrend), erreichte Goraknath kraft seiner Yogi den Vervollkommnungszustand eines Siddha, so dass ihm zu Gorakhpur (am Rapti) ein Tempel erbaut wurde (für Verehrung seiner Sakti oder Saksa). Gorakhnath, den König Rama

zur Aufnahme unter seine Anhänger weihend, besucht Lanka (jainistische Lehren zurückbringend).

Bei Yudishthira's Aufgang zum Himalaja wurde Bhimsen (im Schnee erfroren) durch den Yogi Gorakshanath wiederbelebt, zum König eingesetzt, bis an die Grenzen von Plub oder Bhotan (s. Martin). Bhimasena wird von einem Fisch an der Küste Ceylons ausgespuckt (zur Erprobung des Brechkrauts). „Rishabnath is supposed to be an incarnation of Vishnu and is worshipped in that capacity at his temple in the south-west of Mewar by Hindus and Jains in common" (s. Ibbetson).

The Swetambara (der Jains) believe the 19. Arhat to have been a woman („women are capable of beatitude", wogegen das Geschlecht wechselnd auf den Dhyana-Terrassen). Die Ujjain (zur Hungersnoth - Zeit) Betretenden kleideten sich als Swetambara, während die nackend Verbleibenden südlich wanderten (zur Zeit Chandragupta's). Aus Achyuta wiedergeboren, überliess Ananta-Tirthankara das Königreich seinem Sohne Arinjaya und erlangte Kevalyajnana unter einem Aswatta-Baum (nach der Chamunda-Raja-Purana).

Saddharma Indra performed the Pari-Nirwana-Kalyana als Puja (oder Verehrung) beim Tode des Tirthankara Ananta Bhattaraka, aus der Pushpattara-Vimana (als Achyutendra) durch Jayanjama-Devi („consort of Simbasena Maharaja of the Kasyapa-gotra") geboren und durch die Lokantika-Deva unterrichtet, den aus Lanka herübergekommenen Göttern der Lankatika (Lanka's), vom Jenseits der Welt oder Loka (als abtrünnige Lantaga).

Wie die Tirthankara (der Jainas) aus königlichem Geschlecht Ayodhya's geboren sind (ausser denen aus Hari's Geschlecht), so herrscht dort in der Liste des Surjavansa (nach dem Ramajana) Suddhudana (Vater Rahula's) als Sohn (statt Vater) Sakja's, dessen Geburtsort nach Kapilavastu verlegt wird, wie der Mahavira's nach Brahmanacunda-grama (als Sohn Rishabhadatta's), und dort versetzt in Trisala's Mutterleib, Gattin des Königs Siddharta's, während der Königssohn Siddharta als Buddha unter dem Titel des brahmanischen Purohita (aus der Gotra Gautama) lehrt (in Sakya-muni). Balarama (an incarnation of a white hair of Brahma) wurde aus Devaki's Mutterleib in den Rohini's versetzt (aus Vasudeva's Frauen), unter Plejaden (mit Chandra buhlend).

Unter den zehn Söhnen (Dasarhah) Andakavrishni's (in Sauryapura), als Enkel Sura's, Sohns des Yadu (von Vasu gezeugt, Sohns des Brihaddhvaja zu Mathura, in dem Harivança), zeugt Samudravijaya den Sohn Nemi oder Arishtanemi, und Vasudeva den Sohn Krishna (wogegen Ugrasena, Sohn des von Sura stammenden Bhajavrishni in Mathura, den Sohn Kamsa). Unter den Nachfolgern Parikschit's (dessen Enkel Satanika durch Saunaka belehrt wird) verlegt Nichakra (Nemichakra) die Hauptstadt nach Kausambi (von Hastinapura) und unter seinen Nachfolgern beendet Kschemaka „the race which gave origin to Brahmans and Kschatriyas" (nach der Vishnu-Purana). „All the 24 Tirthangkars are said to have been sons of kings, except Nemnath and he was of the royal family of the moon, being descended from Jadu, the ancestor of Krishna. Vasupuja another of these Tirthankara died at Champanagar in the reign of Raja Dadhibahan, who lived after Karna" (s. M. Martin). Ausser Munisuvrata und Nemi (aus dem Stamme Hari's) gehören die Tirthankara dem Geschlecht Ixwaku's an (nach der Abhidarma chintamani). Als auf Ermahnungen seines Meisters Pao Hai der König Wou-tseng-nian, Vater Nimo's (Bruders Pou-hiuan's) sich dem Tathagata Pao tsung (Ratragarbha) zuwandte, wurde er mit dem Titel Wou houng-sheou (Amitabha) in die Westwelt eingesetzt (s. Remusat). Aus dem Körper des kinderlosen Nemi wurde Janaka gerieben oder Vaideha („the son of the bodiless"), als Mithi, „from having been produced by agitation" (mathana). Nimnath, zu Mallarpur

(in Marwar) geboren, erlangte Kevaljahn auf dem Berg Reotiduan und Mukhti auf Shikarjee. Von Devarat (aus Nimi's Abstammung) kam Janaka's Bogen (im Ramayana). Vasishta, durch Nimi aus seiner Körperform verflucht, wurde von Mitra und Varuna wiedergeboren.

In der Sonnen-Rasse stammen die Könige Ayodhya's von Vakukshi und die Könige Mithila's von Nimi (in Ikshwaka's Abstammung). Der (einbalsamirte) Körper des Königs Nemi oder Nimi, der (an Vasishtha's Stelle) Gautama zum Opferpriester angenommen hatte, wurde von den Göttern aufgestellt „in the eyes of all living creatures“ nach der Vishnu-Purana). Nimi, dessen Körperformen durch Vasishtha's Fluch verloren gegangen, wurde von den Göttern in Einbalsamirung erhalten und zum steten Anblick der Menschen aufgestellt (im Augenblinkern). Die Könige Mithala's stammen vom Sohn Javaka's. Von Nabhaga-Nidishta, Bruder Javaka's, leitet sich das Geschlecht der Könige von Vaiçali ab und das Königsgeschlecht Mithila's von Nimi (Sohn Javaka's). Der Tirthankara Niminath (oder Nimi) ist in Mithila geboren (Neminath oder Nemi in Dwarika). Wie Niminath war der Tirthankara Malinath in Mithila geboren. Gandhara-devi ist die Sasana Nimi's (in Mithila). Vasishtha war Priester des König Suda's (sowie Nemi's, Sohn Javaku's).

Als Sohn des Königs Sammat-Babj (im Sibdevi vermählt) wurde Nemnath, als Vetter Krishna's, in Dvaraka geboren, bei welcher Stadt Zerstörung der Aufenthalt in Girnar genommen ward.

Nem-nath, im Begriff zu heirathen, ging in ein Mädchenhaus, aber seinen Guru hörend, zog er sich nach dem Berg Girnar zurück, wo er von den Jaina verehrt wird, als Ditatri (Daitatreya) von den Vishnuiten (sowie von Mohamedanern).

Als Johannes heirathen wollte, wurde er durch eine Stimme seines Gottes Jesus, der seiner bedurfte, jungfräulich bewahrt, und stieg so in die von seinen Schülern (nach seinen Anordnungen) gegrabene Grube, wo am nächsten Tage nur seine Sandalen gefunden wurden (nach der μετάστασις, oder dem „Transitus“ des Johannes, in den apokryphischen Apostel-Acten). Die Verschüttung geschah allmählig, bei lebendigem Leibe, von den Knieen aufwärts, das Gesicht mit einem Leichentuch bedeckt, so dass er stehend begraben wurde (in Samadhi). Durch ein Wunderzeichen von der Vermählung abgeleitet trat Poppo von Stablo in das Kloster St. Thierry (zu Rheims).

Durch den Ruf des Herrn, vor dem dritten Heirathsantrag, in seinen Dienst (wie Neminath, als Tirthankara) war Johannes berufen, der durch die Strenge seiner Virginität sich die Bezeichnung eines Spado (bei Tertull.) oder Eunuchen (s. Hieronym.) zuzog, als ob der Lingam abgeworfen (wie in Siva's finsterer Askese). Das zu Ephesus auf eigene Anordnungen durch seine Schüler (wie dem Patriarchen Viti's durch seinen Sohn) ausgetiefte Grab dient zum lebendigen Verschütten, erst bis zu den Knien und dann aufwärts (das Gesicht mit einem Leinentuch bedeckt), so dass die Bestattung im Aufrechtstehen statt hatte, wie bei den in Samadhi Begrabenen, sei es absichtslos (in Besinnungs- und Aufmerksamkeitslosigkeit), sei es in denjenigen Gräbern, welche in indischen Tempelhöfen als für solchen Zweck vorgesehen gezeigt werden. Während des Todesschlafes wird das Aufwirbeln des zu Wunderheilungen dienenden Sandstaubes durch das Athmen verursacht (ejus anhelitu), obwohl anderseits, wenn das Grab leer gefunden (bei Prochoros) von einer leiblichen Aufnahme in den Himmel erzählt wird (um dort mit Henoch und Elias die Parusiah zu erwarten).

Der Apostel Andreas, als die Stunde des Kreuzestodes gekommen, betet darum, dass sein Korper einem Andern anvertraut würde, — alii, quem illud ultra non impediat,

et ad resurrectionem servet et reddat, ut ne ipsum quoque meritum sui laboris recipiat (b. Pseudo-Aug.) —, um bis zur Wiedervereinigung am jüngsten Tage (in einem Al-Barzak oder Zwischenzustand des Islam) aufgehoben zu werden, da das Leibliche der Seele nicht bis zu den pneumatischen Regionen in Begleitung folgen kann, sondern besten Falles in denen des psychischen zu verbleiben hätte (wenn nicht in Hyle gesunken und versinkend).

Solch erschwerende Umstände fallen fort, bei einem aus der Vorstellungswelt (in der aus Avixa auftauchenden Sankara, des Vibakti-Chitr (im Uebergang von Chuti-Chitr der früheren, in den Patisonthi-Chitr der künftigen Existenz) durch Kraft der Karma, ihrem Werth (oder Nichtwerth) entsprechend, geschaffenen Leib, der sich dann freilich, je nach der „Monde ambiant" aus anders gearteten Elementen componirt, ob in Devaloka oder Rupaloka (bis an die Grenze der Arupa-loka) verwirklicht, jedenfalls in einem verfeinerten Leib (gleich dem Feinleib der Passumah), im Verhältniss zum groben Körperleib (der Sthula-Sarira in Manushya-loka), etwa ein „corpus leve", mit dem Adam und Eva als geschaffen galten, einem Lichtkörper der Vorfahren aus Abhassara ähnlich, und so wieder auf den „gloriosen Leib" (s. Oswald) gelangend, mit „Glorienlicht umkleidet" (b. Bautz) im „durchleuchtet verklärten Fleisch" (s. Rinck). Von den *σωματα ἐπιγεια* werden die *σωματα ἐπουρανια* unterschieden (bei Paulus). Was auf der Erde Feuer, ist im Himmel Sonnenlicht, und in der Engelwelt seraphischer Intellect" (s. Mirandola), „Angelus est homo incorporeus (s. Comenius), gemeinsam für die Intellectualität (b. Alex. Hales.) mit der Menschenseele, während diese bei Rationalität specificirt ist. Nur in der Menschen-Welt vermag das Buddha-Wort Wurzel zu schlagen, für seine Entfaltung zu Phala (Frucht), doch, wie die Fledermäuse (die Incarnationen früherer Mönche) geheiligt wurden durch Anhören der Predigt, kommen auch die Deva als Zuhörer, und im Himmel Tushita wird beständig das Dharma gepredigt und gelesen (ausser bei dem speciell zu Gunsten der Mutter abgestatteten Besuch Gautama's). Christus (bei Leucius) hat sich auch den Thieren offenbart und predigt den Inferi (beim Descensus). In seiner in Doketismus überführenden Gestaltungsform, wenn sein Körper mitunter fast tastbar war, zu anderer Zeit wieder stofflos, *ὡς μηδὲ ὅλως ὄν*, — und da vielleicht ein (dämonisches) Darüberhinschweben (wie auch zu toltekischer Zeit) hinzukam, — blieb kein „pedis vestigium" hinterlassen, wie Johannes beobachtet hatte; in dessen Grab nur die Sandalen aufgefunden wurden, wie zum Zeichen der Herrschaft auf Rama's Thron gestellt, während sich sonst die den Felsen eingedrückten Fusstapfen verewigen (bei den Propheten alter und neuer Welt).

Nemi schied ab (in Dwaraka) von der in Wollustfreuden gesuchten Vergötterung seines Vetters Krishna (des Schwarzen), und dieser (nach Abbüssung von Höllenstrafen) wird im Tirthankara Amama erscheinen (nach der Antakriddasa). Matsya, Kaloh, Varubh, Narasingh, Baun, Parasurama, Ram, Krishna, Baudh, Kalankhi werden als Vishnu's zehn Avataren aufgeführt (auch mit Einschiebung von Bala-Rama und Berechnung der Proportionsgrössen in Vertheilung).

Als Krishna in der Banddha-Avatara zu einem (Yug) Fest der Brahmanen kam (als kahlgeschorener Mönch mit verbundenem Munde), warf er ihnen das Thiertödten (zum Fleischessen) vor, und da diese sich auf den vedischen Brauch beriefen, entgegnete er, dass die Zeiten geändert seien, und, als seine Autorität verlangt wurde (wofür die Deva nicht genügend galten), nahm er die Pitri als Zeugen, welche erschienen, um seine Worte zu bestätigen, und indem jeder seinen Vater und Grossvater erkannte und deren Bitte hörte, sich nicht durch ihre (der Ahinsa widersprechenden) Thaten zur Hölle zu verdammen, enthielten sie sich fortan des Fleischessens (nach der Bhagavat-Purana).

Rawata, aus Brahma's Himmel zurückkehrend, fand seine (in der See durch seinen Vater Revata gebaute) Residenz (Kusasthali) in Dwaraka verändert und vermählt seine Tochter mit Baladeva oder Balarama (der sie mit der Pflugschaar kürzte). Krishna erbaute Dwaraka auf dem vom Ocean eroberten Land (nach der Vishnu-Purana). Neminath, in Mathura geboren, flüchtete vor Jarasandhra nach Dwaraka und von dort (1000 Jahre nachdem Jarasandha durch Krishna getödtet war), ging er nach Girnar (zum Einziehen in Mukhti). The Arhat Arishtanemi*) descended from the Vimana Aparajita (und seine Mutter sah ein Rad fliegender Steine).

In der (gegenwärtig zerstörten) Stadt Periingela (oder Hiringela) herrschte der aus Utra-Madura gekommene Fürst Bhairo-Raja, den Tempel Nemi-swami-nath's bauend. Der verarmte Xatriya Asokachandra erlangt durch die Eisen in Gold verwandelnden Steine der Göttin Amba sein Königreich und dies seinem Sohn überlassend, begiebt er sich nach Satrunjaya (die Schuhe Sri Nemi's zu verehren). Zur Zeit des Drahmadatte, als Chakravarttin herrschend,' lehrt Nemi (als Tirthankara). Nemi (Arishta Nemi, weil schwarz, wie Krishna) baute für seinen Vorfahren Buddha den Tempel Dwaraka's (für Heri, als Budha in Gaya).

Arishtanemi kam aus der Aparajita genannten Vimana zur Einkörperung und erlangte Kevala auf Girnar (18 Ganadharas hinterlassend). Von den Arhant aus Ikshvaku's Stamm gehören Munisuvrata und Nemi zu Hari's Geschlecht. The Digambara aknowledge Neminatha only of the 24 Jineswara (s. Burgess). Die Payla (Fusspuren) Nemi's finden sich auf Ujjinta (in Girnar).

Unter Shriancha (11. Tirthankar in Sindapur) wurden die Jain erneuert. Von Yagnavalkya wurden die Veda der Brahmanen geändert. Unter Chitarnath (Sitala, Sohn Nanda's) waren alle Heilige in Moksha eingegangen, und da es keine Upadesa gab, verschwanden die Jains**), worauf die Brahmanen einen König einsetzten (bis auf Sreyan oder Shriancha).

---

*) Auf Arishtanemi's Predigt in Dvaravati wendet Siddhartha (Baladeva's Bruder) dem Asketenleben sich zu (bei Devendra). Baladeva (b. Devendra) wird unter dem 12th Propheten Amama, der Incorporation Krishna's, zur Vollendung gelangen (s. Jacobi). Arista-nemi lebte in Mitila (Nimnath in Dwaraka). Aus der Aparajita genannten Vimana durch Siva (Gattin Königs Samudravijaya) in Soriyapura geboren, begab sich der Arhat Arishtanemi zum Asoka-Baum im Park Revatika (bei der Stadt Dvaravatti). Die Jainas, adoring the spirit (jin) stellten das Bild Nemi's (Arishta als schwarz) auf, gegen die Verehrung Krishna's (Kaniya's). Kansa, als Incarnation des Dämons Kala-Nemi entthronte seinen Vater Ugrasen (die Priester und heiligen Rinder ausrottend). Nemita der Sonnenrasse in Champarna (der Kuru) setzte seinen Schwiegersohn in Pataliputra ein, nach Sieg über Nepal im Königreich Kasyas (b. Taranatha). Die Kaurs (Nagpore's) „pretend to be descended from the defeated remnants of the Kooroos, who fought the Pandawas (s. Campbell). Nemnath was the pontiff of Budha (als Arishta, gleich Sham oder Krishna). Krishna (Devaki's Sohn), wurde durch Ghora (der Angiras) unterrichtet (nach der Chandagoya-Up.). Krishna, als Trikandadhipati, ist Schüler des Tirthankara Neminatha (nach der Uttara Purana). Als Sohn des Königs Sammabutij mit Sibdevi gezeugt, begab sich Nem-nath (Vetter Krishna's) vor der Zerstörung Dwaraka's nach Girnar. Gegen Ende der Lehrzeit des Tirthankara Neminath in Dwaraka (Saurashtra) erschien Buddha, vor dem Tirthankara Parswanath, und der Buddhismus wurde von Suddhodana mit Unterstützung Maudgaljajana und Sariputra verbreitet (wie die Swetambara meinen). Buddha-Kirthi oder Buddha-Tirthi, Schüler Pahitaschrau's in Palaj (am Fluss Sariyu), predigte, als Muni, den Buddhismus (nach Ansicht der Digambara).

**) Pravahana Jaivali, König der Panchala, disputirt mit dem Brahmanen Aruna Gautama (in der Chandagoya Upanishad), wie Janaka, König von Videha, mit Yagnavalkya (in der Brihadaranjika Upanishad) und Ajatasatru, König von Kasi, (mit Gargya Balaki etc). Mit dem Priester Gotama Rahugama besiedelt (in der Satapatha Brahmana) König Mathava das

Aus der Nachkommenschaft Ixvaku's, dem Nikusi in Ayodhya folgte, gründete Nimi in Videha die Hauptstadt Mithila, wo (nach Vasishta's Fluch) aus seinem Körper Janaka gerieben wurde, Vorfahr Janaka's (Vaters Sita's), der den Ansprüchen der Brahmanen gegenüber die königlichen Opferrechte festhielt (s. Dowson), die Xatrya vertretend in seinen Lehren (wie von Yajnavalkya, der der weissen Yajur die schwarze zufügte, seiner Frau Maitreyi mitgetheilt). Wie Niminath und Neminath war Muni Suvrata in Mithilapura geboren, unter den Tirthankara, aus welchen die Maha-Videha körperlos bewohnenden Weisen befragt werden konnten (als Mahatmas). Von den Archant aus Ixvaku's Stamm gehören Muni-Suwrata und Nemi zu Hari's Geschlecht. Auf Suvrata (mit der Schildkröte zum Wappen) folgt Nimi (of the race of Jeshwam), dann Nemi (Samudrajaya's Sohn).

Weil für das Opfer wegen Flüchtigkeit der Welt, den Brahma-Rishi Gautama berufend, wurde Nimi (Sohn Ixvaku's) von dem Stammespriester Vasishta verflucht (b. Manu). Nach dem Tode Nemita's (aus dem Kuru-Geschlecht) wurde Asoka (in Tschamparna) auf den Thron erhoben (nach Taranatha). Auf dem Ujjinta-Peak, wo Nemi (Krishna's Vetter) starb, findet sich sein Fussabdruck (in Girnar).*) Ambika ist Sasanadevi des Tirthankara Nemi, als Amba (Mutter) oder Jagadamba (Mutter der Welt). Als Svetambara und Digambara bei Verehrung Nemi-naths (in Girnar) um den Vorzug stritten, entschied eine Himmelsstimme für die Digambara (zur Zeit Muni Cunda's).

Vasupudji (in rother Farbe mit dem Büffel zum Zeichen) als Sohn des Königs Vasupudji in Champanagari geboren, kehrte nach seinen Wanderungen zu dem dort ausserhalb der Stadt gelegenen Wald zurück, um in Mukhti einzugehen (wie im Vasupiya-Cherita beschrieben). Bhagulpore (Champa) was the capital of the ancient Angas (v. Chunder Dutt). Mount Mandar (southward of Bhagulpore) is remarcable as being of granite, whilst all the other hills in its neighbourhood are of limestone (v. Dutt), als Reiber (zum Quirlen). Basphu-Swami hat einen Tempel in Bhagulpore (als Sterbeplatz in Champapuri). Nachdem Neminath nach Girnar gezogen, kam Bashpu-Swami (Vasupujya) nach Champapuri als Tirthankara. In den Höhlen des Hügels Mandragiri (mit dem Tempel Vishnu's auf der Spitze) büssten (bei Boussi) heilige Guru, wie Varishta, Durvasi, Nimi-Rishi u. s. w.

Als Singerischi im Tempel von Mansudan (zu Bhonsi) auf einem Nim-Baum büsste, von den Nim-Blättern sich ernährend, erhielt er den Namen Nimi-Rischi (oder Nim-Rishi).

Land der Videhas (Natikas oder Inatrikas). Die (gleich Kasyapa den Mond (und Budha) verehrenden Atreyas Atri's mit den Gaupayanas), unterlagen (als Purohita der Ixvaku) den dem Sonnenkult (in Agni) gewidmeten Angiras, als Mayavin magischer Künste). Gautama, der Indra (als Maga) gestürzt, folgt (aus dem Sonnengeschlecht) seinem Vorgänger Kasyapa, (als Buddha). Kasyapa ist der Rishi des Soma-Tranks (s. Vincott). Die Veda kamen von Bharata (Sohn Rishabha's), aber zur Geltung erst unter Chitarnath (in Badhilpur), als 10. Tirthankara, unter welchem die Jain-Auslegungen entstanden (beim Tempelstreit zwischen Acharya und Brahmanen). Die Dynastie der Nanda (in Pataliputra) wurde durch die (Holzhäuser bewohnenden) *Μωριεῖς* (b. Euphorion) oder Maurya gestürzt, unter Chandragupta, von Chanakya (der in seinem Brahmanen-Stolz am Hofe verletzt war, durch Anweisung eines, seiner Rangstufe, zu niedrigen Sitzes) zum Aufstand angestachelt (in Taxasila). Amitrochates (Amitraghata) oder Vindusara (Sohn Chandragupta's) liess Antiochos (durch den Gesandten Daimochos) um einen redegewandten Sophisten ersuchen (sowie um Wein und Feigen) und verkehrte (in Palibrotha) mit den Ptolomäern (durch Dionysius).

*) Von König Samudravijaya mit Siva (in Sori oder Agra) gezeugt, starb Nemi (Arishta Nemi) oder Neminatha auf Berg Girnar (nach dem Büssen zu Dvaraka). Die Swamins der Virabananja-Secte (des Gottes Neminatha) verehrten „the Jain-goddess Padmavati“ (oder Tara-devi) in Terdal (s. Pathak). Die Virabananju (Neminatha's) verehrten die Göttin Padmavati (sowie Taradevi).

Als Nimi für das Opfer den Priester Gautama annahm, statt den durch Indra zurückgehaltenen Vasishta, fluchte ihm dieser (von körperlicher Existenz zu scheiden). „The princes of Champa, named Karna, were (in Bhagulpore) of the Jain religion, and Vasupujiya (XII. Tirthankara) was born at their capital" (v. Hamilton). Als für die Verehrung des Sanyasi Harinath das Bild des Gottes (wie im Traum verkündet) aus Baidyanath nach Sultanganj (im Tempel Gaibnath-Siva) gebracht war, wurden die Jaina vertrieben (aus Parasnath's Tempel). Wie in Champanagar findet sich (bei Bhagulpore) ein Jain-Tempel in Kabirpur (als Vishnu-Paduka).

Aus dem in der Luft vor Aller Augen (einbalsamirt) aufgehängten Körperleib Nimi's, des an Stelle der (auch an Ayodhya's Herrscherhof) brahmanisch orthodoxen Gotra Vasishtha's die der Gautama für Opferhandlungen verwendenden Königs von Mithila, überdauerte ein Leibphantom oder (demantenes) Knochengerüst (gleich des Kasyapa's) für den in Maha-Videha fortwandelnden Tirthankara, welche dagegen auf Parswanath's Bergeshöhe mit sämmtlichen Körpern-Elementen (bis auf die von Indra's Engelschaaren verbrannten Zähne und Haare) campherartig verduften (seit durch das Mahayana höher aufwärts getragen).*)

Von Parasara über das Sresha (höchste Heil) unterrichtet (s. Lassen) und Suka (Sohn Vijasa's) über die Befreiung in Moxa belehrend (unter Gesprächen mit Vasishtha über das Brahma), legt (als Schüler Panchasikha Kapileja's) König Janaka (Sohn Nimi's) das gelbe Gewand (des Jati) an, nachdem (im Mahabharata) durch Jajnavalkya in Kenntniss der Joga- und Sankhya-Lehren eingeführt (zur Darlegung an Bhishma).

Karna, Halbbruder Yudishthira's, wurde von Jarasandha (König von Magadha) mit dem Königreich Karnadesh belehnt, in Bhagulpur oder in Anga (Bimbhasara's). Lurik (in Gaur) wurde in Madahpura von Durga unterstützt, weil den Erstgeborenen opfernd (bei Chanaim's Entführung). Unter Kuri's Söhnen war Sudina (Bruder Parikshita's) Vorfahre Jarasandha's (in Rajagriha). Von Babru, Sohn Viruta's, aus Babru's Nachkommenschaft (Yayati's), stammte Anga, Gründer von Charupa-malini (in Anga-desa). Bimbisara herrschte in Rayagraha-Nuwara (über Anga und Magadah). The Angas had their abode about Bhagulpore and the Maghadas in South Behar (oder Vihara). Der Tirthankara Vasupuya (s. Martin) died at Champanagar, in the reign of Raja Dadhibahan (after Karna). Bhauspa-Swami war in Hastinapuri geboren (bei Delhi); und so mancherlei Lesarten (nach Local-Traditionen, wenn nicht aus Miss- oder Unkenntniss).

In seiner ersten Geburt baute Parsvanath einen Tempel für die Tirthankara, und ging in Folge solchen Verdienstes zum Himmel auf, um als König wiedergeboren zu werden, unter den üblichen Weihen: Grub (im Mutterleibe), Janam (zur Geburtszeit), Tap (im Nachdenkungssitz), Keval (allwissend), Nirban oder Moksha (erlöst). Aus dem Himmel Pranath kam Parsvanath herab zur Wiedergeburt in Benares. Assuren, Vater Parsvanath's, hatte (unter Niederlegung der Krone) seinen Thron in Kasi (oder Benares)

*) Durch den Rauch (wie auf Samoa) wurde Ulefat, von der irdischen Gattin geboren, zu seinem Vater Lugueileng in den Himmel getragen (auf den Carolinen). In den Rauch- oder Lössnächten werden die Ställe (in Steiermark) ausgeräuchert (gegen die bösen Geister). Bhairav, minister of the gods, is represented by a lump of clay, usually placed under a shed (in den Jain-Tempeln). The involuntary twitching of any part of the human body was recognised as Io (a sign of good or evil), really the god („he made the heavens ad earth") bei den Maori (s. White). Durch Tritun ward der überwundene Dahak an den Berg Demavend gebunden (in Bundehesh), und „wenn er los werden wird, steht Sam auf, der da Mazdayacna ist, und wird ihn tödten" (s. Windischmann), wie mit dem gefesselten Loki der Fenriswolf und die Midgard-schlange frei werden (im Fimbul-Winter).

verlassen, nahm denselben indess wieder in Besitz, als sein zum Nachfolger eingesetzter Sohn sich nach dem Walddickicht Reoti-Ujan (am Ganges) zurückzog (für Tapas oder Büssungen). Parsvanath bekehrte alle seine Hörer zu frommer Heiligkeit, ohne Schüler*) zu hinterlassen (da es solcher zum Weiterlehren nicht bedurfte), nach Mittheilung des Digambara in Madhuband, während sonst auf Parsvanath gerade die Purva (unter den Schriften) bezogen werden. Auf dem Sammeta-Caila, durch monatliches Fasten erlöst, wurde der Bhagavant (Parsvanatha) nirvrittah (im Satrunjaya Mahatmyam), auf dem Gipfel des Purus-Nath Berges (Sammeya) oder Asmeer Shikur („Peak of Bliss") mit Vasu Padukas in den Tempeln). Parsvanatha verschwand von dem Stein (worauf er stand), im Nirwana. gleich Campher verduftend, und auf der Erde verblieb nur Ein Nagel und Ein Haar, zu dessen Verbrennung die Deva herabkamen, so dass einzig der Fusseindruck überdauert (beim Aufenthalt in Sidh oder Mukh). Auf dem Sumet Sikhar finden sich die Vasu-Padukas („sacred feet") Parsvanath's (s. Franklin), auf dem nach ihm genannten Berg (in allerlei Schreibweisen). Isvarabhuva Parsvanath, über seine frühern Geburten nachdenkend, errichtete in Rajapura eine Hochstatue (zum Kukkutesvaram. als Tirtham). Rath-Neminath Schüler Neminath's (des Schülers von Munsaber Swami, war der Lehrer Parsvanath's (Satangia's Lehrers). Zur Zeit des Tirthankara Muni Subrinath (Vorgänger Parsvanath's) herrschte Dasaratha. Vater Rama's (in Ayodhya). Parswa präsidirte auf dem Concil unter Kanishka (nach Tarnatha). Siddhase nadivakara split the lingam of Rudra in the temple of Malakala at Uyyain and called forth an image of Parsvanatha (s. Klatt). Parsvanath aus der Ikshvaku-Shaka gehört zur Kasyapa-gotra. Von Comita durch Steinwurf getödtet (in Patampur) wurde Mahabhuti als Gaya (Elephant), wiedergeboren und dann (nach Existenzen Wechsel) als Parsvanath**) durch Bama-vani, in Benares (Kasi). Matschendranath (Vater

*) Kasikumar, der Schüler Parsvanath's war in Mithila geboren (wo der Kum-Raja herrschte) und erlangte Mukti in Kasi (Benares). Santangia, Schüler Parsvanath's war der Lehrer Mahavira's, (als seines Chela's Guru), obwohl Tirthankara für Antodidakten gelten (wie Buddha's). Parsvanath, in Bhelupura (bei Benares) geboren, wurde durch den Schlangenkönig Dharana gegen Regen geschützt (s. Risley). The soul of Mahabhuti left the gods and in Jambudwipa (at Benares) was born in the house of Raja Anisena (als Parswanatha). Der Arhat (Purisa-damya) kam aus der Pranata Kalpa (im zehnten Götterhimmel) zur Erde für seine Wiedergeburt und hinterliess (unter seinen Schülern) acht Ganadharas (Subbha, Aryagosha, Vasishtha, Brahmacharsin, Saumya, Sridhara, Virabhadra und Yasas). Before Badrabahu the Jain community was undivided (s. Hoernle), und dann (mit Maghanandis wieder) theilten die Digambara (into four divisions). Parsvanath hinterliess keine Schüler, aber Gautama (Schüler Mahavira's) veröffentlichte, was er über ihn und die andern Tirthankara gehört hatte. Der den Thera Bhagavasuto über Entsagung und Selbstsucht befragende Parawacciyya (Parswanathana) wird von ihm belehrt (und zur Nacktheit bekehrt). Die Abscheidung des Buddhismus vom Jainismus fand zu Parsvanath's Zeit statt (durch Gautama).

**) Die Pasavacchijja (Schüler Parsva's) were only bound by four vows, whereas Mahavira's teaching imposed five vows (v. Williams). Po-li-chi-po oder Hie (Parçva oder Parcvika), „un maître des Brahmans" (in Gandhara) „quitta sa famille et prit des vetements de couleur" (s. Hiuenthsang), als Arya Parcvika (trotz der Verspottungen). Auf (Samet-Sikhar) Shikarjee („Parsvanath-hill") finden sich die Denkmäler der Tirthankara mit ihren Tempelcapellen, einige für einzelne Tirthankara im Besonderen, andere für alle oder für einen Theil der dort zu Moksha eingegangenen Tirthankara (mit Ausnahme von vier). Parsvanath heisst Paras-mani oder das Kleinod (Mani) Paras (weisser Farbe), vom Wunsch-Stein, der seinem Besitzer Alles gewährt, was er sich wünscht (im Namen und in der Verehrung Parasnath's). Padmavati vollzieht (als Lakshmi) die Befehle Parsvanath's. By the Vishnavas, Lakshmi is called Ada-Maya (s. Coleman). Der Lakshmi wird Mudevi (Göttin des Unglücks) entgegengestellt (s. Germann). Mit Parsvanath ist eine besondere Heiligkeit ver-

Neminath's und Parsvanath's) wohnte in Songlaidi (zur Zeit Ram Chandra's). Im Regengott umwölkt sich Marang Bonga (wie erprobt) am (Parsonaut) Parasnath (mit dem Grabe des Tirthankara) oder Parsvanath, als Haupt der Bonga (Muru-Bonga) verehrt (bei den Santhal). Parsvanath begab sich von Kasi nach Andhrabasila (in Guzerat) und dann nach Shikar (dem Versammlungsplatz der Heiligen). Die Sathika genannten Flaggen (s. Francklin) bedeuten Gyan (knowledge), Dursun (a sight of the divinity), Churriter (worshippers of Purus-Nath). Von den Bergen ist der Berg Parçin (Upaira-Caener) aller Berge Meister (nach dem Bundehesh). Parsva erlangt Kevala unter einem Dhabaki-Baum (auf dem Berg Sammeta sterbend, zum Eingang). Parsvanath hatte keinen Guru (nur einen Schulmeister für elementare Belehrung im Lesen und Schreiben), da er die Kenntniss aus sich selbst schöpfte; vor der Geburt bereits war er mit drei Jan (oder Dhyan) versehen, nämlich Mati (Herzensreinigkeit), Surti (Kenntniss der Gesetzeslehre), und Abadi (Vorschau), und zwei Jahre nach dem Beginn seiner Tapas erwarb er zwei fernere Jan, nämlich Manparsai (die Kenntniss von den Gedanken der Nebenmenschen) und Kevala (Durchschau der Welt). Durch seine Lehren wurden die Hörer der Mitwelt fromm und heilig, aber er schied von ihnen ohne Schüler zu hinterlassen (während indess selbst auch wieder, als Schüler Nemi's geltend, trotz Autodidaxie). Parsvanatha wurde in der Kaussaggha Meditation gegen Kamatha oder Beghamala durch die von ihm aus dem Feuer gezogene Schlange beschützt, als Dharanindra oder Dharanidhara (den Regen abhaltend). Buddha lebte später als Parsvanath, aber vor Mahavira (oder gleichzeitig). Auf der Bergspitze (mit Fusstapfen), „Parisnath obtained Nirvan or emancipation from matter" (s. Chunder) am Somed Sekhur (unter Akbar den Jainas übergeben). Neben Parsvanath finden sich (in Modoobun) Khetropal (Nirsingha), Chakreswari und Padmabatta mit Doorya und Luchmee (s. Dutt). Klöster der Bispanthi und Therespantis (zu Madhuband).

Die (wegen Verschiedenheit der Sectenansicht (auf Rath Hie's oder Parçvika's von dem (in Radjagriha residirenden) König von Gandhara oder Kien-to-lo (Kanichka oder Kia-ni-se-kia) nach Kashmir zusammenberufenen Geistlichen wurden auf die Heiligen, dann auf die Gelehrten, dann auf die in den drei Kenntnissen Unterrichteten und mit

knüpft, in Folge des Geheimnissvollen der ihm dienenden (und seit seiner Geburt in Benares begleitenden) Göttin, durch deren Vermittlung Gebete ihre Erhörung erlangen mögen (der Göttin des Glücks, als Lakshmi). Parsvanatha (von dem Schlangenkönig Dharana beschützt, in seiner Chincha) starb auf dem Berg Asmit. Im Hrimkara Symbol (Parsvanatha's finden sich die 24 Tirthankara (neben den Pukara). Parsva heisst Purisadaniya (Liebling der Menschen). Vor der Geburt des Arhat Parsva (descended from the Pranata Kalpa) sah seine Mutter eine schwarze Schlange (in der Dunkelheit). Auf Indra's Bitte wurde Nagasena oder Mahasena aus dem Ketumati-Himmel wiedergeboren (um Milinda zu widerlegen). Maitreja heisst Adjita (der Unbesiegbare) unter den (auf Welterlösung bedachten) Bodhisatwas (neben Arhant und Sravakas). Als der Brahmanenlehrer Po-li-chi-po (Parçva oder Parçvika) das Mönchsgewand anlegend, wegen seines hohen Alters verhöhnt wurde, verschwor er sich, nicht niederzuliegen, bis er den Sinn der drei Lehren durchdrungen, den Begierden der drei Welten entsagt, die sechs Gotteseigenschaften und acht Befreiungsmittel erlangt haben würde, und fand sich dann als Hie-thsun-tche (Arya Parçvika) gefeiert (s. Hiuenthsang). Als nach dem Tode Kanishka's die Ki-li-to (Kritiyas) die Lehre Buddha's in Kashmir verfolgten, wurden sie durch den von Sakya's Geschlecht stammenden König der Touholo oder Toukhara (in Himatala) vertrieben (s. Hiuenthsang). Die Geistlichen des grossen Vehikels hiessen Mahayanadeva, die des kleinen Moksha-deva (s. Rémusat), weil noch eudämonistisch angehaucht (in Seeligkeitsfreuden, der Moksha). In Abstammung von Nabhaya, Sohn Distha's (Sohnes Manu's), bewirthet Marutta (König von Vaisali) die Götter in Goldgeräthen (aus dem von Kuvera geraubten Schatz) bei dem im Himalaya gefeierten Opferfest, als Indra vom Soma berauscht wurde (für die Controversen zwischen Suren und Asuren).

den sechs Uebernaturkräften Begabten, dann auf die in drei Weihesendungen und den fünf Abhandlungen (Sabdavidya, Hetuvidya, Adhyatmavidya Tschikitsavidya, Silpastanavidya) Bewanderten reducirt. Aber als sodann die Arhat (Lohan) das Vibhasha Shastra abfassen wollten, trat Chi-geon oder Vasubandhu (Vasumitra) entgegen, der die Stufen der Arhat (obwohl von allen Buddha's gepriesen) für ungenügend erachtete, und (den kleinen Pfad verschmähend, auf den grossen) nach der Frucht der Bodhi strebte, wie von den Deva gebilligt, worauf dieser künftige Nachfolger Maitreya's zum Sthavira eingesetzt wurde (von den ihre Fehler eingestehenden Arhat).

Im Drachenteich (Nagakrada) Kashmir's, bekehrte Madhyantika-Arhan (Schüler Ananda's) den Naga-radja (s. Hiuenthsang), und (im IV. Jahrhundert nach Tathagata's Nirwan) berief (von dem Atcharya Parçvika aufgefordert) König Kanichka die ausser im Tripitaka in der esoterischen Lehre der 5 Ouming (Sabdavidya, Hetuvidya, Adhyatmavidya, Tchikitsavidya und Silapasthanavidya) bewanderten Gelehrten (unter Vasumitra) zum Abfassen der Upadeça-shastra (in Erklärung der Sutrapitaka), sowie der Vinayavibhacha-shastra, nebst der Abhidharma-vibhacha-shastra (in Erklärung des Abhidharma pitaka), und dieses Werk wurde der Hut der Yo-Acha (Yakchas) übergeben (unter einer Sthupa).

Nach dem Tode seiner Eltern, und mit Erlaubniss seines älteren Bruders begab sich Mahavira*) (von den Laukantika-Göttern an Erlangung Kevala's gemahnt) nach dem Shandavana-Wald (zum Eremitenleben). Beim Tode seiner Eltern überliess Mahavira das Reich seinem Bruder Nandivirddhana und ergab sich dem Fasten, mehrere Monate hindurch („during each of which he kept his eyes fixed upon the tip of his nose and maintained perpetual science“, von dem Yaksha Siddhartha bewacht (auf Indra's Anordnung).

Mahavira's Schüler Gosala (in einem Kuhhaus geboren) „provokes the followers of Verdana Suri, the disciple of Chandra-acharja, a teacher of the Jain faith, according to the doctrines of Parswanath“ (s. Wilson). Mahavira voluntarily exposed himself to be maltreated by the Mlechha tribes of Vajrabhumi Suddhibhumi and Lat (s. Law).

*) Mahavira for a year and a month wore clothes, after that time he walked about naked and accepted the alms in the hollow of his hand (s. Jacobi), nach dem Ausraufen der Haare (bei Bhadrabhahu). Mahavira (Vardhamana) „became a Siddha, a Buddha, a Mukta, a maker of the end, finally liberated“, in Pawa, und dort bestattet (durch die verbündeten Könige von Kasi und Kosala, die 9 Mallakis und die 9 Likkhavis). Nach 21 Tirthankaras aus Ikshvaku's Geschlecht und Kasyapa's Gotra, sowie 2 aus Hari's Geschlecht und Gautama's Gotra (im Ganzen 23) erschien aus den Vimana (im Himmel Pushpattara's) Mahavira in Jambudwipa (mit dreifacher Kenntniss). Harinaigamaishin (mit Hirschkopf) wird mit Versetzung des Embryo beauftragt (in Kundagrama) von Sakra in Saudharma Avatamsaka (nach der Saudharma-Kalpa). Sambhaya (in Vaisvamana's Dienst) brachte Schätze für Siddhartha (Mahavira's Vater) und seine Geburt wird gefeiert (von den Bhavanapati, Vyantara, Gyotischha und Vaimanika-Götter). Mahavira, mit Erlaubniss seines Bruders nach dem Tode der Eltern „assumed the garment of gods“, von einem Brahmanen erbettelt, als Digambara (unter einem Asoka-Baum). Mahavira (Vardhamana or Jnatiputra) was like his father a Kasyapa (als Kevalin oder Jina), identificirt mit Nataputra (der Nirganthas) in Vaisala (durch die Buddhisten). Unter Chandragupta (in Megadha) zog Bhadrabahu nach dem Karnatik, und bei der Rückkehr waren die Bücher der Swetambara verändert (verschieden von der der Digambara). In Jama-Kuttri herrscht Samundra-Raja (zur Zeit Mahavira's Sohn des Siddharscha-maharaja in Kundiparapatma oder Kundipuri mit Protschrivati), Raja Srenika war Anhänger Buddha's, bis durch Mahavira bekehrt (oder umgekehrt). Iyotishha, nach Buddha's Prophezeiung (im Streit mit den Nirgrantha geboren), wurde von Srenika Bimbasara auferzogen (in der Dulva). Srenika Macharaj herrscht in Rajagrihapur (zur Zeit Vardhamana-Swami's).

Unter einem Sal-Baum bei dem Yaksa-Tempel Vairya-wartta (zu Trimbhika-grama) erlangte Mahavira die Allwissenheit (des Arhat oder Jina) bei Fortgang zu dem dann in Pawapuri oder Papa (unter König Hartipala oder Shastipala) erreichten Nirwana, gleichzeitig mit Gotama Indrabhuti (nach der Kalpa-Sutra), nachdem die vier Karan (Vedani, Ayu, Namas, Gotra) geendet (und ein Theil von Dhukhamasukhama). Mahavira (in Khattu-Khund geboren) übte Tapas auf dem Shikarjee-Berge, und kam dann nach Papapuri oder Pawapuri, in Mukhti einzugehen (oder in Sidh). Mahavira belehrt die Sramanas oder Nirgranthas (sowie brahmanischen Gautama). Zu Mahavira's Zeit gehörte Pawapuri zum Königreich Vikram's in Ujjain, als dessen Vassal Raja Srenika in Rajagriha herrschte. Erst als im Märtyrerthum Qualen duldend, wie Ohrendurchnagelung (zu Kamanikgaum), erschöpfte Mahavira den Rest seiner Karma (um Kevalijahn zu erlangen). Unter einem Sal-Baum am Flusse Rigupalika (bei der Stadt Grimbhikagrama) erlangt Mahavira*) die Einsicht des Kevala (als Jina und Arhat).

Ausserhalb des Dorfes Pawapuri (mit Mahavira's Tempel) findet sich ein Denkmal seines in Bergaum (Upagaum) geborenen Schülers Gautam (Gautama-Budh) oder Indrabhuti, der dort in Mukhti einging (vier Stunden nach seinem Lehrer).

Die Leiche des auf Berg Vipula (bei Rajagriha) verstorbenen Mahavira*) (Nigantha Nattaputta oder Nirgranthu-Jnati puttra) oder Jnati-puttra wurde zum Verbrennen nach Pawa gebracht oder Apapapuri, „the sinless or pure town“ (mit dem Tempel Jath-Mandar über dem Thal Mandar). In Pawa, von wo Maha-Kasyapa sich bei dem, durch den von Schmidt bereiteten Mahl, verursachten Tode Buddha's nach Kusinagara begab, herrschten die Malwa-Fürsten (nach der Thupa-wansa).

Als Mahavira starb, in Moccha eingehend, verschwand sein Körper im Winde gleich Dämpfen verduftend, und dann kam Indra mit den Devata's hernieder, um Haare und Nägel zu verbrennen, worauf Nandi-burdan, Mahavira's Bruder, den Bau des dortigen Tempels begann und indem die Pilger an dem Platze, wo ein Gott gestorben war, den Lehm an ihre Stirn strichen, wurde bei der Menge derselben so viel Erde verbraucht, dass der mit Wasser gefüllte Teich entstand, wie noch heutzutage zu sehen in Pawapuri (mit dem Tempel in der Mitte). Vardhamana, von Siddharta-Maha-Raja mit Priyakareni gezeugt, wohnte in Kundapura und liess seine Werke (wie das Tschavise u. A. m.) durch seinen Freund (und Schüler) Rishi Gautama übersetzen zur Veröffentlichung für seine Gemeinde.

Beim Auftreten Mahavira's hielten sich die Parsvanath-Santanya, als die fortlehrenden Schüler Parsvanath's, von ihm getrennt, indem sie bei Parsvanath, als ihrem Guru verblieben, und erst, nachdem Mahavira das Kevalyan erlangt hatte, wurden sie in Bekehrung überzeugt, ihn als Tirthankara anzuerkennen, und die fünffarbigen Gewänder, die sie

*) Mahavira, Sohn Videhadatta's lebte in „Videha, when his parents went to the world of the Gods“ (s. Jacobi). Pawo war Stadt der Mallas bei Rajagriha (s. Childers). Mahavira starb in Magghima Papa (in König Hastipala's Schreiberhaus) in der Samparyanka Haltung (die Marudeva Lehre erklärend). Bei Mahavira's Tod entstand das Thierchen Anuddhasi (nur den Nirgrantha-Mönchen sichtbar). Hemachandra (bei Merutunga) begann „unter den bei den Jhina üblichen Ceremonien das letzte Fasten, welches die Mönche sicher in das Nirwana führt“ (s. Bühler). Die Jain (in Behar) betrachten Gautama (Schüler Mahavira's) „as the son of Mayadevi, and as the author of the Indian Metaphysics“ (s. Martin), as remarcable here as Gometrai is in the south“ (1838). Pandarika, Sohn Vedavyana's (durch den Papagei) büsst nackend (im Lingam aufgenommen, wo der Teich gebildet zu Nagapatnam). Agastya büsst auf dem Berg Pathiyamamalai (s. Ziegenbalg). Die Nirwani gehen nackt (unter Bhairagi).

trugen, gegen das weisse Kleid zu ändern (wie von Mahavira eingeführt).*) Von Nimnath (zur Zeit der Pandu) zählen 3715 Jahre bis Parsvanath, wogegen von diesem, bis zur Zeit Mahavira's, nur 250 Jahre verflossen sind (nach imaginären Zahlenschiebungen). Mahavira empfängt die Diksha unter einem Ashoka-Baum, als Sadhu, (bei der Verklärung), um nach den Abbüssungen des Karma im Leiden (seiner Wanderungen) Kevaljahn zu erlangen (beim Eingang in's Hinüber). Auf der Blume Kamal sitzend, ertheilt Mahavira das Upadesh (an seine Schüler und Schülerinnen), und das Atma geht zu Nirvana ein (bei der Vollendung). In Kausha (unbeweglich stehend) wurde Mahavira von einer Schlange in den Fuss gebissen (ohne Verletzung). Die Brahmanen Agnibuth und Vayubhut kamen zu Mahavira, um mit ihm zu disputiren, wurden aber zu seinen Schülern bekehrt (weil sie die Swastika am Fussgestell des Wunderpfeilers betreten hatten, der bei der Berührung bethört). Der Brahmane Gautama (mit Weisheit des Elephanten-Gottes) erklärte (als Einkörperung Ganesa's oder Ganapati's) die Lehren Mahavira's, und starb in Navada (bei Rajagriha). In Maya's Mutterschooss Gautama's zieht dieser als weisser Elephant ein (in Kapilavasti). Zum Tirthankara Vardhamana's kam Gautama aus dem Stande der Brahmanen, für Ordnung der Bücher (bei den Jainas). Bei Mahavira's Tode erhielt sein ältester Schüler Indhrabuti („of the Gautamagotra") Kevala (nach der Kalpa Sutra). Mahavira, als Jnatiputra, gehört zum Radputen-Stamm Jnatih (s. Bühler). Die von Mahavira mit Yasoda gezeugte Tochter wurde mit Jamali vermählt (als Mutter Seshavati's).

*) Die Chaturyamadharma Parsva's wurde durch Mahavira in Panchayama dharma geändert. Nimnath (in Dwaraka) folgte auf Neminath (in Mithila). Zu den vier Vorschriften Parsva-natha's fügt Mahavira eine fünfte. Von der Lehre, „that the same kind of bodies, which are worn in one life will be assumed in another" wird Sudharma bekehrt durch Mahavira). Der Paritrajika Sauga, auf Kolita's und Upatisa's Aufforderung, nicht dem Buddha zu folgen, wird selbst als Gelehrter berühmt (in der Jüngerzahl). Gautama, als Mahavira's Chela (Indrabhuti) glaubt und zweifelt (nach der Bhagavati). Verschieden von Parsvanatha schrieb Mahavira der Seele „wirkliche Existenz" zu (s. Germann). Mahavira (als Digambara) affirming the reality of matter (ajiva), „assigned to jiva or spirit an objective reality" (im atomistischen Anschluss). Nachdem Diksha genommen, fand sich Mahavira im 12. Jahr in Champanagar, und dann im 13. Jahre in Jambeka am Flusse (Riyapalika) Uyuvalika (im Walde Vaiavarta) unter dem (Baume) Shali-Vraksch (Shali-Baum) in der Sonnenhitze (das Atapnam übend), in Meditation sitzend (am Mittag), erlangt er Kevaljan (am Nachmittag). Nachdem Mahavira unter dem Asoka-Baum seine Haare ausgerauft, erlangte er Kevala (unter einem Sal-Baume). Mahavira wird als Bhagavan bezeichnet. In einem Walde (Nyata-Khanda-Von) bei Kschatrya-Kundapur-Nagar (unter einem Ashoka-Baum) nahm Mahavira sein Diksha, das Haar ausraufend, (mit nur einem Kleid bewandet, ohne Schmuck). Mahavira, von Upali widerlegt, ging nach Apapuri (wo begraben). Auf dem Berg Vipula (bei Rajagriha) sterbend, wurde Mahavira (Jnati-puttra oder Nirgantha Jata-putto) zum Begräbniss nach Apapuri (Pawa) gebracht (b Cunningham). Die Fusstapfen Mahavira's finden sich im Samosaran (zu Pawa). Mahavira (an dem Nordufer des Flusses Rijupalika oder Uggupaliya) reached Nirwana (Nervane oder Givanmukti, „the complete and full, the unobstructed, unimpeded, infinite and supreme, best Knowledge and intuition called Kevala" (s. Jacobi). Neben Sadhu (oder Sadwi) begleiteten Sramanas (ascetics, versed in the Purvas) Mahavira (nach Apapuri), „his body was burned by Sakra and other deities", die Reliquien (Zähne und Knochen) unter sich vertheilend. „The ashes of the pile were distributed amongst the assistants," wie die Sakyamuni's (durch Droha). Als von den Kundaladharas Vaisramena's, den Laukantika und Maharddhika-Götter in den 15 Karma-bhumis gepriesen, wurde Mahavira (von Sakra und Ishana gefächelt) durch die Suras, Asuras, Garudas und Nagas im Palankin dahingetragen, nach dem Wald Jnatri Shanda, um sich dem Heiligkeitsleben zu ergeben (und der Wissenschaft). Siddhartraya zeugte mit Trisala den Tirthankara Mahavira (Kattryakunda) und dessen 11 Schüler standen unter Indrabhuti oder Gautama, von Vasubhuti mit Pratiwi gezeugt (in Gavaryam). Buddha heisst Mahavira (im Mahavanso). Gautama Indrabhuti wird von Gautamanvaya Buddha

Bei Rishabha's (Nabhi's Sohnes) Anschluss an Manu, folgt der, unter Ausdehnung der Beseelung bis auf die Pflanzen, auch diese für den Gebrauch einschränkende Tirthankara Ajita, im Geschlecht der Ixvaku, in dessen Stufenreihe sich Vasupujya (durch Jaya geboren, aus Bhagulpore) von Nemi (in Girnar) abgetrennt haben soll (aus dem Stamme Harivansa).

In der (auch bei Hemachandra bestätigten) Linie zählt dagegen Neminath oder Arista-Nemi (Vetter Krishna's) als 22. Tirthankara (Vorgänger Parswanath's), und Vasupujya schon als 12., in Nachfolge Sreyansa's (von Vishnu und Krishna gezeugt), zu dessen Zeit die Wieder-Erneuerung der Jainas angesetzt ist, welche unter Sitala (Sohn Nanda's) sämmtlich in die Vollendung (des Moksha) eingegangen waren, so dass jetzt die Brahmanen mit ihren Ansprüchen auf die (seit Bharata überlieferten) Veden hervortraten.

Vom Oberkönig in Ujjain abhängig, wird Anga (Champapuri oder Bhagalpor) durch Raja Srenika (Sreyansas) oder Bimbisara erobert, der, wie Vindusara (Vater Asoka's, in Ujjain eingesetzt) durch seinen Sohn (Ajatasatru) gestürzt wird (in Pataliputra), und in Rajagriha hält Kasyapa (Gautama's Schüler) das Concil ab, während vom Brahmanen Gautama die jainistischen Bücher Mahavira's niedergeschrieben worden.

Bei Parsva oder Parsvanath bieten sich Anklänge an Kanishka's Concilien, während Malli (in weiblicher Wandlung) mythisch hinausgerückt wird im Anschluss an Dasaratha (Vater des in Mädchenkleidung — eines Helden gleich Achilles — den Nachstellungen Parasu-rama's entzogenen Ramachandra's). Die schwankenden Schullehren von Sectirern, gleich Sanyassis

unterschieden (bei Hemachandra). Indrabhuti (identified with Gautamaswami) has no spiritual successor in the Jaina sect (s. Colebrooke). „The object of worship is Gautama, whom the Jainas as well as the orthodox or the Bauddhas claim as of their sect" (Nawada), mit einem durch Nihalo verfertigten Bild (s. Hamilton). Gautama oder Indrabhuti, in Govaragrama geboren, von Vasubhuti mit Prithivi gezeugt, starb in Rajagriha (als Schüler Mahavira's). Gautama, von Mahavira mit dem Niederschreiben seiner Lehren beauftragt und seine zufällige Abwesenheit in der Todesstunde des Lehrers beklagend, geräth in den Zustand der Verzückung (in Kevalayan), während welcher die Schriften durch Eingebung offenbart wurden. Gotama kam mit seinem Lehrer Mahavira nach Buddha-Gaya (zum Unterricht). In Mahavira's Gespräch mit Rajah Srenika werden Gautama und Sudharma (sowie Jambu) als Kevalin bezeichnet. Gautama went to Gunoja (Bhaktarpur) explaining the words of Mahavira. Unter Mahavira's Schülern stand Gotama an der Spitze der Asketiker (nach der Kalpasutra). Wie die Vaiseshthiden in Ayodhya, fungirte bei den Königen Mithila's (in Anga) das Geschlecht der Gotama (als Purohita). Nach dem Tode Mahavira's (Lehrers Gautama's) wurde Sridharma Haupt (der Gemeinde). In der Zeit nach Mahavira trennten sich von den Jainas die Bauddha's ab (unter Veränderung des Verständnisses, je nach den Secten-Meinungen). „Siddharta-raja reigned in Kundalpoor, father of Mahavir, born by Prijakarani, died at Pawapur" (in a tank). Nachdem Sankarshana (Balaram oder Baladeva) in Rohini's Mutterleib versetzt war (als Abortus gegen Kansa geschützt), wurde Krishna (bei Devuki's nächster Geburt) von Vasudeva über den Jamuna zu Nanda getragen, im Austausch gegen Joganidra (als Durga) von Jasoda geboren (in Gokul). In Devaki's Schwangerschaft versetzte Yognidra (von Vishnu gesandt) den Embryo in Rohini's Leib (nach der Vishnu Purana) in somnambulischem Schlaf (der Yoganidra), mesmerisirt (zu Bewusst- oder Schmerzlosigkeit während der dislocirenden Operation). Buddha wurde in zwei Familien geboren, der Brahmanen und der Kshatrya (nach der Lalita Vishara). Goutumu (son of Deerghutuma) married Uhulya daughter of Brumha), his son Shutanundu was priest to Janaka, king of Mithila (s. Ward). Von Zeus aus dem Himmel gestossen, stürzt sich Ate auf die Geschicke der Menschen zu verderblicher Bethörung), wenn nicht gesühnt im Geheimbild, prygischer Ate (s. Apollod.) als Palladium (Ilion's). Le demérite général de tous les animaux est la véritable cause de la destruction des mondes comme le mérite général de tous les animaux est la véritable cause de leur reconstruction (s. Pallegoix). Der Kreislauf der Welten ist die Wirkung des Kreislaufs der Wesen (s. Köppen), unter Zerstörungen (bis durch Huiranucan, aufwärts).

unter Bairagis, die sich von dem, mit heiligen Buchern, vorschriftlich ererbten Asrama's losgemacht haben, können die für religiösen Cult dogmatisch erforderliche Charakterzeichnung erst mit Niederlegung eines Text-Canon erhalten, wie für die Jainas auf den Synoden Vallabhi's festgestellt (bei schematischer Anordnung der Propheten-Reihe in Rajputana).

Niganthanatha (Nataputta) starb in Pawa, als sein Schüler Upali zur Lehre Buddha's (unter Gautama's Anhängern) übergetreten (s. Hardy). Niganthanata, als Sohn Djnati's (in Neapal), heisst Jnataputra (bei den Jainas). Zu Buddha's Zeit fanden sich sechs Haeresien (nach der Samanjaphalasuttha). König Srenika (Bimbisara) wurde durch seinen Sohn Kunika (Ajatasatru) getödtet (vor dessen Bekehrung). Vardamana (der Glorreiche) oder der grosse Held (Maha-vira) predigte vor zwölf Sitzen (zu denen die Götter herabkamen), und unter dem Sitz verborgen, lauschte Gautam-Gandar (der Zähler oder Gandar), um die Lehren zu veröffentlichen (vor dem Volk), und dann begleitete er die Tirthankara (zu Swarga). Gotama, Schuler Mahavira's in Nandigram geboren, starb in Pavapura, als Gotama*) der Jainas, neben dem Gotama der Buddha und Gotama der Brahminen (in der Nyaya). In Mithila herrschte Jitasatru (zur Zeit Mahavira's).**) In Pataliputra herrschte Raja Chasidra gupta, als Jain, nach Mahavira, (zur Zeit Indhrabhuti's). Nach (Srenika) Shrani (zur Zeit Mahavira's) in Rajagriha folgten neun Nanda, und dann Chandragupta (mit dem König Palak in Ujjain), dann Pushpamitra Balumitra, Banumitra, Nirwahan, Gardabil, Shakraja, Vicram (in Ujjain), Vicramputra, Shalivan (in Patan des Dekkhan oder Pratishtanpur), Bahumitra, Hurimitra, Vrijamitra, Banurag, Alim, Bhag (in Dhan), 7fach (von Pachivanry bis Pachijigrap***) u. dgl. m. Auf Sreyan (Shrani) folgt Vasupujiya (als Tirthankar).

*) Vor 2500 Jahr lebt Gotama der Jainas.
„ 2000 „ „ „ „ Bauddha.
„ 1800 „ „ „ „ Brahminen.
Solcherart Chronologien bieten sich auf Wunsch, nach Redefertigkeit des Erzählers, wie das sonst anecdotenartig Hingeworfene, für was es werth (in seiner Art). Mahavira's Schüler starben bevor ihm (Gautama gleichzeitig), ausser Sudherma; his pupil was Jambuswami, the last of the Kevalis or possessors of true wisdom, six teachers follow, termed Sruta Kevalis or hearers of the first master, and then seven others, Dasupurvis (s. Wilson). Indrabhuti (houseless, of Gautama's Gotra) als Chela Mahavira's „begins to distrust the negative perfection of Jainism“ (in der Bhagavati). Indrabhuti, Agnibhuti und Vayubhuti (Söhne des Brahmaneu Vasubhuti) wurden durch Mahavira bekehrt (in Magadha), als Gautamas (bei Hemachandra). Unter den Schülern Mahavira's (in der Kasyapa gotra) wird Arya-Sudharma aus der Agnivesyayana gotra zuerst genannt (in der Liste der Sthaviras).

**) Mahavira lebte zur Zeit des in Rajagriha (in Magedesh) residirenden Königs Shrenik, sowie des Königs Chanderpradityam in Ujjain (vor der Herrschaft des Königs Chandragupta (in Patna). Als Oberherr des Raja Srednik in Rajagriha herrscht Bikram in Ujjain (zur Zeit Mahavira's). Vardhamana was like his father, a Kasyapa (s. Jacobi). Ajatasatru (conquering Vaisala) laid the foundation of the empire of the Nandas (and Mauryas). Kellana, Tochter Ketavaka's, Königs von Vaisali (Lokkhavi) was married to Srenika Bimbhisara, king of Magadha (residing in Rajagriha). Trisala, Schwester Ketaka's (Königs von Vaisali), war mit Mahavira vermählt. Mahavira (der Gnyatrika Kshatriyas) war in Kundagrama geboren, Vorstadt Vaisali's (Hauptstadt Videha's). Als Mahavira nach der Verheirathung Diksha genommen, erkannte er die Nichtigkeit (als seine Eltern starben) und ging zum Walde, in Kausak (unbeweglicher Stellung), von Indra besucht. Das bei seiner ersten Diksha durch Mahavira ausgeraufte Haar, im Walde Ngata-Kanda bei der Stadt (Nagar) Kshatrya-Kundapur unter einem Ashoka-Baum, wurde von Indra nach dem Shir-Samudra gebracht (um vom Meere fortgeschwemmt zu werden).

***) „Nach Unterweisung des Siddhasena der Jinalehre gemäss“ (s. Weber) die Erde entsühnend, verdrängt Vikramadithya durch seine Era die des Mahavira (nach der Satrunjaya

Die neben der Berücksichtigung Mahavira's, letzten (der Tirthankara), besonders Parsvanath (sowie Rishabha, als ersten Aller) zugewandte Verehrung dehnt sich ausserdem wohl noch (neben gelegentlicher Berücksichtigung anderer aus der Reihe) bis Neminath (im localen Cult vorstehend) aus, worauf dann bis Niminath weiter zurückgezählt wird (5 Lakh Jahre), für Gleichzeitigkeit mit Krishna, und Vishnu's Buddha-Avatara (in Juggernauth). In dieser Zeit, unter Neminath, oder (in Vetterschaft Krishna's) Arishta-Nemi (als Kasyapa der Vedas), wird Buddha angesetzt, der „bereits vor der Zeit Parsvanath's gelehrt habe“ (nach Mittheilung von Pandit der Jains).

Auf Veranlassung Parsva's oder des als Arya Parsvika (Hie-thsun-tche) gefeierte Brahmanenlehrer Polichipo (s. Hiuenthsang) wurde durch Kanishka zum Abfassen der Upadesa-shastra, das Concil nach Kashmir berufen. wo Vasubandhu oder Vasumitra, die Stufe des Arhat. wie von den früheren Buddha gepriesen, als ungenügend erachtend, den kleinen Pfad vergrösserte, um in der von den Deva (oder den Devarshis) gebilligten, und in seiner Vollmacht des künftigen Maitreya vorgetragenen Lehre, nach der Frucht der Bodhi zu streben, und so schied sich das Mahayana ab, vom Hinayana, das bei den Buddhisten, durch Aufnahme der Prajna-Paramita aus dem Abhidharma seine Berührungspunkte mit dem grossen Fahrzeug (in den Dhyana) gefunden hat, bei den Jaina dagegen auf praktische Vorschriften beschränkt geblieben ist, und in den Digambara bis zum Anschluss an Büssersecten reducirt (unter den Vairagis).

Indem auf Kanishka's Concil (in Kashmir) Vasa-Mitra (im Mitra, als Vasu oder Heldengott „unbesiegter Sonne“ oder sol invictrix, bei Mitra's Gegensatz zu nächtlichem Varuna) oder Vasu-vandhu zum Sthavira eingesetzt wurde, als Paraklet für künftigen (Mitra oder) Maitreya, war damit die Seeleneinkörperung eines Buddha (oder seines Phayaalaun) eingeleitet, da dieser auf dem Wege der Fortentwickelung begriffene Embryonal-Buddha bei seinen ferneren Erdstationen (im periodischen Absterben) immer wieder nur jene erhabene Stellung wählen durfte, die bei Vorsitz der Geistlichkeit bereits eingenommen war, und so folgten Chutukten („lebender Buddha“) ohne Seele (der Tirthankara).

Die Tirthankara (der Jaina) occupiren ein jeder das ihnen auf dem Siddha-Sila im Nebeneinander vorbereitete Bereich, und mögen von dort, als Siddha mit Zauberwandlungen vertraut, auf Erden (wenigstens docetisch) wieder in temporäre Erscheinung treten, in derjenigen Form-Umhüllung, welche, in der anadi gesetzten Welt (mit ihren beständig gleichartigen Wiederholungen in Yuga-Wechseln) während des Erdenwandels (wie bei der mit dessen Ablauf eintretenden Augenblicksversetzung) dargelegt wird, im Jenseits anticipirt war, und welcher ein dritter Formkörper zu folgen hatte, nach reihenfolgender Gliederung unter Rishab-Nath, als Adinath, weil demjenig Ersten (der Jinapati) somit, welcher die — zwar unerkenntliche (indem, sobald erkannt, nicht mehr erkenntliche), aber nichtsdestoweniger doch (in Parabaravastu) vorausgesetzte — Gottheit berührte, um auch hier

Mahatmiya). Als 490 (oder 418) Jahre nach Mahavira die Erinnerung der im Gedächtniss fortgepflanzten Lehren sich zu verwischen begann, fand eine Versammlung der Yati (und Sravaka) statt, in Vallabhi oder Ballabhi (in Kathiawad), und dort wurde Devertakini mit Niederschrift der heiligen Bücher beauftragt, die dann eine weitere Ergänzung auf der in Mathura versammelten Synode erhielten. Pachivanraj oder Vanraj (in Patan), Vachijiraj, Tschernraj, Bhurraj, Beirsihing, Ratmaditi, Samantasiha, Mulraj, Tschamurraj, Völlubraj, Dhurlab, Bhimraj, Cornerraj, Siderraj (zur Zeit Hemachandra's) und Kumarpal (in Patan) zählen als Jain Rajas (Guzerat's). Nach Mahavira's Verklärung wurden als seine Ganadharas oder Ganadhipas (heads of schools) Brahmanen von Magadha bekehrt. Die Lehren (Mahavira's) heissen Pannattas („decreta or old established truths“).

ein Gottesbereich zu erhalten (mit entsprechend zugehöriger Umhüllungsform) zum Aufbau von allerlei Dhyana-Welten, mit Dhyana-Buddhen in (körperleiblicher) Drittheit (zugehöriger Sohnschaft in den Bodhisattwa u. dgl. m.). Die Brachmanen (in Siam) sagen. „es seyen unterschiedliche Himmel, einer höher alss der andere. nach dem einer auch heyliger sey alss der andere" (s. Munsterus), im Aufsteigen des Schamanen (unter kräftigem Trommelschlag zur Betäubung).

In der semitischen Prophetenreihe finden sich distinguirende Unterscheidungen zwischen Sufi-Ullah (Adam), Nabi-Ullah (Nuh oder Noah), Khalil-Ullah (Abraham), Ruh Ullah Jesus) und Rasul-Ullah (Mahomed), während die Tirthankara (von der Beigabe der Chincha abgesehen) bis auf's Haar einander gleichen. ausser betreffs symbolischer Wechselfarben und der nach vorgeschriebenen Proportionen ab oder zunehmender Leibeshöhe (in Utsarpini oder Avasarpini), unter Fingerstellungen (der Mystik).

Auch die Buddha stehen einander gleich, obwohl dort (im Hinayana) dem Letzten vorwiegende (oder alleinige) Verehrung gezollt wird, unter veränderndem Zusammenfassen der Gesammtreihe (je nach chinesischen oder indischen Zahlen).

Als Hema Chaarge Juttee (a follower of Parswa) den Rajepoot Raja Goonmarpall zum Glauben der Sravak bekehrt hatte, „they resolved to establish the worship of 24 Idols in the forms of the 24 Owtars of the Shrawuck" (s. Mackmurdo), und so (bis unzählbar im Mahajana) erhielten die Tathagata ihre Zählung (siebenfach, bis 24 u. s. w.)

Im Jaintempel von Tirupatikunram (bei Conjeveram) finden sich die Bilder der Tirthankara „marked by gradation" (s. Burgess). Adam (als Urmensch) ist Anfang der Reihe in den *μορφαί* (des *ἀληθής προφήτης*). mit *ἑπτά στῦλοι*, in Adam, Enoch, Noah, Abraham (im Patriarchenthum), Moses. Jesus (s. Clem. Ab.), wobei sich der *ἑστώς* herandrängt (als Simon Magus, der falsche Peter in Widersacherei), zur Tröstung (durch den Paraklet) „The sect of Ramasen made new Tirthankara" (s. Delamaine), riesiger Gestalt in Colossfiguren). Der „Chakravarti on observing how small the Muni was, placed him on the palm of his hand" (als Ehal-acharya), im abenteuerlichen Riesenland (Gulliver's).

Die Reihe derjenigen, welche beim Tode direct zum Himmel eingegangen, wurde mit Gautama geschlossen, der als Schüler Mahavira's auf dessen Sitz nachfolgte (als Lehrer Shakiamuni's. nach Sectendeutungen). Gautama, der Schüler Mahavira's, war der letzte, der den Kevala-Yan erlangte, so dass mit ihm die Reihe der Ueberlieferer endete. Da unter Mahavira's Schülern Gautama dem Tode seines Lehrers einen Monat darauf folgte. überlebte nur Sudharma, Lehrer Jambu-swami's, als letzter der Sutra Kevala's gleich Bhadra-Bahu; der Brahmane Gautama, Schüler Mahavira's, war in Gunsela geboren (bei Pawapuri). The oldest monk of the venerable Ascetic Mahavira was Indrabhuti of the Gautama-gotra. who instructed 500 Sramanas (s. Jacobi). Unter den Schülern des Brahmanen Gautama, Schüler Mahavira's, finden sich die Brahmanen Vajabuti und Agnibuti, und sonstige Namensreichungen mehr u. A. (nach Listen der Pattavalis etc.).

Nachdem die Anhänger des Digambara Mahavira sich bekleidet (als Svetambara), wurde die Secte der Digambara erneuert durch Sahasra Mallica (s. Stevenson). Die Digambara, älter als die Bodiya oder Botika, trennten sich von den Svetambara zur Zeit Bhadrabahu's (s. Jacobi). The Svetambaras date in the Era of Vikramaditya (57 a. d.). the Digambaras reckon by the Sakra Samwat (78 p. d.) für Mahavira's Tod (s. Thomas). Parasnath's Nachfolger kleideten sich, während Mahavir nackt ging (und so seine Schüler).*)

*) Die Digambara heissen Nangnatha (naked mendicants) oder Nigrantha (without a

Unter den Tirthankara lehrte Purna als Digambara (wie Makkhali-Gosala). Unter Chandra-Suri (der Suri) „the Digambara arose" (bei den Jains). Unter den, Charvaka's Lokayata folgenden, Jain lehrt Purno Kasyapa Buddha als Digambara (nach der Saddharmalankara). Sri oder Tri-Gupta gründet die Digambara (s. Miles). Die Jain stammen von den Nigantha (Nirgantha oder Digambara) in Asoka's Edicten (je nach Lesungen).

Der Bhattaraka or pontiff of the Digambara lives (indoor at least) without any clothing whatever (s. Burgess), sonst reducirt sich das Nacktsein auf die Mahlzeiten (wenn dann noch). Früher waren die Idole der Svetambara bekleidet (während sich jetzt diese Secte nur durch den Unterschied des Jahresfestes unterscheidet). Den Rock ausziehend (den alten durch irrige Begierden verderbten Menschen) sind die Täuflinge (für

bound). The Jains are divided into two sects, the Digambaras or Saravagis and the Swetambaras or Oswals (in Ajmere). Nach Mahavira's Tod schieden sich von den ältern Svetambara die Digambara ab (unter den feindlichen Söhnen des Königs). Die Svetambaras are divided into 84 different sects Sampradayas (or Gachchas), als Samvegin (neben den zugehörigen). The Digambara call themselves the Mulasamgha or primitive church (s. Bühler) Der Bhattarka ist Hauptpriester der (Digambara). Auf der Asoka-Inschrift sind unter den Secten erwähnt die Buddhistischen Niganthas und Ajiokias (s. Bühler). Die Ajivikas (von Gosala begründet) werden in Asoka's Inschrift genannt, along with the Brahmans and Nirgranthas (s. Dutt). Unter den Jainas oder Arhatas unterscheiden sich die Digambara (Vivasana oder Muctavasanas) oder Muctambara von den Svetambaras (Lunchita-chesa). Bei Hungersnoth wanderten die Jain von Ujjain nach Sravana Belgola (unter Bhadra Bahu) und bei Rückkehr fand sich die Abtrennung der Bekleideten, die aus Noth gedrungen die Stadt hatten besuchen müssen (und so dem Gebote des Anstandes genügen). Neben der Digambara-Figur Santanath's fand sich die Jug-vira's in Kakhuni oder Kishkindapura (mit dem Tempel Adhinath's). In Taxasila fand sich die Secte der Svetavasa oder Svetambara (zu Hiuenthsang's Zeit). Die Digambara (Mahavira's) wear clothing, but when eating (the Svetambara folgen Parswanatha). „The Digambaras assert that the Angas or Sriptures are the work of the immediate disciples of the Tirthankaras" (s. Bower). Nirvana (nudité) „désigne l'état, dans lequel l'ame, soustraite à la loi des renaissances, est depouillée de son corps" (. Laouenan). Dedraj gründet die Secte der Nangis (s. Parry). Da Wisakha (von Dhananja mit Sumana gezeugt, (in der Kaufmannsfamilie zn Anga), sich von der durch ihren Bräutigam Migara empfohlenen Verehrung der nackten Nighanta abwandte, wurde sie von den Tirttakas verhöhnt, weil dem unseligen Gotama anhängend (nach den Jataka). The Nirgrantha-Sraman as of the present time are all (spiritual) descendants of the monk Arya Sudharman (s. Jacobi). Die Bikshus oder Chami (als Häretiker oder Buddhisten) bei Sengophulo gingen nackt, wenn nicht weiss gekleidet (zur Zeit Hiuenthsang's). Die Nirgrantha (oder Nirvatu) wurden auf den Concilien (Ceylons) widerlegt. Die Secte der Kachtachendra-Sonitambry (der Jainas) enseigne qu'il n'y a pas d'autre moksham ou moukty (felicité suprême), que celle qui resulte des plaisirs sensuels, et surtout des puissances charnelles avec les femmes (s Dubois). Als Riesen öffnen die Nagna einen Bergdurchgang für Asoka (in Taxasila). Die Ναγγαλογαι (Nagnaloka's), ὅ σημαίνει γυμνῶν κόσμος (b. Ptol. wohnten am Maiandros (s. Lassen). Die mit Vijaja eingeschifften Kinder wurden (auf dem Weg nach Ceylon) auf der Insel Naggadiba zurückgelassen (Pigeon-island). Die Nagnas warfen die Bekleidung der Vedas ab (nach der Vayu Purana). The divine Arhat is the supreme lord. the omniscient one (bei Arhachchandrasuri). ὁ πεϱβύτης ὁ τϱίτος findet sich neben dem πϱεσβύτεϱος (bei den Manichäern). In Tibet, an Kansu (Shensi oder Kenjan-fu) grenzend. residirte der Abassi, als geistliches Oberhaupt (zu Odoric's Zeit). Die Familie Tschen-drab-myo's (Stifters der Bon) wird geehrt (in Tschongttschusi). gleich der des Confucius (in China). Die Anerkennung des Ich durch den Sthavira Vatsa wurde auf der Synode von Pushkarini (in Maru) verdammt (s. Taranatha). Im Unterschied von den Mukta-Kacchas (der Bauddhas), the Gymnosophist (Vivasana, without garments) oder Jainas-Arhata maintain „continued existence" (s. Madhava Ach.). In the year 683 after the Nirvana of the Jina the loss of the Anga is said to have been complete (s. Hoernle), nach den Pattavalis (Jaypur's). Nachdem Druwen (Enkel Svajambhu's), beim Abschluss seiner Büssungen in der Wüste, seinem Vater Utanabaden auf dem Thron gefolgt war, wurde er von Vishnu im Feuerwagen fortgeführt, um im Polarstern verehrt zu werden (durch Umkreisen der Gestirne).

Leibessalbung) nackt, im Bilde des ersten Menschen Adam, ohne sich zu schämen (s. Cyrill). Der Wiedersagung oder Renuntiatio (zum Taufling mit ausgestreckter Hand gegen Westen gesprochen ging die Ephphala, Oeffnung der Sinne, vorher (s. Probst). Im Baptisterium zog der Täufling auch des Unterkleid aus, um am ganzen Leib mit exorcisirtem Oel gesalbt zu werden (bei Cyrill). Zur Vorstellung bei der Sultanin (Ghori's) wurde der Digambhara bekleidet (als Bhattaraka).

The spiritual head of the Jains (in Belgaon, Shapoor, and neighbourhood) resides in Kolhapoor (learned in the holy scriptures). Der Giri genannt Nirgrantha lebte in Ratnapura (als Gymnosophist). Nach den Goshalakas Susyah (disciples of Gosala) „all things are inalterably fixed" (in der Ajivika Secte). Die Lehre Gosala's (mit den Asketikern oder Disacbasas erörtert) war den acht Maha nimittas (a portion of the Purvas) entnommen in Savatthi). Gosala vom Kuhstall entflohen, legte die Kleider ab (als Arhat). Gosala Makkhaliputta, als Schüler Mahavira's, gab sich für einen Tirthankara aus und vertheidigte (als Digambara) Nacktheit (gegen die Schüler Parsva's). Sivabhuti Sahasramatta, the disciple of Krishna Suri, originated the Digambara-sect (b. Vithuni Atmaramji), in der Jaina Mula Vriksha (s. Hoernle). Gosala Makkhaliputta (Schüler Mahavira's) vertheidigt die Nacktheit gegen Parswa's Anhänger (in der Mahaviracharita). Gosala Mankhaliputta, als früherer Schüler Mahavira's erklärte sich nach sieben Wandlungen wiedergeboren, die Schulen Savranabhumi und Sunatkhatta durch Magie zerstörend, aber durch Mahavira selbst dem Tode überliefert, (in des Töpfers Haus). Von den Secten called „Terapanthi and Bispanthi" (followers of 13 and 20), „the former cloth their idols, worship seated, burn lamps before them, but present no flowers or fresh fruit to them, holding it to be a sin to take away even vegetable life, though they will eat vegetables, if anybody will give them ready cut and prepared for eating, while the latter worship standing before naked idols and refuse to burn lamps before them" (v. Ibbetson), mit Scrupeln der Electi (Mani's). Die Dundia oder Bavesloka sind von Launka begründet. „Gana designates the school, which is derived from one teacher, Kula the succession of teachers on one line. Sakha the lines which branch off from each teacher", bei Jainas „subdivided into tribes" (Jat or castes). Von Dirggha-tapasa's Gespräch mit Gotama hörend, folgt ihm Upali (unter Niganthanata's Schülern).

Die Kategorie der Ajiva fällt (bei den Jaina) in Jada, im materiell passiv unterliegenden Substrat, die Speisung zum Genossenwerden (Bhogya) durch den Geniesser (Bhokta), in Jiva's Beseelung durch Chaitana-atma und Bhodatma, „intelligent and sentient soul" (s. Colebrooke). Gegenüber Jiva's dreifacher Phase, als Baddha oder Bhaddhatma (die durch Karma gefesselte Seele), als Mucti oder Muctatma (die durch tugendhafte Beobachtung der Lehrvorschriften in Seeligkeit beseeligte Seele) und als Nitya siddha oder Joga-siddha, (die durch Meditationskraft in dauernder Vollkommenheit ausvollendete Seele), begreift Ajiva (in Pudgala der Materie) neben den vier Elementen Erde, Wasser, Feuer, Luft) das Feststehende im Sthavira (gleich Bergen) und das Bewegliche oder Jangama (gleich Flüssen). Zu diesen Kategorien (Jiva und Ajiva) oder Padartha kommen (in Bezug auf Jiva als Bhokta) fünf Padartha mehr, und zwar, neben der Zweiheit von Sadya in der Zweckrichtung, räumliche Befreiung anzustreben (in Moksha), oder in Fesselung (Baddha) verbleibend, — die drei übrigen, als Asrava, den eingekörperten Geist (Asravayati purusham) durch Vritti oder Pravitti auf die Sinnesobjecte (in Getast, Gesicht, Geruch, Geschmack) lenkend, unter möglicher Misslenkung (Mithya-pravitti) und so mit Karma

durchwirkend (asravayanti); dann als Samvara unter Anhaltung (samvrinoti) der Misslenkung in Sammlung zu ernstlichem Willensentschluss, mit Hinrichtung auf richtige Richtung (samyash pravritti), und ferner Nirjara, um unbewegt (apravitthi) in Gleichgültigkeit gegen Hin- oder Ablenkung (richtiger oder unrichtiger) durch Tapas (Bussmarterung) alle Folgen der „Karma" gänzlich auszutilgen (nir) und zu überdauern (niraynti).

Der Tugendweg führt zwar zum Genuss von Seeligkeiten, aber noch nicht zur Garantie völliger Befreiung, weil wenn ohne Selbstmarterung den Bequemlichkeiten der von (manichäischen) Verehrern gefütterten Electi hingegeben, zur Selbstüberhebung verleitend, um auf „Praeparatio Gratiae" pochend, in einer „Praedestinatio" (bei Aug.): ein freier Willensact Gottes, vermöge dessen er „certus numerus electorum" aus der „Massa perditionis" herauszunehmen und seelig zu machen beschliesst (s. Kübel). Derartig willkürlicher Eingriff eines Iswara ist (gleich der Tyrannei gnostischen Kosmokrator's) von den Jainas abgewiesen, um Erlösung zu erlangen, nicht durch Gnadengeschenke, sondern selbsterkämpft, in Befreiung solcher Art, wie in psychologischer Entwicklungslehre des Abhidharma durch Dharma erfüllt (bei gesetzlicher Richtigkeit des Verständnisses).

Die Jaina unterscheiden (als Tattva): Ajib (leblos), Jib (lebendes oder Jivá), Asrib (im Fluss), (Sambor) Samlar (gesammelt im Anhalt), Nijira (Nidsira) oder Niddira (reifend), Purmepap oder Punnepap (voll ausgereift), Moksch zur Vollendung (in den sieben Tattwa). Die neun Tattwa (der Jaina) begreifen: Ajiva (Leblosigkeit) Jiva (Leben), Khun (Verdienst), Poia oder Pa (Sünde), Subbasunvero (Begierde), Bundho (Fesselung), Entsagung, Tugendübung, Mokscha. Zu Ajiva (neben Jiva) gehören (bei den Jainas) Zeit sowohl wie Religion (in punya pap, asrawa, nirshara, moksha.*)

*) Neben Ajiva (Bhogya oder Bhocta) unterscheidet sich Jiva, als Jungum (wandernd) und Tithava (stetig), verbunden durch Yoga zur Selbsterkenntniss bei Upayoga (im Asrava). Zu den zwei „fundamental and eternal principles" (Astikaya), in Dharma und Adharma, kommen (bei den Jains) matter (pudgala), soul (jiva), space and time (s. Williams). The Jainas assume six substances: Jiva (soul), Dharma (right or virtue), Adharma (sin), Pudgala (matter), Kala (time), Akasa (infinite space). In Jiva, als Tattwa (neben Ajiva) zerfallen die Sanjnina und Asuanjnina (born by procreation or sponteaneously generated), als bewegliche (Thiere, Menschen, Dämone, Götter) und unbewegliche (Steine und Pflanzen) in fünf Klassen, je nach dem Besitz der Indriyas (bei den Jain). Die als verdichteter Dunst in den Körper von Gott hineingeblasene Seele zerliess sich dort nach dessen Gestalt (s. Tertullian) und bewahrt diese als ihre Figur (charakterisirend) nach dem Tode (bei Irenaeus). Der göttliche Leib, den die Neugeborenen mit sich herumtragen, ist (auf Erden) in der Hülle des seelischen Leibes verborgen, der im irdischen Leib steckt (nach Felgenhauer). Die Beeinflussung durch Karma (bei den Jainas) ist theils eine durch Verderblichkeit (Ghatin) und Unreinheit (Asadhu) die Befreiung aufhaltende, in Jnyana varaniya (Vernachlässigung, weil Missachtung der Kenntniss-Erwerbung), Darsana-varaniya (Irrthum betreffs des orthodoxen Lehrsystems), Mohaniya (skeptische Zweifel) und Antaraya (häretische Opposition), theils eine, weil harmlos (aghatin) und reine (sadhu) den Befreiungsgang nicht weiter störende, in Vedaniya (Hoffnungszuversicht auf Erlösung), Namica (Hinwendung auf das in Nama ausgedrückte Geistige, im Unterschied von Rupakhanda), Gotrica (Angehörigkeitsgefühl zum angestammten Geschlecht) und Ayushka (Bewusstbleiben der Persönlichkeit im eignen Lebensverlauf). Die fünf Körper (im Zustand des Verdienstes) sind (s. Stevenson) natural body (audarika), a supernatural body assumed temporarily (vaikarika), one a cubit long, to go to Mahavidehi, a particuler terrestrial continent, to obtain from the Tirthankaras there a solution of doubts (aharika), a human body (tejasvi), like those of the gods and any body obtained as the fruit of merit (Karmika), to possess also the bones like adamant and the perfect form of a Tirthankara (nach der Tattva-Sutra). Ab aliis post mortem transive adalios (s. Caesar), die Seelen (lehrten Gallien's Druiden). Nördlich von Videha schliesst (unübersteiglich) das Passthor

Abgesehen von den Berührungspunkten mit den Kategorien der Nyaya, charakterisiren sich die Padartha der Jainas durch die Scheidung in Ajiva und Jiva (als Hauptclassen des Leblosen und Lebendigen). Neben Ajiva als Bhogya (zum Genossenwerden als Substrat der Sinnesempfindungen) und Jiva, — wie Prana aus Brama's Funken in der Mundakalle) — vom Geniessen lebend (als Bhoctar oder Bhocta), zerfallen die übrigen Padartha in Sadhana und Sadhya (oder nach den Anschlüssen in Astikaya).

Im Unterschied von den Paramanas in Ajiva (Nanang, Dharsamanjiva, Bhirian und Hokgoeh) wird Atman (als „Essenz der Atome") an Jiva zugeschrieben (doch ebenfalls in Pudgala begriffen), und bei erster Trennung, in der aus ewigen Atomen gebildeten Welt, stehen Jiva und Ajiva sich gegenüber, wobei Ajiva (als Pudgala oder Materie) „comprehends the four elements, earth, water, fire and air, and all which is fixed" (s. Madhava) as mountains, or (jangama) moveable (as rivers). Unbelebte Gegenstände (nach der Nava-Tatva-Sutra) werden in 4 Classen (s. Stevenson) geschieden („solid, fluids, bodies, and air"). In religiös-ethischer Fassung werden Punya, Pap, Asrava, Samvara, Nirjara, Bandha, Moksha in Ajiva einbegriffen (neben Kala oder Zeit).

Unter „fourteen distinctions" (s. Stevenson), inanimate objects are divisible into four classes, solids, fluids, bodies and air (nach der Nava-tattva), und neben solchen Ajiva dann begreifen sich die Wesen (in Jiva). „Beings with less than five senses, are called respirers and the four classes of beings with five senses (gods, men, brutes ad demons) are called properly animated things" (bei den Jainas). Die Controverse über die Beseelung der Pflanzen, wodurch den Electi der Manichäer manche Noth bereitet war, wurde im Janismus durch Ajita Kesakambala (unter den Tirthankara) aufgestellt (für den Sectenstreit darüber).

Zehn Lebenswinde erhalten das Leben (nach der Nava-Tatva), nämlich (ausser fünf, den Sinnen entsprechend), der des Athmens, der des Lebensunterhaltes, sowie drei der Anregung (zum Denken, zum Sprechen und zur Muskelbewegung). „Beings with one, two, three and four senses have the first four, six, seven and eight of these respectively, those with five senses, and without a mind, have only nine vital airs" (s. Stevenson). Zu den Einsinnigen gehören (ausser den nicht, oder schwierig sichtbaren, Wesen) die Pflanzen, zu den Zweisinnigen die Muscheln (mit Gefühl und Geschmack), zu den Dreisinnigen Ameisen und Flöhe (mit Getast, Geschmack, und Geruch), zu den Viersinnigen Fliegen, Bienen, Scorpione (mit Getast, Geschmack, Geruch, Gesicht), zu den Fünfsinnigen die mit einen Denkgeist Begabten (Menschen, Götter, Dämone, Geflügel und alle geschlechtlich gebärenden Thiere, auch unter den Fischen), sowie die des Denkgeists entbehrenden (wie Schlangen und solche (Knorpel) Fische, die aus Schleim entstanden sind).

Von den Lebenserhaltern (Nahrung, Körperlichkeit, Sinne, Athmung, Sprechfähigkeit und Denken) gehören Nahrung, Körperlichkeit, Sinne und Athmung den Einsinnigen an, ausserdem Sprechfähigkeit den Zwei-, Drei- und Viersinnigen, während nur zu den mit Denkgeist Begabten unter den Fünfsinnigen das Denken hinzutritt (nach der Nava-Tatva). Jedes Einzelne (der Pflanze) bewahrt die Form seiner Gattung und die Gestaltung seiner Art (bei den Ishwa-as-Safa). In der aus ewigen Atomen gebildeten Welt scheiden sich die Tattwa als Jiva und Ajiva (bei den Jains). Die sechs Substanzen be-

---

Vatikakhanda (Sturmdurchbruch), an dem Fluss Kauciki (in Mithila), und dorthin richten sich die „Pilgerfahrten als östlichstem arischen Land unter dem Himalaja" (s. Lassen), mit Herkunft darüber hinaus (für Yugalijas).

greifen Jiva, Dharma, Adharma, Pudgala, Kala, Akasa (infinite); Dravya (Tattva*) or substance) posses qualities and actions (s. Madhava). Jainism makes Dharma and Adharma two out of its six real substances (Astikaya), neben Pudgala (matter), Jiva, Space and Time (s. Williams). „Produced by the Tanmatras, come the five grosser elements" (Mahabhuta) unter den Vikara (der Sankhya). The Tanmatirei (s. Hoisington) are imperceptible except to the Gods and to the illuminated sense of the Gnani (wise men). Die Ejindriya (mit nur Einem Sinn begabte Wesen) zerfallen in fünf Unterabtheilungen (bei den Jainas). Nach fünffacher Anordnung begreifen (in allgemeinen Aussagen) die Astika (der Jainas), Jivasticaya oder was über Jiva auszusagen ist (betreffs der gebundenen, befreiten oder vervollkommneten Lebensseele), Pudgalasticaya (die atomistischen Zusammensetzungen betreffend), oder Ajiva als sechsfach (in den vier Elementen, mit dem Feststehenden oder Sthavara und dem Beweglichflüssigen oder Jangama), dann Dharmasticaya oder was über Tugendhaftes (in Dharma) auszusagen ist, hinsichtlich richtiger Leitung der Thätigkeitsäusserungen (bei Functionen der Organe), sowie Adharmasticaya, oder was über das Laster (in Adharma) auszusagen ist, (wodurch die naturgemäss mit Aufwärtsschwellung begabte Seele in den Fesseln des Körperlichen niedergedrückt gehalten war), und ferner Akasasasticaya, was über Akasa (den Aether durchdringend im Dasein, als Weltprincip) auszusagen (in Locacasa und Alocacasa).

Indem Jiva (soul) oder Leben beiderseits entsprechen, ebenso Zeit und Aether, die vier Elemente einer- und andererseits in Pudgala zerfallen, verbleibt der Raum (als lasterhafte Beschwerung in Adharma) für die naturgemäss zum Aufwärtsstreben schwellende Seele (aus Manas). „Long immersed in corporeal restraint, but released from it, as a bird let loose from a cage, plunging into water to wash off the dirt with which it was stained and drying its pinious in the sunshine, soars aloft, so does the soul, released from confinement, soar high never to return" (bei den Jainas), in polynesischer Vogelgestalt (oder Manu), oder als Vögelein hüpfend (auf Böhmen's Bäumen), grün (im Islam).

Die Digambara (der Jainas) unterscheiden (bei Ramanuja) sechs Substanzen oder Dravya (s. Colebrooke), als Jiva (the soul) Dharma (virtue, a particular substance pervading the world and causing the soul's ascent), Adharma (vice, pervading the world, and causing the souls continuance with body), Pudgala (matter substance having colour, odour, savour and tactibility, as wind, fire, water and earth, either atoms or aggregats of atoms, individual body, collective world etc.). Kala (time, a particular substance, which is practically treated, as past, present and future), Acasa (a region, one and infinite).

An der Spitze der sieben Padarthas (oder Kategorien) zerfällt Draya oder Dravya der Naiyayika neunfach, als „earth, water, light, air, ether, time, space, soul, and the internal organ or mind" (s. Williams), in atomistischer Fünfheit (unter Einschluss von Manas).

*) Als sieben Tattva unterscheiden sich Jiva, Ajiva, Asravah, Bandha, Samvara, Nirjara und Moksha. Die neun Tattwa begreifen Jiva, Ajiva, Punya (Punnia), Papa (Pap), Aschawo (Asrava), Samvara, Nirjarana (Nirjara), Bunder (Boudha) und Moksha (nach der Siddhanta). The Gymnosophistes (Digambara-Jainas) distinguish two chief Categories Jiva (chaitana-atma or bodhatma) and Ajiva (Jada). Wenn unter Kategorien die allgemeinsten Aussagen verstanden werden, so heissen sie, inwiefern sie verschieden sind, *γένη τῶν κατηγοριῶν* (s. Trendelenburg (in Zwölf- statt Zehnzahl), als „Haupt- und Stammbegriffe des Verstandes" (b. Kant). The Categories (arranged on little or no principle) „opposed to propositions" (s. Wallace), are most fully enumerated as ten in number (bei Aristoteles). There are 36 Primary ad 60 Subordinate Tattavam (nach der Tattuva-Pirakasam). Die fünf Astikaya begreifen Jiva, Akasa, Dharma, Adharma, Pudgala (bei den Jains), the totality of the elements is called Tattva (zu Albiruni's Zeit).

Die Ursächlichkeit aus Hetu reicht nicht über die Wurzel oder Mula hinaus (in Mula-Prakriti), beim abgeschlossenen Kreislauf organischer Entwicklung eines (vegetabilischen) Wachsthums, aus den Voranlagen latent geschwängerter Saamenkeime zu reifender Entfaltung aufwärts, mit nothwendig angeschlossenem Verfall, nachdem die Akme der Möglichkeitsweite überschritten, und die Pflanzen somit gehören zu den Hetuja (von Hetu Erzeugten) und ebenso Feuer (Tejo). Die irdisch materielle Welt, die Erde mit ihren Gebirgen, aus den Elementen der Maha-Bhuta (Pathavi, Apo, Vayu, Tejo) ist ein Product kosmischer Agentien, wie sie sich innerhalb terrestrischer Atmosphäre durch meteorologische Processe bethätigen, und desshalb Utuja (durch Utu erzeugt).

Für die Sinneswesen der Satta (in der Satta-loka) kommt ein anderer Gesichtspunkt in Betrachtung, denn obwohl durch ihre Rupa-khanda an die Hetuja angeschlossen, und durch die Mahabhuta derselben in ihren Dhatu an die Utuja, fällt für sie der Schwerpunkt des Daseins auf die in Nama überführende Hälfte desselben, und so wird durch die dort erworbenen Verantwortlichkeiten (aus Karma) der Ort der jedesmaligen Existenz ursächlich bedingt für die Kammaija (durch Kamma Erzeugte). In der Entwicklungsfolge der Pratitja samutpada fasst sich Hetu als Paxai (Wandlung) in der Gliederverkettung (des Causalnexus) durch Karma balaya (Kraft der Karma).

Für das eigene Selbst, sich selbst zu denken, steht das Denken innerhalb seiner Gesellschaftsgedanken (des Zoon politikon) begriffen, um dort, wo ein thatsächlicher Anhalt geboten, die inductive Forschungsweise zu beginnen (mit dem Material des Völkergedankens).*)

*) Ein jüngster und letzter Spross der naturwissenschaftlichen Methode, geniesst die ethnische Psychologie den Vorzug eines Anschlusses an die aus ältester Förderung mustergültig begründeten Unterlagen der klassischen Forschungsweise, deren Vertreter innerhalb des durch den geschichtlichen Bau hergestellten Doms fortarbeiten, auffrischend nachhelfend oder durch feinere Politur, hier und da, bisher Uebersehenes zum Hervorblinken bringend. Wenn aus solch bequem bevorzugter Stellung, innerhalb eines reinlich bereits fertiggestellten Forschungsgebäudes, der Duft einer Selbstberäucherung jugendlichen Naseweislern mitunter in die Nase gestiegen ist, darf das der, Verständigen liebwerthen, Philologie nicht allzu arg verdacht werden, obwohl, soweit Vergleichungen überhaupt aufgedrängt werden sollten, es sich bei solcher Philologie am wenigsten um ein Primat handeln könnte, weil im Detail von Specialkreisen auf demjenigen Niveau fortarbeitend, das von Jedem der aus dem „Gymnasium illustre" (academicum) Scheidenden (von rechtswegen, im Durchnittsmaass), seinen allgemeinen Umrissen nach bereits in Fleisch und Blut verwachsen mitgebracht wird, um auf solcher Basis nun in das Areal seines Specialstudiums einzutreten, sei es ein juristisches oder ein philosophisches, mit all den naturgeschichtlichen Abzweigungen und denjenigen culturgeschichtlichen, die in Sinologie, Indologie, amerikanischer Archäologie u. s. w. über den Bereich des vormals so genannten weltgeschichtlichen Orbis terrarum hinausliegen, seitdem das Entdeckungsalter eine, planetarisch wenigstens gültige, Erdgeschichte auferöffnet hat. Eigentlich emphatische Zeitfragen, die bei der Pionier-Arbeit auf soweit unbekanntem Terrain (im Sylva Sylvarum roher Materialbeschaffung), durch glückliche Schicksalsgunst mitunter (für der Menschheit Probleme) dem „saeculi ingenium" noch aufgeworfen werden mögen, offenbart (aus Chemie, Physik, Psycho-Physik, Physiologie, Psychologie, meteorisch, astronomisch etc.) in überraschend treffenden Entdeckungen für materielle und ideale Verschönerungen des Lebens, — solche In spirationen haben sich für die classische Umschau auf ihrem Terrain längst erschöpft (bis auf rhetorische Nachreden in „Aesthestica", der Dreitheilung), und werden auch von ihren Koryphäen, je ächt gediegener, in ihrer durch kritische Controlle gesicherten, Gelehrsamkeit, nicht gesucht, wenn über ἂν (κὲ, κὲν, κὰ), μὲν oder δὲ in adversativen Partikeln mit Partikularitäten der Modi (in des Aoristos' Momentanität u. s. w.) discutirend, über die durch Inschriften oder Citate (epigraphisch, numismatisch, etymologisch etc.) local umgrenzten Cultcomplexe und Culturgruppen oder über die Handwerkszeichen auf ihren Statuen und Statuetten, über den einem kopflosen Torso zuzufügenden Hauptaufsatz auch etwa wohl, um ihn

Unter den fünf Seelenleben (der Jaina)*) sind die lichtartigen und die dem Werkverdienst entsprechenden, von jedem Jiva unzertrennlich (neben den wandelnden, den elementaren und den übernatürlichen. Zwischen Bhadatma (intelligent soul) und Chaitana-Atma (sentient soul) wird unterschieden (für Ueberleitung in die erlöste).

unter einen Hut zu bringen, mit Arm- und Handstellung, für Pfeil oder Apfel (der manchmal dann zum bitteren Apfel der Zwietracht werden mag, mit Invectiven hin- und herfliegend, in spitzigen Zungenpfeilen). Immerhin gebührt auch solchen Discussionen der dauernde Werth, wie ihn streng ernstliche Detailarbeit jedem Specialisten (geschichtlich-philologischen, linguistischen, technischen, botanischen, zoologischen, mineralogischen u. s. w.) verspricht, all den, am Thatbestand zehrenden, Forschern, die innerhalb des süssen Honigs ihrer Bienenarbeit sich mit Recht befriedigt und selbstgenügsam fühlen, wogegen die in speculativen Ehrgeiz kühner Ausfliegenden, der Mehrzahl nach, als nutzlose Drohnen, von der Gelehrtenrepublik, ausgetrieben zu werden Gefahr laufen, da unter hunderten von Nieten wenigen nur das Loos einer Bienenkönigin zufallen kann (um neubefruchtend fortzuwirken auf künftige Generationen). Für die Ethnologie, wenn sie sich allmählich zu monographischer Inangriffnehmung ihrer Theilarbeiten befähigt finden wird, bleibt engster Anschluss an die aus verjüngender Erinnerung der Jugendzeit fortverehrte Schulung (genauer Sorgsamkeit) dringend anzuempfehlen, an die aus classischer Erfahrung erprobten Lehrer, um aus dem, was hier unter topisch umgrenzten Horizont sich probat erwiesen hat, einen Leitungsfaden zu entnehmen zur Rectification (und Orientirung) bei ringsum bedrohenden Irregehen auf einem, in unabsehbare Weite hinaus, eröffneten Forschungsgebiet, um gesundheitsgemässe Fühlung festzuhalten mit dem, was aus historisch quellender Wurzel lebenskräftig sich gestaltet hat (zu richtiger Einfügung in das Naturganze). Ein erster Ansatz für methodische Fundamentirung ist gemacht im „Ethnological Bureau", so dass das alte Europa, vor welchem das „lux ex oriente" verdunkelte, von der Jugend transatlantischen Westens sich überflügelt findet und nach den, in der Colonialgeschichte gleichmässig wiederholten, Constellationen einer „Selbstüberhebung" (s. Roscher) kaum widersprechen könnte, wie Thukydides von den Syracusanern bemerkte, dass sie „auf die Athener herabgesehen" (ὑπερφρονοῦσι), zumal als im Messen der Kräfte „Magna-Graecia" sich als stärker erwiesen, auf Feldzügen sowohl, wie bei Wettspielen, und wie aus der Ringkämpfer Reihen der Krotoniatische hervortrat, (als „champion of the world"), — der „letzte Krotoniat, der Erste der übrigen Hellenen" (s. Strabo) — so stellt das heimische Minnesota sein Bewohner kühnlichst „against the rest of the world and all the other planets" (s. Oliphant), unter Provocationen (zum „championship of the world"). Das mag nun sein, wie es will, ob der Spruch sich erfüllen sollte, „westward the sway of empire takes its way", aber in dem Sonderpunkt der Ethnologie, wäre es leicht genug gewesen, Vorbeugung zu treffen, bei richtiger Ausnutzung der Zeitverhältnisse, da ein erstes Museum für Ethnologie auf dem Boden des alten Continentes erbaut war, solcher also den auf thatsächlich beschafftem Material begründeten Vorsprung um so leichter hätte verwerthen können, weil nachträglich nicht wieder einzuholen oder nachzubeschaffen, auch nicht durch die ganze Machtentfaltung der Union, indem in den primitiv wichtigsten Aussagen, mit Untergang der Originalitäten, bereits verschwunden und ausgetilgt aus dem Dasein; und da, wo nichts ist, selbst der Kaiser sein Recht verloren hat (nach landläufigem Sprüchwort), hätte dies auch für die Republik wahrscheinlich zu gelten. Da indess ohnedem die neueste Wissenschaft auf dem Boden der neuen Welt am naturgemässesten zu gedeihen hat, wird sich gemeinsam ergänzendes Zusammenarbeiten empfehlen, im international gemeinsamen Interesse (einer in die Geschichte des Menschengeschlechts auslaufenden Forschungsrichtung).

*) Im Ersten der 16 Mahajumma (Kadajummakadajumma) kommen die Egimdiya von den Niraya, schon beim ersten Male Padhamasamaya gezeichnet mit den Differenzen (nanattani). Zu jedem Jiva gehören fünf Atthikaya mit Kala, oder Atthisamaya (für Jivatthikaya). Das Jiva oder Atma geht beim Tode zu Himmel oder Hölle (Devaloka oder Naraka) oder, wenn nicht in Thiere in die Menschenform über (bis Mokscha erlangt ist); der Körper (sarira) zerfällt aus Gebrechlichkeit (shri) oder verduftet (bei Tirthankara). Life (der Jainas) „is always adapted to the body it animates" (s. Wilson). Der Seelen sind drei (bei den Jainas), Nitya-siddha (ever perfect, gleich der des Jina), Mukhtatman (liberated soul) und Baddhatman (bound soul) „bound by works and wordly associations" (s. Williams). According to the Saugata's opinion, the liberated souls return to the Samsara (Punarbhave vataranti), in Silanka's commentary on the Acharanga-Sutra (s. Jacobi). Each Jina has a sort of familiar goddess of his own, called Sasanadevi (s. Burgess), im Doppelseelenleben (unter Begleitung des Mystagogos).

In Audarika (grobem Körper) und Vaikarika (wechselndem Körper) neben Aharika (in Verlängerung) findet sich Karmana („the seat of the passions and feelings") und darin taijasa (of spiritual forces), die Seele einschliessend (bei den Jainas). Neben der dauernden und der unveränderlichen Hülle (in Tayasa und Karmana Sariras) bekleidet sich Jiva durch Vaicarica mit Audarica (bei den Jainas), neben „Aharica, issuing from „the head of a meditating sage to cosult an omniscient sage" (s. Colebrooke).

Auf der Vergänglichkeit des dem Zerfall unterliegenden Zusammengesetzten beruht der Schmerz, der durch die Vierwahrheit zu heilen, wenn die Seele, als Elementar-Atom (anu) auf ihre Einheit zurückkommt (in Kevala), εἰ ἓν ἦ ὁ ἄνθρωπος, οὐδέποτε ἤλγειν (s. Hippocrates). Der in das Mahavidehamvasam (Ort der grossen Entkörperung) unter den Siddha Eingegangene ist der Samsara-Schmerzen entledigt, stets nach dem Besitz seiner Jiva-Potenz (s. Weber). „The space occupied by each of the Perfect ones is boundless and increases according to any ones desire" nach der Nawa-Tatwa). Für Paramatman unterscheiden sich Jogrit (im Wachzustand), Sabha (im Traum), Susabta (im traumlosen Schlaf) und Turija (ruhiges Ein- und Ausathmen in Hingebung).*) Bei dem Nichts eines Nicht-seienden (s. Parmenides) bildet den Anhalt das Sein (als Sat im Brahma) und obwohl zur Erkenntniss von dem Daseienden (oder Nichtsein) in (soweit unklar) vorläufiger Satzung ausgegangen werden muss, klärt sich das Ziel, wenn der Schleier der Maya gelüftet (der in Avixa umdunkelt). Die Modi an sich sind nichts (in vergänglichem Wandel phänomenaler Welt), aber mit ihrer Hülfe drängt es sich ein, in das Innere, bei Immanenz der res cogitans in der res extensa (Substantia cogitans et Substantia extensa una eademque substantia est). „Praeter deum nulla dari neque concipi potest substantia" (s. Spinoza), bei Alleinheit Brahma's (in Adhvaita). Beim Hinscheiden des Menschen geht (mit den Indriya) die Rede (nach der Chandagoya Up.) in den Manas, der Manas in das Leben (der Prana), das Leben in die Gluth (Tejas), die Gluth in die höchste Gottheit (des Brahman), im Utkranti oder Auszug (der Seele aus dem Leibe).*)

---

*) Durch die Sukshma-Sarira vermag Jivatman (Paramatman) jedes Mögliche des Gewünschten zu erreichen, wie im Traum überall befindlich, ohne Schranken des Raumes (in Multilocität). Jivatman under the guise of Manas (s. M. Müller) enjoys in sleep greatness (nach der Prasjna-Upanishad), als Deva (Mano devah). In Suhupta kehrt Jiva zu Atma zurück (mit dem Athem). Das Feuer, Wasser, Erde Schaffende tritt zusammen mit Jivatman (zur Entwicklung). „Secundum Archonticos octo coela extant, in octavo regnat Μήτηρ φωτεινή, quae est Barbelo, atque in unoquoque coelo unus archon, qui sibi multitudinem potestatum angelorumque procreat. Principatuum potestatumque cibus est anima, sine qua, cum virtutem eis praebeat, vivere non possunt" (aus der Sraddha Verdienste), nach consuetudines Cartusiae in der Laura, (mit dem Finger auf Mund und Nase) wie die Deva sich von den Pitri ernähren (im Soma des Mondes). Das Princip des unbewusst vegetativen Lebens ist der Mukhya-Prana (Odem des Mundes), als Upadhi der Seele (s. Deussen). Unwissenheit wird durch das Wissen aufgehoben (in Anugita). Die Empfindung ist ihrem Grade nach, gleich dem Logarithmus des Reizes (bei Fechner). Das Differential ist nicht Null an und für sich, wohl aber im Vergleich mit jeder andern noch so kleinen Zahl) zwischen Sat und Asat). Nicht die Materie, sondern die Form ist das Princip der Thätigkeit und Bewegung der natürlichen Dinge (b. Avicenna). „Durch das grosse Sehnen der Finsterniss nach dem Licht und der Kraft Gottes ist diese Welt aus der Finsterniss erboren, da sich die heilige Kraft Gottes in der Finsterniss spigeliret" (s. Böhme). Amor complet omnia (s. Sabunde). Das Colossalbild Gumta-Raja's (Gomates-warah's) in Yenar wurde von Jakkanachari verfertigt, gegen den im Steinhauer Kalkatti und seiner Frau (nach dem Selbstmord) spukenden Bhut, beim Tempel (s. Walhouse) Satisvara's (von Vira Timma Raja beschenkt).

Bei den durch Sandilya (s. Colebrooke) begründeten Bhagavata (der Pancharatras) ist Vasudeva (Bhagavat) sechsfach begabt, mit Jnyana (knowledge), Sacti (power), Bala (strength), Aiswarya (irresistible will), Virya (vigour) und Tejas (energy), und in Tejas oder Tapas schafft sich die Welt durch den in Frischheit mit der Kräfte Macht hervortretenden Willen nach der Weissheit (idealen Vorwissens).*) Als Baddhatma ist die Seele gebunden an und durch Körperliches, in Muctatma dagegen (mit Nitya-siddha und Yoga-Siddha) zur Befreiung gelangt, aus dem Gefängniss, um hoch sich aufzuschwingen, für Nimmerwiederkehr (soars high up, never to return). „The soul rises upwards to the end of the world (bei den Jainas), rises upwards by its isolation. from the bursting of its bonds like the elastic seed of the castor-oil plant or by its own native tendency like the flame" (s. Madhava). Mit Moksha „the soul rises upwards" (bei den Jains), hin zum hyperkosmischen Ort (Plato's). Wie für die Welt im Ganzen ist die Luft oder das Pneuma (bei den Stoikern) auch die *συνεκτική δύναμις* oder das *συνεκτικόν* für die Einzeldinge (s. Baeumker) und als Alles zusammenhaltende Seele des All (die Gottheit als Pneuma) ergiebt sich die *φύσις* (in der „anima mundi"), die Materia (gleich dem Raum unendlich theilbar) erstreckt sich, wenn nicht „in infinitum" doch „in indefinitum" (bei Descartes), wobei Platz zu bleiben hat für die „dei idea" (durch ihre „Veracitas" bezeugt). Leben (prana) und Erkenntniss (prajna) identificirt sich (s. Deussen), da Brahman das Princip des Lebens sowie reines Erkennen, *τὸ γάρ αὐτο νοεῖν ἐστίν τε καὶ εἶναι* (bei Parmenides), und indem die Wesenheit Brahma's ewige Gegenwart (sarvada-vastamana-sabhavatvad), lebt der Gedanke sich selbst in Momentanität, wenn (befreit von zeiträumlichen Schranken) in Brahmavidya zu Moksha (Erlösung) geführt, durch Kevala als einzigen Weg allein, wie vom Kevalin eingeschlagen (unter den Tirthankara). Am Sitz des Denkens (zwischen den Augenbrauen) beharrt die Spur (*ὑπομενή*) der Wahrnehmungsbilder, um bei der Erinnerung wieder bewegt zu werden (s. Strato Lamps.). Im „Noeud vital" (Brown-Sequard's) tödtet der Nadelstich (wenn treffend). Die Seele wohnt im nap of the neck (bei den Belqula), und Siva zwischen den Augenbrauen (indisch-indianischer Phrenologie).

Mildthätigkeit, Keuschheit, Sinnesbezähmung (oder Fasten) und Meditation sind die vier Punkte, welche der Jaina zu beachten hat. In den Samaieka-Vatr genannten Gelübden (Vrata) wird bei den Jainas Kaushak (als Samadhi) geübt, in unbeweglicher Stellung, Mantras im Gedächtniss wiederholend, mit Erinnerung an die 24 Tirthankaras, und solche Samadhi mag fortgeführt werden, (bis zur Yoga). Right knowledge (der Jainas) is fivefold (Mati, Sruta, Avadhi, Manas pariyaya und Kevala).

---

*) Das einer Sinnestäuschung, im Traum, vergleichbare Mittelding von Sein und Nichtsein (Tattva-anyatvabhyam anir vacaniyam), die Ausbreitung der Welt und die Vielheit der wandernden Seelen, wird vom Nichtwissen zu Stande gebracht, vermittelst der Upadhi (s. Deussen), als „Beilegungen" (dem Brahman beigelegt). Dem Ich (von der Kategorie der Realität) setzt sich (bei Fichte) das Nicht-Ich gegenüber (mit Kategorie der Negation), und aus gegenseitiger Einschränkung (in der Kategorie der Limitation) beginnt das Erkennen (in Differenzirung). Im Gegensatz zur Bestimmung des Differentialquotientes liegt in Ermittelung der unbestimmten Integrale die Aufgabe der Integralrechnung (neben der Eigenschaft und der Werthermittelung bestimmter Integrale. Ich heize cogitatio often truric selten froo, Gedance is min tiuscher nam („Speculatio", Spiegel ist min tiuscher nam) Natura (natura mundi) galt in der Stoa als mens mundi (s. Cicero) mit dem Aether (als *ἡγεμονικὸν*), im Weltgehirn (einer „Weltseele"). Die Aufgabe des Menschen liegt (bei Herillus) im Wissen (*ἐπιστήμη*). Der Preta „mange ce qui a été vomi" (b. Manu). Die Karma (s. Hardy) has the power to produce new elements (nach der Wisudhi-margga-sanneh).

In täglicher Anrufung begreifen sich die Gebetsformeln (beim Cult der Jainas), als

Namo Arihantanam,	salutation to the Arhats,	
„ Siddhanam,	„ „ „	pure existences,
„ Aryanam	„ „ „	Sages,
„ Loe Sabha Sahanam	„ „ „	Devout in the world

(s. Bowers), oder Namu Arihantanam (Heil den Arihant). Namu Siddhanam (Heil den Siddha, als Tirthankara und Kevalin), Namu Aryanam (Heil den Acharya oder Lehrern, von welchen, als Gurus, die Upadesha zur Weihe ertheilt wird). Namu Uvajaianam (Heil dem Upadia und seinem Unterricht), Namu Loye-sava-sahunam (Heil allen Sadhu, als Geheiligten, in der Welt oder Loka). Om, gelobt sei Jin Arhant (heisst es im Nowkar-Gebet. The Buddhists, gleich den Jainas (s. Jacobi) „have adapted the five vows of the Braman ascetic" (Samnyasin).

Die Triratna begreifen Glauben, Wissen und Befolgung (bei den Jains). Die Mahavrata oder grossen Gelübde (der Morallehre) beziehen sich auf Sorgsamkeit für thierisches Leben, Wahrheit, Keuschheit, Ehrlichkeit und Mässigung (bei den Jains). Bei der Beichte (Padikaman) wird Absolution (Alavan) ertheilt (unter den Jains). Am Tage der Beichte (Alavana) „it is considered imperative on every strict Jaina to make Ahavvachahasi (confession) to a priest" (s. Burgess). Neben gegenseitiger Beichte buddhistischer Mönche, beichten die Laien dem „Presbyter poenitentiarius", wie die Itsuri die Beichte abnahmen (im Inca-Reich). Bei Abhören der Beichte (in Mexico) rief (unter Verbrennen von Copal) der Priester das Feuer an, als ältesten Gott, Vater und Mutter der Götter (s. Sahagun). „Men by their virtous conduct become omniscient and may thus be considered infallible" (nach den Jains). A Jaina must overcome the eight great crimes (s. Coleman), to conquer (als Jina). „Nita ragane Deva" (Leidenschaften unter den Göttern), „Yata supane guru", der Heilige, wie von Geburt (nackt), „Bhuta hitave dharma", kein Wesen zu tödten (nach dem Gesetz), wird als Vers aus dem „Ratnakara Karandake" citirt von den Digambara für ihre Nacktheit, im Unterschied von den Svetambhara (als Bekleidete).

Durch das Gelübde Sallekhana widmen sich die Jains dem Verhungern („suicide increases life"). Nothlügen sind für den Weisen Sprache der Götter (bei Manu), doch verlor Brahma seinen Cult, der Lüge wegen (zu Anugiri) und *αἰσχίστατον* galt die Lüge bei den Persern (nach Xenophon), wie bei den Mandingo (s. Mungo Pask).

Hindernisse der Erlösung (bei den Jainas) bilden Papa (Sünde aus Leidenschaft), Asrava (sinnliche Neigung), Banddha (die Fesselung der Seele an den Körper in Wiedergeburt), wogegen zur Erlösung*) hinführen Samvara (Bezähmung sinnlicher Leidenschaft) und Nirjara, Ausmerzung der Unreinlichkeiten, durch äusserliche Mittel (in Fasten und sonstigen Bestimmungen), sowie innerlich (bei reuiger Umkehr), bis sich Moksha erlangt (in Freudesbeseeligung). „Who possesses the good qualities and has overcome the evil ones, or is superior to them, becomes God of the Jeynes, or Jeyne Ishura, having become incarnate in the form of their Gooroos or Tirthankars" (s. Francklin). Die Vor-

*) Wenn das Kamma ganz mit der Seele verwächst (nicht nur anhaftet und so wieder abfallen kann) ist Erlösung unmöglich (nach Gotthamahila). Unter Anrufung von Buddha-Nath, Dharma und Sangha ertheilt der Guru die Pravrajya-Vrata (bei der Weihe zum Bandya). In der Sustaka-asan „the aspirant is made Niranjana" (s. Hodgson). The Jaina's three jewels are „right belief", „right Knowledge" und „right conduct" (den Triratna entsprechend, als Buddha, Dharma, Sangga). Die Diksha weiht durch Samayadiksha, Viseshadiksha und Nirvanadiksha, im Dienst Siva's (als Parabaravastu).

bedingungen des Lebenswesens begreifen (in der Atthikaya oder Astikaya): Dhammattikaa (das Tugendverdienst), Adhammatthikaa (das Verschuldungssubstrat oder die Vergehensschuld), Agasaatthikaa (das Endlose in Akasa), Jivatthikaya (Lebenskraftdurchdringung) und Poggalatthikaya (atomistische Elementar-Unterlage) im Jainismus (der Bhagavati). Right knowledge (der Jainas) is (s. Jacobi) fivefold, Mati (right perception), Sruta, (clear knowledge), avadchi (supernatural knowledge of the thoughts of others), Kevala (the highest degree of knowledge, consisting in omniscience). Oswal, Purwal und Shrimani gehören zu den Jain (unter den Banyan genannten Kaufleuten), neben Mor, Capol, Lad, Karaitha u. s. w. (aus Guzerat herkömmlich).

Die Erlösung (ἀπολύτρωσις), wie im Heilsplan des Abhidharma vorgezeichnet, wird in der Vedanta auf dem Jnana-marga gesucht (bei Ungenügendheit des Karma-marga) Die Sufis unterscheiden zwischen Jismani amul (practical worship) und Roschani amul (mental worship). Final excellence (Nishreyas) and deliverance from evil (Moksha) ist (den Jainas) als Ziel gesteckt, im Nirvana (s. Bird).

Der Ausgang von Avixa strebt (als besonderes Endziel) das Wissen an, wie in der Meditation, auch in der Busse. Tapassua dhyanivatam (zu lernen und lehren in erster Busse), bringt Tapaswivakvedamvaram (die Busse im Sprechen und Wissen) aus Valmiki's Priesterthum, durch Narada-Muni (für Abfassung des Ramayana). Anattamanavacha (Sanyaya's) identificirt sich mit Syadvada (der Jains). The Jainas (s. Neshfield) verehren Jinapati (the lord of the Jinas or conquerors).

In Unterscheidung von Dharma-jnana und Brahma-jnana (bei streitiger Controverse über Karma und Jnana), „Karma and Dharma means ritualism" (s. Datta), aber jenes das Aeusserliche (in äusserlichen Nachwirkungen), dieses im Zusammenhang mit den Gesetzlichkeiten, und so bei dem Hervortritt einer (persönlichen Gottheitsbegriff entbehrenden) Trimurti (der drei Kleinodien) zur Befreiung führend (im Neibban). In der Anubhavamrita (der Vairagi) wird die Nichtigkeit der Welt gelehrt und dementsprechendes Aufgeben des häuslichen Lebens (um der Meditation zu leben). Das Fasten (im Bussleben der Tirthankara) wird verstärkt in täglicher Minderung der Speise (bei den Jainas). Johannes ass nur am Sonntag eine Dattel bei Abführung (auf Postpferden) nach Rom (in den Apostel-Akten). Die Papas (s. Diaz de Castillo) nährten sich von Saamenkernen des Baumwollenstrauches (unter den Totonaken). Der mexicanische Oberpriester unterwarf sich alljährlich mehrwöchentlichem Fasten (in der Laubhütte), und vier Priester fasteten abwechselnd für vier Jahre (in Teotihuacan). Essaeos ob victus parcitatem consuevisse semel in hebdomate emittere alvi purgamenta, ex Eusebio et Porphyrio adducit Cornelius Stalpart (s. Schurig). Die Sadhu, als Weise oder Heilige (bei den Jains) finden sich neben den Sravakas (Hörer), durch Yati belehrt, die wenn (nach Anuvrata und Mahavrata) den dritten Grad erlangend, das letzte Gewand ablegen, „called by the dignified title of Nirvan" (s. Covelly). Neben den Sravakas finden sich (bei den Jains) „Sadhus" oder „Sages" (als Mönche) und „Sadhwinis" (Nonnen). A monk or a nun on a begging tour may „accept food" von vornehmen Familien (nach der Akaranga Sutra).

Der Gipfel der Heiligkeit besteht, wie die Heiligen bekennen, nicht darin, dass wir den Körper nur von Genüssen fernhalten, sondern, dass wir denselben mit allen möglichen Plagen und Martern abquälen (s. Bernardinus Realinus), statt ihn zu pflegen (bei Charvacas).

Durch übertriebene Ausschreitungen der Ahinsa, im Verbieten des Insectentods (das Zerbeissen des Beissenden) oder einer „Flöhhaz" (Fischart's), sowie von Waschungen, die

das Infusoriengewimmel im Wasser zerquetschen möchten, versauert das Leben in Besorgnissen der jainistische Tüpftler, wie *λεπτοτάτων λήρων ἱερεύς* (im Hängekorb), *φροντισταί δὲ ἐκαλοῦντο οἱ περὶ τὸν Σωκράτην* (s. Aristoph.), Sorgen ergrübelnd (in *φροντίς λεπή*), auf ethischem Gebiet, wo allerdings die Sorgen ernstlich genug bedrängen, um zu sorgsam ernster Bedachtnahme zu mahnen und vor Ueberhebung zu warnen, jener den Zorn der Götter heranrufenden Hybris, die Manchen zu Fall gebracht, *ὕβριν γάρ οὐ στέργουσιν οὐδὲ δαίμονες* (s. Sophokles), obwohl der Stachel (wie im apostolischen Fleisch, für dessen Geist) verbleibt, zur Anstachelung heiliger Büsser, um mit den Göttern, — mit Indra selber (um seinen Thronsitz) — zu kämpfen, oft zwar (vor Kama's Verführungen vornehmlich) schmählig erliegend, zu eigener Schmach und Verderben, *ὕβριος δὲ πάσας πέρας ὄλεθρος* (b. Stob.), doch vielleicht auch zu siegen (kraft angehäufter Verdienstesmacht).

Moksha (release) „suggests its counterpart Bandha" (bondage), aber obwohl Avidya mehr meint, „than mere metaphysical ignorance" (s. Djivadas Datta), um statt Preya (pleasure), Sreyas (the good) nachzustreben, so gewährt doch eben ein richtiges Verständniss gesichertere Leitung, als Gefühlsschwankungen (in gläubiger Hingabe). *Διὰ μόνης ἀσκήσεως* (s. Nelson) wird nicht Sündenlosigkeit (in *ἀπαθεία*) erlangt, sondern es bedarf der göttlichen Symmachie (bei Isid. Pel.), unter Mitwirkung eines Nous poetikos (*θύραθεν* eintretend).

Die Yati (der Jaina) vermeiden kaltes Wasser, indem sie nur heisses Wasser von den Sravaca entnehmen, und ebenso ihr gekochtes Essen von diesen, da nur Nirdosch-Pani oder Wasser ohne Sünde (Dosch) erlaubt ist, und ebenso nur Nirdosch-Arha oder Speise ohne Sünde (Dosch), für vornehme „Electi" (der Manichäer).

In der Zeit zwischen Uebernahme des Diksha (in Ausraufung des Haares, unter Ablegung des Schmuckes) und der Erlangung von Kevaljahna (bei Erschöpfung der Karma) übt der Tirthankara die Busse Kausha in unbeweglicher Stellung (alle Misshandlungen geduldig ertragend).*) Siladitya (in Malwa) liess das Trinkwasser für Elephanten und Pferde filtriren, um kein Insect zu tödten (s. Hiuenthsang). The King of Anhutwara of the Jain faith would not march his armies in the rain, from the unavoidable sacrifice of animal life, that must have incurred (s. Thomas). Die Frucht der Samyana (Selbstbezähmung) ist (bei den Jain) das Ananhaya (sich nicht mehr Waschen).

Das Hospital (Panjrapol) für alte und kranke Thiere wird durch Beiträge erhalten (in Broach). Kranke Thiere werden in Hospitälern (Pinjra-pul) gepflegt (bei den Jains) und Vögel aufgekauft, von den Markthaltern, zum Freisetzen (auch statt Lausknicker Brutstöcke gemiethet, für das Ungeziefer).

---

*) The Jainas apply the term Yati and Sramana to a person who has devoted himself to religious contemplation and austerity (s. Colebrooke). There are three classes of Yatis or ascetics among the Jains: Anuvrata, Mahavrata, Nirvana (s. Mackenzie); being quite naked, he eats, once every second day, of rice, put by others in the palm of his hand, carrying about with him the clay pot and a bundle of peacocks feather, it is the business of his disciples to pull out his hairs and he is not to walk, or move about, after the sun sets (called by the dignified title of Nirvan, and the Jains worship him as god of their tribe, in like manner as the images which they worship in their temples, of their ancient Nirvans or Gurus). The Sripujya is the Guru of the Gacht (mit dem Yati als Gehülfen). Neben den für Jati bei der Geburt geweihten Kindern (bei den Jain) werden Kinder von Brahmanen gekauft (zur Erziehung als Yati).



Das wollig kräuselnde Haar der Tirthankara rührt her von dem Waldleben der Rishi, (wenn das kurz abgeschnittene Haar ohne Pflege durcheinander wächst). Bhahanika-Tschaura (die Göttin des Kraushaars) findet sich, als Kopfbild in der Nähe der Dörfer (in Oudh), um in Krankheitsfällen verehrt zu werden (durch Opfergaben). Toujours jeune (4- oder 7jährig) erscheint Sanatcoumara, „le premier-né de Brahma issu de sa pensée" (manasa) im fernstrahlenden Wagen (de la grandeur du pouce) für Marcandeya (auf dem Meru). Ein Jina oder Buddha ist als Jüngling zu bilden (nach Hemachandra's Vorschriften für die Künstler).

Bei der Weihe zum Jati werden dem Candidaten fünf handvoll Haare ausgerauft (bei den Jains). The Samvegis (s. Burgess) „pull out hair from their heads in five locks, once a year" (kräuslich kräuselnd im Waldleben).

In Folge frommer Gebete kräuselt das Haar der Mahapurusha, die 24 Tirthankara und 12 Chakrawartin in ihrer Zahl (von 36) begreifend, nebst den Kuntala (Kraushaarigen). Die Jainas oder Syauras theilen sich in Sravacas und Yatis (s. Colebrooke). Unter den Yatis trennt sich der Anuvrata von der Familie, aufsteigend zum Mahavrata (nur mit Lendentuch bekleidet) und dann Nirvana (als nackt), verehrt in Bildern („Nirvana-naths or Gods)."*)

Das logische System der Nyaya erhielt seine Erweiterung in der Vaisheshika (Kanada's des „Atomen-Essers"), und unter den (aus den Upanishad hervorgegangenen) Shat-Darsanas, gilt das Sankhya als atheistisch, und in ihrem Sinne auch die für die Offenbarung bei den Vedas selber anhaltende Mimansa, als Karma-Mimansa (eines „kleinen Fahrzeugs" der Werke gleichsam), im Unterschied von der Uttara-Mimansa oder Vedanta, in das Transcendente überführend (mystischer Contemplationen).

Pramana definirt sich (in der Nyaya), als „the means or instrument by which Prama, or the right measure of a subject is to be obtained" (s. M. Williams), im logischen Rechnen (bei naturwissenschaftlichem Detail).

In a logical arrangement the „predicaments" (Padartha) or „objects of proof" are six as they are enumerated by Canade, viz. substance, quality, action, community, particularity and aggregation or intimate relation, to which a seventh is added (Tarc. Bhash.) privation or negation. Thus augmented, they compose a twofold arrangement positive and negative (bhava and abhava), the first comprising six, the latter one (s. Colebrooke); six categories or predicaments (padartha), in Zufügung eines siebenten (s. Davies), nonexistence or negation (abhava.) The Categories of Aristotle are in the first instance classifications of isolated words (*τὰ ἄνευ συμπλοκῆς λεγόμενα*) as opposed to propositions (s. Wallace). Die Kategorien reduciren sich auf die Substanz, ihre Eigenschaften und ihre Thätigkeiten (bei Valla) für Modi und Attribute (in Functionen). Unter den Prameya

*) Die Asketiker (als Bhattarkas und Pandits) zerfallen in Nandigaschha, Sarasvati, Bharatigachha und Syenegachha (in Jeypur), the laymen (Sravakas) are divided into three Jatis (Khandarwal, Agrawal and Bahirwal). Among the Khandarwals there are Vispanthis and Therepanthis (s. Bühler). Die Yatis (restrainers or self masters) reissen sich die Haare aus (unter den Jain), während die Hindu-Mönche (Sanyassis, Atits und Beshdaris) langes Haar wachsen lassen (s. Nesfield). Upadesa (pointing out) bezeichnet „communication of the initiatory Mantra" (des Upadeshtri), Diksha (to wish to make oneself fit or competent) „preparation or consecration for a religious ceremony" (s. M. Williams). Der Tirthaka (als Gegner Buddha's) „promène nu dans le village" (s. Burnouf), sein Trinkwasser kochend (s. Hardy). Der Häretiker Mahagiri wird zur Momentanitäts-Lehre bekehrt (bei den Jain).

(der Nyaya) stehen die Indriya (Sinne) ihren Artha gegenüber (als Gegenstände), adäquat correspondirend (wie Aromana mit Ayatana)

Im logischen Rechnen wird das Denken zwingend auf die Eins zurückgeführt, als ursächlicher Ausgang für Hinstellung der Zwei beim Zutritt zweiter Eins und Herleitung wieder der ersten Eins wiederum aus der Zwei, jenes (in Ormuzd's Geist) zweifelnden Dualismus, wodurch mit Störung bequemer Ruhe in Brahmas Adhvaita) der *πόλεμος* (bei Heraklit) beginnt, im gehässigen Streit des Neikos (b. Empedokles) gegen die *φιλία* oder (s. Boerhave) „amicitia". so dass es keinem gespart ist, zu kämpfen den „guten Kampf", um des Guten willen, statt bei Kläglichkeit des Lebensleid's fortzuklagen um ein „besser nicht geborensein" (in komoedischer Tragik).

In Pranidhana (als Hingebung an Isvaras), sind die durch die drei Pramanas*) (Auffassung, Folgerung und Aussprache) bedingten Anordnungen des Chitta zu finden, durch Abhyasa („constant practice to keep the mind in an unmodified state") und Vairagya (dispassion) in Yoga (zur Einigung).**)

Das Ziel alles Werdens und aller Veränderung, durch welche die Thätigkeit der bewegenden Ursache ihre wesentliche Richtung und die Form ihre vollständige Bedeutung erlangt, ist der Zweck, die Endursache als das Gute, welches verwirklicht werden soll (bei Aristl.).

---

*) Atman, Sarira, Indriya, Artha, Buddhi, Manas, Pravritti, Dosha, Pretya-bhava, Phala, Dukhha, Apavarga (emancipation) bilden die „Prameya" (der Nyaya) für „Prama" (durch „Pramana"). Ut oculus ad colores, auris ad sonos, ita mens hominis, non ad quaevis, sed ad quanta intelligenda condita est (s. Kepler), in adäquaten Aromana (des Manas). The term vyapti (pervasion or invariable concomitance) is used to express the connection in the mayor premiss of the Aristotelian syllogism (s. Davies). Das Logische macht, dass die Welt eine bestmögliche wird, nämlich eine solche, die zur Erlösung kommt, nicht eine solche, deren Qual in unendlicher Dauer perpetuirt wird (s. Hartmann), zum Abgleich (in Abfindung mit Unendlichkeitsberechnungen). Logistice numerosa est, quae per numeros, speciosa, quae per species seu rerum formas exhibetur, utpote per alphabetica elementa (b. Vieta).

**) Der in Yoga ausgebrannt gereinigte Körper bedarf nicht mehr des (auf dem Scheiterhaufen) reinigenden Feuers, weshalb die in Samadhi Verstorbenen begraben werden, aufrecht stehend (als *ἑστως*) Pretyabhava, als Hinderniss für Moksha oder Apavargas, ist Purarutpatti (the arising again), in der Nyaya (s. Small), durch Upadana anklebend (in Wiedergeburten). Im künftigen Saeculum (des Messias) werden solche, die der Tod noch nicht versucht, sterben, damit von der Befleckung nichts übrig bleibe (Syn. Gohar). Die durch Yogi ausgebrannten brauchen nicht verbrannt zu werden (und sind beerdigt). Those Yogins, who, by the annihilation of ignorance are resolved (into the fourfold Brahma), lose the seminal property, and can no longer germinate in the ploughed field of wordly existence: this is the supreme condition of what is called Vishnu (nach der Vishnu-Purana). Der Tattva-anyatvabhyam anirvacaniya sind weder Brahman (tat), noch auch nicht, weil (als Traumgestalten) wahr (satya), so lange der Traum dauert, (bis zum Erwachen, in Prabodha). Neben der *Οὐσία*, (als *τό τι ἦν εἶναι*) und der Hyle oder Hypokeimenon, sowie der Frage über die *ἀρχὴ τῆς κινήσεως* steht unter den *αἴτια* (*τετραχῶς*) *τὸ οὗ ἕνεκα καὶ τἀγαθόν, τέλος γάρ γενέσεως καὶ κινήσεος, πάσης τοῦτ' ἐστίν* (b. Aristotl.). Von den vier Prinzipien stehen (als *ἡ ψυχὴ αἰτία*) *τὸ εἶδος, τὸ ὅθεν ἡ κίνησις* und *τὸ οὗ ἕνεκα* neben der *ὕλη* für mechanisches Wirken (während im Werden *δύναμις* und *ἐντελέχεια* sich gegenüberstehen). Dem Einzelnen (substantiell als *οὐσία*) ist das Allgemeine immanent (*ἐνυπάρχον*). Das dem Menschen gesteckte Ziel (*τό πάντων ὀκρότατον τῶν πρακτῶν ἀγαθῶν*) in der Eudämonie (*ἐνδαιμονία τό εὖ ζῆν* oder *εὖ πρατιειν*) wird durch den Logos bedingt (*ζωη πρακτική τις τοῦ λόγου ἔχοντος*). Das auf eigenem Zweck (zur Zweckordnung) gerichtete Denken (*νόησις νοήσεως*) im Ewigen (des *πρῶτον κινοῦν*) ist Seeligkeit (*ἡ Θεωρία τό ἥδιστον καί ἄριστον*), als Sad-chid-ananta (im Brahm). Die Bewegung (oder Veränderung) hat ihr Ziel ausser sich, wogegen die Wirksamkeit ihr Ziel in ihr selbst enthält, sie „begreift in sich zugleich mit der Form den Zweck, die Verwirklichung und die Wirklichkeit desselben"

Mit der Verwerfung des eigentlichen Vitalismus,*) d. h. der Lehre von der zweckthätigen, einheitlichen Lebenskraft ist keineswegs auch schon die Ansicht specifisch vitaler Kräfte beseitigt, die, nach streng mechanischem Typus sich äussernd, zu ihrer Aeusserung gleichwohl gewisse Bedingungen bedürfen, welche nirgends, als im Organismus gegeben sind (s. Spitzler). Neben Ajiva (als Bhogya), Jiva (als Nitya-Siddha, oder von Yaga-siddha, Baddha oder Baddhatma und Mucti oder Muctatma (oder Bhocta) zerfallen (bei den Jainas) die übrigen Padartha in Sadhana (als Asrava, Samvara und Nirjara) und Sadhya (Baddha und Moksha) oder, als Asticaya, in Jisvasticaya, Pudgalasticaya (in den Atomen mit Ajiva zusammenfallend), Dharmasticaya (in Dravya, mit Adharma, Pudgala, Kala, Akasa und Jiva), Adharmasticaya und Akasasticaya (als Lokasana und Alokakakasa). Gegen die jainistische Auffassung der Seele, als der Körpergrösse entsprechend („the soul just fills the body") polemisirt Sankara-Acharya vom Standpunkt der Wiedergeburt, weil dann bald zu gross für Ausfüllung, bald zu klein, eine Schwierigkeit, die durch das Wirken der Karma an sich ausgeschlossen liegt (in der seelenlosen Seelenlehre des Buddhismus).

(s. Reinhold). Das Reich des Menschen ist das Reich der Zwecke (s. Riehl). Das System der Endursachen setzt eine personificirte Abstraction voraus (s. Degerando) in Auffassung der Naturgesetze eben, und deshalb ohne Personification (obwohl mit Einbegriff vernünftiger Thätigkeit, weil in ihrer Wirkungsweise zugehörig („Nil adeo quoniam natum est in corpore uti possemus, sed quod natum est, id procreat usum" (b. Lucrez), in einer nur nach materialistischer Deutung des Mechanismus planlosen Evolution, die indess stets teleologisch (im Anstreben eines Zieles gefesselt bleibt, in der Forschung jedenfalls (und schon für die geographischen Provinzen, beim Ausgang des Organischen).

*) „Statt propriétés vitales" (organische Kräfte) giebt es nur vitale oder organische Phänomen (s. Bernard), unter Austreibung der „qualitates occultae" (durch Attribute der Substanz. Wie „vital force" im Organismus liesse sich „a watch force" in die Uhr setzen (s. Lewes), als „horologity" (neben „vitality"). Asticaya (a „substance commonly occurring or a term of general import") bezeichnet (etymologisch): that of which it is said (cayate) „that it is" (asti), im fünffachen der „predicaments or categories" (s. Colebrooke). Hic omnis mundus, qui visus fiat, *το* hasti (existentiam) non habet (s. Angelon du Perron), in Maya (verschleiert). Dass einzig das Seiende und dass unmöglich das Nichtseiende, ist der Gewissheit Weg (b. Parmenides). Essentia simplex ac individua est summum numen (s. Schlegel), Brahma (als Sat). Der Erkenntniss völlige Einheit des reinen Sein's und Denken's bildet die „Angelegenheit des brahmanischen Glaubens" (s Windischmann). *Ταὐτόν δ'ἐστι νοεῖν τε καὶ οὔνεκὲν ἐστι νόημα* (s. Parmenides). *το δὲ ἓν ὂν ταὐτόν εἶναι φησι νοεῖν τε καί νοητὸν καὶ νοῦν* (s. Simpl.), im Verständniss des Selbst bei gesetzlicher Durchschau (des Dharma in Bodhi). Die Karman (oder Werkthätigkeiten) zerfallen (bei den Jainas) in zwei Klassen, für Ghatin und Asadhu (als Jnyana-varaniya, Darsana-varaniya, Mohaniya und Antaraya) und für Aghatin oder Sadhu (als Vedaniya, Namica, Gotrica und Ayushka). Befreiung (Moksha) wird durch richtiges Verständniss, Lehre und Pflichterfüllung erlangt (bei dem naturgemäss nach Oben strebenden Richtungsziel der Seele). Die Seele entbehrt des Wachsthums (b. Cassiodor), aber im Kinde ist die Vernunftthätigkeit durch die Schwäche und Kleinheit des unentwickelten Körpers niedergehalten (s. Hraban), wie im Kindheitsalter der Naturstämme, die in Ausverfolgung des „Lex minimi" (b. Maupertuis) sich der Untersuchung empfehlen (auf inductivem Wege). „The soul is atomic" (b. Ramanuya). Die Vidyeswara bilden „the ogdoad of the Lords of knowledge" (in der Bahudavatyas). „When the five Kantam are destroyed, that is mutti" (für die Savattirantikan unter den Pattar), bei Eingang in Neibhan (durch die das Dharma begreifende Denkthätigkeit). *Σῶμα ἄρα ἡ ψυχή* (s. Kleanthes). „Les nerfs voilá tout l'homme" (s. Cabanis). Die Seele ist durch den ganzen Lebensorganismus verbreitet (s. Greg. Naz.), nicht im Herzen sitzend (bei den Stoikern) oder im Gehirn (s. Galen.). Durch die Sukshme-Indre oder feineren Organe des Körpers kann sich die Seele überall hinbegeben (wie im Traum). Diejenige ausgedehnte und bestimmt gestaltete Gliederform, unter welcher die Seele sowohl auf die leiblichen Organe wirkt, als auch Wirkungen von ihr zurückempfängt" (s. Fortlage) versteht sich als „Seelenleib" (inwendiger Leib). Der Manas wohnt „eine Ahl-Spitze gross"



Die ernährende Seele ist mit den Pflanzen, die empfindend-begehrende und gliederbewegende mit den Thieren gemeinsam, wogegen die denkende Seele des Menschen, von Aussen in den Körper gekommen, wieder abscheidet (bei Aristoteles), indem nämlich der Nous poetikos durch sein Aromana (aus Arupa dhamma) die entsprechenden Ayatana im Nous poetikos (als letzten Auslauf der körperlichen Entelechie) zu sich herangezogen hat (den Tod überdauernd).*)

Gedanken sind Worte im Bauch (auf Tahiti). Die Eingeweide dröhnen vor Mitleid (im Hohenlied). Aus der Gläubigan Leib (ἐκ τῆς κοιλίας αὐτοῦ) werden Ströme lebendigen Wassers rinnen (s. Joh.). Gottes Gesetz liegt in David's Eingeweiden (im Psalm). Gott prüft Herz und Nieren. Die Harnabsonderungsthätigkeit setzt sich in Beziehung zur psychischen Bedeutung der Nieren (b. Haussmann). Für θύμος und μενον bilden die φρένες den Sitz (zu Homer's Zeit). Splen ridere facit (im Talmud).**)

---

im Herzen (s. Deussen), während die Indriya den ganzen Leib durchziehen (in der Vedanta), neben der Mukhya-Prana (Odem im Munde). In Saritei (der Puranas) the soul is under the influence of the external body (Sthula-Sarira) bei Kiriyai (aus Lingam) in Lingasariram, bei Yogam (mit „dreams and visions"), in Atmasariram, bei Gnanam, in Paromatma Sariram, durch Om oder Namasivaya erlangt, von Gnani (als Gottheit in Maha-Gnanam). Im Menschen als wohlgestimmtes Instrument ist der Geist die natürliche Harmonie der Nerven (s. Aristoxenus), die Seele heisst ἀριθμὸς ἑαυτὸν αὔξων (bei den Pythagoräern). Die Seele ist ein einfaches Wesen (b. Herbart). Die Mannigfaltigkeit und Geschiedenheit unserer sinnlichen Thätigkeit und Vorstellungen, setzt ein aus vielen Elemente bestehendes Seelenwesen voraus (s. Dittes). All the choir of heaven and furniture of the earth (all those bodies, which compose the mighty frame of the world) have not any substance without a mind (s. Berkeley), im Reflex der Maya (innerhalb der Vorstellungswelt). Die Menschen (setting aside some metaphysicians) are nothing: a bundle or collection of different perceptions, which succeed one another with inconceivable rapidity, and are in a perpetual flux and movement (s. Hume), in den Chitta (bis zum Zerfall der Khanda). Der universelle Verstand (arabischer Philosophie) wurde unter Averroes' Sätzen (quod intellectus hominis est unus et idem numerus) verdammt (in Paris), und Leo X. sprach das Anathema aus über die Averrhoisten (die Einheit der allgemeinen Vernunft vertheidigend).

*) Mit der Geburt durch Karma hervorgerufen, erhält Jiwitindriyan (das Lebensprinzip) die Rupa-Khanda während des Lebens, mit dessen Ablauf sie zerfallen (nach der Suryodgamana-sutra). Von den drei Informationsprinzipien wurzeln die anima vegetativa and sensitiva in der intellectiva (bei Duns Scotus). Das Leben hat im Innern die Individualität als Einheit der Lebensfunctionen und in der Verjüngung seine Ursache (s. Schulz-Schulzenstein). Die neuen Körper (der Seele) werden eine ausserordentliche Feinheit, nicht die Corpulenz und Schwere mehr haben, die sie jetzt belästigt, doch wird man sie betasten können (s. Hamberger). Der Auferstehungsleib ist ein wirklicher (bei Schwenkfeld). Die Ratio insita (bei Origenes) ist die ἐντεριώνη des menschlichen Leibes (s. Ramers). In der Seele wirkt die Energie fort als Entelechie (b. Aristoteles). Wie Kha-ba („shade") gehört in (Aegypten) Kha („body") zu den „five component principles of fhe human body" (s. Cooper), mit Sah (Mummy) Akh oder Khu („intelligence") und Ba („soul") „represented as a human headed bird" („with the the cross of life in its claws) Für die Seele (in Tibet) oder Bdag (Selbst) finden sich 16 Namen bei den Tirthikas (Atma, Satwa, Jiva, Jontu, Poshu, Purusha, Pungala, Monojau, Manawa, Karako, Karapako, Vedaka, Janako, Poshako, Uttabako, Tschmudtabako). Im Jogatscharja-System (Nalgur-Ashepa) bezeichnet Alaya (oder Wohnsitz) die Seele (in Tibet). Daknit-tschumpa (Mahatma) ist eine ehrenvolle Anrede (in Tibet). Neben Asti (Körper oder Kehrpa) begreift sich die Seele (der Iranier), als Daena, aghu, urvan, baodhagh, fravashi (jau, akho, rvan, boi und frohar) mit Tevishi (als aghu und daena). Daena, als Gewissen (mit innerer Stimme sprechend), erscheint dem Frommen als liebliches Mädchen, den Bösen als hässliche Greisin (auf der Brücke Tschinawend).

**) Die Leber (Kibd) gilt als Sitz des Muthes bei den Arabern (s. Doumas). Das Niesen (bei Socrates) gewährte Anzeichen (s. Xenophon), wie den Negern (und Rabbinern). There is a fire (a disposition or tabihat), the sneezing instinct (Gharizi) im Körper (nach dem

Die Seele ist von der einen Seite Bhoktar, Geniesser (in der Vedanta) und von der anderen Seite Bhogyam, zu Geniessendes, Frucht (Phalam) die Werke in einem früheren Dasein, Object des Geniessens und des Leidens der Seele (s. Deussen). Das Essen und Gegessenwerden (in den Thomas-Akten) bezieht sich auf die Aufnahme des pneumatischen Saamens in's Lichtreich (s. Lipsius). Eigentlich geniesst der Buddhi, die Purusha's haben nur den Schein der Individualität (nach der Sankhyasara), der Purusha ist der Mann (s. Windischmann).

Der Aether wird wahrgenommen durch das Gehör, der Wind durch Gehör und Gefühl, das Feuer durch Gehör, Gefühl, Gesicht, das Wasser durch Gehör, Gefühl, Gesicht, Geschmack, die Erde durch Gehör, Gefühl, Gesicht, Geschmack und Geruch (in der Vedanta) unter Mischungen (s. Deussen). Den fünf Tanmatra (aus Ahamkara für Manas) entsprechen die Mahabhuta (in Fünfheit der Sinne) *) Beim Vergehen des Leibes (Deha) bleiben die Functionen (Vritti) der Organe mit der Seele verbunden als Indriya), in der Vedanta (s. Deussen). Die individuelle Seele (Jiva), als von der höchsten nicht verschieden, tritt nur durch ihre Upadhi in Thätigkeit ein (b. Sankara Acharya) zum Genuss (durch die Sinnesempfindungen). In the beginning this universe was, as it were and was not as it were; then it was only that mind (in der Satapatha Br.), „neither non-entity“ (asat) „nor entity“ (sat). Bei der Schöpfung (Srishti oder Ausgiessung) geht zuerst aus den Brahman hervor der Akasa (Aether) oder (alldurchdri ngend in Vibhu) der (s. Deussen) als eine überaus feine Materie aufgefasste Raum, aus dem Akasa der Wind (Vayu), aus diesem das Feuer (Agni oder Tejas), aus diesem das Wasser (Apas), aus diesem die Erde (Prithivi oder Annam).*)

Sadder), mit dem Feind kämpfend (der beim Niesen ausfährt). Neben der *ψυχή* (im Athem entweichend) finden sich *ἦτορ, στῆθος, κραδίη, φρένες* (als Sitze der Lebenskräfte im Körper), nicht örtlich sind *θυμός, νόος* und *μένος* (s. Völcker), der Mensch wird erneuert *τῷ πνεύματι τοῦ νοός* (b. Paulus). *ἡ τοῦ πνεύματος ἐν τῇ καρδίᾳ* (mit dem Herz, als Centralorgan). *Τὸ πνεῦμα τὸ ἐκ τῆς ἀναπνοῆς φέρεται εἰς τὴν κοιλίαν* (s. Aristoteles). Von dem Manas (mit Buddhi, Ahamkara Cittam) oder Innen-Organ (Antahkaranam) hängen die fünf Erkenntnissorgane (Buddhi-Indrya) ab, sowie die fünf Thatorgane (Karma-Indriya). Manoratho bezeichnet den Wunsch oder das Hinstreben (pavatthiti, „arise“, „begin“). Die Mukhya-Prana (Odem im Munde) dient zur Stütze der anderen Prana (bei Sankara). „Während Nephesh (*ψυχή*) zur Bezeichung des Individuums, des Subjects, des Lebens dient, wird Ruach (*πνεῦμα*) von dem Subject selbst gebraucht, in Beziehung zum Individuum als solchem; Geist, als selbstständiges Subject, ist stets ein anderer, als des Menschen Geist“ (s. Cremer). „Wie der Geist des Menschen das Product des göttlichen Einhauchs ist“, so die Seele der Aushauch des menschlichen Geistes (s. Delitzsch). Unter den fünf Buddha-Indrayani (b. Kapila) „speech is connected with sound“ (s. Davies). Die wandernden Seelen, welche auch nach dem Weltuntergang in den Brahmanen potentiell (Sakti-atmana) fortbestanden, erwachen aus diesem zum Blendwerk (der empirischen Realität) mitgehörigen Tiefschlaf (Mayamayi oder Mahasushuptih), und erhalten, entsprechend ihren Werken im vorhergehenden Dasein, einen göttlichen, menschlichen, thierischen oder pflanzlichen Leib (als Namarupaksita-karya-karana-sanghata), indem „der Saame der Elemente, den sie in Form des feinen Leibes, bei der Seelenwanderung, mit sich führen, durch Ansetzung gleichartiger Partikeln aus den benachbarten groben Elementen zum groben Leibe erwächst“ (s. Deussen), so dass die physischen Organe (Mukhya prana, manas, indriya) sich entfalten, aus der Zusammenballung (Sampindita).

*) Durch Erde wird die Erde erschaut, das Wasser als Wasser, göttlicher Aether durch Aether (b. Empedokles). In Omkara (als Sphota) klingt es nach in demjenigen Laut, der bei Brahma's Selbstversenkung getönt (nach der Bhagavata-Purana). Gott ist die einzige „Istheit“ (b. Eckhart). Gott (bei Leibniz) ist die „Monas primitiva“ (ausstrahlend, „par

Wedagu (the internal living principle),*) mit Prana-jiwa identificirt (durch Milinda) existirt (nach Nagasena) nur betreffs des Existenzenkreislaufs (für dessen Bestand). In der Rupa-Khando entspricht die Fünfheit der Prasada-Rupas der der Mahabhut (in den Wisaya-rupas), ἡ γνῶσις τοῦ ὁμοίου τῷ ὁμοίῳ (s. Empedocles), und mit Mano (aus Nama) tritt ein sechster Sinn hinzu für die jedesmaligen Ayatana adäquaten Aramana (Dharma's).

In Wedana-Khando bedingen sich die Empfindungen nach Lust und Unlust (oder Gleichgültigkeit) und Sannya-Khando führt zur Perception (in Auffassung). Bei Sankharo-Khando liegt der Ausgangspunkt in Phasso, der Berührung mit dem Aussending (wenn das Ich auf sein Nicht-Ich stösst), wodurch zunächst die Empfindung (in Wedana) und Auffassung (Sannya) hervorgerufen wird, wie sodann (betrachtende) Ueberlegung (Chetana) für den Begriff (in Manaskara). Chetana (der Gedanke) erhebt sich im Denken (Chitta) aus dem im Gedächtniss (Sihuja) Angesammelten (oder von sonsther übernommen). In der Chittakagratawa kommt aus Phassa der die Individualität prägende Gesammtausdruck zu seinem Jiwitendriya. Das Princip oder die Kraftbefähigung des Lebens (Jiwa) fliesst aus Arupa-Dhamma und dessen Zeitlosigkeit also, für zeitliche Erhaltung, während der Existenzdauer (mit Rupa-Dhamma).

Durch Witarka wird die Aufmerksamkeit geweckt, zur Untersuchung (Wichara) und Anstrengung (Wiraya), um Freude (Pritija) zu erlangen, mit dem Entschluss (Chanda) zum Festhalten (Adhimokha) in Reinigkeit (Sardhawa), als Gewissenspflicht (Smirti) und Zuneigung (adwesa), bei der durch Hiri (Scham) und Otappa (Furcht) hergestellten Alobha (Begehrungslosigkeit), wie durch Prajna (die Unwissenheit der Avidya zerstreuend (in Sankhara-Khando) enthüllt (in Wissensschau), und daran schliesst sich das sonst zugehörige (in Sankhara-Khando). Die Winyana-Khando gelangt durch die fünf Sinne auf den sechsten (in Mano-Winyana) und dann auf die Scheidungen zwischen Kusala und Akusala (in Beziehung zu den Wiedergeburten). Die Betrachtung ist fünffach (s. Bigandet): Witteka, Wichara, Piti, Suka, Ekatta (cf. E. B., S. 11).

Der Chetana (Gedanke) im Chitta (Denken) des Menschengeist (Manas) taucht aus Avixa auf, im Gedächtniss der dort aufgespeicherten Sammlungen (des Wissens) und πρόληψις (die Vorstellung) tritt hervor (bei Epicur), wenn getroffen von dem Wort (treffender Bezeichnung). Wenn in Bewegung gesetzt, wirkt Chitana durch Hita (im Willen) auf Sahuta (in Leichtigkeit) und Muduta in Elasticität der Muskelzuckung zur Anfügung (Kammannyata), Zusammenordnung (Upachayan), und wie für körperlich temporäre Dauer, mag auch geistige Beeinflussung ausgeübt werden (in Manakota Karana).

Die, wenn aus Zweiheit (in Devy-anuka) dreifach (trasa-renu) in Sichtbarkeit (als Sonnenstäubchen) eintretenden Atome (Kanada's) „are innumerable in extent and are perpetually united, disintegrated and redintegrated, by an unseen peculiar virtue or force (adrishta“), in höchster Wesenheit (aus Denkenskraft). „The earth must have had a

---

des fulgurations continuelles“). Isuvaran God ist Attiganta-pavam („to be without beginning or end“) in Apavam (non existence) bei den Veyshesikar (neben Pirak-apavam, als Chel-Kalam oder past time, Pirattuvam-apavam, als future time, und Anniyonnuja-pavam).

*) „There is no such a thing as the wedagu connected with the body“ (s. Hardy). Vedagu (knowing the Vedas) wird wie auf Brahmanen, auch auf Buddha angewandt (those are so called, who have gained a thorough knowledge of all conditions material and immaterial), there is a noun vedagu meaning: the inward life, or the internal living principle, by means of which figure is seen by the eye, sound is heard by the ear“ (s. Childers), der sechste Sinn (in Manas) gehört dem Gesellschaftswesen (als Unio realis).

maker (says Haridasa) because it is an effect like a jar", this is the argument which Paley has so largely developed (s. Davies) und „the Aborigines of Victoria" (s. Beveridge), aber die bedingende Ursächlichkeit liegt (für den Buddhagama) in noch nicht abgeglichener Karma aus dem (im unsichtbaren Jenseits) die periodischen Zerstörungen überdauernden Schichtungen (je nach Höhe der uranographischen Provinzen).

Entgegen der immateriellen Substanz (als Seele) begründet sich die „materialisirte Seele" (v. Ettmüller) auf den „actiones" (s. P. Wolff) des „menschlichen Leibes und specieller des Gehirns" (als „Mechanismus"). Die Seelenvorgänge entstehen aus dem Zusammenwirken von Associationen (b. Gray), durch entsprechende Funktionen des Gehirns begleitet (s. Hartley). Die Anima rationalis ist äusserlich (als Nous).

Die Psychologie, als Wissenschaft, wird nicht von dem Seelenbegriff, sondern von den „psychischen Funktionen" auszugehen haben, auf die Physiologie gestützt (v. Lange) und hier tritt dann der Gesellschaftsgedanke voran, als primärer (bei der Gesellschaftswesenheit des Menschen), um aus dem als Gegebenen vorliegenden Ganzen jedesmaligen Falles, die Immanenz jedwelchen Theilganzens zu integriren (in Jedes eigenem Selbst).

Bei einem in Immanenz des Seins allgemein durchdringendem Atma (der Vedanta) sprosst es temporär in vielfacher Knospenentfaltung am Weltenbaum, hervor, und wenn nach aufgährendem Drängen der Naturkräfte in gigantischen Vorschöpfungen der Abend sich zum Ausblühen neigt (für die der Manwantara des Makrokosmos vorgeschriebenen Periode), spielt es (in mikrokosmischer Betrachtung) auf menschlicher Lebensbühne sich ab, in einem Drama für tragisch angelegte Constitutionen (oder in einer Posse wohl meist). Wenn im letzten Act der Vorhang gefallen, wenn Purusha (der Sankhya) überdrüssig geworden, der „Tänzerin" Prakriti länger noch zuzuschauen (unter ihrem Costüm-Wechseln, in den Guna): kehrt Alles in ursprünglich früheren Status-quo zurück und nur Atma ist da (mit Aufhebung des relativ abgelenkten Unterschiedes zwischen Jivatman und Paramatman), nur Brahman allein (weder Asat noch Sat), als Paramesvara's Sakti (aus der Versenkung in Betrachtung hervortretend).

Der Jaina bewahrt atomistischen Anschluss an die Nyaya für seine Auffassung von der Seele, die beim Tode enteilt, „gleich dem Vogel aus einen Käfig" (aus dem *σῶμα*, als *σῆμα*), emporzuschweben, hoch und höher hinauf, bis zum Siddha-Sila, wenn es gelingt, und dort steht sie erhaben auf ihren Seeligkeitsstein (dem Sila oder Stein der Heiligen oder Siddha), während unter ihm die Wechsel des Entstehens und Vergehens fortbrausen, im Umschwung der Kalpen, bald tiefer verbleibend, bald weiter hinaufreichend in Zerstörung der übereinander geschichteten Rupa-Terrassen (je nach den Yuga-Theilungen der Kalpen), und so, wenn einmal ein Pralaya naht, auch den Siddha-Sila selber wieder verschlingen möchten, hinabziehen in das gemeinsame Loos der Dinge (soviel man davon versteht).

So hat es der Buddhismus vorgezogen, die den Seelen, und ihrer Existenz, drohenden Gefahren von sich abzuwerfen, in seiner seelenlosen Seelenlehre (des Abhidhama). Das, was denkt, indem es selber sich denkt, soll beim allmählich aufhellenden Verständniss der Gesetzlichkeiten mit diesen wesensgesetzlich sich identificiren, in dem, was allgemein, durchweg und immer, durchwaltet (im Immersein), bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes (wenn im Dharma geklärt). Der Schwerpunkt, das ursächlich unbeursachte Centrum (*ὅ οὐ κινούμενον κινεῖ, αἴτιον καὶ οὐσία καὶ ἐνέργεια οὖσα*) fällt in ethisch bewegendes Motiv, in die durch Karma bedingte Verantwortlichkeit, die ihren harmonischen Abgleich zu gewinnen (und zu erringen) hätte, zunächst auf gesellschaft-

licher Sphäre für die Gesellschaftsgedanken: dem auf geographisch-historischen Elementargrundlagen, in den Buntheiten der Völkergedanken, gebrochenen Menschheitsgedanken, — der nun, bei einer sog. naturwissenschaftlichen Weltanschauung, das idealistisch nichtig (in die Leere einer Sunya) verschwimmende Nirvana mit thatsächlich gesättigten Anschauungen auszufüllen streben müsste, (im „Ding-an-sich"), um aus dem Kenoma ein (die Täuschungen Maya's negirendes) Pleroma herzustellen (für Stetigung des eigenen Selbst). Und so, in gegenwärtiger Phase der Culturgeschichte wäre die Aufgabe vorangestellt im Anschluss an die übrigen Disciplinen der Naturwissenschaft auch die Psychologie in inductiver Durcharbeitung auszugestalten, auf den Stützen des beschaffbaren Materials, seitdem (während mehreren Decennien schon) die auf solche Zwecke hingerichtete Sammlungsthätigkeit begonnen hat (und ein statistischer Ueberblick abzurunden beginnt).

Unter den Mönchen Mahavira's (durchschnittlich aus der Kasyapa-gotra) war Indrabhuti (aus der Gautama-Gotra) der Aelteste, aber die Nirgantha-Sarmanas stammen nur von Sudharma (aus der Agnivesyayara-gotra). Von der Lehre, „that the same kind of bodies, which are worn in one life, will be asumed in another" wird Sudharma bekehrt (durch Mahavira). Unter den auf Mahavira folgenden Guru steht (in Sravana Belagola) Gautama (oder Indrahuti) aus Bergaum, (nach seiner Gotra benannt), als Vorgänger Sudharma's (an den sich sonst die Nachfolge anknüpft). Da die andern Ganadhara's keine Schüler hinterliessen, wird Sudharma swami als Stifter verehrt (bei den Jainas).*) The Chaturgama-dharma (Parsva's) wurde durch Mahavira geändert (in Panchan-gama-dharma). Mahavira wurde Vardhamana (the Increaser) genannt, „in consideration of the great increase that had taken place in every species of wealth. „After 21 Tirthankaras of the race of Ikhvaku, and of the Kasyapa gotra, and, two of the race of Hari, and of the Gautama gotra, had appeared," wurde Mahavira geboren (nach der Kalpa-Sutras). Als Nayasara, Dorfhäuptling in Vyaya (unter Satrumarddana), wegen seiner Tugenden zum Himmel Sudharma erhoben, wurde Mahavira in Marichi (Enkel des ersten Tirthankara Rishabha) wiedergeboren, und dann in die Brahmaloka versetzt (nach der Maha-vira-Charitra). In der Stadt Papa (des Königs Hastipala) „the Venerable Asketick Mahavira died, went off, quitted the world, cut asunder the ties of birth, old age and death, became a Siddha, a Buddha, a Mukta, a maker of the end, finally liberated". Mahavira führt die Wesen „to the great city of the Nirvana" (in Uvangsagadasang). Beim Tempel Pawapuri's (in Behar) werden innerhalb eines Teiches, die Fusstapfen Mahavira's verehrt (auf der Stelle seines Hinscheidens). Mahavira (als Jina und Arhat) wurde Kevali (in Allwissenheit). In Puri werden Mahavira's Fusstapfen gezeigt, called Gautama Mahavira (s. Rehatsek).

*) Gonarda-swami, Gotama-swami Tulwaddi-Swami finden sich unter Mahavira's Schülern. The Jains call Kasyapa Mahavira and Gautama his chief disciple (s. Bhau-Daji). Vardhama lebt in der Wurtamana-Kala und dann folgt die Anagatta-Kala. The Venerable ascetic Mahavira's parents were worshippers of Parswa and followers of the Sramanas (the venerable ascetic Mahavira's father belonged to the Kasyapa gotra). Mahavira (Vardhamana oder Jnatiputra) war ein Kassyapa (oder Nataputra). The knowledge of self and Brahman as identical gained through the Veda and attendance on a Guru consumes like fire evil deeds (nach der Vedanta-Suddhanta muktavali). Durch die Upadesh (des Weihe-Priester's) wird die Bahir-Atma vervollkommnet zur Antar-Atma (in den drei Ratna) durch Kevali (die Mukhti-Sila erlangend).

Als Schüler Maschendernath's (Siva verehrend) erreichte Gorakhnath durch Yogi den vervollkommneten Zustand eines Siddha, so dass ihm ein Tempel (in Gorakpur, am Rapti) gebaut wurde (unter Verehrung der Sakti). Wie sein Schüler, der Yogi Gorukhnath, folgte Maschendernath dem Sivaismus, und ebenso sein Sohn Nimnath, während dessen Bruder Parswanath den Jainismus begründete.

Von Schwerthieb abgehauen, kräuselt Gautama's Haar in sich selbst (nach rechts hin), ohne wieder zu wachsen, so das er des Rasirens nicht bedurfte, solches aber für seine Schüler angeordnet wurde. Gautama's Ohren sind verlängert geschlitzt (weil königlichen Stammes).

Die, trotz ihres Namens, als jung (im Vedantismus) erachteten „Puranas“ gelten für die Jainas (wie etymologisch) als älteste Bücher, von den Digambaras über Anga und Upanga (sowie Xetra der Tirthankara) gestellt, mit Anschluss an die Lehren Parsvanath's (als Vorgänger Mahavira's), in Zahl von 14 Purvas (bei Hemachandra). Wenn die Angas in Pataliputra zur Zeit Chandragupta's (s. Jacob) zusammengestellt wurden, unter Bhadrabhu, folgte sodann die von diesem geleitete Auswanderung nach dem Dekhan). Die Kalpasutra wurde durch Kundila-chariya (s. Ward) in Mathura gesammelt (nach Mahavira's Tode). Im Concil zu Valabhi (bei Devarddhi's Vorsitz) wurden unter König Shiladitya (980 Jahre nach Mahavira die Siddhanta (in 12 Angas) niedergeschrieben und im Concil zu Mathura (unter Skandilas Vorsitz) verbessert (45 Angams, mit Angas, Upangas u. s. w. als Sutras), neben den Xetra, (der Tirthankara). Die Kalpa Sutra wurde vom König Dhruvasena in Anandapura zu lesen verordnet (der Gemeinde). Shilanka-Suri (VIII. Jahrhundert) und später Abhaigadeva (XII. Jhrhdt.) übersetzte (aus Magadhi in Sanscrit) die bei dem Concil in Vallabhapuri (unter König Siladitya) niedergeschriebenen Bücher (sowie die des gleichzeitigen Concils in Matthura), und dann folgte die Uebersetzung in Gujerati (XVI. Jahrh.). Von den Terepanthi (der Jaina) unterscheiden sich die Dundia, als eine dieselben Agama anerkennende Secte (von Darmadas gegründet), die den Figuren der Tirthankara keine Verehrung zollt, aber ihre Worte annimmt, und so in Upadesa der Vrata (Gelübde) mit den allgemeinen Religionsvorschriften übereinstimmt (kein kaltes Wasser trinkend etc.)*)

Die Kalpa Sutra wurde von Bhadra Bahu verfasst, unter König Dhruva Sena (in Gujarat). Als Schüler Yasobhadra's war Bhadrabahu (der Gotra Praswa angehörig) Lehrer Godasa's (Gründer der Godasogana). Die Schriften der Svetambara wurden auf dem Concil Vallabhi's geordnet (647 p. C.). Im Uebrigen finden sich, mit dem regen

*) Die Tira Panthis und Bis Panthis (followers of ten and of twenty) deny the supremacy of a Guru (bei den Jains). „The Yatis are sometimes collected in Maths“ (Posalas), zusammenlebend (klösterlich). The Gachcha or Got (the family or race) has been substitued for the Varna, the Jati or caste (bei den Jains). Neben den Durujas (als Section) der Jainas (finden sich die Terepanthi und Bispanthi (der 13 und 14 Wege). Zu den Mushaekh (Peers oder Moorshads) gehören (neben den Khoolfadh Mushaekhs) die Jaddu Mushaekhs (in whose families the custom of „byat“ or that of peers making Mooreeds, has continued current), in Verehrung des Pir (islamitisch-parsisch). Der Mooreed hat die im Skujra enthaltene Liste der Peers anzuerkennen (bei der Weihe durch den Moorshud). Oswal, Srittal, Sri Sri Mal, Pattan, Baudhmati, Parwar finden sich als Kasten der Jain (s. Neshfield). Besides the Guchchha (bei den Jains) finden sich „inferior diversions of dissenters, called Mat or Mitti“ (s. Miles). Die Dhondias (unter den Jain) „do not worship images“ (nach der Mirat-i-Ahmadi). Die Oswals (aus Oswar-Marwar) descended from Rajputs, but are called Vanyas from their having become the followers of the Sawras (s. Miles), in Folge von Heilung von Schlangenbiss (unter den Chohan-Rajputen), den Vainya angehörig (als Händler).

Fortschritt der Jaina-Studien, all' diese Verhältnisse (zunächst für chronologische Fixirungen) neuerdings in Discussion gezogen, unter sachverständiger Hut, so dass profanes Hineinreden schlecht anstehen würde, (zumal da vielfach neue Belehrungen, fur welche erfreuliche Aussicht eröffnet ist, durch die Resultate jüngster Ausgrabungen in Mathura bald bedeutsamst gefördert sein werden).

Makhali-Gosala (in einem Kuhstall geboren) entfloh als Sklave seinem Herrn, unter Zurücklassung des Gewandes, so dass er nackte Schüler um sich sammelte, unter den häretischen Tirthankara, neben Purana-Kasjapa, der sich (als Brahmane) zum Buddha verklärte, gleich (Gautama's Vorgänger) Kakudosatya (Kakusanka), der das Wasser warm trank, wie die Venier (s. Münster)*), neben Sanjayabellati (mit birmanisch-brahminisch-buddhistischen Kopfknoten), Nighantanataputra (Mahavira, dem sein Schüler Gosala untreu wurde) und Ajita-kasakambala, der auch das Tödten der Pflanzen verbot, weil mit einer Seele begabt (wie Ajita, der Nachfolger Rishabha's gelehrt). Upali dessen Abfall den Tod Niganthanatha's (in Pawa) verursachte, trat unter Buddha's Schüler, (als Barbier der Sakhya-Prinzen).

*) Von Mahavira's Schülern, als nackt (unter Sudharma) adoptirten die Gautama Folgenden die Bekleidung Parswanath's (s. Miles). Bei Upali's Abfall starb Nirgrantha-Nataputta (Vardhamana Nagaputha) in Pawa. Nirgrantha Gathaputra stiftete die Secten der Tschirba (Nackten). Die Digambara (in Controverse) mit den Svetambara „deny that Rishabhadeva was a Yugala or that he married the widow of a Yugala" (s. Miles). Die Digambara fasten am ersten Theil des Paryushana-Festes, die Svetambara am letzten (s. Stevenson). Der Buddhist Amara Simha führte einen Pfauenfächer (nach der Pritha Rai Charitra). Die Nishpinja (unter den Jainas) „rejected the carrying of the peacock fan" (s. Taylor). When earthquake occurs, it is caused by Venturee, a god throwing his arms up to his head (bei den Jains). Atri büsst mit aufgehaltenen Armen (in Malabar). Bei Omen (Erdbeben, wilden Thieren u. s. w.) dient die „Panch-Vinsh-Bramin" (der Sam-Veda). Mahavira (Stifter der Digambara) „assigned to Jiva or spirit an objective reality as the one vital principle, which animates all living bodies" (bei den Jainas), „affirming the reality of matter" (ajiva) im Unterschied vom Buddhismus (s. Risley). Die Digambara-Jainas (Mactavasanas oder Muctambaras) „assign for the cause (Karana) of the world atoms" (s. Colebrooke). Bhadrabahu (s. Jacobi) „is claimed by the Digambaras for one of their teachers", während die Svetambaras die Liste weiterführen von Sambhutarijaya (Bhadrabahu's fellow Sthavira). „C'est aux Digambaras qu'on applique le nom de Nirgranthas" (s. Laouenan). Achailakya (Unclothedness) is the attribute of Rishabha and Mahavira (nach der Kalpa Sutra), unter den Yatis (mit „covering of old white cloth"), Ajita and the rest of the 24 Tirthankara being dressed in clothes (in the state of Suchelakatwa). Von den Tirthankara gehören 21 dem Stamm Ixvaku's an (aus der Kasyapa-gotra) und 2 dem Stamm Hari's (aus der Gautama-gotra), worauf Mahavira wiedergeboren wurde (aus der Vimana Pushpattara), in Kundalpur unter Rajah Srenika, Nachfolger Jarasandhara's) Unter den Weihen (in Upadesa) übernehmen die Jainas das Gelübde der Vrata (durch Diksha). Der Katechumene wurde angeblasen und mit Speichel berührt, bei dem der Taufe vorhergehenden Exorcismus (in patristischer Zeit). Die Beschneidung befreite von der Erbsünde (bei Fulgentius). Frauen dürfen (bei den Jainas) weder Götter noch Göttinnen verehren, bis über die Zeit der Menstruation hinaus (im 60. oder 70. Jahre), während die Jungfräulichkeit sich in der keuschen Ellammen Wasserkugelung am Kuvery beweist, oder im Sieb der Vestalin, (am Ufer der Tiber). Ein der Unkeuschheit angeklagter Priester wurde frei gesprochen (s. Bock), wenn er Wasser ohne Verschüttung zu tragen vermochte (im Land der Laoten). Phaya-Ruang trägt Wasser in einem Korbe, zur Beglaubigung für Amtsberufüng (cf. V. d. ö. As. I, S. 310), im Ueberlebsel geflochtener Wassergefässe (in Californien etc.). Das Svastika wird als günstiges Vorzeichen in Reis gestreut (oder darin gezeichnet), beim Eintritt in einen Tempel (Indiens). Nach Mahavira schieden sich im Jahre 470 der Sambat-Era (Vicramaditya's) die Digambara ab, von den Svetambara (in Ratambirpur). Die Digambara opfern nur Saffran und Weihrauch, indem sie es für sündlich erachten, Blumen darzubringen, die beim Abpflücken Insecten enthalten mögen, während nach Ansicht der Svetambara, was von Sünde darin ist, compensirt wird durch die fromme Absicht, die Tirthankara zu ehren. Die Digambara trinken beim Fasten kaltes Wasser, wogegen die Svetambara vorige Erwärmung

Als unter den Enkeln Janaka's als Dharmadwaja's (Vater Mitadhwaja's und Kritadhwaja's) Khandikya oder Janaka (in religiösen Opferhandlungen bewandert) von Kesidhwaja vertrieben war, und dieser ihn wegen einer durch Tiger gefressenen Kuh (über die Söhnungen) befragte, verlangte er (als Lohn) in der Geisteslehre (der Yoga) unterrichtet zu werden, und hörte ihren Anfang von der Unwissenheit aus Selbstsucht, sowie die Betrachtung Brahma's, von den aus Nimi's Geschlecht in der Yoga best Bewanderten (nach der Vishnu Purana). Die Bairagi zerfallen in Akharas, der Nirbani or „silent sect" (mit Kishan, Dasi, Tulsi-dasi, Mani Rami und Jankisaran-dasi), Nirmohi or „Void of affection", Digambari or „naked", Khakias „Ash-besmeared", the Mahanirbani „dumb branch Santokhi or patient family", Niralambhi (provision less sect). Nirwan bedeutet ohne Sprache oder Bani (Vac oder tat), the sound of voice (baly avaç der Laut der Stimme als „Bath-Kol"). Hanuman, die Arznei tragend, findet sich im Tempel Guptar-Ghat (in Fyzabad). Mahant Parsatam-Das kam von Kota Bundi (in Rajputana) nach Ajodhya (den Tempel der Mahanirbani-Secte begründend).

Die Seth (der Jainas) stehen an Stelle der (in ihren Privilegien nicht anerkannten) Brahmanen, und Seth ist in „Ersatz gegeben für Abel" (oder Habel) mit Durchdringung des Gottesgeistes, während Kain, durch Entfliehen in die Fernen Nod's, ausgetilgt ward für blutige That, im Lande der Heiligen (wie die Xatrya durch Parasurama) und Set typhonisch wüthet (in Aegypten). Als bei Lebensminderung (unter Entziehen des Gottesgeistes) zur Zeit der Nephilim die Zerstörung durch Wasser, und dann (am Birs Nimrod) durch Wind einsetzte (für künftige Taufe mit Feuer, durch den heiligen Geist), leitet Abraham oder Abram die neue Periode ein, als Vater patriarchalischer Pitri (gleich Brahm). Unterschieden von den Sravaka (bei den Jain) stehen die Yati (oder Sadhu) ausserhalb der Sansara oder der Welt (vergänglicher Genüsse). The Siddhas (Sittar) cultivated alchemy (s. Caldvell). Die Astrologie (der Jainas) verbindet sich mit den Constellationen nach den Himmelsschichtungen. Die Samvegin (der Jainas) sind Sravakas im Alter, als Yatis (ohne Weihe durch die Sripuiya)*)

---

empfehlen, um die darin liegenden Keime der Wiedergeburt zu zerstören. Im Mönchsorden der Wankakil oder Uskawilulu begaben sich die Novizen (Wamach) mit Erlaubniss des Tocorico in die Wüste, um mit den Gelübden der Keuschheit (titu) und des Gehorsams (Hanjikuy) Kasteiungen zu leben, Armuth (usakuy) und Elend (wilaluy) ertragend, als Wankakili oder Ausgestossene (in Peru). Im Thurm am Rio de los Lagartos (in Yucatan) wohnten Frauen ohne Männer (s. Juan Diaz). Die Mönche der Dosithaer verblieben ehelos unter den Samaritanern (b. Abulphalasch), und die Esseni, gens Judaea (b. Plinius) lebten ohne Frauen (s. Joseph.). Wie der (in Süsse angenehme) Zucker aus der geistigen Destillation mit Berauschung durchdringt, so die aus den Elementarstoffer des Leibes abstrahirte Denkthätigkeit (bei den Locayaticas).

*) The Yatus are either demon or men (s. Darmstetter), the sorcerer, the wizard (bei den Parsi), je nach orthodoxem Standpunkt (bei Verkehrung der Deva in Diw). Zoroaster made enemies of the Shamamuyya or Buddhists, by calling the devil under the class of angels, which they consider the highest, i. e. deva (s. Albiruni). Gleich Gotama (im bösen Goatema) wird der mit Sankara-Acharya identificirte Brahmane besiegt, wie von Dalai-Lama (im Streit über äussere und innerliche Reinigungen). Die Mu-stegs-pa, called themselves Tirthankaras (pure doers), als Punya (the pure) oder Pon (in Tibet), mit Ueberlebseln in Birma (aus den Bon), in Pona für Bun (und Bab). Indra (in der Kaushitaki Br. Up.) „gave up the Arunmukha-Yatis to the jackals" (Arunmukhas, as those in whose mouth the reading of the Veda is not). Sanyana (b. Cowell) regarded the Yatis as being „Asuras in the disguise of devotees" and the Asurmaghas „as being Asuras in the form of Brahmans" (s. Muir), in brahmanischen Magier (zu Ptol. Zeit). Die Siddha oder Muni steigen zu Rishi (s. Albiruni), auf den Stufen der Bhuta, empor (human beings, who have attached themselves to the spiritual beings or deva). In Gorakhpur findet sich ein Tempel Gorukhnath's am Rapti, nicht jedoch für seinen

Die Jainas verwenden für das Ceremonial ihrer Tempel Brahminen aus (dadurch degradirten) Kasten (verschiedener Denominationen). Neben dem Yati (als Pandit) in den (von Laien unterhaltenen) Tempeln (der Jains) findet sich (für die Opfergaben) ein Mali („Hindu of the flower-garden caste"), um Blumen zu ziehen (für Darbringungen). Tempelpriester durften, weil untergeordnet, bei Familien-Opfern nicht zugelassen werden (cf. Manu).

Bei Betrachtung der Natur stellen die Jaina (nicht das Geistige der todten Masse, sondern) das Leblose (Ajiva) dem Lebendigen (Jiva) gegenüber, während sich vom Anorganischen das Organische scheidet, wenn πᾶν ζῷον ἐξ ᾠοῦ (bei Aristoteles) oder, in Erweiterung (beim Zusammenhang des Pflanzlichen mit dem Thierischen), alles Leben aus der Zelle (ex cellula), und hier liesse sich wieder im Anschiessen des Kristalles ein Lebensfunke erfassen, um bei Anfachung im „statu nascenti" zum Kreisumlauf fortgereiht zu werden (nach jedesmaliger Weite immanenter Energie).

Unter den zu Jiva gehörigen Klassen sind Steine (Berge, Wasser, Feuer u. s. w.) und Bäume (oder Pflanzen) mit Einer Indriya (als Ekindriya) begabt. Würmer besitzen zwei Thätigkeitsäusserungen, Ameisen und Spinnen drei oder vier (mit Anschluss der übrigen Insecten und weiter), wogegen Fischen, Vögeln und Vertebraten (durch den Elephanten repräsentirt) fünf Indriya zugeschrieben werden, in Correspondenz mit den fünf Sinnesauffassungen, indem eben dasjenige, was sich mit einem typischen Begriff ausprägt, dadurch in den lebendigen Fluss der Wechselwirkungen hineingezogen wird. Während der Baum im Jiva lebt, fällt der gefällte Baum, (das vom Baumstamm abgehauene Holz), unter Ajiva, todt daliegend, würde aber, nachdem zu einem Geräth verarbeitet wiederum denjenigen Ausdruck gewinnen, welcher befähigt den Schatten seines Eidolon in jenseitiger Welt zu finden, wohin ihn die Fijier fortgeschwemmt sehen (um sich dem Abgeschiedenen zur Verfügung zu stellen). Es kommt dies (bei Aristoteles) auf die Verwirklichung der Ideen (ἐνεργείᾳ ὄν) neben der Materie, als nur der Möglichkeit nach seiend (δυνάμει ὄν), für das τό τι ἦν εἶναι (zum Eigentlichen).

Lehrer Machendranath, da dieser nicht bis zu dem Zustand eines Siddha gelangte (bei Herkunft aus Nepal). In Lahoul wohnen die Siddha in den Baumzweigen, und des Mahavira, Vira kämpfen in Coorg (als Heroen). Neben δενδρῖται und κιονῖται fanden sich σιδηρούμενοι unter den Styliten). Die aus wallfahrenden Propheten-Jüngern vervollkommneten Siddhas fahren in der Luft einher (als „Propheten mit langen Haarzöpfen"), aus der Erde in den Himmel und vom Himmel wieder zur Welt kommend (in geistig unsichtbaren Menschen). Als Buddha sich zur Belehrung seiner Mutter in den Trayastrimsat-Himmel erhoben, liess Prasenadschit (aus Sehnsucht nach dem Abwesenden vergehend) von dem Lieblingsjünger ein Ebenbild anfertigen, und so König Vatsa Udajana von Kausambi (als Goçircha, aus Sandelholz). „Als der Wahrhaft-Erschienene auf einer Himmelsleiter wieder zur Erde hinabstieg, ging es dem Urbilde entgegen, kniete vor ihm nieder und empfing die Verheissung, dass es nach tausend Jahren den Nordländern unermessliches Heil bringen werde" (s. Köppen). So wurde neben dem Inca sein Abbild getragen (wie das des persischen Königs). Indra gave up the Yatis to the jackals (in der Ait. Br.); the Yatis are declared by the commentator (in Tandr. Br.) to be persons, who practised observances contrary to the Vedas, „hostile to sacrifices', to „rites', ‚Brahmans', who did not celebrate the Jyotishtoma and other sacrifices" (s. Muir), beim Verbot der Ahinsa (für die Jainas). In der Schule des Sextius wurde von Sotion (im Anschluss an Pythagoras) die Enthaltung von Thierspeisen gelehrt (in Verbindung mit den Seelenwanderungen). Nachdem der stumme Menschenstier Abudad, der am Anfang mit Kayomert (als erster Mensch) erschienen, gestorben, wuchs aus seinem Samentropfen die Rewas-Pflanze (mit dem Menschenpaar). Als stoische προλήψεις bieten sich die notiones innatae (natura nobis insitae) zur Gewissheit (b. Cicero), für Entfaltung „ex se" (b. Hiob) bei Verklärung der Thatagata (in Bodhi). Im Saal Brimner (Gimle's) werden die Seelen zum angenehmen Aufenthalt empfangen (von Odhin), in einem höchsten Himmel (gleich Brahmaloka), wenn nicht nach Glerhiminn reitend, am Glasberg mit Glasburgen oder (Brynhild's) Glarbjerg („Glück und Glas, wie leicht bricht das").

Wie in Pflanzen und Thieren findet sich Jiva (bei den Jainas) in Steinen ebenfalls aber in untergeordnet niedriger Form, eine tiefere als Tschörr-Jiva der Pflanzen, unterhalb des Chaitanya-Jiva der Thiere mit Manas (der Manusha), neben Buddhi, Chitr, Ahankara (aus Jiva). Auch die Steine waren beseelt (bei den Ophiten), auf Predigten antwortend (zu patristischer Zeit). „Placet enim satis et arbustis animam inesse" (s. Seneca). Das vegetabilische Leben besitzt (b. Erasm. Darwin) Sinnesorgane (und Vorstellungen). Wie die Pflanzen ist der Erdkörper beseelt vom Erdgeist (b. Fechner). Die Lebensentwicklung der Erde beruht auf dem geodämonischen Prinzip des Erdgeistes (b. Perty), mit magnetischen Durchdringungen weiter, im Tellurismus (Kieser's).

Als Anadi-anant (anfangs- und endlos oder ewig) gelten Atma, Jiva und Maya, in Dreitheilung durch Maya's Täuschung aus dem Ursprünglichen in Brahm, und mit Atma liegen die Anu (Atome) eingeschlossen, für die Dravya (oder Hyle der Elemente von Maha-Bhuta), während Jiva sich in Tschörr-Jiva der Pflanze (und vermindert in Steinen) sowie Chaitanya-Jiva der Thiere (erhöht im Menschen) unterscheidet, bei Linga-Sarira (neben Sthula-Sarira), und weiter Sukshma-Sarira sich verfeinert (zur Communication mit dem Höchsten). Der heilige Geist (bei Hippolyt) ist Lebensgeist (*πνεῦμα ζωῆς*). *Λέγεται δὲ καὶ ἑτέρως πνεῦμα ἥ τε ἐν φυτοῖς καὶ ζώοις καὶ διὰ πάντων διήκουσα ἔμψυχός τε καὶ γόνιμος οὐσία* (s. Aristoteles). Die *μερικαὶ οὐσίαι* in der Trinität (b. Ascoosnaghes) enthalten „only a portion", wie Vishnu in seinen Avataren (ausser der Krishna's).

Wie Jiva überall von Gliedern umgeben ist (in der Astariya-Aranyaka), the Brihti also is on all sides surrounded by metres (s. M. Müller). Visvamitra (and Bharadwaya) erhält Vasishta's Lehre vom alldurchdringenden Prana (durch Indra). Die Deva verehrten Prana als Bhuti, die Asuren als Abhuti (nach der Aitareya-Aranyaka). *Οὐσία ἐστὶν ἡ πρώτη τῶν ὄντων ὕλη καὶ ἐξ ἧς τὰ ὄντα* (s. Origines). Die ewige Bewegung ist das Leben der Welt (*οἷον ζωή τις οὖσα τοῖς φύσει συνεστῶσι πᾶσιν*). Die Athemzüge der Welt entstehen (s. Hillebrandt) durch Auf- und Niedergang der Sonne (Mitra und Varuna) die Weltkörper sind Haut-Athmer (s. Hugo). Krishna's achtfache Prakriti bilden Erde, Wasser, Feuer, Luft, Aether, das Innensein, Selbstbewusstsein und die Vernunft (nach der Bhagavad-Gita). Die Eintheilung der „universal souls" (s. Foulkes) begreift in der Chara-Klasse die Götter, Menschen, Vierfüsser, Vögel, Würmer, in der Achara-Klasse, die Berge und Bäume (b. Sabhapati Mudaliyar). Die Seelen (in Malabar) zerfallen in Chara (bewegliche) und Achara (unbewegliche) mit nur Einem Sinn (s. Germann). Leben (Jiva) durchdringt Alles, was ein Bestehen in sich selbst zeigt, auch Steine in ihrer Art, während zu Ajiva, als der Abtheilung der Leblosen, zusammenhangslos Abgetrenntes gerechnet wird, (bei den Jainas), wie z. B. Holz, wenn zur Herstellung eines Tisches verwandt u. dgl. m., oder ein Stein, als Steinstück, ajiva gelten mag, im Gegensatz etwa zum Fels (als Ganzes). Wie in Magneten redend, als Seele (b. Thales), bethätigt sich momentan periodisch das anorganische Leben in der Kristallisation (aus chemischen Affinitäten).

In der Pflanze findet sich das Leben als Tschörr-Jiva (Tschörr oder Wurzel), in den Thieren beweglich, als Chaitanya-Jiva (im Anschluss an die Denkregungen in den Chitr). Von animalischer Chaitanya-Jiva (in gradueller Steigerung bis zum Menschen) heisst der ständige Theil Tstawar, der auch während des Schlafes beim Körper verbleibt, während Jungum umherwandert (besonders im Traum) und nur gelegentlich zum Körper zurückkehrt, so lange nicht durch Joga (kraft concentrirter Meditation) fester gebunden, im Atma (oder Selbst). Die dauerndere Verbindung Tendi's mit der Seele (der Karo) wird

durch Chiromantie eingeleitet (s. Westenberg), oder in Kraft der Amulette (magischer Bindung).

Von Vanideva (Bhagavat, als Vishnu) entsprang Sancarshana (Jiva), davon Pradyumma (manas) und dann (bei den Pancharatras) Aniruddha (ahancara), „Vasudeva is Krishna, Sancarshhna is his brother Balarama*). Pradyumna is his son Kama and Aniruddha is son of Kama“ (s. Colebrooke). „Krishna était l'atman supreme“ (s. Barth.)

Weil aus dem Atma (Geist) und den fünf Elementen (Panch-Bhuta) zusammengesetzt, heisst der Seelenkörper Bhut-Atma, auf dem Knochengerüst aufgebaut, in Gebrechlichkeit (der Sarira). Die Seele steckt in fünf Kosa oder Scheiden (nach der Vedanta) nämlich Annamaya-Kosa, die körperliche Gestaltbedeckung, durch Nahrung erhalten (als Sthula-Sarira), Pranamaya-Kosa (die Athmungssphäre der Prana), Manomaya-Kosa (das Denkorgan), Vinjanamaya-Kosa (Verstand und Vernunft), Ananda mayo „sphere of supreme happiness, inconscious of all, but self“ (Ananda, endlos oder ewig-unendlich). Die körperliche (oder vegetative) Seele (der Sthula-Sarira) führt durch die Linga-Sarira (im verklärten Aetherleib oder Astralleib) zur Sukhsma-Sarira (für Vereinigung mit Param-atman aus Jiva-atman).

Jiva fällt mit Atma zusammen, während Prana zum Sarira (Körperlichen) gehört, und Manas auf den Sinnesempfindungen der Indriya sich begründet, als sechster Sinn, — und zwar atomistischer Geltung unter den Dravya (der Nyaya). Was ohne Wachsthum, unverändert starr daliegt, fällt mit Ajiva zusammen, wogegen Jiva bereits die Steine durchdringt, in Ein-Sinnigkeit (Ekindriya), um dann, durch Pflanzen und Thiere zum Menschen fortschreitend, sich dort in den Jnan zu entwickeln (bei richtigem Verständniss und Erkenntniss). Von dem Bewusstlosen in Bahil-Atma, wie Pflanzen und Thiere zukommend, unterscheidet sich

*) In dem durch Uterus-Versetzung (wie Mahavira) geborenen Bala-Rama stecken die Kräfte der Bala (eines Bel oder Baal), die in der Gestalt des (als „Autos“ in Götterwesenheit eingehenden) Herakles in der Keule des in Besessenheitstänzen kämpfenden Büsser auf Körperkraft gedeutet sind, aber in Beziehung zu dem in Geschlechtswandlung (bei Austauschung mit Mädchengeburt) spielendem Bruder (Krishna) durch seinen Vetter Nemi in die Reihe der Tirthankara überführen (im Anschluss an die Buddha-Avatara), nach Girnar (von Dwaraka). Dort leiteten sich die Beziehungen ein (für Krishna's Yavanen) mit den auf ihren Schiffen aus dem Meeresgrund aufsteigenden Naga, gleich „Orang-Laut“ im wandernden Piratenstaat von Meergeusen (nach Besitznahme Briel's), und ähnlich hatten (gemischte) Leleger den hellenischen Archipel durchschwärmt, oder einen antillischen die Caraiben, die Küsten des Festlandes aus Eroberungen (der Vikinger Jomsburg's) umsäumend oder in Factoreien (der Veneder). So sammelt es sich zusammen, (und im weitesten Umfang nun), seit sie gekommen „annis saecula seris“ (b. Seneca) mit Umrundung des Globus (im Entdeckungsalter), neue Materialien herbeiführend (aus allen Erdtheilen). In der Geschichte unserer Civilisation leben die Verdienste der Philosophie und Philologie, und den Vertretern derselben die gebührende Hochachtung zu verkümmern, würde schlecht anstehen denen, die von den Erfolgen ihrer Anstrengungen zehren aus tausendjährigen Mühen. Aber im irdischen Bereich hat Alles seine Zeitgrenze, im Entstehen und Vergehen bei allmählicher Erschöpfung des Materials, und wenn solche auch hier eingetreten, wäre es aus dem Loos der Dinge erklärlich genug. Den Metaphysikern muss es nachgerade einsam öde werden, in den sovielfach durchflatterten Weiten (dialectisch leerer Speculation) und der einst üppig, für frische Ausgestaltungen (in Anmuth und in Pracht) spriessende Stamm der Classicität, beginnt dürrer zu vertrocknen, und meist dürr-trockenes Holz fast nur zu liefern, für die Zehrung, ohne dass noch viel herauszusaugen wäre, — obwohl auch jetzt manch niedliche Nippsachen sich daraus schnitzen lassen, im Kunst-Interesse (und für deren kunstgewerblich-practische Verwerthung). Insofern kann es beiderseitig nur willkommen sein, neue Speisung herbeigeschafft zu erhalten, in ethnischen Sammlungen, für deren Klärung und Sichtung, philosophisch und philologisch, noch genug zu thun vorliegt (auf künftige Generationen hinaus).

Antar-Atma im Verständnissvollen, mit Fortschreitungsfähigkeit zum Param-atma (bei Erleuchtung der Tirthankara).

Der seelische Feinkörper (jiva) der sich mit einem, als Audarica, vergröberten und einem, als Vaicarica, verklärten Leibe zu bekleiden vermag, — oder denselben in (minutiöser) Gestaltungsform eines Meditations-Gedankens (als Aharica) temporär (zur Befragung allwissender Weisen) verlassen (ohne den verbindenden Zusammenhang abzubrechen) —, fasst sich (bei den Jainas), in zweifacher Theilung (taijasa und sarmana sariras) „one of which is invariable and consists of the powers of the mind, the other is variable, and consists of its passions and affections" (s. Colebrooke), und nach den in Dauer verbleibenden Eindrücken bedingen sich die Wiedergeburten (durch Karma).

Wie in der Indriya die Saamen der Körper-Organe, so führt die Seele den Saamen des Körpers selbst mit sich, in Gestalt des „feinen Leibes" (Sukhsman sariram) oder (bei Sankara) Deha-vijani-Bhutasukshmani (den Saamen des Leibes bildender Feintheile der Elemente), und der so gebildete Feinleib besitzt Materialität (Tanutvam), jedoch Durchsichtigkeit (Svacchatvam). „Das Erkalten des Leichnams rührt davon her, dass der feine Leib ihn verlassen hat" (s. Deussen). Die Passumah leben inmitten ihrer Fein-Menschen, als Abgeschiedene (wie die Battaer).

Vitality (the principle of life), produced at the same time as the organized body (to which it is attached, by means of Karma), forms the aggregation of the Rupa (-khanda) and is the cause of their (temporary) preservation (s. Hardy), in Jiwitendriya (der Sankhara-Khanda) „sustaining the coexistent incorporeal faculties, (Arupa-dhamma)."

Im Milinda prasna wird nach demjenigen gefragt, was im Auge sieht, im Ohr hört, auf der Zunge schmeckt u. s. w., nach dem Wedagu, einem Wissen (wie dem Wissen der Vedas verwandt) oder eine Auffassungs- und Unterscheidungskraft, in Seelenvermögen (als der Seele selbst). Dass mit solcher, das Augenbild spiegelnder, Seele für erleichterte Erklärung Nichts gewonnen ist, macht sich in den Hyposkelismen jedes „Regressus ad infinitum" dem Vorwitz fühlbar, da so oft solche Seele auch sich selber spiegeln möchte, das Selbst sich nur im Spiegelbilde geäfft fände, und nun sich selber verhöhnt sähe, ob eigener Selbsttäuschung. In diesem Gewirr der Seelengespenster zu scheiden und unterscheiden ist ein missliches Ding, so misslich (nach Nagasena's Gleichniss), als ob bei einem mit Meerwasser vollgeschöpften Becher unterschieden werden sollte, welcher Tropfen dem Indus, welcher dem Ganges, Nerbudda, Godavery oder einem der andern Flüsse angehörig, die sich ins Meer ergossen (und durcheinander gegossen). Vielerlei Gewürze hat der Koch gemischt in seinem Brei, aber wenn das Gericht dem Feinschmecker vorgesetzt ist, würdigt es dieser in seinem Gesammteffect, ohne Rückbeziehung auf die Einzeln-Geschmäcke, die hier zusammengekommen sind, aber nicht nachträglich wieder auseinandergelegt werden konnten. Aehnlich verhielte es sich mit Auffassungsweisen der Khanda überhaupt. Aus dem Prasat des Auge, Ohr's, Riechorgan's u. s. w. verlaufen die Leitungsfäden zum Manas, wo sie sich kreuzen im sechsten Sinn (eines Zoon politikon). Das Gesichtsbild, das hineinfällt, findet sich nicht isolirt auf einer Tabula rasa, um sie selbstgefällig und bequem mit dem liebtheuren Selbst zu beschreiben, sondern inmitten einer durch beständig von allen Seiten zuströmenden Eindrücken durcheinanderwogender Bewegung, worin es selbst mithineingezogen wird, beitragend, je nach leichtem oder schwerem Gewicht, zu dem Gesammteffect des momentanen Selbst-Eindrucks (in der temporär durch Nama-Rupa umschlossenen Existenz). In alle dem ist weder Dauer noch Verlass, nur flüchtig vergängliches Hinschwinden. Was nichtige Tauschung in der Zielrichtung überdauert, liegt in

der Begreifungsfähigkeit des Manas aus den Aromana des zum Verständniss des Dharma Zugänglichen, im naturgemäss gesunden Ausdruck des Guten, als eigentlich Seienden (bei Einheit des physischen und moralischen Gesetzes).

Obwohl durch Maha-Bhuta der Rupa (in den Sinnen) ernährt, gehört Mano selbst mit seinen Chitta (Sita oder Hita) zu Nama (in Winyana-Khando), als Mano-Winyana (an Spitze der übrigen).

Jiva lebt im Herzen (als Jivatma), wogegen Atma (im Reflex Paramatma's) in der Gallenblase; und der Yogi vermag durch Zungenwindungen die beiden Lotus im Prana zusammenzubiegen (bei Athemregulirung), so dass aus Jivatma und Paramatma Eins wird (und damit wäre Sarveggia erlangt).

Die feinere Essenz der Speise geht aufwärts zu Narain (im Scheitel) durch die Nasenwurzel (wie in den Nerven die, zu den Geschlechtstheilen niedergehend, den Saamen bildet), und die Yogi schneiden das Zungenband ab, um durch Verlängerung der Zunge bis zur Nase die Essenz aufzulecken, so dass weder Hunger noch Durst ferner gefühlt wird (in Unsterblichkeit). Selbst Gedanken steigen aus dem Magen zu dem Herzen auf (s. Helmont), woher die Frage: quae cogitationes ascendunt ad cor vestrum (bei Lucas); und Gedanken sind Worte*) im Bauch (auf Tahiti).

*) Die Dinge sind Worte aus dem ewigen Laut der Schöpfung (nach Jaimini) im (polynesischen) Echo (Bath-Kol.). Der articulirte Wortlaut (Sabda) tönt aus der ewigen Stimme (Vacch), von den Rishi gehört und gesehen (Drishi). Durch Combination der Buchstaben aus göttlichem Geheim-Namen schuf Rava einen Menschen (nach dem Talmud). In der schöpferischen Gedankenwelt Brahma's standen die geistigen Unterlagen des Wortlauts (oder Sabda) in Form-Umrissen abgezeichnet vor den Augen der (sehenden) Rishi (Dris), die Stimme (Vaç) hörend, in Offenbarung der Veda. Die Steigerung von Namen zu Rede, dann Manas, Sankalpa, Chitta, Dhyana, Vijnana, Bala, Anna, Ap, Tejas, Akasa, Smara, Asa, Prana führt zum Ativadin (in Sanatkumara's Lehre). Im Zusammenhang mit der Kundgabe innerer Zustände, entwickelt sich auch irgend welche Mittheilung äusserer Thatsachen (s. Martij.). Das sich Festsetzen des Lautes als eigenes Wesen, das von der ihn ergreifenden Willensthätigkeit so zu ihrem Werkzeug umgestempelt wird, das ist der erste Ansatz zur Menschwerdung (s. Bleek). Wie mit dem Schweigen des Sprechenden die Rede aufhört, so würde es sich mit der durch Gott (nicht mittelst Händewerk, das später selbstständig bleibt) geschaffenen Welt verhalten (nach den Ichwan-es-safa), in des Ursprung's Schweigen gehüllt (Sige oder Mutuhei). Die Natur öffnet ein Buch, in welchem die Hieroglyphen stehen, welche Gottes Finger schrieb, nicht offenbarend, sondern in mystischer Verhüllung (s. Clodius). Die Schöpfung (bei Hamann) ist eine „Rede Gottes an die Creatur durch die Creatur“ (in Turbatversen). Die Menschen als „Götterlein“ vermögen, gleich Gott zu schaffen, durch die Sprache nämlich, die sie in ihrem einstigen paradiesischen Urzustand, als signatura rerum oder Natursprache, zu Herren aller Dinge machte (bei J. Böhme). Die Wahrnehmung, von deren allmählichen Wachsthum in der Menschheit die Sprache Zeugniss giebt, ist die durch Gesichtsempfindung (s. Geiger). Ohne den Gesichtssinn ist keine Wahrnehmung des Ursachverhältnisses möglich (s. Gauss). Die Sprache hat ihren festen Halt, ihren unerschütterlichen Stützpunkt in dem gemeinschaftlichen Sehen (s. Noiré). Sein wahres Wesen zeigt der Mensch nicht auf der niederen, sondern auf der höheren und höchsten Culturstufe (s. Cramer). „Il est probable qu'au milieu de circonstances similaires, l'esprit humain, ou moins dans l'enfance de sociétés, doit concevoir les mêmes idées“ (s. Jackson). La raison fonctionelle de tout le genre humain est proportionelle à la raison fonctionelle de tout le globe (s. Dally). Het begrip ras is een zuiver anthropologiss, geen ethnologisch begrip (s. Leyds). Dieselben äussern Einwirkungen (Verhältnisse des Klima, des Bodens, der Feuchtigkeit, der Atmosphäre und geographischen Lagen rufen jedesmal Wesen ähnlicher Art in's Dasein, unter Wechselwirkung (s. Rudolphi). Les types apparaissent avec une persistance remarquable, malgré tous les mélanges, malgré toutes les modifications dues à la civilisation, au changement de langue etc. Ce qui varie, c'est la proportion dans laquelle tel ou tel type entre dans la constitution du groupe etnique (s. Deniker). Boys from the age of youth to adolescence repeat the history of their ancestors and of the race itself (s. Johnson). Die germanischen Völker

Mit Jiva durchdringt sich das Leben, in Wirkungsweihe einer organisch gemeinsamen Grundkraft der „Vita communis“ (b. Erigena), als Tchörr-Jiva (in der ψυχὴ θρεπ-

machten im Mittelalter ihre „Schuljahre“ durch (s. Paulsen) und wie sie das Christenthum auffassten, zeigt der Heliand (obwohl zur „Kirche“ bekehrt). Die Urgesetze des Zeus (bei Sophocles) bilden die Grundlage des sittlichen Naturgesetzes, als das auf Jupiter zurückgeführte Gesetz (s. Cicero). Das Reich der Kirche bildet den unmittelbaren Gottesstaat, „ein niederes Himmelreich“ (bei Berthold von Regensburg). Der Stellvertreter Christi steht zwischen Gott und Mensch (bei Innocenz III.) gleich menschlichen Gott (b. Avicenna), als Mittler (s. Rog. Baco). „Der Babst is sinen kinden holt — Und nimt ir silber und ir golt“ (Hugo von Trimberg). Der einem christlichen Machthaber, der Gott und seinen Heiligen feindlich ist, geleistete Eid, ist nicht bindend (bei Urban II.), nach der „Binde- und Lösegewalt“ (durch Petrus). Die Könige und Fürsten stammen von denen, die Gott nicht kennen (schreibt Gregor VII.), und mit Beihülfe des Teufels nach der Herrschaft gestrebt (1081 p. d.). Der Papst heist „ein irdesch got“ (bei Freidank). Die Priester sind Götter (s. Joh. Sal.) nach dem Psalm (bei Hadrian IV). Der Gerichtshof des Papstes und Gottes ist einer und derselbe (nach Augustinus Triumphus). Durch Gottes und des Papstes Gnade König der Römer (Otto IV.). Unter den Gemeinden apostolischer Stiftung, als Instanzen zur Entscheidung zweifelhafter Glaubensfragen (s. Tertullian), erhielt Rom den Vorzug, als ecclesia principalis (b. Cyprian). Der römische Bischof wurde von Valentinius III. zum „Rector“ der ganzen Kirche erhoben (445 p. d.). Das Bekenntniss der christlichen Religion zum Staatsgesetz erhebend, erklärt Theodosius Andersgläubige für Irrsinnige und Wahnwitzige (380 p. d.). Die Könige müssen den Priestern untergeben sein, nach dem neuen Gesetz Christi (im Unterschied von dem heidnischen), da die himmlische Seeligkeit der Endzweck des gegenwärtigen Lebens ist (bei Thom. Aq.). Da Christus mit beiden Schwertern betraut, bewahrt die Kirche das geistige und lässt das weltliche durch einen Kriegsmann führen (nach Gregor IX.). Die Weisheit dieser Welt ist Thorheit vor Gott (bei Paulus). Wer sein Vermögen den Kindern hinterlässt, liebt diese mehr als Christum (s. Salvian). Das Privateigenthum, als Diebstahl (bei Ambrosius), war Wurzel alles Uebels (s. Cassian), und um nicht durch geschäftlichen Erwerb abgezogen zu werden, ist der Hungertod um Gottes Willen zu erdulden (s. Tertullian). Das Fasten ist die Nahrung der Seele (bei Chrysostomos). Jeder Reiche ist entweder ein Dieb oder eines Diebes Erbe (s. Caesarius Heist.). Fremdes Gut besitzt derjenige, der überflüssiges besitzt (bei August). Die Mönche Benedict's hatten statt „mein“ und „dein“ von „unser“ zu sprechen (da Sonder-Eigenthum in den Conventen untersagt war). Die Habgier hat die Besitzesrechte vertheilt (s. Ambrosius). Unter Ralpatschan (Letzten der Tshakravartin) wurde die buddhistische Geistlichkeit, weil (durch Geschenke bereichert) dem Lande zur Last fallend, als Ursache der Verarmung und Unterdrückung vom Volke erachtet (trotz der vom König verhängten Strafen). Aasvögel und Geier wittern nicht so rasch das modernde Fleisch, als Pfaffen und Prediger die Reichen (s. Peire Cardinal), rastlos dem irdisch schnöden Gewinn nachjagend (s. Gerhoh von Reichersperg), in „verabscheuungswürdigen Erpressungen“ (1245 p. d.) „das geringe Volk in äusserste Armuth stürzend“ (1042 p. d.). Um mit den Armen zu theilen, wurden Alle zu Armen gemacht (s. Zosimus), durch die Armuthslehre (der Kirche). Die Bischöfe (in Nicäa) waren von Gott als Götter gegeben, worüber Menschen nicht richten können (s. Rufinus), und die himmlischen Dinge (der Kirche) können nicht den irdischen (des Staates) weichen (s. Greg. Naz.). Die Frömmigkeit gegen Gott ist keine Grausamkeit (s. Hieronymus), in Verfolgung (der Heiden und Häretiker). Die Priester haben auch über Könige vor Gottes Richterstuhl Rechenschaft abzulegen (s. Gelasius). „Kein Stand, kein Geschlecht haben die Unsrigen verschont“ (bei Eroberung der Stadt Beziers), „wunderbar hat Gottes Strafgericht gewüthet“ (schreibt Abt Arnaud an Innocenz III.). Der (1556) um seinen „allerkatholischsten“ Titel besorgte König Spanien's gestand „lachend“ (s. Saint-Goard) dem französischen den „allerchristlichsten“ zu, als wohlverdient in der Bartholomäus-Nacht, welche vom Papst, im Hochamt der Cardinäle (durch das Tedeum der St. Markus-Kirche), gefeiert wurde (s. De Thou). Bei Eroberung der Stadt Lavaux verbrannten die Soldaten des Kreuzfahrerheer's (im Albigenser Kriege) „unzählige Ketzer mit ungemeiner Freude“ (rühmt der Mönch Peter von Vaux-Cernay). Der Kriegsdienst war mit dem Christenstande unvereinbar (bei Origenes), aber die Strafberechtigung des Staates war durch die Sünde erforderlich geworden (s. Chrysostomos). Viele Mönche haben ihre Seele verloren, weil sie mit Vater und Mutter Mitleid empfinden, so dass Grausamkeit insofern die einzige Frömmigkeit (b. Hieronymus). Die

τική) bis zur Klärung der Denkthätigkeit, in Unterscheidung von anima vegetabilis, animalis and rationalis (s. Alb. M.), unter substanzieller Einheit des Menschen (bei cerebral höherer Differencirung). Die im Organismus zu Entelechien auslaufende Energeia bereitet (in Stützen der Ayatana) die Unterlage vor, im νοῦς παθητικός für empfängliche Auffassung des νοῦς (ποιητικός), wenn hinzutretend vom Jenseits her (ἔξωθεν) in den Aromana des Dharma, nachdem dessen Gesetzlichkeiten dem Manas sich geöffnet haben (zum Verständniss aus sympathischer Wechselbeziehung).

Die Deutung des Pneuma in seiner Psychologie ist in jene Widersprüche gerathen, worin verstrickt, dogmatische Decretirungen, aus störrig hartnäckigem Starrsinn, leicht sich selber zu erdrosseln pflegen. Den Kosha entsprechend, die ineinander stecken, bis zur Vinjana-kosha hinauf, schliesst diese die Denkthätigkeit ein (im νοεῖν, ὁ νοῦς ἐν τῷ λόγῳ, ὁ λόγος ἐν τῇ ψυχῇ, ἡ δὲ ψυχὴ ἐν τῷ πνεύματι, wie es sich bei Hermas findet (s. Stobäus), und hier schliesst sich, für mystische Richtung, Sukshma-sarira an Linga-sarira im Körper (oder Sthula-Sarira). Spiritus interpositus est inter animam et corpus (s. Fludd). Der also durchweg, in schöpferischer Erhaltungskraft, das All durchdringende Lebenshauch (Jiva oder Pneuma) erhält in körperlicher Individualisirung die Erscheinungsform von Jivatman, als mikrokosmischer Reflex des Atman (eines Paramatman) und so kann das in die Seele, animam (et carnem) Gesetzte (b. Aug.) in Doppelung (totus homo hoc est, spiritus et caro) in Jivatman oder Linga-Sarira repräsentirt werden, bei einer Tendenz zur „Psychologie ohne“ Seele sowohl, wie trichotomisch oder dichotomisch und ebenso für Totalität der Seele, als Erscheinungsform des Körpers. Durch directe Einblasung von Ruach (in die Nase) wird dabei der Mensch bevorzugt (unter übrigen Geschöpfen. Substantiam animae rationalis esse per se et essentialiter formam humani corporis (Synode von Vienne). Aus solch einheitlicher Fassung folgt dann die mikroskopische Reduction auf dem hinter dem malenden Auge sitzenden Maler als Zographos (wenn er sich nicht auf den Kopf gestellt findet).

Beim Hinübertreten der Denkthätigkeit, in (platonische) Unsterblichkeit der ψυχὴ λογιστική (gegenüber der ψυχὴ θνητή), aus sinnlicher Sphäre ins Uebersinnliche, bedurfte es hier (für den Manas, als sechsten Sinn) der entsprechenden Aromana, und da überhaupt der Nous (b. Anaxagoras) herbeigekommen zum Ordnen (πάντα διεκόσμησε), konnte er auch θύραθεν (b. Aristotl.) eintreten, und dann, um die Ayatana zu gewinnen, wurde dem Nous poetikos (b. Al. Aphr.) der Nous pathetikos gebreitet, in den Beziehungen, wie (b. Alb. M.) hergestellt zwischen Intellectus agens (das intellectuelle Erkennen auswirkend) und Intellectus possibilis (im Seelenabfluss). Der „theoretische Intellect“ (s. Werner) unterscheidet sich als Intellectus materialis, possibilis und agens (b. Alex. Hales).

Ehe bevölkert die Erde, die Jungfräulichkeit den Himmel (bei Hieronymus), doch wurde die Ansicht, dass die Ehe ein Hinderniss der ewigen Seligkeit sei, verworfen (auf der Synode von Gangra). Je mehr die Kirche sich den äussersten Schlussfolgerungen ihres Systems näherte, desto grösser wurden die Widersprüche in welche sie sich verwickelte (s. Eicken). Die Kirche ist Gott (bei Chrysostomos), und auf den Klerus reducirt, verblieb hier der Gegensatz gegen den Staat, der früher gegen diese auch seine Verfolgungen vornehmlich gerichtet hatte seit Maximin (235 p. d.). Nichts ist gleichgültiger, als der Staat (s. Tertullian) für die Christen, deren Bürgerthum im Himmel (zur Zeit Diognet's). Got is recht und recht komt von got (im „kleinen Kaiserrecht“). „Oh jammervoller Anblick des Reichs“ (lamentirt es in den Augsburger Annalen) über den päpstlich-kaiserlichen Streit (zwischen Heinrich IV. und Gregor VII.); in dieser Verwirrung der Zeit war jede Ehre, jede Stufe der Würde, jeder Schimmer von Zucht missachtet („alle Laster zeigen sich in bunter Mischung“), o, quae confusio rerum („quantum est in rebus inane“).

Im Uebrigen bei einer auf mind (in Voll-Aequivalenz nicht übersetzbar, unter Rückführung auf wurzelhaftes „man") weiterleitenden Etymologie würde hier Mens (mit Manas) correspondiren, worin sich (zu triunischer Spiegelung) die Dreiheit der (drei) Mentes (b. Alcuin) vereinigt (memoria, intellectus, voluntas). Sonst lässt sich auch für „anima" ihre wehend belebende Wechselbeziehung zu „animus" gewinnen, unter den aus geschlechtlichen Gleichnissen erleichterten Vergleichungen, obwohl sinnliche Regungen eher mit θυμός in das Blut fallen würden, zum Unterschied von der anima, als anaima (b. Hrabanus), ihres ἄνεμος verlustig gehend, gleich ψυχή, wenn frostig interpretirt (von ψυχρός).

Da indess bei Bekleidung des (uber dem Hylikos stehenden) Psychikos mit pneumatischen Leib die (ascendirende) Verwandlung aufwärts schreitet, gelangt sie zu dem (mann-weiblichen) Pneumahagion, und damit zum Anfang wieder, als der Pneuma (oder Ruach) eingeblasen wurde, zur geistig belebenden Durchdringung des Menschen (an der Spitze der Schopfung.*) Der Mensch muss τῷ πνεύματι τοῦ νοός erneuert werden (s. De-

*) Unter den (neben Dewas und Brahmas in oberster Wesensklasse einbegriffenen) Menschen erscheinen Siddha (durch Kräuter), Widyadhara (durch Mantras), sowie Rishis (durch Büssungen wunderwirkend) und die (neben den höchsten Buddhas aufgeführten) Verstandesgeschöpfe, oder Pase-Buddha; Rahats, Dewas, Brahmas, Gandharvas, Garudas, Nagas, Yaka, Khumbandas, Anguras Rakshas, Pretas und Naraka-Bewohner (nebst Vierfüssern, Vögeln, Fischen und Würmern) zerfallen in 5 Jati (Dewa, Manusya, Preta, Tirizan und Nirayas). Der Himmel ist „das offene Herz der Menschheit" (s. Feuerbach), als Herz des Himmels (bei den Quichés), im Ba oder „Blauen" (ägyptisch), aus den kurzen Farbenschwingungen erklärt (bei Tyndall). Im „Himmel wohnt Gott der Dreieinige von Ewigkeit, alle Engel von dem Augenblick ihrer Erschaffung, die gefallenen Engel bis zum Augenblick ihres Sturzes in die Hölle, sowie die vollendeten Menschen seit Vollendung der Erlösung" (s. Gams). Als Halja (Helle oder Hölle) übersetzt sich ᾅδης (b. Ulfilas) im Heimlichen (von hehlen), des „Hellenjäger" Satanas (venator animarum). Latone hielt sich (bei der Geburt) an den Olivenbaum (am Fusse ruhend bei Ephesus) oder an die Palme (s. Catull); wie Maya am niedergebeugten Zweig (im Lustpark Lumbini). Die Asen werden durch Iduna's verjüngende Aepfel in Jugendblüthe gehalten, kraft einer Amrita im Nectar (mit Ambrosia) als Haoma des Lebensbaums (in Jugendquellen eines Vai-ora). The soul, while it exists as a self-luminous substance has also intelligence as its quality (b. Ramanuya). Heraklit das Naturgesetz (θεῖος νόμος) mit der Vernunft (λόγος) gleichsetzend, lehrt, „darin die Erkenntniss (γνῶσις) zu finden" (s. Teichmüller). Die organische Weltansicht (das System des ursprünglichen Gedankens) tritt gleichzeitig mit der reinen Ethik auf (s. Trendelenburg). Causal efficiency resides in the unobstructed active power, which conforms itself to the will of the Lord, whose power in inconceivable (nach den Pasupata), nur in Negationen benennbar (s. Sankara). Non-entity is but another entity (nach Phrabat), beim Umschlagen in einander (in vedischer Vorweltsperiode). Die Seele besteht als Ganzes aus ätherartigen Atomen (s. Vasu), rundlich (bei den Epikuräern). Wie Tisaglutta (Vasu's Schüler) lehrt, zu sagen, „ein Seelen-Atom ist eine Seele" wird im zweiten Schisma der Jaina widerlegt (s. Leumann). Von der Seele (Atma) unterscheidet sich der Körper (der Pancha-bhuti) in den Atomen (Param-anu). In Elementar-Schöpfung (Tanmatra-sarga) entsteht (in der Sankhya) Linga (als Linga-Sariva und Sukshma-Sarira) im unfassbar Durchdringendem (Ativahica), für körperliche Umkleidung (Anusthana-sarira) im Leiblichen (der Bhautika-sarga). Da im Samsara durch die Upadhi der Buddhi (in Empfindungsqualitäten, wie Liebe, Hass, Lust, Unlust u. s. w.) beeinflusst, ist die Seele, obwohl unendlich gross (vibhu), kleinste (anu), wie „der zehntausendste Theil einer Haarspitze" (b. Sankara). Der vom elementarischen Leib umgebene Astralleib oder siderische Geist sitzt im Pericordium über der capsula cordis, als Umhüllung der göttlich unsterblichen Seele (mit dem Mens darinnen) im Herzen (s. Paracelsus). Im Atma (Selbstheit) vom Paramatman her ist Jivatman durchdrungen mit Leben (Jiva), die Natur hindurch (athmend in Prana). „Anima dicta, propter quod vivit, spiritus autem, vel pro spirituali natura, vel pro eo quod inspiret in corpore" (s. Isidor). Die ψυχή (ἐκ τοῦ ὅλου abgerissen) wird (b. Aristotl.) auf den Winden getragen

litsch), im „Abbild des gottlichen πνεῦμα ἅγιον" („verschieden vom πνεῦμα im weiterem Sinne"). So (aus den Beziehungen des Logos zum heiligen Geist) tritt in Christus der νοῦς ἐπουράνιος (b. Apollinaros), an Stelle der Psyche, wofür die (homerische) Verwandschaft zur Respiration populär bleibt (bis dem Eidolon eingepfercht). Da die Seele Verificationsprincip ist, so legt Wilhelm von Thierry den Hauptnachdruck auf ihre Präsenz in den „operationibus spiritualibus" oder Functionen des Athmungssystems (s. Werner). Der Spiritus spiritualis wirkt Vorstellen und Erinnern unmittelbar durch sich selbst, Sinneswahrnehmung und Bewegung durch seine dienstbaren Organe (s. Wilhelm von Conches), in organischer Gliederung (nach dem, vom Nervensystem gesponnenen, Netz). Mens (lateinisch) steht in mancher Rücksicht auf der Stellung des Manas (sanscritisch), während μένος (mit θυμος) auf die φρένες hinabgedrückt ist, und andererseits νοεῖν

(ὑπὸ τῶν ἀνεμῶν). Unter den drei Grundkräften der Seele (Anima) folgt auf die belebende oder die sinnliche, die höchste (Animus), in quo intelligentia praeeminet, hoc praeter hominem omnes carere mortales: in qua quoniam homines deo videntur esse similes, hanc partem animae mundi dicit deum, in nobis autem Genium vocari (b. Varro), wie neben Paramatman die Jivatman mit höherer Fortbildung (der Chaitanya) unter Doppelung (für Tendi). Die Seele (der Belqula) fasst sich im „Nap of the neck" (s. Boas), beim Nervenknoten (der Medulla oblongata). Von dem schaffenden Odinn geht Athem und Geist (önd) aus, von Lodr, dem lodernden Feuer, Blut oder Farbe (la ok litr), der Sinn (od) von Hoenir (aus dem Wasser), mit Odinn der ἴσ ἀνέμοιο entsprechend, neben der Trilogie Hler, Logi, Kari (s. Grimm). Die Allseele (bei den Arabern des X. Jahrh.), „welche mit Zulassung des Schöpfer's aus der Vernunft emanirte" (s. Dieterici) hat zwei Kräfte (Wissens- und Thatkraft) so dass im Anfang, wie die That (für Göthe), das Wort im Vernunftwissen (des Logos). Als nicht von minimaler Grösse (anu) wird der Seele Allgegenwart (sarvagatatvam) zugeschrieben, weil von unendlicher Grösse (Vibhutvam). Es giebt nur Eine Substanz (Deus sive Natura), und wirklich in der Natur ist jede Substanz, die im unendlichen Verstande Gottes (Ens perfectissimum) ist (s. Spinoza). Die Seele (Satyavant's) wurde zollhoch aus dem Leibe gerissen, gewaltsamerweise (durch Yama). Als Ursache des Lebens (Empfindens oder Denkens) bildet das geistige Luftwesen (b. Empedokles) die Urquelle aller Götter, Dämone und Seelen (s. Ukert). Der Geist (aus dem ἕν) zeugt die Seele (ψυχὴν γεννᾷ νοῦς), als sein Eidolon (für die Morphe) eines Körperlichen (durch Bewegung geschaffen), hineinragend (bei Plotin), in ein μὴ ὄν, bis zur Gestaltung (durch den λόγος). Die Seele (der Jaina) besteht aus den, Aether-Atomen vergleichbaren, Atomen (s. Leumann). The most general Jaina term for „soul" is „life" (jiva), which is identical with „self" (aya, atman). Geist erklärt sich „als die Etwas unsichtbar durchdringende Grundkraft" (s. Sanders). Aus lebendig die Naturgeschöpfe durchdringendem Pneuma (b. Aristotl.), belebt der Ruach die Menschenschöpfung (der Genesis). Auf Satanael's Bitte, weil unfähig den aus Schlamm gebildeten Menschen zu beleben (da aus der Fusszehe der eingeblasene Hauch entwich), wird dieser durch göttlichen Odem belebt (bei den Bogumilen). Ganamino, von der menstruirenden Gahi (die mit der in einen Jüngling verwandelten Kröte vermählt war) erstieg ein Drittel vom Innern der Himmel (nach den Bundehesh) bis zu Mara's Sitz (im obersten der Kamaloka-Schicht). Als ἀρχὴ κινήσεως (den Körper belebend) ist die Seele unvergänglich (b Plato), fortstrebend (in Entelechie). Binarius numerus est infamis, qui primus ab unitate secedit (s. Comestor). Nach Herbert's Theorie haften die Gefühle allemal an bestimmte Vorstellungen (s. Ostermann). The word soul refers to a conscious being (s. Muir). Tasmach chetana-vishaya iha atma-sabdah iti nischiyate (in den Brahma-Sutras). Der Körper (Deha) ist Karya-karana-sanghata (in der Vedanta). Die im Kleinsten (der Atome) gesuchte Eins (des logischen Rechnens) ist (weil nur subtrahirt) unsicher (bis zum Verschwinden in Kraftcentren), während es in den geographischen Provinzen selbst sich stetigt (durch Wechselwirkung, im gegenseitigen Gleichgewicht). Das Durchgreifende in der Lehre von den geographischen Provinzen liegt in der (durch das Entdeckungsalter eingeleiteten) Beobachtung, dass sich das Leben auf dem Erdball unter verschiedenen Gestaltungsweisen manifestirt (unter neuem Himmel, im Verhältniss zum altgewohnten), so dass also betreffs des Ganzen (eines, soweit jedesmal relativen Alles) Vergleichungen geboten sind, für Verwendung der inductiven Methode auf einheitlich abschliessende Weltanschauung (im logischen Rechnen).

(durch γιγνώσκειν) auf das vom (unterscheidenden) Wissen (der Vidya) verschiedene Schauen in Jnana oder Njana führen würde (mit mystischem Anschluss in Dhyana). Aus Chetana (dem Denkzeugenden) entsteht Chitta, als Gedachtes, mit etymologischen Deutungen aus dem Leuchtenden (Kit in Ketu) und dem Bunten (der Chitra), durch die Attribute (der Chetasika) functionell wirkend (bei der Denkthätigkeit).

Buddha's Lehre ist Unterscheidung (in seines Schüler's Moggaliputra Erklärung), da es in derartigen Dingen, wie das Nirvana, unmöglich ist, einen bestimmten Begriff aufzustellen (s. Palladius). „Human mind is ignorant of the true knowledge of the origin of things, which is known only to the Almigthy or Adiswara, whose state is without beginning or end" (s. Charucirti Acharya). In den Pflanzen findet sich Tschörr-Attma, in den Thieren Chaitanya-Attma, als Badhatma (oder gebunden), bis befreit in Muct-atma (Nityasiddha). Vernichtung (Nirjara) der Existenz führt zu Moksha (s. Madhava), in Param-atma (bei richtiger Einsicht) mit Antaratma (in Gleichgültigkeit).

Das einwohnend, die Lebensfrage selbst, betreffende Mysterium, liegt zunächst in der Assimilation zur Körpersubstanz (für die Ernährung), und so lebten die ersten Menschen (der Serranos, Californiens) von „weissen Lehm" (als dem aus Lehm oder Thon gebildeten Geschöpf berechtigt zustehend). Mit Lehrung der „Baumspeise" (durch phönizischen Protogonos) involvirt sich bereits ein sündiger Eingriff in den ihren Einsitzern (Innuit oder Halta) eignenden Naturgegenständen, und so, seit Quexalcoatl den Mais aufgefunden, wurde die Speise von den „Göttern in den Mund gesteckt" (auf deren Verantwortung genossen), und wenn in solche Nahrung ein göttlicher Leib (gleich dem Hiawatha's) verwandelt war, konnte dessen sacramentale Weihe zu höherer Vervollkommnung (in Gleichartigkeit seiner Wesenheit) führen, wie das Fressen des eigenen Kindes zur Rücknahme der auf die Zeugung verwendeten Kraft, die sich auch wieder aus den zeugenden Eltern ausziehen liess, wenn alt und gebrechlich geworden (nach der Bestattungsweise der Padäer), während thierische Nahrung zu verthieren droht, oder doch die des Blutes (als seelischer Sitz).

Gleich gnostischem ὀσμή aus oberen Aeonen weht es herab mit den Aromana aus Arupa-Dhamma, um gleichgestimmte Ayatana in Manas hervorzurufen (aus dem Nous pathetikos durch den Nous poetikos), wie bei ideeller Vorschöpfung eines κόσμος νοητός aus Ormuzd's Honover, oder in Brahma's Versenkung (als Pratyaga-sarga oder Bhava-Sarga) im Anschluss an die Gesetzlichkeiten (des Dharma).

Zur Sonne geht das Auge, zu Vata (Wind) der Athem (Purusha's). Jedes geht, woher es kam, der σῶμα zur Erde, das Pneuma zum Aether (b. Euripides). Verschieden von Atma, (im Winde gelöst) bezeichnet Manas das beim Tode Fortlebende (im Rig). „The soul is said to be brought back from a great many places" (s. Muir), wie beim Tiwah (Borneo's). Unter den Organen ist das Auge ἡλιοειδέστατον (b. Plato). „Wär' nicht das Auge sonnenhaft, wie könnte es das Licht erkennen" (in Göthe's Versen), bei Rupa's Aromana (für das Auge, als Ayatana im Licht). Die Sonne heisst das „Auge der Seele" (in Samaveda). Was das Auge, das Ohr, die Hand empfindet, ist nicht Anschauung, es sind blos Data (s. Schopenhauer). Wie die Zunge das Organ des Geschmacks, ist das Gehirn Organ des Denkens (b. Toland), als sechster Sinn (in Manas), secernirend (b. Vogt), „la sécrétion de la pensée" (s. Cabanis), statt als Stütze der Ayatana (für ideale Aromana). Die Seelen sind Ausfluss des Spiritus mundi (b. Hiob). Sitta or „spirit" (deity) ist verschieden von Sivam oder „life" (der Körper ist von Mayei gebildet). Vom reinen Selbst (Kinmatram oder Prajnjajhanam) oder

Atma (Brahma) unterscheidet Prajapati Kreitu (von den Valakilyas befragt) das Bhutatman, wie König Brihadratha durch den Heiligen Sakayanya belehrt wird, als Schüler des heiligen Maitri (in der Maitrayana-Brah-mana-Upanishad). Mit Ausschluss der Sinnesorgane (Indrya einerseits, der „zuschauenden Seele“ (Sakshin) andererseits (s. Deussen), kommt Buddhi mit Manas überein (in der Vedanta). Aus Srivateh (im Knochengebilde) folgt Sarira (für Linga oder Sukshma). Die Seele bringt keine Vorstellungen hervor, sondern empfängt sie fertig (b Epikur), die selbstthätige Mitwirkung folgt aus Hinrichtung der Aufmerksamkeit auf die materiell umgebenden Bilder der Dinge. Das Erkennen ist ein Messen (b. Cusa). als Rechnen (s. Hobbes), mit der mathematischen Grundlage für das Wissen (b. Kant). Aus dem Aufmerken (Avadhanam) des Manas folgt die Apperception (upalabdhi). Arivu (in Tamil) apprehends the object of attention (s. Hoisington). Primus actus phantasiandi causatur a sensatione exteriori (s. Biel). Vikshepa (projection) projects on the soul the appearance of a world (s. Williams), in Unterscheidung von Avarana (in der Vedanta), aus der Umhüllung zur Täuschung (als Jivatman durch Avidya). Die Seele (bei Helmont) sieht durch den Sehgeist (spiritus visivus), der im Auge wohnt, die aufgefasst sichtbaren Gestalten (species visibiles perceptas). Erkenntniss begründet sich auf Demonstration aus evidenten Pränotionen (s. Gassendi). Das Gehör ist ein höherer Sinn als das Gesicht, weshalb die Ohren bei Thieren über den Augen stehen (s. Bovillus), dem Akasa zu lauschen durch Sota) für die Rupa, verständnissvollen Sehens im Wissen (des Vidya). Syllogismus est argumenti cum quaestione firma necessariaque collocatio, unde quaestio ipsa concluditur atque aestimatur (s. Ramus). Die Wurzel (der Pflanze) ist im Menschen der Magen (b. Helmont), zum Aufwachsen zu den Früchten sprachlicher Schöpfung (auf der Gesellschaftsschichtung). Das Geschlecht vervollkommnet zum männlichen auf den Rupa-Terrassen, wo „mulieres contemplativae“ (wenn dort wiedergeboren) fiunt viri (s. Pallegoix), und die „Gens aeterna, in qua nemo nascitur“ (auf dem Athos) duldet nichts Weibliches (selbst in Thieren nicht).

In den Träumen schweift Jungum umher (die wandernde Seele als unterschieden von Tstavar), wogegen auch diese schlummert im Tiefschlaf (Subsusta-vasta), und dann wird Atma erschaut, im allmähligen Aufsteigen durch die Stufengrade von Yagrut, Subta, Susubta bis Turya (worin Paramatman lebt).

Um also, wie hier eine periodische, dauernde Befreiung zu erlangen, darf nichts verbleiben, als eben Atma allein, und wenn sich dieses, statt in Selbst gefasst, mit dem Prana im Athem, als lebendem (durch Jiva) identificirt, vereinigt sich die (bei Homer) im Hauch entschwindende *ψυχή*, mit einer „anima mundi“, als „particula aurae divinae“ (bei Horaz) in Jivatman mit Paramatman (des Brahman's im Vedanta).

Das Seelische in den verschiedenen Erscheinungsweisen (vegetabilisch oder vegetativisch und animalisch) ist nur eine besondere Modification Jiva's, als Jiv-atman, wogegen Atma, als Schöpfungsursache, auch Ajiva durchdringt, in Unterlage der Gesammtwelt, weil anadi (im Selbstbestande).

Der Zweck der Wieder-Vereinigung wird auf den, Samadhi einleitenden, Operationen meistens dadurch zu erreichen gesucht, dass die Seele dem *σῆμα* oder Gefängniss des Leibes (*σῶμα*) entflieht (in Plato's idealem Schwung). Dann kehrt Alles zu seinen Elementen zurück, das Auge zur Sonne, der Odem zu Vayu (in den Veden), Staub wird zu Staub, der Geist eint sich mit des Geistigen Höchsten, sei dieser nun gefasst *εἷς θεός ἔν τε θεοῖσι καὶ ἀνθρώποισι μέγιστος* (bei Xenophanes), sei es als *πατήρ* und (gnostischer) *προπάτωρ*, oder als *Ἄῤῥητος* verschlossen im Schweigen der *Σιγή* (oder Mutuhei), und

bei pantheistischer Absorption liegt dann die Negation nahe, mit völliger Vernichtung im Auswehen (oder Ausbrennen in der Mystik).

Die Jaina suchen möglichst handgreiflich vorzugehen und statt die Seele gewaltsam vom Körper loszutrennen, lieber diesen in seinen Elementen zu vernichten, so dass jene im selbstgegebenen Rest übrigbleibt. Durch ausmergelnde Büssungen wird das Leibliche annullirt, „the bodily frame of the devotee (s. Dubois) wastes away like kanpura, the Indian camphor, in the furnace (till nothing but a shadow or phantom of the Nirvani remains)". Auf dem Gipfel des Shikar (wo jetzt die Fusstapfen zu sehen) stehend, verduftete Parsvanath, (erzählte der Mönch in Madhubant) „gleich Kamphor" (beim Eingehen zum Siddha-Sila). Nach andern Berichterstattern war ein Haar und ein Nagel übrig geblieben, welche ehrfurchtsvoll zu verbrennen die Dewa dann vom Himmel herabkamen. Jedenfalls bleibt hierdurch das Ueberbleiben körperlicher Reliquien ausgeschlossen, ausser etwa in den während des Lebens ausgerauften Haaren oder ausgefallenen Zähnen. So ist (in Rangun) die Shwedagoung-Pagode über Gautama's Haarbüschel gebaut, den er reisenden Kaufleuten schenkte und sein Affenzahn bildet das Kleinod im heiligen Schatz Kandy's. Von Buddhas können ausserdem, beim Verbrennen der Leiche, Knochen oder Knöchelchen übrig bleiben, wie (unter Dagoben oder Pyramiden-Pagoden) von den Anhängern des *Βυττα* (bei Clem. Al.) verehrt, und den, den Scheiterhaufen umstehenden, Königen wurden nicht nur die Knochenreste, sondern auch die Aschenhaufen scheffelweis (vom Brahmanen Drona) zugemessen, um darüber Tempel genügender Zahl in ihren Ländern zu errichten. Den Jainas würden Knochen-Reliquien (s. Stevenson) ein Gräuel sein, wie sie auch das Verbot der Ahinsa bis zum Extreme treiben (und die Digambara konnten nicht einmal Röcke, weder genähte, noch ungenähte — wie solcher von Buddha bewahrt wurde — hinterlassen). Sakyamuni dagegen betont überall in seinen Predigten die Mittelstrasse (eines *Μηδὲν ἄγαν*, für Kasteiungen auch), wesshalb z. B. folgegemäss die metaphysischen Excentritäten der Arupa ins Ketzerische überstreichen und der Heilsweg auf die Megga sich vorher bereits abzweigt, unter Fassung der Göttlichkeit, wie *νόμος* (bei Euripides), in harmonischer Durchbildung der Gedankenarbeit (zum Verständniss des Dharma).

Nach buddhistischer Psychologie, mit Ausfall des Wedagu (innerlichen Lebensprincips), als identificirt mit Prana-jiwa (durch Milinda), ist eine scharfe Scheidung zwischen Fühlen, Gefuhlen, Empfinden, Perception, Apperception u. s. w., ebenso unmöglich (in Nagasena's Gleichniss), als ob bei Wasseraufschöpfung aus dem Meere das von den verschiedenen Flüssen beigetragene unterschieden werden sollte, da vielmehr Alles zu einem Gesammtganzen in einander gemischt ist, wie Gewürze durch den Koch (in dem für Feingeschmack bestimmtem Speisegericht). Bei solchem Zusammenwirken der Shad-Indrayas*) ist das Zielstreben hinzurichten auf Austilgung anhaftender Mängel, wegen der aus Beschränktheit des Verständniss folgenden Irrthümlichkeit desselben, um mit allmählich entfalteter Durchschau Klarheit zu gewinnen (bei Erkenntniss des Dharma in seiner Gesetzlichkeit). So wogt es als „fluthende, wogende Kraft" (s. Schwebel) in der Seele (saivs, See), „deren Grenzen und Enden nicht zu finden, welchen Weg man auch einschlagen mag"

*) Indem der Buddha (Bodhi) die Welt erkannt und sonach damit sich identificirt, correspondiren (nach der Snan-brgyad-dkarmo-bzugs-so) seine Organe mit den sechs Sinnesempfindungen, unter Mana's Einschluss (oder Abschluss), sowie mit dessen zusammen begreifender Thätigkeit (in Prajna), und der zum Ausgleich angestrebten Bewusstheit einheitlicher Selbstgenüge (wenn Asangkhata-Agatana erlangt ist), zur Erfüllung leer-nichtigen Sunya mit thatsächlichen Anschauungen, in Ausfüllung (durch inductiven Aufbau).

(s Heraklit), und über die Fata dessen, was das „gute Mensch" Alles hat ausstehen müssen. wurden schon im vorigen Jahrhundert (1713 p. d.) Briefe gewechselt, so dass die seelenlose Seelenlehre, wie gerufen erscheinen musste, zumal da naturwissenschaftlich bestätigt (und aus theosophischer Popularisirung des Buddhismus für Liebhaber empfohlen).

In der Wiedergeburt beim Tode findet nicht eine zeitliche Bewegung des als Atma-Bhawa gefassten Kaya statt (s. Nagasena), sondern mit dem Ende der einen Existenz ist die andere bereits da, in Folge ursächlicher Verknüpfung (wie durch Karma geschlungen). Alle Vorstellungen kommen von Aussen her durch die Sinneswahrnehmungen in den Bereich des, in seinem physischen Wachsthum das gewohnheitliche oder (dem Keime nach) angeborne Kausalitätsgesetz (von den Wirkungen auf die Ursache schliessend) verwirklichenden, Denkprocesses (zur Verarbeitung durch die, als Wille bezeichnete, Kraft), unter den Formen des (optisch umgrenzten) Raumes und der im Lebenspulsiren fortstreichenden Zeit (mit den, im Sprachverkehr gebildeten, Ausdrücken für das Uebersinnliche).

Aus oberster Kraft der Seele strebt der Funke (als Synteresis) nach dem Absoluten hin, zur Erkenntniss, die zugleich ein Nichterkennen (in Blindheit) und Nichtwissen ist (s. Eckhardt), unter Aufhebung zweier Contraria in Einem (b. Suso). Gott wird nur durch ein „Nichtwissen" erkannt (b. Cusa), denn jeder Begriff ist Einschränkung seines Wesens (s. Zimmermann). Wie des Menschen Logos nach dem Maasse menschlicher Natur (b. Gregor Nyss.), hat der Gottes dessen Majestät (*οὕτως ἡ ἄφθαρτος καὶ ἀεὶ ἑστῶσα φύσις ἀΐδιον ἔχει καὶ ὑφεστῶτα τὸν λόγον*). „The power of selfmotion" (s. S. Clarke) ist durch unendliche Macht auf geschaffene Wesen übertragen (in der Willensfreiheit des Menschen). „Um sich zu offenbaren, sprach Gott, so disponirte er sich zum Wort (oder Licht), um sich mitzutheilen hauchte Gott, so disponirte er sich zum Geist" (s. Servet), und in Bezug zum heiligen gewinnt das allgemein belebend durchdringende Pneuma in dem vom Ruach angehauchten Menschen die subjectivistische Fassung des Jivatman, zum Paramatman hinstrebend (im Atma oder Selbst). Das nach der Reduction aus der Gesellschaftswesenheit dem Einzelnen eignende Denken fühlt Befreiung von des Raumes Schranken, wenn lebend im Fluss der Zeit, in jedem Momente des Daseins die Zeit eben lebend, auf deren, des Horizontes Endlichkeits überströmenden, Wogen gezeitigt, die Früchte dessen reifen, was hienieden geschaffen, sofern im harmonischen Abgleich bethätigt (bei Einklang alldurchwaltenden Gesetzlichkeit).

Bei Streifzügen durch das „Règne humain" (im Reich gesellschaftlich geistiger Schöpfungen), auf ethnischen Sammlungsbezirken (oder für Sammlungszwecke) gilt es zunächst die typisch characterisirten Originalitäten einzuheimsen, besonders da, wo die Weltanschauung in religionsphilosophischen Gestaltungen sich spiegelt.

In ihrem gegenwärtigen Entstehungsalter, oder vielmehr erster Anbahnung desselben erst, hat es sich für die im statu nascenti gleichsam noch befindliche Ethnologie nur um eine ungefähr allgemein-erste Ueberschau zu handeln, um ein „flying survey", um hie und da leichterkenntliche Landmarken aufgesteckt zu erhalten, für Orientirung bei nachfolgenden Detail-Forschungen aus den Sondergebieten der Fachgelehrten. So finden sich denn Wiederholungen viele, überall da, wo die von verschiedenen Standpunkten gewonnenen Visirlinien beim Durchschneiden treffen, und ohne subjective Zusammenfeilung, meist in ihren objectiven Aussagen belassen sind, um dadurch dem Leser die Möglichkeit zu gewähren, auf eigene Controlle hin ihre Richtigkeit zu prüfen. So lange auf neu

eröffneten Untersuchungsfeldern der Lücken offene bleiben, darf keine Vollständigkeit simulirt werden, wo sie thatsächlich noch fehlt (und fehlen muss).

Dass in leitenden Grundzügen, durch Gunst der Umstände, gelungen ist, dasjenige festzulegen, was seit Beginn einer naturwissenschaftlichen Behandlungsweise der Psychologie, ihrer Lehre vom Menschen, als Gesellschaftswesen (und dessen Völkergedanken), zur Aufgabe gestellt war, wird durch jedes ferner zutretende Beispiel offenkundiger bestätigt, oder vielmehr gerade dadurch eben, weil keins weiter hinzutritt, kein eigentliches „Novum" mehr, da „Alles schon dagewesen" (nach Akiba's Haushaltswort). Die Spannungsreihe der Elementargedanken ist in der Hauptsache statistisch hergestellt, in ihren „species radicales" gewissermassen, auf den Stützen der klimatisch - geographischen Provinzen, wobei die Entfaltungsmöglichkeit der Varietäten, (wie aus „ipsa rei natura" folgt) unübersehbar bleibt und bleiben muss, zumal weil durch künstliche Züchtung auch hier vermehrbar, je nach Peripherienweite der Dehnungsfähigkeit unter naturgemässen Grenzen (ohne die einwohnende Elasticität zu überspannen). Immerhin ist ein soweit allseitig gesichertes Fundament thatsächlicher Belege gelegt, worauf die Arbeit eines systematischen Aufbaues vertrauensvoll begonnen werden kann (für die Elementargedanken der Naturstämme).

Es meldet sich jetzt zugleich die nächst höhere Klasse an, in der Schule einer *ἐμπειρία μεθοδική* (oder „scientia experimentalis"), um das psychisch organische Wachsthum zu verfolgen, unter dessen characteristisch markirten Phasen die Völkergedanken in ihre Epiphanien treten, nach der Weite des historischen Horizontes, der (auf den dem Globus eingegrabenen Geschichtswegen) im Umkreis jedesmaligen „Orbis terrarum" oscillirt (um die geographische Provinz, in ethnischer Sphärenweite), — bald erweitert, bald verengt, nach den Pendelschwingungen der im periodischen Ganzen gesetzlich geregelten Entwicklung, aus den Wurzeln desjenigen, worin das Culturvolk lebt, als seine Weltgeschichte (und innerhalb derselben).

Auch hier, in mythologischen Bildern, in religiösen Strömungen, in philosophischen Thesen markiren sich die thatsächlichen Parallelen so schlagend und unverkenntlich, dass es in den meisten Fällen eines Commentares kaum bedarf. Wie bei den Naturstämmen primäre Grundzüge, reden fortgeschrittenere hier in den Völkergedanken: die gleichen Stimmen, ob aus Asien, ob aus Amerika, Afrika oder Oceanien, zum Echo nach Europa herübertönend. Auf den Berührungspunkten neutralen Gebietes geht die wechselweise Durchdringung gleichmässig fort, um nahrhaft förderliche oder schädlich degenerirende Säfte einzusaugen, wie es die Verhältnisse mit sich bringen, je nach Wahlverwandtschaft der Affinitäten (oder Disharmonien). Wenn unter aussergewöhnlich geschürzten Conjuncturen fremdartig getrennte Centren in gewaltsames Aufeinandertreffen gebracht werden, hat der erste Zusammenstoss störend (und oft zerstörend) zu wirken, bis, bei genügend mächtiger Lebenskraft, auf den Trümmern untergegangener Welt, eine neue und vollendetere ins Dasein gerufen wird.

Mit unserer Gegenwart ist die Menschheitsgeschichte in die kritische Epoche ihres Abschlusses (oder ihrer Akme, wenn man will), in das planetarisch letzt erreichbare Stadium eingetreten, indem der Globus jetzt in seiner Gesammtabrundung vor Augen liegt. Seit dem Beginn der Dinge, mehr weniger hermetisch, abgetrennte Civilisationen werden durcheinander- oder zusammengeworfen, und zwar im überwältigend sinnesbethörendem Taumel gleichsam, bei der durch Electricität und Dampfeskraft ununterbrochen beschleunigten Rapidität internationalen Verkehrs.

Augenblicklich stehen wir inmitten solch chaotischer Confusion, wo aus Japan's entlegener Inselgruppirung, und, langsamer, aus China's schwerfälliger Masse, transatlantisch (oder transpacifisch) frisirte Masken hervorschauen, wo in indischen Wunderlandes uralten Farbenmischungen des gar Sonderbaren Vieles sich wunderlich zwischenmischt, wo auf Oceanien's Meeresoden Klänge nachhallen aus dem dort seinem Untergang verfallendem Einst, das morgen für immer verstummt sein wird, wo aus den Grabmonumenten des nördlichen und südlichen Amerika die drinnen bestatteten Geschichtswelten in Geistererscheinungen wiederum zu Tage steigen, mitunter auch in symbolischen Hieroglyphen ihre Fragen stellen, um der Entzifferung zu harren, gleich denen der Sphinx, an jenem Strome, der den eitlen Ruhmesstolz auf unbekannte Quelle dahin hat geben müssen, für practische Ergebnisse aus der Colonisation (oder doch Hoffnungen darauf).

Mit all' solch buntscheckigen Weltbildern flirrt und flimmert es momentan in den Studirstuben der Klipp- und der Hoch-Schulen, unabsehbar häuft sich das Arbeitsmaterial für methodisch streng geschulte Durchsichtung der Specialgelehrten. Das bleibt der Zukunft überlassen, um unter gegenseitigen Ergänzungen in Angriff genommen zu werden (je nach den über Theilung, oder Vertheilung, der Arbeit getroffenen Anordnungen).

Zunächst gilt es noch, im Moment des Contactes, unverzüglich dasjenige zu markiren, und fixiren, was mit typisch originalen Strichen sich hervorhebt aus einer Vergangenheit, die bald bereits ausgewischt sein wird, (unwiderbringlich dahin, auf immer), um hier, soweit augenblicklich noch erkennbar, Anhaltspunkte festgelegt zu erhalten, die bei der ferneren Durcharbeit in Mitbenutzung gezogen werden könnten, soweit dafür verwerthbar (aus dem für die Epigonen aufzuspeichernden Material.)

Mit ihrer ethnologischen Hälfte in der Biologie wurzelnd, spriesst die Ethnologie, in der Reihe der organischen Naturwissenschaften, auf deren gemeinsamen Mutterboden der Erde (und ihrer Kunde), auf dem geologisch unterliegendem Fundament; und hier in stets verjüngender Ernährung neue Kräfte aufsaugend, hat sich der Fremdling (im Fremdwort der Ethnologie) ausgestaltet zu dem volksthümlichen der Volkskunde in der Völkerkunde, während eines, innerhalb weniger Dezennien, vollzogenen Umwandlungsprocesses, aus unscheinbaren Anfängen (zur soweit erreichten Stellung).

Bei Solidarität der Menschheits-Interessen hat jede Generation, wie sie aus dem Capital ihrer Väter sich ernährt, für die Nachkommen dasjenige hinzugefügt aufzubewahren, was zu bearbeiten als zeitgemässe Aufgabe zugefallen, unter den Constellationen jedesmaliger Gegenwart, und da die unsrige übertritt aus einer Aera in eine andere, aus einer untergehenden Welt in eine neu entspriessende, hat sie in diese die Zeugnisse jener hinüberzuretten, soweit nicht bereits vom Kataklysmos verschlungen.

Σπεῦδε βραδέως, liess als Wahlspruch sich wählen (nonum prematur in annum), als eine von rüstigen Schaffen durchwogte Geschichtsperiode ausgelaufen war, in majestätische Ruhe (momentanen Weltfriedens). Jetzt dagegen, wo auf allen Seiten neue Welten, deren Eroberung kaum begonnen hat, urplötzlich aufzuöffnen*) beginnen, heisst es: „Periculum in mora", Ausnutzung kostbarer Zeit, denn dass Gefahr im Verzuge, liegt aus thatsächlichen Erfahrungen der Ethnologie in allzuvielen Beispielen leider bewiesen vor, um weiterer Beweisführungen zu überheben (zumal auf das oftmals, bis zur Ueberdrüssigkeit darüber Gesagte, verwiesen werden kann).

---

*) „Breiter wird immer die Welt und immer mehr Neues geschieht". „Ach die Geschichte wird stets länger" (1797 p. d.), und so wird neue Arbeit nicht wohl erspart werden können), für den „Professor Historiarum" der Xenien).

Die lang, und oft, vermisste Fachwissenschaft für die „Lehre vom Menschen" ist (nach der Namensbezeichnung) mit der Anthropologie und für den Character des Gesellschaftswesens, als Zoon politikon) mit der Ethnologie hinzugetreten, im Sinne inductiver Behandlungsweise.

Abstract genommen hätte die Lehre vom Menschen mit seiner Geschichte (der des Menschengeschlechts) zusammenzufallen, und so ist es factisch realisirt in denjenigen Volkern, die als „geschichtslose" grade bezeichnet werden (weil schriftlose).

Der Wildstamm lebt seine Geschichte, des in ihm und mit ihm Geschehenden, unbewusst (instinctiv gewissermassen). Er, der Mensch κατ' ἐξοχήν (wie die Selbsttitulirung durchschnittlich ausdrücht), lebt und webt innerhalb seiner Geschichte, die ihm seine Weltgeschichte bildet, für den Horizont zugehöriger Welt, organisch eingewoben in erbeigenthümlicher Weltanschauung, in die Ergebnisse seiner geistigen Thätigkeit insgesammt.

Erst jedoch, wenn diese, im Bann der geographischen Provinz starr kristallisirte Vorstellungswelt mit Einfall fremder Reize (aus näherer oder entfernterer Nachbarschaft) durch die Geschichtsbewegung durchbrochen wird: dann, in solcher Bewegung, bei vergleichender Unterscheidung (von Differenzirungen), kommt die Geschichte zum Bewusstsein, im Schreiben der Volksgeschichte, (als eigen-angehörig nationaler), und damit trennt sie sich ab, als selbstständig historische Disciplin, von den übrigen Schöpfungen geistiger Thätigkeit, (im Gesammtumfange der philosophisch-historischen Forschungskreise). Dann stehen, einzeln, verschiedene Weltgeschichten nebeneinander, je nach der enger oder weiter um das Centrum jedesmaliger Nationalität oscillirenden Peripherie dortigen „Orbis terrarum", und einheitlicher Abschluss könnte erst zurückgewonnen sein, nachdem ein internationales Netz gesponnen wäre, über die Abrundung des Globus, (in Ganzheit seiner Weite und Breite).

Damit würde jedoch eine unlösbare Aufgabe gestellt sein, indem der damit wieder in die eigene Weltauffassung subjectivistisch hineingewachsene Mensch, sie zu objectiviren ausser Stande sich finden müsste, überwältigt ohnedem von der gewaltigen Mächtigkeit der das Gesammtleben der Menschheit verkörpernden Culturschöpfungen, und ihrer verwirrenden Buntheit und Vielfachheit, so dass, in solchem unentwirrbaren Labyrinth, der Deductionsmethode jeder orientirende Ariadne-Faden baldigst verloren gehen müsste.

Hier kann also eine Aushülfe erst mit Zutritt der Inductionsmethode erwartet werden, indem dieselbe, ehe sie sich in die Masse des zur Durchbildung Gelangtem hineinwagt, vorher der hier leitenden Gesetze sich zu vergewissern sucht, die, wenn in controllirender Prufung als richtige erwiesen, überall, unter entsprechend ändernden Phasen, als gleichartige wiederzukehren haben, im Grössten und im Kleinsten, und die in diesem deshalb, weil dort leichtest zu bemeistern, am vernunftgemässesten zunächst in Angriff genommen zu werden sich empfehlen, also bei dem ethnologisch, von rohesten Wildstämmen, beschafftem Material, um dann mit naturwissenschaftlicher Durchbildung der Psychologie auf socialem Gebiete, auch dasjenige zu verstehen, was in den, der Cultur und ihren Volkern, gestellten Problemen redet (auf dem zu solcher Lösung vorgeschriebenem Wege).

So obwohl die, durch das „Recht des Stärkeren" (nach idealem Machtgebot) dem Untergang geweihten Naturvölker uns nichts wohl lehren könnten, (als Moralprediger etwa), können wir unsererseits doch (wenn so gewillt) Mancherlei vielleicht von ihnen lernen, um wie die Grundbedingungen der Ethik mikrokosmisch, auch was im Makrokosmus waltet, zu verstehen (bei Einheit physischen und moralischen Gesetzes), betreffs entsprechender Verwerthung (für das eigene Verständniss, wie es selber sich feststellt).

Die Ethnologie, als neuerdings erst (durch die in der Zeitrichtung waltenden Ursächlichkeiten) zu selbstständiger Anerkennung gelangter Forschungskreis, — ein (für den Charakter des Zoon politikon) organisch verwachsener mit der Anthropologie (bei Ueberleitung von Physiologie zur Psychologie in der Psycho-Physik) —, zeigt mit Geschichte und Geographie naturgemäss gegebene Berührungspunkte, die im Laufe der Dinge verschiedentlich gewechselt und anderweitig begrenzt sind.

Auf untersten Stadien des menschlichen Daseins, ursprünglich, wenn man so will, verläuft, was in der durch die geographischen Verhältnisse, physisch und psychisch (nach bedingten Eigenthümlichkeiten ethnischen Characters), unter geistig erweckter Thätigkeit des Denkens zum Wissen strebt, in soweitig Geschichtliches einheitlicher Auffassungsweise, die beim Weiterstreifen auf mythische Legenden hinaus, — über die Herkunft (und was so bezüglich interessirt) —, ein Jenseitiges einbegreift, mit der, von der Weltauffassung gespiegelten, Weltanschauung jedesmaliger Kosmologie, welche solchen Namen insofern beanspruchen darf, weil der Wildstamm, nach eigener Namensbezeichnung, den Menschen emphatisch zu proclamiren pflegt, sein „orbis terrarum" also die Peripherie-Linie eigenen Horizontes umschreibt (die ihm zugehörige Welt), und was etwa in Menschenähnlichkeit feindlich und fremd darüber hinausfällt, in dämonisch Halb- oder Unmenschliches (der „Amanusha" im Gegensatz zu Manusha etwa) verschwimmt, wie mythologisch mehr weniger deutbar, je nach den Traditionen (aus einer hier vorgeschichtlichen Zeit).

Neben diesem, (ohne Geschichte), in die Geschichte (ehe noch eine Geschichte geschehen) aufgehendem Umkreis soweitigen Gesammt-Wissens — eine Entfaltung der Denkthätigkeit innerhalb engst beschränkendem Banne der Wandlungsverhältnisse umgreifend, unter Einfluss der Vorbedingungen socialer Existenz in den Rechtsinstitutionen (wie in ihrer Abhängigkeit von höherer Beherrschung unbewusst empfunden) — tritt, in Betonung durch practische Interessen (zur Regelung communaler Eigenthumsrechte beim Uebergang zum Privatbesitz), die Geometrie mit der Feldmessung hinzu, wie betreffs Aegyptens alter Cultur von Herodot angedeutet, (in einer für Plato's Raumlehre allzu beschränkt abgewiesenen Namensbezeichnung), und hinsichtlich Indiens grauer Vorzeit aus dem Namen der Xatrya gedeutet (bei Ueberleitung zu staatlicher Ordnung, im Staat).

So hätte die Geschichte als das beherrschende Haupt der Wissenschaften, als ihre „Metropolis" (b. Diodor.) zu gelten (allumfassend souverän), bis sie durch die zu nächsten Nachbarn eingeleiteten Wechselbeziehungen in geschichtlichen Fluss zu gerathen beginnt und kraft desselben den einheimisch abgeschlossenen Gesichtskreis (beim Auftauchen fremd-, artiger „Papalangi") durchbrechend, sich selbst in ihrem (local vereinzeltem) Universalcharacter aufhebt, um fortan die eigentlich (historisch-) geschichtliche (jedesmalig „weltgeschichtliche") Bühne zu betreten, ringsherum die Volksgeschichte umkreisend, mit bald erweitert, bald verengert oscillirender Abgrenzung des ethnischen Horizonts, im nationalen Reflex (monographischer Specialgeschichte unter den „Particulargeschichten"), während nun zugleich — da (für temporäres Zugeständniss) eine Immunität von unablässig drohenden Wechseln (im Umlaufsrad der Aenderungen) angestrebt wird —, die philosophischen (in ihrer „Sophia" verliebten) Wissenschaften (am Schwerpunkt der ethischen gestetigt) sich unabhängig anzuordnen beginnen, im Einklang anfangs (religionsphilosophisch) mit dem religiös umdämmernden Hoffnungssehnen, und leicht sodann (mit mächtiger emporschwellender Geschichtsbewegung) zwiespältig zerrissen, wenn anachronistisch verknöcherte Dogmen zeitgemässe Auffrischung erheischen (unter den Reformen entwicklungsschwangerer Geschichts-Epochen).

Auf primären Stadien fällt trennende Scheidung aus, (auf unitarisch einförmigem Niveau), denn die technischen Fertigkeiten auch (als mechanische), sind noch nicht von dem körperlichen Mechanismus, durch den hervorgerufenen, genügend abgetrennt, um die eingebetteten Keime zu derjenigen Entfaltung zu bringen, wodurch verfeinert geistige Regsamkeit auf anziehende Verlockungen in der Kunst sich hinzurichten beginnt, am Schönen zunächst, und dann dessen Vermählung mit dem Guten (eines „Kalonkagathon").

Früh dagegen schon, auf mathematischer Unterlage der Naturgesetze, verknüpft mit Geometrie (in der Erdkunde) sich (arithmetisch) das historisch-chronologische Zählen in der Zeit- und Lebenstheilung, im Anschluss an jenen Gestirnsdienst, wie aus ältesten Ueberlieferungen hervorklingend (in der den Chaldäern, und ethnischen Doppelgängern, zugeschriebenen Rolle).

Indem somit die Geschichte [als einzeln besondere Fachdisciplin sui juris (und generis) neben den sonst hinzutretenden] sich vorwiegend auf die nationale Volksgeschichte reducirt zu finden schien, hatte sie bald in Conflicte zu gerathen mit den auf die Bedeutung einer Weltgeschichte herantretenden Prätentionen, und als solcher Widerspruch mit der Umrundung des Globus (im Entdeckungsalter) zum vollen Eindruck kam suchte man Abhülfe in einer Universalgeschichte (oder den Ansätzen zu allerlei Kulturgeschichten), um demjenigen gerecht zu werden, was unverkenntlich deutlich tönte in den Aussprüchen der, im Munde ihrer Propheten redenden, „Philosophie der Geschichte"; lauter und hörbarer, je mehr im Fortgang der Entdeckungen die Umschau erweiternd sich ausgedehnt. Dem Verlangen indess nach einer einheitlichen Weltanschauung — um, durch Neugestaltung in den Phasen ihres Entwicklungsflusses (an einem zum Entfalten drängenden Prüfungsknoten schwankender Ueberlieferungen) für die Geschichte deren anfängliche Physiognomie einer Gesammtwissenschaft zurückzugewinnen — wird im „naturwissenschaftlichem Zeitalter" der Gegenwart, auf dem Wege naturwissenschaftlicher Methode nur, genügt werden können: mit Anschluss der Psychologie an die Reihe der Naturwissenschaften, auf den in der Anthropologie begründeten Stützen, innerhalb der geographischen Provinzen; und da der Gesellschaftswesenheit des Menschen gemäss, der Gesellschaftsgedanke voran steht (unter den geographisch-historischen Variationen der Völkergedanken) wäre hier sodann dem logischen Rechnen die Aufgabe gestellt, aus dem sozialen Kreis wie jedesmal zugehörig, dem Einzelnen die ihm berechtigte Autonomie zu gewähren, das Theilganze zu integriren (aus den Differenzierungen) für jedesmal (dem eigenen Selbst) gültigen Ziffernwerth (in der „Lehre vom Menschen"), — sub conditione freilich statistisch genügender Materialbeschaffung (als unerlässlich erster Vorausbedingung). Die *πολυμαθίη* dessen, der Forschung geübt (*ἱστορίην ἤσκησεν*), gilt dem Skoteinos (unter den Philosophen) für eine „verkehrte Kunst" (des Pythagoreismus), obwohl die mathematisch gesicherte Unterlage vorbereitend (in der Geschichte der Naturwissenschaften).

Bei dem international über die Gesammtoberfläche des Globus fortgesponnenen Verkehrsnetz, das unter fiebrisch steigerndem Getriebe durch Electricität und Dampfkraft bald an die Grenzen seiner Erweiterungsmöglichkeit gelangt sein muss, wird unsere europäische Völkerfamilie also die Probe abzulegen haben, ob für die, ihr zugedachte, Rolle des „Magister morum", im Geschichtsdrama einer „Erziehung des Menschengeschlechtes", sich befähigt erweisend, (in Rechtfertigung solch stolzen Titels). Und dass zu solchem Zweck eine Schulung in der Völkerkunde mithelfen könnte, liegt im Namen selber ausgesprochen (als volksthümlichem für das Volk, dem angehörig).

Tafel-Erklärungen.

Tafel XIX.

Figur A. Unter einer Zerstörung durch Wind (Vahu) sind (auf Sangermano's schematischer Zeichnung) sieben Zerstörungen durch Wasser einbegriffen, und in jeder derselben eine Gruppe von sieben Zerstörungen durch Feuer, mit einer grösseren zwischen zwei kleineren, jede mit einer kleineren davor und nachher) im Anschluss an die Vermehrung der Sonnen, bis auf sieben, wie vorherverkündet in der Prophezeiung des aus einer Devaloka der Kamawachara niedersteigenden Warnungsboten (für die Kappa-Kolahala): „In a hundred thousand years the kalpa will come to an end, a kela-laksha of worlds will be destroyed by fire and as many earths, sakwala-rocks, Himala forests, rocks encircling Meru, heavens suns, and moons will be involved in this destruction, which will extend to the Brahmalokas" (s Hardy). Am Ende der angezeigten Periode fällt Ueberfluss befruchtenden Regens („at the appearance of which men rejoice"), aber nach dieser kurzen Galgenfrist (im chiliastisch tausendjährigen Reiches) beginnt die Dürre. Mit Erscheinung der zweiten Sonne trocknen die Teiche auf, durch die dritte die Flüsse, mit der vierten beginnt die See zu kochen, mit der fünften ist der ganze Ocean trocken verdampft, mit der sechsten geräth der Meru in Brand, und mit der siebenten ist die Vernichtung vollendet (von Awichi bis zur Abhassara der Rupa-lokas, in der Tejo-sangwartha). Die Zerstörung durch Wasser begreift den Raum zwischen Ajatakasa und Parittasubha, und noch höher reicht die durch den als Prachanda aufsteigenden Wind (nach der Suryodyamana-sutrasanneh), als Huiranucan oder „Hurrikan" (antillischer Kosmologie).

„Die Welt wird siebenmal hintereinander durch Feuer zerstört, auf je sieben Verbrennungen folgt eine Zerstörung durch Wasser, auf achtmal sieben Zerstörungen durch Feuer und sieben durch Wasser endlich eine Zerstörung durch Wind" (s. Köppen), im Buddhismus (in der Sanvattatthahi-Kappa, Vivatta-Kappa und Vivattatthahi-Kappa), und diesen drei Zerstörungsweisen fügen sich weitere an durch Katastrophen der Naturereignisse).

Wenn der Wechsel der Zerstörungsweisen im Umlauf der Weltperioden vierfach umgriffen worden (wie in toltekischen*) Tonatiuh), ergiebt sich als einfachste die durch

*) Unter den Wechseln der Tonatiuh bis zur fünften Sonne (der Gegenwart) bestehen seit dem Beginn im dreizehnten Himmel (in Zweiheit schon, als Ome-tecutli und Ome-ciuatl) die Eltern der vier — zunächst mit Çipac-tonal, (neben Oxomoco) den ersten Tag (chronologisch-astronomischer Ordnung) schaffenden — Söhne, als To-naca-tecutli und To-naca-ciuatl (Xochiquetzal oder Erdgöttin), als die Erhalter des Fleisches (in der Speisung) und somit des Lebens (durch sacramentale Mahle erneuerungsfähig). Betreffs der mexicanischen Mythologie ist auf Dr. Seler's sachkundige Arbeiten zu verweisen (a. a. O.). Vor zweifacher Trennung steht Omeyocan voran (in Einheit), cfr. Ethnologisches Bilderbuch (Tfl II). Das Schöpfungsgeheimniss dreht sich um die Erhaltung des eigenen Lebens, um die Assimilation fremder Körpersubstanz in die eigene, um ein Recht also, beim Eingriff in die Rechte der zugehörigen Einsitzer (Innuit und Haltia), und so um Verschuldungen beim Bruch von Speiseverboten (in den Mokisso) oder ersten Sündenfall (wegen des „Teufels Abbiss", ein Apfel der „Zwietracht" für die Gäste). So betreffen das Wohl und Wehe des Volkes nicht nur, sondern der Existenz überhaupt, jene Berathungen über den Genuss der (Protogonos gelehrten) Baumfrucht, ob sie an Stelle des dem Thongeschöpf (Ejoni aus Erde gebildet) berechtigt zustehenden Weisslehm (in San Juan de Capistrano) treten dürfte, und das Gift liegt dann im Urfels selbst (dem von Nocumo zugefügten Tosaut), während wieder mit dem Essen von Thierblut (und der Seele darin) fernere Fragen hinzutreten, über den Hinweis auf göttlich durchheiligtes Weinblut (im Ichor), zur Acclimatisation an uranographische Provinzen (für die auf höheren Staffeln derselben

Erdbeben (überall als bedenkliches Omen betrachtet), mit den Folgewirkungen eines „Grossen Sterbens", aus pestartigen Epidemien (durch Hungersnoth wegen Dürre, sündhafter Kriege u. dgl. m.). Dann folgen die Ueberschwemmungen (in Fluthsagen später), der Feuerbrand einer Ekpurosis (aus typhoeischen Revolutionen oder durch den oberen Blitz eines herabgeschleuderten Vajra entzündet), und am höchsten reicht der Sturmwind, im Wüthen eines Orcan (Hurrican oder Typhon), der Marut als ἄελλαι (oder Harpyien), aus Okkupeernis' Stirn hervorfahrend bei Letten und Pochist „Poloni (s. Dlug.) Pogwid appellabant" (von slavischem Strybog).

Hier treten also Bedingungen der Umwandlungswirkungen der geographischen Provinz hinzu, je nachdem auf vulcanischem Boden gelagert, oder so häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt (vielleicht selbst täglichen, in Ebbe und Fluth, für Pfahlbewohner), dass allzu regelmässige Gewöhnlichkeit der dadurch gewonnenen Vertrautheit den Eindruck eines Uebernatürlichen entnimmt, und dieses deshalb auf das Eingreifende einer ausnahmsweise weitgreifenden Umwälzung mächtiger Ueberfluthungen reservirt bleibt. Dann schiebt sich die Zerstörung des Wassers zurück, vor den häufigeren durch Feuer, sofern sich plutonische Ausbrüche bereits mit den Erderschütterungen schon verbinden können (bis auf tagtäglich fühlbarem Verkehr zwischen Ober- und Unterirdischen zurückgeführt, bei dem im Sterben stehenden Leben), wogegen dem in hohen Luftregionen einherfahrenden Orkan (eine „vis divina" in „tempestas") seine letzt entscheidende Superiorität, nicht bestritten werden kann, um schliesslich Alles auszufegen, wie auch zugleich die ersten Elemente wieder zusammenwehend (bei der Epoche künftiger Erneuerung).

Die Himmelswelten der Buddhisten denen sich (in Nepal) die Bodhisatwa-Terrassen zwischenschieben (s. Hodgson), finden sich nach dem (tibetisch) schematischen Abriss (b. Georgi ausgeführt (cfr. Ethnologisches Bilderbuch, Tafel VIII) unter den (siamesischen) Erklärungen (b. Pallegoix), Ethnologisches Bilderbuch im Anhang (S 21).

Ueber dem zwischen Jambudwipa, Pushkara und Dhatuci (mit den 7 Naraka darunter) gelegenen Meru (der Jainas), erheben sich (jenseits von Sonne und Mond) die Himmelsstufungen in Sanetkumar, Mahendra, Brimha (mit Vishnu und Shiwa), Lantek, Baru, Megh, Machchendra, Pretitji, Pauwak, Mekavahan, Langa, Sthri (als die 12 Swarga der Bara-Swarga mit einen als Indra herrschenden König in jedem). Dann folgen die Navagrih (in 9-Zahl) als Saum, Baruna (Varuna), Chandra, Dipi, Nairit, Wadisu, Grinnati, Vedant, Bedovashi. Ferner die Fünfheit (Panch), als Bijeh, Baiyunthi (Baijenthi), Jaienthi, Aprajitha, Sarvadsiddh. Darüber (im Abschluss) Siddh (als Sitz der Tirthankara am Siddha-Sila).

In den acht Stufen der 12 oder (bei Digambara) 16 Regionen (unterhalb der Neunterrasse, unter Savarthasiddha) werden in Gegenüberstellung aufgezählt (auf dem Schema des Jati in Karkal):

Sudharma und Ishana,
Sanatkumara „ Mahendra,
Bramha „ Bramhotera,
Lantaka „ Kapishta,

erringbaren Erlösung). Im Verzehren handelt das Recht des Stärkeren, und wie die Deva den Menschen aufnehmen (in den Pitri) oder der Atua (seinen Verehrer), so sucht sich ein (gnostisch) höherer Bundesgenosse (oder Schutzherr) gegen feindliche Widersacher (im Heer des Kosmokrator), um Gleiches mit Gleichem zu vergelten (im Ausgleich stammesgeheiligter Blutrache), und dabei (in Samoa's Kosmogonie) verschlingen die Naturmächte einander nach einander, wie sie hervortreten (aus Fee's Tiefe), die mächtigeren die schwächeren (bis zum Menschen hinauf), cfr. Inselgruppen Oceaniens (S. 45).

Shukra und Maha-shukra,
Shapara „ Sahashrava,
Anata „ Pranata,
Arana „ Ajuta.

Im Neunhimmel finden sich: Vasudeva, Nakumar (Nagakumar), Sanatkumar, Agnikumar, Dipkumar, Udadipkumar, Stanita-Kumar, Mahendra, Brimha und Lantek. Den zwölf Indra stehen die zwölf Chakravartin gegenuber (in Vimana der Devalokas).*)

In Jata-loka (Kalpaloka), für Swarga-loka, zerfällt die Welt in
Wurdhe-loka (Urdhva, oben),
Adhi-loka (das Niedere), und
Middhya-loka (Mittelwelt),

gleichsam die durch Ymir's Augenbrauen verschanzte (und gleich „loka“ schützend umschlossene) Midgar als Manusha-loka), wo über die Menschen die Nornir herrschen: Urdh (des, im gewesen werdend, zu Werdenden), Verdhandi (das geworden Seiende) und Skuld (im Sollen der Zukunft).

Zu Airavata (Bharata Airavata) zwischen Vindhya und Himadri (als Land der Jinas, Chakris und Ardha-chakris), sowie Videha, fügt sich Kuru (mit den Varsha), bis äusserstes Thule, oder (toltekisch) Tula eine Uttarakuru (in Utgardhloki). Jambudwipa (am Sudarsa Meru) ist jenseits des Meeres von Dhatuci-Dwipa (mit den Bergen Vyanga und Achala) umgeben, und dieser Continent sodann durch Pushkara (mit den Bergen Vandira und Vidyunmali), nur halbzugänglich (weil von der Manuschottara-parvata durchschnitten).

Unterhalb der Wohnungen der Jina (auf dem Siddha-Sila) folgen die Fünf (Panch) mit Savarthasiddha im Centrum, umgeben von Aparajita, Jayanta, Saiyayanta und Vijaya, dann die (neun) Nava-Griya (Aditya, Prithukarma, Saumanasa, Sumanasa, Savisala, Sarvatabhadra, Manorama, Suprabaddha, Sudarsana), weiter 16 (oder 12) Himmel in acht Sphären (Ayuta, Aruna, Pranatha und Anatha, Sahasrara, Sukra, Lantaka, Brahma, Mahendra und Sanatkumara, Isana und Sadhama), als Vimana (der Kalpavasin). In der ersten Devaloka (Saudharma) finden sich 32 Lak der Vimana, in der zweiten (Isana) 38 Lak und beide (60 Lak im Ganzen) enthalten zusammen 13 Prita oder Stockwerke (Pritaroeh), als Uddhu-Viman, Tschendrak, Rajata (Silber), Valgu (Sandelholz), Viria, Varuna, Ananda, Anat, Brimha, Kanschama, Rutschi-pribha (Ratshir, diamant), Tentschu, Arun (roth), Varun (im Ouranos).

*) Vier Devaloka finden sich in Levana-Samudra (im Ocean). Im Salaka-purusha begreifen sich die 24 Tirthankara, die 12 Chakravartin, die 9 (schwarzen) Vasudeva, die 9 Prativasudeva und die 9 (weissen) Baladeva (63 im Ganzen). Die Naugreveheka fassen 3 Addhogreveheka, 3 Maddhemagreveheka und 3 Urdhugreveheka zusammen (in Siddha-Xetra). Die Welt wird getragen von drei Winden (Ganoderi, Gonomela, Taravela), unter den Höllen (Ratnaprawa, Ratnatscherkaraprawa, Valekaprawa, Pankaprawa, Damaprawa, Padmaprawa, Mahatamaprawa, Nigotha). Von den 10 Abtheilungen der Bhuvanapati werden fünf von Indra beherrscht (die Asurakumar und Nagakumar eingeschlossen). Mahavira führt den Löwen zum Zeichen (gleich Sakhya-Sinha), Parswa die Schlange (von Kasyapa) und Su-Parsva die Svastika (Laxmi's). Zwischen Airavata's (in Kharmabhumi unter Bharata und Videha) Bergketten (Sikhari) Rukmi und Nila sind die Thäter (in Hunavat, Mahahimavat und Nishaddha) „inhabited by giants (Yugala) and are denominated Bhogabhumi; from either extremity of the two ranges of mountains, named Aimavat and Sikhari a pair of tusks projects over the sea, each divided into seven countries denominated Antara dwipas“ (s. Colebrooke) oder Kubhogabhumi (abode of evil-doers). Wie in der Avarsapini als Riesen beginnen in der Utsarpini die Yugala als Zwerge (zum Aufsteigen).

Die dritte und vierte Devaloka enthalten 12 Prita (Vaiduria (Rothkristall), Rutschok, Ratschir, Angker, Phalik (Kristall), Tapanuja, Mega (Opal), Urgha, Alidra, Nalina (Röhrig) Lohitakshi, Vadschra), die fünfte fünf Prita (Anjina, Vaisnal, Rishta, Devia, Saumia Mangal), die sechste sechs Prita (Balabhadra, Chakra, Gadda, Swastik, Nandeavak), die siebente vier (Abankur, Griddeh, Ketu, Garuda), die achte vier (Brimha, Brimha-hita, Brimatir, Lantak), die neunte und zehnte zusammen vier (Mahasukra, Sahastra, Anat, Pranat), die elfte und zwölfte vier (Puspa, Alankor, Aran, Adjiuta).*)

---

*) Den jainistisch-bildlichen Darstellungen ist oft die Zeichnung des allegorischen Baumes beigefügt, den Unverständige am Stamme abzuhauen suchen, um die Früchte zu erlangen, während für deren Genuss Verständigere hinaufklettern, oder sie dort abpflücken, um sie dem Daruntersitzenden zuzuwerfen (und so für weiterhin die Aussicht auf neue Ernte bewahren, die dann in ferneren Wiederholungen zu Gute kommen kann). Mit Siddha-Sila an der Spitze folgen auf die Panch-Anuttara die Nava-Griha, und dann die zehn Abtheilungen der Bhuvanapati (fünf unter Indra), über den (12 oder) 16 (im Gegenspiel gedoppelten) Regionen der Vaimanikas (Kalpavasin in Vimana), und dann (nach Bala-deva im Akasa, über Meru) die Vyantara (und Van-Vyantara). Im Adidwip-na-raxani-hatticat finden sich Beschreibungen von Himmel und Erde (sowie der Hölle). Die Vasu begreifen sich in den Ganas (und Neunzahl, unter Ganesa). Vasudeva (Vater Krishna's) war mit Devaki (Schwester Kansa's) vermählt (s. Mathura) und der ältere Bruder (Bala-Rama) wurde in Rohini's Mutterleib versetzt (statt Rettung durch die Fluth, im Austausch gegen Nanda's Tochter). Der 11. u. 12. Himmel begreift (vierfach) Pushpa, Alankar, Aran und Adschiuta), der 9. u. 10. zusammen Mahasukra, Sahastra, Anat, Pranat), der achte Brimha, Brimha-hita, Brimotir, Lantak, der siebente Abankur, Gruddih, Ketu, Garuda, der sechste Chakra, Gadda, Svastik, Nandavarhak, u. s. w., (je nach Angabe und Schreibart der Sprechweise). Die drei Himmel (b. Swedenborg) „folgen auseinander und bestehen untereinander, wie das Oberste des Menschen, welches Haupt heisst, sein Mittleres, welches der Leib und das Unterste, welches die Füsse sind" (die Engel im himmlischen Reich des Herrn übertreffen weit an Weisheit und Herrlichkeit die Engel des geistigen Reiches). Die Navagriha sind am Hals der schematischen Menschenfigur (Manushihr), als Loka-purusha (oder Maha-purusha) localisirt, die Panch-Anuttara finden sich im Gesicht (Vijeya, Vijeyanta, Yai-anta, Aparajitta, Savartha-siddha), vier auf den Wangen (mit Savartha-siddha auf der Nasenspitze). Siddha-Sila liegt auf der Stirn. Neben Vaimanika's (Götter), Bhuvanapati (mit Asurakumaras, Nagakumaras u. s. w.), unter (Indras), als Jyotishas (unsterblich), begreifen sich (in Vyantära) die Pisachas, Rakshasas, Gandharvas u. s. w.). Die Deva (in den Devaloka) erhalten ihre Wünsche befriedigt von der Milchkuh Kamadhenu, Esswaaren vom Baum Kalpavriksha und das Unsterblichkeitswasser aus dem Baum Amrita-künaru (v. Ziegenbalg). Nach Bekämpfung Yama's (in der Welt der Abgeschiedenen) unterwirft Ravana die Naga's des Königs Vasuki in Bhagavati (Patala's), und dringt vor bis zu Varuna's Herrschersitz, wo bei Abwesenheit des Gottes, dessen Söhne entgegentreten (nach der Utturakanda des Ramayana). So ist Ahriman aus dem Himmel zurückzuwerfen, den er beim ersten Anlauf schon bis ein Drittel der Höhe durcheilt hatte, und dann festigt sich Mara's Reich (in Rebellion gegen Wessamuni). Erste und zeite Devaloka haben 13 Pritaroch oder Etagen (Prita). In Aufzählung folgen: Uddhu-Viman, Tschendrak, Rajata, Valgu, Viria, Varuna, Ananda, Anat-Brimha, Kanschana (Geld), Rutshi-pribha (Glanz), Tschentshu, Arun, Varuna; Balabhadra, Chakra, Gadda, Swastik, Nindavarthak; Abankar, Gruddih, Ketu, Garuda; Brimha, Brimha-hita, Brimotir, Lantak (je nach den Versionen). Das Weltall theilt sich in 7 Rajlok nach unten, und 7 Rajlok nach oben (mit der Raj zum Meilenmessen). Die siebente Naraka zerfällt in 28 Viertel oder Rajlok, und entspricht somit 7 Rajlok, die sechste 6, die fünfte 5, die vierte 4, die dritte 3, die zweite 2 und die erste einem (4 Viertel). Die zwölf Devaloka begreifen Sudharma, Ishana, Sananta-Kumar, Mahendra, Bramha, Lantak, Shukra, Sahastrara, Anat, Pranatta, Ahranya, Achiuta. Die Nawa-Griha begreifen Sudarshan, Shubankar, (Supradibuddhi), Manuram, Serooto-bhaddra, Vishar, Sumanassa, Saumanassia, Pritikara, Aditya. Wie 7 Rajlok unten, zählen 7 oben 28 ($\frac{1}{4}$ Raj) = 7, als 6 Raj (in 6. Naraka), 5 Raj (in 5.), 4 Raj (in 4), 3 Raj (in 3.), 2 Raj (in 2.), 1 Raj (in 1.), 3 und 4 zusammen, 5 verschieden; 12 Prita (3 und 4), Vaidusia, Rutschak, Rutschir, Angker, Phatik, Tapaniya, Mega, Urgha, Alidra, Nalina, Lohitaksha, Vadschra (in 3 u. 4)., Anjina, Varmal, Rishta, Devia,

Dies und ähnliches, was wie in gelegentlichen Aufzeichnungen vorgefunden, wiedergegeben ist, wird übersichtliche Anordnung erhalten, nachdem die Listen der aus der

Saumia, Mangal (in 5). Mahasukra, Sahastra, Anat, Pranat (in 9—18). Pustpa, Alankar, Aran, Adschut (in 11–12). The earth (der Jainas) is bounded by a circle, of which the diameter is one Raju (a measure of space, through which the gods are able to travel in six months, at the rate of 2057 152 Yojanas, — of 2000 Crosa each —, in the twinkling of an eye); the upper spindle is seven Rajus high and its greatest breadht is five Rajus (s. Colebrooke). Auf Vasudeva (in den 5 Himmeln) folgen (im Neunhimmel) Nakumar, Sanatkumar (9), Dipkumar (in der Mitte der 9 Himmel), Udadipkumar, Stanitskumar, Mahendra, Brimha, Lantek der Lantaga in abtrünnigen Göttern (ketzerisch). Vom Sterbeplatz Bhadra Bahu's (unter den Shruta Kevala (in Shravana Belgola (der Shravan oder Jains) kam Akalanka an den Hof Hemasihala's zu Kanchi, um die durch Disputbtionen überwundenen Buddhisten nach Lanka zu verbannen (788 p. d.). In den Zwölfhimmeln (Bara-Swarga), wohnen die Indra (als Chakravartin). Die Baladeva folgen in der Windluft des Akasa (über dem Meru). Im Unterschied von den dämonisch schweifenden Mächten, die höchstens Schaden anstiften mögen, ist der Vasudeva (the „giver of wealth") segnend zugeneigt; und deshalb als Vasu in Ganesha's Ganas verehrt, wie ein Höchster, (Krishna, als Vasudeva von seinem Vater her). In den Mutterleib Rohini's (unter den Plejaden mit den Mond buhlend) versetzt, führt Balarama neben dem Pflug (zum Enthülsen die zum dämonischen Tanz dienliche) Keule der Büsser (mit dem Fell eines Herakles). Auf Siddha (Siddha-Sila) folgt die Fünfheit als Sarvad-Siddh, Aprajitha, Bijeh, Baijenthi, Yaienthi, dann Neunheit (der Nawa-Griha), als Bedovanhi, Vedant, Grinnati, Wadisu, Nairit, Dipi, Chandra, Baruna, Saum, (der Vasudeva). Sthri, Sanga, Mekavahan, Pauwak, Pretitji, Machchendra, Megh, Baru, Lantek, Brimha, Mahendra, Sanet-kumar bilden die Sitze der Vaimanikas unter Indra, als Chakravartin (in Reihe der 12 Himmel). In der Windluft des Akasa wohnen die Bala-deva, über „Mount Meru" mit Vyantara) und Naraka (unten). Ueber Indra-loka (auf Meru) folgen Saudherman (mit weiblichen Engeln und Apsaras), in Reihe der 16 Himmel. Isana, Sanutkumara, Mahendra, Brimha, Brimhotera, Lantawa, Kapishta, Sukra, Maha-Sukra, Satara, Sahassahara, Anata, Pranata, Arana, Achuta, Ahamindra-loka. Ueber den Ahamindra-loka (Nauvana Dissua, Nauvana-Terra und Panchanutera) liegt Moksha. An Maha-Meru schliesst sich Indraloka mit 16 Welten: Nalkilekcha-vimana, Aidissawara-vimana, Nalvatsavira-vimana, Arusavira-vimana, Japatusavija-vimana. Ueber Schamma Kappa (unterster Kalpa) steigen auf Sahassar, Anaya und Panaya, Arana und Aune, Hethema (mit Beginn der Kalpatita), Majjhima, Uvarima, Anuttara (als höchste) bei den Jain (nach der Bhagavati). „Nine foes of Vishnu" (oder Pratuvasudeva), als Aswagriwa, Taraca, Méraca, Madhu, Nisumbha, Bali (Keitawa), Prahlada (Praherena), the king of Lanca (Ravana), the king of Magadha (Jarasandha) dann „the nine Vasudevas and Crishnas", (s. Colebrooke), Triprishtha (son of Prajapatya), Dwiprishtha (of Brahma), Swayambhu (of Rudra), Purushottama (of Soma). Purushasinha oder Saivi (son of Siva), Purushapundarica oder Puroshewara (of Mahasiras), Datta oder Purosadatta, (of Agnisinha). Narayana oder Saquideva (of Dasarathi), Crishna (of Vasudeva), sowie „the nine Sucla balas", als Achala, Vijadya (Vijeha), Bhadra (Sudherma), Suprabha, Sudarsana, Ananda (Nandi), Nandana (Nandimitra), Padma, Rama und „the twelve Chacravartis" (aus Ixvaku's Geschlecht), als Bharata (oder Arshabhi, son of Rishabha), Maghavan (son of Vijaya), Sanatcumara (of Asuca sena), Santi (Santhinathaswami), Cunthu (Kuntur), Ara (mit der Chincha der Nandavarta), Sagara (son of Sumitra), Subhuma (Cartavirya), Padma (son of Padmittara) oder Mahapadma, Harishena (of Hari) oder Munisuvrata (als Tirthankara), Jaya (of Vijaya) oder Jesena (Nimi), Brahmadatta (of Brahma) oder Nemi (Neminath). Die Tirthankara (der Gegenwart und Vergangenheit, sowie des Künftigen einst) finden sich in Siddh (Siddhanta). In den fünf Himmeln (Panchgrit) wohnen die Vasudeva. Im obersten der Navagrih (Neun-Himmel) wohnen die Sanatkumar, dann folgen (abwärts) die Agnikumar, Dipkumar, Udadipkumar, Lantek, Nakumar, Stanitskumar, Mahendra, Brimha. In den zwölf Himmeln (Bara-Swarga) wohnen die zwölf Indra (als zwölf Chakravartin). In der Windluft (des Akasa) wohnen die Baladeva (über dem Meru). Auf der untersten Kalpa (sohamma Kappa) folgten (mit Vimana) Sahassara, Anaya und Panaya, Arana und Aenae, dann Hetherma, als unterste der Kalpatita (in den Himmelswelten), weiter Majjhima, Uwarima und Anuttara (mit 5 Vimanen), als höchste, im Bhagavata (bei den Jainas. Unter dem Sitz des Jina folgen: 5 Vimana mit Sarvasthasiddu (im Centrum) neben Aparajita, Jayanta, Vaijayanta, Vijaya) darauf 9 Stufenwelten (Aditya, Prithukarma, Saumanasa, Sumanassi, Savisala,

Druckerei Nimayasagara erworbenen Bücher in fachmännische Bearbeitung genommen sein werden und scheint sich das im Jahre 1890 veröffentlichte Werk Bhimnagh's für solchen Zweck zunächst zu empfehlen (Adhî dvipa-nâ nakaçânî hakigat num pustak).

Sarvatibhadra, Manorama, Supraboddha, Sudarsana), und weitere 16 (oder 12) Himmel (mit 8 Sphären), als Ayuta, Aruna, Pranata und Anatha, Sahasrara, Sukra, Lautaka, Brahma, Mahendra, Sanatkumara, Isana und Sadhama) als Vimana (von Kalpavasin bewohnt). Saudherma, Isan-Indra, Sanatkumar-Indra, Maha-Indra, Brahm-Indra, Brahmhotera, Lanta-Indra, Kapishta, Sukra-Indra, Mahasukra-Indra, Chatr-Indra, Sahassara-Indra, Anat-Indra, Pranat-Indra, Aren-Indra, Atschin-Indra. In solcher Reihe der 16 Himmel sind vor Sanatkumar (womit die Reihe der 12 Himmel beginnt) zwei Abtheilungen (Isan und Saudherma) eingeschoben, wohin die Sitze der Baladeva (in Akasa über Meru) zu fallen hätten. Die Arhat (in Tibet) steigen auf in 7 oder 18 Stufen: Sukhlavi-dossana-bhumi, Shotra-Bhumi, Artanaka-Bhumi, Dossana-Bhumi, Tonu-Bhumi, Viyotaragabhumi, Krita-vakkha-bhumi, wogegen die Bodhisatwa in 10 Stufen: Gramudita, Vimala, Probakari (Erleuchtete), Orschitsmuddhi. Tschurdurjaya, Abhimukti, Duramgoma, Atschala, Tshadumatti, Dharmamerga (als höhere). In Khamadatu begreifen sich: Chatur-maha-raja, Tsitingso (oder 33), Tabdal (ohne Streit), Tuschita, Tulga (oder Liebe), Tschentu-loangje, Moha-moheswara-Jatanam, dann Brummakaika, Brummaparisath, Brummapurohita, Mahabhramaloka, Paritabha (Politaba), Uppramanava, Avashara, Potita-subha, Uppramanasubha, Subhukritsna, Annabraka, Punnaprushaba. Bryottaphallo, Sudabarschakaika (Himmel der Reinheit). Als Tirthankara weilen die Jina (Sieger) auf dem Siddha-Sila (Seeligkeitsstein), die Deva in ihren Palästen (Vimana), und von Stufen gliedern sich die Welten, über dem Meru (wie darunter): Sarvarsiddha (in jeder Hinsicht Vollendet), Aparajita (Unübertroffen), Jayanta (Siegreich), Vaijayanta (dem Allbesieger zugehörig), Vyaya (Sieg), Aditya (Sonne), Prithukarma (Breitmachung der Erde), Saumanasa (zum Glück gehörig), Sumanasa (Glücklich), Savicale (Gebreitet), Sarvatobhadra (Allseitiges Glück), Manorama (Sinnenfreund), Suprabuddha (Wohlerweckt), Sudarsana (guten Einblicks), Ajjiuta (Nichtfallend), Aruna (Roth), Pranata (Vorgebeugt), Anata (Ungebeugt oder Rückgebeugt). Sahasra (Tausend), Sukra (Gelb, als Planet), Lantaka (die sog. „abtrünnigen Götter", oder aus Lanka übergebrachte), Mahendra (Gross-Indra), Sanatkumara (unter Brahma's denkgeborenen Söhnen), Isana (Herr), Sadhana (Guten Gesetzes), Kalpavasin (im Kalpa Dauernde), Vaimanikas (Schlossherren). Bhuvanapati (Fürst der Welt), Asurakumanas (der Asura), Nagakumaras (die Drachenschlange), Jyotishas (in Sternbildern), Raktisasas (in Gläubigkeit der Bhakti), Gandharvas (der Chaturmaharajika), Baladeva (Kraftgötter), Vasudeva oder Besitzgötter, des Reichthums (Besitz gewährend, weil Besitzer). Die 9 Vasudeva begreifen: Diprishta, Priprishta (oder Dipkumar), Yvayambhu, Puroschatuma, Puroscheswara, Purohasimha, Purosadatta, Laquidesa, Krishna; dann die 9 Prativasudevas, als Asugriwa, Turaka, Meraka, Nisumba (als Nishaputi der Chandra), Madu-keitaisa (am Mandragiri), Praherena (als Pradha mit Sarya verbunden), Ravana, Jarasanda, Vijeha (Ceylon's Besieger) und weiter 9 Baladevas, als Atjala (unbewegt), Sudherma (guten Gesetzes), Suprawa (grossen Glanzes), Sudarsena (guter Einsicht), Nandi (erfreuend), Nandimitra (Freund des Erfreuenden), Rama (Ram-Ram), Padma (im Lotus). The sun gives light to the whole of the four continents (s. Hardy), when it rises in Jambudwipa it is in the Zenith to the inhabitants of Purvavidesa, while at the same time it is setting in Uttavakusu and is midnight in Aparagodana (bei den Buddhisten). Die Jainas (s. Colebrooke) suppose three times the period of a planet's appearance to be requisite for it to compass round Sumeru and return to the place whence it emerges (they allot two suns, as many moons and an equal number of each planet, stars and constellations to Jambu-dwipa). Neben den Gramdevata (und deren Diener), wurden die Besitz ergreifenden Dämone gefürchtet (in Malabar), sowie die Verderben bringenden, gleich den folgenden (b. Ziegenbalg): 1. Kalaha-pey, der Teufel, welcher stets Unruhe anrichtet. 2. Kagalippey, der Hurenteufel. 3. Talaisuddiyâ-dunchandâlappey, derjenige Teufel, welcher bei den Menschen ein ungestaltenes Kopfdrehen verursacht. 4. Vandappey, der die Menschen ganz unverschämt macht. 5. Mâjâlappey beraubt die Menschen der Sinne, dass sie eine Zeitlang als Todte darniederliegen. 6. Kundanibhagâlankoranippey macht die Menschen närrisch, dass sie von anderen Leuten allerlei reden. 7. Verikkarayilirâppey-pagelpey, der Tag- und Nachtteufel, der sich bei den stehenden Wassern sehen lässt. 8. Nilaikulaittanischdârappey, der bei den Menschen krumm macht, was gleich ist und Tyranneien anrichtet. 9. Dyûtagpey, der Spielteufel. 10. Kûttâdippey, der Tanzteufel. 11. Tathuvûlakkunchandâlappey erregt böse Lust und Unzucht. 12. Nadukkinadukkinalin-

Im Himmel Tja-to-maha-la-chee Ka-tawa über (den Berg Zinnala oder Meru) herrscht (bei den Laos) der König Phya Wett Sowan (s. Bock), dann folgt Towah tingsah nang tewa nang (unter Phya In), und weiter Yama lewa, Nimma nalatee und Paraminmitta (a home where the peoble have perfect peace). „Beyond this is a heaven divided into three chambers or Kingdoms, each of which is subdivided again into three compartments, bis Tewa butt utang" (unter den Göttermüttern) „above all is Outer darkness" (nirvana)

Die Klasse der Vyantara (neben Jotishta, Bhuvanapati und Vaimanika) begreift die Pisacha, Raxasa und Gandharva (mit Anschluss). Rishabha kam aus Savartthasiddha (Vimana)*) zur Incarnation), Parswanath aus der Pranata-Kalpa, Mahavira aus Pushpottara-Vimana (nach Bharat-Xetra). In Isvat-Xetra wird Mahapadhmavi erscheinen als Rajah Srenika aus Naraka).

dunindrädumpey verursacht stetes Zittern und Frieseln im Leibe. 13. Uedikkumpey, der Donnerteufel. 14. Uerumäppuppey, der Teufel der Unachtsamkeit. 15. Ullürpey, der Stadtteufel. 16. Upäyamuraippey, der listige Teufel. 17. Kalliyadippey hält sich in den Milchbäumen auf. 18. Mulladippey in Dornsträuchern. 19. Kollivayppey, der Irrwischteufel. 20. Kodumaippey, Teufel der strengen Unbarmherzigkeit. 21. Koddalaippey thut lauter unbesonnene Dinge im Menschen. 22. Jatikulappey, der Geschlechtsteufel, welcher dem Menschen einbildet, dass er seines Geschlechts wegen besser sei als andere. 23. Vedenaiveruttumvünnänappey, der Plageteufel, der alle Dinge vergeblich macht. 24. Kottirattur-aindakomälappey, der Teufel, den jede Familie besonders hat. 25. Sastrappey, Teufel derjenigen Gelehrten, die diese und jene zukünftigen Dinge wissen wollen. 26. Tadaippey, Verhinderungsteufel. 27. Mudappey, der Lähmungsteufel. 28. Duschtappey, Bosheitsteufel. 29. Sünyappey, Hexereiteufel. 30. Vanjchanappey, Teufel der Falschheit. 31. Kolaippey, Mordteufel. 32. Varmappey, Neidteufel. 33. Vairägyappey, der Hassteufel. 34. Karmappey, Sündenteufel. 35. Kämakkärappey, Unzuchtsteufel. 36. Süräválippey, Sturmteufel. 37. Südukäduraippey, hält sich am Ort auf, wo die Todten verbrannt werden. 38. Vinappägiyavikärappey, der Teufel im Menschen, der die andern zum Narren hat. 39. Kämappey erregt unreine Liebesbrunst. 40. Kayirädelpey, Seiltanzteufel. 41. Bhüstalatasaiporundiyapey, Teufel der Weltliebe. 42. Lokavärkkainädü-dumpey, pflanzt die Eitelkeit der Welt ins Herz. 43. Manaippey Hausteufel. 44. Kanaviltottiyapey, der Nachtteufel, der im Traum allerlei böse Dinge vorstellt. 45. Känanappey, Waldteufel. 46. Angarappey, Hochmuthsteufel. 47. Kondaddappey, der Teufel des Wohllebens. 48. Aduppuraippey, Küchenteufel. 49. Kanakopat vülaippey, der Teufel des nicht zu stillenden Zorns. 50. Utschippey, Mittagsteufel. 51. Kälaippey, Morgenteufel. 52. Sandhippey, Nachmittagsteufel. 53. Rappey, Nachtteufel. 54. Svavappey, der Hülfsteufel oder spiritus familiaris. 55. Pongärappey, der hitzige Teufel. 56. Agandaippey, Hoffartsteufel. 57. Acharappey, Complimentirteufel. 58. Perumaitörinappey, Ehrgeizteufel. 59. Vänaviyappey, der Geldgeizteufel. 60. Jadattaippaddumminukkiyapätalappey, der höllische Schmuckteufel, der den Leib mit allerhand Zierrath zu behängen anregt. 61. Tunmarkappey Lasterteufel. 62. Sudumukhappey, der Sauergesichtsteufel. 63. Dharmattai-agaddiya-chhadikärappey, der Verführungsteufel, der alle Gutthat verhindert. 64. Kallappey, der Stehlteufel. 65. Arasadippey hält sich auf dem Königsbaum auf. 66. Nattaukaraippey, Feldteufel. 67. Kudrappey, Lügenteufel. 68. Dukkhappey, Trauerteufel. 69. Sombelpey, Faulheitsteufel, 70. Näyappey, Heuchelei (oder Verstellungsteufel). 71. Puddadippey, der Teufel, welcher sich bei Schlangenlöchern aufhält. 72. Bhulokappey, Weltteufel. 73. Kalluppey, Saufeufel. 74. Sulluppey, Fressteufel. 75. Todakappey, Aufhaltungsteufel. 76. Parihasappey, Vexirteufel. 77. Samarkalappey, Kriegsteufel. 78. Nirmülappey, der Ausrottungsteufel. 79. Sandaippey, Zankteufel etc. („In Summa sie specificiren so viele Teufel, als sie Sünden unter sich zählen können".) Die Birmanen unterscheiden sieben Arten von Hexen, cf. Vlkr. d. ö. As., Bd. II (S. 61).

*) Von den Vaimanika begreifen die Bewohner der Kalpa 12 Klassen, (als Bara-Swarga), obere (Naugriwi) 9 Graivejaka (und 3 Anuttarah). Im Walde Paduwan (auf dem Meru) finden sich die Teich-Steine zum reinigenden Waschen der Tirthankara (bei der Geburt). Um den Berg Nishada kreisen Sonne und Mond (Chandra, als Nisha-putti). In Wolken hüllt sich Klongsong-awan, der Wohnsitz Tuan's, (des „Herrn" oder, wie der Reisende V. Stevens sagt) Tow-Hun (bei den Blandass). Unter den aus seinen Manuscripten, in hie

Details of the Vyantar and Wán-Vyantar devs (s. Forbes).

Vyantar				Wán Vyantar			
Vyantar	South Indra	North Indra	Colour	WánVyantar	South Indra	North Indra	Colour
Pishách	Kál	Mahákál	Black	Anpáni	Sanihit	Shámani-ya	Black
Bhut	Sarup	Pratirup	Black	Panpáni	Dhái	Vidhái	Black
Yaksh	Puranvadr	Mani-Chadr	Black	Ysivái	Ysi	Ysipál	Black
Rákshas	Bhim	Mahábhim	White	Bhuyavái	Ysar	Mahesur	White
Kinar	Kinar	Kimpurash	Blue	Kandi	Suvastra	Vishál	Blue
Kimpurash	Sapurash	Mahápurash	White	Mahákandi	Hás	Hásrati	White
Mahorag	Aikáy	Mahákáy	Black	Kohand	Seya	Maháseya	Black
Gandharo	Gitrati	Gityash	Black	Prayat	Payag	Payagwái	Black

Wenn man um den Wall, den 100 000 Kotis von Welten einnehmen, einen Wall bis zum höchsten Himmel errichtete, und dieses ganze ungeheuere Magazin mit Senfkörnern anfüllte, so würde die Zahl der Welten noch nicht die Hälfte derjenigen Welten erreichen, die nur nach einer einzigen Himmelsgegend liegen (b. d. Buddhisten), 1 Koti = 10 Millionen (s. Koeppen). Wie nach Abschleifen des Demantfels durch allhundertjährig vorüberstreifenden Schmetterling der Buddhisten, berechnen die Jainas ihre Weltzeiten nach einem mit Härchen gefüllten Magazin (ein Yojana lang und breit, im Quadrat), dass, wenn mit Herausnahme eines Einzelhaars (alle Jahrhunderte eines) gänzlich geleert, dann im „Palya" abschliesst und diese in zehnmal zehn Cotis wiederholt, würde ein Sagara ergeben (oder Sagaropama) sowie deren Wiederholung in zwanzigmal zwanzig Cotis die Gesammtdauer der in Avasarpini und Utsarpini verlaufenden Perioden, in Aras (zwischen Ecanta Sukha und Ecanta Dukha hin und her), wo die, in Grösse von 1 bis 3 Meilen (gavyatis) von den Wunderbäumen Ernährten 3 Palyas leben, die 500 Dhanush (oder die Weite eines Bogenschusses) Hohen 10 Millionen von Jahre (bis hinab auf 10 Fuss Höhe und Menschenmaass, bei 5" Epoche unter den 6 theiligen).

Im Monotheismus liegt dem Wortlaut nach das Streben zum Monismus ausgedrückt, in religiöser Fassung, wie vom Pantheismus positiv, vom Atheismus negativ zu realisiren gesucht wurde (und im Akosmismus nach seiner Art), und dass es um die Vernunft besser

und da änderlicher Schreibweise, citirten Namen, scheint die dort eingehaltene e. g.: Genowie Lanyoot, Tinga-Howi, Kuboor oder Kubur (vom Kubr im Janaza), Narakher (Naraka), Kelongsong-awan, Degoop u. a. m., neben Pulo-Buah u. s. w. (in malaiischer Deutlichkeit), wie bei der bevorstehenden Veröffentlichung (unter den Publicationen des Museum's) richtig gestellt werden wird (vergl. a.: V. d. A. G., Nov. 1892, Z. f. E.).

stehen würde, wenn das Denken der Worte entbehre (wie Berkeley meint) beleuchtet Vanini's Scheiterhaufen, worauf der Pantheist als Atheist verbrannt wurde, trotz aller Proteste.

Etymologisch kommt der Monotheismus zunächst auf die, seine Götter (der Deva, dii, θεοι u. s. w.) im Pluralis majestaticus einschliessende Wesensklasse, welche beim mythologischen Ausbau ethnischer Elementargedanken überall eine mehrwiegend gleichartig entsprechende Localität, innerhalb der uranographischen Provinzen einzunehmen pflegt (obwohl nach geographisch-historischen Bedingungen in Einzelnfärbungen variirend). Eines Hauptes (εἷς κοιρανος) bedarf sie überall, obwohl der Machtbereich schwankt, je nach dem Eingreifen höherer Macht, die noch darüber hinaus gesetzt wird, und dann von dem Menschen, der sich bei Zeitunterschied (s. Seneca), den Unsterblichen (oder weniger Sterblichen) gegenüber, stets in einigermaassen feindlicher Stellung fühlt, als Bundesgenosse (oder Schutzherr) gesucht wird (in der Gnosis), wenn keine genügende Sicherheit findend, in Cicero's „notiones innatae“ (stoischer προληψεις), wie sie bei den Tirthankara (für Paraparabaravastu's Annäherung) und bei den Tathagata zum gesetzlichen Verständniss des Dharma in Durchbildung gebracht werden sollen (mit psychologischer Entwicklung).

So lange die Devaklasse Gegenstand des orthodoxen Cult bildet, mögen Atheisten (den Theismus negirend) verbannt und verfolgt werden, oder derjenigen auch, der, wie mit dem Nous, mit einer „anima mundi“ seine Seele oder (Seelchen) tröstet, aber ein Pantheismus wäre „contradictio in adjecto“ (so zu sagen) gewesen, damals — und späterhin bis auf „Natura sive Deus“ (im Kosmismos).

Den Vaikuntha und Kailasa, oder tiefer liegenden Freudenwälder (Nanda-vana) in paradiesischen Halbweghäusern, — auch auf Inseln, süssen Wassers (am Volta) oder salzigen (im kronischen Meer), — mochte noch ein Brahmaloka beigefügt werden, zum Empfang der eingebornen Söhne, im „besten Zimmer“ (gleich dem Saale Brimir), aber nicht dort war es, wo das Brahman gesucht wurde, von der Rishi Augen (zum Schauen, in Offenbarungen).

Der aus den Wolken der Stiftshütte redend, sein Bild zu fertigen verbot, wird von den Propheten bildlich geschaut, als Mauermeister (b. Zacharias), als Hirt (b. Ez.), Töpfer (s. Jes.), im Kriegsmann, als Bogenschütze oder Lanzenschwinger u. s. w., der Gestalt eines Indra etwa entsprechend, oder Visvakarma mit „Messschnur“, wie Yama, die Schlinge (und Fischernetze) tragend, — auch vielleicht Siva's Erscheinungen im Büsserleben, wie Vishnu's menschlichen Avatvaren, oder vierköpfigen Brahma mit dem Buch (statt Tafeln) in der Hand annähernd, wogegen für das Brahm (in Om versenkt) parallelisirende Anknüpfungen ausfielen. Von Paraparavastu auch nur zu reden, verbietet die „Docta ignorantia“, weil Unsagbares zu viel schon sagt beim Schweigen des im Ἀῤῥητος Verhüllten, (oder πατηρ ἀγνωστος), und der Sunya Leere entschwindet um so nichtig leerer in Nirwana, je voller es sich füllt in Bodhi (mit Klärung des Wissens).

Wenn in Bezug auf Mara, als Iswara, die Deva als dienende Engel betrachtet werden, so brauchen sie nicht hauslos, vierflüglig oder zweiflüglig, umherzuflattern, — wie in einem Universum, wo nur dem Herrn und Meister ein Fussschemel hingestellt war (so lange sich ein Boden dafür fand), — sondern haben prächtig gemüthliche Pallästchen (in den Vimana) für sich aufgebaut durch Viswacarma, und nach ihren Prädilectionen ausgestattet, den Rangordnungen gemäss (wie auf den Klostergemälden zu sehen, in graphischen Darstellungen). Für die Illustrationen (je nach den ethnischen Vorstellungskreisen), vergl. Ethnologisches Bilderbuch (Berlin 1887).

Das Haar der Tirthankara oder Thatagata kräuselt (während ihres Erdenwallens) im Waldleben. verbleibt aber, nachdem von Siddhartha mit seinem Schwerte abgehauen in gleicher Länge, während sonst von dem Ausraufen der Haare des Guru durch den Chela gesprochen wird, ein Process, der überall die Einführung der Scheeren erwünscht machen muss, welcher Wohlthat wegen den Spaniern die Zerstörung des Inca-Reiches verziehen wurde (von Garcilasso de la Vega's älterem Verwandten). Die (im Ausraufen der Schafwolle), auf den Farö (zu Graham's Zeit) fortbestehende „vellendi mos" (s. Plinius) wurde durch die tonsores (aus Sicilien) ersetzt, welche „adduxisse P. Ticinium Menam" (schreibt Varro).

Den Barbieren kommt wegen ihres für die Verbreitung zu Cultushandlungen unentbehrlichen Geschäftes eine halbpriesterliche Stellung zu (bei eingeborenen Stämmen Indiens), und Buddha's Weihe der Fürstensöhne ging die ihres Barbieres vorher (in Upali, der als Rahat, das Vinyana-Pitaka lehrte).

Das Rasiren kam (mit dem grossen Alexander) aus Indien nach Griechenland und dann (durch P. Licinius Manas nach Rom), aber die Barbiere hatten auf ihre Ehrlichkeitssprechung bis zum Augsburger Reichstag zu warten, gleich den Badern (oder Balneatoren), deren mit dem Fall des Imperatoren-Reiches vergessene Reinigungsvorschriften, sich erst aus orientalischen Kreuzzügen erneuerten (in den Brüderschaften des heiligen Johannes oder heiligen Lazarus). Den Prälaten der Kirche traf der Bannstrahl (1131 p. d.), wenn er sich zum Practiciren entehrt haben sollte, zur Praxis desjenigen Gewerbes, aus dessen Mark und Bein die „naturae ratio" fortgerechnet hat, bis zum Rationellen (in der Anthropologie).

Für Ausheilung der als zerrissen beklagten Weltanschauung zu einheitlicher Abrundung, fällt die Kern- und Lebensfrage der Zeit, — eines naturwissenschaftlichen Zeitalters" (unserer Gegenwart) —, in die Anreihung der Psychologie und hier, für Verwendung der inductiven Methode in Rechnungsgleichungen, ist erst mit Auferöffnung des Globus (im Entdeckungsalter) aus den Variationen des Menschengeschlechtes die Möglichkeit thatsächlich beschaffbaren Materials gegeben, bei Auffassung des Menschen in seinem Gesellschaftscharacter, indem der elementar-gleichartige Gesellschaftsgedanke zu dem Völkergedanken sich entfaltet (geographisch-historisch).

Je glänzender im Fortgang der letzten Jahrhunderte die als naturwissenschaftlich leitende Weltanschauung ihre Herrschaft unbestritten siegreich erkämpfte, desto auffälliger empfindlicher kommt es zum Eindruck, wenn auf soweit erreichtem Stufengrad, (kaum erst über den sog. materialistischen hinaus), dem nach einheitlichen Abschluss drängenden Bedürfniss voll ausreichende Genüge zu leisten, die Befähigung noch zu mangeln scheint.

Wie allgemein durchgängig solches Hinsehnen sich spürt, tritt schlagend in der für den gesunden Menschenverstand unbegreiflichen Verirrung hervor, welche fast mit der Invasion einer psychischen (oder „spiritistischen" Epidemie) zu bedrohen schien, und sich seitdem noch in missverstandene indische Probleme theosophisch einvertakelt hat, unter wunderlichster Verquickung mit indianisch nachklingenden Reminiscenzen (auf dem Boden der „neu-alten" Atlantis).

Aus höchsten Spitzen der Cultur ist man zurückgesunken auf tiefunterstes Stadium der Uncultur, — tiefer selbst, bis unter das der Wilden oder Naturstämme sozusagen, —

zurückgesunken auf die einfachst primären Elementargedanken, die, weil als constante, sich deshalb im „consensus omnium gentium" auch als naturgemässe allerdings erweisen, für den entsprechenden Naturzustand eben, obwohl desto grotesker sodann unter dem Lichtschein einer in zehntausendjähriger Pflege entzündeten Wissensfackel heutiger Civilisation.

Den Pflanzen wird ein durch Nanna sympathisch angeheimselter Philosoph ihre schmutzig in der Erde steckende Wurzel nicht zum Vorwurf machen (weil als Vorausbedingung der Existenz überhaupt nicht wohl entbehrbar), aber indem die Aufgabe der Bestimmung dahingestellt ist, aus solcher Wurzel zur Blüthenpracht sich zu entfalten, hätte es als curiose Geschmacksverstimmung zu gelten, aus Blumen und Früchten des Sonnnenglanzes zur dunkeln Tiefe zuückzukehren: statt in den Pallästen der Cultur, lieber in dem Hüttenschuppen eines Buschmann's zu wohnen.

Die Erklärung liegt indess nicht fern. Da die in der Civilisation gezeitigten Früchte nicht munden wollten, da sie dem Einen faulig, dem Anderen gar giftig schmeckte, schien es Manchen, und oft vielleicht grade den am ängstlich und aufrichtigsten auf ihr Seelenheil Bedachten, vorzeihbar, sich dahin wieder sich zurückzuziehen, wo die Natur im Ausdruck normaler Gesundheit redet, für das dortige Stadium des Menschheitsdurchschnittes wenigstens, und so um hier doch jedenfalls einen zuverlässigen Anhalt zu gewinnen, waren sie bereit, demjenigen zu entsagen, was durch trügerische Täuschungen irre führen könnte. Weil in der Naturwissenschaft und ihrer Weltanschauung noch fehlend, wurde die Psychologie anderswo gesucht, und Beruhigung erst gefunden, als auf dem niedersten Untergeschoss des Höhlenmenschen (unnatürlich naturwidriger Verwilderung) als äusserst letzter, angelangt, da nun für abwärts, noch weiter hinunter, Nichts Weiteres mehr übrigblieb.

Insofern, weil oftmals aus ernst gewissenhaftem Streben erwachsen, darf, — (von den die Verstandsbeschränkung ausbeutenden Schwindeleien abgesehen) — dieser spiritistich-theosophischen Richtung gleichmüthiger zugesehen und nachgesehen werden, zumal sich unter ihren Vertretern Regungen bemerkbar zu machen beginnen, eine vernunftgemässe Fühlung wiederzugewinnen, mit naturwissenschaftlichen Ergebnissen und den noch in Discussion befindlichen Controversen, wie schärfer ins Auge gefasst, seitdem den Erscheinungen des Hypnotismus und was sich anschliesst, eine schulgerechte Aufmerksamkeit zugewandt ist.

Es wäre hier, wie gelegentlich bereits bemerkt, eine Verlegung der Beobachtungen auf dasjenige Untersuchungsfeld anzurathen, wo sich, in objectiver Hinsicht, normal gültige Objecte den Experimenten (einer Experimental-Psychologie) zu bieten vermöchten, unter den Naturstämmen selber nämlich, um dasjenige, was als Lata in Java, als Yaun in Birma (cf. Völker des östlichen Asien, Bd. III, S. 296) bezeichnet wird, was ähnlich von Ostjaken, Jakuten, Eskimo u. s. w. bekannt ist, im Nagualismus der Quichés bereits einen scharfsichtigen Beobachter gefunden hat (und daneben überall in den dämonischen Besessenheiten spielt), einer physiologisch genaueren Prüfung zu unterziehen.

Hier wäre denen, welchen ihre Sache ernstlich am Herzen liegt, eine vielversprechende*) Aufgabe gestellt, und besonders der „Sphinx" möchte es nahegelegt sein, statt auf eine „Isis

*) „Sous l'invocation d'Isis" wurde die neue Loge geweiht, in der jede Schwester 100 Louisd'ors einzahlte an Lorenza (für Cagliostro). Da Niemand nichts wusste, wurde der Congress zu Wilhelmsbad zusammenberufen (1782) und die „chefs étaient fort embarrassès au sujet des fameux mystères qu'ils devaient divulguer" (s. Conteulx); Cazotte (dem die Warnungen seiner „seances" nicht zu schützen vermochten) hatte sich mit Lavau's Anrede zu trösten auf dem Schaffot).

unveiled" hinzustarren oder durch einen „Exoteric Buddhism" mystificirt zu werden, und zeitgemässen Culturfragen sich zuzuwenden, die dann auch der Colonisation zu Gute kommen würde, durch richtigen Einblick in das Geistesleben derjenigen, die mit den Segnungen der Civilasition beglückt werden sollen (in „Cultivation" und Colonisation).

Im hypnotisirenden Fixiren (kophtischer oder koptischer Magik) vertrat die Farbenflecke der Dhyana das Zinngefäss (1600), dessen Strahlen aus des Schuster's (böhmischer Dörfer) „astralischen Leib" die „Emprunts" aus kabbalistischen Weihen (der „Cohen") in dem (namensgeheiligten) Edelmann durchfuhren, und bald seine Anhängsel, hier und da (je loser, desto ungebundener). Nach Einpflanzung der Philalethen (Martinez Pasqualis') in der Loge der vereinigten Freunde (des „grossen Orients", bildeten sich unter den Freimaurer)*) aus den Martinisten die „Illuminés Théosophes" (in Avignon).

„Le signal en est donné et 14 000 victimes sont immolées sans lasser leurs bourreaux; les conjurés invitent alors la France entière à les imiter" (s. Couteulx). So hat mancher Despot gewüthet im dunkeln Afrika, aber auf schwach bevölkerten Naturboden hatte die Ausbeute ärmlicher auszufallen, als inmitten dichter Saatfelder der Civilisation. Das ist der „Mensch in seinem Wahn" („das Schrecklichste der Schrecken"), und nur durch naturwissenschaftliche Psychologie zu zügeln (oder durch Vernunfteskraft zu beherrschen) in den Phantomen der Geschichte auch, wenn Cromwell (in dem mit Fairfax durchrathene Kriegsplan), den Fanatismus seiner „Heiligen" ins Feld führt (gegen ehrsüchtig gestachelte Cavaliere. Hier nützen keine Logen oder „capitulia canonicorum" (des heiligen Andreas zu Clermont), auch nicht wenn im jesuitischen Apostat begründet (auf schottischen Stufengraden der „Illuminati").

Figur B (aus *Bock's* Bereisung der Laos-Länder). Nach Vorstellung der Laoten ist der Berg „Zinnalo" im Siamesischen Berg „Meru" geheissen — die Mitte der Welt; er ist halb unter, halb über dem Wasser; der Theil unter Wasser ist Felsen; von ihm aus erstrecken sich 3 kleinere Felsen (auf der Abbildung XXX) wie Wurzeln in die niedriger als das Wasser befindliche Luft. Rund um diesen Felsen legt sich ein grosser Fisch, „Pla anun" genannt, mit solchen Leviathan-Masten, dass er den Felsen umschlingen und bewegen kann; wenn er schläft, ist die Erde ruhig, aber wenn er sich bewegt, bringt er Erdbeben hervor.

Der Berg Zinnalo ist reich an Höhlen; die unter dem Wasser werden durch Drachen bewohnt, „Naks" genannt, die oberen durch Engel oder „Thewedas". Oberhalb der Erde und rund um diesen grossen Berg dehnt sich das Firmament aus mit Sonne, Mond und Sternen. Diese werden als Schmuck der himmlischen Tempel angesehen.

Es wird berichtet, dass einer von Buddha's Schülern seinen Lehrer einst in dessen

*) Aus den „Gothischen Urkunden" (der Hüttenbücher) liessen sich die Logen Londons (1717) ihre Constitution ausarbeiten (s. Winzer), wie durch Anderson fixirt (1723). „Les loges suédoises" (mit Moley's Testament) erboten sich (auf dem Congress in Wilhelmsbad) zur Mittheilung ihrer Geheimnisse (1782): si on reconnaissait pour Grand-Maitre de toute l'Allemagne leur propre-chef de duc de Sudermanie. Le duc de Brunswik, remplacé par lui en effet, et desolé surtout d'apprendre, qu'il ne savait rien, partit pour Upsal pour s'y faire instruire, mais il n'y apprit guère qu'une chose, c'est qu'il avait été joué. N'en sachant pas d'avantage, il revient en Allemagne et se fit nommer de nouveau Grand-Maitre, pensant avec raison qu'il prouvait bien l'être, parcequ'il en savait autant que le autres (s. Conteulx de Canteleu). Unter den Ismaelioun herrschte aus dem Kalifat der Fatemiten (unter Hakem) die Melahedah Kouhestan, seit Hassa Sabah, dessen Nachfolger im Schloss Roudbar residirte, als Scheikh al Gebal (der Assasinen), durch dessen Jünger Guillaume de Montband (im Templeorden) seine Weihe empfangen („dans une caverne du Liban").

Vorlesung unterbrach und fragte, was jenseit des Firmamentes sei; der grosse Weise hiess ihn einfach schweigen.*)

Ueber dem Wasser ist die bewohnte Erde, und auf jeder der vier Seiten des Berges Zinnalo steigen 7 Hügel, einer über den andern in gleichem Maasse empor. Das sind die ersten Stufen, die ein Abgeschiedener zu ersteigen hat. Lassen seine guten Werke zu wünschen übrig, so kann er den Gipfel nicht erreichen; andernfalls kommt er nach Ersteigung des Gipfels in die verschiedenen Himmelsräume.

Der erste von diesen, unmittelbar auf der Spitze des Berges Zinnalo gelegen, heisst „Tja to maha la tschi ka tawa"; er ist der Wohnort guter Geister, und hier wohnt auch ein König oder Häuptling, genannt „Pya Wett Sö wan".

Eine Stufe höher liegt „Tawahtingsah nangtewa nang". Hier leben diejenigen, welche auf Erden Salas und Häuser für die Priester erbaut haben; jedem sind 16000 Frauen gestattet. „Pya Yu" ist Häuptling der Gesellschaft und empfängt seine Befehle von oben. Der nächste Himmelsraum ist „Tut sida tewa". Seine Bevölkerung besteht aus solchen, welche auf Erden weisse Kleider trugen und ihre Zeit mit Beten verbrachten. Jeder dieser Frommen hat 30000 Frauen. Sodann kommt das „Yama tewa", bewohnt von Männern und Weibern, welche auf Erden Werke von grossem Verdienst gethan haben.**) Der 5. Himmel ist „Nimma nalati", auch ein Heim für gute Personen. Jeder Mann hat hier 60000 Weiber. Himmelsraum No. 6 heisst „Para min mitt", die Heimath vollkommenen Friedens. Man verbringt die Zeit mit Singen und Tanzen und jeder Herr hat 105000000 Damen. Darüber kommt ein in 3 Kammern oder Reiche (A. B. C.) getheilter Himmel; jedes dieser Reiche zerfällt wieder in drei Unterabtheilungen (a. b. c.). Die Benennung und Verwendung dieser Theile ist folgende: Aa: „Poma tewa" nimmt Männlein und Fräulein auf, welche mehr Verdienst haben als Indra. Ab: „Maha pom ma", auch für Männer und Frauen vom höchsten Range hier residiren die vier Beherrscher des Himmels. Ac: „Poma palo pittae, ebenfalls für Personen beider Geschlechter,***) deren Geschäft es ist, für den Himmel zu sorgen.

Die 3 Abtheilungen von B sind für diejenigen bestimmt, welche sich grosse Verdienste erworben haben, und, ehe sie zum Nirwana eingehen, noch eine Zeit des Glückes und Ruhmes verleben; a. ist für Herren, b. für Priester, c. für Damen.

In C. wohnen die drei Arten der Engel: nämlich in a. — nur für Frauen —, die „Theweda newa sunja"; in b. die „Tewa butt utang" — nur Männer, welche die vollkommensten Engel sind und hier wohnen, ehe sie Götter werden und über die Menschen regieren wie Buddha; diejenigen, welche nach c. kommen, werden Mütter von Göttern.†)

---

*) Zur Abweisung nutzloser Gespräche (nach der Brahma-Jala) und Epikur's Neugier, in der seinem Knabenführer gestellten Frage.

**) Nach der gewöhnlichen Anordnungsweise liegt Tuschitas, (der Himmel der „Zufriedenen" oder „Freudevollen"), als vierter Himmel, über dem dritten Himmel oder Jamas (der „Kampfeslosen"), als der des Friedens (oberhalb der um Trayastrinsas oder Taivateinza gelieferten Schlachten).

***) Dies ist bezeichnend für die Stellung der Frau bei den Laoten, während in Siam (s. Pallegoix) hier die Geschlechtswandlung beginnt (omnes sunt viri, mulieres contemplativae, quando nascuntur in Phromalok, fiunt viri). Von der durch die Liebesäpfel des Aussätzigen geschwängerten Königstochter Traitrüng's leitete sich der Herrscherstamm Xieng-Sen's und von dort der Sri-Jutthaja's (Ayuthia oder Ayodhya), vgl. „Völker des östlichen Asiens", Bd. I (S. 356).

†) Auch jainistisch in oberen Stockwerken (nach populären Versionen).

Um allem schwebt das „äussere Dunkel“ oder „Nirwana“, was Buddha angeblich dem Verschwinden von angezündetem Schiesspulver verglichen hat. Von einigen wird demgemäss das Wort Nirwana so erklärt, dass es „Nichtvorhandensein“ bedeuten soll. *(Uebersetzt aus dem englischen Text des Verfassers.)* Ueber die einheimischen Etymologien betreffs des Nirwana (Niphan) vergl. „Völker des östlichen Asien“, Bd. III, (S. 353 u. fg.) u. a. a. O. (passim).

Die Namensschreibung verlangt Einhaltung eines gleichartigen Princips, um philologisch geschulten Augen gerecht zu bleiben, doch werden auch gerade diesen die Schwierigkeiten deutlich sein, welche hier entgegenstanden, um nicht unter den nach verschiedentlichen Richtungen hin überwiegenden Gesichtspunkte (der zur Berücksichtigung dargebotenen Themata) durch äusserliche Formabglättung des Aufstössigen, Wesentliches etwa zu verwischen.

Nach den aus schriftlich fixirten Texten der Cultursprachen durchgehenden Regeln bleibt unter den üblichen Transscriptionsweisen eine Wahl für die massgebenden freigestellt, obwohl hier bereits bei der Vielfachheit dialectischer Variationen (in den indischen Districten, mit deren localen, oder fremdher entlehnten, Alphabeten) genaueste Detailkenntniss erfordert sein würde, um Missgriffe zu vermeiden, und die Bedenken, vielleicht das Characteristische gerade zu schädigen, treten um so mehr hervor, wo es sich bei den, dem Tagesverbrauch auf der Zunge des Volksmundes entnommenen Mittheilungen, um Etymologien des Volkswitzes u. dgl. m., betreffs eigner Eigenheit der Sinnesbedeutung handeln könnte, zumal ohnedem die Citationen aus englischen (portugiesischen, französischen, arabischen, persischen, chinesischen etc.) Quellen und deren buntscheckige Schreibweisen, beizuhalten waren, so dass es schliesslich gerathener schien, das Meiste zu belassen, wie vorgefunden, um den Missstand wenigstens nicht noch zu verschlimmern, durch unbefugtes Zwischengreifen (vor kritischer Sichtung durch competent sachkundige Handanlegung).

Ob Archat des Archon (Arugan im Tamul oder Lohan chinesische) participialisch von rahan (im Pali) oder arhan (im Sanscrit), Arhant (nach starker) oder Arhat (nach schwacher Basis) geschrieben, bleibt grammatischer Schulung, unbeschadet ihrer „Würdigkeit“ (oder der Ariya „Ehrwürdigkeit“), freigestellt, wogegen der „Streit“ hinzukommt mit Arihant oder Ari-ha (Rahat im Siamesischen), und dessen Folgen für mythologische Exegese. Leidenschaftslos (bi-raga) schauen die Viragi zu, auch als Biragi (Beiragi) im Bengalischen (aus arabischem Alphabet), oder Peragi im Punjab, auf ihrer Krücke schlafend (Peraki der Vairagi). Im Trâyastrimças thront der Indra (des Sanscrit), wie in Tavantinza (siamesisch) oder Tavateinza (birmanisch), und Brahma (Brachma) tönt Piramam*) im Tamul, für die

*) Piramam (Tamulisch), Brahma und Brahm (Piramanem, Byamha), Myamma, (birmanisch). Parameswara (Sanscr.), Paramissaro (Pal.), Paramesur (beng.), Paramesuren (tam.). Samskara (Sanscr.), Sankhara (Pali). Upeksha (Sanscr.), Upekkha (Pali). Vynyana (Vijnana, Vinjana). Sanja (Sanjna). Pratyeka (Sanscr.), Paccheko (Pali), Passeh (sing.), als Ran-sang-sanchi (tib.). Svayambhu (Svayambhava), als Saiyambhu (Pali) läuft (nep.) aus in Sambhu (Sambhunath). Jnana (Sanscr.), Nyana (Pali), Gnyana (hindost.). Satja, gut (seinlich) als wahr, von Sat (Part. v. as), sacca (saccha), sati (fem. zu Sat). Srishti (Srirshti), als Entwickelung (zur Emanation). Upanishad (Sanscr.), Upanisa (Prakrit), Oupnekha (hindost.). Avatara (Sanscr.), Otaro (Pali), Owtar (hindost.). Utsarpini (utsarppani, ceylon.), Avarsapini (arppani). Urdhamukha (urdhvamukha), adho-muka (ein auf- und abwärts), Urda-loka (urdva, oben). Moksha (Sanscr.) entspricht Mokkha (Pali) und daneben findet sich Mukhti, gemeinsam von W. munj (loslösen). Avidya (Sanscr.), Avijja (Pl.), Avixa (siam.). Margga (Sanscr.), Magga (Pl.), Megga (birm). Karman (Sanscr.), Kammam (Pl.). Punya-Papa (Bun-Bap, siam.), Prajna (Sanscr.), Panjya (Pl.). Preta (Sanscr.), Peto (Pl.), Pej (Tamul), Phi (Pisacha) etc. Das Naturgesetzliche

Brahmanen oder Piramanan (von paru), während Jugandaraya sich Juganderi ausspricht (mit ceylonischer Zunge) und Shiva in Tai-umanavan geschlechtliche Wandlungen untergehen könnte, (oder sonstiger gar viele). So musste oft zur Empfehlung kommen, zunächst mit jedesmaliger Namensform sich zu begnügen, wie vom Berichterstatter überliefert (oder im Sonderfall angetroffen). Der sanscritische oder sonst linguistisch geübte Fachmann wird sich ohne Schwierigkeiten zurechtfinden, und der Profane, dem ein Verständniss oder die Genussfähigkeit, für die feineren Nüancirungen entgeht, braucht sich durch die Schreibungen der Worte, im Sinne derselben nicht stören zu lassen, solange nicht die Etymologie selber, als ausschlaggebend mitspricht, (um dann in solchem Sonderfalle ihre Berücksichtigung zu verlangen).

Für die hauptsächlichsten der Kunstausdrücke in religios-mythologischer Terminologie ist volle Zuverlässigkeit geboten, in den Tafelerklärungen, die Prof. Grünwedel's sachkundiger Hand zu verdanken sind, so dass die dort gegebenen Paradigmen als rechtgültige zur Orientirung dienen können (unter den schwankenden Schreibweisen des im Text darüber zur Berührung Gekommenen).

Auch bei sonst vielsprachigen Citationen werden, unter den Correcturen, mancherlei Versehen stehen geblieben sein (wie ich fürchte), und sich am störendsten dann in den classischen merkbar machen (begreiflicherweise).

Die hier in streng-peinlicher Genauigkeit aufliegende Pflicht wird als zurechtbestehend von Jedem anerkannt werden, der die unsere Cultur tragenden Stützen festgesichert wünscht, so dass den Zionswächtern ein Pedantismus nicht verargt, sondern eher dankbar angerechnet werden müsste. (Scientia nullum habet hostem nisi illius imperitum).

Seitens dieser in sich selbst controllirten Gelehrsamkeit möge Nachsicht geübt werden, wenn ihrer zuverlässigen Führung allzu sorglos hingegeben (bei einer durch andere Ansprüche vielfachster Art beschrankten Zeit), Versehen (und Uebersehen) stehen geblieben sein sollten, die bei bedachtsamer Nachprüfung hätten verbessert werden können. Durchschnittlich kann im Grunde der Schaden so schlimm nicht sein, denn für denjenigen sachkundigen Fachmann, der die angeführten Stellen kritisch (für einen Specialfall) zu verwenden beabsichtigt, wird die Verificirung und Rectificirung im ersten Griff liegen, bei dem verhältnissmässig enger, und scharf, umgrenzten Umfang der Literatur, die hier in Betracht kommt. Gezwungen bei den Literaturen (und Literatur-Substituten) sämmtlicher Volksschattirungen auf der Erde zu Gaste zu gehen, wird die Ethnologie in eine Textkritik einzutreten, berechtigterweise da nur wagen dürfen, wo für monographische Erledigung eines besonderen Fragepunktes, der Anlass (und die Möglichkeit) eines Zurückgreifen auf das Detail geboten ist, bis zu völliger Erschöpfung desselben, denn auch hier gilt es: „ganz oder gar nicht", um der in wissenschaftlicher Forschung gefährlichsten Klippe zu entgehen: ein selbstverblendetes Halbwissen.

(in Su-bhava) drückt sich auch durch Dhammata oder Dharmata aus (im abstr. Nomen), sowie durch Dhammattha in der Zielrichtung (artha). Rita (der Veden) führt auf Ar (rinomi) Xatrya (Kshatrya oder Khattiyo), in Austheilung des Landes, unter Xatrapas oder Satrapen (Satrap (pa, zum Schutz). Sannyasi, Sanjassi; Khanda, Khando. Aus Vrish (benetzend zur Schwängerung im Einsaamen) verbindet sich der Stier, als Emblem (Rishabha's oder Vrishabha's); Usabho (Nishabha, Nessabho etc.). Die Yugali (Yugalya, Juggalin etc.) leiten die Yuga über (zur Neubevölkerung nach der Zerstörung), in Yugadyas (für Manwantaras u. s. w.) Die frühere Schreibweise Jaina (statt Dschaina) ist beibehalten (wie Xatrya statt Kschatrya u a. m.), um nicht vier Buchstaben zu setzen, wo ohne merklichen Schaden Einer genügt (time is money). Auch bei der Umschrift empfiehlt sich eine „aurea mediocritas" (für mea mediocritas wenigstens).

Ueberall ist scharf und streng die scheidende Grenzlinie zu ziehen zwischen Bekannten und soweit noch Unbekannten, und erst als die imaginäre Karte Afrikas zum „weissen Fleck“ eines „terra incognito“ ausgewischt war (wie in den 1872 veröffentlichten, Skizzen illustrirt*) konnten die methodisch geleiteten Endeckungs-Expeditionen beginnen, für die geographischen Eroberungen (unseres heutigen Wissens davon).

Ein Forschungskreis, der gleich dem ethnologischen, durch die ihm in Arbeitstheilung gestellten Aufgaben, sich genöthigt findet, in eine Menge verschiedener Fachwissenschaften uberzugreifen (in Philosophie, Philologie, Linguistik, Ethik, Aesthetik Botanik, Zoologie, Meteorologie u. s. w.), erscheint innerhalb jeder derselben als Laie (erklärlich genug), im Auge dortigen Fachmanns,**) der seine eigene Sache selbstverständlich besser versteht, und die dem Lehrer schuldigen Ehren beanspruchen darf für seine Aussagen, welche ohne Makel entgegenzunehmen sind, (in beglaubigten „auctoritates“).

Mit den während dieses Hospitirens entlehnten Geschenken kehrt dann die Ethnologie in den ihr eigenthümlich zukommenden Forscherkreis zurück, der im gleichen Verbande mit Geographie und Geschichte, auch die Anthropologie einbegreift und in überhäufter Arbeit allzu genugsam zu thun giebt, um nicht thunlichste Beschränkung darauf dringenst zu empfehlen. Nichts liegt hier ferner, als Anexationsgelüste, denn eher vielmehr ist auf allmählige Entlastung zu hoffen, bei künftiger Abscheidung der innerhalb der Ethnologie sich bereits markirenden Fachkreise.

In der Zwischenzeit verwendet die Ethnologie die übernommenen Resultate für ihre comparative Methode, die durch objective Haltung darauf hingewiesen ist, sich von hinzugedachten Hypothesen fern zu halten, um nur dasjenige in die Schlussfolgerungen zuzulassen, was sich freiwillig aufdrängt im Zusammenstimmen gesetzlicher Affinitäten, trocken und nüchtern im Geklapper des Rechenbrettes, eines logischen Rechnens bis dieses sich einst, für weitere Ausflüge, mit einem stichhaltigen Rüstzeug bekleidet finden mag, um früher luftig entschwundene Eroberungen auf thatsächlich gefestigten Boden zu sichern (im geistigen Bereich).

*) Veranlasst durch damalige Begründung der Afr. Gs. (1872) cf. Ztschr. d. Gs. f. Erdk. (1873.)

**) Im Streit zweier authoritativer Koryphäen gilt M. Müller's Satz: „thought and language are identical“ für „the merest confusion and absurdity“ (für W. D. Whitney), wobei, wie meist in Generalisationen, Recht oder Unrecht auf beiden Seiten liegt, je nachdem es sich um die jede Gedankennuancirungen lautlich realisirenden Wildsprachen handelt, oder um die practischen Vereinfachungen der Cultursprachen (bis zu einem, wiederum Incorporationen veranlassenden, Monosyllabismus zurück). Das Finnische wird (von Schleicher) über das Englische gestellt, die vollendetste Cultursprache (b. Grimm), weil einfach leichtester Bewegung, und insofern best verwendbar für die Sprache, als Werkzeug (als Mittel zum Zweck), da das ursprüngliche Streben, in der Sprache selbst sich auszudenken, aufgegeben werden muss, wenn mit dem Anbruch der Cultur deren weite Zielpunkte sich eröffnen (auf soweit noch Unermessenes hinaus). Die Sprachwissenschaft der Philologie ist eine grammatische („la gramaire qui sait régenter jusqu'aux rois“), die der Linguistik eine psychologische, die dann wieder auf die physiologischen Unterlagen (in der Zunge selbst, und dem Kehlkopfapparat) zurückführt, um zunächst (unter Bedingungen der Geographischen Provinz) zwischen (consonantisch) alliterirenden Sprachen (gleich dem Bantu und (vocalisch) assonirenden (in Agglutination) zu unterscheiden, für weitere Folgewirkungen phonetischer Umwandlungen (bis zum Verschmelzen von Suffixen und Praefixen mit der Flexion). Im dichterischen Schmuck schillert das Geschlecht (ein „putzsüchtiges“, auch im „struggle for life“), so dass das „genus irritabile vatum“ zu fürchten wäre, bei ethnologischer Entnüchterung zu Geschlechtstheilungen (bei Kurnai), die kein (neutral) indifferentes Genus (im Epicoenum) übriglassen, beim Streiten um Yeerung und Djeetgun (cf. A. G. d. Ethn., S. 39 u. ff.), „the fernowl belongs to the women (the common bat belongs to the men“), und so gilt es dem Vogel beim Panes Fest der Puplem (in San Juan de Capistrano), während am Amazonas der Alligator (oder Jakareh) seine Crocodilsthränen weint (um dortige Amazonen).

In Folge gleichzeitig neben einander herlaufender Förderung der drei Bände bei der Drucklegung haben an einigen Stellen (besonders den Anmerkungen) Verschiebungen statt gehabt, die indess (da meist auf thatsächliche Mittheilungen bezüglich) bei gewünschter Benutzung derselben von den damit Vertrauten leicht richtig gesetzt werden können, und denjenigen Wiederholungen, die bei nochmaliger Ueberarbeitung des Ganzen sich manchmal hätten ausgleichen lassen, mag insofern ein Passagirschein gewährt werden dürfen, weil bei einem dem Durchschnittskreis der Leser mitunter fremdartigem (oder doch weniger vertrautem) Thema, der Einblick durch wiederholte Vorführung, unter verschiedenen Versionen hie und da erleichtert sein könnte.

Die zerstreuten Mittheilungen über die Jainas bringen dasjenige, was bei den auf einer Durchreise*) bedingten Aenderungen, unter zufällig gegebenen Verältnissen, zur

*) Dass bei einer flüchtigen Besuchreise dem Volksmunde (und, für manchen der vorliegenden Zwecke, vorwiegend gerade aus solchem) — entnommene Mittheilungen für die durch historische Textkritik soweit festgestellten Geschichtsannahmen (bei den in Indien vornehmlich complicirten Fragepunkten vornehmlichst also) erst nach vorherig entsprechender Sichtung im Einzelnen derselben verwerthbar sein könnten, würde kaum besonderer Erwähnung bedürfen, wenn sich nicht der Hinweis auf gleiche Cautelen, für die der Materialbeschaffung bestimmten Bücher im Allgemeinen, der hier gebotenen Gelegenheit anschliessen liesse. Als im kritischen Entwicklungsstadium eines unvermittelt plötzlich in's Dasein gerufenen Forschungszweiges die Sicherung des für elementare Fundamentirung benöthigten Rohmaterials sich als dringendstes Bedürfniss fühlbar machte, konnte in Mehrzahl der Fälle, nur das am Wege Liegende hastig aufgerafft werden, bei zeitlich kürzest bemessenem Besuch eines fremden Landes, wo gewöhnlich Tage kaum, (Wochen oder Monate höchstens) zu Gebote standen, für Studien, die wenn ihrer Aufgabe einer gründlichen Erforschung hätte genügt werden sollen, Jahre oder den ganzen Lebenslauf eines dauernd damit Beschäftigten würden erfordert haben müssen. Aus erster Reise, wodurch die verschiedenen Erdtheile gestreift waren, wurden die so empfangenen Eindrücke zum ungefähren Ausdruck gebracht (in damaliger Veröffentlichung). Die zweite Reise war auf den in Indochina berührten Localitäten, zusammenhängenderen Studien gewidmet, soweit ein jedesmal etwa halbjähriges Verweilen dafür ausreichte (Bd. 1—4. der Völker des östlichen Asien). Bald nachher bereits traten mustergiltige Arbeiten ins Licht, in Folge fortgehender Consolidirung der englischen Herrschaft in Birma und der Ausdehnung französischer Forschungsexpeditionen von Saigon aus (über Kambodia und Siam). Die Veröffentlichung dritter Reise (eines vorübergehenden Besuches der Loango-Küste) konnte, bei der sonstigen Zeitbeanspruchung, in Mitnahme der in die Hände gerathenen Sammlungen um so unbesorgter verfahren, sofern den in den Stationen (deren Einrichtung den Anlass gegeben) fortab stationirten Reisenden, hinlänglich Musse geboten zu sein vorausgesetzt werden durfte, (für Rectificationen und weitere Ergänzungen). Die folgende Reise hatte, betreffs der altamerikanischen Culturländer, in Zusammenstellung des aus Literatur und Sammlungen Zugänglichen, an weit von einander entlegenen Gegenden vorüberzustreichen, an dunkelsten Centren archäologischer Vergangenheit, deren Bearbeitung seitdem durch ihnen speciell zugewandte Fachkreise in thätige und erfolgreiche Förderung gezogen ist. Bei dem Besuche Indonesiens (auf vorletzter Reise) lagen manche, grade vielversprechendste Forschungsfelder, damals fast noch brach, welche indess, kurz darauf (und seitdem in ununterbrochem Fortgang) erfreulicherweise geklärt und gelichtet sind durch eine Reihe verdienstvoller Forscher, denen die Ethnologie werthvollste Förderung verdankt, aus den Arbeiten sachverständiger Fachkenner, die durch ihre Beamtenstellung, oder doch aus den Erfahrungen langjährigen Aufenthalts an Ort und Stelle, bestens befähigt sich erwiesen, in deutlich lebensfrischen Umrissen dasjenige vorzuführen, was der flüchtig Durchreisende nur aus den auf kurzer Vorbeifahrt der Erinnerungen Verbliebenen wiederzugeben vermag (neben vielleicht zufallsweis begünstigten Umständen mitunter, die dann je seltener, desto schätzbarer sich fühlbar machen). Dem für hinzugelieferte Beiträge allseitig schuldigen Dank wird am aufrichtigsten Derjenige sich anschliessen, der beim Rückblick auf frühere Mängel, desto lebhafter den vollkräftig gedeihlichen Entwicklungstrieb empfindet, durch welchen eine Fülle neuer Belehrungen in der Ethnologie zusammenzuströmen beginnt (in rascher Mehrung von Jahr zu Jahr). Und je grossartig weiter die neuen Ausblicke sich aufhellen, desto mehr hat ein gemeinsam ernstes Zusammenarbeiten zu gelten (nach den Fragerichtungen hin, wo deutlicher die hier gesteckten Zielpunkte überall hervorzutreten beginnen.)

Aufzeichnung gekommen (bald hier, bald da; bald so, bald anders), und wer orientirende Belehrung sucht, wird (wie im Texte verschiedentlich zum Ausdruck gelangt) an die Quellen selber sich zu wenden haben, an die Originalarbeiten der anerkannten Autoritäten (für Sanscrit, Pali, Pakriti, Magadha und die einschlägigen Dialecte Indiens), da ein massgebendes Handbuch über den Jainismus, auf das verwiesen werden könnte, noch fehlt (in zugehöriger Literatur). Neben den älteren Bänden der „Asiatik Reserches", wäre vornehmlich auf die laufenden des „Indian Antiquary" zu verweisen, wo das den Jainismus betreffende Material alljährlich in werthvoller Vermehrung begriffen ist.

Betreffs der geographischen Provinzen wäre (neben dem im Texte Gesagten) zunächst auf die früheren Veröffentlichungen darüber zu verweisen (cf. „Ueber Klima und Acclimatisation", u. a. O.). Das Individuum bildet die direct lautliche Verkörperung im Wort der Namensbezeichnung, und die abstrahirende Generalisation bei der Species führt bereits auf ein dem Schein („sub specie") unterworfenes Erspähen (in spectio), als unterschieden vom Sehen (eines „visus"), in Assimilation zum (gewissen) Wissen (in Vidya). Beim Genus tritt dann die fernere Theorie gemeinsamer Abstammung (etymologisch) hinzu, so dass die genaueste Detailkenntniss über die Werthgrössen innerhalb jedesmaligen Systems unbedingte Voraussetzung bleibt, um Fehlern in den Gleichungsformeln des logischen Rechnens vorzubeugen (bei Verwendung des Ausdrucks, als mitsprechenden Factors, der bis auf Decimalstellen hinaus festgestellt sein müsste). Zwischen dem Richtigen und Unrichtigen (oder Falschen) giebt es kein halbwahres, oder nur soweit dies als solches verstanden, demgemäss sein entsprechendes Fragezeichen zugetheilt erhält, für fortgehende Klärung (in Eliminirung der, oder des, Unbekannten).

Indem die Species nun in die Wirkungsweisen der klimatisch-geographischen Provinz eintritt, lässt sie sich im Fliessenden der Variationen auf organisch gesicherte Knotenpunkte hinausverfolgen, zum dortigen Ergreifen, (unter Abgleich der Affinitäten). Um bei dem Genus der höheren Ordnungen ein Vicariren zu fixiren (und hier wieder je nach den Klassen verschieden, in Thier- und Pflanzenreich) würde vorher der Plan des Weltganzen (in soweit gültiger Hypothese) projicirt sein müssen, da nur erst unter ungefähren Umrissen eines Ganzen sich der Theilgrösse ihr soweit zuständiger Ziffernwerth substituiren liesse. Die solaren Energien tragen nicht den Wärmestoff in sich (unter irgend welcher „qualitas occulta"), sondern entzünden ihre Wirkungsweise im fluthenden Luftmeer*) unter correspondirender Beantwortung durch (thermisch) aufsteigende Bodenwärme (mit Abnahme nach der Elevation).

Mit gegenseitiger Wechselwirkung wird nun das Durchkreuzen Alles desjenigen eingeleitet, was in den meteorologischen Processen waltet (electrisch, ombrisch, hygrisch nubilar oder nebular verhüllend).

Hier sodann blitzt das Licht hervor, den entsprechenden Pol im Auge treffend, im Träger fortan der aus ihm (historisch) entfalteten Vorstellungswelt, bis an die Grenzen des Apeiron (wo die Schlussfragen sich stellen).

Als ihre naturgemässe Stütze ruht die Ethnologie auf der Anthropologie innerhalb des Kreises der biologischen Wissenschaften, so dass die glorreichen Errungenschaften derselben, wie in der Psycho-Physik neuerdings hinzugewonnen, auch für sie zu Gute kommen werden, wenn für richtige Benutzung verwerthet. Die durch ihre, in Hinleitung

*) Terrenus vapor siccus est et fumo similis (s. Seneca), als πυρία (des καπνός oder ἀτμός), neben denen wieder die Atma zur Geltung kommt (mit Rückgang auf das Erglühen, in „Tapas)."

auf naturwissenschaftliche Anreihung der Psychologie, bedingte Unterscheidung, liegt in dem, bei der Auffassung des Menschen in seinem gesellschaftswesentlichen Character, von dem Völkergedanken aus genommenem Ausgang, um innerhalb des so umschriebenen Ganzen die Werthbedeutung des jedesmalig Einzelnen zu fixiren, wogegen, wenn dieses als Erstes gesetzt wird, in unbekannter Eins, wir in derselben, trotz allen Drehens und Wendens, stecken bleiben, nur an der Oberfläche umherzutasten befähigt; ohne Möglichkeit eines Eindringens in den Kern).

Nachdem der in den geographischen Provinzen fesselnde Bann in der Richtung der dem Globus eingegrabene Geschichtswege durchbrochen ist, setzt die historische Entfaltung ein, nach dem dafür auszuverfolgenden Gesetzen. So hineingezogen in die historische Entwicklung der Cultur, der die Classicität als Fundamentalbegründung unterliegt, haben die dort aus streng sorgsamer Gelehrtenarbeit kritischer Sichtung vor Augen stehenden Musterbilder der Ethnologie als Leitungsrichtungen zu dienen, für Orientirung auf den, nach unabsehbarer Weite hin, noch brachliegenden Ackerfeldern, die nach einander in Cultivation zu bringen sein werden.

Sofern eine Präcisirung von Namen in Betracht käme, würde die Ethnographie die Abhängigkeit des Gesellschaftsmenschen von der klimatisch-geographischen Umgebung unter dem historisch zugehörigen Horizont betreffen (im beschreibendem Sinne), und die daraus gezogenen Ergebnisse von der Ethnologie (für das Ethnos) in Behandlung zu nehmen sein, so dass die nächste Aufgabe in die Beschaffung des entsprechend erforderlichen Materiales fällt, zum Aufbau einer „Lehre vom Menschen" (in der Menschheitsgeschichte).

Nach Mittheilung des japanischen Gelehrten Kawakami, der sich in Colombo aufhielt (zum Studium des Buddhismus), erhielt ich folgende Zusammenstellung (handschriftlich abgedruckt).

Arupavacara

Rupavacara

Kamavacara

Tusita

4 Maharaja

The seven gold mountains

The four islands

The mountain of iron

The great ocean

Gold-cakka

Water-cakka

Wind-cakka

From the books of Northern Buddhism.

	Ages.	
a) Jigoku	500—16 000 years. — One kappa.	
b) Yaki	500 years.	One day is one month of Manussaloka.
c) Jikusho	500 „	
d) Asura	800 „	
e) Ningen	500 „	
f) Shiwaden . . .	500 „	One day and night is fifty years of Manussaloka.
g) Joriten	1 000 „	
h) Yamaten	2 000 „	
i) Josotsulen . . .	4 000 „	
j) Rakuhengeten . .	8 000 „	
k) Jakejijaiten . .	16 000 „	
l) Bonjuten	Half kappa and half yojana.	
m) Bompoten . . .	One kappa and one yojana.	
n) Daibonten . . .	One kappa and half, and one yojana.	
o) Shokoten . . .	Two mahakappa and two yojana.	

p) Mu-ryojoen . . .	4 m. k. and	4 yojana.
q) Gokukoten . . .	8 „ „ „	8 „
r) Shojoten	16 „ „ „	16 „
s) Mu-ryojoten . .	32 „ „ „	32 „
t) Itenjyoten . . .	64 „ „ „	64 „
Δ Mu-unten . . .	125 „ „ „	125 „
v) Hukushoten . .	250 „ „ „	250 „
u) Kokwaten . . .	500 „ „ „	500 „
w) Mubonten . . .	1 000 „ „ „	1 000 „
x) Munetsuten . .	2 000 „ „ „	2 000 „
y) Ingenten . . .	4 000 „ „ „	4 000 „
z) Jenkenten . . .	8 000 „ „ „	8 000 „
ab) Shikikukyoten .	16 000 „ „ „	16 000 „
cd) Kūmuhenjoten .	20 000 „ „ „	20 000 „
ef) Shikemuhenjoten .	40 000 „ „ „	40 000 „
gh) Musho-usho-ten .	60 000 „ „ „	60 000 „
ij) Itisohihisoten . .	80 000 „ „ „	80 000 „

From the books of Southern Buddhism.

Apayabhumi. 4.

A. (1) Nirayo.
B. (2) Tiracchanayoni.
C. (3) Pettivisayo.
D. (4) Asurakayo.

Kamasugatibhumi. 7.

E. (1) Manussa.

F. (2) Catummaharajika. — Dhatarattho. N. / Virulhako. S. / Virupakkho. W. / Vessavano. E. — 500 years. (That is 9 000 000 years of our's.)

G.	(3) Tavatinsa		2000	years.
H.	(4) Jama		8000	„
I.	(5) Tusita		16000	„
J.	(6) Nimmanarati		32000	„
K.	(7) Paranimmanarati		64000	„
	Rupavacarabhumi. 16.			
L.	(1) Brahmaparisajja.	Pathamajjhanabhumi.	(1) One-third of a Kappa.	
M.	(2) Brahmapurohita.		(2 Half a Kappa.	
N.	(3) Mahabrahuma.		(3) One Kappa.	
O.	(4) Parittabha.	Dutiyajjhanabhumi	(4) 2	Kappa.
P.	(5) Appamanabha.		(5) 4	„
Q.	(6) Abhassara.		(6) 8	„
R.	(7) Parittasubha.	Jatiyajjhanabhumi.	(7 16	„
S.	(8) Appamanasubha.		(8) 32	„
T.	(9) Subhakinha.		(9) 64	„
U.	(10) Vehapphara.	Cattthajjhanabhumi	(10) 5000	„
V.	(11) Asaññasatta.		(11)	
	Suddhavasa. 5.			
W.	(12) Aviha		(12) 1000	„
X.	(13) Atappa		(13) 2000	„
Y.	(14) Sudassa		(14) 4000	„
Z.	(15) Sudassi		(15) 8000	„
Ab.	(16) Akanittha		(16) 16000	„
bd.	Arupabhumi. 4.			
Ef.	(1) Akasanancayatana		(1) 20000	Kappa.
Gh.	(2) Viññanancayatana		(2) 40000	„
Ij.	(3) Akimcaññayatana		(3) 60000	„
Kl.	(4) Nivasaññanasaññayatana		(4) 84000	„

Als höchste Region bezeichnet Naivasangnâsangnâjâtana (s. Lassen) „ni pensant, ni non-pensant" (b. H. J. Schmidt). Die Entfernungen werden (wie zu homerischer Zeit) aus dem Fallen eines Steines berechnet (den Tangaloa für samoanische Schöpfung hinabwirft). „Die Höhe der Arupa-Welten öffnet aus, ohne Bedeckung am Firmament, und von der unteren Hälfte bis zu der von Menschen bewohnten Welt sind 71856000 Yuzanas Entfernung, während die obere Hälfte für Länge und Breite, in Nevasaññañasañña-âyatana übergeht; ein grosser Flachstein, 1 Yuzana messend, wenn täglich 48000 Yuzanas fallend, würde 4 Jahre, 1 Monat und 17 Tage bedürfen, um die Erde zu erreichen" (nach dem in Birma erhaltenem „Paramatta-miezu"). cf. „Religionsphilosophische Probleme" (S. 131 u. flg.).

Tafel XX.

(Titelbild.)

Nach der Photographie eines der Dilwarra-Tempel, die das Ziel jainistischer Pilgerfahrten bilden (auf Berg Abu). Der neuere Tempel (von den Brüdern Tejpala und Vastupala gebaut) „for minute delicacy of carving and beauty of detail stands almost unrivalled" (s. Fergusson); den Anderen baute „another merchant prince" (Vimala Sah).

In dieser, früher unter den Sitzen wilder Bheel, abgelegenen Oertlichkeit, ist seit Eröffnung der „Rajputana-Malwa-Line", ein Sanitarium eingerichtet, das von der Eisenbahn-

station in Palankinen oder auf Räderkarren (von Kulis geschoben) in einigen Stunden erreicht wird. (Neben dem „traveller's Bungalow" ist ein Hotel eröffnet).

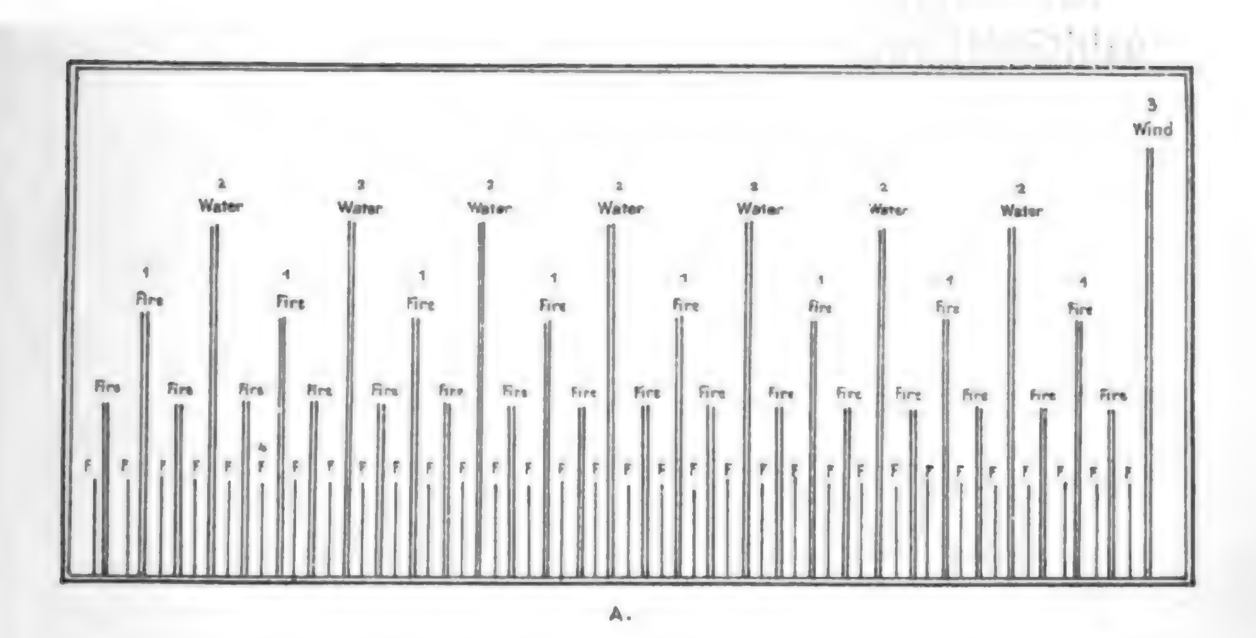
Tafel XXI.

Eine Darstellung der Wiedergeburten, mit chinesischer Bezeichnung „Kwan-lun-tshuen", (nach Prof. Grube's Lesung) und italienischer Beischrift (Ruota dell' éternita), nach der Photographie eines im Museum zu München befindlichen Original's (unter freundlicher Uebermittlung durch die Verwaltung), cf. Verhandlungen der Anthropologischen Gesellschaft, Jan. 1892 (Zeitschrift f. E.). Die Wege scheiden sich, drei zu besseren Existenzen, zwei zu niederen, unter einer Raddrehung, wie bei der Parzen Feuersäule, in Plato's Mythenbildern (zur Austheilung der Lose). Orbita Fortuna ducit utroque rotam (s. Remard), „von dem Rad und der Scheibe des Glücks und der Saelde" (s. Grimm), in Gold eines „gelückes rat" (wie Frode mit seiner „Glücksmühle, die gleichfalls gedreht wurde"). Saelde diu ist sinewel und waltzet umb als ein rat" (der Saelden schiben triben), *πῶς τά κάτω ἄνω γινονται καὶ τά ἄνω κάτω* (zu Cyrus' Zeit). In den Jataka bieten die Wiedergeburten den Predigten didaktische Parabeln, das Vernünftige und Sittliche der Fabel (b. Aphthonios) vereinigend (mit der „Moral von der Geschicht").

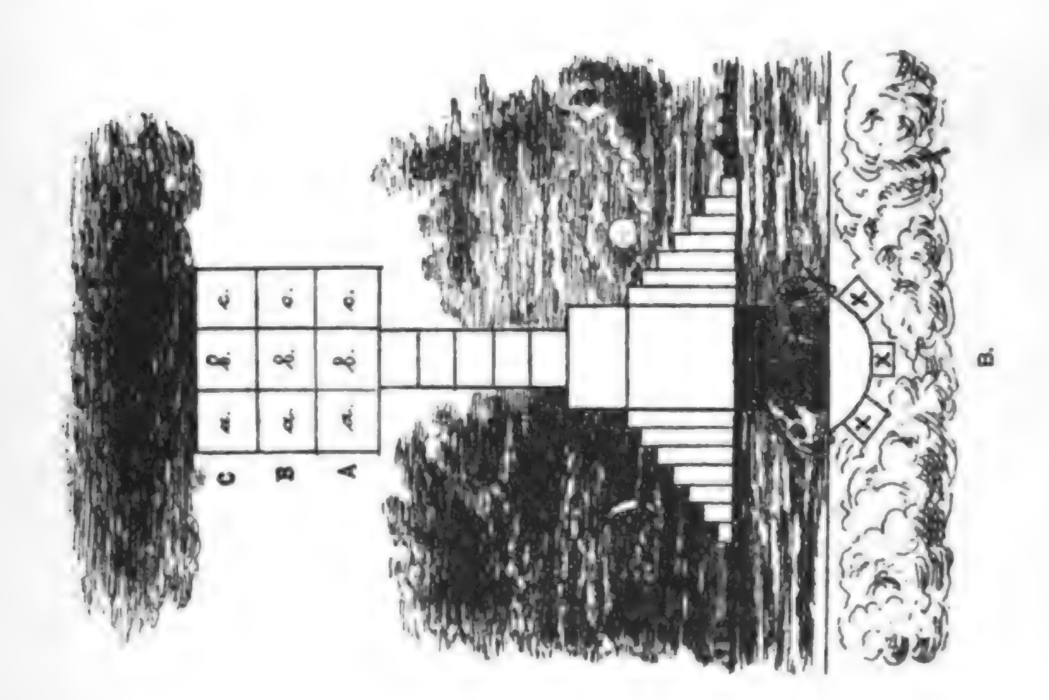
Tafel XXII.

Die Tafel enthält die Wiedergabe eines auf indischen Bazaren käuflichen Bilderbogen, die heilige Kuh darstellend, wohin sich, beim Herannahen Kalki's, die Götter und Rishi gerettet, und dort zu sehen sind, Brahma (Brahma deo), Agni, Saraswati, Lakshmi, Ganesha, Vashista, (im Gespräche mit Narada). Indra, Yama, Surya, Kartikeya, Shankara, Vishnu, Rahu, Ketu, Budha, Chukra, Sani, Ijani, Bhairava, Varuna, Kuvera, Bhardavaya, Ganga, Parashara, Prithivi-Devi, Visvamitra, Sanatkumara u. s. w. Dem Hinterfuss sind die Drona-Berge zugewiesen (mit Mandarashal-parvat), dem Vorderfuss Vindhyadri (des Vindhya). Oben spricht ein Rishi die Sloka (zur Gebetsanrufung). Die Austheilung der Gaben an alle, auch unreine, Klassen (Mohamedaner und Europäer eingeschlossen) am Fusse der Kuh, führt auf den Durchbruch der brahmanischen Privilegien „au fin du siècle" (wie bei den Ceremonien des Jaggernath-cultus zu Puri). Dharma-Raja mit aufgehobenem Arme dem Zerstörer entgegentretend, appellirt an die Gerechtigkeit, wie durch Karma zu sprechen, bis durch Jeden sich selbst, bei eigener Erkenntniss (in Durchschau des Dharma).

Die Kuh fördert die Auferstehung dessen, der als Dviya durch ihr Goldbild hingezogen ist (oder, wie Mycerinus' Tochter darin begraben), auch durch Genuss dec Fünftrankes (Panchadevjan) aus reinsten Essenzen der Kuhnatur bereitet (in ihren Secretionen und Excretionen). Wie hier die Weltperiode schliessend, beginnt sie anderswo die Kuh als Audhumbla (ein weibliches Seitenstück zu Abudads Urstier). Indem Gô zugleich terra und plaga bedeutet (s. Bopp), im Anschluss an *γᾶ, γῆ,* liessen sich (neben Rinda, Mutter Vali's) „Rinta (die Erde) und Rindr zu rind (armentum) halten" (s. Grimm), und mit *Εὐρώπη*, die weite *„εὐρεῖα"*, wie breitbrüstige Erde (b. Hesiod), buhlt Zeus als Stier, mit Jo in der Kuh, worin gewandelt, wie Prithivi, (die weit Gebreitete), auf deren Klagen wegen zerreissender Ackerung, unschuldige Nahrung den Hirtenstämmen (der Abhir) aus Milch und Käse (in Molken gemischt bei den Bantu) gewährt wurde, und Dank gespendet (den Mondessicheln der, mit ihren Hörnern Isis schmückenden, Thierheiligkeit). Aus den Verjüngungen des Monde's (cf. „Der Papua", S. 262 u. flg.) reden jene Elementargedanken, deren mythische (oder mystische) Symbole, seit ihre Entzifferung begonnen (für verjüngte Neuzeit), zu deutlicher gedeuteten Lesung jetzt gelangen (im ethnischen Lehrbuch der Natur).



A.



B.

